

**Aristarchs
homerische
Textkritik nach
den
Fragmenten ...**

Didymus
(Chalcenterus.)

S. Class. Gr. $140 \frac{1}{2}$

293 d. 88 (2)

= (Text. Gr. H. $300 \frac{1}{2}$)

= C. Gr. A. $1060 \frac{1}{2}$

B

13

ARISTARCHS

HOMERISCHE TEXTKRITIK

NACH DEN

FRAGMENTEN DES DIDYMOS

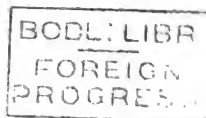
DARGESTELLT UND BEURTHEILT

VON

ARTHUR LUDWICH,

PROFESSOR DER CLASS. PHILOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT KÖNIGSBERG.

NEBST BEILAGEN.



ZWEITER THEIL.

LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1885.

S. 1.



Neuer Verlag von **B. G. Teubner** in Leipzig.

1885.

- Beer, Rudolphus**, Spicilegium Iuvenalianum. Accessit libri Pithoeani simulacrum. [82 S. u. 1 photolith. Tafel in Folio.] gr. 8. geh. n. *M.* 2.80.
- Bobrik, R.**, Horaz. Entdeckungen und Forschungen. Erster Teil. [VI u. 498 S.] 4. geh. n. *M.* 28. — [In Kommission.]
- Catulli Veronensis liber**. Recensuit et interpretatus est **AEMILIUS BAEHRENS**. Voluminis II commentarium continentis fasciculus prior. [II u. 320 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 6.40.
- Gelzer, Heinrich**, Sextus Julius Africanus und die byzantinische Chronographie. Zweiter Theil, erste Abtheilung: Die Nachfolger des Julius Africanus. [VIII u. 425 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 12.80.
- Gemoll, Dr. Wilh.**, Direktor des städtischen Gymnasiums in Kreuzburg O/S., Übungsbuch zum Übersetzen ins Griechische im Anschluß an Herodot für die Sekunda der Gymnasien. II. Teil: Für Obersekunda. [VI u. 136 S.] geh. *M.* 1.50.
- Gilbert, Dr. Otto**, a. o. Professor u. Kustos der Univ.-Bibliothek zu Göttingen, Geschichte und Topographie der Stadt Rom im Altertum. Zweite Abtheilung. [IV u. 456 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 8. —
- Imhoof-Blumer, F.**, Porträtköpfe auf antiken Münzen hellenischer und hellenisierter Völker. Mit Zeittafeln der Dynastien des Altertums nach ihren Münzen. Mit 206 Bildnissen in Lichtdruck. [IV, 95 S. Text u. 8 Tafeln.] gr. 4. kart. n. *M.* 10. —
- Koch, Dr. Ernst, R. S.** Professor und ritterschaftl. livländ. Gymnasialdirektor a. D., griechische Schulgrammatik auf Grund der Ergebnisse der vergleichenden Sprachforschung. Fünfte Auflage. [XVI u. 396 S.] gr. 8. geh. n. *M.* 2.80.
- Lexicon Homericum composuerunt** **F. ALBRACHT**, **C. CAPELLE**, **A. EBERHARD**, **E. EBERHARD**, **B. GISEKE**, **V. H. KOCH**, **C. MUTZBAUER**, **FR. SCHNORR DE CAROLSFELD**. Edidit **H. EBELING**. Voluminis I. fasciculi XVII et XVIII. [S. 913—1024.] gr. Lex.-8. geh. à Fasc. n. *M.* 2. —

ARISTARCHS
HOMERISCHE TEXTKRITIK

NACH DEN
FRAGMENTEN DES DIDYMOS

DARGESTELLT UND BEURTHEILT

VON

ARTHUR LUDWICH,
PROFESSOR DER CLASS. PHILOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT KÖNIGSBERG.

NEBST BEILAGEN.



ZWEITER THEIL.

LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1885.



MEINEM LEHRER

LUDWIG FRIEDLÄNDER

ZUM 16. JULI 1884

IN LIEBE UND VEREHRUNG

GEWIDMET.

•

Inhalt des zweiten Theiles.

Studien zur Beurtheilung der Homerkritik Aristarch's und seiner Gegner.

	Seite
Vorwort	3—4
Erstes Capitel. Orientirende Referate	5—58
1. Ueber La Roche's Homerausgabe	5
2. Ueber Nauck's Odysseeausgabe. I.	21
3. Ueber Nauck's Odysseeausgabe. II.	25
4. Ueber Nauck's Iliasausgabe	51
5. La Roche und Nauck	56
Zweites Capitel. Apologie.	58—226
6. Zenodot und Aristarch	58
7. Aristarchomanie	65
8. Aristarch und die Conjecturalkritik.	78
9. Die äussere Kritik im Alterthum.	94
10. Die innere Kritik im Alterthum	98
11. Eklektisches Verfahren der Alten	106
12. Aristarch und die Analogie	108
13. Linguistische Aenderungen der Alten.	115
14. Metrische Aenderungen der Alten	124
15. Athetirte und ausgestosene Verse	132
16. Infallibilität und Vergötterung Aristarch's nebst einem Anhang über Wunder	144
17. Nauck's Stellung zu Aristarch	148
18. Nauck's Stellung zu Lehrs	152
19. Fehler und Irrthümer Aristarch's.	161
20. Ein grosser Kritiker ohne Conjecturen	167
21. Theorie und Praxis.	175
22. Kanonisirung des Aristarchischen Homertextes.	183
23. Aristarch und die Vulgata.	192
24. Die Königsberger Schule	199
25. Rückblick	210
26. Nachtrag, Wilamowitz betreffend.	216
Drittes Capitel. Polemik	226—480
27. Urhomer.	226
28. Die Analogie.	228
29. Homerisch ist nicht Urgriechisch	232
30. Möglichkeit ist nicht Nothwendigkeit	236
31. Stellung des Molossus im Homerischen Hexameter.	238

	Seite
32. Molossische Wortformen bei den nachhomerischen Epikern	252
33. Aeltere und jüngere Sprachformen bei Homer	257
34. Anomale Wortformen	264
35. Digamma	270
36. Quantitätswechsel	287
37. Spondeen und Daktylen	301
38. Spondeenliebe einzelner Verstellen	326
39. Ein Zwiesgespräch über <i>δείδω</i>	346
40. Metrische Anomalien	350
41. Der Homerische Dialekt	363
42. Systematische Verderbung	386
43. Die erste 'Redaction'	390
44. Der attische Einfluss	404
45. <i>Οἱ μεταχαρακτηρισάντες</i>	420
46. <i>Τὰ ἀρχαία ἀντίγραφα</i>	429
47. Die Correctoren und Diorthoten	435
48. Copistenfehler, Glossen, Interpolationen	438
49. Zähigkeit der Homerischen Ueberlieferung	444
50. Rückblick und Schluss	460

Beilagen.

	Seite
I. Mittheilungen aus der griechischen Paraphrasen-Litteratur	483—605
1. Homer-Paraphrasen	486
2. Paraphrase, Scholien u. Text der Periegesis des Dionysios	553
3. Paraphrasen der Kynegetika des Oppianos	597
II. Ergänzungen und Berichtigungen zu den Homerischen Epimerismen	606—641
III. Zu Herakleitos Homerischen Allegorien	642—657
Mit einem Anhang zu griechischen Dichtern	653
IV. Nachlese zu Herodian, Theodosios und anderen Grammatikern	658—692
1. Orthographische Regeln	658
2. Ein Fragment	669
3. <i>Στηρίδιον ἀναγνώστου Ἐμισηνοῦ ἐπιτομὴ τῶν ὀνοματικῶν κανόνων Ἀλίου Ἡρωδιανοῦ</i>	669
4. Theodosios <i>εἰσαγωγικοὶ κανόνες</i>	677
5. Herodianos <i>περὶ μονήρους λέξεως</i>	683
V. Ueber den Codex Hamburgensis der Odysseescholien	693—713
Ein Diodor-Fragment	712
Nachträge und Berichtigungen	714
Sach- und Wortregister	721
Stellenregister	766

Zweiter Theil.

Studien zur Beurtheilung

der

Homerkritik Aristarch's und seiner Gegner.

*Νικῶν νικῶν τὴν καὶ ἐμοὶ καὶ τῶ προσ-
δικηγόμενοι ἄβλαβία, φιλοτιμίσθαι παρὰ
ταῦτον πρὸς φίλους καὶ ἐν ταῖς ζητήσεσι
φιλισσοίμην, μήποτε καὶ παρὰ τὸ ἐμοὶ
δοξῶν ἐν ταῖς ζητήσεσι τοῦ νικῶν ἔνακα
ἔσιν ἀσπασοίμην, μήποτε ἐπὶ βλάβῃ τοῦ ἀλη-
θείας καὶ ὅσπερ παρ' ἃ αὐτὸς οὐδα παρι-
λογίσασθαι τὸν προσδικηγόμενον ἐμίμαι
ἐπαρθεῖν, τοῖς τὸ ἀληθές λόγους ξενιστά-
σιν ἀπὸ ζήμιαχοίμην.*

Eusebios in Stobaios Anthol. I 85.



Vorwort.



Wenn es mir in dem vorhergehenden Theile dieses Buches gelungen sein sollte, für die weitere Erforschung des Aristarchischen Homertextes eine etwas bessere Grundlage gelegt zu haben, als die bisher vorhandene war, so ist mein Zweck erfüllt. Ich weiss wohl, dass ich nur éine Quelle für die Kenntniss desselben so gut ich konnte erschöpft habe, allerdings eine Hauptquelle: die secundären Quellen systematisch zur Ergänzung heranzuziehen, bleibt eine noch zu lösende Aufgabe. Gegenwärtig erschien es mir indessen zeitgemässer, vor Allem den Charakter und die Bedeutung der Aristarchischen Homerkritik, deren Grundzüge wir aus den Fragmenten des Didymos kennen lernen, einer näheren Prüfung zu unterziehen, weil darüber neuerdings die widersprechendsten Urtheile laut geworden sind. Und hierbei handelt es sich nicht mehr um Aristarch allein, sondern zugleich um den Standpunkt, den mit ihm unter Anderen Männer wie Wolf, Lehrs, Ritschl und anfänglich auch Bekker in dieser Frage eingenommen haben. Es gilt, die Berechtigung dieses Standpunktes zu beleuchten mit Rücksicht auf die Angriffe, die denselben jetzt mit aller Macht zu erschüttern trachten; es gilt, den Standpunkt der Angreifer zu untersuchen und ihre Gründe in reife Erwägung zu ziehen; es gilt, entweder die Ueberlieferung der Homerischen Gedichte zu schützen oder sie der zügellosesten Willkür preiszugeben. Also keinesweges um kleinliche Interessen dreht sich der Streit, sondern um eines der wichtigsten Probleme der classischen Philologie der Gegenwart.

Nicht aus eigenem Antriebe habe ich vor Jahren begonnen, mich in diesen Streit zu mischen: es geschah auf dringende und wiederholte Mahnungen hochverehrter Männer, denen ich mich um so weniger entziehen mochte, als ihre Anschauungen

auch die meinigen waren und geblieben sind. Jetzt, wo sich die Gegner, wie natürlich, direct an meine Adresse gewendet haben, wäre es thöricht und — unhöflich, wenn ich ihnen die Antwort schuldig bleiben wollte.

Ich kann es Niemand zumuthen, sich meine hierher gehörigen Aufsätze aus den Winkeln zum Theil schwer zugänglicher Journalnummern zusammenzusuchen: da ihre Kenntniss jedoch den nachfolgenden Erörterungen zur Voraussetzung dient und ich mich nicht entschliessen konnte, Dinge noch einmal zu sagen, die ich doch nicht wohl besser zu sagen wusste, so habe ich jene Aufsätze hier einfach wieder abdrucken lassen, ohne etwas Wesentliches daran zu ändern. Die Nachträge sowie alle neu hinzugekommenen Artikel wird, wo es darauf ankommt, jeder leicht als solche erkennen.

Im Uebrigen wüsste ich diesen meinen apologetisch-polemischen Studien nichts weiter auf ihren Weg mitzugeben als den Wunsch, dass es ihnen glücken möchte, zwei Kategorien von Lesern thunlichst zu meiden: die allzu kritiklosen, die am Nebensächlichen kleben bleiben und den Kern der Sache nicht zu erfassen vermögen, und die allzu empfindsamen, für welche Lessing vergeblich das Wort geschrieben hat: *Zum Besten der Mehreren freimüthig sein ist Pflicht.*

Ἀντὰρ ἐγὼν ἐρέω ὧς μοι δοκεῖ εἶναι ἄριστα.

Erstes Capitel.

Orientirende Referate.

§ 1.

Homeri *Odyssea* ad fidem librorum optimorum edidit J. La Roche. Pars prior. Accedunt tabulae XI specimina librorum exhibentes. Pars posterior. Accedunt testimonia veterum et indices. Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri 1867. 1868.

Homeri *Ilias* ad fidem librorum optimorum edidit J. La Roche. Pars prior. Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri 1873.

Bald nach ihrer ersten schriftlichen Aufzeichnung hatten sich die Homerischen Gedichte schnell in zahlreichen Abschriften über Griechenland verbreitet; aber diese Abschriften wichen vielfach von einander ab, und eine rationelle Revision des Textes begann erst unter den ersten Ptolemäern in Alexandria, wo das nothwendige handschriftliche Material allmählich gesammelt war und durch die hervorragenden Gelehrten eine systematische Kritik erfuhr — eine Kritik, die heute noch unsere Bewunderung erregt und die in ihren Hauptzügen ein Musterbild bleiben wird für alle Zeiten. Ihren Höhepunkt bezeichnet der Name Aristarch. Die Verdienste, welche dieser ebenso sehr durch feinen Geschmack und richtiges Urtheil, wie durch Sprachkenntniß und philologische Akribie hervorragende Mann sich um die unvergänglichen Gesänge erworben, sind seit Lehrs in Aller Munde. Leider hat sich Aristarch's Recension des Homerischen Textes trotz des grossen Ansehens, welches sein Name im ganzen Alterthume genoss, nicht lange erhalten. Die grosse Masse kritischen Materials, welche durch ihn und seine Schüler zusammengehäuft war, mag nicht zum wenigsten die vielen mittelmässigen Köpfe, die sich in der Folge mit Vorliebe dem Homer zuwandten, die indessen statt gesunde Kritik zu üben sich meist auf Compiliren und Excerptiren beschränkten, zu

eklektischem Verfahren verlockt haben. So bildete sich allmählich ein Vulgärtext¹, den noch mehr und mehr zu verschlechtern sorglose Abschreiber das Ihrige thaten, und von den sehr zahlreichen erhaltenen Homerhandschriften enthält, wie bekannt, keine einzige einen anderen als den Vulgärtext, mehr oder minder fehlerhaft. Auch in den gedruckten Ausgaben von der Florentiner des Jahres 1488 an bis zu der mit vielem Pomp sich ankündigenden Heyne'schen (Ilias 1802) darf man nichts Besseres suchen. Erst Wolf unternahm es, die durch Villoison's Publication der venetianischen Scholien (1788) in reicher Fülle zugänglich gewordenen kritischen Bemerkungen der Aristarcheer für eine Reinigung des Homertextes systematisch zu verwerthen (beste Recension 1804 bis 1807). Durchgreifender konnte Bekker verfahren (Ausgabe vom J. 1843), da inzwischen das epochemachende Buch von Lehrs De Aristarchi studiis Homericis (1833) in das widerspruchsvolle, wüste Notizenchaos der Scholien, Lexika, Grammatiker bis auf Eustathios herab Licht gebracht und darin die richtigen Wege gewiesen und gesäubert hatte. Aber auch Bekker hat sich gescheut, durchaus und in weitestem Umfange die Ansicht zum Princip zu erheben, dass *wir heutiges Tages uns bescheiden mit der Zurückführung des Homerischen Textes auf die Aristarchische Gestalt* (Ritschl Alexandr. Biblioth. S. 61); und fünfzehn Jahre später finden wir ihn weitab sowohl von diesem Wege wie von dem aller seiner Vorgänger, weit über die erste schriftliche Aufzeichnung hinaus in die Zeiten der mündlichen Fortpflanzung der Homerischen Gesänge hinüberschweifend (Ausg. 1858). Ein genialer Streifzug, aber in seinen Ergebnissen vielfach ohne objective Ueberzeugungskraft.

So giebt es denn jetzt drei verschiedene Ziele, die ein Herausgeber der Homerischen Gedichte verfolgen kann: 1) das nächste und am leichtesten erreichbare steht innerhalb der Grenzen der ältesten und besten handschriftlichen Ueber-

¹ Man sieht, dass ich damals, als dies geschrieben wurde, noch unter dem Banne des allgemeinen Vorurtheils über die Entstehung der Vulgata und über den Einfluss des Aristarchischen Textes auf dieselbe stand: s. jetzt Th. I Einl. § 3 und unten II § 23. Auch in einigen anderen Punkten bin ich jetzt, wie die folgenden Auseinandersetzungen zeigen werden, abweichender Meinung.

lieferung — ein möglichst fehlerfreier Vulgärtext. 2) Diesen Vulgärtext mit Hilfe der um Jahrhunderte älteren, wenn auch nur fragmentarisch erhaltenen alexandrinischen, vornehmlich Aristarchischen Tradition von sämtlichen entgegengesetzten und folglich schlechter beglaubigten Lesarten zu befreien, wäre ein erheblich ferneres, höheres Ziel. 3) Noch weit darüber hinaus geht endlich der Weg derer, die an dem leitenden Faden gewisser innerer, besonders metrischer und sprachlicher Eigenthümlichkeiten, und im Anschluss an die Resultate der sogenannten 'höheren Kritik' einen Text zu construiren unternehmen, wie er wenigstens schriftlich nie existirt hat.

Und welches Ziel, fragen wir nun, hat der Herausgeber der vorliegenden Ausgabe sich gestellt? Alle drei gemeinsam! — 1) Die handschriftliche Ueberlieferung galt ihm weitaus als der vornehmste Factor; nur ungern, so bekennt er in den Einleitungsworten zur Odyssee p. III, sei er von seinen Handschriften abgewichen und, wo er auf Seiten Aristarch's oder eines anderen Grammatikers getreten sei gegen handschriftliche Autorität (*contra libros*), da sei er stets nur triftigen Gründen gefolgt (*certas rationes secutus sum*). 2) Dass indessen gerade das umgekehrte Verfahren einzuschlagen, d. h. überall den Alexandrinern und zumal dem Aristarch zu folgen sei, wo nicht etwa wirklich triftige Gründe dagegen sprechen: auch diese Ansicht hat der Herausgeber zu der seinigen gemacht: *Imprimis autem id egi, ut textum ederem, qui proxime accederet ad Aristarcheam recensionem, quae omnium iudicio praestantissima et accuratissima habetur; a qua non nisi gravissimis de causis recessi. Hanc etiam omnibus libris dissentientibus secutus sum* (Vorr. zur Ilias p. V). 3) Endlich wird uns auch von dem Herausgeber selbst versichert, sein Text nähere sich mehr der zweiten als der ersten Ausgabe Bekker's, d. h. mehr der subjectiven, über alle schriftliche Ueberlieferung hinausgehenden: *Textus propius accedit ad alteram Bekkeri editionem, si locos propter digamma correctos exceperis, quam ad primam* (Vorr. zur Od. p. IV).

Les extrêmes se touchent. Aber es versteht sich, dass La Roche seine guten Gründe (*certae rationes* und *gravissimae causae* nennt er sie ja) gehabt haben wird, bald für die Hand-

schriften gegen Aristarch, bald für Aristarch gegen die Handschriften, bald für Bekker's oder Anderer Conjecturalkritik gegen alle Ueberlieferung Partei zu ergreifen. Der Raum dieses Blattes erheischt Kürze: wir müssen uns also behufs näherer Charakteristik des angewandten Verfahrens auf wenige Züge beschränken.

Dass Aristarch und seine Schüler ἀθρόος (aspirirt) billigten, musste unserm Herausgeber als ein arger Missgriff erscheinen, ihm, der ja, wenn auch noch nicht 1866 (Homerische Textkritik S. 180), so doch wenigstens 1867 (zu Od. α 27) sich erinnerte, dass im Griechischen zwei auf einander folgende Silben nicht mit Aspiraten anfangen². Grund genug, hier der Mehrzahl der Handschriften zu folgen und ἀθρόος zu schreiben. Und doch ist es selbst La Roche nicht entgangen, dass die Alten überall vom Gegebenen ausgingen und dass sie keine neue Orthographie machten (Homerische Untersuchungen S. XI), dass aber auch Spiritus und Accente mit in den Bereich der Orthographie gehören (das. S. 170) und folglich hier nur die Ueberlieferung entscheidend sei (das. S. XI), und zwar Aristarch's Recension, quae omnium iudicio praestantissima et accuratissima habetur. Ueberdies versichert der Herausgeber in der Vorrede zur Od. p. III noch ausdrücklich: 'die von den alten Grammatikern aufgestellten orthographischen Gesetze habe er sorgfältiger befolgt, als die vor ihm den Homer edirten, und er könne hierin denjenigen nicht beistimmen, welche, die Subtilität der Alten verspottend, neue Gesetze einführten und von der von den Alten überlieferten Schreibart abwichen; daher habe er kein Bedenken getragen οἶκον δέ, ἄρά σφισι, . . . ἔηος, ὧς aufzunehmen, besonders da auch in den Handschriften solche Schreibweisen an vielen Stellen erhalten seien'. Trotzdem hat ἀθρόος auch in den Text der Ilias, qui proxime accedit ad Aristarcheam recensionem, Eingang gefunden B 439, ja der Herausgeber hielt es nicht einmal für nöthig anzugeben, dass die praestantissima et accuratissima recensio Aristarchea ἀθρόος hatte. Wir fragen: war es denn so absolut undenkbar, dass die Aristarcheer ἀθρόος schrieben, eben weil es so überliefert war?

² La Roche Hom. Unters. S. 303: πᾶν φωνῆεν πρὸ τοῦ δασείος ψιλούται (Et. Gud. 226, 10) ist der Kanon, welcher die richtige Schreibweise ἀθρόος verlangt.

dass sie es gar nicht der Mühe werth achteten, die Schülerregel, mit der dieses Wort in Conflict geräth, durch naheliegende Beispiele gebührend einzuschränken? Wir möchten sogar die Vermuthung wagen, dass La Roche selbst gegen jene Regel II 211 das Aristarchische ἄρθεν nicht verschmähen werde³, da er A 136 ἄρσαντες aufgenommen, — eine Vermuthung, die überall einige Gewissheit für sich hätte, nur freilich nicht bei unserm Herausgeber; denn sogleich müssen wir uns wieder erinnern, dass er doch auch α 280 ἄρσας und φ 45 ἄρσε schrieb und an letzterer Stelle das Aristarchische ἄρσε nicht einmal der Erwähnung werth hielt. — Zu A 173 und 174, wo wir im Hinblick auf die eben mitgetheilten orthographischen Grundsätze des Herausgebers wieder nicht ohne Verwunderung im Text ἐγώ γε und ἐμοί γε finden mit der ausdrücklichen Angabe, dass Herodian (vielmehr: Aristarch und Herodian) und sogar alle Handschriften übereinstimmend ἔγωγε und ἔμοιγε haben, werden wir angewiesen, uns die *gravissimae causae* gegen Aristarch und die ganze in Betracht kommende Ueberlieferung in der 'Homer. Textkritik' aufzusuchen, beiläufig gesagt, in einem Buche, welches, nach den zahllosen Anführungen desselben in dieser Ausgabe zu schliessen, von La Roche als die Grundlage und Rechtfertigung seiner Neugestaltung des Homertextes angesehen wird. Dort heisst es S. 231 wörtlich: *Es scheint dies [ἔγωγε und ἔμοιγε] die Paradosis gewesen zu sein; ein stichhaltiger Grund lässt sich jedoch für diese Betonungsweise nicht anführen: man schrieb zusammen, weil man ἔγωγε und nicht ἐγώγε betonte, und betonte ἔγωγε, weil es zusammengeschrieben wurde. Wie denn? La Roche versichert ja ausdrücklich, er habe nur da geändert, wo sich gegen die Paradosis stichhaltige Gründe erhoben; wer hiess ihn denn nach solchen Gründen für die Paradosis suchen? Wer hiess ihn, wenn er Gründe für die Paradosis nicht fand, die Paradosis selbst über den Haufen werfen? Und nun der Schlusssatz: man schrieb zusammen, weil man ἔγωγε betonte, und betonte ἔγωγε, weil es zusammengeschrieben wurde!* Dass La Roche dergleichen für ernste, wissenschaftliche Forschung hält, dass er so frivole Tüdelei für strenge Kritik ausgiebt: das hat uns weniger befremdet, als

³ Ich hatte richtig vermuthet.

dass eben das Buch, dem wir diese Probe entnahmen, von keinem Geringen unlängst als sehr gelehrt und sehr sorgfältig gepriesen wurde — gepriesen und empfohlen freilich von einem Manne, dessen Verdienste auf ganz anderem Gebiete liegen⁴. Wer indessen auch bei der Durchforschung der alten Grammatiker gesunde Kritik hoch hält und planloses, willkürliches, blindes Herumtappen hier wie überall in der Wissenschaft verdammt, den werden solche entgegenstehende Urtheile nicht irremachen; die Sache selbst wird ihm den widerstrebenden Meinungen gegenüber seine Stellung anweisen. Und vor Allem wird er gelernt haben, dass Spracherscheinungen, die etwa in die Schablone unserer Schulgrammatiken nicht hineinpassen, um so subtiler zu behandeln, nicht aber mit leichtfertiger Hand zu zerstören sind.

Wie wundersamen und widersprechenden Verfahrens wir uns bei unserm Herausgeber des Homer auf Weg und Steg zu versehen haben, dafür hier noch ein paar weitere Belege. Er versichert in der Vorrede zur Ilias: *In orthographia iisdem rationibus ductus sum, quibus in editione Odysseae*. Dies die Theorie; nehmen wir einige Beispiele aus der Praxis. Mit Aristarch verbannte er die unnütze Verdoppelung der Liquiden z. B. in *διαραιῖσονται* α 251. π 128, *διαραισει* β 49, *διαραιῖοσι* μ 290: und gerade in der Ilias, wo wir, laut Vorrede, entschiedene Parteinahme für Aristarch zu finden hoffen durften, steht *διαρῖῖασει* I 78, *διαρῖῖασι* B 473. A 713, *ἄφαλόν τε καὶ ἄλλοφον* K 258. Das entgegengesetzte Verfahren wurde beliebt in einem anderen Falle: *ῥφρ' ἐν εἰδῶ* ist die Ueberlieferung, die allerdings vor den Augen eines Herausgebers, der die zweite und nicht die erste Ausgabe Bekker's sich zum Muster nahm, keine Gnade finden konnte; daher brachte auch die Odyssee *ῥφρ' ἐν εἰδῶ* α 174. δ 645. ν 232 u. s. w., *ῥφρ' ἐν εἰδῆς* η 317, *ἐν εἰδῶς* β 170, *ἐν εἶπη* α 302. γ 200; — dagegen die Ilias *ῥφρ' ἐν εἰδῶ* A 515, *ῥφρ' ἐν εἰδῆς* Z 150, *ἐν εἰδῶς* B 718. A 196 u. s. w.; nur das, wie es scheint, vereinzelte *ῥφρ' ἐν εἰδῆς* A 185 erinnert hier noch an die *altera Bekkeri editio*. Dasselbe unentschiedene Hinundherschwanken

⁴ Man vergleiche, was ich in Fleckeisen's Jahrb. 1867 S. 81—100 über La Roche's Homer. Textkr. gesagt habe, und Th. I Einl. S. 140 Anm. 163.

verrätth sich überall: so gleich wieder bei εὐ^ν, wo es im fünften Fuss des Hexameters in Compositen erscheint. Homer. Unters. S. 85 wird die Diärese empfohlen in ἐνλείμων, ἐνπέπλων, ἐνπηγής, ἐνπήκτω, ἐνπέπλω u. a.; die Ausgabe aber bringt ἐνλείμων, ἐνπηγής, jedoch mit der Diärese ἐνπέπλων, ἐνπήκτω. Die Ueberlieferung (auch Aristarch) ist entschieden für Ἀτρείδης, Bekker schrieb in seiner zweiten Ausgabe Ἀτρείδης u. ähnl.; La Roche hat eine eigenthümlich vermittelnde Stellung eingenommen: nur im fünften Fuss solle, um den hier üblichen Daktylus herzustellen, Diärese eintreten. Er schrieb also:

A 7 Ἀτρείδης τε, ἄναξ ἀνδρῶν, καὶ δῖος Ἀχιλλεύς, aber

A 203 ἦ ἴνα ὕβριν ἴδῃ Ἀγαμέμνωνος Ἀτρείδαο.

Aber auch selbst dies consequent durchzuführen, hat es dem Herausgeber an Entschlossenheit oder Ausdauer gefehlt: wir finden bei ihm im Versausgange Πηλείωνα A 197. B 674. 770. Θ 474. I 181. 698. K 323, Ἀτρείωνος B 192, Καδμείωνας Δ 385. E 804 neben Πηλείωνα λ 470. 551. ω 18, Πηλείωνος ω 23, ja sogar Ἀτρείδης δὲ Z 64 neben Ἀτρείδαο, Ἀζειδαο, Καινεῖδαο, Οἰνεῖδαο, ἀργειφόντης, ἀνδρειφόντη. — Im ersten Fuss, lehrt La Roche, ist der Spondeus vorzuziehen: das habe auch Aristarch schon gewusst; daher habe derselbe z. B. Γ 198 ὄς τ' οἶων für οἴων geschrieben (Homer. Untersuch. S. 67). Dennoch sei οἴων besser (das. S. 72). Und die Ausgabe? hat οἴων! *Um im ersten Fuss einen Spondeus zu erhalten, braucht man nur die Diärese der Dativformen auf ει zu beseitigen, da dieselbe nicht auf die älteste Ueberlieferung zurückgeführt werden kann* (Homer. Unters. S. 71); edirt ist trotzdem Ἀρεῖ δὲ ζῶνῃν B 479, ἔλκετ μοχθίζοντα B 723, νέει σῶ ἐπόμην Γ 174, κάλλεῖ τε στίλβων Γ 392 u. s. w. *Auch Δ 3 ist νέκταρ οἰνοχόει und nicht ἐφροχόει oder gar ἐφρονοχόει zu schreiben, so wie α 110 οἱ μὲν οἶνον und nicht μὲν ἄρ' οἶνον: das Flickwort [!] ἄρ' fehlt auch [wo sonst noch?] bei Eustathius und im Schol. Vind. 56 zu ο 319 (a. a. O. S. 70); trotzdem steht im Text νέκταρ ἐφρονοχόει und οἱ μὲν ἄρ' οἶνον ἐμισγον.* Wer fast gegen die gesammte handschriftliche Ueberlieferung ι 197 ἡδέος, ὄν μοι δῶκε Μάρων aufnahm, wie will der die Lesart B 205 εἶς βασιλεύς, ᾧ ἔδωκε Κρόνον πάς rechtfertigen? zumal δῶκε nach dem ausdrücklichen Zeugniß des Didymos Aristarchisch ist. Wie ist es ferner zu rechtfertigen, dass mit Aristarch δ 39 οἱ δ' ἵππους

μὲν λῦσαν und η 235 καλά, τὰ ῥ' αὐτῆ τευῖξε, dagegen Z 155 αὐτὰρ Γλαῦκος ἔτικτεν geschrieben wurde gegen Aristarch? und Γ 18 καὶ ξίφος· αὐτὰρ ὁ δοῦρε δ' ὠκα κεκορυθμένα χαλκῷ gegen die weitaus beste Ueberlieferung (αὐτὰρ δοῦρε)?

Es gab eine Zeit, wo den Herausgeber auch das Digamma beschäftigte; die Resultate seiner Untersuchung legte er nieder in der Abhandlung 'Ueber den Hiatus und die Elision in der Cäsur des dritten Fusses und der bukolischen Diärese' (1860). Damals war der Verfasser durchdrungen von der Ueberzeugung, dass die drei grossen alexandrinischen Kritiker den Text der Homerischen Gedichte bald mehr bald minder geändert haben, um den Hiatus zu entfernen, bald wieder denselben beibehielten: eine Consequenz lasse sich nicht wahrnehmen, doch scheinen sich Zenodot und Aristophanes, namentlich letzterer, getreuer an die Ueberlieferung gehalten zu haben als Aristarch (S. 20). Jetzt lesen wir zwar in der Vorr. zur Od. p. III: *Quum ultra Alexandrinorum recensiones non regredi constitui [so!], digammi rationem habui fere nullam* (cf. praef. II. p. VI). Zunächst aber lässt 'fere' doch darauf schliessen, dass die Rücksicht auf das Digamma nicht ganz und gar zurückgedrängt sei; sodann sind ja Zenodot und Aristophanes ebenso gut Alexandriner wie Aristarch und obendrein, wie wir hörten, freier von subjectiver Kritik: ihre Lesarten also wenigstens überall da aufgenommen zu sehen, wo Aristarch augenscheinlich geändert hat, um den Hiatus zu entfernen, durften wir doch mit Sicherheit erwarten. Sehen wir uns darauf hin des Herausgebers Praxis an. Wir finden in seinem Text E 787 κάκ' ἐλέγχεα, εἶδος ἀγητοί, während Aristarch ἐλεγχεές schrieb, offenbar um den Hiatus wegzuschaffen; das Adjectiv ἐλεγχῆς ist aber nichts weiter als eine Fiction des sonst so besonnenen Kritikers (Ueber Hiatus S. 8). Z 170 δεῖξαι δ' ἠνώγει ᾧ πενθερῷ, Aristarch änderte ἠνώγειν (das. S. 14). I 128 γυναικίας ἀμύμονα ἔργα ἰδνίας, Aristarch änderte ἀμύμονας (das. S. 8). α 112 νίζον καὶ προτίθεντο ἰδ' κρέα πολλὰ δατεῦντο und γ 10 οἱ δ' ἰθὺς κατάγοντο ἰδ' ἰστία, Aristarch änderte προτίθεν τοὶ δὲ und κατάγον τοὶ δ' ἰστία (das. S. 14). Unzweifelhaft, so wird man folgern, hat der Herausgeber nunmehr endlich allen wahren und ursprünglichen Lesarten zu ihrem Rechte verholfen gegenüber solchen Aristarchischen Aenderungen. Leider sind wir wieder nicht in der Lage, diese berechtigte

Folgerung als zutreffend bezeichnen zu können. *Exempla docent.* Gleich jene Aristarchische 'Fiction' ἐλεγχέεις hat sich auch im Text unseres Herausgebers behauptet *A* 242. Ueber Hiatus *S.* 14 heisst es: *α* 35 [lies 38] *schrieben Zenodot und Aristophanes nach Schol. Q Harl. Ἑρμείαν πέμψαντε ἑύσκοπον ἀργεῖφόντην; dies war gewiss die ursprüngliche Lesart.* Wir erinnerten uns sogleich, dass sich nach La Roche's Erfahrung Zenodot und Aristophanes getreuer an die Ueberlieferung hielten als Aristarch: was konnten wir Anderes im Texte vermuthen als πέμψαντε? Wir schlugen nach und fanden — das Aristarchische πέμψαντες! Nach *S.* 13 ist *A* 350 ὁρώων ἐπὶ οἴνοπα πόντον die ursprüngliche Lesart und *E* 757 οὐ νεμεισίῃ *Ἄρη τάδε ἔργ' αἰδηλα* die richtige Lesart; gleichwohl steht im Text das Aristarchische ἐπ' ἀπείρονα πόντον und τάδε καρτερὰ ἔργα. *S.* 13 wird uns versichert, dass *γ* 40 δῶκε δ' ἄρα σπλάγγων μοίρας καὶ οἶνον ἔχευεν χρυσέῳ ἐν δέπαϊ die wahre Lesart sei: dieses ἐν brachte Aristarch und nach ihm der ganze Chor seiner Nachbeter in den vorhergehenden Vers, wodurch er den Hiatus entfernte. Diesen Chor der Nachbeter durch La Roche selbst vergrössert zu sehen, wer hätte das vermuthet? Und doch — er edirt mit Aristarch und seinen Nachbetern δῶκε δ' ἄρα σπλάγγων μοίρας, ἐν δ' οἶνον ἔχευε χρυσείῳ δέπαϊ!

Man würde auch irren, wollte man etwa hiernach erwarten, dass der Herausgeber wenigstens die Ueberlieferung, sei es die handschriftliche oder die ältere alexandrinische, respectirt habe. *ξ* 160 ist aufgenommen οὐ γάρ πω τοιόνδε ἶδον βροτὸν ὄφθαλμοῖσιν, überliefert τοιοῦτον ἶδον. *α* 428 τ 346 ν 57 steht κεδνὰ ἰδνία statt κέδν' εἰδνία, ν 289 π 158 ἔργα ἰδνίη statt ἔργ' εἰδνίη, *A* 365 τί ἦ τοι ταῦτα ἰδνίη πάντ' ἀγορεύω statt ταῦτ' εἰδνίη, u. s. w. Und derselbe Herausgeber, der dies Alles nachweislich dem Digamma zu Liebe zuließ, nahm *A* 608 Anstand ein ν ἐφελκυστικόν zu streichen: Ἥφαιστος ποιήσεν [so!] ἰδνίησι πραπίδεσσι — er, der doch nicht zögerte zu schreiben στῆ δ' ὄπιθε [so!], ξανθῆς δὲ *A* 197!

Doch genug. Der Text, wie er uns in dieser Ausgabe vorliegt, ist eine wahre Musterkarte der allerwiderstrebendsten Ansichten: hier die strengste Anlehnung an die Ueberlieferung, dort das willkürlichste, planloseste, den flüchtigsten Einfällen entsprungene Haschen nach Conjecturen — Alles durchaus ohne

festes Princip, ohne einheitlichen Plan, ohne gründlich durchdachte Rechtfertigung des Gegebenen. Des Herausgebers kritische Grundsätze gleichen einem schwanken Rohre, das jedem, auch dem leisesten Luftzuge willig nachgiebt, von wannen er auch kommen mag.

Dennoch würde die Ausgabe nicht ohne Werth sein, wenn wenigstens das kritische Material möglichst vollständig und zuverlässig zusammengetragen wäre. Dasselbe ist von dem Herausgeber getrennt in zwei unter dem Texte fortlaufende Abtheilungen: die eine (*varia lectio*) enthält die Varianten der Handschriften und eine (willkürliche) Auswahl von Schriftsteller-citaten, die andere (*adnotatio critica*) bringt kurze Angaben über die Lesarten der alten Grammatiker, zuweilen auch fremde und eigene Conjecturen, selten mit kurzer Rechtfertigung, resp. Widerlegung.

Jene, die *varia lectio*, hauptsächlich die handschriftlichen Varianten umfassend, also den Theil seiner Arbeit, auf den der Herausgeber wiederholt grosses Gewicht gelegt hat, entzieht sich grösstentheils der Beurtheilung des Referenten; doch muss er, gestützt auf La Roche's eigene, im Jahre 1862 veröffentlichte Collation des Cod. Venetus A⁵ constatiren, dass die *varia lectio* zur Ilias entschieden unvollständig ist, z. B. A 447 *ἰερὴν ἐκατόμβην*, Γ 59 *ὑπὲρ αἴσαν* (zu 61 ist angegeben *ὑπανερός* A), K 216 *ὑπόρρηνον*, u. ö. Die Odysseehandschrift der Marciana, DCXIII (M), von dem Herausgeber in der Vorrede zur Od. p. IX sehr hoch gestellt, kennt Referent aus eigener Anschauung; sie ist ungenügend collationirt. Referent gehört nicht zu denen, die von einer Vergleichung möglichst vieler Homerhandschriften für den Homerischen Text grosses Heil erwarten⁶, meint aber: wenn eine solche Arbeit einmal unter-

⁵ Vgl. oben Th. I S. 160 Anm. 193.

⁶ Um nicht missverstanden zu werden, muss ich hier die nachträgliche Versicherung einschalten, dass ich von einer planmässigen und gründlichen Durchforschung der vorhandenen Homerhandschriften weder jemals gering gedacht habe noch heute gering denke: was ich an La Roche tadele, ist die ganz unwissenschaftliche und desultorische Art, mit der er sich seiner Aufgabe entledigt hat. Aufs Gerathewohl in die Masse der Handschriften hineinzugreifen, ohne paläographische Vorkenntnisse ein paar von ihnen oberflächlich zu collationiren und diese Collation schliesslich nach Gutdünken zugestutzt dem Publicum zu übergeben, mag

nommen wird, und gar in der Absicht unternommen wird, um aus dem vielmaligen Vorkommen einer Lesart auf ihre bessere Beglaubigung zurück zu schliessen, dann muss und darf sie nur allein mit aller sonst üblichen Akribie gemacht werden. Unter keinen Umständen darf sie auch nur den Schein individueller Willkür tragen; sie muss, ganz objectiv, Richtiges wie Unrichtiges, ja ganz Verkehrtes mit ebenderselben Gewissenhaftigkeit vorlegen, weil dann allein der Werth jeder einzelnen Handschrift und der handschriftlichen Ueberlieferung überhaupt richtig beurtheilt werden kann. Eine Ausgabe, die das böte, würde denn doch, wenn auch das Princip, nach welchem ihr Text neu gestaltet worden, keine Billigung fände, wenigstens das zuverlässige Material, womit und wonach operirt wurde, Jedem zur eigenen Prüfung und Beurtheilung in die Hände geben. Einzig und allein von diesen Gesichtspunkten aus muss Referent es rügen, dass beispielsweise zur ersten Hälfte der ersten Rhapsodie folgende Varianten des Cod. M entweder gar nicht oder ungenau angegeben sind, die noch dazu einer Partie angehören, in der der Codex nach des Herausgebers Urtheil *omnium est praestantissimus*: α 12 πόλεμόν γε. 15 σπέσι. 24 δυσσομένον und 43 ἀπέτισσε, das zweite σ beidemal von späterer Hand. 50 eine spätere Hand hat über den Schlussvocal von ἀμφιρύνη ω herüberschrieben. 60 aus οὔ νύ τ' ist später οὔνεκ' corrigirt. 75 ἄπο. 90 καλέσοντα. 93 ἡμαθόεντα, doch ist von später Hand εντα rings mit Punkten eingeschlossen und εσσαν herüberschrieben. 101 und 151 τοτσι. 112 auch m. 1 hatte unzweifelhaft καὶ προτίθεντο ἰδὲ. 123 ἄμμιν (ν scheint später

immerhin den schreiendsten Bedürfnissen des Augenblicks einstweilen nothdürftig Genüge thun, ist aber darum noch kein wissenschaftliches Verdienst. Die Arbeit muss vollständig neu gemacht werden: dass ihre Schwierigkeiten riesengross sind und dass zu deren Bewältigung mehr als gewöhnliche Kraft, Geduld und Aufopferung gehört, kann an dieser Forderung gar nichts ändern. Hoffentlich kommt einmal die Zeit, wo eine Akademie es als Ehrensache ansieht, einen Theil ihrer Mittel für eine würdige Lösung dieser Aufgabe zur Verfügung zu stellen. *Quidni autem illud unius Homeri gratia operae pretium sit? quando aliorum librorum veterum, sacrorum quidem, critica illustratio admodum nuper tot aequos viros exercuit, ipsos adeo Europae fines egressa, tantumque hausit nummorum, quorum tertia parte pauper Homerus contentus esset.* Wolf Prolegom. p. XV.

hinzugefügt). 130 ὑπολίτα πετάσας. 132 παρ. 138 ἐτάνυσε. 143 αὐτοῖσι. 150 ἐξέρον ἔντο. 155 καλλὸν und 208 καλλὰ. 159 τοῦτοι. 161 λεῦκ'. 169 τόδ'. 171 ὀπποίης δ'. 173 τίνες δ' (nicht τίνι δ'!). 175 ἦ statt ἧ. 177 καὶ κείνος ist spätere Correctur aus κάκεινος. 181 φιληγρέτμησιν. 185 die erste Hand hatte sicher ἦδ' und 189 ὄν (st. τόν). 200 eine spätere Hand schrieb hinzu γράφεται τετελέσθαι. 205 φράσσεται δ'. 210 ἐνθά περ. 226 ἔστιν. 232 μέλλε(ν von später Hand hinzugefügt) μὲν ποτ'. 234 nicht βούλοντο, sondern ἐβόλοντο, aber ἐβ in Rasur von anderer Hand und das erste o aus ou corrigirt. 235 'κείνον; μὲν fehlt; aus περὶ hat eine späte Hand πέρι gemacht. 236 θανόντι. 243 στοναχίζω nur m. 1, später ist στε corrigirt. 247 ἦδ' ὄσοι. 248 τόσοι. (249 wenn hier ἦ δ' Erwähnung verdiente, warum nicht auch 125 und τήν δ' 63. 213. 230, τόν δ' 36. 44. 221, οἷ δ' 111. 126, θεά δ' 51, ἀντήν δ' 130 und Aehnliches?) 254 ὃ κεν (ν von später Hand). 266 πάντες ἄν scheint auch m. 1 gehabt zu haben, jedenfalls ist τες κ' erst später hineincorrigirt. 267 ἦτοι. 268 ἦέ, u. s. w.

Ob die Collation der übrigen Handschriften sorgfältiger ist, mögen Andere entscheiden. Wenden wir uns nunmehr zur zweiten Abtheilung des kritischen Apparats, der *adnotatio critica*, und zunächst zu dem bei weitem wichtigsten Theile derselben, den Bemerkungen der Aristarcheer. Hier wenigstens erwarteten wir Vollständigkeit und sichere Methode, und wir durften sie erwarten von einem Manne, der seit einer Reihe von Jahren gerade diesen Fragmenten alexandrinischer Philologen viel Interesse zugewandt und in einer respectablen Anzahl von Aufsätzen selbst die subtilsten Fragen, die bei der Homerischen Textkritik aufstossen, mit steter Rücksicht auf die alten Grammatiker zu behandeln nicht müde geworden ist. Aber wir fanden uns wieder bitter enttäuscht. Wie hat z. B. der Herausgeber das fragmentarisch erhaltene Buch Herodian's *περὶ Ὀμηρικῆς προσῳδίας* behandelt! Nicht dass ihm dessen Bedeutung für die Kenntniss des Aristarchischen Textes entgangen wäre: er hat sie wohl gekannt; um so schärfer ist der Leichtsinn zu rügen, der uns einen grossen Theil von Herodian ausdrücklich beglaubigter Lesarten einfach — verschwiegen hat. La Roche selbst hat z. B. in seiner Homer. Textkritik der alten Lehre von der Interaspiration einen eigenen Abschnitt gewidmet

(S. 416 ff.); er selbst fand es angemessen, α 180. 386. θ 111. E 76. H 167 u. ö. zu erwähnen, dass die *grammatici veteres* oder die *veteres* Ἀρχιἄλοιο, ἀμφιἄλω, Ὠκύἄλος, Ἀμφιἄλος, Εὐρύἄλος, Εὐαἰμονίδης, Εὐαἰμονος u. s. w. lasen; er selbst glaubte solche Schreibweisen der Codices uns nicht vorenthalten zu dürfen, vgl. zu B 584 (fälschlich zu 585). Γ 346. 355. Α 396 u. ö. —: womit nun sollen wir es entschuldigen, dass solche Angaben aus Herodian wohl ebenso oft fehlen als dastehen? z. B. fehlt Α 8 ξυνέηκε. 301 ἄεκοντος. Β 207 διέπει. 697 ἀρχιἄλον (Herodian zu O 705). E 164 ἄεκοντας. Z 348 ἀπόρσε. I 61 διῆξομαι. Α 358 καταείσατο. ρ 352 προῖκη, u. s. w. Wenn es nöthig schien, Β 255 zu bemerken 'διδούσιν Herodianus', 813 'Βατίειαν Herodianus προπαροξυτόνως', 828 'Απαισοῦ Herodianus' u. s. w., obwohl doch der gesamte kritische Apparat des Herausgebers nur diese und keine anderen Lesarten kennt: warum wurde es für unnöthig gehalten Α 19. 53. 56. 63. 67. 80. 81. 85. 129 (δῶσι). 190. 229. 232 (vgl. mit 192!). 240. 255. 258. 264. 293 u. s. w.? Warum sind sogar Lesarten gänzlich übergangen, die mit der heutigen Schreibweise durchaus in Widerspruch stehen? z. B. Α 77 und K 322 ἡμέν. Α 280 καρτερός. 335 und 567 ἄσσον ('die Allen betonten ἄσσον' Homer. Textkr. S. 206). Γ 235 εῦ u. s. w. Dass zu Α 276 εἶ. Β 115 δυσκλέᾳ (cf. var. lect!). δ 728 ἀκλέᾳ. Β 731 Ἀσκληπιοῦ. 832 εἶσκε. Γ 426 κάθῃζ' und Aehuliches fehlt, ist gleichfalls unbedeutend, da zu Β 662 bemerkt ist 'κατέκᾳ Ptolemaeus cum Aristarcho: κατέκᾳ Tyrannio'.

Mehr Gewicht als auf Herodian scheint der Herausgeber auf die Fragmente des Aristonikos und Didymos gelegt zu haben; aber auch diese hat er unvollständig excerptirt. Zu Α 129 ist angegeben 'Τροίην Zenodotus: Aristarchus Τροίην', dagegen hat die Bemerkung des Aristonikos zu ε 39 Τροίης δι-συνλλάβως, ἵνα τὴν χώραν ἀκούσωμεν keine Berücksichtigung gefunden; ebenso wenig die Bemerkung des Didymos zu ε 110 „ἀπέφθιθεν“ ὡς „κόσμηθεν“, d. h. Aristarch las ἀπέφθιθεν (s. La Roche zu η 251). Zu Α 197 ξανθῆς δὲ κόμης ἔλε Πηλείωνα musste angemerkt werden, dass dies die Aristarchische Lesart ist und Aristonikos ausdrücklich sagt τινὲς γράφουσι „ξανθὴν δὲ κόμην ἔλε Πηλείωνος“. Zu Α 305 fehlt: ἀνστήτην Aristarchus (Hom. Textkr. 61 u. 395). Zu Β 485 πάρεστέ τε

fehlt: ὅτι τινὲς γράφουσι „παρῆστε“ *Aristonicus*. Zu *B* 558 und *A* 407—409 vermisst man die Angabe, dass Aristarch die Verse athetirte. *B* 727 *Ὀϊλῆος*: hier hätte sich der Herausgeber an seine *Homer. Textkr.* S. 61 erinnern sollen. Zu *Γ* 334 hat Aristonikos notirt, dass Zenodot einige Verse umstellte, und zwar 333. 336. 337. 338. 334, und diesen letzten so schrieb βάλει' ἀσπίδα θυσσανόεσσαν; davon steht bei La Roche nichts. Ja, nach des Herausgebers sonstiger Praxis durfte nicht einmal das mit Stillschweigen übergangen werden, dass der Vers *B* 721 von Aristarch mit dem Asteriskos bezeichnet war (s. *Ariston.* zu *ε* 13) und dass *A* 25 Eustathios (p. 42, 45) ἀφίγη las (auch Bekker in der zweiten Ausgabe). Und wenn es *Γ* 406 Erwähnung verdiente, dass bei Aristonikos zu Vs. 395 ἀπόειπε κελεύθους citirt wird, während ἀπόεικε κελεύθου Aristarchisch ist: warum fehlen ähnliche Angaben *Γ* 418 (*Ariston.* zu *Γ* 395 ἔδδσειεν), *H* 336 (ders. *H* 334 δ' st. τ'), *K* 252 (ders. *I* 71 παρῶγγκε), *A* 149 (*Didym.* zu *A* 340 αὐτὸν ἀναίδειαν) u. s. w.? Warum wurde *I* 18 verschwiegen, dass auch hier Aristonikos sich irrte wie *B* 111 und dass die zu *ε* 208 aus der *Il. Pros.* *Γ* 290 [lies 390] geschöpfte Notiz ἐνθάδε, non ἐνθα δέ, *Herodianus'* mit *Il. Pros.* *I* 398 sich im Widerspruch befindet?

Genug der Beispiele. Es wäre leicht, sie zu vermehren; wir mussten uns aber auf wenige beschränken. Immerhin werden sie ausreichen, um darzuthun, dass wir hier nur eine sehr lückenhafte Sammlung der Lesarten der Alexandriner vor uns haben. Es bleibt uns noch übrig, das Gegebene zu prüfen. Wortgetreu sind die Bemerkungen der Aristarcheer nur in den seltensten Fällen mitgetheilt; La Roche zog es meistens vor, darüber möglichst kurz zu referiren; manchmal verband er auch beides mit einander: und das Alles ist sehr bedauerlich. Die Note zu *B* 112—118 mag es lehren; *Zenodotus omisit. Ζηνόδοτος συντέμνει „ὧ φίλοι ἥρωες Δαναοί, θεράποντες Ἄρηος. λάβῃ γὰρ τάδε γ' ἐστὶ καὶ ἐσσομένοισι πνθίσθαι“ Aristonicus, iterum falsus* [zu Vs. 111 nämlich berichtet Aristonikos fälschlich, dass Zenodot μέγας gelesen habe]; *nam si Zenodotus versum 111 omiscrat, causa non erat, cur Didymus sententiam eorum impugnaret, qui Zenodotum μέγας scripsisse contenderent*?. Hier also haben wir einen Fall, wo der (etwas verstümmelten) Bemerkung des Aristonikos ein Referat vorausgeschickt ist, welches

den Leser belehrt, dass die Verse 112—118 in der Ausgabe Zenodot's gefehlt hätten. Wohl gemerkt: dies sagt La Roche, nicht Aristonikos! Und doch thut nachher wieder La Roche so, als hätte es Aristonikos gesagt, und weist ihn deswegen zu recht. Aber bei Aristonikos steht ja nur: ὅτι Ζηνόδοτος γράφει „Ζεὺς με μέγας Κρονίδης“. καὶ ὅτι ἀπὸ τούτου ἕως τοῦ „αἰσχρὸν γὰρ τόδε γ' ἐστὶ“ [119] οὕτως συντέμνει „ὦ φίλοι“ κτέ. Davon also, dass Zenodot Vs. 112—118 in seiner Ausgabe ausgelassen hätte, ist hier kein Wort zu lesen; und dass nicht etwa συντέμνει diesen Sinn haben kann, davon hätte sich La Roche doch leicht genug überzeugen können, z. B. gleich aus der Vergleichung der Aristonikeischen Noten zu B 156 und 161.

Aehnliche Falsa sind nicht selten. Z 434 steht im Text ἀμβατός mit der Note 'οὕτως ἀρίσταρχος ἀμβατός. καλλίστρατος διὰ τοῦ ἠ ἀμβάτη Didymus'. Dem Unkundigen muss gesagt werden, dass La Roche zwar sonst mit den Worten der Aristarcheer schaltet und waltet ganz nach seinem Belieben (z. B. schreibt er zu α 251 'Aristarchus διαραΐσουσι διὰ τοῦ ἐτέρου ρ', während Didymos, nicht zu diesem Verse, sondern zu I 78 διαρραΐσει sagt δι' ἐνὸς ρ αἱ Ἀριστάρχου): aber wo er selbst etwa kurze Bemerkungen der Aristarcheer aus dem Cod. Venetus A abgeschrieben hat, da liebt er es, darin Alles beim Alten zu lassen bis auf die kleinen Anfangsbuchstaben der Nomina propria (Beispiele zu A 8. 16. 41. 273 u. ö.). Wir schliessen also aus der Schreibart ἀρίσταρχος und καλλίστρατος in dem obigen Scholion, dass hier La Roche absichtlich seine eigene Collation in Gegensatz stellt zu der Bekker'schen und folglich die Handschrift ἀμβατός hat und nicht ἄμβατος. Damit steht freilich im Widerspruch, dass La Roche selbst Homer. Textkr. S. 388 ἄμβατος giebt. Was indessen der Codex auch immer haben möge, vermuthlich ist ἄμβατος zu schreiben (s. Herodian. I 228, 27 Lentz). Bei dieser Gelegenheit dürfen wir einen andern Widerspruch nicht unerwähnt lassen, in dem La Roche's Angaben über die Notiz des Didymos zu A 404 sich befinden. Hier lesen wir: 'βῆ: ου (οὕτως?) διὰ τοῦ ν βῆν ἀρίσταρχος'. Warum verschweigt uns der Herausgeber, dass über ου im Codex noch etwas geschrieben steht, was sowohl ein Accent als ein τ oder ein Spiritus sein könnte (N. Jahrb. f. Philol. Bd. 95 Bei-

lage zu Heft 5 S. 2)? Bekker hielt dieses *ov* für *οὐ*, und La Roche, ihm widersprechend, erklärte zwar in seiner Schrift über den Venet. A S. 19 jenes fragliche *ov* für ein *etwas undeutliches οὐτως*, aber später davon abgekommen entschied er sich für gänzliche Tilgung des *ov* (Hom. Textkr. 126). Und wiederum etwas später sehen wir jetzt abermals *οὐτως* auftauchen! Dergleichen ist doch wahrlich nicht geeignet Vertrauen zu erwecken, am allerwenigsten wo das Vertrauen so häufig getäuscht wird wie in dieser Ausgabe. In der Anmerkung zu ρ 52 liest man: *ἀγορῆν δὲ ἐλεύσομαι Aristophanes: Zenodotus ἀγορῆν ἐσελεύσομαι. Aristarchus ἀγορῆν δ' ἐσελεύσομαι*. Wer sollte nicht über die Sicherheit, mit der diese Angaben gemacht sind, staunen, wenn er in den Quellen nachsuchend findet, dass diese nichts weiter überliefern als die zwei Worte *Ἀριστοφάνη*s „ἐλεύσομαι“! Unrichtig ist zu β 281 bemerkt: *τῶ, non τῶ, veteres*; denn Apollonios Dyskolos schrieb sicher *τῶ* „μαρτυρούσης καὶ τῆς παραδόσεως καὶ κατὰ τάσιν καὶ γραφήν“ (s. Lentz Herodian. I p. 493 Note). Zu B 314 wird uns gesagt, dass Zenodot *τεττίζοντας* oder *τιτίζοντας* geschrieben habe. Keines von beiden, sondern *τιτίζοντας* nach Aristonikos (vgl. Schol. AV zu A 412 *ἤδη γὰρ τινες ἀξιοῦσι γράφειν „ἐνθ' ὃ γε τοὺς ἐλεινὰ κατήσθιε τιτίζοντας“* und Eustath. 229, 21). Diesem Zeugnisse gegenüber kann gar nicht in Betracht kommen, was Eustathios 490, 41 erzählt: *τὸ δὲ τεττίζω γράφει Ζηνόδοτος ἐν τῶ „τοὺς ἐλεινὰ κατήσθιε τεττίζοντας“*, besonders da er selbst hinzufügt *καίτοι κατὰ τινὰς τιτίζοντας ἐκεῖνος γράφει διὰ τοῦ ι, οὐ μὴν διὰ τοῦ ε*. Aber der Herausgeber verräth auch sonst, dass er von dem Werth seiner Quellen nur eine sehr nebelhafte Vorstellung hat. Nicht allein, dass er häufig neben der allein maassgebenden Ueberlieferung auch noch die trübsten und unzuverlässigsten Quellen berücksichtigt hat (wie A 169. 424. B 127. Θ 304 u. ö. — warum nicht auch B 53. 330. E 695 u. ö.): gar nicht selten galt ihm Eustathios oder irgend ein obscurer Scholiast ebenso viel oder noch mehr als einer der Aristarcheer. So ist, um noch einige Beispiele anzuführen, zu A 404 Schol. V mitgetheilt: *Ἡρωδιανὸς τὸ ἐντελὲς ψεύδεό φησιν*, während doch zu derselben Stelle die Worte des Herodian selber im Venet. A erhalten sind: *μὴ ψεύδε' τὸ πλήρες ἐστὶ μὴ ψεύθεο· ἀρκεῖ οὖν ἡ ὀξεία*. Zu

β 119 ist angemerkt: 'ἐπλοκάμιδες Scholl. B 175. I 571; Eust. 1437, 54: ἐπλοκαμιδες τὰ φανλὰ [80] τῶν ἀντιγράφων teste Eust. 1437, 52'. Dieser Zeuge aber ist ein falscher und durfte den Herausgeber nicht verleiten ἐπλοκάμιδες aufzunehmen; denn dass ἐπλοκαμιδες Herodianisch und wahrscheinlich auch Aristarchisch ist, geht klar und deutlich aus Herodian II. Pros. B 175 hervor. Man beachte, dass dieser Gewährsmann sich, wie sehr oft in dieser Ausgabe, auch hier unter einem anonymen 'Schol.' verbirgt. Zu Γ 388 wird Eustathios angeführt, und das Zeugniß des Didymos hinkt nach, versteckt unter einem 'conf. Schol.' Zu μ 240 steht 'ἀναβρόξει: ἀναβρώξειε, vid. Schol. δ 222': nach Didymos zu P 54 ist ἀναβρόξειε Aristarchisch.

So viel über die Notate der Aristarcheer, den bei weitem wesentlichsten Theil der *adnotatio critica* La Roche's. Ueber den Rest, bestehend in Conjecturen und Anderem, will ich mir nur eine Bemerkung erlauben. Ein Herausgeber des Homer, der bemüht ist, den kritischen Apparat möglichst vollständig vorzuführen, aber sowohl in der *varia lectio* wie in der *adnotatio critica* die Leistungen eines Wolf und Imm. Bekker fast gänzlich ignorirt, zeigt, dass er von deren Bedeutung eine bedauernswerthe Vorstellung hat. Gewiss hat La Roche nicht im entferntesten gehant, wie unendlich weit seine eigene kritische Leistung hinter denen jener Männer an Bedeutung und Werth zurückgeblieben ist.

(Wissenschaftliche Monatsbl. I 1873 S. 83—92.)

§ 2.

Homeri Odyssea cum potiore lectionis varietate edidit Augustus Nauck. Pars prior. Berolini apud Weidmannos 1874.

In zwei Heerlager getheilt stehen heute auf dem Gebiete der 'höheren' Homerkritik Unitarier und Liedertheoretiker einander feindlich gegenüber; dieselbe Spaltung hat sich unter den Freunden der 'niederen' Kritik vollzogen: hüben kämpft man für das Ansehen der Ueberlieferung, drüben für durchgreifende Rücksichtnahme auf die Resultate der sprachvergleichenden Forschung. Sogar in derselben Person vollzog sich dieser Zwiespalt: 1843 trat Immanuel Bekker für die Ueberlieferung in die Schranken und schon 1858 wurde er der eigent-

liche Stifter und Hauptführer der Gegenpartei. Dieser hat sich auch Nauck angeschlossen. Er ist der Ueberzeugung, dass die Homerischen Gedichte theils in Athen, wo sie lange *in hominum manibus fuerunt* und ein gewisses attisches Colorit erhielten, theils von den alexandrinischen Kritikern, theils von den Abschreibern aller Zeiten sehr verdorben sind, und dass die Wiederherstellung keines unter den bedeutenderen griechischen Dichtern in gleichem Grade von den Kritikern bisher vernachlässigt ist wie die des Homer (praefatio p. VIII). Und in der That — dürfte man das Verdienst eines Herausgebers nach der Masse dessen schätzen, was er von der Ueberlieferung über Bord wirft, so müsste eine solche Schätzung für den neuesten Herausgeber des Homer ein ausserordentlich günstiges Resultat ergeben. Denn wie dieser mit der Ueberlieferung schaltet und waltet, ist allerdings seit der famosen *ΨΑΨΑΨ* Payne Knight's nicht erhört worden⁷. Wollte ich dem Leser davon auch nur ein annähernd treues Bild geben, so würde ich den mir hier zugemessenen Raum weit überschreiten müssen: wen es näher interessirt, den verweise ich auf mein ausführlicheres Referat in Fleckeisen's Jahrbüchern für Philologie [daselbe folgt unten § 3]. Hier zur allgemeinen Orientirung über die kritische Methode des Herausgebers nur noch Folgendes. Er hat die bereits von Bekker bei der Textgestaltung in nicht geringem Umfange zur Geltung gebrachte Analogie auf die Spitze getrieben, die Uniformirung des Textes in bisher unerhörtem Maasse angestrebt und überdies Formen in den Text gebracht und so zu Homerischen Formen zu stempeln gesucht, die weder an der Ueberlieferung noch an der Sprache des Dichters irgend welche Stütze finden und oft genug den vagsten und bedenklichsten Hypothesen der Sprachvergleichung entsprungen sind. Dass z. B. der Homerische Sänger neben *λοέσσομαι*, *λοέσσατο*, *λοεσσάμενος*, *λοεσσάμεναι* auch bereits

⁷ Nauck selber freilich findet, dass er eher zu bescheiden als zu kühn vorgegangen sei: *Tametsi haud paucis in rebus a codicibus discessi, tamen rectius nimiae modestiae quam audaciae et temeritatis convincar. ut in abiciendis versibus spuris vel suspectis minimum mihi indulsi, ita multa quae vitiosa mihi viderentur adhuc toleravi, non nunquam ita ut dubitationem indicarem, saepius ne verbo quidem addito. Od. I p. XIV. (Consulto autem ita emendatoris munere functus sum ut verecundiam nimiam potius quam audaciam mihi obiectum iri confiderem. H. II p. IX.)*

λούσομαι, λούσεν, λούσαν, λούσασθαι, λούσασα, λούσατε, λούσθαι sehr wohl kennen und nach Belieben brauchen konnte, davon will Nauck nichts wissen. Er corrigirt τόφρα δὲ Τηλέμαχον λόεσεν [st. λούσεν] καλή· Πολυκάστη γ 464, ἀντάρ ἐπεὶ λόεσέν τε καὶ ἔχρισεν λίπ' ἐλαίῳ γ 466. κ 364, ἐνδυκίως λόεσέν τε καὶ ἔχρισεν λίπ' ἐλαίῳ κ 450, τοὺς δ' ἐπεὶ οὖν θυμῶα λόεσαν καὶ χρίσαν ἐλαίῳ δ 49, καὶ λόεσ' ἐν ποταμῶ η 296, ἔς θ' ἀσαμίνθους βάντες ἐνξέστας λοέσαντο δ 48, εἴματά τ' ἀμφίεσασα θυώδεα καὶ λοέσασα ε 264, ἀντόδιον δ' ἄρα μιν ταμίη λοέσασθαι ἀνώγει θ 449. Dies Alles freilich erforderte, wie man sieht, keine grosse Anstrengung. Da aber stiess der geschäftige Corrector auch auf λούσατέ τ' ἐν ποταμῶ ζ 210, ἦνωγον δ' ἄρα μιν λούσθαι ποταμοῖο ῥοῆσιν 216 und ἄλμην ὤμουιν ἀπολούσομαι 219. Indessen was vermögen solche Hindernisse gegen *strenge Methode*? Gehörige Geringschätzung der Ueberlieferung und einige Übung halfen schon über grössere Schwierigkeiten leicht hinweg. Und das thaten sie auch in unserem Falle: der Herausgeber vermuthet, dass δὲ λοέσσασθαι und nicht δ' ἄρα μιν λούσθαι, ferner dass ἀπονίψομαι und nicht ἀπολούσομαι, endlich gar dass δείξατε und nicht λούσατε das Ursprüngliche war. Nauck fühlte, dass mancher Leser seiner Ausgabe nicht ohne Kopfschütteln vorübergehen würde an Lesarten wie ὅο κράτος α 70 ('ὄου libri', heisst es in einer Note), δῶρα παρ' Αἰόλοο μεγαλήτορος Ἰπποτάδαο κ 36 ('Αἰόλου libri'), βῆν εἰς Αἰόλοο κλυτὰ δῶματα 60 ('Αἰόλου libri') und dergleichen: *ista et alia*, bemerkt er S. XIV, *non mirabor si displicuerint iis qui scholiastis et membranis plus quam rationi tribuendum putent nec velint fateri plurima* [!] *quae pueri didicerimus viris et senibus nobis esse abicienda*. Was Nauck unter dieser *ratio* versteht, ist gar eigener Art: ginge es nämlich nach seiner *ratio*, dann hätten wir vieles, sehr vieles (*plurima*) wieder zu vergessen, was wir in unserer Jugend gelernt haben, z. B. den θεῖος ἀοιδός; denn der heisst jetzt δῖος ἀοιδός. Warum? weil θεῖος in dieser Verbindung nicht in θείος verändert werden kann, und diese dreisilbige Form nach der *ratio* des Herausgebers die allein zulässige bei Homer ist. Wir würden ferner umzulernen haben, dass 'er war' Homerisch ἔεν und nicht ἦν, 'du bist' vor Vocalen nur ἔσσ' und nicht εἰς heisst, und dass demzufolge die naive Anrede lautet νῆπιος

ἔσσ', ὃ ξεῖνε, und nicht νηπιός εἰς, und dergleichen mehr. Die Pflegerin Eurykleia ist umgetauft in eine daktylisch sich schwingende *Εὐρυκλεία*; von demselben Geschick wurden ereilt *Ἀντίκλεια*, *Ἡρακλῆι*, *Διοκλῆος*, *ᾠρίων*, *Εὐβοία* u. a. — sie alle haben wir uns aus dem Sinn zu schlagen und fernerhin bei ihrem rechtmässigen Namen zu rufen *Ἀντικλεία*, *Ἡρακλείη*, *Διοκλέος*, *ᾠαρίων*, *Ἐβόια*. Auch wird man sich *Λακεδαιμόνα κητώεσσα* abgewöhnen müssen, da dies ebenfalls mit dem Banne belegt und *Λακεδαιμόνα καιετάεσσα* wiederhergestellt ist. Wie arg hat man doch bisher Sprache und Rhythmus des Dichters verkannt, dass man den Vers *Ἀργείων οἱ ἄριστοι ἔβαν κοίλῃσ' ἐνὶ νηυσίν* α 211 gar um zwei Daktylen betrog, indem man las *Ἀργείων οἱ ἄριστοι ἔβαν κοίλῃσ' ἐνὶ νηυσίν!* Jede gesunde *ratio* lehrt, dass der Homerische Held betete *κλῦθι*, *Ποσειδάων γαιήοχε*, und nicht *κλῦθι*, *Ποσειδάων γαιήοχε*, auch nicht *αἴ γάρ, Ζεῦ τε πάτερ καὶ Ἀθηναίη καὶ Ἄπολλον* — denn *Ἄπολλον* ist ja attisch —, sondern *καὶ Ἀπόλλων*; es empfiehlt sich vielleicht, den Vers noch etwas mehr von jenem leidigen Atticismus zu reinigen: *αἴ γάρ, Ζεὺς τε πατὴρ καὶ Ἀθηναίη καὶ Ἀπόλλων*.

Wie gesagt, der Text der Odyssee hat durch Nauck eine ausserordentlich gründliche Umgestaltung erfahren, und es ist keine Seite, die dem arglosen Leser nicht irgend eine Ueberraschung, irgend ein exquisites Pröbchen scharfsinniger Conjecturalkritik brächte. Ein solches Pröbchen mag hier seine Stelle finden, da es charakteristisch ist. Bei Herodian *περὶ διχρόνων* p. 370 Lehrs (II p. 18, 9 Lentz) steht ein anonymer Halbvers *πολλὴ δ' ἀνεκῆκιν ἄλμη*. Otto Schneider vermuthete, dass er dem Kallimachos gehöre (Callimachea II p. 758 Fragm. 280). Nauck ist auf einen ingeniöseren Einfall gekommen: er folgert aus jenem Citat, dass ε 455 nicht richtig überliefert sei *ᾧδεε δὲ χροῖα πάντα, θάλασσα δὲ κῆκιε πολλή*, sondern dass wir zu ändern haben dürften *ᾧδεε δὲ χροῖα πάνθ', ἄλμη δ' ἀνεκῆκιε πολλή!*

Noch ein Wort über die Anmerkungen. Diese enthalten, wie auch auf dem Titel angegeben ist, nur die wichtigeren Varianten, zu denen beispielshalber *αὐτοί* α 7 nicht gerechnet wird, auch nicht das vielleicht Aristarchische *ὀππότ' ἂν ἠβήσει τε καὶ* α 41, ganz zu schweigen von *ὀππότ' ἄρ' ἠβήσει τε καὶ* (s. Kayser im Philologus XVII S. 711). Angaben über hand-

schriftliche Lesarten sind der Ausgabe La Roche's entlehnt (vgl. den Anfang der Praefatio) — einer Ausgabe, über deren Unzuverlässigkeit ich bereits an anderer Stelle [s. oben § 1] mich zu äussern hatte. So ist es gekommen, dass manche Falsa auch in die neue Ausgabe ihren Weg gefunden haben, z. B. zu α 19 $\delta\omega\acute{\kappa}\acute{\epsilon}$ $\mu\omicron\iota$ $\acute{\epsilon}\kappa\delta\epsilon\acute{\iota}\rho\alpha\varsigma$: ' $\delta\omega\acute{\kappa}\acute{\epsilon}$ $\mu\omicron\iota$ *cod. Vrat.*: $\delta\omega\acute{\kappa}\epsilon$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\mu\omicron\iota$ *ceteri*, an $\delta\omega\acute{\kappa}\epsilon$ $\delta\acute{\epsilon}$ μ '?' Die Angabe hinsichtlich des Vratislaviensis, von La Roche aus Ernesti übernommen, obwohl sie bereits von Kayser a. a. O. 716 berichtigt war, *beruht auf einem reinen Irrthum und die Ueberlieferung spricht nur für $\delta\omega\acute{\kappa}\epsilon$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\mu\omicron\iota$ $\acute{\epsilon}\kappa\delta\epsilon\acute{\iota}\rho\alpha\varsigma$.*

Nauck sagt S. XIV mit Rücksicht auf die von ihm in den Text gebrachten Lesarten $\acute{\omicron}\sigma$ $\kappa\rho\acute{\alpha}\tau\omicron\varsigma$, $\text{A}\iota\acute{\omicron}\lambda\omicron\omicron$ und andere: *inventuti saltem, quae vera sint et simplicia, maxime conducent.* Gewiss — und eben deswegen wird die Jugend nicht nachdrücklich genug gewarnt werden können, diese neue Homerausgabe auf Treu und Glauben hinzunehmen, um so nachdrücklicher, weil der Name des Herausgebers unter den Philologen mit Recht einen guten Klang hat.

(Wissenschaftliche Monatsblätter II 1874 S. 132—135.)

§ 3.

Homerica carmina cum potiore lectionis varietate edidit

Augustus Nauck. Volumen II: Odyssea. Pars prior. Berolini apud Weidmannos a. 1874.

Der Herausgeber hat Recht: bisher sind die Kritiker, sieht man von Payne Knight und von der sog. 'höheren' Kritik ab, noch ziemlich glimpflich mit dem Text der Homerischen Gesänge umgegangen. Und wer wie Nauck die Fluth von Conjecturen mit Interesse verfolgt hat, die beispielshalber über die Tragiker hergeströmt ist und alljährlich höher und höher steigt, dem konnte ja wohl auch einmal die Frage sich aufdrängen, wie es doch komme, dass Homer einer so nachhaltigen und tief eingreifenden Berücksichtigung seitens der Kritiker sich nicht zu erfreuen habe. Nauck drückt es noch schärfer aus, was ihn bewegte: *tametsi editiones Homeri exstant innumera-biles, tamen nullus est Graecus poeta paulo illustrior cuius emendationem inde ab renatis Graecarum litterarum studiis usque ad hunc diem pari cum socordia critici neglexerint* (praef. p. VIII).

Das ist ein hartes Wort; eine solche 'socordia' der Kritiker gegenüber dem ältesten und vornehmsten Denkmal griechischer Poesie wird denn freilich auch seine Gründe haben. Es werden zwei genannt: 1) *Altera [causa] videtur haec fuisse quod vitiosae formae plurimae apud Homerum sicut apud doctos Homeri imitatores Alexandrinos et Byzantinos totiens leguntur, ut ipsa exemplorum copia ab omni suspitione videantur defendi, nec mirum est in tanta Homericorum carminum corruptela quod dormitantis scilicet poetae vitia vitiis excusare studuerint homines philologi, praesertim cum eximia formarum Homericarum ubertate facile co adduci possent ut prisco vati certis legibus nondum astricto nihil putarent fuisse non concessum . . .* 2) *Obest emendando Homero Alexandrinorum grammaticorum existimatio, inter quos Aristarchus potissimum plurimos etiam nunc habet admiratores ac serviles pedisequos* (p. IX).

Dies sind die Sätze, welche vor allen anderen das kritische Verfahren des Herausg. kennzeichnen. In erster Reihe also steht die Grundanschauung, dass wir den Text der Homerischen Gedichte in arger Verderbung überkommen haben und dass die Philologen, statt strenge Kritik zu üben, bisher bemüht gewesen sind, 'Fehler durch Fehler zu entschuldigen'. Natürlich musste eine solche Grundanschauung eine andere nothwendig im Gefolge haben: nämlich die, dass die Autorität, welche die alexandrinischen Grammatiker und vornehmlich Aristarch noch heute bei Vielen geniessen, einer durchgreifenden Umgestaltung jenes so sehr verdorbenen Homerischen Textes ganz besonders hinderlich im Wege stand. Wir müssen daran erinnern, dass Nauck gegen die *Aristarchomania* schon vor einem Menschenalter in seinem Buche über Aristophanes von Byzantion mit manchem wuchtigen Wort geeifert und schon damals eigenthümliche Ansichten von den *pedisequi* des Aristarch verrathen hat. Dort (p. 56) lesen wir u. A. Folgendes über Od. a 38: *Aristarchus eiusque pedisequi: ἐπεὶ πρό οἱ εἶπομεν ἡμεῖς, Ἑρμείαν πέμψαντες ἑύσκοπον Ἀργειφόντην, Zenodotus et Aristophanes πέμψαντε διὰκτορον. Quis iudex incorruptus negarit πέμψαντες ἑύσκοπον critico deberi ei qui Homerum ad sui sermonis leges exigens dualem cum plurali coniunctum abominatus fuerit?*⁸

⁸ Schon damals, als Nauck die obigen Worte schrieb, war erwiesen, dass Aristarch's überaus grosse Vorsicht (*περιττὴ εὐλάβεια*, Didymos) ihn

Nostri tamen editores faciliorem lectionem propagant, quasi Homerum malint perire quam Aristarchum. Unus hercle hic locus sufficere potuerit, quo critici nostri ab Aristarchomania ista revocentur. Heute wird Nauck doch sicherlich auch noch auf den Titel eines Aristarchomanen eher Verzicht leisten wollen als auf den eines *iudex incorruptus*, er wird folgerichtig auch den Argwohn energisch von sich weisen, als habe er in seiner Ausgabe 'lieber den Homer als den Aristarch untergehen lassen wollen': und dennoch ist auch er *α 38* dem Aristarch gefolgt und hat drucken lassen *Ἐρμείαν πέμψαντες, εὐσόχοπον ἀργεϊφύρτην!* Wer gegenüber dem Satze *dies diem docet* nicht geradezu pessimistischen Anschauungen huldigt, wird aus diesem einen Falle zu folgern geneigt sein, dass der Herausg. allmählich durch unbefangene und gründlichere Prüfung sich von den sog. *pedisequi* Aristarch's eine etwas richtigere Vorstellung gebildet habe. Sieht man sich aber weiter in der Praefatio zur Odyssee um, so überzeugt man sich bald, dass der Kampf gegen Phantasmen, wie er 1848 in dem Buche über Aristophanes begann, jetzt in der Homerausgabe mit einer gewissen blinden Leidenschaftlichkeit wieder aufgenommen wird. Man lese nur z. B. folgenden Satz: *praedaro illo de Aristarchi studiis Homericis libro Lehrsius id egit ut cum quem praeconio ornaret grammaticum tamquam perfectum cauti critici exemplar proponeret, qui optimorum librorum ope Homero eam reddidisset speciem a qua discedere nobis nefas esset* (S. IX). Das sollte Lehrs behauptet haben, dass wir nie und nirgends von der Aristarchischen Textesüberlieferung abgehen dürften? Mit anderen Worten: Lehrs sollte jemals die absurde Ansicht vertreten haben, der Aristarchische Text repräsentire den echten, unverfälschten, ursprünglichen Homer? Ich nehme mir die

nicht bloss von der Aufnahme besserer Ausdrücke abhielt, sondern auch von der Veränderung einzelner Silben und Buchstaben, und dass derselbe Kritiker so weit davon entfernt war, alle Lesarten aufzunehmen, die er nicht missbilligte, dass er nicht einmal diejenigen in seinen Text brachte, welche ihm gefielen (W. C. Kayser im Philol. XVII S. 714 nach Lehrs). Diese einfache Thatsache, die man bisher, so unbequem sie auch manchem der neueren Kritiker gewesen ist, dennoch nicht zu erschüttern, geschweige denn zu widerlegen vermocht hat, ignoriert Nauck noch immer. Selbst auf S. IX f. der Vorrede habe ich vergeblich ein Wort darüber gesucht.

Freiheit es nochmals ausdrücklich zu wiederholen: Nauck kämpft hier gegen Phantasmen noch genau so ernsthaft wie vor einem Menschenalter.

Einzig und allein auf der Basis der Handschriften einen Vulgärtext des Homer herzustellen liegt augenscheinlich noch am ehesten in dem Bereiche der Möglichkeit. Auch *das sehr bedeutende Bruchstück des Aristarchischen Homer, das sich herstellen lässt, wieder zur Anschauung zu bringen* (Lehrs), wäre nicht unmöglich, wenn auch immer noch sehr schwierig. Die neueren Herausgeber des Homer haben weder das eine noch das andere Ziel ausschliesslich zu erreichen gestrebt. Vielmehr haben sie, nachdem Bekker mit seiner zweiten Ausgabe den ersten⁹ kühnen Schritt über die urkundliche Ueberlieferung hinaus gethan hatte, sich ihm mehr oder weniger nahe angeschlossen. Natürlich thaten sie es in der Ueberzeugung, allein auf diesem Wege der ursprünglichen Form der Gesänge möglichst nahe zu kommen. Derselben Ansicht ist auch Nauck, und wenn schon Bekker von sich sagen durfte: *a recepta vulgo lectione longius quam ullus ante me editor discedo* (Praef. zur II. p. III), so wird man einen ungefähren Maassstab für das gewinnen, was von der vorliegenden neuen Homerausgabe zu erwarten ist, wenn man an die bereits erwähnten Worte der Vorrede zurückdenkt: dass die Kritiker von den Humanisten an bis auf diesen Tag gegen keinen irgend bedeutenden griechischen Dichter gleiche Schläffheit und Nachlässigkeit bewiesen haben wie gegen Homer.

Wenn ich nun versuche, von der kritischen Thätigkeit des Herausg. ein möglichst treues Bild zu entwerfen, so kann ich nicht umhin, mit einem Worte des Trostes zu beginnen. Ich glaube nämlich, manchem Leser wird wie mir recht bange geworden sein vor den gründlichen Umwälzungen und dem energischen Bruche mit der Ueberlieferung, welchen die Vorrede dieser Ausgabe doch wahrlich nicht undeutlich signalisirt. Und da, denke ich, ist es doch immerhin tröstlich, des Herausg. bei weitem hauptsächliche Thätigkeit auf das rein formelle gerichtet zu sehen. So ist, um nur eines zu erwähnen, von dem

⁹ Von dem Versuche Payne Knight's weiter unten. Dass Bekker völlig unabhängig von demselben verfuhr, beweisen u. A. seine eigenen oben citirten Worte.

alten kritischen Mittel, einzelne Verse oder ganze Partien des Gedichts für interpolirt oder verschoben zu erklären, hier nur selten Gebrauch gemacht — so selten, dass in dem ganzen ersten Gesange nicht ein einziger Vers aus dem Texte ausgeschieden ist¹⁰, während Bekker in der ersten Ausgabe die Verse 99—101. 141f. 344. 356—59 und in der zweiten nicht bloss eben diese Verse, sondern ausserdem noch 97f. und 199 verwarf, meist auf die Autorität Aristarch's oder anderer älterer Kritiker hin. Kurzum es ist, ich möchte sagen, nur des Sängers Kleid, an welchem auch der neueste Kritiker seine Kunst versucht hat; auch er hätte gern, wie jetzt in der Mode ist, eine Uniform daraus gemacht. Denn freilich wird es, so verdriesslich das auch sein mag, doch seine Richtigkeit haben, jenes heitere Wort, welches einmal Köchly¹¹ aussprach: *Regnat non solum apud viros formam cultumque professos, sed etiam apud homines litteris deditos ipsosque philologos dea illa, quam quo nomine omnium hodie gentium deliciae celebrant, eodem eam etiam Latino sermone Modam appellare licet, quoniam pro arbitrio modum praescribit his rebus, quibus certa ratione leges statuere difficile est.*

Etwa ein halbes Jahrhundert ist vergangen, seit ein famoser englischer Gelehrter den Homer edirte und seine *FIASIAΣ* also anheben liess:

Μηνιν αφεϊδε, θεα, πηλεφιαδαφ' αχιλεφος
 ολομενην, ἡ μυφρι' αχαιφοισ' αλγε' εθῆκεν,
 πολλας δ' ἰφθῖμοφς πσυφχας αφιδι προφαπτσεν
 ἡροφων, αφτοφς δε ἔλωρι' ετευχε κυνεσιν,
 οιφωνοισι τε παντσι· διοφ δ' ετελεφετο βουλη u. s. w.

Richard Payne Knight war so überzeugt davon, den ursprünglichen Homeros wieder erweckt zu haben, dass er kein Bedenken trug, auf den Titel seiner Ausgabe zu setzen: *carmina HomERICA a rhapsodorum interpolationibus repurgata et in pristinam formam . . . redacta.* Die Wissenschaft war um eine Curiosität reicher geworden¹², und bald vergass die gelehrte Welt das

¹⁰ Vgl. praef. ad Od. I p. XIV.

¹¹ Praef. ad Quintum Sm. (Lips. 1853) p. VII. Vgl. damit G. Hermann Opusc. VIII p. 111: *Regnat enim in hoc quoque genere antiqua novicio nomine dea Modas: Graeci μανίαν dixere.*

¹² Eine Recension dieser monströsen Ausgabe lieferte Dissen in den

seltsame Buch. Doch fehlte es ihm, wie wir jetzt erfahren, nicht ganz an Bewunderern. Hören wir Nauck: *inter editores poetae plurimum profuerunt verbis emendandis Ric. Payne Knight, cuius recensio plus uno nomine vituperanda nec tamen digna quae neglegatur plerisque hominibus doctis ignota mansit, et is qui omnibus notus est Immanuel Bekker* (S. XI). Ausser den beiden hier erwähnten Männern ist vorher Bentley und Buttmann und weiterhin mit grossem Lobe noch Leo Meyer genannt. Man sieht: Nauck hat es in seiner Vorrede sich angelegen sein lassen, die Erwartungen der Leser sehr hoch zu spannen; daher scheint es mir zunächst erforderlich, an einer bestimmten Partie des Textes das Verhältniss seiner Ausgabe zu den früheren übersichtlich zu veranschaulichen. Ich wähle dazu die erste Rhapsodie. Verglichen sind mit der neuen Ausgabe 1) die erste Ausgabe Bekker's, die dem urkundlich beglaubigten Texte noch am nächsten kommt, 2) die zweite Ausgabe Bekker's und 3) die Ausgabe Payne Knight's; die Lesarten der letzteren jedoch habe ich nur da angeben zu dürfen geglaubt, wo Nauck von einer der beiden Ausgaben Bekker's oder von beiden zugleich abweicht. Differenzen in der Interpunction sind nicht verzeichnet; ebensowenig solche Verschiedenheiten, die allein darin bestehen, dass ein Acut für den Gravis gesetzt ist oder umgekehrt. Wo die Abweichung bei oder von Bekker^b nur in der Hinzufügung des Digammazeichens besteht und der infolge dessen eingetretenen Weglassung des Spiritus, ist sie auch nicht ausdrücklich bemerkt. Ein wagerechter Strich bedeutet, dass die Lesart mit der in der unmittelbar vorhergehenden Rubrik genannten übereinstimmt.

	Bekker ^a	Bekker ^b	Nauck	Payne Knight
3	ἴδεν ἄστεα	Ἰδέε Ἰάστεα	ἴδε ἄστεα	Ἰιδεε Φαστηφα
6	οὐδ' ὤς	—	οὐδ' ὤς	οὐδ' ὤς
7	αὐτοὶ	—	αὐτῶν	αφτων
8	Ἰπερίονος ἠελίοιο	Ἰπερίονος ἠελίοιο	—	Ἰπεριονος ἠελιοιο
9	αὐτὰρ ὁ	αὐτὰρ ὁ	—	αφταρ ὁ
	ähnlich 20. 22. 24 (zweimal). 33. 106. 110. 111. 125. 126. 144. 149. 155. 166. 249. 262. 277. 319. 322 u. s. w.			

Gött. gel. Anz. 1821 St. 192 (Kl. Schr. S. 277), in welcher sie sachgemäss als das bezeichnet wird, was sie ist, als 'eine baare litterarische Lächerlichkeit'. Volkman Gesch. u. Krit. d. Wolf'schen Prolegom. S. 167.

Bekker ^a	Bekker ^b	Nauck	Payne Knight
15 ἐν σπέσσι ebenso 73	—	ἐν σπέσει	εν σπεφει
17 οἰκόνδε ebenso 317. 360. 424	Φοικόνδε	οἰκόνδε	Φοικονδε
26 ὃ γε τέρπετο	ὃ γ' ἐτέρπετο	—	ὄγ' ετερπετο
26 οἶ	—	οἶ	οἶ
27 ἀθρόοι ähnlich 43	—	ἀθρόοι	ἀθροφοι
33 γάρ φασι ähnlich 220	—	γὰρ φασί	γαρ φαντι
35 Ἀτρεΐδαο ähnlich 40	Ἀτρεΐδαυ	—	ατρεφίδαφο
36 δ' ἔκτανε	δὲ κτάνε	δ' ἔκτανε	δ' εκτανε
38 ἀργεῖφόντην ebenso 84	ἀργεῖφόντην	—	αργεῖφοντην
41 τε καὶ ἧς	καὶ ἔφῆς	καὶ ἧς	der Vers fehlt
42 ὥς ebenso 96. 125. 166. 319. 381. 420.	ὥς	ὥς	" " " ὥς
47 ὥς	—	ὥς	der Vers fehlt
47 ὃ τις	ὄτις	ὃ τις	" " "
58 ἀποθρώσκοντα	—	ἀποθρώσκοντα	αποθρώσκοντα
61 Ἀργείων ebenso 211	—	Ἀργείων	αργεῖφων
65 θεΐσιο	—	θειΐσιο	θειοφο
68 αἰεὶ	—	αἰέν	αιφει
70 οὖν	—	ὄο	ὄφο
78 οὐ μὲν ähnlich 173. 208. 222. 392. 411	οὐ μὴν	οὐ μὲν	ου μεν
83 δαΐφρονα	—	πολύφρονα	δαφιφρονα
88 Ἰθάκην	—	Ἰθάκηνδ'	ιθακηνδ'
90 καρηκομώντας	κάρη κομώντας	—	καρηκομαοντας
92 ἀδινὰ	ἀδινὰ	ἀδινὰ	ἀδινα
98 πνοιῆς	—	πνοιῆσ'	der Vers fehlt
99—101 unter dem Text	97—101 unter d. Text	97—101 im Text	97—101 fehlen
101 ὄβριμοπάτρη	ὄβριμοπάτρη	ὄβριμοπάτρη	der Vers fehlt
103 προθύροις ähnlich 237. 371	—	προθύροισ'	προθυροισ'
106 ἔπειτα	—	ἐκεῖθι	επειτα
107 πεσσοῖσι προπά- ροιθε ähnlich 444	πεσσοῖσιν προ.	—	πεσσοισι προ.
110 μὲν ἄρ' οἶνον	ἄρ' fehlt	—	—
117 κτήμασιν οἶσιν ähnlich 322. 444	κτήμασι φοῖσι	—	κτημασ' ἔφοισι
117 οἶσιν ἀνάσσοι ähnlich 181. 402. 419	φοῖσι φανάσσοι	—	ἔφοισι φανασσοι

Bekker ^a	Bekker ^b	Nauck	Payne Knight
118 εἶσιδ'	ἔσφιδ'	εἶσιδ'	εἶσιδ'
134 ἀδήσειεν	ἄδησειεν	ἀδήσειεν	der Vers fehlt
141 u. 142 unter d. Text	—	im Text	—
141 κρείων	—	κρείων	κρεαων
142 τίθει	τίθη	τίθει	ετιθεε
147 δμωαί	—	δμωαί	δμῶαι
ähnlich 435			
151 μεμήλει	μεμήλειν	μεμήλει	εμεμηλεεν
ähnlich 360			
153 περικαλλέα θῆκεν	περικαλλέ' ἔθηκεν	wie Bekker ^a	περικαλλε'εθηκεν
155 ἦτοι	ἦτοι	—	ἦτοι
ebenso 267. 307. 394. 400. 413			
158 ὃ τί κεν εἶπω	ὄτι κε φείπω	—	ὄτι κε φεεπω
ebenso 389			
166 ἡμιν	—	ἡμῖν	—
170 εἷς	εἷς	ἔσσ'	εσσ'
ebenso 207			
171 δ'	—	τ'	der Vers fehlt
174 εὖ	εὔ	—	εὔ
ebenso 302			
175 ἦ . . . ἦ	—	ἦ . . . ἦ	ἦ . . . ἦ
175 πατρώϊος ἑσσι	πατρώϊος ἑσσι	—	πατροφιος εσσι
193 ἀλωῆς	—	ἀλωῆς	αλωφης
199 im Text	unter dem Text	im Text	—
205 πολυμήχανός ἐστιν	πολυμήχανος ἐστίν	wie Bekker ^a	πολυμηχανος [εστιν
ähnlich 387			
207 παῖς	παῖς	—	παῖς
ebenso 399			
211 κοίλης	—	κοίλης	κοιλησ'
212 ἐγὼν ἴδον	ἐγὼ φίδον	—	εγῶ φιδον
ähnlich 397			
215 μὲν τ' ἐμὲ φησι	—	μὲν τ' ἐμὲ φησι	μην τ' εμε φητι
215 ἔγωγε	ἐγὼ γε	—	εγωγε
ähnlich 217			
216 οὐκ οἶδ'	οὐ φοιδ'	—	ουκ φοιδ'
216 εὐν	ἔφον	εὐν	ἔφον
218 κτεάτεσσιν ἑοῖς	κτεάτεσσι φεοῖς	κτεάτεσσιν ἑοῖσ'	κτεατεσιν ἔφοισ'
ähnlich 430			
226 εἰλαπίνῃ ἦε	—	εἰλάπιν' ἦε	ἔλλαπιν' ἦε
241 ἀκλειῶς	—	ἀκλειῶς	ακλειως
257 πρῶτ' ἐνόησα	πρῶτα νόησα	—	πρῶτ' ενοησα
268 ἦ . . . ἦε	—	ἦ . . . ἦε	ἦ . . . ἦε
273 ἐπιμάρτυροι	ἐπὶ μάρτυροι	—	επι μαρτυροι
279 αἶ κε	εἶ κε	αἶ κε	αι κε
ebenso 379			
291 τε οἶ	τέ φοι	—	τε οἶ

Bekker ^a	Bekker ^b	Nauck	Payne Knight
298 ἦ ebenso 409	—	ἦ	ἦ ἦ'
316 ὄ τι κέ μοι	ὄτι κέ μοι	—	ὄ τι κε μοι
336 θεῖον	—	διόν	θειον
337 ἦδης	ἦδης	οἶδας	φοιδας
338 κλείουσιν ähnlich 351	—	κλείουσιν	κλειοντιν
342 ἄλαστον	ἀλαστόν	ἄλαστον	αλαστον
344 unter dem Text	—	im Text	—
347 τέρπειν	—	τερπέμεν	τερπεμεν
349 ἐθέλησιν ἐκάστω	ἐθέλησι φεκάστω	—	εθελητιν ἐκαστῶ
356—359 unter d. Text	—	im Text	fehlen
356 τὰ σ' αὐτῆς	—	τέ' αὐτῆς	der Vers fehlt
373 ὑμῖν	ὑμιν	ὑμῖν	—
376 ὕμιν	—	ὑμῖν	—
383 Εὐπέιθεος	Ἐυπείθεος	Εὐπέιθεος	ἔυπειθεος
391 φῆς	—	φῆς	Φῆς
403 ὅς τις σ'	—	ὅς τις σ'	ὄστις σ'
404 ἀπορραῖσει	ἀπορραῖσει	ἀπορραῖσει	αποφραῖσει
404 ναιεταώσης	ναιεταούσης	—	ναιεταοντσης
411 ἐώκει	φεφώκειν	ἐοίκει	εφεφοικεεν
414 ἀγγελίη	—	ἀγγελίησ'	ανγγελιῆ
429 Εὐρυκλεί'	—	Εὐρυκλείε'	ενφυκλει'
429 Ὠπός	—	Ὠπός	ὠπος
440 τρητοῖς λεχέεσιν	τρητοῖσι λέχεσιν	—	τρητοιαι λεχεσιν

Rechnet man die gleichen oder ähnlichen Fälle einfach, so ergeben sich für die neue Ausgabe im Ganzen etwa 94 in den Text gesetzte Varianten — eine genaue Zählung ist bei der eigenthümlichen Natur mancher Lesarten nicht durchzuführen —, und zwar 74 Abweichungen von Bekker^a und 67 von Bekker^b; unter jenen 94 Fällen stimmt die neue Ausgabe etwa 20mal mit Bekker^a überein, 27mal mit Bekker^b und 34mal im Wesentlichen mit Payne Knight. An 13 Stellen trifft Nauck mit Payne Knight und Bekker^b zugleich zusammen, an 15 Stellen nur mit Payne Knight. Mag sein, dass diese Zahlen nur einen ungefähren Maassstab abgeben: das eine beweisen sie augenscheinlich, dass Nauck an keine der drei Ausgaben sich überwiegend angelehnt hat. Bekker^b hat sich 52mal von seiner ersten Ausgabe entfernt; darin ist ihm Nauck nur 32mal beigetreten, und dennoch zählten wir bei ihm im Ganzen etwa 74 Abweichungen von Bekker^a. Wir haben sonach in der That den vorliegenden Text als einen durchaus neuen und eigen-

artigen anzusehen. Gehen wir nunmehr diejenigen Gesichtspunkte durch, die dem Herausg. ganz besonders zur Richtschnur gedient haben.

Payne Knight, Bekker und Leo Meyer waren bekanntermaassen alle drei für die Einführung des Digammazeichens in den Text: man darf sich wundern, dass ihnen Nauck hierin nicht gefolgt ist. Er hat kein Digamma drucken lassen, sondern einen unsichtbaren Laut heraufbeschworen, der nichtsdestoweniger mit bemerkbarem Ungestüm seine Existenz geltend macht, ohne indessen überall, wo es vielleicht in der Intention des Herausg. lag, völlig kenntlich zu sein. Da finden wir also zunächst *ιδε ἄστυα, φιληρέτμοισι ἀνάσσω, δώμασι σοῖσι ἀνάσσοις, κτήμασι οἴσι ἀνάσσοι, ἀνήγαγε ὄνδε δόμονδε, ὅτι κε εἶπω, μῦθοισι ἐπεσοί τε, ἐθέλῃσι ἐκάστῳ, ἐρέεινε ἕκαστα, ἦλθε ἔτος, πολλοῖσι ἔτησιν, φρεσὶ ἦσι, χερσὶ ἐῆσιν, ἔμπεσε οἴκῳ, ἐγὼ οἴκοιο, ἐγὼ ἴδον — οὐ ἄλις, οὐ ἐκάς, οὐ ἔλποιο, οὐ ἐρέει, οὐ οἶδ', οὐ εἰδότε', οὐ ἴσαν* — die Conjunction *δ'* ausgelassen vor *οἶδ' β 332, ἴδον δ 556, ἐκνῖα β 383* — ebenso *τ'* vor *οἰκία β 154, ἄφρες δ 85, εἶδος θ 169, ἰδέειν δ 475. ε 41. 114. ζ 314. η 76* (dem entsprechend *αὐ εἶπεσκε* für *αὐτ' β 331* und *ὀππότ' ἄν ἠβήσῃ καὶ ἦς λμείρεται ἀῆς* für *τε καὶ α 41*) — *κ'* entfernt vor *εἰκοστῶ ε 34* — und *αφ'* vor *οἶνον α 110* — und *ρ'* vor *ἔλπει β 91* — und *ῆ* vor *εἰπέμεναι δ 682* — und *οἱ* in *ἦέ τις ἐνξαμένῃ* statt *ἦ τίς οἱ ἐνξ.* ζ 280 — alles wie bei Bekker¹³, wenn man von dem Digammazeichen absieht. Wie viel davon etwa auf Payne Knight zurückzuführen sei, das zu constatiren scheint mir theils an und für sich nutzlos, weil ja Bentley längst vor ihm hier die wesentlichsten Fingerzeige gegeben, theils deshalb, weil ich überzeugt bin, dass auch in der Digammafrage wie in so vielen anderen Payne Knight ein dilettantischer Abenteurer war, mit dem denn auch die neueren Bearbeiter dieser wichtigen Frage nichts gemein haben als den Gegenstand der Untersuchung. Um nur ein Beispiel anzuführen: *δ 682* schrieb Payne Knight *ἠ φεσπεεν δμῶῃσιν ὀδυσσεφοσ θειοφο* für *ἦ εἰπέμεναι δμῶῃσιν Ὀδυσσῆος θεῖοιο*. — Kehren wir zu unserer Ausgabe zurück. Wie sich erwarten lässt, ist Nauck bei solchen Aenderungen, wie die eben verzeichneten sind, nicht stehen

¹³ Abweichend bei diesem *α 41 καὶ ἐφῆς*.

geblieben. Auch bei ihm liest man (wie gleichfalls schon bei Bekker): *καί μιν φωνήσασα ἔπια πιερόεντα προσηύδα* st. *φωνήσασ', ὑποκρίνονθ' ἵνα εἰδῆς* st. *ὑποκρίνονται ἴν', θέλγεςκε* und *τέρποντο ἔπεσιν* st. *θέλγεςκ'* und *τέρποντ' ἐπέεσιν, τε ἔπεσσι* st. *τ' ἐπέεσι, ἐκπάγλοισι ἔπεσσι* st. *ἐκπάγλοις ἐπέεσσι, καί νύ τις ὡς εἶπησι* st. *ῶδ', μέγα ἴαχε* st. *μεγάλ'* u. s. w. (Vgl. *μητέρα ἦν* β 195 Nauck, *μητέρ' ἔφη* Bekker für *ἐήν*. Schon die erste Ausgabe Bekker's hat wie die Nauckische *κεδνὰ ἰδνῖα* statt des überlieferten *κέδν' εἰδνῖα*.) Bedenklich werden selbst diese Conjecturen schon deswegen bleiben, weil sie lange nicht ausreichen, um den hier in Betracht kommenden Wörtern das Digamma [wie Nauck sich dasselbe denkt] überall wiederzugeben. *καθύπερθεν ἔσασθαι* η 338 lässt sich zwar leicht in *καθύπερθε ἔσασθαι* ändern, wie Bekker und Nauck gethan, aber in *ἀμφὶ δὲ καλὰ λέπαδν' ἔσαν* T 393 stösst man doch schon auf erheblichen Widerstand. Und da fragt es sich denn, in wie weit man solchen Widerstand überhaupt zu respectiren habe.

Mag sein, dass die Antwort auf diese Frage immer individuell ausfallen wird: eines dürfen wir unter allen Umständen beanspruchen, dass man uns nicht gleich *socordia* und *neglegentia* vorwerfe, wenn etwa unsere Kenntniss von der Ueberlieferung oder von dem Homerischen Sprachgebrauch uns z. B. nicht so leicht wie Nauck zu conjiquiren erlaubt, dass in *α* 37 *ἐπεὶ πρό οἱ εἶπομεν ἡμεῖς* und *β* 52 *οἷ πατρὸς μὲν ἐς οἶκον ἀπερρίγασι νέεσθαι* und *γ* 7 *πεντηκόσιοι δ' ἐν ἑκάστη* die Präpositionen *πρό, ἐς, ἐν* zu streichen seien, oder auch dass *α* 91 zu lesen sein dürfte *μνηστήρεσσ' ἀποειπέμεν* st. *μνηστήρεσσι ἀπειπέμεν* oder *β* 152 *ἐς δὲ ἴδον πάντων κεφαλὰς* st. *ἐς δ' ἰδέτην* oder *β* 258 *ἐὼν πρὸς δῶμα ἕκαστος* st. *εἰ πρὸς δῶμαθ'* oder *β* 379 *αὐτίκ' ἔπειτ' ἄρα οἶνον ἐν ἀμφιφορεῦσιν ἄφυσσεν* st. *ἔπειτὰ οἷ* oder *γ* 40 *καὶ οἶνον ἔχευεν* st. *ἐν δ' οἶνον* oder *δ* 3 *τὸν δ' εὔρον δαινύντα γάμον πολλοῖσι ἔτησιν νείος ἠδὲ θυγατρὶς ἀμύμονα* *ῶ ἐνὶ οἴκῳ* st. *ἀμύμονος* oder 596 *οὐδέ με οἶκον ἔλοι πόθος* st. *οὐδέ κέ μ' οἴκου* oder 706 *ὄψὲ δὲ δῆ ἔ ἔπεσιν ἀμειβομένη προσέειπεν* st. *δῆ μιν* (ähnlich *ε* 96) oder *ε* 100 *τίς κε ἑκὼν* st. *τίς δ' ἄν* oder 298 und 355 u. ö. *εἶπεν ἐὼν μεγαλήτορα θυμόν* st. *εἶπε πρὸς ὄν* oder *ζ* 60 *καὶ δὲ σοὶ αὐτῷ ἑόντι μετὰ πρώτοισι ἔοικεν* st. *ἔοικε μετὰ πρώτοισιν ἑόντι* u. s. w. Solcher Conjecturen ist eine sehr be-

trächtliche Anzahl zu Tage gefördert, und ein künftiger Herausgeber wird sie vielleicht in den Text bringen und ein paar Dutzend neuer Vermuthungen zum Besten geben und so fort *in infinitum*. Denn allerdings ist die Homerische Sprache glücklicherweise so beschaffen, dass sie *in infinitum* zu solchen vermeintlichen Besserungsversuchen Material bieten wird. Und nun gar zu hoffen, dass die Kritiker unter sich es jemals zu einer leidlichen Einigkeit auf diesem schlüpfrigen Boden bringen werden, muss um so vermessener erscheinen, wenn man die Wahrnehmung macht, dass sogar der Einzelne mit sich selbst es nicht zu rechter Einigkeit gebracht hat. Nauck vermuthet εὔιδ' für εἶσιδ' α 118, εὔιδομεν für εἰσίδομεν ι 148, εὔιδον für εἰσίδον λ 306, — aber εἰσίδέμεν für εἰσίδέειν μ 446 und μείζονά τε ιδέμεν für μείζονά τ' εἰσίδέειν ζ 230; endlich zu ε 392 und ι 251 εἶσιδε hat er sich gar keine Vermuthung zu äussern erlaubt.

Bei der eigenthümlichen Beschaffenheit der vorliegenden Ausgabe, die, wie gesagt, zwar die Existenz eines Lautes dringend postulirt, aber diesen dem Auge gänzlich entzieht, befindet sich der Leser häufig in Verlegenheit. Wir wissen z. B. nicht, ob Nauck mit Payne Knight und Leo Meyer Ἄτρεΐδης gesprochen wissen will oder mit Bekker Ἄτρεΐδης. Nur das éine steht fest, dass auch er die Aussprache Ἄτρεΐδης verwirft. Seit man nämlich die sehr beachtenswerthe Entdeckung gemacht hat, dass bei Homer in gewissen Wörtern gewisse Diphthonge oder lange Vocale ganz ausschliesslich oder doch überwiegend oft in der Senkung stehen, hat sich für die Conjecturalkritiker ein neues umfangreiches Tummelfeld eröffnet. Die uns vorliegende Ausgabe hat auch in diesem Punkte die zweite Bekker'sche weit überboten. Denn sie bringt nicht allein Ἄτρεΐδης, Τυδείδης, Βοηθοΐδη, Φιλομηλεΐδη, Πηλεΐδεω, Πηλεΐωνι, ἀργεΐφόντης, sondern auch Ἀργεΐοι, Ἀργεΐοισι (daneben Καδμείων λ 276), θεΐοιο, θεΐον, κοΐλην, κόιλον, κλείουσιν, ἐπικλείουσ', κλείούς, ἀρακλείτης, ναυσικλείτοιο, — nicht allein ἐπέπλον, ἐπόπλον, ἐγκυκλον, ἐνώπιδα, ἐνεργέα, ἐύορμος, ἐνήνορα (daneben Εὐήνοριδης β 242), Ἐύβοιαν, sondern auch οἶσί τ' ἐν φρονέησι η 74 st. οἶσίν τ' εὔ (hingegen εὔποιητον γ 434, Εὐπέιθεος δ 641 u. ö., εὔκηλον in der Note zu β 311). Manchem werden diese Aenderungen sehr harmloser Natur zu sein scheinen. Aber es schwebt nun einmal ein eigenes Verhängniss

über gewissen Kritikern: wenn ein gütiges Geschick sie einen guten Fund thun lässt, machen sie flugs eine Schablone daraus, der unerbittlich zum Opfer fällt, was sich nicht fügen will; und das nennen sie dann Methode. Auch Nauck ist der berückenden Gewalt dieses Verhängnisses nicht entgangen. Nachdem er einmal an *θείος* Wohlgefallen gefunden, kam ihm der fatale *θεῖος ἀοιδός* in den Weg: was thun? Nauck verwandelte ihn in einen *δῖος ἀοιδός*, merkte in der Note an '*θεῖος libri*' und — das Princip war gerettet. Wer *κλείτους, ἀκλέεως* st. *ἀκλειῶς, ἀκλέε'* *ἐκ μεγάρων* δ 728 st. *ἀκλέα, κλέε'*¹⁴ *ἀνδρῶν* θ 73 st. *κλέα*, und ähnliches gedruckt sieht, wird vielleicht begierig sein zu erfahren, wie sich denn der Herausg. mit der *Εὐρύκλεια* und *Ἀντίκλεια* abgefunden. Nichts leichter als das: er machte *Εὐρουκλέεια* und *Ἀντικλέεια* daraus. Natürlich musste dieser Schablone auch *Ἡρακλῆι* θ 224, *Διοκλῆος* γ 488, *βίη Ἰφικληεῖη* λ 296 zum Opfer fallen und *Ἡρακλέει, Διοκλέεος, Ἰφικλεεῖη* daraus werden. Dass neben *πείρατα, τείρα, χρεῖος, δείους, λείουσι* auch wohl *σπειος, σπείους, κρειῶν* bestehen könne, war nicht Nauck's Meinung: er änderte *κρεάων, σπέεος* und sogar *ἴξον δὲ σπέος ἐς γλαφυρόν* st. *ἴξον δὲ σπειος γλαφυρόν* ε 194¹⁵. Ob wohl die *ἄτη* überall der *άάτη* wird weichen müssen wie δ 261? (Vgl. λ 61 *ἄσέ με: ἄασε?*) Eine so methodische Kritik durfte auch *ἄκοντε* und *κητώεσσαν* nicht länger gelten lassen: *ἀέκοντε* und *καιετάεσσαν* sind an deren Stelle getreten. Der Geliebte der Eos heisst nun nicht mehr *ᾠρίων*, sondern *ᾠαρίων*. Ein Pendant dazu fand vorläufig erst in der Vorrede (S. XII) ein bescheidenes Plätzchen: *δατειλή* für *ώτειλή* (*ἀγήραον* st. *ἀγήρων* und *σόος* st. *σῶς* stehen selbstverständlich schon im Texte; für *εὐρώεντα* κ 512 wird conjiçirt *ἠερόεντα*, für *ἀπήωροι* μ 435 *ἀπηόριοι*). Trotzdem hat hier der Herausg. noch mancherlei zu thun übrig gelassen, und es ist zu erwarten, dass uns jemand nächstens mit *ξείδωρος, κυμαῖνοντα, αἰθυῖη, Εἰλεῖ-*

¹⁴ Dem entsprechend dürften wir nächstens ein apostrophirtes *κόνη* zu erwarten haben: *ἐν κόνη' ἄγχι πηρός* λ 191, vielleicht auch ein apostrophirtes *θεῖοιο*, z. B. *θεῖοι' ᾠδύσηος* st. *θειόν* (vgl. zu β 259 [wo Fick *θεῖοι' ᾠδύσηος* schreibt!]).

¹⁵ Aus *εἰνάετες* ist *ἐννάετες* geworden, dagegen *εἰνοσίγαιος* aus *ἐνροσίγαιος*.

θνῦα, ἀργοῖται und ähnlichem beschenken werde¹⁶, weil es sich mit leichter Mühe ausführen lässt. παιδεῖσαι schrieb schon Leo Meyer: ich weiss nicht, warum Nauck dies verschmähte, obwohl er doch überall, wo es anging, πᾶς gab, ja sogar η 300 ἢ πᾶς vermuthete für παῖς ἐμή.

Leo Meyer hat in seinem Buche 'Gedrängte Vergleichung der griech. und lat. Declination' noch ganz andere Dinge vorgebracht als jenes παιδεῖσαι, und Nauck hat oft genug kein Bedenken getragen ihm beizutreten. *Besonders beachtenswerth*, sagt Meyer u. A. S. 27, *ist, dass die zwischen der alten bei Homer noch sehr häufigen Bildung -οιο (ἀργοῖο) und der nach der Ausdrängung des i (oder j) daraus später gebildeten -ου (ἀργοῦ) nothwendig in der Mitte liegende -οο (ἀργόο) bei Homer noch in deutlichen Spuren vorliegt. Solche sind ὄο (Bekker falsch ὄου) κλέφος, dessen Ruhm, Il. 2, 325; ὄο (Bekker wie eben) κράτος, dessen Kraft, Od. 1, 70; Αἰόλοο (Bekker Αἰόλον) μεγαλήτορος, des gewaltigen Aiolos, Od. 10, 36; Αἰόλοο (Bekker wie eben) κλυτὰ δῶματα, des Aiolos gepriesene Wohnung, Od. 10, 60 u. s. w. Also: thatsächlich kommen bei Homer nur Genetive auf -οιο und -ου vor; die Mittelstufe -οο fehlt gänzlich und muss erst hineinconjicirt werden, und eben diese Conjecturen sollen wir dann als deutliche Spuren jener Mittelstufe -οο anerkennen! Und das wird mit einer Ernsthaftigkeit und Zuversichtlichkeit vorgetragen, die wahrhaft erstaunlich, aber zugleich doch auch sehr bezeichnend ist. Kurzum — auf diesem eigenthümlichen Wege ist Leo Meyer zu dem Resultate gekommen, dass überall, wo nicht Besonderes dagegen spricht, das genetivische -ου, das Homer allerdings auch schon oft hat, in -οο wieder aufzulösen ist. Selbst Nauck scheint diese Forderung etwas abenteuerlich gefunden zu haben; aber sie einfach zu ignoriren gewann er doch nicht über sich. Er wusste sich zu helfen: die goldene Mittelstrasse einschlagend schrieb er ὄο κράτος und Αἰόλοο, nahm aber Abstand von ἵπποο, νήσοο, ἀργόο u. s. w. Nur hin und wieder taucht einmal in den Noten ein schüchternes 'ἀλαοῦ: ἀλαόο?' oder 'ἀγανοῦ: ἀγανόο?'¹⁷ auf. Die*

¹⁶ In dem Freier Αειώκριτος vermuthet Nauck β 242 einen Αηόκριτος oder Ααόκριτος.

¹⁷ Damit zu vergleichen sind die Conjecturen πασσάλοο statt πασσαλόφιν θ 67 u. ὄ., οὔρανόο statt οὔρανόθεν λ 18. Durch die erstere er-

Gründe eines solchen kritischen Verfahrens wird uns wohl der *peculiaris liber* bringen, den der Herausg. S. XI verheisst. Inzwischen wollen wir nur referiren, was von derartigen älteren Wortformen sonst noch in den Text gedrungen ist. Zunächst sei erwähnt, dass der Herausg. gegen Contractionen jeglicher Gattung mit grosser Entschiedenheit den Vertilgungskrieg geführt hat. Manches ist schon oben mitgetheilt, auch dies, dass für *σπέλους* und *κρειῶν* geschrieben ist *σπέεος* und *κρεάων*; ferner finden wir *Καλυψόος* st. *Καλυψοῦς*, *αἰδοός* st. *αἰδοῦς*, *αἰδοί* st. *αἰδοί*. Ob daneben οὐδ' αἰδοῦς μοῖραν ἔχουσιν v 171 Gnade finden wird? Vermuthlich, da ja auch τόν ῥ' Ἡοῦς ἔκτεινε φαεινῆς ἀγλαὸς υἱός δ 188 unangetastet blieb trotz ὄθι τ' Ἡόος ἠριγενείης μ 3 und ἄμ' ἠόι φαινομένηην. Dass *Ἀητῶ* λ 580 in *Ἀητόα* und *Ἡῶ* διαν in *Ἡόα* διαν verwandelt wurde, wird man weniger befremdend finden als dass *Πυθῶδ'* λ 581, *ἠῶθεν* und *ἠῶθι* sich noch im Text gehalten haben, freilich nicht ohne dass ihre Sicherheit durch folgende Conjecturen erschüttert würde: '*Πυθῶν*'? an *Πυθῶαδ'*'?¹⁸ '*ἠοόθεν*'? '*ἠῶθι*' πρό: *ἠῶθεν* (vel *ἠοόθεν*) πρό?' (so). Natürlich ist auch geschrieben ἐπ' ἠόα καὶ μέσον ἡμαρ η 288 und ähnlich β 434. ι 26. λ 375. Was uns die Ausgabe ρ 497 für ἐύθρονον ἠῶ ἴκοιτο bringen wird, müssen wir abwarten; vielleicht ἠό' ἴκοιτο [richtig errathen].

Es versteht sich, dass dabei die Verbalformen nicht verschont geblieben sind. Auch hinsichtlich dieser ist es Glaubenssatz geworden, dass Diphthonge oder lange Vocale nicht ursprünglich, also nicht Homerisch sind, besonders wenn sie überwiegend häufig oder ausschliesslich nur in der Thesis stehen. Demgemäss hat die neue Ausgabe *πλέεθ'* st. *πλεῖθ'* γ 71, *νέετ'* st. *νεῖτ'* δ 633; *ὑπεκπρόρειν* st. *ὑπεκπρορέει* ζ 87; *λόεσεν*, *λόεσαν*, *λοέσασα* u. s. w. statt *λουσ*.¹⁹; *μυθέει* st. *μυ-*

hält die Conjectur *ἀφραδίην* statt *ἀφραδίῃσιν* ι 361. κ 27 eigenthümliche Beleuchtung.

¹⁸ Auch *Πυθοῦ ἐν ἠγαθήῃ* θ 80 erregte Anstoss: Nauck vermuthet *Πεθῶν ἠγαθήῃ*. Zu λ 287 liest man *Πηρῶ τέκε: *τέκε Πηρῶ?* und η 310 wird *ἀμείνονα* conjeirt statt *ἀμείνω*.

¹⁹ Für *ἠνωγον δ' ἄρα μιν λούσθαι* ζ 216 wird vermuthet *ἠνωγον δὲ λούσασθαι*, für *ἀπολούσομαι* 219 aber *ἀπονήσομαι* und für *λούσατε* 210 *διζατε!* [Vgl. oben S. 23.]

θείαι θ 180; προέχοντο st. προύχοντο γ 8, προεχούσας st. προουχούσας ζ 138; εάνασσε st. ἤνασσε γ 305, έέικτο st. ἤικτο δ 796; έιδε st. εΐδε δ 524 u. s. w. Daneben und neben φιλήσαι, μυθήσαι u. s. w. nicht das überdies fast einstimmig überlieferte κέλει δ 812. ε 174 und έσσαι ζ 33 zu finden, sondern κέλη und έσση, ist überraschend²⁰. Ganz besondere Machinationen hat die proscribte Form ἦν 'er war' nöthig gemacht: erstens ward, wo es anging, έεν dafür in den Text gesetzt (καναχή δ' έεν ἡμιόνουιν ζ 82, κλαγγή νεκύων έεν οΐωνων ώς λ 605 u. s. w. — für ός μοι κήδιστος έτάρων ἦν κεδνότατός τε κ 225 wird vermuthet ός μοι έεν κήδιστος έταίρων κεδνότατός τε); sodann ward, wo ἦν in der Arsis vorkommt, dies zwar im Text belassen, ihm aber jedesmal in einer Note die Conjectur έσκ'²¹ beigegeben (z. B. α 177. ε 443. η 282. λ 448 u. s. w. — nur zu λ 610 scheint dies vergessen zu sein); endlich ward daraus ἦεν zu ändern vorgeschlagen (ἦεν ολέσθαι st. ἦν απολέσθαι θ 511, ἦεν άέξετο θ' st. ἦν και άέξετο ι 56, άπηεν οsson st. άπην οsson ε 400 — letztere Conjectur liest man bereits im Texte). Auf der Proscriptionsliste stand aber nicht allein ἦν, sondern auch έην; denn wo dies vor einem Consonanten (auch Ϛ) sich findet, ist in den Anmerkungen regelmässig έεν conjicirt (β 16. 272. γ 249. 267. ε 262. 334. 483 u. s. w.; ένεεν st. ένέην ι 164); wo es vor Vocalen vorkommt, wurde zu anderen Heilmitteln gegriffen: z. B. ward vorgeschlagen τέτρατον ἦμαρ έεν και έν Άργει st. έην οτ' έν Ά. γ 180; dagegen blieb ός ούδεν τοΐος έην έπι νηυσιν Άχαιων δ 248 ohne Conjectur, vielleicht weil der Herausg. in diesem und zwei dazu gehörigen Versen *verba spuria* sieht. Trotzdem aber dass έην, wie wir sahen, nicht als echt Homerisch anerkannt wird, hat es doch einmal für handschriftliches ἦν eintreten müssen: άλλ' ον γάρ οι έην ις έμπεδος λ 393, freilich mit der Note 'an έεν?' Ueberliefert ist οι έτ' ἦν. — Hierher gehören auch Conjecturen wie επέπλεες st. επέπλως γ 15, ώπτεον st. ώπιτων 33, θεέμεν st. θείειν 370. δ 202, έέισκεν st. ἦσκεν δ 247, ούδ' έώωσι st. ούδλ έώσι 805, ρόχθεε st. ρόχθει ε 402, θάρσει st. θάρσει θ 197, πωλέει' st. πωλείτ' ι 189, ἦρεε st. ἦρει 373, έφοίτεον st. έφοίτων 401. λ 42. μ 420, ένώμαον

²⁰ Man vergleiche die Conjecturen μυθέη st. μυθείαι β 202, έντόνη st. έντόνναι ζ 33 u. a.

²¹ θ 284 ist έσκεν st. έστιν in den Text gesetzt.

st. ἐνώμων κ 32, μυθέεται st. μυθείται λ 345, φοίτεε st. φοίτα 539, ἐπώπειον st. ἐπώπων μ 363, κ' ἑάας st. κεν ἑās λ 147 u. a.

Zeigt sich zwar schon in diesen Aenderungen und Conjecturen, wie sehr der Herausg. darauf aus war, die nach seinem Dafürhalten älteren, ursprünglicheren Wortformen auch zu den echt Homerischen zu stempeln, mochte dies selbst nicht ohne bedeutende gegen die Ueberlieferung verübte Gewaltthatigkeit abgehen, so müssen wir doch noch ausführlicher auf diese specielle Eigenthümlichkeit der neuen Ausgabe eingehen. Von den Locativendungen -οῖσι und -ησι lehrte schon Leo Meyer a. O. S. 98: *Bei Homer überwiegen diese vollen Formen über die auf -οῖς und -ης ausgehenden bedeutend, und da die letzteren in den bei weitem meisten Fällen vor folgenden Vocalen oder auch am Versende stehen, so darf nicht gezeweifelt werden, dass die Formen auf -οῖς und -ης (attisch -αις) nur Verkürzungen aus den volleren auf -ι ausgehenden sind.* Als eine Consequenz dieser Anschauung ist es zu betrachten, wenn wir jetzt im Text der Odyssee sehen τοῖσι δ' υἱὸς Φρονόιοι Νοήμων ἐγγύθεν ἐλθόν δ 630 ('τοῖς libri'), ἐπὶ προθύροισ' Ὀδυσῆος, θεοῖσ' ἐναλίγκιος, ψαμάθοισ' ἀλίγησιν, ἰεροῖσ' ἐπὶ βωμοῖς, κτεάτεσσιν ἑοῖσ' ἐπι γῆρας ἔτεμεν, οἷσ' ἐτάροισι, σοῖσ' ἐτάροισιν, τοῖσ' ἄρα, Αἴγυπτήσ' ὅθι πλείστα δόμοισ' ἐν κτήματα κείται, ἅμα πνοιῆσ' ἀνέμοιο, ἀγγελίησ' ἔτι πείθομαι, Φερεῆσ' ἐνι, κοῖλησ' ἐνὶ νηυσίν u. s. w. und οἷ τε θεαῖσ' ²² ἀγάσθε ε 119. Wohl nur dieser Schreibweise zu Liebe ist δ 721 τῆσ' ἀδινὸν der Ausfall der Conjunction δ' gebilligt. Am Versende steht nach wie vor zu lesen ἄλλα τύπτον ἐρετμοῖς. | ἄψ δ' δ 580 und ὄμοις. | ἕξετ' ζ 235 u. s. w. Dagegen wurde οἷς ἀγανοῖς βελέεσσιν γ 280. ε 124 in οἷσ' ἀγανοῖσι βέλεσσιν verwandelt (warum nicht z. B. auch τρητοῖς ἐν λεχέεσσιν in ἐν τρητοῖσι λέχεσσιν?) und ἀνθρώποις, ὅτεών τε πόλιν κ 39 in ἀνθρώποισιν, ὅτεών τε πόλιν, während zu θ 232 κύμασιν ἐν πολλοῖς, ἐπεὶ οὐ κοιμηθῆ κατὰ νῆα conjicirt wird πολλοῖσιν. Die Formen σπέσσι (stehend in ἐν oder ὑπὸ σπέσσι γλαφυροῖσι), σπήεσσι (οἶκεον ἐν σπήεσσι u. dgl.) und σπηῖ (ἐν σπηῖ

²² Hiernach also würde nicht bloss -ησι, sondern auch -αισι als die ursprüngliche (Homerische) Locativendung des Pluralis der ersten Declination anzusehen sein?

γλαφυρῶ) sind den Conjecturen σπέεσι, σπέεσσι und σπέει gewichen. Für ἐργείη δεπάεσσιν ι 10 wird vermuthet ἐργείησι δέπασσιν, für ἐμοῖς ἐπέεσσι πίθοντο μ 222 ἐμοῖσ' ἐπίθοντο ἔπεσσιν u. s. w. Als nachhomerische Bildungen erschienen auch die Vocative Ἄπολλον, Ποσειδάων und Λαοδάμα: an ihre Stelle sind getreten Ἀπόλλων, Ποσειδάων und Λαοδάμαν; für χρυσόραπι ε 87 wird χρυσόραπισ conjiect. Oft hat es den Anschein, als ob die blosse Uebereinstimmung des Homerischen und attischen²³ Sprachgebrauchs schon zur Verdammung der Ueberlieferung ausreichend befunden wurde. Für ὄσιν μ 200 ist in den Text gesetzt οὔασ', für πόλει wird πόλι vermuthet (ξ 9. θ 569), für γε πολὺν β 115 'πολλὸν vel πολὺν', für ἀνδράσι καὶ β 245 ἀνδρεσσιν, für ἀνδρὶ γε ι 191 ἀνέρι, für ἀνδρα γε θ 139 ἀνέρα: vielleicht lesen unsere Epigonen einmal πατὴρ ἀνέρων τε θεῶν τε. Aus ἀλλ' ὅτε δὴ ὄγδοόν μοι ἐπιπλόμενον ἔτος ἦλθεν η 261 ist geworden ἀλλ' ὅτε δὴ ὄγδοάτον μοι ἐπ.; aber auch dies erschien noch nicht als das Ursprüngliche: Nauck conjiectiert weiter αὐτὰρ ὄτ' st. ἀλλ' ὅτε δὴ. Derselbe schlug auch vor δύο καὶ δέκα zu schreiben für καὶ δώδεκα κ 5. Sehr häufig erregte bei ihm die Präposition ἐν Anstoss; wo es irgend anging, wurde dafür ἐνὶ in Vorschlag gebracht (α 51. 381. 400 u. ö., ja ὄτ' ἐνὶ für ὁπότ' ἐν δ 336), dem entsprechend auch προτὶ für πρὸς (z. B. κ 445). Zu τὰ σὰ γούναθ' ἰκάνομαι finden wir in den Anmerkungen constant die Conjectur τεὰ wiederholt und zu τὰ ἄ ἔργα (ι 250. 310. 343) 'ἐὰ?', dagegen bereits im Text τέ' αὐτῆς ἔργα α 356 st. τὰ σ' αὐτῆς²⁴. Wer übrigens für αὐτοῦ, πρὸν, ἀρχοῦ mit so grosser Ausdauer immer wieder die Conjecturen αὐτόθι, ποσέ, ἀρχόθι (vergessen zu δ 25), wo es sich irgend thun liess, zu wiederholen den Muth hatte, brauchte doch wahrlich nicht τηλόθι ε 318 oder ὑπόθι δ 785. ε 164. θ 55 zu scheuen. Ich erwähnte schon und wies es an einigen Formen nach, dass dem

²³ *Ea quae nunc fertur Homericorum carminum dialectus . . haud pauca cum Atticorum sermone habet communia, non quia, ut Aristarchus opinabatur, Atheniensis fuit poeta, sed quia poemata eius diu Athenis in hominum manibus fuerunt antequam ad Alexandrinis grammaticos pervenerunt.* Praef. p. XIV.

²⁴ Vgl. die Conjectur ἔργων μὲν πάνσασθαι, ἀτὰρ σφίσι δαῖτα πίνεσθαι st. ἔργων πάνσασθαι, σφίσι δ' αὐτοῖς δαῖτα πίνεσθαι δ 683.

Hilfsverbum *εἰμί* ganz besonders scharf zu Leibe gegangen ist, muss hier aber doch noch nachtragen, dass in der neuen Ausgabe auch zu lesen steht *τίς πόθεν ἔσσι' ἀνδρῶν; — τόσος πάσις ἔσσι' Ὀδυσῆος — νήπιος ἔσσι', ὃ ξείνε* — und ähnliches für *εἶς*. Selbst der Infinitiv *εἶναι* blieb nicht gänzlich verschont: *δ* 211. *ε* 360. *θ* 383. *κ* 7. *λ* 624 vermuthet Nauck mit Anderen dafür *ἔμμεν*, ja *ι* 455 ist dies schon in den Text gedungen (Note: *'ἔμμεν schol.: εἶναι libri paene omnes'*). Dem entsprechend wird auch *λέναι* verdächtigt und *ἴμεναι* conjiicirt *δ* 799. *κ* 208 (für *ἦομεν κ* 251 schreibt der Herausg. *ἦμεν* und für *ἦει θ* 290 schlägt er *ἦεν* vor).

Nunmehr glaube ich dem Leser einen so grossen Theil solcher Formen, mit denen als den ursprünglicheren Nauck seinen Text ausstattete²⁵, vorgelegt zu haben, dass ich die unerquickliche Arbeit des Referirens für einen Augenblick unterbrechen darf, um eine Bemerkung einzuschalten. Ich bin nämlich gleichfalls der Meinung, dass wir manche der von Nauck eingeführten Wortformen in der That als die ursprünglicheren anzusehen haben. Nur darin gehen unsere Ansichten weit auseinander: erstens glaube ich es nicht von allen, und zweitens — was bei weitem das Wesentlichste ist — sehe ich nirgends auch nur den Schimmer eines Beweises, mit dem sich etwa die unglückselige Theorie stützen liesse, dass alle ursprünglicheren Formen eben deswegen auch die echt Homerischen seien und nur allein sein können. Wer sagt uns denn, ob der Homerische Sänger seinen Vers mit *ἦφόοθι πρό* (Leo Meyer) oder mit *ἦόαθι πρό* (K. W. Müller) oder mit *ἦοόθεν πρώ* (Nauck) oder endlich mit *ἦῶθι πρό* schloss? Ueberliefert ist uns *ἦῶθι πρό*: mag sein, dass dies die primitive Form nicht ist. Eine von den genannten dreien soll es sein: auch das zugestanden. Konnte nicht eben diese primitive Form zur Zeit des Sängers bereits längst veraltet, längst ausser Gebrauch gekommen sein? Es zeugt doch wahrlich von schwerem Verkennen der ganzen Homerischen Poesie, dass man in ihr durchaus überall das primitivste Lallen griechischer Zunge²⁶ zu fin-

²⁵ Ausdrücklich bemerke ich hier, dass es mir keinesweges entgangen ist, dass viele von den aufgenommenen oder vorgeschlagenen Aenderungen Nauck nicht zum Urheber haben, sondern nur zum Sachwalter.

²⁶ *Sed tantum patet, si quis in lingua Homerica in universum quidem*

den meint, und es ist erschreckend zu sehen, in wie hohem Grade dieser Wahn das schneidige Messer regiert, mit dem schonungslose Kritiker heute so maasslos geschäftig hantiren. Erst setzt man sich gehörig fest in der Ueberzeugung, dass die Homerischen Gesänge lange Zeit hindurch in den Händen der neuerungssüchtigen Athener sich befanden, ehe sie in die der alexandrinischen Grammatiker kamen, und dass man deshalb sich zu wundern habe, *non quod passim sui dissimilis videatur poeta, sed quod tot ac tam manifesta appareant genuinae speciei vestigia* (S. XIV); dann stellt sich von selbst das nöthige Aergerniss an der so kläglich verunstalteten Ueberlieferung (*admodum deformis Homericorum carminum forma* S. XI) ein und der gehörige Muth diese nach allen Regeln der modernen Methodik umzuformen. Also den alten Aufzeichnern der Gesänge oder den Athenern und nächst ihnen den alexandrinischen Grammatikern hätten wir jenes *ἄου κράτος, ἐν σπῆι, ἐς ἡῶ διαν, καναχη δ' ἦν ἡμιόνουιν, θεῖος ἀοιδός* und Anderes zu danken? Ob man sich wohl schon einmal die Frage vorgelegt oder befriedigend beantwortet hat, wie es denn komme, dass dieselben Griechen, welche die genannten Aenderungen durchführen durften, so vielerlei intact zu lassen sich überwandten, was ihnen mindestens in gleichem Grade veraltet und anstössig erscheinen musste und was mit derselben Leichtigkeit sich modernisiren liess? Wer *ὄο, ἡόα, οὔασ'*, selbst *διος* vor *ἀοιδός* auszumerzen unternahm und mit diesen Neuerungen durchdrang, der brauchte doch sicherlich nicht zu scheuen

δῶματά θ' ὑπερεφῆ καὶ ἀπόπροθι . . . δ 757

καὶ πάντων ἴσασι πόλις [oder -εις] καὶ πίονας ἀγρούς θ 560
τὰς εἰ μὲν κ' ἀσινεῖς ἐάας . . . λ 110

. . . οὐδέ τις ἔστι χάρις μετόπισθ' εὐεργῶν δ 695

κερδῶν θ' ἀρπαλέων . . . θ 164

. . . καὶ ὄφρῶς εὔσεν ἀντμη ι 389 (vgl. II 740)

ἐξ ἡμῶν γὰρ φασι κάκ' ἔμμεναι . . . α 33

. . . καὶ ἡμᾶς πάντας ὀλέσση β 330

maximam quandam integritatem inesse putet temporum progressu et dialectorum corruptelis degenerantem, eius crisin Homericam diversa via progredi debere ab eo, qui contrarium sentiat, qui Homerum tanquam cascum necdum satis excultum nonnunquam cum Faunis loqui non absonum putet, nec abstrusa eum dedecere. Lehrs Arist.² S. 359.

πολλῶν, αἷ μ' ἐρέθουσι . . . δ 813

. . . Ἰθάκη δέ τε καὶ περὶ πασῶν δ 608

καιρουσσῶν θ' ὄθονῶν ἀπολείβεται ὕγρον ἔλαιον η 107

καί με κέλη παύσασθαι . . . δ 812

u. s. w. Dennoch schützt die Ueberlieferung hier überall mit merkwürdiger Einstimmigkeit die uncontrahirten oder distrahirten Formen ὑπερφερέα, πόλιας, ἀσινέας, εὐεργέων, κερδέων, ὄφρυάς, ἡμέων, ἡμέας, πολλέων, πασέων, καιροσ(σ)έων δ' ὄθονέων und κέλαι. Natürlich folgte hier Nauck der Ueberlieferung — doch nicht consequent; denn θ 560 schrieb er πόλις ('πόλιας libri') und, wie schon erwähnt, δ 812 κέλη.

Die letztere Lesart ist bemerkenswerth: sie steht nämlich nicht vereinzelt da, um Zeugniss dafür abzulegen, dass ebendieselbe Richtung, welche so leicht bereit ist, den alten Kritikern Emendierungs- und Modernisirungssucht zuzuschreiben, von dieser Sucht durchaus nicht frei ist. Bekanntlich giebt es, trotz Emendatoren und Modernisirungstheoretikern, noch eine hübsche Anzahl Formen bei Homer, die durch ihr regelwidriges oder ungewöhnliches oder unmodernes Wesen alten wie neuen Kritikern zum Theil nicht wenig zu schaffen gemacht haben. Wo es nun mit der Lösung des Knotens nicht nach Wunsch gehen will, da ist es jedenfalls bequemer ihn zu zerhauen. Wie sich z. B. zu dem nicht seltenen Imperativ ἐνίσπες der vereinzelte ἐνίσπε δ 642 verhalte, ist freilich schwer zu sagen: Nauck hat ἐνίσπε hinausgeworfen und es durch εἰπέ ersetzt. Dass das Verbum κείμαι heisst und nicht κέομαι und das Adjectiv αἰπύς und nicht αἰπός, weiss jedes Kind: was soll also κέονται und αἰπήν bei Homer? Nauck conjicirt κέονται und αἰπύν. Zu κελαδέω stimmt offenbar nicht κελάδοντ', also wird κελαδεῦντ' vorgeschlagen. τίπτε δέ σε χρῆ ist doch sicherlich weniger anstössig als τίπτε δέ σε χρεώ: daher wird jenes wiederholt empfohlen. Mit Bekker wurde ναιεταώσης in ναιεταούσης geändert, mit Anderen ἦδη in ἦδει, ἐλληδέατ' in ἐλληλέατ', ποικιλομήτην in ποικιλόμητιν, u. s. w.

So mannigfaltig und zahlreich auch die bisher besprochenen Abweichungen der neuen Ausgabe von der Ueberlieferung sind, werden sie doch noch nicht genügen, um von ihrem wirklichen Umfange eine richtige Vorstellung zu erwecken, da ich grosse Partien noch unerwähnt gelassen habe. Ich kann also

nicht umhin, die Geduld meines Lesers noch weiter auf die Probe zu stellen. Bekanntlich fand Bekker: *Infinitive auf -ειν, wie βάλλειν, ζώειν, hat in der ersten Stelle die Ilias 46, die Odyssee 44, auf -έμεν, wie δωσέμεν, νειφέμεν, jene 4, diese 15* (Homer. Blätter I 139), und schloss daraus, dass im ersten Fuss die Infinitive auf -ειν vor denen auf -έμεν den Vorzug verdienen. Anders Nauck: er schrieb nicht allein im vierten Fuss, der den Daktylus liebt (Bekker a. a. O. S. 147), *πασχέμεν β 370, ἐνισπέμεν γ 93. δ 323, παρασχέμεν ζ 28, ἐλθέμεν ζ 327 u. s. w., sondern auch im ersten Fuss τερπέμεν α 347. θ 45, ἐλθέμεν β 329. γ 426, ταμνέμεν γ 175 (st. τέμνειν), ναίεμεν δ 98, κλαιέμεν, εὐδέμεν, βαλλέμεν, τρωγέμεν, θησέμεν, ἡσέμεν, τισέμεν u. s. w.* Wie mag es wohl gekommen sein, dass Correctoren oder Abschreiber — denn diesen haben wir doch nach Nauck's Meinung jene verwerflichen Infinitive auf -ειν in unseren heutigen Texten zu danken — an der ersten Versstelle so massenhaft änderten, sonst aber ebenso massenhaft die ursprüngliche Form weiter bestehen liessen? Vielleicht weil sie Bekker's Zahlenverhältnisse im Homerischen Versbau und die Resultate dieser Abhandlung antecipirten? — Die Infinitive auf -ειν haben überhaupt einen schlimmen Stand gehabt; man durchlaufe nur einmal flüchtig die *annotatio critica* — Welch ein unermüdliches Herumconjectiren! Da wird vermuthet *θειέμεν, ἐρκακέμεν, βαλέμεν, ἐμβαλέμεν, ὑπερβαλέμεν, ιδέμεν, φυγέμεν, ἐκφυγέμεν, παρφυγέμεν, ἀνσχεθέμεν, παθέμεν, ἐλέμεν, πιέμεν, θανάμεν (ἐλθέμεν, ὡς κείνος st. ἐλθεῖν κείνος γὰρ γ 318) u. s. w.* für *θειέειν, ἐρκακέειν, βαλέειν, ιδέειν u. s. w.* — Uebrigens zeigt sich der Herausg. für Bekker's metrische Gründe nicht absolut unzugänglich²⁷. Die Entdeckung z. B., dass *Trochäus und Bacchäus die gewöhnlichsten Wortfüsse der zwei letzten Versstellen sind* (Hom. Bl. I 148), hat auch er sich wohl zu Nutze gemacht, und er trug ebensowenig wie Bekker Bedenken, meistens gegen alle

²⁷ Bekker Hom. Bl. I 139: *γῆρα (und δέπα, κέρα, σέλα), wie noch immer geschrieben wird, ist, bei der unbestrittenen Kürze des α, nicht verständiger als τείχε oder αἰδῶ, γῆρα ὑπο λιπαρῶ wie τείχε ὑπο Τρώων*. Dass Nauck trotzdem λ 136 bei γῆρα und κ 316 bei δέπα blieb (Payne Knight schrieb mit gewohnter Inconsequenz γηρᾶ und δεπα'), ist um so merkwürdiger, da er θ 483 drucken liess — und zwar, wie die Note beweist, absichtlich — ἦραι Δημόδοκῳ.

Ueberlieferung zu schreiben *τροητοῖσι λέχεσσιν, πρῶτα νόησα, ἄλλα* [Bekker ἄλλο] *νόησεν, ἥδὲ νόησεν. ἥδὲ πίθοντο, σπλάγγνα πάσαντο, τόσσα μόγησεν, πολλὰ μόγησα, με σώωσεν, τε κορέσθην, θέλγεσκε ἐπεσσιν, τέρποντο ἐπεσσιν* u. s. w.; ja er ging hierin noch einen Schritt weiter als Bekker und schrieb *χρυσέοισι δέπασσιν* st. *χρυσέοις δεπάεσσιν* γ 472 und conjicirte *ἐγγεῖησι δέπασσιν* st. *ἐγγεῖη δεπάεσσιν* ι 10 (und *ἔμοῖσ' ἐπίθοντο ἐπεσσιν* st. *ἔμοις ἐπέεσσι πίθοντο* x 178) u. dgl. — Bekker hatte auch bemerkt: *δεῖδω* steht 11mal in der ersten Stelle, *δεῖδια* 1mal (*Φ* 536), hatte jedoch nicht gewagt, diese eine Ausnahme zu beseitigen. Und der neue Herausgeber? Er schrieb an dieser Versstelle consequent — *δεῖδω* werden meine Leser vermuthen. Gefehlt! Er schrieb *δεῖδια*. Da es uns nicht häufig so gut wird wie in diesem Falle, dass wir nämlich [innerhalb der Ausgabe selbst] die Gründe erfahren, welche eine so durchgreifende Aenderung nothwendig machten, so mögen dieselben als charakteristische Probe von der Kritik des Herausg. hier ihre Stelle finden. S. XII der Vorrede bemerkt nämlich Nauck, dass wir zwar von dem Perfectum *δεῖδια* mehrere Formen bei Homer vorfinden, aber nicht von *δεῖδω* (die Formen *δεῖσας, δεῖσεσθαι* u. a. kommen für ihn gar nicht in Betracht: kurzum *nulla extat forma quae praesenti isti respondeat*); ferner dass das Metrum überall für *δεῖδω* die Form *δεῖδια* zulässt; endlich dass *δεῖδω* nicht *auctoritate idonea* geschützt wird. An und für sich kann nur dieser letzte Punkt für den Kritiker von entscheidendem Gewicht sein. Sehen wir uns daher die Ueberlieferung an. Zu *Ξ* 44 ist folgende Notiz des Didymos erhalten: *δεῖδω*] ἐν τῇ Ἀριστοφάνους „*δεῖδια*“. Aus ihr und aus einigen Bemerkungen des Herodian geht nicht allein hervor, dass *δεῖδω* schon damals die Vulgata war, sondern auch dass es höchst wahrscheinlich Aristarch's Lesart war. Und unsere Handschriften? Die guten wie die schlechten, so weit sie verglichen sind, haben an zehn Stellen einstimmig *δεῖδω*: nur an der elften Stelle wird aus zwei guten Hss. als Lesart *δεῖδια* vermerkt. Aus diesem Sachverhalt nun ersieht Nauck genau das Gegentheil von dem, was Andere daraus ersehen haben, nämlich erstens, *quam incerta sit istis in rebus librorum fides*, und zweitens, dass *δεῖδω omni fide caret*. Er nimmt also entweder an, dass *δεῖδω* unabsichtlich, durch Verschreibung, in

unsern Text gekommen, oder dass es absichtlich hineincorrigirt ist. Aber im allergünstigsten Falle stellt sich ja doch die Wahrscheinlichkeit der Verschreibung zur Unwahrscheinlichkeit nur wie 1 : 10. Und gesetzt, man corrigirte absichtlich $\delta\epsilon\acute{\iota}\delta\omega$ hinein — aus welchem nur irgend erfindlichen Grunde denn? und warum nicht gleich überall? warum nur in den ersten Versfuss, und selbst in diesen nicht ausnahmslos? Nauck selbst giebt ja zu, dass $\delta\epsilon\acute{\iota}\delta\iota\alpha$ die geläufigere Form war, und gerade diese sollte Jemand durch eine ungewöhnliche zu verdrängen gesucht haben? Machen es denn die Textverderber von Anbeginn bis auf unsere Tage nicht gerade umgekehrt? — So lange uns Nauck in seinem *peculiaris liber* auf diese Fragen nicht genügende Antwort ertheilt und seine Aenderung besser schützt als bisher, möge er uns nicht verargen, wenn wir $\delta\epsilon\acute{\iota}\delta\omega$ für vortrefflich beglaubigt ansehen — selbst auf die Gefahr hin, in seinem Sinne unter die *cauti critici* nicht zu gehören.

Aber das Bestreben, den Text zu uniformiren tritt freilich in der vorliegenden Ausgabe in so zahlreichen Erscheinungen und so grell zu Tage, dass man versucht wird zu glauben, durch die Massenhaftigkeit der gewagten Versuche sollte uns die Anerkennung des Uniformierungsprincips als des ersten und vornehmsten Princip moderner Homerkritik förmlich abgerungen werden. Auf mich hat dies Verfahren die entgegengesetzte Wirkung ausgeübt: ich wage zu hoffen, dass ich nicht allein stehe. Um sich von dem weit tragenden und tief eingreifenden Einflusse mancher auf den ersten Blick so unscheinbaren Aenderung zu überzeugen, muss man diese einmal durch alle ihre Consequenzen hin verfolgt haben: dann erst tritt die Methode mit Allem, was sie Gutes oder Abschreckendes hat, in das rechte Licht. Man wolle es etwa an diesem Beispiele prüfen. Die Ueberlieferung kennt für ein und dasselbe Wort die Formen $\xi\omega\varsigma$, $\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma$ und $\epsilon\acute{\iota}\omicron\varsigma$, die im Verse zusammen nicht weniger als sechs verschiedene Messungen haben, nämlich

- 1) $\cup \pm$ $\chi\rho\acute{\eta}\mu\alpha\tau' \acute{\alpha}\pi\alpha\iota\tau\acute{\iota}\zeta\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma, \xi\omega\varsigma \kappa' \acute{\alpha}\pi\omicron \pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha \delta\omicron\theta\epsilon\acute{\iota}\eta \beta$ 78
- 2) \pm $\xi\omega\varsigma \mu\acute{\iota}\nu \acute{\epsilon}\nu \textit{Ὀρνυγίη χρυσόθρονος Ἄρτεμις ἀγνή} \epsilon$ 123
- 3) $-$ $\tau\acute{\omega} \delta' \xi\omega\varsigma \mu\acute{\epsilon}\nu \acute{\rho}' \acute{\epsilon}\pi\acute{\epsilon}\tau\omicron\nu\tau\omicron \mu\epsilon\tau\acute{\alpha} \nu\rho\iota\omicron\eta\varsigma \acute{\alpha}\nu\acute{\epsilon}\mu\omicron\iota\omicron \beta$ 148
- 4) $\pm -$ $\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma \textit{Πηνελόπειαν ὀδυρομένην γούωσαν} \delta$ 800
- 5) $- \pm$ $\omicron\acute{\iota} \delta' \epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma \mu\acute{\epsilon}\nu \sigma\acute{\iota}\tau\omicron\nu \acute{\epsilon}\chi\omicron\nu \kappa\alpha\acute{\iota} \omicron\acute{\iota}\nu\omicron\nu \acute{\epsilon}\rho\nu\theta\rho\acute{\nu}\omicron \mu$ 327
- 6) $\pm \cup$ $\eta\mu\epsilon\nu\omicron\iota, \epsilon\acute{\iota}\omicron\varsigma \acute{\epsilon}\pi\eta\lambda\theta\epsilon \nu\acute{\epsilon}\mu\omega\nu \dots \iota$ 233.

Von diesen drei Formen ist allerdings die trochäische εἶος schlecht genug beglaubigt: und doch wird man ihrer nicht wohl entbehren können, es sei denn dass man mit Bergk und Nauck ἦος vorzieht. Die neue Ausgabe hat indessen die letztere Form nicht allein in dem unter Nr. 6 aufgeführten Falle (δ 90. 120. ε 365. 424. η 280. ι 233): auch der vierte und fünfte schienen ἦος zu vertragen; dies steht also im Text δ 800. ζ 80. ι 376 und γ 126. ε 429. μ 327. Was für εἶως ἐν Τροίῃ πολεμίζομεν ν 315. ο 153 eintreten wird? Ich denke ἦος ἐνὶ [richtig errathen]. So weit geht jedenfalls Alles ziemlich glatt von Statten, und man sollte meinen, dass Nauck dabei stehen geblieben sei. Dem ist aber nicht so; denn er hat auch Nr. 2 seinem Uniformirungsprincip geopfert und endlich Nr. 3 und 1 wenigstens stark zu erschüttern versucht, — wie in der Natur der Sache liegt, nicht ohne grosse Gewaltthätigkeit und Willkürlichkeit. ε 123 schrieb er ἦος ἐν st. ἔως μιν ἐν und 386 ἦος ὀ st. ἔως ὀ γε; für τὼ δ' ἔως μὲν ῥ' β 148 conjiicirt er τὼ τῆός ῥ'; endlich zu dem oben ausgeschriebenen Verse β 78 finden wir bemerkt 'ἔως vitiosum'. Und so sehr ist dem Herausg. ἦος ans Herz gewachsen, dass er es auch für ὄφρ' ἄν manchmal vorschlägt, z. B. ε 361. ζ 259. Aus τεῖως ist selbstverständlich τῆος geworden (δ 91); welches Schicksal dem iambisch (z. B. σ 190) oder einsilbig zu lesenden τέως (z. B. ο 231) droht, vermögen wir kaum zu ahnen [Nauck schreibt hier ὀ δὲ τῆος st. ὀ δὲ τέως μὲν und conjiicirt dort κλισμῶ· τῆος statt κλιντῆρι· τέως].

Wo so Vieles, ob auch mit noch so grossem Widerstreben, der 'Methode' sich hat fügen müssen, wird man vernünftigerweise nicht erwarten, *Kleinigkeiten* wie Accent und Spiritus, mögen sie auch noch so sicher überliefert sein, von dem kritischen Messer verschont zu sehen. Solche *leviores res* erschienen nicht einmal der Erwähnung werth (S. V): Ὠπος, Θῶνος, ἀνόπαια, ἀρμονιῆσιν ε 248, περιξέστη μ 79, Τυνδαρέω λ 299, καὶ ὥς, οὐδ' ὥς, τοῖσδεσσι, ἔγωγε, ἔμοιγε, ἦτοι, ἦμιν β 31, ἀλλάγησθαι, ἔφιξε γ 411, ἄγασθε ε 129, περὶ κέρδεα οἶδεν β 88, τράπεθ' ἡμεας δ 294, ἄστν πέρι Πριάμοιο ε 106, ποταμὸν πάρα δινήεντα ζ 89 — alle diese und zahllose andere Aristarchische Lesarten hat Nauck verdammt. Herodian lehrte: ἱνίκα εὔρέθη διαπόρησις μετὰ διαζεύξεως, τότε τὸν μὲν πρῶτον ἢ

ὄξυτονητέον, τὸν δὲ δεύτερον περισπαστίον οἶον „ἢ δολιχῆ νοῦσος ἢ Ἄρτεμις ἰοχάιρα“ (λ 172). Nauck macht es gerade umgekehrt ἢ δολιχῆ νοῦσος, ἢ —. So auch γ 72 ἢ τι κατὰ προῆξιν ἢ —, zu welcher Stelle Herodian (nach Aristarch) bemerkt: ὁ πρῶτος ἢ σύνδεσμος ὄξύνεται διὰ τὸ τι, ὁ δὲ δεύτερος περισπᾶται ἑρωτηματικὸς γάρ. Herodian zu γ 214 ὁ μὲν πρῶτος ἢ ὄξύνεται, ὁ δὲ δεύτερος περισπᾶται: die Ausgabe hat εἰπέ μοι ἢ ἐκὼν ὑποδάμνασαι ἢ σέ γε λαοί. Herodian zu δ 546 διαξενκτικοί εἰσιν οἱ δύο σύνδεσμοι. διὸ ὁ μὲν πρῶτος βαρεῖαν δέχεται, ὁ δὲ δεύτερος διὰ τὸν κέ ἐγκλιτικὸν ὄντα τηρεῖ τὴν ὄξειαν: diesmal bringt die Ausgabe damit übereinstimmend ἢ γάρ μιν ζῶόν γε κινήσει, ἢ καὶ [ἢ κεν libri] Ὀρέστης. Nauck schrieb auch ἀθρόος, Ἀλιθέρης u. s. w.

Meine Absicht war nur, den Leser über die Hauptgrundsätze des Herausg. und über die folgenreichsten Schritte seiner kritischen Methode zu unterrichten; hinsichtlich der rein formellen Seite hoffe ich meinen Zweck erreicht zu haben. Es bleibt mir nun noch übrig zu erwähnen, dass auch an Conjecturen, die den Sinn verbessern sollen, die neue Ausgabe durchaus nicht arm ist. Solche sind z. B.

γ 429 ἔδρας τε ξύλα τ' ἀνά [statt ἀμφί] καὶ ἀγλαὸν οἰσέμεν ὕδωρ.

κ 241 τοῖσι δὲ Κίρκη
πάρ ᾧ ἄκυλον βάλανόν τ' ἔβαλεν καρπὸν τε κρανεῖης
ἔδμεναι, οἷα σῦες χαμαιεννάδες εἶδατ' [st. αἴεν] ἔδουσιν.

λ 455 καὶ ἐν [st. εὖ] φρεσὶ μῆδεα οἶδεν.

Was ich von diesen und vielen ähnlichen Conjecturen denke? Tristram Shandy's Onkel Toby hat mir die Antwort auf diese Frage vorweg genommen. *Die Natur, welche meinen Vater so überaus reich mit ihren Gaben bedacht hatte, hatte auch den Samen der Wortkritik, wie den aller anderen Wissenschaften, tief in ihn gestreut; er nahm also sein Federmesser aus der Tasche und experimentirte an den Sätzen herum, um zu versuchen, ob er nicht einen bessern Sinn hineinradiren könne.* — „Bruder Toby“, rief er aus, „bis auf einen einzigen Buchstaben bin ich der wahren Meinung des Erasmus nahe gekommen“. — „Du bist gewiss ganz nahe, Bruder“, erwiderte Onkel Toby. — „Pah!“ rief mein Vater und radirte weiter, „ebenso möglich, dass ich sieben Meilen davon bin. — So“, sagte er, indem er mit den Fingern ein Schnippen

schlug, „jetzt habe ich den Sinn verbessert“. — „Aber du hast ein Wort verdorben“, erwiderte mein Onkel Toby. — Mein Vater setzte die Brille auf — biss sich in die Lippe und riss heftig das Blatt heraus. (Fleckeisen's Jahrb. f. class. Philol. 1874 S. 577—596.)

§ 4.

Homeri Ilias cum potiore lectionis varietate edidit Augustus Nauck. Pars posterior. Berolini apud Weidmannos 1879.

Mit diesem Bande ist die 1874 begonnene Homerausgabe A. Nauck's beendet. Theils in den vier Vorreden derselben, theils in mehreren älteren (im Bulletin der Petersburger Akademie der Wissenschaften erschienenen) Abhandlungen hat der Herausgeber die Grundsätze wiederholt ausgesprochen, die ihm für seine Kritik maassgebend gewesen sind. Sie beruhen hauptsächlich auf der Hypothese, dass der Text der Homerischen Gedichte eine planmässige, Jahrhunderte hindurch mit grossartigem Erfolge betriebene Verunstaltung erfahren habe, von welcher namentlich die alterthümlichen Wortformen betroffen wurden. In dieses Geschäft systematischer Verunstaltung theilten sich nach Nauck's Ansicht zunächst die ersten Aufzeichner der Gedichte, sodann die athenischen Leser, welche zahlreiche Atticismen hineinbrachten, ferner die alexandrinischen Grammatiker und einige namenlose professionelle *Correctoren*, endlich die Unzahl der Abschreiber und — der Zufall. Der Eine setzte sich vor, die durch verschwundenes Digamma entstandenen Hiaten auszumerzen; da gab es unzähligemal ein *ν ἐφελκυστικόν* oder eine Präposition oder ein anderes *Flickwort* wie *δέ, τέ, κέ, ῥά* einzusetzen, Worte umzustellen oder zu verändern u. dgl. m. Ein Anderer hatte es auf die uncontrahirten Formen abgesehen; ihm haben wir es zuzuschreiben, dass *πλεῖθ'* st. *πλέεθ'*, *νειτ'* st. *νέετ'*, *λοῦσεν* st. *λόεσεν*, *λούσσα* st. *λοέσσα*, *ἦρασσε* st. *ἐάρασσε*, *εἶδε* st. *εἶδε*, *ἦν* st. *εἶν* und viele ähnliche Neuerungen in den Homertext drangen. Einem Dritten waren die zahlreichen Dative auf *-οισι* und *-ησι* unangenehm und er konnte sich nicht enthalten, wenigstens einen Theil davon zu beseitigen; dasselbe that ein Vierter mit den Infinitiven auf *-εμεν*. Einem Fünften verwandelte sich unter der Hand der *δῖος ἀοιδός* in einen *θεῖος ἀοιδός*, der von nun an allein den Platz behauptete; einem Sechsten *δεῖδια*

an 11 Stellen in $\delta\epsilon\acute{\iota}\delta\omega$. Und so ging es fort mit kecker Willkür oder wirkungskräftiger Zufälligkeit: beide reüssirten mit gleichem Glücke; denn bald verschwand aus den über aller Herren Länder zerstreuten Homerhandschriften fast jede Spur jener *ursprünglichen*, von der Willkür oder dem Zufall ausgetilgten Wortformen, und erst dem Scharfsinne der Gelehrten unseres Jahrhunderts war es vorbehalten, sie aus dem Dunkel der Vergessenheit wieder ans Licht zu ziehen.

Natürlich konnte es selbst denen, welche dieser Hypothese einer systematischen Verderbung des Homerischen Textes beipflichten, nicht entgehen, dass trotz alledem eine ungeheure Masse alterthümlicher Wortformen niemals angetastet wurde und sich unangefochten bis auf unsere Tage erhalten hat. Trotz der heillosen Neuerungssucht der Leser, Kritiker und Abschreiber des Homer; trotz des unablässig ihnen Jahrhunderte hindurch mit derselben Ausdauer in die Hände arbeitenden *Zufalls*; trotz des staunenswerthen, ja mit unbegreiflicher Allgewalt durchschlagenden Erfolges, den ihre Aenderungen samt und sonders, absichtliche wie unabsichtliche, alsbald erzielten, rettete sich eine so grosse Menge ursprünglicher, zum Theil völlig veralteter und unverständlich gewordener Wörter und Wortformen bei Homer durch alle Fährlichkeiten hindurch, dass Nauck selber ausruft: *quam rem qui considerarit, mirabitur non quod passim sui dissimilis videatur poeta, sed quod tot ac tam manifesta appareant genuinae speciei vestigia* (praef. Od. I p. XIV). Sollte nicht schon allein diese Thatsache uns warnen, jedesmal an willkürliche oder unwillkürliche Aenderungen der Correctoren oder Abschreiber zu denken, wenn der Dichter uns andersredenden Menschen *passim sui dissimilis* erscheint? — Bekannt ist die grosse Conformität des epischen Dialekts der Griechen während eines Zeitraumes von mehr als anderthalb Jahrtausenden; — bekannt, dass diese Conformität gerade in den Wortformen mit einer Zähigkeit sich erhielt, die in anderen Sprachen kaum ihres Gleichen aufzuweisen hat; — bekannt, wie äusserst geringfügig im Grossen und Ganzen die Abweichungen der Homerhandschriften von einander sind und wie sehr in dieser Beziehung selbst die ältesten unter diesen, der syrische Palimpsest und die ägyptischen Papyri, unsere Erwartungen getäuscht

haben: — und dies Alles sollte uns nicht stutzig machen gegenüber jener willkürlichen Hypothese von einer systematisch und andauernd fortgesetzten Verderbung der Homerischen Gedichte? Dazu kommt, dass gerade von demjenigen alexandrinischen Gelehrten, welchen Nauck unter die allerschlimmsten Textesverderber rechnet, durch die unzweideutigsten Belege ein Respect vor der Ueberlieferung bezeugt wird, wie er heutzutage geradezu unerhört sein dürfte. Nauck ist auf diese Belege, die mit seiner Anschauung von der verderblichen Thätigkeit Aristarch's im crassesten Widerspruch stehen, wiederholt aufmerksam gemacht worden (s. Fleckeisen's Jahrb. 1874 S. 578 [oben S. 26 Anm. 8] und Wissenschaftl. Monatsbl. 1878 S. 82 ff. [folgt unten Cap. II § 8]); dennoch fährt er fort, sie grundsätzlich zu ignoriren. — Kann es Unbefangenen noch zweifelhaft sein, dass die Hypothese, auf welche der Herausgeber sein ganzes kritisches Gebäude gegründet hat, einer völlig subjectiven Ansicht entsprungen ist?

Und doch tritt Nauck mit einer Unerschrockenheit auf, die nahe an Fanatismus grenzt. Bis auf ihn lag die Homerkritik kläglich darnieder trotz *Bentley*, *Buttmann*, *Payne Knight*, *Immanuel Bekker* und *Leo Meyer*. Wäre er ihr nicht beige-sprungen, so gäbe es noch jetzt keinen einigermaassen hervorragenden griechischen Dichter, dessen Emendation in gleichem Grade vernachlässigt wurde wie die der Homerischen Gesänge (praef. Od. I p. VIII). *Tot enim vitis inquinata accepimus Homericarum carmina, ut plurima legentem fallant, praesertim cum inde ab incunte aetate imbuti simus Alexandrinorum et Byzantinorum grammaticorum erroribus* (Od. II p. V). Er hat sich natürlich frühzeitig von diesen Irrthümern sowie von der *socordia* und *neglegentia* der früheren Homerkritiker gänzlich emancipirt und sich mithin unbedingt als der geeignete Mann erwiesen, uns so weit als möglich die *genuina forma Homericorum carminum* wiederherzustellen. Dass es Leute giebt, welche die Richtigkeit seiner Methode zu bestreiten wagen, ist ja allerdings sehr ärgerlich, aber das sind, meint er, — Aristarchomanen, *superstitiosi adoratores Aristarch's, non veri studiosi sed praecomines inertiae* (Il. II p. VIII). Sie haben es hauptsächlich verschuldet, dass Homer bis jetzt so stiefmütterlich von den Kritikern behandelt wurde: *veterum Aristarcheorum superstitioni debetur*

quod in Iliade et Odyssea genuina scriptura ab Aristarcho temere obliterata innumeris locis latet semperque latebit: novicii Aristarchei potissimum in causa sunt cur minorem Homero quam alii civis poetae emendando curam homines docti impenderint (das.).

Ueber diese modernen Aristarcheer, die Nauck mit den Aristarchomanen zu identificiren liebt, habe ich mich bereits an einem anderen Orte ausführlich ausgesprochen (Wiss. Monatsbl. 1878 S. 76 ff. u. 108 ff. [unten Cap. II § 7 u. 16]): wie natürlich, hat Nauck sich dadurch nicht abhalten lassen, auch fernerhin den Namen eines grossen Mannes zur Bezeichnung einer Sache zu missbrauchen, die nirgends sonst als in seiner Einbildung existirt. Oder gäbe es gegenwärtig wirklich Gelehrte, die dem Aristarch *temere addicti* sind? Ich weiss von solchen nichts; aber das weiss ich, dass man kein Aristarchomane zu sein braucht, um die Homerkritik Nauck's gänzlich zu missbilligen; denn ich befinde mich selber in diesem Falle. Was aber die Vorwürfe der *inertia*, *socordia*, *neglegentia* und andere ähnliche betrifft, so wird dieselben Niemand ernsthaft nehmen, der einerseits bedenkt, dass sie gegen alle Homerkritiker *inde ab renatis Graecarum litterarum studiis usque ad hunc diem* (Od. I p. VIII) gerichtet sind, und der andererseits die Urtheilskraft des Herausgebers in Homersachen überhaupt zu prüfen nicht verabsäumt hat. Als Probe führe ich an, dass Nauck über Zenodot und Aristarch als Homerkritiker allen Ernstes folgendes Urtheil fällte: *Der erstere war ohne Frage weniger zweifelsüchtig und scrupulös; seine auffallenden Lesarten sind darum mehrentheils wo nicht richtig, doch vom Richtigen nicht allzuweit entfernt* (Mélanges Gréco-Romains II 323). Nauck wird durch seine eigene Ausgabe widerlegt, in welcher er etwa sechsmal häufiger dem Aristarch als dem Zenodot sich angeschlossen hat [s. § 6]. Wodurch nun hat derjenige, der die Wahrheit in so eclatanter Weise zu verkennen im Stande war, sich das Recht erworben, Fachgenossen zu beschuldigen, dass sie nicht *veri studiosi*, sondern nur *praecones inertiae* seien?

Man kann, glaube ich, ein sehr gewissenhafter und sehr eifriger Homerkritiker sein, ohne doch z. B. des Herausgebers Ueberzeugung zu theilen, dass *das bei Homer als Epitheton der Substantiva νεῖκος, πόλεμος, γῆρας und θάνατος ziemlich häufig auftretende ὁμοίως*, mit dessen Erklärung man in aller Zeit wie

in unsren Tagen sich vergeblich abgemüht hat, nichts anderes ist als ein thörichter Schreibfehler statt des allein möglichen ὀλοῖος (Mél. IV 90). Denn die Hypothese für wahrscheinlich oder gar für gewiss zu halten, dass jenes allein mögliche ὀλοῖος an allen Homerischen Stellen ohne jede Ausnahme von dem bereits den Alten unverständlichen (!) ὁμοῖος verdrängt, durch einen blossen Zufall radical ausgemerzt worden sei, dazu gehört denn doch ein Grad von Leichtgläubigkeit, zu dem gerade ein gewissenhafter Kritiker am schwersten sich wird aufschwingen können. Dem Herausg. ist dergleichen ein Kinderspiel. Ich gönne ihm diese Fähigkeit, muss aber entschieden gegen seine Ansicht protestiren, dass nur die *vis inertiae* uns abhält, seinen Dogmen uns blindlings zu unterwerfen. Glaubenssätze eines Einzelnen für unumstössliche Wahrheiten hinzunehmen, dazu hat unsere Wissenschaft weder die Pflicht noch das Recht.

Auf weitere Einzelheiten einzugehen, muss ich mir hier versagen. Einige Punkte habe ich in den Wissenschaftlichen Monatsblättern ausführlich behandelt und werde diese wenig erfreuliche Beschäftigung wohl noch eine Weile fortsetzen — selbst auf die Gefahr hin, dass Nauck die dort von mir gemachten Einwendungen auch ferner ignorirend die Königsberger Schule mit solchen unwahren Beschuldigungen zu überhäufen fortfahren sollte, wie diese hier ist: *Aristarchum autem potuisse scribarum erroribus decipi nemo unquam credit Regimontanus infallibilitatis Aristarchae sacris initiatus* (II. II p. IX). Niemand wird mir zumuthen, nachdem ähnliche Verdächtigungen längst von mir als völlig grundlos zurückgewiesen worden sind, sie hier nochmals zu widerlegen. So lange Nauck den Kampf gegen seine subjective Hyperkritik für gleichbedeutend erachtet mit Aristarchomanie, wird er sich schwerlich überzeugen lassen, dass er über die Schule seines ehemaligen Freundes Lehrs die allerirrhümlichsten Vorstellungen hegt.

Keinem Vernünftigen ist es jemals in den Sinn gekommen zu leugnen, dass zahlreiche Verderbnisse den Homerischen Text entstellen; wohl aber ist geleugnet worden und wird hoffentlich auch fernerhin geleugnet werden, dass diese anerkannte Thatsache die Kritiker berechtige, nach willkürlichem Schematismus die Ueberlieferung umzugestalten und nach rein dogmatischen Grundsätzen die vorhandenen Incongruenzen aus derselben zu

tilgen. Noch ist die Zahl derer recht gross, welche ein so subjectives Verfahren für eine Verirrung halten; dass die entgegengesetzte Richtung, deren Vorkämpfer Nauck ist, einmal dauernd die andere verdrängen werde, besorge ich nicht, da ich mit ihm die Zuversicht hege, *veritatis eam esse vim quae erroribus et fraudibus possit obscurari aliquamdiu, funditus everti non possit* (Il. II p. IX). (Jenaer Litteraturzeitung 1879 Nr. 18 S. 251 f.)

§ 5.

La Roche und Nauck.

La Roche und Nauck sind zur Zeit unstreitig die einflussreichsten Vertreter der Homerischen Textkritik — die schroffsten Gegensätze, die sich denken lassen: der Eine ein Meister der Akrisie, ein Spielball eigener und fremder Laune, allen, auch den heterogensten Einfällen leicht zugänglich, unfähig selbst die einfachsten kritischen Grundsätze mit einiger Ausdauer festzuhalten und durchzuführen, aber von einem Sammel-eifer beseelt, der etwas Imponirendes hat und eines gewissen Erfolges, wie die Erfahrung lehrt, jederzeit sicher ist; — der Andere einer der Ersten unseres Faches, ein Mann von gediegener philologischer Bildung, ausgezeichnet durch kritischen Scharfsinn wie Wenige, mit starrer Consequenz einem chimäischen Ziele zustrebend, rastlos und rücksichtslos *die grosse Gartenscheere* handhabend, ein strenger Eiferer gegen Alle, die sich so schonungslosem Gebaren abhold zeigen und über die bedrohten Pflänzchen des schönen Gartens ihre schützenden Hände breiten.

Mich mit La Roche's Akrisie weiter zu befassen, schien mir fruchtlos: wohl aber durfte ich es der Mühe werth halten, diejenigen Wege genauer zu prüfen, die Nauck als Homerkritiker seit Jahren gegangen ist; ja ich musste es thun, theils um Aristarch gegen die Ungerechtigkeiten seines Gegners zu schützen; theils um den Standpunkt meiner Lehrer, der auch der meinige ist, den Angriffen gegenüber zu rechtfertigen, die derselbe jüngst wiederholt erfahren hat; theils endlich um nach meinen schwachen Kräften einer wirklichen Gefahr entgegenzutreten, welche von Tag zu Tag bedrohlicher wird und nach meiner innersten Ueberzeugung bereits unsägliches und in seinen Folgen kaum mehr übersehbares Verderben angerichtet hat. Warum ich vorzugsweise Nauck mir auserlesen habe aus der Partei seiner Ge-

sinnungsgenossen, das, denke ich, bedarf jetzt keiner ausführlichen Begründung mehr: es geschah nur, weil ich ihn, offen gestanden, für den vornehmsten unter den tonangebenden Vertretern derselben halte und ich gerade in seiner anerkannten philologischen Bedeutung eine besondere Gefahr der Irreführung zu erblicken glaube²⁸. Mag ein jeder, der den nämlichen Anschauungen wie er huldigt und den zu nennen ich absichtlich unterliess, sich seinen Theil aus meiner Entgegnung herauslesen, falls ihm daran gelegen ist; es wäre nutzlose Zeitvergeudung gewesen, hätte ich auf jeden einzelnen seiner Getreuen besondere Rücksicht nehmen wollen, — um so nutzlosere, als sie in vielen Fällen nur mit naiver Unbefangenheit nachgeredet haben, was ihnen zu wiederholten Malen von ihrem Meister vorgespochen ist. Dahin rechne ich vor Allem die wegwerfenden, ganz und gar unbegründeten Urtheile über Aristarch und die Aristarcheer. Nichts kann bezeichnender sein für die Nauckianer als diese schroff negirende Haltung gegen einen der hervorragendsten Factoren in unserer Homerüberlieferung. Unermüdlich sind Nauck und seine Anhänger bestrebt, ihre eigenen kritischen Principien auf Kosten gerade dieser Ueberlieferung zu erheben. Niemand hat mit gleicher Energie wie sie dahin getrachtet, erst die Verdienste, welche sich Aristarch und die Aristarcheer um die Feststellung und Erhaltung dieser Ueberlieferung erwarben, in den Staub zu treten, um nach diesem Werke der Zerstörung desto siegesgewisser ihrem eigenen Ziele zuzufliegen. Erst den Nauckianern blieb es vorbehalten, über diese ihre Vorgänger rücksichtslos und ohne irgend eine stichhaltige Motivirung den Stab zu brechen und dadurch die eigene kritische Methode zu glorificiren²⁹.

An und für sich sehe ich in diesem destructiven Verfahren nichts Verwerfliches. Schon mancher Bau ist von Grund aus zerstört worden, damit er einem neuen Platz mache, und Niemand hat darüber Thränen vergossen. Hier aber handelt es sich denn doch vor allen Dingen darum, dass Viele aus dem altererbten, treulich durch Jahrhunderte gehüteten Gebäude, das ihnen lieb und werth geworden ist, ohne jede zwin-

²⁸ *Magnum enim et excellentem ducem plerique sequuntur, magis quam par est securi.* G. Hermann Hom. hym. p. V.

²⁹ Vgl. Ed. Kammer in Bursian's Jahresber. 1877 I S. 86.

gende Veranlassung gewaltsam vertrieben werden sollen, dies aber durchaus nicht leiden mögen, weil sie von seiner Nichtnutzigkeit oder gar Gemeenschädlichkeit nicht im entferntesten überzeugt sind und es unter keinen Umständen mit einem ungleich windigeren Bauwerk vertauschen möchten. Wer diesen Wunsch nicht unbillig findet, den lade ich ein, das negative sowie das positive Verhalten der modernen Bauherren mit mir einer Prüfung zu unterziehen. Dass ich mehr aphoristisch als systematisch dabei zu Werke gehe, wird jeder erklärlich finden, der das Verfahren jener kennt: sie halten es nicht der Mühe werth, ihre Beschwerden planmässig und im Zusammenhange zu begründen; bald hier bald da, je nach Laune und Gelegenheit, rütteln sie an dem altehrwürdigen Bau, und jede gründlichere Untersuchung desselben auf seine Geschichte und Existenzberechtigung hin hat ihnen stets fern gelegen. Wer wollte es mir verargen, wenn ich die Spuren ihrer Zerstörungs- und Neuerungssucht verfolge, wo ich sie eben antreffe, unbekümmert um eine schulmässige Disposition und streng logische Gliederung? Ich werde Sorge tragen, dass trotzdem der leitende Faden dem aufmerkenden Leser nicht abhanden komme.

Zweites Capitel.

Apologie.

§ 6.

Zenodot und Aristarch.

Es ist bekannt, sagt Nauck in den Mélanges Gréco-Romains II S. 323, dass unter den Schreibern der Codices diejenigen, welche gedankenlos den ihnen vorliegenden Text, auch wo er sinnlos entstellte war, wiederholten, im Allgemeinen eine bessere Grundlage für die Kritik bieten als halbunterrichtete Verbesserer, die auf eigene Hand zu helfen suchten und durch Ueberbünchung der Fehler die Auffindung der ursprünglichen Textgestalt in den meisten Fällen unmöglich machten. Ganz ähnlich ist das Verhältniss zwischen Zenodot und Aristarch.

Gewiss ein schmeichelhaftes Compliment für die beiden alten Homerkritiker! Zenodot wäre demnach — man wolle es sich doch merken — einem gedankenlosen Schreiber zu ver-

gleichen und Aristarch einem halbunterrichteten Verbesserer, der auf eigene Hand zu helfen suchte und die Fehler der Ueberlieferung übertünchte! Und was folgt nun also daraus? Natürlich dies: 1) dass Zenodot, weil er *ohne Frage weniger zweifelsüchtig und scrupulös* war, im Allgemeinen eine bessere Grundlage für die Kritik des Homerischen Textes bietet als Aristarch³⁰, dass selbst *seine auffallenden Lesarten mehrentheils wo nicht richtig, doch vom Richtigen nicht allzuweit entfernt* sind; — und 2) dass Aristarch, weil er im Homerischen Wortschatz und Sprachgebrauch *eine möglichste Gleichmässigkeit herzustellen* suchte, zur Genüge gezeigt hat, dass *seine Kritik auf der Stufe frühesten Kindheit stand, dass er wie ein Anfänger regellos und willkürlich verfuhr gleich allen seinen Vorgängern und Zeitgenossen*³¹.

Als ich kürzlich diese Expectoration las — es war nicht das erstemal, und doch hatte ich wieder einige Mühe, mich von meinem Erstaunen zu erholen —, kam mir der Gedanke, ein kleines Rechenexempel anzustellen. Das Resultat desselben hat mich fast noch mehr überrascht als die obige Expectoration und wird gewiss einem jeden, der sich Nauck's wegwerfendes Urtheil über Aristarch vergegenwärtigt, völlig unerwartet kommen. Um nämlich einen klareren Einblick in das Verhältniss zu gewinnen, in welchem Nauck thatsächlich zu den beiden von ihm so eigenthümlich charakterisirten alten Homerikern, und namentlich zu dem *ohne Frage weniger zweifel-*

³⁰ Dies war, wie wir oben S. 12 gesehen haben, einmal auch La Roche's Meinung; doch hat er sich dadurch nicht abschrecken lassen, in seiner Homer. Textkrit. S. 193f. folgende Aeusserung fallen zu lassen: *Die Formen des Adjectivis sind an allen den genannten Stellen ebenso zulässig wie das Adverbium: ein bestimmtes Princip in der Wahl dieser beiden lässt sich bei keinem der drei Alexandriner erkennen. Sie werden also wohl ihren Handschriften gefolgt sein, und da dem Aristarch bessere und eine grössere Anzahl zu Gebote standen, so folgen wir dem Aristarch: damit dürfte wohl diese Streitfrage am einfachsten erledigt sein.*

³¹ Vgl. damit Nauck's jüngstes Bekenntniss: *unde non possum quin assentiar Timoni Phlasiis, qui integra Homeri exempla desideranti Arato suasisse dicitur, ut circumspiceret ἀρχαῖα ἀντίγραφα, fugeret τὰ ἤδη διεφθωμένα* (praef. II. I p. VIII). Ob Nauck unter diese jungfräulichen ἀρχαῖα ἀντίγραφα auch Zenodot's Ausgabe rechnet, weiss ich nicht; thut er das aber nicht, dann ist der obige Satz heutzutage nur eine leere Phrase.

süchtigen und scrupulösen Zenodot steht, habe ich daraufhin Nauck's unlängst erschienene Iliasausgabe untersucht. Es wird genügen, nur aus der ersten Rhapsodie alle diejenigen Stellen hier mitzutheilen, an denen nach einigermaßen zuverlässiger Ueberlieferung Zenodot's und Aristarch's Lesarten von einander differirten; wem von beiden Nauck den Vorzug gab, werde ich mit einem vorgesetzten Stern * andeuten. Die Athetesen lasse ich dabei ganz aus dem Spiele.

Zenodot	Aristarch
A 5 * δαῖτα	πᾶσι
8 σφωῖ	* σφωε
24 Ἀτρείδεω Ἀγαμέμνονος	* Ἀτρείδῃ Ἀγαμέμνονι
34 ἀγέων	* ἀκέων
42 * τίσειαν (?)	τίσαιεν
47 ἔλυσθεις	* λεικώς
56 ὄρητο	* ὄρατο
60 οἷ κεν	* εἶ κεν
68 ἐκαθέζετο	* κατ' ἄρ' ἕζετο
69 μάντις	* Κάλχας
73 ὅς μιν ἀμειβόμενος ἔπεα πτε- ρόεντα προσηύδα	* ὅ σφιν ἐνφρονέων ἀγορήσατο καὶ μετέειπεν
80 κρείσσω	* κρείσσων
83 φράσον	* φράσαι
85 οἶσθας	* οἶσθα
86 Κάλχα	* Κάλχαν
97 λοιμοῖο βαρείας χεῖρας ἀφέ- ξει (?)	* Λαναοῖσιν ἀεικία λοιγὸν ἀπό- σει
100 αἶ κεν	* τότε κεν
159 ἀρνύμενος	* ἀρνύμενοι
163 οὐδ' ὄτ'	* ὀπότ'
198 ὄρητο	* ὄρατο
203 ἴδῃς	* ἴδῃ
204 τετελεσμένον ἔσται	* τελέεσθαι οἶω
212 τετελέσθαι οἶω	* τετελεσμένον ἔσται
219 f. ὡς εἰπὼν πάλιν ὡσε	* ἦ, καὶ ἐπ' ἀργυρέῃ κώπη σχέθε χεῖρα βαρεῖαν, ἄψ δ' ἔς κον- λεὸν ὡσε
249 γλυκίω	* γλυκίων
251 αἶ οἶ	* οἶ οἶ
260 * ὑμῖν	ἡμῖν
271 ἐμωυτόν	* ἔμ' αὐτόν

299	ἐπεὶ ῥ' ἐθέλεις ἀφελέσθαι	* ἐπεὶ μ' ἀφέλεσθέ γε δόντες
336	σφῶϊν	* σφῶϊ
351	χείρας ἀναπτάς	* χείρας ὀρεγνύς
393	* εἰοί (s. Nauck's praef. II. I p. IX)	ἔϊος
400	* Φοῖβος Ἀπόλλων	Παλλάς Ἀθήνη
404	πολὺ φέριτατος ἄλλων, ὀππόσ- σοι [?] ναίουσ' ὑπὸ Τάρτα- ρον εὐρώεντα	* οὐ πατρὸς ἀμείνων
434	* ὑφέντες	ἀφέντες
446 f.	ὡς εἶπεν [?]. τοὶ δ' ὄκα	* ὡς εἰπῶν ἐν χειρὶ τίθει, ὁ δ' ἰδέξατο χαίρων παῖδα φίλην· τοὶ δ' ὄκα
530	κρητός	* κρατός
559	πολεῖς (?)	* πολέας
567	ἰόντε	* ἰόνθ'
609	πρὸς ὃ λέχος	* πρὸς ὃν λέχος
611	ἔνθ' ἐκάθευδ'	* ἔνθα καθευδ'

Aus dieser Uebersicht erhellt, dass unter den 41 Fällen, wo Aristarch anders las als Zenodot, Nauck nur sechsmal dem Zenodot, dagegen fünfunddreissigmal dem Aristarch gefolgt ist. Kann es eine glänzendere Rechtfertigung geben für die angeblich *auf der Stufe frühester Kindheit stehende Kritik* Aristarch's, der *wie ein Anfänger regellos und willkürlich verfuhr*? Kann man ein vernichtenderes Urtheil fällen über den *ohne Frage weniger zweifelsüchtigen und scrupulösen Zenodot*? Vorhin wurden wir von Nauck belehrt, dass die *auffallenden* Lesarten Zenodot's *mehrentheils wo nicht richtig, doch vom Richtigen nicht allzuweit entfernt* seien, und nun beweist uns Nauck's eigene Ausgabe schlagend das gerade Gegentheil, dass nämlich in der That nicht Zenodot, sondern vielmehr Aristarch *mehrentheils* das Richtige traf, ja dass des letzteren *fides* etwa sechsmal grösser ist als die Zenodotische, und dass von so vielen *auffallenden* Lesarten Zenodot's bei weitem die meisten wirklich weiter vom Richtigen entfernt sind als die Aristarchischen.

Wie es möglich war, dass Nauck mit seinem Urtheil über Aristarch sich zu den von ihm selbst anerkannten That- sachen in einen so unerhört crassen Widerspruch setzen konnte, ist und bleibt für mich ein psychologisches Räthsel. Jedenfalls hat er am allerwenigsten sich das Recht erworben zu verlan-

gen, dass von Lehrs ein *aequius et rectius de Aristarcho proponi iudicium* (praef. II. p. VIII).

(Wissenschaftliche Monatsblätter VI 1878 S. 58–60.)

Dass Nauck selber mir dieses *psychologische Räthsel* lösen würde, habe ich freilich kaum erwartet: am allerwenigsten aber, das gestehe ich, war ich darauf gefasst, von ihm eine solche Entgegnung zu vernehmen, wie sie jetzt in den *Mélanges Gr.-Rom.* IV 458ff. für Jedermann zu lesen steht. Zu Anfang giebt er dort zwar den von mir gerügten Widerspruch zwischen der Theorie und der Praxis seiner Homerischen Kritik *bereitwilligst zu*, aber nur um sich dann mehr und mehr in der Rolle gekränkter Unschuld zu gefallen. Er habe ja, führt er aus, absichtlich vielfach Aristarchische Lesarten beibehalten, *nicht aus Ueberzeugung, sondern infolge einer im Allgemeinen berechtigten, hier und da vielleicht zu weit gehenden Scheu vor unsicheren Aenderungen.* Dafür verdiene er doch gewiss keinen Tadel; indessen, so hören wir ihn dann weiter klagen, *wer tadeln will, wird um Stoff niemals in Verlegenheit sein: wo ich von Aristarch und den Handschriften abweiche, verfare ich willkürlich; wo ich Aristarch folge, widerspreche ich mir selbst. Was also hatte ich zu thun, um den Aristarcheern zu gefallen?*

Ich antworte: zunächst nichts anderes, als richtiger über Zenodot und weniger ungerecht über Aristarch zu urtheilen, oder mit anderen Worten: den allgemeinen Werth der Aristarchischen Lesarten gegenüber den Zenodotischen nicht ganz wider Recht und Billigkeit herabzudrücken.

Anstatt diese obenauf liegende Mahnung aus den vorstehenden Zeilen herauszulesen, hat Nauck in denselben fast nur Tadel über seine Bevorzugung der Aristarchischen Lesarten gefunden, mich folglich total missverstanden. Ich constatire daher, dass ich in jenem Aufsätze von einem Urtheile Nauck's ausging; dass einzig und allein dieses Urtheil mich überhaupt dazu vermögen konnte, in Nauck's Ausgabe mich nach den Aristarchischen und Zenodotischen Lesarten umzuschauen, und dass diese Umschau mir mit mathematischer Sicherheit die völlige Unrichtigkeit eben jenes Nauckischen Urtheils, von dem ich ausging, zu erweisen schien. Das ist der wesentliche Inhalt jenes kleinen statistischen Versuchs, und kein anderer. Nauck hätte sich wohl selber sagen können, dass ich der letzte wäre, der ihm

daraus auch nur den leisesten Vorwurf machen wollte, dass sein Homertext mehr Aristarchische als Zenodotische Lesarten enthält. Nur das glaubte ich rügen zu müssen, dass er über das Verhältniss jener Lesarten zu einander und ihren beiderseitigen Werth ein paradoxes und meiner Ueberzeugung nach völlig unzutreffendes Urtheil in die Oeffentlichkeit gebracht hat, indem er behauptete, Zenodot biete im Ganzen eine bessere Grundlage für die Kritik des Homerischen Textes als Aristarch. Das gerade Gegentheil haben die Meisten bisher für wahr gehalten, und Nauck's eigene Ausgabe widerstreitet, wie ich bewiesen habe, dieser landläufigen Annahme keinesweges. Folglich ist nur zweierlei möglich: entweder hat Nauck, indem er in seiner Ausgabe die Mehrzahl der Zenodotischen Lesarten den Aristarchischen hintenansetzte, gegen seine bessere Ueberzeugung gehandelt oder er hat den Werth der Aristarchischen Lesarten ungerecht beurtheilt. Für welche dieser beiden Möglichkeiten er sich auch entscheiden mag, den Vorwurf, sich eines eclatanten Widerspruchs zwischen seiner Theorie und Praxis schuldig gemacht zu haben, hat er in jedem Falle voll und ganz verdient.

Wenn er nun aber jetzt leise durchblicken lässt, dass seine Wahl nicht, wie ich stillschweigend voraussetzte, auf die letztere, sondern auf die erstere dieser beiden Möglichkeiten fallen würde, so hat er auch nicht einmal damit mir jenes *psychologische Räthsel* gelöst. Fühlte er mehr Zutrauen zu den Zenodotischen als zu den Aristarchischen Lesarten und zog er es dennoch vor, in der Praxis seine bessere Ueberzeugung möglichst zu unterdrücken, so konnte ihm das zwar Niemand wehren, wie wunderlich es auch immer ist: wohl aber dürften wir erwarten, dass er sich dann doch wenigstens hüten würde, sich mit seiner *Scheu vor unsicheren Aenderungen* zu entschuldigen. Denn durch diese Entschuldigung verräth er ja deutlich, dass auch er den Zenodotischen Text für unsicherer hält als den Aristarchischen und dass folglich dieser letztere im Allgemeinen eine bessere Grundlage für die Kritik des Homerischen Textes bietet als jener erstere, nicht umgekehrt, wie uns Nauck einreden wollte.

Die einzig mögliche Lösung, die es für jenes *psychologische Räthsel* giebt, ist meines Erachtens die, dass Nauck sich nicht

ferner dagegen sträubt offen anzuerkennen, dass seine Parallele³² zwischen Zenodot und Aristarch eine gänzlich verunglückte und Aristarch in diesem Falle durchaus ungerecht von ihm beurtheilt ist. Eine solche offene Anerkennung wäre ein Act der Gerechtigkeit, an welchem hoffentlich nicht bloss 'die Aristarcheer' ihre Freude haben würden. Er würde auch noch den weiteren Nutzen mit sich bringen, dass Nauck sich dadurch auf die einfachste Weise der heiklen Aufgabe entledigen könnte, unter den vorhandenen Zenodotischen Lesarten noch nachträglich eine derartige Auswahl zu treffen, dass seine frühere Schätzung Zenodot's fortan nicht mehr als eine unbegreifliche Ueberschätzung³³ erschiene.

Beiläufig möchte ich mir die Frage erlauben, wie Nauck seine bei dieser Gelegenheit zur Schau getragene Unterschätzung der Aristarchischen Homerkritik mit seinem eigenen Geständniss in der Vorrede zur Od. I p. IX vereinigen kann, *Aristarchum acumine et observandi iudicandique facultate plerisque veterum grammaticorum praestitisse*.

³² Nur von dieser ist hier die Rede. Was unsere Handschriften (M^{el}. IV 460) bei dieser Parallele mitzusprechen haben, verstehe ich nicht.

³³ Natürlich ist es mir sehr wohl bekannt, dass Nauck mit seiner Vorliebe für Zenodot nicht vereinzelt dasteht. Dies zeigt eben nur, dass ausser ihm noch Andere der Neigung erlegen sind, ein paar Fälle, in denen Zenodot's Lesart den Vorzug verdienen mag, in unerlaubter Weise auf Kosten Aristarch's zu generalisiren. In diesen Fehler verfiel z. B. schon Philipp Buttmann, von dem ich zum Trost für die Nauckianer ein paar Aeusserungen aus seinen Anmerkungen zu den Odysseescholien herschreiben will. Er bemerkt zu x 513: *Hic etiam subtilius Zenodoti ingenium cognoscas qui praetulit ἀρχῆσι, Aristarcho illud schema, quod in structura per καί locum recte servat, pinguius ad alteram etiam per ἤ trahente.* Zu l 501: *Unice autem veram esse Zenodoti lectionem, vel haec verba ostendunt τοῖος ἐὼν οἷος ποτε, ad quae itidem respicit scholium his οἷος ἤμην quaeque nemo nisi Aristarchus coniungere potuit cum tali sermone οὐ γὰρ ἐγὼν ἐπαρωγός.* (Lexil. I² 153: Aristarch hingegen, freilich nichts in der Welt weniger als ein Philosoph, erklärte sich für ἐπίηρα.) Aber, wohl gemerkt, diese Sätze sind lange vor dem Erscheinen des Lehrbischen Aristarch geschrieben: seitdem sollten wir denn doch einen Schritt weiter gekommen und über solche curiose Anschauungen längst hinaus sein. Nauck freilich ist das nicht: hat er doch Od. I p. XI gerade für Buttmann sich das Lob aufgespart: *a nimia Aristarchi admiratione alienus fuit.*

§ 7.

Aristarchomanie.

Nur aus solchen maasslos ungerechten, allen Thatsachen Hohn sprechenden Urtheilen über Aristarch kann ich mir die entschiedene Antipathie einzelner moderner Homerkritiker gegen diejenigen Gelehrten erklären, die, jenen offenbaren und sogar von Nauck und Genossen stillschweigend anerkannten Thatsachen Rechnung tragend, der Aristarchischen Homerkritik nichts weiter als volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Für diese glücklicherweise noch recht zahlreiche Gelehrtenkategorie pflegen die Gegner mit besonderer Genugthuung ein Schlagwort im Munde zu führen: 'Aristarchomanen'. Was sie darunter verstehen, trägt freilich von dem eben von mir entworfenen Urbilde nur noch wenige deutlich erkennbare Züge, so sehr haben sie es verzerrt.

'Aristarchomanen' nämlich benennen sie überhaupt ihre erklärten Prügelknaben, die geduldig ihren Rücken herhalten müssen, wenn es gilt, eine Zenodotische Lesart zu vertheidigen oder einer Variante irgend eines zufällig bekannt gewordenen Codex Respect zu verschaffen oder einer blossen Conjectur den gehörigen Nachdruck zu geben. Ob die entgegenstehende Lesart, deren wegen die Hiebe auf die 'Aristarchomanen' geführt werden, wirklich als Aristarchisch bezeugt ist oder nicht, wird dabei häufig gar nicht in besondere Erwägung gezogen: es genügt, wenn unsere heutigen (bekanntlich äusserst lückenhaften) Quellen nicht ausdrücklich Aristarch's Unschuld an der wirklichen oder angeblichen Verderbniss verrathen. Noch viel schlimmer ergeht es aber den 'Aristarchomanen', wenn sie dabei ertappt werden, eine nachweislich Aristarchische Lesart bevorzugt zu haben, die den Beifall der Gegner augenblicklich nicht findet; dann zeigt ja schon (!) diese eine Stelle, ein wahrer *locus classicus*, mit Sonnenklarheit, dass sie als *pedisequi Aristarchi* keine *iudices incorrupti* sind und lieber den Homer untergehen lassen wollen als den Aristarch — die Verblendeten, die trotz dieses *locus classicus* von ihrer 'Aristarchomania' nicht zu heilen sind³⁴! — Wissen möchte ich wohl, wie Nauck zu Muthe wird, wenn er nach solchen Exclamationen jenen

³⁴ Nauck Aristoph. Byz. p. 36.

locus classicus in seiner eigenen Homerausgabe aufschlägt und dort — sich selbst unter den 'Aristarchomanen' wiederfindet (man vergleiche Nauck's Homerausgabe z. B. mit seinen Bemerkungen in den *Mélanges Gr.-Rom.* II S. 322ff. über α 3 und mit Aristoph. Byz. p. 36 nebst *Mélanges* II S. 416 über α 38). Wenigstens, meine ich, sollte er doch, da er nicht einmal selbst durch diese seine Exclamationen sich ganz und gar beeinflussen liess, durch solche Privaterfahrungen gewitzigt, so billig sein zuzugeben, dass auch Andere von der nämlichen Freiheit ausgiebigen Gebrauch machen. Aber freilich, wer im Stande ist, seinem eigenen Urtheil derartig ins Gesicht zu schlagen, wie wir es soeben bei der Parallele zwischen Zenodot und Aristarch an Nauck erlebten; wer es fertig bekommt, eben diejenigen als 'Aristarchomanen' zu brandmarken, denen er schliesslich doch selbst sich zugesellt; wer das Alles schon seit einer langen Reihe von Jahren thut mit der unbefangenen Miene von der Welt und in dem stolzen, selbstbewussten Gefühle, von der 'Manie' sich vollkommen frei zu wissen, an der die Mehrzahl seiner Mitforscher krankt: von dem dürfen wir wohl kaum erwarten, dass er endlich anfangen werde, sich und Andere mit richtigerem Maasse zu messen. Jedenfalls ist vorläufig dazu wenig Aussicht vorhanden, da erst neuerdings wieder Nauck sich also vernehmen liess: *Dass die Philologen unseres Jahrhunderts für die Emendation der Homerischen Gedichte nicht mehr geleistet haben, daran trägt die Hauptschuld die weit verbreitete Aristarchomanie . . . Wann die blinde Verehrung des Aristarch, die schon in Alexandria der Homerischen Poesie den allerempfindlichsten und niemals wieder gut zu machenden Schaden gebracht hat, wann die noch immer herrschende Vergötterung des 'grossen Kritikers', die den offen vorliegenden Thatsachen gegenüber absichtlich die Augen schliesst³⁵, wann dieser Infallibilitäts Glaube mit seinen lähmenden und bethörenden Wirkungen einmal vollständig beseitigt sein wird, dies entzieht sich menschlicher Berechnung: sicherlich aber lässt sich, bevor dies Ziel erreicht*

³⁵ Ich habe richtig abgeschrieben, was ich nur darum ausdrücklich versichere, weil sich der eine oder der andere meiner Leser doch an Nauck's eben von mir beleuchtete Parallele zwischen Zenodot und Aristarch erinnern und es für ungläublich halten könnte, dass Nauck den oben citirten Satz wirklich selbst geschrieben habe.

ist, ein erheblicher Fortschritt in der Kritik des Homerischen Textes nicht hoffen (Hermes XII S. 395).

Vernünftigerweise kann man weder diejenigen, welche über Aristarch gerechter urtheilen als Nauck und Genossen, noch diejenigen, welche in bestimmten Fällen aus guten Gründen sich ihm anzuschliessen vorziehen, als 'Aristarchomanen' bezeichnen; gerechtfertigt wäre diese Bezeichnung nur für solche Anhänger Aristarch's, die principiell alle seine Lesarten ohne Unterschied für gut und echt hielten und deshalb ihm blindlings und unter allen Umständen folgten. Solche Anhänger Aristarch's aber giebt es meines Wissens gegenwärtig nicht; ob es vor 20 oder 30 Jahren deren gab, weiss ich nicht; das werden diejenigen beweisen müssen, die, wie Nauck thut (praef. II. I p. VIII und Hermes XII S. 394), M. Haupt's Behauptung nachsprechen: *Als Bekker seine Homerischen Jugendstudien . . . wieder aufnahm, war der Aberglaube verbreitet worden, das einzige zu erstrebende und einzig erreichbare Ziel Homerischer Kritik sei die Darstellung des Aristarchischen Textes* (Opusc. III p. 247). Hätte Jemand etwa gesagt, *das zunächst zu erstrebende Ziel Homerischer Kritik sei die Darstellung des Aristarchischen Textes*, so würde, glaube ich, wohl auch Haupt nichts Erhebliches dagegen einzuwenden gehabt haben; wenigstens weiss ich bestimmt, dass auch er eine möglichst getreue Wiederherstellung des Aristarchischen Homertextes in seinen Vorlesungen wiederholt als ein wünschenswerthes Unternehmen bezeichnet hat. Ob wir darüber hinausgehen können oder dürfen, ist eine andere Frage, die mit dem Wunsche nach dem Aristarchischen Texte gar nichts zu thun hat, da selbstverständlich auch jeder, der nicht bei dem Aristarchischen Texte stehen bleiben will, doch aus mancherlei Gründen wünschen kann und muss, denselben in möglichst authentischer Form kennen zu lernen. *Von den für Gelehrte bestimmten Textesrecensionen*, sagt Nauck im Vorwort zum Sophokleischen Aias, *darf man verlangen, dass sie die unverfälschte diplomatische Uebertieferung mit allen Schüden und Gebrechen darlegen; es erscheint als zweckmässig, wenn sie überall, wo die Emendation einer Stelle irgendwie zweifelhaft ist, sich jeder Aenderung enthalten.* Nun, ein solcher verhältnissmässig noch am besten diplomatisch gesicherter Text war der Aristarchische des Homer; ihn wiederhergestellt zu

sehen ist also doch gewiss ein durchaus berechtigter Wunsch. Wenn Ritschl im Jahre 1838 gelegentlich die Worte fallen liess: *wie wir heutiges Tages uns bescheiden mit der Zurückführung des Homerischen Textes auf die Aristarchische Gestalt* (Opusc. I p. 52), so wird kein Unbefangener ihm dies als 'Aristarchomanie' auslegen, weil thatsächlich weder im Jahre 1838, noch vor oder nach demselben sich irgend ein Herausgeber damit beschied, den Homerischen Text ganz ausschliesslich auf die Aristarchische Gestalt zurückzuführen, folglich Ritschl auch nur im Allgemeinen die Richtung der damaligen Homerkritiker bezeichnet haben kann.

Doch das sind *tempi passati*, die mich hier eigentlich gar nichts angehen; ich habe es hier nur mit der 'Aristarchomanie' als einer angeblich noch gegenwärtig grassirenden, noch jetzt *weit verbreiteten* Philologenkrankheit zu thun, die, nach gewissen Andeutungen³⁶ zu schliessen, ihren Herd namentlich in der 'Königsberger Schule' haben soll. Das unzweideutigste Symptom besagter Krankheitserscheinung ist natürlich dies, wenn Jemand sich als *servilis pedisequus* Aristarch's gerirt und sich also zu denjenigen bekennt, *qui in crisi Homerica nefas esse ducant discedere ab Aristarcho sagacissimo scilicet critico eodemque cautissimo* (praef. Od. I p. IX und praef. Il. I p. VIII). Unglaublich, aber wahr ist, dass Nauck noch im Jahre 1874, wo seine Odyssee erschien, unter jene *serviles pedisequi*, also unter die 'Aristarchomanen', auch seinen Freund Lehrs gerechnet hat. Wie er dessen 'Meisterwerk'³⁷ über Aristarch's Homerstudien gelesen haben muss, um ihm eine solche handgreifliche 'Absurdität'³⁸

³⁶ Vgl. z. B. Nauck in der Jen. Litteraturztg. 1875 S. 692 Anm. 4.

³⁷ Eigener Ausdruck Nauck's Mélanges III S. 14.

³⁸ So hat es Lehrs selber genannt in den Monatsblättern 1874 S. 87: *Es kommt mir gerade jetzt die Odysseerausgabe meines Freundes Nauck in die Hände; und da sehe ich S. IX mir die Meinung beigelegt, wir müssten bei Aristarch's Homerrecension stehen bleiben; d. h. es wird mir von einem Freunde eine Absurdität zugeschrieben.* Vgl. ausserdem oben S. 27, welche Stelle ich schrieb, bevor ich Lehrs' eigene Aeusserung über jene 'Absurdität' kennen konnte. [Freilich hätte ich mich erinnern sollen, dass Lehrs bereits im Jahre 1834 Veranlassung fand, eine ganz ähnliche Unterstellung von sich abzuwehren. Es geschah dies in seiner Recension des Kreuzer'schen Buches 'Homerische Rhapsoden oder Rederiker der Alten' (Köln 1833) in den Berliner Jahrb. f. wissenschaftl. Kritik II S. 630: *So wird den Neuern überhaupt und dem Referenten insbesondere die Meinung geliehen* (S. 302),

überhaupt zuschreiben zu können, vermag ich nicht auszudenken. Diesem Factum gegenüber ist das allerdings eine wahre Lappalie, dass Nauck, von Lehrs desavouirt, dieselbe Absurdität mir hat imputiren wollen (praef. II. I p. VIII). Indessen *anche io son pittore* und auch ich sehe es nicht gern, wenn Conterfeis von mir in Umlauf gesetzt werden, an denen kaum ein Pinselstrich richtig ist. Zudem participire auch ich an der Ehre, für die ich Zeit meines Lebens dankbar bleiben werde, der 'Königsberger Schule' anzugehören, und habe somit die Pflicht, nach Kräften dafür zu sorgen, dass deren Reputation nicht durch falsche Gerüchte geschädigt werde. Und endlich ist gerade mir die sonderbare Ehre zu Theil geworden, als der einzige namhaft gemachte Träger der gegenwärtig so *weit verbreiteten Aristarchomanie*, der *noch immer herrschenden Vergötterung* Aristarch's, zu figuriren — ganz gegen die alte Bauernregel, dass eine Schwalbe noch keinen Sommer macht. Dies Alles giebt mir das Recht, hiermit zu erklären, dass, soweit ich die 'Königsberger Schule' kenne, keiner ihrer Angehörigen es jemals ohne weiteres als *nefas* angesehen hat von dem Aristarchischen Homertext abzuweichen, dass keiner den Aristarch *mit blinder Superstition verehrt* (Mélanges III S. 226). Wenn Nauck das besser weiss, so mag er Beweise vorbringen, aber stichhaltigere als gegen mich, der ich nach seiner Versicherung freilich mich sogar gerühmt haben soll, eben jener von ihm so heftig bekämpften Absurdität zu huldigen. Und worauf stützt sich diese Beschuldigung? Einzig und allein darauf, dass ich in der Recension

der Aristarchische Text der Homerischen Gedichte sei der Homerische Urtext! Auf solchem Wahn und selbstgeschaffenen Vorstellungen, die als verbreitet gedacht werden, beruht u. s. w. Noch kurz vor seinem Tode musste Lehrs in derselben Angelegenheit abermals das Wort ergreifen: *Wiss. Monatsblätter V 1877 S. 72.* Doch auch das hat ihm nichts geholfen. In der *Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXX 1879 S. 741* liest man: *So stehen jetzt die Anhänger jener Meinung, dass in der Homerischen Kritik das einzig zu erstrebende Ziel die Wiederherstellung des Aristarchischen Textes sei, so ziemlich vereinzelt da. Von Bedeutung namentlich ist, dass jener Mann, dessen classisches Werk 'De Aristarchi studiis Homericis' den meisten Impuls zu jener übertriebenen Bewunderung Aristarch's gegeben hat, in letzterer Zeit selbst davon zurückgekommen ist.* Wäre es nicht wirklich an der Zeit, dass die Antiaristarcheer einmal in sich gingen und wenigstens — lesen lernten, um richtig urtheilen zu können?]

über eine Homerausgabe³⁹, die mit dem Anspruch aufgetreten war, dem Aristarchischen Texte sehr nahe zu stehen eine gedrängte Uebersicht über die Schicksale des Homerischen Textes gab und darin einfach das Factum constatirte, dass wir noch keinen Aristarchischen Homertext, der diesen Namen verdiente, besitzen; dass auch Bekker, der demselben im Jahre 1843 allerdings unter allen seinen Vorgängern am nächsten kam, einen solchen uns ganz getreu nicht wiederhergestellt hat; dass auch er, trotzdem er augenscheinlich sich bestrebte, die Aristarchischen Lesarten wieder einzusetzen, nicht principiell nur das eine Ziel verfolgt hat, den Homerischen Text auf die Aristarchische Gestalt zurückzuführen. Sage ich damit, dass ich Aristarch für infallibel halte? Wäre ich etwa, falls ich einmal Veranlassung hätte, vor einer beliebigen anderen Homerausgabe die Nauckische zu verlangen, alsbald der 'Nauckomanie' überführt? Habe ich nicht in derselben Recension wenige Zeilen vorher ganz ausdrücklich nur die 'Hauptzüge' der Aristarchischen Kritik als musterhaft bezeichnet? Und steht nicht ebenda wenige Zeilen nachher die Einschränkung zu lesen, dass überall, *wo nicht etwa wirklich triftige Gründe dagegen sprechen*, dem Aristarch zu folgen sei?

Um ähnlichen Missdeutungen für die Folge zu entgehen, präcisire ich meinen Standpunkt kurz dahin: Aristarch's Homer-text ist nach meinem Dafürhalten unter allen der diplomatisch am besten beglaubigte; also haben wir, um einen sicheren Boden zu gewinnen, zunächst diesen, so gut es geht, wiederherzustellen, ehe wir versuchen, dem Urtext uns zu nähern. Hinsichtlich dieser Versuche hege ich nun zwar meinerseits, auch das bekenne ich gern, lange nicht so sanguinische Hoffnungen wie Nauck, indessen an die 'Infallibilität' Aristarch's zu glauben, liegt mir trotzdem fast eben so fern, als ihn etwa mit Nauck⁴⁰ unter die 'Pseudokritiker' und 'grogen Fälscher' zu rechnen.

Das ist mein Standpunkt in dieser Angelegenheit, und so lange Nauck nicht besser zu beweisen vermag, dass es heutzutage Philologen giebt, die Aristarch mit *blinder Superstition*

³⁹ Oben S. 5f.

⁴⁰ Vorwort zur fünften Auflage des Sophokleischen Aias Schneidewin's

verehren und grundsätzlich jede Aristarchische Lesart für ursprünglich und eben darum für unantastbar ansehen, *quasi Homerum malint perire quam Aristarchum*, hatte ich die von ihm mit so unermüdlichem Eifer befehdete, *weit verbreitete Aristarchomanie* mitsamt ihren *lähmenden und bethörenden Wirkungen* für nichts weiter als eine der zahlreichen Species der vielberufenen Gattung 'Seeschlange', — wie männiglich bekannt, ein erschrecklich gefährliches Ungethüm für alle diejenigen, die — an seine Existenz glauben.

(Wissenschaftl. Monatsbl. VI 1878 S. 76—80.)

Vergebens habe ich in Nauck's Erwiderung nach einem Wort der Rechtfertigung gesucht für seine überraschende Behauptung, dass der Glaube an die 'Infallibilität' Aristarch's noch gegenwärtig ein *weit verbreitetes Uebel* sei, — vergebens nach einem Beweise, dass dieser Aberglaube überhaupt jemals während unseres Jahrhunderts grassirt habe. Nicht einen solchen Infallibilitätsgläubigen hat Nauck dort namhaft machen können; und dabei ist es doch, wie er uns mit grosser Emphase versichert hat, eben dieser Glaube *mit seinen lähmenden und bethörenden Wirkungen*, welcher die Hauptschuld trägt, *dass die Philologen unseres Jahrhunderts für die Emendation der Homerischen Gedichte nicht mehr geleistet haben*. Und nun Schweigen — tiefes Schweigen gerade über dieses gravirendste Symptom der unheilvollen Aristarchomanie! Deute ich dieses Schweigen recht, wenn ich es als eine willkommene Bestätigung meiner oben ausführlich begründeten Meinung ansehe, dass die ganze Schreckensmär von dem verderblichen Infallibilitätsglauben und seinen argen Wirkungen nur auf eine Vision des Petersburger Gelehrten hinauslaufe? Für die von ihm so heftig gescholtene Homerkritiker der jüngsten Generationen wäre das immerhin eine kleine Genugthuung, auch für mich, dem übrigens jetzt endlich sogar ausdrücklich das Zeugniß ausgestellt wird, dass er *manche von Aristarch gebilligte Lesarten selbst für unrichtig erachtet* (Mélanges Gr.-Rom. IV 462) — ein Zugeständniß, das ich aus Nauck's Munde um so lieber vernehme, als es mich nun der Mühe überhebt, mich weiter gegen die lächerliche Insinuation zu wehren, dass ich Aristarch für unfehlbar halte oder, was dasselbe sagen will, mit *blinder Superstition* verehere.

Aber wenn auch die beunruhigende Fiction von jenem

Infallibilitätsglauben mit seinen lähmenden und bethörenden Wirkungen jetzt in ein leeres Nichts zerfließen scheint: den Glauben an Aristarchomanie hält Nauck unerschütterlich aufrecht. Denn, argumentirt er, so lange die Herstellung des Aristarchischen Textes als das letzte Ziel oder als die nächste Aufgabe Homerischer Texteskritik hingestellt wird, kann ich die Aristarchomanie oder mindestens die Nachwirkungen dieser Krankheit nicht für beseitigt halten (a. a. O. 467).

Als das letzte Ziel Homerischer Textkritik habe ich die Herstellung des Aristarchischen Textes nicht bezeichnet, vielmehr lauteten meine Worte — man erlaube mir, sie zu wiederholen, weil sie für die folgende Auseinandersetzung von Wichtigkeit sind —: *Aristarch's Homertext ist nach meinem Dafürhalten unter allen der diplomatisch am besten beglaubigte; also haben wir, um einen sicheren Boden zu gewinnen, zunächst diesen, so gut es geht, wiederherzustellen, che wir versuchen, dem Urtext uns zu nähern.* Wahrscheinlich würde das ganze Schreckgespenst der 'Aristarchomanie' alsbald ebenso spurlos sich verflüchtigt haben wie der 'Infallibilitätsglaube' mit seinen unheimlichen Folgen, wenn ich mir dort das Wörtchen 'zunächst' und was damit sachlich unmittelbar zusammenhängt gespart hätte. Denn daran allein hat Nauck sich nun geklammert, um die Berechtigung seines ihm lieb und unentbehrlich gewordenen Schlagwortes meinen Einwürfen gegenüber darzuthun. Die unerwartete Wendung, die dadurch der ganze Streit um die Aristarchomanie bekommen hat, ist für mich das Merkwürdigste bei der Sache, und sie kann auch für Andere lehrreich werden, die an jener angeblich so weit verbreiteten Philologenkrankheit ein gewisses pathologisches Interesse nehmen; nur müssen sie die kleine Mühe nicht scheuen, meinen vorstehenden Aufsatz mit Nauck's Entgegnung zusammenzuhalten: sie werden dann gar bald inne werden, dass der grösste und bei weitem wesentlichste Theil jenes Aufsatzes völlig unangefochten geblieben ist, ja dass Nauck, falls nicht alle Anzeichen trügen, seine früheren Anschauungen über Wesen und Ausbreitung der Aristarchomanie jetzt nicht unerheblich modificirt — um nicht zu sagen corrigirt hat. Doch dies nur im Vorübergehen; kehren wir zu meiner obigen These und zu Nauck's Polemik gegen dieselbe zurück.

Es ist nöthig, zuvörderst die Vorfrage zu erledigen: darf das Verlangen, den Aristarchischen Homertext nach Möglichkeit wiederhergestellt zu sehen, von vorn herein als ein unvernünftiges und darum unberechtigtes, als eine thörichte Manie zurückgewiesen werden? Die Frage ist durchaus nicht so müßig, wie sie Manchem vielleicht erscheinen mag; denn mir wenigstens ist es nicht gelungen, aus Nauck's Bemerkungen a. a. O. 464f. zu ersehen, wie er sich zu dieser Frage etwa verhalten würde. Dass ich dieselbe unbedingt verneine, brauche ich wohl kaum zu versichern. Den Versuch, ein als Ganzes verloren gegangenes Werk, von welcher Art dieses auch immer sei, aus aus den erhaltenen Bruchstücken so gut es angeht zu reconstruiren, werde ich principiell niemals verdammen. Solche Versuche sind zu Hunderten gemacht und, falls sie nicht missriethen, jederzeit mit Dank aufgenommen worden. Warum nun sollte dieser Versuch nicht auch für den Aristarchischen Homer gewagt werden dürfen? Ich dünkte, ein Buch, das so viel Aufsehen erregt hat und noch fortwährend so viel von sich reden macht, kann doch dessen nicht ganz unwerth sein, dass wir es so genau und vollständig wie möglich kennen zu lernen suchen. Und wenigstens diesen seinen historischen Werth sollten seine Gegner doch endlich wie billig anerkennen, anstatt diejenigen unablässig mit Vorwürfen und Beschuldigungen zu überhäufen, die das berühmte und jetzt so heftig befehdete Werk aus den erhaltenen Bruchstücken soweit als thunlich wiederhergestellt zu sehen wünschen.

Eine solche Reconstruction aber würde natürlich einen Mann erfordern, der ausser anderen Eigenschaften vor Allem Objectivität und Gewissenhaftigkeit genug besässe, um nichts — absolut nichts in dieselbe hineinzutragen, was in dem Aristarchischen Werke nachweislich nicht gestanden haben kann. Mit allen seinen wirklichen oder eingebildeten Gebrechen müsste dieses wiederhergestellt werden; dann erst liesse sich ein endgültiges Urtheil darüber fällen. Das ist eine Forderung, die mich so selbstverständlich dünkt, dass ich in der That nicht begreife, wie man sich ernsthaft dagegen sträuben wollte. Für Aeschylos und Sophokles verlangt man die peinlichste Genauigkeit bei der Mittheilung der Lesarten des Mediceus; man verlangt sie für alle alten Autoren und alle wichtigeren Hand-

schriften, und nur für Homer sollten wir diesem berechtigten Verlangen entsagen? nur für Homer eine Ausnahme statuiren und die Bemühungen um eine allseitige Klarlegung seiner Ueberlieferung, in der doch die Aristarchische Diorthosis ein wichtiges, wenn nicht das wichtigste Moment bildet, missbilligen?

Aber, wird man mir einwenden, wer die Wiederherstellung des Aristarchischen Textes verlangt, fordert, dass *etwas Unmögliches möglich gemacht werde*. Nauck ist es, der diesen Einwand bereits erhoben hat (Mél. IV 465), und zwar mit demselben Ernst, mit dem er ehemals die Behauptung niederschrieb, dass die *Verirrungen der Aristarchischen Kritik... dem Homerischen Texte unsäglich geschadet haben, darum weil die Aristarchische Festsetzung des Homerischen Textes in einem der kritischen Methode ermangelnden Zeitalter fast kanonisirt wurde* (Mél. III 14). Also nach Nauck's Meinung enthalten unsere heutigen Homercodices im Wesentlichen noch den Aristarchischen Text, und dennoch erklärt er es jetzt für eine bare Unmöglichkeit diesen wiederherzustellen! Ich will den Widerspruch, der hierin liegt, jetzt nicht näher beleuchten, da ich der angeblichen Kanonisirung des Aristarchischen Homertextes ohnehin unten eine kleine Betrachtung gewidmet habe (§ 22). Dass eine vollständige Wiederherstellung desselben möglich sei, habe ich niemals behauptet; nur Bruchstücke sind auf uns gekommen, immerhin so zahlreiche und bedeutende, dass ihre Vereinigung zu einem anschaulichen Ganzen sehr wohl im Bereiche der Möglichkeit liegt. Das ist längst von dem gründlichsten Kenner dieser Dinge ausgesprochen worden, von Lehrs⁴¹, dem ausser mir noch

⁴¹ *Die Schule aber, welche so oft schon an Fragmenten froh ist, darf es versuchen, das sehr bedeutende Bruchstück des Aristarchischen Homer, das sich herstellen lässt, wieder zur Anschauung zu bringen.* Zeitschrift f. d. A.-W. I 1834 S. 138. Man vergleiche damit W. C. Kayser im Philol. XVII 1861 S. 688: *Ein anderes Verdienst von Lehrs ist es, dass er uns theils durch seine Untersuchungen, theils durch seine Bearbeitung des Sch. Ven. A eine Menge von Varianten, deren Autorität früher unbekannt war, in eine directe Beziehung zu Aristarch gesetzt hat, so dass wir bei allen Lücken der Ueberlieferung nicht mehr mit Wolf daran verzweifeln dürfen, selbst die kleinste Ekplogie der Ilias zu der Gestalt zurückführen zu können, welche Aristarch ihr gab.* Wer dieses Verdienst von Lehrs ignorirt, der wird freilich leichte

Andere beigetreten sind. Ich glaube gern, dass Nauck nicht einen Finger rühren würde, um uns dem hier angedeuteten Ziele näher zu bringen; das giebt ihm aber noch kein Recht, die Erreichbarkeit dieses Zieles überhaupt zu leugnen.

Wie es dem genialen Fleisse eines Lentz gelungen ist, Herodian's Accentlehre aus den Trümmern wiederaufzubauen, so wird es, darauf vertraue ich, auch einst gelingen den Aristarchischen Homer in seinen Hauptzügen zu reconstruiren, und darnach zu streben sollte, wie ich schon vorhin sagte, unsere nächste Aufgabe sein, ehe wir versuchen, dem Urtexte uns zu nähern⁴². Ich halte diese Forderung aufrecht, obwohl sie jetzt der einzige Anker ist, an welchem Nauck's Hoffnung hängt, mich zum Aristarchomanen zu stempeln. Meine Forderung gründet sich hauptsächlich auf den bereits ausgesprochenen Satz, dass *Aristarch's Homertext nach meinem Dafürhalten unter allen*

Mühe haben, sich mit dem Ausspruche Wolf's zu decken, auf den hier Bezug genommen ist (Prolegom. p. CCXXXIX). Vgl. unten § 18. — Zur Erheiterung der Leser theile ich mit, dass nach A. Gräfenhan (Gesch. d. class. Philol. im Alterth. I 399) *der königliche Bau des Aristarch bis auf wenige Steine und etwas Schutt zu Grunde gegangen ist*. Von demselben Autor erfährt man auch (S. 397), dass Aristarch κατ' ἐξοχήν nur ὁ ἀντὶς hiess.

⁴² Eine Zeit lang trug sich, wie bekannt, Lehns mit dem Gedanken, diese Aufgabe zu lösen, und er sprach darüber öffentlich in der bereits mehrfach erwähnten Recension der Spitzner'schen Ilias (Ztschr. f. A.-W. I 1834 S. 134). Ich kann es mir nicht versagen, seine Worte hier zu wiederholen, um sie allen denjenigen angelegentlich zur Beherrzigung zu empfehlen, welche ihm so gern den Vorwurf der Ueberschätzung Aristarch's machen. Sie lauten: *Er selbst [der Recensent] hatte den eingeschränkten Plan gefasst vom Homerischen Text, so weit es thunlich, die Aristarchische Recension herzustellen, dieser aber die Varianten der Grammatiker und den ihnen vorliegenden Text bis auf Herodianus hinzuzufügen: übrigens sollten Wolf's Lesarten, der unter den Neuern allein Homerische Kritik geübt, ja vielleicht seit Aristarch eigenthümlich zugleich und durchgreifend zuerst, daneben treten. Drei Gründe hatten ihn zu diesem Plane bestimmt: erstlich weil dieses ihm die sicherste Grundlage für fernere Homerische Forschungen zu sein schien; denn spätere Grammatiker und Handschriften, zumal noch nachlässig erforscht, sind willkürlich, zufällig und planlos, und drohten ein Chaos der gewöhnlichsten und läuderlichsten Verderbnisse; — zweitens war es ihm vorzüglich darum zu thun, zur Kenntniss grammatischer Bestrebungen des Griechischen Alterthums beizutragen; drittens traute er seinen Kräften kaum dieses, ein weiteres nicht zu.*

der diplomatisch am besten beglaubigte ist. Nauck's Sache war es, mir zuvörderst die Unrichtigkeit dieser Prämisse aufzudecken und irgend einen anderen alten Text nachzuweisen, von dem das, was ich an dem Aristarchischen rühmte, mit grösserem Rechte gelte. Er ist diesen Nachweis schuldig geblieben, und seine eigene Ausgabe bestätigt, da sie weit mehr Lesarten des Aristarchischen als irgend eines anderen alten Textes enthält, einfach die Richtigkeit meiner Prämisse. Wenn nun aber, was selbst Nauck theils durch sein Stillschweigen, theils durch seine eigene Praxis anerkannt hat, der Aristarchische Text der bestbeglaubigte ist und folglich die Grundlage jeder vernünftigen Homerausgabe bilden muss, wie will man auf dieser Grundlage gedeihlich weiter bauen, noch ehe sie endgiltig gelegt ist?

Dies waren ungefähr die Gedanken und Erwägungen, die mich bestimmten, die fragliche These gerade so zu fassen, wie ich gethan habe, und eben wegen dieser These konnte Nauck nach seinem Geständnisse mich von Aristarchomanie oder mindestens doch von den Nachwirkungen dieser Krankheit nicht freisprechen. Das schmerzt mich wenig; denn ich weiss, dass die 'Manie' hier nicht auf meiner Seite liegt. Uebrigens ist mir unverhofft ein Leidensgefährte erstanden, und zwar, was der Sache zugleich eine tragikomische Wendung giebt, in der Person desselben Mannes, den Nauck wiederholt (praef. II. I p. VIII und Hermes XII 394) als Mitstreiter gegen die Aristarchomanie ins Feld geführt hat, in Moriz Haupt. *Den reinen Aristarchischen Text des Homer darzustellen*, sagte Haupt, *ist die nächste Aufgabe der Homerischen Kritik, nicht die einzige*⁴³. Damit stimmt meine These fast wörtlich überein; im

⁴³ Belger, M. Haupt als akademischer Lehrer S. 182. Es bestätigt sich also, was ich oben S. 67 über Haupt nur aus Hörensagen mittheilen und durch eigene Vermuthung ergänzen konnte. — Aus dem schönen Buche Otto Ribbeck's über Ritschl (II S. 478) ersehe ich zu meiner Freude, dass Ritschl über den beregten Punkt ganz ebenso dachte: *Als nächstes Ziel der Homerkritik bezeichnet ein eigenhändiger Zettel aus den fünfziger Jahren, Aristarch's Text durch Combination wiederzugewinnen, gleichwie man bei andern Autoren darauf aus sei, zunächst die älteste factische Ueberlieferung zu finden. 'Grade wie die beste Codex-Ueberlieferung die Präsomtion der Richtigkeit für sich hat und bei allen Adiaiphoris oder Unentscheidbarem die Entscheidung giebt, so hier Aristarch'. Das zweite Ge-*

Hinblick auf diese stellte Nauck bei mir die Diagnose auf *Aristarchomanie* und *blindeste Superstition* und muss folgerichtig von nun an auch Haupt zu den Aristarchomanen zählen.

*Siehe, da glaubt' ich im Bilde so manchen Schwärmer
zu schauen,*

*Der sein luftig Gespinnst mit der soliden Natur
Ewigem Teppich vergleicht, den ächten reinen Gesunden
Krank nennt, dass ja nur er heisse, der Kranke,
gesund. (Goethe.)*

Zweierlei hoffe ich in diesem Paragraphen erwiesen zu haben: 1) dass die Aristarchomanie in dem Sinne, in welchem Nauck sie früherhin befehdete, nämlich als blinder Glaube an Aristarch's Unfehlbarkeit überhaupt nicht existirt, noch viel weniger eine weit verbreitete Philologenkrankheit ist, und 2) dass auch die neueste Deutung, welche Nauck seinem Schlagworte zu geben versucht hat, nothwendig zu Absurditäten führt. Und warum habe ich mich der Mühe unterzogen, dies zu beweisen? Erstens weil ich den Namen eines verdienten Gelehrten fortdauernd zu ungerechten Angriffen und leichtfertigen Beschuldigungen gemissbraucht sehe; zweitens weil ich gegen die als Aristarchomanen verketzerten Männer nicht ohne jeden Grund ein schlimmes Vorurtheil aufkommen lassen will; drittens weil mir gerade dieses Vorurtheil in unerträglicher Weise die hochmüthige Ueberhebung zu nähren scheint, mit der die Liebhaber der neuen Richtung auf Alle herabblicken, welche in der Homerischen Textkritik andere Ziele verfolgen oder verfolgt haben; viertens weil eine derartige Ueberhebung jede unbefangene Prüfung und gerechte Abwägung der hier in Frage kommenden Leistungen aufs schlimmste zu beeinträchtigen droht; und endlich fünftens weil ich überzeugt bin, dass Visionen überhaupt nur dazu dienen können, den Gang wissenschaftlicher Forschung zu hemmen statt ihn gedeihlich zu fördern. Und für eine solche Vision erkläre ich die Aristarchomanie, für nichts weiter. Es ist ein leeres Wort, erfunden um Unmündige zu schrecken, denen die realen Verhältnisse nicht genügend bekannt sind, — ein Schlagwort schlimmster Sorte, dem weder klare noch

schäft sei dann: 'über ihn hinaus, aber nicht à la Buttman'. Also nur frisch gleich auch Ritschl zu den Aristarchomanen geworfen!

richtige Begriffe zu Grunde liegen, das aber nichts desto weniger in der Homerlitteratur eine gewisse Rolle zu spielen⁴⁴ auserkoren scheint:

*Denn eben wo Begriffe fehlen,
Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.
Mit Worten lässt sich trefflich streiten,
Mit Worten ein System bereiten,
An Worte lässt sich trefflich glauben,
Von einem Wort lässt sich kein Jota rauben.*

§ 8.

Aristarch und die Conjecturalkritik.

Also mit jenen beiden Versuchen, Aristarch und die heutigen Aristarcheer zu discreditiren, war es nichts: weder ist der Vergleich mit Zenodot zu Ungunsten Aristarch's ausgeschlagen, noch fand sich bei den gegenwärtigen Aristarcheern ein sicheres Symptom der 'Aristarchomanie', jener höchst gefährlichen Krankheit, die uns nach Nauck's wiederholter Versicherung⁴⁵ mehr als alles Andere in der Homerkritik geschadet haben soll. Es fragt sich drittens, ob denn Aristarch wirklich so 'willkürlich' mit der Ueberlieferung des Homerischen Textes verfuhr, wie Nauck annimmt. Diese Frage ist deswegen von der allergrössten Bedeutung, weil, wenn Nauck Recht behält, von einem *diplomatisch am besten beglaubigten* Homertexte, wie ich oben den Aristarchischen nannte, natürlich nicht wohl die Rede sein kann, und damit auch zum Theil die Schranken fallen, welche die Mehrzahl der modernen Homerkritiker bisher im Grossen und Ganzen noch respectiren zu müssen geglaubt hat.

Zunächst wolle man sich die Mittheilung einiger bezeichnender Urtheile Nauck's über die verderbliche Wirksamkeit der alexandrinischen Kritiker überhaupt gefallen lassen. *Mit*

⁴⁴ Der Vorgang ist nicht neu: man erinnert sich wohl noch, wie durch Wolf (Prolegom. p. CXXXI. CLI. CLII u. ö.) das übel gewählte Wort 'Diaskeuasten' für die 'Gehilfen des Peisistratos' aufkam und eine Zeit lang hartnäckig in Mode blieb, trotzdem wiederholt Stimmen laut wurden, welche gegen diese missbräuchliche Verwendung des Wortes protestirten.

⁴⁵ Praef. II. I p. VIII: *sed plurimum Homericorum carminum emendationi officit nimia Aristarchi veneratio*. Ganz ähnlich schon in der praef. Od. I p. IX: *obest emendando Homero Alexandrinorum grammaticorum existimatio, inter quos Aristarchus potissimum plurimos etiam nunc habet admiratores ac serviles pedisequos*. Und so noch öfter.

einer höchst unzulänglichen Kenntniss der elementaren Grammatik ausgerüstet, haben sie, so versichert uns Nauck *Mélanges Gr.-Rom.* IV S. 121, sich für befugt gehalten, die Homerischen Gedichte zu emendiren, und ihre διορθώσεις waren eben darum mehrentheils παραδιορθώσεις. Dasselbst S. 134 bringt er einen neuen Beweis bei für die nach seinem Dafürhalten unzweifelhafte Thatsache, dass die alexandrinischen Grammatiker wenig Griechisch verstanden, und dass die Homerischen Gedichte, weil diesen vorzugsweise ihre unreife und willkürliche Kritik galt, am meisten systematisch entstellt wurden. Und so wird er nicht müde, über die Willkür der alten Verbesserer, durch deren Vermittelung wir die Homerische Litteratur überkommen haben (*Mél.* II S. 409 vgl. mit S. 418), sowie über die heutigen in alexandrinischen und byzantinischen Vorurtheilen aufgewachsenen zünftigen Philologen (*Mél.* III S. 209) die bitterste Klage zu führen. Hunderte von Fehlern seien durch die Kurzsichtigkeit der alexandrinischen Grammatiker in den Homerischen Text gebracht (ebendas.), und sie gedankenlos fortzupflanzen sei gegenwärtig ganz an der Tagesordnung (das. S. 240).

Von Unreife könne auch die Aristarchische Kritik nicht freigesprochen werden; auch seien diejenigen entschieden im Irrthum, welche es bestreiten, dass Aristarch willkürlich und nach eigener Vermuthung die handschriftliche Ueberlieferung des Homerischen Textes umgestaltet habe. *Mél.* II S. 324: Aristarch war nicht so zaghaft, um das Resultat einer sorgfältigen Beobachtung deshalb zu verwerfen, weil einige Stellen demselben widersprachen, und man müsste an Wunder glauben, wenn man annehmen wollte, die besten und zuverlässigsten Handschriften seien immer so willfährig gewesen, die von Aristarch aufgestellten Gesetze glatt zu bestätigen . . . Mindestens muss einstweilen die Möglichkeit zugegeben werden, dass auch eine Aristarchische Lesart auf Conjectur beruhen könne. Diese Möglichkeit wird in dem Falle zur Gewissheit werden oder doch einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit erlangen, wenn die entgegenstehende Lesart einer Aristarchischen Beobachtung entspricht [so!]. *Mél.* III S. 13: Man meint, Aristarch habe durchgängig die Lesarten der ältesten und besten Handschriften wiedergegeben, mit andern Worten die Handschriften seien so gefällig gewesen, die von Aristarch gemachten, oft höchst zweifelhaften, oft durchaus un-

richtigen Entdeckungen auf dem Gebiete der Homerischen Interpretation glatt zu bestätigen. Ein Wunder, das hinter dem der Septuaginta kaum zurückbleibt. Endlich über II. O 71 heisst es M^l. IV S. 125: Aristarch soll Ἰλιον ἐκπέρωσιν geschrieben haben. Die blinden Verehrer des 'grossen Kritikers' werden nicht erman- geln zu behaupten, dass er diese Lesart aus besseren Handschriften entnommen habe; denn eine gewaltsame oder unwahrscheinliche Vermuthung dem Aristarch zuzutrauen, können sie sich nicht ent- schliessen: damit an seinem Namen nicht dieser Makel hafte, müssen seine uns unbekanntes Handschriften so gefällig sein, jeder seiner Vermuthungen, den richtigen wie den unrichtigen, die nöthige diplomatische Beglaubigung zu verleihen.

Bleiben wir bei dem letztgenannten Beispiele stehen. So gut Nauck sich informirt zeigt darüber, was die unbekanntes blinden Verehrer des grossen Kritikers behaupten werden, so schlecht ist es leider um seine Information über die bekanttes sehenden Verehrer desselben bestellt. Hätte er sich auch um diese ein klein wenig mehr bekümmert, so würde er wohl nicht mit Stillschweigen übergangen haben, was Lehrs Arist.² p. 359 über das bezügliche Scholion bemerkt: unde apparet, O 71 verba Ἀριστάρχου δὲ „Ἰλιον ἐκπέρωσι“ falsum esse testimonium⁴⁶. Selbst ein Gelehrter, den Nauck sicherlich nicht unter die blinden, und ich nicht unter die sehenden 'Verehrer'⁴⁷ Aristarch's rechnen möchte, hat neuerdings die Glaubwürdig-

⁴⁶ Alle Urtheilsfähigen haben sich natürlich beistimmend geäussert, so schon Lachmann Betracht. S. 54. Vgl. unten § 12.

⁴⁷ Es ist mir nicht entgangen, dass Cobet manches gute und tref- fende Wort über Aristarch gesagt hat; aber ein 'Verehrer' Aristarch's ist er darum noch lange nicht. Wie hätte er ihm sonst fast unaufhörlich Dinge zum Vorwurf machen können, an denen Aristarch ebenso unschul- dig war wie jeder Andere, der die gute Ueberlieferung nicht ohne drin- gende Noth aufgeben will! z. B. Miscell. crit. p. 279: Aristarchus edidit Iliad. Θ 448 . . . κάμετόν γε et K 545 . . . λάβετον et A 782 σφῶ δὲ μάλ' ἤθ' ἔλειτον et toties imprudens antiquae linguae epicae et Atticae consuetudinem violavit sinceritatemque corrupit. Das. 287: Aristarchus imprudens metrum pessumdedit, nämlich Ξ 235, wo er χάριν εἰδέω las, während die δημόδεις (ἐκδόσεις) „εἰδέω χάριν“ hatten. Das. 288: Aristarchus imprudens metrum iugulavit, nämlich I 73 πολέσιν γὰρ ἀνάσσεις, wo in anderen Ausgaben πολέσαι δ' ἀνάσσεις stand. Das. 286: In Iliad. Θ 526 quum esset in libris omnibus [?!] ἔλπομαι εὐχόμενος . . . Aristarcho placuit de suo re- ponere εὐχόμεαι ἔλπομενος . . . Perspicuum est in tali re Ζηηόδοτος γράφει

keit dieses Scholions⁴⁸ bestritten: Cobet Mnemos. 1876 p. 280 (Miscell. crit. p. 433) corrigirt Ἀριστοφάνης für Ἀρίσταρχος.

Es trifft sich günstig, dass auf derselben Seite, wo Lehrs dieses Scholion bespricht, folgende Worte von ihm sich mir ungesucht zur Sache darbieten: *Aristarchus ut complura prioribus suspecta et coniecturis sanata reliquit scientia, sic in aliis eadem causa offendit primus. Priores ubi φόβος pro δέος invenerunt non offenderunt, quod huius vocabuli vim Homericam non perspectam habebant. Ipse ubi codd. aliam etiam lectionem praebebant, ex. gr. τρώμος, hanc recepit, si minus, versum pro falso habuit. Ethoc memorabile nunquam illum eiusmodi versus coniectura sanasse, sed nota apposita damnasse.* Gleich darauf citirt Lehrs das Scholion des Didymos zu I 222, worin dieser ausdrücklich bezeugt, Aristarch habe aus übergrosser Vorsicht (ὐπὸ περιττῆς εὐλαβείας) nichts an der vulgären Ueberlieferung dieses Verses geändert (οὐδὲν μετέθηκεν), obwohl ihm die Lesart ἐδητύος ἄψ ἐπάσαντο besser schien, und zwar nur deswegen nicht, weil er in vielen Handschriften (ἐν πολλαῖς, also nicht einmal in allen) die Vulgata ἐδητύος ἐξ ἔρον ἔντο fand. *Similiter reprehendit Homerum,* fügt Lehrs hinzu, *neque tamen mutat X 468. H 114. Ψ 857.* Demselben Didymos verdanken wir die Nachricht, dass Aristarch es nicht einmal wagte, Γ 262 ein βήσατο in βήσετε oder B 665 ein φεύγων in φεύγειν zu verändern (οὐ μετατίθησιν, οὐ μετέθηκεν heisst es hier wieder), obgleich ihm βήσετε und φεύγειν den Vorzug zu verdienen schienen. *Item II 636 noluit,* fährt Lehrs fort, *uno deleto τ' omnem dubitandi materiam tollere. Quid igitur veritus est nisi*

significare hanc esse vulgatam librorum veterum scripturam [?!], quam Aristarchus aut ex aliis libris aut etiam ex ingenio in aliam mutaverit. Und so geht es fort. Den Beweis, dass Aristarch jemals irgend eine gut beglaubigte Lesart *de suo* geändert habe, ist Cobet natürlich schuldig geblieben.

⁴⁸ Zu δ 15—19 liest man in Nauck's Ausgabe folgende Anmerkung: *φασὶ μὴ εἶναι Ὀμήρου ἀλλὰ τοῦ Ἀριστάρχου schol. cf. Ath. V p. 181^c et Σ 604—606.* Ich fürchte, dass die Verehrer Aristarch's, blinde wie sehende, hier einstimmig protestiren werden gegen den handgreiflichen Unsinn des 'Schol.' Nauck zog es vor, dies nicht zu thun; nicht einmal ein Fragezeichen schien ihm hier zur Warnung der Leser erforderlich.

codicum auctoritatem? His addicentibus meliorem et exquisitiorum visam lectionem recepit . . .

Schlimm genug, dass man aus einem Buche, welches in aller Philologen Händen zu vermuthen doch nicht unbillig wäre, von Zeit zu Zeit einige der wichtigsten Resultate desselben wieder in Erinnerung zu bringen aufs dringendste sich genöthigt sieht; — schlimmer noch, dass dies geschehen muss einem Gelehrten gegenüber, der seit vielen Jahren sich mit Homerischer Kritik befasst und hundertmal Veranlassung hatte, sich mit jenen Resultaten ernstlich auseinanderzusetzen. Dazu aber hat Nauck nie auch nur den leisesten Versuch gemacht; nie ist es ihm in den Sinn gekommen, jenen von Lehrs beigebrachten offenkundigen Zeugnissen für die *εὐλάβεια*, mit der Aristarch die Ueberlieferung behandelte, andere ebenso glaubwürdige Zeugnisse entgegenzustellen, die das Gegentheil beweisen; nie hat er sich herbeigelassen, auf die mit seiner Ansicht von der *Willkür des alten Verbesserers* absolut unverträglichen Thatsachen, die uns Didymos berichtet, irgendwie näher einzugehen und die aus denselben bisher von allen Unbefangenen gezogenen Consequenzen als irrig mit Gründen zu erweisen. Selbst erinnert ignorirt er diese Thatsachen unbeirrt weiter. In meiner Recension seiner Odyssee hatte ich mir erlaubt, ihn in einer Anmerkung kurz auf jene Thatsachen hinzuweisen (oben S. 26f.): und was wurde mir zur Antwort? Ein einziger Satz, der wörtlich also lautet (praef. II. I p. IX): *Inter editores Homericorum carminum unus maxime Aristarchum adorat Alexijs Pierron, qui sive serio sive iocans negat quidquam ab Aristarcho in carminibus poetae esse novatum; scilicet, ut ipsa eius verba afferam, 'Aristarque n'a rien inventé: il n'a été en toutes choses qu'un écho et un interprète de la tradition' (Odys. I p. XVIII)*. Hiernach sollte es mich gar nicht Wunder nehmen, wenn Nauck bei nächster Gelegenheit das Geständniss ablegte, er wisse nicht, ob Lehrs im Ernst oder im Scherz Folgendes geschrieben: *Aristarch fand A 277 ΠΗΑΕΙΔΗΘΕΑ und wollte nichts ändern, glaubte auch durch die blosse Accentuation diese Stelle als dem Homerischen Sprachgebrauch nicht widerstrebend annehmen zu können*. [Oder wie er neulich, gelegentlich Brugman's, Wissenssch. Monatsbl. 1877 S. 72 sich ausdrückte: *Aristarch glaubte, das in den Handschriften vorliegende*

ΠΗΛΕΙΔΗΘΕΑ könnte wohl dies — Πηλείδην ἔθελε' — ausdrücken sollen.]⁴⁹ Hätte er gute Autoritäten für Πηλείδην ἔθελε' gehabt, so hätte er dies vielleicht vorgezogen; durch Conjectur würde er sich dies nicht erlaubt haben, selbst wenn ihm das Andere unhomerisch geschienen: in diesem Falle würde er den Vers für unhomerisch erklärt, d. h. athetirt haben (Ztschr. f. AW. 1834 S. 141). Dass moderne Kritiker es geradezu unfassbar finden, wie Aristarch sich scheuen konnte, der Ueberlieferung einen Buchstaben zuzusetzen oder abzuziehen, ein α in ε zu verändern und dgl., darüber wundere ich mich nicht; dass sie aber angesichts eines solchen durch die auffälligsten Beweise wiederholt bezeugten Respects vor der Ueberlieferung ruhig fortfahren von Aristarchischen Conjecturen⁵⁰ zu reden, ohne auch nur eine anführen zu können, die diesen Namen wirklich verdiente, das erscheint mir ebenso sonderbar wie unbegreiflich.

(Wissenschaftl. Monatsbl. VI 1878 S. 82—85.)

Jetzt endlich hat Nauck denn auch über diesen Punkt sich vernehmen lassen: Ich meine, entgegnet er *Mél.* IV 463, dass *A 5* in den Worten οἰωνοῖσι τε πᾶσι nichts weiter vorliegt als eine Vermuthung des Aristarch, der die bei Athenäus als Zenodotisch bezeugte und schon von Aeschylus vorgefundene Lesart οἰωνοῖσι τε δαῖτα, weil sie mit seiner Beobachtung über δαίς nicht stimmte, sehr gewaltsam und sehr ungeschickt änderte; ich meine, dass wie an dieser so an zahllosen anderen Stellen durch willkürliche und verfehlte Conjecturen des Aristarch die ursprünglichen Lesarten verdrängt worden sind; ich meine, dass das Schwören auf die Worte des Aristarch, wie es in Alexandria herrschend war, dem Homerischen Text den empfindlichsten, niemals wieder gut zu machenden Schaden gebracht hat. Dass Nauck dieser Meinung sei, wusste ich längst; aber Meinungen können, so lange sie unbegründet bleiben, in wissenschaftlichen Controversen gar nichts fruchten. Allein darauf kam es an, wie Nauck seine Meinung wissenschaftlich begründen würde; nur

⁴⁹ Den eingeklammerten Satz hat Lehrs selber, dem ich das Manuscript zugesandt hatte, eingeschaltet. — Es wird nicht überflüssig sein, daran zu erinnern, dass Herodian mit der obigen Stelle die *Krasis* ΠΗΛΕΙΔΗΘΕΑ (*δη ἔφαμεν*) Θ 229 vergleicht und dass Aristarch Σ 458 ἐμὸν κρυμμένον las, nicht ἐμὸν ἀκρυμμένον. Lehrs *Arist.* 2 p. 362.

⁵⁰ Nauck *Mél.* I 242. III 13. 221. 242 und öfter.

die Gründe, nicht seine Meinungen, konnten entscheidend sein. Und gerade über diese Gründe ist er in der denkbar flüchtigsten Weise hinweggeeilt. Die Frage, ob Aristarch eigene Conjecturen in seinen Homertext hineingebracht habe oder nicht, eine Frage von der einschneidendsten Bedeutung, erschien ihm so wenig einer reiflichen Untersuchung werth, dass er von dem reichen, ihm oben von Neuem vorgelegten Beweismaterial, aus welchem Lehns die Folgerung zog, *nunquam illum* [sc. Aristarchum] *eiusmodi versus* [sc. in quibus offenderet] *coniectura sanasse, sed nota apposita damnasse*, nur eine einzige Stelle einer beiläufigen Besprechung gewürdigt hat (Note zu MéI. IV S. 463), nämlich das bekannte Scholion des Didymos zu I 222, in welchem es u. A. heisst: ἄμεινον οὐκ εἶχεν ἄν, φησὶν ὁ Ἀριστάρχος, [εἰ] ἐγέγραπτο „ἄψ ἐπάσαντο“⁵¹, ἵν' ὅσον χαρίσασθαι τῷ Ἀχιλλεῖ γεύσασθαι μόνον καὶ μὴ εἰς κόρον ἐσθίειν καὶ πίνειν λέγωνται. ἀλλ' ὅμως ὑπὸ περιττῆς εὐλαβείας οὐδὲν μετέθηκεν, ἐν πολλαῖς οὕτως εὐρών φερομένην τὴν γραφήν. Hierzu bemerkt nun Nauck Folgendes: Was von dieser Stelle zu halten sei, lehrt Cobet *Misc. crit.* p. 232 f. Ein Blick in die Scholien reicht aus um zu sehen, dass es sich hier handelt nicht um die Wahl zwischen zwei Lesarten, sondern um eine Conjectur des Aristarch. Dass die zur Begütigung des grollenden Achilles ausziehenden Heroen erst bei Agamemnon und bald darauf wieder bei Achilles eine herzhafte Mahlzeit geniessen sollen, schien dem Aristarch des Guten zu viel; er meinte daher, dass sie von der neuen Mahlzeit nur aus Höflichkeitsrücksichten etwas kosteten, und schloss weiter: ἄμεινον εἶχεν ἄν, εἰ ἐγέγραπτο „ἄψ ἐπάσαντο“. Diese Form des Conditionalsatzes ist deutlich genug. Die Vermuthung des Aristarch, αὐτὰρ ἐπεὶ πόσιος καὶ ἐδητύος ἄψ ἐπάσαντο (statt ἐδητύος ἐξ ἔρον ἔντο), ist einerseits grundlos, andererseits uncavalrscheinlich oder vielmehr schlechterdings unstatthaft. Wenn es also von Aristarch weiter heisst: ἀλλ' ὅμως ὑπὸ περιττῆς εὐλαβείας οὐδὲν μετέθηκεν, ἐν πολλαῖς οὕτως εὐρών φερομένην τὴν γραφήν, so konnte statt ἐν πολλαῖς mit gleichem oder grösserem Rechte ἐν πάσαις gesagt werden, und dafür dass Aristarch diesen seinen thörichten Einfall in den Text zu bringen sich scheute, verdient er schwerlich das Lob übergrosser Vorsicht:

⁵¹ Vgl. oben Th. I S. 303.

wohl aber lehrt das ihm hier gespendete Lob einer περιττή εὐλάβεια, dass er mehrentheils weniger scrupulös verfuhr. — So weit Nauck in engem Anschluss an Cobet (a. a. O.); es wird nicht ohne Interesse sein, auch diesen zu hören: *Non agnoscimus Aristarchi sanum ac sobrium iudicium Iliad. I 222 ... Cogitare videtur de Ptolemaei convivis, qui quum ex epulis regis saturi revertissent, non facile statim novis dapibus vesci potuissent. Alia erant τῶν ἡρώων ἢ τε ῥώμη καὶ ἡ δίαίτα. Mirari soleo quod Didymus addidit: ἀλλ' ὅμως ὑπὸ περιττῆς εὐλαβείας οὐδὲν μετέθηκεν ἐν πολλαῖς οὕτως εὐρὸν φερομένην τὴν γραφήν. Utuntur omnes illo loco ad demonstrandum quanta religione in constituendo Homericō textu Aristarchus fuerit usus. Sed omnia suadent ut credamus ἂψ ἐπάσαντο esse ipsius Aristarchi coniecturam non admodum felicem neque elegantem, et vulgatam scripturam non ἐν πολλαῖς sed ἐν πάσαις lectam fuisse. Quae est igitur, quaeso, illa περιττή εὐλάβεια? —* Darauf lässt sich mancherlei erwidern: 1) Aus der Form des Conditionalsatzes ἄμεινον εἶχεν ἂν, εἰ ἐγγράπτο κτέ. folgt weder, dass Aristarch die nach seiner Meinung bessere Lesart selbst ersonnen⁵², noch dass er sie in einer oder mehreren von denjenigen Handschrif-

⁵² Jeder moderne Kritiker würde es gewiss als eine ungerechtfertigte Unterstellung empfinden, wollte man ihm jede in ähnlicher hypothetischer Form von ihm erwähnte Lesart als seine eigene Conjectur octroyiren: und ich wüsste nicht, was die alten Kritiker hätte hindern können, auf ebenso wenig voreilige Leser zu rechnen wie die neueren. Gerade weil wir es in diesen Scholien in der Regel nur mit äusserst verkürzten *Excerpten aus Excerpten* zu thun haben, ist um so grössere Vorsicht geboten. Zu Θ 235 citirt Nauck die Worte des Didymos ἦτον ἂν φησιν Ἀρίσταρχος ὅτειδιστικὸν εἶναι, εἶπερ οὕτως ἐγγράπτο „Ἐκτορος, ᾧ δὴ κῦδος Ὀλύμπιος αὐτὸς ὀπάξει“. Sollte etwa noch heute Jemand wie Wolf Prolegom. p. CCL wännen, dass unter diesem Conditionalsatze sich eine Aristarchische Conjectur verberge, so würde er irren; denn in dem ἦτον ἂν ὅτειδιστικὸν εἶναι liegt der Grund, der Aristarch bewog, den betr. Vers zu athetiren (Ariston. P 172 μεμείωκε τὴν ἔμφασιν, καὶ τὰ τοιαῦτα εἰώθεν ἀθετεῖν ὁ Ἀρίσταρχος): folglich kann er diesen Vers nicht selber erdacht haben. Der nämliche Vorwurf aber trifft die Vulgata Ἐκτορος, ὃς τάχα νῆας ἐνιπρήσει πυρὶ κηλέω, die dem Aristonikos vorgelegen zu haben scheint (s. dessen Bemerkung): also ist auch diese nicht erst von Aristarch ausgegangen. — Noch ein anderes Beispiel. Zu P 178 ἀφείλετο νίκην ἠηδίας, ὅτε δ' αὐτὸς ἐποτρύνει μαχίσασθαι bemerkt Aristonikos: ὅτι ἀκαταλλῆως καὶ ἰδίως ἐπενήνοχε τὸ „ὅτε δ' αὐτὸς“. ἴδει γὰρ ἢ οὕτως εἰπεῖν „τότε δ' αὐτὸς ἐποτρύνει“, ἢ προσληπτέον ἔξωθεν τὸ ἔστιν, ὥστε γίνεσθαι

ten vorgefunden hatte, auf deren alleinige Autorität er wenig gab. Das Eine ist ebenso gut möglich wie das Andere. 2) In dem Zusatze *ἐν πολλαῖς οὕτως εὐρῶν φερομένην τὴν γραφήν* spricht der Wortlaut entschieden für die zweite dieser beiden Möglichkeiten, nicht für die erste. Was Didymos statt *πολλαῖς* mit *gleichem oder grösserem Rechte* hätte sagen können, wird nur derjenige in ernsthafte Erwägung ziehen, der in das Wort gern etwas hineinlegen möchte, was augenscheinlich nicht darin liegt. 3) Aber auch angenommen, Aristarch selber hätte *ἂψ ἐπάσαντο* erdacht, um anzudeuten, wie er sich etwa die Lösung der nach seiner Ansicht hier vorliegenden Schwierigkeit möglich denke, so steht doch unumstösslich fest, dass er seinen *thörichten Einfall* nicht in seinen Homertext aufnahm (*οὐδὲν μετέθηκεν*): und dies giebt den Ausschlag. Wer beweisen will, dass *an zahllosen Stellen durch willkürliche und verfehlte Conjecturen des Aristarch die ursprünglichen Lesarten verdrängt worden sind*, darf sich nicht auf die vorliegende Bemerkung des Didymos berufen, die, wie er sie auch drehen und wenden mag, nicht das Mindeste für ihn beweist. 4) Wenn endlich Didymos sagt, Aristarch habe, obgleich er die Lesart *ἂψ ἐπάσαντο* für besser hielt, dennoch *aus überflüssiger Vorsicht* an der Vulgata *ἐξ ἔρον ἔντο* nichts geändert, und wenn nun Nauck dieses Didymeische *ὑπὸ περιττῆς εὐλαβείας* für ein 'Lob' ausgiebt und sogar der Ansicht ist, dieses Lob lehre, dass Aristarch *mehrentheils weniger scrupulös verfuhr*, so bekenne ich offen, dass mir für diese Art von Interpretationskunst, die im Handumdrehen die Dinge auf den Kopf zu stellen vermag, alles und jedes Verständniss gebricht.

Genug: nicht einer einzigen unter den sämtlichen Stellen, auf welche Lehrs seine Behauptung gründet, *numquam illum* [sc. Aristarchum] *eiusmodi versus* [sc. in quibus offenderet] *conjectura sanasse*, hat Nauck etwas von ihrer Beweiskraft zu

τὸ πλήρες ἐστι δ' ὅτε καὶ αὐτὸς ἐπιτρύνει μάχεσθαι. Klingt das *ἔδει γὰρ οὕτως εἰπεῖν* nicht ganz so, als wollte derjenige, von dem diese Worte herrühren, sich bloss in eigener Vermuthung ergehen, wie der Dichter hätte schreiben müssen, der thatsächlich doch nicht so geschrieben? Und doch ist ebensowohl Aristonikos wie Aristarch ganz unschuldig an dieser 'Conjectur'; denn wie Didymos bezeugt, stand *τότε δ' αὐτὸς* schon im Text des Aristophanes.

rauben vermocht; die Mehrzahl spricht so klar, so unzweideutig für Lehrs, dass sich auch nicht einmal ein schwacher Versuch (wie bei I 222) zu verlohnen schien, die Wucht dieser Zeugnisse zu erschüttern. Es blieb also nur noch der Ausweg übrig, den Lehrs'schen Beweisstellen andere gegenüberzustellen, welche durch ihr Gegengewicht die Macht jener brechen sollten. Und wie viele solcher Gegengewichte hat Nauck beigebracht? Genau gezählt: — eines!

Σκύμνον μὲν ἔνα, ἀλλὰ γενναῖον πάνν. Es sei. Gemeint ist *A 5 οἰωνοῖσί τε πᾶσι*, über welche Stelle Athenäos I p. 12^f Folgendes berichtet: καὶ ἐπὶ μόνων ἀνθρώπων δαίτας λέγει ὁ ποιητής, ἐπὶ δὲ θηρίων οὐκέτι. ἀγνοῶν δὲ ταύτης τῆς φωνῆς τὴν δύναμιν Ζηρόδοτος ἐν τῇ κατ' αὐτὸν ἐκδόσει γράφει „αὐτοὺς δὲ ἐλώρια τεύχε κύνεσσιν οἰωνοῖσί τε δαῖτα“, τὴν τῶν γυπῶν καὶ τῶν ἄλλων οἰωνῶν τροφήν οὕτω καλῶν, μόνου ἀνθρώπου χωροῦντος τὸ ἴσον ἐκ τῆς πρόσθεν βίας. (Abgeschrieben von Suidas s. v. δαιτὸς εἰσῆς und von Eustath. p. 19, 45.) Schon Lehrs Arist.² 161 machte auf zwei Stellen des Euripides aufmerksam (Hek. 1076 ποῖ πᾶ φέρομαι τέκν' ἔρημα λιπῶν Βάκχαις Ἴδιον διαμοιρᾶσαι, σφακτιὰν κυσί τε φοινίαν δαῖτ' ἀνήμερον οὐρείαν τ' ἐκβολάν; und Ion 503 ἵνα τεκοῦσά τις παρθένος, ὧ μελέα, βρέφος Φοῖβω, πιανοῖς ἐξώρισε θοῖναν θηρσί τε φοινίαν δαῖτα) und später dann Nauck Mél. III 12 auf eine dritte⁵³ des Aeschylos (Hiket. 769 Herm. κυσὶν δ' ἐπειθ' ἐλώρα ἀπιχωρίοις ὄρνισι δειπνον οὐκ ἀναίνομαι πέλειν), die an jene Homerische Stelle, und zwar gerade an die Lesart Zenodot's, auffällig anklingen.

Dies ist der Thatbestand. Nauck zieht daraus folgende Schlüsse: 1) dass schon Aeschylos bei Homer οἰωνοῖσί τε δαῖτα gelesen habe; 2) dass also Zenodot nicht der Urheber dieser Variante sein könne, und 3) dass vielmehr die Lesart οἰωνοῖσί

⁵³ Mél. IV 429 bringt er eine vierte bei, Sophokl. Phil. 957, wo der Held des Stückes die Befürchtung äussert, er werde seinen bisherigen Ernährern, den Vögeln, zum Schmause dienen, αὐτὸς τάλας θανῶν παρὲξω δαῖθ' ὑφ' ὧν ἐφερβόμην. Hingegen schloss Düntzer Zenod. p. 111 aus dem nämlichen Autor, dass ihm die vulgäre Lesart vorlag: Sophoclem in Homeri loco πᾶσι, non δαῖτα, legisse, ita ut ἐλώρια et ad canes et ad οἰωνοὺς referret, ostendere mihi videtur locus Ai. 830 ῥιφθῶ κυσὶν πρόβλητος οἰωνοῖς θ' ἔλωρ.

τε πᾶσι wahrscheinlich einer falschen Beobachtung und einer verfehlten Conjectur des Aristarch ihren Ursprung verdanke.

Im günstigsten Falle also hätten wir es hier mit einer wahrscheinlichen Hypothese zu thun: und mit einer solchen glaubte Nauck die positiven Thatsachen, die Lehrs zur Stütze seiner Ansicht über die vermeintliche Conjecturalkritik Aristarch's beigebracht hat, definitiv aus dem Felde zu schlagen! mit einer Wahrscheinlichkeit hoffte er eine ganze Reihe Gewissheiten über den Haufen zu werfen! Ist ein aus sicheren Zeugnissen erschlossenes Resultat jemals mit gleich armseligen Mitteln angefochten worden?

Betrachten wir die fragliche Stelle näher. Ueberliefert ist darüber nichts weiter, als dass Zenodot δαῖτα für πᾶσι las; alle an dieses Factum geknüpften Folgerungen beruhen ausnahmslos auf blosser Conjectur⁵⁴. Anspruch auf Wahrscheinlichkeit aber kann von vorn herein nur denjenigen unter diesen Folgerungen zugestanden werden, welche mit den sonstigen Nachrichten über die alte Ueberlieferung des Homerischen Textes nicht in willkürlichen und durchaus unbegründeten Widerspruch

⁵⁴ Nicht einmal das ist über jeden Zweifel erhaben, dass die Beobachtung ἐπὶ μόνων ἀνθρώπων δαῖτας λέγει ὁ ποιητής, ἐπὶ δὲ θηρίων οὐκ εἶτι wirklich von Aristarch herrührt. Lehrs behauptete es (Arist. 2 p. 87), und die im Ven. A zu A 5 beigeschriebene διπλῆ περιεστιγμένη scheint allerdings dafür zu sprechen. Aber ein merkwürdiger Zufall bleibt es doch, dass sich in den Aristarchischen Scholien keine Spur von jener Beobachtung erhalten hat. Wenn man sieht, wie sehr Aristonikos gewisse Observationen Aristarch's immer wieder von Neuem einzuschärfen liebt (z. B. über βάλλειν, ὄβος, πάλιν u. a.), und bedenkt, wie oft sich bei δαῖς dazu Gelegenheit bot, so darf man doch das Schweigen der Scholien einigermaassen auffällig finden. Dazu kommt, dass der Vers Ω 43 εἶξας εἶς' ἐπὶ μῆλα βροτῶν, ἵνα δαῖτα λάβῃσιν (näml. λέων) sich ganz und gar nicht mit der obigen Regel über δαῖς verträgt (vgl. darüber besonders M. Hecht Quaestiones Homericae. Regimontii 1882 S. 16f.) und dass trotzdem weder die Scholien noch andere Quellen hier etwas über den Homerischen Gebrauch des Wortes verlautbaren. Da übrigens die Etymologie klar vor Augen lag (δαῖω theile), so gehörte nicht gerade grosser Scharfsinn dazu, die Regel zu erfinden, die man jetzt gewöhnlich dem Aristarch beilegt. Vgl. Apoll. Soph. p. 56, 8 Bk. δαῖεν ἔκαιεν. σημαίνει καὶ τὸ ἐμέριζεν, ἀφ' οὗ καὶ δαιτρὸς ὁ μάγειρος καὶ δαῖς ἡ εὐωχία, ἐπεὶ μεριστὰ ἦν τὸ παλαιὸν τὰ βρώματα, καὶ δασμός ὁ διαμερισμός. Et. M. 251, 30 δαῖς παρὰ τὸ δαῖω τὸ μερίζω . . . ἢ μεριστῆ εὐωχία· τὸ γὰρ παλαιὸν διένεμον τὰς τροφάς. Dergleichen liest man öfter.

treten. Gegen diesen kritischen Grundsatz, den Niemand bestreiten wird, weil er selbstverständlich ist, fehlt Nauck's Hypothese und fällt eben dadurch in sich zusammen. Sie supponirt ohne zwingende Ursache dem Aristarch ein gewalthätiges Verfahren, das seiner ausdrücklich und wiederholt bezugten Vorsicht schnurstracks zuwiderläuft. Setzte Aristarch *ὁἰωνοῖσί τε πᾶσι* in seinen Text⁵⁵, woran auch ich nicht zweifle, so werden ihn gewiss seine Handschriften dazu bewogen haben: das ist nach Allem, was wir über seine kritische Methode wissen, immer noch weit eher glaublich, als was Nauck ihm unterschiebt. Von der Lesart *ὁἰωνοῖσί τε δαῖτα*, die uns nur unter dem Namen Zenodot's überliefert ist, lässt sich höchstens behaupten, dass sie wahrscheinlich bereits vor ihm in einige Homertexte gedrunge war. Die aus den Tragikern beigebrachten Parallelstellen beweisen dies nicht; wohl aber legt der Umstand, dass die Wendung *den Vögeln* (oder *Hunden*) *zum Mahl* bei den Tragikern öfter vorkommt, den Verdacht nahe, dass die Lesart *ὁἰωνοῖσί τε δαῖτα* eine hierdurch veranlasste alte Interpolation sei⁵⁶.

⁵⁵ Dass diese Lesart *schlechterdings unverständlich* sei (Nauck Mcl. III 9), ist zum mindesten eine arge Uebertreibung. Ich schliesse mich denjenigen Interpreten an, die in *πᾶσι* einen *volksthümlich zusammenfassenden Ausdruck* sehen ('sic mox 15 ἐλίσατο πάντας Ἀχαιοὺς, scil. qui aderant ad navem Agamemnonis' Heyne; vgl. Düntzer Zen. p. 111) wie in E 52 δίδαξε γὰρ Ἄρτεμις αὐτῇ βάλλειν ἄγρια πάντα, τὰ τε τρέφει οὐρεσιν ἔλη. δ 279 ἐκ δ' ὀνομακλήθην Δαναῶν ὀνόμαζεις ἀρίστους, πάντων Ἀργείων φωνῆν ἴσκουσ' ἀλόχοισιν. ε 196 νύμφη δ' ἐτίθει πάρα πάσαν ἔδωδὴν. σ 85 εἰς Ἔχετον βασιλῆα, βροτῶν δηλήμονα πάντων. Theokr. I 83 ἂ δέ τε κόρα πάσας ἀνά κράνας, πάντ' ἄλσεια ποσὶ φορεῖται ζατιῦσ' und anderen Stellen. Vgl. Aristot. Poet. 25 p. 1461^a 19 τὸ γὰρ πάντες ἀντι τοῦ πολλοί κατὰ μεταφορὰν εἴρηται τὸ γὰρ πᾶν πολὺ τι. Solche 'Metaphern' kommen in allen Sprachen vor; ich erinnere nur an das in unseren Schulen viel gesungene Liedchen von Hoffmann von Fallersleben:

*Alle Vögel sind schon da,
Alle Vögel, alle! — —*

Man übersetze also unsere Homerstelle nur getrost: *den Hunden zum Raub und allen Vögeln*, und überlasse es dem Hörer sich zu denken: nämlich allen, die daran theilnehmen wollten (nicht *παντοίοις*). Das ist nach meiner Empfindung immer noch besser als die gesuchte Zweitheilung: *den Hunden zum Raub und den Vögeln zum Mahl*.

⁵⁶ Vgl. Ed. Kammer in Bursian's Jahresber. 1877 I S. 82: *Wohl möglich, dass obige und ähnliche Stellen aus Tragikern rückwirkenden Einfluss auf Homer ausgeübt haben.*

Aber auch wer diesen Verdacht nicht hegt⁵⁷, darf nicht vergessen, dass hier bestenfalls sich zwei Lesarten gegenüber stehen, von denen überhaupt keine mit einiger Sicherheit als spätere Conjectur bezeichnet⁵⁸, geschweige denn auf Zenodotische oder Aristarchische Urheberschaft zurückgeführt werden kann; selbst dass der Name Aristarch's in dieser Angelegenheit auch nur genannt wird, beruht einzig und allein auf einer Vermuthung, die richtig sein mag, die uns aber nicht der Verpflichtung überhebt, die Thatsache anzuerkennen, dass $\pi\alpha\sigma\iota$ in erster Linie als die Vulgata auftritt und erst in zweiter als die muthmaasslich Aristarchische Lesart. — Und nun sehe jeder selber zu, was er von der spöttischen Bemerkung Nauck's zu halten habe (Mél. IV 429): *In Alexandria machte man die hochwichtige Entdeckung, dass $\delta\alpha\iota\varsigma$ bei Homer nur von menschlicher, nicht von thierischer Nahrung gebraucht werde, und suchte die dieser unschätzbaren Weisheit widersprechenden Stellen mit täppischen und insipiden Conjecturen zu beseitigen.* Dass Nauck bei diesem unbestimmten 'man' an keinen Anderen dachte als an Aristarch, bestätigt er für solche, die es noch nicht wissen sollten, auf der nächsten Seite ausdrücklich.

Damit hätte ich die Beweise, welche Nauck für Aristarch's Conjecturalkritik beigebracht zu haben glaubt, vollständig erschöpft. Ehe ich dieselben verlasse, kann ich nicht umhin, meiner gerechten Verwunderung darüber Ausdruck zu geben, dass Nauck die Lehrsichen Beweise für das Gegentheil fort-dauernd ignorirt; dass er nach wie vor sich geberdet, als exi-

⁵⁷ An der Stelle, wo Lehrs von dem Homerischen Gebrauch des Wortes $\delta\alpha\iota\varsigma$ spricht (Arist.⁷ p. 161), heisst es: *Posteriores nec sentiebant haec nec purgato Homero utebantur. Euripidem conieceris in Zenodoteam lectionem incidisse.*

⁵⁸ Wenn Nauck der Ansicht ist, Aeschylos habe $\delta\alpha\iota\tau\alpha$ A 5 in seinem Homertext gelesen, und wenn er diese Lesart eben darum für besser glaubigt hält, so folgt er der attischen Ueberlieferung; aber gerade diese ist es ja, die er sonst für einen grossen Theil der Corruptelen des Homerischen Textes verantwortlich macht und eifrig bekämpft (praef. Od. I p. XIV). Wie löst sich dieser Widerspruch? — Die ältere Ueberlieferung, welche Nauck Mél. IV 432 für $\delta\alpha\iota\tau\alpha$ in Anspruch nimmt, ist in diesem Falle keinesweges unbedingt entscheidend, weil Aristarch die Lesart zwar kannte, sie aber dennoch der Vulgata nachsetzte: dass ihn dazu nur innere Gründe bestimmten, müsste erst erwiesen werden.

stirten sie gar nicht; dass er dabei mit Spott und Geringschätzung von Alexis Pierron und von mir spricht, als hätten wir die Lehrsische Entdeckung gemacht; dass er niemals des eigentlichen Entdeckers gedenkt, der ihm doch so wie uns bekannt sein muss. Ueber unsere Meinung mag er so leichthin, als ihm beliebt, sich hinwegsetzen; denn die ist nicht original: hier handelt es sich um Lehrs und, wenn auch dessen Autorität ihm gar nichts gilt, um seine wohl erwogenen und ausführlich dargelegten Gründe. Ich constatire, dass Nauck diese Gründe zwar todteschwiegen, aber nicht widerlegt hat.

Wie er haben es Viele gemacht: warum sollten sie auch nicht, da das Mittel gar so bequem ist! Selbst der sonst so gern gelesenen und noch lieber citirten 'Homeric dissertatio prior' Sengebusch's, die manches Resultat des Lehrsichen Aristarch ins grosse Publicum getragen hat, gelang es diesmal nicht, eine durchgreifende und nachhaltige Wendung zum Besseren herbeizuführen, obwohl sie es an Deutlichkeit wahrlich nicht fehlen liess; man lese nur beispielsweise S. 199: *Hoc vero nunc iam adiciere licet (omnia enim perscrutatus sum maxima cum anxietate), aut paucissimos aut nullos fuisse locos, quibus Aristarchus omnium editionum consensui se opponeret, paucos, ubi plurimas haberet adversantes. Quodsi fuerunt loci, quibus eius scriptura recessit ab omnibus editionibus, dubitum non est quin gravissimas habuerit causas, e. g. testimonia vetustissimorum auctorum versus eos de quibus ageretur proferentium. De coniectura Aristarchum nihil scripsisse supra monui* — und was dort weiter gegen M. Schmidt bemerkt ist. Der Irrthum steht nach wie vor in vollster Blüthe: ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich ihn hauptsächlich auf den Einfluss Wolf's zurückführe, der in seinen Prolegomena p. CCL ff. und an anderen Stellen Aristarch's Conjecturalkritik in hellen Farben geschildert hat, obschon er wohl fühlte, dass er damit selber den schwankenden Boden der blossen Vermuthung betrat; denn, gesteht er, *non plus ter aut quater illius correctiones afferuntur ita, ut coniecturas esse liquido constet*⁵⁹. Auch diese Zahlen dürften noch zu hoch gegriffen sein: wenigstens beweisen die

⁵⁹ Später heisst es p. CCLXVII: *Nam ut Aristarchus a pluribus veterum partim clare partim tectim insimulatur maximae temeritatis in corrigendo, in tollendis et excernendis bonis versibus, ita nemo unus reperci-*

Stellen, mit welchen Wolf seinen Satz belegt, nicht das, was sie sollen. Die erste, welche Θ 235 betrifft, habe ich bereits oben erledigt (S. 85 Anm. 52); zugleich mit ihr fällt die zweite II 636, die übrigens in dieselbe Kategorie gehört wie I 222, da die angebliche Conjectur Aristarch's dort nachweislich ebenso wenig Berücksichtigung in seinen Ausgaben fand (s. Ariston.) wie hier. Wichtiger ist die dritte Stelle Σ 207: *ibi*, sagt Wolf p. CCLII, *quum et ipse in textu vulgatam scripturam nostram dedisset, mox vel in scholis vel in ὑπομνήμασι versum correxisse sic dicitur: ὡς δ' ὅτε πῦρ ἐπὶ πόντον ἀριπρεπὲς αἰθέρ' ἴκηται. Ita ignem dedit pro fumo; et quis non eum ineptissimum diceret, qui, si hic versus vulgo lectus esset, ab antiquo fictus rhapsodo, alterum, qui nunc legitur, nobis offerret? Criseos hoc specimen sit, quod doceat simul, quam reverens ille fuerit codicum suorum, quam interdum haud lenis corrector.* Verhielte die Sache sich in der That so, wie Wolf sie darstellt, dann brauchte ich kein Wort darüber zu verlieren, weil es sich für mich hier gar nicht darum handelt, ob Aristarch in seinem Leben überhaupt einmal eine Conjectur zu den Homerischen Gedichten gemacht habe⁶⁰, sondern nur darum, ob er derselben den Grad der Sicherheit zutraute, dass er es wagte, sie in seinen Text auf-

tur, qui ipsum narret aliquid insigne subiecisse poetae, aut a se compositos versus inculcasse. Die erste Hälfte dieses Satzes wird dann in einer Anmerkung wieder etwas eingeschränkt: *Ceterum libidinem corrigendi, quae proprie dicitur in verbis et sententiis singulis, veteres rarissime reprehendunt in Aristarcho, etsi non raro recedunt a decretis eius.* Hier kommt Wolf u. A. auf die Worte des Didymos zu sprechen II 467: *δοκεῖ διὰ τούτων συγγεῖσθαι ἢ διαφορὰ τοῦ βαλεῖν καὶ οὐτάσαι· βέβληται γὰρ ὁ Πήδασος. καὶ μήποτε γραφή τις ἐφέρετο, δι' ἧς τὸ τῆς λέξεως σύννηθες ἐφύλασσαν Ὅμηρος· οὐ γὰρ ἂν αὐτὸ ἀπαρὰμύθητον ὁ Ἀρίσταρχος ἀφῆκεν. κτέ.* Er schliesst darans auf Aristarch's *constantia emendationis eorum, quae praeceptis suis contraria putasset. Quum enim ibi aliquid tale sit, enarrator conicit, in exemplari illius aliam scripturam olim fuisse.* Wie verfehlt diese Auffassung ist, braucht nach den Lehrsichen Auseinandersetzungen nicht mehr nachgewiesen zu werden: s. Th. I S. 409.

⁶⁰ Die Möglichkeit habe ich bereits oben S. 85f. ausdrücklich eingeräumt: vgl. zu den dort citirten hypothetischen Wendungen noch Ariston. X 468. Ψ 857. Lehrs Arist.³ p. 354 Anm. 253. Nur dabei bleibe ich, dass Aristarch's Homer text frei war von eigenen Conjecturen des Herausgebers. Vgl. Nutzhorn Die Entstehungsweise der Hom. Gedichte S. 8: *Im Text selbst war er conservativ, die freiere Kritik übte er in seinen Commentaren, auf welche die kritischen Zeichen des Textes hinviesen.*

zunehmen. Allein Wolf's Darlegung des Sachverhaltes beruht wohl zum wesentlichen Theile auf irrigen Voraussetzungen⁶¹. Das Scholion des Didymos lautet: ὡς δ' ὅτε καπνὸς ἰὼν [ἐξ ἄστεος αἰθέρος] ἴκηται: οἱ περὶ Διονύσιον τὸν Θρακῆ φασιν Ἀρίσταρχον πρώτῃ [1. πρώτῳ] ταύτῃ χρώμενον τῇ γραφῇ μεταθέσθαι καὶ γράψαι „ὡς δ' ὅτε πῦρ ἐπὶ πόντον ἀριπρεπές αἰθέρος ἴκηται“. κτέ. Vergleichen wir damit die vorhandenen analogen Scholien (Th. I S. 17), so ergibt sich, dass Dionysios an unserer Stelle entweder von einer Differenz zwischen den beiden Ausgaben Aristarch's spricht oder von einer Differenz zwischen dessen (älteren) Commentaren und (späteren) Ausgaben. Demnach hätte in jedem Falle die 'Conjectur' ὡς δ' ὅτε πῦρ κτέ. wirklich in einer Aristarchischen Ausgabe gestanden? Gewiss, wenn μετατιθέναι nichts Anderes hiesse als 'conjectiren'. Dem ist aber keinesweges so: vielmehr bedeutet μετατιθέναι einfach 'ändern' (s. S. 104f.), und ändern kann man einen beliebigen Text, bekanntlich auch auf Grund einer besseren handschriftlichen Ueberlieferung. Für diesen Sprachgebrauch bietet Didymos selbst Belege, den schlagendsten I 222, wo die Wendung ἐν πολλαῖς [nicht πάσαις!] οὕτως εὐρὼν φερομένην τὴν γραφήν, wie oben bemerkt, jeden Gedanken an eine Aristarchische Conjectur ausschliesst. Neben Σ 207 hätte Wolf nicht versäumen sollen, die dazu gehörige Parallelstelle Did. I 464 zu erwähnen, welche uns eine noch offen gelassene Frage entscheiden hilft: Διονύσιος ὁ Θραξ ἐν τῷ πρὸς Κράτητα διὰ τῆς Ἰπποδρομίας φησὶ γεγραμμένον „ἀντιώοντες“ μεταθεῖναι τὸν Ἀρίσταρχον „ἀμφὶς ἑόντες“, d. h. Dionysios berichtet, dass Aristarch in einem Commentar zur Ἰπποδρομία (vermuthlich zu Ψ 330 oder 393)⁶²

⁶¹ Hatte Aristarch in beiden Ausgaben (oder in seiner einzigen, nach Wolf) die vulgäre Lesart ὡς δ' ὅτε καπνὸς ἰὼν κτέ. stehen lassen, wo nahm er dann nachträglich die schriftliche Aenderung in ὡς δ' ὅτε πῦρ κτέ. vor? Nach seinen Ausgaben verschwindet für uns jede Spur seiner weiteren litterarischen Beschäftigung mit Homer: s. Th. I S. 26.

⁶² In seinen Commentaren, die in der Regel dem Gange der Homerischen Gedichte folgten (Th. I S. 23), citirte und behandelte Aristarch auch ausser der Reihe liegende Parallelstellen. So hatte er sich beispielsweise ἐν ταῖς Λιταῖς ἐξηγούμενος „αὐτὰρ ἔπειτ' Αἴας τε μέγας“ [I 169], und zwar, wie Didymos B 111 hervorhebt, ἐν τινι τῶν ἠκριβωμένων ὑπομνημάτων, zugleich über die Parallelstelle Ζεὺς με μέγας Κρονίδης B 111 näher ausgelassen.

den Vers I 464 so geschrieben hatte ἡ μὲν πολλὰ ἔται καὶ ἀνεψιοὶ ἀντιόωντες, diese Lesart aber später in ἀνεψιοὶ ἀμφις ἔόντες änderte⁶³. Hält man beide Berichte des Dionysios neben einander, so kann man sich schwer der Ueberzeugung verschliessen, dass er in beiden Fällen nichts weiter als eine Differenz zwischen den (älteren) Commentaren und den (späteren) Ausgaben Aristarch's constatirt und dass Didymos dies wohl nur deshalb angemerkt hat, weil ihm jene Commentare, auf welche Dionysios sich stützte, nicht mehr zur Hand waren (vgl. Did. Z 76)⁶⁴. Jedenfalls aber nur um ein Schwanken Aristarch's zwischen zwei Lesarten handelt es sich in beiden Scholien (vgl. Th. I S. 29 ff.), durchaus nicht um ein willkürliches Antasten der Ueberlieferung von Seiten Aristarch's. Wer dies bestreitet, führe den Beweis, dass Dionysios bei den fraglichen Notizen noch eine andere als die Aristarchische Ueberlieferung oder gar die Homerische Vulgata im Auge gehabt haben müsse.

Schlagen wir die beiden Stellen in Nauck's Ausgabe nach, so lesen wir einmal, dass Aristarch Σ 207 πῦρ ἐπὶ πόντον ἀριπρεπὲς 'in altera ed. ex sua coniectura' geschrieben, jedoch das andere Mal nur, dass er I 464 ἀμφις ἔόντες statt ἀντιόωντες gehabt habe, beides 'teste Dionysio Thr.' Warum diese auffällige Ungleichheit der Berichterstattung? Etwa weil die letztere Lesart in allen bekannten Handschriften steht, die erstere aber in keiner? Ein Probchen von der Unbefangenheit, mit der Nauck aus den Quellen referirt. I 222 ἄψ ἐπάσαντο und II 636 βοῶν εὐποιητάων findet man bei ihm natürlich ohne weiteres als Aristarchische 'Conjecturen' bezeichnet, desgleichen bei seinem Nachtreter W. Christ. Ueber die Zuverlässigkeit und den Werth solcher Berichterstattung verliere ich kein Wort weiter.

§ 9.

Die äussere Kritik im Alterthum.

Was Wolf zu seinem Irrthum verleitete und sein eigenes kritisches Verfahren dauernd beeinträchtigte, hat Lehrs Arist.²

⁶³ Ich habe das Scholion früher falsch verstanden; dieser Vorwurf trifft aber nicht mich allein, sondern z. B. auch C. Wachsmuth De Crat. Mall. p. 19 und Andere.

⁶⁴ Ueber die Glaubwürdigkeit des Dionysios, die hier zu bezweifeln kein vernünftiger Grund vorhanden ist, s. Th. I S. 49.

p. 56 angedeutet: *Scilicet de praestantia Aristarcheae editionis in universum quidem satis sibi Wolfius persuaserat, de fide et auctoritate non satis. Resederat quidam in animo eius scrupulus propter falsam, quam de universa arte critica veterum sibi finxerat opinionem: quare ultro citroque commotus non eo pervenerat, ut a coniectandi libidine tam liberum fuisse Aristarchum certissime crederet, quam loci quidam gravissimi nec ipsi Wolfio ignoti etiam diserte testantur.* Eben durch diese falschen Vorstellungen Wolf's fand Lehrs sich bewogen, in einem eigenen Capitel seines Aristarch (*De constituenda lectione* p. 350—369) sich über die kritische Methode des Alterthums zu verbreiten, ganz besonders eingehend aber den Nachweis zu führen, dass die Alten auch äussere d. i. diplomatische Kritik im weitesten Umfange geübt hätten. *Invenio enim, sagt er, apud Alexandrinos ipsosque meliores Byzantinos, invenio apud Graecos Romanosque grammaticos summum studium codicum mss. Hoc nunc exemplorum probabo.* Und nun wird in der That eine solche Fülle von Belegen aus lateinischen und griechischen Autoren ausgeschüttet, dass wir nicht wissen, worüber wir uns mehr verwundern sollen, über die erstaunliche Menge und Mannigfaltigkeit, mit der sie uns überraschen, oder über die geringe Aufmerksamkeit, die ihnen von Seiten Wolf's zu Theil geworden war.

Hier ist es, wo ich abermals auf ein wichtiges Resultat der Lehrs'schen Untersuchung stosse, das in weiteren Kreisen kaum genügende Beachtung gefunden hat, jedenfalls an der Mehrzahl der neueren Homeriker so gut wie spurlos vorübergegangen ist. Das hergebrachte Vorurtheil, die Alten hätten diplomatische Kritik wenig oder gar nicht geübt, wird, unbeirrt von der Lehrs'schen *nubes exemplorum* für das Gegentheil, ruhig weiter verbreitet. Nach wie vor wird, nicht ohne ein gewisses stolzes Selbstbewusstsein, das Collationiren von Handschriften behufs Feststellung der bestbeglaubigten Lesart als eine Errungenschaft moderner Philologen betrachtet. Die alten Philologen sind in Nauck's Augen, wie wir wissen, nur 'Pseudokritiker'; er hält sie durch die Bank für *homines criticae artis ignaros* und meint, es sei unglücklich, dass sie *cadem qua nos ulimur cura omnes varietates enotasse* (Vorrede zur II. I p. VII). Dieselbe Ansicht hegte Dindorf von ihnen: *fieri non poterat quin*

saepe ab vero aberrarent, quum neque in codicum auctoritatem ea qua hodie ab criticis fieri solet ratione inquirere solerent — (praef. II.⁴ p. XIII). Und ähnliche Aussprüche, zum Theil noch abfälligere, liessen sich mehr anführen.

So wenig in diesem wie in irgend einem anderen Falle kann ich das Recht der *petitio principii* anerkennen, das Recht nach vorgefassten Meinungen zu urtheilen. Den vorliegenden Zeugnissen gebührt, auch wenn sie unsern Lieblingsneigungen zuwider sind, unter allen Umständen die sorgfältigste Berücksichtigung: und wo lägen diese Zeugnisse massenhafter und lehrreicher vor als in den Ueberresten der alexandrinischen Homerlitteratur? wo träte uns ein reicheres handschriftliches Material entgegen, das ersichtlich einzig und allein zu dem Zwecke aufgeschichtet ist, der äusseren Textkritik zu dienen? wo bekämen wir ein anschaulicheres Bild von den eifrigen Bemühungen der Alten, von überall her Codices herbeizuschaffen, um auf solcher Grundlage ein möglichst objectives Bild von der Ueberlieferung ihres Nationaldichters zu gewinnen? Nicht aus der sagenhaften Heimat des Dichters allein, — aus aller Herren Länder, selbst von den Küstenstädten Galliens und des schwarzen Meeres hatte man sich Manuscripte zu verschaffen gewusst, dazu manches Exemplar, das einst in den Händen eines berühmten Epigonen des grossen Dichters oder in der Bibliothek eines namhaften Gelehrten gewesen war: das Alles wird uns ausdrücklich bezeugt, es wird uns wiederholentlich und bei den verschiedensten Anlässen bezeugt, und dennoch dürfen wir wagen zu behaupten, dass die äussere Homerkritik von den alexandrinischen Gelehrten, wenn überhaupt, so doch gewiss ohne Sorgfalt und Methode geübt worden sei?

Geben uns dazu etwa die aus diesen Codices angeführten Lesarten einiges Recht? Ich würde mich nicht bedenken, dies unbedingt zu bejahen, wenn sich mir nicht, so oft ich die Fragmente des Didymos lese, fort und fort mit aller Macht die Ueberzeugung vom diametralen Gegentheil aufdrängte. Man sehe sich nur die betreffenden Lesarten selber an und man wird erstaunen, wie viele anscheinend ganz gleichgiltige und unbedeutende unter ihnen sind, welche nichts desto weniger doch die diplomatische Prüfung ehemals hatten bestehen müssen. Um A 298 die bessere Gewähr der Aristarchischen Schreibung

μαχήσομαι gegenüber μαχέσσομαι darzuthun, werden nicht weniger als fünf alte Codices namhaft gemacht. Die Lesart μητρί φίλη ἐν χειρὶ τίθει A 585 für ἐν χειρὶ wird mit drei Handschriften belegt ausser den beiden Aristarchischen. Gleich darauf, Vs. 598, citirt Didymos neben der Aristarchischen Ausgabe noch fünf Manuscripte nur um der Lesart ὀνοχόει willen, die bei Einigen φνοχόει lautete. Dass Aristarch B 12 πανσυδίη vor πασσυδίη vorzog, wird durch die Versicherung ins rechte Licht gerückt, die erstere Lesart habe ἐν ταῖς πλείοσι καὶ χαριεστέραις τῶν ἐκδόσεων gestanden. Kurzum, wo ich nur hinblicke, finde ich selbst in kleinen und kleinsten Dingen einen Respect vor der Ueberlieferung, eine systematische Handhabung der diplomatischen Textkritik, die mit der hierüber durch Wolf und seine Nachtreter verbreiteten Anschauung im schneidendsten Gegensatze steht.

Wenn aber die einzig berechtigte Schlussfolgerung diejenige ist, welche von dem, was wir positiv wissen, ausgeht, nicht aber von dem, was wir positiv nicht wissen, so darf ich auch mit Fug und Recht die beliebten, lediglich aus der Lückenhaftigkeit und dem Schweigen unserer jetzigen Quellen gezogenen Folgerungen als haltlos verwerfen. Wir wissen positiv, dass die Alten und namentlich Aristarch diplomatische Textkritik geübt haben, im Grossen wie im Kleinen; wir wissen positiv nicht, dass die bedeutenderen unter den alten Homerdiorthoten dies jemals vernachlässigt hätten: also bleiben wir bei dem, was wir wissen, und lassen uns nicht irre machen durch das, was wir nicht wissen, auch nicht durch die vorwitzige Frage, ob jene äussere Kritik im Alterthum genau mit derselben Methode gehandhabt wurde wie heutzutage. Methodisch wurde sie sicherlich gehandhabt, und wir können froh sein, dass die erhaltenen Mittel wenigstens dies zu beweisen völlig ausreichen⁶⁵.

⁶⁵ Es ist bemerkenswerth, dass so Viele vor heisser Sehnsucht nach dem unwiederbringlich Verlorenen oder schwärmerisch Erträumten kaum zum wirklichen Genuss und zur rechten Schätzung und Anerkennung des glücklich Erhaltenen kommen können, wie im täglichen Leben, so in der Wissenschaft. Auch in diesem Punkte — welch ein Unterschied zwischen dem Wolfischen und dem Lehrsichen Aristarch! Prolegom. p. CXCVIII: *Accidit tandem, ut ne de primariis quidem criticis illis, a quorum aucto-*

Ludwich, Aristarch's Hom. Textkr. II.

§ 10.

Die innere Kritik im Alterthum.

Nichts liegt vor, was uns zu der Annahme drängte oder auch nur berechtigte, dass bei einem Manne wie Aristarch die äussere Kritik ungebührlich hinter der inneren zurückgetreten sei: was vorliegt, spricht eher für das Gegentheil. Freilich ist auch dies von Wolf verkannt worden. In seiner Charakteristik der alexandrinischen Homerkritik findet sich folgende bemerkenswerthe Stelle (Proleg. p. CCXXXVI): *Verum ista omnia sic accipi nolim, quasi bonos et accuratos emendatores negem antiquis et exquisitis codicibus usos esse, usque comparandis genuinam formam textus quaesivisse. At genuina illis fuit ea, quae poctam maxime decere videbatur. In quo, nemo non videt, omnia denique ad Alexandrinorum ingenium et arbitrium redire. Quamobrem in tanta tamque calamitosa ruina antiquitatis prosperrime evenit, ut is potissimum manus admoveret operi, probareturque maxime, qui certe non esset in audacissimis, qui saepe Zenodotam temeritatem coereret, qui veras sermonis Graeci leges acutissime omnium intelligeret.* Wohl könnte sich heute Mancher an diesem bei aller Voreingenommenheit immer doch maassvollen und aner kennenden Urtheile über Aristarch ein Muster nehmen: aber thäte er nichts mehr als das, so müsste ich doch sagen, dass er hinter den Fortschritten, die wir seit Wolf in der besseren Erkenntniss der Aristarchischen Homerkritik gemacht haben, erheblich zurückgeblieben sei.

Dies letztere gilt in erhöhtem Maasse von Nauck, weil er ohne jede Rücksicht auf jene Fortschritte das von Wolf entworfene Charakterbild nur noch vergrößert und alle fehlerhaften Züge desselben fast bis zur Caricatur verzerrt hat. Während Wolf wenigstens anerkannte, dass Aristarch sicher nicht zu den 'kühnsten' Kritikern des Alterthums gehörte,

ritate primum hic textus noster manavit, tantum nobis supersit, quantum ad cognoscenda eorum ingenia et emendandi artem sufficiat. Solche Klagen sind bei Wolf gar nicht selten; indessen bei ihm sind sie zu entschuldigen, weil er die Masse der anonym überlieferten Aristarchischen Fragmente nicht erkannte. Womit aber neuere Homeriker es rechtfertigen wollen, dass sie lieber in Klagen um das Verlorene schwelgen als in treuer Wacht über das Gerettete wetteifern, weiss ich nicht.

sucht Nauck ihn geflissentlich für einen beträchtlichen Theil der uns überlieferten wirklichen oder eingebildeten Fehler des Homertextes in erster Linie verantwortlich zu machen. Sehr günstig denkt er zwar von keinem der Kritiker des Alterthums: aber gerade die anerkanntesten Grössen unter ihnen hält er für die ärgsten Textesverderber. Sein Hauptargument ist (praef. II. I p. VIII): *istorum criticorum quo quisque esset acutior in vitis indagandis et quo plures sive veras sive opinatas dubitandi ansas invenisset, eo saepius errasse eoque magis depravasse quae emendaturus esset poetae verba putandus erit.* Der Satz wäre richtig, wenn das Verfahren der alten Homerkritiker ohne weiteres nach dem der neueren Heisssporne bemessen werden dürfte: aber ist es denn erlaubt, beide auf eine und dieselbe Stufe zu stellen? Das gerade ist es ja, was Nauck nicht ohne Grund zu wiederholten Malen energisch bestritten hat! Und nun meint er doch, dass die scharfsinnigsten alten Kritiker ungefähr ebenso schonungslos mit dem Homertexte umgingen wie — nun, beispielsweise wie Nauck?

Von Aristarch kann dies nun und nimmer zugegeben werden, weil wir, wie gesagt, wissen, dass er sich nicht einmal geringfügige Abweichungen von der guten Ueberlieferung gestattete, auch wenn sie sonst seinen Beifall fanden: er zog *Γ 262 βήσετο*, *Β 665 βῆ φεύγειν*, *Π 636 βοῶν ἐνποιητάων* vor, liess aber trotzdem *βήσατο*, *βῆ φεύγων*, *βοῶν τ' ἐνποιητάων* im Text stehen. Welche inneren Gründe könnten ihn dazu bewogen haben? Es müssen äussere gewesen sein, gute Handschriften und principiell, unverbrüchliches Festhalten an deren Autorität. Auf Aristarch findet also keine Anwendung, was Wolf in der oben citirten Stelle von den alexandrinischen Homerkritikern im Allgemeinen aussagt: *genuina illis fuit ea [forma textus], quae poetam maxime decere videbatur.*

Es wäre nicht einmal unbedenklich, den Satz in seiner ganzen Schwere auf Aristophanes oder Zenodot anzuwenden. Die Möglichkeit, dass diese in ihren Homertexten auch eigene Conjecturen hatten, bestreite ich durchaus nicht; ich gebe sogar zu, dass diese Möglichkeit in einem und dem andern Falle hart an Gewissheit streift⁶⁶: aber mit diesem Zuge-

⁶⁶ Dahin dürfte z. B. *Ο 307* zu rechnen sein: „βιβῶν“ πᾶσαι εἶχον.

ständniss sind wir auch wohl bis an die äusserste Grenze gegangen, die hier, wo wir uns auf einem so viel unsicherern Boden bewegen als bei Aristarch, überhaupt zulässig erscheint. Dies hat Wolf keinesweges übersehen: *At minime credibile est, bemerkt er Proleg. p. CCIII, ea omnia excogitasse Zenodotum, quae ad eius auctoritatem referuntur, atque adeo Zenodoteas scripturas, magnam certe partem, non alias esse, quam antiquiorum plerorumque librorum.* Selbst da, wo er von den auffälligsten und schlechtesten Lesarten der Zenodotischen Ausgabe spricht (p. CC: *ac sane plurimae lectiones eius tam sunt improbabiles, et a tanta temeritate iudicii profectae, ut ita emendare vel tironem hodie pudeat*), hält er es mit Recht für geboten, sie 'Lesarten', nicht 'Conjecturen' zu nennen: *Lectiones voco haec, non correctiones. Quis enim haec omnia a Z. primo in textum illata esse crediderit?* Noch entschiedener äussert er sich p. CCIV: *Nihil scimus, nisi quid in illius recensione lectum fuerit olim; de iudicio viri parum constat; sed ipsa res arguit, plurima vitia eum ex antiquioribus fontibus traxisse, quae vel doctissimis poetis, quales Antimachus et Callimachus fuerunt, imponerent.* Bei Aristophanes betont er dies ebenfalls ganz ausdrücklich, p. CCXXI: *At illud nobis facile largientur docti, ut in huius quoque recensione fragmentis pleraque ad παράδοσιν quandam et scripturam tum vulgatam referamus, praesertim inepta illa, quae cum Zenodoto et aliis antiquioribus communia habuit, neque igitur primus adscivisse putari potest.* Und darin stimmt ihm Nauck im Wesentlichen vollständig bei, Aristoph. Byz. p. 32: *Sequitur ut de lectionibus videamus Aristophani probatis. Quam disputationem ingressuri lubricam et intricatam, ne testium nostrorum aut silentio circumveniamur aut imperitia, meminerimus necesse est, apparatus nostrum Homericum tum vehementer mutilatum esse (cf. p. 20 not. 1) tum inutili modo copiosum. Inprimis igitur cavendum, ne quae Aristophani tribuuntur lectiones, eae putentur aut uno hoc nili teste aut primario, nedum scripturas hoc solo auctore nunc fultas, utique credamus coniecturae deberi omnique exemplarium fide esse destitutas. Deinde permultas lectiones parum utiles esse aut ad Homerum emendandum aut ad*

Ζηνόδοτος „βοῶν“, ἐπεὶ καὶ ἐξῆς φησιν „ἐπεὶ δ' αὐτὸς ἄυσε μάλᾳ μέγα“ (321).

Aristophanis ingenium aestimandum, in hac scholiorum nostrorum sorte nemo mirabitur.

Ein förmlicher edler Wettstreit ist entbrannt, dieses Thema immer wieder von Neuem zu variiren⁶⁷: ich kann mir denselben wohl gefallen lassen; denn er zeigt doch wenigstens von einer gewissen gesunden Reaction gegen die schrecklich grassirende krankhafte Neigung, in allen möglichen uns unter dem Namen der hervorragenderen alten Homerkritiker überlieferten Lesarten deren eigene Conjecturen zu wittern. Wundern muss ich mich aber doch über zweierlei: erstens dass ein Mann wie Nauck, der so besonnen und richtig bei Gelegenheit des Aristophanes urtheilt, sich so leicht bereit finden lassen kann, dem Aristarch Conjecturen zuzuschreiben, wenn dazu gar keine zwingende Veranlassung vorhanden ist; zweitens wie er die *lubrica et intricata disputatio* über die Alternative, ob Conjectur oder nicht, derartig überschätzen konnte, dass er diese Alternative bei der Registrirung der Aristophanischen Lesarten sogar zum Eintheilungsprincip zu erheben wagte. Womit er es verantworten will, die zahlreichen von ihm S. 56 f. aufgeführten Varianten in Bausch und Bogen als 'Conjecturen' des Aristophanes bezeichnet zu haben, ist mir unerfindlich. Ich weiss, dass der Versuch, die überlieferten Varianten der alten Kritiker in 'Lesarten' und 'Conjecturen' einzutheilen, bis in die neueste Zeit hinein Nachahmung gefunden hat: trotzdem muss ich dieses Eintheilungsprincip für grundverkehrt erklären, weil es das subjectivste und unsicherste ist, das sich denken lässt, und Anschauungen über das eigenmächtige Verfahren der alten Diorthoten Vorschub leistet, die eher einzudämmen als zu verbreiten unsere Pflicht wäre. Was kann denn bei solchen Klügelgeleien mehr herauskommen, als dass der X eine Lesart des Zenodot oder Aristarch für eine Conjectur erklärt, der Y für eine altüberlieferte Variante und der Z im Widerstreit der Meinungen denkt: die Wahrheit wird hier wohl wie so häufig in

⁶⁷ Cobet *Miscell. crit.* p. 251: *In Zenodoti scripturis, quae ferme omnes deteriores sunt et mendosae, numquam obliviscendum est mirificas istas et nonnumquam portentosas lectiones non esse ipsi Zenodoto imputandas, sed argumento esse potius quam fuerint mendis vitiisque obsiti libri veteres, unde Zenodotus suam διόρθωσιν constituerit.* Und wer hätte sich nicht gelegentlich in gleichem Sinne geäußert?

der Mitte liegen! Dieses Vermuthungsspiel bei jeder solchen Lesart mit dem gehörigen Pathos in Scene gesetzt kann zwar zur Belustigung, aber wohl kaum zur Förderung der Leser dienen⁶⁸. Uebrigens hat es doch auch seine sehr ernsten Seiten:

⁶⁸ Greifen wir das erste beste Beispiel heraus, etwa η 289, wo unsere heutige Vulgata δύσετό τ' ἥελιος hat, während Aristarch δειλετό τ' ἥελιος las, und lassen nun einige Urtheile neuerer Gelehrter hierüber an uns vorbeipassiren. Buttmann Lexil. II S. 194: *Dass nun Aristarch auch aus Conjectur besserte, wird wohl niemand bezweifeln: aber dass er ein Verbum, wovon keine Spur vorhanden war, aus Conjectur sich gebildet und so entschieden in den Homer gesetzt habe, dass es in der von ihm ausgehenden Abfassung nun fest angenommene Lesart blieb; dies scheint mir jedem andern alten Kritiker ähnlicher zu sein als ihm. Ich glaube mich also berechtigt δειλετο für eine alt überlieferte Lesart zu halten, welche Aristarch nur gegen die sehr fest sitzende andre vertheidigte. Irre ich nun hierin nicht, so ist es auch heut noch entschieden, dass sie die wahre Lesart ist; denn aus und neben ihr musste die andere fast nothwendig entstehn.* Nitzsch Anm. z. Odys. II S. 161: *Daher die treffliche Lesart Aristarch's δειλετο bei weitem den Vorzug verdient.* Bothe Ausgabe v. J. 1834: *Aristarchi hanc scripturam fuisse dicunt E et H, non excogitatam quidem ab illo, opinor, sed repertam in codd.* Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XVI 1865 S. 339: *Einige erklärten das δύσετο für εἰς δύσιν ἐκλίνετο . . . Aristarch zog dieser unrichtigen Erklärung die Conjectur δειλετο vor.* Ameis Anhang zur Od. II 1865 S. 13: *Aristarch wird sicherlich auch hier einer alten Ueberlieferung gefolgt sein.* La Roche Ausgabe v. Jahre 1867: *δειλετο est coniectura Aristarchi, qui ut discrepantiam tolleret veterem scripturam immutare non dubitavit. si δειλετο librorum fide niteretur, certe Aristarchus eos excitare hoc loco non praetermisisset.* [Ein bemerkenswerthes Beispiel von Missbrauch des argumentum a silentio.] Kayser-Fäsi Ausgabe v. J. 1873: *Diese Lesart Aristarch's bezeichnet die Zeit seines Erwachens (§ 110) richtig und passt zur Homerischen Dreitheilung des Tages (Φ 111), während die verbreitete Var. δύσετο mit § 321 unvereinbar ist und den Schein einer Conjectur gegen sich hat, durch welche man das ἄπ. εἶρημ. zu verdrängen suchte. Dass aber Aristarch δειλετο, als Conj., in den Text gebracht habe, ist eine Ansicht, welche keine Wahrscheinlichkeit für sich hat.* Sengebusch in Pape's Gr.-deutsch. Handwörterb. unter δειλετο: *Alles zusammengenommen, Aristarch's Autorität, der nur die besten unter den überlieferten Lesarten auszuwählen pflegte, keine Lesarten erfand, der Zusammenhang der Begebenheiten in Odys. 6 u. 7, die Angabe der Zeiten in der Stelle selbst, παννύχιος — ἐπ' ἡῶ — μέσον ἡμαρ, woran sich δειλετο ἥελιος besser anschliesst als δύσετο, der Umstand, dass sich das so häufige δύσετο weit leichter für δειλετο einschleichen konnte als das sonst im Homer nicht vorkommende δειλετο für δύσετο, endlich die verwandten Homerischen Wörter δειλη, δειλος, δειλιάω: das Alles lässt δειλετο doch als die echte Lesart erscheinen.* Nauck Vorrede zur Ilias II

z. B. die, dass solches Spintisiren ins Blaue hinein die Wissenschaft nicht allein um keinen Schritt weiter bringt, sondern noch dazu ihre Wege mit Irrlichtern erfüllt, welche namentlich den jugendlichen Wanderer auf Schritt und Tritt äffen und ihn wohl gar einmal abseits in den gefährlichen Irrgarten geschäftigen Müsigganges locken können, wo er seine guten Kräfte nutzlos vergeudet. Besser, er lerne bei Zeiten, dass auch die *ars nesciendi* eine schöne Kunst sei und dem Philologen so nothwendig wie das tägliche Brod.

Es schien mir nöthig, diesen Punkt einmal unumwunden zur Sprache zu bringen, weil ich finde, dass ihm gegenüber selbst vorsichtige Männer nicht immer die gebührende Zurückhaltung bewiesen haben. Ich will nur ein Beispiel anführen. Dass Bekker im Jahre 1809, als er Wolf's Homer recensirte, die Streichung des Artikels in Γ 18 *ἀντὰρ ὁ δοῦρε* den alexandrinischen Gelehrten Aristophanes, Aristarchos, Kallistratos und Demetrios Ixion als eine durch innere Gründe veranlasste Willkür anzurechnen geneigt war (Hom. Bl. I S. 80), mag hingehen: dass er sich aber im Jahre 1860 noch in denselben Anschauungen befangen zeigte, dass er auch da noch das ausdrückliche Zeugniß des Didymos für die bessere Ueberlieferung (... *καὶ σχεδὸν οὕτως καὶ αἱ χαριέσταται*) ausser Acht liess (das. S. 165 Anm.), darin kann ich nur einen Beweis erblicken, wie fest auch in ihm das hergebrachte Vorurtheil wurzelte, dass die alten Homerkritiker bei ihrer Textesconstitution die inneren Kriterien weitaus auf Kosten der äusseren bevorzugt hätten⁶⁹.

In diesem Falle sind wir, wie schon angedeutet, zum Glück in der Lage, die falsche Ansicht durch ein directes Zeugniß des

p. VII: *non caret offensione quod η 289 legimus, δύσετό τ' ἥλιος, καί με γλυκὺς ἕπνος ἀνήκεν: sed monstruosum est Aristarchi commentum δειλετό τ' ἥλιος, quandoquidem δειλετο verbum neque extitit unquam nec potuit significare id quod inventor voluit εἰς δειλήν ἐκλίετο.* Wer die Geduld gehabt hat, mich bis hierher zu begleiten, wird sich nicht wundern, dass mir allmählich die Lust ausgegangen ist, noch mehr solche Aussprüche aufzuzeichnen. Die mitgetheilten genügen vollständig, um sich von der Art und der ungemeinen — Nützlichkeit der Discussion, ob *δειλετο* eine Conjectur sei oder nicht, einen Begriff zu machen.

⁶⁹ Trefflich hat über den erwähnten Fall gehandelt W. C. Kayser im Philol. XXII S. 509f.

Alterthums widerlegen zu können: in den meisten Fällen aber werden die Lesarten der Alten nackt hingestellt, ohne Berufung auf handschriftliche Belege. Hier, meine ich nun, ist es doch gewiss immer noch rathsamer, die vollständigeren Berichte zur Richtschnur für die unvollständigen zu nehmen, als den alten Kritikern für die Wahl ihrer Lesarten Motive unterzuschieben, die sich mit Sicherheit absolut nicht begründen lassen. Bei Didymos und Aristonikos, denen wir unsere Kenntniss der Aristarchischen sowohl wie der Zenodotischen und Aristophanischen Lesarten fast ausschliesslich verdanken, ist die Terminologie der Art, dass jeder Versuch, sie zur Basis einer strengen Scheidung zwischen überlieferten Varianten und Conjecturen zu machen, scheitern muss; noch mehr: sie ist durchgängig der Art, dass sie für einen solchen Versuch auch nicht den mindesten Anhalt bietet. Weitaus am häufigsten begegnen uns ganz unverfängliche Ausdrücke wie *γράφει, ἔγραψεν, εἶχεν*; ungleich seltener sind *ποιεῖ, μεταποιεῖ, μεταγράφει, μετέθηκεν* und ähnliche⁷⁰. Allerdings ist ein gewisser Unterschied zwischen diesen beiden Kategorien: ein Berichterstatter, der die erstere wählt, hält sich allein an den objectiven Thatbestand; wählt er hingegen die letztere, so giebt er damit seinem Bericht sogleich eine subjective Färbung, indem er die Voraussetzung betont, dass die geänderte Lesart dem Aendernden bekannt war. Es liegt auf der Hand, dass diese Voraussetzung für jeden Anderen ihre bindende Kraft verliert, sobald sie sich nicht zu der Festigkeit absoluter Gewissheit erheben lässt. Zugegeben aber auch, dass unsere Berichterstatter in jedem solchen Falle die sichersten Beweise für die Richtigkeit ihrer Voraussetzung liefern konnten, so bleibt doch immer noch ein zwifacher Spielraum für subjectives Ermessen offen: einmal über die Beschaffenheit der Grundlage, an welcher die Aenderung vorgenommen wurde, und sodann über die Quelle, aus welcher die Aenderung floss. Je breiter nun die handschriftliche Basis ist, auf welcher Jemand seine Diorthosis eines überlieferten Textes bewerkstelligt, um so eher wird er dazu neigen, einer Urkunde gegenüber, die sein Vertrauen auf

⁷⁰ Als Synonyma wechseln sie manchmal mit einander ab, z. B. B 397 *μεταποιούσι* Aristarch, *μεταγράφουσι* BLV. Γ 262 *μετατίθεισιν* A¹, *μεταποιεῖ* V.

objective Treue sich ganz und gar nicht erworben hat, unwillkürlich einen etwas anderen Ton anzuschlagen, als er sonst bei seinen Referaten über die urkundliche Tradition gewohnt ist. So kommt es, dass mancher Ausdruck in unseren Aristarchischen Scholien zwar ein solches subjectives Empfinden des Verfassers verräth, aber keine sicheren Schlüsse darüber hinaus zulässt. Wenn Aristarch zu *B* 435 *μηκέτι νῦν δὴθ' αὐθι λεγόμεθα* bemerkt: *Ζηνόδοτος δὲ ποιεῖ „μηκέτι νῦν [δὴ] ταῦτα λεγόμεθα“*, so zeigt der Ausdruck *ποιεῖ* nur im Allgemeinen an, mit welchen Augen Aristarch vom Standpunkte seines kritischen Apparates die Zenodotische Lesart betrachtete; jede sichere Bestimmung, ob auch nur Aristarch selber die Lesart für eine eigene Conjectur Zenodot's hielt, geschweige denn ob sie das wirklich war, ist bei der durchaus zweifelhaften Natur des Ausdrucks rein unmöglich. Und dasselbe gilt von seinen Synonymen, wie bereits Wolf Prolegom. p. CCX Anm. 80 richtig hervorhob. Am deutlichsten wird dies wohl dadurch, dass alle Unterscheidung zwischen *μεταγράφειν* oder *ποιεῖν* oder *μεταποιεῖν* einerseits und *γράφειν* andererseits mitunter ganz aufhört: *I* 404 braucht Aristonikos bei einer Variante Zenodot's das Compositum *μετέγραφε*, dagegen Didymos das Simplex *γράφει*, in einem ähnlichen Falle *T* 114 umgekehrt Aristonikos *γράφει*, dagegen Didymos *μεταποιεῖ*, und über ein und dieselbe Zenodotische Lesart berichtend sagt Aristonikos *Θ* 128 *γράφει*, aber 312 *πεποίηκε*. (Vgl. *A* 3 *μεταγράφουσι* Ariston., *γράφει* BL. *Γ* 206 *γράφει* Ariston., *μεταγράφει* Apollon. Soph. *I* 212 *γράφουσιν* L*V, *μεταγράφουσιν* Eustath.)

Wie gross bei alledem die Neigung ist, auch in die allerunverfänglichsten Nachrichten der Alten allerlei Verdächtiges hineinzulesen, was nicht darin steht⁷¹, mag ein Beispiel lehren.

⁷¹ Für die Art, wie unsere Scholien gelesen werden, habe ich mir eine lehrreiche Sammlung bezeichnender Beispiele angelegt. Ein wahres Cabinetstückchen darin rührt von dem Hauch-Etymologen Ant. Göbel her, Lexilogus zu Hom. *I* S. 48: *Zenodot wollte β 42 lesen (statt ἀγγελίην): οὔτε τιν' ἤϊονα στρατοῦ ἔκλυον ἐρχομένοιο. Dass Zenodot dieses Wort selbst fabricirt haben sollte, ist kaum anzunehmen, war es ihm doch darum zu thun, das auffällige ἀγγελίην durch ein verständlicheres Wort zu ersetzen. Es ist aber zu vermuthen, dass die Accentuation ἤϊονα (proparox.) eine irrige und durch ἤϊονα (parox.) zu ersetzen ist, wofern nicht die Absicht*

Zu B 196 διοτρεφέος βασιλῆος notirt Didymos im Cod. A: οὕτως ἐνικῶς αἱ Ἀριστάρχου. καὶ Πτολεμαῖος δὲ ὁ Ἐπιθέτης ἐν τῷ πρώτῳ περὶ Ἰλιάδος Ἀριστάρχειον ὁμολογεῖ τὴν γραφήν. εἶχον δὲ καὶ αἱ χαριέσταται οὕτως, ἄνευ τῆς Ζηροδότου. Kann es einen unbefangeneren Bericht geben? Und nun höre man, wie ihn Lange *Observationes criticae in Iliadis librum alterum* (Programm des Oelsnischen Gymnas. 1843) S. 15 auffasst: *More suo scholiastes A lectionem Zenodoti ita commemorat, tamquam coniectura fuerit Zenodoti.* Ueber solche Verkehrtheit ist natürlich kein Wort zu verlieren; ich würde sie kaum erwähnt haben, lieferte sie nicht einen neuen Beweis dafür, welcher seltsamen Beschützer sich Zenodot zu erfreuen hat. Sie schützen ihn sogar gegen eine Anklage, die sie selber fingiren: habe ich Recht, wenn ich behaupte, dass die Sucht, in dem kritischen Apparat der alten Homereditoren nach Conjecturen zu fischen, uns keinen Segen gebracht hat? Sie ist mit der Ueberlieferung in den ärgsten Conflict gerathen und hat ein grundfalsches Gesamtbild von der inneren Kritik der Alten förmlich stereotypirt: dies allein ist ihr bisheriger Erfolg gewesen.

§ 11.

Eklektisches Verfahren der Alten.

‘Ob Conjectur oder nicht’, höre ich einwenden, ‘darauf kommt im Grunde genommen nicht allzu viel an: fest steht, dass die Alten, und zumal Aristarch, innere Kriterien so gut anerkannten wie die Neueren. Wie leicht konnte also auch bei ihnen der Fall eintreten, dass sie *einer Marotte zu Liebe* schlecht beglaubigten Lesarten vor gut beglaubigten den Vorzug gaben!’

Dem gegenüber habe ich zunächst zu constatiren, dass

sollte obgewaltet haben, dieses Wort von ἤϊών, Meeresgestade, scharf geschieden zu halten. Mag dem sein, wie ihm wolle, der Bedeutung nach ist das Zenodotische Wort von ἤϊών, Gestade, zwar verschieden, nicht aber der Etymologie nach. Bedeutet jenes Bote (d. i. Sprecher), so ist das wirklich Homerische ἤϊών nichts anderes als ‘das tönende, brausende’ — — nein, ich kann nicht weiter vor Lachen. Das Scholion des Aristonikos zu dem Verse β 42 οὕτε τιν’ ἀγγέλην στρατοῦ ἐκλυον ἐρχομένοιο lautet: γελοῖως γράφει Ζηροδότος „ἤϊον“, ἀπὸ τοῦ ἄϊειν, ὃ ἐστὶν ἀκούειν!

das wiederum eine Folgerung aus bekannten Vorgängen der Gegenwart ist, nicht aus unmittelbaren Zeugnissen des Alterthums. Sodann ist zu beachten, dass diese Folgerung, auch wenn sie sich in einzelnen Fällen als richtig erweisen sollte, doch nicht beliebig dazu gemissbraucht werden darf, um unterschiedslos alle alten Kritiker und ihr gesamtes kritisches Verfahren über diesen einen Leisten zu spannen. Das liegt ja allerdings klar zu Tage, dass ein Eklektiker, der die Lesarten aufliest, wo er sie eben findet, und ausschliesslich nach subjectivem Ermessen oder gar nach starren, allein auf inneren Kriterien beruhenden Grundsätzen über die Brauchbarkeit der einzelnen Varianten entscheidet, mindestens dasselbe Unheil anrichten kann wie ein tollkühner Conjecturenjäger. Andererseits aber darf auch nicht vergessen werden, dass jeder selbständige Herausgeber des Homer den Handschriften gegenüber bis zu einem gewissen Grade Eklektiker sein muss: das liegt einfach in der Natur der Sache und kann gar nicht anders sein, weil die gute Homerische Ueberlieferung ganz ebenso wie die schlechte sich aus einer Reihe von Manuscripten zusammensetzt, deren Varianten durch keinen Grenzgraben von einander geschieden sind. Also nur ob die einseitige und fehlerhafte Uebertreibung eines an sich nothwendigen und durchaus berechtigten Principis im Alterthum dermaassen grassirte, wie heute Manche glauben, kommt hier in Frage.

Für Zenodot und Aristophanes auf diesem Kampfplatze in die Schranken zu treten, kann ich wohl getrost denen überlassen, die sich so gern als ihre Patrone geriren. Mein Schutzbefohler ist für diesmal allein Aristarch, und da darf ich mich wohl gleich von vorn herein auf einige Worte Wolf's berufen, aus denen erhellt, dass er selbst von der dem Aristarch imputirten Hinneigung zur Eklektik durchaus nicht geringschätzig dachte: *Habemus eius multas et egregias lectiones, partim vulgo receptas ab omnibus, partim praefendas his, quae receptae sunt; videmus eum ex discrepantia plurimum lectionum eam fere elegisse, quae Homericis ingenio et consuetudini ipsique loco optime conveniret; videmus multa ab eo erudite et sagaciter animadverta* — (Prolegom. p. CXXXIX). Aber was dann weiter folgt, verräth nur zu deutlich, dass Wolf sich nicht von dem Gedanken losmachen konnte, Aristarch habe die gute hand-

schriftliche Tradition bei weitem nicht respectvoll genug behandelt, sondern seinen Text vorgefassten Meinungen zu Liebe im Ganzen willkürlich, wenngleich nicht unverständlich, gestaltet. Dass dem wirklich so sei, hat Wolf nie bewiesen, ebensowenig diejenigen, die es ihm nachgesprochen haben; und wenn ich hier wiederum auf die Lehrsische Abhandlung *De criticis Aristarchi rationibus: 2. de constituenda lectione*, welche die Wolfische Ansicht mit schlagenden Gründen bekämpft, namentlich auf S. 360 f. aufmerksam machen muss, so gereicht das nicht mir, sondern den Gegnern zum Vorwurf, welche achtlos an diesen Gründen vorübergegangen sind. Unter den von Lehrs citirten Belegen, die sich, wie er selbst sagt, noch sehr vermehren lassen, vermisste ich eine für die uns gegenwärtig beschäftigende Frage besonders instructive Stelle, deren Bedeutung Lehrs allerdings an einem anderen Orte hervorgehoben hat (*Zeitschr. f. AW.* 1834 S. 143). Ich meine *A* 424 *χθιζὸς ἔβη κατὰ δαῖτα* (und 484 *αὐτὸς ἐπέι ὅ' ἴκοντο κατὰ στρατόν*), wo der ungewöhnliche Gebrauch der Präposition *κατὰ* wohl Bedenken hervorrufen kann. Auch Aristarch empfand das Auffällige dieses Gebrauchs sehr wohl, begnügte sich aber, obwohl ihm sogar die Variante *μετὰ* bereits bekannt war, nichts desto weniger mit der fast resignirt klingenden Bemerkung: *τὸ δὲ „κατὰ δαῖτα“ ἀντὶ τοῦ ἐπὶ δαῖτα· οὕτως γὰρ νῦν Ὅμηρος τῆδεεικεν. ἔνιοι δὲ ποιοῦσι „μετὰ δαῖτα“*. Warum machte er es denn nicht lieber wie diese *ἔνιοι*? Offenbar weil die bessere Ueberlieferung dagegen war; er beruft sich ganz ausdrücklich auf das Zeugniß mehrerer Codices.

Gestützt auf solche sichere Beispiele — einige andere habe ich bei Gelegenheit der Aristarchischen Athetesen § 15 besprochen — muss ich entschieden an der Ueberzeugung festhalten, dass der Glaube an ein willkürliches Hin- und Herschwanken Aristarch's zwischen guter und schlechter Ueberlieferung nur auf Einbildung beruht.

§ 12.

Aristarch und die Analogie.

In dieser Ueberzeugung lasse ich mich auch nicht durch die Vorstellungen irre machen, welche noch vielfach über Aristarch's Stellung zur Analogie verbreitet sind. Die Analogie

ist, wie ich später zeigen werde, der Abgott der modernen Homerkritiker⁷²: wie verführerisch, die Götterwelt des Heidenthums um diese eine Gottheit zu vermehren! Ich lenke die Aufmerksamkeit des Lesers darauf, dass hier abermals eine willkürliche Uebertragung gegenwärtiger auf vergangene Zustände stattgefunden hat; denn dass die alten Homeriker mit der Analogie jemals den Götzendienst getrieben hätten, der heutzutage Mode geworden ist, hat Niemand bewiesen und kann Niemand beweisen, und doch werden Folgerungen gemacht, als stünde dieser Beweis längst unumstösslich fest.

Selbstverständlich handelt es sich hier wiederum wie vorhin nur um die fehlerhafte Uebertreibung eines an sich richtigen Principis. Gewiss ist Aristarch der Analogie gefolgt; es fragt sich nur, ob er ihr bedingungslos und sogar unter Aufopferung der besseren handschriftlichen Tradition gefolgt sei.

Wolf glaubte fest an Aristarch's *constantia emendationis eorum, quae praeceptis suis contraria putasset* (Prolegom. p. CCLXVII)⁷³, vergriff sich aber sogleich in der Beweisstelle,

⁷² Da ich soeben den Vers *A 484 αὐτὰρ ἐπεὶ ᾗ ἴκοντο κατὰ στρατὸν* erwähnt habe, wo Aristarch sich nicht entschliessen konnte, der Analogie Rechnung zu tragen, so wird es vielleicht von Interesse sein, einige neuere Analogetiker darüber zu vernehmen. Voss Krit. Blätter I S. 209: *ἴκοντο μετὰ στρατὸν*, wie v. 478 *ἀνάγοντο μετὰ στρατὸν* ist die älteste [?] Lesart der meisten Handschriften; *κατὰ στρατὸν*, welches der Urheber [?] des *κατὰ δαῖτα* v. 424 Aristarch einführt, hiesse nach Homers Sprachgebrauch, sie kamen durch das Lager umher, wie E 495 *κατὰ στρατὸν ᾤχετο*. Freytag Homeri Il. primi duo libri p. 188: *Vulgatam μετὰ, quam plurimi codd. et Venet. praebent (sicut vs. 478. E 589) practulimus, quum κατὰ στρατὸν ex Homericō usu significet vel 'per castra' vel 'in castris', nunquam 'ad castra', id quod patet ex locis a Damio congestis*. Lange im Programm des Oelsnischen Gymnas. 1839 S. 15: *Wolfius vulgatam et Aristarchi lectionem κατὰ στρατὸν loco non movit. Sed cum Homeri constans usus μετὰ στρατὸν requirat (conf. Voss. p. 209. Spitzner. Freytag.), Ven. cum multis codd. μετὰ praebeat, et κατὰ στρατὸν sil 'in castris' aut 'per castra', recentissimi editores μετὰ iure reducerunt*. Ihnen ist u. A. auch Christ gefolgt.

⁷³ Vgl. p. CCXLV: *In virtutibus eius prima fuit acumen eximium, quo grammaticam rationem omnem, doctrinam accentuum et reliquam orthographiam ad leges constantis analogiae constituit*. (Buttmann Ausf. griech. Sprachl. II² S. 30: *Da nun bloss bei der Form τεθνηῶτος in den Scholien wiederholt gesagt wird . . ., Aristarch schreibe τεθρηῶτος, so ist*

die diesem Glauben zur Stütze dienen sollte und die gerade das Gegentheil leistet (s. Th. I S. 409). Noch merkwürdiger finde ich, was Wolf p. CCXII äussert: *Nonnihil tamen forte casuque in his quoque rebus relictum est, quod, subtractis pluribus exemplis eiusdem formae, perantiquam fraudem proderet, quum id mirarentur postea critici, et varie vexarent. Ut illud Ἰλιον αἰπὺ O 71, cuius causa centies dipla posita est in scholiis, ut unicum scilicet exemplum neutrius generis in illo nomine locum suspectiorem faceret. Sed ex Zenodoto etiam alii duo versus notantur, ubi legit Ἰλιον αἰπὺ II 92. Σ 174.* Auch diese Gelegenheit liess er sich also entgehen, um seine Ansicht von der starren Consequenz, mit welcher Aristarch seine Grundsätze (*praecepta*) durchführte, gebührend zu modificiren. Wäre Aristarch ein strenger Anhänger der Analogie gewesen, so hätte ihm doch wahrlich nichts näher gelegen, als O 71 Ἰλιον ἐκπέρωσιν zu schreiben, eine Variante (des Aristophanes?), die ihm unzweifelhaft bekannt war: wenn er hier dennoch die Vulgata beibehielt⁷⁴ und mit dem Obelos vorlieb nahm, hingegen II 92 προτὶ Ἰλιον ἡγεμονεύειν dem Zenodotischen προτὶ Ἰλιον αἰπὺ δέεσθαι vorzog, sowie Σ 174 ποτὶ Ἰλιον ἡμερόεσσαν dem ebenfalls Zenodotischen Ἰλιον αἰπὺ θέλοντες, so kann ihn zu dieser Inconsequenz unmöglich etwas anderes getrieben haben als die Scheu vor den besseren Handschriften, die ihm nicht bloss über Aristophanes und Zenodot, sondern auch über seine Neigung zur Analogie gingen.

Trotz dieser eclatanten Fehlgriffe Wolf's theilt Nauck völlig dessen Standpunkt: *Aristarch's Virtuosität*, sagt er Mcl. II 323, *liegt in der Sorgfalt, mit welcher er die Ungleichheiten des Homerischen Textes beobachtete und bis in die kleinsten Details verfolgte. Er stellte mit dem einen Homer, an dem er festhielt, ein peinliches Verhör an; er forderte, dass der Homerische Wortschatz und Sprachgebrauch überall derselbe sei, und suchte eine möglichste Gleichmässigkeit herzustellen. Gesetzt auch, dass man*

wohl ziemlich klar, dass früherhin die Schreibarten τεθνηότος und τεθνεωτός in der Ueberlieferung am festesten standen, und Aristarch, nach seiner bekannten seichten Art, Gleichförmigkeit hiercin bringen wollte.)

⁷⁴ Dies ist unzweifelhaft, sonst hätte er keine Veranlassung gehabt, den Vers zu athetiren: s. Lehrs Arist.² p. 359.

gegen dies Princip an sich nichts einzuwenden habe — . . . , die Art, wie Aristarch auszugleichen suchte, zeigt zur Genüge, dass seine Kritik auf der Stufe frühester Kindheit stand⁷⁵, dass er wie ein Anfänger *regellos* und *willkürlich* verfuhr gleich allen seinen Vorgängern und Zeitgenossen. So überträgt Mancher unwillkürlich seine eigenen Maximen auf eine fremde Individualität, ohne Ahnung, dass die Bequemlichkeit solcher Uebertragung noch keinesweges ihre Richtigkeit verbürgt, — ohne Ahnung, dass die Maximen, die er nun plötzlich an dem Anderen so überaus hässlich findet, seine eigenen sind.

Und nun gar erst die Beweise, die man mühelos an jedem Spazierwege auflesen zu können meint, um zu zeigen, in welchem Grade Aristarch's rigoros analogetisches Verfahren die Texte geschädigt habe! Führte dafür doch unlängst allen Ernstes Jemand, der 'ein Problem der Homerischen Textkritik' zu lösen unternahm, 'das monströse Πηλειδῆ̃θελε' A 277 ins Feld! Ja gewiss ist es monströs, dass der Heisssporn gar nicht einmal ahnte, wie deutlich Aristarch gerade in diesem Falle sich als konservativsten aller konservativen Analogetiker offenbart: es war die einzige Stelle, welche gegen die Entdeckung des aufmerksamen Forschers zu verstossen schien, dass die Homerische Form ἐθέλω sei, nicht θέλω; und dennoch wagte er nicht die leichte Aenderung in Πηλειδῆ̃ε̃θελε (wie viele unter den neueren Analogetikern würden in ihrer Entdeckerfreudigkeit wohl annähernd so viel Zurückhaltung beweisen?); lieber suchte er die Lösung der ihm in dem überlieferten ΠΗΛΕΙΔΗΘΕΑ entgegentretenden Schwierigkeit auf exegetischem Wege⁷⁶. Das also wäre ein Beispiel, wie Aristarch 'Vorurtheilen zu Lieb' die Texte verdarb? Eine ärgere Begriffsverwirrung ist mir kaum vorgekommen.

Von einem solchen tadelnswerthen Streben Aristarch's nach

⁷⁵ Andere alte Kritiker stehen in Nauck's Augen auf höherer Stufe (s. § 6), eben weil sie nicht so crasse Analogetiker waren wie Aristarch. Vorrede zur Od. I p. VI: *neque ausi sumus quas certis quibusdam locis traditas habemus grammaticorum lectiones transferre ad alios versus, ubi testimoniiis sumus destituti, quoniam nec scimus quatenus omnibus in rebus singuli grammatici sibi constiterint, neque affirmare licet eos quos nunc Homero tribuimus versus singulis grammaticis notos fuisse omnes.*

⁷⁶ Vgl. oben S. 82 f. *Lehrs Arist.* p. 362.

Gleichmässigkeit weiss die maassgebende Tradition nichts: weder directe noch indirecte Zeugnisse von einigem Werth liegen dafür vor, während dagegen die Zeugnisse, welche für seine Inconsequenz, also für Vernachlässigung des analogetischen Princips zu Gunsten gut beglaubigter Ueberlieferung sprechen, überall zu finden sind. Sein auffälliges Schwanken zwischen *ἀντίος* und *ἀντίον* ist schon früher berührt worden (Th. I S. 174⁷⁷). Θ 337 schrieb Aristarch *Ἐκτωρ δὲ πρῶτοισι κίε* statt *δ' ἐν*, Σ 568 *πλεκτοῖσιν ταλάροισι φέρον* statt *πλεκτοῖς ἐν ταλ.*, ζ 8 *εἶσεν δὲ Σχερίη* statt *δ' ἐν* (π 106 *βουλοίμην κεν ἐμοῖσι κατατάμενος μεγάροισι* statt *κ' ἐν*), bevorzugte hingegen die Präposition Ξ 202, wo er *οἷ μ' ἐν σφοῖσι δόμοισιν ἐν τρέφον* statt *οἷ με σφοῖσι*, und Π 775, wo er *ὁ δ' ἐν στροφάλιγγι κονίης κείτο* statt *ὁ δὲ στρ.* hatte. — Z 113 wird Schwanken Aristarch's zwischen *ὄφρα κ' ἐγώ* und *ὄφρ' ἂν ἐγώ* constatirt (*διχῶς*); N 289 nahm er *οὐκ ἂν* auf und verschmähete *οὗ κεν*, die Lesart der *κοιναί*; M 465 aber las er *οὗ κεν* statt *οὐκ ἂν*. — Wer wundert sich nicht, Φ 542 bei Aristonikos und Didymos übereinstimmend *σφεδανῶν* als Aristarchisch bezeichnet zu finden? bei Aristonikos sogar allem Anscheine nach mit dem ausdrücklichen Hinweis auf A 165, wo Aristarch *σφεδανόν* las (Friedländer Ariston. p. 315). — *Ille observaverat articulis Homerum plerumque non uti*⁷⁸. *An ideo omnes articulos exclusit? Minime. Ne ferente quidem metro ... Observaverat Homerum augmenta omittere. An ideo nullum augmentum reliquit? Minime ... Sed in dissensu editionum potius ἔγρα νέμοντο scripsit, et θαῦμα τέτυκτο, ut his utar, quam ἔργ' ἐνέμοντο, θαῦμ' ἐτέτυκτο.* Lehrs Arist.² p. 361. Aristarch schrieb *οἰνοχόει* A 598, *οἴχεθ' γ* 335, *ὀπλίζοντο* Θ 55 und *π* 453, *ὀμμήθησαν* K 359, *ὀτρύνοντο* H 420 — aber *ᾠτρυνε* P 215 und

⁷⁷ Es fehlt I 190 *ἐναντίος ἦστο* und T 70 *ἀντίον ἐλθών*. (Vgl. Mützell De emend. theog. Hesiod. p. 210.) Für die dort gleichfalls bereits bemerkte Inconsequenz Zenodot's lassen sich natürlich mehr Beispiele anführen: man vergl. Ariston. Θ 128. I 23 schrieb er *κατ' ἄρ' ἔξετο*, dagegen A 68 *ἐκαθέξετο*. Zwar hatte er A 530 *κρητός* in seinem Text, schwerlich aber überall *κρητός*, *κρητι*, *κρητα*, *κρητών*, *κρησίν*: sonst hätte sich Aristarch unmöglich gegen ihn auf die Beweisstelle Θ 92 *κατὰ κρητα* berufen können (s. Ariston. a. a. O.).

⁷⁸ Schol. B zu B 1 *Ζηνόδοτος „ἄλλοι“ γράφει, κακῶς ἔλλείπει γὰρ ὁ ποιητῆς τοῖς ἄρθροις ἀεὶ [!]*.

Ψ 111, ὄκνεον Γ 155, ὄρνυτο Γ 349, ὄφειλετ' Α 686; er schrieb ἔλκε Α 213. Α 457. Ν 383. ΙΙ 406. 409. 504 und ἔλκετο Σ 581 — aber εἴλκεον Ρ 395 und ἤλκησε λ 580; er schrieb ἀνακηκίει Ν 705, ἀνακυβαλίαν ΙΙ 379⁷⁹, καταμύζατο Ε 425 — aber ἀνεψύχοντο oder ἀπεψύχοντο (διχῶς) Χ 2, ἀπεμυθεύον Ι 109, ἀπέθηκε ΙΙ 254, ὑπεδύσατο ε 337 u. s. w. — Auch seine Orthographie schwankte: zu Β 517 Φωκῶν findet sich angemerkt: τὰ τοιαῦτα διχῶς ἐν ταῖς Ἀριστάρχου εὐρίσκομεν, καὶ διὰ τῆς εἰ „Φωκείων“, καὶ διὰ τοῦ ἦ „Φωκῶν“. Θ 488 τριλλιστος schrieb er mit doppeltem λ (πολυλιτάνεντος. πλεονάζει τὸ λ, sagt Ariston.) — dagegen ἄλοφον Κ 258, ἀπολήξῃς Ο 31, μεταλήξαντι Ι 299, τὸν δὲ λίσσοντο Ι 574 mit einem λ. — Selbst in der Accentuation zeigte er sich frei von rigoroser Consequenz: die von ihm anerkannte Regel πᾶσα πρόθεσις συναληλιμμένη καὶ μὴ ἔχουσα ἀνάπαυσιν οὐκ ἀναστρέφεται Schol. Β Σ 400) verletzte er in dem Verse Σ 191 στεῦτο γὰρ Ἠφαίστοιο πάρ' οἰσέμεν ἔντεα καλά (s. Lehrs Qu. ep. p. 76). Er betonte ἴα Α 437 und μία Σ 565, aber ἰῆ Σ 251 und Χ 477: καὶ φασὶ γε τὸ τοιοῦτο Ἰώνων εἶναι, berichtet Herodian Ζ 422.

Ich habe diese Beispiele⁸⁰ ohne alle Mühe zusammengetragen und behalte mir ausdrücklich vor, sie beträchtlich zu vermehren, wenn es den Gegnern Aristarch's gelingen sollte, auch nur halb so viele aufzutreiben, um ihre bisher ganz und gar unbegründet gelassene Ansicht über Aristarch's gewaltsames Ausgleichungsverfahren zu stützen. Für diesmal mache ich

⁷⁹ Didymos mit Schmidt's Ergänzungen: οὕτως Ἀριστάρχος „ἀνακυβαλίαν“ διὰ τοῦ ᾱ· οὐ γὰρ ἐκάστοτε τὰ σύνθετα μετα[λαμβάνει τὸν κατ' ἀρχὴν χρόνον παρὰ τῷ ποιητῇ, ἀλλ' ἐνίοτε καὶ ἀπο]βάλλει [ὡς] παρὰ τοῖς Ἰωσιν.

⁸⁰ Mag sein, dass die Zuverlässigkeit der von mir dabei berücksichtigten Nachrichten hin und wieder nicht über jeden Zweifel erhaben ist: indessen in keinem der citirten Fälle fand ich gegründete Ursache, die Richtigkeit des dargelegten Thatbestandes entschieden zu bestreiten. Ueber Ξ 412 βεβλήκει (Ε 661 βεβλήκειν) habe ich mich schon im ersten Bande S. 380 geäußert. Die Angabe, dass Aristarch Α 549 ἐσσεύοντο (Ο 272 ἐσσεύοντο) schrieb, scheint allerdings auf Irrthum zu beruhen. Man sieht aber, wie misslich es ist, dergleichen nach blosser Analogie zu entscheiden, da Aristarch selber ihr nur beschränkten Einfluss auf seine Textkritik einräumte.

nur noch auf die zahlreichen ἄπαξ εἰρημένα aufmerksam, welche Aristarch notirte⁸¹: zu welchem anderen Zwecke, als um zu beweisen, dass die Analogie ihre unübersteiglichen Grenzen habe? Ein starrer Analogetiker würde sich hüten, vorurtheilslos an dem Grundsatz festzuhalten: πολλὰ δὲ ἐστὶν ἄπαξ λεγόμενα παρὰ τῷ ποιητῇ (Ariston. Γ 54). Nur seine Handschriften können Aristarch bewogen haben, M 435 das singuläre Wort ἀνεικία im Texte zu behalten; denn er selber erklärte ἀεικία für besser (s. Didym.⁸²). Durch blosse Aenderung eines Accentus liess sich L 235 ein ἄπαξ λεγόμενον beseitigen: trotzdem hielten Aristarch und Ptolemäos von Askalon an der Betonung ψευδέσσι fest, während Hermapias ψεύδεσσι verlangte, weil Homer zwar ψεύδος kenne, auch die Composita φιλοψευδῆς und ἀψευδῆς, aber nicht das Simplex ψευδῆς⁸³.

Ob Aristarch Recht daran that, in diesen sowie in anderen Fällen die Analogie ausser Acht zu lassen, habe ich hier nicht zu untersuchen, wo es sich einzig und allein um Constatirung der Thatsache als solcher handelt. Sie ist so evident, dass ich nicht verstehe, wie Nauck jemals dem Gedanken Raum geben konnte, Aristarch habe mit dem einen Homer ein peinliches Verhör angestellt und indem er forderte, dass der Homerische Wortschatz und Sprachgebrauch überall derselbe sei, eine möglichste Gleichmässigkeit herzustellen gesucht. Von einer solchen rückichtslosen Uebertreibung seines analogetischen Principis habe ich bei Aristarch nichts gespürt; ich glaube daher auch die Behauptung aufrecht halten zu müssen, dass Nauck und Andere

⁸¹ Lehrs Arist.² p. 12.

⁸² Kayser Philol. X 382: *Es ist ein Bericht des Didymus über Aristarch. Dieser las ἀνεικία μισθὸν und verstand unter dem 'haderlosen Lohne' einen solchen, der, unter die Kinder gleich vertheilt, keinen Streit hervorbringe. Gleichwohl hielt er ἀεικία in dem Sinne von εὐτελής für besser; dieses ging in die Vulgata über [besser: war in die Vulgata übergegangen] und erhielt sich ausschliesslich in unseren Handschriften. Wenn sich nun dieser Bericht vollständig erhalten hat und wenn er richtig von uns gedeutet ist, so liefert er einen neuen Beweis für die Gewissenhaftigkeit, mit welcher sich Aristarch an seine Urkunden hielt. Denn was konnte, ihn veranlassen, das seltene und nicht leichte ἀνεικία, welches für uns ein ἄπαξ λεγόμενον ist, gegen das gewöhnliche und leichtere ἀεικία festzuhalten was er selbst besser fand, wenn nicht seine Texte das v empfahlen?*

⁸³ Vgl. Müzzell De emend. theog. Hes. p. 430.

mit ihm von vorgefassten Meinungen ausgegangen sind, ohne sich genügend mit den Thatsachen bekannt gemacht zu haben. Was Aristarch der Analogie zu Liebe in seinen Homertext setzte, stützte sich, soviel wir erkennen können, durchaus auf gute handschriftliche Autorität: liess ihn diese im Stich, so wahrte er die Anomalie mit einer heutzutage kaum noch begreiflichen Standhaftigkeit.

§ 13.

Linguistische Aenderungen der Alten.

Das vorhin an letzter Stelle von mir herangezogene Beispiel *A* 235 οὐ γὰρ ἐπὶ ψευδέσσι πατήρ Ζεὺς ἔσσει ἄρωγός möchte ich zum Ausgangspunkte für eine andere Betrachtung wählen, die mir nothwendig scheint. Herodian beginnt seine Note zu jenem Verse mit den Worten: Ἀρίσταρχος ἐπιθετικῶς ἀναγινώσκει „ψευδέσι“ ὡς σαφέσι· τοῦτο γὰρ φησι θέλει δηλοῦν, οὐ γὰρ τοῖς ψεύσταις Τρωσὶ βοηθεῖ ὁ Ζεὺς. εἰ δὲ τὸ πρᾶγμα ἤβουλόμεθα παραλαβεῖν, „ψεύδεσιν“ ἀνέγνωμεν ὡς βέλεσιν . . . ὁ μὲντοι γε Ἐρμαππίας προσηγορικὸν ἀναγινώσκει „ψεύδεσιν“ ὡς τείχεσιν κτέ. So gab Bekker den Text, während ich bei Dindorf stillschweigend ψευδέσσι ὡς σαφέσσι und nachher ψεύδεσσιν ὡς τείχεσσιν geändert, dazwischen doch aber ψεύδεσιν ἀνέγνωμεν ὡς βέλεσιν unangetastet finde; was die Handschrift biete, sagt keiner von beiden. Es entsteht nun die Frage, ob man wohl die Hand Herodian's herstellen würde, wenn man, wie doch der Homervers zu fordern scheint, alle sechs Dativformen mit zwei σ schriebe. Lehrs und Lenz haben in ihren Ausgaben diese Frage in negativem Sinne entschieden, ohne Zweifel mit Recht; denn so weit trieben die alten Grammatiker die Pedanterie nicht, dass sie die aus dem Zusammenhange gerissenen Homerischen Wörter nebst den ihnen nachgebildeten jedesmal ganz genau so, wie der betreffende Vers sie gerade verlangte, niederschrieben: das lehrt an unserer Stelle nicht bloss das Schwanken zwischen σ und σσ, sondern auch die wechselnde Anwendung des ῥ ἐφελευστικόν. Und dergleichen begegnet uns überall (vgl. oben zu Did. *A* 169 und *B* 347).

Etwas Aehnliches bemerken wir mitunter in den Homercitaten der alten Autoren. Platon Alkibiad. I 132^a ἐνπρόσωπος γὰρ ὁ τοῦ μεγάλτορος δῆμος Ἐρεχθίδεω: der Dichter sagt

B 547 δῆμον Ἐρεχθίδος μεγαλήτορος. Polit. II 379^e οὐδ' ὡς ταμίαις ἡμῖν Ζεὺς ἀγαθῶν τε κακῶν τε τέτυκται: Homer *A* 84 (T 224) Ζεὺς, ὃς τ' ἀνθρώπων ταμίης πολέμοιο τέτυκται. Polit. X 612^b εἴαν τ' ἔχη τὸν Γύγου δακτύλιον εἴαν τε μῆ, καὶ πρὸς τοιοῦτῳ δακτυλίῳ τὴν Ἄιδος κυνήην: Homer *E* 845 δὴν Ἄιδος κυνήην. Sophist. 268^d ταύτης τῆς γενεᾶς τε καὶ αἵματος ὃς ἂν φῆ τὸν οὕτως σοφιστὴν εἶναι: Homer *Z* 211 (T 241) ταύτης τοι γενεῆς τε καὶ αἵματος εὐχομαι εἶναι. Theaet. 153^c τὴν χρυσῆν σειρᾶν ὡς οὐδὲν ἄλλο ἢ τὸν ἥλιον Ὅμηρος λέγει: Homer *Θ* 19 σειρῆν χρυσεῖην. Polit. V 468^d καὶ ὕμνοις καὶ οἷς νῦν δὴ ἐλέγομεν τιμῆσομεν, πρὸς δὲ τούτοις ἔδραις τε καὶ κρέασιν ἰδὲ πλείοις δεπάεσσιν: Homer *Θ* 162 (M 311) ἔδρῃ τε κρέασίν τε ἰδὲ πλείοις δεπάεσσι. Alkib. II 142^d ἐγὼ μὲν οὖν ἀποροῶ, μῆ ὡς ἀληθῶς μάτην θεοὺς ἀνθρώποι αἰτιῶνται, ἐξ ἐκείνων φάμενοι κακά σφισιν εἶναι· οἱ δὲ καὶ αὐτοὶ σφῆσιν εἴτ' ἀτασθαλίαισιν εἴτ' ἀφροσύναις χρὴ εἰπεῖν, ἰπὲρ μόρον ἄλγε' ἔχουσι: Homer *α* 32 ff. ὦ πόποι, οἷον δὴ νῦν θεοὺς βροτοὶ αἰτιόωνται. ἐξ ἡμέων γάρ φασι κάκ' ἔμμεναι· οἱ δὲ καὶ αὐτοὶ σφῆσιν ἀτασθαλίησιν ὑπὲρ μόρον ἄλγε' ἔχουσιν. Man sieht, wie der Citirende die Worte des Dichters bald mit leiser, bald mit stärkerer Hand seiner eigenen Sprache angleicht, so dass bisweilen, wie namentlich in dem zuletzt angeführten Beispiel, dichterische und prosaische Diction kaum noch recht unterscheidbar sich in einander verschlingen.

Sprechen solche Erscheinungen dafür, dass die Alten überhaupt dazu neigten, die altväterische Sprache ihres Nationaldichters zu 'modernisiren'? dass sogar die Grammatiker sich von dieser Neigung nicht frei hielten? dass auch die handschriftliche Ueberlieferung fortdauernd aufs nachhaltigste dadurch beeinflusst wurde? Ich muss dies aufs allerentschiedenste bestreiten. Bei einem aus dem Zusammenhang herausgerissenen einzelnen Ausdruck oder bei einer dem Dichter entlehnten Sentenz kann und wird es in vielen Fällen ganz gleichgiltig sein, ob man bis aufs Tüpfelchen genau verfährt oder nicht: häufig wird das allein von der Laune des Schreibers abhängen, häufig von dem Zweck und Zusammenhang, für den er ein Homerisches Wort gebraucht. Kein Vernünftiger wird aus den obigen Stellen den Schluss ziehen, Plato habe ταμίαις statt ταμίης, γενεᾶς statt γενεῆς, σειρᾶν statt σειρῆν u. dergl. in seinem

Homertext gehabt oder ernstlich in denselben hineinragen wollen, da er ja, wo es ihm wirklich darauf ankam genau zu citiren, uns durchaus keinen modernisirten Homer repräsentirt. Und das ist die allgemein übliche Art, wie Homer citirt zu werden pflegt. Von mannigfachem Schwanken zwischen Genauigkeit und Ungenauigkeit legen die Citate und der Grammatikerbrauch Zeugniß ab, aber nimmermehr von etwaigem Bestreben der Griechen, ihre Nationalepen linguistisch zu modernisiren.

Wenn man erwägt, durch wie viele Jahrhunderte die Homerischen Gedichte das hauptsächlichste Bildungsfundament der Griechen gewesen sind; wie schwierigen Verhältnissen sie bei der grossen Mannigfaltigkeit und Veränderlichkeit der griechischen Mundarten, ja unter Halbbarbaren⁸⁴ und Fremden zu begegnen hatten; wie eifrig und anhaltend zu allen Zeiten die Beschäftigung der Gebildeten mit ihnen war: so kann man nicht anders als in das grösste Erstaunen gerathen über den conservativen Sinn und über die ehrfürchtige Scheu, womit diese Gedichte in ihren altererbten Rechten immerdar einhellig und treulich geschützt wurden. Man übersehe nur einmal die lange Geschichte des Homerischen Textes, soweit sie sich historisch verfolgen lässt, und vergleiche sie dann mit wiederholt herangezogenen modernen Analogien, etwa mit der kurzen Geschichte der Lutherischen Bibelübersetzung, und man wird alsbald das wunderbare Factum zu verzeichnen haben, dass von einem ernstlichen Versuche, die Diction der Gedichte, wenn auch nur in den allerbescheidensten Grenzen, von Zeit zu Zeit der fortgeschrittenen, modernen Sprache anzugleichen, bei den Griechen nie die Rede ist. Nirgend und zu keiner Zeit stossen wir bei ihnen auf einen Homertext, welcher unzweideutige Spuren eines solchen Versuches an sich trüge: ja, was noch mehr sagen will, selbst der doch so nahe liegende Gedanke,

⁸⁴ Im *Βορροθενιτικός* (Rede XXXVI) erzählt Dio Chrysostomos p. 78 R.: *σχεδὸν δὲ καὶ πάντες οἱ Βορροθενῖται περὶ τὸν ποιητὴν ἔσπουδαῖασιν . . . καὶ τὰλλα οὐκ ἐτι σαφῶς ἔλληνίζοντες διὰ τὸ ἐν μέσοις οἰκεῖν τοῖς βαρβάροις ὅμως τὴν γε Ἰλιάδα ὀλίγον πάντες ἴσασιν ἀπὸ στόματος.* Also auch ihnen war es nicht in den Sinn gekommen, sich ihren geliebten Homer etwa erst in ihr eigenes halb barbarisches Griechisch umzusetzen.

nur zum Privatgebrauche, etwa für einen engeren Leserkreis, den Text dialektisch umzuformen⁸⁵, scheint den Griechen barbarisch vorgekommen zu sein; wenigstens verräth nichts, dass ihn jemals Einer wirklich zur Ausführung gebracht hätte. Dies muss um so wunderbarer erscheinen, als dieses Volks- und Schulbuch von Jahrhundert zu Jahrhundert dem Verständniss immer grössere Schwierigkeiten in den Weg stellte, so dass selbst 'die Gelehrten' nur zu häufig rath- und hilflos waren, um wieviel mehr die armen Schulbuben, die wahrlich ihre liebe Noth hatten mit den *Ὁμήρειοι γλῶτται*. Man kennt ja die kitzlichen Fragen dieses Genres, mit welchen in den Aristophanischen *Δαιταλεῖς* der alte Examinator seinem ungezogenen Söhnchen auf den Zahn fühlt. Welche Mittel wurden nicht seitens der Exegeten in Bewegung gesetzt, um diese 'cruces' zu deuten!⁸⁶ Welche Abenteuerlichkeiten wurden nicht von den *γλωσσογράφοι* erdacht⁸⁷, um diesen Dunkelheiten einen leidlichen Sinn zu entlocken! Aber es waren doch Deutungsversuche und immer wieder Deutungsversuche, mit denen man ihnen zu Leibe ging, keine revolutionäre Zerstörungs- und Neuerungssucht. Freilich fand sich ja hin und wieder einmal auch ein Querkopf, selten ein gescheiter Kopf⁸⁸, der diese oder

⁸⁵ Mit welcher Leichtigkeit sich Hunderte von Formen wie *Μοῖσα*, *ἔμειν* st. *εἶναι*, *ἀμύων* st. *ἡμίων* u. a. einsetzen liessen, darüber sind wir ja jüngst sattsam belehrt worden.

⁸⁶ Bei sachlichen Schwierigkeiten wurde die freie Methode der Exegese ebenfalls mit Vorliebe und in allen möglichen Variationen angewandt. Dahin gehört u. A. das von Lehrs Arist.² p. 307 behandelte Beispiel II 558 *κείται ἀνὴρ, ὃς πρῶτος ἐσήλατο τείχος Ἀχαιῶν, Σαρπηδῶν: nonnulli, atque in his Lysanias, grammaticus antiquissimus, Eratosthenis magister (Suid. s. 'Ερ.), eo loco, de quo disputamus, intellexerunt ἐσήλατο, h. e. concussit, a verbo quodam σάλλεσθαι*. Ungemein begünstigt wurden solche exegetische Ausschreitungen einmal durch die *scriptio continua*, die denn auch, wie namentlich die Fragmente Herodian's zeigen, von den alten Homerinterpreten weidlich ausgenutzt worden ist; sodann dadurch, dass die alten Homerexemplare wohl grösstentheils der Accente und sonstigen Lesezeichen entbehrten. Aristoteles wollte Φ 252 *αἰετοῦ οἶματ' ἔχων, μελανόστου θηρητῆρος* lesen, d. i. *τοῦ μέλανα ὅσατ' ἔχοντος*. Philetas schrieb B 269 *ἀλγίσσας δ' ἀχρεῖον ἰδῶν*, d. i. *ἰδῶν, τῶν ὀφθαλμῶν*.

⁸⁷ Beispiele bei Lehrs Arist.² p. 36 f.

⁸⁸ Wie z. B. Aristoteles: *nescivit explicare θεὸς ἀυδῆισσα, quare con-*

jene Dunkelheit auf fehlerhafte Ueberlieferung zurückzuführen und mit einem Besserungsvorschlage aufzuhellen wagte: aber wie vereinzelt blieben solche Versuche! wie wirkungslos zerschellten sie meist an dem gewaltigen Einfluss einer unübersehbar sich ausdehnenden Ueberlieferung, an der tief eingewurzelt Pietät gegen das Bestehende, an der unüberwindlichen Macht der Gewohnheit!⁸⁹ Die rastlosen Bemühungen der Glossographen und Lexikographen, die sehr früh beginnen und bis in die späteste Byzantinerzeit hinabreichen, sind der sprechendste Beweis dafür, mit wie wenig neuerungssüchtigen Gedanken den Griechen die Sprache seines 'göttlichen Homeros' von jeher erfüllt haben musste. Die Exegese ist es, die durchweg überwiegend in den Vordergrund tritt, nicht die Kritik: selbst die Alexandriner haben dieses Verhältniss nur vorübergehend etwas günstiger für die letztere zu gestalten vermocht. Wer das verkennt, hat die Geschichte des Homerischen Textes in der historischen Zeit nur oberflächlich und ungenügend verfolgt.

Neben dem exegetischen Interesse erwachte bei den Lesern Homer's sehr bald auch das grammatische. Beobachtungen über die Eigenthümlichkeiten seines Sprachgebrauchs wurden angestellt, und dabei ergab sich denn, dass diese merkwürdige Dichtersprache überall voll war von Discrepanzen und Anomalien, die man als eine ihrer hervorstechendsten Besonderheiten zu verzeichnen sich angelegen sein liess⁹⁰, ohne kaum jemals dem Argwohne Raum zu geben, dass jene Verschiedenheiten und Abweichungen grösstentheils auf Rechnung einer lange fortgesetzten, constanten Verderbung kommen könnten. Man fand, dass die Homerischen Plural-Dative der ersten Declination sämtlich auf *-ησι* oder *-ης* ausgingen mit einziger Ausnahme von *θεαῖς* und *ἀκταῖς* (Et. M. 166, 45)⁹¹. Es wurde

lectura substituit οὐδέσσα, i. e. quae in terra domicilium habet. Schol. ε 334. x 136. Lehrs Arist.² p. 41.

⁸⁹ Sie theilten dieses Schicksal mit den durch Localpatriotismus und dergl. hervorgerufenen 'Conjecturen', von denen in der Einl. § 19 die Rede war. Soviele ersichtlich, haben sie niemals irgend welchen nennenswerthen Einfluss auf den Gang der Ueberlieferung ausgeübt.

⁹⁰ Will man sich dies an einem beliebigen Beispiel vergegenwärtigen, so lese man Herodian's Bemerkung über *ἐφρονόει* L 3.

⁹¹ Es ist wohl selbstverständlich und braucht daher nicht jedesmal besonders erwähnt zu werden, dass die modernen Anhänger der Analogie

constatirt, dass Homer immer *νησί*, niemals *νασί* sage, aber in der Composition *νασικλυτοί*, *Νασικάα*, *Νασιίθοος* (Schol. η 39). Dass trotz *ψῆρας* II 583 dennoch P 755 *φαρῶν* geschrieben stand, war man geneigt auf Euphonic zurückzuführen; auf dieselbe Art suchte Herodian Γ 219 die merkwürdige Erscheinung zu rechtfertigen, dass nur *πόσιος* mit *ι* und nur *πόσει* mit *ε* vorkomme, nie *πόσι*. Zu § 176 wird für Aristarch die Form *χέρεια* bezeugt, die Herodian Α 80 auf synkopirtes *χερείονα* (P 539) zurückführt: seine dortige Bemerkung lehrt, dass er — und wahrscheinlich auch Aristarch und die Vulgata — kein Homerisches *χέρηα*, wohl aber *χέρηι* kannte; *χέρει* sei absichtlich vermieden, *ἐπεὶ κακόφωνόν ἐστι*. Man unterliess nicht, darauf aufmerksam zu machen, dass der Dichter an einer einzigen Stelle (Θ 271) *ἥλιος* brauche, sonst stets *ἥελιος*. Ptolemäos von Askalon notirte *πόλεων* E 744 neben *πολίων* I 544 (Herod. Α 308). Herodian constatirt E 856, dass Homer die Dativi Singularis der Neutra auf *-ος* bald offen (*ἔργει χαλκείῳ* — E 856), bald contrahirt brauche; oft entscheide das Metrum hierüber, doch finde sich die contrahirt Form auch, wo die offene ganz wohl zulässig wäre, z. B. Ψ 639 *πλήθει πρόσθε βαλόντες* —. Nichts leichter, als die beiden Stellen auszugleichen: aber dieser Gedanke ist Herodian offenbar gar nicht gekommen. Solche Beweise von der Aufmerksamkeit und schonenden Zurückhaltung, die man fast durchgängig den Differenzen und Unregelmässigkeiten der Homerischen Sprache gegenüber beobachtete, liessen sich massenhaft anführen. Dagegen tauchen Ausgleichungsversuche ganz unverhältnissmässig selten auf; geschahen sie gar ausschliesslich auf Kosten zuverlässiger Tradition, so hielten sich wenigstens die Vorsichtigeren entschieden von ihnen fern. An den Formen *διδῶναι* Ω 425 und *διδῶσομεν* ν 358 nahm Aristophanes Anstoss; für die letztere schrieb er *παρίξομεν*, die erstere vermochte er allem Anscheine nach mit seinen Hilfsmitteln nicht fortzuschaffen (mit der von Herodian II 931, 18 erwähnten Schreibung *διδῶναι* war nichts ge-

solche Anomalien sehr häufig nicht als berechtigt anerkennen. Als Lehrs 23 Jahre alt war, schrieb er in Seebode's Archiv II 1825 S. 229: *Confidenter equidem ausim pronuntiare Homerum ipsum una tantum huius dativi forma usum esse, longiore in -σι exeunte*. Er hat diese jugendliche Confidenz später selbst belächelt.

wonnen): der Ueberlieferung hat das nicht den mindesten Eintrag gethan.* Das Adverbium ἀπριάτην (s. zu Did. § 317) verstösst gegen die Analogie: Rhianos schrieb ἀπριάδην, Krates ἤρωος ἀπριάτης, die Meisten dagegen wagten offenbar keine Aenderung⁹². Die eifrige Beobachtung und wissenschaftliche Behandlung grammatischer Eigenthümlichkeiten bei Homer hat im Alterthum meines Wissens überhaupt nicht in bemerkenswerthem Grade die Textesüberlieferung beeinträchtigt.

Die Forschung wandte sich selbstverständlich mit grossem Interesse auch der dialektischen Seite zu. Man bemerkte Atticismen, Aeolismen und Dorismen in der vorwiegend ionischen Mundart des Dichters: das dorische μάν neben dem gewöhnlichen μήν (Schol. O 15), ἔσσειται neben ἔσσειται, ἔσεται, ἔσται (Lehrs Herod. p. 208), ἀμός und ὑμός (Ahrens Dial. II 262), das äolische ὕμεις, ἄμυδις, ὑββάλλειν (Herod. A 335. I 6. T 80), das attische ἡέλιός θ' ὅς πάντ' ἐφορᾷς Γ 277 (ἀντὶ τοῦ ἤλιε Ariston., Ἄττικῶς V), das ionische ποιήσεν ἰδυίησι πραπίδεσσι A 608 statt ποιήσ' εἰδυίησι πρ., und unzähliges andere. Wolf verwarf die Attica formula δαί K 408 u. ö. (praef. II. 1804 p. XXXVII); Aristarch hatte kein Bedenken gegen dieselbe, ebenso wenig gegen ἐφ' ἵππων E 249 (in dem Sinne von ἐπὶ τοὺς ἵππους), doch bevorzugte er φύγον ἡνία vor φύγεν ἡνία Θ 137, desgleichen βέλεα ῥέον M 159, τά μιν φέρον Ω 341 und sah darin ein Ὀμηρικόν σχῆμα. Der Dichter, sagt Herodian B 599, betont πηρόν, die Attiker πῆρον. Der sogenannte thessalische Genetiv auf -οιο werde häufig bei Homer gefunden, aber nur, εἰ μὴ μέτρον κωλύοι· εἰ γὰρ κωλύοι, ἡ κοινὴ παραλαμβάνεται — also -ου: Her. A 35. Solche Beobachtungen, mit vorurtheilsfreiem Blick auf guter handschriftlicher Grundlage angestellt, leisteten natürlich einer besonnenen Textkritik vortreffliche Hilfe. Die Form οἰνοχόει A 598 fand Aristarch in der Ἀργολικῆ und Μασσαλιωτικῆ sowie in den Homerhandschriften des Antimachos, Zenodot und Aristophanes; daher konnte er die Variante ὠνοχόει um so sicherer verwerfen, als die angestellten Untersuchungen ihn belehrt hatten, dass der häufige Mangel des

⁹² N 584 schwankte die Ueberlieferung zwischen ὀμαρτήδην (ἀμ.?) und ὀμαρτήτην.

Augments eine ionische⁹³ Eigenthümlichkeit sei. Welchen Grund hätten wir, anzunehmen, dass die von ihm bevorzugten Lesarten *πολλὰ πάθον καὶ πολλὰ μόγησα* statt *πόλλ' ἔπαθον καὶ πόλλ' ἐμόγησα* *I* 492, *καὶ λίσσετο* statt *καὶ ἐλίσσετο* *A* 374, *φάρμακα πάσσειν* statt *φάρμακ' ἔπασσειν* *E* 900 u. a. minder gut beglaubigt waren? Was spräche dafür, dass die vereinzelt Dorismen der Zenodotischen Ausgabe, *ὄρητο* *A* 56 und 198, *κρητός* 530 u. a. bessere handschriftliche Gewähr für sich hatten als die von Aristarch für richtig erkannten Formen *ὄρατο* und *κρατός*? oder *αἶ χ' ὕμιν* *A* 249 bessere als *αἶ κ' ὕμιν*? Was gäbe uns ein Recht, die Contraction *ῆα* statt *ῆια* *B* 410 oder die Betonung *συνθέσσαι* statt *συνθεσῖαι* *B* 339, welche Didymos und Herodian der jüngeren Atthis zuweisen und demnach dem Homer absprechen, auf eigene Verantwortung hin für älter zu halten?⁹⁴

Würden die alten Grammatiker in dergleichen Dingen regelmässig oder doch überwiegend eine gewisse Consequenz zur Schau tragen, würden sie beispielsweise eine erkennbare Vorliebe für attische oder jüngere Wörter und Wortformen an den Tag legen, dann müsste ihre kritische Thätigkeit uns wohl einiges Misstrauen einflößen: aber der Fall tritt ganz und gar nicht ein. Aristarch verwarf den von Zenodot gebilligten Vocativ *Πουλυδάμαν* und schrieb *Πουλυδάμα* *M* 231. *Ξ* 470. *Σ* 285 sowie *Λαοδάμα* *Θ* 153: umgekehrt nahm er *A* 86 *Κάλχαν* in Schutz und verschmähte das Zenodotische *Κάλχα*, indem er sich auf die Analogie von *Αἴαν* und *Θόαν* berief (Ariston. *N*

⁹³ D. i. Homerische: s. Herodian *A* 3 *ἔθος ἐστὶ τῷ ποιητῇ ἀποβάλλειν πολλάκις τὸ κατ' ἀρχὴν ἔ ἐπὶ τῶν παρωχημένων.*

⁹⁴ Etwas anderes ist es, wenn Chöroboskos die Behauptung aufstellt, *ῆδη ἐγὼ* gehöre der *παλαιὰ Ἀτθίς* an, doch *ῆδη ἐκεῖνος* der *νέα Ἀτθίς* (s. Did. *A* 70), und den Aristarch tadelt, diesen Unterschied in seinem Homertext nicht zur Geltung gebracht zu haben. Da Aristarch in der That, wie aus Didym. *E* 64 erhellt, die Form *ῆδη* als dritte Person im Homer duldet, so folgt, dass er sie nicht unbedingt zur jüngeren Atthis gerechnet haben kann, die Unterscheidung des Chöroboskos also eine höchst problematische ist. Sollte dieselbe auf Herodian zurückgehen (Lentz Her. II 326), so würde dadurch nichts Wesentliches geändert: wir hätten dann die Wahl zwischen Aristarch und Herodian; denn das scheint mir sicher, dass der erstere den Unterschied in der von Herodian-Chöroboskos formulirten Schärfe unmöglich anerkannt haben kann.

68. 222)⁹⁵. Dem Schwanken zwischen *βήσετο* und *βήσατο* ein Ende zu machen, konnte er sich nicht entschliessen, obwohl ihm *βήσετο* besser zusagte (Did. Γ 262)⁹⁶. Mehr Beispiele sind bereits oben angeführt worden: sie legen offenen Protest ein gegen die willkürliche Annahme, dass, wo unter so vieler Inconsequenz manchmal wirklich Consequenz sichtbar wird⁹⁷, dieselbe auf gewaltsames Eingreifen in die Ueberlieferung zurückzuführen sei; sie konnte gerade so gut den Handschriften entstammen wie die Inconsequenz. Ebenso entschieden aber protestiren jene Beispiele gegen die geradezu ins Lächerliche gesteigerte Sucht, den alten Homereditoren die hauptsächlichste Verantwortung für eine Anzahl 'jüngerer' Wörter und Wortformen aufzubürden⁹⁸. Als ob nicht einer jeden einzelnen unter diesen 'Neuerungen' ein ganzes Dutzend unversehrter Alterthümlichkeiten zur Seite stünde! als ob nicht jeder Vers der Gedichte vernehmlich genug für die Gewissenhaftigkeit spräche, mit der jene Herausgeber unerschütterlich an der alterthüm-

⁹⁵ Bekker's Ausgleichungsversuch (Hom. Bl. I 158) ist geistreich; aber ob solche constante Assimilationen wie *ΠΟΤΑΤΔΑΜΑΣΣΕΤ*, *ΠΟΤΑΤΔΑΜΑΓΚΑΙ*, *ΛΑΟΔΑΜΑΜΜΑΑ* sich aus der vulgären Aussprache auch auf die alten Homerhandschriften übertragen und hier zu so consequenten Irrungen Anlass gaben, muss bezweifelt werden. Dass *Aristarch die Assimilation nicht liebte*, ist mir ein Beweis dafür, dass die bessere schriftliche Ueberlieferung ihr ebenfalls abhold war.

⁹⁶ So zaghaft sind die neueren Kritiker nicht: man sehe z. B. Buttmann Ausf. gr. Sprachl. I² S. 406. Cobet Miscell. crit. p. 364 erklärt es sogar für ganz unglaublich, dass Aristarch *βήσατο* — *lectionem manifesto barbaram* — in seinen Ausgaben geduldet habe: *imponit iterum nobis nescio cuius grammatici error, a quo caveamus censeo*. Die bequemste Manier, sich die lästigen Zeugnisse vom Halse zu schaffen!

⁹⁷ Aristarch schrieb, wie es scheint, regelmässig *θήης*, *σπηή*, *φανήη* u. s. w., nicht *θειής*, *σπειή*, *φανειή*: s. Spitzner's Excursus I ad B 34. Cobet Miscell. crit. p. 406: *Aristarchus sedulo formam ἴδης in ἰδῆ convertit. Iliad. A 203. Γ 163. Δ 205. N 449. O 32. Quid eum moverit non exputo*. Vor Allem, sollte ich meinen, die bessere Ueberlieferung.

⁹⁸ So bemerkt Lange *Observationes crit. in II. librum alterum* (Progr. des Oelsnischen Gymn. 1843) S. 13 zu B 144: *Aristarchus, archaismorum adversarius, φῆ expellere cum studeret, hoc loco ὡς aut ex coniectura aut ex libris deterioribus recepit. Id quod in libros nostros transit. Das Alles beruht auf völlig unbewiesenen Voraussetzungen, namentlich das aut — aut. Wir wissen nur, dass die jetzige Vulgata ὡς bereits in dem Aristarchischen Texte stand, während der Zenodotische φῆ hatte.*

lichen Diction des Dichters festhielten! Alle Welt giebt ja heute zu, dass in der Homerischen Sprache hundertfältig jüngere Formen neben älteren vorkommen: und die Alten hätten dennoch davon abstehen sollen, auch einmal eine jüngere Form vor einer älteren zu bevorzugen, wenn jene das Uebergewicht der Ueberlieferung ganz unzweifelhaft auf ihrer Seite hatte? Zum Glück haben die Besseren unter ihnen gerade dadurch, dass sie nicht blindlings nach Alterthümlichkeiten haschten, bewiesen, dass sie der Homerischen Ueberlieferung weit vorurtheilsfreier und schonender gegenüber standen als viele unter den Neueren, bei denen der Glaubenssatz gilt: jeder ältere Ausdruck ist der echte, auch wenn er noch so schlecht beglaubigt ist. Doch davon später. Wenn Aristarch *A* 117 *σῶν* vor *σόον* und *B* 447 mit Aristophanes *ἀγήρων* vor *ἀγήραον* bevorzugte, so veranlassten ihn dazu gewiss ebenso seine Handschriften, wie sie ihn bewogen, *A* 559 für *πολέας* gegen das Zenodotische *πολείς* und *H* 238 für *βῶν* gegen das Aristophanische *βοῦν* einzutreten. *H* 420 schrieb er *νέκυσ* statt *νέκυας*, *Θ* 349 *Γοργούς* statt *Γοργόνος*, *K* 539 *ᾤριστοι* statt *οἱ ἄριστοι*, *M* 428 *ὄτω* statt *ὄτεω*, *T* 30 *ἀλαλκεῖν* statt *ἀλαλκέμεν*, 79 *ἀκούειν* statt *ἀκούμεν* — dagegen *B* 1 und *K* 1 *ἄλλοι* statt *ὄλλοι*, *K* 146 *ἔπε'* statt *ἔπευ*, *N* 191 *χρόος* statt *χρώς*, *N* 824 *βουγαίε* statt *βουγγήε*, *Ξ* 203 *Ψείας* statt *Ψείης*, *Σ* 592 *Ἀριάδνη* statt *Ἀρηιῶννη*, (*Ξ* 119 *αὐτόθι* statt *αὐτοῦ*.) *Σ* 14 *ἴμεν* statt *ἴναι*, *Σ* 404 *ἤδεεν* statt *ἤδειν*, *Ω* 53 *νεμεσσηθέωμεν* statt *-θῶμεν*, *α* 124 *ὄττεο* statt *ὕττεν*, *β* 50 *ἐπέχραον* statt *ἐπέχρων* u. s. w. Seine Lesarten sind ein Spiegelbild der schwankenden Tradition⁹⁹, vielleicht des schwankenden Dichtergebrauchs, aber kein willkürliches Product seiner linguistischen Studien: und das ist ganz natürlich bei einem Manne, der, wie wir sahen, ein abgesagter Feind aller Conjecturalkritik war.

§ 14.

Metrische Aenderungen der Alten.

Noch verdient die metrische Seite der alten Homerkritik betrachtet zu werden. Auffallen muss hier auf den ersten Blick

⁹⁹ Vgl. *I* 645 *ἐείσω: ἔν τισι τῶν ὑπομνημάτων* [nämlich *Ἀριστάρχου*] *διηρημένως „ἐείσω“*. Ferner *K* 465. 505. *N* 60. *Ω* 604 u. s. w.

die ausserordentliche Spärlichkeit der darauf bezüglichen Nachrichten. Man wird wohl kaum fehl greifen, wenn man die hauptsächlichste Ursache dieser Erscheinung in der grossen dichterischen Freiheit sucht, die man fast allgemein den älteren Sängern einräumen zu müssen glaubte und die ihren naivsten Ausdruck¹⁰⁰ wohl in den uns bei Hesychios (unter ἀκραιώμενον [νῆας ἀκραιώμενον ξ 383]) aufbewahrten Worten gefunden hat: σύνηθες δὲ τῷ ποιητῇ, τοῦ μέτρου ἔνεκα χρῆσθαι τοῖς βραχέσιν ἀντὶ τῶν μακρῶν καὶ τοῖς μακροῖς ἀντὶ τῶν βραχέων. Untersuchungen über die Homerischen εἶδη στίχων wurden angestellt; στίχοι ἀκέφαλοι, λαγαροί, μείουροι¹⁰¹, δολιχόουροι u. a. wurden notirt: aber, und das ist das Wichtigste für uns, auch bei diesen metrischen Forschungen standen die Meisten dem ihnen vorliegenden Texte mit einer Gläubigkeit gegenüber, die selbst das Unmögliche möglich fand. Dass Jemand versucht habe, den Text nach prosodischen oder metrischen Regeln zu uniformiren, davon verlautet auch nicht das geringste.

Kein Wunder also, wenn sogar hervorragende Gelehrte wie Zenodot Lesarten in ihren Texten unbeanstandet liessen, welche aller Metrik Hohn zu sprechen scheinen (s. Wolf Prolegom. p. CCVIII), z. B.

B 520 Κρισάν τε ζαθέην καὶ Δαυλίδα καὶ Πανοπτέων

658 ὃν τέκεν Ἀστυόχεια βίη Ἡρακλεΐη

E 638 ἀλλ' οἷόν τινα φασὶ βίην Ἡρακλεΐην.

Aristarch war in seinem Recht, wenn er diese Zenodotischen Homerverse ἄμετροι nannte (vgl. noch B 634), schwerlich aber, wenn er denselben scharfen Tadel¹⁰² gegen

¹⁰⁰ Denn die noch allgemeiner gehaltene Behauptung Martial's IX 11, 14 ist nicht ernsthaft zu nehmen:

*Dicunt Eiarinon tamen poetae,
sed Graeci, quibus est nihil negatum
et quos Ἄρες Ἄρες decet sonare.
nobis non licet esse tam disertis,
qui Musas colimus severiores.*

¹⁰¹ Unter Anderen hat Athen. XIV 632^d diese εἶδη des Hexameters behandelt, wo Meineke (s. Analecta crit. ad Athen. p. 304) sich für die Schreibung μύστρος entscheidet.

¹⁰² Er hat ihn auch gegen den Zenodotischen Vers ἀντὰρ ὃ βῆ ῥ' ἵναι μετ' ἀμύμονα Πειρώως οἷόν T 484 ausgesprochen. Die Synizesis an sich wäre ebenso wenig absolut verwerflich wie der *versus spondiacus*:

Σ 222 οἱ δ' ὡς οὖν ἄιον ὅπα χαλκήην Αἰακίδαο
erhob; besser hätte er diesen als κακόμετρος bezeichnet, wie

N 172 ὅς ναῖε Πήδαιον, πρὶν ἐλθεῖν νῆας Ἀχαιῶν,
oder als κακόφωνος, wie

Z 34 ὅς ναῖε Σατυνιόεντος ἐνρρητάο παρ' ὄχθαο.

Wie dem aber auch sei, so sieht man doch, dass Aristarch allerdings auch in diesem Punkte weiter vorgeschritten war als Zenodot; seine Beobachtungen richteten sich nicht allein auf das Sachliche und Sprachliche, sondern auch auf das Metrische: nirgendwo aber hat er sie zur Angriffswaffe gegen das wirklich Bestehende gemacht; er benutzte sie ausschliesslich als Schutz-
waffe im Interesse der guten Ueberlieferung. Wenn er die δωδεκασύλλαβοι στίχοι notirte (z. B. A 130), so geschah das nicht etwa, um sie nach Art Nauck's auszutreiben, sondern um wie bei den ἄπαξ εἰρημένα u. dergl. in streng conservativem Sinne das Bild von der grossen, selbst vor eclatanten Ausnahmen und Singularitäten nicht zurückschreckenden Mannigfaltigkeit der Homerischen Diction stets frisch und lebendig und zur Defensive gegen etwaige Verkennung oder willkürliche Eingriffe bereit zu halten. Selbst als schlecht erkannte Verse suchte man nicht eigenmächtig zu verbessern; man merkte sie sich aber an, schon um der ästhetischen Beurtheilung eine richtige Grundlage zu geben. Interessant ist in dieser Beziehung besonders das Scholion des Aristonikos zu X 379 ἐπειδὴ τόνδ' ἄνδρα θεοὶ δαμάσασθαι ἔδωκαν: ὁ δὲ Διονύσιος διστάζει μὴ πρὸς τὴν ἀπόλειψιν τοῦ χρόνου παρασκευάζει γὰρ τὸ „ἐπειδὴ νῆας τε καὶ Ἑλλήσποντον ἴκοντο“ [Ψ 2] καὶ „ἐπίτονος βέβλητο“ [μ 423]. τὰ γὰρ τοιαῦτα ἐσημειοῦντο¹⁰³ πρὸς κρίσιν ποιημάτων, ὅτι σπανίως Ὅμηρος κακομέτρος ποιεῖ. Die wechselnde oder abweichende Quantität war es, auf welche die Alten vorzugsweise ihr Augenmerk richteten. Aristarch constatirte, dass B 500 Ἰγλη mit langer, hingegen H 221 mit kurzer ersten Silbe gebraucht ist (s. Aristonikos zu beiden Stellen), ähnlich wie Ἰφίτων B 518 und Ἰφῆτος φ 14,

aber beides zusammen möchte allerdings wohl kaum statthaft sein (siehe meine Dissertation De hexametris poetar. graecor. spondiacis p. 37 ff.).

¹⁰³ Vgl. darüber Lehrs Arist.² p. 14. — Von der κρίσις ποιημάτων (der ästhetischen Beurtheilung) rühmt Dionysios Thrax (p. 629, 8 Bekk.): ὁ δὲ κάλλιστόν ἐστι πάντων τῶν ἐν τῇ τέχνῃ.

worüber Herodian an ersterer Stelle spricht. Dass Verlängerungen und Verkürzungen 'des Metrums halber' bei Homer vorkämen, bezweifelte Niemand von den Alten, auch Aristarch nicht, welcher beispielsweise *I* 506 (vgl. *Φ* 262) lehrte: *ἐκτατέον τὸ „φθάνει“ διὰ τὸ μέτρον*, indem er Zenodot's Lesart *φθάνει* verwarf. Er war sogar überzeugt, dass der Dichter Einschaltungen von Buchstaben vorgenommen habe *διὰ τὸ μέτρον*, z. B. in *ἐγδοῦπησαν* *A* 45: *ὅτι διὰ τὸ μέτρον παράκειται τὸ γ· τὸν δὲ δοῦπον οὐκ ἂν εἶποι γδοῦπον*, was um so merkwürdiger ist, als nach Aristarch's Ansicht *περιδείσασα, ὑποδείσαντες, ἀδεές, ἄδην* mit einfachem *δ* geschrieben werden sollten, eine metrische Stütze ihm also keinesweges unbedingtes Erforderniss schien. *ξ* 303 hatte er aller Wahrscheinlichkeit nach, was die guten Handschriften bieten, *ἦρωος· ἀλλ' ὅποι' ἂν σε δόμοι κεκύθωσι καὶ αὐλή*¹⁰⁴; indessen *H* 453 hielt er für nöthig darauf aufmerksam zu machen, dass an zwei Stellen (hier und *θ* 483) *ἭΡΩΙ* zweisilbig sei, sprach also hier *ἦρω*, nicht *ἦρωϊ*. Trotz *κηρί Γ* 454 sage Homer *I* 378 *κᾶρός* mit ionischer Verkürzung (s. Friedländer *Ariston.* p. 163); denn *Ἰακὸν τὸ συστέλλειν, εὐκλειᾶς καὶ δυσκλεᾶ· οἱ δὲ Ἀττικοὶ ἐκτείνουσι τὰ τοιαῦτα*, versichert Aristonikos *K* 281, an welcher Stelle, sollte man meinen, nichts näher gelegen hätte, als die attische Dehnung anzunehmen, da der Vers lautet: *δὸς δὲ πάλιν ἐπὶ νῆας εὐκλειᾶς ἀφικέσθαι*. Vgl. *B* 115 *δυσκλεᾶ Ἄργος ἰκέσθαι* nebst der Anmerkung des Aristonikos. Aus dem nicht ganz klaren Schol. Did. *θ* 378 geht wenigstens soviel hervor, dass Aristarch die Zenodotische Lesart *γηθήσει προφανείσας ἰδὼν ἐς δοῦπον ἀκόντων* missbilligte, weil ihm die Verkürzung der Endsilbe in *προφανείσας* (wie in *θηλέας ἵππους E* 269, s. *Ariston.*) zu ausgeprägt dorischen und zu wenig Homerischen Charakter zu haben schien; häufig dagegen sei dergleichen bei Hesiod. Die metrische Verkürzung an sich hielt er ebenso wie die Verlängerung bei Homer principiell für durchaus zulässig.

Bei solchen Anschauungen von der dichterischen Freiheit hinsichtlich der Behandlung der Silbenwerthe konnte, das liegt

¹⁰⁴ Mit dieser Lizenz konnte zur Noth manche andere entschuldigt werden, z. B. *αἶ κᾶ ζῶν πέμψης Σαρπηδόνα Π* 445, wo der Aristarchische Text *αἶ κε ζῶν πέμψης* bot.

auf der Hand, der Gedanke unmöglich aufkommen oder gar einen fruchtbaren Boden finden, auf Grund der Quantitätsgesetze durchgreifende Aenderungen an der Homerischen Ueberlieferung vorzunehmen; denn eben diese Quantitätsgesetze hielt man ja keinesweges für unbedingt feststehend. Die Gewohnheit des Dichters (*συνήθεια, τὸ σὺνήθες*) wurde beobachtet und bei schwankender Ueberlieferung neben anderen Kriterien nicht ausser Acht gelassen; weiter zu gehen aber wagte man nicht. Dass Aristarch jemals aus Rücksicht auf die Quantität eine schlecht oder gar nicht beglaubigte Lesart aufgenommen hätte, ist von neueren Kritikern zwar öfter versichert, aber nie bewiesen worden. Wem die Aristarchischen Lesarten selber hierüber nicht die Augen öffnen — ein *σάκει ἔλασ' ὄβριμον ἔγχος* Γ 259 statt *σάκει ἤλασιν*, ein *ἀντῶ γὰρ ἐκάεργος Ἀγήνορι πάντα εἰοκῶς* Φ 600 statt *γὰρ ῥ'*, ein *ἄρσενες οἷες ἦσαν ἐντροφέες* ι 425, ein *κύνον ἀδέξ* Θ 423 und hundert andere¹⁰⁵ —, dem ist freilich nicht zu helfen. Er wird auch daraus nichts lernen, dass Aristarch an *ἀνδροτῆτα* (υυ-υ) Ω 6 nur wegen der Bedeutung Anstoss nahm, nicht wegen der prosodischen Abnormalität (s. Ariston.).

Eine ebenso gewaltige Rolle wie die Quantitätslehre spielt bei den modernen Homerkritikern die Lehre vom Hiatus. Sie pflegen dabei meist von der Ansicht auszugehen, dass die alten Kritiker kaum weniger empfindlich als sie gegen den Hiatus gewesen wären und ziemlich arg gegen ihn gewüthet hätten. Die Beweismittel sind natürlich precärster Natur: da es directe nicht giebt — wenn ich mich recht entsinne, spricht Aristarch nie vom Hiatus —, so begnügt man sich mit indirecten, den überlieferten Lesarten, deren Verwendbarkeit für diesen Zweck man am besten daraus kennen lernt, dass sie sich ganz nach Belieben auch für das gerade Gegentheil vortrefflich gebrauchen lassen. Stösst man z. B. auf die Aristophanische Lesart *μενοεικία ἦμα δῶκα* ν 273, so kann man sagen, dass die Aristarchische *ληίδα*, unsere Vulgata, *metri causa* ersonnen sei, *in quo sustentando identidem critici plus sibi indulserunt* (Nauck Aristoph. Byz.

¹⁰⁵ Zu B 239 *ἔο μίγ' ἀμείνονα φῶτα* setzte Aristarch die punktirte Diple, um sich gegen Zenodot's *εῶν* zu erklären: über die Quantität von *ἔο* verliert er kein Wort.

p. 47)¹⁰⁶; trifft man hingegen auf N 399 *ἀντὰρ ὃ γ' ἀσθμαίνων*, wo Aristarch *ἀντὰρ ὃ ἀσθμαίνων* zu lesen die Dreistigkeit hatte, so liegt nichts näher, als diesen Kritiker für den schuldigen *auctor hiatus* zu erklären und ihn zugleich für die Hiaten in den Parallelstellen verantwortlich zu machen (Lange im Progr. des Oelsnischen Gymn. 1843 p. 11). Ein amüsan- tes und wechselvolles Spiel, mit dem man sich und seine gläubigen Leser lange unterhalten kann.

Vielleicht denkt Mancher: was in aller Welt hätte denn der arme Kritiker nur machen sollen, um seinem traurigen Schicksal, unter allen Umständen Tadel zu bekommen, überhaupt zu entgehen? Schrieb er *ἀντὰρ ὃ ἀσθμαίνων*, dann tadelte ihn Hinz; schrieb er *ἀντὰρ ὃ γ' ἀσθμαίνων*, dann tadelte ihn Kunz. Wer hat Recht, Hinz, der ihm eine hiatusfreundliche, oder Kunz, der ihm eine hiatusfeindliche Tendenz beilegt? Ich für meine Person bin der unmaassgeblichen Meinung,

¹⁰⁶ Dem entsprechend behauptet Nauck das. p. 34, dass Aristarch's Lesart *ῥῶν δ' ἔκαθεν* N 107 (Zenodot und Aristophanes *ῥῶν δὲ ἑκάς*) *ex eodem hiatus horrore* hervorgegangen sei wie die von Zenodot und Aristophanes Ξ 208 bevorzugte Lesart *εἰ κείνων ἐπέεσσι* für *εἰ κείνω ἐπέεσσι*. Das ist genau der Standpunkt, auf dem der selige Heyne sich befand. Kayser Philol. XVIII 703: *Die Behauptung Heyne's, dass Il. IX 73 πόλειον γὰρ ἀνάσσεις eine Interpolation sei, die von den Ausgaben Aristarch's ausgegangen, ist unklar. Wollte er damit sagen, was auch Jakob Marinus van Gent an ähnlichen Stellen ausgesprochen hat, der Kritiker habe sich, um den Hiatus δὲ ἀνάσσεις los zu werden, seinen Text selbst gemacht, so beruht diese Voraussetzung nicht bloss auf einer mangelhaften Einsicht in die Methode Aristarch's, sondern auch auf einer völligen Unkenntniss seines Textes, da sich schwerlich ein Kritiker der Frage über einen Homerischen Hiatus gegenüber so unbefangen und gewissenhaft, oder soll ich sagen, so gleichgültig verhalten hat, wie gerade dieser. Er schrieb Il. XXIV 214 ἐπεὶ οὐκ ἔ (Didym.), ohne dem Gesetze Geltung zu verschaffen, welches ein οὐκ vor einem aspirirten ε verlangte; hielt sich das. XVIII 160 an sein μέγα λήρων (Ariston.), ohne bei seiner genauen Kenntniss des Dichters (nach I 482) μεγάλ' λήρων in den Text zu bringen; gab XIII 399 ἀντὰρ ὃ ἀσθμαίνων (Didym.), indem er die Veränderung des ὃ in ὄγ' verschmähte; gab Od. I 300 ὃ οἱ πατέρω κλυτὸν ἔκτα (Didym.), so leicht es ihm auch fallen musste, die Lesart unserer Handschriften ὄς οἱ herzustellen; behielt Il. IX 167 ἔγῳ ἐπιώφουαι (Didym.), obgleich es ihm gewiss nahe lag, ἔγῳ einzuführen, wie es Andere thaten. Und doch wären alle diese Steine des Anstosses in jedem einzelnen Falle durch den Zusatz eines Buchstaben, eines χ, λ, γ, σ, ν zu beseitigen gewesen.*

dass sie beide Unrecht haben. Weiss doch noch heute Niemand die sichere Grenze zu ziehen zwischen 'erlaubten' und 'unerlaubten' Hiaten bei Homer, und ein Kritiker, der vom Homerischen Digamma noch keine Ahnung hatte, that doch vielleicht so unklug nicht, wenn er die ganze Sache auf sich beruhen liess und unbekümmert seinen sonstigen kritischen Grundsätzen treu blieb, gleichviel, ob sie ihm einen Hiatus oder nicht in die Hände spielten; in beiden Fällen fand er ja Analogien genug in seinem Text, die ihn schützten.

Ich sage, so denkt vielleicht Mancher, und bekenne, dass ich selber so denke. Sehe ich doch weder äussere noch innere Gründe, die mich veranlassen könnten, anders zu denken. In den Aristarchischen Lesarten Hiaten aufzustöbern hält nicht schwer — *A* 350 ἐπὶ οἶνοπα πόντον st. ἐπ' ἀπείρονα π., *B* 571 ἐνέμουντο Ἀραιθυρέην st. Παραιθυρέην, *Z* 511 ῥίμφα ἔ γούνα φέρει st. ῥίμφ' ἔα γ., *H* 198 οὐδέ τι ἰδρεῖη st. οὐδέ τ' αἰδρεῖη, *K* 362 ὑλήεντα ὁ δέ st. ὑλήενθ' ὁ δέ τε, *E* 560 εἰκότε ὑψηλῆσι st. εἰκότες u. s. w. —; auch hiatusfeindliche Lesarten lassen sich unschwer zusammenbringen — *E* 661 βεβλήκειν αἰχμή st. βεβλήκει, 757 τάδε καρτερὰ ἔργα st. τάδε ἔργ' αἰδηλα, *H* 272 ἀσπίδ' ἐνιχριμφθεῖς st. ἀσπίδι ἐγχριμφθεῖς, 359 εἰ δ' ἔτεόν st. εἰ ἔτεόν, *A* 101 βῆ ῥ' Ἴσον st. βῆ Ἴσον u. s. w. —: aber das ist absolut unerweislich und nicht im mindesten wahrscheinlich, dass Aristarch in irgend einem Falle absichtlich dem Hiatus zu Liebe oder zu Leide gehandelt haben sollte¹⁰⁷.

¹⁰⁷ Dies halte ich beispielsweise gegen Nauck aufrecht, der mit Vorliebe dem Aristarch hiatusfeindliche Tendenzen zuschreibt, z. B. *Mél.* IV 580: Charakteristisch für Aristarch ist es dass er *E* 787 αἰδώς, Ἀργεῖοι, κάκ' ἐλέγχεα, εἶδος ἀγῆτοί, den vermeintlichen Hiatus nach ἐλέγχεα durch die Schreibung κακελεγγεῖς beseitigte, wonach wir überzeugt sind, dass in den Worten Ἀργεῖοι λόμοροι, ἐλέγχεα, οὗ νυ σέβεισθε (*A* 242) und ἔρρετε, λαβητῆρες ἐλέγχεα' οὗ νυ καὶ ὑμῖν (*Ω* 239) die überlieferte Lesart ἐλεγγεῖς, welche einem wirklichen Hiatus am Schlusse des vierten Fusses abhilft, von eben diesem Kritiker aufgebracht oder doch gebilligt worden ist. Einem ähnlichen Missgriff begegnen wir *O* 232

τόφρα γὰρ οὖν οἱ ἔγειρε μένος μέγα, ὄφρ' ἂν Ἀχαιοὶ
φρέσγοντες νῆός τε καὶ Ἑλλήσποντον ἴκωνται,

wo Aristarch's Lesart τόφρ' ἂν Ἀχαιοὶ ausserhalb der Stadt Königsberg in Preussen schwerlich auf Beifall zu rechnen hat. Da Aristarch, wie aus diesen und anderen Belegen hervorgeht [nein, das geht nicht daraus her-

Ebenso wenig scheint er die Cäsuren und Lieblingsdiäresen des Dichters für kritische Zwecke verwerthet zu haben. Dient einmal eine seiner Lesarten einem neuerdings gewonnenen metrischen Resultate zur Bestätigung, wie Z 157 *κακὰ μῆσατο θυμῷ* (worüber Hermann Orph. p. 694 zu vergleichen), so folgt daraus noch keinesweges, dass Aristarch dieses Resultat schon selber kannte und bei seiner Diorthosis durchgehends berücksichtigte¹⁰⁸.

Endlich dürfte er auch über die Anzahl und über die passendste Vertheilung der im Homerischen Hexameter zulässigen Spondeen kaum eingehendere Studien gemacht haben. Zwar notirte er, wie wir schon wissen, die *δωδεκασύλλαβοι* als bemerkenswerthe Singularitäten: darüber hinaus scheint er sich indessen nicht verstiegen zu haben. Die Lesarten *σῶν* st. *σούον* A 117, *καὶ λίσσετο* st. *καὶ ἐλίσσετο* 374, *δῶκε* st. *ἔδωκε* B 205, *ἀγήρων* st. *ἀγήραον* 447, *τίκτεν* st. *ἔτικτεν* Z 155, *Γοργοῦς* st. *Γοργόνος* Θ 349, *φθάνει* st. *φθανέει* I 506, *ᾠριστοι* st. *οἱ ἄριστοι* K 539, *μὲν ῥα* st. *μὲν ἄρα* N 347, *ἔστεῶτ'* st. *ἔσταότ'* Ω 701 u. a. ihm als Beweise seiner Vorliebe für den Spondeus anzurechnen, würde natürlich zu denselben Thorheiten führen wie der entgegengesetzte Versuch, ihm Vorliebe für den Daktylus aufzubürden wegen *Τροῖην* st. *Τροίην* A 129, *τότε* st. *τοῖς* 241, *ἱερήν* st. *κλειτήν* 447, *ποίησεν ἰδυίησι* *πραπίδεσσι* st. *ποίησ' εἰδ.* 608, *ἔβη* st. *βάς* B 187, *ἀπέτισαν* st. *τίσουσιν* A 161, *ἦδὲ καὶ ἄνδρα* st. *ἦδ' ἄνθρωπον* E 128, *βεβολίατο* st. *βεβλήατο* I 3, *ὄτρυνέεις* st. *ὄτρύνεις* K 38 u. s. w.

vor], dem Hiatus nach der bukolischen Cäsur abhold war und da der Aristarchische Homertext den jüngeren Grammatikern vorzugsweise imponirte, so kann es nicht befremden, wenn dieser Hiatus viel häufiger als man bisher geahnt hat durch verfehlte Aenderungen ausgetilgt worden ist.

¹⁰⁸ Vgl. M. Schmidt im Philol. IX S. 432. Dasselbst heisst es S. 426: Vorweg bemerken muss ich nur, um Irrungen vorzubeugen, dass ich mit keinem Metriker Aristarch zu thun habe, der etwa 'caesuras quarti' oder 'quinti pedis' observirte und danach über Zulässigkeit des Augmentes entschied, sondern einfach mit dem Grammatiker Aristarch, welcher, wie sein Schüler Seleukus, zwar 'κακομέτρους versus' notirte, aber den Text zunächst nach Handschriften und aus dem Dichter selbst herstellte. Wenn indessen neuere metrische Beobachtungen Aristarch's Lesarten als nothwendig bestätigen, so ist dies ein schlagender Beweis mehr für den Beruf 'des Mannes' zum Homerischen Kritiker.

§ 15.

Athetirte und ausgestossene Verse.

Aristarch's Homerkritik fand schon im Alterthum ihre Gegner, und wir kennen mehrere Grammatiker, die gegen seine Athetesen geschrieben hatten (vgl. Th. I S. 48 Anm. 64 und S. 74 Anm. 95. Wolf Prolegom. p. CCLIII Anm. 39. Lehrs Arist.² p. 349): wie wunderbar, dass gerade gegen diesen Punkt, und gegen ihn allem Anscheine nach fast ausschliesslich, die Angriffe gerichtet wurden! Spricht nicht auch dies dafür, dass Aristarch seinen Text im Uebrigen besonnen und ohne alle Willkür gestaltet hatte? Soviel wir wissen und sich uns durch die obigen Untersuchungen von Neuem bestätigt hat, war Aristarch bei seiner Diorthosis mit so grosser Behutsamkeit und Vorsicht zu Werke gegangen, hatte er sich so wenig von vorgefassten Meinungen leiten lassen, dass nach dieser Seite hin selbst seine Tadler nichts auszusetzen fanden. Wohl aber glaubten sie in den zahlreichen Athetesen eine verwerfliche Subjectivität des Urtheils wahrzunehmen, welche ihnen die Integrität der Ueberlieferung unnützerweise zu gefährden schien. Und ähnlich urtheilen im Wesentlichen manche neuere Homerforscher, am schärfsten gewöhnlich diejenigen, welche in der Annahme von Interpolationen durchaus nicht zaghaft sind. Wolf gab doch wenigstens zu, dass Aristophanes und Aristarch nicht einmal in diesem Punkte sich als allzu kühne Kritiker bewiesen hätten¹⁰⁹.

Es ist nothwendig, sich zuvörderst über den Begriff der Athetese klar zu werden. Aristonikos und Didymos verstehen unter ἀθετεῖν nie etwas anderes als 'einen im Text befindlichen Vers oder eine solche Versgruppe für unecht erklären'. Beweisstellen sind A 488. B 673 und viele andere, wo ausdrücklich zwischen ἠθέτηξε und οὐδὲ ἔγραφευν unterschieden

¹⁰⁹ Prolegom. p. CXXXV: *Constat iam olim dubitatum esse ab Aristophane Byz. et Aristarcho, non nimis audacibus in hoc genere criticis, de auctoritate extremorum Odysseae inde a ψ 297. Und später p. CCLXXII: Etenim versus in codice ἀβελισμένοι sunt admodum 470; numerusque fortasse aliquanto maior esset, si codex servatus esset integer. Attamen ne illum quidem numerum per se nimium putem pro fama obeli Aristarchei.*

wird. Auf die Constitution und Integrität des Textes war also die Athetese an und für sich ohne allen Einfluss: sie konnte durch ein Zeichen am Text angedeutet oder auch ausschliesslich in einer selbständigen Schrift, einem Commentar u. dergl. ausgesprochen werden. Der Athetirende verkürzte dabei seinen Text um keinen Vers, um keinen Buchstaben¹¹⁰: höchstens

¹¹⁰ Es sollte eigentlich unnöthig sein, dergleichen elementare Dinge noch besonders zur Sprache zu bringen: leider ist es das aber nicht. Bergk in der Zeitschr. f. A.-W. 1851 Nr. 67 S. 530 zweifelt nicht allein daran, dass in den Scholien des Aristonikos und Didymos zu Θ 528 οὐς κῆρες φορέουσι (ἀθετεῖται, ὅτι περισσός: ἐν γὰρ τῷ „κηρεσιφορήτους“ τὸ αὐτὸ συντόμως εἶρηκεν. ὁ δὲ Ζηνόδοτος οὐδὲ ἔγραφεν αὐτόν) eine Aristarchische Athetese bezeugt werde, sondern meint auch allen Ernstes, dass Aristarch gegen eine solche Voraussetzung durch Herodian geschützt werde, welcher zu 527 κύνας κηρεσιφορήτους ausdrücklich sage: συνθέτως ἀνέγνω ὁ Ἀριστάρχος καὶ οἱ πλείους: ἴσως δὲ ἐπεὶ ἀναλύει αὐτό, „οὐς κῆρες φορέουσιν“. ἔθος γὰρ αὐτῷ πολλάκις τὰ σύνθετα ἀναλύειν. Nicht einmal das scheint Bergk gemerkt zu haben, dass der Satz ἔθος γὰρ κτέ. zu der mit ἴσως δὲ begonnenen Hypothese gehört und im Sinne derer geschrieben ist, welche mit Aristarch κηρεσιφορήτους als Compositum betrachteten, nicht aber im Sinne Herodian's, als hätte er beabsichtigt, seinerseits durch diesen Grund den fraglichen Vers gegen die Athetese zu 'schützen'. — In derselben Zeitschrift (1846 Nr. 63 S. 499) giebt sich Bergk unnütze Mühe, die Aristarchischen σημεῖα um zwei zu vermehren, den berüchtigten ἄλογος (II 613) und den obelus cum puncto (·): das letztere Zeichen sei vielleicht da gebraucht worden, wo man nicht geradezu die Athetese anwenden, sondern den Vers nur als bedenklich bezeichnen wollte; darauf gingen die Ausdrücke ὑποπιεῖν und ὑπονοεῖν. Das Alles beruht einfach auf Unkenntniss der Thatsachen, die ich in der Einleitung zum ersten Theile meines Buches § 33 besprochen habe. — Dass der Ausdruck προαθετεῖν von solchen Athetesen gebraucht werde, welche Aristarch von Vorgängern acceptirte, wusste u. A. Spitzner nicht, wie seine Noten zu Ξ 95 und Ψ 824 beweisen. Noch häufiger ist καὶ verkannt worden, welches neben ἀθετεῖν anzudeuten pflegt, dass ausser Aristarch auch der im Scholion genannte Grammatiker für die Athetese war. So meint Zechmeister in der Zeitschr. f. österr. Gymn. 1877 S. 369, die Verdächtigung des Verses ζ 144 rühre nicht von Aristarch, sondern von Athenokles her. Natürlich rührt die Athetese von beiden, ihre Begründung von Aristarch allein her; denn Didymos sagt: καὶ Ἀθηνοκλῆς δὲ ὑπόπιευσεν τὸν στίχον, und was diesen Worten vorangeht, περιττός ὁ στίχος: οὐ γὰρ κτέ., ist nur durch Aristonikos überliefertes Eigenthum Aristarch's. — Welche Beachtung Nauck diesen elementaren Dingen geschenkt hat, lehren folgende Proben: β 322 damnavit Aristoph. Bei Didymos heisst es: προηθέτεται δὲ καὶ Ἀριστοφάνης, und zum Ueberfluss sagt Aristonikos noch ausdrück-

markirte er mit einem vor den Vers gesetzten kleinen Strichelchen (*ὀβελός*¹¹¹) sein Verwerfungsurtheil. Bei grösseren Partien mochte er wohl auch das Verfahren abkürzen und eine von oben nach unten gezogene, unserer Klammer ähnliche Linie statt der einzelnen Strichelchen vorziehen. Hierauf deutet wenigstens der Ausdruck *περιγράφειν*¹¹², der dann freilich bald ganz wie *ἀθετεῖν*, also auch von einzelnen Versen gebraucht worden ist. Solche athetirte Stellen nennt Aristonikos manchmal *αἰρούμενοι* (*A* 110. *B* 76. *Γ* 395. *Ω* 6), folglich ist *ἦρκε* bei ihm gleichbedeutend mit *ἠθέτηκε* (vgl. zu *Π* 93). Dass sogar ein gelegentliches *ἐπισυντέμνηκεν* nicht so schlimm gemeint sei, ersieht man aus der Vergleichung von Ariston. *B* 156 und 161¹¹³. Im Uebrigen verweise ich auf die Th. I S. 110 f. gemachte Zusammenstellung synonyme Ausdrücke.

Erst in neuerer Zeit hat man dem Wort 'Athetese' eine weitere Bedeutung gegeben, indem man es auch auf diejenigen Verse übertrug, welche Aristarch oder ein anderer der alten Diorthoten gar nicht in seinem Text hatte. Das ist sehr zu bedauern, weil dadurch naturgemäss die Athetese einen ganz erheblich anderen Charakter bekommen musste, als sie ehemals hatte. Sie ist jetzt mit einem Scheine schonungsloser Gewaltbarkeit umgeben, die ihr ursprünglich doch durchaus fern lag. Während sie früher für den Text nichts mehr bedeutete als jedes andere kritische Zeichen, umschliesst sie jetzt in unserer Vorstellung meistens auch schon die Folgen, welche aus ihr

lich: *ἀθετεῖται*. *γ* 199 sq. *damnavit Aristoph.* Didymos: *καὶ παρὰ Ἀριστοφάνει προηθετοῦντο οὗτοι οἱ δύο στίχοι*. *σ* 229 *damnavit Aristarchus*. Bei Buttman und Dindorf steht: *ἠθέτει καὶ Ἀρίσταρχος*. Dass dies nicht richtig sein kann, zeigt *καί*. Ueberliefert ist *ἠθέτει καὶ Ἀριστοφάνησ*, was nicht angetastet werden durfte.

¹¹¹ Davon bildete man das Verbum *ὀβελίζειν*, welches also gleichbedeutend ist mit *ἀθετεῖν*. Aristonikos und Didymos enthalten sich desselben durchaus. Es steht aber bereits bei Cicero *epist. ad fam. IX 10, 1*.

¹¹² Zu Ariston. *λ* 525 bemerkt Porson: *περιγράφειν et διαγράφειν utrumque 'delere' per consequentiam sonant, modo tamen significandi discrepant. περιγράφειν est lincis voces includere et sic delendas monere, διαγράφειν est transversa linea per litteras ducta damnare.*

¹¹³ Die Textesänderungen, welche das *συντέμνειν* manchmal mit sich brachte — in unserem Falle *εἰ μὴ Ἀθηναίη λαοσσόος ἦλθ' ἀπ' Ὀλύμπου* statt *εἰ μὴ Ἀθηναίην Ἥρη πρὸς μῦθον ἔειπεν* —, deutete Zenodot wahrscheinlich bloss über der betreffenden Zeile durch Ueberschreiben an.

zum Nachtheil der weiteren Ueberlieferung hätten entstehen können oder etwa wirklich entstanden¹¹⁴. Der Einfachheit halber will ich mich im Folgenden, wo mir eine strengere Unterscheidung der Begriffe nothwendig scheint, dem Vorgange Wolf's anschliessen (Proleg. p. CCLVII), welcher von der ἀθέτησις im engeren, alten Sinne die *litura* d. i. das οὐ γράφειν (*funditus tollere ac delere*) unterscheidet.

Vor Allem fragt es sich: wie verhielt sich denn nun principiell Aristarch gegen diese beiden Mittel? wann wählte er das mildere, wann das radicalere? Hierauf hat Wolf a. a. O. folgende Antwort gegeben: *Litura seu falce eum usum credas in iis versibus, quos vel nimis luxuriosos iudicaret, vel modis et numeris Homericis absonos, vel contrarios sententiae sermonisque Graeci legibus, aut quos in optimis exemplaribus non reperisset; virgula, modesto signo, in iis, qui ei ob minora vitia viderentur indigni poeta, at tolerabiles tamen.* Wenn dem so wäre — und offenbar glauben das noch heute Viele —, dann wäre so ziemlich meine ganze bisherige Auseinandersetzung über Aristarch's streng conservative kritische Richtung null und nichtig; denn dann hätten wir ja die unumstößlichsten Beweise vor uns, *eum non tantum notandis naevis, verum etiam urendo, amputando, luxata, quae quidem putabat, suis locis reponendo, Homericum corpus curavisse* (Prolegom. p. CCLIX).

Aber Wolf's Unterscheidung, die im Grunde Alles auf subjectives Ermessen zurückführt, ist gänzlich unzutreffend. Vielmehr liegt die Sache so, dass bei Aristarch die *litura* einzig und allein das Resultat der äusseren, diplomatischen, objectiven Kritik war, während die ἀθέτησις vorwiegend aus inneren, subjectiven Gründen entsprang. Die Athetesen zeugen also nicht nur nicht von willkürlichem Verfahren, sondern sprechen mit am lautesten für das gerade Gegentheil; denn

¹¹⁴ Aristarch's Obelos allein hat sicherlich keinen einzigen Vers aus den Handschriften vertrieben. Von ihm athetirte Verse wurden anstandslos weiter fortgeführt und sogar von den Aristarcheern wie echte verwendet. (Cicero de divin. II 30, 64 übersetzt B 319, den Aristarch athetirte. I 38—43 waren einstimmig von Zenodot, Aristophanes und Aristarch athetirt worden; Vergilius las sie in seinem Text, wie aus Georg. IV 475 ff. hervorgeht.) R. Schmidt De Callistr. p. 318 Nauck: *Ipsae atheteses, quoniam nullum ex iis detrimentum capiebat Homerus . . . , non tam pro criscois sunt quam pro interpretationis documento habendae.*

wäre auch nur eine Spur von wirklicher Willkürlichkeit in Aristarch's Homerkritik gewesen, so hätte er das bescheidene Mittel der Athetese entweder ganz verschmäht oder doch auf ein viel geringeres Maass eingeschränkt. Dass er es indessen sogar da anwandte, wo die von ihm für unecht gehaltenen Verse in einzelnen Manuscripten gar nicht vorhanden waren, dass er nicht einmal in solchen Fällen zur *litura* griff, ist der beste Beweis, wie stark er unter dem Banne der guten Ueberlieferung stand und wie wenig er geneigt war diese zu Gunsten vereinzelter Zeugnisse aufzugeben, selbst wenn dieselben noch so sehr mit den von ihm aus inneren Gründen gewonnenen Resultaten übereinstimmten. Am schlagendsten wird dies durch Σ 39—49 bestätigt, den bekannten Nereidenkatalog, den sowohl Zenodot wie Aristarch für unecht hielten, den sie aber doch im Text duldeten, obwohl er in der *Ἀργολικῇ* fehlte; es scheint sogar, dass Aristarch selber bei seiner Begründung der Athetese diesen Grund als irrelevant bei Seite gelassen hatte; denn Didymos beruft sich dafür auf das Zeugniß des Kallistratos. Dass es von den schönen Sandalen der Athene α 97 (gerade so wie von denen des Hermes Ω 341 und ε 45) heisst:

ἀμβρόσια χρύσεια, τὰ μιν φέρον ἡμὲν ἐφ' ὕψηλῃ
ἥδ' ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν ἅμα πνοιῆς ἀνέμοιο,

darin nahm Aristarch Anstoss (s. Aristonikos zu Ω 341): wie schon andere Kritiker vor ihm begnügte er sich jedoch damit, die Stelle zu athetiren, ohne sich die durch die *Μασσαλιωτικῇ* geschützte *litura* anzueignen (Did. α 97). Die Beschreibung von den fünf verschiedenen Lagen, aus denen der Schild des Achilleus bestand, Γ 269—272, hielt Aristarch für interpolirt: ist dem Schol. V zu trauen, so fehlte sie in einigen Handschriften, wodurch aber Aristarch sich nicht bewegen liess, sie aus seinem Texte zu verbannen; auch hier musste der Obelos ausreichen. Ueber die Verse δ 158—160 bekundet Didymos: οὐκ ἐφέροντο ἐν τῇ Ῥιανῶ οἱ τρεῖς στίχοι: von Aristarch wurden sie nur athetirt. Ebenso verfuhr er mit δ 285—289, wo ein Excerpt aus Didymos, vielleicht übertreibend, sogar berichtet: οὐκ ἐφέροντο δὲ σχεδὸν ἐν πάσαις οἱ πέντε¹¹⁵.

¹¹⁵ α 356—359 athetirte Aristarch: τινὲς οὖν ἀθετοῦσιν. ἐν δὲ ταῖς

Dazu kommt dann noch eine beträchtliche Anzahl Verse, die in den Zenodotischen Text nicht aufgenommen waren und deren unhomerischen Charakter Aristarch zwar ebenfalls anerkannte, die er aber trotzdem nicht auszustossen wagte. Dass Zenodot hier überall ohne jeden diplomatischen Rückhalt und allein aus inneren Motiven gehandelt haben sollte, ist ganz unwahrscheinlich¹¹⁶, und Aristarch selber wird das kaum geglaubt haben: wenn er ihm dennoch nicht folgte, sondern lieber den Obelos wählte, so lässt sich dies nur dadurch erklären, dass er die Verse äusserlich zu gut beglaubigt fand, als dass er sie gänzlich fallen zu lassen sich hätte überwinden können. Nicht einmal zum Obelos sah er ohne weiteres in einer von seinen Vorgängern vorgenommenen *litura* eine ihm völlig genügende Veranlassung¹¹⁷: *O 33 οὔτε παρὰ Ζηνοδότῳ οὔτε παρ' Ἀρι-*

χαριστέροις γραφαῖς οὐκ ἦσαν. H. Vergl. *P 545. T 388. λ 428. τ 130.* Hierher gehört wahrscheinlich auch *B 193—197*: wenigstens kann ich es kaum für einen Zufall halten, dass diese von Aristarch athetirte Stelle (nebst 192) bei Xenophon *Ἀπομνημ.* I 2, 58 fehlt, wo die sie umgebenden Verse *B 188—191* und *198—202* citirt sind. — Sengebusch *Hom. Diss.* I 141: *Thucydide igitur adhibito deducimur eodem quo Platonis dialogis accurate lustratis supra nos deduci notavi: permultos versus spurios quos Aristarchus aut obelis appositis scripsit aut scientem se non scripsisse diplis indicavit, exeunte saeculo quinto a. Chr. n. nondum lectos fuisse intelligimus in bonis Homeri codicibus. Quo intellecto egregie firmatur Lehrsii disputatio de criticis Aristarchi rationibus Arist. p. 348 sqq., qua primus ille docuit, fidelissimè Aristarchum secutum esse codicum fidem.*

¹¹⁶ Sogar bei den blossen Athetesen hält es Cobet *Miscell. crit.* p. 253 nicht ganz ohne Ursache für unwahrscheinlich: *In Zenodoti ἀθετήσεσιν multum abest ut credam plus criticum suo iudicio et sensui cuidam pulchri et decori tribuisse, quam librorum veterum, quos sequebatur, auctoritati et testimonio. Quis credat, ut hoc uno utar, Zenodotum in Iliad. A*

207 ἤλθον ἐγὼ πάσσοσα τὸ σὸν μένος, εἴ κε πίθηται,

208 οὐρανόθεν· πρὸ δέ μ' ἦκε θεὰ λευκώλενος Ἥρη

209 ἄμφω ὁμῶς θυμῷ φιλέονσά τε κηδομένη τε.

expunctisse duos versus 208 et 209, quasi inesset aut in sententia aliquid aut in verbis, quo potuisset offendi? Non reperit, credo, in libris compluribus eoque interpolatos esse suspicatus est. Und zu gleichen Anschauungen neigte ehemals Nauck; vgl. *Aristoph. Byz.* p. 27, wo er eine Athetese des Aristophanes folgendermaassen beurtheilt: *Quod λ 161. 162 damnavit (cuius suspensionis rationem desiderabat Nitzschius vol. III p. 216), id ipsum opinor exemplarium fide ductus instituit.*

¹¹⁷ Daher glaubte ich das Scholion zu *θ 81f.* ἐν ἐνταῖς τῶν ἐκδόσεσιν οὐκ ἐπίφορτο· διὸ ἀθετοῦνται für lückenhaft halten zu müssen. Vergl.

στοφάνει ἦν· καὶ μήποτε περιττός ἐστιν. ε 337 οὐκ ἐφέρετο ἐν τοῖς πλείοσιν· Ἀριστάρχος δὲ περὶ μὲν τῆς ἀθετήσεως διατάζει. (In einem ähnlichen Falle, K 497, entschied er sich für Athetese.) Uebrigens ist es durchaus keine ganz leere Vermuthung, wenn ich sagte, dass Zenodot die *litura* nicht ohne jeden diplomatischen Rückhalt vorgenommen haben werde¹¹⁸: von den Versen P 134—136 bezeugt Didymos: *παρὰ Ζηνοδότῳ καὶ ἐν τῇ Χίᾳ οὐκ ἦσαν*. Darauf will ich durchaus nicht schwören, dass Zenodot die Chia benutzte; aber wie die Verse in der Chia fehlten, so gut konnten sie natürlich in irgend einer beliebigen von Zenodot wirklich gebrauchten Vorlage fehlen.

Das sind die Gründe, auf welche sich meine Ansicht von der ἀθετήσις und *litura* stützt: für seine Ansicht berief sich Wolf hauptsächlich auf das Zeugniß des Ammonios zu K 397: Ἀμμώνιος ὁ Ἀριστάρχειος πρῶτον μὲν σιγμαῖς (i. e. obelis) φησὶ τὸν Ἀριστάρχον παρασημειώσασθαι αὐτούς, εἶτα τέλεον ἐξελεῖν, τάχα διὰ τὸ ἐπὶ δευτέρου προσώπου τὸ „σφίσι“ τετάχθαι, καὶ ἄνωθεν μετενηνέχθαι. Gewiss ist dieses Zeugniß von Wichtigkeit, und eben darum müssen wir es genauer betrachten¹¹⁹. Zunächst hebe ich hervor, dass den von Wolf citirten Worten im Ven. A unter Anderem Folgendes vorangeht: ἐν μέντοι τῇ τετραλογία Νεμεσίωνος οὕτως εὔρον περὶ τῶν στίχων τούτων· „τῶν παρακειμένων ὀβελῶν οὐκ ἔστιν αἰτίαν εὔρειν διὰ τῶν Ἀριστάρχειον ὑπομνημάτων. Ἀμμώνιος δὲ κτέ. Also ein Bericht des Nemesiön ist es, mit dem wir es hier zu thun haben, keine directe Nachricht des Ammonios. Wer Nemesion war und welcher Zeit er angehörte, wissen wir nicht (s. Th. I S. 80 Anm. 106), indessen das gäbe uns natürlich noch kein Recht, ihm zu misstrauen. Wie aber, wenn sich über die fragliche Angelegenheit ein abweichender

noch δ 569 und ο 74. (Geradezu ins Spasshafte fällt, was die Scholiasten zu δ 511 äussern; charakteristisch ist aber doch, dass sie dem Aristarch wohlgemuth so viel conservativen Sinn zutrauen, um seine Ausgabe zum Reservoir aller Homerverse, guter und schlechter, echter und unechter, zu machen.)

¹¹⁸ Um so mehr gilt dies natürlich von Aristophanes: Σ 10 und 11 fehlten in der Ausgabe des Rhianos, nach dem Schol. V auch in der des Aristophanes.

¹¹⁹ Reiflicheres Nachdenken hat mich jetzt zu etwas anderen Resultaten geführt als früher (Th. I S. 319).

Bericht fände, der auf einen uns wohl bekannten und in diesen Dingen sonst stets weitaus am besten unterrichteten Gewährsmann zurückginge? In der That giebt es einen solchen Bericht: *καὶ γραπτόν οὕτως καὶ ἀθετητέον τοὺς τρεῖς στίχους, εἴ τι χρὴ πιστεύειν Ἀμμωνίῳ τῷ διαδεξαμένῳ τὴν σχολήν, ἐν τῷ περὶ τοῦ μὴ γεγονέναι πλείονας ἐκδόσεις τῆς Ἀρισταρχείου διορθώσεως τοῦτο φάσκοντι. καὶ παρὰ Ἀριστοφάνει δὲ ἤθετοῦντο. ἐν δὲ ταῖς Ἀριστάρχου ἐγγράφοις „εἰ ἤδη“. ταῦτα ὁ Δίδυμος περὶ τῶν στίχων τούτων.* Es stehen hier also zwei Zeugen einander gegenüber, der eine von unbekannter, der andere von bekannter und oft bewährter Glaubwürdigkeit: und bei dieser Sachlage sollte es erlaubt sein, allein dem ersteren zu vertrauen und von dem letzteren gar keine Notiz zu nehmen? Das wird im Ernst Niemand behaupten wollen. Schon dies Eine wäre vollkommen genügend, jene Hauptstütze Wolf's zu Fall zu bringen; aber ich möchte sie doch auch noch nach ihrem inneren Werthe prüfen. Nach Ammonios-Didymos stiess Aristarch die Verse *K* 397—399 nicht etwa aus, sondern er wollte sie nur athetirt wissen, und zwar nach dem Vorgange des Aristophanes (*ἀθετητέον . . . καὶ παρὰ Ἀριστοφάνει δὲ ἤθετοῦντο*); nach Ammonios-Nemesion dagegen soll Aristarch sie zuerst mit Punkten (*στιγμαῖς*) bezeichnet, dann aber ganz entfernt haben (*τελέως ἐξελεῖν*). Wie stimmt denn aber dies letztere zu den Anfangsworten des Nemesion? welche nämlich lauten: *τῶν παρακειμένων ὀβελῶν οὐκ ἔστιν αἰτίαν εὐρεῖν διὰ τῶν Ἀρισταρχείων ὑπομνημάτων.* Hier ist ja nur von *ὀβελοί* die Rede, nicht vom Hinauswerfen der Verse! und wiederum dort nur von *στιγμαί* und vom *τελέως ἐξελεῖν*, nicht von *ὀβελοί*! Wie reimt sich das zusammen? Wolf hat die bei seinen Voraussetzungen einzig mögliche Lösung bereits angedeutet, indem er zu *στιγμαῖς* in Parenthese 'i. e. obelis' hinzufügte. Damit gerathen wir jedoch in ein neues Dilemma, weil, wie die Scholien des Aristonikos zu *B* 192 (203) und *Θ* 535 lehren, Aristarch sich der Punkte nur als Zeichen des Zweifels bediente, nicht als Ausdruck entschiedener Athetese (= *ὀβελοί*)¹²⁰. Also kann auch dieser Weg,

¹²⁰ Vergl. Ritschl Opusc. V S. 276, der die vorliegende Stelle übersehen zu haben scheint.

der wirklichen Meinung des Ammonios-Nemesion auf die Spur zu kommen, nicht der rechte sein. Will man den Bericht nicht ganz verwerfen, so bleibt offenbar kein anderer Ausweg übrig, als ihn mit Lehrs folgendermaassen zu deuten: *primum dubitationis signis notasse, deinde prorsus statuisse spurios esse et obelo signandos*. Nemesion nämlich, sagt Lehrs Arist.² p. 346, *imprudenter videtur vocabulo ἐξέλεte abusus esse pro eo quod apud Ammonium invenerat ἀθετησαι vel simili*. Wie beliebt solche Vertauschungen technischer Ausdrücke gerade in den Fällen, wo es sich um Aristarchische Athetesen handelte, bei den Späteren waren, habe ich I S. 111f. gezeigt; und was den modernen Forschern häufig genug begegnet ist, dass sie nicht streng zwischen ἀθετησις und *litura* unterschieden, das scheint hin und wieder einmal auch den alten Forschern passirt zu sein¹²¹, zumal solchen, die mit der Aristarchischen Terminologie sich gründlich vertraut zu machen keine Gelegenheit oder Veranlassung gehabt hatten. Gerade das ἐξελειν erregte schon wiederholt unser Bedenken (I S. 73 u. 439), darum wird es gut sein, dass wir uns folgende beherzigenswerthe Aeussereung Wolf's (Proleg. p. CCLXVII) ins Gedächtniss zurückrufen: *At fortasse nonnulli etiam ἐξαιρέειν (lituram) subiecerunt vocabulo ἀθετησεως. Nam ista duo confundi videntur interdum; et fuit facile confundere, praesertim verba περιγράψαι et ἐξελειν. Cuiusmodi certum exemplum praebet Eustath. ad Odys. p. 1480, 19 collato loco Athenaei*¹²². Schade nur, dass Wolf selber so wenig Gebrauch von dieser Erfahrung gemacht hat.

¹²¹ Schol. V zu II 97 sagt παντελῶς ἐκβλητέον, wo im Sinne Aristarch's ἀθετητέον stehen müsste (s. Ariston.).

¹²² Das Gegenstück des ἐξελειν ist die Interpolation. Auch deren ist Aristarch zuweilen missverständlich beschuldigt worden, z. B. δ 15 φασί τοὺς τρεῖς στίχους τούτους μὴ εἶναι τοῦ Ὀμήρου, ἀλλὰ τοῦ Ἀριστάρχου, worüber schon der Recensent (Lange?) von Nitzsch's Anmerkungen zur Od. in Seebode's Neuer krit. Bibliothek VIII 1826 Nr. 11 S. 1120 ein im Allgemeinen gewiss richtiges Urtheil abgegeben hat: *Nun hoffen wir aber auch, dass rücksichtlich der Stelle V. 15—19 Niemand das Argument geltend machen werde, Aristarch habe nach Athenäos' Zeugnis sie eingeschoben. Denn dass der genannte Kritiker sie geradezu aus dem Stegereif gemacht (da II. XVIII 604ff. nur Aehnlichkeit mit der unsern hat) und sie mit dem Bewusstsein eines Betrugers dem Dichter untergeschoben habe, ist eine Annahme, die dem bekannten Charakter und Verfahren des Ari-*

Wie man aber auch über *ἔξελεῖν* denken mag, das steht unumstösslich fest, dass der Bericht des Nemesion ganz ungeeignet ist, um die Lehrsische Behauptung von der strengen Objectivität, mit welcher Aristarch an der Homerischen Ueberlieferung festhielt, zu widerlegen. Noch mehr gilt dies von denjenigen Stellen, welche Wolf gleich nach K 397 (p. CCLVII) zur Stütze seiner Ansicht vorbringt: *Ex simili fonte derivatum videtur id, quod ad E 808 legitur: οὐ καθόλου εὐρέθη παρὰ Ἀριστάρχῳ τὸ Πηιδίως κ. τ. λ. Quem versum, ineptissimo loco repetitum ex A 390, ibidem discimus appositum esse a Zenodoto; an ab hoc uno et primo, non constat. Ad idem genus liturae spectat fortasse verbum ἐκκρίνειν [l. ἐκρ.] in praeclara nota Aristonici ad Θ 535 Ἐκκρίνει δὲ μᾶλλον ὁ Ἀρίσταρχος τοὺς δευτέρους (vss. 535—537).* Ich benutze diese Gelegenheit dazu, um sogleich einen von mir I S. 295 begangenen Irrthum zu berichtigen, in welchem freilich fast alle neueren Forscher¹²³ sich befinden, hauptsächlich verführt durch die am Rande des Ven. A aufbewahrten Zeichen. Der Verdacht, den ich schon damals hegte und aussprach, dass diese Zeichen nicht zu Θ 535—540, sondern vielmehr zu Θ 532—537 gehören, ist mir jetzt nach nochmaliger Prüfung zur Gewissheit geworden, und zu meiner Freude sehe ich aus der eben citirten Stelle, dass schon Wolf, was mir damals entging, zu demselben Ergebniss gekommen war. Vieler Worte bedarf es nicht, um dasselbe zu rechtfertigen: jeder sehe sich die Homerstelle selber darauf hin an und bedenke dabei, dass es sich hier nur um die Remedur eines allgemein anerkannten Fehlers in der Ueberlieferung handelt, dann wird er gewiss lieber für Wolf als für Puygers oder gar für Bekker stimmen. Doch dies bei Seite. Darin hat Wolf entschieden Unrecht, dass er bei Θ 535—537 an eine Aristarchische *litura* denkt. Aristarch schwankte, ob er 532—534 oder 535—537 athetiren sollte — *εἰς γὰρ τὴν αὐτὴν γεγραμμένοι εἰσὶ δianoia* —, neigte aber mehr zur

starch widerspricht. Wir werden uns vielmehr des Athenaios Zeugnis so auslegen, dass im Codex des Aristophanes diese Verse fehlten und Aristarch aus noch nicht benutzten Handschriften sie in seine Recension des Homer aufnahm. Vgl. noch Th. I S. 74f.

¹²³ Unter Anderen auch Ritschl Opusc. V S. 275. Nauck M6l. IV 140f. Kammer in Bursian's Jahresber. 1877 I S. 107.

ersteren Alternative. In seinem Text befanden sich sicher beide Stellen: das lehrt erstens die von ihm gewählte *σημείωσις* (*ἀντίσιγμα* und *στιγμαί*) und zweitens die Bemerkung *ὁ δὲ Ζηνόδοτος τοὺς πρώτους τρεῖς οὐδὲ ἔγραψεν*, die sich unmöglich mit der Annahme vereinigen lässt, dass auch Aristarch die Verse nicht geschrieben hatte.

In dem anderen, von Wolf erwähnten Fall, *E* 808, haben wir es dagegen aller Wahrscheinlichkeit nach wirklich mit einer Aristarchischen *litura* zu thun. Darauf deuten einerseits die Worte des Aristonikos *Ζηνόδοτος ὑποτάσσει τούτῳ* [807] *στίχον κτέ.*, anderseits das Schol. *A' τοῦτον τὸν στίχον οὐχ εὐρησθαι καθόλου φασὶν ἐν ταῖς Ἀριστάρχου κτέ.* (vgl. BLV). Aber damit ist nicht das mindeste bewiesen. Wolf selber nennt den Vers *ineptissimo loco repetitum ex A 390*: kam nun noch hinzu, dass er äusserlich schlecht beglaubigt war, was hätte dann den Aristarch bewegen können, den Vers in seinen Text aufzunehmen? Das alleinige Zeugniß Zenodot's doch wahrhaftig nicht, dem zu misstrauen er fortwährend Veranlassung fand. Möglich, dass ausser dem Zenodotischen noch einige Zeugnisse vorhanden waren; aber auch dies würde schlechterdings nicht ausreichen, die bisher durch nichts begründete Vermuthung zu stützen, dass Aristarch gegen gute handschriftliche Autorität Verse aus dem Text gestossen habe. Wo er (bei Aristonikos oder Didymos) von eingeschobenen Versen spricht, finden sich nicht selten Andeutungen über ihre schwache diplomatische Beglaubigung: *I* 140 und 159 *ἐνίοι ὑποτάσσουσι*. *Ψ* 538 *ἐν τισιν ὑποτάσσονται*. *N* 808 und *Ξ* 136 *Ζηνόδοτος ὑποτάσσει*. Geht also auch der Ausdruck *ὑποτάσσειν* — es kommen bekanntlich mehrere ihm nahe verwandte vor in der Bedeutung 'interpoliren', 'einschieben' (Lehrs Arist.² p. 334f.) — in der That überall¹²⁴ auf solche Verse, die in Aristarch's Diorthosis fehlten, so haben wir immer noch Grund genug, ihm zuzutrauen, dass er hierbei seine sonstige Vorsicht und seine treue Anhänglichkeit an die Ueberlieferung nicht ausser Acht gelassen haben werde.

¹²⁴ Wie sehr man solchen Ausdrücken gegenüber auf seiner Hut sein muss, lehrt Aristou. *I* 334, welcher mit *Ζηνόδοτος ὑποτάσσει* Verse einführt, die der Ausgabe Aristarch's keinesweges mangelten.

Will Jemand auf guter handschriftlicher Basis einen Text herstellen, so kann ihm selbstverständlich daraus, dass er schlecht überlieferte Lesarten verschmäht, eher alles Andere als ein gerechter Vorwurf erwachsen: was aber für einzelne Lesarten allgemein zugestanden wird, das sollte keine Giltigkeit haben für ganze Verse? Wer unter den neueren Kritikern hätte denn die Akrisie so weit getrieben, dass er seinen Homer-text mit allen Versen, die jemals unter dem Namen des unsterblichen Sängers verübt worden sind, vollzustopfen gewagt hätte? Von solchen *versus absoni*, die zum Glück in den meisten jetzigen Texten fehlen, sagt Wolf Proleg. p. CCLXV sehr richtig: *quos qui forte erutos nobis postliminio restituere vellet novus editor, rideretur, ut opinor, ab iis ipsis, qui nunc Aristarchi ucumen rident*. Gewiss, und darum freuen wir uns, dass Aristarch solcher Unkritik fern geblieben ist. Er that schon ein Uebriges, wenn er, was wiederholt geschah, Verse dieser Art einer Erwähnung und kurzen Zurückweisung in seinen Commentaren würdigte. —

Ich habe es mir im Vorstehenden angelegen sein lassen, den Grundcharakter der Aristarchischen Textkritik einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen: das Resultat ist, dass Lehns ihn in allem Wesentlichen vollkommen richtig beurtheilt hat¹²⁵. Aristarch's diplomatische Treue kann gar nicht hoch genug angeschlagen werden. Ueberall, wo man den Hebel angesetzt hat, sie zu erschüttern, ist das Bemühen fruchtlos gewesen; sie steht nach wie vor da als ein festes Bollwerk, so wohl begründet in sich und gut beschützt durch sichere Zeugen, dass die mit unermüdlicher Ausdauer unternommenen Angriffe der Gegner bisher noch stets machtlos an ihr abgeprallt sind und hoffentlich auch fernerhin abprallen werden.

¹²⁵ O. Ribbeck theilt in seinem Buche über Ritschl II S. 478 folgende Charakteristik Aristarch's als Kritiker mit, die Ritschl auf einem hinterlassenen Zettel entworfen: *Conservativ, nicht wie Bentley und Zenodotus. Will diplomatische Grundlage, aber — wie er muss — auf dem Wege der ratiocinatio. Trägt sein allgemeines Sprachprincip der Analogie mit Nichten in die Kritik hinüber, zum Gleichmachen aller Formen, sondern erkennt das Recht schwankender Ueberlieferung an, indem er diese auf das Werden der Homerischen Sprache zurückführt (in stillschweigender Anerkennung).*

§ 16.

Infallibilität und Vergötterung Aristarch's nebst einem Anhang über Wunder.

Fast besorge ich, dass mich meine bisher vorgetragenen Ansichten über Aristarch's streng conservative, jeglicher Willkür abholde Textkritik bei gewissen Gelehrten in den Geruch bringen werden, ich hätte für die angeblich *noch immer herrschende Vergötterung des 'grossen Kritikers'*, die den offen vorliegenden Thatsachen gegenüber *absichtlich die Augen schliesst*, für diesen *Infallibilitätsglauben mit seinen lähmenden und bethörenden Wirkungen* offen plaidirt. Ruhig und gefasst sehe ich nachgerade auch dieser Eventualität entgegen. Sind doch auch andere Leute ganz ohne ihre Schuld in den nämlichen Geruch gekommen — und was für Leute! Der Leser gestatte, dass ich ihm einen dieser angeblichen Infallibilitätsgläubigen nach Nauck's Conterfei vorstelle.

Hält nun Jemand, sagt Nauck Mél. III 226, die alten Grammatiker für unfehlbar, so wäre es ebenso grausam als nutzlos, ihm diesen frommen Glauben nehmen zu wollen. Nur für diejenigen, welche weder den Aristarch noch irgend einen andern Grammatiker mit blinder Superstition verehren, mag daran erinnert werden u. s. w.

Wer dieser Jemand eigentlich sei, der den Aristarch mit *blinder Superstition* verehrt, weil er ihn für unfehlbar hält, darüber nachzudenken wird sich wohl nicht leicht ein jeder Leser ernstlich gemüssigt sehen; auch ich war schon geneigt, diesen seltsamen Unbekannten jenen wesenlosen Schemen beizuzählen, die Nauck schlechtweg 'Aristarchomanen' benennt, als ich mich plötzlich erinnerte, in demselben Bande der *Mélanges Gr.-Rom.* etwas gelesen zu haben, was mir in diesem Augenblicke ganz darnach angethan zu sein schien, uns alsbald auf die Spur jenes Unbekannten zu führen. Ich brauchte nicht lange zu suchen; denn schon auf Seite 14 fand ich Folgendes: *Nur wenn das zu Gunsten des Aristarch herrschende Vorurtheil aufgegeben wird, ist ein erheblicher Fortschritt in der Homerischen Kritik zu hoffen, und wir müssen es bedauern, dass Lehrs auch in der*

neuen Auflage seines Meisterwerkes 'De Aristarchi studiis, Homericis' es unterlassen hat, auf die grossen und unverkennbaren Missgriffe und Verirrungen der Aristarchischen Kritik nachdrücklichst hinzuweisen.

Ein Meisterwerk wäre das, welches dieses unterlassen hätte? welches von A bis Z von einem Vorurtheil dictirt wäre? welches also den offen vorliegenden Thatsachen gegenüber absichtlich die Augen schlösse und der Wahrheit zum Trotz die Unfehlbarkeit seines Helden proclamirte?

Man braucht nicht gerade übermässig gut zu Hause zu sein in dem Lehrsichen Buche, um das Unberechtigte jenes Nauckischen Vorwurfs sofort zu erkennen. Missgriffe und Verirrungen Aristarch's zu leugnen, ist meines Wissens überhaupt noch Niemandem eingefallen. *Nullane sunt in hoc homine vestigia eius, qua vixit, aetatis grammaticaeque imperfectioris?* fragte Lehrs Arist.² p. 141, und er selbst beantwortete die Frage dahin: *Gaudeo esse, nam si nulla essent, vererer ne falsam viri imaginem legentibus proponerem.* Und Lehrs hat die Gelegenheit keinesweges versäumt, auf solche Irrthümer ausdrücklich hinzuweisen; dass er sie nicht überall da finden zu dürfen meinte, wo Nauck sie später aufspürte, hat jedenfalls andere Gründe als den *Infallibilitätsglauben mit seinen lähmenden und bethörenden Wirkungen*, dessen ganze Existenz mir, wie ich schon andeutete, äusserst problematisch scheint.

In dem neuesten mir zu Gesicht gekommenen Hefte der *Mélanges Gr.-Rom.* IV 365 schreibt Nauck: *Männern wie R. Bentley, R. Porson und P. Elmsley gebührt, auch wo sie irren, Respect, und zum Respect vor diesen Männern die Jugend anzuleiten, sollte keiner verabsäumen, dem das Studium der griechischen Sprache und Litteratur am Herzen liegt.* Ein wahres und schönes Wort, das ich mit aufrichtiger Freude unterschreibe. Aber sollte denn aus dem ganzen Alterthume nicht wenigstens Aristarch sich der Ehre würdig gemacht haben, jenem Trifolium beigezählt zu werden? sollte nicht auch ihm die — Jugend einen gewissen Respect schuldig sein, selbst wo er geirrt hat? sollte er es nicht verdienen, dass wir seinen hohen Gelehrtenruf wenigstens nicht früher anzutasten uns vermessen, als bis wir die vollgiltigsten Beweise gegen ihn in Händen haben? Es wäre doch schön, wenn Nauck mich einer Antwort auf

diese Fragen¹²⁶ würdigen wollte¹²⁷. Ich will ihm nur anvertrauen, dass auch ich mich noch zur 'Jugend' zu rechnen einiges Recht habe und zu dem von ihm gewünschten Respect vor den Heroen unserer Wissenschaft von meinen Lehrern trefflich angeleitet worden bin. Was Wunder, wenn ich, wo einem derselben nach meiner Ueberzeugung gar zu arg mitgespielt wird, nicht gleichmüthig darein zu schauen im Stande bin und reelle Thatsachen fordere für leere Redensarten? —

Anhang über Wunder. Nimmermehr hätte ich gedacht, dass ich jemals in die Lage kommen würde, mich über 'Infallibilität' auszusprechen — und nun gar über 'Wunder'! Zum Glück sind es diesmal nur die von Nauck zu verschiedenen Malen statuirten Wunder, mit denen ich mich abzufinden habe. Wenn der nachsichtige Leser sich noch der Auszüge erinnert, die ich oben (S. 79 f.) aus Nauck's kritischen Bemerkungen zu Homer mittheilte, so wird ihm auch die stereotype Wendung wieder einfallen, mit der Nauck die 'Gefälligkeit' der von Aristarch benutzten Handschriften verspottet, *die immer so willfährig gewesen, die von Aristarch aufgestellten Gesetze glatt zu bestätigen — ein Wunder, das hinter dem der Septuaginta kaum zurückbleibt*. Freilich wahr; aber wer wäre je so thöricht gewesen, zu solchem Wunderglauben seine Zuflucht zu nehmen? Wer wüsste nicht vielmehr, dass Aristarch's zahlreiche Athetesen fast sämtlich gegen solche Stellen gerichtet sind, welche ihm unstatthafte Verstösse gegen die von ihm gefundenen Gesetze zu enthalten schienen? Der Obelos war, soviel wir jetzt aus der fragmentarischen Litteratur mit einiger Sicherheit ersehen können, das einzige Mittel, welches Aristarch gegen 'unwillfährige' Verse in Anwendung brachte, und eben dieses

¹²⁶ An diesem bescheidenen Plätzchen erlaube ich mir noch eine vierte Frage hinzuzufügen mit Bezug auf die nur zu richtige Bemerkung Nauck's praef. II. I p. VIII: *saltem plerique concedent nullum inter Alexandrinos philologos perfectum et omnibus numeris absolutum fuisse aut grammaticum aut criticum, cui nos par sit temere [!] esse addictos*. Glaubt Nauck wirklich im Ernst, dass nur 'plerique' ihm dies gern concediren werden? Ich thue diese Frage deshalb, weil es mir hier wieder so geht, wie schon öfter bei Nauckischen Bemerkungen, dass ich thatsächlich nicht weiss, für welches Publicum sie eigentlich geschrieben sind.

¹²⁷ [Ich war darauf gefasst, dass dies nicht geschehen würde. Es ist in der That unterblieben.]

unschuldige Mittel überhob ihn auch der Versuchung, der vielleicht mancher moderne Kritiker unterlegen wäre, die Wunderkraft untergeordneter Codices zu Hilfe zu rufen. Haben wir ja doch bereits oben gesehen, dass er deren Hilfe sogar dann verschmähete, wenn sie eine bessere Lesart boten als die Vulgata. Mag man das nun 'unreife Kritik' oder alexandrinische 'Kurzsichtigkeit' benennen oder mit einem andern modernen Schlagwort bezeichnen — der 'kurzsichtige' Didymos nannte es bekanntlich *περιττή εὐλάβεια* —, darauf kommt hier wenig oder nichts an: die Hauptsache ist, dass Aristarch weit davon entfernt war, zu Gunsten seiner Gesetze willkürliche Verbesserungen an dem überlieferten Texte vorzunehmen. Folglich sind wir berechtigt zu glauben, dass es ganz natürlich und ohne Wunder zugeht, wenn es ihm gelang auch solche Gesetze zu entdecken, welche die gesamte für ihn maassgebende Ueberlieferung einfach und glatt bestätigte¹²⁸.

Viel eher wäre ich geneigt, das als ein 'Wunder' gelten zu lassen, dass nach Nauck's Versicherung *Mél. II S. 416* bei Homer noch in seiner jetzigen Gestalt der Dualis 'öfters' die Stelle eines Pluralis vertritt, trotzdem die alten Kritiker diese Anomalie 'fast überall' willkürlich verwischt haben.

(Wissenschaftliche Monatsbl. VI 1878 S. 108—110.)

Ich habe die Stellung, welche Nauck gegen zwei der verdientesten Homerforscher aller Zeiten, gegen Aristarch und seinen Sospitator Lehrs, fortdauernd behauptet, noch nicht genügend skizzirt. Es scheint mir nothwendig, diese Skizze zu vervollständigen; denn der hohe Rang, den er selber verdienstermaassen unter den Philologen einnimmt, macht jedem, der ihm in wichtigen Dingen zu widersprechen gezwungen ist, die eingehendste und umfassendste Prüfung zur unabweisbaren Pflicht.

¹²⁸ Dass der Vater des lokrischen Aias den Namen Oileus, nicht Ileus, führte, würde Aristarch zu bemerken wahrhaftig keine Veranlassung genommen haben, wenn er nicht bei Einigen auf die fehlerhafte Form gestossen wäre (Lehrs Arist.² p. 177); dies gab ihm erst den Anlass zur Beobachtung und genauen Feststellung des Thatbestandes. Und ähnlichen äusseren Impulsen ist er gewiss in vielen Fällen gefolgt. Lehrs a. a. O. 54: *Huius, quam nunc tractamus, observationis ignarus fuit Zenodotus cum aliis, atque videtur quae aliquot locis varians inveniebatur lectio Aristarcho in hoc ut in aliis multis observandi occasionem dedisse.*

Dazu kommt, dass nach meinem Dafürhalten endlich ein schweres Unrecht gesühnt werden muss, welches sich unter der Aegide eines bedeutenden Mannes bereits ein gewisses historisches Recht erobert zu haben scheint. Von dem Respect wenigstens, den wir den Forschungen eines Aristarch, eines Lehrschulden, ist namentlich in der jüngeren Generation schon lange nicht mehr viel zu spüren¹²⁹. Und wer ist es, der diesen Respect am eifrigsten untergraben hat? Wer ist es, der es sich am meisten angelegen sein liess, die noch übrig gebliebenen Reste dieses Respectes als blinde Abgöttereie zu verdächtigen? Wer ist es, der jeden, auch den ungeeignetsten Anlass für schicklich hielt, sich seiner ungünstigen Urtheile zu entledigen? — —

§ 17.

Nauck's Stellung zu Aristarch.

In der That — es giebt unter den neueren deutschen Gelehrten keinen, der mit solcher Ausdauer und Hartnäckigkeit die Homerkritik der alten alexandrinischen Grammatiker schilt und herabzieht wie August Nauck. Und wie könnte es auch anders sein! Wer sich entschliesst, in Nauck's Weise den überlieferten Text umzugestalten, kann den Muth dazu nur aus einer ganz ungewöhnlich tiefen Verachtung der alten Ueberlieferung und der alten Kritiker gewonnen haben. Niemand hat dieser Verachtung häufiger und energischer Ausdruck gegeben als Nauck. *Die Schulweisheit thörichter Grammatiker* (Mélanges Gr.-Rom. IV S. 94), *die engherzige Schulweisheit alexandrinischer Pedanten* (Mél. III S. 12), *die tüppischen Alexandriner* (das. S. 101), *die alten Pseudokritiker* (II S. 410) werden bei jeder Gelegenheit scharf abgekanzelt. Ginge es nach

¹²⁹ In der feinen Charakteristik, welche Gust. Freytag Im neuen Reich IV 1874 I S. 353 von seinem Freunde M. Haupt entwirft, heisst es: *Wem er gut war und vertraute, den schaute er wohl in einer gewissen idealen Verklärung; wer ihm widerwärtig wurde, wer ihm als wissenschaftlicher Gegner erschien oder wer gar seinen ethischen Anforderungen nicht entsprach, den bildete er sich leicht in seinen Gedanken zu einem argen Gesellen um, und focht dann kräftig gegen sein Phantasiebild in Rede und Schrift.* Zu solchen 'argen Gesellen' hat die Phantasie moderner Homeriker sich Aristarch und die Aristarcheer umgebildet.

Nauck's Wünschen, so würden wir die alexandrinischen Kritiker besser *die unkritischen Alexandriner* nennen (II S. 669). Klagen über die Schlechtigkeit der *alten Verbesserer* im Allgemeinen und der Aristarcheer im Besonderen sind ihm förmlich Gewohnheitssache geworden — eine Art Herzenserleichterung, deren er hauptsächlich dann benöthigt scheint, wenn er einer abweichenden Ansicht oder eigenen Vermuthung etwas mehr Nachdruck zu geben Ursache hat. Mir geht es eigen mit diesen allgemeinen Expectorationen Nauck's: so oft ich sie lese, wandelt mich jedesmal die leise Besorgniss an, sie möchten gerade in dem speciellen Falle, für den sie geschrieben sind, ganz und gar nicht am Platze sein. Ich weiss, das ist eine Schwäche von mir, aber keine grundlose. Die ersten Symptome derselben zeigten sich, als ich in Nauck's Buch über Aristophanes von Byzantion S. 56 die wortreiche antiaristarchische Bemerkung über Od. α 38 las mit dem charakteristischen Satze: *unus hercle hic locus sufficere potuerit, quo critici nostri ab Aristarchomania ista revocentur*. Gleich damals ahnte mir nichts Gutes, ja meine Besorgniss steigerte sich nur, als ich auf eine spätere, schon viel weniger geharnischte Notiz Nauck's über dieselbe Stelle stiess: α 38 *wird*, heisst es in den *Mélanges Gr.-Rom.* II S. 416, *noch immer die fehlerhafte Vulgata geduldet* *πέμψαντες ἑὺσκοπον Ἀργειφόντην*. Die richtige Lesart lautet vielmehr, wie Buttman erkannt hat, *πέμψαντε διάκτορον Ἀργειφόντην*. Und wieder etwas später — ich erschrak fast — schrieb Nauck (*Odyssea* 1874) *πέμψαντες ἑὺσκοπον ἀργειφόντην*, gerade wie die anderen — 'Aristarchomanen', und die ganze kräftige und eindringliche Ermahnung unseres *iudex incorruptus* an die Aristarchomanen war mit einem Schlage von der nämlichen Hand, die sie niedergeschrieben hatte, gegenstandslos gemacht worden.

Seitdem kommt es mir oft so vor, als ob Nauck's Klagelieder über die Verderbtheit oder Kurzsichtigkeit alter und neuer Homerkritiker keinen andern Zweck verfolgen, als einige seiner eigenen Geisteskinder, die nicht ohne Schuld ihres Erzeugers nur eine schwächliche Existenz fristen, gewaltsam zu Tode zu quälen. Je lauter und schreiender diese Klagegesänge ertönen, desto jäher und sicherer ist bisweilen der Untergang, den der grausame Vater selber seinen Eintagskindern bereitet.

Und ehe ich mich dessen versehe, verwandeln sich mir urplötzlich jene Klagelieder in Jubelhymnen, welche die Ehrenrettung der eben noch so arg verketzerten alten Kritiker lauter verkünden, als der eingeffleischteste 'Aristarchomane' dies je vermöchte.

Vielleicht erinnert sich der geneigte Leser noch der eigenthümlichen Ansicht Nauck's über Zenodot und Aristarch, die ich zu Anfang des sechsten Paragraphen (S. 58 f.) mittheilte: sie lief darauf hinaus, dass Aristarch in der Homerkritik *wie ein Anfänger regellos und willkürlich verfuhr gleich allen seinen Vorgängern und Zeitgenossen* (Mélanges Gr.-Rom. II S. 324). Dieser Satz ist nur ein Partikelchen aus einer mehrere Seiten füllenden allgemeinen Auseinandersetzung über Aristarch und seine Kritik, die Nauck hier heftiger befiehlt und verurtheilt als sonst irgendwo. Und was veranlasste ihn gerade hier zu einer solchen Herzensergiessung? Was war es diesmal, das ihn so in Harnisch brachte? Nichts Anderes als die bekannte Stelle Od. *α 3*, wo Zenodot *νόμον ἔγνω* las, während *das herrschende νόον ἔγνω ohne Zweifel Aristarchisch ist*. Da, wie wir schon wissen, Nauck nicht zu denjenigen gehört, die sich den Aristarchischen Lesarten gegenüber 'superstitiös' verhalten, so fand er es auch *wahrscheinlich, dass das Zenodotische νόμον ἔγνω lediglich durch eine Conjectur des Aristarch verdrängt wurde*, welcher nämlich beobachtet hatte, dass das Wort *νόμος* der Homerischen Poesie unbekannt ist. Natürlich missbilligte Nauck diese 'Conjectur' Aristarch's, weil es *ein weit einfacheres Mittel* gab, um *α 3* mit der Aristarchischen Lehre in Einklang zu bringen; es war zu schreiben:

πολλῶν δ' ἀνθρώπων ἴδε ἄστεα καὶ νομόν ἔγνω.

Das Wort νόμος gebraucht Homer öfters von der Weide der Thiere: ich sehe keinen Grund, die Uebertragung auf die Wohnsitze der Menschen ihm abzusprechen (a. a. O. 326).

Die Frage liegt nahe, warum wohl Aristarch auf dies *weit einfachere Mittel* nicht verfiel. Die Antwort dürfte verschieden lauten; die Einen werden sagen: weil die *alexandrinische Kurzsichtigkeit* ihn daran hinderte; die Anderen: weil er ein leidlich geschmackvoller Mann war, und wohl auch weil er die seltsame Kunstfertigkeit noch nicht gekannt haben mag, seinem Dichter etwas 'abzusprechen', was derselbe für sich in An-

spruch zu nehmen nirgends auch nur die leiseste Miene macht¹³⁰.

Weiter über diese Frage nachzudenken und jenes 'einfache Mittel' Nauck's näher zu prüfen¹³¹, kann ich mir um so eher erlassen, als Nauck selber in seiner Ausgabe die 'Conjectur' Aristarch's *νόον* in den Text aufgenommen, Zenodot's Lesart *νόμον* in die Noten verwiesen und sein eigenes 'einfaches Mittel', dem fraglichen Verse aufzuhelfen, nicht einmal einer Erwähnung werth geachtet hat. Ich weiss nicht, ob er jetzt sogar schon so weit geht einzuräumen, dass die Annahme, Aristarch's *νόον* sei keine 'Conjectur', doch bei weitem grössere Wahrscheinlichkeit für sich habe, und dass Aristarch sehr wohl erst durch diese dem Zenodotischen *νόμον* gegenüber auch urkundlich höchst wahrscheinlich gut genug beglaubigte Lesart darauf geführt worden sein könnte zu prüfen, ob Homer das Wort *νόμος* schon kenne oder nicht.

Wie dem aber auch sei, das Eine steht unleugbar fest, dass Nauck die Gelegenheit, seine antiaristarchischen Grundsätze vorzutragen und an einem eclatanten Beispiele die Probe bestehen zu lassen, wieder einmal so unglücklich wie nur möglich gewählt hat. Jedem andern *index incorruptus* würde dies eine dringende Mahnung sein, die Probehaltigkeit solcher Grundsätze überhaupt einmal einer gründlichen und strengen Prüfung zu unterziehen. Er würde sich sagen: in diesem und jenem Falle habe ich, wie nun ganz offenkundig geworden, einem hochverdienten Manne entschieden Unrecht gethan; mein blinder Eifer hat mich hier sichtlich zu weit geführt; um so strenger will ich von nun an prüfen, ob meine gesamte bisherige Opposition gegen den Mann sich auf wirkliche That-sachen oder auf blosse Imaginationen stützt; es ist wahrlich hohe Zeit, dass ich den realen Boden, von welchem doch eine jede Kritik auszugehen hat, endlich unbefangenen Auges zu untersuchen mich entschliesse. Aber —

¹³⁰ Mélanges Gr.-Rom. II S. 644 wird von Nauck selbst geltend gemacht, dass Ameis für *ἄλας* eine Bedeutung vorausgesetzt, zu der uns der anderweitig hinreichend bekannte Gebrauch des Wortes nicht berechtigt.

¹³¹ Es ist dies mit grosser Gründlichkeit und Sorgfalt von W. C. Kayser geschehen, Philol. XXII 1866 S. 517f.

πολλοῖς ἀντιλέγειν μὲν ἔθος περὶ παντὸς ὁμοίως,
ὁρθῶς δ' ἀντιλέγειν, οὐκέτι τοῦτ' ἐν ἔθει.

Und so wird es wohl auch mit dem unbedachten Widerspruche gegen Aristarch beim Alten bleiben: auch fernerhin wird die Ate seine Widersacher verblenden und wird ihnen unmachtsichtlich die Beschämung bereiten, dass sie gerade da vor ihm sich beugen müssen, wo sie ihn am ärgsten gescholten haben. Denn *frei und unbefangen zu urtheilen, ist überhaupt nicht einem jeden verliehen*, sagt Nauck sehr richtig in seinem Vorwort zur fünften Auflage des Sophokleischen Aias Schneidewin's. (Wissenschaftliche Monatsblätter VI 1878 S. 125—127.)

§ 18.

Nauck's Stellung zu Lehrs.

Wolf's Prolegomena schliessen bekanntlich mit Aristarch und Krates; sie brechen mitten in der dritten von den sechs Perioden ab, in die er (p. XXII) die Geschichte der Homerischen Gesänge eingetheilt hatte — die dritte sollte sonderbarerweise bis Apion geführt werden —: zu einer Fortsetzung ist es nie gekommen.

So oft ich die Charakteristik lese, welche Wolf von Aristarch und dessen Homerkritik entworfen hat, kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass sie in dem hochbedeutenden, aber leider unfertig gebliebenen Buche das Allerunfertigste ist. Da finde ich kaum eine Seite, die frei wäre von Missgriffen, kaum eine, deren Ausführungen nicht in wesentlichen Punkten durch Lehrs richtig gestellt oder umgestossen wären. Dies offen auszusprechen, wird mir schwer; ich würde mich dazu auch wohl kaum verstanden haben, wenn ich nicht immer wieder die Wahrnehmung machte, dass das unzutreffende Wolfische Bild Aristarch's zum Schaden des richtigeren Lehrsischen sich Vielen mit fast unauslöschlichen Zügen eingepägt hat. Wolf's Verdienste um unsere Wissenschaft und speciell um Homer stehen trotz aller bisherigen Polemik gegen ihn so hoch, dass wir ohne übertriebene Scheu vor dem grossen Manne seine Aufstellungen getrost einer Prüfung unterziehen und, wenn sie unrichtig befunden werden, fallen lassen dürfen. Und übrigens — *wem sollen wir denn widersprechen, als eben solchen Männern, die wir als unsere Lehrer betrachten, deren Lehren und Meinun-*

gen wir studiren und nachdenken? Mit jedem *τυχών* — und es treffen sich heutzutage recht viele —, der vermeint, es liege irgend etwas daran zu wissen, was *ér* meine und urtheile, werden wir uns doch nicht in Discussion versetzen sollen. Die Worte sind von Lehrs (Wissenschaftl. Monatsblätter V 1877 S. 89): sie werden nicht verfehlen, auch auf seine Polemik gegen Wolf¹³² das richtige Licht zu werfen.

Portraits erregen in verschiedenen Menschen verschiedene Empfindungen: dasselbe, das den Einen durch seine innere Wahrheit und lebensvolle Wärme zur Begeisterung hinreißt, wird den Andern kalt lassen, wenn nicht geradezu unsympathisch berühren, und umgekehrt. Das ist in der Ordnung; denn es ist Sache des Geschmacks und anderer Gaben der Natur. In der Wissenschaft aber ist das nicht in der Ordnung: hier muss jedes andere Gefühl verstummen in Ehrfurcht vor der reinen Wahrheit und ihr sich unbedingt beugen, gleichviel ob sie uns mit Sympathie oder Antipathie erfüllt, — um so mehr dann, wenn das Portrait vervielfältigt und weiter verbreitet werden soll. Dann ist die vorsichtigste und gewissenhafteste Prüfung nichts mehr und nichts weniger als eine einfache Pflicht, nur gerade gut genug, um das erste und nothwendigste Erforderniss zu befriedigen. Eine solche Prüfung verlange ich von einem jeden, der sich, um für seine Zwecke ein Bild von Aristarch herzustellen, an die Lectüre der letzten Capitel des Wolfischen Buches begiebt; ich verlange sie natür-

¹³² In einem Collegium äusserte sich Lehrs über Wolf's Prolegomena, nachdem er ihren sachlichen Werth hervorgehoben, folgendermaassen: *Dazu kommt die unübertreffliche Form des Buches, der Geist, der jedes Wort durchwecht, der echte kritische Sinn, der zwischen Wissbarem und Nichtwissbarem die treffende Grenze hält, der Gedankenreichtum bei fast zu grosser Kürze, so dass er sich nur bei wiederholter Lectüre demjenigen ganz darbietet, der selbständig auf diesem Felde gearbeitet — ein Umstand, welcher zum Theil der Schnelligkeit in der Fortsetzung der von ihm angeregten Untersuchungen geschadet hat —: so dass dies Buch nicht nur Epoche machend in der Homerischen Litteratur, sondern als ein wahres κειμήλιον der philologischen Litteratur überhaupt gelten muss und es bleiben wird, wenn man auch seine Hypothese von dem Ursprung der Gedichte wird verworfen und auch in andern Punkten, über Rhapsodik etwa, besonders aber in der Untersuchung über die alexandrinische Grammatik, grössere und kleinere Irrthümer noch mehr wird aufgedeckt haben.*

lich auch von ihm, wenn er dann in derselben Absicht den Lehrsichen Aristarch vornimmt. Er soll sich klar werden darüber, warum Lehrs es nöthig fand, die Arbeit, die ein Mann von der Bedeutung Wolf's bereits gethan, noch einmal zu machen, und warum er dabei zu ganz anderen Resultaten gelangt ist. Die Ursachen davon reiflich zu erwägen, ist er nicht bloss der Sache schuldig, sondern auch — *Aristarcheae virtutis interpreti atque vindici vere Aristarcho*¹³³.

Wenn ich mir nun die Frage vorlege, wie Nauck dieser Pflicht nachgekommen ist, so muss ich bekennen, aus vielen seiner beiläufigen Aeusserungen — im Zusammenhange hat er die Sache ja nie behandelt — nur die Vorstellung gewonnen zu haben, dass er sich im Ganzen weit inniger an Wolf als an Lehrs angeschlossen und den meisten Ausführungen des letzteren nicht entfernt die Beachtung geschenkt hat, die sie ihrer Wichtigkeit halber unstreitig verdienen: so wenig Erhebliches, so gar nichts Grundlegendes ist ihm von den Resultaten des Lehrsichen Buches in Fleisch und Blut übergegangen. Wohl weiss ich, dass selbst er dasselbe als ein 'Meisterwerk' anerkennt: um so weniger aber begreife ich den leichten Sinn, der ihn in fast allen wichtigeren Differenzen unbeirrt auf dem Standpunkte Wolf's verweilen und dort Anschauungen und Urtheile desselben zu den seinigen machen liess, deren Widerlegung den Kern und die Seele des Lehrsichen Werkes ausmachen. Ich könnte mir diese Haltung allenfalls erklären, wenn Nauck jemals ernstlich versucht hätte, die Hauptpfeiler, auf denen das Lehrsische Werk ruht, mit den sonst üblichen wissenschaftlichen Mitteln zu erschüttern: aber das ist nicht nur nie geschehen, sondern Nauck hat es selbst, wie gesagt, als ein 'Meisterwerk' anerkannt. Und einem solchen gegenüber nimmt er sich die Freiheit, zu thun, als wäre es kaum vorhanden? Ich behaupte, dass Nauck fast alle bedeutenderen Ergebnisse der Lehrsichen Untersuchungen, soweit sie auf Aristarch's Textkritik Bezug haben, entweder stillschweigend bei Seite geschoben oder bestenfalls einfach negirt hat. Der Verpflichtung, diese Behauptung zu beweisen, komme ich sogleich nach.

¹³³ Ritschl Opusc. V S. 711.

1) Zwischen Scholion und Scholion ist bekanntlich ein gewaltiger Unterschied: es giebt alte und junge, gute und schlechte, richtige und unrichtige Scholien. Darum war es eines der grössten Verdienste, das Lehrs sich erwarb, als er bestimmte Kriterien auffand, welche es ermöglichten, aus dem wüsten Chaos wenigstens einige der ältesten und besten Bestandtheile auszuscheiden und ihren ursprünglichen Verfassern wieder zurückzuerstatten. Wie nothwendig dies war, geht schon allein daraus hervor, dass nicht einmal innerhalb dieser Elite die Grade des Werthes und der Zuverlässigkeit ganz gleiche sind (vgl. I Einl. § 18), geschweige denn in der ungesichteten Masse. Nauck hingegen meint¹³⁴, dass einfach die 'Scholia' zu citiren, wie er in seinem kritischen Apparat gethan, *die vor fünfzig Jahren statthafte und noch jetzt allein angemessene Citationsweise* sei. Ob Didymos, ob Aristonikos, ob ein Anderer der Verfasser sei, — *auf derartige Streitfragen mich einzulassen vertrug sich in keiner Weise mit meiner Aufgabe* (Mél. IV 431). Freilich nicht, wenn dieselbe auf nichts Höheres gerichtet war als auf eine unkritische, rohe Sammelei¹³⁵.

2) Lehrs war der erste, welcher erkannte, dass die im Ven. A vorhandenen textkritischen Zeichen die Aristarchischen sind¹³⁶ und dass alle Scholien, welche diese Zeichen erläutern,

¹³⁴ Gegen Ed. Kammer, der ihm in Bursian's Jahresber. 1877 I S. 82 vorgehalten hatte: *Zunächst ist es unverantwortlich, dass Nauck überall 'schol.' schreibt, wo wir doch in der glücklichen Lage sind zu wissen, wem diese oder jene Note angehört; 'eiusdem Veneti codicis scholia volumus intellegi ubicunque simpliciter scholia commemorantur' p. VI: diese Art zu citiren heisst nichts anderes als einen Standpunkt einnehmen, wie er vor 50 Jahren statthafte war.*

¹³⁵ Es bedarf wohl kaum einer besonderen Erwähnung, dass Christ den Standpunkt Nauck's völlig theilt. Man sehe seine Ilias. In den Sitzungsberichten der philos.-philol. Cl. d. Akad. zu München 1881 II S. 150 sagt er: *Vergleiche das Scholion, oder um nicht bei den Königsbergern in Ungnade zu fallen, Aristonikos zu M 22 ἡ διπλῆ ὄτι κτέ.* In Königsberg gilt der Satz *suum cuique*, in München nicht?

¹³⁶ Wolf nahm nur an den Obeloi näheres Interesse, hielt aber auch nicht einmal bei diesen die Möglichkeit für ausgeschlossen, dass einige derselben nicht dem Aristarch, sondern dem Aristonikos oder Anderen angehören könnten. Prolegom. p. CCLXXII: *Haud vereor igitur, ne coniectura aberrrem, si multo maiorem partem istorum obelorum ad Aristarchum pertinere dicam. Nam nonnulli sane videri possint Aristonici esse*

auf Aristonikos und mittelbar durch diesen auf Aristarch zurückgehen. Welche wichtigen Folgerungen sich aus dieser Entdeckung ergaben, brauche ich nicht erst auseinanderzusetzen: auf ihnen beruht der grössere und bedeutendste Theil des Lehrsichen Buches. Wie Nauck sich dazu stellt, ersehe man daraus, dass er es a. a. O. für eine noch offene 'Streitfrage' hält, ob das Scholion zu *A* 8 ὅτι¹³⁷ Ζηνόδοτος „σφῶι(ν)“ ἔγραφε von Didymos oder Aristonikos herrühre, und dass er es demnach auch als keine feststehende Thatsache anerkennen mag, dass die zu *A* 3 im Ven. A aufbewahrte Bemerkung ὅτι κακῶς τινες μεταγράφουσι „πολλὰς δ' ἰφθίμους κεφαλὰς“ κτέ. dem Aristonikos angehört.

3) Für jeden, der über Aristarch ein Urtheil gewinnen will, gehört eine möglichst umfassende Kenntniss der gesamten noch vorhandenen Ueberreste seiner Studien zu den ersten Erfordernissen. Wie zahlreich diese Fragmente sind, ahnte Wolf kaum; denn er wusste nicht, dass in einer Unzahl von Fällen der Name Aristarch's jetzt zwar verschwunden, aber mit Sicherheit zu erschliessen ist. Nur bei den Athetesen machte er bereits selber diese Wahrnehmung¹³⁸. Auch in diesem Punkte

vel aliorum etiam antiquiorum, quorum memoriam παράδοσις obruerit. Ac cupiat ita rem esse, quisquis favet magno nomini: adeo in illis multa sunt specimina pravissimae temeritatis.

¹³⁷ Für ὅτι steht bei Bekker fälschlich ó. Der Fehler, welcher den Anlass gab, dass früher Einige das Scholion dem Didymos beilegten, ist seit mehr als zwanzig Jahren corrigirt und natürlich auch in der Dindorfischen Scholien-Ausgabe (1875) nicht mehr zu finden.

¹³⁸ Prolegom. p. CCLXIX: *Namque celeberrimi illius obeli tam rara vestigia exstant sub Aristarchi nomine, ut congesta ex scholiis, ex Eustathio, ex reliquis scriptoribus, omnia vix triginta versibus suspicionem importent. Ea res me pedetentim adduxit in hanc opinionem, ut hodie ἀειτήρεις clarissimi critici multo saepius legi putem quam nomen eius, multoque maiorem partem notationum huius generis, quae in scholiis sine auctore afferuntur, ad eius auctoritatem referendam esse.* Und bald darauf: *Tanta autem ille fuit existimatione apud grammaticos cuiusque sectae, ut vel omisso nomine satis significatus videretur legentibus.* Die Beweise, die Wolf vorlegt, sind natürlich schlagend, und ich bin überzeugt, dass er dieser Beobachtung eine viel grössere Ausdehnung gegeben haben würde, wenn er sie weiter hätte verfolgen wollen. Dass er damals, kurz vor Abschluss seines Werkes, auf die richtige Fährte gekommen war, ersieht man auch aus folgender Aeusserung: *Primo enim apparet, totum hoc corpus scholiorum*

ist Lehrs der eigentliche Pfadfinder gewesen, und so überzeugend war seine Beweisführung, dass bisher Freund und Feind in ihrer Anerkennung derselben einstimmig waren. Und Näuck? Er ist auf dem Standpunkte Wolf's stehen geblieben. Dass ein anonymes ἀθετείται auf Aristarch zurückgehe, scheint ihm unbedenklich (zu A 95); dagegen kann er in dem Scholion zu A 14 ὅτι ἔθος αὐτῷ πληθυντικῶς ἀντὶ [τοῦ] ἐνικῶς λέγειν nicht mehr als eine 'angeblich' Aristarchische Bemerkung sehen (Mél. IV 441¹³⁹). In der 'annotatio critica' zur Ilias, heisst es das. S. 430, *nenne ich den Namen des Aristarch da wo er überliefert ist¹⁴⁰, nicht aber halte ich es für rathsam mehr oder weniger unsichere Vermuthungen mit bestimmten Zeugnissen auf eine Linie zu stellen.* Wenn also beispielsweise in den Didymeischen Fragmenten H 89 Ἀρίσταρχος διὰ τοῦ ἧ „κατατεθνηῶτος“, hingegen P 161 οὕτως διὰ τοῦ ἧ „τεθνηῶς“ steht, so findet Nauck es rathsam, Aristarch's Namen zwar an jener, aber nicht an dieser Stelle zu nennen — wegen 'unsicherer' Vermuthung! Gleichsam zum Ersatz dafür hält er andererseits Tausende von eigenen und fremden Conjecturen zum Homer für so 'sicher', dass er sie ohne Anstand mit den bestüberlieferten Lesarten auf eine Linie stellt, nämlich in den Text setzt.

4) Von wie verschiedenem Werth die Quellen sind, aus denen unsere Nachrichten über Aristarch fliessen, habe ich schon berührt. Es genügt indessen nicht, sie im Grossen und Ganzen zu sichten und, soweit angänglich, nach ihren Verfassern zu sondern: die Detailarbeit muss hinzutreten, jedes Fragment theils für sich sorgfältig geprüft und richtig gedeutet, theils mit anderen confrontirt und an den geeigneten Platz gestellt werden. Auch die beste Quelle ist nicht frei von Fehlern¹⁴¹, und

potissimum ad Aristarchi recensionem esse comparatum: arguunt id librorum subscriptiones; arguunt plurimae lectiones et correctiones; arguunt omnia. Zu verwundern bleibt dabei nur, dass er einer so überaus wichtigen Wahrnehmung nur ein so vorübergehendes Interesse gewidmet hat.

¹³⁹ Womit Mél. IV 431 über A 3 verglichen werden kann.

¹⁴⁰ Nicht einmal das hat Nauck in Wirklichkeit geleistet: man sehe z. B. A 66. 70. 106. 120. 169. 253. 273. 298. 553 u. s. w.

¹⁴¹ Lehrs Arist.² p. 27, wo er von den Arbeiten des Didymos und Aristonikos handelt: *Hoc tamen iure utemur, quod ipsum disputatione nostra vindicavimus, ut ne istos quidem laude minime defraudandos auctores sine errore esse in Aristarchea doctrina lectioneque tradenda me-*

in den meisten Fällen sind es solche, die zu erkennen ein geübter Blick und zu beseitigen eine geschickte Hand gehört. Wer hätte dieser schwierigen Aufgabe sich meisterhafter entledigt als Lehrs? Nauck hat aus diesem Vorbilde keinen Gewinn gezogen¹⁴²; denn nur zu häufig stossen wir in den Noten

minerimus. — Den Werth des Ven. A hat erst Lehrs in das rechte Licht gerückt, indem er zeigte, wie ungenau und unzuverlässig häufig die übrigen Quellen sind. Einer handschriftlichen Aufzeichnung von ihm entnehme ich Folgendes: *Etenim vix dici potest quanta cautione opus sit in his scholiorum frustulis. Sic qui scholion V legit ad Ω 514 ἀθετεῖ ὁ Θραῦξ, quis non putet hanc athetesin ab eo excogitatum esse, attamen apparet ex scholio A ad eundem locum ab ipso adeo Aristarcho profectam esse. Eadem res est in schol. BL ad A 607 coll. ib. schol. A —*, wo über die Orthographie von ἤχι berichtet wird.

¹⁴² Er, der jede Gelegenheit ergreift, um die Fehlerhaftigkeit und Unzuverlässigkeit der Ueberlieferung aufs stärkste zu betonen, wird sofort ganz merkwürdig scrupulös, sobald es sich um eine Angabe über Aristarch handelt, deren Richtigkeit Andere bezweifeln haben. Ein charakteristisches Beispiel liefert er in der Vorrede zur Odyssee I p. X bei Gelegenheit von δ 119. Später heisst es dann ebendasselbst: *Non mutabitur rerum condicio, si quis pertinaciter Aristarchum defensurus contenderit, quaecunque hunc vatem dedeçant, esse ab eo aliena et erroribus vel mendaciis deberi grammaticorum, qui vitiosis aliorum commentis summi grammatici auctoritatem praetulerint. etenim si parum locupletes sunt quos de Aristarcho habemus testes, necesse est nostro potius nos uti iudicio antequam aut Aristarcho aut iis quae de Aristarcho traduntur temere fidem habeamus.* Gewiss ist dies nothwendig, und ich wünschte nur, dass Nauck selber dies beim Excerptiren der Scholien und sonstigen Quellen immer wohl bedacht hätte; vielleicht würde dann auch sein Urtheil über Aristarch etwas weniger ungünstig ausgefallen sein. Auch W. Dindorf war dem Aristarch nicht besonders hold gesinnt; aber er erkannte doch bereitwillig an, dass jede beliebige Tradition über ihn nicht ohne weiteres auf Treu und Glauben angenommen werden darf (Vorrede zur Ilias 1861 p. VI): *Praeterea, ne iniuria fiat Aristarcho, meminisse oportet grammaticos quibus Aristarchi lectionum notitiam debemus saepe parum accuratos fuisse, auctumque malum ab librariis esse, qui in grammaticorum notationibus multa vel perverterunt, etiam nominibus criticorum veterum non raro inter se permutatis, vel corruerunt. Qualia vitia plurima etsi ab viris doctis recte sunt animadversa, vereor tamen ne alia adhuc lateant et Aristarcho aliisque veteribus criticis passim tribuantur quae nunquam iis in mentem venerunt.* Die Besorgniss hege auch ich meiner im ersten Theile veröffentlichten Fragmentsammlung gegenüber; wenigstens glaube ich bestimmt, eher zu wenig als zu viel Fehler in den von mir benutzten Quellen vorausgesetzt zu haben. So z. B. hätte ich vielleicht das Schol. Bl. zu H 298 *δύονται: γράφεται δὲ καὶ „θύονται“, ὡς Ἡρωδιανός· οὕτω*

seiner Ausgabe auf die ärgste Vernachlässigung jeder gesunden Kritik und Hermeneutik der von ihm excerptirten Quellen. Belege dafür findet man an verschiedenen Orten meiner Fragmentsammlung und oben S. 80. 133. 134.

5) Erst nachdem Lehrs sich auf diese Weise *einen mühseligen Apparat von Ferngläsern und Instrumenten* erfunden und zusammengesetzt hatte¹⁴³, glaubte er an die Charakterisirung des Wesens der Aristarchischen Homerkritik gehen zu können. Als ihren hervorstechendsten Zug betonte er Aristarch's treues Festhalten an der Ueberlieferung. Energisch begegnete er dem verbreiteten Vorurtheil, dass die diplomatische Kritik erst eine Errungenschaft der Neuzeit sei. Ausführlich legte er dar, wie Aristarch mit fast übertriebener Aengstlichkeit auf dem Boden der handschriftlichen Tradition stehen geblieben war, eigenen Conjecturen niemals den Zutritt in seinen Text gestattet und sogar bessere Lesarten wegen minder guter Beglaubigung aus demselben ausgeschlossen hatte. Nauck ignorirt dies und behauptet einfach das Gegentheil.

6) Mit Unrecht sei Aristarch, versicherte Lehrs, in den übeln Ruf gekommen, dass er ein hartnäckiger und rücksichtsloser Verfechter der Analogie war. Wo ihn seine guten Handschriften im Stiche liessen, habe er sich damit begnügt, die durch seine Untersuchungen aufgedeckten Verstösse gegen den Homerischen Brauch und Charakter mit kritischen Zeichen zu markiren und in seinen Commentaren zur Sprache zu bringen: niemals habe er sie eigenmächtig fortzuschaffen gesucht. Auch darüber ist Nauck hinweggegangen, als wäre es nie bewiesen worden: er vertritt genau die entgegengesetzte Ansicht, ohne sie je begründet zu haben.

7) Was aber die Hauptsache ist: — zu erweisen, dass

γράφειν doch nicht ganz bei Seite lassen sollen; denn da Herodian keine Homerausgabe veranstaltet hatte (Beccard De scholl. in Il. Ven. p. 46 und Lentz Herod. I p. CXVIII ff.), es also auch sehr unwahrscheinlich ist, dass die genannte Lesart wirklich auf ihn zurückgeht; da ferner die Ausdrucksweise *γράφεται . . . ὡς Ἡρωδιανός* Anstoss erregt: so liegt es, dünkte ich, nahe genug, zu vermuthen, dass die Worte *ὡς Ἡρωδιανός* verdorben sind, vielleicht aus *ὡς ἐν τῇ Πιανού*: s. zu E 118, wo ich auch auf Ω 584 hätte verweisen können.

¹⁴³ Zeitschr. f. A.-W. 1834 S. 134.

Aristarch bei allen seinen Mängeln nicht allein der *summus Graeciae criticus* (Arist.² p. 369), sondern überhaupt ein 'grosser Kritiker' war, darin gipfelt schliesslich das ganze Lehrsische Buch. Wer es liest, mit Aufmerksamkeit liest, wird zum mindesten anerkennen, dass die ungeheure Wucht der Thatsachen, welche den Verfasser zu diesem Endziel geführt haben, sich unmöglich mit dem kleinen Finger wegschieben oder mit abfälligen Redensarten und Schlagwörtern abthun lässt, sondern gebieterisch diejenige Berücksichtigung fordert, die das einfache Bemühen um Erkenntniss des Wahren in der Wissenschaft einem jeden zur Pflicht macht. Die meisten Leser aber, die einen Blick für das Ganze haben und sich denselben nicht über Gebühr durch manche sichtbare Schwächen trüben lassen, werden, hoffe ich, weiter gehen und mit Bewunderung anerkennen, dass es in der That ein Mann von der hervorragendsten Bedeutung und Genialität gewesen ist, den uns Lehrs mit Meisterhand gezeichnet hat¹⁴⁴. Und was ist in Nauck's Augen der Held des Lehrsischen Buches? Einer aus der *Sippschaft der alexandrinischen Pseudokritiker* (Mél. IV 432).

Ich überlasse es jedem zu beurtheilen, ob ich Recht hatte mit meiner obigen Behauptung, dass Nauck fast alle bedeutenderen Ergebnisse der Lehrsischen Untersuchungen, soweit sie auf Aristarch's Textkritik Bezug haben, entweder stillschweigend bei Seite geschoben oder bestenfalls einfach negirt hat. Wäre es ein Anderer als Nauck, der Homeriker, so würde ich vielleicht die Vermuthung wagen, er habe das Buch niemals ganz durchgelesen, sondern vorwiegend von Hörensagen kennen gelernt¹⁴⁵, oder es sei

¹⁴⁴ Vgl. Ed. Kammer in Bursian's Jahresber. 1877 I S. 85.

¹⁴⁵ Gewiss ist es eine erfreuliche Erscheinung, dass von dem genannten Buche jüngst eine neue Ausgabe nöthig geworden ist: aber wer innerhalb der letzten Jahrzehnte in der Homerlitteratur die erschreckenden Urtheile über Aristarch aufmerksamen Auges verfolgt hat, kann sich unmöglich verhehlen, dass das Lehrsische Meisterwerk trotz seiner drei Auflagen noch lange nicht genügend bekannt und bisher im Allgemeinen mehr citirt und aus Hörensagen beurtheilt als gründlich studirt worden ist. In dem schönen Lebensbilde, welches Friedländer in der 'Allgem. deutschen Biographie' von Lehrs entworfen hat, heisst es S. 159 sehr richtig: *Der Masse des philologischen Publikums blieb Lehrs' Leistung lange so gut wie unbekannt, und sie ist auch nur sehr langsam in weitere*

seiner Erinnerung in die weiteste Ferne entrückt: bei Nauck weiss ich keine Erklärung. Aus seinen bisherigen Homerischen Arbeiten habe ich nur soviel ersehen können, dass an ihm die eminenten Fortschritte, welche wir dem Lehrsichen Werke über Aristarch verdanken, so gut wie gar keine erkennbaren Spuren zurückgelassen haben.

§ 19.

Fehler und Irrthümer Aristarch's.

Wir hörten schon vorhin (S. 145) Nauck bedauern, dass *Lehrs auch in der neuen Auflage seines Meisterwerkes 'De Aristarchi studiis Homericis' es unterlassen hat, auf die grossen und unerkennbaren Missgriffe und Verirrungen der Aristarchischen Kritik nachdrücklichst hinzuweisen.* Ich habe auch schon in Kürze darauf aufmerksam gemacht, wie ungerecht dieser Vorwurf ist¹⁴⁶. Bereits in seiner Habilitationsschrift *Quaestionum Aristarchearum specimen* (Regimontii 1831) p. 1 äusserte Lehrs: *Eximia esse atque adeo a nemine adhuc superata Aristarchi merita de interpretatione vocabulorum Homericorum ut mihi persuasissimum est, sic aliis me olim omni materiae copia collecta et rite disposita*

Kreise gedrungen. Die erste Auflage dieses Buchs, das jedem Philologen, vor Allem jedem Homer interpretirenden Gymnasiallehrer unentbehrlich sein sollte, war erst nach einem Menschenalter vergriffen; und dass auch die zweite . . . verhältnissmässig wenig gelesen worden ist, geht daraus hervor, dass Bücher, deren Verfasser L. ausgeschrieben haben, noch immer neben dem seinigen als gleichwerthig genannt werden. Wer über diesen letzteren Vorwurf näherer Aufklärung bedarf, den verweise ich auf meine Bemerkung im Rhein. Mus. N. F. XXXII S. 188 und auf die dort erwähnte Programm-Abhandlung Friedländer's. Aehnliche Wahrnehmungen habe ich selber vielfach gemacht und mich deshalb bemüht, eine Reihe von Fundamentalsätzen, die Lehrs zum erstenmal aufgestellt hat, von Neuem zu untersuchen und, soweit es in meinen Kräften stand, etwas fester zu begründen.

¹⁴⁶ W. C. Kayser im Philol. XVIII 1862 S. 667: *Schwerlich hat sich Lehrs je die Aufgabe gestellt, seine Gelehrsamkeit und seinen Scharfsinn in einer Lobrede auf Aristarch glänzen zu lassen; seine Forschung trägt gleichmässig das Gepräge einfacher Wahrheitsliebe, welche sich mit dem natürlichen Ausdrücke begnügt, ohne irgendwo die Mittel einer schönen Rede auszubeuten oder gar seinen Voraussetzungen durch das Gewand den Schein von Thatsachen zu geben. Gleichwohl findet Bekker in ihm einen 'gelehrten und scharfsinnigen Lobredner Aristarch's'.*

probaturum existimo. Complures eius esse errores nec dissimulabo, nec propter haec vel humani ingenii vel artis sensim progredientis vitia iusti peritique arbitri de summi grammatici laudibus detrahent. Sein Versprechen hat Lehrs gehalten; seine Erwartung hingegen hat sich, wie man sieht, leider ganz und gar nicht erfüllt. Ob hieran die *iusti peritique arbitri* Schuld sein mögen oder der *summus grammaticus*, — wer weiss es?

Auf diese Angelegenheit noch einmal zurückzukommen, zwingt mich die von Nauck und Anderen wiederholt verbreitete Meinung, dass wir hier in Königsberg samt und sonders den Aristarch für infallibel hielten und infolge dessen Fehler und Irrthümer desselben nicht anerkennen wollten¹⁴⁷. Dem gegenüber behaupte ich dreist, dass ganz im Gegentheil in diesem letzteren Punkte es bisher noch Niemand der 'Königsberger Schule' zuvorgethan hat. Das ist sehr natürlich; denn wo eine unparteiisch geführte, auf reine Empirie, nicht auf leere Speculation gegründete Forschung die Vorzüge Aristarch's ins glänzendste Licht gestellt hat, da müssen auch seine Mängel am deutlichsten zu Tage getreten sein. Kenner der Lehrs'schen Untersuchungen¹⁴⁸ werden diese Mängel nicht übersehen haben, die ja überall bemerkbar sind, sowohl in der Etymologie und anderen Grammaticalien, als auch in der Semasiologie, in der Prosodie, ja selbst in der Kritik. Kennern wird auch das nicht entgangen sein, dass, von Lehrs angeregt und gefördert, hier Andere auf den von ihm gebahnten Wegen weiter fortgeschritten sind und Licht- und Schattenseiten mit gleicher Wahrheitsliebe durchspürt haben. Beispielshalber nenne ich nur Friedländer's Aristonikos und die dort vornan' stehenden *Fragments*

¹⁴⁷ *Aristarchum autem potuisse scribarum erroribus decipi nemo unquam credit Regimontanus infallibilitatis Aristarcheae sacris initiatus.* Nauck Vorr. zur Ilias II p. IX. Schon auf der vorhergehenden Seite hiess es: *Una Aristarcheis nostris est cura ut defendantur et propagentur errores Aristarchi.*

¹⁴⁸ Neben dem Buche über Aristarch kommen hier namentlich seine 'Quaestiones epicae' in Betracht, z. B. p. 89 bei Gelegenheit der Präpositionen-Vertauschung: *Et in universum non dubito, quin observationi soli nimium intentus nec ad penetralia tortuosarum significationum perveniens et ipse facile labi potuerit et sectatoribus multo magis peccandi ansam dare.*

schematologiae Aristarcheae: ich wüsste nicht, dass von antiaristarchischer Seite jemals mit ähnlicher Gründlichkeit und Objectivität eine Aristarchische Schwäche behandelt worden wäre wie in dieser Abhandlung. Vergleiche ich nun das, was 'die Königsberger' überhaupt auf dem Gebiete der Aristarchischen Irrungen ins Klare gebracht haben, mit den auf ein ähnliches Ziel gerichteten Bestrebungen von gegnerischer Seite, so hoffe ich kaum der Parteilichkeit beschuldigt zu werden, wenn ich behaupte, dass die Leistungen jener denn doch die überwiegenderen sind. So weit also sind 'die Königsberger' davon entfernt gewesen, Aristarch für unfehlbar zu erklären.

Ob Nauck sich jemals um die eben angedeuteten Leistungen ernstlich bekümmert hat¹⁴⁹, weiss ich nicht: jedenfalls scheint ihm entgangen zu sein, dass, gegen sie gehalten, alle seine eigenen in ebendasselbe Gebiet einschlagenden Beiträge wahre Quisquilien genannt zu werden verdienen. Wäre ihm das nicht entgangen, dann würde er sie wohl mit etwas geringerer Emphase vorgebracht und ihre Wichtigkeit nicht so gewaltig übertrieben haben, als dies in der ersten Vorrede zur Odyssee S. IX geschehen ist, wo er den Aristarch Irrthümer begangen zu haben bezichtigt — man höre und staune! — *errores vix credibiles et qui hodie ne tironibus quidem debeant condonari*. Es kann nichts schaden, wenn wir uns die ganze Serie dieser schauderhaften Irrthümer, die dort dem

¹⁴⁹ Sollte es geschehen sein, so ist doch der Erfolg davon kein bemerkbarer. Noch in der ersten Vorrede zu seiner Ilias (p. VIII), wo er sich entschuldigen muss, Lehrs mit Unrecht zu den Aristarchomanen gezählt zu haben, wiederholt er den in der Hauptsache bereits früher erhobenen Vorwurf: *Egregio enim opere quod est de Aristarchi studiis Homericis, quo in opere dicit auctor Aristarchomerum exornandi sibi fuisse consilium, virtutes Aristarchi clara in luce Lehrsius collocavit, errores eiusdem et turpes et propter nimium Aristarchei nominis splendorem Homericis carminibus funestissimos vix tetigit: qualis sive lenitatis sive reticentiae causam aut excusationem ne nunc quidem allatam videmus. saltem cum priore libri editione, quae a. 1833 produit, existimationi Aristarchi satis esset consultum, in altera Lehrsiani operis editione (anni 1865) par erat aequius et rectius de Aristarcho proponi iudicium, quo iuniores philologi et ii qui duce egerent admonerentur ne immunem erroris fuisse Aristarchum absurde opinarentur*. Hoffentlich werden 'die jüngeren Philologen' in dem Lehrsischen Buche besser zu Hause sein als dessen Tadler.

Aristarch vorgerückt werden, einmal genauer betrachten. Es sind ihrer sieben:

1) *Aristarchum si audias, poeta passim nomine quod est ó ἀγγελίης usus est, quale nomen nisi in grammaticorum capitibus nusquam extitit: qui cum recte agnovissent pro ἀγγελίην ἐλθόντα (A 140) potuisse salva sententia dici ἄγγελον ἐλθόντα, inde ἀγγελίην accusativum ab ἀγγελίης nominativo repetendum perverse concluderunt et ut novam formam stabilirent complures Homeri locos male corruperunt, velut O 640, ubi Zenodotus verissime scripserat ἀγγελίην οἴχνεσκε, substitutum videmus quod etiam nunc sunt qui invitis artis legibus teneant ἀγγελίης οἴχνεσκε.* Wie froh könnten wir sein, wenn der souveränen Sicherheit, mit der dies Alles vorgetragen wird, etwas mehr als eine rein individuelle Auffassung zu Grunde läge! Der nackte Thatbestand ist, dass ó ἀγγελίης an einigen Homerstellen so gut glaubigt war, dass es von den Alten allgemein als Homerisch betrachtet wurde: nur Zenodot, soviel wir wissen, machte eine Ausnahme, indem er Γ 206 ἦλυθε σῆς ἔνεκ' ἀγγελίης statt σεῦ ἔνεκ' und O 640 ἀγγελίην οἴχνεσκε statt ἀγγελίης οἴχνεσκε schrieb und jedenfalls an den drei anderen Stellen, Δ 384 ἀγγελίην ἐπὶ Τυδῆ στείλαν, Α 140 ἀγγελίην ἐλθόντα, Ν 252 ἦε τευ ἀγγελίης μετ' ἔμ' ἦλυθες, das gewöhnliche ἀγγελία annahm: woher er die Lesarten hatte, ist uns unbekannt; die Vulgata verschmähte sie. Der ganze 'Irrthum' Aristarch's besteht also darin, dass er sich nicht der Analogie zu Gefallen von der Ueberlieferung entfernen mochte. Schreckt Jemand die bestimmte Versicherung Nauck's 'quale nomen nisi in grammaticorum capitibus nusquam extitit', die an Entschiedenheit ja allerdings nichts zu wünschen übrig lässt, so beruhige er sich damit, dass sie gar nichts weiter ist, als eine jener den modernen Homerikern so überaus geläufigen Behauptungen, die kein Sterblicher widerlegen, aber ebenso wenig beweisen kann und die Aristarch wohl ebenso belächeln würde wie zwei unserer grössten Gräcisten, Lobeck und Buttmann. Den letzteren preist Nauck selber a. a. O. p. XI als *grammaticus egregius* und namentlich als solchen, *qui a nimia Aristarchi admiratione alienus fuit et traditae lectionis vitia quaedam sagaciter agnovit et sustulit.* Nun, eben dieser vorurtheilsfreie und scharfsinnige Mann hat im Lexilogus II S. 202 ff. manches beherzigenswerthe Wort für ó

ἀγγελίης eingelegt; und dass es diesem Nomen nicht durchaus an Analogien fehlt, zeigt Lobeck *Pathol. prolegom.* p. 493, wo er ἀγγελίης ἄγγελος mit στρουθίας στρουῦθος, σπογγίας σπόγγος, κοχλίας κόχλος vergleicht.

2) τ 136 libri praebent ἀλλ' Ὀδυσῆα ποθέουσα et ἀλλ' Ὀδυσῆα ποθεῦσα, Aristarchus ἀλλ' Ὀδυσῆη ποθέουσα scripsit (cf. schol. H τ 136 et schol. V Δ 384): at accusativi forma Ὀδυσῆη ut in tragodia ferri potest (qua de re dixi in *Soph. Ai.* 104 ed. sextae Schneidewin. p. 79), ita ab Homero aliena est et aeque vitiosa atque Τυδῆη Δ 384 et Μηκιστῆη O 339. Die Seltenheit dieser Contraction bei Homer scheint auch Aristarch nicht unbeachtet gelassen zu haben, wenn anders das Schol. V zu Δ 384 auf ihn zurückgeht, was ich aus der Berücksichtigung der Lesart Ὀδυσῆη ποθέουσα allerdings schliessen möchte. Da er indessen mehr auf die Ueberlieferung gab als auf die trügerischen Ergebnisse der Analogie, so wagte er es nicht, die drei genannten Formen zu beseitigen¹⁵⁰. Der Analogetiker Nauck vertritt den entgegengesetzten Standpunkt und schreibt infolge dessen Δ 384 Τυδῆῃ ἔστειλαν Ἀχαιοί statt des überlieferten ἐπὶ Τυδῆη στειλαν, O 339 Μηκιστῆα δὲ Πουλυδάμας statt des überlieferten Μηκιστῆ δ' ἔλε Πουλ., τ 136 Ὀδυσῆα ποθεῦσα. Auf wessen Seite der 'Irrthum' liegen mag, kann jeder nach eigenem Belieben entscheiden.

3) Formam θέλω denegans Homericæ poesi Aristarchus cum alia praepostere administravit tum o 317 ὅτι' ἐθέλοιεν scribere ausus est perperam admissa elisione vitiosa. Davon, dass er diese fehlerhafte Elision zugelassen hätte, steht in den Quellen nichts; es ist auch nicht im geringsten wahrscheinlich (s. Th. I S. 613, 21). Ebensowenig wissen wir, ob er seinem ἐθέλω zu Liebe irgend eine schlecht oder gar nicht bezeugte Lesart bevorzugt habe: sein sonstiges Verfahren spricht jedenfalls durchaus nicht dafür.

4) Idem B 423 in verbis μηρούς τ' ἐξέταμον κατὰ τε κνίσση ἐκάλυψαν διάπτυχα ποιήσαντες pro κνίσση scribendum putavit κνίσση, quam neutrius generis esse formam voluit: cui opinioni iure dudum repudiatae nihil est quod suffragetur, quae obstant rationes sunt et gravissimae et ante oculos positae. Hätte Nauck die Fehler der

¹⁵⁰ Herodian auch nicht: s. ihn zu O 339.

Scholien mit demselben kritischen Blick gemustert wie die Fehler Aristarch's, so würde er unschwer gefunden haben, dass das Porphyrianische Excerpt, welchem er ohne weiteres Glauben geschenkt hat, falsch ist (s. Schrader Porphyr. p. 253); und fand er das nicht selbst, so konnte er es bei Hoffmann Φ und X der Ilias I S. 233 lesen. (Aristarch hatte Φ 363 *κρίσῃν μελδόμενος* im Text. Vgl. A 66.)

5) *Ridendos putavit Aristarchus eos qui δ 705 θαλερῇ δέ οἱ ἔσχετο φωνῇ scriberent: nobis Graecae linguae ignarus fuisse videtur egregius scilicet criticus, qui θαλερῇ δέ οἱ ἔσχετο φωνῇ reponendum iudicavit: an putas extitisse unquam qui pro ἔσχετο diceret ἔσχετο?* Dieser Fall erledigt sich einfach dadurch, dass Nauck sich später durch Lehrens eines Besseren belehren liess (praef. II. I p. XI): *Haud scio an ipse iniuriam fecerim Aristarcho, cum δ 705 θαλερῇ δέ οἱ ἔσχετο φωνῇ ab eo lectum esse putarem nixus tradita in scholiis scriptura, neque intercedo quo minus ἔσχετο Aristarcheam fuisse lectionem cum Lehrsio statuamus.*

6) *Nec dubitandum videtur quin Aristarchus δ 119 ἕκαστά τε πειρήσαιο mutavit in ἕκαστά τ' ἐπειρήσαιο, qua mutatione et versus fit pessimus et verbi formam lucramur novam atque inauditam . . .* Wer die Odyssee-Scholien kennt, weiss, dass ihnen allen ohne Ausnahme nicht entfernt die Zuverlässigkeit des Ven. A der Ilias inne wohnt, dass sie voll der gräulichsten Fehler sind und mit der grössten Vorsicht aufgenommen werden müssen. Wäre also auch das Schol. οὕτως „ἐπειρήσαιο“ ἀντὶ τοῦ ἐπερωτήσειεν κτέ. in allen Handschriften gleichlautend überliefert, so würde ein Versehen darum noch nicht ausgeschlossen sein. Nun steht aber gerade dasjenige Wort, auf welches hier Alles ankommt, nämlich οὕτως (= οὕτως Ἀριστάρχος), nur in einem einzigen Codex: der Marcianus (M^a) hat es, dagegen der weit vorzüglichere Harleianus (H) und der dem Marcianus mindestens ebenbürtige Ambrosianus (Q) haben es nicht. Folglich sprechen ebensowohl äussere wie innere Gründe dagegen, dass Aristarch es war, der ἕκαστά τ' ἐπειρήσαιο las.

7) *Minime reconditum est adiectivum ταρφύς ταρφέια ταρφύ . . .: quo ex adiectivo et aliae apud Homerum formae derivantur (velut ταρφέες, ταρφέα, ταρφέας) et ταρφέιας (νιφάδας) κατέχενεν M 158, ταρφέια νιφάδες T 357, ταρφέια κόρυθες T 359. istas feminini generis formas Aristarchus pro sua linguae Graecae*

peritia scripsit ταρφειάς et ταρφειαί, derivandas putans ab adiectivo ταρφειός ταρφειά ταρφειόν, aequè falso ac si quis ex ἡδεῖται et ἡδείας formis adiectivum ἡδειός ἡδειά ἡδειόν extitisse concluderet. nec θαμειαί aut θαμειάς scribendum cum Aristarcho (schol. BL A 52), sed θαμεια et θαμειάς . . . Da hätten wir denn wieder den unbeugsamen Analogetiker, der die Satzungen seiner Göttin 'Analogia' für unverbrüchlich hält — eine bedenkliche Sache, zumal in Accentfragen, die wir βάρβαροι mit unserer Logik wohl kaum zu lösen im Stande sind. Was sich für die Anomalie etwa sagen lässt, findet man bei Lehrs Arist.² p. 259. Aus den betreffenden Bemerkungen Herodian's geht hervor, dass dem Aristarch gute Autoritäten zur Seite standen und vor Allem die παράδοσις. Ueber die unbewiesene Voraussetzung, ihm sei die Schülerweisheit ἡδύς ἡδεῖται ἡδύ — ταρφύς ταρφεια ταρφύ unbekannt gewesen (*an veras verborum formas credibile est ei notas fuisse qui adiectiva parum nosset?*), können wir getrost den Vorhang fallen lassen.

So steht es um die sieben Todsünden Aristarch's — nein, das nicht, aber um die sieben *errores vix credibiles et qui hodie ne tironibus quidem debeant condonari*. Gegen wen sie schwerer in die Wagschaale fallen mögen, gegen ihn oder gegen seinen Ankläger, darüber schweige ich. Aber 'das darf ich bezüglich der *tirones* wenigstens noch im Vorübergehen erwähnen, dass wenige Seiten später (p. XIV) bei Nauck die Worte zu lesen stehen: *Iuventuti saltem, quae vera sint et simplicia, maxime conducent.*

§ 20.

Ein grosser Kritiker ohne Conjecturen.

In einem jetzt dem sechzehnten Paragraphen beigegebenen Anhang 'über Wunder' habe ich mich zu der Ueberzeugung bekannt, dass Aristarch gegen solche Verse des Homertextes, die ihm interpolirt, fehlerhaft oder unhomerisch erschienen, nur den Obelos, niemals das eigenmächtige Mittel des Conjecturalverfahrens in Anwendung gebracht habe. Hierauf entgegnet Nauck Mél. IV 462 Folgendes: *Also um einen wirklichen oder vermeintlichen Fehler der Homerischen Handschriften zu heben, gestattete sich Aristarch nirgends eine Aenderung der handschriftlichen Lesart, sondern jeden Fehler beseitigte er durch das 'unschuldige' Mit-*

tel der Athetese? und einen Mann, der für jeden beliebigen Fehler nur dies eine Universalmittel kannte und in Anwendung brachte, bezeichnet man in Königsberg als einen Kritiker und sogar als einen grossen Kritiker? Es lohnt sich nicht, bei dem *Raisonnement* zu verweilen, durch welches Ludwich den Vorwurf des Mechanismus und der Abgeschmacktheit, den er hiermit gegen Aristarch erhebt, zu begründen sucht.

Obstupui —! Das klingt ja gerade so, als ob nicht Nauck, sondern ich den Aristarch zur *Sippschaft der alexandrinischen Pseudokritiker* gezählt hätte und als fühle nun Nauck die dringende Verpflichtung, ihn gegen diese despectirliche Herabsetzung feierlichst in Schutz zu nehmen. Ich dünkte, einem 'Pseudokritiker' wäre so ziemlich jede Verkehrtheit zuzutrauen, und wer den Aristarch dafür hält, der sollte doch erst recht froh sein, ihn bei einer neuen Thorheit fassen zu können.

Noch Eins setzte mich in Erstaunen: dass Nauck vor meiner Ansicht wie vor einer bis dahin unerhörten Absurdität zurückschaudert; dass er meinen Namen nennt und nicht den Namen desjenigen, der hier in erster Reihe genannt zu werden verdiente und bei dessen *Raisonnement zu verweilen* sich nicht allein gelohnt, sondern auch geschickt haben würde. Ich meine natürlich Lehrs, dessen Worte ich bereits S. 81 citirt und dann ausführlich besprochen habe.

Drittens sah ich nicht ohne Verwunderung, dass Nauck hier genau dasselbe als einen abgeschmackten Vorwurf gegen Aristarch betrachtet, was ihm zu einer andern Zeit als der unzweideutigste Ausdruck abgöttischer Verehrung erschien: *inter editores Homericorum carminum unus maxime Aristarchum adorat Alexis Pierron, qui sive serio sive iocans negat quidquam ab Aristarcho in carminibus poetae esse novatum* (praef. II. I p. IX). Was ist es nun in seinen Augen — eine Unterschätzung oder eine Ueberschätzung Aristarch's oder beides?

Welche Antwort er auch auf diese Frage ertheilen mag, sie wird immer nur den Werth eines individuellen Urtheils behalten, welches an dem Resultat selbst nicht das mindeste ändern kann. Lehrs hat eine Thatsache constatirt; ich habe diese Thatsache unanfechtbar gefunden und daher ohne Bedenken weiteren Gebrauch von ihr gemacht: an Nauck war es, sie durch reelle Gründe, nicht durch ein subjectives Urtheil zu

bekämpfen. Aber — *es lohnt sich nicht!* Gerade an dem Angelpunkte, um den sich Alles dreht, von dem die ganze Stellung abhängt, die der heutige Herausgeber der Homerischen Gedichte dem Aristarchischen Texte gegenüber einzunehmen hat, von dem allein abhängt, ob er ihn für eine werthvolle Urkunde oder nur für das subjective Machwerk eines neuerungs-süchtigen Pseudokritikers halten wird, — gerade daran geht Nauck leichten Sinnes mit der Phrase vorbei: *Es lohnt sich nicht —!*

Uebrigens bin ich selbstverständlich ganz und gar nicht der Ansicht Nauck's, dass das Lehrsische Resultat mit der Schätzung Aristarch's als eines grossen Kritikers unvereinbar sei. Die Ansicht ist erklärlich in unserm conjecturenseligen Zeitalter, wo die Conjecturenleiter Vielen unstreitig der sicherste Weg scheint, auf dem man in die erste Philologenclasse empor-klimmen kann. Und nun gar in die erste Classe der Kritiker! Dahin führt gar kein anderer Weg, denkt der heutige Philolog. — Allerdings ist eine gute Conjectur, welche mit einem Schlage die Nebel zerstreut und die Schwierigkeiten löst, etwas sehr Schönes und Nützlichcs, — das soll ihr nimmermehr bestritten werden: aber sie macht nicht den Kritiker. Die besten Conjecturen sind *ἐκ καιροῦ* entstanden, Kinder des günstigen Augenblicks, fast wie eine spontane Eingebung, ein plötzlich hervorbrechender concreter Gedanke: das *κρίνειν* muss unter allen Umständen vorausgegangen sein, sonst wird keine gute Conjectur. Daraus folgt, dass ein Kritiker vor Allem die Bedingungen zu erfüllen hat, die dem Conjectiren zur nothwendigen Voraussetzung dienen: erfüllt er sie nicht, so ist er kein Kritiker; erfüllt er sie, so bleibt er ein Kritiker, auch wenn er keine Conjectur producirt.

Wie viele unter den heutigen Philologen sein mögen, welche zuzugeben willens sind, dass ein Conjecturenjäger noch lange kein Kritiker und ein Kritiker noch lange kein Conjecturenjäger zu sein braucht, das lasse ich billig auf sich beruhen. Was die Alten von einem Kritiker¹⁵¹ ersten Ranges forderten, war sicherlich nicht das Conjecturenmachen¹⁵²: wie hätte sonst

¹⁵¹ Selbstverständlich brauche ich das Wort hier wie überall im modernen Sinne.

¹⁵² Freilich behauptet Wolf Prolegom. p. CCXXXV das Gegentheil:

Aristarch fast zum Sprichwort bei ihnen werden können, ohne dass sie jemals mit seinem Namen die Vorstellung eines eminenten Conjecturaltalentes verbanden!

*Vir bonus et prudens versus reprehendit inertes,
culpabit duros, incomptis adlinet atrum
transverso calamo signum, ambitiosa recidet
ornamenta, parum claris lucem dare coget,
arguet ambigue dictum, mutanda notabit,
fict Aristarchus*¹⁵³ —. (Hor. epist. II 3, 450.)

Athen. XIV p. 634^o Ἀρίσταρχος ὁ γραμματικός, ὃν μάντιν ἐκάλει Παναίτιος ὁ Ῥόδιος φιλόσοφος διὰ τὸ ῥαδίως καταμαντεύεσθαι τῆς τῶν ποιημάτων διανοίας. Das war es, was das Alterthum an ihm bewunderte: das eindringende Verständniss, im Grossen wie im Kleinen, und der divinitorische Scharfblick für die vorhandenen Schwächen und Fehler. Dazu kam noch sein feiner Takt für das, was unter den gegebenen Verhältnissen sich als das Schickliche und Richtige erwies¹⁵⁴; sodann die virtuose Schlagfertigkeit seiner auf glänzender Beobachtungsgabe¹⁵⁵ und erstaunlichem Wissen basirenden Beweisfüh-

Tali igitur emendatione vel potius censura certarunt olim in Homero et quasi cum Homero critici omnes, impellente ipsa praestantia carminum, ut nihil omitterent, quo augeri ea posset et perfectissimus sermonis et poeticae artis nitor induci. Qua in re, quo quisque ingeniosior erat, eo plerumque immodestius videtur versatus esse textumque saepe depravasse corrigendo. Scilicet is critico iudicio maxime pollere putabatur, qui optimum poetam proprio ingenio emendare poterat. Das mag für unser Zeitalter gelten; dass das Alterthum jemals der Conjecturalkritik ein so lebhaftes Interesse gewidmet und einen so hohen Werth beigelegt hätte, lässt sich auf keine Weise darthun.

¹⁵³ Vgl. Cicero ad Att. I 14, 3 *meis orationibus, quarum tu Aristarchus es.*

¹⁵⁴ Dieser Takt bewahrte ihn vor manchen Ausschreitungen und Wunderlichkeiten alter und neuer Kritiker und Exegeten. Man lese nur z. B. was er B 45 über das ξίφος ἀγυρόηλον sagt, welches A 30 χρυσόηλον ist, und vergleiche damit etwa die Bemerkung von Ameis: *Wiewohl nun solche uncesentliche Abweichungen auch aus altdeutschen Dichtern wie aus Wolfram von Eschenbach nachgewiesen werden, so scheint doch fürs Homerische Epos, das sich an sinnlichen Schilderungen erfreut, die einfachste Lösung in der Annahme zu liegen, dass Agamemnon zwei Schwerter besessen habe, eins mit silbernen, das andere mit goldenen Nägeln, und dass er an seinem Ehrentage A 29 das bessere gebrauchte [!].*

¹⁵⁵ Cobet Miscell. crit. p. 250: *Qui hanc grammaticam artem nobis a pri-*

runge; ferner die bis dahin unerreichte Sorgfalt, welche er, gestützt auf eine imponirende Anzahl von Manuscripten, der Verbesserung des Textes zugewandt hatte; endlich die enorme Productivität seines genialen Fleisses. Was hätte einem Manne von solchen Eigenschaften noch fehlen können, um einen ausgezeichneten Diorthoten, um einen vorzüglichen Kritiker abzugeben? Die sogenannte 'divinatorische Kritik'?¹⁵⁶ Vielleicht wusste auch er schon, dass es mit der 'divinatio' eine heikle Sache ist und dass auf jedes Hundert unsicherer oder verfehlter Conjecturen kaum ein halbes Dutzend sicherer zu kommen pflegt; vielleicht besorgte er, dass das Spielen mit dem Feuer leicht sein sorglich behütetes Fideicommiss gefährden könnte; vielleicht traute er sich nur die richtige Diagnose, nicht die Heilung der damals schon zu weit vorgeschrittenen Krankheit zu: was auch immer der Grund gewesen sein mag, der ihn vom Conjiciren abhielt, ein eigentlicher Vorwurf kann ihm daraus unmöglich erwachsen, da er die für einen guten Kritiker nothwendigen Bedingungen alle aufs gewissenhafteste und beste zu erfüllen getrachtet hatte. Zu diesen nothwendigen Bedingungen gehört aber das Conji-

mordis condiderunt, incredibile dictu est in quibus ab initio tenebris veluti tentabundi viam quaesiverint et in quantos errores se induerint librorum veterum mendis decepti, donec Aristarchi ἀγχινοια et sanum iudicium φώς ἐτάροισιν ἔθημεν. En cor Zenodoti, qui per totam vitam quid interesset inter νόϊ — νόϊν et σφῶϊ — σφῶϊν et σφῶϊ — σφῶε non potuit perspicere. Auch ihm ist Aristarch gebührendermaassen der *criticorum princeps* (p. 388). Vgl. S. 80.

¹⁵⁶ Wolf fand den hohen Ruf, dessen sich Aristarch im Alterthum erfreute, nicht recht im Einklang mit der Zahl und Güte der Conjecturen, die auf ihn als ihren Urheber zurückgeführt würden. Prolegom. p. CCL: *Paucas quidem eius emendationes et coniecturas in Homero et Pindaro certo cognovimus; nec tamen in hoc numero desunt specimina ψυχρολογίας, in emendatore poetae nequaquam ferendae. Quocirca si ex illis exemplis solis spectandum nobis esset critici huius ingenium, locus esset mirandi, quid ei unquam apud doctos homines tantam nominis gloriam confecisset. Neque vero res ex totidem bonis coniecturis illius intelligi satis potest, quippe quum earum, quae traduntur, nulla eo emineat acumine, quod in felicioribus nostri temporis criticis admiramur.* Und doch war er von Ueberschätzung der Conjecturalkritik weit entfernt und erkannte die Verdienste der diplomatischen Kritik willig an! Proleg. p. IX: *At minoris operae est, virgulae cuidam divinae fidere, si quid ea inter ipsam curam edendi offerat, quam tot tam tetricae doctrinae libros tractare, animo ad unum opus intento.*

ciren nicht. So wenig wie der ästhetische Kritiker die Pflicht hat, Alles besser zu machen, was er schlecht findet, so wenig darf von einem Textkritiker *eo ipso* gefordert werden, dass er alle Fehler verbessere, die seine Forschung ihn erkennen lehrt. Jede Kritik hat einen vorwiegend negativen Zug: sie trachtet das Schlechte von dem Guten, das Unechte von dem Echten, das Falsche von dem Richtigen zu unterscheiden; das Gute, Echte und Richtige zu schaffen, ist nicht ihre unerlässliche Aufgabe. *Mutanda notabit*, sagt Horatius, nicht *mutanda mutabit*. Seine Worte sind der beste Commentar, den der Aristarchische Obelos sich wünschen könnte.

Wo bliebe ein Lessing, ja wo blieben selbst die Bentley, Bekker, Lachmann, wollten wir ihre Bedeutung als Kritiker mit dem Conjecturenscheffel ausmessen! Was sie zu Kritikern ersten Ranges stempelt, das sind im Wesentlichen die nämlichen Vorzüge, durch die Aristarch sich hoch über alle philologischen Kritiker des Alterthums erhebt. Sein 'gefürchteter' Obelos war ein Merkzeichen geleisteter kritischer Arbeit an Stellen, wo seine urkundlichen Hilfsmittel ihn im Stiche liessen: hatten die letzteren die positive Grundlage gelegt, so sollte der Obelos, wo es Noth that, die negative Function¹⁵⁷ übernehmen anzudeuten, was vor den Ergebnissen eines gesunden

¹⁵⁷ Cicero epist. ad fam. III 11, 5: *ut enim Aristarchus Homeri versum negat, quem non probat, sic tu — libet enim mihi iocari —, quod disertum non erit, ne putaris meum.* Ders. IX 10, 1: *nisi forte scire vis me inter Niciam nostrum et Vidium iudicem esse. profert alter, opinor, duobus versiculis expensum Niciae; alter Aristarchus hos ὀβελίζει. ego tamquam criticus antiquum iudicaturus sum, utrum sint τοῦ ποιητοῦ ἀπαρμυβημένοι.* Seneca epist. mor. XIII 3 (88), 39: *et Aristarchi ineptias, quibus aliena carmina conpinxit, recognoscam et aetatem in syllabis conteram?* Anson. epist. 18, 29: *Quique sacri lacerum collegit corpus Homeri, Quique notas spuris versibus apposuit.* — In einem Tractat, betitelt Πορφύριον εἰς τὸ τί ἐστιν ἐμπειρία, wird mit Bezug auf die Worte des Dionysios Thrax p. 629, 8 ἔκτον [μέρος γραμματικῆς] κρίσις ποιημάτων, ὃ δὴ κάλλιστόν ἐστι πάντων τῶν ἐν τῇ τέχνῃ, bei Sturz Etym. Gud. p. 664 Folgendes bemerkt: ἔκτον κρίσις ποιημάτων ὅταν γὰρ τις ἀκριβῶς μαθὼν τὸ κατὰ προσῳδίαν ἀναγινώσκειν πρὸς ποιητικούς τρόπους καὶ τὴν γλῶσσαν, τὴν ἰστορίαν, τὴν ἐτυμολογίαν διδαχθῆ, ἰκανὸς ἐστὶν ὁ τοιοῦτος κρίνειν. κρίνει δὲ τὰ ποιήματα οὐχ ὅτι καλὰ ἐστὶν ἢ κακὰ — ποιητοῦ γὰρ ἐστὶ τοῦτο —, ἀλλ' ἐπειδὴ πᾶν μέτρον ὑπὸ τὴν τέχνην ἐστίν, ἀνάγκη πάντα τὸν γραμματικὸν διακρίνειν εἰ τοῦ αὐτοῦ ἐστὶ ποιητοῦ.

Urtheils und einer eingehenden Forschung nicht Stand zu halten schien. Er war also durchaus kein 'Universalmittel', um Fehler zu 'heben', sondern um Fehler zu markiren: ein Merkzeichen war er und nicht mehr; daher kam es auch, dass er bisweilen Verse traf, die sich gar nicht ohne Störung des Zusammenhanges ausscheiden liessen¹⁵⁸. Er sollte nur als Fingerzeig dienen, dass die bezeichnete Stelle nach dem Urtheil des Kritikers etwas Unhomerisches enthielt, etwas, was in irgend einer Beziehung dessen Zweifel an der Echtheit des Ueberlieferten erregte. Die wissenschaftliche Begründung dieses Zweifels gab Aristarch in den Commentaren, manchmal wohl auch in einer über ein bestimmtes Thema geführten Untersuchung. Ob er in solchen Schriften auch gelegentlich einmal eine wirkliche 'Conjectur' vorbrachte, wissen wir nicht: häufig kann es jedenfalls nicht geschehen sein, sonst müssten die Spuren davon deutlicher hervortreten, als dies jetzt der Fall ist, und Lobredner und Tadler würden sicherlich nicht ermangelt haben, für ihre Zwecke Kapital daraus zu schlagen. Die erhaltenen Zeugnisse verrathen uns zwar, dass die Alten an der Aristarchischen Kritik Schürfe und Kühnheit bewunderten oder tadelten, aber stets ist dabei vorwiegend an den Obelos, nie an Conjecturen gedacht. Das ersieht man deutlich aus den citirten Versen des Horatius und aus anderen Stellen, z. B. aus der spasshaften Erzählung Lukian's über eine Unterredung mit dem verstorbenen Homeros in der Unterwelt, ἀληθ. ἱστ. II 20 p. 117: *ἔτι δὲ καὶ περὶ τῶν ἀθετουμένων στίχων ἐπηρώτων, εἰ ὕπ' ἐκείνου εἰσὶν ἐγγεγραμμένοι. καὶ ὅς ἔφασκε πάντα αὐτοῦ εἶναι. κατεγίνωσκον οὖν τῶν ἀμφὶ τὸν Ζηνόδοτον καὶ Ἀριστάρχον γραμματικῶν πολλὴν τὴν ψυχρολογίαν.*

Gegen den Vorwurf allzu grosser Kühnheit hat Lehrs Arist.² p. 345 die Aristarchischen Athetesen vertheidigt. Im Text war diese negirende Kritik Aristarch's durch das denkbar gelindeste und 'unschuldigste' Mittel zum Ausdruck gekommen, durch ein einfaches Strichelchen¹⁵⁹. So hatte er der inneren Kritik ihr gutes Recht gewahrt neben der äusseren, nur dass

¹⁵⁸ Vgl. zu Did. Φ 331. Lehrs Arist.² p. 345: *Sc. ubi versus spurios esse pronuntiamus ibi non continuo dicimus nullos fuisse sed non hos.*

¹⁵⁹ Treffend nannte Lehrs einmal den Obelos 'ein Gegengift gegen die Conjecturen'.

er eine scharfe Sonderung beider von einander für erspriesslich hielt. etwa wie Lachmann bei der Bearbeitung des Neuen Testaments. Ich glaube, dass folgende Worte aus dem Rechenschaftsbericht Lachmann's (Kleinere Schriften II S. 252) hier wohl am Platze sind: *So vortrefflich diese kritischen Hülfsmittel sind, sie dürfen erst nachfolgen einer auf nichts anderes als Ueberliefertes gegründeten Herstellung der ältesten Lesart. Nur diese, durchaus aber nicht die auf inneren Gründen beruhende Kritik, habe ich mir zur Aufgabe gesetzt: ja ich behaupte, auch meine Nachfolger sollten billig nichts weiteres wollen. Die Feststellung eines Textes nach Ueberlieferung ist eine streng historische Arbeit und nichts weniger als unendlich, wenn auch ein einzelner schwerlich die Quellen schon ganz erschöpft und gewiss oft aus menschlicher Schwäche fehlt. Hingegen diejenige Kritik, welche die Schranken der Ueberlieferung durchbricht und der Vermuthung ihr Recht gewährt, ist ungebunden und nimmt an Umfang und Sicherheit zu mit wachsender Kenntniss und Geistesfreiheit. Sie ist ein unschätzbares Kleinod unserer Kirche, aber, wie diese, auch einer stäten unendlichen Entwicklung fähig. Dass sich daher niemals der feste historische Boden verlieren möge, scheint mir es am besten, den Text nach der blossen Ueberlieferung, so bald es möglich sein wird, unveränderlich festzustellen, wodurch man den freien Fortschritt der Kritik sicher nicht hemmen wird. — Damit niemand, dem etwa die Sache noch nicht deutlich geworden ist, das Feststellen des Textes, wie ich es begehre, für papistisch halte, oder die Weise, nur nach Ueberlieferung ohne eigenes Urtheil die Lesart zu bestimmen, für mechanisch und (wie man nun vielleicht spotten wird) stereotypisch, so will ich mich auf einen Kritiker berufen, dessen ganzer Zweck eben dahin ging und der nicht im Ruf des Papismus steht, wie man auch von ihm weiss, dass er in anderen Schriftstellern weniger, als man wünscht, Vermuthung von Historie gesondert hat. Es ist kein anderer, als der grösste Kritiker der neueren Zeit, Richard Bentley ... Nur dies kann man vielleicht dem streng historisch constituirten Texte zum Fehler anrechnen, dass er an manchen Stellen für die scheinbar annehmlische Lesart eine wenig verständliche, zuweilen auch eine sicher unrichtige geben wird, dass er noch öfter der lieb gewordenen Gewohnheit widerstreitet, ja zuweilen frommen Gemüthern anstössig werden kann. Allein die zur Männlichkeit erwachsene*

Kirche, die nicht mehr mit dem Buchstaben wider Gegner zu fechten braucht, kann darüber nicht ängstlich werden: die Kritik aber muss, wenn sie das Recht, den Maassstab der Auctorität zu überschreiten, gewinnen soll, erst überzeugt sein, dass Auctorität und Ueberlieferung zuweilen auf crweislich unrichtiges führen. Es ist meines Amtes nicht, zu beurtheilen, ob man etwa, um der Schwachen zu schonen, auch noch unkritische von Anstössen gereinigte Texte zu machen zweckmässig finden wird; aber nur ja nicht einen einzigen unveränderlichen, sondern nach Verschiedenheit der Subjectivitäten verschiedene.

Soviel zur Erklärung, warum man 'in Königsberg' kein Hinderniss sieht, einen Homerkritiker, der nie eine Conjectur in seinen Text brachte, als einen Kritiker und sogar als einen grossen Kritiker zu bezeichnen.

§ 21.

Theorie und Praxis.

So hätte ich, wird man vielleicht meinen, schon den siebenzehnten Paragraphen meiner Apologie überschreiben können; ich habe es nicht gethan, weil es mir dort wesentlich doch auf etwas Anderes ankam: dort wollte ich zeigen, wie arg sich Nauck bisweilen vergreift, wenn er nach Beispielen sucht, um seine eigene Stellung zu den alexandrinischen Homerkritikern und namentlich sein abfälliges und wegwerfendes Urtheil über die Aristarchische Recension zu begründen; — hier möchte ich eine dort nur gelegentlich mit zur Erscheinung gekommene höchst merkwürdige Seite der Nauckischen Homerkritik etwas näher beleuchten: nämlich die Art, wie er selbst seine Theorie in die Praxis überträgt. Mich darüber noch ausführlicher zu äussern, als ich es schon gethan, bin ich hauptsächlich durch folgende Erwägung veranlasst worden.

Wenn ein Mann von dem wissenschaftlichen Rufe und Ansehen August Nauck's nicht müde wird, mit aller Energie der Ueberzeugung fort und fort dasselbe Thema zu variiren, dass durch die *unreife und willkürliche Kritik* der alexandrinischen Grammatiker und besonders des Aristarch die Homerischen Gedichte *systematisch entstellt* seien, und dass namentlich infolge des herrschenden *trägen Autoritätsglaubens* noch gegenwärtig *das gedankenlose Fortpflanzen der von den alexan-*

drinischen Grammatikern überlieferten Fehler in der Homerischen Kritik ganz an der Tagesordnung sei, so dürfte dies möglicherweise doch für ängstliche und leichtgläubige Gemüther etwas Beunruhigendes haben; ja, es wäre nicht sonderlich zu verwundern (*in Homericis* entwöhnt man sich dessen ohnehin recht bald), wenn sie sich sogar einreden liessen, dass wirklich vor Allem *die weit verbreitete Aristarchomanie, die blinde Verehrung des Aristarch, die noch immer herrschende Vergötterung des 'grossen Kritikers', die den offen vorliegenden Thatsachen gegenüber absichtlich die Augen schliesst, der Infallibilitäts Glaube mit seinen lähmenden und bethörenden Wirkungen* die Hauptschuld daran trägt, dass die Philologen unseres Jahrhunderts für die Emendation der Homerischen Gedichte nicht mehr geleistet haben.

Nun wissen zwar meine Leser wohl hinlänglich, was ich meinerseits von der Aristarchomanie halte; sie werden auch darüber wohl kaum noch im Zweifel sein, dass ich allerdings die Ansicht hege, wenn irgend Einer, so verdiene Nauck selbst den von ihm so gern gegen Andere erhobenen Vorwurf, *den offen vorliegenden Thatsachen gegenüber absichtlich die Augen zu schliessen*: nichts desto weniger wird wahrscheinlich auch ihnen der Nachweis, den ich nunmehr führen will, unerwartet und überraschend kommen, dass Nauck, obwohl er als Theoretiker nicht Worte genug finden kann, die verderbliche Wirksamkeit Aristarch's und der Aristarcheer aufs schärfste zu verurtheilen, *in praxi* ganz ebenso unter Aristarch's Einfluss steht wie dessen ausgesprochene Anhänger.

Unmöglich! wird Mancher denken und sich vielleicht, um mich sogleich zu schlagen, auf Nauck's eigene Worte berufen, die also lauten: *Nur wenn das zu Gunsten des Aristarch herrschende Vorurtheil aufgegeben wird, ist ein erheblicher Fortschritt in der Homerischen Kritik zu hoffen* (*Mélanges Gr.-Rom.* III S. 14 und ganz ähnlich *Hermes* XII S. 395). — Ja freilich hält es schwer zu glauben, dass auch nicht einmal Nauck, der doch gewiss der nächste dazu war, durch entschlossenes Aufgeben jenes *herrschenden Vorurtheils* den von ihm so sehnlich gewünschten *erheblichen Fortschritt* in der Homerischen Kritik endlich selbst gemacht; und doch — er hat ihn thatsächlich nicht gemacht. So gern ich ihm auch das Zeugniß ausstelle, dass er sich ernstlich und eifrig bemühte, von den

lähmenden und bethörenden Wirkungen jenes Vorurtheils frei zu bleiben, muss ich dennoch constatiren, dass ihm dies ganz und gar nicht gelungen ist, dass er vielmehr nicht minder in Aristarch's Fussstapfen wandelt wie die deswegen von ihm so heftig gescholtenen Anhänger Aristarch's. Theoretisch dessen enragirtester Gegner, ist er, wenn es zum Handeln kommt, sein leidlich getreuer Gefolgsmann. Den Beweis dafür werde ich alsbald antreten; dazu aber gehört — denn ich liebe es nicht, mit verdeckten Karten zu spielen —, dass ich zunächst das Material, mit welchem ich gerechnet habe, offen vorlege. Es besteht erstens in einer möglichst vollständigen Sammlung aller derjenigen Stellen aus dem ersten Gesange der Ilias, an denen, wie noch heutzutage mehr oder minder sicher nachgewiesen werden kann, Aristarch's Ausgabe¹⁶⁰ von der damaligen Vulgata oder anderen alten Texten abwich. Ausgeschlossen habe ich — weil Nauck selbst seinen Verdicten gegen die Aristarchische Recension gewöhnlich nur die Buchstabenvarianten zu Grunde legt — nur die Athetesen und solche Abweichungen, die allein durch die Ton- und Lesezeichen entstehen. Zweitens findet man daneben diejenigen Lesarten bezeichnet (mit N), denen Nauck in seiner Ausgabe den Vorzug gegeben. Endlich drittens ist auch eine Anzahl neuerer Texte hinzugezogen worden, deren Herausgeber in bewusster Absicht eine gewisse Annäherung an Aristarch erstrebt haben (W = Wolf 1804, S = Spitzner 1832, B = Bekker 1843; die Bedeutung der anderen Siglen werde ich später erklären).

Aristarch	Andere
3 ψυχάς aAWSBB ² DN	κεφαλάς
5 πᾶσι aAWSBB ² D	δαῖτα N
„ βουλή aAWSBB ² DN	βουλή
8 σφωε aAWSBB ² DN	σφωί
11 ἰτίμασεν aAB ² N	ἠτίμησ' WSBD
15 λίσσετο AB ²	ἐλίσσετο WSBDN
16 Ἀτρείδα AWSBB ² DN	Ἀτρείδας
24 Ἀτρείδῃ Ἀγαμέμνονι AWSBB ² DN	Ἀτρείδew Ἀγαμέμνονος

¹⁶⁰ Ob die Lesart *κατανέσομαι* A 524 in der Aristarchischen Diorthosis stand, ist aus den Worten des Didymos (w. s.) nicht zu ersehen; ich habe sie daher jetzt unberücksichtigt gelassen. Vgl. Th. I S. 28.

Aristarch	Andere
34 ἀκέων AWSBB ² DN	ἀκέων
37 κλυθί μεν AWSBB ² DN	κλυθί μοι
42 τίσαιεν (?)	τίσειαν AWSBB ² DN
47 εἰοικώς AWSBB ² DN	ἐλυσθείς
56 ὄρατο AWSBB ² DN	ὄρητο
60 εἴ κεν AWSBB ² DN	οἷ κεν
66 κνίσης AWSBB ² DN	κνίσης
68 κατ' ἄρ' ἔξετο aAWSBB ² DN	ἐκαθέζετο
69 Κάλχας AWSBB ² DN	μάντις
70 ἦδη AWSBB ² D	ἦδει N
73 ὄ σφιν AWSBB ² DN	ὄς σφιν
„ ὄ σφιν ἐϋφρονέων ἀγορήσατο καὶ μετέειπεν aAWSBB ² DN	ὄς μιν ἀμειβόμενος ἔπεια πιερόντα προσηύδα
80 κρείσσων AWSBB ² DN	κρείσσω
83 φράσαι AWSBB ² DN	φράσον
85 οἶσθα AWSBB ² DN	οἶσθας
86 Κάλχαν AWSBB ² DN	Κάλχα
91 Ἀχαιῶν WSBB ² DN	ἐνὶ στρατῶ A
97 Λαυαοῖσιν ἀεικία λοιγὸν ἀπώ- σει BB ² DN	λοιμοῖο βαρείας χειρας [Κήρας W] ἀφ'έξει AWS
100 τότε κεν AWSBB ² DN	αἶ κεν
106 εἶπας BB ² DN	εἶπες AWS
108 οὔτε . . . οὔτ' WBB ² DN	οὔδέ [οὔτε?] . . . οὔδ' AS
117 σῶν BD	σῶον AWSB ² N
120 λεύσσετε AWSBB ² DN	λεύσετε
„ ἄλλη AWSBB ² DN	ἄλλη
124 που WSBB ² DN	πω A
142 ἐν δ' ἐρέτας	ἐς δ' ἐρέτας AWSBB ² DN
157 σκιάοντα	σκιόοντα AWSBB ² DN
159 ἀρνύμενοι AWSBB ² DN	ἀρνύμενος
162 πολλὰ μόγησα N	πόλλ' ἐμόγησα AWSBB ² D
163 ὅππότε' AWSBB ² DN	οὔδ' ὅτ'
168 ἐπεὶ κε κάμω BB ² D	ἐπὴν κεκάμω AWSN
169 Φθίην δ' AWSBB ² DN	Φθίην
197 ξανθῆς δὲ κόμης ἔλε Πηλεί- ωνα AWSBB ² DN	ξανθὴν δὲ κόμην ἔλε Πηλείωνος
198 ὄρατο AWSBB ² DN	ὄρητο
203 ἰδη AWSBDN	ἰδῆς B ²
204 τελέεσθαι ὄτω WSBB ² DN	τετελέσθαι ὄτω A oder τετελεσμένον ἔσται
212 τετελεσμένον ἔσται AWSBB ² DN	τετελέσθαι ὄτω

Aristarch	Andere
219 f. ἦ, καὶ ἐπ' ἀργυρέῃ κώπη σχεθε χεῖρα βαρεῖαν, ἅψ δ' ἐς κουλὸν ὡσε AWSBB ² DN	ὡς εἰπὼν πάλιν ὡσε
241 τότε ASBB ² DN	τοῖς W
249 γλνκίων AWSBB ² DN	γλνκίω
251 οἷ οἷ AWSBB ² DN	αἷ οἷ
253 ὄ σφιν AWSBB ² DN	ὄς σφιν
258 βουλὴν AWBB ² DN	βουλῆ S
260 ἡμῖν AWS	ὑμῖν BB ² DN
271 ἔμ' αὐτόν AWSBB ² DN	ἐμωυτόν
273 ξύνιεν ASBB ² DN	ξύνιον W
298 μαγήσομαι AWSBB ² D	μαγέσσομαι N
299 ἐπεὶ μ' ἀφέλεσθέ γε δόντες AWSBB ² DN	ἐπεὶ ῥ' ἐθέλεις ἀφελέσθα
304 μαχεσαμένω WBB ² D	μαχεσσαμένω ASN
305 ἀνστήτην AWSBB ² DN	ἀ(σ)στήτην
309 ἐν δ' ἐρέτας	ἐς δ' ἐρέτας AWSBB ² DN
314 λύματα βάλλον	λύματ' ἔβαλλον AWSBB ² DN
323 ἐλόντε	ἐλόντ' aAWSBB ² DN
332 οὐδέ τι aAWSBB ² DN	οὐδέ τε
336 ὄ AWSBB ² DN	ὄς
„ σφῶϊ AWSBB ² DN	σφῶϊν
340 ἀπηνέος AWSBB ² DN	ἀναιδέος
350 ἐπ' ἀπίρονα BB ² D	ἐπὶ οἴνοπα aAWSN
351 χεῖρας ὄρεγνύς aAWSBB ² DN	χεῖρας ἀναπτᾶς oder χεῖρας ἀνασχών
374 λίσσετο AB ²	ἐλίσσετο WBDN
381 ἐπεὶ μάλα οἷ AWSBB ² DN	ἐπεὶ ῥά νύ οἷ
393 ἐῆος AWB (ἐῆος SB ² D)	εἶοιο N (gemäss Nauck's praef. II. I p. IX)
400 Παλλὰς Ἀθήνη AWSBB ² D	Φοῖβος Ἀπόλλων N
404 βίην	βίη AWSBB ² DN
„ οὗ πατρὸς ἀμείνων AWSB ² DN	πολὺ φέριτατος ἄλλων, ὀπίσσοι [?] ναλοῦσ' ὑπὸ Τάρταρον εὐρώεντα
423 μετ' ἀμύμονας AWSBB ² DN	μετὰ Μέμονας
424 κατὰ WBB ² DN	μετὰ AS
„ ἔποντο AWSBB ² DN	ἔπονται
432 ἐγγύς	ἐντός AWSBB ² DN
434 ἀφέντες	ὑφέντες AWSBB ² DN
435 προέφρυσαν SBB ² DN	προέφρυσαν AW

Aristarch	Andere
446 f. ὡς εἰπὼν ἐν χειρσὶ τίθει, ἀς εἶπεν [?]· τοὶ δ' ὦκα ἰ δ' ἐδέξατο χαίρων παιδα φίλην· τοὶ δ' ὦκα aAW SBB ² DN	
447 ἱερὴν B ²	κλειτήν aAWSBDN
451 κλυθί μεν aAWSBB ² DN	κλυθί μοι
464 μῆρε [?] κάη (μῆρα κάη B ²)	μῆρ' ἐκάη AWSBDN
„ σπλάγγνα πάσαντο B ² N	σπλάγγν' ἐπάσαντο AWSBD
484 κατὰ WBB ² DN	μετά AS
496 ἀνεδύσето SBB ² DN	ἀνεδύσατο AW
519 Ἥρη aAWSBB ² DN	Ἥρη
522 μῆ τι BB ²	μῆ σε aAWSDN
530 κρητός AWSBB ² DN	κρητός
531 διέτμαγεν AWSBB ² DN	διέτμαγον
534 ἐδέων AWSBD	ἐδρέων B ² N
553 οὔτ' . . . οὔτε AWSBB ² DN	οὔτ' . . . οὐδέ
554 ἄσ' ἐθέλη(ι)σθα AWSBB ² DN	ὅτι θέλησθα
559 πολέας AWSBB ² DN	πολεῖς (?)
567 ἰόνθ' AWSBB ² DN	ἰόντε
„ ἀάπτους AWSBB ² DN	ἀέπτους
585 χειρὶ SBB ² DN	χειρὶ AW
593 ἐν Λήμνω AWSBB ² DN	ἐς Λήμνον
598 οἰνοχόει SBB ² DN	ὠνοχόει AW
606 δὴ κείοντες	κακκείοντες aAWSBB ² DN
607 ἦχι SBB ² DN	ἦχι aAW
608 ποιήσε(ν)ιδυήσιαAWSBB ² DN	ποίησ' εἰδυήσι
609 πρὸς ὃν λέχος aAWSBB ² DN	πρὸς ὃ λέχος
611 ἔνθα καθεῦδ' aAWSBB ² DN	ἐνθ' ἐκάθευδ'

Daraus ergibt sich folgendes Resultat: es kommen hier im Ganzen 104 Stellen in Betracht, und das Verhältniss der Aristarchischen zu den nichtaristarchischen Lesarten ist bei Wolf 75 : 29, bei Spitzner 77 : 27, bei Bekker 87 : 17 und endlich bei Nauck 79 : 25. Also alle vier Herausgeber haben die Aristarchischen Lesarten sehr bedeutend bevorzugt, am meisten Bekker, am wenigsten Wolf und Spitzner, diese beiden sogar noch weniger als Nauck.

So verfahren die vier Kritiker *in praxi*: und ihre Theorie? Spitzner erklärte ausdrücklich¹⁶¹, dass er den Plan gehabt habe,

¹⁶¹ Man sehe darüber Lehrs in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft 1834 S. 137.

die Aristarchische Recension, über die wir schwerlich hinausgehen können, wo nicht offenbare Gründe entgegenreten, herzustellen und auf die Bemerkungen dieses ersten Kritikers des Homer unter den Alten die gebührende Rücksicht zu nehmen. Nauck hingegen versichert uns: Nur wenn das zu Gunsten des Aristarch herrschende Vorurtheil aufgegeben wird, ist ein erheblicher Fortschritt in der Homerischen Kritik zu hoffen. Und dennoch sahen wir, dass Nauck dem Aristarchischen Texte mindestens ebenso nahe, wo nicht näher steht als Spitzner!

Difficile est satiram non scribere.

(Wissenschaftl. Monatsbl. VI 1878 S. 162—166.)

Nauck entgegnet (Mél. IV 458): Den von Ludwig gerügten Widerspruch zwischen der Theorie und der Praxis meiner Homerischen Kritik gebe ich bereitwilligst zu; aber dieser Widerspruch war, wie mir scheint, im vorliegenden Falle unvermeidlich. In demselben Widerspruch befinde ich mich als Bearbeiter des Sophokles, wo ich die unglaubliche Verderbenheit der auf uns gekommenen Handschriften für eine ausgemachte Thatsache halte und dennoch an zahllosen Stellen den unglaublich verderbenen Handschriften folge . . . In meiner Recension des Homer glaube ich mit der alexandrinischen und byzantinischen Ueberlieferung entschiedener gebrochen zu haben als ausser Payne Knight irgend einer der früheren Herausgeber: nimmermehr aber möchte ich von mir geduldete Lesarten identificirt sehen mit von mir anerkannten Thatsachen . . . Wer also der diplomatischen Ueberlieferung des Homerischen Textes sich möglichst eng anschliesst und nur nothgedrungen dieselbe verlässt, der wird, auch wenn er gegen Aristarchische Lesarten sich eher misstrauisch als superstitiös verhalten sollte, dennoch keinem alexandrinischen Grammatiker so häufig folgen als dem Aristarch. Das wissen die Königsberger so gut wie irgend jemand . . .

Das Alles, auch was ich der Kürze halber weglass (s. oben S. 62), trifft den Kern der Sache nicht. Den Kern bildet der Vorwurf, welchen Nauck gegen seine Vorgänger erhebt wegen falscher Beurtheilung Aristarch's und daraus resultirender Verzichtleistung auf jeden erheblichen Fortschritt. Diesen Vorwurf habe ich als einen ganz unberechtigten abgewehrt, indem ich den ziffermässigen Nachweis lieferte,

dass Nauck's 'vorurtheilsfrei' Stellung Aristarch gegenüber durchaus kein anderes Resultat erzielt hat wie die 'vorurtheilsvolle' seiner Vorgänger. Er sprach von einem 'herrschenden Vorurtheil', das nothwendig aufgegeben werden müsse, um ein anderes, besseres Resultat zu erreichen; er gab das Vorurtheil auf, und das Resultat blieb doch dasselbe. Warum also machte er das 'herrschende Vorurtheil' für etwas verantwortlich, woran dasselbe völlig unbetheiligt ist? Warum suchte er die Praxis seiner Vorgänger dadurch herabzusetzen, dass er sie dem hemmenden Einfluss einer verwerflichen Theorie unterstellte? Warum pochte er, um das Urtheil der Vorgänger zu discreditiren, auf die verderblichen Wirkungen desselben? Warum prophezeite er nach dieser Richtung hin der irrenden Menschheit von seiner eigenen besseren Erkenntniss ein Heil, welches weder eingetreten ist noch, nach seinem jetzigen kleinmüthigen Geständniss, überhaupt eintreten konnte? Warum eiferte er fanatisch für erhebliche Fortschritte auf diesem Gebiet, auf dem er selber keinen erheblichen Fortschritt zu machen im Stande war? — Ich bleibe dabei, seine Theorie stimmt nicht zu seiner Praxis. Wenn er meint: *aber dieser Widerspruch war, wie mir scheint, im vorliegenden Falle unvermeidlich*, so erwidere ich: ganz im Gegentheil! er liess sich sehr leicht vermeiden, und zwar dadurch, dass Nauck eine richtige Theorie aufstellte statt dieser falschen: *Nur (!) wenn das zu Gunsten des Aristarch herrschende Vorurtheil aufgegeben wird* u. s. w. Die Folgen, die er als Theoretiker von der Erfüllung dieser Bedingung verhiess, hat er als Praktiker selber zu Schanden gemacht. Lag das in der Natur der Sache, in der eigenthümlichen Beschaffenheit unserer Ueberlieferung, so hatte er um so mehr Ursache, sich vor Anpreisung übereilter, unfruchtbarer Theorien zu hüten. Nun hat ihm sein gewohnheitsmässiger Hang, Aristarch und den Aristarcheern am Zeuge zu flicken, einen bösen Streich gespielt, den er durch alle seine Berufung auf die unglaubliche Verderbenheit der Handschriften und auf andere Dinge, die gar nicht zur Sache gehören, eher verschlimmert als verbessert hat.

Was aber soll ich dazu sagen, dass Nauck seine eclatante Bevorzugung Aristarchischer Lesarten jetzt durch seinen möglichst engen Anschluss an die diplomatische Ueberlieferung zu

rechtfertigen bemüht ist! Die Handschriften seien vorzugsweise durch die Kritik Aristarch's beeinflusst: ihm besonders also müsse sich jeder nähern, der nicht anders als nothgedrungen die handschriftliche Tradition verlässt. Wie denn? wusste Nauck wirklich nicht, dass fast die Hälfte der von ihm beibehaltenen Aristarchischen Lesarten sich auf Grund handschriftlicher Autorität ganz bequem gegen nichtaristarchische austauschen liess? dass eine Reihe Aristarchischer Lesarten, die er bevorzugte, wie A 162 πολλὰ μόγησα, 204 τελέεσθαι οἶω, 435 προέρεσαν, 464 σπλάγγνα πάσαντο, 585 χειρί, 598 οἴνοχόει u. a. heutzutage entweder gar keine oder jedenfalls viel geringere handschriftliche Autorität für sich hat als die ihnen entgegenstehenden Varianten? Und er, der nur in dem Aufgeben des zu Gunsten Aristarch's herrschenden Vorurtheils Heil sieht für die Homerische Textkritik, er hielt es hier dennoch überall mit den — 'Aristarchomanen'?

Gerade heraus gesagt: das 'Vorurtheil' liegt auf Nauck's Seite, nicht auf Seiten derer, die er bekämpft. Er hätte ebenso günstig wie diese über Aristarch urtheilen können — nein, urtheilen müssen; denn ihre beiderseitige Praxis ist dieselbe. Er hätte sich nicht auf seine bessere Theorie steifen sollen; denn sie ist an seiner eigenen Leistung gescheitert. Am allerwenigsten hätte er einwenden dürfen: sie musste scheitern, weil ich den Handschriften folgte; denn seinen antiaristarchischen Bestrebungen setzten die Handschriften kein unübersteigliches Hinderniss in den Weg. Rühmt er sich doch selber, in seiner Recension des Homer mit der alexandrinischen und byzantinischen Ueberlieferung entschiedener gebrochen zu haben als ausser Payne Knight irgend einer der früheren Herausgeber: und er würde bei einigem guten Willen, seine Theorie praktisch zu verwerthen, ängstlich vor der Autorität byzantinischer Handschriften zurückgeschreckt sein? — Die Theorie ist falsch, und dass sie es ist, bezeugt Nauck's eigene Ausgabe. Mehr wollte ich hier nicht beweisen.

§ 22.

Kanonisierung des Aristarchischen Homertextes.

In der oben von mir gemachten Zusammenstellung der Aristarchischen und nichtaristarchischen Lesarten aus dem ersten

Gesänge der Ilias finden sich vier Siglen, deren Erklärung ich noch schuldig bin; ich lasse dieselbe hier nachfolgen: a bezeichnet die von Ang. Mai 1819 veröffentlichten Fragmente des berühmten Cod. Ambrosianus pictus, der ältesten Handschrift, die wir für diese Partie der Ilias haben; mit A ist der durch seine unübertrefflichen Scholien bekannte Cod. Venetus 454 gemeint; unter B² und D endlich sind zwei neuere Ausgaben zu verstehen: die zweite Bekker'sche (1858) und die vierte Dindorf'sche (1861).

Wilhelm Dindorf gehört zu den Gelehrten, die an 'Aristarchomanie' glauben und, weil sie sich vollkommen frei von derselben wähnen, es für ihre Pflicht halten, ihren verblendeten Fachgenossen endlich die Augen zu öffnen. *Ab caeca cavendum est admiratione Aristarchi, qua eum iam veteres nonnulli grammatici sunt prosecuti*, warnt er in seiner Vorrede zu den Iliasscholien I p. XVII, und es ist kein Zweifel, dass er sich selbst unter diejenigen rechnet, *qui de Aristarcho sobrius!* *iudicent*. Wer nun aber hiernach vermuthen wollte, Dindorf's Homerausgabe ruhe auf wesentlich anderen kritischen Grundsätzen als die seiner Vorgänger, würde sich irren; denn unter jenen 104 Stellen aus der ersten Rhapsodie der Ilias wird er nur 18 finden, an denen Dindorf eine von der Aristarchischen Recension abweichende Lesart bevorzugt hat.

Ob Bekker sich über das Verhältniss seiner zweiten Ausgabe zur Aristarchischen näher geäußert hat, weiss ich nicht; aber das weiss ich, dass er bei seiner Neugestaltung des Homerischen Textes, so eigenmächtig und willkürlich dieselbe auch im Uebrigen ist, den Bestand der nachweislich Aristarchischen Lesarten nicht verringert hat; denn in seiner ersten Ausgabe fanden wir im ersten Gesange der Ilias 87 Aristarchische Lesarten, während die zweite deren sogar 90 aufweist; dort ist er 17mal, hier gar nur 14mal von Aristarch abgewichen¹⁶². Wird aber darum Jemand im Ernst behaupten wollen, dass

¹⁶² Gewiss eine sonderbare Illustration zu den bereits früher von mir citirten Worten M. Haupt's (Opusc. III S. 247): *Als Bekker seine Homerischen Jugendstudien, die er freilich nie ganz aufgegeben hatte, wieder aufnahm, war der Aberglaube verbreitet worden, das einzige zu erstrebende und einzig erreichbare Ziel Homerischer Kritik sei die Darstellung des Aristarchischen Textes. Mit freierem Sinne ging Bekker aus ...*

Bekker in seiner jüngeren Ausgabe den bethörenden Wirkungen der Aristarchomanie noch in höherem Maasse erlegen sei als in der älteren? —

Kurzum man sehe, wohin man wolle, und man wird mir zugeben müssen, dass seit Fr. A. Wolf bis auf den heutigen Tag jeder Herausgeber des Homer, mag er nun selbst Aristarchomane gescholten werden oder Andere schelten, *ἐκὼν ἀέχοντί γε θυμῷ* in Aristarch's Fussstapfen getreten ist; und sicherlich wird es auch ferner so bleiben, so lange überhaupt halbweges verständige Menschen Homerkritik üben werden. Ich sagte schon, dass sogar Nauck, der heftigste Antiaristarcheer, an dieser Thatsache seinerseits gar nichts zu ändern vermocht hat, dass vielmehr auch in seiner eigenen Ausgabe des Homer Aristarchischer Einfluss sich in gleichem Grade bemerklich macht wie in den Editionen ausgesprochener Aristarcheer. Und wenn Nauck trotzdem fortwährend so thut, als trenne ihn in dieser Beziehung eine unabsehbare Kluft von diesen und allen seinen sonstigen Vorgängern¹⁶³, so kann ich mir dies nur aus einer gewissen Idiosynkrasie erklären, der nun einmal die Fähigkeit, Imagination und Wirklichkeit von einander klar zu unterscheiden, nicht gegeben zu sein scheint.

Sollte aber Nauck besser über den Aristarchischen Text unterrichtet sein als ich und also meine obige Rechnung wesentlich zu berichtigen vermögen, ja wohl gar den Nachweis führen können, dass alle jene Inconvenienzen und Incongruenzen im Homer, die uns modernen Kritikern so viel zu schaffen machen, hauptsächlich Aristarch verschuldet hat, so würde er gewiss nicht bloss mich, sondern noch manchen Andern durch eingehende Belehrung zu lebhaftem Danke verpflichten. Wer

¹⁶³ *Plurimum Homericorum carminum emendationi officit nimia Aristarchi veneratio.* Praef. II. I p. VIII. *Obest emendando Homero Alexandrinorum grammaticorum existimatio, inter quos Aristarchus potissimum plurimos etiam nunc habet admiratores ac serviles pedisequos.* Praef. Od. I p. IX. *Itaque tametsi editiones Homeri exstant innumerabiles, tamen nullus est Graecus poeta paulo illustrior cuius emendationem inde ab renatis Graecarum literarum studiis usque ad hunc diem pari cum socordia critici neglexerint.* Das. p. VIII. In den *Mél.* III 240 wird behauptet, dass das gedankenlose Fortpflanzen der von den alexandrinischen Grammatikern überlieferten Fehler in der Homerischen Kritik ganz an der Tagesordnung sei.

sich die Mühe nicht verdriessen liess, mehr als ein Viertel-hundert Jahre hindurch jene *auf der Stufe frühester Kindheit stehende* Aristarchische Kritik zu bekämpfen, hat ja ohnehin, sollte man meinen, Veranlassung genug gehabt, dieselbe gründlich kennen zu lernen.

Und dass Nauck in Wirklichkeit über ganz andere und unvergleichlich reichhaltigere Quellen zur Erforschung des längst verloren geglaubten Aristarchischen Homertextes gebieten muss als ich, geht mir deutlich aus der wahrhaft verblüffenden Sicherheit hervor, mit der er in den *Mélanges Gr.-Rom.* III S. 14 die Behauptung aufzustellen gewagt hat, dass die *Verirrungen der Aristarchischen Kritik dem Homerischen Texte unsäglich geschadet haben, darum weil die Aristarchische Festsetzung des Homerischen Textes in einem der kritischen Methode ermangelnden Zeitalter fast kanonisirt wurde.*

Also er ging nicht verloren, jener Aristarchische Homertext! Im Gegentheil sorgten seine *blinden Verehrer* alsbald dafür, dass er *fast kanonisirt* wurde. Sie machten, dass allüberall, soweit die griechische Zunge klang und Homer gelesen wurde, die alten Ausgaben vor den neuen Aristarchischen verschwanden und fortan nur diese letzteren abgeschrieben und verbreitet wurden. Wie sie das machten, das weiss nur Nauck allein; aber gemacht wurde es, und wir leiden noch heute unter dieser unseligen, engherzigen Kanonisirung. Der Schaden ist nie wieder gut zu machen.

Noch schuldet uns Nauck die Beweise für diese überraschende Behauptung; möge er sie uns nicht länger vorenthalten. Einstweilen aber sei es mir erlaubt, wenigstens zwei Bedenken, die mir augenblicklich aufgestossen sind, hier gleich zur Sprache zu bringen.

Erstens fiel mir auf, dass trotz der angeblichen Kanonisirung des Aristarchischen Homertextes schon ein Jahrhundert nach Aristarch ein nicht gerade unbekannter Gelehrter genug und übergenuß Mühe hatte¹⁶⁴ zu constatiren, was Aristarchische Lesart sei und was nicht. Oder kann uns Nauck sagen, zu

¹⁶⁴ Wer es noch nicht weiss, mag es z. B. aus der im Cod. Venet. A aufbewahrten schönen Auseinandersetzung über μέγα und μέγας B 111 ersehen.

welchem sonstigen Zwecke Didymos sein Buch *περὶ τῆς Ἀρισταρχείου διορθώσεως* schrieb?

Zweitens fand ich die Thatsache äusserst frappirend, dass keine einzige der vorhandenen Homerhandschriften, auch die allerältesten nicht, von den Aristarchischen 'Verirrungen' sich in dem Grade inficirt zeigt wie — Nauck's eigene Ausgabe. Er mag sie selbst alle darauf hin prüfen; das Resultat wird sich schwerlich von demjenigen erheblich unterscheiden, welches ich bei der oben mitgetheilten Uebersicht der Aristarchischen Lesarten beiläufig aus den beiden ältesten jetzt vorhandenen Iliashandschriften für die erste Rhapsodie gewonnen habe: der Text der Mailänder Fragmente, die man spätestens ins sechste Jahrhundert n. Chr. setzt, enthält von den nachweislich Aristarchischen Lesarten nicht viel mehr als zwei Drittel (15 gegen 6), und ungefähr dasselbe Verhältniss (73 gegen 31) weist der 500 Jahre später geschriebene Cod. Venetus A auf, dem wir die unschätzbaren Bemerkungen der Aristarcheer verdanken. Hingegen Nauck hat etwa drei Viertel der Aristarchischen Lesarten in seinen Text aufgenommen (79 gegen 25). Wie kommt nun gerade er dazu, sich über Kanonisierung des Aristarchischen Homertextes zu beklagen?

(Wissenschaftl. Monatsbl. VI 1878 S. 181—183.)

Beantwortet hat Nauck weder diese Frage noch die vorhergehende, wie er denn überhaupt solchen fundamentalen Dingen bisher stets mit merkwürdiger Consequenz aus dem Wege gegangen ist oder sie schlechtweg durch Machtsprüche abgefertigt hat. In dem vorliegenden Falle könnte er sich freilich auf ein althergebrachtes Dogma stützen, welches vorzugsweise an Wolf einen standhaften und beredten Vertheidiger gefunden hat. Man lese nur z. B., was dieser Prolegom. p. CCLVI sagt: *Sic denique apparet, quam anceps conditio rei fuerit tum, quum Aristarchus Homero summam manum imponeret. Videlicet hunc criticum absolvisse demum hanc politam et concinnam διασκευὴν Ὀμηρικὴν, in qua nec medium primo, nec imum discrepat medio, eundemque fortasse haec opera duo in has, quae nunc numerantur, rhapsodias divisisse, commentatoribus et grammaticis Homericis facile credimus. Quamobrem, si de universa facie et habitu carminum quaerimus, non est dubium, quin recte divinarit Giphanius, vulgatam nostram recensionem*

esse ipsam Aristarcheam. Oder an einer späteren Stelle (p. CCLXIV): *Verum hoc aliter accepit apud Athenaeum Casaubonus, quem vide p. 326, ubi recte 'etiam ex hoc loco colligendum' dicit, 'nostros hodie codices Homeri ad editionem Aristarcheam magna ex parte fuisse emendatos'*¹⁶⁵. Ich finde es begreiflich, dass Viele, gestützt auf eine so gewaltige Autorität, geglaubt haben, der eigenen Prüfung überhoben zu sein; und so ist denn die Wolfische Ansicht allmählich fast zum Gemeingut geworden, ohne dass meines Wissens jemals ein ernsthaft begründeter Einspruch dagegen erhoben wurde¹⁶⁶. Allein das bietet noch keine ausreichende Garantie für ihre Richtigkeit. Seitdem es sicher fest steht, dass Wolf manchen irrigen Voraussetzungen über Aristarch das Wort geredet hat, haben wir, meine ich, genügenden Grund, ihm gegenüber mit unserer unbedingten Beistimmung vorsichtiger zu sein und in keinem Falle die warnende Stimme G. Hermann's zu überhören: *Nulla res plus damni intulit litteris, quam inertiae filia credulitas. Nam sicut in omni negotiorum genere quaedam reperiuntur in veteratae opiniones, quas alii ab aliis acceptas servant religioseque tuentur, parum solliciti, qui fontes sint, aut quae rationes harum opinionum: ita etiam in litteris, quarum tamen propria est veritatis pervestigatio, plerique, quoniam multa discendo doctrinae lau-*

¹⁶⁵ Prolegom. p. CCLXXII nennt er den Aristarch *'conditorem vulgariis recensionis et παραδόσεως'*. Damit ist zu vergleichen p. CCXLI: *Ex quo Aristarchea ἀνάγνωσις facta erat παράδοσις ('vulgata lectio', 'vulgatus textus' dici solet, et satis commode), id quod mature factum videtur, ad illam potissimum novae emendationes et notationes annexae et compositae sunt.* Die in der dazugehörigen Note angeführten Stellen, grösstentheils aus Herodian, beweisen keinesweges die Identität der *παραδόσις* und der Aristarchischen *ἀνάγνωσις*: vgl. I S. 77 über Φ 162 und ausserdem Her. Π 47 ἡ πλείων παραδόσις. Es ist auch nicht richtig, dass die von Wolf besonders betonte Bemerkung des Et. M. p. 815 dafür spricht. Die Homerische *χοῆσις* und die Aristarchische *παραδόσις* werden dort nur als Beispiele citirt, um den Unterschied zwischen den genannten beiden Ausdrücken zu erläutern. — Nikanor P 214 αἱ κοιναὶ ἐκδόσεις ἔχουσι „μεγαθύμου Πηλείωος“, καὶ ἀκόλουθόν ἐστι συνάπτειν ὄλον τὸν σίχον. ἡ δὲ Ἀριστάρχητος διόρθωσις κατὰ δοτικὴν ἔχει „μεγαθύμου Πηλείωνι“ κτῆ.

¹⁶⁶ Was gelegentlich von diesem oder jenem vorgebracht worden ist, geht nicht viel über die bereits von Ludol. Küster *Historia critica Homeri*. Francof. 1696 p. 101 gegen Giphanius erhobenen Bedenken hinaus.

dem parari putant, magis quid ante se alii dixerint, quam illi an id recte dixerint, student cognoscere. Quo fit, ut, dum toti tractandis aliorum commentis se dedunt, denique longa consuetudine ad credendum inducantur, mirantes ac paene stupentes, si quis aliter sentire audeat. Et quo clariores saepe viros haec tenet socordia, eo latius hoc malum serpit, plerisque auctoritatem, tutam scilicet, aliquamdiu certe, proprii laboris periculosae difficultati praeferebantibus (Opusc. I p. 148).

Was mich bewegt, die verbreitete Meinung von dem siegreichen Einfluss der Aristarchischen auf die späteren Homerhandschriften für eine irrige zu halten, will ich hier noch einmal kurz zusammenfassen, obwohl ich alles Wesentliche bereits in früheren Partien meines Buches, wo sich die Gelegenheit dazu bot, mehr oder weniger ausführlich besprochen habe.

1) Als Aristarch seine Diorthosis herausgab, hatten die Homerischen Gedichte längst eine so ungeheure Verbreitung gefunden, dass einer radical durchgreifenden einheitlichen Umgestaltung derselben nach den Principien eines Einzelnen geradezu unüberwindliche Hindernisse entgegenstanden. Hätte es sich um ein weniger gelesenes, nur in den Händen der 'Studirenden' befindliches Werk gehandelt, so würde vielleicht der Erfolg der Aristarchischen Arbeit ein durchschlagenderer gewesen sein. Hier aber handelte es sich um ein von Alters her überkommenes, allgemein verbreitetes Volks- und Schulbuch, das in unzähligen Exemplaren von Hand zu Hand ging, das Jung und Alt, Vornehm und Gering wie kein anderes Werk belehrte, ergötzte und begeisterte. Solcher riesigen Macht gegenüber vermochte der Einzelne, ja selbst eine ganze Schule mit ihren Bestrebungen auch beim besten Willen wenig oder nichts auszurichten; denn die bei weitem grössere Mehrzahl des Publicums nimmt an dergleichen Bemühungen der Fachgelehrten kein Interesse und zeigt sich für die aus solchen Kreisen stammenden Reformvorschläge in der Regel so gut wie unzugänglich. Es ist geradezu lächerlich anzunehmen, dass seit Aristarch jeder Schulmeister, jeder, der einen Homer besass oder besitzen wollte, die 'alten Ausgaben' verschmähte und nur eine neue, und zwar von Aristarch verbesserte zu erlangen trachtete. Mochten die Aristarcheer es mit dem Vertriebe der Aristarchischen Diorthosis auf den Bücher-

märkten der damaligen Welt auch noch so ernsthaft nehmen, an der Macht der Gewohnheit und Gleichgiltigkeit mussten ihre Bemühungen schliesslich doch zu Schanden werden. Wie also sollten sie es angefangen haben, die Homerische Vulgata zu ertöden?

2) Die Schwierigkeiten, welche ihnen bei den damaligen Verhältnissen nothwendig entgegentreten mussten, wurden durch einen wichtigen Umstand noch ganz bedeutend erhöht: nämlich dadurch, dass die Aristarcheer nicht bloss auf passiven, sondern auch auf sehr energischen activen Widerstand stiessen. Aristarch's Alleinherrschaft auf Homerischem Gebiet ist eine moderne Fabel. Seine Gegner waren von Anbeginn ebenso eifrig und rührig wie seine Anhänger und sind es geblieben; ihre Thätigkeit allein hätte genügt, um einen radicalen Umschlag der öffentlichen Meinung zu Gunsten des Aristarchischen Homer zu verhüten (s. Th. I S. 48 f. 74. 87¹⁶⁷).

3) Aristarch's Doctrinen sind, so sehr sie auch bei Einzelnen Anerkennung und Billigung fanden, niemals zum Gemeingut der Gelehrten geworden. Er hatte die allegorische Interpretation verworfen (Wolf Prolegom. p. CLXV. Lehrs Arist.² p. 163): sie kam später erst recht in Aufnahme. Er hatte den Unfug der *ένστατικοί* und *λυτικοί* bekämpft (Wolf p. CLXVII. Lehrs p. 199 ff.): sie sind unbekümmert ihre alten Wege weitergegangen. Er hatte mit Eratosthenes den Satz verfochten, *ὅτι ποιητῆς πᾶς στοχάζεται ψυχαρρωγίας, οὐ διδασκαλίας* (Lehrs p. 246): man suchte und fand nach wie vor die ausgebreitetste Kenntniss und tiefste Gelehrsamkeit im Homer. Aristarch's eminente Leistungen für die Homerische Semasiologie, Orthographie und Grammatik liessen die jüngeren Dichter meist unbeachtet (Lehrs p. 67. Gerhard Lectiones Apollon. p. 90 ff.). Was er für die bessere Kenntniss der Homerischen

¹⁶⁷ Gegen die dort vorgelegten Zeugnisse bedeuten einige überschwengliche Aeusserungen eragirter Aristarcheer, die Wolf Prolegom. p. CCXXVIII und Andere angeführt haben, nichts; denn wie die Einen ihn priesen, so tadelten und befehdeten ihn die Anderen. Herodikos bei Athen. V 222 a:

Φεύγει Ἀριστάρχειοι ἐπ' εὐρέα νῶτα θαλάσσης
Ἑλλάδα, τῆς ξουθῆς δειλότεροι κερμάδος,
γωνιοβόμβυκες, μονοσύλλαβοι, οἷσι μέμηλεν
τὸ σφίν καὶ τὸ σφῶν καὶ τὸ μὴν ἤδὲ τὸ νίν. κτέ.

(Der Philosoph Kleanthes schrieb *πρὸς Ἀριστάρχον*: Diog. Laert. VII 174.)

Alterthümer gethan, hinderte nicht, dass immerfort die irrigsten Vorstellungen aufkamen und verbreitet wurden¹⁶⁸. Kurzum es giebt kein Gebiet, auf welchem seine Thätigkeit von nachhaltiger, dauernder Wirkung gewesen ist: und gerade auf einem Gebiete, welches dem allgemeinen Verständniss sich mehr als irgend ein anderes entzieht, sollte er alle Indolenz und Gegnerschaft triumphirend zu Boden geschlagen haben?

4) Wenn bereits Aristarch's Nachfolger auf seinem Lehrstuhle, Ammonios, es nöthig fand, eine Schrift zu verfassen *περι τοῦ μὴ γερονέναι πλείονας ἐκδύσεις τῆς Ἀρισταρχείου διορθώσεως* (Th. I S. 40 f.); wenn schon nach einem Jahrhundert die Aristarchische Diorthosis eines Buches bedurfte, wie es Didymos verfasste (I S. 38): so kann ihr Bestand selbst in den Kreisen der Specialforscher damals kein sicherer mehr gewesen sein. Besonders die Arbeit des Didymos, der nicht geringe Mühe hatte, überall die Wahrheit zu eruiren, liefert den schlagendsten Beweis, wie sehr es sogar den gelehrten Homerforschern jener Zeit an zuverlässigen Aristarchischen Texten gebrach.

5) Dies beweisen auch die Angaben und Citate anderer Aristarcheer, namentlich des Aristonikos, der nicht selten Varianten für Aristarchische nahm, die es nicht waren, und häufig genug Homerverse nach der gewöhnlichen Vulgata anführt (I S. 64 ff.). Also war sogar in dem engen Kreise der Schule Aristarch's die Kenntniss seiner Ausgabe nur eine mangelhafte.

6) Ferner zeigt der geringe Erfolg des Didymeischen Werkes, dass nicht einmal die Gelehrten seinen Bemühungen ein einigermaassen reges und nachhaltiges Interesse entgegenbrachten (I S. 70 f.). Apollonios Dyskolos und Herodian citiren den Homer nicht nach der Aristarchischen Ausgabe (I S. 72 und 77), kennen dieselbe auch nicht genau. Um so mehr gilt dies von anderen Autoren.

7) Ueberhaupt erlosch die Theilnahme der Homeri-

¹⁶⁸ Es darf hier daran erinnert werden, dass die Pariser *tabula Iliaca* (E bei Jahn-Michaelis Griech. Bilderchroniken), die wohl nicht lange nach Christi Geburt entstanden ist, die Tagezählung der Ilias nach Zenodot's Ansicht giebt, welche Aristarch entschieden bekämpfte: s. Lachmann Betracht. S. 93f.

ker für die Textkritik sehr frühzeitig (I S. 81): hatte sich also der Sieg des Aristarchischen Homer nicht bald und in verhältnissmässig kurzer Zeit vollzogen, so verbanderte ihn späterhin der ganz allgemein gewordene Indifferentismus¹⁶⁹. Gegen die Wahrscheinlichkeit eines raschen Sieges aber streiten die vorhin angeführten Gründe.

8) Damit stimmt denn auch vollständig die besonders schwer wiegende Thatsache überein, dass keine einzige der bis jetzt bekannt gewordenen Homerhandschriften den Aristarchischen Text bietet, nicht einmal eine von denen, welche mit den Aristarchischen Zeichen und Scholien ausgestattet sind.

Folglich muss die Behauptung, dass die Aristarchische Festsatzung des Homerischen Textes fast kanonisirt wurde, als eine ganz und gar irrige zurückgewiesen werden.

§ 23.

Aristarch und die Vulgata.

In einem Punkte hat Nauck nicht Unrecht: *die Königsberger wissen in der That so gut wie irgend jemand, dass jeder, welcher der diplomatischen Ueberlieferung des Homerischen Textes sich möglichst eng anschliesst, auch wenn er gegen Aristarchische Lesarten sich eher misstrauisch als superstitiös verhalten sollte, dennoch keinem alexandrinischen Grammatiker so häufig*

¹⁶⁹ Schon allein aus diesem Grunde muss ich es als einen argen Missgriff bezeichnen, dass Wolf die Umwandlung des seiner Meinung nach siegreich durchgedrungenen Aristarchischen Textes in die heutige Vulgata ins 3. oder 4. Jahrh. verlegte: *nimirum ex Aristarchi conformatione, collatis Cratetis multorumque aliorum notationibus, tandem post Herodianum studiis grammaticorum quasi ἐκλεκτικῶν saeculi III aut IV coaluit vulgatus quidam textus, quem per vestigia optimorum subsidiorum, quae ad nos emerserunt, erui posse nemo dubitet.* Praef. II. 1804 p. XXXVI. Vgl. Prolegom. p. CCXLII: *donec saec. III aut IV ex iisdem fontibus, denuo instituta recognitione, prodit ea 'recensio', quam per omnes, qui nobis supersunt, libros scriptos similem in summis rebus atque unius exempli hodie 'vulgatam' usurpamus.* Ist schon das eine von Wolf angenommene Entwicklungsstadium, der durchgängige Umschlag der Homerischen Ueberlieferung zu Gunsten der Aristarchischen Diorthosis, voller Räthsel und Unwahrscheinlichkeiten, so begreift man vollends nicht, wie in der Zeit nach Herodian ein abermaliger Umschlag eintreten und sich wiederum völlig einheitlich und siegreich vollziehen konnte.

folgen wird als dem Aristarch (Mél. IV 460). Aber 'die Königsberger' wissen etwas mehr als das: sie wissen erstens, dass es, gelinde gesagt, wunderlich ist, die Aristarchische Textüberlieferung nicht auch als 'diplomatische' anzuerkennen, und zweitens, dass die Ueberlieferung unserer Handschriften, welche Nauck hier allein die 'diplomatische' zu nennen beliebt, aus einem ganz anderen Grunde, als er glaubt, mit der Aristarchischen bis zu einem gewissen Grade zusammenläuft. Er ist der Meinung, dass die Handschriften alle ohne Ausnahme mehr oder weniger unter der einflussreichen Macht Aristarch's gelitten hätten: ich behaupte, dass sie mit ihm nur darum einigermaßen verwandt sind, weil Aristarch auf dem Boden der Vulgata stand und stehen blieb, so lange die von ihm benutzten Handschriften ihn nicht eines Besseren belehrten. Und da 'die Königsberger' sich mit dem Nauckischen Princip, solche Behauptungen unbewiesen in die Welt zu schicken, niemals haben befreunden können, so werden es mir die Leser schon zu Gute halten müssen, dass ich sie wiederum mit einem kleinen Rechenexempel behellige. Freilich sind mir die abmahnenden Bemerkungen noch sehr wohl in der Erinnerung, welche jüngst ein Weiser gegen die statistische Methode verlautbart hat: leider aber vergass er zu sagen, wie wir es denn besser machen sollten, um in solchen Dingen hinter die Wahrheit zu kommen. Sollte ihm vielleicht nur die helle Beleuchtung unangenehm gewesen sein, in welche er seine lieben Vorurtheile plötzlich durch die klaren Zahlen gerückt sah? Doch zur Sache; denn ich habe mir die saure Mühe des Rechnens wahrhaftig nicht seinetwegen gegeben.

Wer das Verhältniss des Aristarchischen Homertextes zur früheren Vulgata kennen lernen will, muss in Ermangelung besserer Quellen die voralexandrinischen Citate zu Rathe ziehen. Wenn diese ergeben, dass Aristarch ihnen im Allgemeinen nicht erheblich ferner steht als der nach ihm gebräuchlichen Vulgata, so ist erwiesen, 1) dass die Vulgata für Aristarch das Fundament bildete und 2) dass sie trotz seiner Bemühungen nur eben geblieben ist was sie vor ihm war. Das reichhaltigste Material für eine solche Untersuchung liefern die Platonischen und Aristotelischen Schriften, welchen ich wegen eines sehr umfangreichen und in vieler Beziehung merkwürdigen

Citates noch die Reden des Aeschines zugesellt habe. Es kamen hier natürlich nur solche Stellen in Betracht, an denen einerseits die Lesart Aristarch's und andererseits eine oder mehrere ihm bereits bekannte Varianten mit ziemlicher Gewissheit nachweisbar sind. Diese Stellen hoffe ich sämtlich beisammen zu haben. Es sind folgende¹⁷⁰:

	Vor Aristarch	Aristarch
A 15	* <i>ἔλισσεται</i> Plato Polit. III 393 ^a	<i>λίσσειτο</i>
	16 * <i>Ἀτρείδα</i> das.	ebenso; Einige (auch Zenodot?) <i>Ἀτρείδας</i>
	34 * <i>ἀκέων</i> ¹⁷¹ das. 394 ^a	ebenso; Zenodot <i>ἀχέων</i>
	169 * <i>Φθίην δ'</i> Plato <i>Ἰππ. ἐλάττ.</i> 370 ^c	ebenso, auch Zenodot; Andere <i>Φθίην</i>
B 196	* <i>διοτρεφέων βασιλῆων</i> Aristot. Rhet. II 2 p. 1379 ^a 5; ebenso Zenodot.	<i>διοτρεφέος βασιλῆος</i> ; so auch <i>αἱ χαριέσταται</i>
E 128	* <i>ἡδὲ καὶ ἄνδρα</i> Plato Alkib. II 150 ^d	ebenso; Zenodot <i>ἡδ' ἄνθρωπον</i>
H 64	<i>μελάνει δέ τε πόντος ὑπ' αὐτοῦ</i> Aristot. Probl. 23, 23 p. 934 ^a 16 (* <i>ὑπ' αὐτῆς</i> Nauck)	<i>μελάνει δέ τε πόντον ὑπ' αὐτῆ</i>
Θ 108	* <i>μήστωρα φόβοιο</i> (näml. <i>Αἰνεῖαν</i>) Plato Laches 191 ^b	<i>μήστωρε φόβοιο</i> (näml. <i>Ἰππω</i>)
I 203	* <i>κέραιε</i> Aristot. Poet. 25 p. 1461 ^a 14	ebenso; Andere <i>κέραιρε</i>
	310 <i>ὥσπερ δὲ κρανέω</i> Plato <i>Ἰππ. ἐλάττ.</i> 364 ^c (* <i>ἦ περ</i> Nauck)	<i>ἦ περ δὲ φρονέω</i>
	594 * <i>τέκνα δέ τ' ἄλλοι ἄγουσι</i> Aristot. Rhet. I 7 p. 1365 ^a 15	ebenso; Zenodot <i>τέκνα δὲ δήμοι ἄγουσι</i>
	645 <i>εἰσω</i> Plato Kratyl. 428 ^c	in den Ausgaben ebenso; aber <i>ἐν τισι τῶν ὑπομνημάτων</i> * „ <i>εἰσω</i> “
	653 <i>κατά τε φλέξαι πυρὶ νῆας</i> Plato <i>Ἰππ. ἐλάττ.</i> 371 ^b	<i>κατά τε σμύξαι πυρὶ νῆας</i> , obschon <i>οἶδε καὶ τὴν „φλέξαι“ γραφήν</i> (* <i>σμῦξαι</i> Nauck)

¹⁷⁰ Nauck's Lesarten habe ich mit einem Stern * bezeichnet.

¹⁷¹ Dass Plato dies las, lehrt seine Uebersetzung *σιγγῆ*.

	Vor Aristarch	Aristarch
K 1	* ἄλλοι Aristot. Poet. 25 p. 1461 ^a 16	ebenso; Zenodot ἄλλοι
153	* σαυρωτῆρος Aristot. Poet. 25 p. 1461 ^a 2	ebenso; Aristophanes σαυρωτῆρας
224	* ἐρχομένω Plato Protag. 348 ^d und Sympos. 174 ^d . Aristot. Eth. Nikom. VIII 1 p. 1155 ^a 15 und Polit. III 16 p. 1287 ^b 14	ebenso; Einige ἐρχομένων
252	παρώηκεν Aristot. Poet. 25 p. 1461 ^a 26	παρώηκεν (oder * παροίηκεν?)
N 546	* ἀπὸ δὲ φλέβα πᾶσαν ἔκερσεν Aristot. π. τ. ζῶα ἰστ. III 3 p. 513 ^b 27	ebenso; Zenodot διὰ δὲ φλέβα πᾶσαν ἔκερσεν
O 192	* οὐρανὸν εὐρὺν Aristot. π. κόσμου 6 p. 400 ^a 19	ebenso; Zenodot οὐρανὸν αἰπὺν
II 59	* μετανάστην Aristot. Rhet. II 2 p. 1378 ^b 33 und Polit. III 5 p. 1278 ^a 37	ebenso; die Massaliotike und die des Rhianos μετανάστιν
Σ 376	* θεῖον δυσαίαι ¹⁷² ἀγῶνα Aristot. Polit. I 4 p. 1253 ^b 35 (* θεῖον Nauck)	ebenso; die εἰκαιότεραι „θεῖον κατὰ δῶμα νέοιντο“
489	* οἴη Aristot. Poet. 25 p. 1461 ^a 20	ebenso; Krates οἶος (?)
T 92	* τῆς μὲν θ' ἀπαλοὶ πόδες Plato Symp. 195 ^d	τῆ μὲν θ' ἀπαλοὶ πόδες
T 218	πολυπιδάκου Ἰδης Plato Νόμ. III 681 ^e	* πολυπιδάκος Ἰδης
Ψ 77	* οὐ γὰρ ἔτι Aeschines I § 149; ebenso ἔν τισι τῶν πολιτικῶν	οὐ μὲν γὰρ
81	Τρώων εὐηγενέων das.	ebenso; Rhianos und Aristophanes * Τρώων εὐηγενέων
88	* ἀμφ' ἀστραγάλοισι χολωθεῖς das.	ebenso; αἱ πλείους τῶν κατὰ ἄνδρα „ἀμφ' ἀστραγάλησιν ἐρίσσεας“
Ω 82	μετ' ἰχθύσι πῆμα φέρουσα Plato Ion 538 ^d ; ἔνιαι τῶν κατὰ πόλεις „ἐπ' ἰχθύσι πῆμα φέρουσα“	* ἐπ' ἰχθύσι κῆρα φέρουσα

¹⁷² Bei Aristoteles steht *δύεσθαι*, weil er die Homerischen Worte in die Construction des Satzes *οὕς φησιν ὁ ποιητής* hineingezogen hat.

	Vor Aristarch	Aristarch
ξ 44	* αἰθρη Aristot. π. κόσμου 6 p. 400 ^a 10	ebenso; Rhianos αἰθήρ
τ 113	* ἔμπεδα ¹⁷³ Plato Polit. II 363 ^b	ebenso; Rhianos ἄσπετα.

Zenodot stimmt also mit den Alten 2mal, stimmt nicht 6- oder 7mal.

Aristarch stimmt mit den Alten 19mal, stimmt nicht 11mal.

Nauck stimmt mit den Alten 23mal, stimmt nicht 7mal.

Nauck stimmt mit Zenodot 2mal, stimmt nicht 6- oder 7mal.

Nauck stimmt mit Aristarch 20- oder 21mal, stimmt nicht 9- oder 10mal.

Zur Vergleichung schienen mir unter den vielen nacharistarchischen Homercitaten die des Apollonios Sophistes nicht ungeeignet, weil er zwar ein entschiedenes Interesse für die Studien Aristarch's an den Tag legt, aber trotzdem nicht in den Verdacht kommen kann, dessen Text seinen Citaten zu Grunde gelegt zu haben. Bereits die ersten 18 Seiten der Bekker'schen Ausgabe boten das genügende Material, nämlich gerade so viele Lesarten (30), als zur Controle der obigen Zahlenverhältnisse nothwendig waren.

	Apollonios Sophistes	Aristarch
A 3	* ψυχὰς Apoll. Soph. p. 14, 4	ebenso; Einige, unter ihnen Apollonios der Rhodier, κεφαλὰς
142	* ἐς δ' ἐρέτας p. 7, 1	ἐν δ' ἐρέτας
B 36	ἔμελλεν p. 1, 12; ebenso Zenodot	* ἔμελλον
318	ἀ(ε)ῤῥηλον p. 16, 29	ebenso; Zenodot ἀρίδηλον (Nauck * ἀρίζηλον)
415	* προῆσαι p. 13, 33	πληῆσαι, wie die meisten (πλείστα)
Γ 13	* κονίσταλος ὄρνυτ' ἀελλῆς p. 9, 29	ebenso; Aristophanes κονισάλον
206	* σεῦ ἔνεκ' ἀγγελίης p. 7, 14	ebenso; Zenodot σῆς ἔνεκ' ἀγγελίης
Δ 117	μelaiνάων ἔρμ' ὀδυνάων p. 2, 26	* μελαινέων ἔρμ' ὀδυνάων
E 203	ἄδδην p. 9, 26	ἄδην (Nauck * ἄδην)

¹⁷³ Ob Aristarch, wie Plato, μῆλα las oder, was ich eher glauben möchte, πάντα, ist bei der jetzigen Beschaffenheit der Odysseescholien nicht mit voller Sicherheit zu entscheiden, weshalb ich diese Variante oben unberücksichtigt gelassen habe.

Apollonios Sophistes	Aristarch
E 293 * ἐξελεύθη p. 15, 12	ebenso; Andere, unter ihnen Zenodot, ἐξεσύθη
531 * αἰδομένων δ' ἀνδρῶν p. 15, 7	αἰδομένων ἀνδρῶν
757 * τάδε ἔργ' αἰδηλα p. 16, 31	τάδε καρτερὰ ἔργα
H 198 οὐδέ τ' αἰδρείη p. 17, 3	* οὐδέ τι ἰδρείη; Aristophanes οὐδὲ μὲν ἰδρείη
238 βῶν p. 11, 24	ebenso; Aristophanes * βοῦν; Einige, unter ihnen Rhianos, βῶ
I 698 μὴ ὄφελος p. 7, 17	* μὴδ' ὄφελος
700 * ἐνήκας p. 7, 21	ebenso; aber ἔν τισι τῶν ὑπομημάτων „ἀνήκας“
K 98 ὕπνω καὶ καμάτῳ ἀδηκότες p. 9, 9 verschrieben statt καμάτῳ ἀδηκότες ἡδὲ καὶ ὕπνω	* καμάτῳ ἀδηκότες ἡδὲ καὶ ὕπνω; Zenodot καμάτῳ ἀδηκότες ἡδέι ὕπνω
M 46 * ἀγνοροίη p. 7, 22	ebenso; Andere ἀγνοροίη
N 6 δικαιοτάτων ἀνθρώπων p. 3, 16	ebenso; Einige * δικαιοτάτων τ' ἀνθρώπων
374 * αἰνίζομ' p. 14, 29	ebenso; Zenodot αἰνίσσομ'; Einige αἰνίζομ'
Ξ 261 * νυκτι θοῆ p. 11, 26	ebenso; Einige νυκτι φίλη
O 394 ἀπέσματ' p. 18, 24	* ἀπέσματ'
626 * δεινὸς ἀήτης p. 12, 4	ebenso; Einige δεινὸς ἀήτης
Π 31 * αἰναρέτη p. 14, 15	ebenso; Einige αἰν' ἀρετῆς
Σ 376 θεῖον δύσονται ἀγῶνα p. 6, 5 (* θεῖον Nauck)	ebenso; die εἰκασιότεραι „θεῖον κατὰ δῶμα νέοιντο“
X 475 * ἄμπνυτο p. 8, 22	ἔμπνυτο
Ω 347 αἰσυντηῆρι p. 16, 8	* αἰσυνμητήρι
ε 296 * αἰθρηγενέτης p. 16, 26	ebenso; Rhianos und Aristophanes αἰθρηγενεῆς
ι 144 παρὰ νηυσί p. 12, 11	* περὶ νηυσί
ξ 318 * αἴθρω p. 16, 21	ebenso, auch Zenodot und Aristophanes; Einige λύθρω.

Apollonios stimmt mit Zenodot 2mal, stimmt nicht 5mal.

Apollonios stimmt mit Aristarch 17mal, stimmt nicht 13mal.

Nauck stimmt mit Zenodot 1mal, stimmt nicht 6mal.

Nauck stimmt mit Aristarch 22mal, stimmt nicht 8mal.

Nauck stimmt mit Apollonios 19mal, stimmt nicht 11mal.

Als das wichtigste Resultat dieser Berechnungen hebe ich hervor, dass zur früheren wie zur späteren Vulgata

Aristarch genau in demselben günstigen, dagegen Zenodot genau in demselben ungünstigen Verhältniss steht, oder mit anderen Worten, dass der voralexandrinische Homer, an den Diorthosen Zenodot's und Aristarch's gemessen, durchaus kein wesentlich anderes Gesicht zeigt als der nacharistarchische. Daraus folgt, dass die Verwandtschaft zwischen dem Aristarchischen Text und unseren Handschriften, soweit eine solche wirklich vorhanden ist, auf nichts anderes als auf die gemeinschaftliche Quelle beider, die Vulgata, zurückgeht und dass weder Aristarch noch seine Anhänger für dieselbe verantwortlich gemacht¹⁷⁴ werden dürfen. Die Vulgata allein ist es, die den Platz siegreich behauptet hat; die guten wie die schlechten Ausgaben, welche erheblich von ihr abwichen, gingen zu Grunde, der Art, dass z. B. manche gute Aristarchische Lesart ebenso wie manche schlechte nichtaristarchische an unseren heutigen Handschriften gar keine Stütze mehr findet; der Art, dass, wo Aristarch's Ausgabe sich mit der Vulgata deckte, die entgegenstehende Variante bisweilen nicht einmal mehr vermuthungsweise sicher erschlossen werden kann. Was die obigen Zahlen zur Illustration von Nauck's theoretischer Vorliebe für Zenodot und theoretischer Abneigung gegen Aristarch beitragen, brauche ich wohl nicht erst in Worte zu kleiden. Im

¹⁷⁴ Damit sind die neueren Homeriker ganz ungemein flink bei der Hand. So z. B. bemerkt Nauck in der Zeitschr. f. AW. 1855 S. 274 über I 212, wo Aristarch mit der Vulgata *ἀντὰρ ἐπεὶ κατὰ πῦρ ἐκάη καὶ φλόξ ἔμαράνθη*, hingegen Andere *ἀντὰρ ἐπεὶ πρὸς ἄνθος ἀπίπτατο, πύσσατο δὲ φλόξ* lasen: *Zufällig lässt sich an dieser Stelle die nichtaristarchische Lesart durch anderweitige Zeugnisse stützen, vgl. Plut. Mor. p. 934^b. Schol. Aesch. Prom. 7. Hesych. v. πρὸς ἄνθος. Aus diesen Zeugnissen scheint mit Sicherheit hervorzugehen, dass unsere Vulgata nichts ist als eine Conjectur (d. h. eine Interpolation) von Aristarch. Wunderbar, dass Nauck diese Interpolation später doch in seinen Text aufnahm! Mél. IV 580: für das vulgäre *ξύνες ὄκα* habe er früher *ξύνες ἦκα* vermuthet; jetzt möchte ich, *ξύνες ὄδε* für das ursprüngliche halten nach ζ 289 *ξεῖνε, σὺ δ' ὄδ' ἐμέθεν ξυλὲι ἔπος*, wozu die Scholia Harl. bemerken, *Aristarch habe σὺ δ' ὄκ' ἐμέθεν* gelesen. *Aristarch also ist es dem wir das verkehrte *ξύνες ὄκα* B 26. 63. Ω 133 zu danken haben; die Superstition der alexandrinischen Aristarcheer hat an diesen drei Stellen jede Spur des ursprünglichen *ξύνες ὄδε* verwischt.* Ich sehe hierin nur eine Superstition Nauck's gegenüber seinen eigenen Lieblingsvorstellungen. — Vgl. Th. I S. 74 Anm. 94.*

Uebrigen verweise ich auf das, was ich über die Homerische Vulgata in der Einleitung zum ersten Theile bemerkt habe.

§ 24.

Die Königsberger Schule.

Noch ein Wort *pro domo*.

Bursian sagt in seiner Geschichte der classischen Philologie in Deutschland II S. 718: *In Königsberg hat sich um Lobeck und um den hervorragendsten unter seinen Schülern, Karl Lehrs . . . , ein Kreis jüngerer Gelehrter geschaart, welcher durch Gemeinschaft der Studien, der Methode und der wissenschaftlichen Ziele verbunden, als die Königsberger Schule bezeichnet werden kann. Die wissenschaftliche Thätigkeit derselben bezieht sich in erster Linie auf die Geschichte der grammatischen Studien bei den Griechen von der alexandrinischen Periode bis zu den späteren Byzantinern . . . Das ist wahr: es besteht eine solche Schule und die bezeichnete Studienrichtung ist in ihr mit unverkennbarer Continuität und Vorliebe gepflegt worden*¹⁷⁵. Ich sehe darin keine Gefahr: Arbeitstheilung ist längst in allen Wissenschaften zur factischen Nothwendigkeit geworden, und es war wohl nicht mehr als billig, dass endlich auch einmal ein bis dahin allzu stiefmütterlich behandeltes Arbeitsfeld ernsthafter als vorher in Angriff genommen wurde. Wie unerwartet reicher Gewinn dabei zu Tage kam, ist bekannt, und wenn seitdem die Namen 'Scholiasten' und 'Grammatiker' nicht wenig von ihrer abschreckenden Wirkung verloren haben, ja sogar sporadisch zu verdienten Ehren gekommen sind, so darf dieser Erfolg ohne Widerrede hauptsächlich den Aufschlüssen von Lobeck und Lehrs, deren Bedeutsamkeit auch dem blödesten Auge nicht entgehen konnte, zu Gute geschrieben werden. Was Wunder, wenn jüngere Kräfte, die sich begeistert um den Lehrstuhl

¹⁷⁵ Auf der 32. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Wiesbaden 1877 (Verhandlungen S. 138) begann Classen seinen Vortrag über Dionysios Thrax mit den Worten: *Die Beschäftigung mit dem Gegenstande, der Geschichte der griechischen Grammatik, ist eine Jugendliebe von mir; denn es sind jetzt 48 Jahre verflossen seit meiner Dissertation 'De grammaticae graecae primordiis'. In diesen 48 Jahren ist die Geschichte der griechischen Grammatik fleissig angebaut worden, so namentlich von der Königsberger Schule.*

solcher Pfadfinder scharten, ihren Impulsen ein williges Ohr liehen und sich zu selbstthätigem Schaffen auf dem so meisterlich unter ihren eigenen Augen erschlossenen Arbeitsgebiete aufs lebhafteste angeregt fühlten! Es ist kein Geheimniß, und wir werden es stets mit dankerfülltem Herzen bekennen, dass dieser Auregung fort und fort die selbstloseste, aufopferndste, allzeit thatbereite und thatkräftige Hilfe unserer Lehrer fördernd zur Seite gestanden hat. So ist es gekommen, dass sich in der 'Königsberger Schule' ein engeres Band zwischen den wissenschaftlichen Bestrebungen der Lehrenden und Lernenden geknüpft hat, als vielleicht an weniger isolirten Studiensitzen im Durchschnitt üblich sein mag.

Indessen wie misslich es ist, mit Collectivbegriffen zu operiren, das ist mir gerade in diesem Falle recht lebendig zum Bewusstsein gekommen. Bedenkt man, dass Lehrer wie Schüler doch immer nur einzelne, von vorn herein mit zahllosen Verschiedenheiten behaftete Individuen bleiben, mögen sie auch noch so enig unter einander leben und wirken, so wird man einsehen, wie leicht in ungünstigen Zeiten schiefe und übertriebene Ansichten von der solidarischen Verbindlichkeit sämtlicher Angehörigen einer solchen Schule Platz greifen und den Ruf der ganzen Schule untergraben können. Es braucht ja nur Jemand, der einen liebedienenden Chor von Nachsprechern hinter sich hat, die vermeintlichen oder wirklichen Fehler und Irrthümer des Einzelnen auf die Gesamtheit zu übertragen, und der böse Leumund ist fertig. Kommt dergleichen nicht hundertfältig vor? Es ist eine kaum wegzu-leugnende Thatsache, dass unsere Gegner den Ausdruck 'Königsberger Schule' mit Begier aufgegriffen und vorzugsweise zu dem Zweck ihrer Phraseologie einverleibt haben, um vermittelt dieses neuen Schlagwortes der unter ihnen grassirenden Mythenbildung frische Nahrung zuzuführen. Worauf diese Mythenbildung hinzielt, erkennt man ohne Mühe: sie hat unsern Lehrmeistern und einzelnen ihrer Zöglinge Dinge angedichtet, die unter normalen Verhältnissen kein denkender Mensch geglaubt, geschweige denn nachgesprochen hätte, und da es ihnen in ihren Kreisen so wohl damit geglückt ist, so sind sie nun eifrig bemüht, einen ähnlichen Mythencyklus um die ganze Schule zu weben. Ich weiss, dass solche tief eingewurzelte

Neigungen¹⁷⁶ auszurotten nie das Werk eines Augenblicks, fast nie das eines Einzelnen ist: aber noch bin ich von der Ueberzeugungskraft der Wahrheit zu tief durchdrungen, als dass ich auf mein gutes Recht — das Recht der freien persönlichen Meinungsäusserung — verzichten könnte.

Um es kurz zu sagen: der Mythos von der Aristarchomanie hat in dem neu erfundenen von der Lehrsiomanie ein ebenbürtiges Seitenstück erhalten, und selbstverständlich ist auch diese zweite Manie flugs zu einem Hauptmerkmal der 'Königsberger Schule' gestempelt worden.

Die Erfahrung lehrt, dass, je weniger die Sachen bequem zugängliche Angriffspunkte darbieten, desto mehr die Personen herhalten müssen, welche diese Sachen vertreten. Eines der auffälligsten Beispiele dafür ist das Lehrsische Buch, welches von jeher weit weniger in seinen Resultaten als in der Person seines Verfassers zur Zielscheibe hartnäckiger Angriffe gemacht worden ist. Hauptsächlich gipfeln diese Angriffe, wie bekannt, in der Anklage, dass er Abgötterei treibe und die Jugend zur Aristarchomanie verführe. Und seitdem er vom Schauplatze abgetreten ist, wird diese Anklage mit um so grösserer Keckheit gegen seine Schule erhoben: man hat sich gewöhnt, dieser alles und jedes selbständige Urtheil in Sachen Aristarch's und der Homerkritik abzusprechen, betrachtet sie als einen Ausbund von blinder Superstition und denkt sie sich mit Vorliebe

¹⁷⁶ Wer uns einmal eine Mythologie der Litteraturgeschichte schreiben wird, kann eines ganz ungewöhnlich ergiebigen Stoffes bei Aristarch und Allem, was mit diesem Namen verwachsen ist, gewärtig sein. Er wird finden, dass namentlich seit den Zeiten der Byzantiner, seit Heliodor, Tzetzes und Eustathios, die Aristarch-Mythen mit seltener Ausdauer bis in unsere Tage hinein cultivirt worden sind, und dass wir wirklich keine Ursache haben, den Schwätzer Eustathios deshalb gar so verächtlich über die Achsel anzusehen, weil er an den Anfang seiner Iliaserklärung folgenden litterar-mythologischen Rattenkönig gestellt hat: *ὅτι ἔν μιν τι σῶμα σπινθὴς διόλου καὶ εὐάρμοστον ἢ τῆς Ἰλιάδος ποιήσεως. οἱ δὲ συνθείμενοι ταύτην κατ' ἐπιταγήν, ὡς φασί, Πεισιστράτου τοῦ τῶν Ἀθηναίων τυράννου γραμματικοὶ καὶ διορθωσάμενοι κατὰ τὸ ἐκείνοις ἀρέσκον, ὧν κορυφαῖος ὁ Ἀρίσταρχος καὶ μετ' ἐκείνον Ζηνόδοτος, διὰ τὸ ἐπίμηκες καὶ δυσεξίτητον καὶ διὰ τοῦτο προσκορὴς κατέτεμον αὐτὸ εἰς πολλὰ.* Ausführlich breit getreten wird der ganze Unsinn in der bekannten Erzählung des Diomedes oder Melampus (Wolf Prolegom. p. CXLVII).

dermaassen befangen in den Anschauungen ihres Meisters, dass ihr auch die kleinste Meinungsverschiedenheit als ein Sacrilegium erscheine. Das ist die vielfach variierte Melodie, welche aus dem Stimmengewirr einer Anzahl Homeriker seit lange — vernehmlich genug für uns — herausklingt und neuerdings wiederholt immer lauter und deutlicher gehört worden ist.

Wir Lehrsianer können es natürlich Niemandem wehren, sich einzubilden, dass er an Freiheit des Blicks und Unbefangenheit des Urtheils uns mindestens in Allem, was die Homerikritik angeht, in jeder Hinsicht zehn- oder zwanzigfach überlegen sei: je nach dem Maasse des vorhandenen Eigendünkels wird diese Einbildung bald grössere, bald geringere Dimensionen annehmen, vor Allem aber sich gelegentlich ganz vorzüglich zu einem äusserst bequemen Auskunftsmittel verwenden lassen, um sich damit die Beschwerlichkeiten einer sachgemässen Prüfung der von uns vertretenen Studienresultate vom Leibe zu halten. Irre ich mich, wenn ich hierin eine Art Erklärung für die immerhin bemerkenswerthe Erscheinung sehe, dass ausserhalb der 'Königsberger Schule' die Aristarchisch-Homerischen Studien bisher im Grossen und Ganzen nur spärliche Förderung erfahren haben? Eingehende oder gar liebevolle Beschäftigung mit den 'alten Scholiasten' ist nicht Jedermanns Sache, braucht es natürlich auch nicht zu sein. Wir begnügen uns, wenn es sein muss, auch mit der uns ungebeten wiederholt gezollten Anerkennung, dass diese Beschäftigung zu den significanten Eigenthümlichkeiten, ich möchte lieber sagen zur festen Tradition der hiesigen Schule geworden ist. Und es kommt mir wirklich manchmal selbst so vor, als ob aus der scherzhaften Form jenes heiteren Lobeckischen Briefes an Meineke¹⁷⁷ ein Fünkchen ganz ernsthafter Lieblingsneigung hervorlugt, welches in dem ehemaligen Wirkungskreise unseres Altmeisters wohl noch heimlich irgendwo fortglimmen mag:

Was höre ich, mein theurer Freund! Kann ich meinen Ohren trauen? Sie wollen nach Italien reisen? Ich bitte Sie um Alles in der Welt, nach Italien? um einige Statuen mit abgeschlagenen Nasen zu sehen? Nein, wenn ich nicht den Niagara

¹⁷⁷ Lobeck schrieb diesen Brief in der Blüthe seines Mannesalters, am 10. April 1821: s. Friedländer Mittheilungen aus Lobeck's Briefwechsel S. 67.

und den Mississippi, oder den Hekla zu sehen bekommen kann, bleibe ich lieber hinter meinem warmen Ofen sitzen und lese griechische Scholiasten, was doch eigentlich die Bestimmung des menschlichen Lebens ist.

Nun, wie gesagt, es braucht nicht ein jeder mit gleicher Begeisterung für griechische Scholiasten zu schwärmen. Das eben ist ja der Segen der Wissenschaft, dass sie einem jeden gestattet, nach eigener Neigung und freiem Entschluss sich sein Arbeitsfeld zu wählen: und Ehre ihm, wenn er ein brauchbarer Arbeiter wird. Steht er nun aber thatsächlich einem bestimmten Studienkreise fremd gegenüber, oder verhält er sich gegen dessen Resultate höchstens receptiv, ohne ihren Entstehungs- und Entwicklungsgang allseitig und gründlich zu übersehen, dann sollte er sich doch wenigstens nicht so gebärden, als hätte er seine Vorstellungen von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit der dort nach langen Mühen erzielten Erfolge nicht aus zweiter, dritter, zehnter Hand übernommen, sondern aus dem lauterem Born eigener Forschung und eigenen Nachdenkens geschöpft. Er sollte sich auch nicht einreden, dass Unkenntniss der einschlägigen Thatsachen gleichbedeutend sei mit Unbefangenheit des Urtheils, oder dass solche Unkenntniss eine bessere Garantie für richtige Auffassung biete als selbsteigenes Studium.

Ob ich Ursache habe zu dieser Abwehr? Ich dünke doch. In den vorangehenden Paragraphen habe ich den Beweis erbracht, dass sogar anerkannte Stimmführer in der Homerkritik von den Ergebnissen des Lehrsichen Buches nicht etwa bloss in untergeordneten, sondern in höchst wichtigen Punkten so vollständig unberührt geblieben sind, als ob sie grosse und grundlegende Partien dieses Buches kaum von Hörensagen, geschweige denn aus eigener Lectüre kennen; — dass es ihnen, soviel ersichtlich, auch niemals in den Sinn gekommen ist, die klaffenden Lücken durch selbständige Forschung gebührend auszufüllen¹⁷⁸: und doch haben zum Theil gerade diese Stimmführer in demselben Augenblick, wo dieses Manco bei ihnen

¹⁷⁸ Sicher ist, dass von Seiten unserer Gegner durch die fortwährend gegen Aristarch und die 'Königsberger Schule' erhobenen Beschwerden und Anklagen die Aristarch-Frage selbst ihrer Lösung eher entrückt als näher geführt worden ist.

klar zu Tage trat, die schwersten Beschuldigungen gegen die Aristarcheer erhoben! und doch ist gerade von ihnen die hochgehende Erregung gegen das Phantom, welches sie 'Königsberger Schule' oder ähnlich benennen, ins Werk gesetzt und unablässig geschürt worden! Hätten sie uns, wie es sich gehörte, in erster Linie an den Studienresultaten gepackt, die wir vertreten, dann wäre der von ihnen angezettelte Kampf ein würdiger geworden: so aber ist er es nicht und kann es niemals werden. Positive Thatsachen weise man uns vor, worin wir gefehlt oder uns eines verwerflichen blinden Autoritätsglaubens¹⁷⁹ schuldig gemacht haben sollen, und wir werden Rede stehen: so lange das nicht geschieht und doch die bisherige Methode in Brauch bleibt, habe ich ein Recht zu der Annahme, dass man einen Kampf auf soliderer Basis absichtlich meidet, weil die fortwährende Wiederholung ganz allgemein gefasster und geschickt generalisirter Beschuldigungen einen viel besseren Erfolg verspricht nach dem allbekannten Satz, der sich auch hierbei bereits trefflich bewährt hat, *semper aliquid haeret*; — habe ich ferner ein Recht, das gewohnheitsmässig ausgestossene Feldgeschrei 'Königsberger Schule', 'Aristarcheer', 'Aristarchomanen' u. s. w. nebst den abgeborgten und abgebrauchten Tiraden, welche ihm getreulich wie ein Kometenschweif zu folgen pflegen, für die Ausgeburth einer künstlich erhitzten Phantasia zu erklären; — habe ich endlich ein Recht, den Gegnern vorzuwerfen, dass es ihnen bei dieser Art von Polemik allem Anscheine nach weniger Ernst ist um Wissenschaftlichkeit

¹⁷⁹ Um auch das noch ganz ausdrücklich auszusprechen, so erkläre ich, dass ich für meine Person bei aller Pietät und Verehrung für meine Lehrer niemals auch nur einen Augenblick zaudern werde, die berechtigten Forderungen der fortschreitenden Wissenschaft hoch über meine persönlichen Empfindungen zu stellen. Wer den ersten Theil des vorliegenden Buches mit offenen Augen liest, wird finden, dass dies bei mir keine leere Redensart ist. So sehr ich mich aber gegenüber allen berechtigten Forderungen innerhalb meiner Wissenschaft verpflichtet fühle, ebenso sehr perhorrescire ich alle unberechtigten, natürlich auch dann, wenn sie von antilehrsisch gesinnter Seite ausgehen. Verlangt man, dass ich anders denken und handeln soll, bloss um vor der urtheilslosen Menge mit der Unbefangenheit und Freiheit meines Blickes zu kokettiren?

Man kann in wahrer Freiheit leben

Und doch nicht ungebunden sein.

und wirkliche Aufklärung als um Verbreitung von Wahnvorstellungen, Aufstachelung der Leidenschaften und Irritirung der öffentlichen Meinung. Es kann ja sein, dass sie der Mehrzahl nach sich dessen selber kaum recht bewusst sind; dass sie, vollauf in Anspruch genommen von anderen wissenschaftlichen Interessen, ohne eigene Prüfung der ganzen Sachlage einfach nur in gutem Glauben in das auch zu ihren Ohren gedrungene Kampfgeschrei mit eingestimmt haben: dann aber dürfen sie mir auch nicht die Frage verübeln, ob denn der grosse Cervantes seinen sinnreichen Junker von der Mancha bloss für die Homerkritiker so ganz und gar vergeblich gegen Windmühlen, Hammelheerden, Weinschläuche und ähnliche eingebildete Riesen und Ritter hat kämpfen lassen, oder ob sie vielleicht wännen, dass die Homerkritiker allein nichts von ihm zu lernen brauchen. Indem ich diese Frage zu beliebiger Discussion stelle, erlaube ich mir — natürlich mit aller bei einer so kitzlichen Sache nöthigen Reserve — sie bescheidenlich u. A. an Wilh. Christ zu adressiren, weil auch seine Phantasie die Philologenwelt mit Leuten bevölkert, welche *Aristarchum suum anili quadam superstitione exoculari non desinant* (Il. I p. 185), und weil er — man erschrecke nicht — für die Nichteinführung des Digammazeichens in die Homerischen Gedichte in erster Reihe 'die Aristarcheer' verantwortlich macht (p. 150), selbstverständlich nicht ohne diese ausgezeichnet passende Gelegenheit zu dem löblichen Bekenntniss wahrzunehmen, dass er nicht einsehe, *cur cum Aristarcho caecutire quam emendatae disciplinae luce frui malimus*. Das sehe in der That auch ich nicht ein: ja ich befinde mich sogar in der unbequemen Lage, nicht einmal einzusehen, was der Name Aristarch's mit der Einführung des Digammazeichens überhaupt zu schaffen habe. Ich würde Christ selber um gütige Aufklärung hierüber angehen, müsste ich nicht gewärtigen, dass er ausweichend sich hinter die von ihm bereits im voraus abgegebene Entschuldigung verschanzen würde: *ipsi hanc partem studiorum Homericorum magis delibavimus quam exhaustimus* (p. 98). Dass übrigens diese Entschuldigung in richtiger Selbsterkenntniss niedergeschrieben ist, habe ich in Kürze schon I S. 635 bewiesen. —

Pro domo reden zu müssen, ist immer eine heikle Aufgabe. Es gewinnt das gar zu leicht den Anschein eitler Ruhm-

redigkeit, und ich zweifele keinen Augenblick, dass Uebelwollende sich beeilen werden, nach ihrer Art aus diesem Umstande Kapital zu schlagen. Wer unbefangener prüft, wird vielleicht schon aus der Missstimmung, welche zu meinem Bedauern in der obigen Auseinandersetzung vorwaltend, erkannt haben, dass mir meine Worte förmlich abgerungen sind und nichts mir ferner gelegen haben kann als Ruhmredigkeit auf Kosten derjenigen, deren alleiniges Verdienst es ist, wenn es eine 'Königsberger Schule' und in derselben Erfolge giebt, über die sich zu reden verlohnt. Ich sah mich durch die ewige Wiederkehr grundfalscher Vorstellungen über eine Sache, die mir theuer ist, in eine Nothlage gedrängt und habe daher, anknüpfend an die von anderer Seite gegebene Charakteristik dieser Sache, freimüthig ausgesprochen, was ich zur Abwehr jener Vorstellungen für nothwendig hielt: über den Werth oder Unwerth der Bestrebungen unserer Schule mag jeder denken was er will, wenn er nur über ihren Zweck und Inhalt falsche Ansichten zu verbreiten unterlässt. Ist es unsere Schuld, dass die Studien, welche als die Signatur der 'Königsberger Schule' bezeichnet werden, ausserhalb dieser Schule nirgend auf die Dauer festen Fuss haben fassen wollen? Wir selber haben dies oft und aufrichtig bedauert; denn die Arbeit ist zu gross, als dass wir hoffen dürften, sie ohne Hilfe von aussen in absehbarer Frist ganz bewältigen zu können. Fehlt es doch sogar noch an der sicheren Grundlage, auf der dies allein möglich wäre, an einer den heutigen wissenschaftlichen Anforderungen genügenden Scholienausgabe. Uns Monopolisirungsgelüste zuzuschreiben ist jedenfalls der Gipfel aller Thorheit; denn das hiesse uns zutrauen, dass wir selbstmörderisch gegen unser eigenstes Interesse wütheten. Wir wollen wahrlich aus unseren Pflöglingen keine monströsen oder einseitig verzärtelten Treibhauspflanzen machen, sondern unter freiem Himmel und in freier Luft sollen sie Wind und Wetter trotzen und den harten Kampf ums Dasein führen: und wenn ihrer einige dabei als unnütz und lebensunfähig sich erweisen, dann fort mit ihnen ins Feuer; der übrig bleibende Rest wird dann nur um so besser gedeihen. Einstweilen aber nur immer heran, wer Lust hat, lieber auf gemeinschaftlichem Boden mit uns die Hände zu rühren, als aus weiter Ferne zuzuschauen und

feindselig uns und unsere Arbeit mit ungerechten Verdächtigungen zu schädigen. Sicher wird Niemand jeden, auch den kleinsten Schritt, welcher uns auf den von Lehrs erschlossenen Pfaden weiter zur Wahrheit führt, mit lebhafterem Interesse verfolgen und freudiger anerkennen als die 'Königsberger Schule'. So ist es stets von ihr gehalten worden und wird auch fernerhin gehalten werden. Nur dass man sie auf offenbare Irrwege ableite, wird sie nach wie vor abwehren, so gut sie kann, ohne Menschenfurcht und ohne Ansehen der Person: das ist ihr Recht und ihre Pflicht.

Auch diese anscheinend so müssige Erklärung ist mir gewaltsam abgerungen worden, und zwar, was mir besonders leid thut, gerade von einem Manne, der ehemals unseren Bestrebungen verständnissvoll und freundlich gegenüber stand. Adolf Römer gehört zu den Wenigen, welche ausserhalb der hiesigen Schule mit Erfolg an den Aristarchisch-Homerischen Studien thätigen Antheil genommen haben: Lehrs, Friedländer, Kammer, ich — wir alle haben gewetteifert, ihm unsere Freude über diese erwünschte Bundesgenossenschaft zu erkennen zu geben und seinen Arbeiten, wie sie es verdienten, die unverhohlenste Anerkennung zu zollen¹⁸⁰. Da senkte sich plötzlich, wie er selbst in den Sitzungsberichten der Münchener philos.-hist. Cl. 1884 II S. 311 mit merklichem Unwillen andeutet, *der bekannte in Deutschland herrschende Schulnebel* zwischen ihn¹⁸¹ und die

¹⁸⁰ Jetzt darf ich mich dafür wohl auch auf meine Einleitung zu den Didymos-Fragmenten berufen.

¹⁸¹ Von besagtem Schulnebel diesseits etwas wahrzunehmen, ist mir, trotzdem mich Römer freundlichst auf denselben aufmerksam gemacht hat, schlechterdings nicht gelungen. Meines Erachtens würde, selbst wenn Römer wirklich mit seiner Ansicht von den *unhaltbaren und falschen Aufstellungen von Lehrs*, die ich in der neuen Auflage des Lehrsischen Aristarch *ohne jede weitere Bemerkung wieder vorgetragen* habe, im Recht wäre, immer noch keine genügende Veranlassung vorliegen, deswegen den *bekanntten Schulnebel* herabzubemühen; der Stein des Anstosses befindet sich ja auf fremdem Grund und Boden, den ich unter allen Umständen intact erhalten musste. Genügt meine Bemühung Th. I S. 88 nicht, den Anstoss wegzuschaffen, so bitte ich, jene *unhaltbaren und falschen Aufstellungen* durch bessere ersetzen zu wollen und die Entscheidung nur getrost der Zukunft anheim zu geben: *ἀπανθ' ὁ μακρὸς κάναρθιμητος χρόνος φύει τ' ἄθλα καὶ φανέντα κρύπτεται*. Vor der Hand sehe ich keinen vernünftigen Grund, mich in dieser Angelegenheit

‘Königsberger Schule’, und mit einem Male begann Römer hier Alles im Nebel zu sehen. *Es werde wohl, so perorirt er, auch in den Augen der Königsberger Philologenschule kein Verbrechen [!] sein*, den Sinn und die Beziehung eines Aristonikos-Scholions, über welches weder Lehrs noch Friedländer sich näher äussern, aufzusuchen; jedenfalls habe Lehrs nicht genügend beachtet, dass *die meisten Scholien des Aristonikos ohne polemische Tendenz und Spitze absolut nicht denkbar seien*¹⁸²;

von Lehrs zu trennen und gebe nur nochmals zu bedenken, dass es sich bei den Lehrs'schen Worten um ein allgemeines Urtheil handelt und dass, wie er deutlich zu verstehen gab, der Ton auf dem *credere* ruht. (Vgl. Lehrs Qu. ep. p. 96 über das Schol. BLV bei Bekker zu H 334: *Non possum confirmare hoc falsum esse, sed scio non ideo verum esse, quia in his scholiis testatum est.*) Bestreitet doch Niemand die Wahrheit des Sprichwortes: ‘*Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht*’, und dennoch weiss jeder, dass dieses Sprichwort stündlich *ad absurdum* geführt wird. — Ob dem Herausgeber eines fremden Buches das Recht zustehe, solche Angriffe gegen dieses Buch, deren Berechtigung sowohl der Autor wie der Herausgeber entweder positiv leugnen oder doch für äusserst problematisch halten, in das Buch selber hineinzupropfen, ist mir doch sehr zweifelhaft. Ich meinerseits bin jedenfalls bei der Herausgabe des Lehrs'schen Werkes von dem Wunsche geleitet worden, geflissentlich Alles fern zu halten, gegen dessen Aufnahme aller Wahrscheinlichkeit nach der Verfasser selbst entschiedenen Protest erhoben haben würde; denn ich meine, dass es passendere Orte giebt, um derartige Differenzen zur Schau zu stellen. Mag sein, dass ich trotz meines guten Willens hierbei nicht überall von dem richtigen Instinct geleitet worden bin: aber wenigstens muss ich bitten, in Zukunft nicht wieder Ansprüche an meine Leistung zu erheben, denen meine Absichten, und das sind die Ergebnisse sehr reiflicher Erwägung, diametral entgegenstehen.

¹⁸² Weder über die Richtigkeit noch über den Werth dieser Entdeckung, welche Römer gemacht haben will, bin ich zur Zeit mit ihm einverstanden. Er fragt S. 311: *Ist es denn im Ernste statthaft, dass dasjenige Werk, welches es sich zur Aufgabe gestellt hat, uns ein möglichst treues Bild von der ganzen wissenschaftlichen Thätigkeit [?!] des grossen alexandrinischen Kritikers zu geben, gerade die grösste That seines Lebens, den glücklichen Kampf gegen seine Vorgänger, nur hie und da, z. B. bei πῦλα, δειπνον etc., gelegentlich mit einigen Worten bedenkt?* Ich traute meinen Augen kaum, als ich dies las. *Gelegentlich mit einigen Worten!* Und was mag Lehrs denn eigentlich damit bezweckt haben, dass er viele Seiten seines Buches dem Thema *De grammaticis qui ἐνοτατικοί et λυτικοί dicti sunt*, ferner der umfangreichen Untersuchung *Quid ante Aristarchum in vocabulorum interpretatione grammatica praestitum videatur*,

auch bei diesem und jenem, was Lehrs gesagt, könne er sich nicht beruhigen; er müsse selbst einem solchen Manne gegenüber treu an dem Grundsatz festhalten *οὐ προτιμητέος ἀνὴρ τῆς ἀληθείας*; eine Polemik gegen unsern *allverehrten Meister*

ferner der Frage *Quam rationem plerique, ante Aristarchum maxime, in explicanda chorographia Hom. secuti sint*, und ähnlichen mehr gewidmet hat? Auf die polemische Tendenz Aristarchischer Homererklärungen hat Lehrs fünfzigmal mit ausdrücklichen Worten und andere fünfzigmal mit leicht verständlichen Winken hingewiesen: Römer verlangt, er hätte es nicht bloss ganze hundertmal, sondern noch etliche dutzendmal mehr mit ausdrücklichen Worten thun sollen, selbst da, wo eine solche polemische Tendenz absolut nicht wahrnehmbar ist. Woher schöpft er denn nun aber die Berechtigung zu diesem Verlangen? Die von ihm besprochenen wenigen Fälle sind wahrlich nicht der Art, dass sie ihn von der Verpflichtung entbinden könnten, seine Hypothese ernsthafter als bisher zu begründen. Gesetzt aber auch, jene Fälle wären von Römer unter einen richtigen Gesichtspunkt gerückt und es gelänge ihm dies auch noch mit einer bedeutenden Anzahl anderer, so will es mich doch bedünken, dass der Ton, den er dabei — *infecta referens* — anzuschlagen für gut befunden hat, schon allein deswegen nicht wohl der rechte sein kann, weil Lehrs gar nicht die Absicht hatte, die Untersuchung über Aristarch's Homerstudien nach jeder Seite hin und bis in alle Einzelheiten zum definitiven Abschluss zu bringen, noch weniger sich die Aufgabe stellte von der ganzen wissenschaftlichen Thätigkeit Aristarch's ein möglichst treues Bild zu entwerfen. Es ist zu bedauern, dass dies nicht einmal einem Manne wie Römer bekannt ist, und beweist wieder nur, mit welchen Augen das Lehrsische Buch gelesen und unter welchen unglaublichen Voraussetzungen es befehdet wird. — Weiter bemerkt Römer: *Dieser Kampf mit allen seinen Phasen, so weit wir denselben noch verfolgen können, muss in den Vordergrund treten; erst in zweiter Linie wollen wir dankbar anerkennen die feinen Bemerkungen, die schönen Beobachtungen, das ganze reiche Material, was der kritische Geist von Lehrs aus dem Scholiastenwuste heraus der philologischen Welt als blühenden Schatz erobert hat.* Ich bin froh, dass Lehrs die Römer'sche Rangordnung sich nicht zu eigen gemacht hat, und ich hoffe, dass noch manchem Anderen der *bleibende Schatz*, durch welchen Lehrs mit seinem Aristarch gross geworden ist, unendlich wichtiger erscheinen wird als die polemische Tendenz, welche bei Aristarch wohl ein treibendes Element zur Bergung dieses Schatzes, aber sicherlich nicht das einzige gewesen sein wird: ungleich höher als die Polemik, denke ich, wird ihm die Erforschung der Wahrheit an sich gestanden haben, und es will mir nicht einleuchten, dass er diese fast ausschliesslich um polemischer Tendenzen willen gesucht und in polemischer Form der Nachwelt überliefert haben sollte. — Einstweilen also muss ich mich skeptisch und abwartend gegen Römer's Entdeckung verhalten.

liege ihm fern: *aber*, so schliesst er, *dagegen protestiren wir feierlich, dass wir in Betreff Aristarch's auf Commando nach Lehrs nun unsre Waffen strecken und unsre Köpfe in den Sand vergraben sollen! Quod Deus avertat!* — Ich dünkte, diese Sprache wäre deutlich genug.

Schade! Adolf Römer gehörte sonst nicht zu denen, die sich einen Dunst vormachen liessen oder gar selber vormachten. Vertrauen wir dem Trostworte Goethe's:

*Dunkel brennt das Feuer nur augenblicklich und dampft,
Wenn das Wasser die Gluth stürzend und jählings verhüllt;
Aber sie reinigt sich schnell, verjagt die trübenden Dämpfe,
Neuer und mächtiger dringt leuchtende Flamme hinauf.*

§ 25.

Rückblick.

Als ich dieses zweite Capitel, auf welches ich nun zum Schluss noch einen Rückblick werfen will, 'Apologie' überschrieb, deutete ich schon an, dass sein wesentlicher Inhalt auf Vertheidigung abzielt: das Object derselben ist die Aristarchische Homerkritik und die Anschauung, welche von dieser durch die 'Königsberger Schule' vertreten wird. Eine nähere Prüfung dieses Objects auf Grund der gegen dasselbe gerichteten Anschuldigungen ergab

1) an positiven Resultaten:

a) dass in den Lesarten der Aristarchischen Homer Ausgaben uns nichts mehr und nichts weniger als ein Stück älterer Homerüberlieferung aufbewahrt ist, ohne jede nachweisbare Spur einer von Aristarch geübten eigenmächtigen Conjecturalkritik;

b) dass dieses Stück Homerüberlieferung weitaus das beste ist unter allen, die wir haben, und dass dieser sein innerer Werth seit Lehrs sogar solche Forscher siegreich überwunden hat, welche in der Theorie weder seine äussere diplomatische Beglaubigung noch seine inneren Vorzüge so, wie es sich gehört, anerkennen wollen;

c) dass hingegen im Alterthum und Mittelalter die Homerische Ueberlieferung, soweit wir sie näher

kennen, unbekümmert ihren eigenen Weg weiter gegangen ist, niemals nachhaltig beeinflusst durch die Aristarchische Kritik;

2) an negativen Resultaten:

a) dass Nauck über den Charakter und Werth der Aristarchischen Homerkritik, den Lehrs vollkommen richtig bestimmt hatte, in seinen Kreisen Meinungen das Wort geredet hat, denen es in hohem Grade an Sachkenntniss mangelt und die den offen vorliegenden Thatsachen schnurstracks zuwiderlaufen;

b) dass genau dasselbe von seiner über das Verhältniss der Lehrsianer zu Aristarch hartnäckig verbreiteten Ansicht gilt;

c) dass er nicht einmal über sein éigenes thatsächliches Verhältniss zur Aristarchischen Homerkritik sich bis zu genügender Klarheit der Anschauung zu erheben vermocht hat.

Das sind die Punkte, auf welche ich bei weitem das grösste Gewicht lege, und ich darf wohl verlangen, dass sie mir nicht durch Nebensächlichkeiten verdunkelt werden möchten. Die Nutzenanwendung, die ich aus den Ergebnissen meiner Untersuchung mache, erstreckt sich einerseits auf die Beurtheilung Aristarch's und der Aristarcheer, anderseits auf die der Homerischen Ueberlieferung gegenüber zu beobachtende Praxis.

I. Wenn in der Praxis selbst die schärfsten Gegner Aristarch's sich entschieden auf seine Seite schlagen, in der Theorie aber fast ausschliesslich Spott und bitteren Tadel für ihn und seine Anhänger bereit haben, so liegt es meiner Meinung nach sonnenklar zu Tage, dass dieser eclatante Widerspruch einzig und allein einer ungesunden Neigung entsprungen sein kann; und sehe ich dann ferner das merkwürdige Phänomen sich immer wieder erneuern, dass diese ungesunde Neigung mit fast unfehlbarer Sicherheit vornehmlich bei denjenigen Homerikern auftritt, welche den festen Grund der Ueberlieferung weit hinter sich lassen, um ihrem Urhomer nachzujagen, so drängt sich mir von selbst der Argwohn auf, dass sie sich nicht ganz unabsichtlich in die schlimmsten Vorurtheile über die Homerische Ueberlieferung hineingelebt haben, um ihrer kecken Misshandlung jener Ueberlieferung wenigstens von éiner Seite

den Schein des Rechtes zu sichern. So oft sie nämlich fühlen, dass die Gründe für ihre ausschweifende Zügellosigkeit fadenscheinig werden, beeilen sie sich, ihnen flugs das alte Mäntelchen umzuhängen, welches die tief eingewurzelte Abneigung gegen Aristarch und die Aristarcheer gewoben hat, und merken nicht einmal, dass es, unzulänglich von Anbeginn, nachgerade vom vielen Gebrauch zu sehr zerfetzt ist, um ihre offenkundigen Blößen auch nur noch halbweges zu decken. Haben die Alexandriner, meinen sie, mit schrankenlosester Willkür in den Homerischen Texten gewüthet, so kann uns Niemand das Recht zu gleich schrankenloser Willkür bestreiten: denn wir wünschen ja nur wieder gut zu machen, was jene gesündigt haben. Diese Folgerung mag zwar für manche Ohren sehr schön und beruhigend klingen, hat aber doch einen ganz gewaltigen Haken, weil sie einzig und allein von zwei völlig unbewiesenen, ja ganz und gar unzulässigen Voraussetzungen ausgeht: erstens dass die Alexandriner in der That so schonungslos mit den Homertexten umgegangen sind, wie man sich gern einredet, und zweitens dass, wenn sie es thaten, ihre Aenderungen gerade diejenigen Schäden anrichteten, welche die moderne Homerkritik mittelst des Analogieverfahrens blossgelegt zu haben glaubt, um ihnen die Wohlthaten ihrer eigenen Heilmethode gewaltsam zu appliciren. Diese beiden Voraussetzungen in ihrer ganzen Nichtigkeit zu zeigen, darauf war mein Bestreben besonders gerichtet. Ist dasselbe nicht fruchtlos gewesen, so hoffe ich auch, dass bei den Einsichtigeren die Beurtheilung Aristarch's, wie sie Lehrs aufgestellt und von jeher festgehalten hat, auf keinen ernstlichen Widerspruch stossen wird. Vielleicht kommen wir dann auch einmal dahin, dass nicht jeder beliebige Anfänger im Vollgefühl seiner eigenen Superiorität über Männer zu Gericht zu sitzen sich unterfängt, denen er nicht werth ist die Schuhriemen zu lösen; dass nicht irgend Jemand, der von der Homerischen Ueberlieferung keine Ahnung hat, den es aber trotzdem drängt, Probleme der Homerischen Textkritik zu lösen, dreisten Muthes über Aristarchische Schrullen und Marotten zu reden wagt — er, der nicht im Stande ist ein einfaches Scholion richtig zu lesen; dass nicht jeder Dilettant in diesen Dingen den Mund voll nimmt über die Dummheit der Alexandriner und sich

selber dabei ein Air giebt, als triefe er von profundester Weisheit. Dem Autoritätsglauben das Wort zu reden, davon bin ich so weit entfernt wie jeder Freidenkende: ich verlange nur eine gerechte Würdigung. Die kann aber nimmermehr stattfinden, wenn die wissenschaftliche Bedeutung des Mannes nicht in ihrer Totalität erfasst wird. So lange es, wie gegenwärtig, Mode bleibt, eine Einzelheit aufzugreifen und unbekümmert um die ungeheuere Masse der übrigen Factoren ein schnell fertiges Urtheil über das Ganze zu formuliren, wird die Urtheilslosigkeit nach wie vor ihre Triumphe feiern. Das Bewusstsein muss erwachen und lebendig werden, dass zur Beurtheilung eines grossen Mannes mehr gehört als roher Notizenkram und flüchtig an seinem reichen Tische aufgelesene Brosamen. Es muss die Einsicht reifen, dass der Held des Lehrsichen Buches darum noch lange nicht auf dem Niveau der gewöhnlichen 'Scholiasten' steht, weil sein Wirken sich uns durch die nicht selten noch mit altherkömmlicher Geringschätzung behandelten 'Scholien' erschlossen hat. Es muss die Ueberzeugung durchdringen, dass Aristarch 'die Sippschaft der Alexandriner und Byzantiner' auf seinem Gebiete ebenso hoch überragt, wie etwa ein Eratosthenes oder Archimedes auf ihren Gebieten. Dann erst wird man ihm gerecht geworden sein¹⁸³.

II. Für die Praxis aber hat der heutige Homerkritiker an dem Grundsatz festzuhalten, dass die uns glücklich geretteten Bruchstücke des Aristarchischen Textes geradezu einzig dastehen¹⁸⁴ und ohne allen Vergleich das Beste und Zuver-

¹⁸³ Inzwischen trösten wir uns mit den Worten Wolf's, Od. praef. 1794 p. IX: *Quidquid uspiam verum est, aliquo tempore nostrum fuit et habuit offensionem, donec per errorum ambages trita ad rectum via omnes congregavit.*

¹⁸⁴ Dies empfand auch Wolf, als er Villoison's Ilias anzeigte, Jen. Litt.-Ztg. Febr. 1791 Nr. 33 S. 262: *Das ganze Geschäft der Homerischen Kritik aber, so vergrössert und erschwert es durch die neuen Materialien ist und fernerhin werden wird, erhält doch zugleich einen ungemeinen Reiz durch die Betrachtung, dass man sich hier mit einem Denkmal des Alterthums beschäftigt, an welchem bereits vor mehr als 2000 Jahren so viele Köpfe ihren Scharfsinn und ihre Divinationskraft übten, und von deren Arbeiten so vieles bis auf uns gekommen ist. Dies ist, wie es scheint, ein Fall, in den wir bei keinem andern alten Werke leicht wieder kommen möchten. Seit langer Zeit ist daher für die alte Literatur*

lässigste sind, was wir von diplomatischer Ueberlieferung der Homerischen Gesänge überhaupt besitzen. Weder an innerem Werth noch an äusserer Beglaubigung kann sich mit ihnen die ganze grosse Schaar der auf uns gekommenen Codices messen. Jene Fragmente ausserhalb der diplomatischen Ueberlieferung zu setzen, ist bare Thorheit; sie gar unter dieselbe zu stellen, die vollendetste Kritiklosigkeit. Sie überragen jede heutige Handschrift; denn sie sind das Product strenger diplomatischer Forschungen auf Grund von Urkunden, an die keines unserer heutigen Manuscripte heranreicht, — Studienresultate eines Gelehrten, dem keinerlei vorgefasste Meinungen den Blick für die bestbeglaubigte Tradition zu trüben im Stande waren¹⁸⁵. Folgt daraus, dass wir ihm unbedingt uns überall zu unterwerfen haben? Nein; denn er konnte irren und hat geirrt. Aber das folgt daraus, dass wir die Ergebnisse seiner Forschungen nicht leichtsinnig in den Wind schlagen dürfen, wenn unsere jetzigen Manuscripte ihnen keinen Unterstand bieten¹⁸⁶. Es gebührt ihnen nicht mehr, aber auch nicht weniger Achtung als der besten Urkunde irgend eines anderen Litteraturdenkmals. Auch dieser gegenüber bleibt der besonnenen Kritik ihr

kein Buch erschienen, das gleiche Aufmerksamkeit verdiente, als das gegenwärtige.

¹⁸⁵ Mor. Haupt bei Belger S. 182: *Aristarchos war der Gipfel antiker Kritik. Scharfblickend, sorgfältig, voll Gefühles für den Sprachgeist; vorurtheilsfreie diplomatische Kritik.*

¹⁸⁶ W. C. Kayser Philol. XVII 1861 S. 688 über Wolf's Stellung zu Aristarch: *Unter den Alexandrinern hatte Aristarch auch in seinen Augen eine grosse Bedeutung, Proleg. CCXL; wenn er ihm nicht die grösste beilegte, so lag der Grund in einer mangelhaften Kenntniss seiner kritischen Methode und in irrigen Voraussetzungen über die diplomatische Unzuverlässigkeit der Alten, von welcher den Fürsten ihrer Kritiker freizusprechen, ihm bedenklich schien: l. c. CCXL, CCXXXI. Nun hat Lehrs die Genauigkeit erwiesen, mit welcher sich Aristarch an seine Urkunden hielt, de Arist. stud. p. 365—380, so dass wir ihn in diesem Punkte nicht nur besser kennen, als die übrigen Grammatiker, sondern auch die Ueberzeugung hegen dürfen, dass seine Lesarten aus den besten Quellen geschöpft seien: Sengebusch Dissert. I p. 141. 199. Darum würde es um so verkehrter sein, wenn wir sie bloss zu denjenigen rechnen wollten, welche der Vulgata vorgezogen oder gleichgestellt werden dürfen, und sie nicht vielmehr als die am besten beglaubigten überall aufnahmen, wozu nicht dringende Gründe ihrer Aufnahme in den Weg treten.*

gutes Recht, und es soll ihr unverkümmert bleiben gegenüber der Aristarchischen Homerurkunde. Nur dass die Kritik ihre Aufgabe ernst und methodisch erfasse hier wie dort, kann ihr nicht erlassen werden. Davon aber sind wir bei Homer meines Erachtens weiter entfernt als sonst irgendwo. Wie könnte es auch anders sein, wenn so viele unserer heutigen Homerkritiker sich noch immer nicht von der unmotivirten Voraussetzung los machen wollen, dass Aristarch unermüdlich die Conjecturenpresse handhabte und die diplomatische Kritik keinen Deut werth hielt! Da überwuchern dann natürlich die Opportunitätsrücksichten jedes diplomatische Bedenken, und schlimmere Orgien, behaupte ich, hat der ungezügelte, unmethodische Eklekticismus zu keiner Zeit in der Homerischen Textkritik gefeiert als gegenwärtig.

Doch davon ein andermal: hier habe ich es nur mit Aristarch und mit seinen Vertheidigern zu thun; das Gesagte wird genügen anzudeuten, was die letzteren dem ersteren schuldig zu sein glauben. Und das ist, mit einem Worte ausgedrückt, Respect — sowohl in der Theorie wie in der Praxis. Keine blinde Abgötterei, aber auch keine blinde Verketzerung. Man messe ihn einfach mit dem Maasse, mit dem es gute Sitte ist bedeutende Menschen zu messen. Man erschrecke nicht über Gebühr vor seinen Irrthümern und Schwächen; denn sie werden zehnfach aufgewogen durch seine Vorzüge. Man vergesse nicht, dass kein Geringerer als Richard Bentley die fast komisch klingende Aeusserung that: *Homer schrieb eine Reihe von Gesängen und Rhapsodien, um sie selbst für einen kleinen Verdienst und ein gutes Mahl bei Festen und anderen Tagen der Belustigung abzusingen; die Ilias machte er für die Männer, die Odyssee für das andere Geschlecht*¹⁸⁷; — dass der *princeps criticorum*, dem Wolf seine Prolegomena widmete, David Ruhnken es war, welcher über die sogenannten Orphischen Gedichte die Meinung abgab: *Is, qui Argonautica et hymnos Orpheo subiecit, sive Onomacritus fuerit, ut plures tradunt, sive alius, scriptor certe meo iudicio vetustissimus est; in quo, quamvis animum diligenter attenderim, ne levissimum quidem recentioris aetatis vestigium reperi, contra proba omnia et antiquitatem redolentia*¹⁸⁸; — dass in

¹⁸⁷ Wolf Prolegom. p. CXV theilt die Worte im Original mit.

¹⁸⁸ Epist. crit. II p. 228.

Wolf's Prolegomena der Satz steht: *Vox totius antiquitatis et, si summam spectes, consentiens fama testatur, Pisistratum carmina Homeri primum consignasse litteris, et in eum ordinem redegisse, quo nunc leguntur*¹⁸⁹; — dass 'der congeniale Nachfolger Bentley's'¹⁹⁰, Gottfried Hermann zwei Abhandlungen voll der grössten Seltsamkeiten verfasste, *De mythologia Graecorum antiquissima* und *De historiae Graecae primordiis*, — und dass nichts desto weniger alle diese Männer doch von jedem Urtheilsfähigen unter die Ersten unserer Wissenschaft gerechnet und stets, wie es sich gebührt, mit Ehren genannt werden. Mehr verlangt man 'in Königsberg' auch nicht für Aristarch oder für seinen Beschützer Lehrs.

Modesto tamen et circumspecto iudicio de tantis viris pronuntiandum est, ne, quod plerisque accidit, damnet quae non intelligunt. Quintilianus X 1, 26.

§ 26.

Nachtrag, Wilamowitz betreffend.

Gerade während ich dabei bin, mein Manuscript der letzten Durchsicht zu unterziehen, kommen mir die eben erschienenen 'Homerischen Untersuchungen' von U. v. Wilamowitz-Moellendorff in die Hände. Ich habe sie gelesen und kann nicht umhin, über einzelne Punkte, die in den Bereich meines Buches gehören, hier und im Folgenden einige nachträgliche Bemerkungen einzuschalten.

Wilamowitz äussert S. 20 über α 3 $\kappa\omicron\lambda\lambda\omega\upsilon\upsilon\delta'$ $\alpha\nu\theta\rho\omega\pi\omega\upsilon\upsilon$ $\iota\delta\epsilon\nu$ $\acute{\alpha}\sigma\tau\epsilon\alpha$ $\kappa\alpha\iota$ $\nu\omicron\omicron\upsilon\upsilon$ $\epsilon\gamma\gamma\omega$: *Hier hat Aristarch allerdings $\nu\omicron\omicron\upsilon\upsilon$ conijcirt, oder wohl wahrscheinlicher die ältere Conjectur gebilligt, während Zenodot $\nu\omicron\mu\omicron\upsilon\upsilon$ las.* Selbstverständlich verwirft Wila-

¹⁸⁹ Pag. CXLII. Vgl. p. CXVIII: *ut admodum mireris, quod in nullo codice adhuc pro isto exordio hoc vel aliud melius inventum sit:*

*Κῦδος ἄειδε, θεά, Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος,
ὄσθ' εἰως βασιλῆι κοτεσσάμενος ἐνὶ νηυσὶ
κεῖτο, Ἀχαιοῖσιν τε καὶ αὐτῷ ἄλγε' ἔδωκεν,
αὐτὰρ ἀνιστάμενος Τρωσὶν καὶ Ἴκτορι δίφω.*

Einige, und nicht die unwichtigsten, Voraussetzungen Wolf's, die sich sehr bald als unhaltbar erwiesen, zählt Lehrs auf in den Berliner Jahrb. f. wissenschaftl. Kritik II 1834 S. 626 f.

¹⁹⁰ O. Ribbeck im Leben Ritschl's I S. 147.

mowitz die 'Conjectur' νόον¹⁹¹, um so mehr, als er keinen Anlass findet, die *Zenodoteische, d. h. älteste uns erreichbare Lesart zu beanstanden*. Gleich darauf wird der Vers A 5 berührt und Nauck das Lob gespendet, die *Aristarchische schlechte Conjectur*¹⁹² οἰωνοῖσι δὲ πᾶσι für δαῖτα aus dem Prooemium der Ilias für alle nicht unfreien Köpfe vertrieben zu haben. Dieselbe Stelle muss später noch einmal herhalten, wo Wilamowitz eine allgemeine Charakteristik Aristarch's versucht (S. 385). Dort wird dem Aristarch die Ansicht imputirt: *Die Gedichte Homer's sind durch ihre mündliche und dann durch die schriftliche Fortpflanzung schwer entstellt, namentlich durch Zusätze, welche es zu entfernen gilt; dazu aber wieder giebt es kein Mittel als die aus den Gedichten selbst zu abstrahirende Kenntniss von Homer's Stil und Sprache. So ist Homer eine Welt für sich, durch eine unübersteigliche Kluft von allem Folgenden gesondert, er selbst voraussetzungslos, für alles Folgende die Voraussetzung. Es leuchtet ein, dass von dieser Diagnose aus immer noch eine am überlieferten Buchstaben festhaltende Kritik eben so gut möglich war als eine Alles nach ihrem Gefallen ändernde. Denn wenn der Text sowohl Object der Kritik wie einziges Mittel zu seiner Erklärung und Verbesserung ist, so wird sich die Kritik in praxi nach der Vorstellung richten, die der Kritiker sich von Homer gemacht hat. Dem subjectiven Belieben ist Thür und Thor geöffnet. ἐλώρια τεύχε κύνεσσιν οἰωνοῖσι τε δαῖτα behagt dem Kritiker nicht, weil Homer δαῖς nur vom menschlichen Mahle sage, und um solcher Thorheit willen wird δαῖτα in πᾶσι geändert.* Im Wesentlichen vertritt also, wie man sieht, Wilamowitz den Nauckischen Standpunkt. Er weiss ganz sicher, dass Aristarch Conjecturen gemacht und in seinen Text gesetzt hat — Beweise dafür vorzulegen, hielt er für überflüssig —; er weiss sogar, dass die inneren Krite-

¹⁹¹ Vgl. oben S. 150 f.

¹⁹² Dieser Worte musste ich gedenken, als ich später bei Wilamowitz Folgendes über die dem Aristarch Schuld gegebene Interpolation der Verse δ 15—19 las (S. 92): *Wenn er für den Verfasser der Verse ausgegeben wird, so zeigt sich darin eine Rancune, die jedoch in der Geschichte der Philologie ihres Gleichen nur zu oft hat.* Ganz richtig; unter den von Wilamowitz dafür angeführten Beispielen vermisste ich ausser anderen das obige: über dasselbe habe ich mich S. 87 ff. ausgesprochen.

rien das einzige Mittel waren, welches Aristarch zur Verbesserung des Homerischen Textes anwandte. Von Aristarch's diplomatischen Studien und unverbrüchlichem Schutze der Ueberlieferung, also von einem der hervorstechendsten und bedeutsamsten Vorzüge der Aristarchischen Homerausgaben, schweigt seine Charakteristik. Eine schwache Entschädigung für diesen Mangel bietet die befremdende Mittheilung, dass Aristarch vor der schriftlichen Fortpflanzung der Gedichte eine mündliche annahm und auf diese letztere eine Reihe von Entstellungen zurückführte.

Mit Nauck glaubt Wilamowitz auch an den durchschlagenden und andauernden Einfluss Aristarch's und seiner Schule. *Die Aristarcheer triumphirten, und was wir von ihren Gegnern erhalten haben, das ist fast Alles so auf uns gekommen wie die antichristliche Polemik, durch die orthodoxen Widerlegungen: zumeist wird es uns auch erst durch den Gegensatz zur alexandrinischen Schulmeinung verständlich. Der wohlverdiente Sieg in der wissenschaftlichen Welt und die endliche Einordnung Aegyptens, doch als ein Land mit eigener Hauptstadt und eigenem Leben, in das römische Reich machte die Aristarchische Lehre zum Gegenstande des Dogmas. Sie bildete den Inhalt der παράδοσις¹⁹³, welcher zu folgen, auch wo sie Unrecht hatte, die spätere Grammatik ungenirt eingestand* (S. 387). So sind es denn wirklich zumeist Aristarchische Doctrinen, die in dem Wust der Grammatiker und Scholiasten aufgespeichert liegen? Die grammatischen und sachlichen Erklärungen, die zahllosen Glossen, die Aporien, die Allegorien, alle jene Ausschreitungen eines halbgelehrten Dilettantismus oder einer überklugen Gelehrsamkeit, die Aristarch bekämpft hatte, das ist fast Alles nur als Einlage und in Aristarchischer Emballage auf uns gekommen? Welche neue und überraschende Entdeckung! Welche frohe Botschaft zumal für die Aristarcheer, die von nun an nicht erst nach den Goldkörnern zu schürfen brauchen; denn es liegt ja in übermächtigen Schichten klar zu Tage, das pure Aristarchische Gold, so dass auch der Blinde es jetzt mit vollen Händen greifen kann. Wer unterfängt sich,

¹⁹³ Was mag wohl Wilamowitz zu der damit ganz unverträglichen Bemerkung Herodian's Φ 162 και διελέγχει ή παράδοσις τόν Ἀρίσταρχον sagen?

den Argwohn laut werden zu lassen, es könnte möglichenfalls nur Katzensgold sein? Solche Frivolität mundtot zu machen genügt der allbekannte Ausspruch eines in verdienter Dunkelheit verbliebenen Scholiasten: καὶ μᾶλλον πιστέον Ἀριστάρχῳ ἢ τῷ Ἑρμαπείᾳ, εἰ καὶ δοκεῖ ἀληθεύειν (A 235). Was sagt er nun, der Argwöhnische? Ist das keine querköpfige Aristarchomanie? Ist das kein Beweis für den allmächtigen Einfluss Aristarch's? Wenigstens für alle nicht unfreien Köpfe wird mit Hilfe jenes obskuren Querkopfs die These zu absoluter Sicherheit erhoben sein, dass seit der römischen Eroberung Aegyptens die Aristarchische Lehre zum triumphirenden, unumstößlichen Dogma geworden war.

Wer einer thörichten Aeußerung eine solche Bedeutung und Tragweite zu geben im Stande ist, unbekümmert um die überwältigende Masse ihn widerlegender Thatsachen, wird seiner Phantasie keine Zügel anlegen, wenn er die concreten Folgen jenes von ihm eruirten Dogmas zu ermessen unternimmt. Es ist daher ganz selbstverständlich, dass Wilamowitz sich die gesaunte spätere Homerüberlieferung von den Alexandrinern im Allgemeinen und von Aristarch im Besonderen durch und durch beeinflusst denkt. Sie seien es gewesen, welche die *'recensio'* der Gedichte schufen, an der dann *ein Jahrtausend und mehr vorübergegangen ist, ohne dass ihr direct etwas Wesentliches zu Gute oder zu Leide geschah* (S. 388). *Der Text der Ilias liege wenigstens im Grossen und Ganzen in der Gestalt vor, welche ihm die Sorgfalt der grössten Philologen des Alterthums verschafft und erhalten habe* (S. 366). Das Merkwürdigste an diesen Philologen ist, dass sie selber mit divinatischem Scharfblick die unfehlbaren Wirkungen ihrer kritischen Thätigkeit voraussahen und sich vollkommen bewusst waren, für die Ewigkeit zu arbeiten. *Ist denn nicht dutzendweise vorgekommen, fragt Wilamowitz S. 92, dass Zenodot's Homer Verse entbehrte, die die späteren, mehr Material zuziehenden Gelehrten nachtrugen, meistens im Bewusstsein eine Interpolation zu verewigen?* Wenn z. B. Aristarch die Verse δ 15—19, die bei Zenodot und Aristophanes fehlten¹⁹⁴, in den Text schob, so wusste er

¹⁹⁴ Diese Annahme ist nicht neu (s. oben S. 140 Anm. 122), aber keinesweges über jeden Zweifel erhaben. Sicher indessen ist, dass Aristarch von Athenaios oder, um mit Wilamowitz zu reden, *von einem so*

nicht nur, dass er eine Interpolation beging, sondern er sah auch voraus, dass er dieselbe verewigte. Und dass diese Voraussicht ihn nicht getäuscht hat, beweisen unsere heutigen Handschriften¹⁹⁵, von denen, soviel uns bekannt ist, auch nicht

sachkundigen Manne, wie der Gewährsmann des Athenäos ist, beschuldigt wird (V p. 180^b), die genannten Verse interpolirt zu haben; sicher ist ferner, dass, wer eine solche Beschuldigung ausspricht, in Dingen, welche die Aristarchische Homerkritik betreffen, unmöglich ein so sachkundiger Mann sein kann; sicher ist drittens, dass die Verse in der Vulgata festsitzen, deren Beeinflussung durch Aristarch Niemand erwiesen hat; sicher ist endlich, dass die Vertheidiger der Verse auch nicht das mindeste mit der 'Aristarcholatrie', hingegen um so mehr mit der Vulgata zu schaffen gehabt zu haben brauchen.

¹⁹⁵ Dass Aristarch wenigstens an der überlieferten Bucheintheilung unschuldig ist (vgl. Wolf Prolegom. p. CCLVI), das glaubt sogar Wilamowitz: aber einem Alexandriner will er sie doch in die Schuhe schieben, und so erkor er sich denn den Zenodotos zu diesem Experiment. *Von Aristophanes kann sie nicht sein, bemerkt er S. 369, denn der schloss die Odyssee ψ 296, würde also, wenn er den Rest überhaupt aufgenommen hätte [?!], mindestens das ω dort haben beginnen lassen. Also ist die Eintheilung älter als 200. Aber Aristoteles und die älteren Peripatetiker kennen sie noch nicht, also [?] ist sie jünger als 300. Die Absicht ist, so viel Bücher wie es Buchstaben giebt, das Buch unter 1000 Versen zu machen (die Hunderte wurden, wie der Bankesianus zeigt, am Rande von α — Σαμπί bezeichnet); natürlich musste man dazu 24 Buchstaben zählen. Das war freilich in Ionien vielleicht schon zu Herodot's Zeiten der Fall. Bücher, aber noch über 1000 Verse, hat Apollonios, dessen Gedicht etwa 263 erschienen ist. Livius Andronicus übersetzte um 250 die Odyssee: seine Uebersetzung kannte die Bucheintheilung nicht, die also um 270 in Tarent unbekannt war. Seitdem ist sie kanonisch. Wie fest sie sitzt, zeigt sich namentlich darin, dass antike und moderne Liederjäger unwillkürlich die Schnittpunkte an den Buchenden suchen. Es haben ja schon Manche dem Zenodotos die Bucheintheilung beigelegt: dass ich die durchschlagenden Gründe anführe, geschieht, weil möglicherweise jemand die Ausführungen des Birt'schen μέγα κῶλον für mehr hält als Spinnweben. Neu ist an dieser ganzen Belehrung, wie so unendlich oft bei Wilamowitz, weiter nichts als die Schaustellung seines unbegrenzten Selbstbewusstseins und die Sucht, aus unsicheren Hypothesen eine feste Thatsache aufzubauen. 'Durchschlagende Gründe' hätte er angeführt! Der einzige Grund, der dem ersten Anscheine nach allenfalls die Vermuthung rechtfertigen könnte, dass kein Anderer als Zenodot der Urheber der Bucheintheilung sei, ist derjenige, den Wilamowitz an die Spitze gestellt hat, und der ist, wie gesagt, nicht neu. Er steht schon in Lachmann's Betrachtungen (S. 93) zu lesen, nur dass dieser sich selbstverständlich mit der gehörigen Vorsicht über ihn geäußert hat: *Es ist sicher falsch, erst ihnen [Aristo-**

eine jener Interpolation entbehrt. Wahrlich, es geschehen doch noch Zeichen und Wunder! Wie wunderbar, dass mir gerade in diesem Augenblicke die beherzigenswerthe Sentenz unseres Verfassers einfallen muss: *Wohl sind die Modernen gefällig genug, Fiktionen, die kaum ein bis zwei Menschenalter alt sind, eine conventionelle Geltung zuzugestehen; aber dadurch werden die Fiktionen nicht wahrer* (S. 351).

Was dem Aristarch fehlte, meint Wilamowitz S. 386, war das historische Verständniss. Es ist eine eigene Ironie des Schicksals, dass Wilamowitz fortwährend 'das historische Verständniss', 'die historische Kritik', 'die historische Forschung', 'die historische Wissenschaft' im Munde führt und doch so häufig die Grundbedingung jeder historischen Wissenschaft, volle Kenntniss und unparteiische Prüfung der Thatsachen, ausser Acht lässt. Er besitzt eine Eigenschaft, die ihn, selbst in seinen positivsten Leistungen, nur allzu sehr beherrscht: eine unbändig lebhaft Phantasie. Auf ihren Flügeln schwingt er sich im Augenblick über das gewöhnliche Treiben der Alltagsmenschen hoch empor und wiegt sich mit stolzem Wohlbehagen in seinen höheren Sphären. Da sieht er dann die Objecte seiner Beobachtung aus der Vogelperspective, berauscht sich an der Freude darüber, wie wundervoll übersichtlich und klar und eben sie sich von dort her aus-

phanes oder Aristarch], und nicht etwa Zenodot oder einem Früheren, die kindische Eintheilung beider Werke nach den Buchstaben des Alphabets zuzuschreiben, da die gereifere Kritik die Odyssee bei ψ 296 schloss. Mehr liesse sich in der That aus der Notiz ψ 296 $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron$ $\tau\epsilon\lambda\omicron\varsigma$ $\tau\eta\varsigma$ \omicron $\delta\upsilon\sigma\sigma\epsilon\iota\alpha\varsigma$ $\varphi\eta\sigma\iota\nu$ \omicron $\rho\iota\sigma\tau\alpha\rho\chi\omicron\varsigma$ $\kappa\alpha\iota$ \omicron $\rho\iota\sigma\tau\omicron\varphi\acute{\alpha}\nu\eta\varsigma$ für die Frage nach dem Urheber der Bucheintheilung auf keinen Fall entnehmen. Und nicht einmal soviel wird man aus ihr zu folgern sich berechtigt halten, wenn man weiss, dass Aristonikos zu H 482 notirt: $\text{Ζηνόδοτος δὲ καὶ τοῦτον καὶ τὸν πρῶτον τῆς ἑξῆς ἁναφοδίας ἤρκε σίχον}$. Hätte Zenodot die Eintheilung gemacht, so würde er das siebente Buch mit Vs. 481 geschlossen haben. — Beiläufig: wenn unsere Quellen sagen: 'Aristophanes und Aristarch erklären den Vers ψ 296 für das Ende der Odyssee', so folgt daraus nicht im entferntesten, dass diese Kritiker den Rest der Ueberlieferung von ihren Ausgaben fern gehalten hätten. Nicht einmal das dürfen wir voraussetzen, dass sie ihn in der üblichen Weise mit dem Obelos atheirt; denn eben aus diesem Reste werden ganz ausdrücklich zwei Partien ausgesondert, ψ 310—343 und ω 1—204, welche von Aristarch atheirt worden waren.

nehmen, und geberdet sich, als wäre das die einzig richtige Art, sie zu betrachten. Dass diese Art die grosse Gefahr einer rein äusserlichen und oberflächlichen Anschauung in sich birgt, die sich am allerwenigsten mit dem gepriesenen 'historischen' Verständniss verträgt, scheint er nie recht ernstlich erwogen zu haben. Wie könnte es sonst geschehen sein, dass bei ihm Dichtung und Wahrheit sich unausgesetzt so innig amalgamiren, dass sie kaum für den Eingeweihten, geschweige denn für den lernbegierigen Neophyten noch unterscheidbar sind! *Darf die historische Wahrheit oder das sichere Nichtwissen die Phantasie morden oder auch nur mundtot machen?*¹⁹⁶ Gott behüte! Keine historische Wissenschaft kann der Combination, keine der Phantasie entbehren. Aber dass man in ihr das 'divinatorische' Element auf den Thron erhebt und die historisch überlieferten Facta zum Aschenbrödel der Hypothese erniedrigt, das halte ich für eine Ausschreitung grösster Sorte, die auf nichts weniger Anspruch hat als auf den Namen 'historischer Erkenntniss', mit dem sie sich so überlaut brüstet. Wilamowitz ist einer ihrer eifrigsten Apostel. Er sagt S. 399: *In Wahrheit stürzt die Thatsache, dass die Homerische Sprache einen Laut tausendfach enthält, von dem die Alexandriner keine Ahnung hatten, die παράδοσις rettungslos von ihrem Throne.* Freilich ist Bentley's Entdeckung ein grosser Triumph divinatorischer Kritik; aber ob die Paradosis ihr auch nur einen Buchstaben zu opfern berechtigt oder gar verpflichtet sei, das

¹⁹⁶ Dieser Satz steht S. 387, wo Wilamowitz die Antipoden der Alexandriner, 'die Asianer', und ihre Homerstudien charakterisirt. Das Erste, was er erwähnt, ist die Abhandlung des Königs Attalos über die schöne Pinie am Abhang des Ida, unter welcher Homer gesungen haben sollte, und ähnliche Phantastereien. Man höre, wie er sich über diese Verquickung von bewusster und unbewusster Täuschung, Hallucination und strenger Wissenschaft ausspricht: *Die Abhandlung des Königs Attalos über die schöne Pinie können wir, was Homer angeht, verschmerzen, und der Skepsier hat weder die Kallikolone noch den Simois zu einer Realität gemacht; aber dass der Versuch gemacht ward, immer wieder misslang und immer wieder aufgenommen ward, sich über die kalte grammatische Interpretation hinwegzuheben, gereicht dem Herzen und der Phantasie der Leute zur Ehre; Unmethode, Selbsttäuschung, ein klein wenig corrigier la fortune, être sûr de son coup bei der Forschung muss man ihnen dann auch schon zu Gute halten.* Auch vom Standpunkt der 'historischen' Forschung?

ist eine ganz andere Frage, die ich hier nicht näher zu untersuchen brauche, da ich dies bereits in einem späteren Abschnitte (§ 35) gethan habe. Wilamowitz hat für dieses äusserst schwierige Problem in seinem Buche keinen Platz übrig gehabt: er erledigt es einfach damit, dass er die Paradosis von ihrem Throne stösst und das Vau darauf setzt.

Dann fährt er also fort: *Wer bis drei zählen kann, sollte füglich einsehen, dass schon um des Vau willen der alexandrinische Text unmöglich unser Text sein kann noch sein darf.* Ueber die Adresse, an die dies gerichtet ist, kann Niemand im Zweifel sein. Wilamowitz spricht hier von derjenigen παράδοσις, als deren Vertreter er S. 236 u. ö. vor allen Anderen ausdrücklich Lehrs bezeichnet hat¹⁹⁷. Nach ebenderselben Richtung hin deuten folgende Sätze (S. 298): *Dieser missliche Zustand [des Homerischen Textes] darf nicht verschleiert werden, und weil ihn die tiefsten Kenner der παράδοσις am besten übersehen, sind sie zu dem Geständniss der Verzweiflung gekommen, dass der alexandrinische Text das Ziel unserer Forschung sein müsste. Allerdings gelangen wir mit Hilfe der Scholien nicht weiter, und sie haben sogar zu der unverantwortlichen Beschränkung auf den Aristarchischen Text geführt.* Zweifellos beharrt Wilamowitz gerade so wie Nauck bei der Ansicht, dass vorzugsweise die Lehrsianer es sind, welche den Aristarchischen Text als das Endziel aller Homerkritik betrachten. Er glaubt also, dass ein Hungriger, weil er nach Brod verlangt, die ὀπταλέων κρειῶν πίνακας und ihre Annehmlichkeiten nicht kennt oder verschmäht; dass Lehrs und seine Anhänger, wenn sie sagen: 'wir müssen den Aristarchischen Homer haben', damit nichts Anderes meinen als: 'einen besseren giebt es nicht, einen besseren mögen wir nicht'. Er weiss nicht, dass die Königsberger Schule die Aristarchische Paradosis sich nie zum dauernden Ruheposten ausersehen hat, sondern dass sie dieselbe nur als eine der wichtigsten und deshalb gar nicht zu umgehenden Etappen auf der langen Heerstrasse der Homerischen Kritik erstrebt. Er weiss nicht, dass dies von Lehrs selber so deutlich wie nur möglich und zu wiederholten Malen ausgesprochen ist. Er weiss nicht, dass aus der

¹⁹⁷ S. 402: *Als Lehrs die reine παράδοσις erneute* u. s. w.

genannten Schule Arbeiten hervorgegangen sind, welche deutlich genug bekunden, dass dieselbe auch für diejenigen Aufgaben der Homerischen Kritik, die weit über Aristarch hinausführen, von jeher einen offenen Blick gehabt hat. Das Alles weiss Wilamowitz nicht oder will es nicht wissen. Hingegen weiss er, dass *der angeblich* [!] *grosse Philologe* Fr. A. Wolf die Homerische *Textkritik noch weniger als Heyne gefördert hat* (S. 401) — vermuthlich infolge der bereits bei ihm beginnenden Ueberschätzung Aristarch's. Er weiss, dass *Lehrs in der ersten* [!] *Auflage seines Aristarch die Wolfischen Gründe wider Homer's Persönlichkeit und die Einheit der Ilias vollkommen niedergeworfen hat* (S. 402). Er weiss, dass *Im. Bekker's Kritik an dem Odyssee-Prooemium 'classisch' ist und daran nicht ein Titelchen durch sentimentale Gefühlsergüsse geändert wird, wie sie Lehrs statt der Gründe* [!] *zu verwenden nicht unter seiner Würde gehalten hat* (S. 18). Er weiss, dass den *'Bekennern'* Aristarch's *eine gründliche Verachtung der Kykliker tief eingepflanzt ist* und dass *sich zum Cultus Aristarch's der Grotocultus zu gesellen pflegt* (S. 329).

Dies Wissen mit jenem Nichtwissen zusammengebraut giebt schon eine tüchtige Stärkung ab für den Glauben an *'Aristarchomanie'*, die Wilamowitz, auch darin der treue Gefolgsmann Nauck's, für etwas durchaus Leibhaftiges und höchst Verderbliches hält, nur dass er sie in einem Anfall gutmüthiger Laune mit einem weniger provocirenden Namen benannt hat. *Nicht die Aristarcholatrie*, heisst es S. 374, *wird dem grossen Manne gerecht, sondern sie versündigt sich an ihm, weil sie ihn vergöttert*. Nur allein gerecht, so könnte man sich versucht fühlen fortzufahren, werden wir dem grossen Manne, die wir uns, *von allem Wissensqualm entladen*, hoch über ihn erheben, so hoch wie möglich. Ihr, die ihr euch im Schweisse eures Angesichts bemüht, das zertrümmerte Bild des grossen Mannes aus den Trümmern wieder zusammenzusetzen, treibt ja nichts als eitel Aristarcholatrie. Wollt ihr nicht muthwillig den Vorwurf heraufbeschwören, dass ihr euch an ihm versündigt, so lasst ihn doch liegen unter seinem Schutthaufen, den — Gott sei Dank — fast zwei Jahrtausende über seinen zerschlagenen und verstreuten Gebeinen aufgehäuft haben. Wozu quält ihr euch denn ab mit Wegräumung dieses ehrwürdigen Gerölles.

mit peinlicher Sichtung und Reinigung der echten Bruchstücke, mit mühseligen Reconstructionsversuchen? Wisst ihr noch immer nicht, was die erleuchtete Forschung, die sich die 'historische' nennt, von euch denkt? Etwa dass ihr nur ein wichtiges Glied der zerbrochenen Kette sucht, die zur reinen Wahrheit führt? Bei Leibe nicht! Sie denkt, dass ihr keinen anderen Endzweck verfolgt als den, euch ein Götzenbild aufzurichten. Sie denkt, dass mit dem Namen, auf den sie allein Anspruch erhebt, euer Bemühen, durch die Dunkelheiten so vieler Jahrhunderte zur richtigen Kenntniss und zum richtigen Verständniss eines historischen Factums vorzudringen, um einen festeren Ausgangspunkt für weitere Unternehmungen zu gewinnen, wenig oder nichts gemein hat. Wollt ihr euch von der 'historischen' Forschung das Lob der Unbefangenheit und Objectivität verdienen, dann müsst ihr es machen wie sie: ihr müsst euch nicht mitten hinein in das Trümmerchaos stellen und Stück für Stück behutsam und bedächtig prüfen, — nein, ihr müsst darüber schweben wie der Geist über den Wassern: dann erst wird euch die richtige Ahnung von dem wahren Werth dieser Trümmer aufgehen. Ihr werdet lernen, was ihr noch immer nicht begreift, dass Aristarch ein Mensch war und kein Gott; ihr werdet lernen, dass er Conjecturen presste trotz jedem Homeriker des neunzehnten Jahrhunderts, dass er mit Bewusstsein und dämonischer Gewalt die Seelen aller kommenden Geschlechter zwang und dass sein verderblicher Einfluss die gesamte Homerische Ueberlieferung inficirt hat. Und seid ihr ganz erfüllt von dieser lauterer Weisheit; habt ihr euch in dieser 'hellen Atmosphäre' rein gebadet von allem Erdenstaube und 'dumpfen Autoritätsglauben', dann fliegt uns nach, wenn ihr schwindelfest seid — weiter und immer weiter, an die Ufer des Nils und des Tigris und Euphrat, nach Hissartik, Mykenai, Nauplia, Spata, Menidi¹⁹⁸, — höher und immer höher, bis ihr sie endlich erschaut, die ganze Göttlichkeit des Kunstwerkes, vor der alle unsere Gelehrsamkeit und Kritik und Historie ein Quark ist (S. 418).

¹⁹⁸ S. 415: *Wer aus der reinlichen und sicheren Burg der Aristarcheer auf dieses Chaos hinblickt, dem kann man einigen Schauder nicht verargen.* Ist dieser 'Schauder' dem Verfasser durch eine Vision oder durch die 'historische Forschung' offenbar geworden?

Das wäre freilich heutzutage der sicherste Weg, dem Vorwurfe der 'Aristarcholatrie' zu entgehen. Und warum verschmähe ich diesen Weg? Etwa weil ich 'die historische Forschung' verachte? Mit nichten; vielmehr weil ich sie hochschätze. Das Räthsel zu lösen überlasse ich denen, die es für ein Räthsel ausgehen werden.

Drittes Capitel.

Polemik.

§ 27.

U r h o m e r.

Betrachten wir uns nun die Kehrseite der Medaille, nämlich was die neueren Homerkritiker im Gegensatz zu Aristarch anstreben. Sie suchen, um es mit einem Worte zu bezeichnen, eine grössere Annäherung an den Urhomer zu erreichen. Die Entstellungen, welche an ihm in der langen Zeit seiner mündlichen und schriftlichen Ueberlieferung nothwendig haften bleiben mussten, sollen entfernt und seine ursprüngliche Form wiederhergestellt werden. Wer wollte leugnen, dass dieses Unternehmen im höchsten Grade die Aufmerksamkeit und Theilnahme verdient, welche ihm gegenwärtig in weiten Kreisen entgegengebracht werden? Dasselbe ist ja im Grunde nur die einfache Consequenz des von Wolf und Lachmann definitiv vollzogenen Bruches mit der Ueberlieferung, welcher bisher fast einstimmige Billigung gefunden hat und in der That niemals mehr und auf keine Weise wieder rückgängig gemacht werden kann. Dies haben die modernen Aristarcheer stets ebenso bereitwillig anerkannt wie alle ihre Gegner: über diesen Punkt existirt also zwischen den beiden Parteien keine Meinungsverschiedenheit. Der Homer, den uns die Urkunden, selbst die besten unter ihnen, überliefern, kann nicht der echte, nicht der ursprüngliche sein: das ist durch die 'höhere Kritik' zur Gewissheit erhoben, und es darf der 'niederen' fernerhin gar nicht mehr erlassen werden, dass sie zusehe, welchen Gewinn sie ihrerseits davon für die Gestaltung des Textes zu ziehen verpflichtet oder doch berechtigt sei.

Sobald wir indessen der angedeuteten Aufgabe ernstlich näher treten, stellen sich uns sogleich die grössten Schwierigkeiten in den Weg. Zuerst erhebt sich natürlich die Frage: was ist der Urhomer? Für Aristarch war dieselbe viel leichter zu beantworten als für uns. Er glaubte an den einen Homer, den Dichter der Ilias und Odyssee, den er für einen Athener hielt; er glaubte ferner, dass Homer beide Gedichte, wenn auch nicht ganz in der überlieferten Gestalt, schriftlich abgefasst und der Nachwelt hinterlassen hätte. Diese Illusion hat die neuere kritische Forschung zerstört und damit auch der Einheitlichkeit des bei der Textesconstitution zu erstrebenden Zieles ihr Ende bereitet: es sind verschiedene Verfasser aus verschiedenen Zeiten und mit verschiedenen Ueberlieferungsweisen, mündlicher und schriftlicher, an die Stelle getreten. Aus dem einen Urhomer ist eine Mehrzahl von Urhomern geworden; aus der kurzen Spanne Zeit, die ein Menschenleben ausfüllt, eine lange, kaum zu ermessende Reihe von Menschenaltern; aus der einen schriftlichen Urkunde eine mannigfaltige mündliche Tradition von unbestimmter Dauer und höchst fragwürdiger Zuverlässigkeit.

Wer dies Alles erwägt, dem kann man es wohl nicht allzu sehr verdenken, wenn er mit Wolf¹⁹⁹ das Geständniss der Verzweiflung ablegt: es sei unmöglich, die Urform der Homerischen Gedichte wiederaufzufinden, und aus diesem Grunde müsse die Restitution der besten alten Ueberlieferung das alleinige Ziel des Kritikers sein. Bestärken wird ihn in dieser Ansicht vielleicht die offenkundige und von vorn herein nicht sonderlich ermuthigende Thatsache, dass jeder einzige Urhomer, den die Phantasie der Gelehrten bis jetzt zu reconstruiren versucht hat, ein völlig anderer ist. Payne Knight, Im. Bekker, Aug. Nauck, Ad. Kirchoff, Wilh. Christ, Aug. Fick sind alle

¹⁹⁹ Prolegom. p. VIII: *Abiecta ergo spe, fore unquam, ut carminum Homericorum quae primitus fuerit forma, alibi quam in mente nostra, et id quidem rudibus lineis, fingi queat, experiendum videbatur, quo nos in expoliendis his aeternis et unicis Graeci ingenii reliquiis vestigia antiquitatis ducerent.* Od. praef. 1794 p. XXXI: *Quid Homerus scripserit vel scribere potuerit, in istis serio quaerere nihil attinet. Decet nos contentos esse serrata aut restituta eruditae antiquitatis scriptura; de Homericis nos non magis laboramus, quam ab ullo Graecorum docto unquam laboratum est.*

zu anderen Schlussresultaten gekommen. Aber sie begegnen sich doch theilweise in der Methode, in gewissen Anschauungen und kritischen Grundsätzen, ja sogar in einer Anzahl einzelner Ergebnisse: und dies Gemeinsame, das mehrere der genannten und viele andere Arbeiten neuerer Homerforscher unter einander verbindet, ist es eben, dessen Prüfung ich mir im Nachfolgenden zur Aufgabe gesetzt habe. Da jedoch mein Buch es nur mit der 'niederer' Kritik zu thun hat, so werde ich die 'höhere' auch diesmal auf sich beruhen lassen.

§ 28.

Die Analogie.

Bei der Textkritik tritt das Sprachliche naturgemäss in den Vordergrund, und gerade im Homer ist es dasjenige Moment, welches ihr vorzugsweise die Richtung auf das Conjecturalverfahren gegeben hat. Erstens verglich man die Homerischen Sprachelemente als solche mit einander, zweitens unter besonderer Berücksichtigung ihrer metrischen Functionen und drittens unter Hinzuziehung des gesamten griechischen und ihm verwandten Sprachgebietes. Diese Vergleichung führte zur Aufdeckung einer Menge Anomalien, bei denen sich zeigte, dass sie zum Theil vermittelt der Analogien auf die leichteste Weise entfernt werden können. Man fand z. B., dass Homer neben εὔ auch ἐύ brauche; die Metriker beobachteten, dass zwar εὔ ἀραρυίας und νῆας ἐν στείλαντα nothwendig sei, aber nicht ὄφορ' ἐὔ εἰδῶ, ja dass dies, ans Ende des Verses gestellt, sogar recht merklich den gewöhnlichen Rhythmus beeinträchtige; die Linguisten lehrten uns, dass ursprünglich die beiden Vocale getrennt gesprochen wurden und die Homerischen Gedichte voll seien von ähnlichen, früher nur zu häufig verkanteten Alterthümlichkeiten: kurz es vereinigte sich Alles, um die Schlussfolgerung zu bekräftigen, dass ὄφορ' ἐὔ εἰδῶ trotz der abweichenden handschriftlichen Tradition als der echt Homerische Versausgang wiederherzustellen sei²⁰⁰.

²⁰⁰ Ich bestreite nicht, dass die Schlussfolgerung in diesem Falle sehr grosse Wahrscheinlichkeit hat. Aber nur der leidenschaftlichste Fanatismus kann die Wolfische, die erste Bekker'sche und alle anderen älteren Homerausgaben deswegen als 'verwahrloste' bezeichnen, weil sie der

Solche Analogieschlüsse sind, wie bekannt, zu Tausenden gemacht worden und sie haben allmählich zu einem Ausgleichungsverfahren in der Homerischen Textkritik geführt, wie es weder Aristarch noch irgend ein Anderer der Alten sich jemals träumen liess. Die Berechtigung dieses Verfahrens kann *a priori* unmöglich bestritten werden, man müsste denn die Fehlerhaftigkeit der Ueberlieferung und eine gewisse Conformität des Homerischen Dialektes überhaupt in Zweifel ziehen. Dazu sind jedoch beide viel zu offenkundig. Bilden sie doch selbst bei einer rein diplomatischen Kritik die unumgänglich nothwendige Voraussetzung; denn wie will man die Existenz zahlloser Varianten erklären, wenn nicht aus Corumpirung des Ursprünglichen, Echten? wie will man in ihrem Labyrinth einen einigermaassen sicheren Weg finden, wenn nicht an der Hand der Analogie? *Quippe in universum idem sonus est omnibus libris, idem habitus sententiarum, orationis, numerorum.* Das war der Eindruck, den selbst Wolf empfangen hatte (Prolegom. p. CXXXVIII). Und in der That — im Grossen und Ganzen ist der Ton in den Homerischen Gedichten ein so bestechend gleichmässiger, ihr allgemeiner Charakter ein so überraschend einheitlicher, dass es nicht zu verwundern ist, wenn das analogetische Verfahren so viel warme Fürsprache gefunden hat.

Andererseits aber kann wohl kaum in Abrede gestellt werden, dass dennoch ein höchst befremdlicher Widerspruch darin liegt, wenn gerade von Seiten der auflösenden Kritik, welche jenen Schimmer der Einheitlichkeit als einen trügerischen und unechten zu erweisen fortwährend bemüht ist, das Analogieverfahren im Homer mit dem grössten Eifer als die eigentliche textkritische Panacee verherrlicht wird. Keiner von den neueren Vertretern der Analogie glaubt an den einen Homer; alle stehen mehr oder minder unter dem Einflusse der zersetzenden Wolf-Lachmannischen Ideen; alle nehmen an, dass die Ilias wie die Odyssee aus einer Reihe ungleichartiger, älterer und jüngerer Bestandtheile zusammengesetzt

Conjectur $\delta\varphi\varphi' \acute{\epsilon}\nu \epsilon\lambda\delta\eta\varsigma$ die Aufnahme versagten. Ich notire diesen Ausdruck Nauck's (Mél. IV 658) zu Nutz und Frommen derer, welche schon in der im ersten Theile meines Buches gegen ihn geführten glimpflichen Polemik eine Ausschreitung erblickt zu haben scheinen.

und durch stümperhafte Füllstücke verbunden sei: und dennoch erstreben sie für die Gesamtheit dieser heterogenen Bestandtheile einen so hohen Grad äusserlicher Conformität, als hätten sie es ausschliesslich mit einem Dichter zu thun, — eine Gleichmässigkeit, die selbst Aristarch nicht zu erzielen versuchte, obwohl er doch als strenger Unitarier einen für dieselbe ungleich günstigeren Standpunkt einnahm. Schon Manchem ist dies wunderbar vorgekommen; schon Mancher hat das Geständniss abgelegt, absolut nicht begreifen zu können, wie beispielsweise Bekker, einer der entschiedensten Gegner der Unitarier, in seiner zweiten Homerausgabe die Analogie so unbedenklich habe auf den Schild erheben können: *neque aliam atque haec monstrat video viam ad textum sibi constantem ac convenientem, legibus temperatum certis et definitis, omni denique genere aequabilem. atque tantam esse analogiae vim et praestantiam iam tum divinabam, cum adolescens primam poetae operam dedi; ideoque, quamvis grammaticorum codicumque auctoritate plane movebar, summam tamen iudicii ex perpetuitate quadam et nexu testimoniorum, quae ipsa sibi carmina dicerent, suspendebam* (Vorrede zur Ilias 1858). Bereits Wolf liess in einem Briefe an Bekker (Hom. Bl. I p. IV) seine warnende Stimme hören und sprach unter Anderem das beherzigenswerthe Wort: *Der Homer muss die Spuren seiner allmählichen Werdung auch in den Kleinigkeiten behalten.* Aber weder Bekker noch andere Vertreter der Analogie gaben ihm Gehör, und gegenwärtig steht die analogetische Kritik des Homerischen Textes derartig im Vordergrund, dass sie ihre von der Mode begünstigte Machtstellung bereits auf das bedenklichste zu missbrauchen begonnen hat.

Das Merkwürdigste an den eben citirten Bekker'schen Worten ist die Sicherheit, mit der er die Forderung eines durchweg gleichmässig und übereinstimmend gestalteten Homer-textes als etwas ganz Selbstverständliches hinstellt, als bedürfte sie von seinem Standpunkte aus²⁰¹ einer näheren Motivirung

²⁰¹ Hom. Bl. I 134: *Der passive Aorist erscheint auch zweisylbig, $\text{Fá}\eta\eta$ und $\text{Fá}\eta\epsilon\nu$; der active, gewöhnlich $\text{F}\alpha\acute{\xi}\alpha$, an zwei Stellen (Ψ 392. τ 539) ohne alles Digamma, $\eta\acute{\xi}\alpha$; welche Verschiedenheit, stünde sie auch fester als sie steht, immer noch stimmen würde zu $\text{λε}\nu\kappa\acute{\omega}\lambda\epsilon\nu\omicron\varsigma$ $\text{H}\eta\eta$ neben $\text{πό}\tau\eta\nu\alpha$ $\text{F}\acute{\iota}\rho\eta$ und zu all den übrigen Ungleichheiten und Unverträglich-*

überhaupt nicht und als herrschte zwischen den älteren Partien und den späteren Füllstücken und schlechten Interpolationen, die er annimmt, die grösste Einhelligkeit und Harmonie. Steht aber die Conjecturalkritik schon an und für sich nicht auf besonders kräftigen Füßen, so gilt dies um so mehr von der hier vorzugsweise in Betracht kommenden Gattung, welche es nämlich fast ausschliesslich auf die formale Seite absieht, noch dazu bei Dichtungen, die nicht von demselben Verfasser, nicht einmal aus derselben Zeit herrühren und durch keine gleichzeitigen controlirbar sind. Unter solchen Umständen kann es Niemand Wunder nehmen, wenn die Analogie als eine unbedingt sichere Führerin in der Homerischen Textkritik keinesweges allgemein anerkannt wird. Denn erstens, so hört man einwenden, lehrt die Erfahrung, dass nicht jedes Individuum solche formale Dinge mit gleicher Akribie und streng durchgeführter Consequenz behandelt; selbst in unseren Zeiten, wo doch die Empfindung für dergleichen fortwährend künstlich geschärft wird, fehlt es bekanntlich nicht an entschiedenen Verächtern solcher 'Quisquilien'. Zweitens wechseln die Ansichten darüber nur zu schnell, sogar bei Individuen, welche wirklich Consequenz in dergleichen zu beobachten bestrebt sind und dafür von Natur eine ausgesprochene Beanlagung und Neigung mitbringen²⁰². Drittens spricht die Wahrscheinlichkeit eher dagegen als dafür, dass verschiedene Autoren verschiedener Zeiten in formalen Dingen genau dieselben Grundsätze befolgt haben sollten. Viertens endlich sind uns die Gesetze des Wohlklanges, denen diese formalen Dinge in den durchaus auf musikalischen Vortrag berechneten Homerischen Gesängen zum Theil sicherlich unterlagen, noch so gut

keiten, ja Widersprüchen, die seit Jahrtausenden laut, und noch immer nicht laut genug, zeugen für die ursprüngliche Verschiedenheit der Lieder, welche Pisistratus und seine Freunde in die zwei grossen Gedichte zusammengelegt, 'non bene iunctarum discordia semina rerum'.

²⁰² Jacob Grimm schrieb im ersten Bande seiner Deutschen Grammatik (1819) '*der Syntax*' und vertheidigte das sogar in der Vorrede S. XXIII: *Ich sehe nicht ab, warum 'der Syntax' (wie ich stets von Jugend auf gehört habe) dem gezierten 'die Syntaxe' weichen solle, da wir doch auch 'Tempel' männlich und 'Fenster' neutral und viele andere anders als in der Ursprache gebrauchen. Trotzdem steht schon im zweiten Theil (1826) 'die Syntax'.*



wie unbekannt, so dass roher und rücksichtsloser Schematismus hier gar leicht Gefahr läuft, Schaden statt Nutzen anzustiften.

Das sind die Bedenken, welche der zweiten Ausgabe Bekker's und später Allen, die in seine Fussstapfen traten, wiederholt entgegengehalten worden sind. Ihre Berechtigung kann Niemand leugnen. Und so befinden wir uns denn in einem eigenthümlichen Dilemma: für die Analogie spricht eine gewisse unverkennbare Conformität der Homerischen Sprache; gegen die Analogie streiten die vier eben angeführten Bedenken. Hieraus folgt, dass die Analogieschlüsse keine sichere Panacee sein können: ihre Sicherheit hängt lediglich davon ab, wie fest sie sich in jedem einzelnen Falle begründen lassen. Auf ihre Begründung werden wir demnach unser Hauptaugenmerk zu richten haben: und für diese ist es wahrlich kein sonderlich günstiges Prognostikon, dass ich ihr von vorn herein zwei so banale Wahrheiten entgegenhalten muss wie diese: 'Homerisch ist nicht Urgriechisch' und 'Möglichkeit ist nicht Nothwendigkeit'.

§ 29.

Homerisch ist nicht Urgriechisch.

Sehr häufig nämlich hört man gegenwärtig eine durch Conjectur gefundene Form schlechtweg so begründen: sie ist die ursprüngliche, mithin, falls das Metrum ihr nicht widerstrebt, die Homerische. So sagt z. B. Nauck *Mél.* III 210 über κλέος: *Die ursprüngliche Form dieses Nomen war ΚΑΕ-FOΣ... Der Pluralis lautete ursprünglich nicht κλέα oder κλέα, sondern κλέα, und gewiss ist es nicht ein Spiel des Zufalls, dass die dreisilbige Form κλέα statt der gangbaren zweisilbigen Formen bei Homer und Hesiod ohne weiteres gesetzt werden kann*²⁰³. *Statt κλέα ἀνδρῶν I 189. 524. & 73 ist κλέ'*

²⁰³ Beiläufig: 'ein Spiel des Zufalls' ist das allerdings wohl nicht; denn wenn die Form κλέα hiess, so konnte Homer sie nicht gut anders verwenden, weil er die *Attica correptio* vor κλ thunlichst vermied. Die wenigen Ausnahmen dienen nur dazu, die Regel zu bestätigen. Dieser Grund allein würde hinreichen, Nauck's Conjecturen *Ἀντικλέα* und *Ἐν-ῶκλέα* abzuweisen.

ἀνδρῶν statthaft und nothwendig . . . Auch die zum Theil recht häufig vorkommenden Männernamen auf -κλῆς (Ἀρακλῆς Βαθυκλῆς Διοκλῆς Ἐπικλῆς Ἐχεκλῆς Ἡρακλῆς Οἰκλῆς Πατροκλῆς) mit den davon hergeleiteten Adjectiva (Ἐπεοκλήειος Ἡρακλήειος Ἰφικλήειος) vertragen und fordern bei Homer diejenigen Formen, welche aus dem ursprünglichen κλέφος sich zunächst ergeben. Man lese also II 571 υἱὸς Ἀρακλέεος μεγαθύμου . . .

Gehen die Resultate der linguistischen Forschung mit denen der Metrik Hand in Hand, ohne den Boden der Homerischen Sprache zu verlassen, so können sie allerdings, wie wir an dem Beispiele ὄφρ' ἐν εἰδῶ gesehen haben, zu verhältnissmässig sicheren Resultaten führen. Eine entschieden ungünstigere Stellung nehmen hingegen solche Conjecturen ein, welche über die uns als Homerisch überlieferte Sprachstufe hinausgehen. Warum? weil bei ihnen durchweg die Grade der Unsicherheit ganz augenscheinlich bedeutend höhere sind als bei jenen. Das ergibt sich mit grösster Deutlichkeit schon daraus, dass über viele Urformen, welche uns nicht in und mit den Homerischen Gedichten überliefert sind, die verschiedensten Meinungen obwalten (s. oben S. 43). Weiss doch Nauck selber uns nicht zu sagen, ob κλειῶ oder κλεέω, κλειτός oder κλεετός die 'ursprünglichen' Formen für κλειώ und κλειτός waren, die er verwirft (Mél. III 213f. Odys. I p. XII). Die irreguläre Länge in υἱέες Ἰφίτου μεγαθύμου B 518 veranlasste Bentley (Mähly S. 177) zu der Conjectur Ἰφιτόφι, während Ahrens im Rhein. Mus. N. F. II 1843 S. 162 Ἰφίτοο und Hartel Hom. Stud. III S. 13 (9) Ἰφίτοιο vorschlugen. Statt βουλῆν, ἧ ῥα θεοῖσιν ἐφήνδανε μητιώσιν II 45, bemerkt Nauck Mél. IV 147, hat Hoffmann θεοῖς ἐπιάνδανε vermuthet, I. Bekker dagegen θεοῖσιν ἐφήνδανε drucken lassen: wir werden vorziehen θεοῖσιν ἐάνδανε mit Payne Knight. In den Handschriften steht ν 321 εἴως: Nauck schreibt ἦος, v. Bamberg in der Berliner Zeitschr. f. Gymn. 1877 S. 369 ἦως, Kirchhoff unmetrisch εἴως. Für ἧῶθι πρό vermuthete Payne Knight ἧοαθι προ, K. W. Müller De cyclo Gr. epico p. 144 ἧόαθι πρό, Leo Meyer Gedrängte Vergleichung der griech. u. lat. Declin. S. 53 ἧφόοθι πρό, Fick ἀόοθι πρό, Ahrens a. a. O. S. 165 ἧῶθεν πρώ (= πρώτ: vgl. σφῶι σφῶ), Nauck ἧῶθεν oder ἧοόθεν πρώ, Christ ἧῶθι πρώ.

Und so geht es fort. Darf man es Jemand verargen, wenn er in solchem Zwiespalt der Meinungen die überlieferten Formen immer noch für sicherer hält als die conjicirten?²⁰⁴

Nauck stellt *Mél.* III 209 die Behauptung auf, dass die Sprachvergleichung vielfach allein die Mittel bietet, um den überlieferten Text der Homerischen Gesänge der ursprünglichen Form näher zu bringen. Hunderte von Fehlern, welche die Kurzsichtigkeit der alexandrinischen Grammatiker in den Homerischen Text gebracht hat, können erkannt und geheilt werden nicht durch Vergleichung von so und so viel Homerischen Handschriften, nicht aus Homerischen Citaten bei griechischen und römischen Schriftstellern, nicht von den in alexandrinischen und byzantinischen Vorurtheilen aufgewachsenen zünftigen Philologen, sondern einzig und allein auf Grund der Erfahrungen und der Methode, welche durch die Sprachvergleichung uns geboten werden.

Meines Erachtens liegt hierin ein verhängnissvoller Irrthum. Allein kann die Sprachvergleichung unsern Homer-text der ursprünglichen Form nimmermehr näher bringen. Sie kann uns lehren, welche sprachlichen Elemente die älteren oder ursprünglichen und welche die jüngeren sind; aber sie kann uns, ohne ihre Beobachtungen zugleich mit streng diplomatischen und metrischen Studien zu verbinden, nicht lehren, welche Sprachelemente an jeder einzelnen Stelle die Homerischen sind; denn Homerisch ist nicht Urgriechisch. Dieser Satz ist es, den Nauck mit den meisten Linguisten fortwährend ausser Acht lässt und der die hauptsächlichste Scheidewand zwischen ihnen und mir bildet.

Im Princip freilich werden aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Linguisten nichts gegen die unendlich oft wiederholte Behauptung einzuwenden haben, dass die Homerischen Gedichte ersichtlich eine lange Entwicklung der epischen Poesie bei den Griechen voraussetzen²⁰⁵, folglich also auch nicht das

²⁰⁴ Wolf Prolegom. p. LII: *Temerarium puto, in tanta auctorum disensione, uni aut paucis assentiri*

²⁰⁵ K. W. Krüger Griech. Sprachlehre II 1 § 59, 1: *Die Syndetik, sowohl die logisch grammatische als die stilistisch rhetorische, ist schon bei Homer so reich und kunstvoll, dass sie eine Vorbildung von Jahrtausenden verräth.* G. W. Nitzsch Beiträge zur Geschichte der epischen Poesie d. Griech. S. 55: *Wie unabweislich der stoffliche Inhalt, die Sprache,*

früheste und ursprünglichste Stadium der epischen Sprache repräsentiren können. Aber in der textkritischen Praxis hat diese unbestreitbare Wahrheit bei weitem nicht die ihr zukommende Berücksichtigung erfahren. Glaubt Jemand die 'ursprüngliche' Form eines Wortes gefunden und den Beweis erbracht zu haben, dass sie ohne allzu erhebliche Gewaltbarkeit in den Homertext eingesetzt werden kann, so hält er sich in der Regel für vollkommen berechtigt, sie als die echt Homerische zu proclamiren und gebieterisch ihre Restitution zu fordern. So beliebt und verbreitet dieses Verfahren auch gegenwärtig ist, so halte ich es doch für durchaus unkritisch und eben deshalb für verwerflich; denn wer es einschlägt, überhebt sich willkürlich einer Verpflichtung, von der er unter keinen Umständen entbunden werden darf, nämlich zu beweisen, dass er uns wirklich zu Homer zurück und nicht über Homer hinaus führt.

Nauck versicherte, wie wir hörten, dass *Hunderte von Fehlern, welche die Kurzsichtigkeit der alexandrinischen Grammatiker in den Homerischen Text gebracht hat, geheilt werden können einzig und allein auf Grund der Erfahrungen und der Methode, welche durch die Sprachvergleichung uns geboten werden.* Eine kühne Behauptung, weiter nichts. Weder hat er die gegen jene Grammatiker erhobene Anklage halbweges ausreichend begründet, noch die Formen, die er im Sinne hatte, als fehlerhafte, d. h. als nichthomerische erwiesen. Wenn er z. B. βίης Ἡρακλεεείης schreibt statt βίης Ἡρακλειείης, ferner βίης Ἐτεοκλεεείης, Ἴφικλεεείης u. s. w., so steht trotz Allem, was er darüber Mél. III 210ff. bemerkt, nichts im Wege, die von ihm geschaffenen Formen für vorhomerische, wenn nicht gar für barbarische zu erklären. Und dasselbe gilt von einer grossen Menge ähnlicher Conjecturen. Sie mögen noch so leicht herstellbar sein; sie mögen wirklich manchmal die 'ursprünglichen' Formen repräsentiren: das allein reicht nicht hin, um ihre Berechtigung, noch weniger, um ihre Nothwendigkeit im Homerischen Sprachschatz darzuthun; denn — Homerisch ist nicht Urgriechisch.

die metrische Vollkommenheit der Homerischen Gedichte die Anerkennung einer langen Vorzeit gebieten, dies ist jetzt satzsam erkannt und mehrfach ausgesprochen. Vgl. oben S. 43 Anm. 26.

§ 30.

Möglichkeit ist nicht Nothwendigkeit.

Einen zweiten fundamentalen Irrthum erblicke ich darin, dass die Linguisten so Vieles ohne Bedenken bloss deshalb für nothwendig halten, weil es an sich möglich ist oder scheint. Allen voran geht mit solchem Beispiele wieder Nauck: da ist es denn kein Wunder, wenn eine grosse Schaar, die gern seinen Fussspuren folgt, mit jenem verführerischen Grundsatz schaltet und waltet, als gäbe es gar keinen heilbringenderen und zuverlässigeren. Wie Nauck ihn auszunutzen liebt, werden ein paar Beispiele zeigen. *Mél. II 417: Das für den vierten Fuss des Hexameters beobachtete Gesetz gilt in gleicher Weise für den ersten Fuss; auch da ist bei Homer, wenn der Vers mit einem zweisilbigen Infinitivus auf -ειν beginnt, so überaus häufig ein Daktylus möglich, dass wir überall, wo der Vers es gestattet, -έμεν statt -ειν setzen müssen.* *Das. III 251: Die Form ην steht mehrentheils in der Senkung des Verses und hier fast durchgängig vor Vocalen, so dass ξεν dafür eintreten kann und um der Häufigkeit der Fälle willen eintreten muss.* *IV 39: Wie A 11 auf Grund besser verbürgter Ueberlieferung jetzt ἠτίμασεν ἀρητήρα geschrieben wird, wie A 94 einige Handschriften ἠτίμασ' Ἀγαμέμνων bieten, wie I 111 in einem Citate bei Dio Chrysost. 56, 13 die besten Codices auf ἠτίμασ(σ)ας führen, wie π 274 in einer Wiener Handschrift ἀτιμάσουσι sich findet, so vertragen und fordern die meisten der obigen Stellen statt ἀτιμᾶν das Verbum ἀτιμάζειν.* *Das. S. 55: ... ω 366 ἀμφίπολος Σικελῆ λούσεν. Diesen 25 Stellen, welche statt λου- das ältere λουε- vertragen und eben deshalb fordern, stehen zu Gunsten des Diphthongen der Wurzelsilbe entgegen vier Homerische Stellen.* *Das. S. 132: Bekanntlich ist σῶς entstanden aus σάος (eigentlich σάφος), wofür frühzeitig σόος aufgekomen zu sein scheint. Abgesehen von einer einzigen Stelle, X 332 ..., wo σῶς ἔσσεσθ' aus ζῶς ἔσσεσθ' oder ζῶος ἔσσεσθ' verderbt ist, gestattet die Homerische Poesie durchgängig die an mehreren Stellen durch den Vers geforderte zweisilbige Form, die wir eben deshalb bei Homer als allein berechtigt anzusehen haben.*

Das Recept ist überaus einfach: man nehme ein beliebiges

Wort mit langer Silbe, prüfe, ob die überlieferte Länge sich in die 'ursprünglichen' zwei Kürzen zurückverwandeln lässt, untersuche mit Hilfe des Seber'schen Index, wie oft die Länge durch das Versbedürfniss geschützt wird, und die Medicin ist fertig: wird die fragliche Länge durch das Metrum 'genügend geschützt', so ist sie bei Homer 'berechtigt'; wird sie 'nicht genügend geschützt', so ist sie 'offenbar unberechtigt' und muss den beiden Kürzen Platz machen, gleichviel, ob mit oder ohne weitere Gewaltigkeiten; denn was sein kann, das muss sein²⁰⁶.

Mit solchen Grundsätzen öffnet man der äussersten Willkür Thür und Thor: sie zu perhorresciren sind wir mithin mehr als berechtigt; denn die erste Pflicht des Conjecturalkritikers ist, den Beweis zu führen, dass die überlieferten Lesarten, die er geändert wünscht, falsch und unhaltbar sind. Kommt er dieser Verpflichtung nicht nach, so leistet er nicht, was er soll, und seine Conjecturen erheben sich nicht über das Niveau subjectiver Gefühlsäusserungen, mit denen in der Textkritik anerkanntermaassen etwas Erspriessliches niemals erzielt werden kann. Nicht das ist die Hauptaufgabe des Textkritikers, dass er uns leidlich von der Möglichkeit seiner Aenderungen überzeuge, sondern dass er uns die Unhaltbarkeit des Ueberlieferten darthue. Anders kann er nie erreichen, dass eine Möglichkeit zur Nothwendigkeit werde. Dies dürfen wir, dünkt mich, bei Homer noch weniger als bei irgend einem anderen Denkmal der classischen Litteratur aus den Augen setzen. Warum soll gerade er zum Tummelplatz der Conjecturenjäger erniedrigt werden? Wenn irgendwo, so gilt in der Homerischen Kritik, was Mor. Haupt seinen Zuhörern einzuschärfen pflegte: *Absolut ist in der Kritik Alles zu verwerfen, was nicht nothwendig ist; mit Möglichkeiten hat die Wissenschaft nichts zu thun; darum muss man sich vollkommen unempfindlich*

²⁰⁶ Mél. III 216 erklärt Nauck die Contraction $\cdot\kappa\lambda\epsilon\iota\alpha$ ($\text{E}\ddot{\upsilon}\rho\eta\kappa\lambda\epsilon\iota\alpha$, $\text{A}\nu\tau\kappa\lambda\epsilon\iota\alpha$ bei Homer) für 'schlechterdings unmöglich'. Warum? weil die Derivata von $\kappa\lambda\acute{\epsilon}\sigma$ bei dem Dichter sämtlich diejenigen Formen 'ertragen', welche aus dem ursprünglichen $\kappa\lambda\acute{\epsilon}\sigma$ sich zunächst ergeben: $\text{A}\gamma\alpha\kappa\lambda\acute{\epsilon}\sigma$, $\text{H}\rho\alpha\kappa\lambda\acute{\epsilon}\sigma$, $\text{P}\alpha\tau\rho\kappa\lambda\acute{\epsilon}\sigma$, $\text{I}\rho\iota\kappa\lambda\epsilon\epsilon\acute{\iota}\eta$ u. s. w. (s. S. 232 f.). Meines Erachtens bewiese dieser Grund höchstens die Möglichkeit von $\text{E}\ddot{\upsilon}\rho\eta\kappa\lambda\acute{\epsilon}\iota\alpha$, aber nun und nimmer die Unmöglichkeit von $\text{E}\ddot{\upsilon}\rho\eta\kappa\lambda\epsilon\iota\alpha$.

verhalten gegen den Reiz sogenannter geistreicher Combinationen; sonst artet die Wissenschaft, die ein Suchen der strengen Wahrheit sein soll, in ein Spiel der Phantasie aus . . . Eine überflüssige Aenderung ist eo ipso falsch (Belger S. 126).

§ 31.

Stellung des Molossus im Homerischen Hexameter.

Aristonikos macht zu *A* 130 Ἀτρείδης τὼ δ' αὐτ' ἐκ δίφρου γουναζέσθην folgende Bemerkung: [ἡ διπλῆ] ὅτι δυωδεκασύλλαβος ὁ στίχος, καὶ σπανίως χρῆται, ὡς καὶ ἐν Ὀδυσσεΐα [φ 15] „τὼ δ' ἐν Μεσσήνῃ ξυμβλήτην ἀλλήλου“. Hieraus ergibt sich mit Sicherheit, dass Aristarch, der ja bekanntlich durch den Mund des Aristonikos zu uns redet, bei Homer Ἀτρείδης dreisilbig las, nicht Ἀτρείδης. Dasselbe bezeugen implicite Herodian's Worte zu *A* 228 τὸ Πειραῖδαο ἐν τέσσαρσι συλλαβαῖς προφέρεται [nämlich Aristarch?] τὴν εὐθείαν τοῦ πατρωνυμικοῦ, καὶ οἱ ἄλλοι. Τυραννίων δὲ τρισυλλάβως, λέγων ὡς ὅτι οὐδὲν πατρωνυμικὸν παρὰ τῷ ποιητῇ ἔχει πρὸ τέλους διεσταλμένον τὸ ἰ ἀπὸ ἐτέρου φωνήεντος, οἷον Πανθοίδης, Βοηθοίδης, Πηλείδης· οὐδ' ἄρα τοῦτο. ὑπὲρ δὲ τοῦ τετρασυλλάβως ἀναγινώσκειν ἔχομεν ἐκεῖνο λέγειν, ὡς ὅτι ἐντελής ἐστὶ τὸ κατὰ διάλυσιν τοῦ ἰ, καὶ ὅτι οὐκ ἔχομεν τοιοῦτό τι πατρωνυμικόν, ὃ κατὰ σύλληψιν ἐξηνέχθη τοῦ αἰ καὶ τοῦ ἰ πρὸ τέλους. παρὰ τὸ Πείραιος οὐκ Πειραῖδης ἐγένετο. Da nämlich Herodian hier ausdrücklich nur die Existenz von Patronymicis mit dem Diphthong αι gegen Tyrannion leugnet, so erkennt er damit die Patronymika mit einsilbigem ει und οι bei Homer an. So hat auch Lobeck²⁰⁷ Zusätze zu Buttmann II 437 die Stelle verstanden (H. Rumpf in Fleckeisen's Jahrb. LXXXI 1860 S. 582). Wir haben also die unzweideutigsten Zeugnisse dafür, dass man wenigstens schon im zweiten Jahrhundert v. Chr. Ἀτρείδης, Πηλείδης, Πανθοίδης mit geschlossenen Diphthongen sprach; und diese Aussprache pflanzte sich, wie bekannt, durch die

²⁰⁷ Vor ihm schon F. A. Wolf, Vorrede zur Odyssee vom J. 1794 p. XIII: *Id Tyrannionis quidem auctoritate, sed ita notatur, ut communem eam veterum sententiam fuisse perspicuum sit. Iam tribus verbis, neque, ut puto, unius scholii fide, hoc poni potest: Ἀτρείδης, Οἰνείδης, Καίνειδης etc. usus fuit legitimus, alter exquisitor.*

Schultradition sowie durch die Handschriften der Homerischen Gedichte auf uns fort. Dieselbe ist um so bemerkenswerther, als sich, wie Nauck in den *Mél. Gr.-Rom.* II 395 (vgl. III 224) hervorgehoben hat, noch bei den attischen Dichtern *Ἀτρείδας*, *Ἐρεχθεΐδαι*, *Πανθοΐδαν*, *Οἰνεΐδας*, *Πηλεΐδας* finden und dergleichen Formen bekanntlich im äolischen Dialekt ganz gewöhnlich waren (Ahrens *De dial. Aeol.* p. 105), die Alexandriner also solche 'Diäresen' unzweifelhaft sehr wohl kannten und respectirten: folglich würden sie aller Wahrscheinlichkeit nach, hätten sie dieselben auch im Homer vorgefunden, gar keinen Anstoss daran genommen, noch viel weniger sie systematisch ausgerottet haben. Ich ziehe daraus den Schluss, dass im zweiten Jahrhundert v. Chr. die Tradition überhaupt nichts mehr von einem viersilbigen Homerischen *Ἀτρείδης* wusste.

Anders urtheilte Nauck hierüber. Nachdem er in den *Mél.* III 225 das oben erwähnte Scholion des Aristonikos zu *A* 130 und ein anonymes Scholion zu *Γ* 182 besprochen hat, fährt er also fort: *Diese Argumente besagen nichts weiter, als dass alte Grammatiker bei Homer ein dreisilbiges Ἀτρείδης zu finden meinten.* Wirklich nichts weiter besagten diese Argumente? Mir scheinen sie noch zwei sehr wesentliche Dinge mehr zu besagen: 1) dass jene alten Grammatiker dreisilbiges *Ἀτρείδης* in ihren Homerhandschriften nicht bloss zu finden meinten, sondern thatsächlich fanden²⁰⁸, und 2) dass nicht nur alte

²⁰⁸ Die Trennungspunkte oder ein ihnen entsprechendes Zeichen kannte schon Zenodot, wie u. A. aus den Worten des Aristonikos zu *A* 129 *δῶσι πόλιν Τροίην ἐντέλειον ἐξαλαπάξαι* erhellt: *ὅτι Ζηνόδοτος γράφει „δῶσι πόλιν Τροίην“, ὡς ἐπὶ τὴν Ἴλιον βουλόμενος γενέσθαι τὴν ἀναφορὰν, ἀπιθάνως . . . διὸ καὶ ἐν τρισὶ συλλαβαῖς ἀναγινώσκειται*, — womit Herodian z. St. zu vergleichen ist. *H* 453 und *Θ* 483 machte Aristarch (s. Ariston.) darauf aufmerksam, dass die Form *ἦρω* ψ zweisilbig gebraucht sei: er scheint also nicht *ἦρῶι* vorgefunden zu haben, sondern *ἦρωι* (vgl. ξ 303 *ἦρῶος*). Herodian hätte seine Note zu *E* 856 unmöglich so abfassen können, wie er gethan, wenn ihm nicht thatsächlich *E* 856 *ἔγχεϊ*, hingegen Ψ 639 *πλήθει* vorgelegen hätte: beide Dative stehen im ersten Fuss! (Ebenso müssen die gewöhnlichen Zeichen, deren wir uns noch heute bedienen, um die Kürze oder Länge eines Vocals für das Auge kenntlich zu machen, frühzeitig in griechischen Texten verbreitet gewesen sein. Sie wurden bekanntlich unter die *προσοδαῖα* gerechnet: s. z. B.

Grammatiker bei Homer Ἄτρειδης lasen, sondern dass dieses die allgemein übliche Aussprache zu Aristarch's Zeit war²⁰⁹; wie hätte er sonst diese dreisilbige Aussprache als eine ausgemachte und ohne Controverse hinzustellende Thatsache behandeln können? Hiernach kann, mag man über die Berechtigung der Form Ἄτρειδης bei Homer denken wie man wolle, wenigstens dies eine nicht in Abrede gestellt werden, dass sie die alte Ueberlieferung durchaus auf ihrer Seite hat.

Es fragt sich nun weiter, ob die Gründe, welche sich gegen diese Ueberlieferung vorbringen lassen, gewichtig genug sind, um dieselbe als unhaltbar preiszugeben. Die meisten deutschen Gelehrten scheinen heutzutage geneigt, die Frage ohne weiteres zu bejahen; habe ich doch selbst vor Jahren dieser Ansicht beigepflichtet in meiner Promotionsschrift *De hexametris poetarum graecorum spondiacis* (Halle 1866) S. 6, und Cobet hält dieselbe für so unumstösslich, dass er in der *Mueños. 1876* S. 242 (*Miscell. crit. p. 394*) sich zu folgender Aeusserung versteigt: *Lepidus est etiam grammaticus nescio quis ad A 228 docens: οὐδὲν πατρωννμικὸν . . . Πηλείδης, namque plane contra est, ut nunc nemo nescit et tum quoque sciri poterat.* Der hier gescholtene 'grammaticus nescio quis' ist kein anderer als der uns schon aus dem vorhin mitgetheilten Herodian-Scholion bekannte Tyrannion²¹⁰; woher derselbe hätte wissen können, dass bei Homer die Patronymika auf -εῖδης, -οῖδης und nicht auf -εῖδης, -οῖδης auslauten, hat Cobet uns leider verschwiegen. Bekker war in Deutschland der erste, der (1858) Ἄτρειδης und ähnliche Formen in den Homertext brachte; Andere sind ihm gefolgt (Köchly, Ameis, Koch, Nauck).

Uhlig Dionysii Thrac. ars gramm. p. 105 ff. In Homerhandschriften habe ich sie noch vielfach angetroffen; aus den Ausgaben sind sie leider ganz verschwunden.)

²⁰⁹ Ungefähr war das auch Bekker's Meinung, wie aus seinen Worten *Hom. Bl. I 308* erhellt: *Wenn die [römischen] Dichter, alle jünger als die Alexandriner, Pelides sprachen, so stimmten sie wohl mit Aristarch überein, der vermuthlich schon alle sich berührende Vocale in Diphthongen zusammengelassen, alle Diphthongen aber in einfache Vocale übergegangen vorfand.* Vergl. noch die in der vorletzten Anmerkung citirten Worte Wolf's.

²¹⁰ Im *Rhein. Mus. N. F. XXXII* S. 193 Zeile 17 bitte ich zu lesen: *ist ihm Tyrannion bei Herodian . . .*

Selbstverständlich hat Nauck nicht umhin gekonnt, auch diese Gelegenheit zu benutzen, um sein Anathema auf die Ungläubigen zu schleudern (vgl. oben S. 144). Sogar die absurde Idee, dass im ersten Fuss *Ἀρτείδης*, dagegen am Ende des Verses *Ἀρτεῖδαιο* zu schreiben sei, hat ihren Vertreter unter den Editoren der Homerischen Gedichte gefunden (J. La Roche).

Ich habe kein Bedenken getragen, meine frühere Ansicht alsbald aufzugeben, sowie ich einsah, dass sie einer genügenden Stütze entbehre; und das ist längst geschehen. Aber erst durch Is. Hilberg's lehrreiches Buch 'Das Princip der Silbenwägung und die daraus entspringenden Gesetze der Endsilben in der griechischen Poesie' (Wien 1879) wurde ich gereizt, die Sache eingehender zu untersuchen. Als Resultat hat sich mir ergeben, dass der einzige bis jetzt für viersilbiges *Ἀρτείδης* bei Homer geltend gemachte plausible Grund absolut nichtig ist.

Zunächst muss ich constatiren, dass Gründe, die direct gegen die überlieferte dreisilbige Form sprächen, überhaupt nicht vorgebracht worden sind; wir haben es hier also einzig und allein mit solchen Gründen zu thun, welche die hypothetische viersilbige Form stützen sollen. Das Ganze läuft sonach auf eine Wahrscheinlichkeitsrechnung hinaus, bei welcher, wie ich nochmals betonen muss, *Ἀρτείδης* das nicht zu unterschätzende Gewicht der Tradition von vorn herein auf seiner Seite hat.

Den Grund, dass *Ἀρτείδης* dem ursprünglichen (?) *Ἀρτείδης* näher stehe als *Ἀρτείδης* und darum in den Homer einzuführen sei, kann ich in keiner Weise als berechtigt anerkennen, so lange nicht einmal die Wahrscheinlichkeit, geschweige denn die Nothwendigkeit der Annahme dargethan ist, dass 1) die ursprünglicheren Wortformen auch die echt Homerischen seien und dass 2) der ursprüngliche, alterthümliche Homertext eine systematische Umgestaltung — ich möchte lieber sagen Modernisirung — erfahren habe.

Einen zweiten Grund für *Ἀρτείδης* hat man darin finden wollen, dass der äolische Dialekt in solchen Wörtern die offenen Vocale bewahrt hat. Jedoch was beweist das für Homer? Was giebt uns ein Recht, ihn äolischer zu machen, als er ohnehin ist? Aeolismen sind ja unstreitig in den Home-

rischen Gedichten vorhanden; aber eben darum, weil sie sich zahlreich darin erhalten haben, erscheint es unstatthaft, ohne weiteres an eine systematische Austreibung anderer ursprünglich vorhandener Aeolismen zu glauben. Man vergleiche, was Rumpf a. a. O. S. 582f. über diesen Punkt gegen Lange gesagt hat.

Nach Abzug dieser beiden Scheingründe bleibt uns ein einziger plausibeler Grund übrig, der in der Regel allein für wichtig genug gehalten wird, um die Frage zu Gunsten der offenen Vocale zu entscheiden: dass nämlich der Form Ἀτρείδης nirgends das Metrum Widerstand entgegensetzt; denn, sagt Hermann in Schäfer's Gregor. Cor. p. 879 von den überlieferten Formen Ἀτρείδης, Πηλείδης, Τυδείδης, *quae nomina omnia mediam syllabam ab ictu puram servant*. Hermann war nicht der erste, der diese Beobachtung machte; vor ihm hatte Brunck in den Argonautika des Apollonios überall Καίνειδης, Πηλείδης, Οἰνεΐδης u. s. w. geschrieben und dies zu I 58 mit der Bemerkung gerechtfertigt: *Sic venustius in versu scribitur τετρασυλλάβως absque synaeresi, quae quidem scriptura regularis est et grammaticorum canoni de patronymicis congruens*. Eustathius p. 13 . . . Ἀτρείδης Ἀτρείδης παρὰ Πινδάρῳ, κ. τ. λ. *Idem observabimus in omnibus huius formae patronymicis*. Wolf, Wellauer u. A. erklärten sich energisch dagegen. *Gratum id accidat iis*, schrieb Wolf (praef. Od. 1794 p. XI), *qui continuos dactylos amant*; und in der Vorrede seiner Ilias vom J. 1804 heisst es p. LXV: *Nuper demum, nescio ex quibus fontibus, haec blandimenta aurium accepimus Ἴλιον εἰς ἔπῳλον, ἔπτεῖχον, εὔ ναιόμενον, Ἐϋφήτης et propemodum versus hoc specimine Ἀτρείδης ἔϋνκρεῖων καὶ εὔς Ἐϋφορβος*. Seitdem haben diese 'blandimenta aurium', wie wir oben sahen, sehr grossen Anklang gefunden, und bereits ist eine kleine Litteratur darüber zusammengeschrieben worden; sie dennoch zu verschmähen, gilt gegenwärtig fast für Ketzerei. Man höre nur Nauck (Mél. III 225): *Da bei Homer die Contraction in diesen Wörtern sich durch kein einziges Beispiel erweisen lässt, so erscheint es als ein Act äusserster Willkür, ihm die contrahirten Formen aufzudrängen. Mit Recht hat daher I. Bekker in der zweiten Homerausgabe die allein berechnigte Form der Patronymika zur Geltung gebracht. Einen Widerspruch gegen dies*

durch die *ratio* wie den *usus* geforderte Verfahren werden Viele für undenkbar gehalten haben . . . Man sieht, die ganze Frage ist hier geradezu auf den Kopf gestellt; denn Nauck thut genau so, als wäre *Ἀτρεΐδης* und nicht *Ἀτρεΐδης* überliefert²¹¹: *ratio* und *usus* fordern die allein berechnete viersilbige Form für Homer, und ihm die dreisilbige aufzudrängen, sei äusserste Willkür! — *Der usus!* Wer hat sie denn gehört, die *viva vox* des göttlichen Sängers? — *Allein berechnigt!* Ist denn dasjenige, was an und für sich möglich, eben deswegen nur allein berechnigt? — *Aufdrängen!* Heisst das eine überlieferte Form gegen eine hypothetische vertheidigen? — *Äusserste Willkür!* Macht sich derjenige solcher schuldig, der die Tradition nicht ohne genügenden Grund aufgeben will? — Mit solchen zelotischen Machtsprüchen ist doch wahrlich der Wissenschaft schlecht genug gedient.

Es ist wahr, dass von Seiten des Homerischen Metrums kein Hinderniss im Wege stèht, die Patronymika auf *-εΐδης* und *-οΐδης* mit offenen Vocalen statt mit Diphthongen zu sprechen; das ist aber auch bei vielen anderen Wörtern der Fall, und eben dieser Umstand hat mich bald stutzig gemacht. Schon in Fleckeisen's Jahrb. 1874 S. 586 wies ich auf einige solche Wörter hin; weitere Beobachtungen lieferten mir neues Material (s. Jen. Lit.-Ztg. 1879 S. 110), und immer mehr befestigte sich in mir die Ueberzeugung, dass diesen eigenthümlichen Erscheinungen bestimmte Gesetze zu Grunde liegen müssten. Diesen Gesetzen nachzuspüren fand ich erst jüngst die nöthige Musse und theile hier in Kürze die wichtigsten Ergebnisse mit.

Gewöhnlich schliesst man folgendermaassen: da Homer den Versictus niemals auf die Mittelsilbe von *Ἀτρεΐδης* legt, so folgt daraus, dass er *Ἀτρεΐδης* sprach; hätte er *Ἀτρεΐδης* gesprochen, so würde er die Mittelsilbe nicht gänzlich von der Arsis haben ausschliessen können. Das ist ein Fehlschluss; denn molossische Wortformen wie *Ἀτρεΐδης* werden bei Homer **regelmässig** so gestellt, dass die Mittelsilbe in

²¹¹ Diese Praxis ist jetzt die übliche geworden: sie kehrt fast in allen seit Abfassung des obigen Aufsatzes mir zu Gesicht gekommenen Auseinandersetzungen über dasselbe Thema wieder. Auch das ist charakteristisch für unsere moderne Homerkritik.

die Thesis, nicht in die Arsis fällt. Die Ausnahmen von dieser Regel sind so spärlich, dass es Niemand mehr befremden kann, *Ἀτρείδης* und ähnliche Wörter unter ihnen nicht zu finden. Zum Beweise stelle ich hier das Material aus je zwei Gesängen der Ilias und Odyssee (nach Bekker's erster Ausgabe) vollständig zusammen; mitaufgeführt sind auch die Antibakchien, die durch Position oder am Versende die Geltung von Molossen bekommen haben. Geordnet sind die ausgezogenen Beispiele nach ihrer Stellung innerhalb des Hexameters ($\overset{1}{-} \overset{2}{-}$ bedeutet einen Molossus, dessen Anfangs- und Silbenschluss in der ersten und zweiten Arsis des Hexameters stehen; mit $\overset{1}{-} \overset{2}{-} \overset{3}{-}$ ist ein Molossus bezeichnet, dessen Mittelsilbe die vierte Arsis einnimmt, u. s. w.).

A. Regelrecht betonte Molossi:

$\overset{1}{-} \overset{2}{-}$

Α: ἠρώων, Ἀτρείδης²¹² (4mal), Ἀτρείδα (2), Ἀτρείδαι, ἐκπέρσαι, αἰδεῖσθαι (2), τίσειαν, ἔκλαγξαν, οὐρήας, ἐννήμαρ, Ἀτρείδη (3), Ἀργείων (2), θαρσήσας, συμπάντων, Κάλχαντα, ἄρσαντες, ἔχθιστος, στήθεσσι, θάμβησεν, Πηλείδης (2), τέτληκας, σύμπαντας, θνήσκοντες, χρυσείοις, κάρτιστοι (2), σκηπιούχος, ἄλλοισιν, ἀνστήτην, ἔρχεσθον, δακρύσας, ἐξαύδα, Αἰγείων, ἐξείης, τίμησας, μίστυλλον, ὄπησαν, νόμησαν, μέλποντες, τίμησον, νημερέες, εἰδήσειν, τιμήσης, ὄχθησαν, ἄσβεστος, μονοσάων, Ἥφαιστος — 56.

Ω: ἐσκίδναντ', Πατρόκλον (2), δινεύεσκ', χρυσείη, ἐννήμαρ, σκύζεσθαι (2), λύσασθαι (5), ἄγγελον, ὠμηστής, αἰθούσης, νεκείων, ἐξείης, ὀτρύνει, Ἰδαίω, γήθησαν, Ἐρμεία, Ἐρμείαν,

²¹² Man hat getadelt, dass ich solche Wörter mitgezählt habe. Aber erstens würde an dem Endresultat nichts Erhebliches geändert worden sein, wenn ich sie weggelassen hätte, und zweitens darf, wer allgemeinen metrischen Regeln nachgehen will, nicht zuvor den betreffenden Text willkürlich nach vorgefasster Meinung interpoliren; das hätte ich gethan, wenn ich *Ἀτρείδης* u. dergl. ausgeschlossen hätte. Da mir oblag, die Stellung sämtlicher überlieferter Molossi zu prüfen, so wären die betr. Patronymika für mich nur dann ausser Rechnung gekommen, wenn sie als Choriamben überliefert wären: das sind sie aber nicht. Uebrigens weiss ich nicht einmal, bis zu welcher Grenze ich bei etwaiger Ausscheidung der distrahirbaren Wörter hätte gehen sollen; denn bekanntlich sind die Ansichten der Homeriker darüber sehr verschieden.

πέπνυσαι, Ἀργείους, ἀφνειός, ὑψηλήν, λαχρήνεντ', σταυροΐσιν, Ἑρμείας (3), ὀφθαλμούς, Ἰδαῖον, ποίπνυον, θάμβησαν, ὄψεσθαι, Πάτροκλον, οἰκτεῖρων, Πηλεΐδης, ὤμωξεν, καθάψαι, νυμφάων, μίστυλλον, ὤπησαν, ποσσῆμαρ, ἐννήμαρ (2), ὄρμαινοντ', κώκυσεν, ὄψεσθε, τιλλέσθην, ἄσεσθε, ἀθλεύων, ἀρητόν, μεμνήμην, λαοΐσιν, πυκνοΐσιν, χεύαντες — 59.

α: Ἑρμείαν (2), Ἄτλαντος, Ἀργείων (2), Κύκλωπος, Φόρκυρος, νοστήσαι, πεσοῖσι, κήρυκες, μνηστήρων (2), ἠρώων, νίψασθαι, ἐξείης, μνηστήρες (2), τοῦτοισιν, παντοίων, θαλπωρή, ὀπποίης, Λαέρτην, ἐρπύζοντ', δαίνυσθαι, ἀνθρώπων, ποιῆσαι, μνηστήρας, νοστήσας, φράζεσθαι, Αἴγισθον, τιμῆν, θάμβησεν, ἠῶθεν, νήποινοι, ἀφνειόν, ὑψηλός, Εὐρύκλει, πρωθήβην, δμωάων, ὦϊξεν, βούλευε — 41.

ω: τρίζουσαι, Ἑρμείας, Αἴαντος, Ἀτρείδη (2), κτείνοντο, Ἀργείων, ἠῶθεν, ἠρώων, ζώννυνται, Αἴγισθον, μέμνημαι, Λαέρτη, ἴκοντο, Λαέρτης, κημιῖδας, χειριῖδας, αἰγείην, τοιούτω, Λαέρτην, ὑβριστάι, ὀφθαλμούς, μίξεσθαι, μνηστήρας, ἐξαῦτις, ἐξείης (2), μνηστήρων, ἐκλήσιν, ἐξελθών, ὦϊξαν, δούπησεν, ἦσεν, ἴσχεσθε, οἴμησεν — 35.

2 — 3

Α: ἰφθίμους, Ἀτρείδη (3), δηθύνοντ', ἔδδειςεν (2), εὐχολῆς (2), Ἀτρείδης (4), τετραπλῆ, Πηλεΐδη (2), ἐκπέρσωσ', φωνήσας, Ἀτρείδην, Ἀτρείδη, Πηλεΐδης, γηθήσαι, Αἰγείδην, σημαίνειν, αἰχμητήν, κήρυκες, Πάτροκλος, Βρισηῖος, φωνήσασ', Χρυσῆς, ὀχθήσας, τέτληκας, εὐκηλος, Ἥφαιστος, μείδησεν, Ἥφαιστον, φόρμιγγος — 37.

Ω: ἔλκεσθαι, κῆαιεν, ἐξάπτων, ἀλλήλους, ὦτρυνε, Ἀργείων (3), ἠνώγει, κώκυσεν, ἀνθρώπους, ὀφθαλμούς (2), αἰρήσει, αἰθνας, εὐρείη (2), ὄρχησταί, ζευγνύσθην, οἰωνόν (2), οἰωνῶν (2), Ἰδηθεν, θηρητῆρ', αἴξας, ἄφορροι, Ἑρμείαν (2), ἔδδειςας, ἐκπέμεις, μάρασθαι, θήσονται, αἰσχύνει, κήδονται, γηθήσεν, συλεύειν, Ἑρμείας (2), εἰσελθών (2), φωνήσας (3), ἀφνειοῦ, ἀμιξας, ἀνστήσεις, γινώσκω, ἔδδειςεν (2), Πάτροκλε, ἐννήμαρ, αἰθούση, ἐξείποι, Βρισηῖς, Ἀτρείδης, Κασσάνδρη, ἐξάρχους, ἐθρήμεον (dreisilbig), αἰῶνος, ἴξεσθαι, ἐρσήεις, χρυσεῖην — 63.

α: ἀνθρώπων, ἠβήση, Ἑρμείας, εὐρείη, αὐλείου, φωνήσας, χρυσεῖη, αἰδοίη, αὐτοΐσιν, κήρυκες, ὄρχηστῆς, φορμίζων, ἠπίρου, ἀλλήλων, ἀκλειῶς, ἀρνείται, χριεσθαι, νοστήσας, ἀνθρώπους, ὑψηλήν, πινόντων, ὄρχηστύν, Λαέρτης — 23.

ω: *μνηστήρων* (2), *χρονσειήν*, *κινήσας*, *ναίονσι*, *ήρώων*, *πολλοῖσιν*, *οἰκτίστω*, *Ἀργεῖοι*, *ἔστησαν*, *ἱππῆες*, *ἀκροήτω*, *Ἀργείων*, *ἀνθρώπων* (2), *θαμβήσαντ'*, *ἠρνείτο*, *ἡμείων* (2), *φθινότων*, *παπταίνων*, *ἀρτίφων*, *εἰκοσιῶ*, *Λαέριος* (4), *Παρησιῶ*, *Λαίριην*, *φωνήσας* (2), *μνηστήρας*, *ἀλλάων*, *Εὐπέιθος* (2), *ἔσθήκει*, *θαρσύνων*, *κείροντες*, *τίσεσθαι*, *νίωνός*, *Εὐπέιθεα* (dreisilbig), *δεισιάντων* — 42.

3 — 4

A: fehlt.

Ω: *θάπτοιμεν* — 1.

α: fehlt.

ω: fehlt.

4 — 5

A: *ἀντήμαρ*, *ἠτίμησ'*, *Ἄτρείδην*, *καρτίστοις*, *ἐκπάγλως*, *ὄτρηρῶ*, *ἔσφαξαν* — 7.

Ω: *φωνήσας*, *αἰθούσης*, *εὐδουσι*, *ἀλλήλους* (2), *ἀνθρώπων*, *Πάτροκλον* — 7.

α: *ἀσπερχές*, *ἀρνεῖων*, *ὀφθαλμοῦ*, *ὄτρηροί*, *δάμνησι*, *οἰωνῶν*, *ἀφνειός* — 7.

ω: *Πάτροκλον*, *ἀλλήλους* (4), *εἰρήνη* — 6.

5 — 6

A: *φώνησεν*, *Οὔλυμπον* — 2.

Ω: *φώνησεν* (3), *ἠῶθεν* — 4.

α: *ἔσθῆτος* — 1.

ω: *φώνησεν* — 1.

B. Unregelmässig betonte Molossi:

2 — fehlt.

3 — fehlt.

4 —

A: *ἠτίμησ'* (bessere Lesart *ἠτίμασεν*), *Πατρόκλεις* — 2.

Ω: *οἰμωγῆ* — 1.

α: fehlt.

ω: fehlt.

5 — fehlt.

6 —

A: *ἀνθρώπων* (3) — 3.

Ω: *ἰθύνοι* (2), *ἰθύνεις*, *εὐεργής*, *οἰωνοί*, *κρείόντων*, *κλαῖοισθα*, *εὐπήκτου*, *εὐπέπλων*, *εὐρείη* — 10.

α: κρειόντων (2), ἀνθρώπων (3), ἀνθρώπους, κρήδεμνα, ἄνθρωποι — 8.

ω: λειμώνα, ἄνθρωποι, θείοιο, ὠτειλέων (dreisilbig), Εὐ-
πειθεῖ, κρειόντων — 6.

Die hier von mir in Betracht gezogenen vier Rhapsodien umfassen zusammen 2407 Verse, in welchen nach der obigen Uebersicht im Ganzen 422 Molossr̄ stehen (einer in ca. 5½ Versen); und zwar sind davon 392 regelrecht gestellt, nämlich so, dass ihre erste und letzte Silbe jedesmal in die Hebung fällt; unregelmässig gebraucht, d. h. auf der Mittelsilbe betont, finden sich 30, also nur der vierzehnte Theil aller vorhandenen Molossi (ungefähr einmal in 80 Versen). Muss es hiernach nicht als durchaus unberechtigt erscheinen, zu beanspruchen, dass der Dichter den Wörtern Ἀτρείδης, Πηλείδης, Ἀργείων einen andern als den üblichen Platz im Hexameter anwies, bloss um damit zu documentiren, dass er diese Wörter drei-, nicht viersilbig gesprochen wissen wollte? Für ihn lag dazu augenscheinlich gar keine Nöthigung vor, sonst hätte er ja auch Ἑρμείας, ἔξείης und ähnliche Wörter manchmal auf der zweiten statt auf der ersten und dritten Silbe betont, was nie geschehen ist.

Nur an zwei Versstellen gestattete sich Homer bisweilen, von der regelmässigen Betonung des Molossus abzuweichen: vor der bukolischen Diärese und am Ende des Verses (im *Hexameter spondiacus*); dort nur äusserst selten, hier etwas häufiger. Von diesen wenigen Ausnahmestellen sehen wir merkwürdigerweise einen Theil durch bestimmte Wörter occupirt: so findet sich der Molossus αἰζηῶ, αἰζηοί, αἰζηῶν, αἰζηός nur hier (17mal), und eben in dieser nach dem bisher Gesagten um so auffälligeren Thatsache, dass die Anfangsilbe von αἰζηός niemals in der Hebung steht, wird vielleicht Mancher nur eine Bestätigung der Hypothese Benfey's²¹³ erblicken, welcher α' mit sskr. *abhi* identificirt, und demnach für Homer mindestens die Schreibung ἀἰζηός verlangen. Auch gegen diese Forderung müsste ich mich erklären, obwohl sie anscheinend immerhin mehr Berechtigung

²¹³ Griech. Wurzellexikon II S. 210: ζᾱϝα = *djāva* und αἰζη(ϝ)ός = *abhijāva* = ἔφηβος.

hat als die Forderung derer, welche 'Ατρεΐδης, Πηλεΐδης, 'Αργείων geschrieben wünschen. Ich behalte mir vor, auf diesen Punkt später einmal ausführlicher einzugehen, möchte aber doch gleich hier vor dem Missbrauch solcher vereinzelt Beobachtungen dringend warnen. Oder wäre es kein Missbrauch, wenn Nauck den bei Homer fast immer unregelmässig verwendeten Molossus ὠτειλή nur darum in ὀτειλή ändern möchte?²¹⁴ zu geschweigen von ὡς μὲν ὄτ' Ὀαρίων' [st. Ὀρίων'] ἔλετο ῥοδοδάκτυλος Ἥως ε 121, οὐδ' ὃ γε Πηνειῶ [st. Πηνειῶ] συμμίσγεται ἀργυροδίη Β 753, τὴν ῥα Σπερχειῶ [st. Σπερχειῶ] ποταμῶ τρέφε τηλεθόωσαν Ψ 142, wo wie an zahlreichen anderen Stellen die überlieferten Formen hauptsächlich deshalb von Nauck aus dem Text entfernt wurden, weil sie — regelrecht betont sind (Mél. III S. 237 und 234).

(Wissenschaftl. Monatsbl. VII 1879 S. 51—57.)

In einer Anmerkung hatte ich damals schon darauf aufmerksam gemacht, dass in anderen als den vier von mir oben berücksichtigten Rhapsodien vereinzelt Ausnahmen von der Regel vorkommen. Ich habe mir folgende notirt, die zum Theil, wie man bemerken wird, von der modernen Kritik angefochten worden sind und denen daher die beigebrachten Parallelstellen zugleich als Stütze dienen mögen:

ὡς Αἰνεία θυμὸς ἐνὶ στήθεσσι γεγῆθει Ν 494

οὐδ' ἔρρηξεν χαλκός, ἀνεγνάμφθη δέ οἱ αἰχμή Γ 348. Η 259.
Ρ 44

ὡς εὐκόσμως στήσε· πάρος δ' οὔ πώ ποτ' ὀπώπει φ 123

σὺν κεινῆσι νηυσί, λιπὼν ἀγαθὸν Μενέλαον Δ 181

ἐν δ' ὠτειλᾶς πλῆσαν ἀλείφατος ἐννεώροιο Σ 351.

ἀνέρι εἰσάμενος αἰζήῳ τε κρατερῶ τε Π 716

ἦτοι ὁ μητρὶ φίλῃ Ἀλθαίῃ χωόμενος κῆρ Ι 555

τοῦ δ' υἱεῖς ἐγένοντ' Ἀλκμαίων Ἀμφίλοχός τε ο 248

Φυλείδης τε Μέγης Ἀμφίων τε Δρακίος τε Ν 692

²¹⁴ Od. I praef. p. XII: item ὠτειλή nomen, quod excepto uno Odysseae loco (τ 156) semper ita collocatur ut media syllaba fortius efferatur, videtur primitivus quattuor fuisse syllabarum (ὀτειλή?): itemque cum Carolo Lugetil suspectam habeo formam ζειδωρος, cuius adiectivi diphthongus per se satis mira versu nunquam stabilitur.

κρίνας ἐκ Λυκίης εὐρείης φῶτας ἀρίστους	Z	188
εἰς ὃ κε δὴ " " δῆμον ἴκωνται	Π	455
θήσουσ' ἐν " " πίονι δήμῳ	Π	673
κάθθεσαν " " " " "	Π	683
αὐχέν' ὑπὸ στεφάνης εὐχάλλκων, λῦσε δὲ γνία	H	12
ἤε τινα τριπόδων εὐχάλλκων ἤε λεβήτων	ο	84
(οὔνεκα τὸν Χρῦσην ἠτίμησ' ἀρητῆρα	A	11)
υἱὸν ὑπερθύμου Θηβαίου Ἠνιοπίη	Θ	120
ψυχῇ χρησόμενος " Τειρεσίαο	ψ	323
ψυχῇ χρησόμενον " "	λ	165
ψυχῇ χρησομένους " "	κ	492. 565
ἦλθε δ' ἐπὶ ψυχῇ " "	λ	90
μάντηος ἀλαοῦ, " "	μ	267
οἱ δὲ χολωσάμενοι Καδμεῖοι, κέντορες ἵππων	A	391
ἑστάμεν ἠδὲ μάχης καυστειρῆς ἀντιβολῆσαι	A	342. M 316
οἱ τ' ἄρα παρ ποταμὸν Κηφισὸν δῖον ἔναιον	B	522
κλήθην εἰς ἀγορὴν κικλήσκειν ἄνδρα ἕκαστον	I	11
ὡς τῶν πᾶσ' ἀγορῇ κινήθη. τοῖ δ' ἀλαλητῶ	B	149
ᾤρσε Διὸς θυγάτηρ κυδίστη τριτογένεια	A	515
ἀλλὰ " " " " γ	378	
τὼ δ' ἐν Μεσσήνῃ ξυμβλήτην ἀλλήλοιν	φ	15
οἱ δ' εἰς ἄστν ἔλων οἰμωγῇ τε στοναχῇ τε	Ω	696
χαλκοῦ τε στεροπῆν, ὀλλύντας τ' ὀλλυμένους τε	A	83
ἀλλὰ καὶ ὡς Λυκίους ὀτρύνω, καὶ μέμον' αὐτός	E	482
πολλὰ μάλ' ἀμφὶ φόνῳ Πατρόκλου, μερμηρίζων	Π	647
Τρῶες ἀπ' ᾧμου " τεύχε' ἔλοντο	T	412
Ἐκτορ, ἀτάρ που ἔφης Πατροκλῆ' ἐξεναρίζων	X	331
ἀλλ' ἄγε, διογενὲς Πατρόκλεις, ἔξαγε κούρην	A	337
ᾧ μοι, " " , οἶον ἔειπες	Π	49
χάζεο, " " . οὔ νύ πω αἶσα	Π	707
ᾄρσειο, " " , ἵπποκέλευθε	Π	126
ὡς ἰθὺς Λυκίων, " ἵπποκέλευθε	Π	584
μή μοι πρὶν ἰέναι, " "	Π	839
τίπτε δεδάκρυσαι, " , ἠνύτε κούρη	Π	7
ὡς ἐπὶ Κεβριόνη, " , ἄλσο μεμαώς	Π	754
ἑσταότ' ἐν μέσση ὑσμίνῃ δημοτῆτος	Γ	245
τῆσι παρ' εἰνάετες χάλκεον δαίδαλα πολλά	Σ	400
νήπιος, οὐδέ τί οἱ χραισμήσει λυγρὸν ὄλεθρον	Γ	296
ἰστὸν ἐποιχομένη χρυσεῖη κερκίδ' ὕφαινεν	ε	62.

Die unregelmässig betonten Molossi, welche am Ende des Verses stehen, führe ich nicht auf, weil ich dieselben bereits in meiner Schrift *De hexametris poetarum graecorum spondiacis* S. 46—62 verzeichnet habe. Dafür gebe ich hier anhangsweise die abweichend von der gewöhnlichen Norm gestellten Dispondeen, welche den Ictus auf der zweiten und vierten Silbe haben; denn auch von diesen ist eine Anzahl ohne jede hinreichende Ursache der Verderbung verdächtigt worden.

- ἄνδρ' ἀγνοιήσασ' ὑλάει, μέμονέν τε μάχεσθαι υ 15
οἱ δ' Ἀδρήστειάν τ' εἶχον καὶ δῆμον Ἀπαισοῦ Β 828
δήθ' ἀνσχήσεσθαι κρατερόν βέλος, εἰ ἔτεόν με Ε 104
ἀλλ' ἐργηγορτὶ σὺν τεύχεσιν εἴατο πάντες Κ 182
αἶψ' ἐκμυζήσας ἐπ' ἄρ' ἤπια φάρμακα εἰδώς Α 218
τῶν ἐξαιρεῦμην μενοεικέα, πολλὰ δ' ὀπίσσω ξ 232
νῦν δ' ἐξέλθωμεν καὶ ἀέθλων πειρηθῶμεν θ 100
ἀλλ' ἐξελθόντες μεγάρων ἕξεσθε θύραζε χ 375
τῶν δ' ἐξηγείσθω, κοσμησάμενος πολιήτας Β 806
πᾶν δ' ἐξηράνθη πεδίον, σχέτο δ' ἀγλαὸν ὕδωρ Φ 345
ὦς " " " πᾶν, καὶ δ' ἄρα νεκρούς Φ 348
αἶψ' ἀγξηράνη· χαίρει δέ μιν ὅς τις ἐθείρη Φ 347
ὡς Ἡρακλῆος περιχώσατο, παιδὸς ἑοῖο Ξ 266
οὔθ' Ἡρακλῆι οὔτ' Εὐρύτω Οἰχαλιῆ θ 224
ἦ ῥ' Ἡρακλῆα κρατερόφρονα γείνατο παῖδα Ξ 324
" " " θρασυμέμονα θυμολέοντα λ 267
φῶθ' " , μεγάλων ἐπίστορα ἔργων φ 26
τῷ δ' ἰθὺνθήτην, ἐν δὲ ῥυτῆρσι τάνυσθεν Η 475
ἐς μισγάγκειαν συμβάλλετον ὄβριμον ὕδωρ Α 453
μὴ μνηστεύσαντες, μῆδ' ἄλλοθ' ὀμιλήσαντες δ 684
καὶ Πατροκλῆος καὶ ἀμύμονος Ἀντιλόχοιο λ 468. ω 16
οὔτ' ὠχρήσαντα χροά κάλλιμον οὔτε παρειῶν λ 529.

Τληπόλεμος δ' Ἡρακλείδης ἡὺς τε μέγας τε Β 653
Τληπόλεμον δ' Ἡρακλείδην ἡὺν τε μέγαν τε Ε 628
ἵπποι δ' ἐν προμυωρεΐη πολυπίδακος Ἴδης Ξ 307.

σειοῦντ' ἐργείας, ἀλλήλοισιν κοτέοντε Γ 345
διογενῆς Ὀδυσσεὺς ἀλλογνώτῳ ἐνὶ δήμῳ β 366
στηλή κεκλιμένος ἀνδροκμήτῳ ἐπὶ τύμβῳ Α 371

τῶν αὐθ' ἠγείσθην Ἀσκληπιοῦ δύο παῖδε	B	731
ἀλλὰ μιν Ἀτρεΐδης δουρικλειτὸς Μενέλαος	E	55
τὸν μὲν ἄρ' "	"	" E 578
ἦθελε δ' "	"	" K 230
τῷ δ' ἄρ' ἐπ' "	"	" Ψ 355
ἦρως "	"	" ο 52
ὡς ἔφατ' "	"	" ρ 147
τοὺς μὲν Τυδείδης "	Λιομήδης	A 333
ἀλλὰ μ' ἐς Ἀτρεΐδην δουρικλειτὸν Μενέλαον	ρ	116
ἐκ θυμοῦ φίλεον δουρικτητὴν περ εὐῶσαν	I	343
εὐίας τ' ὀλλυμένους, ἐλκηθεΐσας τε θύγατρας	X	62
ἄκμονά τε σφῦράν τ' εὐποίητόν τε πυράργῳ	γ	434 ²¹⁵
ἦρως Ἀτρεΐδης εὐρυκρείων Ἀγαμέμνων	A102. H322. N112	
ἢ γάρ μ' "	"	" A 355
γνώ δὲ καὶ "	"	" A 411. II 273
οὕτως γ' "	"	" Γ 178
αὐτὸς τ' "	"	" H 107
δὴ τότε γ' "	"	" A 107
ἄν μὲν ἄρ' "	"	" Ψ 887
πῶς ἔθαν' "	"	" γ 248
καὶ τό γε χειρὶ λαβὼν "	"	" A 238
εἰ μὴ σφωε πατήρ "	ἔνοσίχθων	A 751
φέριτε δὲ χερσὶν ὕδωρ, εὐφημησαί τε κέλεσθε	I	171
ἄξηχῆς ὀδύνη Ἥρακλῆος θείοιο	O	25
τείχος ἐς ἀμφίχυτον "	"	" Γ 145
οὐδὲ γὰρ οὐδὲ βίη "	φύγε κῆρα	Σ 117
ἄνδρες κίκλησκον καλλιζώνοι τε γυναῖκες	H	139
ἔγνω πρόσθ' ἀνδρῶν καλλιζώνων τε γυναικῶν	Ω	698
ἀνδρῶν παιζόντων "	"	" ψ 147
εὐβοτος εὐμηλος, οἶνοπληθῆς πολύπυρος	ο	406
ᾧρσε Μενoitιάδew Πατροκλῆος λάσιον κῆρ	Π	554
νῦν τις ἐνηεῖς "	δειλοῖο	P 670
ἦλθε δ' ἐπὶ ψυχῇ "	"	" Ψ 65
παννυχίη γάρ μοι "	"	" Ψ 105
ψυχὴν κικλήσκων "	"	" Ψ 221
αἶψα δ' ἑταῖρον ἐὼν Πατροκλῆα προσέειπεν	A	602

²¹⁵ Vgl. v 369 εἴματά τ' εὐποίητα, τὰ οἱ Φαίηκες ἔδωκαν. Π 106 κατ' ἀλάρ' εὐποίηθ'. ὁ δ' ἀριστερόν ὤμον ἔκαμνεν.

Grammatiker mit blinder Superstition verehren, mag daran erinnert werden, dass nach dem Muster des Homer auch die späteren daktylischen und elegischen Dichter die Patronymika auf *-εῖδης* (nicht auf *-εῖδης*) auslauten lassen. Eine Ausnahme bilden, wofern wir von dem äussersten Verfall byzantinischer Barbarei absehen, meines Wissens nur einige Patronymika auf *-κλειδης*, die in der vorletzten Silbe einen Diphthong zeigen. . . . Die von der Endung *-εὺς* hergeleiteten Patronymika zeigen dagegen bei den daktylischen und elegischen Dichtern der besseren Zeit durchweg die Endung *-εῖδης*. Der älteste Autor, der sich von diesem Gesetz vollständig emancipirt hat, ist meines Wissens der byzantinische Versificator Tzetzes in seinen *Homericis* und *Posthomerica*, wo der Diphthong in der vorletzten Silbe dieser Wörter ganz alltäglich ist . . . Das Ganze gipfelt endlich in dem merkwürdigen Schlusssatz: *So lange gegen Ἀτρεΐδης, Πηλεΐδης und entsprechende Schreibungen bei Homer nicht gewichtigere Autoritäten als Tzetzes und Consorten sich geltend machen lassen, wird es erlaubt sein an das bekannte 'abusus non tollit usum' zu erinnern, das hier hinausläuft auf ein 'abusus confirmat usum'*.

Als ob es sich bei dieser ganzen Frage überhaupt um Autoritäten handelte, die gegen *Ἀτρεΐδης* sprechen! Die Möglichkeit dieser Form leugnet ja Niemand. Streitig ist nur, ob die Gründe für offenes *εῖ* stark genug sind, um diphthongisches *ει* aller Ueberlieferung zum Trotz zu verdrängen.

Ich sage 'aller Ueberlieferung zum Trotz', während Nauck behauptet, dass gegen *Ἀτρεΐδης* bei Homer nicht gewichtigere Autoritäten sich geltend machen lassen als Tzetzes und Consorten. In seinem Eifer hat er vergessen, dass er selber kurz vorher 'gewichtigere Autoritäten' genannt hat: Aristarch und andere alte Grammatiker.

Von diesen Autoritäten kann freilich Niemand eine ungünstigere Vorstellung haben als Nauck, aber für gewichtiger als Tzetzes und Consorten wird, wie ich hoffe, selbst er sie halten. Allerdings steht meine Hoffnung auf schwachen Füßen, seitdem ich gesehen habe, was für eine ungeheuerliche Absurdität er jenen alten Grammatikern gleich in dem vorliegenden Falle ganz ernsthaft und kaltblütig aufbürdet. Da er nämlich weiss, dass Aristarch und andere alte Grammatiker *Ἀτρεΐδης* und nicht *Ἀτρεΐδης* lasen, und da er ferner die Meinung hegt,

dass die *daktylischen und elegischen Dichter der besseren Zeit* (z. B. noch Quintus: Mél. Gr.-Rom. II 395) Ἀρχειδῆς sprachen und Tzetzes der älteste Epiker ist, welcher ein dreisilbiges Ἀρχειδῆς sich gestattet hat (Mél. IV 129 vgl. mit III 227), so folgt daraus, dass nach Nauck's Ansicht jene alten Grammatiker in offenem, aber unbewusstem Widerspruch standen zu dem durchgängigen Usus ihrer zeitgenössischen sowie aller früheren und späteren Dichter bis herab auf Tzetzes. Während der Dichter Apollonios von Rhodos in seinem Homer sowie in seinen eigenen Gedichten noch ursprüngliches Ἀρχειδῆς bewahrte, wusste der Grammatiker Aristarch nur von dreisilbigem Ἀρχειδῆς, und, was das Merkwürdigste ist, so sehr blieb das Erstere Geheimlehre der Dichter allein, dass profane Grammatiker ebenso wenig davon erfuhren wie die Schreiber der Codices; denn die Dichter hüteten sich wohl, in ihren Originalmanuscripten die richtige Aussprache von ΑΡΕΙΑΗΣ, die ihr Geheimniss war und blieb, etwa durch ein Zeichen dem grossen Publicum zu verrathen. Beinahe bis in die barbarischen Zeiten eines Tzetzes hinein erhielt sich diese Geheimlehre bei den Dichtern mit einer wunderbaren Continuität; da erst ging sie verloren und blieb verschollen, bis es im neunzehnten Jahrhundert gelang, sie wieder zu entdecken! — Gott schütze uns vor ähnlichen Entdeckungen! möchte man ausrufen.

Tzetzes ist zwar nicht der älteste Autor, der Ἀρχειδῆς dreisilbig gesprochen hat, wohl aber ist er der erste griechische Epiker, der das von mir im vorigen Capitel für die molossischen Wortformen Homer's formulirte Betonungsgesetz durchaus lässig und willkürlich behandelte. Alle früheren Epiker haben dem Molossus gewöhnlich diejenige Stellung im Hexameter angewiesen, die er meistentheils auch bei Homer inne hat; mit anderen Worten: die regelmässige Betonung des Molossus ist bei **allen** hexametrischen Dichtern der besseren Zeit diejenige, welche den Versictus auf die Anfangs- und Schlussilbe legt; — die Mittelsilbe des Molossus in die Arsis zu bringen, wurde von Allen thunlichst vermieden. Damit man sich rasch davon überzeuge, fasse ich die Resultate meiner Untersuchung einer Reihe von Dichtern in Zahlen zusammen. Um Raum zu sparen,

werde ich die fünf regelmässigen Betonungen des Molossus A) $\underline{1} \text{---} \underline{2}$, B) $\underline{2} \text{---} \underline{3}$, C) $\underline{3} \text{---} \underline{4}$, D) $\underline{4} \text{---} \underline{5}$, E) $\underline{5} \text{---} \underline{6}$ mit A, B, C, D, E bezeichnen, die fünf unregelmässigen a) $\text{---} \underline{2} \text{---}$, b) $\text{---} \underline{3} \text{---}$, c) $\text{---} \underline{4} \text{---}$, d) $\text{---} \underline{5} \text{---}$, e) $\text{---} \underline{6} \text{---}$ mit a, b, c, d, e. Von den letzteren fanden wir a, b, d in den vier oben untersuchten Homerischen Rhapsodien ohne Beispiel, und da sie es auch bei den von mir zur Vergleichung herangezogenen späteren Dichtern sind²¹⁶, so durfte ich sie in der folgenden Tabelle ganz weglassen.

	A	B	C	D	E	c	e
Hesiod (ed. Schoemann 1869) * <i>Ἔργα κ. ἡ.</i>	85	64	7	11	1	3	15
Theogonie	111	56	3	15	3	—	17
* <i>Ἄσπις Ἥρ.</i>	35	36	1	10	2	1	5
Hom. Hym. (Baumeister 1858) auf Apollo	46	48	—	5	—	2	22
Hermes	63	27	—	8	1	1	15
Aphrodite	27	22	—	—	1	—	11
Demeter	38	34	1	6	4	—	28
Aratos (Bekker 1828)	115	88	—	7	5	—	18
Theokrit (Ahrens 1856)							
I <i>Θύρσις</i>	11	8	—	—	—	—	—
II <i>Φαρμακὲς ἑστῆαι</i>	8	6	—	—	—	—	—
V <i>Βουκολιασταί</i>	10	15	—	—	—	—	—
VII <i>Θαλύσια</i>	17	8	—	1	—	—	—
XV <i>Ἀδωνιάζουσαι</i>	20	5	—	2	—	—	4
XVI <i>Ἰέρων</i>	18	4	—	2	—	—	2
XVII <i>Ἐγκώμιον</i>	19	9	—	3	—	—	1
XXII <i>Διόσκουροι</i>	16	5	—	1	—	—	2
XXIV <i>Ἡρακλῆος</i>	22	3	—	3	—	—	1
*XXV <i>Ἡρακλ. λεοντοφ.</i>	30	12	—	1	—	—	2
Kallimach. (Meineke 1861) Hy. auf Zeus	11	8	—	3	—	—	1
Apollo	11	6	—	—	—	—	—
Artemis	29	21	—	—	—	—	—
Delos	24	15	—	4	—	—	—
Demeter	9	9	—	—	—	—	—
Apollon. Argon. (Merkel 1852) I	129	61	1	9	3	—	3
Nikandros (O. Schneider 1856) Alexiph.	73	37	—	2	—	—	5
Moschos (Ahrens 1856)							
II <i>Εὐρώπη</i>	14	2	—	—	—	—	—
*III <i>Ἐπιτάφ. Βίωνος</i>	3	5	—	2	—	—	—
*IV <i>Μεγάρα</i>	16	4	—	—	1	—	3
Bion (das.) I <i>Ἐπιτάφ. Ἀδωνίδος</i>	5	1	—	—	—	—	1
Maximus (Ludwich 1877)	74	27	—	5	—	—	4
Dionys. Perieg. (Matthiae 1816)	121	88	—	19	1	2	13

²¹⁶ Bis auf zwei Ausnahmen bei Hesiod: Theog. 48 *ἀρχόμεναι θ' ἠμνεῦσαι θεαὶ λήγουσαι τ' αἰοιδῆς* und *Ἄσπ.* 415 *οὐδ' ἔρρηξεν χαλκόν· ἔρτο δὲ δῶρα θεοῖο*, von denen wenigstens die erstere schwerlich von dem Dichter selbst herrührt. Wegen der zweiten vgl. S. 248.

	A	B	C	D	E	c	e
Oppianos (J. G. Schneider 1813) Hal. I	98	36	—	9	—	1	1
*Kyn. I	36	31	—	5	—	1	1
Manethon. (Köchly 1858) II	50	35	1	16	—	1	1
Orph. Lithika (Hermann 1805)	73	37	—	7	—	—	6
Quintus Posthom. (Köchly 1853) I	63	18	3	4	—	—	7
Nonn. Dionys. (Köchly 1857) I	40	15	—	2	—	—	—
II	36	11	—	1	—	—	—
III	23	15	—	5	—	—	—
Musaios (Schwabe 1876)	16	5	—	2	—	—	—
Tryphiodoros (Köchly 1850)	64	29	—	7	—	—	—
Kolluthos (F. S. Lehrs 1841)	22	13	—	2	—	—	—
Christodoros (Jacobs 1813)	31	28	—	2	—	—	—
Johann. Gaz. (Gräfe 1822) I	17	19	—	—	—	—	—
Paul. Silent. (das.) *Ἐκφρ. τ. ἄμβ.	3	6	—	3	—	—	—

Wie nun? Muss es hiernach nicht *als ein Act äusserster Willkür* erscheinen, allen diesen Dichtern bloss deswegen, weil sie *Ἀρτείδης, Καυείδης, Οἰνείδης* und ähnliche molossische Wörter regelrecht betont haben, die choriambischen *Ἀρτείδης, Καυείδης, Οἰνείδης* 'aufzudrängen'? Bei allen Unbefangenen darf ich wohl auf Zustimmung rechnen, nicht so bei Nauck; denn obwohl er gewusst hat, dass *im daktylischen Hexameter ein aus drei langen Silben bestehendes Wort mehrtheils so gestellt wird, dass die erste und letzte Silbe den Versaccent bekommen* (Mél. III 239), hält er gleichwohl seine Ansicht aufrecht, dass die Dichter die Mittelsilbe von *Ἀρτείδης, Ἀργείων, Πηγεῖω* u. a. wenigstens hin und wieder in die Arsis gesetzt haben würden, wenn sie in diesen Wörtern das *ei* wirklich diphthongisch (oder einsilbig) gesprochen hätten. Das ist auch der Grund, warum er (a. a. O.) die Form *Ῥαρίων* bei den hexametrischen Dichtern nicht gelten lassen, sondern statt ihrer die von ihm für ursprünglich gehaltene Form *Ῥαρίων* eingeführt wissen will. Flach (in seinem Hesiod, Leipzig 1878) ist ihm beigetreten, und ich fürchte, dass dieser *Ῥαρίων* bald auch die Texte des Quintus, Nonnos, Musaios u. A. zieren wird. Nicht weniger als 62 Stellen aus griechischen Dichtern verschiedenster Zeiten zählt Nauck auf, an denen er mehr oder minder entschieden dazu neigt anzunehmen, dass der jüngere *Ῥαρίων* den älteren *Ῥαρίων* spurlos verdrängt habe; erhalten ist *Ῥαρίων* nur an sechs Stellen, darunter einmal bei Tzetzes. Wer daran Gefallen findet, Räthsel zu lösen, mag

uns die Frage beantworten, wie und warum es geschah, dass eine von Korinna an bis auf Tzetzes herab gekannte und gebrauchte Form aus den meisten Texten so radical ausgemerzt wurde, dass neun Zehntel aller vorhandenen Dichterstellen dieser Razzia zum Opfer fielen. Für mich liegt zur Untersuchung dieser Frage keine Veranlassung vor. Nur zu Gunsten des Nonnischen dreisilbigen Ὀρίων erlaube ich mir noch ein Wort einzulegen. Nauck behauptet Mél. III 239: *Unabweisbar nothwendig ist die viersilbige Form bei Nonnos Dionys. 42, 246, wo in der Lesart der Handschriften und Ausgaben ἄργυρον Ὀρίων οὐκ ὄπισθεν Ἡριγενεΐῃ die beiden auf einander folgenden Spondeen gegen ein Gesetz verstossen, das in den 48 Büchern der Διονυσιακά mit äusserster Strenge beobachtet wird.* Mit Verlaub! dieses äusserst strenge Gesetz existirte für Nonnos nicht, wie ich in meinen Beiträgen zur Kritik des Nonnos S. 43 nachgewiesen habe (vgl. Gerhard Lection. Apollon. p. 200), und Nauck brauchte nur die ersten 108 Verse der Dionysiaka zu lesen²¹⁷, um sich zu überzeugen, dass wenigstens aus dem von ihm angeführten Grunde die viersilbige Form Ὀαρίων bei Nonnos keinesweges *unabweisbar nothwendig* ist. Wohl aber haben die Nonnianer, wie die obige Uebersicht lehrt, das Gesetz sehr streng befolgt, molossische Wortformen nur so zu stellen, dass deren Anfangs- und Endsilbe in die Arsis fiel: und eben dieses Gesetz ist es, welches Nauck verletzt zu sehen wünscht, damit er sich seiner Conjecturen hätte enthalten können.

(Wissenschaftl. Monatsbl. VII 1879 S. 66—69.)

§ 33.

Aeltere und jüngere Sprachformen bei Homer.

Zu irgend einer Zeit muss die Zusammenziehung von Ἀτρεΐδης in Ἀτρεΐδης begonnen haben: warum nicht schon vor Homer? Sind denn etwa die Homerischen Gedichte frei von solchen Contractionen? Ganz und gar nicht. Wir finden εὔ neben ἦν und ἐύ, εὔδητον neben ἐύδητον, εὔξεστω neben ἐνξέστω, παῖς neben πάις, νοῦς neben νόος, διπλῆν neben διπλόος,

²¹⁷ Vs. 108 lautet *νηὶ θαλασσαιῇ Δημήτερος ἀύλακα τέμνων*. Man vergleiche ausserdem I 531. II 310. 567. 681. III 82. 326. 381. IV 86. 94. 298. V 613. VII 118. VIII 62. 272 u. s. w., die alle genau ebenso gebaut sind wie der von Nauck citirte und als fehlerhaft bezeichnete Vers.

Πάνθου neben *Πάνθοον*, *γοηῦς* neben *γοηῦς*, *ἀγήρως* neben *ἀγήραος*, *Ἑρμῆς* neben *Ἑρμείας* und *Ἑρμεία*, *βώσαντι* neben *βοήσας*, *οἶω* neben *οἶω*, *Αἰνεῖω* neben *Αἰνεῖαιο*, *Βορέω* neben *Βορέαο*, *Μαλειῶν* neben *Μαλειάων*, *χειμάρρους* und *χειμάρροι* neben *χειμάρροος*, *Ὀδυσσεύς* neben *Ὀδυσῆος* und *Ὀδυσσέος*, *Ἀχιλλεῖ* neben *Ἀχιλλῆι* und *Ἀχιλλῆι*, *πόλει* neben *πόληι* und *πτόλει*, *θέρει* neben *θέρει*, *οὔδει* neben *οὔδει*, *Κῶν* neben *Κόων*, *βοῦς* neben *βόας*, *ἰχθῦς* neben *ἰχθύας*, *ὄφρῦς* neben *ὄφρούας*, *τεῦ* neben *τέο*, *ᾤξεν* und *ἔξεν* neben *ᾤξο* und *ἔξο*, *ἔπεν* und *ἔρχεν* neben *ἔπεο* und *ἔρχεο*, u. s. w.²¹⁸

Und steht denn nicht überhaupt den Homerischen Sängern eine fast unerschöpfliche Fülle von Formen verschiedener Sprachstufen zu freier Verfügung? Greifen sie nicht allüberall bald zu jüngeren, bald zu älteren Sprachelementen, je nach ihrem künstlerischen Bedürfniss, unbeengt durch irgend welche Rücksichten auf eine pedantische Einheitlichkeit des sprachlichen Ausdrucks? Liegt nicht gerade in diesem unbegrenzten Reichthum eine ihrer grössten Schönheiten? Und müssen wir nicht in der frei waltenden Kunst, mit der sich der Dichtergenius den Wortschatz der Gegenwart wie den der Vergangenheit gleich fügsam und dienstbar gemacht hat, eine seiner bewunderungswürdigsten und unnachahmlichsten Eigenarten anerkennen? Der Leser gestatte mir, ihn nur zu augenblick-

²¹⁸ Die Versuche, welche gemacht worden sind, um einen Theil dieser unliebsamen Zusammenziehungen wegzuräumen (s. oben S. 39), richten sich meistens selbst. Um unter Anderem die contrahirte Form *Ἀχιλλεῖ* aus dem Verse *Ψ 792 ποσσὶν ἐριδήσασθαι Ἀχαιοῖς, εἰ μὴ Ἀχιλλεῖ* hinauszubringen, verfiel Nauck auf folgende Conjectur: *πρός μιν ἐρίζεσθαι ἄλλοισί γε πλὴν Ἀχιλλῆι*. Wenn dergleichen von einem *κορυφαῖος* wie er sich in die Oeffentlichkeit wagt, dann ist es allerdings sehr begreiflich, dass die jüngere Generation ihn in solchen gewaltsamen Maassregeln wo möglich noch zu überbieten strebt. — Hunderte von contrahirten Wortformen aller Art sitzen unerschütterlich fest in den Homerischen Gedichten; darum ist es lächerlich, eine Anzahl Contractionen nur deshalb für 'unmöglich' zu erklären, weil sie sich mehr oder weniger leicht entfernen lässt. Beispiels halber ist *τρεῖν* nach Nauck *Mél. IV 489* eine bei Homer 'unmögliche' Zusammenziehung: für *τρεῖν μ' οὐκ ἔα Παλλὰς Ἀθήνη* *E 256* sollte man, meint er, erwarten *τρεῖμεν μ' οὐκ ἔα Ἀθήνη*. Und die Begründung des apodiktischen Verdammungsurtheils über *τρεῖν*? Ich habe keine andere herauslesen können als diese: *tel est notre bon plaisir*.

licher Orientirung an einige Gruppen hierher gehöriger Erscheinungen zu erinnern. Homer verwendet nach Bedürfniss ἄρα ἄρ ῥα, παρὰ παρὰ πάρ, παραιφασις πάρφασις, ἀνασχών ἀνσχετά, καταθνήσκων κάτθανε, ἀέθλων ἄθλων, ἀεθλοφόρος ἀθλοφόροι, Μενέλαος Πηνέλεως, Ἥελιος Ἥλιος, ἱερά ἱρά, ἔωσι ὦσι, ἀείρων αἶροντας, ἀέσαμεν ἄσαμεν, θανέειν θανείν, ἔειπε εἶπε, εἰκόσι εἴκοσι, εἰκοστῶ εἰκοστῶ, εἶκελος ἱκελος, εἶδον ἴδον, εἶντας ὄντας, εἰούσης οὔσης, ἐμοί μοί, ἐμέ μέ, ἐέ έ, ἐός ὄς, ἐήν ἦν, ἐκείνος κείνος, ἐκείθι κείθι, ἐνενήκοντα ἐννήκοντα, Δημήτερος Δημητρος, ἡέ ἦ, ἀργήτα ἀργέτα, νήεσσι νέεσσι νησιί, μαχῆσασθαι μαχέσασθαι, μήν μέν, ἠδέ ἰδέ, ξεινήιον ξείνιον ξένιον, ξεινοσύνης ξενίη, ἀδελφείου ἀδελφεός, αἰγειον αἶγεον, εἰλάτινος ἐλάτη, εἰαρινῆ ἔαρος, εἶνatos ἐνάτη, χειρί χειρί, χείρεσσι χείρεσι χερσί, κεινά κενά κενεόν, ἀδειής ἀδ(δ)εές, ἀκλειῶς ἀκλέες, ῥεῖα ῥέα, πλείον πλέον, σπειος σπέος, κρειῶν κρεῶν, ἐμεῖο ἐμέο ἐμεῦ μεῦ ἐμέθεν, σεῖο σεό σεῦ σέθεν, σφείων σφέων σφῶν, κείατο κέατο κείτο, πλείοντες πλέουσα, πνεῖει πνέει, τελείει τελείει, ἀκειόμενον ἀκέοντο, εἴλετο ἔλετο, ἐνί ἐνί εἰν ἐν, ἐνίπλειον ἐμπλείην, ἐνιπρήσειν ἐμπρήσειν, (οὐχί) οὐχ οὐκί οὐκ οὐ, εἰς ἐς, ὑπεῖρ ὑπέρ, ὑπειρέβαλον ὑπέρβαλε, εἵνεκα ἔνεκα ἔνεκεν, ἐταίρους ἐτάρους, αἶητον ἄητον, ἀγαιομένου ἀγάσθαι, καταβιβαταί καταβάς, αἰεί αἰέν αἰεί, ὀλοῖη ὀλοή, οἰέσσι οἰεσι ὄεσσι, ἡγνοίησε ἀγνώσασκε, πυκινά πυκνά, ἀθεμίστιος ἀθέμιστος, αἰζήιος αἰζήος, ἀπατήλια ἀπατηλόν, ἐννύχιος ἐννυχος, ἀντιάσθε ἦντησας, αὐτάρ ἀτάρ, Οὔλυμπος Ὀλυμπος, πολὺς πολὺς πολλά, δουλιχοδείρων δολιχέρετμοι, οὔνομα ὄνομα, γούνατος γόνυ, δούρατος δόρυ, οὔρεος ὄρεος, Διωνύσοιο Διονύσου, χρωτός χροός, δύω δύο, ἀποπέμψει ἀππέμψει, Ἄϊδαο Ἀΐδεω Ἄϊδος, Ἄλταο Ἄλτεω, Πηληϊάδαο Πηληϊάδεω Πηλεΐδαο Πηλεΐδεω, πολλάων πολλέων, ναυτάων ναυτέων, μελαινάων ὀδυνάων Δ 191 neben μελαινέων ἔρη' ὀδυνάων Δ 117, θεοῖο θεοῦ, νόστοιο νόστου, φίλοιο φίλου, δόμοιο δόμου δώματος, τῆσι τῆς, τοῖσι τοῖς, πέτρησι πέτρης, λόγοισι λόγοις, Θέτιδος καλλιπλοκάμου Γ 207 neben Θετί καλλιπλοκάμω Σ 407, Ἄτρείος υἱόν neben Ὀδυσσεῆος φίλος υἱός, Σαρπηδόντος Σαρπηδόνος, καρήατος κάρητος, εὐρέα εὐρύν, ἀνέρα ἄνδρα, ἄνδρεσσι ἀνδράσι, δοῖρεσσι δούρασι, ἐπέεσσι ἐπεσσι ἔπεσι, βελέεσσι βέλεσσι βέλεσι, σπήεσσι σπέεσι, δεπάεσσι δέπασσι, πόδεσσι ποσσί ποσί, μνηστήρεσσι μνηστήρησι, παιδεσσι παισί, Τρώεσσι

ἤρωσί, σύεσσι ὕεσσι συσί, πλειόνεσσι πλειόσι, πάντεσσι πᾶσι, οὐάσι ὠσίν, νίεος νίος νίου, νίεα νία νιόν, νίεες νίεις νίες, ἠμιοχῆα ἠνίοχον, ἀρνεῖων ἀρνωῶν, ἀρνεῖονύς ἄρνας, ἐρίηρον ἐρίηρες, δούρατος δουρός, δούρατι δουρί, γούνατα γούνα, ὕσμῖνη ὕσμῖνι, ἀλκῆ ἀλκί, Ἀθηναίη Ἀθήνη, πόθι ποῦ, ὑπόθι ὑποῦ ὑψι, κηρόθι κῆρι, οἰκοθι οἰκοι, δῶμα δῶ, κριθαί κρι, ἔφη φῆ, ἔφατο φάτο, ἀνέηκε ἀνῆκε, ἐήνδανε ἤνδανε, εὐάδε ἄδε, ἦσαν ἔσαν, ἦκτο ἔκτο, ἦκουσα ἄκουσα, ἠγάσσατο ἀγάσσατο, ἠγερθεν ἀγέρθη, ὤλετο ὄλουτο, ἔμμεναι ἔμναι ἔμναι εἶναι, ἐλθέμεναι ἐλθέμεν ἐλθεῖν, εἰπέμεναι εἰπέμεν εἰπεῖν, ἀγέμεν ἄγειν, ἀξέμεναι ἀξέμεν, ἀήμεναι ἀῆναι, εἰπησθα εἶπης, ἔχῃσιν ἔχη, ἰῶσι ἰομεν, φραζώμεσθα φραζώμεθα, ἀνήσει ἀνέσει, ἔβησαν ἔβαν βῆσαν βάν, ἤλυθον ἤλθον, φερέτω φέρετε, πέλε ἔπλετο, u. s. w.

Von der Mannigfaltigkeit und Wandelbarkeit der Flexionsformen bei Homer giebt uns z. B. der Genetivus Singularis und Pluralis der α -Declination ein anschauliches Bild. Derselbe weist nicht weniger als je vier verschiedenartige Endungen auf, nämlich im Singularis: 1) τῷ βάλεν Αἰνεῖαο κατ' ἰσχίον E 305. ἰ δ' ἔβη εἰς Αἶδαο πυλάρταο κρατεροῖο λ 277. θυγάτηρ Ἄλταο γέροντος Φ 85. 2) Ἄλτεω ὅς Λελέγεσσι φιλοποτόλεμοισιν ἀνάσσει Φ 86. 3) Πηληιάδεω [fünfsilbig]²¹⁹ Ἀχιλλῆος A 1. τόσσον ἔνερθ' Αἶδεω [dreisilbig], ὅσον οὐρανός ἐστ' ἀπὸ γαίης Θ 16. Κρόνου παῖς ἀγκυλομήτεω [fünfsilbig] Σ 293. 4) Αἰνεῖω ἔταρον μεγαθύμου E 534. ὡς δ' ὄθ' ὑπὸ φοικὸς Βορέω ἀναπάλλεται ἰχθύς Ψ 692. λαὸς ἐνυμελίω Πριάμοιο Z 449; — im Pluralis: 1) λελασμένους ἰπποσυνάων II 776. γυναικῶν θηλυτεράων λ 386. Ἀνκίων πύκα θωρηκτάων M 317. 2) ὡς εἰπῶν πυλέων ἐξέσσυτο φαίδιμος Ἐκτωρ H 1. ἀλλ' ὅτε δὴ ῥ' ἐκτὸς θυρέων ἔσαν ἠδὲ καὶ ἀνλῆς φ 191. 3) ἐν δὲ κληῖδ' ἦκε, θυρέων [zweisilbig] δ' ἀνέκοπτεν ὀχῆας φ 47. οὐδ' ἀγορέων [dreisilbig], ἴνα τ' ἄνδρες ἀριπρεπέες τελέθουσιν I 441. πολλέων [zweisilbig] ἐκ πολίων ἐργέσπαλοι ἄνδρες ἔασιν B 131. 4) πάντοθεν ἐκ

²¹⁹ Demnach kann das einsilbig zu sprechende νέα, welches Aristarch i 283 las, νέα μὲν μοι κατέαξε Ποσειδάων ἰνοσίχθων, nicht im geringsten befremden, trotzdem dass Homer sonst νῆα sagt. Die jenem νέα entsprechenden Formen νεός, νέες, νεῶν, νέας sind bekanntlich bei ihm ganz gewöhnlich, desgleichen die Synizesis von εα.

κλισιῶν *Ψ* 112. ἱπποκόμων τρυφαλειῶν *M* 339. οἶ' οὐ πώ
τιν' ἀκούομεν οὐδὲ παλαιῶν, τάων αἰ' . . . β 118.

Der Dichter operirt sogar mit solchen Formationen jün-
geren Gepräges, welche nicht einmal in die spätere attisch-vul-
gäre Sprache Eingang fanden. δῶ statt δῶμα und κρη statt
κρηθή sind schon genannt; ferner gehört hierher πεσοῦς' ὡς
εἰναλίη κήξ ο 479, sodann Ἡὼς μὲν κροκόπεπλος ἐκίδνατο
Θ 1 oder ὑπεῖρ ἄλλα κίδναται Ἡὼς (neben σκίδναθ' ὑπὸ νε-
φέων *Π* 375), πικρὸν ὑπ' ὄφρῦσι δάκρουν εἶβεν δ 153 oder
θαλερον κατὰ δάκρουν εἶβων λ 391 (neben δάκρνα λείβων
ε 84), φίλης ἀπὸ πατρίδος αἴης *B* 162 oder ἐκίδνατο πᾶσαν
ἐπ' αἶαν Θ 1 (neben μέγα πένθος Ἀχαιίδα γαῖαν ἰκάνει *A* 254),
ἦδ' ἴα πάτρην *N* 354 oder οὐδ' ἴα γῆρας *A* 437 (neben τῷ μοι
μία γείνατο μήτηρ *Γ* 238), ἣ δὲ μολοῦσα ποτὶ μέγαρ' *Z* 286
oder μέγα κῦμα ποτὶ σκαιὸν ἴον ὠθει γ 295 (neben Ἐκτωρ
δὲ προτὶ ἄστν *Γ* 116 und πρὸς τε θεῶν μακάρων *A* 339),
ἀλλ' ἴομεν *Z* 526 oder ὄφρ' ἄν μὲν κ' ἀγροῦς ἴομεν ζ 259
(neben εἶτ' ἐπὶ δεξι' ἴωσι *M* 239), u. s. w. Ueberhaupt ist
bei Homer der Gebrauch schwächerer Wortformen²²⁰, wo die
Vulgärsprache an den stärkeren festgehalten hat, ein sehr aus-
gedehnter: ἀργύρῳ ἀντομένη, μόλιβος ὥς *A* 237 (neben ἣ δὲ
μολυβδαίνῃ ἰκέλη *Ω* 80), ἦ τρίπος ἦε γυνή *X* 164 (vgl. ἀελ-
λόπος, ἀρτίπος), Αἰνείῳ ἔταρον μεγαθύμου *E* 534 oder σοῖς
ἐτάροισιν *A* 179 (neben ἐσθλὸν ἐταῖρον oder δῶκεν ἐταί-
ροισιν κατάγειν *E* 26), ἐν χειρὶ θήσω Θ 289 (neben μηδὲ
ξίφος ἔλκεο χειρὶ *A* 210), Τρωσὶν δὴ βόλεται δοῦναι κράτος
A 319 oder νῦν δ' ἐτέρως ἐβόλοντο θεοὶ α 234 (neben ἐπεὶ
πολὺ βούλομαι αὐτήν *A* 112), zu geschweigen von Ἀχιλεὺς,
Ὀδυσσεὺς (neben Ἀχιλλεύς, Ὀδυσσεύς) u. dgl.

Diese durchgängige Verwendung von Elementen ver-
schiedener Sprachstufen legt ebensowohl den archaisirenden
Neigungen der Linguisten wie den nivellirenden Bestrebungen

²²⁰ Hier und da lässt sich allerdings mit ziemlicher Gewissheit an-
nehmen, dass die vollere Form gerade die jüngere ist. Darauf kommt
indessen im vorliegenden Falle gar nichts an: die Hauptsache bleibt, dass
verschiedene sprachliche Epochen in den Homerischen Gedichten unver-
kennbar vertreten sind. Welche unter den vielen Doppelformen die
älteren, welche die jüngeren seien, das zu untersuchen betrachte ich für
diesmal nicht als meine Aufgabe.

der Analogetiker ein geradezu unübersteigliches Hinderniss in den Weg. Sie wurzelt so tief und unerschütterlich in den Homerischen Dichtungen wie nur irgend eine der ihnen gleich bei ihrer Entstehung eingepflanzten Eigenthümlichkeiten. Wer sie im Auge behält, kann die gegenwärtig so eifrig betriebenen Versuche, eine beliebig herausgegriffene Anzahl von jüngeren Sprachformen gegen die Ueberlieferung in ältere zu verwandeln, nur mit dem grössten Misstrauen betrachten, weil er sich sagen muss, dass sie keine klar erkennbare äussere oder innere Berechtigung haben und überdies die Gefahr kaum vermeiden können, uns über Homer hinaus zu führen. Es ist sehr leicht, das überlieferte *τίς πόθεν εἰς ἀνδρῶν* mit Nauck in *ἔσσ' ἀνδρῶν* zu verwandeln, oder *ἐλάτη τ' ἦν οὐρανομήκης* ε 239 in *τ' ἔεν* (s. oben S. 40 und 43): das ist aber auch das Einzige, was sich für diese Conjecturen geltend machen lässt. Wird doch nicht einmal das erreicht, dass die Rechnung mit der Möglichkeit glatt aufgeht; denn es verbleiben ρ 388 *ἀλλ' αἰεὶ χαλεπὸς περὶ πάντων εἰς μνηστήρων* ('ein sicherlich fehlerhafter Vers' Nauck *Mél.* III 250), II 60 und Ψ 670 *οὐδ' ἄρα πως ἦν* am Versende ('wofür ich οὐδ' ἄρ' ἔεν πως schreiben möchte' ders. 253), Ω 706 *πόλει τ' ἦν παντί τε δήμῳ* und κ 225 *ὅς μοι κήδιστος ἐταίρων ἦν κεδνότατός τε* ('beide Stellen dürfen wir als fehlerhaft bezeichnen, auch ohne eine sichere oder wahrscheinliche Emendation geben zu können: an ersterer Stelle lautete der Versausgang vielleicht ursprünglich *πόληί τε παντί τε δήμῳ* (wie Γ 50), für die zweite weiss ich nichts besseres vorzuschlagen als *ὅς μοι ἔεν κήδιστος ἐταίρων κεδνότατός τε*' ebendas.). Meines Erachtens documentiren diese Ausnahmefälle, welche sich der Schablone nicht fügen wollen, eben dadurch deren Unbrauchbarkeit²²¹. Aber auch wenn sie das nicht thäten, würden

²²¹ So zeigt der Versausgang *νόμφην τε Καλυψώ ψ 333* dass Nauck's Aenderung *Καλυψόος ἠνκόμοιο* statt des überlieferten *Καλυψόος* auf Uebercilung beruht. Der Vers π 307 schliesst *σὲ δ' ἀτιμᾶ τοῖον ἰόντα* und ρ 99 *ὄν τότ' ἀτίμα*: an der letzteren Stelle wagte Nauck die Conjectur *ἄτιζεν*, die erstere liess er unbehelligt, verwandelte aber sonst überall, wo es anging, *ἀτιμάω* in *ἀτιμάζω*. Am Anfange des Verses steht ω 360 *προὔπεμψ'*: dennoch corrigirte Nauck ρ 54 *προέπεμψα*, 117 *προέπεμψε*, ω 319 *προέτυψε* u. s. w. Man sieht, auch die Vertreter der Analogie verstehen es, den Text ungleichmässig zu gestalten, noch dazu auf dem Wege der Conjecturalkritik!

εἶς²²² und ἦν durch die übrigen jüngeren Sprachformen bei Homer mehr als genügend geschützt sein. Und ebenso urtheile ich über die meisten 'Neubildungen', an denen die moderne Homerkritik Anstoss genommen hat, z. B. über die verkürzten Dative auf -ης und -οις (für -ησι und -οισι), in welchen Nauck Mél. III 248 eine 'Licenz' sieht, die nach Möglichkeit zu beseitigen sei. Er beruft sich dafür u. A. auf Buttmann Ausf. gr. Sprachl. I² S. 146: *Bei Homer ist die längere Form die gewöhnliche, so dass die kürzere, da sie vor Consonanten im Ganzen nur selten erscheint, vor Vocalen als elidirt anzusehen ist, obgleich man, gewöhnt an die Endung -αις, -οις aus der jüngern Prosa, den Apostroph dort nicht setzt.* Wer sich deswegen für berechtigt hält, die kürzeren Formen möglichst aus Homer zu verbannen, muss dasselbe Verfahren bei den anderen Epikern einschlagen, wenn hier die Verhältnisse nahezu ebenso liegen. In den ersten tausend Versen der Argonautika des Apollonios fand ich 141 Dativformen auf -ησι und -οισι, dagegen nur 58 auf -ης und -οις, von denen noch dazu fast die Hälfte (27) vor Vocalen steht: sollen auch hier Aenderungen in -ησ' und -οισ' vorgenommen und die wenigen Fälle verkürzter Dative vor Consonanten (10) oder am Ende des Verses (21) grösstentheils auf Rechnung fehlerhafter Ueberlieferung geschoben werden? Wir gerathen ja ins Bodenlose mit solchen textkritischen Grundsätzen!²²³

²²² Curtius Das Verbum der gr. Spr. I S. 49: *Einigermassen zweifelhaft wird freilich der Versuch, die Form εἶς ganz aus Homer zu entfernen durch die Thatsache, dass sie entschieden neuionisch ist (Bredow De dial. Herodotea 403), mithin in den Homerischen Gedichten neben dem älteren εἶσι ebenso gut vorkommen kann, wie so manche andere jüngere Form neben älteren.*

²²³ Das Haschen nach den Urformen führt manchmal eigenthümliche Conflictte herbei. Wir lesen γ 280 οἷς ἀγανοῖς βέλεσσιν. Die Form βέλεσσιν hält man für 'ursprünglicher' als βέλεσσιν (vgl. u. A. Leo Meyer Griech. und latein. Declin. S. 103). Trotzdem schreibt Nauck οἷσ' ἀγανοῖσι βέλεσσιν, beseitigt also eine 'ursprünglichere' Form zu Gunsten einer anderen. Aehnlich hat er es öfter gemacht: Mél. IV 602 will er ἀνδροφόνιο Λυκούργου Z 134 in ἀνδροφόνου Λυκούργου oder Λυκούργου verändern wissen (das erstere steht in seinem Text). Dasselbst S. 616 wird sogar der Vorschlag gemacht, für σίτοιό τ' ἐπασσάμεθ' ι 87 und κ 58 'herzustellen' σίτον τε ἐπασσάμεθ'.

§ 34.

Anomale Wortformen.

Ebenda, wo Nauck den Homerischen Formen εἰς und ἦν den Krieg erklärt, wendet er sich auch gegen ἔην und ἦην. Mél. III 250: *Zunächst ist, wie L. Meyer sehr richtig bemerkt, ἔην irrational. Entsprechend dem augmentirten ἦεν müssen wir ein augmentloses ἔεν erwarten, eine den Alexandrinern und Byzantinern [nur diesen?] unbekannt Form, die jedoch in den Homerischen Gesängen mit völliger Sicherheit noch jetzt sich nachweisen lässt. An den meisten Stellen kann ἔεν für ἔην unbedenklich eintreten, weil das achtundsiebzigmal in unserem Homer vorkommende ἔην fast durchgängig vor Consonanten steht, vor Vocalen nur in folgenden Versen [es werden zehn aufgezählt]... Es ist möglich und wahrscheinlich, dass an einigen dieser Stellen nur in Folge eines Fehlers ἔην vor einem Vocal steht: indess lässt sich die Verlängerung der Endsilbe in ἔεν schon durch die Hebung des Verses entschuldigen. Nach den Sprachgesetzen dürfte ἔην statt ἦεν oder ἔεν für Homer sich kaum rechtfertigen lassen. S. 255: Noch bedenklicher als ἦν ist das bei Homer viermal und zwar immer zu Anfang des Verses auftretende ἦην. Statt ἦην, τῆ δὲ καὶ σφι θεῶν A 808 kann mit L. Meyer p. 424 ἦεν geschrieben werden. An den drei übrigen Stellen, wo auf ἦην ein Vocal folgt, [nämlich τ 283. ψ 316. ω 343]... halte ich die jetzige Lesart für eine willkürliche Substitution statt des ursprünglichen ἔπλετο [!], das man geändert haben mag um einen durchaus unverfänglichen Hiatus zu beseitigen, den man anderwärts mit Recht geduldet hat. Vgl. O 227 ἔπλετο, ὅτι πάροιθε... Dann wird ἀνήιον verworfen und ἀνήια dafür conjiicirt. Dualformen wie περιδόμεθον und πονεώμεθον seien erst von den Alexandrinern erfunden. Für ἦομεν sei vermuthlich ἦμεν herzustellen, sowie ἦισαν und ἀνήισαν für ἦιον und ἀνήιον. Die Form ἦει erscheine als nicht hinreichend sicher gestellt und könne überall durch ἦεν ersetzt werden. Und in dieser Weise geht es seitenlang fort, immer nach derselben Richtschnur und immer unter der sorglosen Voraussetzung, dass diese 'Fehler' nicht von dem Dichter, sondern von seinen 'Correctoren' begangen seien.*

Gesetzt, ἔην und ἦην wären wirklich 'irrationale' Formen:

hätten wir ein Recht, sie darum aus den Texten auszustossen? Unmöglich! Nauck sagt ja selber *Mél. IV S. 7: Was ich schon früher aussprach, steht auch jetzt für mich fest, dass nämlich jede Sprache gewisse Fehler macht, d. h. gesetzwidrige, auf Missverständnissen beruhende oder nach falscher Analogie gebildete Formen hervorbringt, die über die Gesetze der Grammatik den Sieg davontragen.* Also dies steht auch für ihn fest, und dennoch erklärt er das irrationale $\xi\eta\nu$ für unecht und glaubt dafür $\xi\varepsilon\nu$ in den Homerischen Gesängen 'mit völliger Sicherheit' nachweisen zu können! Sicherheit hier wie dort, aber leider hebt die eine die andere auf; denn ist es sicher, dass jede Sprache falsche Bildungen hervorbringt, so kann es nicht sicher sein, dass das 78mal bei Homer überlieferte $\xi\eta\nu$ als unhomerisch verworfen und durch das fingirte $\xi\varepsilon\nu$ ersetzt werden muss. Curtius Das Verbum der gr. Spr. I 172 äussert sich über $\xi\eta\nu$ und $\eta\eta\nu$ folgendermaassen: *Diese Formen sind von Leo Meyer Ztschr. IX 386 und von mir Stud. I 2, 293 angezweifelt. Man kann nämlich für $\xi\eta\sigma\theta\alpha$ leicht $\xi\varepsilon\sigma\theta\alpha$ und für $\xi\eta\nu$ bei weitem an den meisten Stellen $\xi\varepsilon\nu$ schreiben. Hartel hat in seinen Homer. Stud. I 46 die überlieferten Formen wieder vertheidigt, worauf ich in meinen Stud. IV 478 geantwortet habe. Es muss eingeräumt werden, dass 3 Stellen (τ 283, ψ 316, ω 343) nur $\eta\eta\nu$ vertragen und dass die Dehnung der zweiten Sylbe von $\xi\varepsilon\nu$ mehrmals sehr auffallend sein würde, ferner, dass man für $\xi\eta\nu$, $\eta\eta\nu$ im lat. *erā-s, erā-mus, möglicherweise auch in dem, wie es scheint, aus *āsā-t entstandenen skt. āsī-t eine Stütze finden kann. Die Länge müsste von derselben Art sein, wie die von ἴλη-θι, ἐτίθη-ν. Beispiellos bleibt nur das ephelkystische ν nach dem langen nicht durch Zusammenziehung entstandenen Vocal.* Wegen dieses letzteren Punktes verweise ich auf Hartel Hom. Stud. I² 72 und bemerke, dass dessen metrische Einwendungen gegen die Conjectur $\xi\varepsilon\nu$ durchschlagend und unumstösslich sind. Mit der 'Sicherheit' dieser Conjectur sieht es nach alledem so übel aus, dass es denn doch gerathener sein dürfte, sich bei den 'irrationalen' Formen $\xi\eta\nu$ und $\eta\eta\nu$ zu beruhigen. Mögen die Linguisten zusehen, wie sie mit ihnen zurecht kommen: die Textkritiker haben jedenfalls keine Veranlassung, diese Irrationalität auf Rechnung fehlerhafter Ueberlieferung zu setzen.*

Irrationalität und Anomalie sind sehr precäre Begriffe, —

eine zweiseidige Waffe, deren Anwendung ganz besonders in einer längst verklungenen Sprache die allergrösste Vorsicht erheischt, soll sie nicht ein Werkzeug der blinden Zerstörungssucht werden. Darüber sind Alle einig; und trotzdem hat die Analogie kaum irgendwo so viele Opfer gefordert, wie in den Homerischen Gedichten. Aus welchen unzulänglichen Gründen, kann man an Dutzenden von Beispielen wie die eben erwähnten prüfen. Sie einzeln durchzusprechen, wäre ein endloses und meines Erachtens ganz überflüssiges Unternehmen; denn die Methode ist fast überall die nämliche: lässt eine der Irrationalität verdächtige Form sich vermittelst der üblichen Handgriffe fortschaffen, so wird ihre Beseitigung mehr oder weniger energisch angerathen; versagen die landläufigen Mittel, so wird sie einstweilen mit Resignation zu den übrigen gelegt. Das ist die Praxis, wie sie namentlich bei den Sprachvergleichen in üppigster Blüthe steht. Wer auch nur ihre Fachzeitschriften liest, weiss, welches reiche Contingent an Conjecturen sie gegen die Homerischen Anomalien gestellt haben. Mich in diese Charybdis zu stürzen, verspüre ich, wie gesagt, kein Verlangen. Es genügt, die geübte Praxis an einzelnen Proben zu beleuchten; denn dass sie, nach ihrer wesentlichen Triebkraft und ihrem Endzweck betrachtet, die Anomalie als solche negirt, spricht ihr ohnehin ihr Urtheil.

Diese thatsächliche, wengleich theoretisch nie offen eingestandene, Negation führt mitunter sonderbare Widersprüche herbei. *Mit dem Aendern des Homerischen Textes grammatischen Regeln und Theorien zu Liebe hat man allen Grund äusserst vorsichtig zu sein*, sagt G. Curtius Das Verbum der gr. Spr. I 76. Sehr wahr: und wie bewährt sich dieser Satz in seiner eigenen Praxis? Ein Beispiel mag es lehren. Er meint (Erläuterungen zur gr. Schulgramm.³ S. 71) in *ὠτῶεντα* Ψ 264 und 513 eine Anomalie zu erkennen: es werde dafür *wohl um so sicherer* *ὠτῶεντα* gesprochen sein [Nauck hat es in den Text aufgenommen], *je auffallender, wie schon Buttman Ausf. Gr. II 451 erkannte, das ω an zweiter Stelle ist*. Schon Buttman? der sah darin gar nichts Auffälliges, sondern eine der ganz gewöhnlichen metrischen Verlängerungen, an die er glaubte²²⁴. Und

²²⁴ Seine Worte sind: *Das epische -ώεις ist nur metrisch statt -όεις*.

steht denn *ᾠτώεις* mit seinem zweiten *ω* vereinzelt da? Wird es nicht genügend durch *κητώεις*, *κηώεις*, *εὐρώεις* geschützt? Man sehe darüber Hartel in der Zeitschr. f. öst. Gymn. 1871 S. 603. Es ist klar, dass Curtius seine theoretisch empfohlene *äusserste Vorsicht* praktisch nicht sonderlich bewährt hat.

Ein noch auffälligerer Widerspruch ist es, wenn gar ein Kritiker sprachliche Singularitäten und Abnormitäten zu verdrängen sucht, der ihnen principiell vertrauensvoller als den gewöhnlichen und regelmässigen Bildungen gegenübersteht. Niemand ist geneigter als Nauck, das Ungewöhnliche auf Kosten des Gewöhnlichen zu erheben, — Niemand eifriger im Wegräumen irregulärer Erscheinungen. Wie können denn aber, wird man fragen, diese beiden einander direct entgegenarbeitenden Principien friedlich in einer Seele wohnen? Das weiss ich auch nicht; aber Nauck beherbergt sie beide. In seinem Buche über Aristophanes von Byzantion bemerkt er unter Anderem S. 43 über *T 86 καί τέ με νεικείεσκον*: *Vix dubites, quin insolentior Aristophanis lectio [νεικείουσιν] Chiaie editionis consensu firmata praefenda sit.* Ferner S. 46: *Item propter ipsam insolentiam amplectenda erit forma φιλοκτεανέστατε, quam A 122 teste Seleuco ... Aristophanes exhibuit: postea ut analogiae scilicet consulerent, refinxerunt φιλοκτεανώτατε pessime hucusque propagatum. Similiter facile sibi fidem conciliant minus usitatae formae σχήσουσιν pro ἔξουσιν N 51 et εἴνυσθαι pro ἔννυσθαι ξ 522.* S. 58 über *ν 358 δεδώσομεν*, welches in einem Citat des Macrobius für *διδώσομεν* steht: *quae lectio cum vulgari scriptura longe etiam insolentior sit ideoque coniectura haberi non possit...* Dies die Theorie: thatsächlich hat Nauck von den hier empfohlenen Lesarten in seiner Ausgabe keine einzige bevorzugt — zum Glück für seinen Text, zum Unglück für seine Theorie. — Sechsmal ist bei Homer *τοῖσδεσσι(ν)* überliefert. Sieht die Form aus, als ob sie eine spätere Interpolation wäre? Nichts weniger als das. Nauck verwirft sie (Mél. III 249. IV 426. Vorr. zur II. I p. XIV), theils wegen der an das demonstrative *-δε* angehängten Endung, theils wegen des aus *τοῖσι* verkürzten

ᾠτώεις für *ᾠτόεις* (s. Suid.) 'gehört'; und so also auch in *κητώεις* (Lexil, II 79).

τοῖς, und conjeirt τοισίνδε. Beide Gründe sind nichtig: der erste, weil Alkaios τῶνδεων und die Larisäer²²⁵ τοίνεος = τούτου und τοῦννεουν = τούτων sagten, folglich solche irreguläre Declinationen nichts Unmögliches gewesen sein können; der zweite, weil die verkürzten Dative bereits in Homerischer Zeit im Gebrauch waren, wie die Gedichte selber beweisen.

Dieser Hang, die Anomalien als nachhomerische Verderbnisse zu behandeln, schreckt nicht einmal vor dem Zeugnisse des Dichters selber zurück. Auch dafür ein Beispiel. A 267 heisst es vom verwundeten Agamemnon:

αὐτὰρ ἐπεὶ τὸ μὲν ἔλκος ἐτέρσεται, παύσατο δ' αἶμα,
ὄξειται δ' ὀδύνη δῦνον μένος Ἀτρείδαο.
ὥς δ' ὄτ' ἂν ᾠδίνουσαν ἔχη βέλος ὄξυ γυναικα,
δρομύ, τό τε προΐεσι μογοστόκοι Ελλείθνιαι,
Ἥρης θυγατέρες πικρὰς ᾠδίνας ἔχουσαι,
ὥς ὄξει' ὀδύνη δῦνον μένος Ἀτρείδαο.

Kann es denn noch zweifelhaft sein, dass der letzte Vers absichtlich den kurz vorhergegangenen so genau wie möglich wiederholt? *Sed fieri non potest*, wendet Cobet *Miscell. crit.* p. 375 ein, *ut in ὄξειται diphthongus αι elidatur*; er schlägt vor ὥς ὄξει' ὀδύνη δῦνεν μένος. Derselben Ansicht muss schon Bentley gewesen sein, weil er dieselbe Conjectur machte: ob sie eine Spur von dem Genius des grossen Mannes verräth, mag jeder sich selber beantworten²²⁶.

Der Vertilgungskampf gegen die Unregelmässigkeiten der Homerischen Sprache hat uns meines Bedünkens keinerlei Segen gebracht, am allerwenigsten, soweit jener Kampf ausschliesslich mit den Waffen der Linguistik geführt worden ist. Dass es völlig sichere Emendationen gäbe, welche dadurch erzielt worden wären, leugne ich entschieden, trotz aller gegentheiligen Behauptungen; denn erstens habe ich mich längst davon überzeugt, dass die Sicherheit, mit der solche Aenderungen häufig gefordert werden, für deren objectiven Werth und innere Nothwendigkeit gar keine Bürgschaft leistet, und zweitens

²²⁵ In der von Lolling (Mittheilungen des dtsh. archäol. Inst. in Athen VII 1882 S. 61 ff.) publicirten höchst wichtigen Inschrift von Larisa, Zeile 15 und 17.

²²⁶ Buttmann *Ausf. griech. Sprachl.* 1^o S. 126 vermuthete ὥς ὄξειαι ὀδύνηαι.

weiss ich, dass es einzig und allein im Belieben der Linguisten liegt, ob sie eine angebliche oder wirkliche Anomalie weiter bestehen lassen oder durch Conjectur entfernen wollen. Vor diese Alternative gestellt, pflegen sie, wie ich schon sagte (S. 266), ihre Entscheidung gewöhnlich davon abhängig zu machen, ob mit der herkömmlichen Heilmethode eine leidliche 'Besserung' bewerkstelligt werden kann oder nicht²²⁷: je leichter das angewandte Mittel ist, desto grösser die Zuversicht, mit der seine Anwendung allen 'Unbefangenen' ans Herz gelegt wird. Ich meinerseits bin, das will ich nicht verhehlen, gegen die Erfolge dieser rein mechanischen *experimenta in corpore vili* völlig unempfindlich geworden und denke wie Jacob Grimm²²⁸: *Diese Sprachkünstler scheinen nicht zu fühlen, dass es kaum eine Regel gibt, die sich steif überall durchführen lässt; jedes Wort hat seine Geschichte und lebt sein eigenes Leben, es gilt daher gar kein sicherer Schluss von den Biegungen und Entfaltungen des einen auf die des andern, sondern erst das, was der Gebrauch in beiden gemeinschaftlich anerkennt, darf von der Grammatik angenommen werden. Es ist ein grosses Gesetz der Natur, das auch in der Sprache Anomalien und Mängel neben den uns erkennbaren Regeln bestehen lassen will, ja es wäre ohne dieses keine Verschiedenheit und Besonderheit der aus einem Quell-*

²²⁷ Charakteristisch ist was Th. Benfey Griech. Wurzellexikon II 222 über ἔδευετο δαιτός εἴσης und ähnliche Versausgänge äussert: εἴσον, wo ε für F. Bemerken muss ich, dass man statt εἴσο zwar allenthalben Fισο schreiben könnte, allein es entstünden dadurch eine grosse Menge Spondiaci; daher dies unzulässig; aber dies ε scheint mit einem geschwächten F verbunden gewesen zu sein, und ähnlich dem englischen w. Also nur die Spondiaci haben ihn abgeschreckt, δαιτός Fήσης und dergl. zu verlangen! Auf derselben Seite liest man: In Ilias und Odyssee wäre, wenn die Lesarten richtig sind, ἀφαίσυλος 'unziemlich' in αἴσυλος, -ον contrahirt; allein ἀφαίσυλος erkenne ich zunächst in ἀήσυλος für ἀFήσυλος, wo η für αι dialektisch sein müsste; aber, wie ich überzeugt bin, nur graphisch und ἀFαισύλα zu ändern ist; ferner ist ἀFαισύλος für αἴσυλος sicher Od. II 232. V 10 herzustellen: εἴη καὶ ἀFαισύλα; Il. XXI 214 lässt sich aber Fαίσυλα (περὶ δ' Fαίσυλα) lesen und erklären, so dass nur ὄθει' αἴσυλα bleibt (Il. V 103), wo, wenn keine andere Hilfe erlaubt ist [!], αἴσυλα wirklich für eine Zszhg. von ἀFαίσυλα, die übrigens an und für sich nicht undenkbar ist, zu nehmen wäre.

²²⁸ Vorrede zur Deutschen Grammatik I 1819 S. XIV.

geflossenen Mundarten denkbar, wogegen die vollständige, gleichartige Entwicklung aller Wurzeln, wie jeder unmässige Reichthum, wieder arm machen würde.

§ 35.

Digamma.

Nichts hat die traditionelle sprachliche Form der Homerischen Gedichte so sehr erschüttert wie Bentley's Entdeckung, dass die metrische Verwendung einer Reihe von Wörtern unzweifelhaft auf den Wirkungen des Digamma beruht, obwohl die schriftliche Ueberlieferung, so weit wir sie auch hinauf verfolgen, diesen Laut nie und nirgend bei Homer anerkennt. Kein Wunder, wenn bereits der Entdecker diesen Umstand dazu benutzte, weitgehende Schlüsse auf die Unzuverlässigkeit der Ueberlieferung und auf die Nothwendigkeit ihrer Reformirung zu ziehen. Seit dann durch Heyne die auf Grund des Digamma gemachten Conjecturen Bentley's in weiteren Kreisen bekannt geworden sind, hat sich der Linguisten ein fieberhafter Eifer bemächtigt, dem verschollenen Laute 'wieder zu seinem Rechte zu verhelfen'. Bei seiner proteusartigen Natur ist das freilich nicht so leicht. Glauben wir ihn einmal ernstlich gepackt zu haben, so entschlüpft er uns im nächsten Augenblicke wieder aus den Händen, um gleich darauf an einer anderen Stelle desto wirkungsvoller aufzutreten. Bald schiebt er sich hiatusfeindlich zwischen zwei Kürzen, bald wieder schrumpft er auf ein Nichts zusammen, um der Elision gefällig Platz zu machen, bald zeigt er sich sogar stark genug, um Positionslänge zu bewirken: und das Alles bisweilen in einem und demselben Wortstamm. Wo man auch ansetzte, ihn schriftlich zu fixiren, stellten sich alsbald die grössten Hindernisse in den Weg. Daher ist denn auch über Bekker's zweite Homerausgabe anfänglich fast einstimmig das Urtheil gefällt worden, dass der Herausgeber durch seinen Versuch, das Digamma in unsere Homertexte einzuführen, ein Beispiel gegeben habe, welches im Interesse der Wissenschaft nur bedauert werden könne²²⁹. Unerwarteterweise trat Nauck dieser Verurtheilung ebenfalls bei: Mél. II 409 äussert er, es erscheine ihm als ein Act der

²²⁹ Kirchhoff Die Hom. Odyssee und ihre Entstehung S. V.

Willkür das Digamma im Homer zu schreiben, so lange man sich nicht entschliesst das Eta, das Omega, die Accente und ähnliche Erfindungen der späteren Jahrhunderte aufzuopfern und zu der primitiven Schreibweise des Alterthums zurückzukehren.

Seltsam: αἶθοπα φοῖνον zu schreiben für αἶθοπα οἶνον erscheint Nauck als ein 'Act der Willkür', und doch schreckt er nicht davor zurück, κρειῶν τε καὶ οἶνον ο 507 in κρεῖάων καὶ οἶνον zu verwandeln oder τ' ἐπέεσσι η 17 in τε ἔπεσσι. Er hat nämlich dem Digamma gegenüber die Caprice, es zwar nicht zu schreiben, aber trotzdem an dem überlieferten Texte gerade so herumzucorrigiren, als stünde auch bei ihm der Buchstabe leibhaftig da²³⁰. Mit anderen Worten: Nauck lässt sein Digamma nur Verstecken mit dem Leser spielen, oder, wie ich in meiner Recension (oben S. 34) gesagt hatte, *er hat kein Digamma drucken lassen, sondern einen unsichtbaren Laut heraufbeschworen, der nichts desto weniger mit bemerkbarem Ungestim seine Existenz geltend macht*. Es ist klar, dass ich dabei nur solche Stellen im Sinne gehabt haben konnte, an denen auf Kosten der Ueberlieferung für den 'unsichtbaren Laut' Raum geschafft worden ist. Dass die *invisibilis litera* schon vor Nauck existirte und er auch nicht deren Entdecker im Homer ist, war mir bekannt, bevor er es in der Vorrede zur Ilias I p. XVII ausdrücklich zu constatiren für angezeigt hielt. *Non repugnabo*, heisst es dort bald darauf, *siquis fide fάστεα Homero vindicet: num quemque iuberi nunc ita scribere parum consultum iudico*. Ich wäre wahrlich der letzte, der sich unterfinge, ein solches Geheiss zu erlassen. Wohl aber bin ich allerdings der Meinung, dass derjenige keinesweges 'Absurditäten meide', der dem Digamma zu Liebe aus τ' ἐπέεσσι gewaltsam τε ἔπεσσι und nicht gleich τε ἔπεσσι macht; denn wagt er überhaupt etwas zu Gunsten des fraglichen Lautes, so hat er ihm vor allen Dingen doch mindestens soviel Recht einzuräumen wie jedem arm-

²³⁰ Selbst das hat ihm Wilamowitz nachgemacht. (Eichstädt in der Jen. Lit.-Ztg. 1803 Nr. 126 S. 266: Könnte indess — was sich Hr. Heyne p. 445 sogar gefallen lässt — im Griechischen ein Buchstab ausgesprochen werden, der nicht geschrieben wird, so wäre es ja wohl besser, dass ν überall auszumerzen und nicht bloss ὄστεφι θίς, sondern auch ὀφέλλωσι τέ ἐτιμή und τίωσι ἐ ἀνακτες zu schreiben. Die Pronunciation wird den Hiatus schon ausfüllen!)

seligen Komma oder Apostroph oder anderen Lesezeichen — das Recht der äusseren Erscheinung; kann er sich nicht einmal dazu überwinden, so belastet er selber jenes Wagniss mit dem Vorwurfe unlogischer Willkür²³¹.

Nauck schliesst seine Bemerkung mit den Worten: *Siquis vero κατὰ ἄστυ et ἀνὰ ἄστυ in Homero vel flagitarit vel concesserit, ἴδε ἄστεα scriptum improbarit, cum dico quae adversis frontibus inter se pugnent patienter perferre et συγκλώθειν τὰ ἀσύγκλωστα*. Dem gegenüber stehe ich keinen Augenblick an, mich offen auf die Seite derer zu schlagen, welche zwar κατὰ ἄστυ und ἀνὰ ἄστυ fordern, aber ἴδε ἄστεα missbilligen, und ich habe dafür folgende Gründe: 1) weil ἴδεν ἄστεα überliefert ist und ich keinen Buchstaben der Ueberlieferung preisgebe, so lange er sich vernünftigerweise halten lässt; 2) weil ἴδεν ἄστεα und κατὰ ἄστυ ebenso wenig 'ἀσύγκλωστα' sind, wie αἰθοπα οἶνον und παρέστασαν οἶνον ἄγρουναι (H 467), μελιθήα οἶνον und μελιθήος οἶνον (Σ 545), κατὰ οἶκον und ἀπήνυσαν οἶκαδ' (η 326), μῖμνετε οἴκῳ und κατακείομεν οἶκαδ' ἰόντες (σ 419), τοῦτο ἔπος und ἴν' ἔπος (λ 561) oder παρὰ μοῖραν ἔπος (ξ 509), ἄνδρα ἕκαστος und θυμὸς ἕκαστου (O 288) oder κήδε' ἕκαστη (T 302), Κρονίωνα ἄνακτα und ἀντιθέου γὰρ ἄνακτος (ξ 40) und Anderes; 3) weil Niemand bewiesen hat, dass und warum dem Digamma vor dem ν ἐφέλκυστικόν der Vorzug gebühre.

Die Digammafrage hat mit verhältnissmässig leichter Mühe und anscheinend sicheren Mitteln eine so gewaltige Conjecturenwolke aufgewirbelt, dass man sich nicht wundern kann, wenn die Achtung vor der Ueberlieferung nachgerade selbst bei den Besonneneren ins Wanken gerathen ist. Wer lässt sich denn heute noch die sichere Ueberzeugung rauben, dass die durch den Verlust des Digamma entstandenen metrischen Schäden in nachhomerischer Zeit allmählich durch verschiedene Kunstgriffe mehr oder weniger unglücklich ausgemerzt oder übertüncht worden seien? Dieser Glaube ist zum Dogma geworden, und

²³¹ Dieselbe zeigt sich auch darin, dass Nauck trotz τε ἔπεισι doch die Conjectur παρὲν εἶποιμι (statt παρὲξ) δ 348 und ρ 139 verschmäht hat, und in anderen solchen Inconsequenzen: ἐξείπω I 61, ἐξείποι O 654, εἰς οἶκον Z 490, ἐξ οἴκον φ 188 u. s. w.

allein darüber streitet man heute noch, wo der Corrector sein Messer anzusetzen und wo er es mit Resignation zuzuklappen habe; ob er z. B. *A* 19 mit Heyne und Bekker *ἐκπέρσαι Πριάμοιο πόλιν καὶ Φοίκαδ' ἰκέσθαι* verbessern oder das überlieferte *εὐ δ' οἴκαδ'* einstweilen noch dulden dürfe; ob er *A* 395 die Conjectur *ἦέ τι φέρω* bevorzugen und darnach die Lesart der Handschriften *ἦέ καὶ ἔρω* ändern solle, und so fort: indessen die Ansicht, dass die Homerischen Sänger *ὄνειδείοισι φέπεσιν* und *φίδε φάστεα* sagten, nicht *ὄνειδείοις ἐπέεσιν* und *ἴδεν ἄστεα*, stösst doch wohl heute kaum mehr auf Ungläubige. Nur die Grade der Kühnheit, mit der die Homerforscher dem Texte gegenüber treten, sind noch verschieden: principiell scheint man überzeugt, dass Aenderungen aus alleiniger Rücksicht auf das Digamma zulässig und nothwendig seien. Es ist ein merkwürdiger Cirkel, in dem die Kritiker sich hierbei herumbewegen: der treuen Ueberlieferung allein haben sie es zu danken, dass das Homerische Digamma nach langem Scheintode zu neuem Leben erwachen konnte, und kaum ist es wach, so spannen sie es auf die Folter, um ihm nach Belieben Zeugnisse für die Untreue seiner treuen Erhalterin zu erpressen. Ich will versuchen darzulegen, warum ich die Resultate dieses hochnothpeinlichen Verfahrens für verwerflich halte.

Die Hauptschwierigkeit der Digammafrage liegt in der grossen Wandelbarkeit des Lautes. Bekanntlich zeigt das Digamma 1) consonantische Kraft, indem es theils Positionslänge bewirkt: *μέλποντες ἐκάεργον, σμερδαλία ἰάχων*, theils Hiatus tilgt: *αἶθοπα οἶνον, ποῖόν σε ἔπος*; 2) ist es vocalisationsfähig: *ἀνέρυσαν, εὔαδεν*; 3) bleibt es wirkungslos, indem es theils seine positionbildende Kraft verliert: *ἀντίον εἶπη, μελιηδέος οἶνου*, theils Elision zulässt: *ὄφρ' εἶπω, καί μιν φωνήσασ' ἔπια πτερόεντα προσηύδα*, theils Kürzung langer Vocale und Diphthonge nicht hindert: *εἰ μὲν κεν νοστήσῃ ἄναξ τεὸς ἐς τόδε δῶμα, πρό οἱ εἶπομεν*. Wären die unter der letzten Nummer aufgeführten Fälle nicht vorhanden, so wäre Alles klar und erledigt: sie sind es, um die sich der ganze Streit dreht und die auch von den Textkritikern in erster Linie ins Auge gefasst zu werden pflegen; denn es handelt sich ja eben darum, ob sie ursprünglich sind oder, wie gegenwärtig namentlich die Linguisten glauben, grösstentheils auf

Interpolationen beruhen. Der Einzige, der bis jetzt den Versuch gemacht hat, auf diesem Gebiete die Ergebnisse der linguistischen Forschung mit der Tradition rationell in Einklang zu bringen, ist W. Hartel gewesen. Seine im dritten Hefte der 'Homerischen Studien'²³² mit Scharfsinn und gewinnender Darstellungsgabe vorgetragenen Resultate haben auch mich eine Zeit lang gefangen gehalten. Er ist der Ansicht, dass in Homerischer Zeit das Digamma noch ein 'durchaus wirksamer', ein so 'geläufiger und kräftiger' Laut war, 'als seine zum Vocal hinneigende und in diesem Austausch flüchtige Natur ihm zu sein gestattete', und dass es beispielsweise auch in *μελιηδέος Φόλνου, ὄφρ' Φείπω*²³³, *πρό Φοι Φείπομεν* noch gesprochen und gehört wurde. Allein dem stehen doch die schwersten Bedenken²³⁴ entgegen (man sehe u. A. die Einwendungen, welche Curtius Grundz. d. gr. Etym.⁵ S. 560 f. erhoben hat²³⁵), und so mag es denn erlaubt sein, einen anderen Weg einzuschlagen, der uns ungefähr zu demselben Ziele führt, nämlich zum Schutze der Ueberlieferung.

Es ist schon oft darauf hingewiesen worden, dass die Homerische Sprache eine Anzahl beweglicher Consonanten besitzt, die je nach Bedürfniss bald erscheinen, bald verschwinden. Sie waren ihrer überwiegenden Mehrzahl nach sicher ehemals fest, wurden im Laufe der Zeit wankend und endlich von der Sprache zum Theil ganz abgeworfen. Dabei ist besonders das bemerkenswerth, dass in mehreren Fällen die spätere griechische Prosa die volleren Formen bewahrt hat (s. § 33 S. 261), während Homer bereits von den schwächeren Gebrauch macht.

²³² Sitzungsber. der phil.-hist. Cl. der Wiener Akademie LXXVIII 1874.

²³³ Die Elision vor *φ* erklärte schon Bentley für statthaft, mit Hinweis auf Priscian: s. Mähly's Bentley S. 162.

²³⁴ Der Rückschluss von dem äolischen auf das Homerische Digamma (Hartel III 56 und 60) ist kein sicherer. Im lesbischen Aeolisch ging Digamma vor *φ* in *β* über (Ahrens Dial. I p. 33 f.): warum sagt Homer nie *ἐφάνη βοροδοάκτυλος Ἠώς* oder *ἤματα καὶ νύκτας, βοροδέετι δὲ χροῖεν ἐλαίφ* oder dergleichen?

²³⁵ Hartel selbst schliesst das letzte Heft seiner Homerischen Studien (S. 87) mit den Worten: *Nur die Kürzung langer Vocale und Diphthonge erscheint schon durch die Seltenheit ihres Vorkommens als ein mit digamatischem Anlaut nicht wohl vereinbarere Vorgang und verdient eine nähere Untersuchung.* Diese steht noch aus.

Solcher Consonantenschwund lässt sich im Inlaut wie im An- und Auslaut constatiren. Fälle wie Ὀδυσσεύς Ὀδυσεύς, ὄσσον ὄσον, ὄτι ἴτι, ὄπως ὄπως, Ἀχιλλεύς Ἀχιλεύς mögen zweifelhaft sein: sicherlich gehören aber hierher ἄλλοτ' ὄπισθεν *E* 595 neben ὄπιθεν δὲ δράκων *Z* 181, ἡὲ διεπράθετο πτόλις ἀνδρῶν ο 384 neben ἀντὰρ ἐπεὶ Πριάμοιο πτόλιν γ 130, ἐπιστάμεθα πτολεμίζειν *N* 223 neben ἄλληκτον πολεμίζειν *A* 12, Σαρπηδόντος ἑταῖρον *M* 379 neben Σαρπηδότος ἀμφιμάχεσθαι *Π* 496, Ἐκτωρ δὲ προτὶ ἄστν *Γ* 116 neben ἡ δὲ μολοῦσα ποτὶ μέγαρ' *Z* 286, διακρινθεῖτε τάχιστα *Γ* 102 neben ἔνθα τότε Τρωῆς τε διέκριθεν *B* 815, ἐκλίνθη ἰάχων *Z* 468 neben ἄψ δ' ἑτέρωσ' ἐκλίθη *τ* 470, δέπας δ' ἔντυνον ἐκάστω *I* 203 neben Εὐρυνόμη τε ἰδὲ τροφὸς ἔντυνον εὐνήν ψ 289, ἐρίγδουπος πόσις Ἥρης ο 180 neben αἰθούσης ἐριδούπου ο 146, λάμπ' ἐπὶ δ' ἐγδούπησαν *A* 45 neben δούπησεν δὲ πεσών *A* 504, χεῖρ' ἐπιμασσάμενος φάρυγος λάβε *τ* 480 und andere. Häufig findet sich Consonantenschwund auch im Anlaut: κατέκειτο μέγας σῦς *τ* 439 neben ἐνθά οἱ ἦσαν ὕες μάλα μυρία ο 556, ἀμφὶ σὺς κεφαλῇ *I* 548 neben ἀργιόδοντος ὑὸς *K* 264, ἡέρα μὲν σκέδασεν *P* 649 neben ὀρέοντο κεδασθέντες²³⁶ *B* 398, σκίδναθ' ὑπὸ νεφέων *Π* 375 neben ὑπεῖρ ἄλλα κίδναται ἡώς *Ψ* 227, κίρκον ὄτε σμικρῆσι *P* 757 neben ἐς Φαιστόν, μικρὸς δὲ λίθος γ 296, ψάμμω κνανέη μ 243 neben ἐς Πύλον ἡμαθέοντα α 93, ἀνέμων λαιψηρὰ κέλευθα *Ξ* 17 neben παύομαι· αἰψηρὸς δὲ κόφος δ 103, δάκρυα λείβων ε 84 neben πικρὸν ὑπ' ὀφρύσι δάκρυον εἶβεν δ 153, τῷ μοι μία γέλιντο μήτηρ *Γ* 238 neben ὀμὸν γένος ἡδ' ἴα πάτηρ *N* 354, νέφ' πόλεμον δὲ κιόντι *A* 684 neben βλάβεται δέ τε γούνατ' ἰόντι *T* 166, φίλην ἐν πατρίδι γαίῃ *Γ* 244 neben φίλης ἀπὸ πατρίδος αἴης *B* 162, τεύχεσσι τε ξὺν πᾶσι *Π* 248 neben οἰκαδ' ἴμεν σὺν νηυσὶ κορωνίσιν *A* 170, ὅσα ξυναγείρατ' Ὀδυσσεύς ξ 323 neben πολὺν βίοντον συναγείρων δ 90, u. s. w. Endlich im Auslaut: ἀλλ' οὐχ Ἀτρεΐδῃ Ἀγαμέμνονι *A* 24 und ἴ' οὐχ ἐσπέσθην *Γ* 239 neben μὴ νύ τοι οὐ χραίσμη *A* 28, ἐξ οὗ δὴ τὰ πρῶτα *A* 6 neben ἀπόσσει ἐκ μεγάρωιο α 270, κλυθι, ἄναξ, ὅ τις

²³⁶ Man hat damit richtig verglichen ἀνδρες δὲ [σ] Σκάρμανδρον *T* 74, πίκρυον μέγαν ἡὲ [-σ] σκίπαρον *ι* 391 u. a.

έσσι ε 445 neben Ζεῦ ἄνα, δὸς τίσασθαι Γ 351, μὴ δ' οὕτως ἀγαθός περ ἐών Α 131 neben εἰ δ' οὕτω τοῦτ' ἐστίν Α 564, ὃ οἱ μάλα πολλάκις νίόν Θ 362 neben πολλάκι γὰρ σο πατρός Α 366, δαιμόνι', ἀτρέμας ἦσο Β 200 neben αἰγίδα χερσὶν ἐχ' ἀτρέμα Φοῖβος Ἀπόλλων Ο 318²³⁷, ἀλλα καὶ ὅς δειδοικε Φ 198 neben ὃ γὰρ γέρας ἐστὶ θανόντων Ψ 9, βάσκ' ἴθι, Ἴρι ταχεία, τὸν Ἔκτορι μῦθον ἐνίσπες Α 186 neben νημερτές μοι ἐνίσπε, πότ' ὄχητο δ 642, ὄν δέ κ' ἐγὼν ἀπάνευθε θεῶν Α 549 neben τὴν δ' ἐγὼ οὐ λύσω Α 29, βούλεται ἀντιάσας ἡμῖν ἀπὸ λοιγὸν ἀμῦναι Α 67 neben ποι-δέγμεναι ἄμμι δὲ ἔργον Β 137, οἱ δέ τ' ἐνερθευ ἐποσσεῖ-ονσιν ἱμάντι ι 385 neben μαιμῶσσι δ' ἐνερθε πόδες Ν 75, οἷ οἱ πρόσθεν ἄμα τράφεν Α 251 neben πρόσθε λέων Ζ 181, οὔτασεν ἄμον ὑπερθευ ἐπάμενος Α 421 neben λευκοὶ ὑπερθε γέροντο κοιμισάτω Ε 503, ὃ οἱ παλάμηφιν ἀρήρει Γ 338 und πολλὸς δ' ἀμφ' ὄστεόφιν θίς μ 45 neben ὃ οἱ κλισίηφι λέλειπτο Ν 168 und ὑπ' ἴχεσφι τιτύσκετο Θ 41²³⁸, u. s. w.

Unter den beweglichen Endconsonanten spielt bekanntlich das sogenannte $\bar{\nu}$ ἐφελκυστικόν die grösste Rolle, nicht nur in der Dichtersprache, sondern auch in der gewöhnlichen Prosa. Ist es richtig (was ich sehr bezweifle), dass dieser Nasal nichts weiter als ein accessorischer Laut ist, so tritt er doch im Gebrauch den organischen Lauten vollkommen ebenbürtig zur Seite: und das allein kommt hier für uns in Betracht. Zugegeben also, dass ἔπεσιν und ἔδωκεν jüngere und unorganischere Bildungen sind als ἔπεσι und ἔδωκε, so war das doch jedenfalls für die Praxis durchaus gleichgiltig. Mochte der Nasal in ἐγὼν oder πρόσθεν ursprünglich fest oder beweglich sein, darnach fragte Niemand: gehört wurde ἐγῶ neben ἐγὼν so gut wie ἔπεσι neben ἔπεσιν oder ἐκλίθη neben ἐκλίνθη, und die Dichter fanden in diesen 'Doppelformen' ein ebenso biegsames als für die mannigfachen metrischen Bedürfnisse wohl geeignetes Material vor; kein Wunder, dass sie nach

²³⁷ Beispiele für schwankendes Endsigma bei Homer giebt Bekker Hom. Bl. I 291.

²³⁸ Gehört hierher auch das seltsame ἀπ' ἐγῶ χειρὸς ὁμόργων Ε 416? Vgl. ἡμέτερον δῶ Η 363 u. ὅ. neben ἀνὰ δῶμα Λιός Α 570; ferner κρη λενκόν Ε 196 u. ὅ. neben πυροὶ καὶ κρηθαί ι 110.

freiem Belieben von demselben Gebrauch machten. Vom Gesichtspunkte der Homerischen Praxis aus betrachtet steht also das accessorische *ν* in *ἔπεσιν* und das ursprüngliche *ν* in *ἐκλίνθη* genau auf derselben Stufe; denn beide verschwinden und treten wieder hervor allein auf Verlangen des unter der Macht des Metrums schaffenden Dichters. Vom rein metrischen Gesichtspunkte aus angesehen sind sie ebenfalls gleich; denn beide lassen sich ganz nach Wunsch auch zur Bewirkung der Positionslänge verwerthen. Noch häufiger werden diese beweglichen Consonanten dazu benutzt, um den Hiatus zu hindern: *δάκρυα λείβων* verhält sich praktisch und metrisch zu *δάκρυον εἶβεν* genau so wie *ἀνδράσιν ὠμίλησα* zu *ἀνδράσι πανροτέροισιν*. Somit sind die beweglichen Consonanten praktisch für den Dichter im letzteren Falle zum euphonischen Hilfsmittel, im ersteren zur metrischen Stütze herabgesunken²³⁹. Die Linguistik kann diese Erscheinung rationell erklären, aber sie kann sie nicht aus der Welt schaffen. Gewiss ist das *λ* in *δάκρυα λείβων* nicht 'des Metrums halber eingeschoben' ebenso wenig wie das *ν* in *διακρινθεῖτε*: es gehörte dem Worte ursprünglich an, ward dann aber wankend und sank eben dadurch für die Dichterpraxis auf den metrischen Werth des paragogischen *ν* herab.

Genau denselben Entwicklungsprocess hat das Digamma durchgemacht. Ursprünglich fest, ist es allmäh-

²³⁹ Apollonios Dyskolos *περὶ συνδέσμ.* p. 253, 1 Schn.: καὶ ἐκκείσθω ἰπόδειγμα τὸ ἐπὶ τοῦ ν̄, ὃ μάλιστα πάμπολλόν ἐστιν ἐν τῷ πλεονασμῷ, ἔνεκα εὐφωνίας παραλαμβανόμενον ἐπὶ παντὸς βραχυκαταλήκτου ῥήματος, „ἔλεγεν“, „ἔλαβεν“, καὶ ἐπὶ δοτικῶν [τῶν] εἰς σι ληγουσῶν, „παισίν“, κτέ. Der jüngere Aristarch in Bekker's An. III p. 1400 (vgl. Schol. zu Aristoph. Wolk. 743): ἴστέον ὅτι οἱ Ἄττικοὶ πάντα τὰ ἐνικά τε καὶ πληθυντικά τρίτα πρόσωπα τῶν ῥημάτων καὶ τὰς τῶν ἰνομάτων δοτικὰς τῶν πληθυντικῶν, συμφώνου καὶ φωνήεντος ἐπιφερομένου, μετὰ τοῦ ν̄ γράφουσιν, ὡς ἔστι σαφῶς συμβαλεῖν ταῖς τοῖς πάλαι σοφοῖς πεπονημέναις ἐντυγχάνοντα βίβλοις. οἱ δὲ Ἴωνες δίχα τοῦ ν̄. τούτοις οὖν καὶ ἀμφοτέρους οἱ ποιηταὶ παρακολουθοῦντες, καὶ δὴ καὶ τῇ ἀνάγκῃ τοῦ μέτρου ἰσόμενοι, πολλάκις συμφώνου μὲν ἐπιφερομένου, μετὰ τοῦ ν̄ γράφουσι, πολλάκις δὲ καὶ φωνήεντος ἐπιφερομένου δίχα τοῦ ν̄. τοιοῦτον δὴ τι τῇ τοῦ μέτρου ἀνάγκῃ καὶ ἐν τοῖς εἰς ν̄ καὶ σ̄ λήγουσιν ἐπιρρήμασι ποιεῖν εἰώθασιν, οἷον τὸ „πρόσθεν“, „νέρθεν“, „ὑπένερθεν“, τὸ „οὔτως“, τὸ „αὐθις“, „πολλάκις“ κτέ.

lich in die Kategorie der beweglichen Laute herabgesunken und schliesslich ganz untergegangen, in dem einen Dialekte früher, in dem anderen später. Man hat längst beobachtet, und die Inschriften haben das vollauf bestätigt, dass die Ionier es viel eher als die Aeolier fallen liessen. Die ionische Sprache Homer's steht auf der Uebergangsstufe: in ihr ist das Digamma ein beweglicher Laut und dient den metrischen und euphonischen Bedürfnissen des Dichters in ganz ähnlicher Weise wie die übrigen beweglichen Laute. Mithin verhalten sich *ἀντίον εἶπη*. *A* 230 und *μάλα φειπέ* 85 gerade so wie *δάκρυον εἶβεν* und *δάκρυα λείβων* oder *ἔγων ἀπάνευθε* und *τὴν δ' ἐγὼ οὐ λύσω*, und zur Verdächtigung der Ueberlieferung liegt weder bei diesen noch bei allen ähnlichen Schwankungen zwischen den volleren und den schwächeren Formen der geringste Grund vor.

Wir dürfen unbedenklich noch weiter gehen: die dominierende Stellung und die grosse Wichtigkeit, welche die Linguisten dem Digamma zum Nachtheil der Ueberlieferung zu vindiciren beflissen sind, beruht auf reiner Willkür und einer in der Sprachgeschichte fast unerhörten Ueberschätzung seiner Bedeutung und Leistungsfähigkeit. Eine Bibliothek ist über das Digamma zusammengeschrieben worden, und Niemand hat erkannt oder wenigstens ausgesprochen, dass es seinem praktischen Werthe nach in den Homerischen Gedichten noch tief unter dem verachtetsten Laute derselben steht, dem paragogischen *ν*. Selbst Hartel glaubte sich berechtigt, bei der Zählung der Positionsvernachlässigungen vor digammirten Wörtern 'von dem *ν* ἐφελκυστικόν absehen zu sollen' (S. 61): so fest wurzelt in unsern heutigen Homerforschern die Ueberzeugung, dass dieser Laut eine entschieden untergeordnetere Rolle spiele als das Schooskind der Linguisten, das Digamma. Ich bin entgegengesetzter Meinung; und zwar gründet sich dieselbe zunächst auf die unleugbare Thatsache, dass das paragogische *ν* der griechischen Sprache noch verblieb, als das Digamma längst untergegangen war: folglich muss dieses von vorn herein kräftigerer Natur gewesen sein als jenes. Sodann berufe ich mich auf den speciell Homerischen Gebrauch, der meine Ansicht im vollsten Umfange bestätigt. Ich lege die Zeugnisse

für wirksames anlautendes Digamma und auslautendes (paragogisches) *ν* aus dem ersten Buche der Ilias vollständig vor, jene nach Bekker's zweiter Ausgabe²⁴⁰. Das Digamma und das paragogische *ν* bewirken

Hiastustilgung nach einer Kürze in der Thesis:

(ὃ ἐ Φιλῶρια 4) ²⁴¹	κοίλησιν ἐγὼ 26
τε Φάναξ 7	ᾠμοισιν ἔχων 45
Ἀγαμέμνονι Φήνθανε 24. 378	σφιν ἐνφρονέων 73. 253
ἐνὶ Φοίκῳ 30	χερσὶν ἀρήξειν 77
Ἀπόλλωνι Φάνακτι 36	μετόπισθεν ἔχει 82
τε Φίφι 38. 452	Δαναοῖσιν ἀΦεικία 97. 456
Φίφι Φανάσσεις 38. 452	δώσιν ἐγὼ 137
νυκτὶ ΦεΦοικῶς 47	κεν αὐτός 137. 324
Φεκατηβελίαο Φάνακτος 75	κεν ἴκωμαι 139
μάλα Φειπέ 85	κορωνίσιν οὐδέ 170
ὅ τι Φοῖσθα 85	ἀναστήσειεν ὁ 191
Ἀγαμέμνονα Φείπησ 90	παύσειεν ἐρητύσειε 192
δέ Φοι 104. 188. 200	ἀριστίεσσιν Ἀχαιῶν 227
λαμπετόωντι ΦεΦίκτην 104	ῥέεν ἀνδή 249
τι Φίργα 115	πρόσθεν ἄμα 251
οὐδέ ΦέΦοικεν 119	ἀρείοσιν ἠέ 260
ἰπόδρα Φιδῶν 148	ἀνδράσιν ὠμίλησα 261
(τε Φηγίεσσα 157)	φηρσὶν ὄρεσκάοισι 268
ποτε Φίσον 163	τοῖσιν ἐγὼ 269
ἔπειτα Φάναξ 172	εἰσιν ἐπιχθόνιοι 272
ὄξν Φερυσάμενος 190	ἔστιν ἐπί 281
ῥά Φε 236	προθέουσιν ὀνειδεα 291
οὐδέ Φίδωμαι 262	νηυσὶν Ἀχαιῶν 306. 559
τοῦνεκά Φοι 291	ἔκριεν ἐΦείκοσιν 309
τό Φοι 325	ἐΦείκοσιν ἐς 309
τώ γε Φιδῶν 330	εἶσεν ἄγων 311
τι Φοῖδε 343	δώσιν ἐγὼ 324
ἵνα Φείδομεν 363	γήθησεν Ἀχιλλεύς 330
ταῦτα Φιδυίη 365	Φῆσιν ἐνὶ 333

²⁴⁰ Die Conjecturen, welche über die Einsetzung des blossen Digammazeichens hinausgehen, habe ich gesondert aufgeführt. Digamma zu Anfang des Verses ist natürlich ebenso wenig berücksichtigt worden wie das den Vers schliessende paragogische *ν*.

²⁴¹ Hier ist das Digamma zweifelhaft: s. Knös De digammo Hom. p. 173. Dasselbe gilt von den übrigen eingeklammerten Wörtern dieser Rubrik, höchst wahrscheinlich auch noch von einigen anderen.

μάλα Φοι 381
 δῶρα Φάνακτι 390
 ἄλλα Φέλσαι 409
 Φερέουσα Φέπος 419
 Ἰλασόμειθα Φάνακτα 444
 αἴθοπα Φοῖνον 462
 ἠπειροιο Φέρουσαν 485
 Κρονίωνα Φάνακτα 502
 γε Φάναξ 506
 τέ Φε 510
 λοῖγια Φέργ' 518. — Φέργα 573
 ἐπερρώσαντο Φάνακτος 529
 (δὲ Φεόν 533)
 ὅτι Φοι 537
 ταῦτα Φέκαστα 550
 (ἐπὶ Φῆρα 572. 578)
 Φοικόνδε Φέκαστος 606
 ἦχι Φεκάστω 607

κίεν. αὐτάφ 348
 ὄφειλλεν Ὀλύμπιος 353
 ἠτίμησεν· ἐλών 356
 βένθεσσιν ἀλός 358
 σφισιν νῆς 368
 ἦκουσεν, ἐπεὶ 381
 λάβεν, αἴψα 387
 πέμπουσιν, ἄγουσι 390
 μεγάρουσι ἀκουσα 396
 ἀθανάτοισιν ἀΦεικέα 398
 ἐθέλησιν ἐπὶ 408
 Τρώεσσι ἀρῆξαι 408. — ἀρήγειν 521
 νηυσὶν ἀδάκρυτος 415
 ἴκανεν ἄγων 431
 προτόνοισιν ὑφέντες 434
 ὀβελοῖσιν ἐπειραν 465
 πᾶσιν ἐπαρξάμενοι 471
 ἀθανάτοισιν ὄνησα 503
 ἠτίμησεν· ἐλών 507
 τίσωσιν, ἐφέλλωσιν 510
 πᾶσιν ἀτιμοτάτη 516
 ἐρέθησιν ὄνειδείους 519
 κυανέησιν ἐπ' 528
 ἐλέλιξεν Ὀλυμπον 530
 ἐστὶν ἐμεῦ 541
 ἀπονόσφιν ἐόντα 541
 ἐστίν, ἐμοί 564
 χραίσμωσιν ὅσοι 566
 ἐθέλησιν Ὀλύμπιος 580

χερσὶ Φεκηβόλου 14. 373
 νία Φεκηβόλου 21
 (στήθεσσι Φεοῖσι 83)
 ἔδωκε Φεκηβόλος 96
 σφι Φεκηβόλος 110
 ἀνδράσι Φίφι 151
 Μυρμιδόνεσσι Φάνασσε 180
 ἐν Φειδῆς 185. — Φειδῶ 515
 ἀταρτηροῖσι Φέπεσσιν 223
 ἀντία Φεῖπη 230
 οὐτιδανοῖσι Φανάσσεις 231
 τριτάτοισι Φάνασσεν 252

χερσὶν ἐκηβόλου
 (νῖον ἐκηβόλου)
 στήθεσσινοῖσι
 ἔδωκεν ἐκηβόλος
 σφιν ἐκηβόλος
 ἀνδράσιν ἴφι
 Μυρμιδόνεσσι ἀνάσσει
 (ἐν εἰδῆς. — εἰδῶ)
 (ἀταρτηροῖσι ἐπέεσσιν)
 (ἀντίον εἴπη)
 οὐτιδανοῖσιν ἀνάσσεις
 τριτάτοισιν ἀνάσσεν

πλέονεσαι Φανάσσει 281
 πᾶσιν δὲ Φανάσσειν 288
 κε Φείπης 294
 ἴκε Φελισσομένη 317
 κατέρεξε, Φέπος 361
 ἤε τι Φέργω 395
 ἔπεμψε Φάναξ 442
 μέγα Φλαχε 482
 ὄνειδείοισι Φέπεσιν 519
 ἠγνοίησε Φιδουῶς 537
 ὀφθαλμοῖσι Φίδωμαι 587
 ποίησε Φιδυλήσι 608

πλέονεσιν ἀνάσσει
 (πάντεσσι δ' ἀνάσσειν)
 κεν εἴπης
 ἴκεν ἑλισσομένη
 κατέρεξεν, ἔπος
 (ἠὲ καὶ ἔργω)
 ἔπεμψεν ἄναξ
 (μεγάλ' ἴαχε)
 (ὄνειδείοις ἐπέεσιν)
 ἠγνοίησεν ἰδοῦσ'
 ὀφθαλμοῖσιν ἴδωμα
 ποίησεν ἰδυλήσι

Hiatustilgung nach einer Länge in der Thesis:

καὶ Φοι 79
 καὶ Φοῖς 307
 ἔγνω Φῆσιν 333
 (ἔσται Φῆδος 576)

καὶ Φοῖκαδ' 19

(εὖ δ' οἴκαδ')

Hiatustilgung nach der Arsis:

δόμηναι Φελικώπιδα 98
 οὐ Φεθεν 114
 που Φίδμεν 124
 τοι Φερέω 204. 233. 297
 τοι Φέπεσιν 211
 θεά, Φέπος 216
 οἷ Φοι 251
 μάχησαμένω Φεπέεσιν 304
 τῷ Φοι 321
 εὖ Φειδώς 385
 θοῦ Φελίκωπες 389
 ἦ Φέπει 395. 504
 βίη Φου 404
 τοι Φερέουσα 419
 ἦ ΦεκάΦεργος 479
 ἦ Φέργω 504
 (ἀμειβόμεναι Φοπί 604)

ἐγὼ Φερέω 76

ἐγὼν ἐρέω

Positionslänge in der Thesis:

κεν πως	66. 408
κεν γηθήσαι	255
ἠπέλλησεν μῦθον	388
τοῖσιν δέ	450. 479. 571
εὔρεν δ'	498

τὸν φείσεται 548

(τόν γ' εἴσεται)

Positionslänge in der Arsis:

ὅς φήδη	70	ἔδδειςεν δέ	33. 568
Ἀπόλλωνος φεκατηβέλεται	75	κεν θάνατον	60
φείπας φέπος	108	ἔπεσιν καί	77
μέλποντες φεκάφεργον	474	κέν μιν	100
τέτληκας φειπεῖν	543	κεν κεχολώσεται	139
		ἔπεσιν πείθεται	150
		στήθεσιν λασίοισι	189
		θάμβησεν δ'	199
		ἔπεσιν μέν	211
		κεν κεχαροάτο	256
		Ἀχαιοῖσιν πέλεται	284
		κεν δειλός	293
		ἄλλοισιν δῆ	295
		φώνησέν τε	333
		Ἀχαιοῖσιν, πολέμου	422
		πρήσεν μέσον	481
		ἔθειεν κατά	483
		ὀφέλλωσίν τε	510
		κεν κεφαλῆ	527
		κέν τοι	567
		μείδησεν δέ	595

ὅς φείπη 64

(ὅς κ' εἴποι)

τὸν φεπέεσσι 582

(τόν γ' ἐπέεσσι)

	durch \mathcal{F}	durch $\bar{\nu}$ ἔφ.
Hiatusstilgung nach einer Kürze in der Thesis	49 (80)	80 (63)
" " " Länge " " "	3 (5)	—
" " " der Arsis	19 (21)	2 (1)
Positionslänge in der Thesis	(1)	8
" " " Arsis	5 (7)	22
Die Gesamtzahl der Wirkungen beträgt	76 (114)	112 (94)

Nur mit Hilfe der unwahrscheinlichsten Annahmen ($\delta\grave{\epsilon}$ $\text{φ}\acute{\epsilon}\acute{\omicron}\nu$, $\acute{\epsilon}\sigma\tau\alpha\iota$ $\text{φ}\eta\delta\omicron\varsigma$ u. a.) und bedenklichsten Conjecturen ($\tau\acute{\omicron}\nu$ $\text{φ}\acute{\epsilon}\acute{\iota}\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$ 548, $\kappa\alpha\iota$ $\text{φ}\acute{\omicron}\acute{\iota}\kappa\alpha\delta'$ 19 u. a.) sind demnach, wie diese Zahlen lehren, die Wirkungen des anlautenden Digamma ungefähr auf die gleiche numerische Höhe mit den überlieferten Wirkungen des paragogischen ν zu bringen gewesen. Noch ungünstiger gestaltet sich das Verhältniss für den Sibilanten, wenn man den Charakter der Wirkungen ins Auge fasst: dieselben sind

	beim φ	beim $\bar{\nu}$ $\acute{\epsilon}\varphi$.
euphonische	71 (106)	82 (64)
metrische	5 (8)	30

Ein Laut, welcher dermaassen an Kraft verloren hat, dass er trotz der überreich sich darbietenden Gelegenheit zu kräftiger Lebensäusserung nur in so seltenen Fällen etwas mehr als eine rein euphonische Bedeutung verräth, ist dem völligen Absterben nahe. Am besten erhellt dies daraus, dass das Digamma, wie Hartel nachgewiesen hat, höchstens noch eine Arsislänge, keine Thesislänge mehr bewirken kann²⁴². Bentley und Bekker begingen also einen offenbaren metrischen Verstoss, als sie A 548 $\omicron\upsilon\tau\epsilon$ $\theta\epsilon\acute{\omega}\nu$ $\text{π}\acute{\rho}\acute{\omicron}\tau\epsilon\omicron\varsigma$ $\tau\acute{\omicron}\nu$ $\text{φ}\acute{\epsilon}\acute{\iota}\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$ $\omicron\upsilon\tau'$ $\acute{\alpha}\nu\theta\rho\acute{\omega}\pi\omega\nu$ schrieben statt $\tau\acute{\omicron}\nu$ γ' $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$, und Nauck hat denselben nur verschlimmert, indem er sowohl das γ' als auch das φ wegließ. Bedeutend günstiger stellt sich das Resultat für den paragogischen Nasal: nicht allein dass er noch Thesislänge hervorzurufen fähig ist, er übertrifft das Digamma auch beträchtlich an Einfluss auf die Arsislänge. Hiermit ist meine obige Behauptung bewiesen, dass der Spirant an praktischer Bedeutung in den Homerischen Gedichten noch tief unter dem paragogischen ν steht. Mithin spricht nicht bloss die Ueberlieferung dafür, dass Homer $\acute{\epsilon}\gamma\acute{\omega}\nu$ $\acute{\epsilon}\rho\acute{\epsilon}\omega$ und Μυρμιδόνεσσιν $\acute{\alpha}\nu\alpha\sigma\sigma\epsilon$, nicht $\acute{\epsilon}\gamma\acute{\omega}$ $\text{φ}\epsilon\rho\acute{\epsilon}\omega$ und Μυρμιδόνεσσι $\text{φ}\acute{\alpha}\nu\alpha\sigma\sigma\epsilon$ sagte, sondern auch alle Wahrscheinlichkeit.

²⁴² Die äusserst seltenen Ausnahmen, die zum Theil bedenklicher Art sind, behandelt Hartel Hom. Stud. III S. 76 ff. Bei den Elegikern und Iambographen, sagt er S. 83, finden wir Digamma 25mal nach kurzen, 16mal nach langen Vocalen Hiatus tilgend, aber an keiner Stelle, wo es Position bildete. Und über Pindar S. 85: Digamma hat nur mehr die Kraft, Hiatus zu tilgen, nicht aber durch Position zu längen.

Eine äusserst wichtige Stütze erhält die alte Tradition noch durch einen Umstand, auf den schon Rumpf in Fleck-eisen's Jahrb. LXXXI 671 aufmerksam gemacht hat²⁴³: vor dem Personalpronomen ἔθεν, οἱ, ἐ nämlich verschmäh't die bessere Ueberlieferung²⁴⁴ die volleren, hiatusstilgenden Formen οὐκ, οὐχ sowie das ᾧ ἐφ. mit derselben Einstimmigkeit, mit der sie sie vor dem Possessivum ὄς bewahrt: *A* 114 ἐπεί οὐ ἔθεν ἐστὶ χερσίων. *B* 392 οὐ οἱ ἐπειτα. *Ω* 214 ἐπεί οὐ ἐ. *E* 4 δαίε οἱ ἐκ κόρυθος (gleich darauf Vs. 7 steht δαίεν ἀπό!). *Z* 281 ὄς κέ οἱ αὐθι. *I* 155 οἱ κέ ἐ δωτίνῃσι, u. s. w. Dagegen *ν* 265 οὐνεκ' ἄρ' οὐχ ᾧ πατρὶ. *ξ* 32 ἐνθα κεν ᾧ παρ σταθμῶ. *B* 213 ὄς ᾧ' ἐπεα φρεσὶν ἦσιν, u. s. w. Vor dem genannten Personalpronomen tritt aber das ᾧ ἐφ. sofort wieder in sein Recht ein, wenn eine Positions-länge in der Thesis bewirkt werden soll, und auch hier wieder mit der grössten Regelmässigkeit: τῶ κέν οἱ τύμβον μὲν ἐποίησαν Παναχαιοί *α* 239 und *ξ* 369. οὐ κέν οἱ κεχάρουτο γυνή *β* 249. οἱ κέν οἱ μέγα δῶμα *κ* 434. τίς δ' οἶδ', εἰ κέν οἱ σὺν δαίμονι θυμὸν ὀρίνεις *A* 792 und *O* 403. Grenzt es nicht fast ans Wunderbare, dass die viel gescholtenen Handschriften selbst in solchen Kleinigkeiten durchschnittlich die merkwürdigste Uebereinstimmung zeigen und sogar da das Ursprüngliche bewahrt haben, wo den Schreibern ein οὐχ ἔθεν oder δαίεν οἱ so sehr viel näher liegen musste als ein ihrem Verständnisse sich völlig entziehendes οὐ ἔθεν oder δαίε οἱ? Legen aber οὐ ἔθεν, δαίε οἱ u. dergl. ein vollgiltiges Zeugniß für die Treue der Ueberlieferung ab, so können ἀντίον εἶπη oder κεν εἶπης oder μεγάλαχε unmöglich sofort ihre Untreue beweisen.

Meiner Meinung nach stürzt damit der gewaltige Conjecturenbau, der seit Bentley allmählich bei Gelegenheit der Digammaforschungen aufgethürmt worden ist, rettungslos zusammen²⁴⁵. Von seiner Ausdehnung und Beschaffenheit wird man

²⁴³ Noch eingehender Hartel Hom. Stud. III S. 79 f.

²⁴⁴ Die alexandrinischen Grammatiker nicht ausgeschlossen: Didymos bezeugt *Ω* 214 οὐ ἐ als Aristarchisch, *A* 114 bestätigt Herodian οὐ ἔθεν, u. s. w.

²⁴⁵ Dies Alles war geschrieben, bevor die Homerischen Untersuchungen von Wilamowitz erschienen. Ich bemerke dies, weil meine obigen Worte fast wie eine absichtliche Parodie des Wilamowitzischen Satzes (S. 399) klingen: *In Wahrheit stürzt die Thatsache, dass die Homerische*

sich schon einen ungefähren Begriff machen, wenn ich auch nur die Conjecturen angebe, welche das einzige Wort εἶπον in Nauck's Ausgabe veranlasst hat²⁴⁶. Das bewegliche ν ist ohne weiteres gestrichen in ἐγὼν εἶπω I 26. 704. M 75. Ξ 74. 370. O 294. Σ 297. μ 213. ν 179. ἐγὼν εἰπόντος θ 564. ἐγὼν εἰποιμι χ 262. ἔχεν εἰπέ τε θ 302. σχέθην εἰπέ τε ξ 494. ὅτι κεν εἶπω B 361 u. ö. ὅτι κεν εἶπης A 294. ὅτι κεν εἶπη θ 422. Desgleichen κ' in ὄς κ' εἶποι A 64 (ὄς εἶπη Nauck mit Bekker) und ἦ in ἦ εἰπέμεναι δ 682. A 230 steht ἀντία εἶπη statt ἀντίον. Z 281 ἐθέλη εἰπόντος statt ἐθέλησ'. I 688 τὰ εἰπέμεν statt τὰδ'. ξ 275 ὡς εἶπησι statt ὡδ'. χ 350 τὰ γε εἶποι statt τὰδε γ'. Die übrigen Conjecturen hat Nauck einstweilen unter den Text verwiesen: B 70 ὡς ὃ μὲν εἰπὼν] ὃ γε? H 277 σχέθον εἰπέ τε] σχέθε? 300 ὡδ' εἶπησιν] ὡς? M 317 ὡδ' εἶπη] ὡς? (ξ 275 steht die Conjectur, wie gesagt, bereits im Text!) H 375 καὶ δὲ τόδ' εἰπέμεναι] καὶ δὲ τὸ? καὶ τόδε? A 791 ταῦτ' εἶποις] εἶποις ταῦτ'? τὰ εἶποις? P 260 οὐνόματ' εἶποι] οὐνομα? T 250 κ' εἶπησθα] εἶπησθα? α 37 ἐπεὶ πρό οἱ εἶπομεν] ἐπεὶ οἱ? ι 279 ἀλλὰ μοι εἶφ'] ἀλλ' ἄγε? π 338 Πηνελοπείη δ' εἶπε συβώτης ἄγχι παραστάς] ἄγχι συβώτης εἶπε? ψ 91 εἰ τί μιν εἶποι] τί γε? ψ 342 δεύτατον εἶπε] δεύτατα? Die Lesart ὄφρ' εἶπω H 68. 349. 369. θ 6. T 102. η 187. θ 27. ρ 469. σ 352 wird regelmässig von der Conjectur ὡς εἶπω²⁴⁷ begleitet. An der Emen-

Sprache einen Laut tausendfach enthält, von dem die Alexandriner keine Ahnung hatten, die παράδοσις rettungslos von ihrem Throne. Ich denke, die Paradosis wird den windigen Usurpator nach wie vor in den geziemenden Schranken zu halten wissen.

²⁴⁶ Grösstentheils sind ihm Andere damit vorangegangen.

²⁴⁷ Bentley wollte überall ὄφρ' ἀνὼ herstellen! — (Dass Bentley überhaupt für die Kritik des Homer das hervorragende Talent nicht besass, welches bei seiner Behandlung der Komiker und des römischen Lyrikers unsere Bewunderung erregt, dies vermuthete Wolf schon in den Prolegom. zum Homer S. 116; jetzt wird die Vermuthung durch so viele Beweise bestätigt, dass man in den meisten Emendations-Vorschlägen, welche Heyne aus dem sogenannten 'Codex Bentleianus' mittheilt, nichts von Bentley, ausser seiner Kühnheit, entdeckt . . . In der That suchen wir noch immer in allen fünf Tomen der Heynischen Observationen nur nach einer wirklich glücklichen oder recht scheinbaren Conjectur, welche wir, als würdig eines Bentley, dem Leser aufführen könnten. Eichstädt in der Jenaer Lit.-Ztg. 1803 Nr. 125 S. 263. — A 565 steht ἀλλ' ἀκείουσα κάθησο, ἐμῷ δ' ἐπιπείθεο μύθῳ. Dazu bemerkt Bentley: Saepissime lacuna sive hiatus venit

dition von α 10 θύγατερ Διός, εἰπὲ καὶ ἡμῖν. δ 28 ἀλλ' εἴπ' ἢ σφωῖν. λ 297 θέσφατα πάντ' εἰπόντα ('suspectus'!) verzweifelte der Herausgeber, wie es scheint. Dass dieses ganze Verfahren stark nach dem Handwerk und der Schablone schmeckt, hat ihm seinen Beifall bei einem Theile der Homeriker nicht geschmälert. Ein anderer Theil verhielt sich von Anbeginn ablehnend dagegen: wenigstens diesem werden die Gründe willkommen sein, die ich zum Schutze der Ueberlieferung geltend gemacht habe.

Durch diese Gründe erledigt sich auch der Fall, den Nauck mir Mél. IV 466 vorhält: *Aus der Schreibung εὐχομαι ἐλπόμενος* Θ 526 erwächst dem Aristarch kein Vorwurf, so wenig dem Zenodot die richtige Lesart ἐλπομαι εὐχόμενος als Verdienst angerechnet werden kann; denn dass ἐλπομαι bei Homer φέλλομαι lautet, wusste weder Zenodot noch Aristarch: wer aber jetzt εὐχομαι ἐλπόμενος als Aristarchische Lesart bevorzugt, steht unter der Herrschaft eines durchaus verwerflichen Vorurtheils. Dieser Tadel trifft, wie ich glaube, vielmehr den, der allein wegen des Digamma nicht nur die schlechter beglaubigte Lesart ἐλπομαι εὐχόμενος vorzieht, sondern auch mit Nauck O 539 πολέμιζε μένων, ἔτι δ' ἔλπετο νίκην in μένων δ' ἔτι, 701 Τρωσῖν δ' ἔλπετο in Τρωσὶ δ' ἐέλπετο, Σ 194 ἀλλὰ καὶ αὐτὸς ὃ γ', ἔλπομ' in ὃ, ἔλπομ', Ω 491 ἐπὶ τ' ἔλπεται ἦματα πάντα in καὶ ἔλπεται, β 91 und ν 380 πάντας μὲν ὄ' ἔλπει in μὲν ἔλπει zu verändern und andere solche gänzlich unmotivirte Gewaltthätigkeiten zu verüben sofort bereit ist. Er thut damit einen *Schuss ins Blaue, nicht seines Pulvers werth*²⁴⁸.

Schliesslich bemerke ich noch, dass ich mich, wenn ich euphonische und metrische Wirkungen des Digamma in den Homerischen Gedichten - anerkenne, damit keinesweges ohne weiteres für die Einführung des Digammazeichens ausgesprochen habe; denn jene Wirkungen könnten, worauf Man-

ante ἐμός. Ergo, veri mihi simillimum est, Acolenses dixisse pro libitu vel ἐμός vel μεός, unde Latini suum 'meus'; nam bona pars linguae Latinae ab Aeolica profluxit. Lego igitur μεῖ δ' ἐπιειθεο μύθω. Mähly S. 171.)

²⁴⁸ Bekker Hom. Bl. I 134: A 559 für ἀμφὶς ἐάγη zu schreiben ἀμφι-φεάγη wäre ein *Schuss ins Blaue, nicht seines Pulvers werth*. Christ's Ausgabe hat trotzdem ἀμφι φεάγη.

ches zu führen scheint, gar leicht bei Homer blosser Nachwirkungen eines der älteren epischen Poesie ehemals angehörigen Lautes sein²⁴⁹. Dies näher auszuführen, bietet sich mir wohl einmal eine passendere Gelegenheit. Einstweilen begnüge ich mich mit dem Hinweis auf die bekannte Thatsache, dass die durch den Digammawund hervorgerufenen prosodisch-metrischen Abnormitäten durchaus keine exclusive Stellung einnehmen, sondern an zahlreichen, niemals digammirt gewesenen und dennoch ganz ähnlich verwendeten Wörtern so schlagende Analogien haben, dass der Zweifel wohl Erwägung verdient, ob das Digamma zur Zeit der Entstehung der Homerischen Gedichte überhaupt noch gesprochen wurde.

§ 36.

Quantitätswechsel.

Aeltere und jüngere Sprachstufen sind in den Homerischen Gedichten neben einander vertreten: der Satz ist unwiderleglich. Er bewährt sich auch, sobald wir unsern Blick auf die Quantitätsverhältnisse richten. Neuerdings hat Hartel diesem Gegenstande in seinen Homerischen Studien eine musterhafte Behandlung zu Theil werden lassen und für eine Anzahl späterer Kürzen ursprüngliche Länge mehr oder weniger sicher erwiesen. Die Grundsätze, nach denen er verfahren ist, halte ich für unanfechtbar. *Niemand*, heisst es I² S. 1, *der die Geschichte Homerischer Forschung aufmerksam verfolgt, wird in Abrede stellen, dass die altepische Sprache uns jetzt in einem ganz anderen Lichte erscheint als ehemals, dass wir, gestützt auf die sicheren Ergebnisse*

²⁴⁹ Vgl. Curtius Erläuterungen zur gr. Gramm. ³ S. 32: *Findet sich doch sogar im Homerischen Dialekt vor ᾠς (z. B. θεὸς ᾠς) die Verlängerung einer kurzen Sylbe so häufig, dass wir auf das Vorhandensein eines Digamma zu schliessen berechtigt wären, wenn nicht die verwandten Sprachen vielmehr auf uralten Jod-Laut hinciesen und es wahrscheinlich machten, dass sich bei diesem häufigen Worte die Nachwirkung dieses Spiranten erhalten hätte.* Grundz. d. gr. Etym. ⁵ S. 602: *Im Uebrigen steht das Griechische mit seiner Abneigung gegen den palatalen Spiranten dem Altirischen zur Seite, das denselben Verlust erlitt, und den nordischen Sprachen, bei denen anlautendes j in weitestem Umfang abfällt (Grimm Gr. I 322) ... Die Nachwirkungen dieses Lautes aber vermögen wir im Griechischen in fast noch ausgedehnterem Maasse zu erkennen, als die des Digamma.*

der vergleichenden Sprachwissenschaft, ihre Erscheinungen, die man einer rein äusserlichen Analyse unterzog, im grossen Umfange als organische Bildungen begreifen lernten. Wir sehen in οὔνομα, γούνασι, δούρασι, τελείω, ἀκειόμενον nicht mehr durch metrisches Bedürfniss hervorgerufene Verlängerungen der kurzen Vocale oder in den Coniunctivformen ἴομεν, βούλεται, ἐγείρομεν, εἶδομεν Kürzungen der langen Vocale aus gleichem Grunde. Es sind gleichberechtigte Formen theils aus einander entstanden nach bestimmten Lautgesetzen, theils Bildungen recht alten Gepräges, nicht von der Noth des Verses willkürlich geschaffen, sondern für denselben vom Dichter passend verwerthet. Mit Recht betont Hartel im weiteren Verlaufe seiner Untersuchungen wiederholt den Charakter der Homerischen Sprache, welche den Dichter nach dem Bedarf des Augenblicks über alle Formen neben den jüngsten verfügen lässt. Diese Thatsache ist so augenfällig, dass einige Beispiele genügen werden, da, wo es nöthig sein sollte, die Erinnerung daran wieder aufzufrischen: B 1 ἄλλοι μὲν ῥά θεοί τε καὶ ἀνέρες und 553 τῷ δ' οὐ πώ τις ὁμοίος ἐπιχθόνιος γένετ' ἀνὴρ neben 805 τοῖσιν ἕκαστος ἀνὴρ σημαίνετω οἷσί περ ἄρχει. A 21 ἐκηβόλον Ἀπόλλωνα neben 64 Φοῖβος Ἀπόλλων und 75 μῆνιν Ἀπόλλωνος ἐκατηβέλταο ἄνακτος. E 827 μήτε σύ γ' Ἄρηα τό γε δείδιθι μήτε τιν' ἄλλον und 829 ἀλλ' ἄγ' ἐπ' Ἄρηι πρώτῳ ἔχε μώνυχας ἵππους neben 830 μηδ' ἄξειο θοῦρον Ἄρηα (E 31 Ἄρες Ἄρες βροτολοιγέ). Γ 378 μή πῶς σ' ἦε βάλῃ ἦε σχεδὸν ἄορι τύψῃ neben Π 115 πληξ' ἄορι μεγάλῳ, αἰχμῆς παρὰ καυλὸν ὀπισθεν. A 553 ἀντίον ἀΐσσουσι θρασειάων ἀπὸ χειρῶν neben Φ 126 μέλαιναν φρεῖχ' ὑπαῖξει. A 583 ἀντίκ' ἐπειθ' Ἴλαος Ὀλύμπιος ἔσσειται ἡμιν neben I 639 σὺ δ' Ἴλαον ἐνθεο θυμόν. π 15 κεφαλὴν τε καὶ ἄμφω φάεα καλά neben τ 24 μετοιχομένη φάος οἶσει. A 497 δ᾽ αἰτῶν ἵππους τε καὶ ἀνέρας neben Π 247 ἔξ δὲ διὰ πύχας ἦλθε δ᾽ αἰτῶν χαλκὸς ἀτειρής. A 559 πολλὰ περὶ ῥόπαλ' ἀμφὶς ἑάγη neben N 162 ἐν καυλῷ ἑάγη δολιχὸν δόρυ und Γ 367 νῦν δέ μοι ἐν χεῖρεσσιν ἄγη ξίφος. Π 754 ὡς ἐπὶ Κεβριόνη, Πατρόκλεις, ἄλσο μεμαῶς und B 818 λαοὶ θωρήσσοντο, μεμαῶτες ἐγγεῖησιν neben A 40 ὀππότε κεν καὶ ἐγὼ μεμαῶς πόλιν ἐξαλαπάξαι und B 473 ἐν πεδίῳ ἴσαντο, διαρραῖσαι μεμαῶτες. I 173 τοῖσι δὲ πᾶσιν ἑᾷ δότα μῦθον ἔειπεν neben υ 327 εἰ σφωῖν κραδίη ἄδοι ἀμφοτέρου. ε 445 πολὺλ-

λιστον δέ σ' ἰκάνω neben κ 429 Εὐρύλοχος δέ μοι οἶος ἐρύ-
 κάνε πάντας ἑταίρους und ω 209 Ἴζᾶνον ἦδ' Ἴανον. Π 758
 ἄμφω πεινάοντε neben π 93 ἀτάσθαλα μηχανάσθαι²⁵⁰.
 Ψ 195 ὑπέσχετο ἱερὰ καλὰ neben μ 362 ἐπ' αἰθομένοις ἱεροῖ-
 σιν. Τ 178 καὶ δὲ σοὶ αὐτῷ θυμὸς ἐνὶ φρεσὶν ἴλαος ἔστω
 und γ 380 ἀλλὰ ἄνασσε ἴληθι, δίδωθι δέ μοι κλέος ἐσθλόν
 neben Β 550 ἔνθα δέ μιν ταύροισι καὶ ἀρνεοῖς ἰλάονται.
 Κ 475 ἐξ ἐπιδιφριάδος πυμάτης ἱμᾶσι δέδεντο neben 499 σὺν
 δ' ἤειρεν ἱμᾶσι καὶ ἐξήλανεν ὀμίλον. β 283 οὐδέ τι ἴσασι
 θάνατον καὶ κῆρα μέλαιναν neben 211 ἦδη γὰρ τὰ ἴσασι θεοὶ
 καὶ πάντες Ἀχαιοί. μ 192 ὣς φάσαν λείσαι ὅπα κάλλιμον und
 η 126 ἄνθος ἀφίεισαι neben Γ 152 ὅπα λειριόεσαν λείσιν
 und Ζ 330 ὃν τινά πον μεθιέντα ἴδοις. Α 362 τί δέ σε φρέ-
 νας ἴκετο πένθος und Γ 145 αἴψα δ' ἐπειθ' ἴκανον ὄθι
 Σκαίαι πύλαι ἦσαν neben Ζ 297 αἱ δ' ὅτε νηὸν ἴκανον Ἀθή-
 νης. ο 425 ἐκ μὲν Σιδῶνος πολυχάλκον εὐχομαι εἶναι und
 δ 618 Σιδονίων βασιλεύς neben Ψ 743 ἐπεὶ Σιδόνες πολυ-
 δαίδαλοι εὐ ἥσκησαν. Α 528 ἐπ' ὄφρυσί νεῦσε Κρονίων und
 Ξ 247 Ζηνὸς δ' οὐκ ἂν ἔγωγε Κρονίουνος ἄσσον ἰκοίμην neben
 Φ 184 χαλεπὸν τοι ἐρισθενέος Κρονίωνος und Α 397 κελαι-
 νεφεὶ Κρονίωνι. Η 112 Ἐκτορι Πριάμίδῃ neben Β 373
 πόλις Πριάμοιο ἄνακτος. Β 173 διογενὲς Λαερτιάδῃ neben
 Η 109 Μενέλαε δῖοτρεφές. Α 553 καὶ λίην σε πάρος γ'
 οὔτ' εἶρομαι οὔτε μεταλλῶ neben Ζ 486 δαιμονίῃ, μὴ μοί τι
 λίην ἀκαχίζεο θυμῷ. Ι 403 τὸ πρὶν ἐπ' εἰρήνης, πρὶν ἔλθειν
 νίας Ἀχαιῶν. Ξ 484 δηρὸν ἄτιτος ἔῃ neben Ν 414 οὐ μὰν
 αὐτ' ἄτιτος κεῖτ' Ἄσιος. Ν 103 θῶων πορδαλίων τε λύκων
 τ' ἦτα πέλονται neben δ 363 καὶ νύ κεν ἦτα πάντα κατέφθιτο
 und ε 266 ἐν δὲ καὶ ἦα. Ζ 39 ὄζω ἐνὶ βλαφθέντε μυρϊκίνῳ
 neben Κ 466 θῆκεν ἀνὰ μ'ρυϊκην. Α 697 εἴλετο, κρινάμενος

²⁵⁰ Von Declinationsformen wären hier z. B. die beiden Fälle zu er-
 wähnen, auf welche Apollonios Dyskolos Pronom. p. 100, 16 Schn. aufmerksam
 gemacht hat: ἡ „σφᾶς“ ἔσθ' ὅτε συστέλλει τὸ ἄ κατ' ἐγκλισιν, συζύγως
 τῇ „μηδ' ἡμᾶς“ [μηδ' ἡμᾶς ὑπεκαφύγοι π 372], ἐν τῷ „μέγα δὲ σφᾶς
 ἀποσφῆλει πόνοιο“ [E 567]. τὴν μὲν οὖν κτητικὴν, σύζυγον οὖσαν τῇ
 „ἁμάς“ Δωρικῇ, „σπασέμεναι νείας ἁμάς“ [N 96] ἀντὶ τοῦ ἡμετέρας, προ-
 σήκον ὀξύνειν, „σφᾶς γὰρ παρθέμενοι κεφαλᾶς“ [β 237]. τὴν δὲ πρωτό-
 τπον περισπᾶν ὁμοίως τῇ „ἡμᾶς“ καὶ „ὑμᾶς“ ἀφ' ἧς ἴακῃ διαίρεσις
 [ἦ] „σφᾶς αὐτούς ἀρτύναντες“ [M 43]. σφᾶς ἔστιν ὡς ἐγκλιθεῖσα ἐν τῷ
 „οὐ μὲν σφας ἔτ' ἔολπα“ [θ 315] περιεγράφετο τῆς περισπασμένης.

τριηκόσι' ἠδὲ νομῆας neben φ 19 νησι πολυκλήμισι τριη-
 κόσι' ἠδὲ νομῆας. α 22 ἀλλ' ὁ μὲν Αἰθίοπας μετεκίαθε τη-
 λόθ' ἔοντας neben M 138 ὑψός' ἀνασχόμενοι, ἐκίον μεγάλα
 ἀλαλητῶ. B 769 ὄφρ' Ἀχιλεὺς μῆνιεν neben A 488 αὐτὰρ ὁ
 μῆνιε νησι παρήμενος. A 59 νῦν ἄμμε παλιμπλαγχθέντας
 οἴω neben 558 τῇ σ' οἴω κατανεῦσαι ἐτήτυμον und E 252
 ἐπεὶ οὐδὲ σὲ πεισέμεν οἴω. K 478 οὖς νῶιν πίφανσκε Δόλων
 und 502 ῥοίζησεν δ' ἄρα πίφάνσκων Διομήδει δίω neben
 χ 131 ἔπος πάντεσσι πίφάνσκων und β 44 οὔτε τι δῆμιον
 ἄλλο πίφάνσκομαι. Ω 45 ἦ τ' ἄνδρας μέγα σίνεται neben
 λ 110 τὰς εἰ μὲν κ' ἀσίνεας εἰας νόστου τε μέδῃαι. θ 76 ὡς
 ποτε δηρίσαντο und P 42 οὐδέ τ' ἀδήριτος, ἦτ' ἀλκῆς ἦτε
 φόβοιο neben P 734 περὶ νεκροῦ δηριάσθαι. M 218 Τρωσὶν
 ὄδ' ὄρνις ἦλθε neben Ω 219 ὄρνις ἐνὶ μεγάροισι κακὸς πέλεν.
 A 36 τῇ δ' ἐπὶ μὲν Γοργῶ βλοσυρῶπις ἐστεφάνωτο neben
 θεὰ γλαυκῶπις Ἀθήνη. Σ 385 τίπτε, Θετί ταυίπεπλε neben
 Ω 104 ἦλνθες Οὐλύμπου δέ, θεὰ Θετί, κηδομένη περ. Θ 142
 ὕστερον αὐτε καὶ ἡμῖν, αἰ κ' ἐθέλησιν neben λ 344 οὐ μὰν
 ἦμῖν ἀπὸ σκοποῦ οὐδ' ἀπὸ δόξης. A 74 ὦ Ἀχιλεῦ, κέλευί με,
 διίφιλε, μυθήσασθαι neben B 778 ἀρχὸν ἀρηίφιλον ποθέ-
 οντες. P 363 οὐδ' οἱ γὰρ ἀναιμωτί γ' ἐμάχοντο und X 371
 οὐδ' ἄρα οἱ τις ἀνουτητί γε παρέστη neben Π 776 κείτο μέγας
 μεγαλωστί, λελασμένος ἵπποσυνάων und Ω 409 ἦσι κῆσιν
 μελεῖστί ταμῶν προίθηκεν Ἀχιλλεύς. Π 161 λάφοντες γλώσ-
 σησιν ἀραιῆσιν μέλαν ὕδωρ neben B 825 ἀφνειοί, πίνοντες
 ὕδωρ μέλαν Αἰσίοπιο. Φ 300 τὸ δὲ πᾶν πληθ' ὕδατος ἐκχυ-
 μένιο neben Π 229 ἔπειτα δὲ νίψ' ὕδατος καλῆσι ῥοῆσιν.
 A 528 ἦ, καὶ κῦανέησιν ἐπ' ὄφρῦσι und N.563 κῦανοχαῖτα
 Ποσειδάων neben A 24 ἔσαν μέλανος κῦάνιο. B 492 θυγα-
 τέρες, μνησαίαθ' ὅσοι ὑπὸ Ἴλιον ἦλθον und τ 400 παῖδα νέον
 γεραῶτα κιχῆσατο θυγατέρος ἧς neben Z 238 ἄλοχοι θεῖον
 ἠδὲ θυγατρεις und E 348 εἶκε, Διὸς θυγατερ, πολέμου καὶ
 δημοτήτος. ξ 29 Ὀδυσῆα ἴδον κύνες ὑλακόμωροι neben Σ 586
 ἱστάμενοι δὲ μάλ' ἐγγύς ὑλάκτεον ἐκ τ' ἄλεοντο. μ 400 ἄνε-
 μος μὲν ἐπαύσατο λαίλαπι θύων neben ε 317 ἀνέμων ἐλθοῦσα
 θύελλα. ο 222 εὔχετο, θῦε δ' Ἀθήνη neben 260 ὦ φίλ',
 ἐπεὶ σε θύοντα κιχάνω τῶδ' ἐνὶ χώρῳ. λ 414 ἀνδρὸς μέγα
 δῦναμένοι neben Σ 464 θανάτοιο δυσηχέος ὥδε δῦναίμην.
 Π 542 ὄς Λυκίην εἰρῶτο δίκησι neben A 239 πρὸς Διὸς

είρύαται. Ω 1 λῦτο δ' ἀγών und η 74 ἀνδράσι νείκεα λῦει neben Φ 114 τοῦ δ' αὐτοῦ λῦτο γούνατα und β 69 ἀγορὰς ἤμην λῦει ἠδὲ καθίζει. ι 398 τὸν μὲν ἐπειτ' ἔρριψεν ἀπὸ ἔο χερσὶν ἀλύων neben σ 333 ἢ ἀλύεις, ὅτι Ἴρον ἐνίκησας τὸν ἀλήτην. Β 75 ὑμεῖς δ' ἄλλοθεν ἄλλος ἐρητύειν ἐπέεσσιν neben 164 σοῖς ἀγανοῖς ἐπέεσσιν ἐρήτυε φῶτα ἕκαστον. Α 600 διὰ δώματα ποιπνύοντα neben Σ 421 αἱ μὲν ὕπαιθα ἄνακτος ἐποίπνυον.

Alle diese und viele ähnliche Quantitätsveränderungen²⁵¹ hat die griechische Schrift nicht auszudrücken vermocht, wohl aber besass sie dazu in anderen Fällen die erforderlichen Mittel und brachte dieselben auch meistens in Anwendung: Θ 349 βροτολογιοῦ Ἄρηος neben Α 441 Ἄρεος ἀνδροφόνιο. Β 335 μῦθον ἐπαινήσαντες Ὀδυσσῆος θείοιο neben Α 491 ὁ δὲ Λεῦκον Ὀδυσσεὸς ἐσθλὸν ἑταῖρον und ω 398 Ὀδυσεὺς δὲ λαβὼν κύσε χεῖρ' ἐπὶ καρπῶ. Γ 50 πατρί τε σῶ μέγα πῆμα πόλῃ τε παντί τε δήμῳ neben Ω 707 οὐδέ τις αὐτόθ' ἐνὶ πτόλει λίπει' ἀνήρ und 706 μέγα χάσμα πόλει τ' ἦν παντί τε δήμῳ. Ψ 852 Ἰστὸν δ' ἔστησεν νηὸς κυανοπρώροιο und Α 168 ἔρχομ' ἔχων ἐπὶ νῆας neben ι 482 κὰδ δ' ἔβαλε προπάροιθε νεὸς κυανοπρώροιο und Α 487 κατὰ κλισίας τε νέας τε. Ε 153 ὁ δὲ τείρετο γήρατ' λυγρῶ neben Α 26 μὴ σε, γέρον, κοίλησιν ἐγὼ παρὰ νηυσὶ κηκείω. ε 128 βαλὼν ἀργῆτι κεραννῶ neben Α 818 ἄσειν ἐν Τροίῃ ταχέας κύνας ἀργέτι

²⁵¹ Es ist mir natürlich wohl bekannt, dass dieselben theilweise wiederholt angefochten worden sind. Warum ich es indessen trotzdem für zweckmässig hielt, zunächst einfach der Ueberlieferung zu folgen, ergiebt sich aus dem weiteren Verlaufe meiner Untersuchungen. Die Möglichkeit, dass eine auf rationelle Weise angestellte, vollständige Bearbeitung der griechischen Quantitätslehre uns dereinst vielleicht hier und da Fehler aufdecken werde, die sich im Laufe der Zeit in die Texte eingeschlichen haben, will ich nicht versäumen ausdrücklich zuzugeben. Vor der Hand sehe ich aber keinen triftigen Grund, jenen eben angedeuteten, mehr oder weniger vagen Vermuthungen ein entscheidendes Gewicht beizulegen. Dazu kommt, was hier ein für allemal bemerkt sein mag, dass ich die reiche Litteratur, welche über die von mir in diesem dritten Capitel berührten Fragen existirt, grossentheils als bekannt vorauszusetzen mich berechtigt glaubte. Ich hege die Erwartung, dass man auch ohne Citate und Hinweise leicht unterscheiden werde, wo ich fremde oder eigene Wege gegangen bin. Hatte ich doch kein Lehrgebäude aufzustellen, sondern, wie der Titel besagt, eine 'Polemik' zu führen.

δημῶ. ω 273 καί οἱ δῶρα πόρον ξεινήια neben N 163 ἀσπίδα ταυρείην σχέθ' ἀπὸ ἕο und A 779 ξείνιά τ' εὖ παρέθηκεν. E 628 Τληπόλεμον δ' Ἡρακλείδην ἦν τε μέγαν τε neben Θ 303 υἱὸν ἐὺν Πριάμοιο. B 469 ἦν τε μυιάων ἀδιανάων ἔθνεα πολλά neben T 386 τῶ δ' εὐτε πτερὰ γίγνεται, ἄειρε δὲ ποιμένα λαῶν. κ 156 ἀλλ' ὅτε δὴ σχεδὸν ἦα κιῶν νεὸς ἀμφιελίσσης neben A 321 εἰ τότε κοῦρος ἔα, νῦν αὐτέ με γῆρας ὀπάξει. ψ 316 οὐδέ κ' πω αἶσα φίλην ἐς πατρίδ' ἰκέσθαι ἦην, ἀλλὰ μιν αὐτίς κτέ. neben A 381 ἐπεὶ μάλα οἱ φίλος ἦεν und B 217 φολκὸς ἔην, χολὸς δ' ἕτερον πόδα. B 487 οἳ τινες ἠγεμόνες Δαναῶν καὶ κοίρανοι ἦσαν neben A 267 κάρτιστοι μὲν ἔσαν καὶ καρτίστοις ἐμάχοντο. Φ 332 Ξάνθον δινηέντα μάχῃ ἠίσκομεν εἶναι neben N 446 ἦ ἄρα δὴ τι εἰσκόμεν ἄξιον εἶναι. δ 796 δέμας δ' ἦικτο γυναικί neben Ψ 107 καί μοι ἕκαστ' ἐπέτελλεν, ἔικτο δὲ θέσκελον αὐτῶ. Ξ 325 ἦ δὲ Διῶνυσον Σεμέλη τέκε, χάσμα βροτοῖσιν neben λ 325 Δίῃ ἐν ἀμφιρύτῃ Διονύσου²⁵² μαρτυρήσιν. A 16 Ἀτρεΐδα δὲ μάλιστα δύω, κοσμήτορε λαῶν neben 250 τῶ δ' ἤδη δύο μὲν γενεαί und ε 388 ἔνθα δύω νύκτας δύο τ' ἤματα κύματι πηγῶ. B 637 τῶ δ' ἅμα νῆες ἔποντο δυώδεκα μιλοπάροχοι neben Z 93 καί οἱ ὑποσχέσθαι δυοκαίδεκα βοῦς ἐνὶ νηῶ. A 261 ἀνδράσιν ὠμίλησα neben Π 641 οἱ δ' αἰεὶ περὶ νεκρὸν ὀμίλειον. T 127 καὶ ὄμοσε καρτερὸν ὄρκον neben 113 ἀλλ' ὄμοσεν μέγαν ὄρκον.

Vom rein metrischen Gesichtspunkte aus betrachtet verhalten sich diese und ähnliche Doppelformen nicht anders zu einander als κ 493 μάντηος ἀλαοῦ zu N 663 Πολυτίδου μάντιος υἱός. X 110 ὀλέσθαι ἐνκλειῶς πρὸ πόληος zu E 791 νῦν δὲ ἐκὰς πόλιος. A 45 ναιετάουσι πόληες zu ο 412 ἔνθα δύω πόλιες. A 59 Κρόνος ἀγκυλομήτης und B 205 Κρόνον παῖς ἀγκυλομήτεω zu A 311 πολύμητις Ὀδυσσεύς. ω 509 ἀλκῆ τ' ἠνορέῃ τε zu E 299 βαῖνε λέων ὥς ἀλκί πεποισῶς. A 297 ἐν δ' ἔπεσ' ὑσμίνῃ ὑπεραεί zu B 863 μέμασαν δ' ὑσμῖνι μάχεσθαι. Z 316 δῶμα καὶ αὐλήν zu χ 470 αὐλιν

²⁵² Hierüber bemerkt Kirchhoff Die Hom. Od.² S. 229: Die ungewöhnliche Messung der zweiten Silbe in Διόνυσος begründet den Verdacht, dass der Vers durch spätere Interpolation in den Text gekommen sein möge. Nauck hegt denselben Verdacht. Ich verweise auf meine vorstehende Anmerkung und auf § 40.

ἰσιμέναι. υ 100 φήμην τίς μοι φάσθω zu K 207 ἢ τινά που καὶ φῆμιν ἐνὶ Τρώεσσι πύθοιτο. A 334 Διὸς ἄγγελου ἠδὲ καὶ ἀνδρῶν zu E 171 ποῦ τοι τόξον ἰδὲ πτερόεντες ἴστοι.

Ferner gehören hierher Ξ 289 ὄξοισιν πεπυκασμένος εἰλα-
 τίνοισιν neben H 5 ἐνξέστῃς ἐλάτῃσιν. B 471 ᾧρη ἐν εἰλα-
 ρινῇ neben τ 519 καλὸν ἀείδησιν ἔαρος νέον ἰσταμένοιο.
 O 150 ἔξετο δ' εἰνὶ θρόνῳ und Π 387 οἷ βίη εἰν ἀγορῇ neben
 A 30 ἡμετέρῳ ἐνὶ οἴκῳ, ἐν Ἄργεϊ. A 141 ἐρύσσομεν εἰς ἄλα
 δῖαν neben 222 δῶματ' ἐς αἰγιόχοιο Διός. A 214 ὕβριος
 εἵνεκα τῆσδε neben 574 εἰ δὴ σφῶ ἔνεκα θνητῶν. A 71 Ἴλιον
 εἶσω neben λ 579 δέφτρον ἔσω δύνοντες. A 174 λίσσομαι εἵνεκ'
 ἐμεῖο μένειν neben K 124 νῦν δ' ἐμέο πρότερος μάλ' ἐπέ-
 γρετο und A 88 οὗ τις ἐμεῦ ζῶντος. Γ 137 μαχῆσονται περὶ
 σεῖο neben B 201 οἷ σέο φέρτεροί εἰσι und 27 ὅς σεῦ ἄνευ-
 θεν ἑών. Δ 400 γείνατο εἶο χέρηα μάχῃ neben B 239 Ἀχιλλῆα,
 εἶο μέγ' ἀμείνονα φῶτα und Γ 464 εἰ πῶς εὐ πεφίδοιτο. E 258
 ἤμφω ἀφ' ἡμείων neben A 318 ἡμέων ἔσσεται ἡδος. Δ 348 ὑμείων
 προπάροιθε neben H 159 ὑμέων δ' οἷ περ ἔασιν. Δ 535 ᾧσαν
 ἀπὸ σφείων neben Σ 311 ἐκ γάρ σφρων φρένας εἴλετο. B 92
 ἡμόνος προπάροιθε βαθείης neben E 142 ἀντάρ ὃ ἐμμεμαῶς
 βαθείης ἐξάλλεται ἀλλῆς. A 127 ἀντάρ Ἀχαιοί neben B 214
 μᾶψ, ἀτάρ οὐ κατὰ κόσμον. π 28 ὡς γάρ νύ τοι εὖαδε
 θυμῷ neben σ 422 τοῖσι δὲ πᾶσιν ἐαδότα μῦθον εἶπεν und
 ω 465 οὐ γάρ σφιν ἄδε μῦθος ἐνὶ φρεσίν. E 750 μέγας οὐ-
 ρανὸς Οὐλύμπός τε neben Θ 443 μέγας πελεμίζετ' Ὀλυμπος.
 θ 109 ἄμα δ' ἔσπετο πούλυς ὄμιλος neben B 810 πεξοί θ'
 ἱππῆς τε πολὺς δ' ὄρουμαγδὺς ὀρώρει. ζ 194 ἐρέω δέ τοι
 οὔνομα λαῶν neben ι 364 εἰρωτᾶς μ' ὄνομα κλυτόν. Ποσει-
 δάων neben Ποσιδῆγιος, und mehrere andere von den bereits
 S. 259 ff. erwähnten Doppelformen (über εἶως, εἶος, ἔως s. S. 48).

Den Lautübergang von \bar{a} in η ²⁵³ finden wir unendlich oft
 in den Homerischen Gedichten; daneben wird aber auch bis-
 weilen \bar{a} zu \bar{a} ²⁵⁴: Γ 384 ὄν νύμφη τέκε νῆϊς neben Γ 130

²⁵³ Consequent durchgeführt ist derselbe bekanntlich ganz und gar
 nicht. Das zeigt Z 7 Ναυσίθοος Θεοειδῆς neben I 332 παρὰ νηυσὶ
 θοῆσι. E 864 ἐρεβεννῇ φαίνεται ἀήρ neben Γ 444 ἐκάλυψε δ' ἄρ' ἠέρι
 πολλῇ. P 755 ὡς τε ψαρῶν νέφος ἔρχεται neben Π 583 κολοιούς τε
 ψηράς τε, u. dergl. Vgl. S. 120.

²⁵⁴ Man vergleiche das vulgäre ἀλήθειᾶ mit dem Homerischen ἀλη-

δεῦρ' ἴθι, νύμφᾶ φίλη. E 389 εἰ μὴ μητρονιῆ περικαλλῆς Ἑριβόια neben T 254 μέσην ἐς ἄγνιαν ἰούσαι. B 606 ἦνεμόισσαν Ἐνίσπην neben A 481 ἐν δ' ἄνεμος πρῆσεν μέσον ἰστίον. (Γ 454 ἀπήχθετο κηρὶ μελαίνῃ neben I 378 τῶ δέ μιν ἐν κᾶρὸς αἴση: s. S. 127.) Δ 469 οὔτησε ξυστῶ χαλκήρεϊ neben E 56 μετάφρενον οὔτᾱσε δουρί. Z 40 ἄξαντ' ἐν πρώτῳ ὄμφῳ αὐτῶ μὲν ἐβήτην neben I 182 τῶ δὲ βήτην παρὰ θῖνα. A 460 ἐπ' αὐτῷ πάντες ἔβησαν neben M 469 αὐτίκα δ' οἱ μὲν τεῖχος ὑπέρβασαν. A 448 κλειτὴν ἑκατόμβην ἐξείης ἕστησαν neben M 56 τοὺς ἕστασαν υἴες Ἀχαιῶν. (N 488 πλησίον ἕστησαν neben A 535 ἀντίοι ἕστᾱν ἅπαντες.) Π 861 φθῆγέ μῳ ὑπὸ δουρὶ τυπέεις neben N 387 ἵ δέ μιν φθάμενος βάλε δουρί. Θ 298 πάντες δ' ἐν χοῖ πῆχθεν neben Δ 185 οὐκ ἐν καιρίῳ ὄξυ πάγη βέλος. Ω 240 ὅτι μ' ἦλθετε κηθήσοντες neben Θ 353 ὀλλυμένων Δαναῶν κεκαδησόμεθ' ὑστάτιόν περ. M 203 καὶ οὐ πω λήθετο χάρμης neben ι 102 νόστοιο λάθηται. Ω 414 οὐδέ τί οἱ χροῦς σήπεται neben T 27 κατὰ δὲ χροῦα πάντα σαπήη. Φ 3 ἐνθα διατμήξας neben A 531 τῷ γ' ὡς βουλευσάντε διέτμαγεν. N 718 Τρώων ῥήγνυντο φάλαγγας neben Θ 558 οὐρανόθεν δ' ἄρ' ὑπερράγη ἄσπετος αἰθήρ. (Ariston. Π 776.)

Die Verkürzung in A 380 βέβληαι, οὐδ' ἄλιον βέλος ἔχφυγεν (neben E 284 βέβληαι κενεῶνα διαμπερές) hat ihr Analogon an B 544 θῶρηκας ῥήξειν δῆϊον ἀμφὶ στήθεσσι und I 347 φραξέσθω νήεσσιν ἀλεξέμεναι δῆϊον πῦρ²⁵⁵ (neben I 76 ὅτι δῆϊοι ἐγγύθι νηῶν). Man denke ferner an ζ 303 ἦρωος· ἀλλ' ὀπότ' ἄν σε κτέ. neben B 256 ἦρωες Δαναοί (s. S. 127)²⁵⁶. Δ 473 ἐνθ' ἔβαλ' Ἀνθεμίωνος υἷὸν Τελαμώνιος

θεῖην u. dgl. Lentz Herod. II 454, 20 πολλὰκις οἱ Ἀθηναῖοι ἐπὶ τῶν διὰ τοῦ εἰα προπαροξυτόνων μακρὸν ποιοῦσι τὸ ἄ και καταβιβάζουσι τὸν τόνον και φυλάττουσι τὴν εἰ δίφθογγον οἷον ἀλήθεια κοινῶς και ἀλήθεια Ἀττικῶς, ἱερεία κοινῶς και ἱερεία Ἀττικῶς. — Hierher gehören doch wohl auch die Homerischen Nominative auf -τᾶ, die den vulgären auf -της entsprechen: ἱππότα Νέστωρ, νεφεληγερέτα Ζεὺς, στεροπυγερέτα Ζεὺς, μητίετα Ζεὺς, κυανογαῖτα Ποσειδάων, ἠπτότα κῆρξ u. s. w. (εὐρύσπα Ζεὺς). — Homersagt nur ἴληθι, Nonnos nur ἴλαθι, Apollonios Rhod. beides (II 693. IV 1014. 1600).

²⁵⁵ Vgl. meine Beiträge zur Kritik des Nonnos (Königsberg 1873) S. 52 Anm. 34.

²⁵⁶ Man beachte, dass die Schrift es verschmäh't hat, den hier notirten Verkürzungen ihrerseits ebenfalls Rechnung zu tragen. Buttman Ausf.

Αίας und *Z 130 οὐδὲ γὰρ οὐδὲ Δρύαντος υἱὸς κρατερὸς Λυκόοργος* neben *A 9 Αητοῦς καὶ Διὸς υἱός. Σ 105 τοῖος ἐὼν οἶος οὔ τις Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων* und *η 312 τοῖος ἐὼν οἶος ἔσσι* neben *B 192 οὐ γὰρ πω σάφα οἶσθ' οἶος νόος Ἀτρεΐωνος. υ 379 ἔμπαιον οὐδὲ βίης.* Zu den letzteren Beispielen gesellen sich mehrere andere, in denen bei eintretender Kürze einer der beiden Vocale des Diphthongen abgeworfen ist: *M 211 Ἔκτορ, ἀεὶ μὲν πῶς μοι ἐπιπλήσσεις ἀγορήσιν* neben *A 107 αἰεὶ τοι τὰ κάκ' ἐστὶ φίλα φρεσὶ μαντεύεσθαι* und *290 ἔθεσαν θεοὶ αἰὲν ἑόντες. Φ 395 θάρσος ἄητον ἔχουσα* neben *Σ 410 πέλωρ κλητον ἀνέστη. T 3 θεοῦ πάρα δῶρα φέρουσα* neben *O 175 παραὶ Διὸς αἰγιόχοιο. E 304 ὁ δέ μιν ῥέα πάλλε καὶ οἶος* neben *B 475 ῥεῖα διακρίνωσιν. ι 196 ἀτὰρ αἰγεον ἀσκὸν ἔχον μέλανος οἰνοιο* neben *Γ 247 ἀσκῶ ἐν αἰγείῳ. υ 355 εἰδῶλων δὲ πλέον πρόθυρον, πλείη δὲ καὶ ἀύλη. A 262 οὐ γὰρ πω τοίους ἴδον ἀνέρας* neben *E 515 ὡς εἶδον ζῶόν τε καὶ ἀρτεμέα προσιόντα. B 214 μάψ, ἀτὰρ οὐ κατὰ κόσμον* neben *A 127 ἀτὰρ Ἀχαιοί,* und die übrigen bereits auf S. 293 angeführten Fälle.

Ebenso wie die Naturlänge konnte die Positionslänge zur Kürze werden. Es genüge hier der Hinweis auf die unheim häufig ohne Ersatzdehnung erfolgende Vereinfachung von

gr. Sprachl. I² S. 47: *Um dies alles und einiges im Folgenden richtig zu beurtheilen, muss man bedenken, dass in allen Schriftsprachen, während einerseits der allmählich sich verändernden Aussprache auch die Schrift folgt, viele Fälle bleiben, wo bei vernachlässigter alten Aussprache doch die alte und etymologische Schreibart für das daran gewöhnte Auge bleibt; wie z. B. bei weitem der grösste Theil der Deutschen fortdauernd 'eif' schreibt, während jedermann 'elf' spricht . . . Dass die Verkürzung von η und ω in der Mitte so angesehen werden muss, wie hier vorgetragen ist, leidet bei solchen Fällen wie βέβληαι A 380 wol keinen Zweifel. Doch wird die überlieferte Schreibart überall besser beibehalten . . . So leicht erklärlich ein solches Zurückbleiben des schriftlichen Ausdrucks in allen Schriftsprachen ist, so schwer begreift es sich doch bei einem Werke, welches im Anbeginn aller Wahrscheinlichkeit nach ausschliesslich auf mündliche Tradition angewiesen war. Ich erinnere daran, dass die Positionslängen ganz ähnliche Verkürzungen erlitten haben, ohne dass die Schrift denselben jedesmal consequent nachgegangen wäre. Man gewöhnte sich zwar ohne anlautendes σ zu schreiben ὑπεῖρ ἄλα κίδναται ἠώς und ἐνθά οἱ ἦσαν ὕεσ μάλα μυρίαί, aber nicht ἄνδρες δὲ Κάμανδρον und πτελεον μέγαν ἦε κέπαρον.*

Doppelconsonanten²⁵⁷, die je nach dem metrischen Bedürfniss eintritt oder unterbleibt: *διος Ἀχιλλεύς* neben *Πηληιάδω Ἀχιλλῆος*. *E 83 ἔλλαβε πορφύρεος θάνατος* neben *A 463 τὸν δὲ πεσόντα ποδῶν ἔλαβε κρείων Ἐλεφήνωρ*. *λ 35 ἐλλισάμην* und *κ 264 λαβὼν ἐλλίσσεται γούνων* neben *A 15 καὶ (ἐ)λίσσειτο πάντας Ἀχαιοῦς*. *A 117 σῶν ἔμμεναι ἢ ἀπολέσθαι* neben *Γ 40 αἰθ' ὄφελος ἄγονός τ' ἔμμεναι ἄγαμός τ' ἀπολέσθαι*. *B 761 σύ μοι ἔννεπε, Μοῦσα* neben *A 643 πρὸς ἀλλήλους ἐνέποντες*. *I 536 οἴη δ' οὐκ ἔρρεξε Διὸς κούρη μεγάλοιο* neben *E 373 τίς νύ σε τοιάδ' ἔρρεξε, φίλον τέκος*. *B 752 προῖει καλλιρροον ὕδωρ* neben *ε 441 ποταμοῖο κατὰ στόμα καλλιρρόιο*. *A 311 πολύμητις Ὀδυσσεύς* neben *Γ 268 ἂν δ' Ὀδυσσεὺς πολύμητις*. *B 44 ποσσὶ δ' ὑπὸ λιπαροῖσιν* neben *X 173 ἄστν πέρι Πριάμοιο ποσὶν ταχέσσι διώκει*. *A 164 ἔσσειται ἡμαρ ὄτ' ἂν* neben *A 211 ὀνειδίσον ὡς ἔσσειται περ*. *A 399 ὀππότε μιν ξυνδῆσαι* neben *A 492 ὡς δ' ὀππότε πλήθων ποταμός*. *A 344 ὄππως οἱ παρὰ νηυσὶ* neben *136 ἄρσαντες κατὰ θυμόν, ὄπως ἀντάξιον ἔσται*. *A 294 ὅττι κεν εἴησ* neben *85 θεοπρόπιον ὅ τι οἶσθα*. *ρ 121 ὅττεν χρηίζων* neben *421 καὶ ὅτεν κερημένος ἔλθοι*. *N 612 ἐλαίνω ἀμφὶ πελέεκκω* neben *Ψ 851 κὰδ δ' ἐτίθει δέκα μὲν πελέεκκας, δέκα δ' ἡμιπέλεεκκα*. Bei einigen Wörtern schwankt die Ueberlieferung zwischen einfacher und doppelter Consonanz: *Θ 423 ἀλλὰ σὶ γ', αἰνοτάτη, κύον ἀδ(δ)εῖς* (vgl. *H 117 εἰ περ ἀδειῆς τ' ἔστι καὶ εἰ μῶθου ἔστ' ἀκόρητος*). *E 203 εἰωθότες ἔδμεναι ἄδ(δ)ην*. *O 123 πᾶσι περιδ(δ)εῖσασα θεοῖσιν*. *Ψ 417 ἄνακτος ὑποδ(δ)εῖσαντες ὁμοκλήν*. *K 258 ἄφαλόν τε καὶ ἄλ(λ)οφον*. *O 31 ἴν' ἀπολ(λ)ήξῃς ἀπατάων*. *β 94 ἐνὶ(μ) μεγάροισιν ὕφαινε*. *β 338 εὐρύν, ὄθι(ν) νητὸς χρυσὸς καὶ χαλκὸς ἔκειτο*. *M 26 συν(ν)εχές, ὄφρα κε θᾶσσον*. *I 78 νῆξ δ' ἦδ' ἦε διαρ(ρ)αίσει στρατόν*. *154 ἐν δ' ἄνδρες ναίουσι πολύρ(ρ)ηνες πολυβοῦται*. *ε 461 ἄψ δ' ἔφερον μέγα κῆμα κατὰ(ρ) ῥόον*, u. s. w. Bei anderen ist die Consonantenver-

²⁵⁷ Dass sich der Verkürzungsprozess nicht etwa auf diese beschränkt, wird jeder aus *M 379 Σαρπηθόντος ἑταῖρον, Ἐπικλῆα μεγάρων* neben *Π 327 βήτην εἰς Ἑρεβος, Σαρπηθόντος ἑσθλοὶ ἑταῖροι*, aus *E 705 ἀντίθειον Τεῦθραντ', ἐπὶ δὲ πλῆξιππον Ὀρίστην* neben *Z 13 Τεῦθραντιδην, ὅς ἔβαιεν ἐκτιμένη ἐν Ἀριάβῃ* und anderen Beispielen der Art leicht erkennen.

doppelung in der besseren Ueberlieferung ganz unterblieben: κ 169 βῆν δὲ καταλοφάθεια φέρων ἐπὶ νῆα μέλαιναν. ξ 434 καὶ τὰ μὲν ἔπιταχα πάντα διεμοιρᾶτο δαΐζων. K 572 αὐτοὶ δ' ἰδρῶ πολλὸν ἀπενίζοντο θαλάσση. ι 490 κρατὶ κατανεύων. ξ 226 λυγρά, τὰ τ' ἄλλοισίν γε καταριγηλὰ πέλονται. (Ω 755 πολλὰ ῥυστάξεσκεν. ν 438 πυκνὰ ῥωγαλήην. E 358 πολλὰ λισσομένη.) P 463 ἄλλ' οὐχ ἦρει φῶτας, ὅτε σεύαιτο διώκειν. Ψ 198 ὕλη τε σεύαιτο καήμεναι (vgl. ε 421 κῆτος ἐπισσεύῃ μέγα δαίμων. O 347 νησὶν ἐπισσεύεσθαι. Γ 59 πάντες δ' ἐσσεύοντο πόδες. T 382 περισσεύοντο δ' ἔθειραι — neben E 293 αἰχμὴ δ' ἐξεσύθη und Ξ 285 ἀκροτάτη δὲ ποδῶν ὑπο σείετο ὕλη) u. s. w.

Man war früher gewöhnlich geneigt, in solchen Verlängerungen nur eine 'metrische Lizenz'²⁵⁸ zu sehen; heutzutage hat man darin mehrfach eine unter verschiedentlich entwickelten Lautveränderungen hervortretende 'Antiquität' erkannt und sie für eine Anzahl von Fällen auch als solche vollkommen sicher gestellt. Ich kann diese schwierige und bis jetzt noch keinesweges zum Abschluss gebrachte Untersuchung hier auf sich beruhen lassen: mir genügt einstweilen die unumstössliche Thatsache, dass sowohl ursprüngliche Naturlängen als auch ursprüngliche Positionslängen überaus häufig bei Homer zu Kürzen herabgesunken sind²⁵⁹; folglich ist es unangehörig, solchen Quantitätswechsel auf diejenigen Fälle ein-

²⁵⁸ Diese für Homer ganz und gar in Abrede zu stellen, bin ich weit entfernt. Ich glaube nicht einmal, dass sie sich allein auf die Tribrachen, Proceleusmatici und ähnliche Formen, die ohne metrische Verlängerung nicht in den Vers gingen, beschränken lassen wird. Das ändert natürlich nichts an meiner Stellung zu den unter den bisherigen Gesichtspunkten gegen den Quantitätswechsel gerichteten Conjecturen neuerer Kritiker. Je weiter der Spielraum ausgedehnt wird, den man der Lizenz einräumt, desto mehr, meine ich, verkürzt man sich selber das Recht, solche Lizenz als Fehler der Ueberlieferung zu behandeln.

²⁵⁹ Wiederum kann man hierbei die Beobachtung machen, dass manche 'Antiquität' bereits aus der Homerischen Sprache verschwunden ist, die sich in der attischen noch erhalten hat: z. B. das lange ι der Comparative auf -ίων, welches bei Homer, nicht aber bei den Attikern, durchgängig verkürzt wird: s. Spitzner Versuch einer Anweisung zur gr. Prosodie § 46. — Aristonikos zu K 281 δὸς δὲ πάλιν ἐπὶ νῆας ἐνκλείας ἀφικέσθαι: ὅτι Ἰακὸν τὸ συστέλλειν, „ἐνκλείας“ καὶ „δυσκλέα“ [s. Aristonikos und Herodian zu B 115]. οἱ δὲ Ἀττικοὶ ἐκτείνουσι τὰ τοιαῦτα.

zuschränken, die bereits genügend aufgeklärt sind oder dem üblichen Conjecturalverfahren einen stärkeren Widerstand entgegenzusetzen als andere. Sogenannte 'irrationale' Länge oder Kürze an sich begründet nicht entfernt ohne weiteres den Verdacht der Verderbung — um so weniger, als die Schrift, wie wir sahen, diesen Quantitätsveränderungen durchaus nicht consequent nachgegangen ist und überall genau Rechnung getragen hat, selbst wenn ihr dazu völlig ausreichende Mittel zur Verfügung standen.

Im Allgemeinen muss auch für das Griechische der Grundsatz als gültig betrachtet werden, den unter Anderen G. Curtius Grundzüge der griech. Etym.⁵ S. 409 ausgesprochen hat: *Die Laute der Sprache als solche nehmen nicht zu, sondern ab, sie wachsen nicht, sondern nutzen und schleifen sich ab, oder anders ausgedrückt, die Völker lassen, nachdem der Bau ihrer Sprachen im Wesentlichen feststeht, im Laufe der Zeiten immer mehr von dem lautlichen Gehalte der Wörter hinschwimmen.* Für das Lateinische ist dies längst als richtig anerkannt, und jeder weiss, wie viel unsere Erkenntniss der altlateinischen Verskunst gerade dadurch gewonnen hat. Corssen Ueber Aussprache, Vocalism. u. Betonung I¹ S. 328: *Es ist nun zu zeigen, wie die Vocale auch in ihrer Tondauer verkümmerten wie in Tonfärbung und Tongewicht, wie lange Vocale sich im Laufe der Zeit kürzten, und daher jenes Schwanken in der Messung der Vocale entstanden ist, das wir in der Blüthezeit der römischen Litteratur wahrnehmen, so dass die Regeln über die Quantität derselben, wie sie in Grammatiken und Lehrbüchern aufgestellt sind, als ein Gemengsel von Willkürlichkeiten und Zufälligkeiten erscheinen. Und doch hat die Sprache auch hier in ihrer Entwicklung keine Bockssprünge gemacht, sondern sie ist auch hier einem stätig wirkenden organischen Triebe gefolgt. Freilich ist dieses ein organisches Leiden der lateinischen Sprache, ein Theil jener Auszehrung des Vocalismus, deren Symptome ja überhaupt hier verfolgt werden.* Was Ritschl und seine Schule auf diesem Gebiete geleistet haben, ist an den griechischen Lehrbüchern bisher noch ziemlich spurlos vorübergegangen. Ein Werk wie das eben citirte Corssen'sche existirt für das Griechische nicht, und die Grammatiken und Metriken, welche die griechische Quantitätslehre behandeln, geben uns

noch kein annähernd erschöpfendes und richtiges Bild von derselben. Hier sollte die Sprachvergleichung helfend eintreten, der wir ja über einzelne dahin gehörige Erscheinungen schon so manchen wichtigen Aufschluss zu verdanken haben. Es wäre das wahrlich eine höhere und erspriesslichere Aufgabe als das übereifrige, inmitten unzusammenhängender und unfertiger Untersuchungen und auf ungenügender Grundlage veranstaltete Jagen nach Conjecturen, welches den gedeihlichen Fortgang der Homerischen Textkritik im Grossen und Ganzen sicherlich mehr gehemmt als gefördert hat.

Veranlasst ward ich zu dieser Auseinandersetzung zum Theil durch Nauck's Aeusserung *Mél. IV 466: Genitive auf -oo (ursprünglich -ofo) waren den Alexandrinern und Byzantinern völlig unbekannt und sind daher [?!] in den Homerischen Handschriften nirgends erhalten; diese Unkenntniss ist nicht befremdlich; wenn aber im J. 1874, nachdem längst Formen wie ἀδελφείου φρένας ἦρωας, Αἰόλοο κλιτὰ δώματα, ἀνεψιόο παμάνοιο, Ἀσκληπιόο δύο παῖδε, χαλεπή δ' ἔχε δῆμοο φῆμις, ἐπιδημίοο κρυόεντος, Ἴλίοο προπάροιθεν, κακομηγάνοο κρυοέσσης²⁶⁰, ὁμοίοο (oder vielmehr ὀλοίοο) πτολέμοιο, ὅο κλέος ἔσχε μέγιστον u. dgl. in der Homerischen Poesie erkannt waren, ein Königsberger [s. oben S. 38] behauptete: 'thatsächlich kommen bei Homer nur Genetive auf -οιο und -ου vor; die Mittelstufe -oo fehlt gänzlich und muss erst hincinconjicirt werden', so war dies eine Specimen schon vollkommen hinreichend zur Charakteristik moderner Aristarcheer, die Alles, was in den Homerischen Handschriften steht, soweit es nicht unaristarchisch ist oder zu sein scheint, für 'thatsächlich' d. h. für unbestreitbar richtig halten und der Tradition bereitwilligst die gesunde Vernunft zum Opfer bringen. Ich weise den Vorwurf von mir ab; denn weder ist es mir jemals eingefallen, Alles, was 'thatsächlich' ist, eben deswegen 'für unbestreitbar richtig zu halten', noch schätze ich 'die gesunde Vernunft' so gering, dass ich sie der Tradition 'bereitwilligst zum Opfer bringen' würde. Die Thatsache*

²⁶⁰ Wie unsicher und unnöthig diese Conjectur ist, ergibt sich aus Curtius Grundz. d. gr. Etym.⁵ S. 723. Ueber ὀλοίοο vergl. oben S. 54 f.; die Länge des ι in ὁμοίον bespricht u. A. Hartel Hom. Stud. III 44 (40). Gegen ὅο κλέος statt ὄον κλέος hat sich mit Recht Hartel ebenda S. 12 (8) erklärt.

kann Nauck nicht leugnen, dass die Homerische Tradition keine Genetive auf -oo kennt und dass dieselben erst durch Conjecturen gewonnen werden müssen. Eben diese Conjecturen betrachtet er als das Product der gesunden Vernunft, ich als das Product ungerechtfertigter Willkür: darin liegt der ganze Unterschied. Was für vernünftige d. h. wirklich durchschlagende und demnach vollständig überzeugende Gründe hat er oder ein Anderer denn vorgebracht z. B. gegen

... ἀδελφειοῦ φρένας ἦρωος Z 61. H 120. N 788

βῆν εἰς Αἰόλου κλυτὰ δώματα ... κ 60

... ἦτορ ἀνεψιοῦ κταμένοιο O 554

... Ἀσκληπιοῦ δύο παῖδε B 731

Ἰλίου προπάροιθε(ν) ... O 66. Φ 104. X 6

υἱέες Ἰφίτου μεγαθύμου ... B 518

und ähnliche Längungen? Nichts, als dass sie 'irregulär' sind. Das aber gilt von hundert anderen auch, die man bisher einhellig für echt gehalten hat. Was wir zur Zeit von der ursprünglichen Quantität jeder von Homer verwendeten Silbe wissen oder errathen können, reicht lange nicht hin, um das über die genannten Formen verhängte Verdammungsurtheil sicher zu begründen. Zum grossen Theile sind es noch unbekannte Grössen, mit denen wir hier zu rechnen haben, und vor der Hand bleibt uns nach meinem Dafürhalten nichts anderes übrig, als sie mit äusserster Schonung zu behandeln. Ueber Ἰλίου προπάροιθε u. dgl. sagt Bekker Hom. Bl. I 140: *So wandelbare Quantität, auch an den übrigen Vocalen unschwer nachzuweisen, mag uns verwundern, muss aber unangetastet bleiben*²⁶¹. Und ihm wird beipflichten, wer ausser seiner 'gesunden

²⁶¹ Der Aufsatz, in welchem diese Worte vorkommen, erschien 1859. Er ist ein stillschweigender Protest gegen denjenigen Theil der 'Homerischen Excuse' von Ahrens (Rhein. Mus. N. F. II 1843 S. 161 ff.), in welchem auf Grund solcher metrischen Unregelmässigkeiten für eine Anzahl Homerischer Fälle die Herstellung der unbezeugten Genetive auf -oo gefordert wurde. — Dass der Versausgang χαλεπή δ' ἔχε δήμον φῆμις ξ 239 nicht im entferntesten für δήμοσzeugt, habe ich schon in meiner Abhandlung De hexam. spond. p. 38 durch Zusammenstellung der analogen Beispiele bewiesen, unter denen besonders K 574 ἀντάρ ἐπίσφιν κῆμα θαλάσσης ἰδρῶ πολλόν, ferner δ 604 εὐρυντες κρι λευκόν und μ 64 ἀφαιρεῖται λίς πέτρη hervorzuheben sind. *Et pro illo ἰδρῶ*, sagte ich dort p. 39, *quid apud Homerum scribamus nec apud Leonem*

Vernunft' auch noch den oben an vielen Beispielen zur Erscheinung gekommenen Homerischen Brauch zu Rathe zieht. Thut er das nicht, so muss er es sich gefallen lassen, daran erinnert zu werden, was im zweiten Bande der Homerischen Blätter (S. 43) gesagt ist über *das eitle Unterfangen, jedwede Abnormität ohne weiteres zurückzuführen auf die starre Norm, ein Verfahren wie im Xenion:*

*Habt ihr das Kreuz nur erst aus tüchtigem Holze gezimmert,
Passt der lebendige Leib freilich zur Strafe daran.*

§ 37.

Spondeen und Daktylen.

Der gegen die überlieferten Längen in den Homerischen Gedichten neuerdings immer schonungsloser geführte Vertilgungskampf hat noch eine äusserst bedenkliche Seite, die ich bereits in Fleckeisen's Jahrb. 1874 S. 236 f. und bei anderen Gelegenheiten kurz angedeutet habe, die mir aber wichtig genug erscheint, um sie an dieser Stelle noch einmal und etwas ausführlicher zur Sprache zu bringen. Es handelt sich dabei um das allmähliche Abnehmen des Spondeus im griechischen Hexameter. Wie die älteren Dichter den Spondeus entschieden mit einer gewissen Vorliebe brauchten, ebenso entschieden haben ihm die späteren immer engere Grenzen gezogen, so dass er unter bestimmten Bedingungen schliesslich principiell verbannt und seine Frequenz innerhalb des einzelnen Verses auf ein viel bescheideneres Maass zurückgeführt wurde als in älterer Zeit. Mir steht dafür seit langen Jahren ein ziemlich reiches Beweismaterial zu Gebote, von welchem ich indessen auch diesmal nicht ohne eine gewisse Scheu Gebrauch

Meyerum invenio (Gedrängte Vergleichung der griech. u. lat. Declin. p. 23), qui Αητός, αἰδός, ἦσα, δήμοο, νήσοο, τόξοο et quae his similia sunt larga manu Homero tribuit. Sed ut his admissis magnum periculum videmus, ne ex barbara aetate Homerum repetitum habeamus, non ex graeca, sic causam admittendi nullam videmus. Prosodicae et metricae causae nullo modo ἀναγκαστικάί. Quod ad rem nostram attinet quod K 572 habemus αὐτοὶ δ' ἰδρῶ πολλὸν ἀπενίξοντο θαλάσση, et uno versu interiecto hoc ita repetitum, ut ἰδρῶ πολλὸν finem hexametri occupet, ἀντὰρ ἐπεὶ σφιν κῆμα θαλάσσης ἰδρῶ πολλὸν νίψεν ἀπὸ χρωτός, id ab Homero poeta non est cur alienum putemus. Hartel Hom. Stud. III S. 14 (10) stimmt mir bei und verwirft die Conjectur δήμοο ebenfalls.

make; denn die philologische Statistik ist noch zu jung, als dass sie gegenwärtig schon auf diejenige Beachtung rechnen dürfte, die ihr meines Erachtens zukommt. Wer eine Abneigung gegen Zahlen hat — und das trifft unter den Philologen nicht wenige —, verschanzt sich nur zu gern hinter den Zufall. Nun, auch der Zufall gehorcht bekanntlich geheimen Naturgesetzen, und diesen nachzuspüren hat denn doch immerhin einige Berechtigung. Man braucht ja darum noch nicht gleich sich mit Leib und Seele der 'Zahlenmystik' zu verschreiben.

Wenn ich einstweilen aus meinem Vorrathe eine verhältnissmässig nur kleine Reihe von Berechnungen herausgreife, so glaube ich doch, dass dieselbe für den Zweck, den ich augenblicklich im Sinne habe, vollauf genügen wird. Stellt sich dereinst einmal das Bedürfniss heraus, diese Zahlenlisten zu vervollständigen, so bin ich dazu gern erbötig: für jetzt mag die getroffene Auswahl als Probe dienen, ob es der Mühe werth ist, solche Rechnungen überhaupt anzustellen oder gar zu veröffentlichen.

Ich beginne mit einer Uebersicht über das numerische Verhältniss der in den fünf ersten Füssen des griechischen Hexameters vorkommenden Spondeen und Daktylen.

	Anzahl der		?mal mehr	?viel
	Spondeen	Daktylen	Daktylen als Spondeen	Procent Spondeen
Homer Ilias <i>A</i>	754	2301	3 ³⁹	25
<i>B</i>	1284	3101	2 ⁵³³	28
<i>Γ</i>	614	1691	2 ⁴⁶³	27
<i>Δ</i>	734	1986	2 ⁵¹⁸	27
<i>E</i>	1187	3358	2 ⁹⁸⁴	26
<i>Z</i>	672	1973	2 ⁹²⁹	25
<i>H</i>	647	1763	2 ⁴⁶⁹	27
<i>Θ</i>	771	2054	2 ⁵¹²	27
<i>I</i>	958	2607	2 ⁶⁹¹	27
<i>X</i>	627	1948	3 ⁶⁷	24
<i>ϕ</i>	1173	3312	2 ⁹⁶⁶	26
<i>Ω</i>	1022	2998	2 ⁹⁵⁴	25
Odys. <i>α</i>	606	1614	2 ⁴⁰²	27
<i>β</i>	562	1608	2 ⁴⁸⁴	26
<i>γ</i>	652	1833	2 ⁵⁵⁹	26

	Anzahl der		?mal mehr Daktylen als Spondeen	?viel Procent Spondeen
	Spondeen	Daktylen		
Hom. Odys. δ	1097	3138	2 ⁹⁴⁴	26
ε	649	1816	2 ⁵¹⁸	26
ζ	449	1206	2 ³¹¹	27
η	438	1297	2 ⁴²¹	25
θ	784	2146	2 ⁵⁷⁸	27
ι	764	2066	2 ⁵³⁸	27
κ	625	1880	3 ⁵	25
ψ	498	1362	2 ³⁶⁶	27
ω	738	2002	2 ⁵⁹⁶	27
Hesiodos Ἔργα κ. ἦ.	1211	2929	2 ⁵⁰⁷	29
Theogonie	1318	3792	2 ¹¹⁵⁰	26
Ἄσπις Ἥρ.	642	1758	2 ⁴⁷⁴	27
Hom. Hym. auf Apollo	786	1934	2 ³⁶²	29
Hermes	636	2264	3 ⁵⁶⁶	21
Aphrodite	413	1052	2 ²³⁶	28
Demeter	612	1823	2 ⁵⁹⁹	25
Aratos	1539	4231	2 ¹¹⁵³	27
Theokritos I Θύρσις	200	560	2 ¹⁶⁰	26
II Φαρμακέντριαι	196	634	3 ⁴⁶	23
V Κομάτας κ. Α.	226	524	2 ⁷²	30
VII Θαλύσια	183	602	3 ⁵³	23
XXII Διόσκουροι	273	842	3 ²³	25
XXIV Ἡρακλῆος	152	548	3 ⁹²	22
*XXV Ἡρακλ. λεοντοφ.	340	1065	3 ⁴⁶	24
Kallimach. Hym. auf Zeus	97	383	3 ⁹²	20
Apollo	125	440	3 ⁶⁵	21
Artemis	308	1032	3 ¹⁰⁸	23
Delos	356	1274	3 ²⁰⁶	22
λουτρά	79	276	3 ³⁹	22
Demeter	140	555	3 ¹³⁵	20
Fragmente	211	799	3 ¹⁶⁶	21
Apollon. Argon. I	1554	5256	3 ⁵⁹⁴	23
II	1485	4955	3 ⁵⁹⁰	23
III	1603	5427	3 ⁶¹⁸	23
IV	2085	6810	3 ⁵⁸⁵	23
Nikandros Ther.	1098	3687	3 ³⁹³	23
Alexiph.	741	2414	3 ¹⁹¹	24
Moschos II	189	641	3 ⁷⁴	23
*III	137	543	3 ¹³²	20
*IV	143	482	3 ⁵⁸	23
Bion I	90	400	4 ⁴⁰	18
II—XVIII	140	595	4 ³⁵	19

	Anzahl der		?mal mehr	?viel
	Spondeen	Daktylen	Daktylen als Spondeen	Procent Spondeen
Pseudo-Phokylides	333	822	2 ¹⁵⁶	29
Maximus	807	2258	2 ⁶⁴⁴	27
Dionys. Perieg.	1479	4451	3 ¹⁴	25
Oppianos Hal. I	955	3030	3 ¹⁶⁵	24
* Kyn. I	635	2055	3 ¹⁵⁰	24
Orph. Lithika	946	2894	3 ⁵⁶	24
Gregor. Naz. I 2, 1	710	2950	4 ¹¹⁰	20
Naumachios	72	293	4 ⁵	20
Quintus Posthom. I	761	3389	4 ³⁴⁵	18
II	477	2853	5 ⁴⁶⁸	14
III	677	3258	4 ⁵⁸⁰	17
XIV	530	2755	5 ¹⁰⁵	17
Nonnos Dionys. I	418	2252	5 ¹⁶²	16
II	551	3009	5 ³⁵⁴	15
Metabole	2849	15276	5 ¹⁰³¹	16
Proklos	153	802	5 ³⁷	16
Musaios	267	1448	5 ¹¹³	16
Tryphiodoros	713	2742	3 ⁶⁰³	21
Kolluthos	415	1555	3 ³¹⁰	21
Christodoros	353	1727	4 ³¹⁵	17
Johannes Gaz. I	321	1479	4 ¹⁹⁵	18
II	281	1429	5 ²⁴	16
Paul. Silent. "Εκφρ. τ. μ. έκκλ. I	220	1165	5 ⁶⁵	16
II	524	2471	4 ³⁷⁵	17
"Εκφρ. τ. ἄμφ.	238	1137	4 ¹⁸⁵	17

Gegen Homer gehalten zeigt also, wie man aus der vorstehenden Tabelle ersieht, bereits der Hermes-Hymnus eine Abnahme der Spondeen. In der Alexandrinerzeit tritt dieselbe besonders bei Kallimachos deutlich hervor; wenn sie sich bei anderen Dichtern derselben Periode weniger bemerklich macht, so liegt das nach meinen Beobachtungen wesentlich daran, dass die natürliche Entwicklung des daktylischen Hexameters durch die ausgesprochene Vorliebe der Alexandriner für den Spondiacus und andere bestimmte Versformen künstlich gehemmt ward²⁶²: bei Aratos z. B. ist fast jeder sechste, bei Maxi-

²⁶² Ob Heimat und Dialekt der Dichter einen wesentlichen Unterschied bedingen, dürfte wohl noch eine besondere Erwägung verdienen. Mir ist aufgefallen, dass Theokrit in einigen seiner dorischen Gedichte

mus sowie bei dem Verfasser des ersten Buches der Kynegitika fast jeder achte, bei dem Periegeten Dionysios fast jeder neunte Vers ein Spondiacus, — eine Frequenz, die in keinem Buche weder der Ilias noch der Odyssee erreicht wird. Seit dem vierten Jahrhundert nach Christus (Gregor von Nazianz u. A.) sehen wir dann die Verwendung des Spondeus durchweg auf ein sehr geringes Maass reducirt, und keinesweges ist es der eigensinnige Rigorismus des Nonnos, der diese auffällige Reduction zu Wege gebracht hat.

Ich vermag überhaupt in dem allmählichen Ueberhandnehmen der Daktylen innerhalb des heroischen Verses nur eine natürliche Entwicklung zu sehen, die mit der sich nach und nach vollziehenden Abschwächung der Sprachelemente, namentlich der Endsilben, gleichen Schritt hält. Das Griechische neigte ohnehin stark zur Kurzsilbigkeit — der Art, dass sogar die geschulten Redner, wie wir jetzt wissen, erhebliche Anstrengungen machten, ihr künstlich nach Möglichkeit zu steuern und die Gravität der Rede zu erhöhen. Den natürlichen Entwicklungsgang der Silbenwerthe vermochten sie freilich dadurch nicht zu hemmen: dieser drängte unaufhaltsam zur Verkürzung, wie bei der sogenannten *Attica correptio*, so in zahllosen anderen Fällen.

Victor Hehn hat in seinem Buche 'Italien. Ansichten und Streiflichter' (Petersburg 1867) S. 154 eine sehr treffende Bemerkung gemacht, die ich in erster Reihe der Beachtung der Statistiker dringend empfehlen möchte: *Gewiss sprachen die*

den Spondeus beträchtlich häufiger anwendet als in den ionischen: IV, X, XV und XVI enthalten 31 Procent Spondeen, V und VIII 30, IX 34, XI 32. (Der *Βουκολικός* XX mit seinen 18 Procent Spondeen erweist sich schon hierdurch als ein späteres Machwerk, ebenso die *Ἰακιστός* XXVII mit 21 Procent. In beiden Gedichten sind die rein daktylischen Hexameter zahlreicher als die Hexameter mit zwei Spondeen: auch das verstösst gegen die Praxis Theokrit's.) In den Fragmenten seines Landsmannes Archestratos findet sich unter 319 Hexametern nur ein einziger Spondiacus und trotzdem nicht weniger als 37 Procent Spondeen. Mehrere der spondeenreichsten Gedichte Theokrit's (IV, VIII, IX) sind ohne Spondiacus. Nonnos war also nicht der erste Dichter, dem diese Versform nicht zusagte. — Ferner: ist es Zufall, dass die Afrikaner Kallimachos und Nonnos im Gebrauch und in der Beschränkung der Spondeen theilweise die merkwürdigsten Berührungspunkte zeigen?

Römer der älteren republikanischen Zeit langsamer und feierlicher, als die der Kaiserzeiten, die so viel erlebt hatten; gewiss auch klang die Rede im Munde der Deutschen vor der Völkerwanderung gravitätischer als nach der Berührung mit der römischen Welt und der Annahme des Christenthums. Dabei verstärkt sich in einem erregteren, nervösen Geschlecht der Accent, der Hauptzerstörer der Flexion und der mit ihr wesentlich zusammenhängenden Vocalquantität. Die Deutlichkeit leidet: Auxiliarwendungen stellen sich ein und greifen von einzelnen Punkten immer weiter um sich. Zwar stellt sich die Schrift, die überall conservativ wirkt, dem Umschwung entgegen, aber sie vermag ihn höchstens zu retardiren, nicht ihn gänzlich abzuwenden. Meine obige Zahlenreihe beweist, dass im Griechischen sich ein ganz analoger Entwicklungsprocess vollzogen hat. Die Redeweise eines Homer ist weit gravitätischer als die eines Gregor oder Nonnos: und wenn dieser Umschwung halb unwillkürlich, halb bewusst gerade im Versbau zum klarsten Ausdruck gekommen ist, was treibt uns dann, diese sprachgeschichtlich vollkommen begreiflichen Unterschiede mit kecker Hand anzutasten, um sie auf ein erheblich geringeres Maass herabzudrücken? Was giebt uns ein Recht, die Spondeen zu Hunderten aus den Homerischen Gedichten zu Gunsten der Daktylen auszutreiben?²⁶³ Die Leichtigkeit des Verfahrens! Ja, wem dieser Grund genügt, der hat freilich bei der unendlichen Fülle der Homerischen Spondeen einen gewaltigen Spielraum für seine Experimente. Nur sollte er bedenken, dass er mit jeder Länge, die er zerstört, eine echte und ursprüngliche Alterthümlichkeit zu verwischen Gefahr läuft. Und eben das ist es, was keiner von den modernen Vertilgern der Homerischen Spondeen bedacht und was mich veranlasst hat, die Statistik gegen sie zu Hilfe zu rufen.

Das Bild, welches die obigen Zahlenreihen ergeben, wird klarer und deutlicher hervortreten, wenn wir die Summe der Spondeen prüfen, welche die hexametrischen (und elegischen)

²⁶³ Man denke an Ἀργείδης, Ἀργείων, κλειτούς, κοίλῃς, θεῖος, ἐννεκλον, λóσειν, Εὐφροκλέεια, Ἡρακλείῃ, Ὀαρίων, ὀατειλῆ, ἔεν st. ἦν, κρεῖων st. κρεῖων, σπέρος, ἀάτη, καιετέεσσαν, ἀπηόροι und viele ähnliche Conjecturen Nauck's und Anderer (s. S. 36 ff.), denen man gegenwärtig in den Kreisen der Homerforscher mehr und mehr Zuversicht entgegenbringt.

Dichter in jedem einzelnen Verse für zulässig erachteten. Ich bitte um Entschuldigung, dass ich mit meinem Material diesmal noch weniger zurückhaltend gewesen bin als vorhin: der Uebergang vom Allgemeineren zum Besonderen schien mir eine grössere Ausdehnung der vorzulegenden Beweismittel zu erfordern, um so mehr als gerade diese specielleren Resultate viel klarer als bisher die Spondeenschen der modernen Homer-kritiker in ihrer ganzen Grundlosigkeit zu offenbaren geeignet sind.

Die Ausgaben, welche ich meinen Zählungen zu Grunde gelegt habe, sind zum Theil schon oben § 31 u. 32 genannt. Hinzu kommen folgende: die Fragmente des Hesiodos, der Kykliker, des Panyassis und Antimachos nach Kinkel 1877; die Elegiker, Simonides und Pseudo-Phokylides nach Bergk P. L.³ 1866; Xenophanes nach Bergk 1866, Wachsmuth 1859 und Mullach 1845; Parmenides nach Mullach 1845; Empedokles nach Mullach 1875; Arcestratos nach W. Ribbeck 1877; Matron nach Pässens 1856; Asklepiades nach Jacobs 1794; Timon nach Wachsmuth 1859; Eratosthenes nach Hiller 1872; Euphorion und Rhianos nach Meineke 1843; Markellos Sidetes nach Fr. Dübner 1851; das Gedicht De viribus herbarum nach M. Haupt 1873; Gregor von Nazianz nach Caillau 1840 und Dronke 1840; Naumachios nach Meineke 1866; Nonnos Metabole nach Passow 1834; Eudokia nach Bandini 1764; Proklos nach Jacobs 1794 und Tychsen 1786; Apollinarios nach Ludwich 1878—1881. Wenn ich nicht durchweg die neuesten und besten Ausgaben gewählt habe, so hat das lediglich äussere Gründe. Die grundlegenden Anfänge dieser Zählungen liegen mindestens 20 Jahre zurück: ich begann sie auf Ferianausfügen während meiner Studenzeit aus Anlass der statistischen Erhebungen, die ich über den *Hexameter spondiacus* anstellte und 1866 publicirte. Leichtere Zugänglichkeit und grössere Bequemlichkeit der Benutzung sind mir damals mitunter für die Wahl der Ausgaben hauptsächlich maassgebend gewesen. Später angestellte Nachprüfungen haben mich übrigens gelehrt, dass keine durchgreifenden Aenderungen erzielt worden wären, wenn ich mich der Mühe hätte unterziehen wollen, die gewonnenen Resultate nach besseren Texten zu rectificiren. Mache jeder selbst die Probe, wenn ihn darnach gelüftet. Auf die Interpolationen Rücksicht zu nehmen, musste ich nach einigen Versuchen als undurchführbar aufgeben. Im Uebrigen glaube ich für die Zuverlässigkeit der von mir angestellten Berechnungen jede wünschenswerthe Garantie übernehmen zu können, da sie auf einem sehr einfachen und sicheren Verfahren beruhen und wiederholt von mir controlirt worden sind.

	Anzahl der Verse						Summa
	mit 1 Spon- deus	mit 2 Spon- deen	ohne Spon- deus	mit 3 Spon- deen	mit 4 Spon- deen	mit 5 Spon- deen	
Ilias A	280	164	120	42	5	—	611
B	347	304	119	99	8	—	877
Γ	205	146	72	35	3	—	461
Δ	219	185	92	47	1	—	544
E	382	279	167	77	4	—	909
Z	225	162	102	37	3	—	529
H	210	152	79	31	10	—	482
Θ	224	195	95	48	3	—	565
I	288	203	136	80	6	—	713
K	234	178	111	54	2	—	579
Λ	363	246	165	65	8	1	848
M	181	162	82	41	5	—	471
N	374	214	183	61	5	—	837
Ξ	221	159	95	41	6	—	522
O	318	215	142	68	3	—	746
Π	367	274	160	61	5	—	867
P	341	209	141	66	4	—	761
Σ	254	162	140	58	3	—	617
T	179	129	85	30	1	—	424
T	220	155	86	41	1	—	503
Φ	283	149	144	34	1	—	611
X	210	150	116	39	—	—	515
Ψ	366	279	172	72	7	1	897
Ω	333	245	162	57	7	—	804
Summa	6624	4716	2966	1284	101	2	15693
Hesiodos Ἐργ. κ. ἦ.	319	288	119	92	10	—	828
Theogonie	415	316	203	81	7	—	1022
Ἄσπις Ἡφ.	203	150	82	41	4	—	480
Fragmente	93	88	31	26	1	—	239
Kykliker	50	28	22	7	—	—	107

	Anzahl der Verse						Summa
	mit 1 Spon- deus	mit 2 Spon- deen	ohne Spon- deus	mit 3 Spon- deen	mit 4 Spon- deen	mit 5 Spon- deen	
Odysee α	173	153	76	41	1	—	444
β	178	134	84	36	2	—	434
γ	215	155	85	41	1	—	497
δ	343	268	165	66	5	—	847
ε	209	153	87	42	2	—	493
ζ	126	107	64	27	7	—	331
η	150	108	65	24	—	—	347
θ	216	196	117	52	5	—	586
ι	263	163	83	53	4	—	566
κ	233	177	121	40	3	—	574
λ	237	210	136	53	4	—	640
μ	177	151	78	46	1	—	453
ν	179	151	70	40	—	—	440
ξ	236	166	84	42	5	—	533
ο	212	194	102	46	2	1	557
π	192	153	85	50	1	—	481
ρ	235	199	105	63	4	—	606
σ	193	145	66	23	1	—	428
τ	231	184	136	48	5	—	604
υ	149	133	74	35	3	—	394
φ	162	156	74	38	3	1	434
χ	208	146	107	37	1	2	501
ψ	149	120	67	35	1	—	372
ω	211	170	106	57	4	—	548
Summa	4877	3892	2237	1035	65	4	12110
Hom. Hym. auf Apollo	216	172	84	63	8	1	544
Hermes	255	135	154	33	3	—	580
Aphrod.	120	93	45	33	2	—	293
Demeter	202	143	101	40	1	—	487

	Anzahl der Verse					Summa	
	mit 1 Spon- deus	mit 2 Spon- deen	ohne Spon- deus	mit 3 Spon- deen	mit 4 Spon- deen		mit 5 Spon- deen
Tyrtaios	27	27	9	9	1	—	73
Solon	52	30	19	4	—	—	105
Theognis	310	237	88	56	2	—	693
Xenophanes	25	31	11	8	1	—	76
Simonides	69	52	26	12	—	—	159
Parmenides	60	55	19	13	—	—	147
Panyassis	28	18	5	5	—	—	56
Empedokles	215	126	77	36	1	—	455
Antimachos	24	30	12	7	2	—	75
Archestratos	96	128	17	70	8	—	319
Matron	56	53	20	13	—	—	142
Asklepiades	42	22	20	5	—	—	89
Timon	56	39	22	7	1	—	125
Aratos	465	384	205	94	6	—	1154
Theokritos I	80	34	21	16	1	—	152
II	71	43	39	13	—	—	166
V	64	52	15	18	1	—	150
VII	77	41	31	8	—	—	157
VIII	27	31	11	10	—	—	79
XI	29	32	8	12	—	—	81
XV	53	57	19	19	1	—	149
XVI	40	47	11	10	1	—	109
XVII	68	34	25	10	—	—	137
XXII	105	68	40	8	2	—	223
XXIV	65	39	33	3	—	—	140
*XXV	134	75	54	16	2	—	281
Kallimach. Hym. Zeus	44	22	27	3	—	—	96
Apollo	54	28	26	5	—	—	113
Artemis	121	77	59	11	—	—	268
Delos	173	78	66	9	—	—	326
<i>λοῦρα</i>	36	20	14	1	—	—	71
Demeter	74	27	34	4	—	—	139
Eratosthenes	11	16	5	5	—	—	37
Euphorion	43	44	14	7	1	—	109
Rhianos	32	23	13	5	—	—	73

	Anzahl der Verse					Summa	
	mit 1 Spon- deus	mit 2 Spon- deen	ohne Spon- deus	mit 3 Spon- deen	mit 4 Spon- deen		mit 5 Spon- deen
Apollon. Argon. I	607	385	311	59	—	—	1362
II	561	374	295	56	2	—	1288
III	657	377	309	60	3	—	1406
IV	831	488	368	90	2	—	1779
Nikandros Ther.	449	272	201	35	—	—	957
Alexiph.	320	173	113	25	—	—	631
Georg.	58	46	18	20	—	—	142
Moschos I	15	2	12	—	—	—	29
II	72	49	39	5	1	—	166
*III	76	26	31	3	—	—	136
*IV	65	28	25	6	1	—	125
Bion I	51	18	28	1	—	—	98
II—XVIII	81	25	38	3	—	—	147
Pseudo-Phokylides	85	94	32	20	—	—	231
Maximus	259	212	101	40	1	—	613
Dionysios Perieg.	501	364	238	82	1	—	1186
Markellos Sidet.	55	24	12	9	1	—	101
Oppian Hal. I	375	221	155	46	—	—	797
II	336	192	123	37	—	—	688
III	293	220	93	42	—	—	648
IV	301	234	112	46	—	—	693
V	303	202	122	53	—	—	680
*Kyn. I	236	148	120	33	1	—	538
II	283	190	118	37	—	—	628
III	276	116	108	23	2	—	525
IV	221	99	112	21	—	—	453
Manetho II	176	187	60	70	9	—	502
III	179	148	47	49	5	—	428
VI	268	307	71	96	12	—	754
IV	274	184	116	51	2	—	627
I	142	109	60	33	—	—	344
V	131	122	39	40	6	—	338
De viribus herbarum	100	70	30	15	—	—	215
Orph. Lith.	333	232	154	47	2	—	768
Argon.	613	426	245	91	1	—	1376

	Anzahl der Verse						Summa
	mit 1 Spon- deus	ohne Spon- deus	mit 2 Spon- deen	mit 3 Spon- deen	mit 4 Spon- deen	mit 5 Spon- deen	
Gregor. Naz. I 1, 4	43	41	16	—	—	—	100
I 1, 7	63	32	3	1	—	—	99
I 1, 8	69	40	20	—	—	—	129
I 1, 27	56	29	21	—	—	—	106
I 2, 1	380	194	144	14	—	—	732
I 2, 2	361	147	167	14	—	—	689
I 2, 9	78	52	24	2	—	—	156
I 2, 29	86	44	34	3	—	—	167
Naumachios	36	20	15	2	—	—	73
Quintus Posthom. I	390	267	148	25	—	—	830
II	293	286	77	10	—	—	666
III	362	276	132	17	—	—	787
XII	267	201	105	12	—	—	585
XIII	255	199	96	12	—	—	562
XIV	285	254	109	9	—	—	657
Nonnos Dion. I	274	188	72	—	—	—	534
II	329	272	111	—	—	—	712
III	184	195	65	—	—	—	444
IV	243	175	45	—	—	—	463
V	316	225	81	—	—	—	621
VI	191	139	58	—	—	—	388
Metabole	1813	1294	518	—	—	—	3625
Eudokia	143	93	72	14	—	—	322
Proklos	93	68	30	—	—	—	191
Musaïos	171	124	48	—	—	—	343
Apollinarios προθρωρ.	55	35	20	—	—	—	110
Ps. I—VIII	94	56	28	—	—	—	178
Tryphiodoros	338	175	160	17	1	—	691
Kolluthos	185	96	109	4	—	—	394
Christodoros	222	129	64	1	—	—	416
Johannes Gaz. I	202	99	58	1	—	—	360
II	176	114	51	—	1	—	342
Paul. Sil. Έκκλ. I	136	99	42	—	—	—	277
II	328	173	98	—	—	—	599
Ἰμβ.	154	79	42	—	—	—	275

Was mich bei diesen Zahlenreihen immer am meisten überrascht hat, ist die wunderbare Gleichmässigkeit, die in sämtlichen Gesängen der Ilias und der Odyssee zu Tage tritt (denn χ wird man doch wohl kaum als Ausnahme rechnen dürfen): die Reihenfolge ist durchweg die, dass die Verse mit einem und mit zwei Spondeen die grösste Frequenz aufweisen, erst dann folgen die Verse ohne Spondeus in den fünf ersten Füssen und schliesslich die Verse mit drei, vier und fünf Spondeen. Diese Reihenfolge ändert sich späterhin zu Gunsten des rein daktylischen Hexameters²⁶⁴, der bereits im Hermes-Hymnus statt des dritten den zweiten Rang einnimmt: Kallimachos, Moschos, Bion und der Verfasser der Kylenegetika neigen mehr oder weniger zu der nämlichen Rangordnung, und seit Gregor von Nazianz ist dieselbe die herrschende (weshalb denn auch die zweite und dritte Rubrik auf der letzten Tabelle umgestellt sind); im dritten Buche der Nonnischen Dionysiaka überwiegt der rein daktylische Hexameter sogar alle anderen Formen.

Sodann macht sich die immer stärker überhand nehmende Abneigung gegen Verse mit fünf und vier, ja sogar gegen solche mit drei Spondeen auf das nachdrücklichste bemerkbar. Rein spondeische Hexameter kommen ganz vereinzelt nur in der ältesten Zeit vor, bei Homer und im Apollo-Hymnus; hingegen sind vier Spondeen in einem Verse fast in allen Büchern der Homerischen Gedichte zu finden (ausser in X , η , ν), während sie von späteren Dichtern mit stätig wachsender Vorsicht vermieden wurden. Den strengeren Nonnianern, die sich auch hierin wieder an ältere Vorbilder anlehnten, erschienen selbst drei Spondeen in einem Verse schon zu viel.

Damit glaube ich bewiesen zu haben, dass der Spondeereichthum eine Eigenthümlichkeit des älteren, hingegen die Spondeearmuth eine Eigenthümlichkeit des jüngeren griechischen Hexameters ist, und ich ziehe daraus den nothwendigen Schluss, dass das Princip der Spondeenvertilgung, welches Nauck und Andere (vielleicht zum Theil unbewusst) in

²⁶⁴ Nur bei wenigen Dichtern theilweise zu Gunsten der spondeereicheren Hexameter: so bei Xenophanes, Antimachos, Theokritos, Eratosthenes, Pseudo-Phokylides, namentlich aber bei Arcestratos und in den älteren Theilen der Manethoniana. Dazu vergleiche man oben S. 304 nebst der Anm. 262.

der Homerkritik verfolgen, die alterthümliche und ursprüngliche *gravitas* des Homerischen Rhythmus schädigt und demnach entschieden verwerflich ist. Nicht verbessert²⁶⁵, sondern verschlechtert wird das Metrum, wenn man hundertfach die bei Homer überlieferten Spondeen in Daktylen verwandelt. — Gehen wir auf einzelne Aenderungsversuche etwas näher ein.

Den meisten Anstoss erregten, wie natürlich, die wenigen rein spondeischen Hexameter. Sie fielen bereits den Alexandrinern auf: Aristarch bezeichnete sie wie andere *ἄπαξ* oder *σπανίως εἰρημένα* mit der einfachen *διπλῆ* (*Α 130 ὅτι δωδεκασύλλαβος [l. δωδ.] ὁ στίχος, καὶ σπανίως χρῆται, ὡς καὶ ἐν Ὀδυσσεΐα* „τὼ δ' ἐν Μεσσήνῃ ξυμβλήτην ἀλλήλουιν“. *Ψ 221 ὅτι δωδεκασύλλαβος καὶ ἐκ σπονδείων*) — der beste Beweis einerseits dafür, dass die Dichterpraxis der nachhomerischen Zeit solchen Spondeenreichthum nicht kannte²⁶⁶, andererseits dafür, dass die Lesart wenigstens der von Aristarch berührten drei Verse damals vollkommen fest stand. Ueberliefert sind uns bekanntlich²⁶⁷ im Ganzen sechs Homerische Hexameter, die keinen Daktylus enthalten:

Ἀτρεΐδης. τὼ δ' αὐτ' ἐκ δίφρου γονναξέσθην Α 130
ψυχὴν κικλήσκων Πατροκλῆος δειλοῖο Ψ 221
σίτου καὶ κρειῶν ἠδ' οἶνον βεβρίθασιν ο 334
τὼ δ' ἐν Μεσσήνῃ ξυμβλήτην ἀλλήλουιν φ 15
σειρήν δὲ πλεκτήν ἐξ αὐτοῦ πειρήμαντε χ 175. 192²⁶⁸.

²⁶⁵ Jac. Wackernagel in Bezenberger's Beitr. IV S. 284: *Wir können hundertmal einen Spondeus durch einen Daktylus ersetzen und dadurch das Metrum bessern.*

²⁶⁶ In der uns erhaltenen hexametrischen Litteratur kommt nur ein einziges Beispiel vor, nämlich in dem sogen. Homerischen Apollo-Hymnus Vs. 31 *νῆσός τ' Ἀλγίνης ναυσικλειτή τ' Εὔβοια*. Ein zweites Beispiel stand ehemals in den elegischen Fragmenten Ion's (Fragm. 2, 5 Bergk): *σπίνδοντες δ' ἀγνώσ Ἡρακλεῖ τ' Ἀλκμήνῃ τε* (s. Hermann Elem. doctr. metr. p. 349), wo man jetzt mit Bergk, der aber selbst seiner Sache nicht ganz sicher war, *Ἡρακλεῖ* schreibt. Vgl. De hexam. spond. p. 26 Anm. 1.

²⁶⁷ Sie stehen alle schon bei Hermann a. a. O. verzeichnet, der auch Beispiele aus der römischen Litteratur gegeben hat.

²⁶⁸ Ausserdem vergleiche man über E 500 Th. I S. 257. — B 544 *θάρηκας ῥήξειν δηίων ἀμφὶ στήθεσσι*: Eust. 282, 29 τὸ δὲ „δηίων“ *ἐνταῦθα οἱ παλαιοὶ ἀξιουσι „δηών“ ἀναγινώσκειν δισυλλάβως δίχα ἐκφωγήσεως τοῦ ι, καὶ γίνεται οὕτω τὸ ἔπος ὀλοσπόνδειον*. Derselbe zu χ 175

Nauck hat dieselben ausnahmslos für verdorben erklärt (Mél. IV 129): *Statt Ἀτρείδης schreibt man jetzt mit vollstem Rechte Ἀτρείδης . . . Der Gen. δίφρου wird besser δίφροο lauten, wie Leo Meyer erkannt hat . . . Homer kennt nicht Πατροκλῆος, sondern nur Πατροκλέος . . . Fehlerhaft ist κρείων, was vielmehr κρεάων heissen sollte; bedenklich ἦδ' οἶνον, wofür καὶ οἶνοο erwartet wird*²⁶⁹ . . . *Statt der activen Form ξυμβλήτην fordert der Sprachgebrauch das Medium, also ξυμβλήατο mit einem erlaubten Hiatus: ἐν Μεσσήνῃ scheint statt ἐνὶ Μεσσήνῃ substituirt zu sein. χ 175 (192) . . . vielmehr αὐτόο.* Freilich, auf diese Weise liessen sich die ὀλοσπόνδεια zur Noth aus Homer herauscorrigiren, und es wundert mich nicht, dass Christ II. carm. I p. 117 diesem Verfahren seinen unbedingten Beifall gezollt hat²⁷⁰, zumal Nauck nicht einmal der erste ist, der es in Anwendung zu bringen unternahm.

p. 1923, 48 ἰστέον δὲ ὅτι τῶν σεσημειωμένων Ὀμηρικῶν σπονδειακῶν ἤγουν δωδεκασυλλαβῶν ἐπὶ τὰ ἐπῶν ἔστι καὶ ὁ προκειμένος, ἦτοι τὸ „σειρῆν δὲ πικρὴν ἐξ αὐτοῦ περιήναντε“, καθὰ καὶ τὸ „τὸ δ' ἐν Μεσσήνῃ ξυμβλήτην ἀλλήλοι“, ὃ καὶ προδεδήλωται [p. 1899, 55] καὶ τὸ „θώρηκας ῥήξειν δῆων ἀμφὶ στήθεσσι“· οὕτω γὰρ οἱ παλαιοὶ γράφουσι συναιρουντες τὸ „δηίων“ εἰς δισύλλαβον. Es bedarf wohl kaum der Erinnerung, dass δηίων als Anapäst zu lesen ist: s. S. 294. — ε 167 καπνόν τ' αὐτῶν τε φθογγῆν οἶων τε καὶ αἰγῶν: Schol. E σπονδείους ὄλος ὁ στίχος: hoc qui scripsit τε post οἶων omittere debuit, sagt Dindorf.

²⁶⁹ Ein Anderer wird vielleicht noch mehr erwarten, nämlich σίτοο καὶ κρεάων ἰδὲ οἶνοο βεβλήθασιν. Man sieht, dieses Genre von Conjecturen ist unerschöpflich.

²⁷⁰ Von der Beschaffenheit seiner Gründe für die systematische Austreibung Homerischer Spondeen, in der Christ mit Nauck gewetteifert hat, werden die folgenden Sätze dem Leser einen Begriff geben: *Idem [sc. Homerus] tamen certa quaedam hexametri genera non minus quam posterius poetae vitiosa duxit et, quoad eius fieri potuit, vitavit* [Homer's Leistungswelt war demnach bedeutend geringer als die des Nonnos, der diese 'fehlerhaften' Formen des Hexameters alle ohne Ausnahme vermied!]. *Haec iam ita recensebo, ut vitiosorum versuum, qui in codicibus exstant et in editionibus usque ad Bekkerum circumferebantur, magnam partem illis quae ante significavi adminiculis tolli posse exponam. . . . Aegre etiam ii versus feruntur, quorum altera pars sive tres ultimi pedes spondeis constant. Hoc tamen Homerus praesertim in veteribus versuum clausulis, velut ἀνδρῶν αἰχητάων, θνητῶν ἀνθρώπων, βοῶν ὀρθοκραιράων, ἵππων αἴξαντε, et in describendis aerumnis proclique laboribus non prorsus vitavit. Aber trotz alledem — at multi versus facile accelerari possunt et emendati in hac editione leguntur*

Allerdings klingt es frappierend, wenn man hört, dass unter 27803 Homerischen Hexametern nur sechs rein spondeische gefunden werden und in der ganzen übrigen griechischen Litteratur gar nur einer. Prüft man aber diese Zahlen im richtigen Zusammenhange, nämlich so, dass man die Summe aller überhaupt möglichen Versformen feststellt und die Häufigkeit ihrer Anwendung untersucht, und findet man dann, dass auch nicht eine dieser möglichen Formen bei Homer ohne Beispiele ist, während solche von den späteren Dichtern immer massenhafter gemieden wurden, so gewinnen denn doch jene auf den ersten Blick so auffälligen Zahlenverhältnisse ein ganz anderes Aussehen. Der rein spondeische Hexameter ist eine von 32 Formen: warum isolirt man ihn und kümmert sich nicht auch um seine 31 Genossen, die doch allein erst über seine Existenzberechtigung das richtige Licht verbreiten können?

Was hier Andere, denen eigentlich eine solche Untersuchung näher gelegen hätte, versäumt haben, will ich wenigstens insoweit, als ich es für meine gegenwärtige Aufgabe nützlich erachte, aus meinen vorrätigen Sammlungen nachzuholen suchen. Die Versformen auf den folgenden Tabellen sind nach ihrer Gesamtfrequenz bei Homer geordnet. Die Buchstaben *d* und *s* bedeuten Daktylus und Spondeus²⁷¹.

... *Dubito vero, an plures etiam solutis formis nominum revocatis sanari possint* . . . und nun werden Vorschläge gemacht wie *χαλκός νηησάσθω, έντόνοντ' άέριστον, αλδοιοίο* [so!], *εΐαι θωρήσσεισθαι, έπι δ' αίγειον* [so!] *κνέε τρον* u. a., ganz nach der üblichen Schablone. Und die Gründe? Sie lassen sich am klarsten etwa durch folgende Formel ausdrücken: 'mich dünkt, dass die Spondeenhäufung im Homer ein Fehler ist, der in vielen Fällen mittelst unserer *adminicula* gehoben werden kann und folglich gehoben werden muss', oder noch bündiger: '*stat pro ratione voluntas*'. Hoffentlich giebt es heutzutage noch manchen Homeriker, welchem eine solche Begründung trotz ihrer Einfachheit doch nicht durchaus genügend vorkommt.

²⁷¹ Dass ich mir nicht allein in diesem Punkte die vortrefflichen Arbeiten von Drobisch zum Muster genommen habe (s. Berichte d. sächs. Ges. d. Wiss. Phil.-hist. Cl. 1866 und die späteren Jahrgänge), bedarf für diejenigen, welche derartigen Untersuchungen nicht völlig fern geblieben sind, keiner besonderen Erwähnung. Vgl. noch Fr. C. Hultgren 'Observationes metricae in poetas elegiacos graecos et latinos' in zwei Programmen des Leipziger Nicolaigymnasiums 1871 und 1872.

Ilias	A	B	Γ	Δ	E	Z	H	Θ	I	K	Λ	M
1. ddddd	120	119	72	92	167	102	79	95	136	111	165	82
2. dsddd	94	104	76	80	129	75	75	77	71	77	129	68
3. sdddd	98	107	60	63	130	71	63	82	106	81	132	52
4. dddsd	51	86	47	46	74	48	47	40	71	41	65	44
5. ssddd	49	60	30	48	70	35	31	59	58	59	68	40
6. dsdsd	36	49	39	44	57	44	32	34	41	35	41	45
7. sdsds	32	77	33	42	62	34	35	43	32	30	49	39
8. ddsdd	27	31	16	17	38	23	20	17	34	28	28	14
9. ssdsd	21	43	13	25	33	18	18	24	43	22	29	21
10. dsodd	16	35	12	10	34	17	21	20	25	19	21	11
11. sdsdd	10	40	17	18	24	13	10	10	20	18	26	13
12. ddsdd	4	14	5	7	8	5	8	8	10	3	16	4
13. sssdd	5	12	4	7	10	6	3	8	10	14	6	8
14. dddds	10	19	6	13	11	8	5	8	6	7	9	3
15. sddds	6	9	5	9	8	4	7	11	11	3	10	4
16. dsdds	8	12	2	6	11	3	4	7	3	7	10	4
17. dsssd	5	10	3	2	11	3	3	3	3	7	5	3
18. sdsdd	9	11	7	5	10	5	3	6	10	2	12	4
19. ssdds	—	10	2	1	5	1	1	4	5	2	3	—
20. dddss	1	4	2	1	5	2	2	2	2	—	4	2
21. ssssd	4	3	3	1	3	2	10	2	1	2	3	3
22. dsdss	—	4	3	4	4	1	3	1	4	3	2	3
23. eddss	—	2	—	3	3	1	—	2	1	1	2	1
24. dssds	1	4	1	—	—	1	—	1	4	2	1	—
25. ddsds	2	4	1	—	—	5	2	—	1	4	1	—
26. sdsds	—	2	2	—	1	1	—	—	—	1	5	1
27. ssds	—	4	—	—	1	1	—	—	2	—	3	—
28. sssds	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	1	—
29. ddsds	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
30. dsdds	1	1	—	—	—	—	—	—	2	—	1	—
31. sdsds	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
32. sssds	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Summa	611	877	461	544	909	529	482	566	713	579	848	471

llias	N	Ξ	O	H	P	Σ	T	Υ	Φ	Χ	Ψ	Ω
1. <i>dddd</i>	183	95	142	160	141	140	85	86	144	116	172	162
2. <i>dsddd</i>	115	69	115	137	111	92	71	79	94	66	118	108
3. <i>sddd</i>	123	69	95	107	127	77	54	65	98	74	124	113
4. <i>ddlsd</i>	85	47	77	57	64	55	27	50	59	41	69	64
5. <i>ssddd</i>	54	54	67	59	52	48	37	39	43	29	77	70
6. <i>dsdsd</i>	42	29	42	55	43	36	31	41	42	43	57	41
7. <i>sdds</i>	44	31	50	50	48	27	23	28	30	29	53	46
8. <i>ddsdl</i>	43	30	26	54	25	25	18	16	22	26	45	36
9. <i>ssdsd</i>	26	28	30	26	29	25	14	15	15	20	39	38
10. <i>dssdd</i>	24	14	17	23	21	19	13	15	9	18	27	22
11. <i>sdstd</i>	27	9	17	43	17	9	10	11	9	11	29	21
12. <i>ddssd</i>	6	12	6	16	8	9	9	3	5	7	17	14
13. <i>sssd</i>	7	5	13	8	14	5	3	9	5	7	12	11
14. <i>dddss</i>	8	6	5	12	14	5	9	10	10	3	16	12
15. <i>sddss</i>	8	7	5	10	7	5	1	8	6	5	7	14
16. <i>dsdss</i>	6	3	4	9	9	4	2	7	3	3	5	3
17. <i>dsssd</i>	9	1	7	7	4	5	4	3	5	3	11	8
18. <i>sdssd</i>	4	1	4	8	8	5	1	3	1	3	7	5
19. <i>ssdds</i>	4	3	9	7	4	7	3	1	4	2	3	8
20. <i>dddss</i>	3	—	5	8	2	4	3	3	2	2	4	2
21. <i>sssd</i>	3	3	1	3	2	—	1	—	1	—	1	5
22. <i>dsdss</i>	4	1	3	—	3	2	2	2	—	2	4	2
23. <i>sddss</i>	2	1	2	1	3	1	1	2	1	1	1	2
24. <i>dssds</i>	2	—	—	1	—	4	2	2	2	1	3	—
25. <i>ddsds</i>	—	—	2	1	2	1	—	—	—	3	3	2
26. <i>sdstd</i>	3	1	—	2	—	1	—	3	1	—	2	3
27. <i>ssdss</i>	1	—	1	1	1	1	—	1	—	—	3	—
28. <i>ssds</i>	—	1	—	1	—	1	—	—	—	—	1	2
29. <i>ddsss</i>	—	—	—	1	1	3	—	1	—	—	—	—
30. <i>dssss</i>	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	2	—
31. <i>sdsss</i>	1	1	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—
32. <i>sssss</i>	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Summa	837	522	746	867	761	617	424	503	611	515	897	804

Odyssee	α	β	γ	δ	ϵ	ζ	η	θ	ι	κ	λ	μ
1. dddd	76	84	85	165	87	64	65	117	83	121	136	78
2. dsddd	70	69	74	119	77	51	62	81	105	101	95	61
3. sddd	49	46	65	118	46	35	41	62	76	57	53	52
4. ddsd	28	45	48	63	49	20	31	54	41	49	55	44
5. ssddd	40	30	29	78	34	31	23	52	53	42	51	30
6. dsds	26	33	30	56	44	24	28	43	35	42	39	43
7. sdsd	43	30	35	59	28	18	19	37	22	34	48	21
8. dsdd	19	16	20	32	28	19	14	16	34	20	24	18
9. ssds	20	16	16	29	21	11	14	23	23	17	19	24
10. dssd	6	19	17	23	20	14	11	32	27	19	21	16
11. dsdd	19	12	18	21	9	10	12	15	10	19	14	11
12. ddsd	8	3	14	9	7	6	4	5	6	9	8	11
13. ssdd	7	3	8	11	2	6	3	9	16	5	10	8
14. ddds	7	2	8	11	9	1	2	3	7	6	10	2
15. sdds	4	1	6	12	3	2	5	7	3	3	16	8
16. dsds	6	4	3	6	5	2	4	4	4	8	6	3
17. dssd	2	6	6	5	3	3	2	8	2	5	3	6
18. dsds	2	4	5	7	6	2	—	4	3	8	7	3
19. ssds	3	4	3	7	3	2	3	4	3	2	2	2
20. ddsd	1	2	2	1	1	—	2	1	1	—	4	5
21. sssd	1	1	1	2	—	4	—	3	2	—	3	—
22. dsds	2	1	2	4	1	—	—	2	1	—	4	1
23. sdsd	—	—	—	1	4	1	—	—	2	—	3	—
24. dssd	4	2	1	1	1	1	—	2	2	2	1	2
25. dsds	—	—	1	3	2	—	—	—	2	1	3	3
26. dsds	1	—	—	1	1	1	1	—	—	1	4	—
27. ssds	—	1	—	1	1	1	—	2	1	1	1	1
28. ssds	—	—	—	2	—	2	—	—	1	2	—	—
29. dsds	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—
30. dsss	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
31. ssss	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
32. ssss	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa	444	434	497	847	493	331	347	586	566	574	640	453

Odyssee	ν	ξ	σ	π	ρ	σ	τ	υ	φ	χ	ψ	ω
1. <i>dddd</i>	70	84	102	85	105	66	136	74	74	107	67	106
2. <i>dsddd</i>	66	84	70	65	79	57	89	57	61	72	61	72
3. <i>sdddd</i>	61	55	58	62	68	63	70	42	48	78	46	67
4. <i>dddsd</i>	31	63	52	35	61	49	41	32	35	32	24	35
5. <i>ssddd</i>	38	49	41	40	46	33	46	36	53	33	28	44
6. <i>dsdsd</i>	32	34	39	30	41	29	36	23	25	36	15	35
7. <i>sdsds</i>	29	20	39	45	46	38	38	31	35	30	28	22
8. <i>ddsdd</i>	18	30	29	20	23	22	24	14	16	20	15	21
9. <i>ssdsd</i>	15	22	23	22	28	12	25	18	18	21	19	25
10. <i>dssdd</i>	21	22	28	10	24	14	31	10	17	16	17	20
11. <i>sdssd</i>	16	18	24	16	24	11	15	14	11	13	12	16
12. <i>ddssd</i>	5	11	13	4	6	5	9	10	4	4	7	11
13. <i>sssdd</i>	10	10	7	8	10	4	8	4	5	3	6	10
14. <i>dddss</i>	3	4	3	10	4	2	7	4	2	6	3	5
15. <i>ssdds</i>	4	3	3	2	5	5	6	4	3	4	7	7
16. <i>dsdds</i>	2	4	3	4	5	6	2	2	3	6	3	9
17. <i>dsssd</i>	6	3	8	7	10	4	3	1	5	6	1	7
18. <i>sdssd</i>	4	2	7	5	5	1	1	—	1	3	4	9
19. <i>ssdds</i>	2	3	—	1	1	—	2	4	2	1	2	5
20. <i>dddss</i>	3	4	4	2	2	2	1	2	5	1	2	2
21. <i>sssdd</i>	—	5	1	1	3	1	3	2	3	1	1	3
22. <i>dsdss</i>	2	—	1	2	1	—	3	1	2	3	—	2
23. <i>sddss</i>	—	1	—	3	4	2	5	5	1	—	1	2
24. <i>dssds</i>	1	1	—	2	3	—	1	2	1	—	—	3
25. <i>ddsds</i>	1	1	—	—	—	2	—	1	—	3	1	1
26. <i>sdssd</i>	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
27. <i>ssdss</i>	—	—	1	—	1	—	1	1	—	—	—	—
28. <i>sssdss</i>	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
29. <i>ddssss</i>	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—
30. <i>dsssss</i>	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
31. <i>sdssss</i>	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
32. <i>ssssss</i>	—	—	1	—	—	—	—	—	1	2	—	—
Summa	440	533	557	481	606	428	604	394	434	501	372	548

	Ilias	Odyssee	zusammen	Hesiod Theog.	Empedokles	Apolonios Argon.	Nikandros Ther.
1. <i>dddd</i>	2966	2238	5204	203	77	1283	201
2. <i>dsddd</i>	2230	1798	4028	153	86	1151	220
3. <i>sdddd</i>	2171	1417	3588	139	68	648	118
4. <i>dddss</i>	1355	1031	2386	70	42	376	83
5. <i>ssddd</i>	1236	980	2216	100	39	450	81
6. <i>dsdsd</i>	999	820	1819	65	36	319	86
7. <i>sdsds</i>	967	795	1762	59	17	178	50
8. <i>ddsdd</i>	659	512	1171	44	11	336	20
9. <i>ssdsd</i>	585	481	1066	33	16	110	30
10. <i>dssdd</i>	473	455	928	16	13	231	24
11. <i>sdssd</i>	433	360	793	32	7	176	19
12. <i>ddssd</i>	204	179	383	11	4	18	1
13. <i>sssdd</i>	191	175	366	16	5	41	1
14. <i>dddss</i>	209	119	328	9	8	145	8
15. <i>sddss</i>	170	123	293	11	6	78	6
16. <i>dsdss</i>	135	104	239	9	3	133	5
17. <i>dsssd</i>	125	112	237	3	1	4	2
18. <i>sdssd</i>	134	86	220	8	3	3	1
19. <i>ssdds</i>	89	61	150	6	8	64	—
20. <i>dddss</i>	65	50	115	7	—	1	—
21. <i>sssdd</i>	57	41	98	4	1	3	—
22. <i>dsdss</i>	57	35	92	6	1	—	—
23. <i>sddss</i>	34	35	69	7	—	2	—
24. <i>dssds</i>	32	33	65	1	2	21	—
25. <i>ddds</i>	34	25	59	6	1	40	—
26. <i>sdssd</i>	29	12	41	1	—	20	1
27. <i>ssdss</i>	20	14	34	2	—	—	—
28. <i>ssds</i>	9	8	17	1	—	4	—
29. <i>ddss</i>	8	5	13	—	—	—	—
30. <i>dssss</i>	9	1	10	—	—	—	—
31. <i>sdsss</i>	6	1	7	—	—	—	—
32. <i>sssss</i>	2	4	6	—	—	—	—
Summa	15693	12110	27803	1022	455	5835	957

	Dionys. Perieg.	Oppianos		Gregor I 2, 1	Quintus	Nonn. Metab.	Paul. Sil.
		Hal. I	Kyn. I				
1. <i>dddd</i>	238	155	120	194	3109	1294	351
2. <i>dsddd</i>	169	153	86	133	1577	774	391
3. <i>sdddd</i>	180	120	52	130	1348	524	90
4. <i>dddsd</i>	80	50	40	70	595	424	137
5. <i>ssddd</i>	117	74	18	24	461	—	—
6. <i>dsdsd</i>	64	39	36	41	285	253	153
7. <i>sdds d</i>	51	40	25	31	243	190	29
8. <i>ddsdd</i>	39	38	37	41	249	91	—
9. <i>ssdsd</i>	34	29	14	5	81	—	—
10. <i>dssdd</i>	30	10	19	10	103	24	—
11. <i>sdsdd</i>	25	22	16	31	74	51	—
12. <i>ddssd</i>	12	2	3	4	15	—	—
13. <i>sssd</i>	19	5	5	4	19	—	—
14. <i>ddd ds</i>	33	14	21	6	287	—	—
15. <i>sdds ds</i>	29	11	15	2	105	—	—
16. <i>dsdds</i>	28	20	14	1	132	—	—
17. <i>dsssd</i>	5	—	5	—	9	—	—
18. <i>sdssd</i>	2	—	1	2	4	—	—
19. <i>ssdds</i>	14	6	4	2	43	—	—
20. <i>dddss</i>	—	—	1	—	3	—	—
21. <i>ssssd</i>	—	—	1	—	1	—	—
22. <i>dsdss</i>	—	—	1	—	6	—	—
23. <i>sddss</i>	1	—	1	—	1	—	—
24. <i>dssds</i>	6	4	1	—	5	—	—
25. <i>ddsds</i>	8	3	1	—	10	—	—
26. <i>sdsds</i>	1	2	1	1	4	—	—
27. <i>ssdss</i>	1	—	—	—	—	—	—
28. <i>ssds</i>	—	—	—	—	—	—	—
29. <i>ddsss</i>	—	—	—	—	—	—	—
30. <i>dssss</i>	—	—	—	—	—	—	—
31. <i>sdsss</i>	—	—	—	—	—	—	—
32. <i>sssss</i>	—	—	—	—	—	—	—
Summa	1186	797	538	732	8769	3625	1151

Man sieht, dass die Form sssss (32) durchaus nicht die einzige ist, welche bei Homer recht spärlich vorkommt: sie kann folglich auch nicht verdächtiger sein und rigorosier behandelt werden als drei oder vier andere, deren Seltenheit keine erheblich geringere ist und die von den nachhomerischen Dichtern mit derselben Aengstlichkeit gemieden wurden wie die rein spondeische Form. Es wird sich empfehlen, sämtliche Beispiele dieser vier nächstseltenen Versformen aus den Homerischen Gedichten auszuziehen: man kann sie so leichter auf ihre Widerstandsfähigkeit gegen die moderne Schablonenkritik prüfen. Meines Wissens finden sich nur folgende vor:

31. sdsss 7 mal:

καί οἱ Τεῦκρος ἄμ' ἐσπέσθω τόξων εὖ²⁷² εἰδώς *M* 350. 363
 ἦρω' Ἀλκάθοον — γαμβρὸς δ' ἦν Ἀγχίσαιο *N* 428
 δαμνᾶ ἀθανάτους ἠδὲ θνητοὺς ἀνθρώπους *Ξ* 199
 ἀζηγῆς ὀδύνη Ἡρακλῆος θείοιο *O* 25
 μήτηρ δ' οὐ με φίλη πρὶν γ' εἶα θωρήσσεσθαι *Σ* 189
 θάρσει, Ἰκαρίου κούρη τηλεκλειτοῖο *τ* 546.

30. dssss 10 mal:

(οὔνεκα τὸν Χρῦσην ἠτίμησ'²⁷³ ἀρητήρα *A* 11)
 τῶν δὲ Φιλοκτήτης ἦρχεν, τόξων εὖ εἰδώς *B* 718
 νῆα ἄλις χρυσοῖ καὶ χαλκοῦ νηησάσθω *I* 137
 " " " " " νηήσασθαι *I* 279
 Μούλιον αἰχμητήν· γαμβρὸς δ' ἦν Ἀγείαιο *A* 739
 οὐδ' ὅτε Φοῖνικος κούρης τηλεκλειτοῖο *Ξ* 321
 νῦν τις ἐνηείης Πατροκλῆος δειλοῖο *P* 670
 ἦλθε δ' ἐπὶ ψυχῇ " " *Ψ* 65
 παννυχίη γάρ μοι " " *Ψ* 105
 οὔτε θεῶν πομπῇ οὔτε θνητῶν ἀνθρώπων *ε* 32.

29. ddsss 13 mal:

πρὸς τε θεῶν μακάρων πρὸς τε θνητῶν ἀνθρώπων *A* 339
 τῶν μὲν ἄρ' Ἀμφίμαχος καὶ Νάστις ἡγησάσθην *B* 870

²⁷² Vgl. oben S. 228 nebst Anm. 200.

²⁷³ Lies ἠτίμασεν, nach der besseren Ueberlieferung. Vielleicht bedarf Bekker's Text, dem ich gefolgt bin, noch an einigen anderen Stellen der Correctur. Sehe jeder selber zu, wie weit er damit die Anzahl der von mir verzeichneten seltenen Versformen zu verringern im Stande ist.

πολλὰ μάλ' ἀμφὶ φόνῳ Πατρόκλου, μερμηρίζων II 647
 ἢ κικλῆς ἢ ἀγαθός· Ζεὺς δ' ἔμπης πάντ' ἰθύνηι P 632
 Κυμοθή τε καὶ Ἀκταίη καὶ Λιμνώρεια Σ 41
 ἄστυδε νῦν ἰέναι, μὴ μίμνεν ἠῶ διαν Σ 255
 ἦδεεν οὔτε θεῶν οὔτε θνητῶν ἀνθρώπων Σ 404
 τεῖχος ἐς ἀμφίχυτον Ἡρακλῆος θείοιο Γ 145
 μίσγεται οὔτε θεῶν οὔτε θνητῶν ἀνθρώπων η 247
 οὔτε θεῶν μακάρων „ „ „ ι 521
 καὶ δέ κεν αὐτὸς ἐγὼ τοῦ τόξου πειρησαίμην φ 113
 στή δ' ἄρ' ἐπ' οὐδὸν ἰών, καὶ τόξου πειρητίξεν φ 124. 149.

28. sssds 17mal:

ὀλλύντ' Ἀργείων πουλὸν στρατὸν αἰχημάτων Θ 472
 κούρη Μαρπύσης καλλισφύρου Εὐνήνης I 557
 ταῦρον δ' Ἀλφειῶ, ταῦρον δὲ Ποσειδάωνι Λ 728
 Ἥρη δ' εἰσεῖδε χρυσόθρονος ὀφθαλμοῖσιν Ξ 153
 ὅς ῥ' ἐν Βουδείῳ εὐναιομένῳ ἦνασσεν II 572
 βάλλον δ' ἀλλήλους χαλκήρεσιν ἐρχείησιν Σ 534
 ἴστον δ' ἔστησεν νηὸς κυανοπρώροιο Ψ 852
 τλητὸν γάρ μοῖραι θυμὸν θέσαν ἀνθρώποισιν Ω 49
 τὼ μὲν ζειγνύσθηεν ἐν δώμασιν ὑψηλοῖσιν Ω 281
 οὐ γάρ τις νήσων ἱππήλατος οὐδ' εὐλείμων δ 607
 μὴ μνηστεύσαντες, μηδ' ἄλλοθ' ὀμιλήσαντες δ 684
 ἦ οἱ Φαιήκων ἀνδρῶν πόλιν ἠγήσαιο ξ 114
 οὐ γάρ πω τοῖον εἶδον βροτὸν ὀφθαλμοῖσιν ξ 160
 βάλλον δ' ἀλλήλους χαλκήρεσιν ἐρχείησιν ι 55
 τὸν δ' ἄψ ἠνώγεα αὐτὴν ὄδον ἠγήσασθαι κ 263
 οἶψ πεπνῦσθαι· τοὶ δὲ σκιαὶ αἰσσοῦσιν κ 495
 οὐλήν μὲν πρῶτον τήνδε φράσαι ὀφθαλμοῖσιν ω 331.

Wenn nun die gewaltsame Austreibung der Form sssds nichts weiter zu erzielen vermag, als dass sie uns eine der nächstselteneren Versformen dafür beschert, so ist, behaupte ich, ihre ganze Liebesmüh umsonst gewesen. Für sssds bietet Nauck's Homertext an vier Stellen diese Correcturen:

dssss Ἀτρεΐδης· τὼ δ' αὐτ' ἐκ δίφρου γουναξέσθη
 sssds ψυχὴν κικλήσκων Πατροκλέεος δειλοῖο
 sssds τὼ δ' ἐν Μεσσήνῃ ξυμβλήατο ἀλλήλοιιν
 sdsss σίτου καὶ κρεάων ἠδ' οἴνου βεβρίθασιν,

hingegen an den beiden anderen Stellen (χ 175. 192) die bis-

herige Vulgata. Schon in dieser Ungleichheit der Behandlung offenbart sich die Schwäche des Principis; und sieht man sich noch dazu die 'verbesserten' Versformen näher an, so zeigt sich, dass sie samt und sonders gerade so wie die unverbesserte zu den grössten Homerischen Seltenheiten gehören. Um also genüendere Erfolge zu erreichen, müssen viel radicalere Heilmittel angewandt werden, und wir lernten solche bereits vorhin durch Nauck kennen. Aber selbst diese radicaleren Mittel heben uns nicht über

ssds ψυχὴν κικλήσκων Πατροκλέεος δειλοῖο

ssds σειρὴν δὲ πλεκτηὴν ἐξ αὐτοῦ πειρήναντε

hinweg und zwingen uns überdies, Genetivformen mit in den Kauf zu nehmen, die für Homer absolut unerweislich sind.

Warum will man denn aber überhaupt die rein spondeischen Hexameter aus Homer herausschaffen? Nur weil sie singularär sind? Es giebt, das kann nicht oft genug wiederholt werden, Tausende von Singularitäten der verschiedensten Art in den Homerischen Gedichten, folglich kann dieser Grund allein unmöglich genügen. Ja er muss um so bedenklicher und hin-fälliger erscheinen, je unverkennbarer sich die Vorliebe für Spondeen im älteren heroischen Verse ausgeprägt zeigt. Und dass dies wirklich der Fall ist, hoffe ich nachgewiesen zu haben. Es beruhte auf völliger Verkennung des Sachverhaltes, wenn Bekker der Meinung war, Homer habe unter Umständen sogar den Sprachgesetzen Gewalt angethan, um einen Daktylus für einen Spondeus zu gewinnen. Hom. Bl. I S. 148 verlangte er *ἀνδρείφοντης* für *ἀνδροφόντης*: *der Grund zu dieser letzten Auflösung dürfte sein dass, wenn für ἀνδροφόντης nicht ἀνδρηφόντης (wie ἐλαφηβόλος) sondern ἀνδρείφοντης beliebt wurde, dies nur geschah um vermittelt des aufgelösten Diphthonges den spondeischen Ausgang zu umgehen.* Ich habe diese Anschauung bereits De hexam. spond. p. 5 f. als eine mit den vorliegenden Thatsachen unverträgliche bezeichnet. Die obige Tabelle lehrt, dass schon die vierzehnte unfer den zwei- unddreissig Homerischen Versformen einen spondeischen Ausgang hat: von einer Absicht, diesen Ausgang mit allerlei künstlichen Mitteln zu umgehen, kann demnach bei Homer füglich nicht die Rede sein. Mehrere daktylisch ausgehende Versformen (*dsssd, ssssd, ssssd*) braucht er sogar bedeutend seltener als eine

Anzahl der spondeisch ausgehenden. Es bleibt also dabei, dass die von unseren Homerkritikern mit so unablässigem Eifer betriebene Spondeenvertilgung eine Eigenthümlichkeit des Dichters verwischt, die wir nicht bloss als eine echte und ursprüngliche, sondern auch als eine naturgemässe und mit der geschichtlichen Entwicklung des heroischen Verses im besten Einklange stehende zu betrachten und demgemäss ebenso zu schonen verpflichtet sind, wie die alte Ueberlieferung sie treulich geschont hat trotz der gewiss nahe genug liegenden Versuchung, die Homerischen Verse dem Gebrauche der Späteren entsprechend daktylenreicher zu machen.

§ 38.

Spondeenliebe einzelner Versstellen.

Weil der sogenannte Spondiacus stark ins Ohr fällt, ist man auf den Spondeus im fünften Fuss des Hexameters frühzeitig besonders aufmerksam geworden. Dabei übersah man aber, dass der Spondeus des dritten Fusses sehr viel Analoges bietet und auch sehr ähnliche Schicksale durchlebt hat. Schon bei Homer ist er beträchtlich seltener als die Spondeen des ersten oder zweiten oder vierten Fusses; später nimmt diese Seltenheit überhand. Zweifellos hängt dies damit zusammen, dass die Hauptcäsur des heroischen Verses, die trochäische²⁷⁴,

²⁷⁴ Christ *Metrik* 2 S. 173 behauptet: *Die gewöhnlichste und schönste Cäsur war die Penthemimeres oder die Cäsur nach der Hebung des 3ten Fusses . . . Wahrscheinlicher Weise haben diese sich Jedermann von selbst [?] aufdrängenden Erwägungen schon die ältesten Sänger dazu gebracht diese Cäsur zur Hauptcäsur des Hexameters zu erheben.* Die Unrichtigkeit dieser Sätze erhellt aus folgenden Zahlen: das erste Buch der Ilias hat in 611 Versen 358mal die trochäische oder weibliche, 247mal die männliche Cäsur und 6mal die sogenannte Caes. hephthemimeres; das letzte Buch der Ilias unter 804 Versen 441mal die trochäische, 355mal die männliche Cäsur und 8mal die hephthemimeres; das erste Buch der Odyssee unter 444 Versen 268 trochäische und 176 männliche Cäsuren; die Apollo-Hymnen unter 544 vollständig erhaltenen Hexametern 294mal die trochäische, 244mal die männliche Cäsur und 6mal die hephthemimeres. Bei diesen Zählungen hielt ich es für selbstverständlich, Verse wie *ἡρώων, αὐτοῦς δὲ ἐλώρια τεῦχε κύνεσσιν* oder *παῖδα δ' ἔμοι λύσαλ τε φίλην τά τ' ἄποινα δέχεσθαι* oder *ὦ πόποι, οἶον δὴ νῦ θεοῦς βροτοὶ ἀντιόωνται* den trochäischen, hingegen Verse wie *ἰσθὼν ἐποιχομένην καὶ ἔμὸν λέχος ἀντιόωσαν* oder *ὦς ἴφατ', ἔδδεισεν δ' ὁ γέρον καὶ ἐπίθετο μύθῳ* oder *ἦτοι ὦ γ' ὦ;*

den Daktylus verlangt und diese Cäsur mit der Zeit immer beliebter wurde. Von solchen hemmenden Einflüssen und grundsätzlichen Beschränkungen in der Zulassung des Spondeus sind der erste, zweite und vierte Fuss des griechischen Hexameters verschont geblieben. Kein Dichter hat es unternommen, den Spondeus aus den genannten drei Versstellen gänzlich zu verbannen: wohl aber ist dies im dritten und fünften Fuss bisweilen versucht worden. Das zu veranschaulichen, lege ich die folgende Tabelle vor.

	Anzahl der Spondeen im				
	2. Fuss	1. Fuss	4. Fuss	3. Fuss	5. Fuss
Homer Ilias A	240	234	165	85	30
B	351	380	309	168	76
Γ	188	176	155	71	24
Δ	228	222	180	67	37
E	368	360	271	139	49
Z	207	192	164	81	28
H	201	181	161	80	24
Θ	241	252	165	76	37
I	273	300	222	121	42
K	249	235	146	100	30
- A	324	350	233	127	53
M	206	188	171	63	20
N	297	307	230	129	42
Ξ	212	214	156	79	25
O	309	295	229	94	37
Π	337	326	233	168	54
P	294	312	217	103	47
Σ	249	213	174	88	40
T	183	148	116	61	23
T	214	185	152	66	40

ἰσῶν κατ' ἄρ' ἔξετο, τοῖσι δ' ἀνίστη den männlichen Cäsuren zuzurechnen. (Ich bemerke dies, weil Bekker's und Hartel's Zahlen, Hom. Bl. I S. 144 und Hom. Stud. I² S. 94, nicht unbedeutend von den meinigen abweichen.) — In welchem Grade die späteren Dichter die trochäische Cäsur bevorzugten, wird bekannt sein: s. namentlich Gerhard Lection. Apollon. p. 199. Köchly Prolegomena ad Quint. Sm. p. XXXII. Tiedke Quaestionum Nonnianarum specimen (Berolini 1873) p. 2. Diese Cäsur deshalb für weicher und unschöner zu halten, weil sie die 'weibliche' genannt wird, ist ein geschmackloser, aber nichts desto weniger unheim verbreiteter Irrthum.

		Anzahl der Spondeen im					
		2. Fuss	1. Fuss	4. Fuss	3. Fuss	5. Fuss	
Homer Ilias	Φ	223	214	161	60	29	
	Χ	194	181	151	79	22	
	Ψ	354	350	259	161	49	
	Ω	308	318	207	139	50	
	Odysse.	α	187	189	133	62	28
		β	189	148	142	66	17
		γ	190	186	159	91	26
		δ	344	349	237	117	50
		ε	213	158	166	80	32
		ζ	152	126	90	68	13
		η	150	121	101	48	18
		θ	265	218	182	94	25
		ι	275	215	140	106	28
		κ	246	191	165	91	26
		λ	255	231	194	98	54
		μ	197	160	159	78	27
		ν	195	179	127	82	18
ξ		237	188	165	103	21	
ο		223	205	189	118	16	
π		192	205	156	73	26	
ρ		252	242	208	109	27	
σ	160	170	143	64	19		
τ	250	221	167	96	29		
υ	161	161	126	58	26		
φ	196	181	138	67	23		
χ	200	189	139	71	26		
ψ	155	156	102	66	19		
ω	239	205	162	96	36		
Hesiodos	Ἔργα κ. ἦ.	401	324	246	184	56	
	Theogonie	415	419	275	143	66	
	Ἄσπις Ἥρ.	186	172	144	92	48	
Hom. Hym. auf Apollo		242	214	147	126	57	
	Hermes	189	196	134	79	38	
	Aphrodite	122	130	73	60	28	
	Demeter	175	154	136	82	65	
Aratos		474	438	225	236	166	
Theokritos	I Θύρσις	75	52	19	49	5	
	II Φαρμακέντριαι	68	72	19	35	2	
	V Κομάτας κ. Α.	96	80	14	35	1	
	VII Θαλύσια	71	64	21	24	3	
	XXII Διόσκουροι	95	84	67	17	10	
	XXIV Ἡρακλῆσιος	60	41	32	8	11	
	*XXV Ἡρακλ. λεοντοφ.	110	109	60	35	26	

	Anzahl der Spondeen im				
	2. Fuss	1. Fuss	4. Fuss	3. Fuss	5. Fuss
Kallimach. Hym. auf Zeus	42	19	14	8	14
Apollo	54	32	22	11	6
Artemis	130	80	43	26	29
Delos	180	75	79	13	9
λουτρά	28	19	8	16	—
Demeter	53	36	28	18	5
Fragmente	93	56	37	12	13
Apollon. Argon. I	580	400	263	191	120
II	561	407	232	168	117
III	614	429	245	212	103
IV	776	541	274	326	168
Nikandros Ther.	449	307	253	69	20
Alexiph.	304	174	188	54	21
Moschos II	67	48	25	30	19
*III	50	32	18	37	—
*IV	50	47	26	2	18
Bion I	24	34	21	6	5
II—XVIII	56	45	18	18	3
Pseudo-Phokylides	87	90	73	77	6
Maximus	279	213	171	73	71
Dionysios Perieg.	487	474	250	147	121
Oppianos Hal. I	340	309	160	86	60
*Kyn. I	204	153	128	90	60
Orph. Lithika	334	246	208	85	73
Gregor. Naz. I 2, 1	220	232	153	93	12
Naumachios	24	21	17	6	4
Quintus Posthom. I	266	262	127	43	63
II	175	173	79	25	25
III	243	233	95	37	69
XIV	208	146	99	34	43
Nonnos Dionys. I	181	74	150	14	—
II	235	88	209	19	—
Metabole	1051	765	867	166	—
Proklos	49	52	42	6	4
Musaïos	90	74	84	19	—
Tryphiodoros	278	191	186	24	34
Kolluthos	160	74	134	29	18
Christodoros	151	85	92	25	—
Johannes Gaz. I	149	56	79	37	—
II	121	51	90	19	—
Paul. Silent. *Εκφρ. τ. μ. ἐκκλ. I	121	30	69	—	—
II	289	63	172	—	—
*Εκφρ. τ. ἄμφ.	134	26	78	—	—

Ausnahmslos in allen Gesängen der Ilias und Odyssee und bei den meisten anderen Dichtern stehen die Spondeen des dritten nächst denen des fünften Fusses an Zahl am bedeutendsten hinter den übrigen, die einen der drei anderen Versfüsse einnehmen, zurück. Unter den in der obigen Tabelle zur Vergleichung herangezogenen Dichtern machen Arat und Pseudo-Phokylides eine Ausnahme von der genannten Regel, desgleichen in einigen Partien ihrer Gedichte Theokrit, Kallimachos, Apollonios Rhod. und Moschos. In der Alexandrinerzeit erhebt sich der Spondeus des fünften Fusses (*versus spondiacus*) bekanntlich zu einer gewissen Beliebtheit und überflügelt sogar mehrfach den des dritten Fusses: so bei Theokrit XXIV, bei Kallimachos öfter, bei Pseudo-Moschos IV, ganz besonders aber dann später bei Quintus und Tryphiodoros. Den letzten und entschiedensten Schritt that der Nonnianer Paulus Silentarius, indem er sie grundsätzlich beide verbannte.

Was aber einem Stümper wie Paulus Sil. möglich war, das sollte der unvergleichlichen Schöpfungskraft eines Homer unmöglich gewesen sein? Ihm sollte es an Mitteln gefehlt haben, um den dritten und fünften Fuss seines Verses durchweg daktylisch zu bilden? Nein, nicht an Mitteln, sondern nur am Willen dazu kann es ihm gefehlt haben; denn schon zu seiner Zeit lagen die sprachlichen Verhältnisse ungleich günstiger für den Daktylus als für den Spondeus. Folglich müssen Homer's Ansichten vom Wohl laut eines Hexameters andere als die des Paulus Sil. gewesen sein, auch andere als die mehrerer moderner Kritiker, welche den Spondeen des dritten und fünften Fusses bei Homer gerade so eifrig nachstellen, als wären sie schon an sich etwas Unschönes und Verwerfliches, — um so eifriger natürlich, wenn andere auffällige Indicien hinzukommen. Ed. Gerhard (*Lectio. Apollon. p. 143 f.*), dem sich Viele angeschlossen haben, hielt die Verse

I 240 ἀράται δὲ τάχιστα φανήμεναι Ἡῶ διαν

(vgl. Θ 565. Α 723. Σ 255. ι 151. 306. 436. μ 7.
π 368. σ 318. τ 342. ψ 243)

K 574 αὐτὰρ ἐπεὶ σφιν κῆμα θαλάσσης ἰδρῶ πολλόν

Ξ 239 ἦεν ἀνήνασθαι, χαλεπή δ' ἔχε δῆμον φῆμις

K 299 οὐδὲ μὲν οὐδὲ Τρωῶας ἀγήνορας εἶσ' Ἔκτωρ

und andere für so übel gebaut, dass sie nur auf Verderbung beruhen könnten. Wären sie zahlreicher, als sie sind, so würde sie sicherlich Niemand anzutasten gewagt haben. Warum ignoriert man denn aber hartnäckig, dass ihnen hinsichtlich der Seltenheit und Auffälligkeit die folgenden gar nichts nachgeben?

- H* 238 οἶδ' ἐπὶ δεξιᾶ, οἶδ' ἐπ' ἀριστερὰ νωμῆσαι βῶν
T 117 ἢ δ' ἐκύει φίλον υἷον, ὁ δ' ἔβδομος ἐστήκει μείς
A 182 ὧς ποτέ τις ἐρέει· τότε μοι χάνοι εὐρεῖα χθῶν
 (vgl. *Θ* 150. *A* 741. *Φ* 387)
Π 384 ὡς δ' ὑπὸ λαίλαπι πᾶσα κελαινὴ βέβριθε χθῶν
Γ 2 Τρωῆς μὲν κλαγγῇ τ' ἐνοπῇ τ' ἴσαν, ὄρνευθες ὧς
 (vgl. *B* 764. *A* 482. *λ* 605)

Und sind diese Versausgänge echt — was meines Wissens Niemand ernstlich bestritten hat —, welchen Grund haben wir dann, einige analoge mit so grosser Zuversicht für unecht zu erklären? ausser den oben genannten z. B. diese:

- A* 50 ῥῶοντ'· ἄσβεστος δὲ βοή γένητ' ἠῶθι πρό
 (vgl. *ε* 469. *ζ* 36)
Ω 401 νῦν δ' ἤλθον πεδίον δ' ἀπὸ νηῶν· ἠῶθεν γάρ
Z 64 οὔτα κατὰ λαπάρην· ὁ δ' ἀνετρέπετ'· Ἀτρείδης δέ
A 639 οἶνω Πραμνείῳ, ἐπὶ δ' αἴγειον κνή τυρόν
δ 604 πυροί τε ξηαί τε ἰδ' εὐρυφυλὲς κρεῖ λευκόν
μ 64 ἀλλὰ τε καὶ τῶν αἶν ἀφαιρεῖται λῆς πέτρῃ
ρ 208 ἀμφὶ δ' ἄρ' αἰγείρων ὑδατοτρεφείων ἦν ἄλσος.

Wirft man nun gar einen Blick auf Versausgänge wie

- A* 339 πρὸς τε θεῶν μακάρων πρὸς τε θνητῶν ἀνθρώπων
ι 521 οὔτε θεῶν μακάρων οὔτε θνητῶν ἀνθρώπων
Ξ 199 δαμνᾶ ἀθανάτους ἠδὲ θνητούς ἀνθρώπους
μ 22 δισθανέες, ὅτε τ' ἄλλοι ἄπαξ θνήσκουσ' ἀνθρωποῖ
Ξ 233 Ἔπνε ἄναξ πάντων τε θεῶν πάντων τ' ἀνθρώπων
δ 568 Ὀκεανὸς ἀνίησιν ἀναψύχειν ἀνθρώπους

und viele ähnliche, so muss man zugeben, dass in

- B* 335 μῦθον ἐπαινέσαντες Ὀδυσσεύης θεῖοιο
N 694 ἦτοι ὁ μὲν νόθος υἱὸς Ὀϊλήος θεῖοιο
P 199 τεύχεσι Πηλείδαο κορυσσόμενον θεῖοιο
T 279 βᾶν δ' ἐπὶ νῆα φέροντες Ἀχιλλῆος θεῖοιο

u. dergl. zur Verdächtigung der Form θεῖοιο (Nauck und Christ θεῖοιο) von metrischer Seite nicht die geringste Veranlassung

vorliegt. Ja, trotz der numerischen Minderheit der Spondeen im vorletzten Fusse macht sich bei Homer doch weit eher ein gewisses maassvoll ausgedrücktes Wohlgefallen an dem spondeischen Versausgange als eine rigorose Abneigung dagegen bemerklich. Man braucht dabei nicht einmal gleich an solche wirklich malerisch rhythmisirte Stellen zu denken wie δ 117

μερμηρήριξε δ' ἔπειτα κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμὸν
ἤέ μιν αὐτὸν πατρὸς ἑάσειε μνησθῆναι,
ἢ πρῶτ' ἐξερέοιτο ἕκαστά τε πειρήσαιο

oder φ 113

καὶ δέ κεν αὐτὸς ἐγὼ τοῦ τόξου πειρησαίμην

oder A 600

ὡς ἶδον Ἴφαιστον διὰ δῶματα ποιπνύοντα

oder Ψ 61

ἐν καθαρῷ, ὅθι κύματ' ἐπ' ἠϊόνος κλύζεσκον

oder Ψ 728

κάππεσε· λαοὶ δ' αὖ θηεῦντό τε θάμβησάν τε

oder Ω 619

σίτου· ἔπειτά κεν αὐτε φίλον παῖδα κλαίοισθα

oder Ω 166

θυγατέρες δ' ἀνὰ δῶματ' ἰδὲ νοοὶ ᾠδύροντο

oder Ψ 218

ὁ δὲ πάννυχος ὠκὺς Ἀχιλλεὺς
χρυσίου ἐκ κρητήρος, ἑλὼν δέπας ἀμφικύπελλον,
οἶνον ἀφυσσόμενος χαμάδις χέε, δεῦε δὲ γαίαν,
ψυχὴν κικλήσκων Πατροκλῆος δειλοῖο.

Es giebt Hunderte, bei denen von einer solchen 'rhythmischen Malerei' nicht die Rede sein kann (man sehe sich etwa die vorhin citirten Verse an, die mit ἀνθρώπων endigen), bei denen wir also nothwendigerweise ein Walten des Wohlklanges anerkennen müssen, sollte derselbe auch unserm modernen Gehör sich nur wenig oder gar nicht in seiner ursprünglichen Bedeutung und Schönheit offenbaren²⁷⁵. Welches Kunstbedürf-

²⁷⁵ Gewiss hat das Streben nach Wohlklang bisweilen auch die Wahl einzelner Ausdrücke und Wortformen beeinflusst. Lehrs Arist. 2 p. 456 bemerkt: *In φ 189 f.*

βονκόλος ἢ δὲ σφοδρὸς Ὀδυσσεὺς θείοιο·

ἐκ δ' αὐτὸς μετὰ τοῦς δόμον ἦλυθε δῖος Ὀδυσσεὺς

wird man sich erinnern, dass überhaupt der Genitiv θείοιο eintritt für das

niss die Homerischen Sänger bei ihren Schöpfungen leitete, vermögen wir ja ohnehin nicht mehr lebendig, sondern nur auf dem Wege der Reflexion nachzuempfinden²⁷⁶. Um so weniger aber dürfen wir diese nach ihrer gesanglichen Wirkung uns kaum recht begreifliche Sangersprache mit einseitigem, todtem Schematismus umzumodeln uns unterfangen, — zum mindesten dann nicht, wenn keine zwingende äussere Veranlassung dazu vorhanden ist. Und eine solche haben die modernen Gegner der Spondiaci bisher nicht nachweisen können.

A 117 schrieb Aristarch

βοϋλουμ' ἐγὼ λαὸν σῶν ἔμμεναι ἢ ἀπολέσθαι

und acceptirte damit einen Spondeus im dritten Fuss. Ohne Zweifel bewogen ihn dazu die besseren Handschriften: hätte er σῶν aus Conjectur geschrieben, so würde er auch II 252 δῶκε, σῶν δ' ἀνένευσε μάχης ἔξαπονέεσθαι in δῶκεν, σῶν δ' geändert haben, was nicht geschehen ist. Metrische Bedenken gegen λαὸν σῶν stiessen ihm also nicht auf, und mit Recht, da zwar von einer maassvollen Beschränkung, aber nicht von einem geflissentlichen Meiden des Spondeus im dritten Fuss bei Hower die Rede sein kann. Unter den neueren Kritikern

vermuthlich doch auch aus Wohlklanggrunden, so wenig wir das empfinden mögen, gemiedene δίοιο. Vgl. W. C. Kayser im Philol. XXII S. 515 f.

²⁷⁶ Dass wir ein natürliches Gefühl für die feineren, namentlich für die rhythmischen, Kunstregeln der Homerischen Sänger mitbrachten, wäre Thorheit zu behaupten. Steht auch heutzutage wohl kein Philologe mehr auf dem primitiven Standpunkte derer, die einst Gottfried Hermann eines Besseren zu belehren unternahm, *qui ovum non putant ovo similius esse, quam, si modo sex pedes habeat, hexametrum hexametro* (Orph. p. 686), so sind wir doch erst ganz allmählich und erst auf dem Wege muhsamster und subtilster Untersuchungen in die Geheimnisse und Wandelungen des heroischen Verses eingedrungen: von selbst sind sie uns nicht aufgegangen. Wer wäre so vermessen zu behaupten, dass wir nach dieser Richtung hin keine weiteren Aufschlüsse mehr zu erwarten hätten? Diese Forschungen datiren ja überhaupt erst seit so kurzer Zeit, dass es schon allein deswegen wenig wahrscheinlich ist, sie seien bereits bis zur Grenze des Erreichbaren fortgeführt worden. Wenn mich nicht Alles trügt, giebt es hier noch mancherlei verborgene Kunstmotive, die ihres Entdeckers harren und die zugleich über gewisse uns gegenwärtig noch mehr oder weniger unverständliche Eigenthümlichkeiten ein neues Licht zu verbreiten versprechen.

giebt es manche, die nicht allein λαὸν σοὺν bevorzugen, sondern auch die Aenderungen

- A 129 δῶσι πόλιν Τροίην ἐντείχεον . . . st. ἐντ.
 154 οὐ γάρ πώ ποτ' ἐμὰς βόας ἤλασαν . . . st. βοῦς
 164 Τρώων ἐκπέρσωσ' ἐν ναιόμενον πτολίεθρον st. ἐν
 489 διογενὴς Πηλῆος υἱός . . . st. Πηλέος
 B 41 ἔργετο δ' ἐξ ὕπνου, θεῖη δέ μιν ἀμφέχυντ' ὀμφή st. θεῖη
 249 ἐμμεναι, ὄσσοι ἄμ' Ἀτρεΐδῃσ' . . . st. Ἀτρεΐδης
 552 τῶν αὐθ' ἠγεμόνευεν υἱός . . . st. ἠγεμόνευ'
 736 τῶν ἦρχ' Εὐρύπυλος Ἐναίμονος . . . st. Εὐαίμ.

und dergleichen für vollkommen sicher halten. Das sind sie indessen nicht durchaus, weder vom rein sprachlichen, noch vom metrischen Gesichtspunkte aus betrachtet. Ueber den ersteren habe ich mich schon früher ausgesprochen; was den letzteren angeht, so fehlt es zur gewaltsamen Vermehrung der Daktylen überhaupt an jeder vernünftigen Ursache. Vielmehr werden jene Spondeen im dritten Fuss aufs beste geschützt durch

- A 292 τὸν δ' ἄρ' ὑποβλήδην ἡμείβετο . . .
 339 πρὸς τε θεῶν μακάρων πρὸς τε . . .
 554 ἀλλὰ μάλ' εὐκηλος τὰ φράζεαι . . .
 B 58 στῆ δ' ἄρ' ὑπὲρ κεφαλῆς, καί με πρὸς μῦθον ἔειπεν
 144 κινήθη δ' ἀγορὴ ὡς [oder φῆ] κύματα . . .
 310 βωμοῦ ὑπαίξας πρὸς ἕα πλατάνιστον . . .
 451 ὄτρύνουσ' ἰέναι· ἐν δὲ σθένος . . .
 Γ 46 ἦ τοιόσδε ἔων ἐν ποντοπόροισι νέεσσι
 444 ἐπλεον ἀρπάξας ἐν " " "
 α 13 τὸν δ' οἶον, νόστον κεχρημένον . . .
 162 κείμεν' ἐπ' ἠπείρου, ἦ εἰν ἄλλ . . .

und viele ähnliche Fälle, wo der Dichter durch ἀπαμείβετο. π(ο)τί, τά γε oder τάδε, ἰδέ²⁷⁷, ἄτε, ἐνί, νόστοιο, ἠπείροιο oder auf andere Weise den Spondeus leicht hätte umgehen können, wäre ihm derselbe an dieser Versstelle im geringsten anstößig oder auch nur unnöthig erschienen.

Die Lieblingsplätze des Spondeus aber waren und blieben der erste, zweite und vierte Fuss des Hexameters. Es ist ein von den Textkritikern lange nicht genug gewürdigtes Ver-

²⁷⁷ Vgl. σ 161 θυμὸν μνηστήρων, ἰδὲ τιμήσσεα γένοιτο.

dienst Im. Bekker's, nachgewiesen zu haben, dass der Homerische Vers im ersten Takt ganz und gar keine Abneigung gegen den Spondeus, sondern im Gegentheil eher Vorliebe für denselben zeigt. Die Thatsachen, die er angeführt hat, sind durchschlagend. *Um den [Spondeus] in die erste Stelle zu bringen*, heisst es Hom. Bl. I S. 138, *wird vorlieb genommen mit der schwächsten Thesis, Längen bloss durch angehängtes ν oder durch Position einer Muta mit ρ gebildet . . . Hat ein Wort zwei Formen, eine daktylische und eine spondeische, so kehrt es die spondeische hervor für die erste Stelle. Darin lesen wir nicht ἀγρόθι τηλόθι ὑπόθι sondern, mit höchst wenigen Ausnahmen, ἀγροῦ τηλοῦ ὑποῦ, nicht ἦνιας sondern ἦνις, nicht ἦρωι sondern ἦρω . . . Desgleichen ἐν σπέεσι, nicht aber ἐν σπέεσι . . . Infinitive auf -ειν, wie βάλλειν ζῶειν, hat in der ersten Stelle die Ilias 46, die Odyssee 44, auf -έμεν, wie δωσέμεν νειφέμεν, jene 4, diese 15 . . . Überall τὸν δ' ἡμείβετ' ἔπειτα, nirgend τὸν δ' ἀπαμείβετ' ἔπειτα, trotz dem vielmaligen τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη und ἀπαμείβετο φώνησέν τε . . . In Nauck's Ausgabe freilich lesen wir das theilweise nicht mehr; diese hat trotz aller handschriftlichen und sonstigen Autorität die spondeischen Formen vielfach bei Seite geschafft: B 172 steht ἀγρόθι, θ 483 ἦρωι, α 15 ἐν σπέεσι, β 20 ἐν σπέει, α 347 τεπέμεν, β 329 ἐλθέμεν, γ 175 ταμνέμεν, δ 98 νατέμεν, 196 κλαίεμεν, ε 136 θησέμεν, ζ 90 τρωγέμεν²⁷⁸, α 61 Ἀργείων, β 173 Ἀργεῖοι, α 429 Εὐρυκλέει, δ 807 σὸς πάις, η 74 οἰσί τ' ἐν φρονέησι st. οἰσίν τ' εὐ φρ., u. s. w. Motivirt wird dieses eigenmächtige Vorgehen schlechtweg mit den bekannten Gleichungen 'Urgriechisch = Homerisch' und 'Möglichkeit = Nothwendigkeit'. Entscheide jeder, wer von beiden im Rechte ist, ob Bekker, der die Ueberlieferung durch eine bisher von Niemand widerlegte Beobachtung rationell begründet und aufs beste geschützt²⁷⁹, oder Nauck, der sie unter nichtigen Vor-*

²⁷⁸ Für Θήσειν γὰρ ἔτ' ἔμελλεν ἐπ' ἄλγεά τε στοναχάς τε B 39 stellt Nauck die Conjectur Θησέμεναι γὰρ ἔμελλεν ἔτ' ἄλγεά τε στοναχάς τε zur Erwägung. Die bald darnach folgenden Infinitive κηρύσσειν ἀγορῆν δὲ . . . B 51, καὶ φεύγειν σὺν νηυσὶ . . . 74, νεικείειν βασιλῆας . . . 277, μιμνάζειν παρὰ νηυσὶ . . . 392 u. s. w. müssen dagegen wohl oder übel geduldet werden.

²⁷⁹ Zu Ξ 199 δαμνᾶ ἀθανάτους ἡδὲ θνητούς ἀνθρώπους führt Bekker

aussetzungen nach frei erfundener Schablone willkürlich zugestutzt hat.

Meine letzte Tabelle liefert den Beweis, dass der Spondeus des zweiten Fusses durchschnittlich der beliebteste von allen war: unter den je 24 Büchern der Ilias und Odyssee sind nur 8, resp. 5, in denen er von dem Spondeus des ersten Fusses überflügelt wird. Bekker's eben genannte Beobachtung ist demnach auf beide Versstellen auszudehnen. Von den 32 Formen des Hexameters nimmt *dsddd* bei Homer den zweiten Rang in der Frequenzliste ein und *ssddd* den fünften. In Versen wie

καί μιν φωνήσας ἔπεα πτερόεντα προσηύδα
ὥς οἱ μὲν τοιαῦτα πρὸς ἀλλήλους ἀγόρευον
τὸν δ' αὖ ταρβήσας προσέφη κρατερὸς Λιομήδης
ὥς εἰπὼν ᾠτρυνε μένος καὶ θυμὸν ἐκάστου
σίτον δ' αἰδοίη ταμίη παρέθηκε φέρουσα
κοῦροι δὲ κρητῆρας ἐπεστέψαντο ποτοῖο,

die bekanntlich sehr häufig vorkommen, wird man ein unterschiedenes Wohlgefallen des Dichters an spondeischer Dipodie zu Anfang des Hexameters wahrnehmen, sobald man nur im Auge behält, dass die griechische Sprache überhaupt mehr daktylische als spondeische Elemente bietet (Bekker Hom. Bl. I 138). Wäre der Dichter geflissentlich darauf ausgegangen, den Daktylus unter allen Umständen zu bevorzugen, wie leicht hätte er ihm dann ein viel grösseres Uebergewicht verschaffen können! Wir lesen

A 14. 373 στέμματ' ἔχων ἐν χερσὶν ...
441 πατρὶ φίλω ἐν χερσὶ τίθει ...
446 ὥς εἰπὼν ἐν χερσὶ τίθει ...
585 μητρὶ φίλῃ ἐν χερσὶ τίθει ...
E 161 ὥς δὲ λέων ἐν βοῦσι θορῶν ...
395 τλῆ δ' Αἰδῆς ἐν τοῖσι ...
539. 616 νειαίρῃ δ' ἐν γαστρὶ ...

u. dergl.: warum nicht ἐνὶ? Ferner

A 533 Ζεὺς δὲ εἶν πρὸς δῶμα ...

die Note Porson's (zu λ 221) an: δάμνασαι *numeros meliores redderet*, verweist aber daneben auf Φ 459 *πειρᾶ ὥς κεν Τρῶες ὑπερφίαλοι ἀπόλωνται*: vorsichtigerweise hat er im Text die überlieferte Lesart festgehalten. Bei Nauck steht δάμνασαι, und zur weiteren 'Verbesserung' des Rhythmus wird den Lesern der Vorschlag unterbreitet, ἡδὲ in τε ἰδέ zu ändern.

E 398 ἀντάρ ὃ βῆ πρὸς δῶμα ...

907 αἱ δ' αὖτις πρὸς δῶμα ...

u. s. w.: warum nicht π(ρ)οτι? Warum

A 22. 376 ἔνθ' ἄλλοι μὲν πάντες ...

Γ 277 ἡέλιός θ' ὅς πάντ' ἐφορᾷς ...

und nicht ἅπαντες, ἅπαντ'? Warum

A 266 κάρτιστοι δὴ κείνοι ...

E 648 Τληπόλεμ', ἦτοι κείνος ...

Γ 402 εἴ τίς τοι καὶ κείθι ...

und nicht ἐκείνοι, ἐκείνος, ἐκείθι? Warum

A 505 τίμησόν μοι υἱόν ...

α 389 Ἀντίνο', ἦ καί μοι νεμεσήσει ...

und nicht ἐμοί? Die Antwort auf diese und ähnliche Fragen, die sich dem aufmerksamen Leser überall von selber aufdrängen werden, dürften uns diejenigen schuldig bleiben, welche der Ansicht sind, dass Homer stets, wo es irgend anging, die ursprünglicheren Wortformen vor den jüngeren und die daktylischen Sprachelemente vor den spondeischen bevorzugt habe. Wer hingegen dieser Ansicht nicht huldigt, wird leicht erkennen, dass den Dichter bei der freien Wahl zwischen gleichbedeutenden Doppelformen älteren und jüngeren Gepräges vor Allem die Rücksicht auf die Eurhythmie geleitet haben muss. Wo dieselbe sich aber noch in so deutlichen Zügen kund giebt wie hier, da sollte man denn doch nicht gar so erpicht sein auf Aenderungen zu Gunsten des daktylischen Rhythmus, z. B. auf solche:

α 141 δαιτρός δὲ κρεάων πίνακας ...

241 νῦν δέ μιν ἀκλεέως ...

β 18 Ἴλιον εἰς ἐύπωλον ...

γ 8 εἴατο καὶ προέχοντο ...

129 φραζόμεθ' Ἀργεῖοισιν ...

136 ἦ τ' ἔριν Ἀτρεΐδῃσι ...

305 ἐπτάετες δ' ἔανασσε ...

466 ἀντάρ ἐπεὶ λόεσέν τε ...

δ 1 οἷ δ' ἴξον κοίλῃν Λακεδαίμονα ...

39 οἷ δ' ἵππους μὲν ἔλυσαν ...

261 ἄψ οἶκον δ', ἀάτην δὲ ...

ε 121 ὧς μὲν ὄτρ' Ὁαρίων' ἔλετο ...

— Aenderungen, die zum mindesten überflüssig sind, aller

Wahrscheinlichkeit nach aber geradezu die rhythmischen Zwecke des Homerischen Sängers durchkreuzen, wenn nicht gar ins Gegentheil verkehren.

Betrachten wir endlich noch den Spondeus des vierten Fusses, von dessen Verbreitung Bekker's Zahlen S. 144 aus dem Grunde kein vollständiges und richtiges Bild geben, weil er sich die zu beschränkte Aufgabe stellte, allein vor der bukolischen Diärese die Anzahl der Daktylen und Spondeen zu berechnen. So ist es gekommen, dass er den letzteren viel zu enge Grenzen gezogen hat. Schon der Umstand, dass die Frequenz des vierten Spondeus der des ersten am nächsten kommt (in ε sie sogar übertrifft²⁸⁰), wäre ein ausreichender Grund denselben zu schützen statt ihn zu verfolgen. Das starke Hervortreten der daktylischen Elemente an dieser Verstelle, welches Bekker eingehend und überzeugend dargethan hat, reicht jedenfalls bei weitem nicht hin, um entgegen der besseren Ueberlieferung eine schematische Spondeenbeschränkung vorzunehmen. Begegnen uns doch durch beide Gedichte fortwährend Versausgänge wie

θεὰ γλανκῶπις Ἀθήνη
 προσέφη λευκῶλενος Ἥρη
 τόδε μοι κρήνηνον ἐέλωρ
 καὶ οἱ πείθονται Ἀχαιοί
 ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων
 τελέεσσας ἑκατόμβας
 πολυφλοίσβοιο θαλάσσης
 καὶ ὀτρηνῶ θεράποντε
 ἅμα πρόσσω καὶ ὀπίσσω
 πατήρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε

oder mit der bukolischen Diärese

προσηνῦδα Παλλὰς Ἀθήνη
 μετηνῦδα Φοῖβος Ἀπόλλων
 βοῶπις πότνια Ἥρη

²⁸⁰ Auch in Kallimachos' Hymnus auf Delos, in Nikander's Alexiph., durchweg bei Nonnos und seinen Nachahmern Musaios, Kolluthos, Christodoros, Johannes Gaz. und Paulus Silent. ist der Spondeus im vierten Fuss häufiger als im ersten (aber seltener als im zweiten). Bei einigen anderen Dichtern sinkt er dagegen, wie schon bemerkt, unter die Frequenz des dritten (nie des fünften) Spondeus herab.

περίφρων Πηνελόπεια
 Γερὴ ἴς Τηλεμάχοιο
 Καλυψὸ δία θεάων
 ποδάρκης διὸς Ἀχιλλεύς
 Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων
 καὶ ἄλλοις ἀθανάτοισιν
 δέμας καὶ εἶδος ἀγχιτός

und bekunden ebensowohl durch ihre formelhafte Wiederkehr wie durch ihre nicht unbeträchtliche Anzahl, dass von Zeit zu Zeit an der vierten Stelle des Hexameters recht gern ein Spondeus gehört wurde — sogar in solchen Fällen, wo er mit Leichtigkeit durch einen Daktylus hätte ersetzt werden können:

A 292 τὸν δ' ἄρ' ὑποβλήδην ἡμείβετο διὸς Ἀχιλλεύς

ι 506 . . . ὁ δέ μ' οἰμώξας ἡμείβετο μύθῳ

κ 71 . . . πατήρ δ' ἡμείβετο μύθῳ

ο 485 . . . Ὀδυσσεὺς ἡμείβετο μύθῳ

A 306 . . . ἐπὶ κλισίας καὶ νῆας εἴσας²⁸¹

400 . . . Ποσειδάων καὶ Παλλὰς Ἀθήνη

B 59 . . . καί με πρὸς μῦθον εἶπεν

α 127 . . . φέρων πρὸς κίονα μακρῆν

β 258 . . . ἐὰ πρὸς δώμαθ' ἕκαστος

A 540 . . . θεῶν συμφράσσατο βουλὰς

597 . . . θεοῖς ἐνδέξια πᾶσιν

B 42 . . . μαλακὸν δ' ἐνδυνε χιτῶνα

252 . . . ὅπως ἔσται τάδε ἔργα

510 . . . ἑκατὸν καὶ εἴκοσι βαινόν.

Dergleichen hat nun freilich die moderne Kritik vielfach anzufechten versucht²⁸². Bekker bemerkt S. 145, im vierten Fuss

²⁸¹ Vgl. T 285 στήθεά τ' ἠδ' ἀπαλὴν δειρὴν ἰδέε καλὰ πρόσωπα.

²⁸² Bei Cobet Misc. crit. p. 420 liest man über Ψ 616 Ἀργείων ἀν' ἀγῶνα φέρων καὶ εἶπε παραστάς: fractos et elumbos numeros reficies et eriges scribendo καὶ ἔφειπε παραστάς. Wenn die oben citirten Beispiele nicht genügen, die Haltlosigkeit dieses sonderbaren ästhetischen Urtheils zu erweisen, dem könnte ich sie leicht verzehnfachen: vgl. ἐπεὶ οὐ τι θεῶν ἐκ θέσφατα ἤδη E 64. θεὸς δ' ὡς τίτετο δῆμοφ 78. θάνατος καὶ μοῖρα κραταιή 83. πόδας καὶ χεῖρας ὑπερθεῖν 122. γόον καὶ κήδεα λυγρὰ 156. θεορῶν λέξ ἀσχένα ἄξῃ 161. σάφα δ' οὐκ οἶδ' εἰ θεός ἐστιν 183. ἐφῆκα βέλος, καί μιν βάλλον ὤμον 188. πάρος δ' οὐκ ἔσσειται ἄλλως 218. βῶας καὶ ἰφια μῆλα 556, u. s. w. Ehe man solche aus einer einzelnen Stelle abstrahirte Kunsturtheile in die Welt schickt, sollte man denn

stehe *ἐνί* gut und gern doppelt so häufig als *ἐν*, was obenein überall bereit ist in *ἐνί* überzugehen, und in Nauck's kritischem Apparat wird deswegen die Conjectur *ἐνί* wiederholt vorgebracht. Bekker's Beweisstellen sind:

δόμοις <i>ἐνί</i> E 198. O 95. τ 584	θεῶν <i>ἐν</i> γούνασι κείται P 514.
θρόνω <i>ἐνί</i> O 142	Υ 435. α 267. 400. π 129
θρόνοις <i>ἐνί</i> δαιδαλέουσιν ρ 32	βαλὼν <i>ἐν</i> νηὶ μελαίνῃ σ 84
Ἰθάκῃ <i>ἐνί</i> δ 555. ι 505. 531.	ἐγὼ δ' <i>ἐν</i> πᾶσι θεοῖσι ν 298
ω 104	φίλῃ <i>ἐν</i> πατρίδι γαίῃ Γ 244
μάχῃ <i>ἐνί</i> Z 124. H 113. Θ 448.	ἤν <i>ἐν</i> πατρίδι γαίῃ X 404
N 483. O 111. Π 147. Ω 391	φθίμενος <i>ἐν</i> πατρίδι γαίῃ Θ 359
νέεσσ' <i>ἐνί</i> ποντοπόροισι Γ 240	ἔων <i>ἐν</i> πατρίδι γαίῃ ξ 143
πολέμω <i>ἐνί</i> I 53	ἤδη <i>ἐν</i> πατρίδι γαίῃ ρ 157
Πυθοῖ <i>ἐνί</i> πετροήεσση I 405	Ἰθῆς <i>ἐν</i> πίοι δῆμω Γ 385
Σάμῃ δ' <i>ἐνί</i> ν 288	ἀνδρῶν <i>ἐν</i> πίοι δῆμω ν 322. ρ
Ἰλῃ <i>ἐνί</i> H 221	526
(ἐῷ <i>ἐνί</i> πίοι νηῷ B 549)	
(φίλῃ <i>ἐνί</i> πατρίδι γαίῃ ω 266)	
(ἕδωρ <i>ἐνί</i> ἤνοπι χαλκῷ Σ 349)	

Es stünden demnach 24 *ἐνί* oder *ἐνί* gegen 15 *ἐν*. Dabei aber hat Bekker — hauptsächlich, wie mir scheint, weil er das nöthige Material nicht vollständig zur Hand hatte — die erste Rubrik wohl zu günstig und die zweite zu ungünstig bedacht. Zunächst muss in jener die letzte Stelle (= κ 360) ganz wegfallen, weil hier die Wahl zwischen *ἐνί* und *ἐν* keinesweges frei stand. Sodann vermisste ich in der zweiten Rubrik Stellen wie *θῆσαν δ' ἐν νηὶ μελαίνῃ* A 433, *ὄδαξ ἐν χεῖλεσι φνίτες* α 381. σ 410. ν 268, *θεὰ δ' ἐν δώματα ναίει* α 51 u. a. Eine genauere Sammlung aller einschlägigen Fälle dürfte also leicht das numerische Verhältniss bedeutend günstiger als Bekker glaubte für *ἐν* gestalten. Doch dies erscheint mir nebensächlich: die Hauptsache ist, dass bei näherem Zusehen die beiden Beispielerihen einander ganz und gar nicht völlig gleichartig gegenüberstehen, sondern vielmehr durch ihre deutlich bemerkbare Verschiedenheit gerade für die Echtheit der angefochtenen Spondeen des vierten Fusses das glänzendste Zeugniß ablegen.

doch erst den Dichter selber zu Rathe ziehen, der über dergleichen ja sicherlich eine bessere Entscheidung abzugeben im Stande ist als unser eigener Geschmack.

Die dem Daktylus günstige Form *ἐνι* oder *ἐνι* nämlich findet sich nur in der Anastrophe²⁸³: sonst steht regelmässig *ἐν* (welches ohne Zweifel auch *B* 549 und *ω* 266 wiederhergestellt werden muss, wie es denn in der That an beiden Stellen von guten Codices geboten wird, dort z. B. von dem Venetus A, hier von der ältesten Odyssee-Handschrift, die ich gesehen habe, dem Cod. Abbatiae Florentinae Nr. 52, jetzt in der Bibl. Laurentiana). Wer trotzdem die Ansicht hegt, dass dieses *ἐν* nicht ursprünglich (wie *πρὸς* in den vorhin citirten Beispielen), sondern erst durch 'Correctoren' hineingekommen sei, muss uns sagen, warum die 'Correctoren' es nicht auch in folgende Stellen hineinbrachten:

- B* 202 ... *ἐναρίθμιος οὔτ' ἐνι βουλῇ*
 223 ... *νεμέσσηθέν τ' ἐνι θυμῷ*
Γ 344 ... *διαμετροτηῶ ἐνι χώρῳ*
E 386 ... *δῆσαν κρατερῶ ἐνι δεσμῶ*
 543 ... *ἐνκτιμένη ἐνι Φηρῇ*
 612 ... *Σελάγου υἱόν, ὅς ῥ' ἐνι Παισῶ*
Z 93 ... *δυοκαίδεκα βουῆς ἐνι νηῶ*
 Θ 306 ... *κάρη βάλεν, ἧ τ' ἐνι κήπῳ*
 430 ... *ἄ φρονέων ἐνι θυμῷ*
N 289 ... *πέσοι βέλος οὐδ' ἐνι νώτῳ*

u. a. Die Scheu vor spondeischen Ausgängen kann unmöglich als Grund angeführt werden, weil ja gerade eine Menge analoger Spondiaci von der modernen Kritik ebenfalls den 'Correctoren' zur Last gelegt wird, z. B. *A* 639 *οἶνω Πραμνείῳ, ἐπὶ δ' αἰγείον κνῆ τυρόν. ρ* 208 *ἀμφὶ δ' ἄρ' αἰγείρων ὕδατο-τροφέων ἦν ἄλλος. τ* 342 *ἄεσα καὶ τ' ἀνέμεινα ἐνθρονον Ἡῶ δῖαν. Π* 20 *τὸν δὲ βαρὺ στενάχων προσέφησ, Πατρόκλεις ἱπευῖ. K* 574 *αὐτὰρ ἐπεὶ σφιν κῦμα θαλάσσης ἰδρῶ πολλόν. ξ* 239 *ἦεν ἀνήνασθαι, χαλεπὴ δ' ἔχε δῆμον φῆμις, u. s. w.* Bezeugt aber *ἐνι* im fünften Fusse gute und unverfälschte Ueberlieferung, so ist nicht abzusehen, auf welche Weise die im vierten Fusse sich klar und deutlich von *ἐνι* (*ἐνι*) absondernde kürzere Form *ἐν* ein Zeugniß für die systematische Verfälschung des Textes abgeben sollte.

²⁸³ Ausgenommen, wo deutliche Hindernisse selbst in diesem Falle den Gebrauch der längeren Form *ἐνι* unmöglich machten, wie *I* 382 und *δ* 127 *ᾧτι πλειῆστα δόμοις ἐν κτήματα κείται.*

Ein anderes Beispiel. Die Tradition spricht durchweg entschieden für *ἀέκων*, auch in der vierten Versstelle:

- A* 301 ... ἀνελὼν ἀέκοντος ἐμείο
A 43 ... ἐκὼν ἀέκοντί γε θυμῷ
H 197 ... ἐκὼν ἀέκοντα δίηται
Ξ 105 ... οὐ μὲν ἐγὼν ἀέκοντας ἄνωγα
O 186 ... βίη ἀέκοντα καθέξει
Π 204 ... ἔχεις ἀέκοντας ἑταίρους
Σ 240 ... ῥοὰς ἀέκοντα νέεσθαι
Φ 59 ... πολέας ἀέκοντας ἐρύκει
α 403 ... ὅς τις σ' ἀέκοντα βίηφι
β 130 ... δόμων ἀέκουσαν ἀπῶσαι
ι 405 ... βροτῶν ἀέκοντος ἐλαύνει
τ 374 ... ἐμὲ δ' οὐκ ἀέκουσαν ἄνωγε,

nur in einer einzigen Formel nicht:

... τὼ δ' οὐκ ἄκουτε πετέσθην

E 366. 768. *Θ* 45. *K* 530. *A* 281. 519. *X* 400. *γ* 484. 494. *ο* 192. Hier nun sollte consequent *ἄκουτε* erst durch spätere Zusammenziehung aus *ἀέκουτε* verdorben sein? Warum unterliess man denn mit derselben Consequenz²⁸⁴ ausserhalb dieser Formel die Contraction? Ich sehe in dergleichen klar erkennbaren Differenzen einen sicheren Beweis, dass den Homerischen Sänger zur gelegentlichen Bevorzugung der spondeischen vor den daktylischen Sprachelementen bestimmte Motive gedrängt haben müssen. Diese mögen rhythmischer, euphonischer oder sonstiger Natur gewesen sein: das werden wir mit vollster Sicherheit niemals erschliessen; jedenfalls müssen sie uns aber in unserem Bemühen, gegen übereilte Ausgleichungsversuche Verwahrung einzulegen, schützen, zumal wenn die letzteren absolut unnöthig sind und gar keinen ersichtlichen Nutzen herbeiführen (vgl. § 33)²⁸⁵.

²⁸⁴ Sicherlich war sie die Veranlassung, dass einige Schreiber manchmal willkürlich oder unwillkürlich *ἄκουτε* in *ἀέκουτε* verwandelten. Das indessen die bessere Ueberlieferung unzweifelhaft für die contrahirte Form ist, kann nicht bestritten werden.

²⁸⁵ Die Versform *sssl* (μάστιξεν δ' Ἴππους, τὼ δ' οὐκ ἄκουτε πετέσθην) ist 98mal bei Homer vertreten: *A* 66. 102. 355. 439. *B* 81. 731. 828. *Γ* 178. 248. 345. *A* 262. *E* 452. 563. 768. *Z* 40. 63. *H* 107. 139. 155. 322. 338. 393. 417. 437. 473. 474. *Θ* 154. 433. *I* 365. *K* 307. 530. *A* 220. 333

Wird dem Dichter die Freiheit gestattet, für *ἀμυνέμεν* nach Bedürfniss die jüngere Form *ἀμύνειν* zu brauchen:

Z 463 *χῆται τοιοῦδ' ἀνδρός, ἀμύνειν δούλιον ἡμᾶρ*

I 435 *βάλλεται, οὐδέ τι πάμπαν ἀμύνειν νηυσὶ θεῶσσι,*

so kann ihm nicht kategorisch abgesprochen werden

N 312 *νηυσὶ μὲν ἐν μέσσησιν ἀμύνειν εἰσὶ καὶ ἄλλοι*

814 *νῆας· ἄφαρ δέ τε χεῖρες ἀμύνειν εἰσὶ καὶ ἡμῖν,*

was einstimmig überliefert ist; denn Niemand weiss, ob nicht doch etwa ein Bedürfniss ihn hier veranlasst haben mag, die jüngere statt der älteren Infinitivform zu wählen. Traut man ihm zu gesagt zu haben

ι 227 *σηκῶν ἐξελάσαντας ἐπιπλεῖν ἀλμυρὸν ὕδωρ*

470 *πόλλ' ἐν νηὶ βαλόντας ἐπιπλεῖν ἀλμυρὸν ὕδωρ,*

so ist es ungerechtfertigte Willkür, die Nothwendigkeit der gewagten Conjectur *π(τ)ολεμιζέμεν ἦδὲ μάχεσθαι* zu behaupten²⁸⁶. Lässt man dem Dichter

519. M 48. 108. 425. N 112. 385. 392. Ξ 93. 162. 468. O 484. Π 475. 485. 818. P 513. 646. T 84. Φ 568. Ψ 310. Ω 222. 316. 529. 690. 698. α 39. β 423. γ 101. δ 279. 331. ζ 3. 182. 202. 318. θ 162. 207. 441. ι 219. 268. λ 302. 309. 629. ξ 9. 97. 162. 255. 451. ο 52. π 65. ρ 187. 223. 526. σ 83. τ 161. 271. 307. υ 130. 337. φ 40. 210. 417. χ 278. ψ 147. ω 3. 381. 485. Die Form *sdssd* (*μάστιξεν δ' ἑλάαν, τῷ δ' οὐκ ἄκοντε πετέσθην*) kommt noch häufiger vor.

²⁸⁶ Der formelhafte Halbvers *π(τ)ολεμιζέμεν ἦδὲ μάχεσθαι* steht zehnmal: B 121. 452. Γ 67. 435. H 3. A 12. N 74. Ξ 152. (T 333) Φ 572. Bis jetzt ist nur zu einer dieser Stellen (H 3) aus einer einzigen Handschrift die Variante *πολεμιζέμεν* vermerkt worden. Für diese tritt unter Anderen Nauck ein, Od. I p. XIII: *H 3 etiam nunc sunt qui scribant ἀμφοτέροι μέμασαν πολεμιζέμεν ἦδὲ μάχεσθαι, vel Aristarchum secuti vel librorum fidem non omnium, at plerorumque: usu Homeri [?!] et aliorum poetarum, de quo plurimis exemplis edocti sumus, flagitatur πολεμιζέμεν, itemque in primo hexametri pede scribendum α 347 τερπέμεν (non τέρπειν) ὄπη οἱ νόος ὄρονται, et similiter alibi apud Homerum locis plus centum. Von der Conjectur *ἔεν* (st. *ἦν*) sagt er bald darauf: *quae forma raro libris tradita est (Od. ρ 208 scripturam ὕδατοτρεφέων ἐν ἄλσος Clarkius affert, La Rochius ignorat), sed ex versus numericis certo agnoscitur.* Aehnliche Anschauungen werden p. XII und öfter vorgetragen: sie laufen im Wesentlichen auf den Grundsatz hinaus, dass lange Vocale oder Diphthonge, die nachweisbar oder muthmaasslich durch Contraction entstanden sind, in jedem Falle, wo sie nicht genügend durch das Metrum geschützt werden, wieder in die ursprünglichen beiden*

ἐνίκα δῖος Ὀδυσσεὺς γ 121
ἀπηύρα νῆα μέλαιναν δ 646

Kürzen aufgelöst werden müssen. Obwohl diesem Grundsatz Hunderte von Aenderungen ihre Entstehung verdanken, hat Nauck sich doch damit begnügt ihn einfach aufzustellen, ohne ihn durch eine eingehende und der Wichtigkeit der Sache angemessene wissenschaftliche Begründung zu stützen. Dass und warum ich meinerseits mich entschieden ablehnend gegen jenen Grundsatz verhalten muss, habe ich hoffentlich bestimmt und deutlich genug ausgesprochen. Vgl. oben S. 36 ff. und § 31. Zu meiner weiteren Rechtfertigung gebe ich nur noch zu bedenken, dass die Silbenwerthe im Griechischen sehr verschiedene waren und eine Silbe, die eine ganz gute Arsislänge abgab, damit noch lange nicht ihre volle Qualifikation für die Thesislänge bewiesen hatte: folglich konnte es nicht ausbleiben, dass gerade eine Anzahl recht vollwichtiger Längen mit Vorliebe für die in dieser Hinsicht erheblich anspruchsvollere Thesis reservirt wurde. Und zu diesen, denke ich, gehörten in erster Linie die contractirten Silben. Folgen auf derartige Silben auch noch so häufig solche Wörter, welche die Auflösung der Contraction ermöglichen, so fehlt es doch an jedem stricten Beweise, dass zwischen dieser Möglichkeit und jener Wortstellung ein innerer Causalnexus besteht, wie Nauck und Andere ihn annehmen; denn der Satz *'post hoc, ergo propter hoc'* (auf ein Beispiel angewandt: 'hinter dem überlieferten ἦν, welches meistens in der Thesis steht, liess Homer gewöhnlich vocalischen Anlaut folgen, sprach also ἔεν') ist, wie überall, so auch hier äusserst anfechtbar, am allerwenigsten von irgend welcher zwingenden Verbindlichkeit. Und die verlange ich, wenn Hunderte von wohl beglaubigten und an und für sich durchaus unanstössigen Formen aus rein äusserlichen Gründen beseitigt werden sollen. Bezüglich der Diphthonge, welche als Thesislängen fungiren, kommt übrigens noch in Betracht, was Bekker Hom. Bl. I S. 38 hervorgehoben hat: *Wie gelehrig wir dem Verse bisher gefolgt sind, so möchten wir auch ihm vornehmlich folgen im Gebrauch der zusammengezogenen und der nicht zusammengezogenen Formen, zumal eine andere durchreichende Richtschnur da schwer zu finden sein dürfte, und an dieser die Schreibung in Uebereinstimmung gesetzt wird mit der Aussprache. Denn das lässt sich kaum behaupten, dass die nicht zusammengezogenen Formen unbedingt den Vorzug verdienen als älter. Die Griechen haben ihre Diphthongen nie so in einen Laut zusammengedrückt, dass nicht der Unterschied zwischen Diphthongen und gesonderten Vocalen viel geringer und der Uebergang aus diesen in jene viel leichter gewesen wäre als bei uns. Also sang man gewiss eben so früh ἐπὶ πλατεὶ Ἑλλησπόντῳ als κατεράεται ἐνὸρὶ πόντῳ . . .* So kommen die Casus der Nomina auf -ώ und -ώς nur in zusammengezoener Gestalt vor: wenn der Pseudo-Plutarchus im Leben des Homerus (S. 157 bei Ernesti) als Homerischen Ionismus Σαπφῶος auführt, so ist das, wie schon die unglückliche Wahl des Beispiels zeigt,

προσηύδα Πηνελόπεια δ 680
 μετηύδα Πηνελόπεια δ 721
 κατεγήρα Κυκλώπεσσιν ι 510
 παραύδα, φαιδιμ' Ὀδυσσεῦ λ 488
 ἀπέπλω ποντοπόρος νηῦς ξ 339
 μετάλλα σῶ ἐνὶ οἴκῳ τ 115

hingehen, so soll man sich nicht stossen an
 σὲ δ' ἀτιμᾶ τοῖον ἔοντα π 307
 μετεφώνει μνηστήρεσσιν σ 35,

auch nicht an

ἐπέπλωσ, ὄφρα πύθῃαι γ 15
 ὤπτων ἄλλα τ' ἔπειρον γ 33
 ἐφοίτων ἄλλοθεν ἄλλος ι 401
 ἐνώμων, οὐδέ τῷ ἄλλῳ κ 32
 ἐπώπτων ἔγκατα πάντα μ 363
 ἐφοίτων, ὄφρ' ἀπὸ τοίχους μ 420
 ἐρωεῖ, οὐδέ ποτ' αἶθρη μ 75
 πόθεν πλεῖθ' ὑγρὰ κέλευθα γ 71,

so lange man die Contraction in

προσηύδων ἄγχι παραστάς ι 345
 προσηύδων ἐγγὺς ἔοντα ξ 484
 μετηύδων ἀχνόμενος κῆρ μ 153

für möglich hält. Wer die Echtheit des dreifach spondeischen
 Ausganges in

blosse Uebereilung. So hat Homerus nur κῆρ, die Späteren, Epiker und
 Tragiker, κέαρ, die Tragiker auch im Dialoge. Dieses κῆρ steht 49mal
 in der Senkung (am Ende des Verses) und nur 7mal in der Hebung (im
 ersten Fuss E 399. P 539. κ 247. ψ 167, im fünften Fuss O 10. Π 585.
 ρ 216). Ist man erst einmal achtsam geworden auf die Stellung der langen
 Vocale oder Diphthonge im Homerischen Verse, so lernt man sehr bald
 merkwürdige Erscheinungen kennen: Ἐρμείας, Ἐρμείαιο, Ἐρμείω, Ἐρμείαν,
 Ἐρμεία kommt 31mal vor, aber niemals mit dem Versictus auf ει. Weder
 κρείωρ und εὐφρακρείων, zusammen etwa 54mal, leiden ihren Diphthong
 ει jemals in der Arsis, noch κρείοντα, κρείοντ', κρείον, κρείόντων, κρείουσα,
 Κρείοντος, Κρείοντιᾶδην (zusammen 17mal); dasselbe gilt von ἐξείης
 (23mal). Von den 32mal gebrauchten Formen ἠπειροῖο, ἠπειρον, ἠπειρω,
 ἠπειρον hat nur eine einzige einmal den Ictus auf der zweiten Silbe: οἷ
 τ' ἠπειρον ἔχον ἠδ' ἀντιπέραι' ἐνέμοντο B 635. Demnach kann der Um-
 stand, dass in Ἀτρεΐδης der Diphthong ει nie die Arsis trägt, allein un-
 möglich den Verdacht späterer Verderbung aus Ἀτρεΐδης begründen. Vgl.
 oben S. 333 Anm. 276 und S. 342.

θ 100 *νῦν δ' ἐξέλθωμεν καὶ ἀέθλων περιηθῶμεν*
 anerkennt, begiebt sich des Rechtes, in

ἄρνυσθ' οἱ καὶ τούτου ἀέθλου περιήσεισθον

ψ 707, 753, 831 das vorletzte Wort für unecht und unzulässig zu erklären und dafür eine so zweifelhafte Form wie *ἀέθλω* zu verlangen. In ähnlicher Weise findet der von der neueren Kritik verdächtigte Genetivus *τόξον* in

φ 113 *καὶ δέ κεν ἀντὸς ἐγὼ τοῦ τόξου περιησαίμην*

124 *στῆ δ' ἄφ' ἐπ' οὐδὸν ἰών, καὶ τόξου περιήριζεν*

Schutz und Stütze an

φ 159 *ἀντὰρ ἐπὶν τόξου περιήσεται ἠδὲ ἰδηται*

τ 215 *νῦν μὲν δὴ σευ, ξεινέ γ', οἴω περιήσεισθαι.*

Die Verse

A 226 *οὔτε ποτ' ἐς πόλεμον ἄμα λαῶ θωρηχθῆναι*

Σ 189 *μήτηρ δ' οὔ με φίλη πρίν γ' εἶα θωρήσεισθαι*

Θ 54 *ῥίμφο κατὰ κλισίας, ἀπὸ δ' αὐτοῦ θωρήσοοντο*

P 745 *τείρεθ' ὁμοῦ καμάτω τε καὶ ἰδρωῶ σπενδόντεσσι*

Σ 164 *Ἐκτορα Πριαμίδην ἀπὸ νεκροῦ δειδίξασθαι*

sind wegen der Spondeen *λαῶ*, *εἶα*, *αὐτοῦ*, *ἰδρωῶ*, *νεκροῦ* angefochten worden (s. Nauck), hingegen blieben unangetastet

μ 227 *λανθανόμεν, ἐπεὶ οὔ τί μ' ἀνώγει θωρήσεισθαι*

χ 139 *ἀλλ' ἄγεθ', ὑμῖν τεύχε' ἐνείκω θωρηχθῆναι*

M 43 *οἱ δέ τε πυργηδὸν σφείας αὐτοῖς ἀρτύναντες*

B 190 *δαιμόνι, οὔ σε εἶοικε κακὸν ὡς δειδίσεισθαι*

P 392 *Ἰλλῶ ἐπ' ἰχθυόεντι καὶ Ἐομῶ δινήεντι*

A 51 *φθὰν δὲ μέγ' ἰππῶν ἐπὶ τάφρῳ κοσμηθέντες*

A 500 *ὄς οἱ Ἀβυδόθεν ἦλθε, παρ' ἵππων ὠκειάων*

u. a. Von metrischer Seite steht, wie ich gezeigt habe, den genannten und vielen ähnlichen spondeischen Wortformen selbst in der vierten Versstelle nicht allein gar kein Bedenken entgegen, sondern sie erhalten von dort aus eher noch eine beachtenswerthe Unterstützung, insofern der Homerische Rhythmus unter gewissen Umständen vielfach ganz augenscheinlich mehr zum Spondeus neigt als zum Daktylus.

§ 39.

Ein Zwiegespräch über *δεῖδω*.

Hier ist wohl der Ort, um auf die oben S. 47 berührte Form *δεῖδω* zurückzukommen. Bekker hatte die Beobachtung

gemacht, dass von der Vorliebe des ersten Fusses für den Spondeus auch das Präsens $\delta\epsilon\acute{\iota}\delta\omega$ Zeugniß ablege: es steht ausschliesslich zu Anfang des Verses²⁸⁷, nie an einer anderen Stelle, während das gleichbedeutende Perfectum $\delta\epsilon\acute{\iota}\delta\iota\alpha$ consequent den vierten²⁸⁸ und fünften²⁸⁹ Fuss behauptet. Bekker fand nur éine Ausnahme von dieser Regel, nämlich Φ 536, welchen Vers die sämtlichen bisher verglichenen Handschriften mit $\delta\epsilon\acute{\iota}\delta\iota\alpha$ statt mit $\delta\epsilon\acute{\iota}\delta\omega$ beginnen lassen: aber hier eine Ausgleichung zu Gunsten von $\delta\epsilon\acute{\iota}\delta\omega$ vorzunehmen, erschien ihm doch nicht rätlich. Anders Nauck: er führte an allen Versstellen gleichmässig die daktylische Form $\delta\epsilon\acute{\iota}\delta\iota\alpha$ ein und rechtfertigte dieses gewaltsame Verfahren in der Vorrede zur Odyssee I p. XII (vgl. II p. VI) mit Gründen, die ich in meinem Referat a. a. O. als ganz unzureichende bezeichnen musste. Hieraus nahm er Anlass, in seiner Vorrede zur Ilias I p. XIII sowie in den *Mélanges* IV 4 3 f. einen persönlichen Ausfall gegen mich zu richten, den ich nicht mit Stillschweigen übergehen kann. Damit die einzelnen Punkte, um die es sich bei dem Streite handelt, klarer heraustreten, will ich unsere beiderseitigen Meinungen und Äusserungen in ihre wesentlichen Bestandtheile zerlegen und einander dialogisch gegenüberstellen²⁹⁰.

Er. Bei Homer muss überall $\delta\epsilon\acute{\iota}\delta\iota\alpha$ hergestellt werden; $\delta\epsilon\acute{\iota}\delta\omega$ ist nichts als eine Fiction der Grammatiker.

Ich. Ihre Gründe?

Er. Es lässt sich keine diesem $\delta\epsilon\acute{\iota}\delta\omega$ durchaus entsprechende Form nachweisen, kein $\delta\epsilon\acute{\iota}\delta\epsilon\iota\zeta$, $\delta\epsilon\acute{\iota}\delta\epsilon\iota$, $\delta\epsilon\acute{\iota}\delta\omicron\upsilon\sigma\iota$ und ähnliche.

Ich. Richtig; aber daraus folgt nicht im entferntesten, dass diese singuläre Form keine Existenzberechtigung hätte, da es

²⁸⁷ K 39. A 470. N 745. Ξ 44. T 24. T 30. X 455. ϵ 300. 419. 473. μ 122. Unter diesen 11 Stellen sind nur zwei, zu denen La Roche die handschriftliche Variante $\delta\epsilon\acute{\iota}\delta\iota\alpha$ verzeichnet: Ξ 44 steht sie im Cod. Vindobon. 5 und ϵ 473 im Venet. Marcian. 613 sowie im Cod. Vespasiani Gonzagae. (Ich bemerke, dass La Roche's Ilias noch nicht vollständig erschienen war, als ich S. 47 schrieb.)

²⁸⁸ K 93. N 49. P 240. 242. δ 820. ρ 188, ohne Variante.

²⁸⁹ N 481. ζ 168, ohne Abweichung.

²⁹⁰ Dass es mir hierbei nur auf den Sinn ankommen konnte, nicht auf genaue Wiedergabe des Wortlautes, versteht sich von selbst.

Tausende von Singularitäten im Homer giebt. Bedürfte sie übrigens wirklich einer Stütze, so fände sie dieselbe doch wohl zur Genüge an *δείσει*, *δείση*, *δείσας*, *δείσεσθαι* u. s. w.

Er. Die Form wird aber bei Homer nirgends derartig durch das Metrum gesichert, dass nicht jedesmal *δείδια* dafür eintreten könnte.

Ich. Damit beweisen Sie höchstens die Möglichkeit, nimmermehr die Nothwendigkeit Ihrer Conjectur.

Er. Eine Conjectur ist es kaum zu nennen; denn die Ueberlieferung schwankt zwischen beiden Formen: ε 473 haben zwei Codices, darunter der gute Marcianus, *δείδια*.

Ich. Diese eine Stelle verschlägt nichts, weil ihr zehn andere gegenüberstehen, an denen *δείδω* durch die handschriftliche Ueberlieferung so gut wie nur möglich gesichert ist.

Er. Jeder wird mir aber zugeben, dass die Handschriften hier samt und sonders einer viel älteren Autorität weichen müssen, nämlich der des Aristophanes, welcher ζ 44 *δείδια* las.

Ich. Schön, dass auch einmal die Autorität eines Grammatikers bei Ihnen etwas gilt; indessen noch ein wenig höher als Aristophanes steht mir in solchen Dingen Aristarch, welcher, wie wir aus dem bezüglichen Fragment des Didymos zu schliessen berechtigt sind, *δείδω* bevorzugte.

Er. O diese Grammatiker! Sie sind es ja gerade, welche sicherlich erst *δείδω* erfunden haben.

Ich. Das kann nicht wohl sein, weil *δείδω* die ungewöhnlichere Form ist und kein ersichtlicher Grund vorlag, eine solche zu fingiren, um sie an Stelle einer allgemein bekannten und gebräuchlichen Form einzusetzen. Eher wäre das Gegentheil denkbar.

Er. Es ist doch aber auch von Anderen eingeräumt worden, dass die Form *δείδω* aller Glaubwürdigkeit entbehrt: von Cobet zum Exempel (Mnem. nov. II p. 208 = Miscell. crit. p. 270), welcher ganz derselben Ansicht ist wie ich.

Ich. Wüsste ich mir nur zu erklären, warum die Grammatiker sich allein den ersten Fuss des Homerischen Hexameters als Versuchsstation für ihre sonderbare Erfindung auserkoren und in den übrigen Versfüssen das landesübliche *δείδια* ohne jeden Anstand geduldet haben!

Er. Sie bleiben also hartnäckig dabei, dem Homer die Fiction $\delta\epsilon\iota\delta\omega$ zuzueignen?

Ich. Von einer 'Zueignung' meinerseits kann hier füglich keine Rede sein. Ich vertheidige die bessere Ueberlieferung, weiter nichts.

Er. Und nehmen die Fiction $\delta\epsilon\iota\delta\omega$ in Schutz, weil sie an einigen Homerischen Stellen überliefert ist?

Ich. An einigen? Nein, weil sie fast an allen in Frage kommenden Stellen einstimmig überliefert und vortrefflich beglaubigt ist.

Er. Habe ich Sie denn aber nicht wiederholt darauf aufmerksam gemacht, dass $\delta\epsilon\iota\delta\omega$ eine reine Fiction ist?²⁹¹

Ich. Dies haben Sie zwar wiederholt behauptet, aber, soviel ich sehe, nicht bewiesen.

Er. *Wer so verfährt in diesem Fall und entsprechend in allen ähnlichen Fällen, in dessen Munde ist das Reden von zahlreichen Verderbnissen des Homerischen Textes eine hohle Phrase oder vielmehr ein auf Täuschung der Leser berechneter Kunstgriff* (Mél. IV S. 474).

So endigte unsere Discussion.

Darob unverhohlener Jubel im Lager der Nauckianer. Ich weiss nicht, was man mehr bewunderte: die unbezwingliche Logik seiner Beweisführung oder die 'schlagenden' Gründe, mit denen er meine zum Schutze der Ueberlieferung gemachten Einwendungen parirt hat. Meine eigenen Gedanken über einen Mann der Wissenschaft zu äussern, der die klar und deutlich ausgesprochenen Motive Andersdenkender mit einer plumpeu Insinuation aus dem Felde schlagen zu können vermeint, bin ich wohl dadurch überhoben, dass die letztere mich, wie auf der Hand liegt, nicht allein trifft, sondern einen jeden, der *in diesem Fall und entsprechend in allen ähnlichen Fällen* von der Richtigkeit und Nothwendigkeit der Besserungsvorschläge Nauck's sich nicht hat überzeugen können. Es ist nicht das erstemal, dass in wissenschaftlicher Controverse das Kampfesmittel grund-

²⁹¹ Diese Ansicht ist bei Nauck selber erst neueren Datums. In seinem Buche über Aristophanes von Byzantion S. 43 rechnet er $\delta\epsilon\iota\delta\omega$ noch unter diejenigen Lesarten, *quae a recepta scriptura discrepant, neque ita tamen comparatae videantur, ut confidentius aut unice probari debeant aut prorsus reiici: dixeris lectiones ambiguas.*

loser Verdächtigung angewandt wird; auch Nauck braucht es nicht zum erstenmal: er hat die alexandrinischen Kritiker grober Fälschungen bezichtigt, Lehrs und seine Schüler der Aristarchomanie, die früheren Herausgeber des Homer der Stumpfheit, ihre Ausgaben der Verwehrlosung, — wie dürfte ich von ihm beanspruchen, dass er um meinetwillen einer ihm derartig zur zweiten Natur gewordenen Gewohnheit entsagen möchte! Das sei ferne von mir. Er wird am besten wissen, warum er sie nöthig hat.

§ 40.

Metrische Anomalien.

Als Hektor den heranstürmenden Achilleus vor der Stadtmauer erwartet, spricht er *πρὸς ὃν μεγαλύτερα θυμὸν* unter Anderem Folgendes (X 104 ff.):

*νῦν δ' ἐπεὶ ὤλεσα λαὸν ἀτασθαλίῃσιν ἐμῆσιν,
αἰδέομαι Τρωᾶς καὶ Τρωάδας ἐλκεσιπέπλους,
μή ποτέ τις εἴπησι κακώτερος ἄλλος ἐμεῖο·
Ἔκτωρ ἦφι βίηφι πιθήσας ὤλεσε λαόν·
ὥς ἐρέουσιν· ἐμοὶ δὲ τὸτ' ἂν πολὺν κέρδιον εἶη κτέ.*

Dieselbe Redewendung gebraucht der Freier Eurymachos, dem Odysseus die Theilnahme an dem entscheidenden Bogenkampfe verweigernd (φ 323 ff.):

*ἀλλ' αἰσχυρόμενοι φάτιν ἀνδρῶν ἠδὲ γυναικῶν,
μή ποτέ τις εἴπησι κακώτερος ἄλλος Ἀχαιῶν·
ἢ πολὺν χεῖρονες ἄνδρες ἀμύμονος ἀνδρὸς ἄκοιτιν
μνῶνται, οὐδέ τι τόξον ἐύξοον ἐντανύουσιν·
ἀλλ' ἄλλος τις πτωχὸς ἀνὴρ ἀλαλήμενος ἐλθὼν
φηιδίως ἐτάνυσσε βίον, διὰ δ' ἤκε σιδήρον·
ὥς ἐρέουσ', ἡμῖν δ' ἂν ἐλέγχεα ταῦτα γένοιτο.*

Was an diesen beiden Stellen abhängig und negativ ausgedrückt ist, lautet unabhängig und affirmativ im Munde der Nausikaa (ξ 273 ff.):

*τῶν ἀλείνω φῆμιν ἀδευκέα, μή τις ὀπίσσω
μωμενῆ· μάλα δ' εἰσὶν ὑπερφίαλοι κατὰ δῆμον.
καὶ νῦν τις ὦδ' εἴπησι κακώτερος ἀντιβολήσας·
ἢ τίς δ' ὄδε Νausικὰς ἔπεται καλὸς τε μέγας τε
ξεῖνος; ποῦ δέ μιν εὔρει; πόσις νῦν οἱ ἔσεται αὐτῆ· ...
ὥς ἐρέουσιν, ἐμοὶ δὲ κ' ὀνειδέα ταῦτα γένοιτο.*

An die obige Redeformel *μή ποτέ τις εἴπησι* sich noch näher anlehnend sagt Hektor (*H* 85 ff.):

ὄφρα ἔ ταρχύσωσι καροηκομόωντες Ἀχαιοί,
 σῆμά τέ οἱ χεύωσιν ἐπὶ πλατεῖ Ἑλλησπόντῳ.
 καί ποτέ τις εἴπησι καὶ ὀψιγόνων ἀνθρώπων,
 νῆ πολυκλήιδι πλέων ἐπὶ οἴνοπα πόντον·

„ἀνδρὸς μὲν τόδε σῆμα πάλαι κατατεθνηῶτος,
 ὃν ποτ' ἀριστεύοντα κατέκτανε φαιδίμος Ἔκτωρ“.

ὣς ποτέ τις ἐρέει· τὸ δ' ἐμὸν κλέος οὐ ποτ' ὀλείται.

und in der unvergleichlichen Abschiedsscene (*Z* 459 ff.):

καί ποτέ τις εἴπησιν ἰδὼν κατὰ δάκρυ χέουσαν·

„Ἐκτορος ἦδε γυνή, ὅς ἀριστεύεσκε μάχεσθαι
 Τρώων ἱπποδάμων, ὅτε Ἴλιον ἀμφεμάχοντο“.

ὣς ποτέ τις ἐρέει· σοὶ δ' αὖ νέον ἔσσειται ἄλγος κτέ.

Darnach nimmt der Held seinen kleinen Sohn auf den Arm, küsst ihn und betet zu den Göttern:

Ζεῦ ἄλλοι τε θεοί, δότε δὴ καὶ τόνδε γενέσθαι

καὶδ' ἐμόν, ὡς καὶ ἐγὼ περ, ἀριπρεπέα Τρώεσσιν,

ὣδε βίην τ' ἀγαθόν, καὶ Ἴλιον ἴφι ἀνάσσειν.

καί ποτέ τις εἴπησι „πατρός γ' ὅδε πολλὸν ἀμείνων“

ἐκ πολέμου ἀνιόντα. φέροι δ' ἔναρα βροτόεντα

κτείνας δήιον ἄνδρα, χαρεῖν δὲ φρένα μήτηρ.

Der drittletzte Vers (*Z* 479) ist von der neueren Kritik angefochten worden. Sachlich ist gegen ihn nichts einzuwenden: „Zeus und ihr anderen Götter, gebet, dass auch dieser mein Sohn wie ich hervorragend werde unter den Troern! Und es wird vielleicht einst Mancher von ihm sagen: ‘Der ragt noch weit vor dem Vater’, kehrt er aus dem Kampf. Möge er blutige Waffenbeute heimbringen, nachdem er den Feind erschlagen, und möge die Mutter im Herzen sich freuen!“ In diesem Sinne steht, wie wir sahen, die Formel *καί ποτέ τις εἴπησι* bei Homer fest, und es müssten sehr gewichtige Gründe sein, die uns zwingen könnten, eine in Form und Bedeutung so wenig schwankende, so augenscheinlich beliebte Redewendung zu ändern. Sie ist nichts desto weniger in *καί ποτέ τις εἴποι* geändert worden, z. B. von La Roche, Cobet (*Mnemos.* 1873 S. 232 ff. 1879 S. 437), Düntzer, Nauck u. A.

Dass der Sinn den Optativ verlange, hat Niemand bewiesen, ebenso wenig, dass *καί ποτέ τις εἴποι* oder sonst ein diesem

völlig entsprechender Wunschsatz im Homer vorkomme. Auch die bisher bekannt gewordene Ueberlieferung zeugt entschieden für *εἶποι*²⁹². Das Einzige von Belang, was man dagegen vor-

²⁹² Man sagt uns freilich, die Ueberlieferung sei nicht durchaus für die Vulgata. Ja, Cobet versichert sogar: *scripturam εἶποι non esse antiquam neque eam veteres criticos novisse, sed veram εἶποι*. Er beruft sich wie La Roche auf zwei Bemerkungen des Nikanor: Z 479 τὸ ἐξῆς „καὶ ποτὲ τις εἶποι ἐκ πολέμου ἀνιόντα“ καὶ οὐ λείπει τοὺς ἰδῶν κτλ. und N 352 τὸ „λάθρη“ ἀμφοτέροις δύναται προσδίδοσθαι τὸ δὲ ἐξῆς ἐστὶν „Ἀργεῖους δ’ ὀρόθωνε Τρωσὶ δαμναμένους“. τὸ δὲ „ἤχθετο γὰρ ῥα“ διὰ μέσου· εἰ μὲν γὰρ συνάπτωμεν „ἤχθετο γὰρ ῥα Τρωσὶ δαμναμένους“, σολοικοφανῆς μὲν γίνεται ἢ φράσις, ἀρχαῖον δὲ μοι δοκεῖ τὸ σχῆμα εἶναι. καὶ ἀλλαχού· „καὶ ποτὲ τις εἶποι πατρὸς δ’ ὄγε πολλὸν ἀμείνω“ ἐκ πολέμου ἀνιόντα· τὴν γὰρ ἔλλειψιν τοῦ ὀρών οὐ παραδεχόμεθα. Es wäre fürwahr schlimm bestellt um unsere Texte, wenn wir sie auf solche Bemerkungen hin corrigiren dürften, und ebenso schlimm um unsere Kenntniss von den Lesarten der *veteres critici*, wenn sich dieselbe einzig und allein auf vereinzelte beiläufige Citate stützte. Selbst angenommen, dass Nikanor wirklich *εἶποι* in seinem Text hatte: wäre es nicht sehr übereilt, dies flugs auch den übrigen *veteres critici* zu octroyiren? Aus Friedländer's Prolegomena zum Nikanor S. 104 ff. konnte Cobet lernen, dass Nikanor's Lesarten wenigstens mit den Aristarchischen durchaus nicht so ohne weiteres identificirt werden dürfen. Gleich das oben mitgetheilte Schol. N 352 liefert einen Beweis dafür; denn dort citirt Nikanor *πατρὸς δ’ ὄγε*, während Aristarch *πατρὸς γ’ ὄδε* schrieb. Welch ein Wahn also zu glauben, ein gelegentliches Citat in den Fragmenten des Nikanor repräsentire gleich die Lesart der alten Kritiker insgesamt! -- Nun aber ist die erste der beiden Stellen aus Nikanor kaum so viel werth als ein eigentliches Citat, da mit τὸ ἐξῆς eingeleitete Textesworte durchaus nicht immer genau abgeschrieben sind. Beweisstellen: Nikanor zu Γ 411 τὸ ἐξῆς ἐστὶ „κείσι δ’ ἐγὼν οὐκ εἶμι κείνον προσανέουσα λέχει“ (so), Homer *προσανέουσα λέχεις*. Nikanor J 429 τὸ ἐξῆς ἐστὶν „οἳ δ’ ἄλλοι ἀκίην ἴσαν σημάντορας δεδιότες“, Homer *σιγῇ δεδιότες*. Nikanor Ξ 271 τὸ ἐξῆς ἐστὶν „ἄμοσος ἢ μὲν ἐμοί“, Homer *ἄμοσσον*. Nikanor Π 463 ὥστε εἶναι τὸ ἐξῆς „ἀγαθὸν Θρασύδημον βάλε νεΐαιραν“, Homer *ἀγακλειτὸν Θρασύδημον*! Aus *προβεβήκη* ist zu II 54 zweimal *προβεβήκει* gemacht. Man wird geneigt sein, dergleichen Abweichungen wenigstens theilweise dem Epitomator oder dem Abschreiber zur Last zu legen: ich meinerseits hätte dagegen natürlich nichts einzuwenden, gebe aber zu bedenken, dass man mit einer solchen Annahme jenem *εἶποι* erst recht den Boden entzieht. Vgl. übrigens oben S. 115. — Die zweite für die Lesart *εἶποι* angeführte Nikanor-Stelle ist ein wirkliches Citat: wie viel oder wie wenig Gewicht darauf zu legen sei, wird auch derjenige leicht ermessen, der etwa die Unzuverlässigkeit solcher häufig genug aus dem Gedächtnisse gemachten Citate noch nicht durch eigene eingehende Prüfung näher kennen gelernt

gebracht hat, ist die dadurch nothwendig werdende Verkürzung der ersten Silbe von *πατρός*, die wohl bei Späteren, doch nie bei Homer angetroffen wird. Aber wie kommt man denn dazu, die metrische Analogie in diesem Falle höher zu stellen als die sprachliche? Die Homerische Sprache kennt nur *καί ποτέ τις εἶπησι, καί νύ τις ᾧδ' εἶπησι, μή ποτέ τις εἶπησι*: wir entsagen also der sprachlichen Analogie, wenn wir der metrischen zu Gefallen das überaus schwach beglaubigte *καί ποτέ τις εἶποι* vorziehen. Quantitätswechsel ist überdies hundertfältig bei Homer constatirt worden (s. § 36), auch vor Muta mit Liquida, z. B.

π 152 ἀμφίπολον ταμίην ὀτρυνέμεν ὅτι τάχιστα

Γ 384 ὃν νύμφη τέκε νηῖς Ὀτρυντιῆι πολιορκῶθω.

Α 223 Κισσῆς τόν γ' ἔθρεψε δόμοις ἐνι τυτθὸν ἕοντα

Ψ 84 ἀλλ' ὁμοῦ, ὡς ἐτράφημεν ἐν ὑμετέροισι δόμοισιν.

Α 521 Κεβριόνης δὲ Τρωῶας ὀρινομένους ἐνόησεν

hat; denn wenn er auch nur unser Scholion darauf hin ansieht, wird er finden, dass es uns ausser mit *εἶποι* noch mit zwei anderen Varianten beschenkt, von denen wenigstens die zweite auf Originalität Anspruch machen kann: *πατρός δ' ὄγε* statt *πατρός γ' ὅδε* und *ἀμείνω* statt *ἀμείνων*. Sogar dies letztere in ihrer *varia lectio* zu erwähnen haben La Roche und Nauck nicht versäumt: man könnte ihnen fast böse werden, dass sie die noch grössere Rarität aus dem Scholion des Nikanor zu Α 166 mit Stillschweigen übergangen, nämlich das Citat Κ 414 Ἐκτωρ μὲν μετὰ τοῖσιν ὅσοι βουλὰς βουλευόουσιν statt ὅσοι βουλευφόροι εἰσί, βουλὰς βουλευέει. — Solchen Zeugnissen gegenüber ist denn freilich immer noch eher der Erwähnung werth (Cobet schweigt darüber), dass im Cod. Venetus Α Ζ 479 *εἰπήσι* steht. Allerdings lässt sich auch hieraus nicht mit voller Sicherheit auf die ehemalige Existenz der Variante *εἶποι* schliessen, da, wer auch immer jenes *οι* herüberschrieb, leicht *εἶποισι* meinen konnte, welches z. B. ein Vindobonensis Η 87 für *εἶπησι* hat. Und gesetzt, der Schreiber meinte in der That *εἶποι* und gab es als Variante, so liegt doch der Verdacht sehr nahe, dass er irrthümlich als Variante ansah, was ursprünglich nur ein Aristarchisches Glossem war; denn kurz zuvor finden wir notirt, Aristarch habe zu Ζ 459 *καί ποτέ τις εἶπησιν* die Diple gesetzt, ὅτι τὸ „εἶπησιν“ ἀντὶ τοῦ εἶποι ἄν. Sehr möglich, dass von hier aus *εἶποι* dann seinen Weg auch in die Excerpte aus Nikanor fand. Bekker's Paraphrast hat es sich ebenfalls angeeignet: er umschreibt Ζ 479 mit *καί ποτέ τις εἶποι*, sowie Ζ 459 mit *καί τις ποτε εἶποι ἄν*, während er Η 87 durch *καί ποτέ τις εἶπη* wiedergiebt. — Nun urtheile jeder, welches Recht Cobet zu seiner Behauptung hatte: *scripturam εἶπησι non esse antiquam* [sie ist die Vulgata!] *neque eam veteres criticos novisse, sed ceram εἶποι*.

- Σ 122 καί τινᾶ Τρωιάδων καὶ Λαρδανίδων βαθυκόλπων.
 Ψ 13 οἱ δὲ τρεῖς περὶ νεκρὸν ἐύτριχας ἤλασαν ἵππους
 Μ 95 νῆε δ'ὼ Πριάμοιο· τρίτος δ' ἦν Ἄσιος ἦρος.
 λ 443 ἀλλὰ τὸ μὲν φάσθαι, τὸ δὲ καὶ κεκρυμμένον εἶναι
 ψ 110 σήμαθ', ἃ δὴ καὶ νῶϊ κεκρυμμένα ἴδμεν ἀπ' ἄλλων.
 λ 55 τὸν μὲν ἐγὼ δάκρυσα ἰδὼν ἐλέησά τε θυμῷ
 τ 122 φῆ δὲ δᾶκρυπλώειν βεβαρηότα με φρένας οἴνω.
 Ω 215 ἀλλὰ πρὸ Τρώων καὶ Τρωιάδων βαθυκόλπων
 Ν 799 κυρτὰ φαληριώντᾶ, πρὸ μὲν τ' ἄλλ', αὐτὰρ ἐπ' ἄλλα.
 Τ 306 μὴ με πρὶν σίτοιο κελεύετε μηδὲ ποτήτος
 ξ 334 ἀλλ' ἐμὲ πρὶν ἀπέπεμψε· τύχησε γὰρ ἐρχομένη νηῦς.
 Ω 592 μὴ μοι, Πάτροκλε, σκυδμαινόμεν, αἶ κε πύθθαι
 Τ 287 Πάτροκλέ μοι δειλῆ πλείστον κεχαρισμένε θυμῷ.
 φ 47 ἐν δὲ κληῖδ' ἦκε, θυρέων δ' ἀνέκοπτεν ὄχθας
 μ 215 τύπτετὲ κληῖδεσσιν ἐφήμενοι, αἶ κέ ποθι Ζεὺς.
 Τ 222 ἦς τῆ πλείστην μὲν καλάμην χθονὶ χαλκὸς ἔχενεν
 Ι 382 Αἴγυπτίας, ὅθι πλείστα δόμοις ἐν κτήματα κείται²⁹³.

Demnach findet auch die metrische Anomalie in εἶπησι πᾶ-
 τρός an vollkommen sicheren analogen Erscheinungen in den
 Homerischen Gedichten ihre ausreichende Stütze, und es ent-
 fällt damit jeder Anlass zur Verdächtigung und Correctur der
 Ueberlieferung.

Wie im vorliegenden Falle, so ist auch sonst von der
 neueren Kritik bei weitem nicht genügend der Umstand in
 Rechnung gezogen worden, dass unter den griechischen Dich-
 tern, die auf diesen Ehrennamen einigen Anspruch haben, kein
 einziger so viele und so mannigfaltige metrische Anoma-
 lien aufzuweisen hat wie gerade Homer. Und ist es
 nicht ganz natürlich, dass er die formalen Dinge laxer behan-
 delt als seine Epigonen? Hat er, mit dem die Dichtung erst
 recht eigentlich ins Leben tritt, nicht gewissermaassen ein gutes
 Recht darauf, die Formen alle erst anzuversuchen und den Kunst-
 regeln, die bis in die kleinsten Einzelheiten noch gar nicht
 festgestellt waren und ohne den umfassendsten Gebrauch der
 Schrift auch unmöglich mit minutiöser Genauigkeit festgestellt
 werden konnten, keine allzu beengenden Schranken zu ziehen?
 Die oft citirten schönen Worte Bekker's über die jugendliche

²⁹³ Vgl. Fleckeisen's Jahrb. 1874 S. 240 f.

Elasticität der Homerischen Sprache dürfen ohne alle Frage auch auf die metrische Seite derselben bezogen werden: *Diese Sprache, erwachsen während einer Völkerwanderung unter beständigen Berührungen, Reibungen, Mischungen verwandter Stämme, und geregelt allein durch Gesang und Saitenspiel, ist zwar zu Reichthum und Wohllaut in Fülle gediehen, scheint aber die Formen alle erst anzuversuchen, und kennt keine festen, unabänderlichen, ausschliesslichen, dergleichen später die Verbreitung der Schrift einführt. Littera scripta manet.* Es entspricht dem natürlichen Lauf der Dinge, dass die formale Routine bei den νεώτεροι immer sicherer, zugleich aber auch immer starrer und strenger wurde. Wer in dieser Beziehung das Verhältniss zwischen ihnen und Homer umkehrt und die Metrik des letzteren für straffer und gesetzmässiger oder auch nur für ebenso fest entwickelt hält als die der späteren Epiker, schlägt allen unseren Erfahrungen und allen Resultaten, die seit G. Hermann's Orphica gewonnen sind, ins Gesicht. Die Homerische Metrik ist die freieste, nicht die strengste, auf dem ganzen weiten, noch nicht mit völliger Barbarei sich berührenden Gebiet des griechischen Epos; nirgends ist die Anzahl der Anomalien so gross und so mannigfaltig wie bei Homer. Jede Anomalie für sich aber hat das unbestreitbare, in ihrer Natur begründete Vorrecht, selten aufzutreten; daher kann es nichts Verkehrteres geben, als diese Seltenheit consequent mit argwöhnischen Augen zu betrachten und sie nach Möglichkeit gewaltsam auszurotten. Das aber thun die Verfechter der Analogie: gegen die Anomalien gehen sie, wenn es sein kann, in der Regel ohne alle Schonung vor und ohne zu berücksichtigen, dass anomal und unecht zwei grundverschiedene Begriffe sind, die unmöglich in jedem beliebigen Falle gleich mit einander identificirt werden dürfen.

Ich verahre mich dagegen, metrischen Fehlern das Wort geredet zu haben. Wenn der Cod. Abbatiae Florentinae 52 uns Verse von der Art bietet

ω 223 οὐδέ τινα δμῶων οὐδὲ νίεων· ἀλλ' ἄρα τοί γε

327 τὸν δ' αὖ λαερτιάδης ἀπαμείβετο φώνησέν τε

437 ἀλλ' ἴομεν, μὴ φθαίωσι περαιωθέντες ἐκεῖνοι,

so unterliegt deren Fehlerhaftigkeit keinem Zweifel und lässt sich auf Verlangen mit vollster Sicherheit beweisen: aber bei

dem oben behandelten Beispiel εἴησι πάτρος ist das, wie ich gezeigt habe, durchaus nicht der Fall. Fehler sind in der Homerischen Ueberlieferung so gut vorhanden wie Anomalien — das leugne ich nicht: ich stelle nur in Abrede, dass wir berechtigt sind, jeder leicht zu verwischenden Anomalie einzig und allein ihre Singularität sofort als Beweis der Unechtheit anzurechnen²⁹⁴. Nauck hat mit Anderen (vgl. Dindorf's Vorrede zur Il. ⁴ 1861 S. VIII) die verkürzte Form ἤμας π 372 verworfen und dafür die Conjectur ἄμμε eingesetzt: ob der Vers dadurch an Wohllaut verloren oder gewonnen hat (er lautet jetzt Τηλεμάχῳ, μηδ' ἄμμε ὑπεκφύγοι· οὐ γὰρ οἶω), lasse ich dahingestellt: mir genügen zum Schutze jenes singulären ἤμας die in § 36 vorgelegten Thatsachen und die Parallelstelle E 567 μῆ τι πάθοι, μέγα δέ σφᾶς ἀποσφῆλειε πόνοιο, die man vergeblich der Interpolation zu verdächtigen bemüht gewesen ist. Und dem entsprechend urtheile ich über eine Reihe anderer metrischer Einzelheiten, für deren Wegschaffung kein zehenderer Grund angeführt werden kann als der, dass sie, im engsten Rahmen betrachtet, ἄπαξ oder σπανίως λεγόμενα sind.

Ebenso aber, wie ich gegen die Beseitigung solcher Anomalien, deren wirkliche Fehlerhaftigkeit Niemand sicher erwiesen hat, Einspruch erhebe, verwerfe ich jede willkürliche Vermehrung der Anomalien, wenn dieselbe gegen die gute Ueberlieferung²⁹⁵ streitet und innere Gründe von genügender

²⁹⁴ Hartel (Hom. Stud. 1² 80) machte die interessante Entdeckung — ich komme auf dieselbe unten noch zurück —, dass die Positionsnachlässigung vor anlautender Muta und Liquida bei Homer an die erste Kürze des Daktylus gebunden ist; nur 10mal kommt sie in der zweiten Kürze vor, nur 1mal im dritten Fuss: A 69 πρῶν ἢ κριθέων· τὰ δὲ δάγματα ταρφέα πίπτει. Es unterliegt keinem Zweifel, meint Hartel, dass die letzte Stelle zu beseitigen und die alte Form des Wortes δάγματα zu restituiren sei. Mir scheint diese Conjectur denn doch nicht recht im Einklang zu stehen mit der bald nachher folgenden richtigen Bemerkung: Den Standpunkt, sonst wohl überlieferte sprachliche Einzelheiten der Gleichförmigkeit zu Liebe anzutasten, haben wir glücklich hinter uns oder sollten ihn haben.

²⁹⁵ Diese für jeden Fall genau festzustellen, ist natürlich Sache der diplomatischen Kritik, die freilich, wie schon bemerkt (S. 14 Anm. 6), bei Homer leider noch kaum über die nothdürftigsten Anfänge hinausgekommen ist. Daher halte ich es auch für äusserst gewagt, wenn W. C. Kayser in seiner Bearbeitung der Fäsi'schen Odyssee auf Grund

Festigkeit nicht zur Seite hat. Parmeniskos fand Gefallen an dem in zwei gleiche Theile zerfallenden Verse

Ξ 249 ἤδη γὰρ με καὶ ἄλλοτε || ἢ ἐπίνυσεν ἐφετιμῆ
(Zenodot ἄλλο τεῆ ἐπίνυσεν ἐφετιμῆ, Aristarch ἄλλο τεῆ ἐπίνυσεν ἐφετιμῆ), und unter den neueren Homerikern giebt es nicht wenige, welche an solchen übel klingenden Versen ohne Anstoss vorübergegangen sind. Noch bei Wolf (1804), Dindorf, La Roche u. A. liest man

O 18 ἦ οὐ μέμνη, ὅτε τ' ἐκρέμω || ὑπόθεν, ἐκ δὲ ποδῶν
(vgl. Lehrs Arist. ² p. 395). Dafür tritt freilich sogar die Ueberlieferung ein, obschon das ursprüngliche OTETEKPEMΩ in ὅτε τε κρέμω abzutheilen nahe genug lag; aber ohne alle und jede Veranlassung Verse in dieser Weise zu zerhacken²⁹⁶

H 88 νῆι πολυκλήιδι || πλέων ἐπὶ οἴνοπα πόντον

δ 474 σὴν ἐς πατρίδ' ἴκοιό || πλέων ἐπὶ οἴνοπα πόντον,

das sollte denn doch unterbleiben. Wenngleich Zenodot Γ 484

αὐτὰρ ὁ βῆ ῥ' ἰέναι μετ' ἀμύμονα Πείρεως νίον

zu schreiben vorzog für Πείρεω νίον (s. oben S. 125 Anm. 102),

des bis jetzt gesammelten, ganz unzulänglichen Materials beispielsweise folgenden Lesarten den Vorzug gegeben hat: δ 127 Ἀλυπτίης, ὅθι πλεῖστα δόμοις ἐνὶ κτήματα κείται (wie Wolf 1794, nicht 1807). λ 302 οἶ καὶ νέφθιν γῆς τιμὴν παρὰ Ζηνός ἔχοντες. ρ 221 ὅς πολλῆσ' φλιῆται παραστάς φίλκεται ὄμους (mit Wolf 1794). Wenigstens an den beiden ersten Stellen scheinen mir die Varianten, welche den metrischen Unregelmässigkeiten abhelfen, δόμοις ἐν und παρὸς Ζηνός, vollauf gesichert. Ueber πολλῆς φλιῆται bin ich allerdings noch zweifelhaft.

²⁹⁶ Dies empfiehlt La Roche Hom. Unters. S. 15, übrigens im Widerspruch mit sich selber; denn bald darauf (S. 41) nennt er

ἔγχος ἔχουσ' ἐν χερσὶ || χρυσέην τε τροφάλειαν

(Hesiod Schild 199) einen *rhythmisch abscheulichen Vers*. Das hat ihn freilich nicht gehindert, wenige Zeilen vorher die Rhythmisirung

εἴ κεν Ἄρης οἴχοιτό || χρῆως καὶ δεσμὸν ἀλύξας θ 353

zu verlangen und die ihr entsprechende (Hesiod Theog. 319)

ἦ δὲ Χίμαιραν ἔτικτε || πνέουσιν ἀμαίμακτον πῆρ

S. 18 wenigstens für möglich zu erklären. In seiner kritischen Ausgabe der Odyssee entschloss er sich denn auch ohne Scrupel zu der schlechten Variante

αὐτὰρ ἐπεὶ σίτοιό τε || πασσάμεθ' ἠδὲ ποτήτος κ 58.

Vgl. mein Progr. Acad. Alb. Regimont. 1871 III S. 19 f. Beiträge zur Kritik des Nonnos S. 49 ff. Hartel Hom. Studien I ² S. 82.

so ist darum doch der Vers, den Bekker's zweite Ausgabe uns gebracht hat²⁹⁷,

σχέτλιε, τίπτ' ἔτι μείζον ἐνὶ φρεσὶ μήσειαι φέρον λ 474, ebenso verwerflich wie etwa die von Einigen²⁹⁸ empfohlene Rhythmisirung

ἀστρα δὲ δὴ προβέβηκε, παροίχωνκεν δὲ πλέων νύξ K 252; denn wir haben kein Recht, eine Anzahl Homerischer Anomalien willkürlich zu Gunsten anderer zu vermehren oder zu vermindern. Die neuere Kritik ist in dieser Hinsicht gar zu sorglos vorgegangen: sie muss ja geradesweges zur Proclamirung uneingeschränktester Gesetzlosigkeit kommen, wenn sie sich die Freiheit nimmt, die Positionsregeln des Dichters derartig mit Füßen zu treten, dass sie in ihrer wunderlichen Abneigung gegen Contractionen nicht einmal vor einer solchen Ungeheuerlichkeit zurückbebt:

τείρεθ' ὁμοῦ καμῆτω τε καὶ ἰδρόϊ σπενδόντεσσιν P 745 (Christ II. I p. 117). Es liessen sich aus der jüngeren und jüngsten Homerlitteratur zahlreiche metrische Verstösse ähnlicher Art anführen, die ihre Entstehung allein der Conjectur verdanken. Sonderbar finde ich dabei nur das, dass dieselben Kritiker, die sich dergleichen zu Schulden kommen lassen, auf der anderen Seite als die strengsten Gesetzeswächter auftreten und Abweichungen von dem von ihnen formulirten Schema mit rücksichtslosester Gewaltthätigkeit vertilgen. In solche Widersprüche geräth die einseitige Schablonenkritik. Nauck schreibt

Θ 133 βροντήσας δὲ δεινὸν ἀφῆκ' ἀργῆτα κεραυνόν
μ 203 (vgl. ω 534) τῶν δὲ δεισάντων ἐκ χειρῶν ἔπατα' ἔρειμά
statt δ' ἄρα δεινὸν und τῶν δ' ἄρα δεισάντων: für ihn hat also Hartel vergebens den Nachweis geführt, dass eine solche Positionslänge, wie Nauck sie hier und sonst statuirt, 'unmöglich' sei (Hom. Stud. I² S. 7).

²⁹⁷ Vgl. seine Hom. Bl. I S. 38: *Kann doch kaum κατεφύκεται ἐφ' ἑὶ πόντω* abgewiesen werden, da spondeische Verse, die auf zwei zweisilbige Wörter ausgehen, so ungewöhnlich nicht sind als sie Dawes (Misc. crit.) noch glaubte.

²⁹⁸ La Roche Hom. Unters. S. 15. Hartel Hom. Stud. I² 82.

Durchgängig haftet der straff analogetischen Homerkritik die Neigung zu einseitigem Schematismus an: indem sie ihr Augenmerk mit grösster Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Punkt, eine bestimmte Reihe von Analogien richtet, bemerkt sie natürlich leicht jede in ihrem augenblicklichen Gesichtskreise liegende irreguläre Erscheinung sowie die Mittel, mit denen dieselbe gehoben werden könnte, sieht aber allzu nachsichtig über die Conflictte hinweg, in welche diese Ausgleichungsversuche gar nicht selten mit anderen Analogiereihen gerathen²⁹⁹. In ihrem Bestreben, Conflictte beizulegen, schafft sie neue Conflictte und vereitelt damit selber den Nutzen, welcher die einzige Rechtfertigung eines Bemühens sein könnte, zu dem im Grunde Niemand berufen ist; denn war auch nur ein Theil jener Conflictte von Anbeginn da, was doch die allergrösste Wahrscheinlichkeit hat, so dürfen wir, denen allein die Erhaltung des ursprünglichen Zustandes obliegt, sie nicht willkürlich von einem Gebiet auf ein Nachbargebiet übertragen und so ein Schaukelsystem einführen, wie es unfruchtbarer, ja schädlicher in unserer Wissenschaft wohl kaum erdacht werden kann. In diesem Sinne mich zu äussern, hatte ich schon früher einmal gegenüber einem Anhänger des starren Schematismus bestimmte Veranlassung (Wien. Stud. I 1879 S. 301 ff.): vielleicht treten meine eben dargelegten Anschauungen über die metrischen Anomalien bei Homer und über die ein-

²⁹⁹ Dafür hier noch ein instructives Beispiel. Wer wollte leugnen, dass die dreimal vorkommende Form *ἀνδροτήτα* mit ihrer Messung $\cup\cup\cup$, obwohl sie allerdings auf andere Weise gar nicht in den Hexameter zu bringen war (vgl. *Αίγυπτίης* u. dgl.), doch eine starke und schwer zu entschuldigende Verletzung der üblichen Positionsgesetze involvirt? Es ist begreiflich, dass wiederholt Versuche gemacht worden sind, diese Unregelmässigkeit zu beseitigen oder wenigstens zu lindern. W. Clemm giebt im Rhein. Mus. XXXII 1877 S. 472 Folgendes zum Besten: II 857 = X 363 sei zu corrigiren:

ὄν πότμον γούωσα, λιπούσα || δροτήτα και ἦβην,

und an der Stelle, wo dieses Mittel nicht verfängt,

Πατρόκλου ποθέων ἀνδροτήτά τε και μέγος ἦύ Ω 6,

müsse eine grössere Interpolation (Vs. 6—10) angenommen werden. Der Gewinn wäre also der, dass wir zwar eine metrische Anomalie los würden, aber dafür eine andere metrische Anomalie (Hermann Orph. p. 692) und ausserdem noch die Annahme einer Interpolation in den Kauf nehmen müssten. Ein gar zu wenig verlockender Gewinn, dünkte ich.

seitige Behandlung derselben seitens der jetzt beliebten Conjecturalkritik schärfer und klarer heraus, wenn ich die kurze Auseinandersetzung³⁰⁰ hier wiederhole. Sie lautet:

Unter dem Titel 'Zur Lehre von der *Attica correptio* bei Homer' hat Isidor Hilberg in den Wiener Studien I S. 155 ff. einen Aufsatz veröffentlicht, den ich mit Verwunderung gelesen habe.

Er selber findet mit Hilfe der trefflichen 'Homerischen Studien' W. Hartel's (I² 81), dass bei Homer die *Attica correptio* vor anlautender *muta cum liquida* überhaupt ziemlich sparsam verwendet ist (569mal in Ilias und Odyssee zusammen); dass dieselbe sich fast ganz und gar auf die erste Thesis des Daktylus beschränkt (in 535 von jenen 569 Fällen); dass sie in beiden Epen nur 19mal in der zweiten Thesis vor einem Worte mit langer Anfangssilbe vorkommt; dass sie endlich an dieser Versstelle niemals vor $\rho\theta$, ja überhaupt nicht vor *media cum liquida* angetroffen wird: — und was thut nun Hilberg, um sich mit diesen nackten 'Thatsachen' nachträglich abzufinden, gegen die er sich, wie ich meinte, mit seiner Conjectur $\delta\epsilon\upsilon\rho\theta\ \delta\eta\ \delta\theta\rho\sigma\epsilon\omicron$ [st. $\delta\theta\rho\sigma\omicron$], $\rho\theta\eta\upsilon\ \pi\alpha\lambda\alpha\gamma\epsilon\nu\acute{\epsilon}\varsigma$, $\tilde{\eta}\ \tau\epsilon\ \gamma\upsilon\nu\alpha\iota\kappa\omega\upsilon$ Od. χ 395 (S. 25 und 262) versündigt hatte? Er wendet diese Thatsachen einfach gegen mich und sagt — dies ist der Sinn seiner Worte —: „Da siehst du also, in wie engen Schranken diese *Attica correptio* sich bei Homer hält, wie selten sie namentlich an der Versstelle ist, in die ich sie hineingebracht habe, und doch kommst du her und verlangst von mir zur Stütze meiner Conjectur den Nachweis eines passenden Analogons aus dem Homer! Wie thöricht! Es giebt eben kein solches Analogon und kann auch nicht leicht eines geben. Und nur deshalb verwirfst du meine Conjectur, die doch die einfachste und leichteste von der Welt ist? Weisst du denn nicht das Factum, dass auch andere merkwürdige Singularitäten bei Homer vorkommen, z. B. die *Attica correptio* Σ 122 $\kappa\alpha\iota\ \tau\iota\nu\alpha\ \tau\rho\omega\acute{\iota}\delta\omega\nu\ \kappa\alpha\iota\ \lambda\alpha\rho\delta\alpha\nu\acute{\iota}\delta\omega\nu\ \beta\alpha\theta\upsilon\kappa\acute{o}\lambda\pi\omega\nu$?“ —

³⁰⁰ Dieselbe bezieht sich, wie der Zusammenhang lehrt, auf Hilberg's Einwendungen gegen eine Stelle meiner in der Jen Lit.-Ztg. 1879 Nr. 12 erschienenen Recension über sein Buch Das Princip der Silbenwägung und die daraus entspringenden Gesetze der Endsilben in der griech. Poesie. Wien 1879.

Nun ja, dieses Factum war mir allerdings nicht unbekannt; neu und überraschend ist mir nur die Nutzenanwendung: weil es Unica im Homer giebt, darum haben wir ein Recht, Unica auch durch Conjectur hineinzubringen. Auch war ich bisher der Ansicht, dass es eine müssige Spielerei sei, ein metrisches Unicum durch ein anderes metrisches Unicum vermittelt einer Conjectur zu verdrängen.

Aber Hilberg geht noch weiter: er behauptet kurzweg, ich hätte Unrecht, wenn ich meinte, sein ὄρσεο, γρηῖ παλαιγενής verstosse gegen irgend ein metrisches Gesetz des Homer; denn dass die Ueberlieferung bei Homer kein einziges Beispiel von *Attica correptio* vor γρ aufweise, sei zwar eine 'Thatsache', aber kein 'Gesetz'. Dies letztere fällt mir nicht ein zu bestreiten; aber Thatsachen können durch Gesetze hervorgerufen sein, und mit einer solchen haben wir es hier zu thun. Hätte Hilberg die von mir erwähnte 'Thatsache' mit Hartel's sonstigen Beobachtungen zusammengehalten, so wäre auch ihm wohl schwerlich entgangen, dass jene 'Thatsache' bei Homer wirklich auf einem 'Gesetze' beruht, nämlich diesem, *Attica correptio* vor anlautender *media cum liquida* zu meiden: nie findet sie sich bei ihm in der zweiten Thesis des Daktylus (die einzige Ausnahme A 69) τὰ δὲ δράγματα hat Hilberg selbst nach dem Vorgange Hartel's als *zweifelloos corrupt* bezeichnet — ob mit Recht, bleibt fraglich: s. Anm. 294), in der ersten Thesis fast ausschliesslich nur vor solchen Wörtern, die anders nicht für den Hexameter verwendbar waren (*βραχίονα, βροτῶν, βροτοῖσι, δράκων, δράκοντα, Δρύαντος* u. s. w.; die einzigen Ausnahmen sind *βροτοί τ* 360 und *δρόμου ψ* 361). Will Hilberg dieses Gesetz prüfen, so nehme er nur wieder seinen alten, ehrlichen Seberus zur Hand und schlage sich die Wörter auf, die mit *δμ, γν, δν, βλ, γλ, βρ, γρ, δρ* beginnen; hoffentlich gewinnt er dann die Ueberzeugung, dass wir es hier mit einem veritablen 'Gesetze' und nicht bloss mit brutalen 'Thatsachen' zu thun haben. Aber auch wenn er gegen alles Erwarten diese Ueberzeugung nicht gewinnen sollte, behielte er dennoch Unrecht; denn indem er leugnete, *irgend ein metrisches Gesetz des Homer* verletzt zu haben, beachtete er nicht das von ihm verletzte Hartel'sche Gesetz, wonach *Attica correptio* im Auslaut fast nur in der ersten, nicht in der zweiten

Thesis des Daktylus statthaft ist. Oder gehört etwa auch dieses Gesetz zu dem *Wust von Scheingesetzen*, von denen uns Hilberg so gern befreien möchte?

Ich soll aber den Verfasser des Buches 'Das Princip der Silbenwägung' auch gröblich missverstanden haben, indem ich mich über die Vulgata ὄρσο, γρηῦ παλαιγενές in meiner Recension jenes Buches (Jen. Lit.-Ztg. 1879 S. 164) also äusserte: *Wenn aber jene positio debilis dem Dichter wirklich ein 'Greuel' war . . . , so war ihm die von Hilberg empfohlene Attica correptio unzweifelhaft ein noch viel grösserer Greuel.* Denn der Anstoss liege nicht in der *positio debilis*, sondern darin, dass ὄρσο eine Verbalform sei. Ich dächte vielmehr darin, dass die Endsilbe dieser Verbalform durch Position gelängt wird. Wenn ich nun statt des allgemeinen Ausdrucks *positio* den specielleren *positio debilis* wählte, so geschah das doch ganz offenbar nur wegen des Gegensatzes zur *Attica correptio*, weil es sich ja für mich dort einzig und allein um die Stelle χ 395 und um die Frage handelte: soll in dem genannten Verse der Odyssee die überlieferte Positionsverlängerung Statt haben oder die von Hilberg dafür verlangte Positionsvernachlässigung? Noch heute stimme ich wie damals entschieden für die erstere; noch heute weiss ich mich in dieser Sache völlig frei von jedem Missverständniss. Sollte es denn wirklich so schwer sein zu erkennen, dass ich in dem angezogenen Satze meiner Recension weder von der *positio debilis* noch von der *Attica correptio* im Allgemeinen rede, sondern nur von der besonderen, die χ 395 vorliegt oder hineincorrigirt werden soll? Wie beschaffen diese besondere *positio debilis* sei und warum gerade sie ein 'Greuel' genannt worden, das, erwartete ich, würden meine Leser in dem Buche Hilberg's selbst nachlesen.

Am allerwenigsten aber, meint Hilberg, hätte ich mich, um die Ueberlieferung χ 395 zu schützen, auf Hom. Hym. Demet. 113 τίς, πόθεν ἐσσι γρηῦ — berufen sollen, weil er ja diesen Vers ebenfalls für corrupt erklärt habe. Als ob mir dies letztere hätte entgehen können! Wenn ich nichts desto weniger auf diese Parallelstelle hinwies, so zeigt das nur, was es zeigen sollte: dass ich nämlich Hilberg's Meinung über dieselbe nicht theilte, sondern vielmehr die Ansicht hegte, dass die beiden Stellen sich gegenseitig schützen. Und diese An-

sicht hege ich noch; und nimmermehr werde ich meinerseits zugeben, dass eine Parallelstelle gleich aus der Welt geschafft sei, sobald es diesem oder jenem beliebt sie für corrupt zu erklären. Zur Vertheidigung der beiden angefochtenen Verse noch ein Mehreres hinzuzufügen, halte ich nach dem, was darüber Scheindler in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1879 S. 432 treffend bemerkt hat, für überflüssig. Bei einem Dichter, der anstandslos sich erlauben durfte zu singen *αἶ γὰρ τοῦτο, ξέινε, ἔπος τετελεσμένον εἶη*, erregt mir auch der Vers *δεῦρο δὴ ὄρσο, γρηῦ παλαιγενές, ἧ τε γυναικῶν* kein so erhebliches Bedenken, dass ich ihn flugs abzuändern mich unterfinde.

Ich verzichte darauf, mich auf weitere Einzelheiten des Hilberg'schen Aufsatzes einzulassen, so sehr dieselben auch zum Widerspruche herausfordern (wie z. B. seine Einreihung von *πρίν* unter die *von Natur kurzen Silben* oder seine Behauptung, dass *vor einer aus muta und λ bestehenden Lautverbindung im Anlaut eines Wortes positio debilis in der Senkung bei Homer sich auch nicht mit einer einzigen sichern Stelle belegen lasse*, u. A.); denn es verdriesst mich ohnehin, mich in diese kleine Fehde mit einem Manne verwickelt zu sehen, dessen Verdienste um die Metrik ich von jeher wärmer als Andere anzuerkennen gern bereit gewesen bin.

§ 41.

Der Homerische Dialekt.

Wenn die analogetische Methode der Homerischen Textkritik sich noch bis vor Kurzem damit begnügte, die Wiederherstellung einer Reihe einzelner Sprachformen und metrischer Elemente zu erstreben, welche, angeblich älter und ursprünglicher, erst in nachhomerischer Zeit einer systematischen, namentlich auf Modernisirung hinzielenden Verderbung zum Opfer gefallen sein sollen, so blieb ihr doch noch ein drittes Versuchsfeld offen: das dialektische Gebiet. Bei dem erfreulichen Aufschwung, den die dialektischen Studien inzwischen genommen haben, stand es längst zu erwarten, dass im Interesse der Homerischen Textkritik endlich auch dieses Versuchsfeld in ausgedehntestem Maasse von den Anhängern der Angleichungstheorie würde in Angriff genommen werden, nachdem die Ueberlieferung der Gedichte bereits von jenen zwei

Punkten aus scheinbar so stark erschüttert war, dass der ihr zuge dachte neue Sturm den Vorwurf eines allzu tollkühnen Wagnisses kaum mehr ernstlich zu befürchten brauchte. Wie dieser jüngste Reformirungsversuch ausgefallen ist, weiss jeder, und ich kann mich daher wohl mit einigen kurzen Andeutungen begnügen, warum ich ihn ebenso nachdrücklich verurtheile, wie die gesündere Tageskritik ihn mit einer in Homerischen Fragen sehr seltenen und deshalb um so erfreulicheren Einstimmigkeit alsbald verurtheilt hat.

Was dem äolischen Homer Aug. Fick's³⁰¹ nach meinem Dafürhalten allein noch ein gewisses Interesse verleiht, ist seine — ich möchte sagen culturhistorische Signatur. In ihm ist auch der letzte Faden zerschnitten, welcher die deutsche Homerkritik bisher noch mit dem Griechenthum verband; denn dieser Homer ruht auf so abenteuerlichen, so durch und durch unhistorischen Voraussetzungen, dass von ihm kein sicherer Weg mehr ins classische Alterthum führt. Er ist der Typus eines schon seit geraumer Zeit hier und da allmählich gross gezogenen ungriechischen Realismus und despotischen Barbarismus in seiner nacktesten und abschreckendsten Gestalt, und als solcher dürfte er sich möglichenfalls doch noch Manchem nützlich erweisen.

Unhistorisch und ungriechisch ist gleich die fundamentale Voraussetzung, auf welcher Fick's äolischer Homer basirt: dass der Dichter sich keines 'Mischdialekts' bedient haben könne. Wer von einer solchen Prämisse ausgeht, ignorirt die gesamte poetische Litteratur der Griechen, soweit sie uns in genügenden Ueberresten überhaupt vorliegt; denn sie lehrt uns das gerade Gegentheil der Fick'schen Annahme, ein durchgängiges Hinausstreben aus der Enge' des Heimatsdialektes, ein geflissentliches Herüber- und Hinüberschweifen in die Idiome der nationalverwandten Stämme. Man nehme die äolischen, die dorischen, die attischen Dichter: hat éiner unter ihnen, sobald er sich nur annähernd zum hellenischen Dichter erhob, einen streng umgrenzten, 'einheitlichen', reinen Provinzaldialekt ge-

³⁰¹ Die Homerische Odyssee in der ursprünglichen Sprachform wie derhergestellt. Göttingen 1883. Vgl. Fick's Aufsatz 'Die ursprüngliche Sprachform der Homerischen Hymnen' in Bezenberger's Beitr. IX 1884 S. 195 ff

geschrieben?³⁰² Zum Glück ist der griechische Particularismus so weit nie gegangen, auch nicht in einer Zeit, wo die Gegensätze zwischen den verschiedenen Stämmen aufs schärfste an einander geriethen: selbst da behaupteten die Dichter ihre internationale Stellung. Ob sie sich derselben jederzeit voll und ganz bewusst waren, ist dabei sehr gleichgiltig: dass sie international wirkten und diese Wirkung nicht zum wenigsten der idealen Erhebung ihrer Sprache über die lokalen Eigenthümlichkeiten verdankten³⁰³, das wird Niemand bestreiten, der mit den litterarischen Verhältnissen der Griechen sich einigermaßen bekannt gemacht hat. Es ist eine der glänzendsten Manifestationen des griechischen Idealismus, dass er einer jeden

³⁰² G. Hermann Opusc. I p. 132: *Vel e brevissima hac descriptione intelligitur, Graecae linguae dialectorum tractationem esse difficillimam. Augetur autem haec difficultas eo, quod non modo ad temporum locorumque diversitatem, sed etiam ad scribendi genus, quo quisque scriptor usus est, respici debet. Ita non idem est, utrum historicus, an orator, an philosophus loquatur. Quamquam in his hoc tamen commodum accidit, quod quisque eius gentis, ex qua ipse est, lingua, eaque pura[?], utitur. Quod longe aliter est, ubi ad poetas animus adieceris. Qui quum nulla cuiusquam gentis dialecto pura utantur, neque iudicari ex illis dialectis, neque ubique idonea pro iis testimonia praebere possunt.* (Ebenda p. 133: *Insequuta est tragoedia, quae in iambis quidem et trochaeis Attica lingua utitur, sed ea et veteri et admixtis quibusdam Doricis atque epicis formis.* Das. p. 134: *Etiam apud comicos chori carmina certis conditionibus Dorismum admittunt.* Vgl. unten Anm. 306.)

³⁰³ Vom epischen Dialekt sagte Ahrens auf der 13. Philologen-Versammlung in Göttingen 1852 (Verhandlungen S. 57): *Ich nehme es als ein Factum an, dass derselbe, so lange die epische Poesie die einzig kunstmässig ausgebildete Dichtungsart war, die allgemeine Litteratursprache der Hellenen bildete, nur mit geringen Modificationen in der Hesiodischen Poesie.* Ben. Niese Die Entwickelung der Hom. Poesie S. 13: *Eine solche Sprache [wie die Homerische], die keinem Dialekt gehorcht, sondern sich mehrere dienstbar macht, kann nur durch eine für sich bestehende Kunstübung entstanden sein, die nicht an einem bestimmten Orte haftet oder für einen solchen wirkt, sondern die ein weiteres Feld ihrer Thätigkeit geöffnet sieht. Denn indem diese Sprache an keinen Dialekt sich bindet, wird sie allen gerecht und allen verständlich. Das stimmt nun trefflich mit dem Bilde des epischen Gesanges in der Odyssee. Aus der Gleichmässigkeit der Kunst haben wir ferner gewiss zu schliessen, dass die Sänger unter sich in Verbindung standen und so eine gleichmässige Tradition unter sich erhielten.*

seiner zu litterarischer Höhe emporgekommenen Mundarten³⁰⁴ eine panhellenische Bedeutung zu verleihen wusste und für jede die vollste Anerkennung und Sympathie in den weitesten Kreisen zu erwecken und zu befestigen verstand — der Art, dass in Athen wie in Sparta, in Böotien wie auf den ionischen Küsten und Inseln die dialektischen Varietäten nicht allein von den Dichtern, sondern auch von den Hörern und Lesern spielend überwunden³⁰⁵ und ihrer künstlerisch freien Hand-

³⁰⁴ Bekanntlich glückte dies durchaus nicht allen. Ahrens Dial. I 2: *Antiqui grammatici eas tantum dialectos spectabant, quibus scriptores usi essent, ceteras, quae non vigeant nisi in ore populi, non curabant.* Ueber das Thessalische z. B. haben uns erst die neueren Inschriftenfunde näheren Aufschluss gebracht.

³⁰⁵ Grote Gesch. Griechenlands (deutsche Uebers.) I² S. 506: *Mit Ausnahme der seltensten Fälle waren die Dialektabweichungen bei den Griechen nicht solcher Art, dass sie jeden Griechen gehindert hätten, jeden andern Griechen zu verstehen und von ihm verstanden zu werden . . . Und die Vollkommenheit und Popularität ihrer alten epischen Gedichte war hier zur Verbreitung eines gemeinschaftlichen Sprachtypus und zum Zusammenhalten der Sympathien der hellenischen Welt von unschätzbarem Werthe. Der Homerische Dialekt wurde die Norm, welcher alle griechischen Dichter für den Hexameter folgten, wie man besonders an dem Beispiele des Hesiod erkennen kann — der ihm in der Hauptsache anhängt, obgleich sein Vater aus dem äolischen Kyme gebürtig war und er selbst zu Askra im äolischen Böotien wohnte —, und die alten iambischen und elegischen Dichtungen sind nach demselben Muster geformt. Intellectuelle Griechen in allen Städten, selbst die von dem Herde der Ahnen in die entferntesten Orte verschleuderten, wurden zeitig an einen Typus litterarischer Sprache gewöhnt und Besitzer eines gemeinschaftlichen Vorrathes von Legenden, Maximen und Metaphern. K. W. Krüger Griech. Sprachl. II § 1, 4 Anm. 1: *Die Homerischen Gesänge, gleichsam die Aristeia aller Hellenen, fanden bei Allen um so eher Anklang und Eingang, je mehr die Einzelnen darin ihnen Angehöriges vorfanden. So wurden sie ein panhellenischer Sprachschatz. Bergk Griech. Lit. I S. 82: Mit den Hauptmundarten war jeder in der classischen Zeit mehr oder minder vertraut; indem schon der Knabe in der Schule die älteren Dichterwerke kennen lernt, eignet er sich auch die nothwendige Kenntniss der Mundarten an; sie sind ihm nicht fremd, und so wird ihm frühzeitig die Formfülle und der reiche Sprachschatz seiner Muttersprache erschlossen. Wie alle Stämme an der nationalen Literatur sich betheiligen, so ist auch jede [?] Mundart in der Literatur vertreten und eben diese gleiche Berechtigung der Dialekte ist ein unbestrittener Vorzug der griechischen Sprache.* — Giebt es irgendwo eine auch noch so leise Spur, dass, wer in Sparta oder Theben den Homer las, sich einer dorischen oder böotischen Uebersetzung be-*

habung wenigstens in der classischen Zeit niemals durch engherzige Rücksichten auf die Ansprüche des jedesmaligen landesüblichen Idioms unübersteigliche Hemmnisse in den Weg gelegt wurden³⁰⁶. Zu Dutzenden, zu Hunderten liegen die Beweise dafür vor; wer sie ausser Acht lässt und die einzelnen Dialekte mit Palisaden einpfählt, steht dem idealen Hellenenthum als ein Fremder, als ein ungriechischer Realist gegenüber.

Fick lässt Od. S. 28 und 320 ganz unverhohlen durchblicken, dass ihm das überlieferte 'Formengemisch' im Homer den gleichen ästhetischen Eindruck mache wie das 'Messingsche' des 'Onkel Bräsig', des 'Zimmerling Schulz', des 'Köster Suhr' und ähulicher 'Sprachkünstler'. Das ist Geschmackssache, über die man nach dem allbekanntem Grundsatz mit Niemand streiten soll. Hier kommt nur in Frage, ob die Griechen diesen Geschmack mit Fick getheilt haben würden oder nicht: und darauf giebt es gar keine andere Antwort als ein ganz entschiedenes nein!³⁰⁷ Das ganze Alterthum zeugt

diente? Jeden Gedanken daran wird man hoffentlich als eine Absurdität weit von sich weisen.

³⁰⁶ Bergk a. a. O. 83: *So genießt die griechische Poesie den Vortheil selbst innerhalb desselben Werkes auf angemessene Weise mit dem Dialekt zu wechseln, wie im attischen Drama, wo in den lyrischen Partien die klangvollere Doris, wenn auch in gemässiger Gestalt, sich allezeit behauptete.* Nicht gerade die 'Doris', indessen doch jedenfalls eine die landläufige Atthis an älteren Wort- und Lautformen bedeutend überragende Sprachstufe.

³⁰⁷ Ahrens in den Verhandlungen der 13. Philologen-Versammlung S. 55: *Mögen auch immerhin in der Poesie derjenigen Völker, welchen wie den Griechen eine Anzahl verschiedener Dialekte zu Gebote stand, z. B. in der älteren deutschen Literatur, sich allerlei Beispiele von Dialektmischung finden, so ist doch der bewusste künstlerische Gebrauch einer solchen Mischung, und zwar für die ernste Poesie, meines Wissens ausschliesslich bei den Griechen zu Hause. Wollte man es nun wagen über diese Mischung ein Urtheil a priori zu fällen, so könnte man sich leicht versucht fühlen, dieselbe für eine unschöne zu erklären. Die wesentlichste Bedingung der Schönheit ist ja die Harmonie, und wodurch könnte in einem poetischen Werke dieselbe anscheinend mehr gestört werden als durch die Verbindung widerstreitender Elemente in dem nothwendigen Träger des poetischen Gedankens, der Sprache? Lehrt doch auch die Erfahrung, dass die Mischung verschiedener Sprachen und Dialekte, sobald sie einigermassen merklich hervortritt, entweder einen komischen oder einen widerlichen Eindruck macht. Aber es ist dies eben wieder ein Fall, wo*

dafür, die ganze Stellung, welche die geschmackvollsten Hellenen stets sowohl ihrem Homer wie ihren übrigen Dichtern gegenüber einnahmen. Fick's ästhetische Voraussetzung ist also ebenfalls eine völlig unhistorische, ungriechische. Er hätte uns das Gegentheil beweisen sollen, wenn er konnte; er hätte uns beweisen müssen, dass die Hellenen das 'Formengemisch' ihres Homer, ihres Pindar, Aeschylos oder Sophokles zu irgend einer Zeit anstössig fanden, dass sie es nicht vielmehr fort-dauernd als ein ganz selbstverständliches und achtungswerthes Vorrecht ihrer Dichter anerkannten und ungeschmälert weiter gaben. Das aber hat er nicht bewiesen und konnte er nach Lage der Dinge auch gar nicht beweisen; darum wäre es doch wohl gerathener gewesen, wenn er wenigstens in diesem Falle seine linguistische Aesthetik lieber an den Griechen als an dem biedereren 'Onkel Bräsig' geschult hätte.

Er beruft sich S. 319 f. auf die Inschriften: *Wenn die Mischung der Formen verschiedener Dialekte uralter Brauch bei den Griechen war, wie wir ja nach dem Homerischen Sprachgemenge annehmen müssten, wie kommt es denn, dass keine ältere Inschrift (vor 400 v. Chr.) eine Spur von solcher Sprachmengerei zeigt? Für die prosaischen Inschriften könnte man ja mit der Ausrede [!] von einem poetischen Kunstdialekte auskommen, aber wir besitzen eine ziemliche Anzahl von uralten Inschriften im epischen Versmaasse und auch diese weisen keine Spur von der unorganischen Formenmischung des jetzigen Homertextes auf.* Weiss der Leser, wie hoch sich der Ertrag dieser 'uralten Inschriften im epischen Versmaasse' beläuft? Alles in Allem liefern sie, auch noch so liberal taxirt, uns nicht einmal ein volles halbes Hundert epischer Verse, und selbst von diesem geringen Häuflein ist mehr als die Hälfte arg verstümmelt, zum Theil nur in kleinen und nichtssagenden Brocken erhalten. Und an der

man recht deutlich sieht, wie schwer es ist, das Wesen des Schönen nach allgemeinen Principien absolut festzustellen. Gerade dass ein mit dem feinsten Sinne für das Schöne begabtes Volk, wie die Griechen, diese Dialektmischung duldet, dass seine Dichter, die unsterblichen Muster und Lehrer des Schönen, sie übten, bürgt uns dafür, dass in ihr kein ästhetischer Mangel zu sehen ist, sondern ein Vorzug . . . Mit dem, was Ahrens zum Schlusse seines Vortrages (S. 79 f.) hierüber bemerkt, kann ich mich nur theilweise einverstanden erklären.

Hand eines so armseligen und durchaus unzulänglichen Materials wagt Jemand die Homerische Sprache von Grund aus zu reformiren! Das Unerhörteste indessen dabei ist, dass er diese winzigen Ueberreste auf gleiche Stufe stellt mit einem poetischen Genre, mit dem sie nichts weiter als höchstens die metrische Form, und auch diese nicht einmal überall, gemein haben! Es wäre wirklich weit gekommen, wenn allen Ernstes den Textkritikern zugemuthet werden dürfte, die wie auch immer gerathene Gelegenheitspoesie der Leichensteine und Weihgeschenke nicht etwa bloss zum allgemeinen linguistischen Maasstabe — nein, zum durchgängigen und radicalen Correctiv einer Kunstsprache zu machen, die durch andauernde, viele Jahrhunderte hindurch fortgesetzte Uebung gerade in der sprachlichen Technik eine so charaktervolle Sicherheit und Festigkeit erlangt hatte, wie sie in keiner anderen Litteraturgattung je wieder erreicht worden ist. Fick's Versuch, diese charaktervollste und zugleich älteste aller griechischen Kunstsprachen auf Veranlassung von zwei oder drei Dutzend Versen einer wohl fast um ein halbes Jahrtausend jüngeren Stegreifpoesie durchgreifend einer sprachlichen Reform zu unterwerfen — sie auf solchen nichtigen Anlass hin der Autorität des gesamten Alterthums zum Trotz umzuformen, ist ein so abenteuerliches und widersinniges Unterfangen, dass mir jeder wissenschaftliche Maasstab dafür von vorn herein ausgeschlossen scheint.

Treten wir trotzdem den epigraphischen Resten, die wir nun als die echten und unverfälschten Typen der epischen Sprache bei den Griechen ansehen sollen, ein wenig näher. Da zeigt sich denn wunderbarerweise auf den ersten Blick, dass sie keinesweges ganz frei sind von 'Dialektmischung'. Das muss Fick selber einräumen (S. 319); indessen, wendet er ein, dieselbe hält sich hier deutlich innerhalb bestimmter Grenzen: *Flexionsformen, Wörter und Phrasen darf ein Dialekt vom anderen borgen, aber die Lautgesetze des eignen Dialekts dürfen hierbei nicht verletzt werden. So bietet die Arniadasinschrift Ἀράθθοιο und ῥοφαῖσι (aber nicht ῥοῆσι), obgleich der Genetiv auf -οιο und der Dat. pl. auf -αῖσι, soweit wir wissen, dem Dorier nicht geläufig waren, und ebenso die epische Wendung στροφέεσσαν ἀφ' ἑνῶν (aber nicht etwa ἀφ' ἑνῶν).* Das Wichtigste

hierbei³⁰⁸ ist immerhin, dass principiell sogar Fick die 'Dialektmischung' in der griechischen Poesie als wirklich vorhanden und auch als zulässig anerkennen muss: nur soll sie eine gewisse Grenze nicht überschreiten, diejenige nämlich, welche durch die Lautgesetze zwischen den einzelnen Dialekten gezogen wird. Es handelt sich also schliesslich gar nicht mehr darum, ob die 'Dialektmischung' an sich etwas unschönes und verwerfliches ist, sondern allein darum, ob sie jener Einschränkung, die Fick ihr zu geben beliebt hat, theils im Allgemeinen, theils speciell in der epischen Sprache sich unterwerfen muss. Fick machte uns vorhin darauf aufmerksam, dass der Verfasser der Arniadasinschrift nicht *φοῆισι*, sondern *φοφαῖσι*, auch nicht *ἀυτήν*, sondern *ἀφ' ὑτάν* geschrieben habe; er hätte auch die Kehrseite gleich berühren können, dass ebenso wenig ein ionischer Poet in einer ionischen Dichtung ohne weiteres *σᾶμα τόδ' Ἀρνιάδα* gesagt haben würde. Das wussten wir auch vor Fick schon³⁰⁹. Nicht durchweg und auf der ganzen Linie sind die 'Lautgesetze' durchbrochen und verwischt worden, auch nicht mit gleicher Freiheit von allen Dichtern und allen Mundarten, sondern nur an einzelnen Punkten und von den verschiedenen Dichtern und Mundarten in sehr verschiedenem Grade. Man denke etwa an das Aeschyleische *φρενοδαλῆς* und *κεντροδάλητος* (vgl. *ἀδαλῆς* bei Hesych.) gegenüber iölischem *ζάδηλος*, epischem *δηλέομαι* und episch-Aeschyleischem *δηλήμα*; oder an *πλάθος* in Kreta und Kyme gegenüber böot. *πλεῖθος*, ther. *πλεῖμμα* und Sapphischem *πλήθοισα*, *πλήρης*;

³⁰⁸ Wer die 'Dialektmischung' in der epischen Sprache anerkennt, muss auch zugestehen, dass die letztere eine Kunstsprache ist. Wenn Fick dies leugnet (vgl. seine auf S. 368 von mir citirte Bemerkung), so verwickelt er sich in einen unlösbaren Widerspruch; giebt er es aber zu, so entzieht er damit selber seiner ganzen Hypothese den Boden.

³⁰⁹ Ahrens in den Verhandlungen der 13. Philologen-Versammlung S. 56: *Die Mischung [der Dialekte] erscheint gerade nur in der Sprache der Litteratur, und zwar vorzugsweise in gewissen Zweigen der Poesie, hier aber keinesweges in der Weise, dass es dem Dichter freigestanden hätte, aus der ganzen Fülle der Dialekte die Elemente seiner poetischen Sprache nach subjectivem ästhetischen Ermessen auszuwählen, auch nicht in der Art, dass die geographische Berührung der Dialekte von besonderem Einflusse erscheint. Vielmehr ergibt die nähere Betrachtung, dass die Art der Dialektmischung überall von dem Entwicklungsgange der griechischen Litteratur in ihrem Verhältnisse zu den verschiedenen Stämmen abhängig ist.*

oder an dorisches *εἰρένα* und böotisches *ἰρένα* gegenüber *εἰρήνα* bei den Tragikern und *ἰρήνα* in Kreta: man gehe die ganze Linie der *ā*-Reihe entlang, und man wird sie an einzelnen Punkten durchbrochen finden, von den Dichtern stärker als von den Prosaikern, von den Ioniern³¹⁰ und Attikern häufiger als von den Aeoliern und Doriern; und ähnlich verhält es sich mit den übrigen Lautreihen. Demnach ist es reine Willkür, zu behaupten, der episch-ionische Dialekt hätte nicht *θεῖά, νυμφέων, Ἀτρεΐδαο, Ἀτρεΐδέων* neben *θεῖσι, νύμφη, Ἀτρεΐδης* gebrauchen dürfen³¹¹. Ein despotisches Postulat ist es, kein wissenschaftlich begründetes Ergebniss, mit welchem Fick unter einseitiger Berücksichtigung der äolisch-dorischen Dialektgruppe und einer Handvoll willkürlich abgegrenzter Verstrümmter die ältesten Denkmäler der ionisch-attischen Gruppe umgestalten will. Auf 'uralten' metrischen Inschriften in Athen (aus dem 6. und 5. Jahrh. v. Chr.) lesen wir *Ἀθηναίημ* neben *Ἀθηναίαι*³¹²

³¹⁰ K. O. Müller Griech. Litt.² I S. 17: *Die Ionier zeigen schon in ihrem Dialekte die Neigung, die alten Formen nach Geschmack und Laune zu verändern, dabei ein Streben nach Verschönerung und Verfeinerung, welches ohne Zweifel hauptsächlich dazu beitrug, dass dieser Dialekt, obwohl der jüngere und abgeleitete, doch zuerst in ausgebildeter Rede der Poesie hervortritt.*

³¹¹ Sogar in der Prosa sind dergleichen lautliche Verschiedenheiten unmittelbar neben einander durchaus nichts Unerhörtes. In der u. A. von Herm. Sauppe im Ind. schol. hiem. Gotting. 1880 publicirten eleusinischen Inschrift, welche um 446 v. Chr. geschrieben ist, steht Z. 20 *χιλίασιν δραχμησι* (und während hier in der *α*-Declination noch durchweg die älteren Formen des Dat. Plur. auf *-σι* erhalten sind — Z. 15 *αὐτίησι*, 30 *τῆσι ἄλλησι πόλεσιν τῆ[σι] Ἑλληνικῆσιν ἀπάσησι* —, dominiren in der *ο*-Declination bereits die jüngeren auf *-ς*: Z. 9 und 17 *τοῖς ἱεροποιοῖς τοῖς*, 11 *τοῖς ἱεροποιοῖς*, 25 *μυστηροῖς*, 32 *ἐκε[ίνοις]*, 43 und 45 *τοῖς*). Hierauf macht Fick selber aufmerksam in Bezenberger's Beitr. IX 212. — Wenn Fick Od. S. 3 sagt: *Dass ein derartiges Durcheinander nicht ursprünglich ist, dass keine urwüchsige griechische Mundart zu Ἀτρεΐδης den Genitiv Ἀτρεΐδαο bilden konnte, bedarf für den Kenner der griechischen Dialekte keines Beweises* —, so nimmt er für die Homerische Sprache eine Urwüchsigkeit und Integrität selbständiger Entwicklung in Anspruch, die Allem widerstreitet, was die Gedichte selber uns lehren. Aus einem Gusse kann eine Sprache gar nicht sein, welche, wie Fick zugeben muss, sich in weitem Umfange der 'Dialektmischung' bedient hat.

³¹² Orestes in den Eumeniden des Aeschylus redet die Göttin an *ἄνασσ' Ἀθήνα* Vs. 234, nennt sie aber bald darauf (285) *χώρας ἄνασσαν τῆσδ'*

und εἰς Ἀίδωο³¹³: also die Athener durften unter Umständen doch die Lautgesetze des eignen Dialekts verletzen, aber Homer durfte es nicht? Homer durfte nicht ἰφθίμῳ τ' Ἀίδῃ καὶ ἐπαινῇ Περσεφονείῃ neben σκέτλιοι, οἱ ζῶντες ὑπῆλθετε δῶμ' Ἀίδωο sagen? Heisst es nicht geradezu an der überwältigenden Wucht der überlieferten Thatsachen freveln, wenn man sie mit so leichtem Sinne nach selbstgeschaffener Schablone zuzustützen sich unterfängt? Von der Empfindlichkeit, welche Fick gegen die Uebertretung der 'Lautgesetze' zur Schau trägt, verrieth die Poesie der ionisch-attischen Dialektgruppe keine Spur, auch in der epigraphischen Gelegenheitsdichtung nicht³¹⁴: und nur diese Gruppe konnte hier als einigermaassen giltiges Analogon für Homer in Anspruch genommen werden, nicht aber die äolisch-dorische Gruppe, welche dem Epos gegenüber auf irgend welche bemerkenswerthe Selbständigkeit von jeher vollständig verzichtete.

Denn dass die Aeolis gegründeten Anspruch darauf hätte, die Wiege des griechischen Epos genannt zu werden, und dass

Ἀθηναίων, beides in iambischen Trimetern. Vgl. Soph. Aias 74. 91. 112. 771 u. 8.

³¹³ Kaibel Epigramm. 752. 754. 756. 16. Sie sind zwar alle im elegischen Versmaass, aber wenn in diesem die 'unorganische Formenmischung' erlaubt war, so kann sie im epischen Versmaass nicht absolut unerlaubt gewesen sein. Es ist charakteristisch, dass Fick bei seinem Verdict gegen die epische 'Dialektmischung' die Analogie der elegischen Poesie grundsätzlich nicht als giltig anerkennt, ohne irgend einen stichhaltigen Grund dafür geltend machen zu können. Dass Mimnermos *Ἀήτωσ, τεθνάμεναι, ἦματα* und andere alte Elegiker ähnliche 'Aeolismen' gebraucht haben, störte ihn nicht im mindesten. Durch solche eigenmächtige und ungerechtfertigte Separirung zusammengehöriger Dinge sind denn auch die versificirten inschriftlichen Zeugnisse, in denen bekanntlich das elegische Distichon eine dominirende Stellung einnimmt, auf ein so bescheidenes Maass reducirt worden, wie es den Zwecken Fick's nur irgend erwünscht sein konnte. — Ahrens in den Verhandlungen der 13. Philologen-Versammlung S. 57: *Es ist . . . vollkommen begrifflich, dass auch der Dialekt der Elegiker im Wesentlichen der epische ist, und zwar in derjenigen Gestalt, welche in der Wiege der Elegie, in Ionien, die übliche und überhaupt die vorherrschende war, also in der Homerischen, nicht in der Hesiodischen.*

³¹⁴ In einer aus zwei Distichen bestehenden Grabinschrift, die vor die Mitte des 4. Jahrh. v. Chr. gehört, liest man *Πυθαγόρη* neben *Σαίβροίαν* (Kaibel Epigr. 36).

eben dadurch sich die Aeolismen in demselben erklärten, ist eine nutzlose, durch nichts zu rechtfertigende Hypothese, welche gegen die Thatsache, dass das Epos, soweit wir es hinauf- und hinabverfolgen können, ionisch war und blieb, vergeblich anzukämpfen versucht hat. Man beruft sich auf den vorzugsweise äolischen Sagenstoff der Ilias und Odyssee: aber nicht der Stoff war bei der Wahl des Dialekts für die Dichter maassgebend, sondern das poetische Genre. Noch weniger kommt die angeblich äolische Heimat Homer's in Betracht³¹⁵; denn der Bötier Hesiodos, der Korinthier Eumelos, der Kreter Epimenides, der Rhodier Peisandros, der Athener Solon, der Megarer Theognis schrieben ihre Epen und Elegien in ionischer Mundart; auch die chorische Poesie haftete in sprachlicher Hinsicht bekanntlich nicht an der Heimat der Dichter, und gleiches gilt von anderen Litteraturgattungen. Diese allbekannten Thatsachen führen mit zwingender Nothwendigkeit zu dem Schluss, dass jedes poetische Genre seine althergebrachte conventionelle Kunstsprache hatte, die von den provinziellen Eigenthümlichkeiten und Verschiedenheiten in ihrem Grundcharakter ebenso unberührt blieb wie von den mannigfachen Wechselfällen der politischen Ereignisse. Bei solcher Dauerhaftigkeit der sprachlichen Kunstformen muss aber auch die sehr verbreitete Annahme³¹⁶ das höchste Bedenken erregen, dass das Epos ur-

³¹⁵ Höchstens würde sie für das Maass der Beimischung von Aeolismen, aber nicht für den äolischen Ursprung der Epen Zeugniß und Erklärung abgeben. Ahrens Griech. Formenlehre des Hom. und att. Dialektes (Götting. 1852) S. 3: *Die Homerischen Gedichte sind in einem gemischten Dialekte abgefasst, welchen man den Homerischen oder auch, weil die nachfolgenden epischen Dichter ihn nachahmten, den epischen Dialekt nennt. Derselben liegt der ionische Dialekt zu Grunde, aber mit manchen Beimischungen aus dem äolischen, was sich daher erklärt, dass Smyrna, die Vaterstadt Homer's, ursprünglich von den Aeoliern gegründet, später aber von den Ioniern erobert war.*

³¹⁶ Man sehe z. B. Ritschl in O. Ribbeck's Biogr. I 129. Bergk Gr. Lit. I 462. Gegen den letzteren wendet sich Hartel in der Zeitschr. f. öst. Gym. 1873 S. 356: *Diese Thesen widersprechen allen Erfahrungen, welche man auf dem Gebiete der griechischen Litteratur und anderer Litteraturen noch gemacht hat. Man kann bemerken, dass jede litterarische Gattung, nicht bloss die poetischen, jene sprachliche Form festhält die sie zugleich mit ihrer Entstehung empfangen und die ja auch in der Regel aufs beste mit ihrem Wesen harmonirt, und dass diese Form*

sprünglich äolisch war und erst später — vor oder nach Homer — in die ionische Form umgegossen wurde mit einem Residuum von Aeolismen, das man gewissermaassen als ein altes Erbstück in die neue Wohnung mit hinübernahm und pietätvoll gern bei guter Gelegenheit zur Schau stellte. Die Geschichte weiss von einem solchen Wandel nichts, und eine zwingende Veranlassung, ihn hypothetisch vorauszusetzen, vermag ich unter keinen Umständen zuzugestehen: ich halte mich also an die Tradition des Alterthums, welche mit überwältigender Stimmenmehrheit das Epos dem ionischen Sprachstamme zuweist.

Fick freilich wäre der letzte, der die gewaltige Macht der traditionellen Form innerhalb einer poetischen Gattung in ihrer vollen Bedeutung und Wirkung anerkennen würde³¹⁷. Auch in dieser Beziehung nimmt er einen durchaus unhistorischen Standpunkt ein. Ihm ist es ganz gewiss, dass jeder der älteren Dichter, dessen Erzeugnisse jetzt den gemeinsamen epischen Dialekt reden, in Wirklichkeit sich einer epichorischen Mundart bedient hatte; und zwar war er bei der Wahl derselben von dem Publicum abhängig, für welches er dichtete. Hesiodos schrieb nordhessalisch oder vielmehr altthrakisch-pierisch (*da ja der Musendienst am Helikon eine Filiale des gleichen Cults am Olympos war*, Od. S. 328), der Chier Kynaithos hingegen, der Verfasser des Hymnus auf den delischen Apollo und zugleich der Redactor unserer Odyssee, altionisch (S. 286). Der Hymnus auf den pythischen Apollo, gedichtet für den Vortrag an den Pythien zu Delphi, war ursprünglich im Dialekt der Delpher und sonstiger Nordgriechen abgefasst; der Hermes-Hymnus, eigentlich gar nicht für Hermes, sondern für das Fest des Apollon Klarios in Kolophon bestimmt, in der Mundart der Ionier Asiens; der Hymnus auf Aphrodite, welcher das Fest

so innig mit der Gattung verwächst, dass sie diese, wenn auf fremden Boden zu anderen Stämmen verpflanzt, nicht abzulegen vermag. Und die epische Dichtung sollte erst im äolischen Dialekt erwachsen und dann ins Ionische übertragen worden sein? Sie sollte ihre schönsten Blüten — das sind doch wohl die Lieder — auf äolischem Boden entfaltet haben, und von dieser Blütenfülle sollte uns nichts als nur spärliche Reminiscenzen in verstreuten Anklängen an den Aeolismus erhalten sein?

³¹⁷ Od. S. 327: *Dass Ionismen in Böotien ebenso ungehörig sind wie in der Aeolis Kleinasiens, versteht sich von selbst[!].*

der Göttin in der Hauptstadt von Kypros verherrlichen half, lautete in der Sprache der Kyprier, das Festlied der eleusinischen Demeter in der älteren attischen. Selbst vor dem Wagestück der Rückübertragung aller dieser Dichtungen in ihre richtigen Dialekte³¹⁸ ist Fick nicht zurückgeschreckt. Dass er sich behufs dessen jeden dieser Dialekte zum Theil erst mehr oder minder willkürlich hat schaffen oder doch zurechtstutzen müssen³¹⁹, will ich nicht urgiren; denn das konnte bei der grossen Dürftigkeit und Lückenhaftigkeit der dafür verwendbaren Mittel gar nicht ausbleiben. Auch das sei nur beiläufig berührt, dass diese nunmehr auf ihre 'ursprüngliche' Form zurückgeführten Texte voll der abscheulichsten Fehler sind, an denen freilich selbst die intimsten Beziehungen zum altthrakisch-pierischen oder delphischen Dialekt nie etwas zum Besseren wenden werden, so lange diese ausschliesslich auf das Niveau des Handwerks ihre Thatkraft beschränken. Das Alles tritt doch völlig in den Hintergrund vor dem barbarischen Bemühen, die Einheit der epischen Kunstsprache in eine Vielheit epichorischer Mundarten aufzulösen. Ich mag die Consequenzen, die dieser dreiste Gewaltact nach sich ziehen müsste, gar nicht ermessen; denn die Früchte, die er gezeitigt hat, sind zum Glück so geartet, dass sie wohl auch dem Blindesten die Augen darüber

³¹⁸ Wie, wann und wo Fick sich die fehlerhafte und doch wieder so überraschend gleichmässige Uebertragung aller dieser Gedichte in die handschriftlich überlieferte Mundart entstanden denkt, ist mir ein Räthsel. Ob die in Chios eingewanderten Homeriden eine Uebersetzungsfabrik etablirt hatten, in welcher gegen ein kleines Douceur auch nichthomerische Werke so lange in Arbeit und Verlag genommen wurden, bis die epischen Dichter aller griechischen Stämme sich gründlich an den chiischen 'Mischdialekt' gewöhnt hatten? Oder wen will Fick sonst mit dieser Culturmission betrauen?

³¹⁹ Es gilt dies natürlich auch von dem äolischen Dialekt seiner Odyssee. Was er uns in dieser Alles als Aeolisch und zwar als Homerisches Aeolisch auftischt, grenzt ans Fabelhafte. Um davon einen Begriff zu bekommen, muss man sich schon überwinden, ein paar Seiten dieses 'wiederhergestellten' Homer selber nachzulesen. Dabei wird es gut sein, sich vorher möglichst der althergebrachten Anschauungen über Metrik und Rhythmus des heroischen Hexameters zu entäussern: sonst läuft man Gefahr, eine erkleckliche Anzahl Verse, die in Fick's Ohren wohl wie Sphärenmusik klingen mögen, für alles Andere, nur nicht für richtige Hexameter zu halten.

öffnen werden, wohin ein solcher Missbrauch einseitig betriebener dialektischer Studien, gepaart mit einer fast beispiellosen Nichtachtung aller ausserinschriftlichen Ueberlieferung, führen muss. Immerhin dürfte es nicht ganz unnöthig sein, daran zu erinnern, wie himmelweit die epichorische von der dichterischen Sprache, ja überhaupt von der Litteratursprache bei den Griechen abliegt³²⁰. Es ist geradezu unbegreiflich, mit welchem Eifer man gegenwärtig schon in ziemlich weiten Kreisen die theilweise Nivellirung beider anstrebt³²¹. Für die Orthographie und ähnliche Dinge mögen uns die Steine manchen Wink, auch manchen wirklichen Aufschluss geben: aber was darüber hinausgeht, sollte doch billig vorerst für sich betrachtet und nicht vorschnell sogleich zu durchgängigen Eingriffen in die handschriftlich erhaltenen Denkmäler benutzt werden; denn wie weit diese davon entfernt sind, sich sprachlich mit den epigraphischen Denkmälern zu decken, ist doch wohl augenfällig genug, um eine viel eindringendere und umfassendere Untersuchung zu fordern, als bisher darauf verwendet worden ist. Dabei wird denn eine ruhigere Erwägung auch die gewaltigen Unterschiede nicht aus den Augen verlieren, welche die griechischen Dichter

³²⁰ G. Hermann Opusc. I p. 246: *Nimirum, ut alibi non semel diximus, ante omnia gentium dialecti a dialectis scribendi generum secerendae erant. Quae res habet sane aliquid difficultatis, quod gentium usus e scriptoribus tamen, exempla sectantibus illorum, qui in eodem genere elaborarunt, cognoscendus est. Verumtamen scribendi genera alia aliis ad hunc finem aptiora sunt; maxime pleraeque prosae orationis formae; tum poesis illa, quae commnem vitam imitatur, ut comoedia et mimi: multo minus caetera poeseos generu, quorum nullum est, quod puram cuiusquam gentis linguam exprimat.* Bergk Griech. Lit. I S. 83: *Man darf nicht glauben, dass ein jedes Denkmal der Literatur die landschaftliche Mundart ganz getreu mit allen ihren Eigenthümlichkeiten darstelle. Die Dichter behandeln den Dialekt meist mit einer gewissen Freiheit, man verfährt mit Auswahl, man nimmt Einzelnes aus anderen Mundarten auf, auch Individuelles mischt sich ein: namentlich wenn Einer in fremder Mundart oder in fremder Umgebung dichtet, erkennt man die Einwirkung dieser Verhältnisse.*

³²¹ Mich erinnern diese Versuche lebhaft an das immer wieder von Neuem auftauchende und nach wie vor resultatlos verlaufende Bemühen, den räumlichen Hintergrund der Homerischen Epen, jeden Fluss, jeden Berg, jedes Thal, in der realen Welt genau zu fixiren. Auch das ist ein Zug, der, nicht selten unter der Maske des Idealismus, eine starke Dosis Realismus verräth.

von den localen Versificatoren trennen, und jene unerfreuliche Verquickung beider verhüten, die der moderne Realismus nur allzu sehr geneigt ist als sein gutes Recht in Anspruch zu nehmen. Gesetzt, ein gütiges Geschick bescherte uns die sicherste Kunde über die Heimat des wirklichen Dichters Homeros nebst einer Anzahl gleichzeitiger Inschriften von dort, so wäre es doch nicht ohne weiteres statthaft, darnach den Homerischen Text zu corrigiren, oder man müsste denn auch die Marbacher Magistrats- und Kirhhofslitteratur zum Correctiv der Sprache Schiller's machen dürfen. Es ist im Griechischen nicht bloss ein Unterschied zwischen Idiotismen und Idiomen, sondern ein noch viel grösserer Unterschied zwischen der Alltagsrede des gewöhnlichen Mannes und der zu nationaler Geltung erhobenen Diction des Poeten. Dies war den alten Grammatikern keinesweges entgangen, und Aristarch liess sich mit vollem Recht eben deshalb bei seiner Homerkritik nicht durch epichorische Eigenthümlichkeiten irre machen: *ὅτι οὐ πάντως ἐπικρατεῖ ἢ ἀπὸ τῶν ἔθνων χρῆσις καὶ ἐπὶ τὴν Ὀμηρικὴν ἀνάγνωσιν*, sagt Herodian zu *M* 20³²². Maasslose Ueberschätzung der inschriftlichen Denkmäler droht uns jetzt leider ganz entgegengesetzte Wege zu führen, und dagegen muss bei Zeiten, ehe das Uebel weiter um sich frisst, mit aller Energie protestirt werden.

Uebrigens ist schon von verschiedenen Seiten nicht ohne Grund daran erinnert worden, dass man einen beträchtlichen Theil der Homerischen Formen wider alles Recht unter den einseitig beschränkten Gesichtspunkt der 'Dialektmischung' gebracht hat. Wer die Diction Homer's ausschliesslich von der dialektischen Seite ansieht, kommt in Gefahr, über den räumlichen, geographischen Entwicklungsstufen der griechischen Sprache die mindestens ebenso wichtigen zeitlichen ausser Acht zu lassen. Jene laufen im Wesentlichen fertig und selbständig in breiten Parallelen verhältnissmässig ruhig neben einander her, während bei diesen gerade die Genesis, das

³²² Vgl. Lehrs Arist.² p. 262. — Ob die pergamenische Schule in diesem Punkte mit Aristarch einverstanden war? Es scheint so; denn Telephos verfocht die These, *ὅτι μόνος Ὅμηρος τῶν ἀρχαίων ἐλληνίξει* (s. Flach's Hesych. Miles. Onomatol. p. 211), womit zu vergleichen Diog. Laert. VII 59 *ἑλληνισμὸς μὲν οὖν ἔστι φράσις ἀδιάπτωτος ἐν τῇ τεχνικῇ καὶ μὴ εἰκατά σνηθεία*. Man sehe ausserdem S. 43 Anm. 26 und S. 123 Anm. 95.

wechselvolle Werden, Leben und Absterben in mächtiger Bewegung zur Erscheinung kommt. Die Sprache als Ganzes ist in ewigem Fluss; Worte entstehen und vergehen; selbst die eigentliche Substanz, die Laute, sind dem Wandel unterworfen. In stilleren, politisch wenig bewegten Zeiten werden und müssen diese Veränderungen sich localisiren; die eine Gegend wird Neuerungen stärker begünstigen, die andere das Althergebrachte fester bewahren. Anders aber in Zeiten der Völkerwanderung und gewaltiger Staatenumwälzung: da müssen nothwendig die local entwickelten und gehegten Eigenthümlichkeiten in und durch einander fluthen, und die 'Dialektmischung' wird sich ihr historisches Recht erobern³²³. Die älteste Geschichtserzählung Griechenlands ist erfüllt von Reminiscenzen an mächtige politische Stürme und umwälzende Verschiebungen der Völkerstämme in vorhomerischen Zeiten: wie dürfen wir dies ignoriren, wenn es sich um die Sprache einer Dichtungsgattung handelt, die ganz unbestreitbar durch zahllose Fasern aufs innigste mit diesen Zeiten verwachsen ist?³²⁴ Mit welchem Rechte will man das kräftige, reich entfaltete, ganze Völkerschicksale und Weltereignisse widerspiegelnde Leben, welches in der epischen

³²³ K. O. Müller Griech. Lit.² I S. 11: *Gewiss hat nicht bloss die Natur, che sie die jetzige ruhige und feste Gestalt angenommen, mannigfaltige Umwälzungen und Verheerungen erlitten, auch der Bau der Sprachen ist in Zeitaltern vor aller Literatur von heftigen Erschütterungen, welche durch Völkerzüge oder innere Zerrüttung herbeigeführt werden konnten, ergriffen worden, durch welche die Theile dieses Baues durch einander geworfen wurden, um hierauf wieder in andere Verbindung gebracht und zu einem neuen Ganzen vereinigt zu werden. Vor allen gilt dies von der griechischen Sprache, die mehr wie irgend eine andere den Anblick eines nach einem weisen und regelmässigen Plane gewebten Gewebes darbietet, das eine stürmische Hand in Stücke zerrissen und in Fäden zerrupft hat, die alsdann zusammengesetzt zu einem neuen Gewebe verbraucht worden sind. Gewiss liegt darin auch der Grund der Mannigfaltigkeit von Mundarten, die theils bei den Griechen selbst, theils bei den zunächst angrenzenden Völkern stattfand, einer Mannigfaltigkeit, deren schon in den Homerischen Gesängen Erwähnung geschieht. Für das letztere beruft sich Müller auf B 804 und A 437, wo von den Troern die Rede ist, sowie auf τ 175 ἄλλη δ' ἄλλων γλώσσα, μεμιγμένη· ἐν μὲν Ἀχαιοί, ἐν δ' Ἑπειόκητες κτέ.*

³²⁴ Hierauf hat Bekker Hom. Bl. I 136, wo er von der *jugendlichen Elasticität der Homerischen Sprache* spricht, mit wenigen, aber um so treffenderen Worten hingewiesen, die ich bereits S. 355 citirt habe.

Sprache der Hellenen pulsirt, in die dürftige, kastenartig abgeschlossene Enge einer einzelnen Landschaft einschnüren? Ist es denn auch nur möglich, gegenüber der unendlichen Fülle und der ganz einzigen Biegsamkeit und Wandelbarkeit dieser wunderbaren Sprache des geschichtlichen Entwicklungsprocesses zu vergessen, inmitten dessen sie erwachsen ist und ohne alle Frage zugleich ihre panhellenische Färbung und Bedeutung gewonnen hat? Homer selber, das ist oft genug ausgesprochen worden, weiss nichts von kastenartiger Trennung der griechischen Stämme und Dialekte: den Stamm, dem er selbst angehört haben soll, den äolischen, nennt er nicht ein einziges Mal, und als grosse, durch gemeinsame Spracheigenthümlichkeiten verbundene Gruppen seiner Nation sind ihm auch die Dorier sowie nicht minder die Ionier unbekannt³²⁵. Das Bewusstsein über dergleichen Differenzen ist offenbar erst einer jüngeren Generation aufgegangen, und lange hat es gedauert, ehe man überhaupt von 'Dialekten' zu reden, geschweige denn wissenschaftlich darüber zu forschen begann. Wer dies Alles im Auge behält, muss sich sagen, dass es unmöglich wohl gethan sein kann, die landschaftlichen Mundarten, wie sie in der historischen Zeit innerhalb verhältnissmässig wenig beunruhigter Grenzen sesshaft geworden waren, zum Maassstabe und Regulator der ältesten griechischen Litteratursprache zu machen; — dass es auch kein rationelles Verfahren sein kann, *Ἀτρείδαο* und *Ἀτρείδης* oder *νυμφάων* und *νύμφης* und viele ähnliche Formen der Homerischen Sprache von einander zu zerren und pedantisch unter die geographisch abgegrenzten 'Dialekte', die uns eine so viel spätere Zeit kennen lehrt, zu vertheilen. Diese Formen repräsentiren ältere und jüngere Entwicklungsstufen der griechischen Sprachelemente, gerade so wie die übrigen früher (§ 33) betrachteten Fälle. Wer das Vorhandensein solcher zeitlich auseinanderliegenden Sprachperioden innerhalb des epischen Gesanges zugiebt — und ich wüsste nicht, dass es je bestritten worden wäre³²⁶ —, kann unmöglich die Be-

³²⁵ Die Thatsache, dass die Stammesunterschiede bei Homer noch ganz und gar unentwickelt sind, fällt namentlich gegen diejenigen ins Gewicht, welche von den 'äolischen' Stammsagen auf den ursprünglichen Dialekt des griechischen Epos zurückzuschliessen geneigt sind.

³²⁶ Dass man trotzdem das ursprüngliche Vorhandensein von einzelnen,

rectigung von Ἀτρεΐδαο Ἀτρεΐδης, νυμφάων νύμφης und anderen solchen Lautveränderungen in Abrede stellen. Der epische Dialekt hat sein eigenes Leben gelebt: indem er gegen die Fluth allmählich aufkommender Neuerungen sich bald ablehnend, bald entgegenkommend verhielt, that er nur was jeder landschaftlichen Mundart als ihr gutes Recht zugestanden wird. Eine Anzahl Alterthümlichkeiten fand bei ihm theils an der höheren Weihe, die ihnen die Poesie verliehen hatte, theils aber auch — und gewiss nicht in letzter Instanz — am Metrum (namentlich in viel und gern gehörten Formeln) eine starke und dauerhafte Stütze, während dasselbe auf der anderen Seite zweifellos auch manche sprachliche Neuerung begünstigte. Schon der Umstand, dass oft gebrauchte Wortformen, wie die Genetive auf -αο und -οιο, in keiner lebendigen Mundart, welche wir aus den prosaischen Inschriften kennen lernen, wohl aber constant in der dichterischen Kunstsprache haften geblieben

zugleich räumlich gesonderten Sprachstufen im Epos gelegnet hat, ist eine der wunderlichsten Inconsequenzen. Wie dem Sänger unzweifelhaft die Freiheit eingeräumt werden muss, *manche alte, nur halb im Bewusstsein des Volkes liegende Form neu ausleben zu lassen und in einem Umfang die neu belebte zur Anwendung zu bringen, welcher ihrem thatsächlichen Vorkommen in der geredeten Sprache nicht gleichkam* (Hartel Hom. Stud. I² 32), so kann ihm unmöglich die Beschränkung auferlegt werden, Formen unbenutzt zu lassen, die ein Stamm seines Volkes noch lebendig in ihrer echten Ursprünglichkeit bewahrte, während ein anderer sie bereits aufgegeben oder durch eine Neubildung modificirt hatte. Im attischen Drama mag man jetzt nichts mehr von 'Dorismen' und 'Aeolismen' hören. Wilamowitz Ueber die Entstehung der griech. Schriftsprachen (Verhandlungen der 32. Philol.-Vers. in Wiesbaden 1877) S. 38: *Wo alte und neue Grammatiker zumeist von Dorismen fabeln, da haben die Dichter nur, wie es zu allen Zeiten der Dichter Recht und Sitte war, hineingegriffen in die Vergangenheit der eigenen Volkssprache und, der tragischen Würde entsprechend, vollere ältere Formen statt der abgeschliffenen des täglichen Lebens gewählt.* Gut: man fabele also auch nicht unnöthigerweise von 'Aeolismen', sobald man solche 'vollere ältere Formen' bei Homer antrifft. — Noch Eins wird gegenwärtig bei weitem nicht genügend beherzigt: *was wissen wir von der Verzweigung und dem Bestand der griechischen Dialekte in Homerischer Zeit? Mit welcher Confidenz wollen wir behaupten, dass die oder jene Form, welche uns Grammatiker äolisch nennen und die wir in späteren Jahrhunderten als diesem Dialekt thatsächlich angehörig nachweisen können, der Volkssprache des Homerischen Sängers fremd gewesen und nur künstlich ihr aufgefropft worden sei?* Hartel a. a. O. 31.

sind, beweist die eigenartige Stellung der letzteren. Sie hat, ich muss es wiederholen, sich in bewegten Zeiten ihr historisches Recht erobert: von diesem Gesichtspunkte aus will sie in erster Linie betrachtet sein; erst in zweiter mag man prüfen, was die landschaftlichen 'Dialekte' mit ihr gemein haben oder nicht. Ihre bedeutsamste und am meisten charakteristische Eigenschaft besteht nicht darin, dass sie sich in zahllosen Einzelheiten mit diesen 'Dialekten' deckt, sondern darin, dass sie deren Schranken durchbricht und sich über sie erhebt; thäte sie das nicht, so gäbe es in ihr keine 'Dialektmischung', und die wagt ja selbst Fick ihr nicht ganz abzusprechen. Daraus folgt mit Nothwendigkeit, dass es Thorheit ist, einen bestimmten landschaftlichen 'Dialekt', noch dazu viel jüngerer Zeit, zum Richtscheit der altpetrischen Kunstsprache zu machen.

Doch setzen wir einmal alle diese principiellen Bedenken, so schwer sie auch wiegen mögen, einstweilen ebenso leichtherzig bei Seite, wie Fick selber sie leichtherzig in den Wind geschlagen hat, und sehen zu, wohin sein Ideengang uns eigentlich führt. *Die ächte Homerische Dichtung*, sagt er Od. S. 5, *ist von äolischen Dichtern ursprünglich in rein äolischer Mundart verfasst. Mittelpunkt dieser Kunstübung war das äolische Smyrna, Träger derselben ein bestimmtes Geschlecht, eine kastenartige Innung, welche vielleicht schon damals den Namen 'Ουρησιδαί führte. Als Smyrna um 700 v. Chr. ionisch wurde, wanderte diese gens nach Chios aus; dort wurde sie ionisch und ionisirte denn auch ganz natürlich [?!] die Gedichte ihres Erbbesitzes, wenn auch nur in ganz äusserlicher Weise. Diese äusserlich ionisirte Aeolis, in welcher die Homeriden von Chios die Homerischen Gedichte vortrugen, ist dann die Sprache des späteren Epos geworden; in dieser Sprache haben sie selbst ihre Erweiterungen und Fortsetzungen gedichtet. Was Fick hier gar zu euphemistisch als eine von den Homeriden 'nur in ganz äusserlicher Weise' vorgenommene Ionisirung bezeichnet, erweist sich, bei Lichte betrachtet, als eine total verfehlt, über alle Begriffe erbärmliche Stümperarbeit. Von philologischer Gründlichkeit und Akribie steckte in jenen Homeriden jedenfalls noch keine Ader; möglich auch, dass sie im Ionischen noch nicht ganz sattelfest waren, als sie ihr Ueberarbeitergeschäft unternahmen. Soviel ist sicher, dass sie unbegreif-*

licherweise eine Reihe Aeolismen ruhig im Homer stehen liessen, obwohl das Ionische genug passende Aequivalente dafür bot: so gleich im ersten Verse der Ilias, wo θεά 'gewissermaassen als Fremdwort' geduldet und das ionische θεός verschmährt wurde (Fick S. 13). Noch seltsamer ist folgender Fall: Σ 364 ἦ φημι θεάων ἔμμεν ἀρίστη, π 419 μεθ' ὀμήλικας ἔμμεν ἀριστον, τ 289 καὶ ἐπαρτέας ἔμμεν ἐταίρους und an anderen Stellen lag doch wahrhaftig nichts näher, als für ἔμμεν den ionischen Infinitiv εἶναι einzusetzen, und dennoch unterblieb dies aus ganz unerklärlichen Gründen. ὄρηαι und ὄρηται würden ionisch ὀρέεαι ὀρέεται resp. ὀρεται ὀρεται lauten, sonderbarerweise (!) sind hier nicht die metrisch entsprechenden letzteren Formen der Ias, sondern das ächt äolische η erhalten (Fick S. 16). Nicht einmal den äolischen Accent unterzog man einer durchgängigen Reform, wie μητίετα, ἀκάκητα, ἐν-ρῶπα u. s. w. beweisen; ebenso wenig den Spiritus; denn ἐπ' ἄμαξαν wurde nicht zu ἐφ' ἄμαξαν. Die alte Ias besass noch als Archaismus die dem äolischen λαός metrisch entsprechende Form ληός . . . Wenn nun doch . . . das äolische λαός durchweg beibehalten und nicht durch das alterthümliche ionische ληός ersetzt wurde, so sehen wir daraus, dass der Process der Ionisirung der attischen Aeolis gar nicht sehr hoch anzusetzen ist, jedenfalls erst stattfand, als λεός bereits die herrschende Form geworden war, ληός nur noch als Archaismus vorkam (Fick S. 17). Nun, eine Form, deren sich noch Hipponax bedient, braucht gewiss nicht schon bald nach 700 v. Chr. ein gefürchteter 'Archaismus' gewesen zu sein, und den Leichtsinns der Homeriden mit ihrer Scheu vor Archaismen zu bemänteln³²⁷, lag

³²⁷ Für die fatalen Unterlassungssünden der ionisirenden Homeriden weiss Fick allerlei Beschönigungen vorzubringen. So supponirt er ihnen z. B. ganz ernsthaft sogar Abneigung gegen Inconsequenzen. S. 19: Die äolische Weise Homer's, das π in ὄπκως ὀππότερος κτλ. zu verdoppeln, schützte das Pronomen πο- vor der Ionisirung zu κο-. Das ionische κο- ist nämlich dieser Verdoppelung unfähig . . . Um nun nicht die Formen desselben Stammes in der Art aus einander zu reissen, dass man κῶς κότερος neben ὄπκως ὀππότερος gebrauchte, liess man durchweg das äolische π bestehen. Aber man riess doch auch Πηληιάδα' Ἀχιλλῆος und Φίσσον Ἀχιλλῆος κεφάλαι Πηληιάδαο aus einander, indem man dort Πηληιάδεω Ἀχιλλῆος änderte ('so es doch offenbar einzig richtig und vernünftig gewesen wäre Πηληιάδα' Ἀχιλλῆος zu setzen' S. 13)! Und wimmelt nicht die ganze Homeridenarbeit

hier um so weniger Grund vor, als sie ja, wie Fick glaubt, den äolischen *Λάιτος* ganz ungenirt in *Λήμιτος* umtaufte. Wie grenzenlos eifertig sie ihr Geschäft betrieben, erfahren wir insbesondere auf S. 19: das ursprüngliche *έννοσίφυλλος* und *έννάτες* schrieben sie in *είνοσίφυλλος* und *είνάτες* um, während doch das doppelte *νν* in *έννεπε, έννήμαρ*, ja sogar in *έννοσίγαιος* ihnen keinerlei Scrupel verursachte; auch *άργεννός, έρεβεννός, έραυνός* liessen sie uncorrectirt und begnügten sich mit der Umsetzung von *άλέγεννος, φάεννος, έράτεννος* in die ionischen Formen *άλεγεινός, φαιινός, έρατεινός*, ohne sich im geringsten durch diesen 'schreienden Widerspruch' beunruhigt zu fühlen; aber was dem Ganzen die Krone aufsetzt und die planlose Liederlichkeit dieser sonderbaren Uebersetzer am besten illustriert, ist, dass sie angesichts des schönen Aeolismus *άμένεννα κάραννα* völlig ihre auf Ionisirung gerichteten Absichten vergassen und regelmässig in die 'streng dorische Weise' verfielen: *άμενηνά κάρηνα!* Welche *άμενηνά κάρηνα*, diese Homeriden! Hatte ich Recht, wenn ich vorhin den Verdacht aussprach, diese saubere Zunft sei im Ionischen wohl nicht ganz sattelfest gewesen?

Nun aber kommt das Stärkste. Nicht etwa dass die Zunft wenigstens für einen ordentlichen ionischen Corrector Sorge trug, — bewahre! Genau so stümperhaft und unfertig, wie ihr Exercitium in der Eile ausgefallen war, schickte und trug sie es in alle Welt, und das dumme Griechenvolk, statt entrüstet die Feder zu ergreifen und wenigstens doch die ärgsten Schnitzer herauszucorrectiren oder die einmal begonnene Ionisirung zu vollenden, sank in Bewunderung und Entzücken nieder vor diesem kopflos und rein mechanisch, ohne Plan und Sachkenntniss zusammengerrührten 'Mischdialekt' und — ich

von ähnlichen und noch viel auffälligeren Inconsequenzen? Nach Fick S. 18 machten die Homeriden *άασε, Άιδος, άιε, άκραής, ζάης, άλιαής, άξασα, πολυάιξ, άεσα, άείδει* ρ 519, *άήρ, άορι, άκραάντος, βουγάιε, φάεα* nach Abwerfung des Digamma aus *αῦασε, Αῦιδος, αῦιε, άκραάνης, ζαήης, άλιαήης, αῦίξαισα, πολυαῦίξ, αῦεσα, αῦείδει, αῦηρ, αῦορι, άκρααάντος, βουγαῦιε, φάεα*, liessen hingegen im offenbarsten Widerspruche mit diesem Verfahren das vocalisirte Digamma geduldig weiter fortbestehen in *αῖρόνον, αῦίαχοι, ταλαῦρινος, καλαῦροψ, άγανός, εῦαδε, άπεύρα, δεύομαι, χεῦαι, αῖλεύασθαι* u. s. w. Und dergleichen Stückchen hat Fick selber mehrere mitgetheilt. Wozu also jene seltsame Beschönigung?

muss die Feder fester fassen, um es niederzuschreiben — erhob ihn für ewige Zeiten zur epischen Kunstsprache! — Mitsamt den durch Versehen hineingekommenen Dorismen? Ja wohl, mit Haut und Haar! — Wie gefällt den Lesern die Anschauung, welche Fick von dem kunstsinnigsten und geschmackvollsten Volk der Erde hegt? Aber freilich, ihn erinnert ja die epische Sprache der Griechen an das 'Messingsche' des Onkel Bräsig!

Die Geschichte — oder vielmehr Fick's Märchen geht übrigens noch weiter. Der Redactor, welcher nach Kirchhoff's Ansicht der Odyssee durch Zusammenflicken, Umarbeiten und Zudichten im Wesentlichen ihre heutige Gestalt gab, der aber bis dahin unbekannt war, steckte, wie Fick ausgespürt hat, innerhalb eben jener Homeridenzunft: es war kein Anderer als Kynaithos von Chios, *der Verfasser des Hymnus auf den delischen Apollo*; er machte diese seine Odysseeredaction für die Syrakusaner, *denen er Ol. 29 = 660 v. Chr. zuerst den Homer rhapsodisch vortrug* (Od. S. 279). Träume oder wache ich? Für die Syrakusaner?! Für Dorier half Kynaithos seinen äolischen Zunftgenossen die Ionisirung des äolischen Homer vollenden?! — Warum denn nicht, *da der Mann von Haus aus ein Ionier war?* Ganz natürlich 'dichtete' er seine Zusätze nicht rein äolisch, auch nicht rein ionisch, sondern bereits in jenem Gemische, welches durch die Uebertragung der äolischen Epik ins Ionische entstanden war (S. 285). — Und mit diesem willkürlichen und stümperhaften 'Gemische' wagte er die Ohren der Dorier zu behelligen? Fick ist überzeugt, dass er es in der That wagte und sogar einen durchschlagenden Erfolg damit erzielte; denn nach seiner 'Redaction' sank die echte wie die von den älteren Homeriden in Chios überarbeitete Odyssee für immer ins Meer der Vergessenheit und alle griechischen Stämme ohne jede Ausnahme, sogar der äolische, adelten die Bearbeitung des Kynaithos durch ihren dauernden Beifall, der sich vielleicht noch weitere Jahrtausende ungeschmälert fortgepflanzt hätte, wäre nicht die ganze Schülerhaftigkeit der Kynaithos-Redaction durch die höhere Einsicht eines griechischen Dialektforschers unseres glücklichen Jahrhunderts an den Tag gekommen.

Schülerhaftigkeit, sage ich; denn wie soll man es anders benennen als schülerhaft, dass Kynaithos nicht nur jenes un-

fertige sprachliche 'Gemisch' treulich conservirte, sondern auch seine Zudichtungen nicht frei zu halten trachtete von *festen Ionismen* (d. h. solchen, welche sich nicht in metrisch gleichgemessene äolische Formen umsetzen lassen)? Er ahnte nicht, dass dereinst gerade diese Unterlassungssünde verhängnissvoll für ihn werden würde. Auf ihrer Entdeckung basirt in der Hauptsache Fick's Hypothese, dass die von Kirchhoff als älter ausgeschiedenen Bestandtheile der Odyssee ursprünglich im äolischen, hingegen die jüngeren in dem später allgemein üblichen ionisirenden Mischdialekt abgefasst waren: wie jene von 'festen Aeolismen', so 'wimmeln' diese von 'festen Ionismen'.

Welch ein Triumph wäre es für den Scharfsinn Kirchhoff's, wenn diese Entdeckung sich bewahrheitete! Leider thut sie das durchaus nicht. Der dialektische Unterschied, den Fick zwischen den älteren und jüngeren Partien der Odyssee aufgefunden haben will, existirt nur in seiner Phantasie, nicht in der Wirklichkeit. Das ist ihm von anderer Seite bereits wiederholt klar und deutlich bewiesen worden, und ich brauche es ihm daher nicht noch einmal zu beweisen. Ich unterdrücke auch meine Gedanken über eine wissenschaftliche — nun, nennen wir es meinetwegen Entdeckung, die mit solcher plumphen Sicherheit zum Fundament weitgehender Unternehmungen gemacht ward, obschon ein gesunder Athemzug genügte, sie in alle Winde zu zerstreuen.

Fick's Odyssee mit Allem, was daran hängt, gehört zu demselben litterarischen Genre wie Anton Krichenbauer's Buch 'Die Irrfahrt des Odysseus als eine Umschiffung Afrikas erklärt' (Berlin 1877) und ähnliche Curiositäten³²⁸: — *ut hoc etiam exemplo comprobetur quod non novum est sed ad fastum reprimendum utile putatur, quam insanabilia omni aetate exstiterint capita, ne Homero quidem sanabilia, quem optimum putaveris ineptiarum omnium medicum*³²⁹.

³²⁸ Soeben erhalten dieselben einen neuen Zuwachs: man sehe in der Allgem. Zeitung März 1885 S. 1011 Forchhammer's Ankündigung seiner 'Erklärung der Ilias auf Grund der in der beigegebenen Originalkarte von Spratt und Forchhammer dargestellten topischen und physischen Eigenthümlichkeiten der Troischen Ebene'.

³²⁹ Lehrs in seiner Habilitationsrede *De ironia quatenus in historia*
Ludwich, Aristarch's Hom. Textkr. II. 25

§ 42.

Systematische Verderbung.

Bisher habe ich nur die inneren Gründe der modernen, auf dem straffsten Analogieverfahren basirenden Homerkritik einer prüfenden Betrachtung unterworfen: es erübrigt noch, ihre äusseren Gründe in Erwägung zu ziehen.

Dieselben beruhen namentlich auf der festgewurzelten Ueberzeugung, dass die Homerischen Gedichte seit ihrem Entstehen einer stätig fortschreitenden systematischen Verderbung ausgesetzt waren. Aus den Verderbnissen gewöhnlicher Art sei ihnen der geringste Schaden erwachsen: am schlimmsten hätten sie darunter gelitten, dass ihre Ueberlieferung keinen ungestörten und normalen Verlauf nahm, sondern durch wiederholte, grösstentheils absichtliche, systematische Eingriffe getrübt ward. Das ist klar: eine Kritik, wie Nauck, Christ, Fick und viele Andere sie betreiben, wäre ein Ding der Unmöglichkeit, wenn sie nicht von dieser Voraussetzung getragen würde. Hier also habe ich noch einzusetzen, um das Bild zu vervollständigen, welches ich von den besonders charakteristischen Zügen der neueren Richtung in der Homerischen Textkritik zu entwerfen versucht habe.

Die Mittel, über welche die analogetische Methode verfügt, um ihre Voraussetzung zu stützen, sind sehr reichhaltig, ja von einer fast unerschöpflichen Ergiebigkeit und Dehnbarkeit. Davon wird man sich alsbald überzeugen, wenn man auch nur die wesentlichsten Factoren, die in der reconstruirten Homerischen Ueberlieferungsgeschichte eine Rolle spielen, in näheren Augenschein nimmt. Es mögen etwa folgende sein:

- 1) die mündliche Fortpflanzung,
- 2) die älteste schriftliche Fixirung,
- 3) die erste 'Redaction',
- 4) der attische Einfluss,
- 5) *οἱ μεταχαρακτηρισαντες*,

studiorum Homericorum cernitur (veröffentlicht von Friedländer im Programm der Königsberger Universität 1879 II) p. 3. — Haupt Opusc. III 184: *Ohne das Studium einer lebendigen und in zahlreichen Denkmälern ausgebreiteten Litteratur ist es unmöglich das Sprachgefühl zu gewinnen, ohne das wohl eine gewisse Linguistik, aber keine Philologie möglich ist.*

- 6) die voralexandrinischen Correctoren,
- 7) die alexandrinischen Diorthoten,
- 8) die absichtlichen Aenderungen achtsamer Abschreiber,
- 9) die zufälligen Fehler unachtsamer Copisten,
- 10) die Schulinterpretation, insbesondere die Glossirung.

Sind es auch nicht alle, so sind es doch die wichtigeren Quellen, aus denen gegenwärtig mit leichter Mühe ganze Systeme von Verderbnissen, ganze Regenschauer von Fehlern hervorgezaubert werden. Derartige Quellen lassen sich, wie uns der Versuch Fick's gelehrt hat, noch mehr erschliessen und nach Bedürfniss sogar in reissende Ströme umwandeln, welche nicht mehr reinigend und fördernd, sondern wild verheerend über die jugendfrischen Fluren der Homerischen Poesie hinwegstürzen. Und das ist eben das Gefährliche daran. Zuchtlose, durch keine urkundlichen Studien gebändigte Phantasie findet hier einen Tummelplatz von fast unbeschränkter Ausdehnung, überreich ausgestattet mit weiten, viel versprechenden Aussichtspunkten sowie mit günstigen Verhaun und bequemen Verstecken. In ein solches Terrain hinein einen regulären Fehdegang zu unternehmen, hat seine grossen Bedenken; das verhehle ich mir durchaus nicht: und wenn irgendwo, so besorge ich hier, Missverständnisse aller Art wach zu rufen, denen von vorn herein jede Spitze abzubrechen mir kaum gelingen dürfte.

Ich betone daher sogleich ausdrücklich, dass es mir nicht im entferntesten beikommt, alle jene Fehlerquellen als nicht vorhanden zu betrachten; denn das wäre eine lächerliche Absurdität und widerspräche überdies direct meinen bereits in § 27 und anderwärts auseinandergesetzten Anschauungen. Nur einigen von jenen Fehlerquellen kann ich so gut wie gar keine Existenzberechtigung zuerkennen; die Mehrzahl besteht auch für mich zu Recht, und einzig und allein gegen ihren Missbrauch wendet sich meine Polemik.

Gemissbraucht aber wird nach meiner Ueberzeugung eine jede dieser wirklich vorhandenen Fehlerquellen, wenn man sie dazu benutzt, um willkürlich aus ihr wie aus einer unerschöpflichen Pandorabüchse beliebig viele Systeme von absichtlichen, nach bestimmten Gesichtspunkten durchgeführten Entstellungen des ursprünglichen

Homertextes abzuleiten. Ich behaupte: auf demjenigen Gebiet, welches mich, wie ich nochmals erinnere, ganz allein zu einer Discussion veranlasst hat, weil sich auf ihm die neuere Textkritik mit Vorliebe und in einer Richtung bewegt, die ich für verderblich halte — ich meine das linguistisch-metrische Gebiet —, auf diesem also ist gerade der Nachweis, auf den hier Alles ankommt, nicht im entferntesten von glücklichem Erfolge gekrönt worden — der Nachweis einer systematischen Verderbung mit so tief einschneidenden und nachhaltigen Wirkungen, als die neuere Kritik zur Stütze ihres schablonenmässigen Conjecturalverfahrens vorauszusetzen für gut befunden hat. Um mich deutlicher zu machen, verweise ich auf die bezüglichen Fälle, die ich oben, namentlich in meinen Referaten über Nauck's Homer, wiederholt hervorgehoben habe: sämtliche Dative auf *-ης* und *-οις*, die Formen *ἦν* 'er war', *εἶς* 'du bist', *δεῖδω*, *ἦρασσε*, *ἐπιήνδανε*, *προύχοντο*, *ἐφοίτων*, *λοῦσεν*, *λούσασα*, *Ἄπολλον*, *ᾠσίν*, *Πατροκλῆος*, *Ἡρακλῆι*, *Εὐρύκλεια*, *Ὠρίων*, *κρειῶν*, *σπειος*, *σπέησσι*, *θεῖος*, *ἠῶθι*, *ἔως*, *τέως* und viele andere sollen durchgängig auf späterer Verderbung beruhen; ganze Gruppen von einhellig überlieferten Wortformen sollen ihr allein ihren Ursprung verdanken. Hervorgegangen aber — das liegt auf der Hand — können diese angenommenen Entstellungen nur aus einer absichtlichen, planmässig und systematisch durchgeführten Uebersetzung sein, welche alle echten Texte verdrängte, — und die ist es, die noch Keiner nachgewiesen hat und die ich deshalb zur Zeit nur als ein willkürlich geschaffenes Phantasiebild, nicht als eine wissenschaftlich begründete Thatsache zu betrachten ein Recht habe. Dies vor der Hand zur Antwort auf 'Nauck's Bemerkungen Mél. IV 469 und 474.

Die Schäden, welche durch die mündliche Fortpflanzung der Homerischen Gedichte (seitens der Homeriden, Rhapsoden u. s. w.) und durch ihre älteste schriftliche Fixirung³³⁰ entstanden sind oder entstanden sein kön-

³³⁰ Dass dieselbe von Wolf viel zu spät angesetzt worden ist, bedarf heute keines Beweises mehr. Ebenso ist der Satz (Prolegom. p. CXLII) längst widerlegt worden: *Vox totius antiquitatis et, si summam spectes, consentiens fama testatur, Pisistratum carmina Homeri primum consignasse*

nen, entziehen sich für uns aller und jeder sicheren Con-

litteris. Keine einzige erwähnenswerthe Stimme des Alterthums bezeugt dies. Im Gegentheil gehen, worauf man wiederholt hingewiesen hat, selbst diejenigen, welche die bekannte Fabel von der redactionellen Thätigkeit des Peisistratos berichten, ganz offenbar dennoch gewöhnlich von der Voraussetzung einer eigenhändigen schriftlichen Hinterlassenschaft des Dichters aus. So Suidas s. v. Ὀμηρος: Ἐγραψε δὲ τὴν Ἰλιάδα οὐχ ἅμα, οὐδὲ κατὰ τὸ συνεχές, καθάπερ σύγκειται, ἀλλ' αὐτὸς μὲν ἐκάστην ῥαψῳδίαν γράψας καὶ ἐπιδειξάμενος ἐν τῷ περιουσεῖν τὰς πόλεις τροφῆς ἔνεκεν ἀπέλιπεν ὕστερον δὲ συνετέθη καὶ συνετάχθη ὑπὸ πολλῶν καὶ μάλιστα ὑπὸ Πεισιστράτου τοῦ Ἀθηναίου τυράννου. Tzetzes Exegesis zur Ilias p. 45 (vgl. p. 37) Herm.: τὰ τοῦ Ὀμήρου ποιήματα σκοράδην πρῶν ἐλέγετο, κατὰ τινὰς μὲν διὰ τὸ συγκεχύσθαι χρόνῳ τὰς βίβλους αὐτοῦ, κατ' ἐμὲ δὲ διὰ τὸ μηδὲ ὅλως εἶναι πρῶν αὐτὰ συγγεγραμμένα βιβλίοις, ἀλλὰ διὰ πενίαν τοῦ ποιητοῦ ἐν χάριταις ἀπλῶς φέρεσθαι. Πεισιστράτος δὲ ὁ φιλολογώτατος ἐν χρόνοις τοῦ Σόλωνος τυραννήσας ἐν ταῖς Ἀθήναις κήρυγμα ἐξεκήρυξε κτέ. In dem durch Ritschl's meisterhafte Behandlung berühmt gewordenen *Scholium Plautinum* heisst es, unmittelbar nachdem die Redaction der vier 'Helfer' des Peisistratos erwähnt ist: *nam captim prius Homerus et non nisi difficillime legebatur*; und in dem Originalscholion des Tzetzes selber: οὕτω μὲν ἐν χρόνοις τοῦ Πεισιστράτου τοῖς τέσσαρα τούτοις σοφοῖς αἱ Ὀμηρικαὶ συγγραφαὶ τεμαχίως περιφερόμεναι συνετέθησαν καὶ βιβλοὶ ἐγένοντο. Auch der Anonymus *περὶ κωμωδίας* (Cramer An. Par. I p. 6, 25) nennt bei der nämlichen Gelegenheit τὰς Ὀμηρικὰς βίβλους, σκοράδην οὔσας τὸ πρῶν. Cicero de orat. III 34, 137: *qui [sc. Pisistratus] primus Homeri libros confusos antea sic disposuisse dicitur, ut nunc habemus*. Vgl. noch Bekker An. gr. II p. 767, 6. Eustath. p. 6, 33. Der einzige ältere Autor, welcher klar und deutlich auf mündliche Abfassung und Ueberlieferung der Homerischen Poesie hinweist — aber ohne des Peisistratos Erwähnung zu thun! —, gehört erst der nachchristlichen Zeit an: οὗτος δέ, sagt Josephus gegen Apion I 2 von Homer, καὶ τῶν Τρωικῶν ὕστερον φαίνεται γενόμενος· καὶ φασιν οὐδὲ τοῦτον ἐν γράμμασι τὴν αὐτοῦ ποιῆσιν καταλιπεῖν, ἀλλὰ διαμνημονευομένην ἐκ τῶν ἁσμάτων ὕστερον συνετέθη καὶ διὰ τοῦτο πολλὰς ἐν αὐτῇ σχεῖν τὰς διαφωνίας. Aus Plutarch's Lykurg. 4 ergibt sich für diese Frage wenigstens soviel, dass ihm von der vermeintlichen ersten schriftlichen Aufzeichnung der Gedichte durch Peisistratos nichts bekannt gewesen sein kann, weil er bereits den Lykurgos sich in den Besitz eines geschriebenen Homertextemplars setzen lässt (ἐκεῖ δὲ — nämlich in Asien — καὶ τοῖς Ὀμήρου ποιήμασιν ἐντυχὼν πρῶτον, ὡς εἶοικε, παρὰ τοῖς ἐκγόνοις τοῖς Κροεφύλου διατηρουμένοις . . . ἐγράψατο προθύμως καὶ συνήγαγεν ὡς δεῦρο κομιῶν). Diesem Sachverhalt gegenüber kann unmöglich die Meinung aufrecht erhalten werden, dass nach der Tradition der Alten erst die Peisistratische Redaction die schriftliche Fixirung der Homerischen Gedichte veranlasst habe, noch weniger die, dass die *vox totius antiquitatis et consentiens fama* dies bezeuge.

trole³³¹. Nicht einmal der Wegfall des Digamma lässt sich mit einiger Bestimmtheit auf jene beiden Phasen der Ueberlieferung zurückführen; denn er könnte schon vor Homer eingetreten sein. Die Phantasie hat hier also völlig freien Spielraum. Sie mag sich nach Gefallen auf demselben tummeln, doch darf dabei Eins nicht vergessen werden: dass gerade hier, wo es an jeder äusseren Gewähr gebricht, die innere Gewähr um so mehr verstärkt werden muss, wenn sie überzeugende Kraft bekommen soll. Wir haben gesehen, dass diese unerlässliche Bedingung von den modernen Analoetikern bis jetzt nicht annähernd in genügender Weise erfüllt worden ist.

Bei den übrigen Fehlerquellen wird der Boden, auf den uns ihre Prüfung führt, dem Anscheine nach erheblich fester, und ich will sie daher der Reihe nach darauf hin untersuchen, ob sie zu der Annahme einer so systematisch durchgreifenden Entstellung, wie Nauck oder Andere sie bei ihrer Kritik fortwährend in Rechnung bringen, genügenden Anhalt bieten.

§ 43.

Die erste 'Redaction'.

Welches unbedingte Vertrauen noch ein Mann von dem kritischen Scharfblicke Lachmann's und später fast Alle, die in seine Fusstapfen traten, der Erzählung von der 'Commission des Peisistratos' und von der durch diese etwa um die Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. besorgten ersten 'Redaction' der Homerischen Gedichte entgegenbrachten, welche hervorragende Wichtigkeit sie ihr beileigten, ist allbekannt. Betrachtungen S. 31: *Die schriftliche Ueberlieferung der Homerischen Gedichte im griechischen Alterthum beruhte einzig auf der Arbeit des Pisistratus und seiner Gefährten.* S. 76: *Doch ich komme*

³³¹ Wenn Nitzsch Beiträge z. Gesch. d. ep. Poesie d. Gr. S. 451 die Ueberlieferung über die vorpeisistratische Zeit für das Wichtigste in der Geschichte der Homerischen Poesie erklärt, so wird ihm heutzutage darin schwerlich Jemand beistimmen. Nitzsch's eigene Untersuchungen, in denen die Behandlung des Unbekannten oder Ungewissen einen überaus breiten Raum einnimmt, bezeugen die Unfruchtbarkeit seines Bemühens, mit liebevollem Eifer gerade die allerdunkelsten Partien der Homerischen Ueberlieferungsgeschichte zu den mannigfachsten Combinationen zu benutzen.

mir bald lächerlich vor, wenn ich noch immer die Möglichkeit gelten lasse, dass unsere Ilias in dem gegenwärtigen Zusammenhange der bedeutenderen Theile, und nicht bloss der wenigen bedeutendsten, jemals vor der Arbeit des Pisistratus gedacht worden sei. S. 32: In der Nachricht über die Arbeit des Pisistratus liegt nothwendig die Aufgabe, deren Lösung ich . . . versucht habe. Ob es heutzutage auch nur éinen Homerforscher giebt, der diese Sätze noch vollständig zu vertreten bereit und gerüstet wäre, weiss ich nicht. Jedenfalls ist seit 1862 der ehemals so glänzende Stern der Peisistratos-Redaction, wenn auch noch nicht ganz erloschen, so doch fast bis zur Unscheinbarkeit verblasst. In dem genannten Jahre erschien im Rhein. Mus. N. F. XVII S. 481 ff. ein Aufsatz von Lehrs, 'Zur Homerischen Interpolation'³³², welcher die ganze Peisistratische Commission mitsamt ihrer Homerausgabe rettungslos und endgiltig in das unerschöpfliche Zauberland der litterarischen Sagen verwiesen hat. Seitdem ist sie auch für die Textkritik un verwendbar geworden³³³. An dieser Ueberzeugung, die sich ja, wie ich zu meiner

³³² Wieder abgedruckt im Arist.² p. 430 ff. Fast gleichzeitig mit Lehrs war ein junger dänischer Philologe, F. Nutzhorn, in der Hauptsache zu dem nämlichen Resultat gekommen. Sein Buch 'Die Entstehungsweise der Homerischen Gedichte' (Leipzig 1869) ward, wie Madvig mittheilt, schon 1863 dänisch gedruckt.

³³³ Ich weiss, dass sie trotzdem noch manchmal verwendet wird. M. Schmidt z. B. spricht in seiner 'Meletematum Homericorum particula II' (Jena 1879) p. 4 die Ansicht aus, dass die Stelle *1* 336—342 '*grammaticorum Pisistrateorum culpa*' hinter 335 statt hinter 360 gerathen sei. — Lehrs in Kammer's Buch 'Die Einheit der Odyssee' S. 786: *Und was steht solcher Auffassung entgegen? Etwa die Ueberlieferung über Pisistratus? Nun! wer bei der Homerfrage sich heute noch auf jene Tradition stützte, wer es sich nicht angeeignet hätte, wie nichtig und brüchig es um ihre äussere Beglaubigung steht, welche Voraussetzungen sie erheischt, die mit Allem, was wir über den sonstigen Gang der altgriechischen litterarischen Entwicklung wissen oder naturgemäss annehmen müssen, in schwer glaublichen Widerspruch treten, der bleibe bei dem Ref. eines unkritischen Hängens an äussern Ueberlieferungen verdächtig. . . Ref. verlangt durchaus, dass ein Kritikus gegen solche Aeusserlichkeiten, wie sehr sie auch durch Bestimmtheiten sich einen Schein geben, durch Nachdenken und Erfahrung, tägliche Erfahrung — hart gesotten sei. Wem z. B. das Auftreten der drei Namen aus dem Tzetzescholion, eingeschlossen den — so Gott will 'Epiconcylos' — imponirt, den müsste er einer Schwachheit zeihen.*

Freude sehe, bereits in ziemlich weiten Kreisen Bahn gebrochen hat, muss ich festhalten, so lange die Einwendungen, mit denen man hier und da noch gemeint hat Lehrs widerlegen zu können, so nichtssagend und ohnmächtig bleiben wie bisher.

Mitunter hört man nun aber noch nicht ohne einen gewissen, übrigens leicht erklärlichen Nachdruck die Frage ventiliren: war denn nicht wenigstens im Alterthum die Sage ein Factor, mit dem die maassgebende Kritik wie mit einer festen Thatsache operirte? Beeinflusste sie nicht die Diorthosen eines Zenodot, Aristophanes, Aristarch? Und müssen wir demnach nicht wenigstens diesen Einfluss in Rechnung setzen? Lehrs verneinte dies mit aller Bestimmtheit, und wahrlich mit guten Gründen. Unter ihnen hat das meiste Gewicht der folgende (Arist.² p. 449), den man durch kein Raisonnement wegzuschaffen vermocht hat: *Warum wird in den Quellen der Aristarcheer nie auf Lesarten des Pisistratus zurückgegangen? Ritschl fand die wahrlich gute Auskunft: das Pisistratische Exemplar war nun einmal die Grundlage aller Vulgata, die man hinnehmen musste, da das Pisistratische Exemplar selbst verloren war. Allein ein Bedenken ist es doch immer, wenn sie bestimmt wussten, alle unsere Texte gehen auf eine Redaction des Pisistratus zurück, ob dann bei so ausgebildetem Zurückgehen auf die Lesarten sich nicht gar zu natürlich der Gedanke einstellen musste, dies oder jenes trage den Stempel jenes Ursprunges an sich, zumal da Aristarch den Homer für einen Athener hielt und die Atticismen im Homer beobachtete. Und doch also finden wir wenigstens in den Aristarchisch kritischen Nachrichten, so weit sie uns erhalten sind, bei den Lesarten dies ebenso wenig als bei eingeschobenen Versen die Vermuthung eines Pisistratischen διασκευαστής. Um den absoluten Mangel jedes äusseren Zeugnisses für den ungerne vermissten Zusammenhang zwischen der alexandrinischen Homerkritik und der Peisistratos-Legende einigermaassen wett zu machen, suchte man innere Beziehungen aufzufinden. Dies war das Ziel, welches schon Heinr. Düntzer sich in seiner 1865 erschienenen Abhandlung³⁹⁴ 'Peisistratos und Homeros' zunächst*

³⁹⁴ Jetzt die erste der 'Homerischen Abhandlungen' des Verfassers (Leipzig 1872). Ich will gleich sagen, dass die Nutzlosigkeit der Düntzer-

steckte, um dann die durch Lehrs umgestürzte Wolfische Anschauung etwas modificirt wieder so gut es ging zu Ehren zu bringen. Da er indessen zwar *'einige richtige Gedanken'* geäußert, aber *'leider eine Behandlungsart hat, die dem Richtigen selbst Abbruch thut'*, so übernahm es jüngst Wilamowitz Hom. Unters. S. 235 ff., der *'versumpften Frage'* als rettender Engel beizuspringen.

Die *'Behandlungsart'* von Wilamowitz habe ich vorher (§ 26) schon im Allgemeinen charakterisirt. Namentlich im Kampfe gegen Alles, was ihm nach *'Aristarchomanie'* zu schmecken scheint, hält er, wie wir sahen, voll und ganz zu Nauck³³⁵, und sogar dessen Methode (vgl. § 39) scheint nicht ganz ohne Einfluss auf ihn geblieben zu sein; denn auch er hat hierbei das übel genug berufene Mittel, eine wissenschaftliche Fehde von dem intellectuellen Gebiet auf das moralische hinüberzuspielen und dem Gegner — einem Gegner wie Lehrs! — unwürdige Motive unterzuschieben, zur Befestigung seines Standpunktes für zweckdienlich erachtet. In dieser *'Behandlungsart'* mit ihm zu wetteifern, wird freilich nicht jeder die

schen Auseinandersetzung am klarsten aus dem recht trübseligen Ge-
ständnisse auf S. 10 hervorgeht: *Zu der Behauptung von Lehrs findet sich gar kein zwingender Grund, wenn freilich auch des Aristarchos Kenntniss der Leistungen des Peisistratos nicht streng bewiesen werden kann.* Ob Aristarch Kenntniss davon besass, ist nur eine Frage untergeordneten Ranges: und wenn nicht einmal diese mit Bestimmtheit bejaht werden kann, wie will man dann sich der sanguinischen Hoffnung hingeben, die Hauptfrage in bejahendem Sinne beantworten zu können, ob Aristarch jene seine Kenntniss einem wissenschaftlich verwendbaren Factor gleich setzte und sie demgemäss praktisch bei der Textkritik verwertete? Hierauf kommt es an, nicht auf die von Lehrs gar nicht bestrittene Möglichkeit, dass die Peisistratos-Legende auch schon Aristarch zu Ohren gedrunken sein könnte. — Christ's Beistimmung zu den Resultaten Düntzer's war vorauszusehen. Ich registriere sie hier nur im Vorübergehen. II. I p. 17: *Merito enim ille Lehrsii sententiam improbat, qui Zenodotum Aristarchumque nihil de versibus a Pisistrato interpolatis scivisse dixit.*

³³⁵ Zu den reichlichen Belegen, die ich anderwärts dafür beigebracht habe, mag sich noch der folgende gesellen. S. 260: *Es fehlten ja auch im Alterthume nicht unbefangene und schärfere Köpfe, die an der Aristarchischen Panacee, dem Obelos, kein Genügc fanden.* Dazu lese man die Worte Nauck's, die ich gleich zu Anfang des § 20 mitgetheilt und dann näher beleuchtet habe.

Fähigkeit besitzen. Es kostet mich einige Ueberwindung, seine Worte hier wiederzugeben, aber es muss sein. S. 238: *Aristarch ist weit entfernt, die Pisistratischen Interpolationen nicht zu kennen: er wagt auf Grund derselben, was er sehr selten wagt, er wirft den Vers [B 558 στήσε δ' ἄγων, ἔν' Ἀθηναίων ἴσταντο φάλαγγες] ganz und gar aus. Aristarch steht wider Aristoteles [Rhet. I 15 Ἀθηναῖοι Ὀμήρω μάρτυρι ἐχρήσαντο περὶ Σαλαμίνος]. Es ist milde, aber es ist gewiss gerecht geurtheilt, wenn man Lehrs nur der Verblendung zeihet, weil er diese Thatsache unterdrücken und also Aristarch mit Aristoteles stimmen lassen konnte, grade wie derselbe Lehrs die Tradition von der selbständigen Existenz des K dadurch hat verächtlich machen wollen, dass er vorgab, sie fände sich nur im Eustathius: während sie sowohl im Townleyanus als auch in den Scholien zu Dionysios Thrax steht. Eine Vertheidigung mit solchen Waffen könnte die beste Sache zur schlechten machen.*

Ich weise die schnöde Verdächtigung, die hierin liegt, mit Entrüstung zurück. Lehrs sagt Arist.² p. 444: *Eustathius fand in irgend einer seiner Quellen oder Scholien die Nachricht von der Dolonie u. s. w. Das nennt Wilamowitz 'vorgeben, die Tradition von der selbständigen Existenz des K fände sich nur im Eustathius'! Das nennt er 'die Tradition verächtlich machen wollen'!* Eustathios schöpfte die Tradition aus einer unbekanntem Quelle, meinte Lehrs; der Townleyanus und die Scholien zu Dionysios Thrax entnahmen dieselbe Tradition aus Quellen, die uns gleichfalls zur Zeit durchaus unbekannt sind³³⁶: wird die Tradition selber

³³⁶ Eustathios führt seine Bemerkung mit den Worten ein: *φασὶν οἱ παλαιοὶ κτλ.* Lachmann Betracht. S. 33: *Unter den Alten versteht Eustathius, wie jeder Kenner weiss, die ihm vorliegenden Auszüge aus alten Grammatikern.* Das ist richtig (in den meisten Fällen sind es die Auszüge, die er in den Scholiensammlungen fand); unerweislich aber ist, was folgt: *In guten Scholien würden wir dafür den Namen eines Aristophanes von Byzanz oder frühestens des Aristoteles finden.* Mag immerhin sein, dass die Notiz über die selbständige Stellung der Doloneia für das verständige Urtheil und die Vermuthung eines Kritikers zu nehmen ist: wir kennen weder diesen Kritiker noch die Quelle, aus welcher die Notiz in die Scholien geflossen ist. Düntzer denkt an das Buch des Aristonikos, Hom. Abhandl. S. 4; aber das ist genau ebenso haltlos wie die von ihm bekämpfte Vermuthung Sengebusch's, dass das Scholion von Didymos herrühre.

dadurch auch nur im geringsten 'verächtlicher', wenn Lehrs es unterliess, dieses zweiten Umstandes ausdrücklich Erwähnung zu thun? Hatte er irgend welche Veranlassung, ihn in einem Falle zu erwähnen, wo es ihm einzig und allein auf den Inhalt der Tradition, gar nicht auf die Traditoren ankam? Ob ein Scholiast oder drei oder mehr die Träger derselben Tradition sind, war in dem gegebenen Falle absolut gleichgiltig. Lehrs hätte etwas ganz Ueberflüssiges gethan, hätte er an einem Orte über Dinge, die dort gar nichts nennenswerthes zur Sache beitragen konnten, auch nur ein Wort verloren. Wenn übrigens trotz alledem aus diesem Anlasse gegen Lehrs der Vorwurf erhoben wurde, sich nicht der besten Waffen bedient zu haben, warum nicht auch gegen Lachmann, der in den Betrachtungen S. 33 ebenfalls nur den Eustathios nennt und den Townleianus sowie die Scholien zu Dionysios Thrax verschweigt? Wir gehen ja unerträglichen Zuständen entgegen, wenn solche unwürdige Verdächtigungen weiter um sich greifen sollten! Hält man es denn jetzt in gewissen Kreisen gar nicht mehr der Mühe werth, selber ein wenig der 'neidlosen Ritterlichkeit'³³⁷ nachzueifern, die uns Alle an Gottfr. Hermann gottlob noch immer so wohlthuend berührt?

Der andere Vorwurf trifft ebenso wenig zu. Wilamowitz behauptet, Lehrs habe eine 'Thatsache unterdrückt'. Welche Thatsache denn? Dass bei B 558 *σῆσε δ' ἄγων* . . . 'Aristarch wider Aristoteles steht'; dieser erkennt den Vers an, jener nicht: Lehrs hingegen sei so verblendet gewesen, jenen mit diesem 'stimmen' zu lassen. Ich weiss in der That kaum, ob ich den Verfasser hier ganz richtig verstehe³³⁸. Will er wirklich mit

³³⁷ Wilamowitz S. 401.

³³⁸ Er spricht für mich nur zu oft in Räthseln. Völlig unverständlich ist mir z. B. Folgendes S. 236: *Von den Vertretern der Aristarchischen παράδοσις hat erst Lehrs, aber auch er erst spät, und als ihm der Glaube an die παράδοσις schon fest stand, energisch Front gegen die Pisistratische Ordnung gemacht: ihm ward es wenigstens klar, dass sie beseitigt werden muss, wenn Aristarch Recht behalten soll.* S. 237: *Lehrs redet sehr kräftig, sehr überlegen, aber ihm ist nicht wohl dabei. Er will sich Muth einreden, weil für ihn gar zu viel auf dem Spiele steht. Aber die Unbefangenheit wird nur getrübt, so lange man wähnt, dass von der Entscheidung dieser Frage die Lösung der Homerischen Frage*

seiner Insinuation den Glauben erwecken, dass Lehrs, um Uebereinstimmung zwischen Aristarch und Aristoteles zu fingiren, die Aristarchische Verurtheilung des Verses geflissentlich ignoriert habe? Ist ihm in seiner Flüchtigkeit³³⁹ denn ganz und gar entgangen, dass Lehrs an zwei Stellen seines Buches dieser Verurtheilung selber gedacht (S. 224 und 334) und an der zweiten — zu Anfang des Capitels *De athetibus* — sogar ausdrücklich auf dasjenige seiner Epimetra Bezug genommen hat, in welchem die Peisistratos-Legende behandelt und auch das Aristotelische Zeugniß für den fraglichen Vers berücksichtigt wird? Liess Wilamowitz sich gar allein durch folgende Worte von Lehrs zu einem groben Missverständnisse verleiten? *Doch noch einmal, so sicher wie wichtig, Zenodot, Aristarch wussten von diesen Pisistratischen Einschreibungen nichts, so wenig als von der Interpolation des στῆσε δ' ἄγων...* (Arist.² p. 447). Lehrte ihn der ganze Zusammenhang nicht, dass hier durchaus nicht die Anerkennung der Interpolation an sich, sondern nur die Anerkennung ihres Peisistratischen Ursprungs dem Zenodot und Aristarch abgesprochen wird?

Lehrs selbst war es, der die Wahrscheinlichkeit betonte, dass Aristoteles den Vers für echt hielt³⁴⁰. Folgt hieraus etwas

abhänge . . . Giebt es irgendwo einen mitleidig gestimmten, hilfbereiten Oedipus, der mir das Räthsel löst, warum gerade Lehrs ein so hervorragendes Interesse daran haben musste, die Peisistratos-Legende zu Fall zu bringen? der mir in den gesperrt gedruckten Worten einen fassbaren Gedanken nachweist, welcher nicht geraden Weges zu den allerlächerlichsten Absurditäten führt?

³³⁹ Wie er sich gar Manches sogar von dem, was in dem Lehrsichen Werke auf der Oberfläche liegt, hat entgehen lassen, habe ich schon früher angedeutet. (Warum verschweigt er S. 140, dass die richtige Beziehung der Aristarchischen Athetese auf 1 565—627 von Lehrs Arist.¹ p. 156 ausgegangen ist?) — Welcher neckische Dämon gab es ihm ein, aus dem Participium ἄγων in B 558 στῆσε δ' ἄγων . . . hartnäckig ἄγωνα zu machen? S. 237. 239. 242. 244. — Wer so leicht geneigt ist, in fremden Schriften Dinge zu übersehen oder auch ganz anders zu sehen, als der Autor sie gemeint hat, sollte denn doch etwas weniger hastig mit dem 'milden' Vorwurfe der 'Verblendung' und 'Unterdrückung von Thatsachen' bei der Hand sein.

³⁴⁰ Was Lehrs von seinem eigenen Standpunkte aus über den Vers urtheilte, sagt er mit keinem Wort; höchst wahrscheinlich stimmte er dem Aristarch bei. Wilamowitz weiss ganz genau das Gegentheil (S. 242: Lehrs

Sicheres für die Beurtheilung der voralexandrinischen Vulgata? Nein. Trotz der Beglaubigung des Aristoteles konnte doch das Uebergewicht der besseren handschriftlichen Ueberlieferung schon in jener Zeit gegen die Echtheit des Verses entscheiden³⁴¹. Sicherlich war das zu Aristarch's Zeiten der Fall; denn der schloss ihn von seinen Ausgaben aus, und zu dieser Maassregel griff er, wie ich oben in § 15 dargethan habe, nur aus äusseren, d. h. diplomatischen, niemals allein aus inneren Gründen³⁴². Speciell für unsere Stelle wird dies erstens dadurch

hätte den Vers wieder gläubig angenommen): welcher höheren Inspiration verdankt er diese sichere Kenntniss?

³⁴¹ Wilamowitz S. 239: *Wenn also wirklich Jemand behaupten will, dass Aristarch von der Pisistratischen Interpolation nichts gewusst hat, so heisst das nichts anderes als die Frage hinausschieben: dann haben eben seine Vorgänger von ihr gewusst, auf Grund derselben einen dem Aristoteles unerdächtigen Vers ausgeworfen, und Aristarch hat ihren Text übernommen.* Das klingt freilich sehr sicher und schön, hört aber auf überzeugend zu wirken, sobald man wahrnimmt, dass gerade das Wichtigste, der Causalnexus, nichts weiter als eine kühne Erfindung ist. Woher weiss Wilamowitz, dass das Auswerfen des Verses 'auf Grund' der Pisistratischen Interpolation geschah? Woher weiss er, dass die Ueberlieferung des Verses im Homer überhaupt jemals sicher stand und erst infolge bewusster kritischer Methode wankend ward? Ja, wenn die Geschichte von dem lakedämonischen Schiedsgericht, welches gegen die Megarer zu Gunsten der Athener erkannte, weil diese sich auf das Zeugnis des Homerischen Verses *στῆσε δ' ἄγων* . . . berufen konnten, — wenn diese alberne Geschichte wahr wäre! Aber Wilamowitz hält sie ja selbst für nichts weiter als für eine 'attische Fabel' (S. 251)! Und eine Fabel will er zur sicheren Grundlage eines Urtheils über den Zustand der ehemaligen Homerischen Vulgata machen? Ist das auch ein Beweis 'historischen Sinnes'?

³⁴² Das weiss Düntzer nicht (Hom. Abhandl. S. 10: *ihn [Aristarch] bestimmten immer nur innere, aus der Homerischen Sprache, Anschauung und Sitte hergenommene Gründe*); auch Wilamowitz weiss es nicht. S. 140: *Vermuthlich schrieb ihn [Vs. λ 631] Aristarch überhaupt nicht, so dass das Schweigen der Scholien sich erklärt; denn den Vers A 263 [vielmehr 265] hat er ebenso weggelassen, weil er den Theseus erwähnte.* Ich habe keine Ursache, bei dieser haltlosen Hypothese unnütz zu verweilen (von dem Verse A 265 heisst es bei Wolf Prolegom. p. XXVII: *a plerisque probatis libris abest, neque eum ullus schol. nec Eustathius usquam agnoscit, ut sero adscriptum putes ex Scuto Herc. 182*; ob Aristarch ihn kannte, weiss Niemand: wie kommt also Wilamowitz dazu, den Aristarch hier für die Vulgata verantwortlich zu machen?). Ich citire jene Worte von Wilamowitz deshalb, weil ich dagegen Verwahrung einlegen muss, dass

bewiesen, dass Aristarch (bei Aristonikos zu Γ 230) den Vers ausdrücklich nur als τὸν ὑπὸ τινῶν³⁴³ γραφόμενον bezeichnet, und zweitens dadurch, dass dieser Vers noch heutigen guten Manuscripten, wie z. B. dem Cod. Venet. A, unbekannt ist. Das letztere käme bloss daher, meint allerdings Wilamowitz, weil ihn Aristarch nicht schrieb. Eine solche Folgerung kann bei seiner Ansicht von den unwiderstehlich durchschlagenden Wirkungen der Aristarchischen Ausgaben³⁴⁴ freilich nicht Wunder nehmen; da dieselbe aber bis jetzt noch jedes Beweises entbehrt und überdies die schwersten Bedenken gegen sich hat (s. § 22 und 23), so ist ihr wissenschaftlicher Werth vorläufig gleich Null zu achten.

Nur die ungenügende formelle Beglaubigung verschloss dem Verse den Zutritt zu den Aristarchischen Ausgaben: das ist Eins, was wir der Nachricht des Aristonikos entnehmen müssen. Zweitens nennt er uns ausserdem einen materiellen Grund, den Aristarch's Scharfsinn herausgefunden hatte: οὐ γὰρ ἦσαν πλησίον Αἴαντος Ἀθηναῖοι. Warum erwähnt er sodann nicht auch den dritten und wahrlich nicht verächtlichsten Grund,

'das Schweigen der Scholien' auch ferner in dieser ungehörigen Weise gemissbraucht werde. Den Missbrauch illustriert am besten E 808: hier haben wir Scholien, sogar ein Notat des Aristonikos nimmt hierauf Bezug, obgleich uns ausdrücklich bezeugt wird, dass der Vers in Aristarch's Ausgaben nicht zu finden war (s. S. 142).

³⁴³ Dass ein solches τινές bei Aristonikos regelmässig in erster Linie den Aristarch selber ausschliesst, folglich dieser in seinen Ausgaben den Vers unmöglich geschrieben haben kann, ist so selbstverständlich, dass ich wohl kaum nöthig habe, auf Th. I Einl. § 41 zu verweisen. — Vgl. Δ 273, wo die (einfache) Diple gerichtet ist πρὸς τοὺς ὑποτάσσοντας τοῖς Ἀθηναίοις τὸν Τελαμώνιον. Das Verbum ὑποτάσσειν braucht Aristonikos gewöhnlich von solchen Versen, die Aristarch in einigen Handschriften eingeschoben fand, aber als zu schwach gestützt, ganz offenbare Interpolationen nicht in seine Ausgaben mit herübernahm: s. S. 142. Lehrs Arist.³ p. 340 Anm. 244.

³⁴⁴ Der Vers E 808 fehlte, wie gesagt (s. Anm. 342), in den Ausgaben Aristarch's: trotzdem haben ihn die bis jetzt collationirten Codices alle ohne Ausnahme, auch der Ven. A. — Bezeichnend für die seltsame Auffassung, welche Wilamowitz von dem wunderthätigen Einflusse Aristarch's hegt, sind z. B. folgende Stellen. S. 93: *Die Alten haben o 78—83 [vielmehr 85] verworfen.* S. 105: *die Alten hätten ν 320—323 entfernt.* In beiden Fällen ist dem Aristarch die zweifelhafte Ehre aufgedrungen worden, sich plötzlich zu vervielfältigen und 'die Alten' zu repräsentiren.

dass der Vers, wie Einige zu wissen glaubten, eine Interpolation des Peisistratos oder Solon sei? Die einzige befriedigende Antwort ist: weil er die Fabel von der Peisistratischen Redaction nicht kannte oder sie ernsthafter Beachtung unwerth hielt. O nein, meint Wilamowitz, so kann die Antwort gar nicht lauten; denn Aristarch wagte ja gerade auf Grund seiner Kenntniss der Peisistratischen Interpolationen, was er sehr selten wagte: er warf den Vers ganz und gar aus. Und wie beantwortet denn nun Wilamowitz jene sich jedem von selbst aufdrängende Frage? Durch Schweigen.

Geräth schon hierdurch die positive Sicherheit, mit welcher Wilamowitz auf der Annahme fusst, dass Aristarch nicht bloss Kenntniss hatte von den angeblichen Peisistratischen Interpolationen, sonder sogar auf Grund deren eine Säuberung des Textes vornahm, in ein bedenkliches Licht, so wird sie noch unbegreiflicher, wenn man bei näherem Zusehen findet, dass sie lediglich das Product abenteuerlichster Schlussfolgerungen ist, die eher alles Andere sind als zwingend. Den Angelpunkt bilden zwei auf attischen Ursprung zurückgeführte Stellen des Schiffskatalogs; die eine von ihnen haben wir bereits kennen gelernt.

Der megarische Historiker Dieuchidas, welcher nach Wilamowitz ins 4. Jahrh. v. Chr. gehört³⁴⁵, erzählte im fünften Buche seiner *Μεγαρικά*³⁴⁶, dass Peisistratos den Vers der Boiotia 546 „οἱ δ' ἄρ' Ἀθήνας εἶχον“ . . . καὶ τὰ ἐξῆς interpolirt habe, also doch wohl die ganze auf Athen bezügliche Stelle 546—556. Möglich, dass derselbe Dieuchides auch bereits das gleich darauf folgende *στῆσε δ' ἄγων* . . . dem Peisistratos in die Schuhe geschoben hatte³⁴⁷; genannt wird er in den Berichten über diese

³⁴⁵ Genauer: *ein Menschenalter vor Aristoteles* (S. 258). Ich lasse diesen Ansatz gelten, nicht weil ich ihn für hinreichend gesichert halte, sondern weil ich hier keine Ursache habe, ihn einer Erörterung zu unterziehen.

³⁴⁶ Der Bericht des Diog. La. I 57 hierüber ist verdorben, aber von Kitschl Opusc. I S. 54 sehr ansprechend verbessert.

³⁴⁷ Seiner Gewohnheit gemäss setzt Wilamowitz dies unbedenklich in die Reihe der festen Thatsachen. So S. 243, wo man gleich noch auf eine andere Uebereilung stösst, die wohl einer kurzen Replik bedarf: *Was Dieuchidas gab, die Behauptung der attischen Interpolation, war nichts anderes als seine Vermuthung . . . Wäre dem anders, so müsste Dieuchidas*

Interpolation nicht. Für den Peisistratischen resp. Solonischen Ursprung des *στῆσε δ' ἄγων* . . . werden uns als die ältesten Gewährsmänner nachgewiesen der Kallimacheer Hermippos am Ende des dritten und Apollodor am Ende des zweiten Jahrhunderts v. Chr., der eine, wie Wilamowitz angiebt, die Quelle Plutarch's Sol. c. 10, der andere von Strabo IX p. 394 benutzt. Hermippos und Apollodor werden demnach zu Bindegliedern zwischen den Megarern, welche an attische Homerinterpolationen glaubten, und der alexandrinischen Schule.

Angenommen, dass beide Gelehrte, Hermippos sowohl wie Apollodor, *attische Interpolation aus politischer Tendenz* wirklich als erwiesen betrachteten³⁴⁸: woraus zimmert sich Wilamowitz

eine andere Fassung der Stelle gekannt und vorgezeigt haben. Davon ist nicht nur keine Spur vorhanden, wir können sogar noch erkennen, wie er sich half. Apollodor nämlich theilt uns mit, dass die Megarer ἀντιπαροῦθσαν:

*Αἴας δ' ἐκ Σαλαμῖνος ἄγεν νέας, ἔκ τε Πολύχνης
ἔκ τ' Ἀλγεῖρούσσης Νισαίων [so!] τε Τριπόδων τε.*

Für ernsthaft kann sich das kaum ausgegeben haben, wenigstens giebt es Apollodor als eine Parodie: die Megarer wollten nur probeweise bezeichnen, was Homer etwa geschrieben haben könnte. In solchen Kreuz- und Querschlässen ist Wilamowitz unübertrefflich. Wenn der Vorwurf der Interpolation, den die Megarer gegen die Athener erhoben, ernsthaft gemeint war, wie konnte denn diejenige Fassung anders gemeint sein, mit der sie ihrerseits den Athenern nothwendigerweise ein Paroli bieten mussten, sollte jener Vorwurf nicht ein ohnmächtiger Schlag ins Wasser sein? Es wäre ja geradezu kindisch gewesen, hätten sie das Eine im Ernst, das Andere aber nur im Spass vorgebracht. Wenn Apollodor sich von ihnen des Ausdrucks *ἀντιπαροῦθσαι* bediente, so legte er nicht ohne Absicht eine spöttische Nebenbedeutung hinein: beschuldigten die Megarer Athen, das *στῆσε δ' ἄγων* . . . interpolirt zu haben, so sei die andere Fassung, die sie ihrerseits als die ursprüngliche vorgetragen hätten, auch nichts weiter als eine Interpolation gewesen. In der Bedeutung 'interpoliren' kommt *παροῦθειν* bei Aristonikos M 175 vor, worüber Lehrs Arist. 1 p. 336 zu vergleichen ist. Das *ἀντιπαροῦθσαι* setzt ein *παροῦθσαι* voraus, und dies steckt in der megarischen Beschuldigung *Σόλωνα παρεγγράψαντα*, worauf dann die Replik erfolgt *οἱ δὲ Μεγαρεῖς ἀντιπαροῦθσαι* [= *ἀντιπαρεγγράψαι*] *δοκοῦσιν οὕτως κτέ.* Hätte Apollodor das gemeint, was Wilamowitz annimmt, so müsste er *παροῦθσαι* gesagt haben, nicht *ἀντιπαροῦθσαι*.

³⁴⁸ Das behauptet Wilamowitz S. 238. Bei Strabo aber steht: *καί φασιν οἱ μὲν Πεισίστρατον οἱ δὲ Σόλωνα παρεγγράψαντα ἐν τῷ νῆσιν καταλόγῳ κτέ.* (Vgl. hierüber Niese Die Entwicklung der Hom. Poesie

nun die Brücke, um von diesen Gewährsmännern und den Megarern auf das *punctum saliens*, die Homerdiorthoten in Alexandria, hinüberzugelangen? Aus den Athetesen der letzteren: Zenodot³⁴⁹ und Aristarch verwarfen B 558 *στῆσε δ' ἄγων* . . ., der erstere auch das Lob des Menestheus 553—555. Welches waren ihre Motive? *Lehrs geberdet sich*, sagt Wilamowitz S. 239, *als besässe er von Zenodot's Motiven eine sichere Kenntniss*. Und Wilamowitz geberdet sich, als müssten die eigentlichen Motive jener Athetesen nicht sowohl in den von Aristonikos angenommenen Gründen³⁵⁰, die Lehrs acceptirte, gesucht werden als vielmehr in einer anderen durch kein antikes Zeugniß beglaubigten, auf reiner Fiction beruhenden Ursache: nämlich in der dem Zenodot wie dem Aristarch imputirten Kenntniss attischer Interpolationen. In dieser die wahren Motive zu suchen ist ja aber ganz absurd: nicht etwa weil Aristonikos andere Motive nennt, sondern weil zwischen den Athetesen der genannten alexandrinischen Homerdiorthoten einerseits

S. 6 Anm. 5, dem Wilamowitz S. 242 mit Unrecht widersprochen hat.) Dass Plutarch oder sein Gewährsmann der Sache eine schiefe Wendung giebt, wenn er nach den Worten *οἱ μὲν οὖν πολλοὶ τῷ Σόλωνι συναγωνίσασθαι λέγουσι τὴν Ὀμήρου δόξαν* gleich fortfährt: *ἐμβαλόντα γὰρ αὐτὸν ἔπος εἰς νεῶν κατάλογον ἐπὶ τῆς δίκης ἀναγνῶναι κτέ.*, darauf hat schon Lehrs Arist.² p. 447 f. aufmerksam gemacht.

³⁴⁹ Wilamowitz S. 239: *Zur Athetese würde Aristarch freilich auch ohne jede diplomatische Verdächtigung geschritten sein; aber er liess den Vers weg, weil ihn der Text, den er überkam, der des Aristophanes und Zenodotos auch nicht enthielt; es steht auch keine περιστοιγμένη zum Γ [230].* Aristarch war viel vorsichtiger und conservativer, als er hiernach erscheinen müsste. Kannte Wilamowitz nicht Did. K 497 *οὔτε ἐν [τῇ] Ζηνοδότου οὔτε ἐν τῇ Ἀριστοφάνους ἐφέρετο* (den Aristarch nur athetirte), O 33 *οὔτε παρὰ Ζηνοδότῳ οὔτε παρ' Ἀριστοφάνει ἦν καὶ μήποτε περιστῆτος ἔστιν* (den Aristarch nicht einmal athetirte) und ähnliche Stellen? Ich bestreite nicht, dass *στῆσε δ' ἄγων* . . . aller Wahrscheinlichkeit nach auch bei Zenodot und Aristophanes fehlte (nicht bloss zu Γ 230, sondern auch zu Δ 273 ist die einfache Diple, nicht die *περιστοιγμένη* überliefert): nur das leugne ich, dass Aristarch diesen seinen Vorgängern so unbedingte Folge leistete, wie Wilamowitz ihm hier zugemuthet hat.

³⁵⁰ Dieselben beruhen für Zenodot's Athetese selbstverständlich auf blosser Vermuthung. Dass Wilamowitz nichts hat vorbringen können, um die Richtigkeit dieser Vermuthung zu widerlegen, ist ebenso selbstverständlich.

und jenen attischen Interpolationen andererseits keine Uebereinstimmung besteht. Sie decken sich nicht; und das müssten sie thun, wenn die Motive richtig wären, die Wilamowitz jenen Athetesen der alexandrinischen Homerdiorthoten unterschieben möchte³⁵¹. Verbannten die Alexandriner das *στῆσε δ' ἄγων* ... aus ihren Texten wegen attischer Interpolation, so konnten sie nicht die Verse 546—556, die genau in dem nämlichen Verdacht standen, der Aufnahme werth achten: und dennoch hat sowohl Zenodot wie Aristarch die Verse 546—556 sämtlich im Texte gehabt³⁵²; nur drei von ihnen, 553—555, bezeichnete Zenodot mit dem Obelos, und nicht einmal dieses bescheidene Zeichen seines Zweifels an der Echtheit der Verse billigte Aristarch! Folglich müssen Zenodot und Aristarch von der megarischen Beschuldigung, die Athener hätten an den genannten Stellen den Homer interpolirt, entweder nichts gewusst oder absichtlich keine Notiz genommen haben. Wenn Wilamowitz das nicht einsieht, so spielt er, aber nicht Lehrs oder Niese, den *Vogel Strauss*.

Es ist ein ganz falscher Schluss, wenn daraus, dass Herimippos, Apollodor und einige ältere Gelehrte die Legende von den Peisistratischen Interpolationen kannten, gefolgert wird, dass auch Zenodot und Aristarch sie gekannt oder gar bei ihrer Homerkritik berücksichtigt haben müssten. Da Wilamowitz selber S. 242, wo es sich um *στῆσε δ' ἄγων* ... handelt, zugestehen muss: *Aristoteles, der den Vers beim Schiedsgericht über Salamis anstandslos verwenden lässt, hat dem Dieuchidas nicht geglaubt, oder er hat ihn nicht gekannt*, so darf er bei den alexan-

³⁵¹ S. 239: *Aber woher weiss denn Aristonikos oder Lehrs, ob nicht Zenodot die Verse verwarf, weil sie von eben dem stammten, der den Vers στῆσε δ' ἄγωνα [so] verfertigt hatte?*

³⁵² Nur beiläufig bemerke ich, dass Wilamowitz die ganze Stelle B 546 οἱ δ' ἄρ' Ἀθήνας εἶχον ... bis 558 στῆσε δ' ἄγων ... für nach-solonisch hält. S. 252: *Recht hatten also Dieuchidas und Zenodotos; sie schnitten nur noch zu zaghaft. Die ganze Stelle ist interpolirt und zwar erst in Pisistratischer Zeit. Aber diese Zeit hat die ganze folgende beherrscht; denn, leider, leider giebt es keine Spur der originalen Fassung. Ach, leider! — Seine Gründe sind, wie sie zu sein pflegen. Ich mag mich bei ihnen nicht aufhalten; denn sie schlagen schon in das Gebiet der 'höheren' Kritik, und mit dieser hat es mein Buch nicht zu thun.*

drinischen Homerdiorthoten nicht ohne dringende Veranlassung das directe Gegentheil voraussetzen. Einen einfältigen Klatsch zu glauben und zur Basis wissenschaftlicher Folgerungen zu machen, ist Niemand verpflichtet. Aristoteles hat ihn nicht geglaubt³⁵³; denn er hielt das *στῆσε δ' ἄγων* . . . für echt. Zenodot und Aristarch haben ihn ebenfalls nicht geglaubt; denn sie hielten *B 546—552* für echt. Sie verwarfen zwar das *στῆσε δ' ἄγων* . . ., nach der Ueberlieferung aber aus Gründen, welche mit jenem Klatsch nicht die mindeste Berührung haben. Wer ihn trotz alledem unter diese Gründe eingereiht wünscht, mag den Wunsch immerhin zu seinem Privatvergnügen realisiren³⁵⁴: wissenschaftlichen Werth aber hat das nicht.

³⁵³ Niese Die Entwicklung der Hom. Poesie S. 5 hebt mit vollem Rechte hervor, dass die Aristoteles-Stelle nicht so, wie sie ist, hätte geschrieben sein können, wenn dem Verfasser von einer Recension des Peisistratos etwas bekannt gewesen wäre.

³⁵⁴ Wilamowitz S. 259: *Es ist nur recht, dass die im Alterthum triumphirende Aristarchische Schule der Tradition von einer Pisistratischen Recension keinen weitem Werth beilegt als einzelne Athetesen zu motiviren; den hatte das Schulhaupt selbst ihr eingeräumt.* Diese 'Motivirung', die Wilamowitz hier und öfter für eine reelle Thatsache ausgiebt, hat lediglich seine eigene Phantasie erfunden. Sowohl *B 558* als auch *B 553*, wenn nicht schon *B 546*, hatte die Aristarchische Schule die dringendste Veranlassung die 'Pisistratische Recension' zu erwähnen, wenn sie dieselbe für mehr als eine blossе Fabel ansah: sie hat sie aber weder hier noch sonst jemals als ein kritisches Motiv berücksichtigt. Das Schweigen des Aristonikos und Didymos, bei so dringender Veranlassung es zu brechen, kommt einem Nichtwissen oder einem absichtlichen Verdammungsurtheil völlig gleich. — Bereits Nitzsch Beiträge z. Gesch. d. ep. Poesie S. 210 hat darauf hingewiesen, dass die in allen Bemerkungen über Athetesen herrschende Ausdrucksweise — *'einer der meinte, der nicht wusste, der so verstand'* — uns belehren müsse, dass jede Interpolation als eine individuelle verschiedene That erschien, nicht als wären die Stücke von Einem, der Homer's kleinere Ganze erweitert, hinzugefügt, oder als wäre dies gar bei der Sammlung des Peisistratos als der ersten Aufzeichnung, da die vorher einzelnen Lieder zusammengeordnet worden, geschehen. Vgl. Anmerkungen zur Od. III S. 337: *Es fehlen* [bei den alexandrinischen Kritikern] *alle Spuren einer solchen stillschweigenden Anerkennung einer bestimmten ehemaligen Redaction.* (Suidas an der oben S. 389 citirten Stelle sagt, dass die von dem Dichter einzeln aufgeschriebenen Rhapsodien *ὕπο πολλῶν καὶ μάλιστα ὑπο Πεισιστράτου* geordnet und zur Ilias zusammengesetzt wurden. Dieses

In erfreulichem Gegensatz zu der ebenso unerquicklichen als unfruchtbaren Art, wie Wilamowitz die Peisistratos-Legende — man wundert sich fast, dass auch er sie für nichts besseres hält — behandelt hat, steht das Schriftchen von H. Flach 'Peisistratos und seine litterarische Thätigkeit' (Tübingen 1885), welches mir soeben noch rechtzeitig genug zugeht, um seiner hier mit einem Worte zu gedenken. Das interessante und trefflich begründete Ergebniss, dass die Nachrichten über Peisistratos aus megarischen Localhistorikern stammen, die für uns keine wissenschaftliche Bedeutung haben, und dass sie dann durch die pergamenischen Philologen³⁵⁵ und Stoiker einige Verbreitung gefunden haben, die jene Nachrichten begierig ergriffen haben, um mit ihrer Hilfe Alexandria und seine litterarischen Einrichtungen und Bestrebungen zu demüthigen (S. 41) — dieses Ergebniss ist meiner Ansicht nach mehr werth als Alles, was seit Lehrs über die Peisistratos-Frage geschrieben worden ist. Dass es sich bewähren und behaupten wird, bezweifele ich kaum.

Bei der Homerischen Textkritik heutzutage noch auf die 'Recension des Peisistratos' als auf eine ernsthafte und systematisch auszubeutende Fehlerquelle Rücksicht nehmen, hiesse die Akrisie statt der gesunden Kritik zum Princip erheben³⁵⁶.

§ 44.

Der attische Einfluss.

Da die Thatsache fest steht, dass es Interpolationen im Homer giebt, so müssen dieselben von irgendwem ausgegangen und irgendwo entstanden sein: das leuchtet ein. Nur das will

'von Vielen' auf vorherige ähnliche Zusammenordnungen, wie die in Athen, zu deuten, ist keine unstatthafte Auslegung, sagt Nitzsch Beiträge S. 400.)

³⁵⁵ Eine beiläufige Andeutung hierüber, die indessen nicht näher ausgeführt und begründet wird, bei Wilamowitz S. 261 Anm. 25 schliesst resignirt: Hier bleibt genauere Aufklärung mehr zu hoffen als zu erwarten.

³⁵⁶ Vgl. Th. I S. 10. — Christ II. I p. 106: *In Pisistratego exemplari, quod, etiamsi ante Pisistratum iam alii singula Homeri carmina seorsum litteris mandarint, tamen omnium qui innotuerunt librorum fontem fuisse probavi* [!], *vocales ε et ο tam breves (ε ο) quam longae (η ω) singulis litteris E et O expressae erant* . . . Es ist mir wohl bekannt, dass Christ mit diesen längst antiquirten Vorstellungen noch immer nicht allein steht, aber dass sie dadurch an Halt irgendwie gewonnen hätten, wird man im Ernst schwerlich behaupten können.

mir nicht einleuchten, warum gerade Athen vor allen anderen griechischen Städten den zweifelhaften Vorzug geniessen soll, die hervorragendste Fälschercolonie gewesen zu sein. Dazu haben im Alterthum politischer Hass und Neid die attische Metropole gemacht: was aber drängt uns dazu, fortwährend auf das nämliche Ziel loszusteuern? In erster Instanz vermuthlich doch wohl die Zähigkeit althergebrachter Vorurtheile. Peisistratos, sein famoses Viermännercollegium, charakterisirt durch die Mitgliedschaft eines berüchtigten Fälschers und das interessante *clair-obscur* des räthselhaften Fremdlings Epikonkylos, die attische 'Recension', die Interpolationen eines Solon, Peisistratos, Onomakritos — das Alles spukt wohl noch mehr oder minder deutlich in den Köpfen vieler Homerkritiker, um ihre Augen und Gedanken immer wieder ganz vorzugsweise auf das eine Athen zu lenken, wenn es sich darum handelt, eine reichlich fliessende Fehlerquelle zu localisiren. Das sind gewissermaassen noch die Nachwehen der Peisistratos-Krankheit, von welcher die deutsche Homerforschung sich immer noch nicht recht erholen kann. Die Peisistratos-Legende selbst zwar hat man grossentheils glücklich abgeschüttelt, weil sie nicht zu halten war, aber was darum und daran hängt, erfreut sich nach wie vor einer merkwürdigen Beliebtheit, einer fast instinctiven Zärtlichkeit und Pflege.

Ich will die Athener nicht von jedem Verdacht rein waschen. Sie mögen ihr gutes, wohl gemessenes Maass Homerischer Interpolationen aus dem vorhandenen reichen Vorrath zuertheilt bekommen; und ist man wirklich im Stande, ihnen mit triftigen Gründen diese oder jene Schuld auf ihr specielles Conto zu setzen, so wäre ich der letzte, der dies widerriethe. Nur kann ich allerdings den Wunsch nicht unterdrücken, dass man fernerhin dabei doch ein wenig mehr Gerechtigkeit üben und das attische Conto nicht unter durchaus nichtigen Vorwänden über jede Gebühr belasten möchte. Was sind denn das z. B. für Gründe, mit denen Wilamowitz S. 245 den Vers *M 372 τοῖς δ' ἄμα Πανδίων Τεύκρον φέρε καμπύλα τόξα* als eine attische Interpolation hat erweisen wollen! *M 372 geht dem Teukros ein Pandion nach und trägt ihm den Bogen, wider alle Sitte. Schol. Townl. verwirft deshalb den Vers mit Recht. Wo kommt er her? Der Name Pandion zeigt es: er ist eine attische*

Interpolation. Ein wahres Glück, dass der Mann Pandion hiess! So konnte man zwar später bekanntlich auch anderwärts heissen, sogar in Aegypten und Indien, aber in jener Zeit — bei Leibe nicht! Damals, als die Interpolation entstand, besaßen die Attiker ein Monopol auf die Pandione. Einem unter ihnen wollten sie ganz besonders wohl und machten ihn durch einen eingeschobenen Homervers zum — Trossknecht des Teukros! — Widerlegen soll man so etwas? Dann widerlege man auch, dass nach der Varus-Schlacht der Kaiser Augustus fluchte und *redde legiones* schrie und

*Sein deutscher Slave, Schmidt geheissen,
Dacht': 'Ihn soll das Mäusle beißen —!'*

Bei allen den unbescheidenen Eingriffen in die Homerische Ueberlieferung, die man den Athenern Schuld giebt, hat mich immer am meisten ihre ganz exorbitante — Bescheidenheit frappirt. Lehrs hatte dieselbe Empfindung. Arist.² p. 447: *Ja, wenn er [Peisistratos] seiner Commission, welche er doch aus drei oder vier Dichtern zusammengesetzt, gesagt hätte: ihr sorgt mir dafür, dass die Söhne des Theseus eine ordentliche Rolle spielen! Macht mir eine ἀριστεία derselben! Und in der νέχεια sorgt mir für eine in die Augen fallende Ruhmeserwähnung des Theseus, welche dem Herkules die Wage halte!*

Mein Erstaunen über die maassvolle Zurückhaltung der attischen Interpolatoren wächst, indem ich höre, welche riesige Macht, welcher unbegrenzte Einfluss ihnen zu Gebote stand, um ihren Einschiebungen und Aenderungen bleibenden Werth und ewige Dauer zu geben. Athen hob sich durch die *Heldenthaten und Erfolge von 509, 490, 480, 469 zur Capitale von Hellas, und mochte sein politischer Vorrang bestritten sein, an der geistigen Suprematie war nichts zu ändern. Was nicht in Athen aufging, verkümmerte. Epos und chorische Lyrik, ionische und peloponnesische Kunst stirbt ab: Aischylos und Pheidias siegen. Die Bildungselemente aber, welche aus der Vorzeit sich erhalten, erhalten sich zum überwiegenden Theile durch Athen. Der Sturz des Reiches bringt darin keinerlei Aenderung hervor; der politische Untergang Athens steigert sogar nur den geistigen Einfluss. Athen centralisirt die Bildung: kein Wunder, dass die Nachwelt den Homer durch Athen*

empfang; Athen centralisirt den Buchhandel: kein Wunder, dass man nachher nur attische Homere hatte (S. 256).

Und doch — obwohl Athen in des Worts verwegenster Bedeutung zur Centralbildungsanstalt von Hellas emporgestiegen war; obwohl die übrigen Hellenen in ihrer geistigen Apathie weder Hand noch Fuss rührten, um wenigstens ihre Hausbibel, ihren unvergänglichen Homeros vor der allmählich, aber fest und unaufhaltsam fortschreitenden Attikisirung zu bewahren, — griffen doch die attischen Interpolatoren nicht kräftiger zu: sie schoben keine *ἀπιστεία* ein zur speciellen Ehre ihres engeren Vaterlandes; sie strichen nichts, was der Mühe werth gewesen wäre, um den Ruhm ihrer griechischen Rivalen zu verkleinern; sie unterwarfen nicht einmal den Homerischen Wortschatz einer gründlich durchgreifenden Umgestaltung ins Attische. Kann man mehr verlangen von einer einflussreichen, ohne Rivalität dominirenden Centralbildungsanstalt, welche die ganze griechische Welt mit Schul- und Lesebüchern versorgte? Was sie sich von Zeit zu Zeit — etwa bei jeder neuen Schiffsladung — wirklich herauszunehmen wagte, war im Grunde genommen doch ein ziemlich mässig betriebener Sport: sie sorgte hier und da für ein paar neue Verse von dem durchschnittlichen Caliber etwa desjenigen, der uns die interessante Bekanntschaft des attischen Trossknechtes Pandion vermittelt; sie färbte wohl auch die Homerische Sprache ein wenig mehr attisch, liess aber im Allgemeinen das Ding laufen, wie es lief, ohne jemals recht ernsthaft im Vollgefühl ihrer hohen Culturmission den schulmeisterlichen Tic herauszukehren. Und das war klug; hätte sie es gar zu grob gemacht, — wer weiss, ob die Hellenen nicht doch am Ende auf den Hokuspokus, den man in Athen mit dem allverehrten Homer trieb, aufmerksamer geworden wären und noch so viel geistige Energie zusammengerafft hätten, um sich der Vormundschaft dieser Centralbildungsanstalt plötzlich ganz und gar zu entziehen! Und dann wäre es vorbei gewesen mit der viel berufenen einheitlichen Tünche der Homerischen Gedichte!

Hören wir weiter. S. 257: *Die geschichtliche Stellung Athens bedingt, dass die Alexandriner und also auch wir einen attischen Homer lesen. Wir würden einen anders entstellten, aber auch einen entstellten lesen, wenn statt Athen etwa*

Korinth die weltgeschichtliche Rolle gespielt hätte. Dann würden wir nach korinthischen Interpolationen mit mehr oder minder Erfolg suchen, und würde in einer Darstellung, die die historischen Prozesse als Handlungen bestimmter Individuen ansieht, eine Periandrische Recension, eine Periandrische Bibliothek und Sammlung erscheinen. Die Möglichkeit ist in abstracto gar nicht zu bestreiten, dass im vierten oder dritten Jahrhundert Handschriften existirt haben, welche vom Attischen unbeeinflusst waren. Zenodot's Homer war ja wirklich [wirklich?] sehr viel ionischer als der des Aristophanes, weil Zenodot ein Ionier war [das ist schlagend!]. Aber die abstracte Möglichkeit hilft zu nichts; das concrete Factum ist für keinen Vers erwiesen und wird in irgend wie erheblicher Ausdehnung nie mehr erwiesen werden können. Denn ungeheuer ist die Macht der Gewohnheit . . . Jammerschade! Der vom Attischen unbeeinflusste Homer ist also für immer dahin! Nicht für einen einzigen Vers ist seine wirkliche Existenz im vierten oder dritten Jahrhundert erwiesen, und Wilamowitz selbst schneidet uns leider jegliche Hoffnung ab, dass sie jemals in erheblicher Ausdehnung werde erwiesen werden können. Und wer ist Schuld daran? Vor Allem natürlich die Centralbildungsstätte Athen, nicht zum wenigsten freilich auch die übrigen Hellenen, die sich von jener ins Schlepptau nehmen liessen und nicht genug Interesse oder geistige Regsamkeit besaßen, um ihre Nationalepen vor dem süßen Gift der attischen Biene zu bewahren. Langsam schleichend hat es sich tiefer und tiefer eingefressen, und von sämtlichen alten Dichtungen ist nur eine geringe Minderzahl seinen allmächtigen Einwirkungen durch mancherlei Zufälligkeiten glücklich entronnen³⁵⁷. Das ist die neue Lehre, die Wilamowitz uns verkündet hat.

³⁵⁷ Das Epos unterlag nach Wilamowitz ganz und gar dem attischen Einfluss. S. 362: *Die attische Entstellung des Textes, welche er [Dieuchidas] in der Form einer Sammlung [?] und Interpolation dem Peisistratos Schuld gab, hat sich, so weit wir die Reste der Epen übersehen können, in der That über sie alle erstreckt, wobei freilich zu bedenken ist, dass diese Form den Grammatikern, weil sie in der Ilias vorhanden war, als Homerische und kanonische galt, somit ohne weiteres auch auf die andern Epen übertragen werden musste. Dasselbe behauptet er von der Elegie. S. 301: Dem gegenüber besteht doch die Thatsache, die sich nicht mehr leugnen oder beschönigen lässt, dass unser conventioneller*

Doch nein — die Lehre ist nicht so ganz neu. Neu ist nur die kolossale Uebertreibung, und selbst die nimmt sich fast wie ein schwacher Abklatsch aus, wenn man ihr das Originalbild gegenüber hält. Der Leser wird es längst erkannt haben: es ist — man denkt unwillkürlich an epichorische Contactwirkungen — die Fick'sche Hypothese. Fick sucht die Centralstätte der durchgreifendsten epichorischen Homerverderbnisse in Chios bei den Homeriden, Wilamowitz verlegt sie an den Sitz der geistigen Suprematie von Hellas, nach Athen. Also Centralisation und allgewaltiger, durchgängiger epichorischer Einfluss in beiden Fällen. Systematische Verderbung in Chios, systematische Verderbung in Athen; hier wie dort epichorische Modernisirung der altepischen Sprache; hier wie dort durchschlagender und nachhaltiger Sieg der eingeführten Neuerungen. Selbst die Kopf- und Planlosigkeit der Neuerer ist so ziemlich dieselbe geblieben. Wilamowitz versichert uns S. 256: *Das Epos ward in Athen gern gehört, gern gelernt und gelesen; es unterlag demnach [!] derselben Metamorphose in Athen, der es allerorten unterlag; zum Theil unwillkürlich, indem die attische Sprache eindrang, wo sie konnte, zum Theil durch Ein- und Nachdichtung, indem die Lehrenden und Lernenden, die gewerbsmässigen und die gelegentlichen Erzähler, die Ueberlieferung mit derselben Freiheit behandelten, wie es seit den Tagen der ersten Dichter Alle [!] getrieben hatten, die das Epos weiter gegeben hatten.* Bei Fick ist es die ionische, bei Wilamowitz die attische Sprache, welche in den Homer 'eindrang, wo sie konnte'. Wirklich 'wo sie konnte'?³⁵⁸

Homer mitsamt dem ganzen epischen und elegischen Anhang sich sprachlich ziemlich weit von dem echten entfernt. Diese 'Thatsache' hat Wilamowitz auf Treu und Glauben von Anderen übernommen; bewiesen hat er sie nicht. (Madvig im Vorwort zu Nutzhorn's Buch über die Entstehungsweise der Hom. Gedichte S. VII: *Ich weiss sehr wohl, dass auch in unserer Wissenschaft bisweilen von einer stark aufstretenden und imponirenden Autorität und einer Schaar von Nachbetern, die sich auf einem gewissen Gebiete oder in einer gewissen Frage eben durch das Nachbeten des Neuen einen Anstrich von Originalität schaffen, eine gewisse Modeopinion ausgeht, die viele Besonnene nicht anerkennen, der sie aber doch halb furchtsam, halb ironisch ausweichen.*)

³⁵⁸ Wilamowitz S. 301: *Es liegt also eine Entstellung des Textes vor, eine durchgreifende, obwohl sie, Gott sei Dank, nur äusserlich ist und höchstens dem Versmaasse viel zu Leide thut.* Wie sich jenes 'wo sie konnte'

Gütiger Leser, hast du an deine Homerlectüre noch einige wenige Reminiscenzen im Kopfe, etwa ἄλγε' ἔθηκεν oder πεπνυμένα μῆθια εἰδώς oder πολλῶν δ' ἀνθρώπων ἴδεν ἄστεα καὶ νόον ἔγνω oder κοίλης ἐνὶ νηυσὶν oder ληροῆς ἀγγελίης oder κινήθη δ' ἀροφῆ oder κοιμᾷτ' ἀθανάτησι φῦν καὶ εἶδος ὁμοίη oder κάκιον δέ κεν εἶη νηυσὶν καιομένησιν ἀμυνέμεν· ἀλλ' ἐπὶ δώρων ἔρχο oder ἔρχο πευσόμενος oder ἡμέας oder was dir sonst gerade einfällt, bitte, so rette mich aus meinen Nöthen und belehre mich freundlichst, warum hier und an tausend anderen Stellen die naheliegendsten Atticismen weder eingedrungen sind noch eindringen konnten. Und findest du so wenig eine befriedigende Antwort auf diese Frage wie ich und glaubst du dennoch steif und fest an durchgreifende Attikisirung des Homer, — nun, dann bleibt dir ja eben nichts anderes übrig, als dieselbe wohl oder übel mit mir ein ebenso kopfloses und stümperhaftes Unternehmen zu nennen wie die Ionisirung der chiischen Homeriden (S. 381). Gut, das giebst du zu. Jetzt aber sage mir armem Nichtwissenden die Gründe, weshalb denn bei der so ausgeprägten Sucht der Athener nach derartigen Neuerungen die durch Jahrhunderte fortgesetzte Attikisirung des Homer schliesslich nicht bedeutend besser und gründlicher ausfiel; weshalb sie auch gar nicht verdiente, mindestens so gut gemacht zu werden, wie heute höchst wahrscheinlich jeder fleissige Göttinger Student sie in einer einzigen Ferienwoche zu Wege bringen würde, und weshalb die Hellenen trotz alledem im Grossen und Ganzen ihre reinste Freude an diesem unfertigen Machwerk ihrer Centralbildungsanstalt hatten.

Nur im Grossen und Ganzen natürlich; denn Missvergütete

und dieses 'durchgreifend' mit Folgendem verträgt: *Das Ganze* [es ist von Pindar die Rede] *trägt keinesweges den Stempel bewusster Gleichmacherei, aber nur eine unwillkürliche Modernisirung, wie sie die Jahrhunderte zwischen Pindar und Aristophanes [Byzant.] bringen mussten* [?!], *konnte das ganz seltsame Gemisch erzeugen, dem die Herausgeber bisher ohne Urtheil gegenüberstehen* (S. 320) — oder mit Folgendem: *Für jedes Schriftwerk fixirt erst die wissenschaftliche Ausgabe den Text, bis dahin unterliegt er einer langsamen inconsequenten spontanen Modernisirung* (S. 322), — das mag der Verfasser sich selber überlegen. Dass ich übrigens diese letztere Behauptung, die sich auf die denkbar schwächsten Argumente stützt, in ihrer Allgemeinheit für grundverkehrt halte, bedarf wohl keiner besonderen Versicherung.

und Unzufriedene giebt es ja überall, und an solchen fehlte es auch damals nicht. Der Megarer Dieuchidas zum Exempel konnte es sein Leben lang nicht verwinden, dass er nicht bloss einen attischen Homer lesen, sondern sogar selber attisch schreiben musste. *Das ist das Los eines unbedeutenden Volks-splitters. Aber mit seiner Mutter sprach er doch megarisch, und die Empfindung, dass der Homer attisch gefärbt sei, konnte ihm unmöglich entgehen. Er bemerkte auch einzelne Entstellungen und erhob darauf hin die Anklage der Fälschung. Zenodotus der Ephesier empfand den noch viel berechtigteren Ionierstolz und durfte den Dichter für seinen Landsmann halten. Deshalb folgte er dem Dieuchidas in seinen Athetesen und griff nach Ionismen, wo er konnte, sowohl nach echten und wahren wie nach solchen, die erst Entstellungen des attischen Homer waren, wie ἐκάθευδον und ἐμεθίεσαν (S. 258). Armer Zenodot! wie hat man früher deine redlichen Bemühungen, dem verderblichen Umsichgreifen des Atticismus durch entschiedenes Hervorkehren deines eigenen particularistischen Ionierstolzes zu steuern, so schmäählich verkennen können!*³⁵⁹ Freilich — dir ging es von jeher schlecht. Was nützte es dir, dass du den äolischen Homeros mit den schönsten Ionismen ausstaffirt hattest! *Hundert Jahre später wird der attische Homer kanonisch.* Und wer war der Wundermann, der diese Kanonisierung zu Wege brachte? Welche überflüssige Frage! Natürlich der böse Aristarch (cf. Nauck, § 22), der, wie wir ja schon gehört haben, *jedes historischen Sinnes bar und bloss war*, den Homer in Athen selbst geboren sein und in seiner neuen Heimat Ionien dichten liess. Er triumphirte bekanntlich und — was weiter folgt, ist auch bekannt.

Ja, das ist der Fluch der Centralisation. Wäre es den Athenern nicht geglückt, in ihrer Capitale die geistige Bildung und Erziehung der Hellenen zu monopolisiren; hätten sie an dem *einseitig grammatisch gebildeten grossen Analogisten* Aristarch

³⁵⁹ Unvorsichtig war es allerdings, dass Zenodot seinen Ionismus nicht reiner zum Ausdruck brachte. Behauptete man doch sogar, er hätte wiederholentlich Dorismen in den Homer gebracht: A 56 und 198 ὄρητο (Ahrens Dial. II p. 195), Θ 378 προφανείως (Ahrens p. 172) u. ö. War das blosses Rancune und Verleumdung? oder war vielleicht gar Zenodot trotz seines 'berechtigten Ionierstolzes' ebenso wenig sattelfest im Ionischen wie die chiischen Homeriden Fick's? (s. oben S. 383.)

nicht eine so einflussreiche Stütze gefunden, dann hätten wir noch heute — etwa den echten Homer? Ach nein, aber wir hätten von den hundert epichorisch zugestutzten Homeren wenigstens ein paar Dutzend und könnten uns daraus den echten leichter reconstruiren, als dies jetzt bei dem traurigen Einerlei der gleichmässig dicken attischen Tünche möglich ist. S. 256: *Zu den chiischen, milesischen, halikarnassischen, kyprischen, korinthischen Schichten, die über dem alten äolischen Grundstocke sich abgelagert hatten, trat die jüngste, die athenische. Das war nichts qualitativ neues; weder passirte dem Homer etwas anderes als jedem in Athen gelesenen und gesungenen Dichter, noch passirte dem Homer in Athen etwas anderes, als ihm seit Jahrhunderten allerorten passirt war.*

Hofft ihr vielleicht die historischen Zeugnisse oder wenigstens doch die gehörige wissenschaftliche Begründung einer so überaus folgenschweren und mit so überlegener Sicherheit aufgestellten Hypothese bei Wilamowitz vorzufinden, — *lasciate ogni speranza!* Was er uns vorgetragen hat über das Fortleben der interpolirten attischen Fassung des Homer, — *es ist das gar nichts besonderes, gar nichts was den Alten sehr bemerkenswerth erscheinen konnte. Das liegt an Dingen, die man freilich nicht mit Belegstellen erhärtet, die aber grade darum die sind, über die man sich erst völlig klar sein muss, eh man die Belege richtig verwenden kann* (S. 255). Wie gesagt, natürlichen 'historischen Sinn' muss man haben, um sich über die tausend Bedenklichkeiten gewöhnlicher Sterblicher hinwegzuheben und 'die Belege' richtig verwenden zu können. Etwas höhere Inspiration, etwas *clairvoyance* gehört freilich auch dazu. Und so weiss ich denn im voraus, welches Schicksal den in § 13 und anderwärts niedergelegten Ergebnissen meiner eigenen Untersuchungen über die alte Homerüberlieferung von gewisser Seite bevorsteht. Das beunruhigt mich nicht. So lange der echte 'historische Sinn' seine Hauptstärke in extravaganten Träumereien documentirt und alle ihm im Wege stehenden Zeugnisse als Bagatelle behandelt, können meine Pfade mit seinen phantastischen Kreuz- und Quersügen unmöglich zusammenlaufen. Sie müssen und werden getrennt bleiben — auch fernerhin.

Ich könnte hier schliessen, läge der Keim zu den Extra-

vaganzen von Wilamowitz nicht in gewissen altherkömmlichen Anschauungen³⁶⁰. Zwar auf Wilamowitz ruht sichtbarlich der Geist Fick's: woher aber kommt dieser Geist, der Fick's Dogma von der systematischen epichorischen Entstellung der Homerischen Gedichte und von der Centralisation dieser Entstellung ins Leben gerufen, genährt und befestigt hat?

Seine Spuren führen uns ziemlich weit zurück. Sie beginnen mit den Digammaforschungen, die den hauptsächlichen Anlass dazu gaben, dass man anfang, die ursprüngliche Homerische Sprache für modernisirt zu halten. Dann kamen andere linguistisch-metrische Beobachtungen hinzu, deren Grundzüge ich bereits auf den vorangehenden Blättern einer Kritik unterzogen habe. Muss es nicht schon an und für sich im höchsten Grade befremden, dass eine Theorie, der man gegenwärtig vertrauensvoll eine so ungeheure Tragweite giebt, — die Theorie von der Modernisirung der Homerischen Sprache — sich fast lediglich auf innere Gründe stützt? Ist denn deren Gewicht wirklich so gross, dass man mit Recht sich der Mühe überheben

³⁶⁰ Leo Meyer hielt auf der 23. Philologen-Versammlung in Hannover 1864 einen Vortrag 'über den Einfluss der neuern geschichtlichen Sprachforschung auf die Bearbeitung der Homerischen Sprache', worin folgende bemerkenswerthe Stelle vorkam (Verhandlungen S. 114): *Die geschichtliche Auffassung der Sprache, wie sie heute allein noch berechtigt ist, hat vieles in unseren Augen im Gegensatz gegen alle frühere Zeit ganz umgestaltet, und grade dass sie dem ganzen Alterthume und allen alten Kritikern so gut wie völlig abging, hat besonders viel dazu beigetragen, den Homerischen Text zu entstellen. Ueberall fast, wo die Homerische Sprache neben alterthümlichen Formen auch schon jüngere mit dem späteren Griechisch übereinstimmende hervortreten lässt, hat man diese letzteren gänzlich verkehrt als die regelmässigen überall eingeschwärzt, wo jene ersteren in der metrischen Form keinen Schutz fanden.* Das nachdrücklich wiederholte 'überall' fand in der Versammlung, die den Vortrag mit 'grossem Beifall' lohnte, keinen Widerspruch; auch erhob sich Niemand, um den Vortragenden darauf hinzuweisen, dass er mit jener kühnen Behauptung selber in einen seltsamen Conflict gerathen sei, als er später die Synizesen in Wörtern wie *ῥέπεα*, *ῥέτεα*, *βέλεα*, *Πολυδεύεα*, *Ἀνέας*, *ἡμέας*, *ὤκεον*, *ἡγίνεον*, *χρυσέη* u. a. besprach, um an die Homerkritiker die Aufforderung zu richten, sie sollten hier überall die jüngeren Formen 'herstellen' ('einschwärzen', wie es vorhin von den alten Kritikern hiess, wäre der Symmetrie halber vielleicht besser am Platze gewesen): *ῥέπη*, *ῥέτη*, *βέλη*, *Πολυδεύκη*, *Ἀνῆς* (wie *Ἐρμῆς*), *ἡμᾶς*, *ὤκεον*, *ἡγίνεον*, *χρυσῆ* u. s. w.

zu können glaubt, im Interesse jener Theorie die äusseren Zeugnisse einer genaueren und gründlicheren Prüfung zu unterwerfen? Im Gegentheil: das Gewicht der inneren Gründe ist, wie ich dargethan zu haben glaube, ein so verschwindend geringfügiges, dass jede Unterstützung von aussen her ihnen wahrhaftig doppelt und dreifach Noth gethan hätte. Aber noch immer harren wir vergeblich auf eine solche Unterstützung; noch immer werden uns die tausendmal wiederholten inneren Gründe von Neuem aufgetischt und die äusseren entweder ganz verschwiegen oder kurzer Hand in Gestalt einiger beiläufig aufgelesenen Brocken hingereicht, die auch die bescheidensten Ansprüche unmöglich befriedigen können. Man entschliesse sich doch endlich, uns einmal die ganze Vorrathskammer zu öffnen; dann wird es sich ja zeigen, ob sie wirklich so wohl gefüllt ist, wie diejenigen vorgeben, die an einen systematisch modernisirten Homer glauben.

Dreierlei Hilfsquellen, aus denen vorzugsweise zu schöpfen wäre, liegen vor: die Mittheilungen der Alexandriner, die Citate³⁶¹ und die Codices. Ist bisher auch nur eine dieser

³⁶¹ Wilamowitz S. 299: *Auf der andern Seite zeigt namentlich der zuverlässige Text des Platon in seinen Homercitaten dieselbe Abtönung der Sprache auf das Attische, wie sie in seinen Citaten aus Ibykos, Simonides, Pindaros auch zu Tage liegt. Der Athener des vierten Jahrhunderts vollzieht eine Attikisirung an den archaischen Versen, die er in den Mund nimmt, woher sie auch stammen mögen: das ist ein beherzigenswerthes Factum. Nein, das ist kein 'Factum'. Als solches hat es nicht einmal La Roche Hom. Textkr. S. 32 hingestellt, auf dessen Sammlungen Wilamowitz verweist. Beide haben nicht genügend den Charakter der Citate beachtet: eine Reihe derselben flicht Plato nur als Reminiscenzen an 'geflügelte Worte' der Art in seine Rede ein, dass sie unmöglich als eigentliche Citate angesehen werden können, d. h. als solche, bei denen überhaupt die Absicht, den genauen Wortlaut wiederzugeben, obwaltete. In vielen Fällen genügt dem Autor eine blossе Andeutung, um die Leser an die betreffende Dichterstelle zu erinnern. Einige Beispiele habe ich oben S. 115 f. gegeben. Dass man die Art, wie die Sprecher bei Plato, dem Conversationstone der Gebildeten gemäss, häufig mit ihren dichterischen Reminiscenzen verfahren, ganz unrichtig auffasst, wenn man darin eine gefässentliche Attikisirung der archaischen Dichtersprache wahrzunehmen glaubt, lehren Aristoteles und andere Autoren: wie kommt es denn, dass bei diesen keine solche 'Abtönung auf das Attische' stattgefunden hat? Bot sich denn nicht auch ihnen tausendfältige Gelegenheit dazu? Zu modernisiren 'wo sie konnten', ist ihnen*

wichtigsten Hilfsquellen planmässig und gründlich von den Vertretern der Modernisierungstheorie ausgebeutet worden? Kaum die schwächsten Anfänge dazu sind gemacht, und überdies nach einer durchaus unstatthafter Methode. Die Unzahl der mit der Vulgata übereinstimmenden Lesarten hat man dabei kaum in Anschlag gebracht; man hat sich begnügt, vereinzelte Varianten aufzugreifen, unter einen ganz einseitigen Gesichtspunkt zu stellen und nach vorgefasster Meinung zu einem 'System' zu verarbeiten. Von vorn herein überzeugt, dass *δήμου φῆμις, μίμνειν ἢ ὄδιαν, μειλιχίοις ἐπέεσσι, χρυσέοις δεπάεσσι, Αἰόλου κλιτὰ δώματα* u. s. w. jüngere Entstellungen seien, suchte man im Variantenapparat nach analogen Verderbnissen. Dass man solche wirklich auffand, ist selbstverständlich; mit einem Wunder hätte es zugehen müssen, wenn man sie nicht gefunden hätte. Der durch den bedeutenden Umfang der beiden Gedichte sowie durch die Länge und Breite ihrer Ueberlieferung vollauf erklärliche Homerische Variantenapparat ist ja so beträchtlich, dass es wohl kaum eine irgend bemerkenswerthe Kategorie von Textesverderbnissen geben kann, zu welcher er keine Analogien beizusteuern vermöchte; und nichts wäre in der That mehr zu verwundern, als wenn nie und nirgend einem Schreiber statt einer alterthümlichen, echten Wortform eine modernere in die Feder geflossen wäre. Diese ganz gewöhnlichen und angesichts der unzähligen Hände, durch welche die Homerische Ueberlieferung gegangen ist, vollauf begreiflichen Nachlässigkeits-

Allen nicht entfernt in den Sinn gekommen. — Wilamowitz fährt dann fort: *Trotz allen diesen Differenzen aber ist der Homer der Citate, auch wenn sie zuverlässig sind (was ich von denen bei Herodotos und Lykurgos nicht glaube), formell so ziemlich derselbe wie der Aristarchische. Und diese in gewissem Sinne beruhigende Thatsache, die Einheitlichkeit der Homerischen Sprache, ist eine so die ganze Tradition durchdringende, dass man meist die Kehrseite vergisst, dass es nämlich mit rechten Dingen eigentlich nicht zugehen kann, — oder auch sich dermaassen in diese Kehrseite verliebt, dass man die Tradition keinen Pfifferling mehr werth achtet. So dreht und windet man sich, um die in die Augen springende, höchst fatale Stabilität der Ueberlieferung als etwas Unnatürliches zu verdächtigen und seinen lieben Vorurtheilen fügsam zu machen. Warum kann es denn eigentlich nicht mit rechten Dingen zugegangen sein, dass 'die Einheitlichkeit der Homerischen Sprache' von vorn herein bestand und im Grossen und Ganzen gerade so blieb, wie sie von Anbeginn gewesen war?*

oder Gedächtnissfehler bauscht man jetzt in unerhörter Weise zu systematischen Verunstaltungen auf, indem man den Griechen samt und sonders ihren litterarischen Denkmälern gegenüber eine instinctiv wirkende Neuerungssucht imputirt, deren verderbliche Folgen man nicht schwarz genug ausmalen kann. Darin sehe ich nur die Wirkungen eines ungerechtfertigten Vorurtheils, zu dessen Entstehung die höchst einseitige Bevorzugung der bedenklichsten inneren Kriterien den Hauptanlass gegeben hat. Mögen mich diejenigen widerlegen, die von der systematischen Modernisirung der Homerischen Sprache so fest überzeugt sind wie ich vom Gegentheil.

Dass gerade die Attiker ganz vorzugsweise haften müssen für viele sprachliche Aenderungen, welche manche moderne Kritiker durch ihre linguistisch-metrischen Forschungen eruiert zu haben wännen, hat zweifellos noch eine specielle Ursache³⁶².

³⁶² Nauck Od. I p. XIV: *ac plurima omnino sunt dubia et incerta de dialecto Homericâ, cui dolemus H. L. Ahrensium non impendisse eam doctrinam et sagacitatem, quam in aliis Graecae linguae dialectis explicandis luculentissime ostendit. nimirum ea quae nunc fertur Homericorum carminum dialectus ut ab Ionum lingua ea quam aliunde novimus multiplici modo discrepat, ita haud pauca cum Atticorum sermone habet communia, non quia, ut Aristarchus opinabatur, Atheniensis fuit poeta, sed quia poemata eius diu Athenis in hominum manibus fuerunt antequam ad Alexandrinos grammaticos pervenerunt. . . .* Müsste ich eine Wahl treffen zwischen den beiden Ansichten Aristarch's und Nauck's (was, wie meine obige Auseinandersetzung zeigt, nicht der Fall ist), so würde ich mich eher noch für Aristarch entscheiden; denn dass 1) Athen 'lange' so gut wie ausschliesslich im Besitz der Homerischen Gedichte war, dass es 2) diese lange Zeit ungestörten Besizes zu linguistischen Umformungen benutzte und dann schliesslich 3) die ganze gebildete Welt mit seinen umgestalteten Homertexten versorgte, sind drei Voraussetzungen, von denen nicht einmal eine jede für sich, geschweige denn ihre Totalsumme, um ein Haar breit besser ist als die Aristarchische, die Cobet's Beifall gefunden hat: s. Nauck Od. II p. VI und unten S. 422 Anm. 371. In der Aristarchischen Hypothese steckt wenigstens der gesunde Kern, dass die sogen. Atticismen auf natürlichem, nicht auf künstlichem Wege in die Homerische Sprache hineingekommen sind. — Wie man in den Kreisen Wolf's hierüber dachte, lehren folgende Worte aus der berühmten Recension der Heyne'schen Ilias (Jen. Lit.-Ztg. 1803 Nr. 128 S. 286): *Wiewohl wir die jetzige Gestalt der Homerischen Gesänge vorzüglich den Attikern danken, ehe die Grammatiker im alexandrinischen Zeitalter die letzte Hand daran legten, so hat man sich in Athen doch nicht erdreistet, auf gewaltsame Art dabei zu Werke zu gehn, und noch*

Die Homerische Ias steht dem Attischen ungleich näher als den äolisch-dorischen Dialektgruppen, die das alterthümliche \bar{a} und andere Antiquitäten länger bewahrten als die Atthis. Wer den Blick fortwährend auf diese Alterthümlichkeiten richtet und dabei in Gedanken behält, dass die Homerischen Gedichte das älteste erhaltene Litteraturdenkmal der Griechen sind, wird unwillkürlich betroffen durch die enge Beziehung, in welcher dieses selbe Denkmal wider alles Erwarten gerade zu der jüngeren Mundart, der Atthis, steht³⁶³. Kommen nun noch so frappirende Wahrnehmungen hinzu wie die von den sichtbaren Wirkungen des später verschwundenen Digamma und andere, so kann gar leicht der schon im Keime vorhandene Verdacht, dass die älteren griechischen Epen einen sprachlichen Verjüngungsprocess durchgemacht hätten, sich befestigen und durch fortgesetzte, immer auf dasselbe Ziel gerichtete Nachforschungen dem Indicienbeweis eine scheinbar unerschütterliche Festigkeit verleihen.

Wer hingegen die Verwandtschaft der Homerischen Ias und der Atthis für etwas Ursprüngliches hält, also einfach für das, wofür die Ueberlieferung sie ausgiebt³⁶⁴, kann in der

späterhin die sogen. Chasmodie bald der Unvollkommenheit der älteren Sprache, bald einem schöneren und volleren Numerus zu Gute gehalten, oft aber auch der hohen Wirkung halber, die sie hervorbrachte, bewundert. S. 287: Ueberdies, hat man nicht auch in anderen Stücken so vieles Nichtattische des Homerischen Textes in Athen beibehalten?

³⁶³ Wilamowitz S. 292: *Diesen allgemeinen Charakter des Epos, die relative Jugend unseres Homer gegenüber seinem Stoffe und dem hellenischen Epos kann man nicht nachdrücklich genug einschärfen, sich selbst zuerst; denn dass das älteste Denkmal der europäischen Litteratur verhältnismässig so gar unursprünglich ist, steht man fortwährend in Gefahr zu vergessen.* Sehr richtig; auch Wilamowitz hat es leider viel zu oft vergessen.

³⁶⁴ Strabo VIII p. 333 . . . ὅσας καὶ διαλέκτους παρελήφαμεν τὰς Ἑλληνίδας· τούτων δ' αὐτῶν τετάρων οὐσῶν τὴν μὲν Ἰάδα τῆ παλαιᾷ Ἀττικῇ τὴν αὐτὴν φασμέν . . . Aehnlich Andere. (Phrynichos p. 345 Lob. διδῶν καὶ διδῶης: οὐδεὶς τῶν Ἀττικῶν τούτου τὸ εὐκτικὸν εἶπε διὰ τοῦ ᾠ, ἀλλὰ διὰ τῆς ᾠ διφθόγγου. τεκμηριοὶ δὲ Ὅμηρος, ἐὰν μὲν ὑποτακτικῶς χρεῖται, διὰ τοῦ ᾠ λέγων . . . εἰ δὲ εὐκτικῶς, οὕτως· „σοὶ δὲ (κεν) θεοὶ τόσα δοῖεν, ὅσα φρεσὶ σῆσι μενοινᾶς“ [ζ 180] . . .) Aristonikos N 197 Αἰάντε: ὅτι συνεχῶς κέχρηται τοῖς δυνίκοις. ἢ δὲ ἀναφορὰ πρὸς τὰ περὶ τῆς πατρὶδος Ἀθηναίων γὰρ ἴδιον. Friedländer

angeblich später vorgenommenen Attikisirung kein Fundament sehen, auf welchem ein leidlich sicherer Conjecturenbau nach modernem System auch nur möglich wäre. Dies ist der Standpunkt, auf welchem ich stehe. Ehe ich mich entschliessen könnte, ihn zu verlassen, müssten die Fehlersysteme, die man aufgestellt und dem attischen Einflusse zugeschrieben hat, theils äusserlich, theils innerlich weit sorgfältiger und besser als bisher begründet werden. Vorläufig glaube ich nicht an systematische Modernisirung des altgriechischen Epos; denn vorläufig ist sie nichts als ein von haltlosen inneren Gründen ausgegangenes, ganz ungenügend gestütztes Postulat, welches mir — sehe ich auch einmal von allem Anderen ab — schon deswegen nicht richtig zu sein scheint, weil selbst diejenigen, die den entgegengesetzten Standpunkt wie ich behaupten, doch bekennen müssen, dass die offenbaren Spuren unverfälschter Echtheit in der traditionellen Homerischen Sprache überall aufs deutlichste hervortreten. Nauck Od. I p. XIV: ... *poemata eius [sc. Homeri] diu Athenis in hominum manibus fuerunt antequam ad Alexandrinos grammaticos pervenerunt. quam rem qui consideravit, mirabitur non quod passim sui dissimilis videatur poeta, sed quod tot ac tam manifesta appareant genuinae speciei vestigia.*

Schliesslich constatire ich nochmals, dass die alexandrinischen Diorthoten von irgend welcher besonderen Einwirkung der Athener auf die Homerische Ueberlieferung entweder überhaupt keine Ahnung hatten oder doch sicherlich nicht im mindesten überzeugt waren. Ihr durchgängiges Schweigen über jegliche speciell attische Tradition spricht hier lauter als viele Worte. Unter den ziemlich zahlreichen Homercodices, auf Grund deren Aristarch seine Recension schuf, wird bekanntlich keine athenische namhaft gemacht³⁶⁵, — sehr er-

Ariston. p. 15 Anm. 2. Herodian Ξ 521 τὸ μὲν „ὁμοίος“ ὡς ἄλλοις ἀναγνωστέον· τὸ γὰρ προπαροξύνειν μεταγενεστέρων ἐστὶν Ἀττικῶν.

³⁶⁵ Flach Peisistr. S. 37: *Die Erklärung dieses befremdenden Schweigens liegt auf der Hand. Die Alexandriner hatten zweifellos die meisten Exemplare aus Athen, und jene athenischen Rollen, die gewiss am vollständigsten waren, auch am meisten Wiederholungen und Zusätze besaßen, sind eben jene κοινὰ [s. Th. I S. 13], auf denen die alexandrinischen Philologen fussten und naturgemäss fussten mussten. Dass diese Exemplare*

klärlich, wenn Aristarch alle Codices für die legitimen, mehr oder minder ähnlichen und darum auch mehr oder minder gleichberechtigten Abkömmlinge eines und desselben Stammvaters ansah, — ganz unerklärlich, wenn er von gewaltsamen, stätig fortgesetzten, epichorischen Brechungen dieser natürlichen Fortpflanzung, zumal an demjenigen Orte, den er für die Heimat des Dichters hielt, wirklich irgend etwas Verlässliches gewusst hätte. Er kannte eine Vulgata: aber nicht die leiseste Andeutung verräth uns, dass er diese in nachhomerischer Zeit vorzugsweise durch attische Einflüsse beeinträchtigt glaubte. Er fand sie weder fest umgrenzt noch vollkommen einheitlich³⁶⁶:

*direct oder indirect mit jener durch Solon angefertigten Sammlung und Redaction in Zusammenhang standen, wird nicht zu leugnen sein. . . . Die Vermuthung ist nicht neu, schwebt aber meines Erachtens haltlos in der Luft. Nur diejenigen, die von vorn herein an einen überwiegenden Einfluss Athens auf den Fortgang der Homerischen Ueberlieferung glauben, werden es in hohem Grade auffallend finden, dass an keiner Stelle in den Scholien bei der Vorgeschichte der Aristarchischen Textkritik der Name Athen vorkommt, und werden mit Flach geneigt sein, diesen Namen trotzdem durch eine Hinterthür hineinzubringen. Erleichtert wird dies dadurch, dass in letzter Instanz, wie oben bemerkt, die Aristarchische Annahme selber auf Athen führt: es war die Heimat des Dichters, meinte Aristarch. In der eigentlichen Ueberlieferungsgeschichte Homer's aber spielte Athen für Aristarch ebenso wenig eine besondere Rolle wie irgend eine andere Stadt Griechenlands, augenscheinlich weil ihm der Gedanke gänzlich fern lag, constante epichorische Einwirkungen von weiterem Umfange zu argwöhnen. — Wenn mich Jemand fragen sollte: was waren denn nun aber die *κοινά* der Alexandriner? so würde ich erwidern: gemeine, gewöhnliche Exemplare; Näheres weiss ich darüber nicht; Anzahl, Herkunft, Alter, Qualität sind mir gänzlich unbekannt; darüber zu grübeln überlasse ich Anderen. Wie es kam, dass die *κοινά* manchmal etwas despectirlich behandelt wurden (wie B 53, wo ihnen die *πλείους καὶ χαριέστερα* entgegengesetzt sind), habe ich schon I S. 15 besprochen. Vgl. noch Nitzsch Beiträge z. Gesch. d. ep. Poesie S. 397: *Dass die alexandrinischen Kritiker, indem sie nirgends eine attische Ausgabe erwähnen, eben aus dem Grunde so verfahren wären, weil sie jene als die allgemeine Grundlage betrachteten hätten: es ist wohl behauptet worden, aber nach irrthümlicher Deutung der 'gemeinen' oder 'nachlässigeren' Ausgaben, da diese vielmehr nur zu den kritisch genauen und namentlich Aristarchischen den allgemeinen Gegensatz bilden. Hierin ist also kein Beweis eines den Kritikern bewussten Gemeintextes von der attischen Ausgabe her gegeben.**

³⁶⁶ Mit dem, was wir Vulgata nennen, pflegen wir den Begriff einer fest umgrenzten Einheit zu verbinden, bedenken aber gewöhnlich

aber den Ursprung einer Reihe hervorragender Störungen, Schäden und Discrepanzen zu localisiren und bestimmt zu fixiren, ist ihm überhaupt nicht in den Sinn gekommen; am allerwenigsten fiel es ihm ein, Attika damit zu behelligen. Und auch hieraus mögen wir ersehen, in welchem Grade er allen den unsicheren Combination abhold war, welche die Gegenwart weit mehr beschäftigen, als nach meinem Bedünken vor der Hand erspriesslich sein dürfte.

§ 45.

Οἱ μεταχαρακτηρισάυτες.

Die Peisistratos-Fabel mit ihren Anhängseln³⁶⁷, Athens politische Bedeutung und die sogenannten Atticismen sind nicht die einzigen Handhaben, welche man begierig ergriffen hat, um in der Homerischen Ueberlieferungsgeschichte Athen in den Vordergrund zu ziehen und für gewisse Schäden in erster Linie verantwortlich zu machen. Es kommt noch das altattische Alphabet hinzu, welches officiell bekanntlich erst am Ende des fünften Jahrhunderts v. Chr. mit dem buchstabereicheren ionischen vertauscht wurde. Welche Perspektiven eröffnen sich nicht bei dem Gedanken hieran einem jeden, der sich die eigentlichen Lenker der Schicksale Homer's fast ausschliesslich in der attischen Hauptstadt sesshaft und thätig denkt! Hier sind sogar schon die Alten mit einigen, allerdings sehr schüchternen Versuchen, die Gelegenheit zur Aufschliessung einer bestimmten Fehlerquelle nicht ungenutzt zu lassen, vorangegangen.

nicht, dass es bei Homer hundert und tausend einzelne Fälle gibt, wo es — vorläufig wenigstens — mehr oder minder schwierig, wenn nicht vielleicht unmöglich ist, die ganz sichere Grenzlinie für die Vulgata zu ziehen. Und doch sind wir dabei noch in günstigerer Lage als die alten Kritiker; denn diese standen mitten im Fluss einer unaufhaltsam weiter fortrinnenden Ueberlieferung, während uns dieselbe als etwas Abgeschlossenes vorliegt.

³⁶⁷ Dieser Paragraph war in allem Wesentlichen fertig, bevor die 'Homerischen Untersuchungen' von Wilamowitz erschienen, in denen S. 286 ff. derselbe Gegenstand bedeutend ausführlicher behandelt wird. In der Hauptsache sind wir zu gleichen Ergebnissen gekommen. Das Verdienst, gegen die Einwirkungen der altattischen Schrift und des μεταχαρακτηρισμός auf die Homerische Ueberlieferung zum ersten Male begründete Zweifel erhoben zu haben, gebührt Alb. Giese Ueber d. äol. Dialekt S. 163 ff.

Aristonikos macht uns zu der Stelle A 104

Ἄντιφος ἀν̄ παρέβασκε περικλυτός· ὦ ποτ' Ἀχιλλεύς

Ἰδῆς ἐν κνημοῖσι δίδη μόσχοισι λύγοισι

die interessante Mittheilung, Aristarch habe den ersteren Vers aus folgendem Grunde mit einer διπλῆ περιεστιγμένη bezeichnet: ὅτι Ζηρόδοτος γράφει „ὦν ποτ' Ἀχιλλεύς“. μήποτε δὲ πεπλάνηται, γεγραμμένου τοῦ ὀ ὑπ' ἀρχαϊκῆς σημασίας ἀντὶ τοῦ ὦ, προσθεῖς τὸ ν. κτέ. Von dem Standpunkte Aristarch's aus war das gar keine so ungereimte Vermuthung; denn er dachte sich den Dichter Homer als einen schreibenden Athener³⁶⁸ und schloss daher ganz folgerichtig, dass sowohl die Originalhandschrift der Homerischen Gedichte als auch die nächsten Copien derselben in dem altattischen Alphabet geschrieben gewesen sein müssten, in welchem die Zeichen Η und Ω fehlten. Auf Grund solcher Voraussetzungen sind dann auch von späteren Grammatikern wiederholt Versuche gemacht worden, um sich gewisse Eigenthümlichkeiten der Homerischen Ueberlieferung als Missverständnisse zu deuten, welche bei der Umsetzung aus dem attischen in das ionische Alphabet (μεταχαρκτηρίζειν) fast unausbleiblich schienen (s. Th. I S. 11). Dass in Wirklichkeit irgend einem der alexandrinischen Kritiker eine im altattischen Alphabet geschriebene Homerhandschrift vorgelegen hätte, ist nicht nachweisbar³⁶⁹: ja es wird das sogar äusserst unwahrscheinlich, wenn man erwägt, dass nicht allein das älteste für uns darauf hin controlirbare Manuscript, das des Ioniers Antimachos, sondern auch die meisten anderen alten Manuscripte, deren Didymos Erwähnung thut, darunter das von Argolis und Massilia, nachweislich bereits Η und Ω hatten (s. Th. I S. 632). Nie sagt irgend einer der alten Homerkritiker, er habe diese oder jene Lesart in einer Handschrift altattischen Alphabets vorgefunden: für uns können also ihre Ansichten über etwaige durch die ἀρχαϊκὴ σημασία verursachte Textesverderbungen keinen anderen Werth haben als den einer blossen Hypothese.

³⁶⁸ Aristonikos zu N 197 (s. Anm. 364). Westermann Biogr. p. 29, 6. (Aus welchem Grunde Cobet Miscell. crit. p. 254 das Schol. N 827 auf Aristarch zurückführt, weiss ich nicht.)

³⁶⁹ Vgl. Düntzer Hom. Abhandlungen S. 23 ff., der dieserhalb mit Fug und Recht gegen Mayhoff polemisirt.

Prüfen wir die Berechtigung dieser Hypothese, so leuchtet ein, dass sie am ehesten noch unter der Aristarchischen Voraussetzung der attischen Herkunft des Dichters bestehen kann³⁷⁰: sowie man diese Voraussetzung fallen lässt, gerüth man mit dem *μεταχαρακτηρισμός* gleich in die grösste Bedrängniss. Da muss es denn nun doch von vorn herein recht befremdlich erscheinen, dass in neueren Zeiten zwar das Operiren mit den aus der *ἀρχαϊκῆ σημασία* abgeleiteten Irrthümern ganz ausserordentlich in Aufschwung gekommen ist, ja einen geradezu gefahrdrohenden Umfang angenommen hat, aber trotzdem die fast nothwendig dazu gehörige Aristarchische Prämisse fortwährend so allgemeine und einmüthige Verurtheilung erfährt, dass vereinzelte Anhänger dieser Prämisse heutzutage kaum noch recht ernsthaft genommen werden. Zu ihnen gehört Cobet, welcher es wiederholt ausgesprochen hat, dass er den Verfasser der Homerischen Epen für einen Athener halte³⁷¹. Leider erfahren wir so wenig von ihm wie von Aristarch die Beweggründe, welche ausreichend wären, ihr beiderseitiges Beharren auf diesem isolirten und mehr als bedenklichen Standpunkte zu rechtfertigen, brauchen also bei ihnen auch nicht weiter zu verweilen.

Eine Art Ersatz für die von den Meisten fallen gelassene Aristarchische Prämisse schien Wolf zu schaffen, indem er, gestützt auf seine falsche Voraussetzung von dem jugendlichen Alter

³⁷⁰ Es verdient hervorgehoben zu werden, dass Aristarch seine Theorie des *μεταχαρακτηρισμός* niemals dazu benutzt hat, um eine von ihm selbst durch Conjectur gefundene Verbesserung des Homertextes dadurch zu stützen, wie das gegenwärtig gäng und gäbe geworden ist.

³⁷¹ *Miscellanea critica* p. 281: *Summo iure videtur Pisistratus de Homero dixisse: ἡμετέρος γὰρ κείνος ὁ χρύσεος ἦν πολιότης. plurimis enim ex lingua HomERICA indicibus colligimus Athenis oriundum fuisse poetam, de qua re saepius infra dabitur dicendi locus.* Diese Gelegenheit hat Cobet allerdings öfter benutzt, aber viel zu aphoristisch und einseitig, als dass eine Annahme von solcher Wichtigkeit und Tragweite mit einiger Sicherheit darauf fussen könnte. Seine Behauptung '*Atheniensium antiquissimus Homerus*' (p. 427, vgl. 413) gründet sich vorzugsweise auf einige sprachliche Indicien, deren Umfang und Bedeutung er indessen viel zu sehr überschätzt und die er auch im Allgemeinen nicht richtig beurtheilt hat: *Claram lucem praeferebat lingua Attica, quae tot habet ac tantas linguae Homericæ in omnibus rebus maximis minimis similitudines, ut minime mirer Aristarcho Homerum Atheniensem fuisse videri* (p. 254).

der griechischen Schrift, die überkühne Behauptung aufstellte, das ganze Alterthum bezeuge, dass erst Peisistratos die Homerischen Gedichte habe aufschreiben lassen. Jetzt weiss jeder, dass der Schriftgebrauch unter den Griechen schon geraume Zeit vor Peisistratos in weiten Kreisen verbreitet war³⁷² und dass das Verdienst der ersten schriftlichen Aufzeichnung der Homerischen Gedichte überhaupt von keinem beachtenswerthen alten Gewährsmanne, geschweige denn von dem gesamten Alterthum, direct dem Peisistratos zugeschrieben wird. Wenn die Tradition der Alten³⁷³ für die vorliegende Frage überhaupt etwas beweist, so ist es jedenfalls dies, dass die Dichtungen nicht erst in Peisistratischer Zeit, sondern schon viel früher, auch nicht zum ersten Male in Attika und im altattischen Alphabet aufgezeichnet wurden.

An die Stelle der gestürzten Hypothese trat, als man deren Unhaltbarkeit einsah, ein Surrogat — der Glaube an den durchschlagenden Erfolg der Peisistratischen 'Redaction'³⁷⁴.

³⁷² Mommsen Röm. Gesch. I⁴ S. 220 führt die Gründe an, warum für Etrurien und Latium der Anfang der Schreibkunst in eine Epoche hinaufzurücken sei, die dem ersten Eintritt der ägyptischen Siriusperiode in historische Zeit, dem Jahre 1322 v. Chr. G. näher liegt als dem Jahre 776, mit dem in Griechenland die Olympiadenchronologie beginnt. Dazu die Anmerkung: Wenn dies richtig ist, so muss die Entstehung der Homerischen Gedichte, wenn auch natürlich nicht gerade die der uns vorliegenden Redaction, weit vor die Zeit fallen, in welche Herodot die Blüthe des Homeros setzt (100 vor Rom); denn die Einführung des hellenischen Alphabets in Italien gehört wie der Beginn des Verkehrs zwischen Hellas und Italien selbst erst der nachhomerischen Zeit an. Vgl. das. S. 134.

³⁷³ Vgl. 388 Anm. 330. Hinzu kommt die Nachricht über Lykurgos, Plut. Lyk. c. 4. Der Kern derselben, meint Flach Peisistr. S. 16, könne nur der sein, dass in Sparta sehr frühzeitig und vielleicht sehr bald nach Lykurgos, jedenfalls schon zur Zeit der ersten musikalischen Katastasis durch Terpander (708 v. Chr.), ein geschriebenes Exemplar des Homer bekannt gewesen ist. Er nimmt an, dass die Homerischen Gesänge um die Olympiadenrechnung in Ionien im Auftrag Sparta's abgeschrieben und dann in die dorishe Heimat gebracht worden sind. Zu Solon's Zeit habe bereits der ganze Homer in Athen geschrieben vorgelegen (S. 20).

³⁷⁴ Bernhardt Griech. Litt. II 1³ S. 110 fand den bekannten Satz Wolf's Prolegom. p. CXLII bis auf einen kleinen Ueberschuss, den er in Klammern setzte, richtig: *Pisistratum carmina Homeri primum [consignasse litteris et] in eum ordinem redegisse, quo nunc leguntur*. Er steht damit auch heute noch nicht allein.

Der um die Mitte des sechsten Jahrhunderts in Athen redigirte Text der Ilias und Odyssee verdrängte, das war die für eine Weile sehr in Aufnahme gekommene Meinung, alle übrigen Texte und behauptete sich trotz seiner Mängel siegreich durch die späteren Jahrhunderte.

Und als nun endlich auch diese Redaction bei näherer Prüfung wie ein Nebel zerfloss, da blieb den Homerkritikern, die so gern mit dem attischen Einfluss und den attischen Textesentstellungen operiren, nichts anderes übrig, als sich an die politische und geistige Suprematie Athens, an die allgemeine Einwirkung des Atticismus auf die griechische Sprache zu klammern, um nicht allen Boden unter den Füßen zu verlieren.

Das sind die Rollen, welche Athen in der Geschichte der Homerischen Ueberlieferung der Reihe nach hat spielen müssen. Betrachtet man sie im Interesse des *μεταχαρακτηρισμός*, so liegt auf der Hand, dass die Chancen für eine gedeihliche Ausbeutung desselben mit der Zeit nicht gestiegen, sondern im Gegentheil ganz beträchtlich gesunken sind. Gerade im umgekehrten Verhältniss dazu steht das allmählich gesteigerte Vertrauen, welches ihm unsere Homerkritiker zumeist entgegenbringen. Welch ein farbenreiches Bild weiss z. B. Christ von ihm zu entwerfen, indem er in den Prolegomena seiner Ilias (S. 104—115 *De vititiis ex vetere scriptura natis*) so zu sagen das Facit aller bisherigen Anklagen gegen die *μεταχαρακτηρισαντες* zieht und gläubig sein Ja und Amen dazu sagt. Dabei ist ihm in seiner Vertrauensseligkeit etwas nahezu Unglaubliches widerfahren: er versichert, dass die ionischen Buchstaben zu Peisistratos' Zeit überhaupt noch nicht erfunden waren (p. 105)! Kennt Christ wirklich das Buch von Kirchhoff, das er in der nächsten Zeile selber citirt?

Ich will einmal die Möglichkeit gelten lassen, dass die Peisistratische 'Redaction' als ein historisches Factum betrachtet werden darf: sogar unter dieser Voraussetzung ist es ein Unding, auf den *μεταχαρακτηρισμός* ein festes System von Conjecturen zu gründen. Denn erstens kann Niemand wissen, ob die 'Commission des Peisistratos' sich in der That des vorkleudischen, attischen Alphabets bediente. Warum sollte sie die ihrer redigirenden Thätigkeit anvertrauten ionischen Gedichte in streng attischer und nicht in ionischer Weise auf-

geschrieben haben?³⁷⁵ Man darf diese Frage doch wohl aufwerfen angesichts der Thatsache, dass *H* und *Ω* schon lange vor dem Jahre 403 v. Chr. vielfach sogar in attischen Inschriften vorkommen³⁷⁶ und der Theseus des Euripides sich die erste Silbe seines Namens, als ob das gar nicht anders sein könnte, mit *H* und nicht mit *E* geschrieben denkt (Fragm. 385 Nck.):

ἔγώ πέφυκα γραμμάτων μὲν οὐκ ἴδους,
μορφᾶς δὲ λέξω καὶ σαφῆ τεκμήρια.
κύκλος τις ὡς τόρνοισιν ἐκμετρούμενος,
οὗτος δ' ἔχει σημεῖον ἐν μέσῳ σαφές·
τὸ δεύτερον δὲ πρῶτα μὲν γραμμαὶ δύο,
ταύτας διείργει δ' ἐν μέσαις ἄλλη μία· κτέ.

³⁷⁵ Düntzer Hom. Abhandl. S. 25: *Wie Luther's Bibelübersetzung der oberdeutschen Sprache die Herrschaft sicherte, so war für Griechenland keine Möglichkeit einer raschern Einführung des ionischen Alphabets als in der Abfassung des vollständigen für Alle maassgebenden Homeros.* — Unter den viel besprochenen Söldnerinschriften auf den Kolossen des Tempels von Abu Simbel in Nubien finden sich mehrere, die zwar von Doriern herrühren, nichts desto weniger aber doch wie die übrigen in dem ionischen Alphabet der damaligen Zeit geschrieben sind: s. Kirchhoff Studien zur Gesch. des griech. Alph.³ S. 39. — Man gestatte mir bei dieser Gelegenheit eine Frage, die meines Erachtens wohl Erwägung verdient und dereinst vielleicht noch den Ausgangspunkt für manche schöne Conjecturenreihe bilden kann: schrieb die Peisistratische Commission ihren Homer etwa *βουστροφηδόν*? Nach Kirchhoff S. 15 wissen wir, dass die furchenförmige Anordnung der Zeilen zu Solon's Zeiten wenigstens in Athen auf öffentlichen Urkunden zur Anwendung kam und dass sie zweifelsohne noch während des ganzen sechsten Jahrhunderts v. Chr. die eigentlich herrschende und gemeinübliche, wenn auch nicht ausschliesslich gebräuchliche gewesen ist. Vgl. Ad. de Schütz Historia alphabeti Attici (Berolini 1875) p. 63: *Ad Ol. 76 fere consuetudinis στοιχηδόν scribendi primordia revocanda sunt . . . ca. Ol. 78—79 haec scriptura plane usitata fuit.*

³⁷⁶ Vgl. Böckh Kl. Schriften V S. 291. Schütz a. a. O. p. 58: *Iam supra aliquot exempla notavimus, quibus probatur, admodum mature Atheniensis in tractandis litteris Ionicis ita exercitatos fuisse, ut nonnumquam quasdam Ionicas formas seu casu, seu consilio Atticis titulis immiscuerint.* In einer attischen Inschrift von Sigeion (CIG. n. 8. Röhl Inscr. gr. antiquiss. n. 492), welche Kirchhoff S. 24 unbedenklich in die Zeit der Peisistratidenherrschaft oder kurz nachher setzt, findet sich einmal *ἐμί* mit *ε* geschrieben, während die auf dem oberen Theile desselben Steines eingemeisselte ionische Inschrift *εμι* hat.

Zugegeben indessen, dass die aufgeworfene Frage ganz entschieden zu Gunsten des attischen Alphabets beantwortet werden muss, es also späterhin in Attika wirklich der *μεταχαρακτηρίζοντες* für Homer bedurfte, so kann doch — und das ist der zweite Einwand, der sich nothwendigerweise erhebt — nun und nimmer eingeräumt werden, dass der ionische Einfluss, den alle Welt bei der Fortentwicklung des attischen Alphabets anerkennt, null und nichtig gewesen sein müsse bei der Arbeit des *μεταχαρακτηρισμός*. Die erhaltenen Inschriften belehren uns, dass in dem Alphabet der Ionier des Festlandes bereits in der Zeit des Peisistratos sowohl das Eta wie das Ω constant waren (Kirchhoff Studien zur Gesch. des griech. Alph.³ S. 27): können diese Buchstaben in den damaligen ionischen Homerexemplaren gefehlt haben? Oder müssen die Leute, welche angeblich in Athen die Umschrift in das ionische Alphabet besorgten, unter allen Umständen als so unbesonnen gedacht werden, dass sie sich nicht einmal in zweifelhaften Fällen von den ionischen Manuscripten Rath und Hilfe holten? Oder endlich haben wir irgend einen plausibeln Grund, die Ionier für so über die Maassen einfältig zu halten, dass sie den naheukleidischen, von den *μεταχαρακτηρίσαντες* verballhornten Homer als den einzig berechtigten und fernerhin auch als den ihrigen anerkannten?

Und nicht bloss die Ionier: alle Griechen sollen ihn im Laufe der Zeit angenommen haben! Er gewann eine so exclusive Geltung, dass in keiner ionischen, in keiner äolischen, in keiner dorischen, in keiner halb oder ganz barbarischen Stadt, wo Homerischer Saug gehört oder gelesen worden war und nach wie vor das geschätzteste Bildungsfundament blieb, die echten Formen vor den schlechten Missbildungen der attischen *μεταχαρακτηρίσαντες* Stand hielten. Beispielsweise nenne ich ἦος und τῆος: beide Formen, die man jetzt häufig für die ursprünglichen ausgiebt, sind, so glaubt man, erst bei der Umschrift consequent überall aus der gesamten Homerischen Ueberlieferung durch verschiedene jüngere oder falsche Bildungen herausgedrängt worden. Viele andere hätten ihr Schicksal getheilt. Wie in aller Welt war denn aber eine so radicale 'Schlimmbesserung' um das Jahr 400 v. Chr. auch nur möglich? Einigten die Griechen aller Himmelsstriche sich damals etwa auf einem

attischen Philologencongress über die Recipirung eines einheitlich corruptirten Homertextes?

Vollends unbegreiflich wird diese radicale 'Schlimmbesserung' für einen jeden, der das Irrlicht der 'Peisistratischen Commission' gar nicht als einen sicheren Leitstern anerkennen kann. Ihm bleibt als letzter Nothanker, will er die Fehlerquelle des *μεταγραφητισμός* nicht ganz fahren lassen, einzig und allein noch der Einfluss des Atticismus im Allgemeinen übrig. Und damit geräth er erst recht auf den Sand; denn er entzieht den Homer den festen Händen der 'Peisistratischen Commission' und der ihr durch ihre 'Redaction' zugefallenen einflussreichen Machtsphäre, lässt die attischen Copisten vor Eukleides samt und sonders sich ihres eigenen epichorischen Alphabets bedienen und kann mithin die Schlussfolgerung gar nicht abweisen, dass die Homerischen Gedichte mindestens bis zum Ende des fünften Jahrhunderts überall in Griechenland in den wechselnden landesüblichen, epichorischen Alphabeten gelesen und geschrieben wurden. Er verrennt sich in ein unabsehbares Chaos schriftlicher Differenzen, in welchem keine Macht der Erde, auch die der attischen Hauptstadt nicht, ihm zu der Einheitlichkeit der Homerischen Ueberlieferung, wie sie uns vorliegt, den Schlüssel bieten kann.

Nach Kirchhoff's Schrifttafel hatte das β in Paros, Thasos, Keos innerhalb eines gewissen Zeitraumes ungefähr dieselbe Form wie das γ in Korinth, Anaktorion, Megara, auch dieselbe wie das π in Kreta; — das β in Athen dieselbe wie das ϵ in Korinth, Korkyra, Anaktorion; — das γ in Paros, Thasos, Keos, Athen dieselbe wie das λ in Halikarnassos, Teos, Abdera, Samos; — das δ in Argos dieselbe wie das ρ in Milet; — das θ in Ephesos, Abdera, Samos dieselbe wie das σ in Kreta, Argos, Korkyra, Phlius; — das ι in Korinth, Korkyra, Phlius dieselbe wie das σ in Syrakus, Milet, Samos, Athen; — das μ in Syrakus, Megara, Selinus, Aegina dieselbe wie das σ in Melos, Kreta, Korinth, Korkyra; u. s. w. Nun denke man sich, dass in jedem dieser buntscheckigen epichorischen Alphabeten geschriebene Manuscripte des Homer existirten und dass dieselben denn doch allmählich in die gemeine Schrift umgeschrieben werden mussten; dann setze man mit der nämlichen Leichtherzigkeit, welche bei dem Spiele mit den beliebten Charakteren *E* und *O* allgemein üblich

geworden ist, die *μεταχαρακτηρίζοντες* ausserhalb alles Connexes mit jeder sonstigen schriftlichen und mündlichen Tradition: und es werden sich von selbst für die Ausbesserung des durch diese heillose Grammatokrasie nothwendigerweise sehr schwer geschädigten Homertextes Perspektiven von so eminenten Tragweite eröffnen, dass auch dem heissblütigsten Verehrer der mit dem *μεταχαρακτηρισμός* verbrüdernten Conjecturalkritik darob die Haut schaudern muss. Und doch — was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig: wer mit den Charakteren *E* und *O* operirt, darf unwillkürlich die Verwechslungen unberücksichtigt lassen, zu denen die übrigen Buchstaben ebenfalls nothwendig verführen mussten, wenn sie genau so wie in den Steininschriften auch in den alten Homermanuscripten variirten. Wie ungerecht, wenn Christ und Genossen fortwährend ausschliesslich das viel herumgehetzte *E* und *O* in den Bereich ihrer auf die systematische Fahrlässigkeit der alten *μεταχαρακτηρίζοντες* speculirenden Textkritik ziehen und um die übrigen Varietäten der griechischen Alphabete sich gar nicht bekümmern! Kann die Einseitigkeit und Willkür eclatanter sein?

Die vorhin citirte Stelle aus dem Theseus des Euripides beweist unwiderleglich, dass die Litteraturdenkmäler mit den epigraphischen in der Schrift keinesweges ganz gleichen Schritt hielten³⁷⁷; die erhaltenen Papyri lehren es ebenfalls. Nichts zwingt uns anzunehmen, dass es überhaupt jemals Homerhandschriften in der attischen *ἀρχαϊκή σημασία* gab: und wenn es deren wirklich gab, dann sage man uns, wie es zugehen konnte, dass gerade diese späterhin für die gesamte Homerische Ueberlieferung einzig und allein maassgebend wurden; — wie es zugehen konnte, dass alle Irrthümer, zu denen sie Anlass gaben, sich festsetzten und kanonisches Ansehen erhielten, obwohl doch zahllose Manuscripte vorhanden sein mussten, welche die richtigen Lesarten boten; — wie es endlich zugehen konnte, dass diese Irrthümer einen so merkwürdig einheitlichen Cha-

³⁷⁷ Wieder ein Beweis, wie verkehrt es ist, die inschriftlichen Denkmäler mit den litterarischen auf dieselbe Stufe zu stellen. Vgl. S. 376 und S. 123 Anm. 95. Lehrreich ist das Zeugniß des Euripides auch dafür, wie unrichtig man die alten Schriftsteller beurtheilt, wenn man sie sich ohne alle Noth bei jeder Gelegenheit in allzu engen particularistischen Gepflogenheiten befangen vorstellt.

rakter bekamen, dass sie nicht etwa nur hier und da eine einzelne Stelle ergriffen, sondern ganze Gruppen von Wortformen gleichmässig alterirten. Wahrlich es gehört ein starker Glaube an die exclusiv attische Ueberlieferung dazu, um theils die zahllosen Fäden, welche in der Geschichte der Homerischen Dichtungen von den ionischen Inseln und Küstenstrichen auslaufen, schlechthin zu ignoriren, theils sich mit der bisher dabei zur Schau getrageneu naiven Unbefangenheit über die kolossalen Ungereimtheiten hinwegzusetzen, welche jener Glaube unabweislich mit sich bringt. Und das thun Alle, welche auf der attischen ἀρχαίῃ σημασίᾳ und deren Umschrift ihre Luftschlösser aufbauen. Von den Voraussetzungen, unter denen ihre Hypothese allein noch leidlich bestehen könnte, ist seit dem endgiltigen Sturze der Peisistratos-Legende nicht eine einzige mehr aufrecht zu erhalten: man versuche sie erst wieder lebensfähig zu machen, ehe man es überhaupt wagt, das Schattenspiel des μεταχαρκτηρισμός gegen die Homerische Ueberlieferung ins Feld zu führen. *So lange nicht gezeigt wird*, bemerkt Giese Aeol. Dial. S. 172 ganz richtig, *dass die Ilias und Odyssee ursprünglich in altem Alphabet niedergeschrieben und wann und von wem dies veranstaltet worden sei, haben wir ein Recht, die Homerische Sprache . . . im Ganzen für die wahrhaft urkundliche Sprache des alten Sängers und seiner Schüler zu halten.*

§ 46.

Τὰ ἀρχαία ἀντίγραφα.

Gelegentlich giebt mir Nauck einmal³⁷⁸ den leisen Wink, ich möchte statt gegen ihn zu polemisiren lieber *wichtigere Themata* behandeln, *wie etwa die Frage nach Aristarch's Kenntniss des Griechischen (vgl. Il. II p. VI f.), nach dem Werthe der von Aristarch benutzten Handschriften (vgl. Il. I p. XI f.), nach der Zuverlässigkeit des auf uns gekommenen Homerischen Textes.* Er wird aus dem vorliegenden Bande ersehen, dass die wohlwollende Directive wenigstens nach der einen Seite hin bei mir nicht ganz wirkungslos geblieben ist³⁷⁹: über die erste und letzte

³⁷⁸ Mélanges IV 472.

³⁷⁹ Auch eine andere freundliche Mahnung, die mir ebendort unmittelbar darauf ertheilt wird (*'bis jetzt hat er meines Wissens auf dem Gebiete Homerischer Textkritik aus eigenen Mitteln absolut nichts geleistet'*), war

Frage findet er meine Meinung im § 19 und den nächstfolgenden Paragraphen vor der Hand wohl zur Genüge auseinandergesetzt. Auch der zweiten Frage bin ich bereits verschiedene Male näher getreten³⁸⁰; ich kehre jetzt noch einmal zu ihr zurück.

In der Vorrede zur Ilias I p. VII äussert Nauck die Ansicht: *Alexandrini critici quibus usi sint in emendando Homero subsidiis et quo successu rem gesserint, divinare magis quam accurate explorare possumus: at sine dubio maior quam quae nobis innotuerit intercessit olim discrepantia inter singula Homeri exempla, neque credibile est illos grammaticos eadem qua nos utimur cura omnes varietates enotasse; imprimis vero in expediendis difficultatibus plerumque infelices fuisse consentaneum est homines criticae artis ignaros. itaque istorum criticorum quo quisque esset acutior in vitiis indagandis et quo plures sive veras sive opinatas dubitandi ansas invenisset, eo saepius errasse eoque magis depravasse quae emendaturus esset poetae verba putandus erit*³⁸¹. unde non possum

ich bemüht, nicht unberücksichtigt zu lassen, zweifele aber, ob ich mir damit den Dank Nauck's verdient habe; denn leider konnte ich nicht umhin, dabei wiederum gegen seine Gestaltung des Homerischen Textes und bei weitem mehr gegen die Principien seiner Kritik zu eifern; und das ist ihm schon früher unangenehm gewesen. Wenigstens hoffe ich mich jederzeit streng an das Sachliche gehalten zu haben, selbst da, wo mein Gegner mir unerwünschte Gelegenheit bot, ihm auf das Gebiet der Persönlichkeiten zu folgen. Was aber seine 'Principien' anbetrifft, so wird er sie doch nicht etwa selber so niedrig taxiren, dass sie keiner ernstlichen Kritik werth seien. Gerade durch meine Polemik zeige ich, dass ich sie höher taxire. Wenn sie keine Kritik vertragen, so ist das nicht meine Schuld. Wohin kämen wir, wenn die litterarischen Fehden aufhören sollten! Führen sie auch zu keiner Einigung, — erreichen sie augenblicklich auch nichts weiter, als dass einige träge Schläfer aufgerüttelt und einige allzu blinde Nachbeter zu selbständigem Denken angeregt werden, so stiften sie schon Nutzen genug. Wer auf den litterarischen Kampfplatz tritt, muss sich die Beurtheilung seiner Leistungen gefallen lassen — er sowohl wie seine etwaigen Gegner. Daran ist nicht zu rütteln. Nehme ich denn für meine Polemik das *noli me tangere* in Anspruch?

³⁸⁰ Nauck verweist mich wegen derselben auf diejenige Stelle seiner ersten Vorrede zur Ilias, wo er *ὁλωνοῖσὶ τε δαίτα, ἔλπομαι εὐχόμενος* und ähnliche Lesarten, die Aristarch nicht billigte, bespricht. Man sehe darüber oben § 8 und 35.

³⁸¹ Dieser Satz im Verein mit der von Nauck Mēl. II 323 zwischen Zenodot und Aristarch gezogenen Parallele (s. oben S. 58) war es, der

quin assentiar Timoni Phliasio, qui integra Homeri exempla desideranti Arato suasisse dicitur ut circumspiceret ἀρχαῖα ἀντίγραφα, fugeret τὰ ἤδη διορθωμένα (Diog. L. 9, 113). Nur der letzte Satz ist es diesmal, der mich zu einer eingehenderen Beurtheilung reizt; alle übrigen in demselben Zusammenhange ausgesprochenen Anschauungen habe ich bereits früher, soweit ich sie für unrichtig halten muss, zu widerlegen gesucht.

Was denkt sich Nauck eigentlich unter den ἀρχαῖα ἀντίγραφα, die sich in so hohem Grade seines Beifalls erfreuen? Das präcisirt er uns leider nicht genau. Nur so viel lassen seine weiteren Bemerkungen erkennen, dass ihm die ἀρχαῖα ἀντίγραφα, die Timon im Sinne hatte, weit lieber seien als die διορθώσεις der alexandrinischen Gelehrten. Und an welche alte Abschriften konnte wohl Timon gedacht haben? An diejenigen etwa, meint Sengebusch Hom. diss. I p. 203, die Plato, Thukydides u. A. benutzten. Nun, dann wäre die Differenz zwischen Timon-Nauck und Aristarch nicht eben allzu gross; denn nach meiner S. 196 angestellten Berechnung ist Nauck diesen ἀρχαῖα unter 30 Fällen 20- oder 21mal, Aristarch 19mal gefolgt. Rechtfertigt diese geringe Differenz die starke Herabsetzung Aristarch's und die entsprechende Erhebung der ἀρχαῖα?

Uebrigens sind wir zu der Annahme Sengebusch's, dass Timon die Χία, Μασσαλιωτική, Ἀντιμάχειος und ähnliche Handschriften als διορθώσεις betrachtet und gerade sie zu den ἀρχαῖα ἀντίγραφα in Gegensatz gestellt hätte, durchaus nicht berechtigt. Unser bester Gewährsmann, Didymos, weiss nichts davon, dass jene Codices διορθώσεις gewesen seien³⁸²: dazu sind

mich zu meiner (vor sieben Jahren niedergeschriebenen) Anm. 31 veranlasste. Ich würde sie heute etwas anders gefasst haben, könnte aber mein Urtheil über jenes Bekenntniss Nauck's auch heute nicht mildern. Die Gründe habe ich im Text auseinandergesetzt. (Nauck hat die Anmerkung gekannt, es aber dennoch verschmäh't, über die fraglichen ἀρχαῖα ἀντίγραφα und ihren praktischen Werth uns einigermassen näher zu orientiren.)

³⁸² Meine Bemerkung I S. 17 Anm. 16 ist, wie der Zusammenhang lehrt, nur so zu verstehen, dass Ammonios und Didymos bei den beiden Aristarchischen Ausgaben keinen Unterschied machen zwischen ἔκδοσις und διορθώσεις. Daraus folgt natürlich nicht, dass sie die Ausdrücke überhaupt unterschiedslos gebraucht hätten. Aristarch's beide Ausgaben waren διορθώσεις, aber, wie sich von selbst versteht, zugleich ἔκδοσις. Für διορθώσεις kann beliebig ἔκδοσις gesagt werden, nicht

sie erst in neuerer Zeit avancirt, namentlich durch Wolf³⁸³. Das διορθοῦν ist allerdings ein sehr dehnbarer Begriff³⁸⁴; nimmt man es aber in dem strengeren Sinne, in welchem es in der Alexandrinerzeit gefasst zu werden pflegte, so darf man wohl zweifeln, ob es überhaupt irgend eine wirkliche διόρθωσις des Homer gab vor der Zenodotischen (Suidas: Ζηνόδοτος Ἐφέσιος, ἐποποιὸς καὶ γραμματικὸς, μαθητὴς τοῦ Φιλητᾶ, ἐπὶ Πτολεμαίου γεροντῶς τοῦ πρώτου, ὃς καὶ πρῶτος τῶν Ὁμήρου διορθωτῆς ἐγένετο...). Zuverlässiges wenigstens verlautet von einer solchen gar nichts³⁸⁵. Selbst die 'Ausgabe' des Aristoteles, wenn eine solche in der That vorhanden war, kann wohl kaum

umgekehrt. Nikanor P 214 αἱ κοινὰ ἐκδόσεις . . . ἡ δὲ Ἀριστάρχους διόρθωσις. Missbräuchliche Anwendung des Wortes διόρθωσις blieb nicht aus (das beweist auch der Pluralis διορθώσεις, von dem I S. 5 und 21 die Rede war). Ob eine solche, wie Beccard De scholl. in Hom. II Ven. p. 51 Anm. 16 zu glauben scheint, bei Didym. A 522 (αἱ Ἀριστάρχου καὶ αἱ ἄλλαι σχεδὸν πάσαι διορθώσεις) wirklich vorliegt, ist mehr als fraglich.

³⁸³ Er rechnet Prolegom. p. CLXXIV das Homere exemplar des Antimachos zu den διορθώσεις (demgemäss liest man in Stoll's Fragmentensammlung S. 112 *Antimachi recensio Homerica*), später dann auch die *Μασσαλιωτικὴ*, *Χία* u. s. w. Diese benennt er p. CLXXIX ausdrücklich *πολιτικαὶ διορθώσεις*.

³⁸⁴ Lehrs Arist.² p. 354. Bei Aristarch (und bis zu einem gewissen Grade sicherlich auch bei den übrigen alexandrinischen Homerdiorthoten) bestand das διορθοῦν vornehmlich in einer sorgfältigen Ausnutzung planmässig und umfassend betriebener diplomatischer Studien. Die dazu nöthigen Hilfsmittel fanden sich wohl erst in den reichhaltigen Bibliotheken Alexandrias ausreichend zusammen; so ist es erklärlich, dass von einem ernstlichen Versuche, eine Diorthosis der Homerischen Gedichte herzustellen, in voralexandrinischer Zeit nicht die Rede ist. Wolf Prolegom. p. CLXXXVIII von Zenodot: *qui maioribus librorum copiis maioreque audacia, quam quisquam postea, ad recensendum accessit*.

³⁸⁵ Hält man etwa das Anekdotchen für beweisend, welches Plutarch von Alkibiades und dem Schulmeister erzählt (Alk. c. 7)? τὴν δὲ παιδικὴν ἡλικίαν παραλλάσσω ἐπίστη γραμματοδιδασκάλῳ καὶ βιβλίον ἤρτηεν Ὀμηρικόν. εἰπόντος δὲ τοῦ διδασκάλου, μηδὲν ἔχειν Ὀμήρου, κοινῶς καθιζόμενος αὐτοῦ παρήλθει. ἐτέρου δὲ φήσαντος ἔχειν Ὀμήρου ἢ φ' αὐτοῦ διορθωμένον. „εἶτ'“, ἔφη, „γράμματα διδάσκεις; Ὀμήρου ἢ διορθοῦν ἱκανὸς ὢν οὐχὶ τοὺς νέους παιδεύεις;“ Wolf muss es wohl für beweisend angesehen haben, da er es Prolegom. p. CCXXXV als Stütze seines (schon S. 170 Anm. 152 von mir angefochtenen) Satzes benutzte: *Scilicet is critico iudicio maxime pollere putabatur, qui optimum poemam proprio ingenio emendare poterat*.

als eine eigentliche 'Recension' gedacht werden³⁸⁶. Allem Anscheine nach war, wie längst vermuthet worden ist³⁸⁷, die Warnung Timon's vor den ἤδη διωρθωμένα ἀντίγραφα ein directer Hieb auf Arat, der die Odyssee herausgegeben hatte, vielleicht auch auf Zenodot. Es liegt demnach gar kein Hinderniss vor, mindestens die sogenannten 'Städteausgaben' zu den ἀρχαία ἀντίγραφα zu rechnen. Probeweise will ich nur eine von ihnen mit den Texten Aristarch's und Nauck's³⁸⁸ confrontiren.

	ἡ Μασσαλιωτικὴ	Aristarch
A 97	Δαναοῖσιν ἀεικέα λοιγὸν ἀπάσσει	*ebenso
298	μαγήσομαι	ebenso (Nauck *μαχέσσομαι)
424	κατὰ δαῖτα	*ebenso
585	χειρὶ	*ebenso
598	οἴνοχόει	*ebenso
B 258	ὑστερον αὐτίς	*ὥς νύ περ ὧδε
865	Γυγαίη	*Γυγαίη
Γ 10	ἤύτε ὄρευσ	*εὐτ' ὄρεος
M 281	ἄσπετον	*ἔμπεδον
283	*λωτεῦντα	λωτοῦντα
Ξ 418	*ᾠκα	ὠκῦ
Ο 44	κτεινομένους	*τειρομένους
Π 59	μετανάστιν	*μετανάστην

³⁸⁶ Obwohl Plutarch sie dazu macht, Alex. c. 8: καὶ τὴν μὲν Ἰλιάδα τῆς πολεμικῆς ἀρετῆς ἐφόδιον καὶ νομίζων καὶ ὀνομάζων, ἔλαβε μὲν Ἀριστοτέλους διορθώσαντος, ἦν ἐκ τοῦ νάρθηκος καλοῦσιν. Er befindet sich in offenbarem Widerspruch mit Strabo XIII p. 594, welcher nichts davon weiss, dass Aristoteles der Diorthotes war: φέρεται γοῦν τις διορθωσις τῆς Ὀμήρου ποιήσεως, ἣ ἐκ τοῦ νάρθηκος λεγομένη, τοῦ Ἀλεξάνδρου μετὰ τῶν περὶ Καλλισθένη καὶ Ἀνάξαρχον ἐπελθόντος καὶ σημειωσαμένου τινά, ἵππειτα καταθέντος εἰς νάρθηκα, ὃν ἠύρεν ἐν τῇ Περασικῇ γάζῃ πολυτελῶς κατασκευασμένον. Vgl. Th. I S. 67. Sengebusch Hom. diss. I p. 71. Schon Wolf fiel es auf, dass jener angeblichen Diorthosis des Aristoteles nie in den Homerscholien Erwähnung geschieht (Prolegom. p. CLXXXIII: *Apponitur quidem Aristotelis auctoritas in quadam varietate lectionis, non sic tamen, ut id ex recensione illa enotatum esse appareat*). — Merkwürdig ist die Notiz des Schol. V zu Ω 420 σὺν δ' ἔλκεα πάντα μέμνηεν: ἀδύνατον νεκρῶν τραύματα μῦειν, ὥς φησιν Ἀριστοτέλης εἰρηκέναι Ὅμηρον „μῦσεν δὲ περιβροτάεσσα [so] ὠτειλή“. τοῦτο δὲ τὸ ἡμιστίχιον οὐδὲ φέρεται.

³⁸⁷ Man sehe darüber Wachsmuth De Timone Phlias. p. 7.

³⁸⁸ Die Lesarten des letzteren sind mit einem * bezeichnet.

Π	127	ἐρωήν	*ἰωήν
Σ	502	ἀμφοτέρωθεν ἐπίπνον(?)	*ἀμφοτέροισιν ἐπήπνον
	538	εἶμά τ'	*εἶμα δ'
Τ	56	ἄμεινον	*ἄρειον
	76	τοῖσι δ' ἀνιστάμενος μετ- έφη κρείων Ἀγαμέμνων	*τοῖσι δὲ καὶ μετέειπεν ἀναξ ἀν- δρῶν Ἀγαμέμνων
	77	μῆνιν ἀναστενάχων καὶ ἵψ' ἔλκεος ἄλγεα πάσχων	*αὐτόθεν ἔξ ἔδρης, οὐδ' ἐν μίς- σοισιν ἀναστάς
Υ	62	ᾠροτο	ἄλτο (Nauck *ἄλτο)
Φ	88	πολλῶν τε [?] καὶ ἄλλων	*πολλὰς δὲ καὶ ἄλλας
	162	*ἄμαρτῆ	ἄμαρτῆ
	„	ἄμφω	*ἄμφίς
	282	εἰρχθέντ'	*ἔρχθέντ'
Ψ	870 f.	*ἐπιθήκατ' ὀιστὸν τόξω· ἐν γὰρ χερσὶν [? πᾶσιν]	ἔξείρυσε χερὸς τόξον· ἀτὰρ δὲ ὀι- στὸν
	879	λίασθη	λίασσεν (Nauck *λίασθεν)
Ω	109	*ὀτρύνουσιν	ὀτρύνεσκον
	192	κεκύνθει	*κεχάνθει
	304	ταμίη μετὰ χερσὶν	*πρόχοόν θ' ἄμα χερσὶν
α	38	πέμψαντες Μαίης ἔρικυ- δέος ἀγλαὸν υἷόν	*Ἐρμείαν πέμψαντες, εὐσκοπον Ἀργειφόντην
	97 u. 98	fehlten	athetirt (Nauck hat sie nicht an- gezweifelt)

Wiederum also lässt sich keine sehr erhebliche Differenz zwischen Aristarch und Nauck wahrnehmen; denn bei beiden finden wir eine entschiedene Abneigung gegen die Lesarten des ἀρχαίου ἀντίγραφου von Massilia: Aristarch hat sie 26mal, Nauck 22mal verschmäht; nur 5mal stimmt die Aristarchische, 9mal die Nauckische Ausgabe mit ihnen überein. Dies bestärkt mich in meiner schon früher ausführlich begründeten Ueberzeugung, dass Nauck in der Theorie den Werth der voraristarchischen Homerhandschriften weit über Gebühr auf Kosten der Aristarchischen erhoben hat³⁸⁹, während ihn die Praxis,

³⁸⁹ Gerechter beurtheilt sie Wolf Prolegom. p. CLXXIX, wo er von den 'Städteausgaben' spricht: *Verum licet in variis scripturis illarum, tam fortuito ad nos transmissis, nonnullae sint eatis bonae, duae tres etiam praestantiores vulgatis, multo tamen maior numerus confirmat id, quod ante suspicatus sum, accuratiorum formam Homeri produsse tandem e museis Alexandrinis. Atque nemo, re diligenter cogitata, dubitet, quin urbis huius critici eorumque discipuli antiquae scripturae fontes omnes adire studuerint, unde textus videretur purior hauriri posse.*

die nähere Erwägung jedes einzelnen Falles, ganz unvermerkt immer wieder an die Seite Aristarch's zurückzog. Es zeigt sich das auch in anderen Fällen. In seinem Buche über Aristophanes Byz. p. 51 heisst es: *Memorabilius est quod schol. β 338 refert: ὄθι νητός] Ἀριστοφάνης „ὄθιννητός“, ὡς τὸ „ἐνὶ μεγάροισιν“ (l. ἐνιμμεγάροισιν), in quo ipso non dubito quin vetustiorum exemplarium fidem secutus sit.* In seiner Ausgabe (β 338 und 94) hat Nauck diese Lesarten der älteren Exemplare nicht einmal der Erwähnung werth geachtet, geschweige denn als besser beglaubigte angesehen. Was haben ihm also seine Sympathien für das paradoxe Urtheil Timon's überhaupt für einen reellen Nutzen gebracht? Wäre es nicht rätlicher gewesen, wenn er zunächst selber über das Thema von dem 'Werthe der von Aristarch benutzten Handschriften' reiflicher nachgedacht hätte, ehe er mich hiezu aufzufordern die Veranlassung vom Zaune brach?

§ 47.

Die Correctoren und Diorthoten.

Da es in der langen Zeit der Homerischen Ueberlieferung bis zur alexandrinischen Epoche keinen handfesten Homeriker, keine klar und bestimmt hervortretende Persönlichkeit giebt, auf die es anginge eine tüchtige Last von systematischen Verderbnissen zu wälzen, so haben die Textkritiker vielfach zu den nämlichen halb oder ganz wesenlosen Schemen ihre Zuflucht genommen, die in der höheren Kritik unter dem Namen der 'Nachdichter', 'Diaskeuasten', 'Interpolatoren', 'Correctoren' u. s. w. sich schon längst eine Art Bürgerrecht erobert haben. Gewiss fehlte es auch in Wirklichkeit nicht an solchen Leuten, die wissentlich an der Entstellung der Homerischen Gedichte mitwirkten; aber so wenig auf dem Gebiete der niederen Kritik wie auf dem der höheren, fürchte ich, sind nach dieser Richtung hin starke Uebertreibungen vermieden worden. Namentlich will es mir scheinen, dass man die Macht des einzelnen Individuums dabei im Allgemeinen viel zu sehr überschätzt hat. Ich will nicht reden von den dunkeln Zeiten, in denen der 'Nachdichter' oder 'Diaskeuast' vorzugsweise sein mehr oder weniger aben-

teuerliches Wesen zu treiben pflegt³⁹⁰. So lange die Tradition der Gesänge noch nicht recht consolidirt war und ausschliesslich oder doch weit überwiegend auf dem mündlichen Vortrage beruhte, konnte allerdings von dem Einzelnen arg gesündigt werden und ist zweifellos in der That viel gesündigt worden; sobald aber mit dem steigenden Interesse des lesenden Publicums die schriftliche Tradition mehr und mehr an Ausdehnung gewann und schliesslich ganz unbestritten das Feld behauptete, mussten denn doch naturgemäss die Schranken gegen die willkürlichen Eigenmächtigkeiten des einzelnen Individuums sehr beträchtlich wachsen, sowohl an Umfang wie an Widerstandsfähigkeit³⁹¹. *Littera scripta manet*: von der Wahrheit dieses Satzes etwas abzuziehen, liegt bei Homer um so weniger Grund vor, als seine Verbreitung im Alterthum eine ungeheure und geradezu beispiellose war, ohne dass sie jemals, soviel wir wissen, irgendwo dauernd centralisirt worden wäre.

Varianten mussten sich allgemach einschleichen — ganz natürlich. Schreibfehler rufen Correcturen hervor und mit ihnen nicht selten noch schlimmere Verderbnisse. Wer vermöchte die Summe der Möglichkeiten zu erschöpfen, denen die vorhandenen Varianten und Fehler des Homertextes ihr Entstehen verdanken! Nur Eins, glaube ich, lassen diese letzteren mit aller Bestimmtheit erkennen: dass in ihnen kein bestimmtes System liegt. Sie verrathen nach keiner Seite hin eine planmässig durchgreifende absichtliche Umgestaltung nach festen Gesichtspunkten. Dasselbe habe ich in meiner 'Apologie' von denjenigen Varianten nachzuweisen versucht, die uns unter dem Namen der alexandrinischen Diorthoten überliefert sind. Und

³⁹⁰ Ein ergötzliches Bild eines solchen Uebelthäters (nach Bergk's Vorstellung) hat Bonitz Ueber d. Ursprung d. Hom. Gedichte³ S. 55 skizzirt. Ich muss gestehen, dass mir Hercher's 'Nachdichter', der auf den seltsamen Einfall kam, den Simois in die troische Ebene einzuschmuggeln (Hercher weiss selber nicht recht, warum das geschah: Ueber die Hom. Ebene von Troja S. 125) kaum eine minder räthselhafte Figur ist, — von manchen anderen ganz zu schweigen.

³⁹¹ Lehrs Arist.² p. 353 verweist auf Guhling De apographis veterum (in Joh. Chr. Martini's Thesaurus dissertationum I 2 p. 187 ff.) und zollt ihm die Anerkennung: *cap. quinto in universum satis recte disputat de observantia codicum, qua singulorum hominum audaciae omni tempore obstitum est.*

dies ist, worauf ich bereits hingewiesen habe, einer der Hauptdifferenzpunkte zwischen mir und der modernen Richtung der Homerischen Textkritik. Ich glaube nicht daran, dass es seit der Zeit, wo die Tradition der Gedichte eine überwiegend schriftliche geworden war, Correctoren gab, welche mit glücklichem Erfolge dahin strebten, die Homerische Sprache³⁹² nach festen Principien neu zu regeln.

Nauck hingegen glaubt an solche Correctoren. *Mél.* IV 96: ἀπονέεσθαι sei ο 88 durch ἤδη νεῖσθαι und vielleicht an fünf anderen Stellen (*A* 19. ι 530. ο 66. φ 211. χ 35) durch οἰκαδ' ἰκέσθαι verdrängt worden von einem Corrector, welcher die Verlängerung der ersten Silbe in ἀπό beanstandete. (Dass dieser feinfühligere Metriker sonderbarerweise die an 13 Homerischen Stellen unversehrte Form ἀπονέεσθαι geduldig passiren liess, ist keine Specialität von ihm: die meisten 'Correctoren' haben sich ganz ähnlicher Unterlassungssünden schuldig gemacht.) Bald darauf wird παῖς besprochen: fast durchgängig sei bei Homer die offene Form παῖς entweder nothwendig oder doch zulässig. Der entsprechende Accus. πᾶιν sei in der späteren Poesie nicht eben selten; die Homerische Ueberlieferung kennt ihn nicht. Trotzdem hält Nauck es für wahrscheinlich, dass πᾶιν herzustellen sei für παιδ' *Z* 432. *M* 309. 387. ψ 56. ω 289. Zulässig wäre es auch *E* 612 und *P* 590, wo jetzt υἷόν steht; desgleichen *N* 185. Selbst an Stellen wie *A* 327 εὔφ' υἷόν Πετρεῶο, *A* 499 ἀλλ' υἷόν Ηριάμοιο, *I* 651 πρὶν γ' υἷόν Ηριάμοιο, *A* 197 (*O* 239) εὔφ' υἷόν Ηριάμοιο würde Nauck πᾶιν vorziehen (εἴρε πᾶιν, ἀλλὰ πᾶιν u. dgl.), und *Ψ* 391 könnte ἦ δὲ μετ' Ἀδμήτου υἷόν aus ἦ δὲ μετ' Ἀδμήτοιο πᾶιν gemacht sein. Endlich *S.* 102 erfahren wir: Für den Accus. Sing. υἷόν lassen sich aus den beiden Epen zusammen mehr als 160 Belege anführen; die bei weitem meisten Stellen bieten jedoch keine völlige Garantie für die Richtigkeit der jetzigen Schreibung, sofern am Schluss des Verses und in der Hauptcäsur υῖα, an anderen Stellen

³⁹² Von dieser behauptet z. B. Curtius Grundzüge d. gr. Etym⁵ *S.* 577, dass sie aus langer mündlicher Tradition in den Sängerschulen und darauf folgender bewusster schriftlicher Feststellung hervorging und endlich erst durch die Alexandriner nach durchgreifenden Principien geregelt wurde. In demselben Sinne haben sich Andere geäußert.

νίεα dafür eintreten kann. Dies detaillirt zu erörtern überlasse ich Anderen . . .

Mehr solche Beispiele anzuführen, wäre überflüssig. So waghalsiges, planmässiges, tief einschneidendes und dabei doch im Grunde genommen durchaus zweckloses Herumcorrigiren an der Homerischen Sprache, wie Nauck es hier und sonst voraussetzt und wie es Andere mit ihm glaublich finden, ist, das kann man wohl dreist behaupten, niemals im Alterthum vorgekommen; derartige gegen gewisse alterthümliche Sprachgebräuche systematisch vorgehende Correctoren hat es zu keiner Zeit, weder vor noch während der alexandrinischen Epoche, gegeben. Die Varianten selber, die wir besitzen, legen dafür Zeugniß ab; denn ein erkennbares System verrathen sie nirgends. Ich erneuere meine Aufforderung, mir das Gegentheil zu beweisen. Bis das nicht geschehen ist, muss ich die 'Correctoren' oder 'Revisoren', welche man gegenwärtig zu Urhebern von langen Reihen systematischer Verderbungen der Homerischen Sprache zu machen liebt, für nichtige Marionetten halten, die nicht einmal das Gute an sich haben, dass sie wenigstens nach einem ehemals wirklich vorhanden gewesenen alten Musterbilde geschnitzt sind. Es sind rein moderne Kunstfiguren, nach Form wie Inhalt gleich unhistorisch.

§ 48.

Copistenfehler, Glossen, Interpolationen.

Von allen Fehlerquellen fliesst diejenige bei weitem am reichlichsten, welche wir durch Collationiren der noch vorhandenen Homerhandschriften kennen lernen, und es ist sehr zu bedauern, dass dieselbe bis jetzt noch jeder rationellen und gründlich erschöpfenden Ausnutzung harrt³⁰³. Soweit ich sie indessen kenne, unterscheiden sich die handschriftlichen Varianten zu Homer principiell durch nichts von denen anderer Autoren. Neben zahllosen zufällig entstandenen Fehlern ungebildeter und unachtsamer Copisten finden sich nicht selten absichtliche Aenderungen achtsamer Abschreiber oder späterer aufmerksamer Benutzer³⁰⁴. Ueber den Zeilen und auf den Rändern

³⁰³ Vgl. oben S. 14 Anm. 6.

³⁰⁴ Einige solche hat Nauck *Mcl.* IV 610 ff. zusammengestellt.

stehen Correcturen, Varianten und Notizen aller Art in Masse: nicht wenige davon, namentlich Glossen und beigeschriebene Parallelstellen, sind in späteren Copien in den Text eingebrungen, haben auch manchmal das Richtige ganz verdrängt. An Stoff fehlt es auf diesem Gebiete wahrlich nicht, um ein Dutzend gleichartiger Fehler oder mehr zusammenzubringen und darauf die unglückselige Theorie zu stützen, dass die Homerischen Gedichte fortdauernd systematisch corruptirt seien.

Erleichtert wird dies durch zweierlei: einmal dadurch, dass die Lesezeichen, besonders die Accente und Spiritus, in den mittelalterlichen Handschriften im Ganzen ziemlich gleichmässig gesetzt und doch theilweise notorisch unrichtig sind. Hier also hat in der That eine Art einheitlicher Corruptur stattgefunden. Das ist richtig, beweist aber nichts für den eigentlichen Text; denn dessen Ueberlieferung war und blieb eine continuirliche, während die handschriftliche Tradition der Lesezeichen eine ganz ungleichmässige und vielfach unterbrochene war. Die Accentuation der griechischen Texte ist, das unterliegt keinem Zweifel, im Mittelalter und in der Neuzeit eine viel regelmässiger geworden, als sie zu irgend einer Zeit des Alterthums jemals gewesen war. Viele Griechen schrieben gar keine Accente oder setzten sie ganz ungleich: das sehen wir unter Anderem aus den Papyrusurkunden. Erst im Mittelalter, in welchem das Interesse für die Prosodie einen lebhaften Aufschwung nahm, fing man an eine bestimmte Theorie zur festen Praxis zu machen, und dieselbe ist im Wesentlichen noch heute gäng und gäbe, obwohl wir bestimmt wissen, dass sie mit der Doctrin der Alten vielfach in Widerspruch steht. Zeugt also auch die handschriftliche Tradition der Accente und Spiritus für ein gewisses systematisches Verfahren, so bietet sie doch kein giltiges Analogon zu der Ueberlieferung des sprachlichen Contextes; denn diese ist alt, jene jung. Zweifels- ohne hätte damals, als die Homerischen Gedichte längst aufgehört hatten die culturgeschichtliche Rolle zu spielen, die ihnen ehemals zugefallen war, und als sie von der Prosodie der byzantinischen Grammatiker systematisch durchtränkt wurden, gar leicht auch der eigentliche Context, das Sprachliche, einer gründlichen Revision und planmässigen Umgestaltung von dauernder Wirkung unterzogen werden können: dass dies nicht

geschehen ist, beweisen die Homerischen Papyrus- und Palimpsestfragmente, die vor der einheitlichen Durchführung der mittelalterlichen Accentuationspraxis geschrieben sind. Ich erinnere daran, wie gross und allgemein die Enttäuschung war, als diese Fragmente ans Licht traten: sie stimmten allzumal ganz bedeutend die sanguinischen Hoffnungen herab, welche man fast durchgängig an so alte Urkunden geknüpft hatte, und trotz aller Mühe liessen sich an ihrer Hand keine deutlichen Spuren von einer etwa seit ihrer Zeit weiter vorgeschrittenen systematischen Textesverderbung auffinden.

Noch sehr viel mehr als die einheitlich durchgeführte mittelalterliche Prosodie haben die Wirkungen der veränderten Aussprache des Griechischen den Glauben an eine absichtliche planvolle Ueberarbeitung der Homerischen Sprache genährt und bestärkt. Es ist sattsam bekannt, dass ganz besonders der Vocalismus schon frühzeitig unter dieser Veränderung zu leiden begonnen hat. Daher bereits bei den Alexandrinern das Schwanken zwischen *τεθνηώς* und *τεθνειώς*, *ἦδη* und *ἦδει*, *θήης* und *θειής*, *σαπήη* und *σαπείη*, *φανήη* und *φανείη*, *ἔσσο* und *εἶσο*, *ἔστήκει* und *εἰστήκει*, *οἰνοχόει* und *ῥοχόει*, *ὀπλίζοντο* und *ὠπλίζοντο*, *χρέως ὠφείλετ'* und *χρεῖος ὀφείλετ'* (A 686), *εὐτ' ὄρεος* und *ἦτ' ὄρευς* (Γ 10), *ιδύνησι* und *ειδύνησι*, *ἦχι* und *ἦχι*, *ἄλλη* und *ἄλλη*, *καὶ κειθι* und *κάκειθι*, aber auch zwischen *Βῆσαν* und *Βῆσαν*, *λεύσετε* und *λεύσει*, *ὄσφῶι* und *ὄς σφῶι*, *ἄδην* und *ἄδδην*, *πολύρηνες* und *πολύρρηνες*, *πανσυδίη* und *πασσυδίη*, *σύν γ'* und *σύγγ'* u. s. w. Nichts ist erklärlicher, als dass auch unsere Codices eine Masse ganz ähnlicher auf veränderte Aussprache hindeutender Varianten aufzuweisen haben, — nichts aber verkehrter, als dass diese nun zum Theil als Beweise consequent um sich greifender Modernisirung der Homerischen Sprache genommen werden. Die Aussprache hat gelitten und unter ihr die Orthographie, aber selbst diese keinesweges so durchgängig und radical, dass nicht in den meisten Fällen die Handschriften sich gegenseitig corrigirten.

Prüfen wir dies an einem Beispiele. Ich wähle dazu das viel gemissbrauchte *ἔως*, *τέως* nebst den Nebenformen³⁹⁵ und

³⁹⁵ Darüber giebt es bereits eine ganze Litteratur: s. B. Delbrück in

citire sämtliche Stellen mit ihren bei La Roche verzeichneten handschriftlichen Varianten.

- 1) $\cup \perp$ T 189 $\tau\acute{\epsilon}\omega\varsigma \pi\epsilon\rho$, nur Vat. $\tau\acute{\epsilon}\omega\varsigma \delta\grave{\epsilon}$, G Rom. Lips.(?) $\tau\acute{\epsilon}\omega\varsigma \gamma\epsilon$, L $\tau\acute{\epsilon}\omega\varsigma \gamma'$, Vrat. b $\tau\acute{\epsilon}\omega\varsigma \kappa\alpha\iota$, Ven. B $\tau\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ ³⁹⁶. Ω 658 und σ 190 $\tau\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ alle Hss. β 78 $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ desgl.
- 2) \perp P 727 $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$, nur HS $\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma$. ϵ 123 $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$, doch BDHINQRV $\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma$. ϵ 386 $\acute{\epsilon}\omega\varsigma \omicron \gamma\epsilon$, nur K $\epsilon\acute{\iota}\sigma\acute{\omicron}\kappa\epsilon$. κ 348 $\tau\acute{\epsilon}\omega\varsigma \mu\acute{\epsilon}\nu$, in ADLK fehlt $\mu\acute{\epsilon}\nu$. \omicron 231 $\tau\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ alle Hss. π 370 $\tau\acute{\epsilon}\omega\varsigma \mu\acute{\epsilon}\nu$, ohne $\mu\acute{\epsilon}\nu$ CDHKLMQS. ρ 358 $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$, aber A¹CDFGHIKLMNPQRSV $\acute{\omega}\varsigma$ (darüber $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ D). τ 530 $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ alle Hss. ω 162 $\tau\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ desgl.
- 3) $- \beta$ 148 $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ alle Hss.
- 4) $\perp -$ T 41 $\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma$, nur G $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$. δ 800 $\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma$, aber $\epsilon\acute{\iota}\pi\omega\varsigma$ INPS (auch in D übergeschr.), $\omicron\pi\omega\varsigma$ K, $\omicron\pi\omega\varsigma$ Q ($\gamma\rho$. $\omicron\pi\omega\varsigma$ A m. r.). ξ 80 $\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma$ alle Hss. ι 376 $\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma$, in C $\epsilon\acute{\iota} \pi\omega\varsigma$ übergeschr. ν 315 $\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma \acute{\epsilon}\nu$, aber FKNPRS $\acute{\epsilon}\omega\varsigma \acute{\epsilon}\nu\iota$, CMQV $\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma \acute{\epsilon}\nu\iota$, L $\acute{\epsilon}\omega\varsigma \acute{\omicron}\tau\epsilon \acute{\epsilon}\nu$, D $\acute{\epsilon}\omega\varsigma \acute{\epsilon}\nu$. \omicron 153 $\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma \acute{\epsilon}\nu$, aber DH¹LMNQ $\acute{\epsilon}\omega\varsigma \acute{\epsilon}\nu\iota$, ACFH² IKRS $\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma \acute{\epsilon}\nu\iota$ (in C $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ übergeschr.)³⁹⁷.
- 5) $- \perp$ T 291 $\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma \kappa\epsilon$, nur H $\epsilon\acute{\iota}\sigma\kappa\epsilon$. A 342 und 488 alle Hss. M 141 $\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma$, nur H $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ ^{τε}. N 143 $\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma$ alle Hss. O 277 und 390 desgl. P 622 und 730 desgl. T 412 und Ω 154 desgl. Ω 183 $\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma$, nur D $\acute{\omega}\varsigma$. γ 126 $\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma$ alle Hss. δ 91 $\tau\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma$ alle Hss. ϵ 429 $\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma$ alle Hss. μ 327 $\omicron\acute{\iota} \delta' \epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma$, doch DLN $\omicron\acute{\iota} \delta\grave{\epsilon} \acute{\epsilon}\omega\varsigma$, C $\omicron\acute{\iota} \delta' \acute{\epsilon}\omega\varsigma$. ν 321 $\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma$ alle Hss. \omicron 127 $\tau\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma$ alle Hss. π 139 $\tau\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma$, nur FKS $\tau' \epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma$. ρ 390 $\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma$, nur D $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$. χ 106 $\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma$ alle Hss.

Curtius' Studien II 1869 S. 193 ff., der mit Curtius die überflüssigen und unsicheren Conjecturen $\acute{\eta}\omega\varsigma$ und $\tau\acute{\eta}\omega\varsigma$ vorzieht.

³⁹⁶ Vgl. Th. I S. 446. Der Vers ist sichtlich verdorben, vielleicht gerade an einer Stelle, wo man den Fehler bisher nicht gesucht hat. Warum könnte er beispielsweise nicht ehemals gelautet haben $\mu\acute{\iota}\mu\acute{\nu}\acute{\epsilon}\tau\omega \acute{\alpha}\nu\theta\iota \tau\acute{\epsilon}\omega\varsigma, \acute{\epsilon}\pi\iota\mu\alpha\acute{\iota}\acute{\omicron}\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma \pi\epsilon\rho \acute{\Lambda}\rho\eta\omicron\varsigma$? Das Einfachste indessen scheint, was in einer Breslauer Handschrift steht, $\kappa\alpha\iota \acute{\epsilon}\pi\epsilon\acute{\iota}\gamma\acute{\omicron}\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma \pi\epsilon\rho \acute{\Lambda}\rho\eta\omicron\varsigma$.

³⁹⁷ An den beiden letzten Stellen ist vermuthlich $\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma \acute{\epsilon}\nu\iota$ die ursprüngliche Lesart, nicht $\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma \acute{\epsilon}\nu$.

- 6) $\iota \cup$ *A* 193 und *K* 507 $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ alle Hss. *A* 411 $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$, nur *H*² $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\omega\varsigma$. *N* 141 $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\omega\varsigma$ $\acute{\iota}\kappa\eta\tau\alpha\iota$ *C*, $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ $\acute{\iota}\kappa\eta\tau\alpha\iota$ *AL*, $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ $\acute{\alpha}\nu$ $\acute{\iota}\kappa\eta\tau\alpha\iota$ und $\gamma\rho.$ $\acute{\omicron}\phi\rho'$ $\acute{\alpha}\nu$ *Lips.*, $\acute{\omicron}\phi\rho'$ $\acute{\alpha}\nu$ $\acute{\iota}\kappa\eta\tau\alpha\iota$ *DGHH'* *SSyr.* *O* 539 $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ *ACDH'* *LSyr.*, $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\omega\varsigma$ *H*², $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\omega\varsigma$ *G.* *P* 106 und Σ 15 $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ alle Hss. *T* 42 $\tau\acute{\epsilon}\omega\varsigma$, nur *Syr.* $\tau\acute{\epsilon}\acute{\iota}\omega\varsigma$, *AGS* $\tau\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ δ' . Φ 602 $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ alle Hss. δ 90 $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\omega\varsigma$ *ADFHILNQ* ($\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ übergeschr. *A*), $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ *MPS.* δ 120 $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\omega\varsigma$ *DQ*, $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ *ABGHIKLMN.* ϵ 365 $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ *ABCDGHIKLMNPV*, $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\omega\varsigma$ *Q.* ϵ 424 $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ *ACDHIKLMNV*, $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\omega\varsigma$ *Q.* η 280 $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\omega\varsigma$, doch *A*² *Q* $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\omega\varsigma$, *A*¹ *DHIKL*² $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\omega\varsigma$. ι 233 $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\omega\varsigma$, doch *ACDIKLQ* $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$. \omicron 109 $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\omega\varsigma$ *A*² *H*² *IKRS*, $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ *A*¹ *CDFGH*¹ *LMNQV.* τ 367 $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\omega\varsigma$ *CM*, $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ *DGHIKLNQRV*, $\acute{\omega}\varsigma$ $\acute{\alpha}\nu$ *A.* ψ 151 $\acute{\omicron}\phi\rho'$ $\acute{\alpha}\nu$ *AFHIKMNQS*(*GPV*), $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ *CLR.*

Bei aller in der Ueberlieferung herrschenden Confusion erkennt man doch sofort, dass die Schreiber von schematischer Uniformirung³⁹⁸ weit entfernt gewesen sind: weder haben sie sich um das Metrum sonderlich bekümmert — es findet sich vielfach $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\omega\varsigma$ einsilbig oder als Trochäus und noch öfter $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ als Spondeus oder Trochäus gebraucht — noch principiell die moderneren Formen bevorzugt; denn oftmals steht $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\omega\varsigma$ fälschlich statt $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$, und das trochäische $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\omega\varsigma$ ist zwar meistens durch $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ verdrängt worden, aber nur selten das spondeische $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\omega\varsigma$. Was der Homerische Gebrauch unwiderleglich zeigt, spiegelt sich auch in der handschriftlichen Tradition ab: nämlich Schwanken der Quantität in beiden Silben. Wechsel zwischen $\epsilon\iota$ und ϵ kommt mehrfach bei Homer vor (s. S. 293), desgleichen zwischen ω und \omicron (s. S. 292). Wer sich über die Verschiedenheit dieser Laute, über ihre Veränderungen in der Rede und Schrift näher unterrichten will, den verweise ich auf das treffliche Werkchen von Fr. Blass Ueber die Aussprache des Griech.² Berlin 1882. Wenn die Schreiber $\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ setzen für $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\omega\varsigma$ und umgekehrt, so ist das gar nichts anderes als wenn sie $\chi\rho\acute{\epsilon}\omega$ und $\chi\rho\epsilon\acute{\iota}\omega$ (*K* 85. *A* 409. 606. α 225. δ 634. 707. ϵ 189) oder $\chi\rho\acute{\epsilon}\iota$ und $\chi\rho\epsilon\acute{\iota}\iota$ (Θ 289. Ω 101) oder $\acute{\epsilon}\nu$ und $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\nu$ (*E* 446. *H* 382. ν 135. χ 30. ψ 122) oder $\acute{\epsilon}\varsigma$ und $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\varsigma$ (η 77. θ 283. 294. κ 87. 411) oder $\alpha\acute{\iota}\acute{\epsilon}\nu$ und $\alpha\acute{\iota}\acute{\epsilon}\acute{\iota}$ (α 68.

³⁹⁸ Vgl. oben S. 48 f.

341. ι 74. κ 464. μ 64) mit einander vertauschen³⁹⁹. Hinwiederum steht das Schwanken zwischen εῖως und εἶος auf keiner anderen Stufe wie das zwischen δύω und δύο (θ 59. ι 74: s. La Roche Prolegom. Od. p. XLVI) oder νεός und νέος (η 252. ι 482. 539. κ 127. 156. 172) oder Ἀτρέας und Ἀτρέος (δ 462. 543. λ 436) oder Διονύσοιο und Διονύσοιο (ω 74) oder ὄρνυα und ὄρρυα (λ 25) oder Ἐλπήνωρ und Ἐλπήνορ (λ 57) oder ἄλλων und ἄλλον (ν 167) oder ἄλλως und ἄλλος (ω 107) und unzähligen anderen Formen. Nur das unglückliche Zusammenreffen zweier schon in Homerischer Zeit in einer Reihe von Wörtern so ausserordentlich wandelbarer Laute hat den grössten Theil der Corruptelen von εῖως, τεῖως, εἶος, ἔως, τέως in den Homerhandschriften verschuldet oder doch sehr begünstigt, aber keine metrischen oder linguistischen Rücksichten, noch viel weniger das Phantom des μεταχαρακτηρισμός, welches man ganz ohne allen Grund gegen die genannten Formen heraufbeschworen hat⁴⁰⁰.

In Allem, was mit der Aussprache und der davon bedeutend beeinflussten Orthographie zusammenhängt, wird man ähnliche Erfahrungen machen, wenn man die Homerischen Varianten prüft: und zu diesem Zwecke kann eine genauere und vollständigere Mittheilung derselben nicht dringend genug gewünscht werden. Dass von einer systematischen, d. h. nach einem bestimmten Plane absichtlich durchgreifenden, Modernisirung selbst auf diesem Felde nicht die Rede sein könne, habe ich bereits bemerkt und hoffe es an einem der allerauffälligsten und stets mit besonderer Vorliebe herangezogenen Beispiele bewiesen zu haben.

³⁹⁹ Bekanntlich fehlt es dafür auch an inschriftlichen Belegen durchaus nicht: C. I. Att. II 119, 14 δειώ[ν]τα[ι] st. δέωνται. 167, 43 δείηται st. δέηται. 168, 9 ἰδρύσειως st. -σειως und Z. 20 Κιτιέων st. Κιτιέων 190, 15 πρωτανεία st. -νεῖα. 263, 15 βασιλεία st. -λέα. 311, 49 πρόσβειων u. s. w. — Curtius Grundz. d. gr. Etym.⁵ S. 432: *Die Epenthese eines ι ist eine im Griechischen in vielen Fällen ebenso unverkennbare, als in ihrem Auftreten unberechenbare Erscheinung, die z. B. in der Präposition ἐνί bei Homer sich bald geltend, bald nicht geltend macht.* Demnach lässt sich auch nicht mit annähernder Sicherheit die Behauptung aufrecht erhalten, dass die Formen εῖως und τεῖως bei Homer auf einem Irrthum der Grammatiker beruhen (Nauck Mél. II 412). Vgl. Bekker Hom. Bl. I 227.

⁴⁰⁰ Vgl. S. 424.

§ 49.

Zähigkeit der Homerischen Ueberlieferung.

Bei Gelegenheit der Athesen Aristarch's bemerkt Wolf Prolegom. p. CCLIV: *Si ex iis, quae hactenus dicta sunt, capienda species est veterum codicum, quos ille [sc. Aristarchus] adhibuerit, ii in Iliade et Odyssea inter se haud minus dissenserunt, qua conformatione et toto habitu singularum partium, qua numero versuum, quam codices Batrachomyomachiae hoc saeculo congesti, cum vulgari textu. Hos excute, quaeso, et experire, an poematum extundere ex iis possis, quale fuerit primum!* Ein unzutreffender Vergleich hätte meines Erachtens kaum gewählt werden können. Die Batrachomyomachie ist ungefähr halb so umfangreich wie das erste Buch der Ilias: man mache die Probe, ob auf einem so beschränkten Raume in irgend einem Gesange der Ilias oder Odyssee sich mit Zuhilfenahme der gesamten Homerüberlieferung eine Variantenmasse und eine Summe von offen daliegenden schweren Verderbnissen auffinden lässt, die auch nur annähernd der in der Batrachomyomachie gleich kommt. Ich behaupte, dass es in keinem der beiden Homerischen Gedichte, wie sie uns gegenwärtig vorliegen, eine in gleichem Grade verdorbene Partie giebt; und da die Reminiscenzen, Nachahmungen und Citate uns lehren, dass Pindar, Plato, Aristoteles und andere Griechen der classischen Zeit keinen von dem unsrigen wesentlich verschiedenen Homer lasen⁴⁰¹, so können wir daraus immerhin die tröstliche Gewissheit schöpfen, dass wenigstens in den langen Jahrhunderten, die wir einigermaassen deutlich zu übersehen im Stande sind, die Integrität der Homerischen Ueberlieferung keine erheblichen Erschütterungen erlitten hat. Es giebt Fälle⁴⁰², in denen sie sich so vorzüglich

⁴⁰¹ Bonitz Ueber d. Ursprung d. Hom. Gedichte⁵ S. 55: *Aeschylus und Sophokles, Plato, und Aristoteles haben bekanntlich die Ilias, abgesehen von unerheblichen Varietäten der Lesart, in derselben Gestalt gehabt, in welcher wir sie lesen.* (Nitzsch Vorrede zum zweiten Bande seiner Anmerkungen zur Od. S. LXIV: *Das Zeitalter des Aristoteles las auch das Zweifelhafteste des letzten Theiles der Odyssee als Homerisch.*)

⁴⁰² Einen sehr merkwürdigen Fall haben wir bereits S. 284 bei *δαί οί, οὔ ἐθέρν, ὡς κέ οί* u. s. w. kennen gelernt. In der dort citirten Arbeit Rumpf's findet man weitere Belege. S. 679 hebt er mit Recht hervor,

bewährt, dass sie uns geradezu zur Bewunderung hinreißt. Wie man auch über die Schäden denken mag, welche den Homerischen Gedichten anhaften, das muss jeder zugeben, dass trotz der vielen Citate, Handschriften und sonstigen Quellen der Variantenapparat, über den wir hier verfügen, ein relativ geringfügiger ist und bei weitem nicht die Erwartungen erfüllt, die so Mancher im Hinblick auf die lange Dauer der Tradition und auf die Resultate der höheren Kritik hegen zu dürfen geglaubt hat.

Diese Erwartungen erscheinen auf den ersten Blick nicht so ganz unberechtigt. Viel jüngere Litteraturwerke finden wir in einem weit desolateren Zustande. An die Batrachomyomachie ist schon erinnert worden: man denke ferner an die Homerischen Hymnen, an die griechischen Tragiker, an Plautus u. A. Das Nibelungenlied ist noch keine 700 Jahre alt. Von den 28 mehr oder minder vollständigen Handschriften desselben reichen die ältesten bis in den Anfang des 13. Jahrhunderts hinauf⁴⁰³, also beinahe bis in die Zeit der Abfassung des Liedes. Und wie differiren die Manuscripte und Ausgaben! Das Epos umfasst

	Strophen	Verse
in Lachmann's Ausgabe (nach Cod. A)	2316	9264
„ Bartsch's „ (nach Cod. B)	2379	9516
„ Holtmann's „ (nach Cod. C)	2440	9760
„ Zarneke's „ (nach Cod. C)	2445	9780

Die letztere Ausgabe ist also um mehr denn 500 Verse reicher

dass Σ 536 einstimmig *ἄουρον* überliefert ist, nicht *ἄρουρον* (auch im Schilde Hesiod's Vs. 157 nicht). Ebenso *ἀκταις* M 284 und *θεαίς* ε 119: s. Hermann zu Aesch. Prom. 357 und oben S. 119. Ist es nicht wunderbar, dass von der volksthümlichen Assimilation des auslautenden *v* an den folgenden Consonanten (*τῶμ ποιητῶν, ἃ γίνονται, τὸρ ῥόδιον, ὧλ λέγονται, ἐς στῆλη*: Blass Aussprache des Griech.³ S. 72) so außerordentlich wenige Beispiele in den alten Homerhandschriften vorkommen? (Vgl. S. 123 Anm. 95.) Beweist dies nicht, dass hier die Zähigkeit der handschriftlichen Tradition selbst den ungeheuern Einfluss der vulgären Aussprache recht merklich im Zaume gehalten hat? Mit welchem Vertrauen muss Herodian auf die *παράδοσις* geblickt haben, wenn er sich Φ 162 auf sie sogar für ein stummes *i* berufen konnte, um Aristarch's Schreibung *ἀμαρτή* abzuweisen!

⁴⁰³ Ich entnehme diese Angaben aus der Einleitung in das Nibelungenlied von Rich. v. Muth (Paderborn 1877).

als die Lachmannische⁴⁰⁴. Um diese Differenz nach ihrem ganzen Umfange zu schätzen, muss man sich vergegenwärtigen, dass die Homerischen Gedichte fast dreimal so gross und viermal so alt sind wie das Nibelungenlied: und doch bietet ihre gesamte Ueberlieferung nicht die Spur einer Schwankung von so kolossalen Dimensionen. Das ungefähre Bild, welches schon die blossen Zahlen veranschaulichen, wird deutlicher, wenn man sich einige Stellen mit ihren wichtigeren Abweichungen näher ansieht. Ich will zur Probe nur zwei hierher setzen:

Str. 2299, 3 und 4 (Lachm.)

- A *si sprach: 'willekomen Gunther, ein helt úz Burgonde lant'*⁴⁰⁵.
'nu lône iu got Kriemhilt, ob mich iucer triuwe des ermant'.
- BD *dó was mit sinem leide ir sorgen vil erwant;*
si sprach: ['wis D] willekomen Gunther úzer Burgonden lant'.
- K *si sprach: 'willekom Gunther von Burgunden lant,*
ich hân iuch hie zen Hiunen vil gerne bekant'.
- Ih *si sprach vroelichen: 'willekomen Gunthér,*
ein künec von Burgonden, ich gesach dich nie so gern mér'.
- C = B *ir sorge ein teil benomen,*
si sprach: 'künec Gunther sít mir gróze willekomen'.

Schlussstrophe (2316)

- AB *Ich eukan iu niht bescheiden waz sider dá geschach:*
wan riter unde vrouwen weinen man dá sach,
dar zuo die edeln knechte, ir lieben friunde tót.
hie hát daz maer ein ende: ditze ist der Nibelunge nót.
- C *Inc kan iuch niht bescheiden waz sider dá geschach:*
wan kristen unde heiden weinen man dó sach,

⁴⁰⁴ Eine Vergleichung des Strophenbestandes in A und B ergibt, sagt Muth, dass in B 3 Strophen mangeln (1, 3 und 21), die in A stehen, wogegen er 65 Strophen besitzt, die A abgehen. Gegen den gemeinen Text von B hat die Handschr. C (+ a) 94 Plusstrophen. Im Cod. b folgt hinter Str. 1656 eine Interpolation von nicht weniger als 23 Strophen. Aus der Handschr. k werden ca. 20 ihr eigenthümliche Strophen beigebracht, die Holtzmann samt und sonders, Zarncke wenigstens zum Theil für echt hält.

⁴⁰⁵ Lachmann strich *si sprach* und schrieb *úz erkant* statt *úz Burgonde lant*. — Ich habe die Probe dem erwähnten Bache von R. v. Muth S. 160 entlehnt.

*wibe unde knechte unt manige schoene meit;
die hüten näch ir vriunden diu aller groezisten leit.*

*Ine sage iu nu niht mære von der grözen nôt
— die dá erslagen wâren, die lâzen ligen tót —
wie ir dinc an geviengen sit der Hiunen diet.*

hie hât daz maere ein ende: daz ist der Nibelunge liet.

Die Homerische Tradition, die wir durch mehr als zwei Jahrtausende verfolgen können, hat nichts aufzuweisen, was sich dem ebenbürtig an die Seite stellen dürfte. Hieraus folgt, dass die lange oder kurze Dauer der Tradition eines Literaturwerkes mit seiner grösseren oder geringeren Corruption keinesweges in einem nothwendigen Causalnexus und bestimmten Verhältniss steht. Seine Schicksale sind nicht unbedingt in erster Reihe von der Länge der Zeit abhängig⁴⁰⁶, sondern weit mehr von anderen Umständen, die — je nach ihrer besonderen Beschaffenheit — günstig oder ungünstig einwirken können.

Ueber die ungünstigen Momente, welche den ursprünglichen Bestand der Homerischen Gesänge allem Anscheine nach bedeutend alterirt haben und fast nothwendig alteriren mussten, ist oft genug geredet worden: ich begnüge mich hier damit, auf zwei Momente entgegengesetzter Art hinzudeuten, denen wir es wohl vornehmlich zu verdanken haben, dass die Homerische Ueberlieferung schon sehr frühzeitig eine gewisse Consistenz erhielt und jenen überraschend einheitlichen Charakter bewahrte, der uns heutzutage fast wie ein unbegreifliches Wunder vorkommt.

Erstlich war es die beispiellos weite Verbreitung während des gesamten Alterthums, die den Gedichten einen Schutz verlieh, wie ihn kein Erzeugniss der Litteratur

⁴⁰⁶ Wolf Prolegom. p. XXXV: *Atque haec ex magno numero non studiose excerpta specimina vulgaris textus emendati, et quae non ingenium, sed meliores libri suggerebant, cuius persuadeant, purioribus fontibus ad-eundis veram formam Homericæ scripturae revocari hodieque posse. Neque hanc spem eripit nobis longinqua vatis vetustas. Nam falsa est eorum opinio, qui sola longinquitate temporis vel universae historiae fidem infringi, vel scriptorum corrumpi integritatem, et, ut quidque novissime gestum sit aut scriptum, ita verissimum maximeque genuinum habendum putant.*

jener Zeiten jemals besessen hat⁴⁰⁷. Nicht eines giebt es, welches sich in dieser Beziehung mit dem 'göttlichen Homeros' zu messen vermöchte. Er ist, so weit wir hinauf- und hinabblicken können, im schönsten Sinne des Wortes ein Volksbuch gewesen, — nicht von der wankelmüthigen Liebhaberei eines engeren Kreises von Gelehrten oder Litteraturfreunden abhängig, sondern von der andauernden Gunst einer ganzen Nation getragen⁴⁰⁸. Er war der Lehrer seines Volkes und ein leuchtendes Beispiel, in dessen Fussstapfen zu treten kein Dichter, welcher Gattung und welchem Stamme er auch immer angehören mochte, zu scheuen brauchte. Von dem Augenblicke an, wo die nachhomerische Litteratur für uns einigermassen übersehbar wird, finden wir in ihr auch schon die sichersten Spuren einer ausgebreiteten Kenntniss Homer's vor⁴⁰⁹. Sie wächst von Jahrhundert zu Jahr-

⁴⁰⁷ Vgl. oben S. 189.

⁴⁰⁸ Hierüber hat namentlich Bergk Griech. Lit. I S. 874 ff. vortreffliche Worte gesprochen. Ich begnüge mich damit, den Anfang des ausserordentlich gut gelungenen Capitels herzusetzen: *Wie die Homerischen Gedichte einzig in ihrer Art sind, so haben sie auch eine Wirkung ausgeübt, mit der kein anderes poetisches Werk sich messen kann. Homer ist der Dichterkönig der Hellenen, gewöhnlich schlechthin ποιητής genannt. Die Werke keines anderen Dichters sind auch nur annähernd in gleichem Maasse Eigenthum der gesamten Nation geworden; keiner hat so wie Homer von den ältesten Zeiten bis herab auf die letzten Jahrhunderte des sinkenden Hellenenthums sich in allen Kreisen des Volkes behauptet; weder der Eifer übergrosser Verehrung, noch kleinlicher Tadel vermochte dieser Gunst Eintrag zu thun. Diese Poesie ist ewig jung und strahlt in unvergänglicher Schönheit; von ihr gilt, was Plutarch von den Kunstwerken des Phidias sagt, die auch nie veralteten, sondern frisches Leben und Geist zu athmen schienen. Es hiesse eine Geschichte der griechischen Cultur schreiben, wollte man diese ebenso ausserordentlichen als vielseitigen Wirkungen bis ins Einzelne verfolgen . . .*

⁴⁰⁹ Dadurh wird Fick's absurde Behauptung (Od. S. 4) widerlegt, dass die Homerischen Gedichte erst spät, wohl nicht lange vor Peisistratos, Gesamtgut der Nation wurden. Vgl. Flach Peisistrat. S. 17. Pseudo-Plutarch π. τ. βίον Όμ. II c. 155 (Bergk P. L.³ p. 701 Fragm. 70) ἄξιολογος τὰ τε ἄλλα αὐτοῦ μιμούμενος καὶ τοῦτο μὲν παρέφρασαν εἰπὼν „τοιοῦς ἀνθρώποισι θυμός, Γλαῦκε Λεπτίνας πάϊ“ κτλ. Als ältester Lehrer Griechenlands, nicht eines einzelnen griechischen Stammes, wird Homer stets gefeiert. Ἐξ ἀρχῆς καθ' Όμηρον ἐπεὶ μεμαθῆκασι πάντες, sang schon ein Zeitgenosse des Peisistratos, der Philosoph Xenophanes (Herodian II p. 16, 20 Lentz). O. Friedel De philosophorum graec. studiis

hundert und beginnt erst in einer Periode zu erlöschen, über die unsere Quellen der Homerischen Textgeschichte zum nicht

Homerica. Programm des Merseburger Gymn. 1879. Herodot II 53 *Ἡσίοδον γὰρ καὶ Ὅμηρον ἡλικίῃν τετρακοσίοισι ἔτεσι δοκέω μὲν πρεσβυτέρους γενέσθαι καὶ οὐ πλείοσι· οὗτοι δὲ εἰσι οἱ ποιήσαντες Θεογονίην Ἑλληνισι καὶ τοῖσι Θεοῖσι τὰς ἑπωνυμίας δόντες καὶ τιμὰς τε καὶ τέχνας διελόντες καὶ εἶδεα αὐτῶν σημῆναντες.* Dazu bemerkt Nutzhorn Entstehungsweise der Hom. Ged. S. 59 ganz richtig: *Dies ist eine Aeusserung, welche die Kritik von mehr als einer Seite angreifen kann; aber das steht fest, dass es Herodot, der die Welt durchreiste und alle mündliche und schriftliche Tradition aufsuchte, um Klarheit in der ältesten Geschichte von Hellas zu gewinnen, der nur ein Jahrhundert nach Peisistratos lebte und der sonst seine Skepsis auszusprechen sich nicht scheut, nicht eingefallen ist zu bezweifeln, dass die Gedichte Homer's und Hesiod's die Grundlage aller Poesie und Mythologie in Hellas während der letzten 400 Jahre vor seiner Zeit, d. h. vom 9. bis zum 5. Jahrhundert gewesen seien; und diese Ueberzeugung oder, besser gesagt, dieser naive Glaube zeugt hinreichend dafür, dass die einzelnen Zeugnisse von der frühen Verbreitung Homer's, welche zufällig auf uns gekommen sind, in vollem Maasse von dem, was uns verloren gegangen ist, bestätigt wurden. Die Homerische und die Hesiodische Poesie hatte auf jedem Punkte der älteren hellenischen Cultur so deutliche Denkmäler hinterlassen, dass ein denkender Beobachter sogar zu dem Glauben verleitet werden konnte, die ganze Mythologie sei von diesen beiden Dichtern ausgegangen.* Plato Staat X p. 606^o *ὅταν Ὅμηρον ἐπαινέταις ἐντύχῃς, λέγουσιν, ὡς τὴν Ἑλλάδα πεπαίδευκεν οὗτος ὁ ποιητὴς καὶ πρὸς διοίκησιν τε καὶ παιδείαν τῶν ἀνθρωπίνων πραγμάτων ἄξιος ἀναλαβόντι μανθάνειν τε καὶ κατὰ τούτων τὸν ποιητὴν πάντα τὸν αὐτοῦ βίον κατασκευασάμενον ζῆν, κτέ.* Aus diesen und ähnlichen Aussprüchen ersieht man deutlich, in welchem Grade Homer als die Quelle alles Wissens und aller Weisheit betrachtet wurde: s. L.-hrs Arist.³ p. 200 ff. Ueber seine Bedeutung an den Götterfesten (in den musischen Agonen) und im Jugendunterricht s. Isokrates Paneg. § 159 *οἶμαι δὲ καὶ τὴν Ὅμηρον ποιῆσιν μείζω λαχεῖν δόξαν, ὅτι καλῶς τοὺς πολεμήσαντας τοῖς βαρβάροις ἐνεκωμίασε, καὶ διὰ τοῦτο βουλευθῆναι τοὺς προγόνους ἡμῶν ἐντιμον αὐτοῦ ποιῆσαι τὴν τέχνην ἐν τε τοῖς τῆς μουσικῆς ἄθλοις καὶ τῇ παιδεύσει τῶν νεωτέρων, ἵνα πολλὰκις ἀκούοντες τῶν ἐπῶν ἐκμανθάνωμεν τὴν ἐχθρῶν τὴν ὑπάρχουσαν πρὸς αὐτούς, καὶ ζηλοῦντες τὰς ἀρετὰς τῶν στρατευσαμένων τῶν αὐτῶν ἔργων ἐκείνοις ἐπιθυμῶμεν.* Hermann Griech. Antiquit. II² § 29, 27. 54, 24. Grasberger Erziehung und Unterricht im class. Alterth. II S. 284 ff. Becker-Göll Charikl. II S. 69 und die daselbst angeführte Litteratur. (Quintil. I 8, 5 *optime institutum est, ut ab Homero atque Vergilio lectio inciperet, quamquam ad intelligendas eorum virtutes firmiore iudicio opus est.* Plinius epist. II 14, 2 *in foro pueros a centumviralibus causis auspicari ut ab Homero in scholis.*)

geringen Theile weit hinausreichen. Eben dadurch sind wir in der glücklichen Lage, die Zeit der lebendig fortfluthenden Ueberlieferung mit der Periode ihrer allmählichen Erstarrung und künstlichen Treibhauscultur vergleichen zu können: und, wie gesagt, diese Controle liefert uns ein überraschend günstiges Resultat; denn, das kann man sich nicht eindringlich genug wiederholen, der Homer ist inzwischen kein wesentlich anderer geworden, nicht einmal in der Sprache, nicht einmal in manchen besonders auffälligen und leicht zu beseitigenden Einzelheiten. Wohl tauchen hier und da einige stärkere Abweichungen auf, aber im Grossen und Ganzen geht die vulgäre Tradition ehernen Schrittes darüber hinweg und bewahrt unerschütterlich ihre altererbten Züge mit bewunderungswürdiger Zähigkeit. Ob diese Züge durchweg die echten sind oder nicht, ist eine andere Frage: hier handelt es sich nur um die Zeit der Ueberlieferung, die wir überschauen können und in der man sich gewöhnlich allerlei Redactoren, Revisoren, Correctoren, Diorthoten und sonstige Textesverderber thätig denkt, denen es alsbald gelungen sein soll, ihre systematischen Entstellungen fortan zum Gemeingut zu machen. Ich wüsste nicht, mit welchen Mitteln dies nach Lage der Dinge auch nur durchführbar gewesen sein sollte⁴¹⁰. Ich will einmal

⁴¹⁰ Um systematisch durchgreifende Aenderungen eines Schriftstücks ins grössere Publicum zu bringen, besitzen wir ein überaus mächtiges, fast unfehlbar wirkendes Mittel, welches die Alten nicht kannten, — die Buchdruckerkunst. Gewiss ist, dass sie im Allgemeinen eine weit grössere Fehlerlosigkeit der herzustellenden Copien garantirt als die Schrift, aber doch nur so lange, als die möglichst treue Wiedergabe des betreffenden Schriftstücks ihr alleiniges Ziel bleibt. Sobald sich die Redactoren, Revisoren, Diorthoten und dergleichen Leute dazwischen drängen, wird die Buchdruckerkunst im Dienste Einzelner eine Macht, an welche der Kiel des Schreibers nicht entfernt heranreicht. Gegen die Verbreitung von Eigenmächtigkeiten Einzelner bietet also im Allgemeinen die Schrift viel mehr Schutz als der Druck, aus dem einfachen Grunde weil ihr Einfluss ein bedeutend beschränkterer ist. Vgl. Nauck II. I p. VII. (Wolf Prolegom. p. CLXXII: *Talis autem novus textus, ut tum erant tempora, neque perferri potuit in publicam notitiam — quippe privatus labor erat —, neque alios revocare ab simili instituto et opera scilicet emendandi.*) Demnach verstehe ich nicht, wie Nauck Mcl. IV 469 für die vorgebliche 'systematische Entstellung' des Homerischen Textes sich auf ein so unpassendes Analogon wie die Lutherische Bibelübersetzung berufen kann: *Sieht man ab von gewissen metrischen Correcturen alexandrinischer*

annehmen, dass *ὄλοιος* wirklich das *allein mögliche* Epitheton der Substantiva *νείκος, πόλεμος, γῆρας, θάνατος* sei, nicht das einhellig überlieferte *ὁμοίος*, welches Nauck für einen *thörichten Schreibfehler* erklärt (s. oben S. 54 f.): wie ging es zu, dass dieser 'Schreibfehler' — dass ein den Alten selbst späterhin unverständliches Wort sofort die absolute Alleinherrschaft errang und das allgemein verständliche *ὄλοιος* consequent aus allen Homerischen Stellen (es sind ihrer nicht weniger als elf!) und aus allen Handschriften vertrieb, ja sogar aus dem Aphrodite-Hymnus Vs. 244? Nauck meint, das erkläre sich aus der *systematischen Entstellung des Homerischen Textes* (Mél. IV 469), — die in diesem Umfange, wie seine Conjectur sie unbedingt voraussetzt, weder er noch sonst ein Sterblicher je bewiesen hat⁴¹¹. Man denke doch nur: an zwölf weit aus

oder byzantinischer Grammatiker, so dürfte keine dieser Neuerungen auffallender sein als die systematischen Entstellungen, denen die Lutherische Bibelübersetzung trotz [? vermittelst?] der Buchdruckerkunst und trotz gestissentlicher Schonung des Originals im Laufe weniger Jahrhunderte erlegen ist. Abgesehen davon, dass von 'gestissentlicher Schonung des Originals', wenigstens was den linguistischen Bestand betrifft, weit eher bei dem griechischen Homer als bei der deutschen Bibelübersetzung die Rede sein kann, so macht es gerade die durchgehende Verschiedenheit der Ueberlieferungsweisen klar, dass wir es hier mit zwei ganz incommensurablen Grössen zu thun haben. Die ehernen und weittragenden Wirkungen der Druckerpresse lassen sich mit denen der Schreibfeder in diesem Falle nicht entfernt vergleichen.

⁴¹¹ Nicht aus *Conjecturen oder Emendationen* mache ich Dogmen und Glaubenssätze (S. 55), wie Nauck Mél. IV 472 mir vorwirft, sondern aus allen den oben näher charakterisirten unbewiesenen (und meiner Meinung nach ganz unbeweisbaren und unhaltbaren) Voraussetzungen, auf denen seine Conjectur *ὄλοιος* und ähnliche beruhen. Was er auf der nächsten Seite über die von ihm in den Text aufgenommenen Aenderungen sagt, ist vollkommen gegenstandslos: s. oben S. 43 Anm. 25. Wenn ich in meiner Recension seiner Ilias von seinen Dogmen und den Glaubenssätzen eines Einzelnen sprach, so bezog sich das selbstverständlich gar nicht auf Conjecturen, die schon von Anderen vorgeschlagen oder später unterstützt worden sind, sondern auf die apodiktische Gewissheit, mit der Nauck behauptet, dass *ὁμοίος* 'ein thörichter Schreibfehler' und seine eigene Conjectur *ὄλοιος* 'allein möglich' sei, sowie auf ähnliche dogmatisch zugespitzte Voraussetzungen, unter denen manche originale Anschauungen des Herausgebers Luft und Licht für sich allein in Anspruch nehmen. Ihn auszugeben für einen mit seinen Ansichten ganz allein stehenden Sonderling, ist mir nicht eingefallen: im Gegentheil, ich

einander liegenden Stellen versahen sich die Schreiber constant und corruptirten *ΟΑΟΙΙΟΣ* ganz gleichmässig zunächst in *ΟΑΑΟΙΙΟΣ* und sodann in *ΟΜΟΙΙΟΣ* (praef. II. II p. XI). Erst nach Entstehung des Aphrodite-Hymnus soll diese letztere Corruptel Platz gegriffen haben; denn in demselben stand ursprünglich auch *ΟΑΟΙΙΟΣ*! Diese Voraussetzung hätte meines Erachtens nur dann einen Schimmer von Wahrscheinlichkeit für sich, wenn Homer samt den Homeriden damals eine alte, längst vergessene Bibliotheksscharteke gewesen wäre, die jemand eines schönen Tages aus dem Staube hervorzog und einem Bureau ungebildeter, des Griechischen kaum kundiger Schreiber zum Copiren übergab, aus deren Händen sie nunmehr, ziemlich arg corruptirt, in alle Welt ging⁴¹². Oder ist ein anderer Weg denkbar, auf dem die angebliche 'systematische Entstellung'

betrachte ihn als ein Schulhaupt (obwohl ich natürlich weiss, dass das Wort bei ihm nicht in der landläufigen Bedeutung zu nehmen ist), und zwar als ein vermöge seiner grossen und allgemein anerkannten Vorzüge sehr mächtiges Schulhaupt. Mit einem allein stehenden Sonderling eine jahrelange Fehde zu führen, wäre wahrlich nicht der Mühe werth oder wenigstens nicht nach meinem Geschmack. Gegen den Dogmatismus des Schulhauptes und seiner blinden Nachbeter wehre ich mich, das ist das Ganze: und den stark dogmatischen Charakter der Homerkritik Nauck's hoffe ich auf den vorstehenden Blättern scharf und deutlich genug hervorgehoben zu haben. Vielleicht findet er bei ruhigerem Nachdenken, dass es sich hier denn doch um einen etwas 'edleren Zweck' für mich handeln könnte als um die *Apotheose des Aristarch und die Vertheidigung der alexandrinischen oder byzantinischen Thorheiten*. Wenn übrigens Nauck auch diese Gelegenheit nicht ungenützt vorübergelassen hat, um meine Absichten und Mittel zu verdächtigen, so habe ich mich über diese 'Consequenz seines Systems' bereits in § 39 ausgesprochen und kann hier mit Stillschweigen darüber hinweggehen.

⁴¹² Dies mag etwa die Vorstellung derer sein, die noch heute an die verderblichen Wirkungen des μεταχαρακτηρισμός bei Homer glauben, ohne den Dichter für einen Athener zu halten. Mehr oder weniger basirt auch die Sage von der 'Peisistratischen Redaction' auf solchen verkehrten Anschauungen. Von ihnen ist nur ein Schritt bis zu den Alberheiten des Diomedes (Villoison An. gr. II 182): *ὅτι ἐν τινι χρόνῳ τὰ Ὅμηρον ποιήματα παρεφθάρησαν ἢ ὑπὸ πυρός ἢ ὑπὸ σεισμοῦ* [Cod. 489 ἢ ὑπὸ ὑδάτων ἐπιφορᾶς], *καὶ ἀλληγάλλως τῶν βιβλίων διασκευασθέντων καὶ φθαρέντων, ὅστερον εὐρέθη ὁ μὲν ἔχων ἑκατὸν στίχους τυχὸν Ὀμηροῦς, ὁ δὲ χιλίους, ἄλλος διακοσίους, ἄλλος ὄσους ἂν ἔτυχε, καὶ ἔμελλε λήθη παραδεδοῦσθαι ἢ τοιαύτη ποιήσις· ἀλλὰ Πεισιστρατος κτέ.*

überall den Sieg errang? Wer jene Voraussetzung adoptirt, nimmt einen Stillstand oder, besser gesagt, eine völlige Unterbrechung der mündlichen und schriftlichen Ueberlieferung Homer's an, die durch die Geschichte selbst auf das allerentschiedenste widerlegt wird. Von derartigen systematischen Verderbnissen wie *ΟΜΟΙΟΣ* aus *ΟΛΟΙΟΣ* kann, behaupte ich, bei Homer gar nicht die Rede sein; denn dagegen schützte ihn die durch ihre riesige Ausdehnung bedingte Macht der Tradition⁴¹³, die bei ihm eine unvergleichlich grössere und einflussreichere war als bei irgend einem anderen alten Autor. Vereinzelte Corruptelen ähnlicher Art, wie Nauck sie annimmt, mögen manchmal untergelaufen sein und sich wohl auch, durch besondere Zufälligkeiten begünstigt, hier und da dauernd festgesetzt haben⁴¹⁴: systematische aber und radicale von dem Genre des unklaren *ὀμοίος* für das klare *ὀλοίος* (nicht umgekehrt!) halte ich in der Zeit, wo die Homerischen Gedichte noch von dem lebendigen Interesse einer ganzen weit verbreiteten Nation getragen wurden, für etwas nahezu unmögliches. Ja, läge die Sache umgekehrt, handelte es sich um die Corrupirung eines obsoleten Wortes in ein gewöhnliches, und hätten die Griechen überhaupt den Hang gehabt, veraltete und unverstandene Ausdrücke ihrer alten Nationaldichter⁴¹⁵ thunlichst zu modernisiren

⁴¹³ Diese hat Nauck *Mél.* IV 470 selber anerkannt, freilich ohne die gehörigen Consequenzen daraus zu ziehen. Dass *unsere Handschriften auch in den offenbarsten Fehlern übereinstimmen*, gebe ich zu: bei dem zwölfmaligen *ὀμοίος* aber handelt es sich, das wird jeder einsehen, um weit mehr als um 'unsere Handschriften'.

⁴¹⁴ Dindorf II. praef. 1861 p. XIII: *Sic, ut hoc exemplo utar, uno in loco Homeri Γ 447 in libris omnibus ἢ ῥα, καὶ ἄρχε λέχοσδε κίων, non ἦρχε, quod Heynius restituit, scriptum est, licet nulla excogitari ratio possit cur hoc uno in loco ἄρχε sine augmento scribatur, quum plus quam centum aliis in versibus Homeri plurimisque aliorum poetarum locis ἦρχε, ἦρχον, ἐξῆρχε, ἐξῆρχετο et reliqua cum augmento scribantur.* Vgl. oben S. 441 Anm. 396 über T' 189.

⁴¹⁵ Nauck sagt *Mél.* IV 468: *Dass γῆρας ὀμοίον, νεῖκος ὀμοίον u. dgl. Verbindungen bereits den Alten so unverständlich waren wie sie uns es sind, ist nach meinem Ermessen ein Beweis nicht für sondern gegen die Richtigkeit der überlieferten Lesart.* Das ist ein sehr bedenklicher Grundsatz. Was würde aus den alten Litteraturdenkmälern geworden sein, wenn die griechischen Philologen ähnlichen Anschauungen gehuldigt hätten! *Zur Zeit des peloponnesischen Krieges*, heisst es kurz zuvor bei

oder durch verständlichere zu ersetzen, dann — aber auch nur dann wäre ein so radicaler Umschlag der Ueberlieferung zu Gunsten der Interpolation wohl denkbar: so jedoch bleibt die von Nauck behauptete *'systematische Entstellung des Homerischen Textes'*, auf Grund deren er *ὄλοίος* zu conjiciren wagt, für mich ein Dogma, dem ich keinerlei Berechtigung einzuräumen, geschweige denn Glauben entgegenzubringen im Stande bin.

Nächst der ungeheuern Verbreitung war es die sprachliche Form, welche den Homerischen Gedichten gerade nach der Seite hin, die die Textkritiker gegenwärtig vornehmlich beschäftigt, dauernd einen starken Schutz verlieh; denn die Sprache Homer's war eine Kunstsprache und ist als solche bis in die spätesten Zeiten fast mit einer Art heiliger Ehrfurcht anerkannt und respectirt worden. Auch darin steht Homer ganz einzig da. Sein hoher poetischer Werth verlieh seiner Sprache geradezu kanonisches Ansehen. Lange Zeit hindurch war sie, wenn nicht alle Anzeichen trügen, die herrschende Litteratursprache der Hellenen, und wenigstens für bestimmte Dichtungsformen ist sie es bis in das sinkende Alterthum hinein geblieben. Sie deckte sich, soviel wir wissen, nirgend

Nauck S. 456, *stiess man bei Homer und sogar in den etwas jüngeren ἄξονες des Solon auf manche verschollene Wörter, die sich dem Gefühl für die Muttersprache nicht erschliessen wollten. Die alten Glossographen (Lehrs Ar. p. 36 f.) waren der Homerischen Poesie gegenüber vom Sprachgefühl so vollständig verlassen, dass sie νεκρούς durch νέους erklärten, τοίον durch ἀγαθόν, τίσον durch σῶμα, ὁμοίον durch κακόν u. s. w. Also man respectirte damals doch wenigstens die altüberlieferten, unverständlich gewordenen Ausdrücke und suchte ihnen höchstens mit den Mitteln der Interpretation beizukommen (s. S. 118). Diese schonende Zurückhaltung scheint nicht nach dem Sinne Nauck's zu sein, sonst könnte er die obige Aeusserung wohl kaum gethan haben. — Bis jetzt, meint Nauck, hätte ich nicht einmal den Versuch gemacht, die gegen γῆρας oder νεῖκος ὁμοίον und entsprechende Verbindungen von ihm [Mél. III 260 ff.] vorgebrachten Gründe zu widerlegen. Als ob es mir jemals auf diese Widerlegung angekommen wäre! Die Schwierigkeiten, welche einer allseitig befriedigenden Erklärung von ὁμοίος entgegenstehen und welche Nauck von Neuem hervorgehoben hat, erkenne ich ja in vollem Maasse an. Dieselben können aber nach den oben von mir gemachten Auseinandersetzungen einzig und allein, soviel ich sehe, auf dem Wege der Interpretation, nicht auf dem der Conjecturalkritik gehoben werden. Daran halte ich fest, bis man mir nachweist, dass meine Voraussetzungen über die Homerische Ueberlieferung von Grund aus falsch sind.*

und zu keiner Zeit mit dem vulgären Idiom, das im Munde des Volkes lebte: und das war ihr Segen. Da sie von vorn herein mit vollstem Bewusstsein in eine höhere Sphäre, in die der idealen Kunst, gehoben war, so konnte der Gedanke, sie durch 'Modernisirung' in die niedrigere Umgangssprache des gemeinen Lebens herabzuziehen, kaum aufkommen oder gar einen fruchtbaren Boden finden. Schon allein der lange, unerschütterliche Bestand des künstlerisch entwickelten epischen Dialekts mitten im Fluss der allgemeinen Sprachbewegung und Sprachveränderung, mitten unter den Varietäten der griechischen Dialekte, müsste uns belehren, wie fern jener Gedanke den Griechen immerdar geblieben ist. Ob irgend ein Volk der Erde etwas ähnliches aufzuweisen hat, weiss ich nicht: aber das weiss ich, dass unsere deutsche Litteratur dafür auch nicht ein einziges einigermaassen passendes Analogon bietet, am allerwenigsten, wie Nauck zu wähnen scheint (Mél. IV 469⁴¹⁶), in der Lutherischen Bibelübersetzung, die gar keine Kunstsprache redet und reden will, sondern nur reines und klares Deutsch. *Ich hab mich des geflissen im Dolmetschen, dass ich rein und klar Deutsch geben möchte*, sagt Luther im Sendbrief von Dolmetschen; und weiter: *Man muss nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprachen fragen, wie man soll deutsch reden, wie diese Esel [die Papisten] thun, sondern man muss die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markt drümb fragen und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetschen, so verstehen sie es denn und merken, dass man deutsch mit ihm redet.* Das rechte Verständniss der heiligen Schriften den Deutschen vermittelt ihrer eigenen Sprache zu erschliessen, war Luther's hauptsächlichstes Ziel, und soll seine Arbeit das bleiben, was sie ihrer Zeit war, so ist es ganz unumgänglich nöthig, sie von Zeit zu Zeit zu modernisiren. Das ist thatsächlich geschehen, wenn auch schonend, wie es sich gehört. Anders bei Homer. Er hatte von vorn herein in erster Reihe ein Kunstbedürfniss zu befriedigen, also keinen didaktischen, sondern einen idealeren Zweck. Wer den Künstler geniessen und verstehen will, muss zu ihm emporsteigen; der Künstler wandelt seine eigene Bahn; es ist sein Recht und seine

⁴¹⁶ Ich habe die Stelle bereits S. 450 Anm. 410 citirt.

Pflicht, sich über die Menge zu erheben. Die Mittel, die er anwendet, unterliegen höheren Gesetzen, und gelingt es dem Poeten, eine Dichtung von unvergänglichem Werthe zu schaffen — eine Dichtung, die dem idealen Kunstbedürfniss einer ganzen Nation dauernd die reinste und höchste Befriedigung gewährt und allen Fährlichkeiten des wechselnden Geschmacks unerschüttert Trotz zu bieten vermag, so adelt und erhebt er damit zugleich die Sprachform, die mit seinem Kunstwerk verwoben ist und mit ihm fortlebt. Von Anbeginn stand die Homerische Sprache dem gemeinen Leben fern; mit ihrer Kunstgattung aufs innigste verwachsen, hat sie treulich deren Schicksale getheilt. Liegt darin etwas unnatürliches und wunderbares? Bezeugen nicht die späteren griechischen Epen, dass man sogar unverständene und missverständene Sprachelemente aus den Gesängen des gefeierten Nationaldichters herübernahm und ihnen noch Jahrhunderte lang ein künstliches Leben einzuhauchen bemüht war?⁴¹⁷ In dem Grade glaubte man sie geweiht durch

⁴¹⁷ Nauck Mél. IV 470 polemisiert gegen meine oben auf S. 52 wiederholte Aeusserung von der 'grossen Conformität des epischen Dialekts der Griechen während eines Zeitraumes von mehr als anderthalb Jahrtausenden'. Wenn einer von uns beiden sich übertriebene Vorstellungen macht von dieser Conformität, so bin ich es sicherlich nicht. Wer wie er nicht bloss für Homer und Hesiod, sondern sogar noch für Nonnos gegen alle Ueberlieferung die Form *Ῥαρίων* verlangt (s. oben S. 256); wer wie er auf Apollonios, Oppian, Gregor von Nazianz und noch spätere Dichter recurirt, um einer Anzahl Homerischer Stellen ohne jeden Grund die Form *πάιν* zu octroyiren (S. 437); wer wie er fortwährend die jüngeren Epiker heranzieht, wo es sich um ein Urtheil über Homerische Wortformen handelt: der sollte sich doch hüten, von 'vermeintlicher' Conformität des epischen Dialekts zu sprechen. Wie könnte er sich überhaupt auf jene *νεώτεροι* berufen, wenn er nicht selber davon überzeugt wäre, dass sie bis zu einem gewissen Grade thatsächlich den Fussspuren ihres Altmeisters gefolgt sind! — Nauck spottet in der ersten Vorrede zur Ilias p. XIV über die Art, wie ich in meiner Doctordissertation (p. 36) den Quintus Smyrnaeus gelegentlich für eine Homerische Formel zu Rathe gezogen habe. Nun, die Art mag nicht die rechte gewesen sein. Wenigstens stützte ich mich indessen doch auf einen der Epiker und einen anerkannten *Ὀμηρικώτατος* unter ihnen (s. Nauck Mél. II 422); und diese Stütze konnte einem Anfänger immerhin als eine nicht so ganz verächtliche erscheinen. Womit aber Nauck es rechtfertigen will, dass er folgenden metrischen Schnitzer

ἴδὺ δ' ἄρ' ἐκγελάσας μετεφώνεε μνηστήρεσσιν σ 35

den göttlichen Genius Homer's. Und doch hätte man sich un-
ausgesetzt muthwillig an seiner linguistischen Kunstform ver-
griffen? *Bei Werken, die das Eigenthum einer ganzen Nation
werden, sagt Nauck Mél. IV 469, sind Substitutionen jüngerer
Formen statt der veralteten und somit systematische Ent-
stellungen des Originals unvermeidlich; darum bekommen*

in den Homer aufgenommen und dann (praef. II. I p. XV) mit drei Stellen
aus den Dramatikern zu vertheidigen gesucht hat, ist mir ein Räthsel.
(Kallimach. Frgm. 27 und die Litteratur, die O. Schneider dort anführt,
kenne ich.) — Wenn Nauck mir entgegenhält: *Bei scheinbarer Ueberein-
stimmung lassen sich zwischen Homer und den ihn ausschreibenden Epi-
gonen sehr erhebliche Differenzen wahrnehmen, so versteht es sich wohl
von selbst, dass er mir damit nichts Neues sagt. Die Beispiele aber,
mit denen er jenen Satz belegt, sind unglücklich gewählt; denn sie be-
weisen nicht linguistische, sondern metrische oder ähnliche Differenzen.
Wenn statt der Formen Ἡρακλῆος, Ἡρακλῆι, Ἡρακλῆα die älteren offenen
Formen Ἡρακλῆεος, Ἡρακλῆεῖ, Ἡρακλῆεα bei Homer durchgängig, bei
Theokrit dagegen (Odys. I p. XII Anm.) nirgends zulässig sind, so
liegt das eben an der verschiedenen Stellung und Betonung der erst-
genannten Formen innerhalb des Homerischen Hexameters einerseits und
des Theokritischen anderseits. Die metrischen Bedürfnisse, die Ansprüche
von Arsis und Thesis, die rhythmischen Forderungen sind inzwischen er-
heblich andere geworden; dass der Dialekt dadurch zum Theil ebenfalls
in Mitleidenschaft gezogen worden sei, lässt sich zwar nicht bestreiten,
ergibt sich aber keinesweges aus dem angeführten Beispiele: beide
Dichter können ganz wohl (wie die Ueberlieferung bezeugt) die Form
Ἡρακλῆος gebraucht und ihr nur einen anderen Versictus gegeben
haben. Ebenso wenig folgt aus τίς πόθεν εἰς ἀνδρῶν (gegenüber τίς
πόθεν εἰς Διόνυσε) oder aus κλέα ἀνδρῶν (gegenüber κλέα φωτῶν)
dass 'Vater Homer' ἔσσ' und κλέε' sprach; denn dass zwischen diesen
Formen und ihrer Stellung (vor Vocalen) ein innerer Causalnexus be-
stehe, dafür fehlt jeglicher Beweis. Oder soll etwa 'die Leichtigkeit',
mit welcher die Substitution der älteren Formen hier bei Homer von
Statten geht (Mél. IV 471), ein Beweis für die Nothwendigkeit dieser
Substitution sein? (Ueber κλέα s. oben S. 232 Anm. 203.) — Bergk Griech.
Lit. I 87 von den Homerischen Gedichten: *Die äussere Bildung der Sprache
ist hier schon im Wesentlichen abgeschlossen. Die Gestalt, welche hier er-
scheint, ist zwar in der Folgezeit modificirt worden und erfuhr manchen
Wandel, behauptet sich aber im Ganzen und Grossen unverändert.*
Hartel Hom. Stud. I² S. 24: *Daneben verwendete der Dichter nach Be-
darf jüngere Bildungen, die im allgemeinen Gebrauche bereits durchge-
drungen waren. Eine spätere Zeit, in welcher diese zu ausschliesslicher
Geltung gelangt sind, hat in ihren metrischen Producten den Schein grö-
serer Regelmässigkeit, ihr Verhalten zum Sprachstoffe ist im Gan-
zen dasselbe wie das der alten epischen Zeit.**

derartige Werke nach Ablauf einer Reihe von Jahrhunderten eine vom Original wesentlich abweichende Gestalt. Bei Dichterwerken wenigstens, die in dem Grade wie die Homerischen das Eigenthum einer ganzen Nation waren und blieben und deren Sprache ununterbrochen bis zum Untergange des Hellenenthums als Kunstsprache geflissentlich cultivirt worden ist, muss ich die Richtigkeit dieses theoretischen Grundsatzes ganz entschieden in Abrede stellen. Auf die Lutherische Bibel findet der Grundsatz Anwendung, aber nicht auf Homer, dessen Geschichte denselben vielmehr auf das deutlichste und nachdrücklichste widerlegt⁴¹⁸. Es ist durchaus unrichtig, was Wolf Prolegom. p. CLXXII behauptet: *Quaquam enim nullo tempore evanuit apud Graecos persuasio de divina origine Homeri sui, tamen in eius oratione, sicut in interpretatione, nunquam desierunt summa levitate mutare quidlibet, corrigere, fingere ad libitum, ut dignissima demum numinis afflatu profaretur.* Im Gegentheil: schwerlich hat jemals ein Volk ein der lebendigen Verkehrssprache allmählich immer unähnlicher werdendes Kunstidiom mit gleicher Pietät und gleicher Zähigkeit conservirt wie die Griechen ihren epischen Dialekt. Dass auch er seine Wandelungen durchgemacht hat, versteht sich von selbst: aber das Bestreben, der ernste Wille, ihm trotz aller Anforderungen des fortgeschrittenen Zeitgeistes möglichst treu zu bleiben, ist gar nicht zu verkennen, und eben darin sehe ich eine sichere Garantie dafür, dass gerade der linguistische Bestand der Homerischen Gedichte, den man jetzt mit steigendem Misstrauen zu betrachten sich gewöhnt hat, keine schweren und die ursprüngliche Echtheit ernstlich gefährdenden Anfechtungen zu erdulden gehabt hat. Im Allgemeinen ist man ja gewöhnlich gern bereit, den alterthümlichen und echten Charakter der Homerischen Sprache offen anzuerkennen⁴¹⁹: geschieht dies nicht immer in vollem Umfange,

⁴¹⁸ Nennenswerthe Versuche, die Homerische Sprache einigermaassen der moderneren Umgangssprache anzunähern, sind aus dem Alterthum gar nicht nachweisbar: s. S. 117.

⁴¹⁹ Wolf Prolegom. p. CCLXV: *Neque vero ita deformata et difficta sunt carmina, ut in rebus singulis priscae et suae formae nimis dissimilia esse videantur. Immo congruunt in iis omnia ferme in idem ingenium, in eodem mores, in eandem formulam sentiendi et loquendi. Eam rem quis-*

so liegt das hauptsächlich daran, dass man sich von jener Alterthümlichkeit viel zu übertriebene Begriffe macht. Man gewöhne sich nur daran, auch auf die vielfachen und unverkennbaren Spuren einer jüngeren Zeit im Homer zu achten, — nicht bloss auf das zu sehen, was er alterthümliches aufgenommen und gepflegt, sondern auch auf das, was er davon absichtlich

que intime sentit, qui accurate et cum sensu legit: ac ne id sentias tantum, sed causis suis cognoscas, saepe tibi ab his carminibus ad Apollonium Rhodium, ad alios Alexandrinos poetas et ad eum, qui vulgo Homeri imago putatur, Quintum Smyrnaeum transcurrendum est. Man vergleiche damit die auf S. 62 von mir citirten Worte Nauck's und, um von Anderem zu schweigen, G. Hermann Opusc. VI 1 S. 78: *Wie auch immer die Homerischen Gedichte im Einzelnen umgearbeitet und verändert sein mögen: das allermeiste ist man doch berechtigt für unverfälscht anzusehen. Ein Geist weht durch das Ganze; ein Ton klingt überall durch; ein Bild von Gedanken, Sprache, Rhythmus steht unveränderlich fest; und wird dieser Totaleindruck grossartig aufgefasst; werden die Züge, in denen sein Wirken besteht, mit scharfer Beobachtungsgabe, ohne Spitzfindigkeit, die allemal auf Irrwege führt, entdeckt und hervorgezogen: so entsteht allmählich eine klare Vorstellung von dem, was in Form der Gedanken, der Rede, des Rhythmus das Eigenthümliche dieser Poesie ist, einer Poesie, die wir nicht nehmen dürfen, wie sie in einzelnen Worten und Versen entweder von ihren Urhebern mag gegeben worden sein, oder durch die Bearbeiter der Gedichte wirklich gegeben ist, sondern wie sie für Griechenland als Norm gestaltet war, als sie im Munde der Griechen, von denen wir Kunde haben, aller Orten gesungen wurde.* Grote Gesch. Griechenl. (deutsche Uebersetzung) 1² S. 451: *Der ganze Inhalt der Gedichte selbst bestätigt, was hier bemerkt worden ist. Es findet sich weder in der Ilias noch in der Odyssee irgend etwas, was einen Anstrich von Modernismus hätte, wobei ich diesen Ausdruck auf die Zeit des Peisistratos anwende; nichts, was uns die Abänderungen zur Anschauung brächte, welche zwei Jahrhunderte in der griechischen Sprache einführten, das gemünzte Geld, der Gebrauch des Lesens und Schreibens, die despotische und republikanische Regierungsform, die geschlossene militärische Schlachtordnung, die verbesserte Bauart der Schiffe, die amphiktyonischen Versammlungen, das gegenseitige Besuchen religiöser Feste, der orientalische und ägyptische Zug in der Religion u. s. w., womit die letztere Epoche genau bekannt war. Onomakritos und die anderen gelehrten Freunde des Peisistratos könnten schwerlich verfehlt haben, diese Veränderungen, selbst absichtslos, anzugeben, wenn sie die Arbeit, viele für sich selbst existirende epische Gedichte in ein einziges grosses Aggregat zusammenzusetzen, zum ersten Male unternommen hätten. Alles in den beiden grossen Homerischen Gedichten, sowohl das Wesen als die Sprache, gehört einer Zeit zwei oder drei Jahrhunderte früher als Peisistratos an.*

hinter sich gelassen hat⁴²⁰, dann wird man auch gerechter urtheilen über die unvergleichliche Treue, mit welcher die unvergleichliche Sprache Homer's von den Griechen aller Zeiten gehütet und bewahrt worden ist.

§ 50.

Rückblick und Schluss.

Meine in dem vorliegenden Capitel geführte Polemik richtet sich, wie der aufmerksamere Leser auch ohne diese Erinnerung bemerken wird, durchaus nicht gegen die Homerische Conjecturalkritik im Allgemeinen, sondern nur gegen eine bestimmte Gattung derselben, die ich oben ausführlich charakterisirt habe und die ich in aller Kürze nicht treffender als mit dem Ausdruck Schablonenkritik bezeichnen kann. Ich bin bemüht gewesen darzuthun,

1) dass die inneren Gründe, auf welchen dieselbe fusst, einen rein subjectiven Charakter tragen und nirgend einen festen Stützpunkt besitzen, der einer ernsteren Prüfung Stand zu halten vermöchte;

2) dass diese nämlichen inneren Gründe durchweg auf einer einseitigen Anschauung beruhen, welche weder in die linguistischen noch in die metrischen Grundeigenthümlichkeiten der Gedichte bis zu dem Grade eingedrungen ist, um offenbare Conflictte mit ihnen zu vermeiden;

3) dass auch äussere Gründe von irgend welcher Bedeutung absolut keinen Anlass geben zu jener schablonenmässigen Kritik, deren fundamentale Voraus-

⁴²⁰ Die Vulgata in B 144, welche dort aufzugeben Aristarch sich nicht bewogen fand, schützte die Lesart *ὡς χύματα*; in Zenodot's Ausgabe stand *φῆ χύματα*. Dem erstgenannten Kritiker war dieses *φῆ* nur in nachhomerischen Autoren aufgestossen, z. B. bei Antimachos und Kallimachos, weshalb er es denn auch *ᾤ* 499 beanstandete, — hier vielleicht mit Unrecht. Die Neueren sind geneigt, die Sache in beiden Fällen einfach nach dem Alter der beiden Partikeln zu entscheiden. Wäre es aber auch noch so sicher, dass *φῆ* in diesem Punkte vor *ὡς* wirklich den Vorrang beanspruchen dürfte, so könnte ich doch nach dem, was ich in § 29 und 33 ausgeführt habe, jenes Entscheidungsprincip unmöglich gut heissen.

setzung, es hätten im Alterthum zu wiederholten Malen auf dem Gebiete der archaischen poetischen Litteratur sehr weitgehende und durchgreifende systematische Entstellungen linguistisch-metrischer Art stattgefunden, an keinem Punkte der Homerischen Ueberlieferungsgeschichte genügenden Anhalt findet;

4) dass vielmehr innere wie äussere Gründe sich in seltenem Maasse vereinigen, um uns in dem Vertrauen zu bestärken, dass wenigstens die formale Seite der unvergänglichen Gesänge, von vereinzelt kleineren Schäden abgesehen, keine begründete Ursache bietet, ihre ursprüngliche Echtheit zu bezweifeln.

Wie am Ende des zweiten Capitels, so kann ich auch diesmal nicht umhin, aus den gewonnenen Resultaten theils für die Theorie, theils für die Praxis der Homerischen Textkritik die Nutzenanwendung zu ziehen. Beide gehen hier zu sehr Hand in Hand, als dass eine Trennung rätlich erscheinen könnte.

Man wird sich erinnern, dass der Streifzug ins feindliche Lager für mich in diesem Buche ganz und gar nicht Selbstzweck ist: er ward allein zum Behufe der Vergleichung unternommen und spielt infolge dessen auch nur eine secundäre Rolle; in erster Linie habe ich es mit Aristarch zu thun und mit den gegen ihn und alle seine Anhänger erhobenen Anschuldigungen, durch die man uns seit langer Zeit aufs hartnäckigste provocirt hat. Vergewenwärtigen wir uns die wichtigeren Ergebnisse der hierdurch veranlassten Parallele.

Aristarch's Absicht war, eine möglichst gute und zuverlässige *recensio* zu schaffen; deswegen hielt er die *emendatio* grundsätzlich von seinen Ausgaben fern; sein Text sollte nichts mehr sein als eine mit Hilfe der besten damals erreichbaren Mittel gereinigte Vulgata. Im Gegensatz dazu forcirt die neuere Richtung im allergrössten Maassstabe die *emendatio*, bevor noch die *recensio* über die primitivsten Anfänge hinaus, geschweige denn zu irgend einem befriedigenden Abschluss gediehen ist. Kann dieser Weg der richtige sein? Unmöglich. Rationellerweise muss die *recensio* der *emendatio* vorangehen⁴²¹: das liegt in der Natur der Sache

⁴²¹ Ritschl (nach Ribbeck's Biographie I 334): *Die Kritik ist Jahr-*

und wird von keinem Vernünftigen bestritten werden. Die feste diplomatische Grundlage muss gelegt sein, bevor die Conjectural-kritik ihr Geschäft in weiterem Umfange betreiben und zu einem gedeihlichen Ausgange führen kann. Und eben an dieser Grundlage fehlt es, wie gesagt, bei Homer noch vollständig: das ist eine der offenkundigsten und zugleich beschämendsten Thatsachen, die nothwendig einer Abhilfe bedarf. Augenblicklich besteht in der Homerkritik ein entschiedenes Missverhältniss zwischen der *recensio* und *emendatio*, wobei die letztere sich eine in jeder Hinsicht unberechtigte Machtstellung zum Schaden der ersteren angemaaßt hat.

Wolf war von der ganz richtigen Ueberzeugung ausgegangen, dass der Kritiker vor Allem einen möglichst klaren Einblick in die Ueberlieferungsgeschichte des Homerischen Textes gewinnen müsse⁴²², und es ist eins der schönsten und gar nicht hoch genug anzuschlagenden Verdienste seiner Prolegomena, dazu die fruchtbarste Anregung gegeben zu haben. Die modernen Aristarcheer sind dann weiter bemüht gewesen, die Schicksale der Gedichte historisch zu verfolgen und richtigere Anschauungen über dieselben zu verbreiten. Bei ihren Gegnern hingegen habe ich zu wiederholten Malen und bei den wichtigsten Anlässen nicht bloss ein auffallend geringes Interesse für die Geschichte der Homerischen Ueberlieferung constatiren müssen, sondern auch eine so ungenügende Kenntniss derselben, dass die irrigsten und verderblichsten Voraussetzungen daraus entsprungen sind. Und doch hätte gerade die schablonenmässige Kritik, eben weil sie mehr als jede andere von der Zuverlässigkeit gewisser Prämissen und bestimmter Prin-

hunderte lang subjectiv geübt worden: glänzend Bentley. Einseitigkeit und Principlosigkeit, die zu jeder Willkür führt, weil kein Anhalt. Historisch ist zu verfahren, nach den Quellen zu fragen, nach den objectiven Grundlagen — — die Geschichte des Textes zu erforschen, die glaubwürdigen von den ungläubwürdigen Handschriften zu unterscheiden, die Familien zu finden!

⁴²² Haupt Gedächtnissrede auf Jacob Grimm (Opusc. III 170): *Der geschichtliche Sinn, der das Gegebene ehrt und als ein Gewordenes und Werdenendes begreift, der geschichtliche Sinn ist die erste Bedingung zu einem innigen Verständniss der Litteratur der Vergangenheit und zu einer tieferen Auffassung aller Aufgaben der Philologie.*

cipien abhängig ist, — eben weil sie sich instinctiv bemüht, die schwere Verantwortung für ihren rücksichtslosen und verwerflichen Schematismus auf die Vergangenheit abzuwälzen, die allerdingendste Veranlassung gehabt, erst den historischen Gang der Homertradition eingehend zu durchforschen und die gewonnenen Resultate so fest wie möglich zu begründen, ehe sie den Versuch eigenmächtiger Reformirung des Textes wagte. Jetzt schwebt dieser Versuch grösstentheils haltlos in der Luft: von keiner Seite aus den am meisten dabei interessirten Kreisen ist bisher etwas Nennenswerthes geschehen, um ihn auf die historische Basis zu stellen, deren er unumgänglich bedarf. Behauptung ist auf Behauptung gepropft, ein buntfarbiges Phantasiebild neben dem anderen entrollt und allmählich eine Gesamtanschauung von der Homerischen Ueberlieferungsgeschichte gross gezogen worden, die in wichtigen Punkten geradezu das Gegentheil der Wirklichkeit darstellt. Die von anderer Seite gegebenen Aufklärungen hat man kaum der Beachtung werth gehalten, aus eigenen Mitteln keine einzige wichtige historische Thatsache ans Licht gezogen, auf der sich weiter bauen liesse, hingegen aber die bekannten Thatsachen der Ueberlieferung mit einem Netze von Verdächtigungen umspinnen, die, wenn sie begründet wären, nicht bloss für Homer, sondern überhaupt für einen grossen Theil der classischen Litteratur verhängnissvoll werden müssten. Auch in diesem eclatanten Mangel an historischem Sinne sehe ich die nachtheiligen Folgen einer ungenügend vorbereiteten, übereilten Theorie.

Schlimmer noch haben diese nach einer anderen Seite gewirkt. Die Anhänger derselben Theorie nämlich setzen den Bestrebungen derer, die das Dunkel der Ueberlieferungsgeschichte möglichst aufzuhellen und zugleich die *recensio* auf bessere Grundlagen zurückzuführen bemüht sind, nicht etwa blosse Theilnahelosigkeit und Geringschätzung entgegen, — sie suchen sie sogar durch fortwährende Verdächtigung und willkürliche Verschiebung ihrer Motive und Tendenzen in der weiteren Verfolgung ihrer Ziele zu hemmen. Statt sich an der Arbeit jener zu betheiligen, die es für nothwendig halten, vor allen Dingen den Grund und Boden der urkundlichen Ueberlieferung zu durchforschen und zu säubern, — statt

diese Arbeit wenigstens nicht zu hindern und ihren Gang und ihr Ziel nothdürftig mit der erforderlichen Theilnahme zu verfolgen, ist man im Gegentheil eifrig darauf ausgegangen, sie in übeln Ruf und Missachtung zu bringen, ihr Werk zu untergraben und hemmend in den gedeihlichen Fortgang desselben einzugreifen. Wie kommt es, dass unter den Homerikern der Gegenwart dieses seltsame System so auffallend viele Freunde gefunden hat? dass es bei keinem anderen Autor, dessen *recensio* in einem ähnlichen Zustande der Vernachlässigung darniederliegt, derartig in Aufnahme gekommen ist? dass man sich hier wiederum mit allgemeinen Behauptungen und Anklagen begnügt, nicht einmal einen Ansatz zu einer regelrechten Beweisführung gemacht und dennoch seinen Zweck fast so vollkommen, als dies nur immer zu erwarten stand, erreicht hat? Man nehme die Homerlitteratur der letzten Jahre zur Hand: sobald sie für die Schablonenkritik eine gewisse Sympathie an den Tag legt — und das kommt jetzt immer häufiger vor —, kann man sicher sein, in ihr die üblichen Ausfälle gegen die Erforscher der ältesten und besten *recensio* zu finden, eine leidliche Begründung derselben aber wird man vergeblich suchen. Mit ungenügend motivirter Negirung des Bestehenden beginnend haben die Vertreter des starren Analogieprinzips keine Mühe gescheut, um die Arbeit an der Herstellung der *recensio* möglichst zu verdächtigen; sie haben es dahin gebracht, dass die einfache objective Reconstruction der anerkannt besten und zuverlässigsten antiken Diorthosis als eine gefährliche Manie verfermt worden ist. Man darf in der That gespannt sein, wie lange dieses System grundloser Verketzerung noch seine bisherige Zugkraft bewähren wird.

Ein besonders gern gehörter und vielfach nachgesprochener Vorwurf ist der, dass wir der stumpfen Trägheit das Wort redeten und *jeden Unsinn der Tradition zelotisch festgehalten* wünschten⁴²³. Das ist einfach absurd und unwahr. Die Berechtigung der Conjecturalkritik wird stets ein jeder von uns auch bei Homer bereitwillig anerkennen: wir legen nur Verwahrung ein gegen die sich hastig überstürzende Geschäftigkeit, der die Schablonenkritik offen in der anmaasslichen

⁴²³ Man sehe z. B. Nauck Mél. IV 474.

Voraussetzung fröhnt, dass sie die wahre und allein heilbringende Panacee gefunden habe und dass mit ihrer vielgeschäftigen Thatkraft sich keine andere auf dem Felde der Kritik an Nützlichkeit, Nothwendigkeit und günstigen Erfolgen messen könne. Drei Mittel gab es ehemals und giebt es noch heute, mit denen die Textkritik operiren muss: 1) die urkundliche Ueberlieferung, im weitesten Sinne des Wortes, 2) die ewig unabänderlichen Gesetze der Vernunft und 3) die Analogieschlüsse. Während Aristarch, wie gesagt, den Schwerpunkt auf das erste dieser Mittel legte, hat sich derselbe in unseren Tagen ganz entschieden zu Gunsten des dritten verschoben; die Reihenfolge ist gerade die umgekehrte geworden. In dieser Verschiebung erblicke ich einen der schlimmsten Fehler, den die Homerkritik der Gegenwart begangen hat; denn sie ist unnatürlich und unlogisch zugleich. Auch für den eifrigsten Anhänger der Analogieschlüsse ist es eine absolut unerlässliche Vorbedingung, dass er den Text, an welchem er Conjecturalkritik üben will, in seiner bestüberlieferten Fassung und in sämtlichen Phasen seiner Entwicklungsgeschichte so gut wie möglich überschaue, weil alles dieses ja auch für ihn das eigentliche Fundament bildet, ohne das er sich rettungslos ins Abenteuerliche verlieren muss. Es ist Thorheit, den Anfang zu machen mit der Negation dessen, was man noch gar nicht ausreichend kennt. Die Analogie- und Vernunftschlüsse allein für sich sind nimmermehr im Stande, einen fehlerhaften, unechten Text in einen fehlerlosen, echten zu verwandeln. Die urkundliche, streng historische Forschung muss vor der Hand den ersten Rang einnehmen, den man ihr unklugerweise schon jetzt hat streitig machen wollen, wo sie noch weit von der Erreichung ihres Zieles entfernt ist. Erst müssen sämtliche vorhandene Zeugen vorgefordert, eingehend gemustert und ins schärfste Verhör genommen, erst muss ein streng urkundlicher Text festgestellt werden, ehe die diplomatische Kritik das Heft aus den Händen geben darf. Das ist keine Forderung der Trägheit, auch kein Verlangen zelotischer Manie, sondern ein Gebot der gesunden Vernunft. Uebrigens dürfte es zehnmal bequemer sein, sich in mehr oder weniger haltlosen Phantasien zu ergehen als rastlosen Schrittes und unbefangenen Blickes die

verschlungenen Pfade der Tradition durch dritthalb Jahrtausende zu verfolgen.

Wenn irgend etwas, so beweist die bei Homer eingetretene Verschiebung des naturgemässen Verhältnisses der verschiedenen textkritischen Mittel und Aufgaben, in wie hohem Grade die Gegenwart zu einseitiger Ueberschätzung des Conjecturalverfahrens hinneigt. Ich bin wahrlich nicht der erste, der diese bedauerliche Wahrnehmung macht. Die Conjectur prätendirt heutzutage eine Machtstellung, die weder mit ihren erreichten noch mit ihren erreichbaren Erfolgen in rechtem Einklange steht. *Wo man sich umsieht auf unsern kritischen Feldern, begegnen Einem Trümmer zerbrochener Conjecturen*, klagt Lobeck in einem Briefe an Meineke⁴²⁴, und noch schärfer drückt sich Böckh über das maasslose Conjectiren aus (Kl. Schr. V 372): *Die ernste Beschäftigung ist bei Vielen zum Spiel der Willkür geworden; Missverstand, Mangel an Eindringung, an Sprach- und Sachkenntniss, Vernachlässigung tiefgehender Erklärung und der bekannte kritische Kitzel sind die Quellen der meisten Conjecturen; die heilige Scheu vor den ehrwürdigen Resten des Alterthums ist verschwunden; die Kritik ist ein Messer geworden in Kinderhand.* Aehnliche Klagen über die mehr als je grassirende *effrenata divinandi libido* und ihre traurigen Folgen sind wiederholt laut geworden. Die Unterschiede zwischen gesunder Kritik und ungesunder Zweifelsucht und Hyperkritik haben sich in einem solchen Grade verwischt, dass es jetzt schon gar nicht mehr angeht, der letzteren, wie es sich eigentlich gehören würde, stillschweigend den Rücken zu kehren und es ruhig abzuwarten, bis sie von selber der verdienten Vergessenheit anheimfällt. Auch die eclatantesten Ausschreitungen und Verirrungen der Hyperkritik finden gegenwärtig nur zu häufig ihre Bewunderer, namentlich dann, wenn sie sich als ein neues Glied an eine bereits vorhandene Kette von Modeanschauungen anschliessen, deren lawinenartiges Anwachsen jeden Besonnenen mit Schrecken und ernster Besorgniss erfüllen müsste. Ist es ein Wunder, dass der stille Beobachter, der dem Treiben zuschaut, sich nicht enthalten kann, die Wissenschaft mitleidig zu belächeln, *die nur eines Löffelcoll Vermuthung bedürfe, um daraus ein Gebirge von*

⁴²⁴ Friedländer Mittheilungen aus Lobeck's Briefwechsel S. 73.

bewiesenen Thatsachen aufzubauen? Ist es ein Wunder, dass ihm dieser Bau fast wie ein nichtiges Kartenhaus erscheint, unwerth der darauf verwandten Zeit und Mühe? Ist es ein Wunder, dass er *die Kunst des Nichtwissens oder die Ehrlichkeit des Nichtwissens* preist und das schöne Wort Zoega's, der lieber im lichten Reiche der Wahrheit wie ein Tagelöhner auf kleinem Gütchen frohnen als in der dunkeln Welt der Muthmaassungen über alle Schatten herrschen wollte? Unsere Hauptaufgabe muss sein, das Ueberlieferte treulich zu erhalten, nicht zu zerstören. Modelaunen haben in der Wissenschaft keine Berechtigung und keine bleibende Stätte. *Was die Vorzeit hervorgebracht hat, darf nicht dem Bedürfniss oder der Ansicht unserer heutigen Zeit zu willkürlichem Dienste stehen, vielmehr hat diese das Ihrige daran zu setzen, dass es treulich durch ihre Hände gehe und der spätesten Nachwelt ungefälscht überkomme*⁴²⁵.

Es geschieht allerdings bisweilen, dass irgend ein neuer Fund, sei es eine Handschrift oder ein sonstiges bis dahin unbekanntes Hilfsmittel, diese oder jene Conjectur bestätigt: welche Ueberraschung, welche Genugthuung, welchen Jubel pflegt dies dann zu erregen!⁴²⁶ Liegt darin nicht etwas Beschämendes? Träte das Vorkommniss häufiger ein, so würde man sich zweifellos weniger dadurch geschmeichelt fühlen; es würde den Reiz der Seltenheit verlieren, und die breite Schattenseite mit ihrer erdrückenden Menge widerlegter oder unbestätigt gebliebener Vermuthungen würde nicht so grell wie jetzt hervortreten. Zu Dutzenden, zu Hunderten pflegen die Conjecturen über den Haufen zu fallen, sobald eine neue Urkunde, irgend ein noch unbenutztes sicheres Kriterium entdeckt wird⁴²⁷. Das ist die

⁴²⁵ J. Grimm in der Widmung seiner Deutschen Grammatik an Savigny.

⁴²⁶ Beispiele sind nicht schwer zu finden: ich begnüge mich damit, auf Nauck *Mél.* IV 453 *Ann.* 17 zu verweisen.

⁴²⁷ Um auch dafür ein Beispiel zu citiren, erlaube ich mir auf meine Nonnos-Untersuchungen in Fleckeisen's *Jahrb.* 1874 S. 441 ff. und im *Hermes* XII 273 ff. hinzudeuten. An der ersteren Stelle, wo ich das von mir entdeckte Gesetz besprach, dass Nonnos seinen Hexameter nicht mit einem Proparoxytonon schliesst, sagte ich (S. 445): *Es ist lehrreich sich zu vergegenwärtigen, dass trotz des gewaltigen Umfanges der Dionysiaka die handschriftliche Ueberlieferung so äusserst wenige Verstösse gegen unser Betonungsgesetz aufweist; erst die neueren Herausgeber des Gedichtes haben eine sehr beträchtliche Anzahl solcher Verstösse ent-*

allgemeine Regel, die Bestätigung einer oder der anderen Conjectur die seltene Ausnahme. Ob bei den Homerconjecturen das Risiko ein geringeres sei, darf man sehr bezweifeln. Im Allgemeinen erregen die Gedichte durchaus nicht den Verdacht, dass sie ein vollkommen sicheres und einigermaßen ergiebiges Operationsfeld für die Wortkritik abgeben könnten⁴²⁸. Und gerade bei ihnen muthet man uns jetzt zu, die Conjectur als das vornehmste und beste textkritische Heilmittel zu betrachten!

Wer mit Sachkenntniss und unbefangenen Auge die alten Kritiker mit den neueren vergleicht, kann nicht leugnen, dass jene sich den überlieferten Litteraturdenkmälern gegenüber im Durchschnitt weit conservativer und schonender verhielten als diese. Wer es trotz gehöriger Sachkenntniss dennoch zu leugnen wagt, dessen Blick muss von vorgefassten Meinungen getrübt sein. Für die wirklichen oder eingebildeten Schäden in allererster Reihe die alexandrinischen Diorthoten verantwortlich machen zu wollen, diese als 'grobe Fälscher' zu brandmarken⁴²⁹ und sie sich als die eigentlichen Sündenböcke auszuwählen, welche die schwerste

weder in den Text hincingetragen oder doch als Verbesserungen empfohlen. Man findet diese Verstösse dort aufgezählt.

⁴²⁸ Madvig *Adversaria crit.* I p. 94: *Aliorum enim scriptorum, quorum libri inde ab antiquis temporibus perpetuis hominum studiis celebrati sunt, codicibus tam antiquis diligenterque scriptis utimur, tantaque ad codices adiungitur testimoniorum in scholiis et apud grammaticos aliosque vis, quid antiquitus lectum fuerit, ostendentium, ut omnis haec, quae mediae inter antiqua et nova tempora aetatis seculis codices inquinavit, depravatio arceatur aut pellatur coniecturaeque paene aditus praecludatur aut perangustus relinquatur, qualis Homeri Vergiliique condicio est.* Man vergleiche damit die von Nauck *Od.* I p. IX citirten und besprochenen Worte Madvig's. Köchly *Iliadis carmina* XVI p. V: *Causas vero externas, quibus factum est, ut carmina HomERICA, quamquam confusa paulatim atque varie amplificata etiam decurtata interdum, non nimis tamen deturpata et vastata per totam antiquitatem ad nostrum usque aevum tradita sint —, eas causas in peculiari Homericæ poeseos origine natura propagatione positas in litterarum Graecarum historia proxime accuratius sum persecuturus.* Es ist bezeichnend, dass die Jahrhunderte der erwachenden und erstarkenden Philologie seit der Renaissance, in denen man wahrlich nicht blöde war im Conjectiren, fast spurlos an den Homerischen Gedichten vorübergegangen sind.

⁴²⁹ Vgl. oben S. 70.

Last der Verantwortung für das moderne Ueberwuchern der Conjecturalkritik tragen sollen, zeugt von ärgster Willkür und gröblichster Verkennung der überlieferten Thatsachen. Es verräth einen Mangel an historischem Verständniss und einen Hang zum rücksichtslosen, unberechtigten Despotismus, den eine spätere Zeit hoffentlich nicht benutzen wird, um an der Philologie der Gegenwart Vergeltungsrecht zu üben. *Unter den Griechen fanden sich gelehrte Kritiker oder Grammatiker, sagt Jac. Grimm⁴³⁰, welche die grösste Sorgfalt darauf verwandten, den Text der alten Dichter, vorzüglich Homer's, rein zu bewahren, herzustellen und zu erläutern⁴³¹. Ihre Scholien schreiten häufig in zuweitgetriebene Spitzfindigkeiten aus, allein sie enthalten einen Schatz von Bemerkungen, ohne welche der Nachwelt vieles von dem Wort und Sinn der Quellen räthselhaft geblieben sein würde, und das ist eine gute Weise, wie man die Denkmäler der Vorzeit ehren soll durch unverrückte Festhaltung ihrer Gestalt und Erklärung ihrer Dunkelheiten⁴³²,*

⁴³⁰ Vorrede zum ersten Theile der Deutschen Grammatik (1819) S. XV.

⁴³¹ Bergk Gr. Lit. I 237: *Man begann schon frühzeitig die bessernde Hand anzulegen; aber erst die Alexandriner gingen methodisch zu Werke, berücksichtigten den gesamten literarischen Nachlass der classischen Zeit, und haben sich so um die Herstellung gereinigter Texte ein bleibendes Verdienst erworben. Indem sie auf die älteste und glaubwürdigste Ueberlieferung zurückgingen, verfahren sie im Ganzen mit lobenswerther Mässigung und Entsagung. Waren doch gerade die Koryphäen unter jenen Kritikern weit entfernt, den Text nach willkürlich ersonnenen Normen umzugestalten, und obwohl es ihnen an Scharfsinn nicht fehlte, haben sie doch nur ausnahmsweise zur Conjectur ihre Zuflucht genommen. (Diels im Rhein. Mus. N. F. XXXI 15: Soviel lässt sich deutlich erkennen, dass von den Alexandrinern niemals die Ueberlieferung subjectiven Combinationen zu Lieb vernachlässigt wurde. Im Gegentheile werden wir Gelegenheit haben Fälle zu beobachten, wo Apollodor früher angenommene Synchronismen verwarf, weil sie mit älteren Zeugnissen im Widerspruch standen. In diesem Respect vor der παράδοσις erkennen wir den Schüler Aristarch's. Das ist vollkommen richtig; trotzdem aber kann ich dem Urtheile Bekker's Hom. Bl. I 113 nicht beipflichten, dass die Alexandriner sich genügen liessen an der παράδοσις oder was dafür galt, ohne an jeder einzelnen Stelle zu prüfen, was Sinn und Zusammenhang fordere. Das Buch des Aristonikos, selbst noch in seiner heutigen fragmentarischen Gestalt, beweist das Gegentheile.)*

⁴³² Dies gilt ganz besonders von einem so althehrwürdigen Sprachdenkmale, wie die Homerischen Gedichte sind. Haupt bei Belger S. 182:

nicht durch unwürdiges Abändern und Erneuern. Betrachte sich die moderne Homerforschung in diesem Spiegel, und wenn sie offen gegen sich ist, wird sie zugeben müssen, dass ihre eigene viel gerühmte Methode den bitteren Tadel, den sie gegen das Alterthum erhebt, weit eher verdient.

Ich wünsche keinesweges, dass wir für alle Zukunft wieder zu der Praxis Aristarch's zurückkehren möchten, welcher in seinen Homerausgaben jeder Conjectur streng entsagte. Auch ich erkenne die Vorzüge und den Segen jener *Divination* voll und ganz an, *durch die der kritische Künstler über alle Schranken der Zeit und Hindernisse der Tradition hinweggetragen aus der Seele seines Schriftstellers das Wahre plötzlich neu producirt*⁴³³. Sorge der Kritiker nur, dass er uns davon überzeuge, in der That das Wahre gesucht und wiedergefunden zu haben! Hüte er sich nur, den gerechten Vorwurf auf sich zu laden, dass er mit grösster Wahrscheinlichkeit seinen Schriftsteller selbst und nicht dessen fehlerhafte Tradition corrigirt habe! Im Dienste der Interpretation, wenn jedes andere Mittel bereits seine Hilfe versagt hat und der Verdacht der Corruptel sicher begründet ist, kann die Conjectur ausserordentlich heilbringend werden. Ich leugne auch nicht, dass die immer eifriger betriebene Uebung erziehlich eingewirkt und ausser einer nicht zu unterschätzenden Findigkeit ganz besonders die Geschicklichkeit in der Handhabung der emendatorischen

Mitten in dieser durchsichtigen, einfachen Rede sind viele einzelne Wörter schwer zu erklären, so schwer, dass es bei manchen wohl gelungen ist und gelingen wird, durch Sprachvergleichung Stamm und Verwandtschaft aufzudecken, nicht aber die bestimmte Homerische Bedeutung. Namentlich bei den Beiwörtern müssen wir uns oft begnügen, im Allgemeinen die Sphäre des Begriffs zu begrenzen, die das Wort enthält. Schon als die alexandrinischen Grammatiker die Homerische Sprache durchforschten, ja noch weit früher, war Vieles dunkel. Dies lehren nicht nur die verschiedenen Deutungen, sondern auch der offenbar ersonnene und erweislich falsche Gebrauch, den namentlich die alexandrinischen Dichter von manchen Homerischen Beiwörtern machen. Von dieser durchaus besonnenen Ansicht sticht die überhastende Aenderungssucht Nauck's, die wir S. 453 bei Gelegenheit von ὁμοίος kennen lernten, gewiss nicht vortheilhaft ab. Wohin kämen wir, wenn αἶητον, ἥϊοις, κάγκανα, μερόπιον, σαρδάνιον und andere mehr oder weniger dunkle Wörter samt und sonders der Zerstörung überlassen würden! Vgl. noch Bergk Gr. Lit. I 106 f.

⁴³³ Bücheler Philologische Kritik (Bonn 1878) S. 14.

Technik sehr bedeutend gesteigert hat. Indessen anderseits hat doch wohl gerade diese mit am meisten dazu beigetragen, dass fortwährend die schlimmsten Uebertreibungen begangen werden⁴³⁴ und fast jede beliebige handwerksmässige Routine, welche die Conjecturen ὄλω τῷ θυλάκῳ ausschüttet, als untrügliches Zeichen kritischen Scharfsinnes gilt. Man vergisst gar zu leicht, dass die Conjecturalkritik eine freie, unbeschränkte Kunst weder ist noch sein kann, sondern dass sie nur in fremden Diensten steht; dass sie nicht nach eigenem Belieben, nicht nach subjectiver Neigung Neues schaffen, sondern nur reproduciren darf. Regenerirend soll sie wirken: das ist ihre einzige Aufgabe. Strebt sie höher hinaus, so hört sie auf segensreich zu sein; dann wird das Heilmittel zum Gift, welches böserer Folgen nach sich ziehen kann als selbst die Krankheit, der es entgegnen zu arbeiten bestimmt war.

Also auf die richtige Diagnose des Schadens kommt es zu allererst an: und diese hat sich vor nichts mehr zu hüten, als sich von vorn herein durch die Leichtigkeit des routinirten Heilverfahrens beirren zu lassen; sonst geräth sie nothwendig

⁴³⁴ Bücheler a. a. O. 13: *Seit die paläographisch-diplomatische Technik schulmässiges Gemeingut geworden und so grossentheils in die Hände von Anfängern gerathen ist, welche in pedantischer Nachahmung des gegebenen Beispiels wie Icarus dem Dädalus nachfliegen, ist für die nächste Zukunft, wofern nicht andre Gewöhnung bald einen Riegel vorschleibt, arge Verballhornung von der alten Literatur schwer abzuwehren.* Mit bitterem Spotte verfolgt diesen Krebschaden der modernen Philologie Haupt Opusc. II 288: *Omnino autem cum olim studiosi homines discerent tantummodo tragicorum Graecorum sermonem, nunc nostri sacculi sapientia eo pervenit ut doceat quo dicendi genere illis utendum fuerit, et siquid minus placet aut a nostro sensu abhorret, mutatur illud aut prorsus removetur . . . quodsi veteres avias sibi de pulmone revellissent lucique quae his litteris adfulsit adsuevissent, intellegent nihil in antiquarum litterarum studiis magis consecrandum esse quam ut quantum fieri possit plurima deleantur. itaque ad hanc rem strenue agendam instituuntur iam adolescentuli, atque ut olim apud Chattos ut quis primum adolevit crinem barbamque submittebat neque nisi hoste caeso votivum obligatumque virtuti oris habitum exuebat seque tum demum pretia nascendi rettulisse dignumque patria ac parentibus existimabat, ita hodie vel inberbes, si aliquot versiculos veterum poetarum trucidarunt, votum solvisse tirociniumque posuisse iudicantur et doctis fortibusque viris adscribuntur. longum est enumerare omnia quibus effectum est ut hodie studia illa tantopere tamque insigni litterarum utilitate ferveant . . .*

auf Abwege und schädigt die gesunden Theile, die ihr jederzeit heilig und unantastbar bleiben müssen. Die Richtigkeit der Diagnose nachzuweisen, ist die erste und unerlässlichste Pflicht des Conjecturalkritikers. Jedes Wort, jeder Buchstabe der Ueberlieferung muss so lange als richtig betrachtet werden, als seine Unrichtigkeit sich nicht sicher und überzeugend darthun lässt. Das ist ein anerkannter, oft ausgesprochener Fundamentalsatz, von dem die Textkritik unter keinen Umständen abgehen darf. Gegen ihn hat sich diejenige Richtung, die ich hier zum Gegenstande meiner Polemik gemacht habe, auf Schritt und Tritt vergangen. Ihr ganzes künstliches Conjecturengebäude leidet an ungenügender Motivirung. Es verdankt seine Entstehung einer Summe von unsicheren oder völlig haltlosen und falschen Voraussetzungen, deren Consequenzen durch die relative Leichtigkeit ihrer Durchführung nicht im entferntesten als richtig verbürgt werden. Irrwege sind zu viel betretenen, von der Mode geebneten Hauptstrassen geworden; mit verhängtem Zügel rennt so Mancher auf ihnen dahin; ob es geboten oder auch nur erlaubt sei, sie zu betreten, diese Vorfrage beunruhigt die Wenigsten; finden sie doch Reisegefährten genug und 'berühmte Muster', die ihnen vorangeeilt sind. Ich meine, dass es nachgerade wohl an der Zeit wäre, jene Vorfrage in etwas ernstere Erwägung zu ziehen. Den Vorwurf halte ich unbedingt aufrecht, dass Tausende von Homerischen Conjecturen bisher in ganz ungenügender und unzulässiger Weise motivirt worden sind.

Oder nennt man das etwa eine gute Motivirung, wenn Wortformen, die sich in die eigenmächtig zugeschnittene Schablone nicht fügen wollen, als 'unmögliche', 'unsinnige', 'absurde', 'unstatthafte' verurtheilt werden?⁴³⁵ Glaubt man die Sache wirklich mit der einfachen Behauptung abgethan, dass die oder jene Contraction, die oder jene jüngere Wortform bei Homer 'unmöglich' sei? Hält man das wirklich für ein zwingendes Argument, wenn Jemand mit dem gehörigen Nachdruck und Pathos die feste Versicherung abgibt, er 'sei überzeugt' oder 'meine' oder 'glaube', die Ueberlieferung müsse verworfen und

⁴³⁵ Vgl. oben S. 237 Anm. 206 und S. 258 Anm. 218.

so oder so geändert werden? Thut man das, so erhebt man den Dogmatismus zum Princip, der der natürliche Feind aller Kritik ist⁴³⁶. Und man hat es gethan: die ganze Schablonenkritik trägt einen rein dogmatischen Charakter. Nicht eine von ihren wichtigeren, folgenschwersten Voraussetzungen hat sie mit den objectiven Mitteln wissenschaftlicher Methode ausreichend zu stützen und gehörig zu begründen vermocht; trotzdem betrachtet sie dieselben als feste, unumstößliche Thatsachen⁴³⁷. An die Stelle ruhiger sachlicher Erwägung ist der Glaubenssatz getreten, an die Stelle zwingender

⁴³⁶ In diesem Punkte freue ich mich mit Nauck übereinzustimmen. *Mél. IV 451: Dogmatismus und Kritik sind ihrer Natur nach unversöhnliche Gegner, und wo die Kritik aufhört, giebt es keine Wissenschaft.* Leider stosse ich, indem ich das Blatt umschlage, sogleich auf folgende Aeusserung, die ich mit jener Theorie nicht wohl zu vereinigen im Stande bin: *Wenn heutzutage ein Philolog nicht weiss, dass οἶκαδε bei Homer φοῖκαδε lautete, so hat er kein Recht über Homerische Textkritik zu reden.* Ist das etwa kein Dogmatismus? Es handelt sich um das fünfmal vorkommende οἶκαδ' ἰκίσθαι, welches Nauck aus Rücksichten auf das Digamma in ἀποῖεσθαι zu verwandeln vorschlug. Kammer tadelte den Vorschlag, und dafür ward ihm jene Reprimande zu Theil. Sie ist ungerecht; denn 'dass οἶκαδε bei Homer φοῖκαδε lautete', ist ein Dogma, keine bewiesene Thatsache. Wie dieses Dogma dann sofort zum Zelotismus geführt hat, wird man an diesem Beispiele nicht ohne Interesse wahrnehmen. Ganz ähnlich bin ich von Nauck behandelt worden. S. 474 stellt er das Dogma auf, dass ich das *Princip blinder Superstition* vertrete, ist nicht wenig erstaunt, dass ich dabei noch so *naiv* bin, von 'unserer Wissenschaft' zu reden, und schliesst mit dem entrüsteten Ausruf: *als ob sein Princip blinder Superstition irgend etwas gemein hätte mit 'Wissenschaft'!* Und so gehen bei ihm, wovon er selbst wunderbarerweise kaum eine Ahnung zu haben scheint, Dogmatismus und Zelotismus fortwährend Hand in Hand. (Ritschl Opusc. V 31: *Ich finde nicht, dass durch zelotischen Glaubensterrorismus die Fragen der Wissenschaft gefördert werden, dass sie je weiter gekommen wären zu ihrer Lösung.*)

⁴³⁷ Es ist dies eine der allergewöhnlichsten Folgen des Dogmatismus und in unseren Tagen verbreiteter denn je. E. Rohde im *Literar. Centralbl.* 1884 Nr. 28 S. 960 über Bergk: *Und so liesse sich noch an vielen Beispielen zeigen, wie leider auch dieser bedeutende und einflussreiche Gelehrte sich mehr als wünschenswerth an der Ausbildung und Verbreitung scheinbarer Thatsachen (die in Wahrheit nichts als unbeweisbare oder auch nachweisbar unrichtige Vermuthungen sind) betheilt, von denen ohnehin seit den letzten Jahrzehnten die Luft unserer philologischen Wissenschaft schwirrt.*

Beweisführung die positive Behauptung. Schon machen sich die verderblichen Folgen überall bemerkbar. Es ist nur natürlich, dass sie auch dahin geführt haben, das Neue um so viel zu erheben, als das Alte unverdientermaassen herabgedrückt wird. Daher die bereits besprochene augenfällige Abneigung gegen streng historische Forschung auf dem weiten Gebiete der Homerischen Textesüberlieferung; daher die maasslose Verketzerungs- und Neuerungssucht.

Nichts ist so geeignet, den Dogmatismus bei den Textkritikern zu befördern, wie die Ueberschätzung und der Missbrauch der Analogie. Obwohl die Analogie unter den vorhin (S. 465) genannten drei kritischen Mitteln zweifellos das subjectivste und eben darum das unsicherste und schwächste ist, spielt sie gegenwärtig doch die erste und mächtigste Rolle in der Homerkritik. Wenn es aber schon bei jedem gewöhnlichen Schriftsteller seine Bedenken hat, ihm bis auf die kleinsten Kleinigkeiten des sprachlichen Ausdrucks das strengste Ebenmaass und die einheitlichste Harmonie zuzutrauen und diese Prämisse zum Operationsfeld kühner Unternehmungen gegen die urkundliche Ueberlieferung zu machen, so ist dies bei Homer in doppeltem und dreifachem Maasse der Fall. Die Gründe sind schon öfter auseinandergesetzt worden; sie führen ganz nothwendig zu dem Schluss, dass bei keinem griechischen Autor die Verhältnisse ungünstiger für die beliebte Methode des textkritischen Analogieverfahrens liegen als bei Homer. Demnach sollten die modernen Homeriker sich doch mindestens hüten, die Analogieschlüsse, die ja ihren subjectiven Ursprung und Charakter niemals verleugnen können, als die Krone aller textkritischen Kunst zu feiern. Die offenkundigen argen Collisionen, zu denen jene Schlüsse massenhaft geführt haben, sind der sprechendste Beweis dafür, wie unsicher der Boden ist, auf den uns die Forcirung der Analogie verschlagen hat.

⁴³⁸ Es wird doch wohl seinen guten Grund haben, wenn Wolf Prolegom. p. CCVII eifert: *Huc adde honestissimam causam alucinandi, quum grammaticus provinciam suam egressus constantiam usus inflecteret ad speciem quandam analogiae et in ipsum dominum linguae affectaret imperium* — (vgl. damit Wolf's Vorrede zur Ilias 1804 p. LIII), oder wenn Haupt Opusc. II 288 spottet: *Quod olim falso credebatur mo-*

Conjecturen, ich wiederhole es, erachte auch ich als nützlich und nothwendig: aber die Conjecturalkritik soll sich nicht zum unbeugsamen, einseitig und rücksichtslos verheerenden Schematismus erniedrigen. Dazu bietet die formale Seite jedes Litteraturwerkes eine nur zu verführerische Gelegenheit, um so mehr bei den umfangreichen Gedichten Homer's, wo grammatische, orthographische, metrische, prosodische und ähnliche Gesichtspunkte, die mit dem sachlichen Verständniss wenig oder nichts zu thun haben, leicht zu einer schablonenmässigen Thätigkeit verlocken können, welche alle gesunde Kritik mit Füssen tritt und gar kein Recht hat, sich mit dem Ehrentitel der *emendatio* zu brüsten. Der moderne Schematismus ist die traurige Folge jenes übertriebenen Analogieverfahrens, welches sich ganz unberechtigterweise für den sichersten Führer in der Homerischen Textkritik ausgiebt⁴³⁹. Indem dieser Schematismus sich vermisst, aus eigener Machtvollkommenheit gesetzgeberisch aufzutreten, setzt er nicht allein die Autorität der Ueberlieferung willkürlich aufs Spiel: — er achtet nicht einmal der eigenen Intentionen des Sängers, die bald in leisen, bald in stärkeren Andeutungen aller Orten zu Tage treten und noch heute in vielen Fällen sehr wohl empfunden, wenn auch seltener begriffen werden können⁴⁴⁰. Je enger der Kreis ist, in

gnam fuisse Graeci sermonis libertatem mirifice nocuit libertati coniecturarum: nunc sapientiores sciunt, si quis poeta vel scriptor bis aliquo modo locutus sit, fieri neque debuisse neque potuisse quin eodem plane modo tertium etiam et quartum loqueretur. patet autem quantam inde spem laudis opera non nimis difficili adipiscendae artifices critici accipiant. atque iam perducti sumus diligenti illa subtilitate ad certam firmamque vel minutarum rerum scientiam.

⁴³⁹ Man sehe die auf S. 230 citirten Worte Bekker's.

⁴⁴⁰ Kirchhoff Die Homerische Odyssee² S. XII: Wenn in manchen Fällen, wie z. B. ganz besonders gegenüber der Frage vom Gebrauche des *Augmentes*, die Regulirung unterlassen und die Auswahl eine geradezu principienlose ist, so habe ich zu bemerken, dass diesem Verfahren die Absicht zu Grunde liegt ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass wir meines Erachtens hier einem mit unseren Mitteln nicht lösbaren Probleme gegenüberstehen. Es wäre voreilig, die Entscheidung in den zweifelhaften Fällen, wie es zu geschehen pflegt, lediglich von den Durchschnittsregeln metrischer Gepflogenheit abhängig zu machen und einen anderen den Gebrauch sehr wesentlich mitbestimmenden Factor, nämlich das Sprach-

welchem die Singularitäten bei Homer beobachtet werden, desto mehr pflegen diese den Verdacht der Verderbung auf sich zu lenken: betrachtet man hingegen die ganze Summe der bisher aufgespürten Singularitäten, so sieht man sofort, wie wenig berechtigt das Princip ist, sie gewaltsam der Analogie hinzupferen. Diese Summe durch gründliche Beobachtung möglichst zu vergrössern, ist ein löbliches Unternehmen⁴⁴¹, sie allein der Analogie zu Liebe rücksichtslos dem Messer des Conjecturalverfahrens zu überantworten, ein pedantisch-dreister Gewaltact, welcher allen gesunden Grundsätzen der Kritik geradezu ins Gesicht schlägt.

Deutlicher kann dies wohl nirgends hervortreten als in

gefühl, gänzlich ausser Rechnung zu lassen. Wir besitzen aber kein Mittel, um heute noch feststellen zu können, ob und in welchem Grade dem Sprachgefühle der Zeit, in welcher diese Gedichte entstanden sind, das Augment bereits als wesentlich galt, und, wenn letzteres der Fall gewesen sein sollte, auf welche Weise sich rhythmisches und Sprachgefühl in der Praxis gegen einander ausgeglichen haben mögen, und wir sind ausserdem nicht berechtigt, ohne weiteres völlige Gleichmässigkeit des Gebrauches in Texten vorauszusetzen und herzustellen, deren einzelne Theile aus verschiedenen, möglicherweise weit von einander abliegenden Zeiten stammen. Mit diesem besonnenen Urtheile stimme ich vollständig überein. Vgl. Friedländer in Fleckeisen's Jahrb. LXXIX 1859 S. 824 ff. Heinr. Rumpf das. LXXXI S. 577 ff. Kayser Philol. XVIII S. 667 ff. XXII S. 507. Ich brauche hier wohl kaum zu wiederholen, dass ich nicht die Analogie an sich, sondern nur ihre Uebertreibungen bekämpfe: s. § 28.

⁴⁴¹ Welche Fülle von *ἄπαξ* oder *σπανίως λεγόμενα* allein die sprachliche Seite aufweist, haben die Arbeiten Friedländer's, J. E. Ellendt's und Anderer dargethan. Ich kann hierbei den Wunsch nicht unterdrücken, dass Ellendt's unschätzbare Parallel-Homer, von dem uns namentlich durch die Bemühungen seines Sohnes Georg bereits bedeutende Proben vorliegen, bald vollständig veröffentlicht werden möchte. Dort lesen wir z. B. (Programm des Friedrichs-Collegiums zu Königsberg i. Pr. 1871) zu α 3 *sic nusquam*. 8 *κατὰ — ἦσθιον nusquam*. 10 *ἀμῶθεν nusquam*. 12 *participium πεφηνότες nusquam*. 23. 24 *sic nusquam*. 25 *nil simile*. 30 *Ἀγαμεμνονίδης nusquam*. 35. 37 *sic nusquam*. 38 *Ἐμ. ἐύσπ. Ἀργ. sic coniunctum nusquam*. 40 *nil simile*, u. s. w. Nun denke man sich dieses interessante Verzeichniss erweitert durch die Singularitäten auf allen Gebieten der Metrik, Prosodie, Formenlehre, Syntax, Wortstellung, Antiquitäten u. s. w.: wie viele Verse würden dann wohl übrig bleiben, welche nicht in der einen oder anderen Beziehung 'gegen die Analogie verstossen'? Will man sich für eine jede dieser Einzelheiten eine Schablone zurechtschneiden, um darnach den Text zu uniformiren?

der Behandlung ganz später Verse, welche manche Kritiker, obwohl sie sie selber für unecht halten, schablonenmässig ganz so zurechtstutzen wie die echten⁴⁴². Unter dem Texte liest man bei Bekker *P* 585 τῷ μιν ἔφεισάμενος προσέφη Διὸς υἱὸς Ἀπόλλων und desgleichen bei Nauck τῷ μιν εἰσάμενος προσέφη ἐκάεργος Ἀπόλλων: beide haben auf Kosten der Ueberlieferung (ἐφεισάμενος) dem Digamma Rechnung getragen (Nauck sogar unter Zulassung eines metrischen Fehlers), obwohl es keinesweges sicher ist, dass der Vers überhaupt dem Alterthume angehört, geschweige denn der Homerischen oder einer ihr nahe stehenden Zeit. Die schlecht verbürgte Interpolation ζ 313—315 enthält in Bekker's Ausgabe die Conjectur *φελπωρή τοι ἔπειτα φίλους φιδέειν καὶ ἰκέσθαι* statt *φίλους τ' ἰδέειν*: Nauck hat dieselbe ebenfalls aufgenommen und ausserdem *ἰδέμεν* in Vorschlag gebracht. Ueber ι 30 berichtet Nauck: *plerique libri om. ut Plut. de vita et poesi Hom. ζ. 136*: trotzdem figurirt die Conjectur *σπέεσι* statt *σπέεσι* in seinem Text.

Endlich komme ich noch auf eine übele Folge zu sprechen, welche das zum unkritischen Schematismus ausgeartete moderne Analogieverfahren im Vereine mit den übertriebenen Anschauungen von dem archaischen Urzustande der Homerischen Sprache unausbleiblich nach sich ziehen musste: ich meine den rein subjectiven, durch keine Autorität urkundlicher Ueberlieferung in gehörigen Schranken gehaltenen Eklekticismus, dem die Homerkritik der Gegenwart mit wachsender Zügellosigkeit huldigt⁴⁴³. Der beste Beweis dafür ist die offenkundige Vernachlässigung, in der die diplomatische Kritik darniederliegt: wie könnte sie derartig Platz gegriffen haben, wenn die Gewöhnung an den Eklekticismus nicht fortwährend zugenommen hätte! Varianten aus entlegenen Winkeln zusammenzuklauben, um sie gelegentlich in den Dienst

⁴⁴² Vgl. Kayser Philol. XVIII S. 699 ff.

⁴⁴³ Um unter den ungemein zahlreichen Beispielen ein beliebiges herauszugreifen, citire ich Nauck's Anmerkung zu *A* 9 *Ἀητοῦς καὶ Διὸς: Ἀητοῦς ἀγλαὸς gramm. Rom. in Lex. Vind. append. p. 273, 15. an *Ἀητόος ἀγλαὸς?* Ein anderes findet man *Mél. IV 39* (zu *A* 94 und *I* 111). Hunderte von nichtsnutzigen Fehlern und Versehen sind auf solche Weise zu ehrwürdigen Zeugnissen echter Ueberlieferung avancirt.

der allmächtigen Analogie oder des undefinirbaren 'Urhomers' stellen zu können, ist in der Regel Alles, was man allenfalls noch erstrebenswerth findet: aber die Quellen, woher die Varianten kommen, nach ihrem Werthe zu taxiren, die Grade der Beglaubigung der in zahlloser Menge aufgestöberten Lesarten zu bestimmen, in allen mehr oder weniger zweifelhaften Fällen einzig und allein von dieser urkundlichen Beglaubigung die Wahl abhängig zu machen, — kurz, genau das zu treiben, was bei jedem anderen Autor von Jedermann als die unerlässlichste Bedingung einer besonnenen und gedeihlichen Textkritik angesehen wird, das verträgt sich nicht mit den Tendenzen moderner Homerkritiker oder es ist ihnen absolut gleichgiltig. Unter dem Schutze ihrer inneren Kriterien, ihres fest gefügten Schematismus, ihrer in Mode gekommenen Vorurtheile, ihrer gründlichen Missachtung gerade der vorzüglichsten urkundlichen Ueberlieferung wännen sie ihre Position aufs beste gesichert und nahezu unerschütterlich. Dass Jemand eine überlieferte Variante, die ihm besser gefällt als die gewöhnliche Lesart, nur wegen schlechter Beglaubigung zurückweisen sollte, wie Aristarch nachweislich öfter gethan hat, kommt bei seinen jetzigen Gegnern höchstens dann noch vor, wenn die Interessen dieser oder jener Schablone nicht damit collidiren. Und selbst dann triumphirt nicht selten der Eklekticismus und die subjective Meinung. Man denke beispielsweise nur an das Verhalten mancher Herausgeber gegen solche Verse, die auf ganz vereinzelt Zeugnissen, einem gelegentlichen Citate⁴⁴⁴, einer

⁴⁴⁴ Gewiss liefern uns die Citate ein werthvolles kritisches Material; leider wird aber ihre Benutzung dadurch sehr erschwert, dass sich die Grenze zwischen genauen oder richtigen und ungenauen oder unrichtigen Citaten nicht immer mit Sicherheit ziehen lässt. Es finden sich unter ihnen nicht wenige, die entweder 1) willkürlich von dem citirenden Autor selbst seinem Zwecke gemäss umgestaltet oder 2) unwillkürlich von ihm, sei es infolge mangelhafter Erinnerung oder infolge anderer Zufälligkeiten, verändert oder endlich 3) durch Copistenfehler aller Art entstellt sind. (Bei diesem letzteren Punkte wird man unter Anderem wohl zu beachten haben, dass die Gefahr der Verderbung noch grösser als gewöhnlich wurde, sobald griechische Citate in lateinische Autoren hineingeriethen oder sobald Dichterstellen mit ihren abweichenden sprachlichen Eigenthümlichkeiten in prosaische Umgebung kamen.) Erst nach Abzug dieser drei Kategorien werden die Varianten der Citate überhaupt ver-

oder der anderen jungen Handschrift⁴⁴⁵ und dergleichen beruhen: ist auch nur bei diesen ein rationelles, unter strenger diplomatischer Zucht erwachsenes Verfahren zur durchgängigen Regel geworden? Spielen nicht auch hier allerlei Opportunitätsrücksichten eine viel wichtigere Rolle als die unbefangene Prüfung und Abwägung derjenigen Factoren, aus denen sich unsere Homertradition zusammensetzt? Wie kommt man denn dazu, einem Plutarch und Athenäos⁴⁴⁶ in Bezug auf den Homerischen Text mehr Vertrauen zu schenken als den besten Diorthoten des Alterthums und der einstimmigen Vulgata zusammengenommen? Hat man auch nur den Versuch gemacht,

wendbar. Ihr Werth hängt von dem Ergebniss zweier nothwendiger Erwägungen ab: 1) wie sich das Verhältniss der abweichenden zu den übereinstimmenden Lesarten gestaltet, welche die Citate eines und desselben Autors zur Vulgata beisteuern, und 2) ob und warum es anzunehmen ist, dass der citirende Autor bessere Quellen als die vorhandenen benutzt habe. Mit einem Worte: die strengste Prüfung der urkundlichen Beglaubigung muss vorangehen, sonst kann von den Citaten kein guter Gebrauch gemacht werden. Gerade daran aber hat es die analogetisch-eklektische Homerkritik vollständig fehlen lassen. — Bei Homer kommt übrigens noch zweierlei hinzu, was die Benutzung der Citate erschwert: 1) dass er so unendlich oft anonym citirt wird und 2) dass im Alterthum so viele Gedichte unter seinem Namen gingen. Wie leicht können wir für Homerisch nehmen, was der citirende Autor selber gar nicht dafür ansah (vgl. S. 24) oder was er zwar mit dem viel umfassenden Collectivnamen Homer bezeichnete, ohne indessen dabei gerade an die Ilias oder Odyssee zu denken! Blindlings alle möglichen Citate zum Correctiv der Homerischen Ueberlieferung zu machen, wäre ungefähr dasselbe, als wenn man aus den von Georg Büchmann gesammelten 'Geflügelten Worten' Schiller und Goethe emendiren wollte.

⁴⁴⁵ Kann es demjenigen um Wiederherstellung des echten Textes zu thun gewesen sein, der wie Nauck die handgreiflichsten Interpolationen unbeanstandet gelassen hat? z. B. B 168 und Φ 480, von denen Wolf Prolegom. p. XXVII sagt: *Hi versus omnes ut vel maxime videantur Homericis esse, non tamen sunt Homeri: nisi forte illius est, quidquid 1000 annis post fortasse aemulo spiritu effectum esse fide librorum constat, aut si quos Homeri similes versus Rhodomannus fecit in Palaestina sua . . . Hos igitur et aliquot alios versus, etsi minime ineptos, nemo profecto non reiculos putet, si eos nuper Rhodomannus fecerit aut Barnesius (nam hic interdum aliquid offert οἴχοθεν, ut ait): at a sepultis ingeniis abhinc plura saecula profectos non licebit reicere? Discere velim, quo iure nobis ceteri retinendi sint.*

⁴⁴⁶ Vgl. I 458 ff. Σ 604 und Th. I S. 72 f.

diese Bevorzugung gehörig zu rechtfertigen? Läge die Rechtfertigung jedesmal deutlich und klar in der Unentbehrlichkeit solcher von der Vulgata verschmähter Verse, dann könnte man sich bei ihr beruhigen: aber dass diese Verse in der That unentbehrlich seien, hat noch Niemand bewiesen; man nimmt sie auf Treu und Glauben an, während man andere ausschliesst, die ganz denselben Anspruch auf Berücksichtigung erheben könnten. Kurzum, wo ich nur hinblicke, steht der unkritische Eklekticismus in üppigster Blüthe, und die bisherigen Bemühungen, ihm zu steuern⁴⁴⁷, haben wenig oder nichts gefruchtet. Die diplomatische Kritik, welche man allzu voreilig der analogetischen aufgeopfert hat, muss wieder in ihre Rechte eingesetzt werden: sonst kann keine heilsame Wendung zum Besseren eintreten. —

Das Gesamtergebnis meiner apologetisch-polemischen Studien ist, dass Aristarch die Homerische Textkritik sowohl am richtigen Ende angegriffen als auch im Grossen und Ganzen nach richtigen Grundsätzen durchgeführt hat, während gerade die eifrigsten unter seinen modernen Gegnern in keiner von beiden Beziehungen sich vor argen Verirrungen gehütet haben.

⁴⁴⁷ *Lehrs Ztschr. f. d. AW. I 1834 S. 138: Die Schule aber, welche so oft schon an Fragmenten froh ist, darf es versuchen, das sehr bedeutende Bruchstück des Aristarch. Homer, das sich herstellen lässt, wieder zur Anschauung zu bringen . . . Vor nichts hat sie mehr sich zu hüten, als vor dem Eklekticismus, der statt der Lesart des Aristarchus etwa wegen leidiger Eleganz eine Lesart giebt, die ihre Entstehung vielleicht dem fünften, vielleicht dem dreizehnten Jahrhundert verdankt, oder die etwa, übrigens den Aristarchus darstellend, sich nicht entschliessen kann in Rechtschreibung und Accenten dem Aristarchischen, dem im ersten und zweiten vor- und nachchristlichen Jahrh. gangbaren Gebrauch die Gewohnheiten zu opfern, die aus spätester byzantinischer Weise auf uns sich vererbt haben. (Wolf Vorrede zur Ilias 1804 p. XXXVI: *Quin etiam, ubi non deteriora sunt ea, quae ab aliquo priorum profecta sunt, quam quae auctore carent, ad illa nobis reverti decet, eo magis quod saepe incertum est, utrum haec vulgata omnino antiqua sint, an infimis saeculis nata.*)*

Beilagen.

I.

Mittheilungen aus der griechischen Paraphrasen-Litteratur.

Man scheint die ausserordentliche Ausdehnung der Dichterparaphrase sich gar nicht verdeutlicht zu haben. Ein fruchtbarer Stoff der Bearbeitung: so fruchtbar, dass es mir entfernt nicht einfallen kann, eine eigentliche Bearbeitung auch nur zu beginnen. Möchte doch auch mehr aus dem Stoff, den die Bibliotheken dazu bieten, herausgegeben werden. Diesem Wunsche von Lehrs (Pindarschol. S. 49) verdanken die folgenden Zeilen ihre Entstehung.

Es wird sich nach und nach wohl immer mehr die Ueberzeugung Bahn brechen, dass die Paraphrasen kein unwesentliches Glied in der langen Kette der litterarischen Erscheinungen des griechischen Alterthums sind. Schon allein die wichtige Rolle, welche sie in dem Unterricht spielten¹, muss

¹ Quintilian. I 9, 2: *Igitur Aesopi fabellas, quae fabulis nutricularum proxime succedunt, narrare sermone puro et nihil se supra modum extollente, deinde eandem gracilitatem stilo exigere discant; versus primo solvere, mox mutatis verbis interpretari, tum paraphrasi audacius vertere, qua et breviare quaedam et exornare salvo modo poetae sensu permittitur.* X 5, 4: *Sed et illa ex latinis conversio multum et ipsa contulerit. Ac de carminibus quidem neminem credo dubitare, quo solo genere exercitationis dicitur usus esse Sulpicius. Nam et sublimis spiritus attollere orationem potest, et verba poetica libertate audaciora non praesumunt eadem proprie dicendi facultatem. Sed et ipsis sententiis adiuicere licet oratorium robur et omnia supplere, effusa substringere. Neque ego paraphrasim esse interpretationem tantum volo, sed circa eosdem sensus certamen atque aemulationem. Ideoque ab illis dissentio, qui vertere orationes latinas vetant. . . Ipsa denique utilissima est exercitationi difficultas. Quid, quod auctores maximi sic diligentius cognoscuntur? Non enim scripta lectione secuta transeurrimus, sed tractamus singula et necessario introspicimus et, quantum virtutis habeant, vel hoc ipso cognoscimus, quod imitari non possumus.* Neben solchen vorwiegend didaktischen Paraphrasen (der Ilias, Batrachomyomachie, des Pindar, Oppian, Dionysios Perieg. u. A.) besitzen wir

sie vor gänzlicher Vernachlässigung schützen. Ihre Anfänge reichen weit hinaus über die Glanzperiode der griechischen Grammatik; denn was wären die alten 'Glossen' anderes als Paraphrasen ungebräuchlich gewordener alterthümlicher Ausdrücke?¹ Aristarch hat wohl kaum einen neuen Weg angebahnt, wenn er seinen Schülern das Verständniss der von ihm interpretirten Dichter durch gelegentliche Uebersetzungen oder Umschreibungen zu erleichtern suchte². Bald ging man weiter und übertrug ganze Gedichte in die Vulgärsprache. Niemand wird leugnen wollen, dass solche Uebertragungen für ihre Zeit den nämlichen Werth hatten, wie etwa die neuhochdeutschen Uebersetzungen des Nibelungenliedes für die unsrige; verfolgten sie ja doch denselben löblichen Zweck: allen denen, die wegen des völlig veränderten Sprachstandes das Original nicht mehr recht verstanden, durch Umsetzung desselben in die moderne Sprache zu Hilfe zu kommen. Seit Jahrhunderten war dafür von den Interpreten, berufenen und unberufenen, rastlos vorgearbeitet worden; sie hatten nach Kräften das Ihrige gethan, um das Verständniss ihrer Nationaldichter immerfort lebendig zu erhalten; und je grösser mit der unaufhaltsam fortschreitenden Veränderung der griechischen Sprache die Schwierigkeiten wurden, je mehr die Sprache der gefeierten Dichter so zu sagen veraltete, desto eifriger zeigte man sich bemüht, die sprachliche Erklärung zeitgemäss zu erweitern und dem jeweiligen Bedürfnisse entsprechend zu vervollständigen. Wie

bekanntlich noch andere, die einen mehr ästhetischen Zweck verfolgen (wie die der Eudokia, des Nonnos, Apollinarios u. A.).

¹ Apoll. Soph. p. 115, 26 ὄθεν τὸ „γῆρας ἀποξύσας θήσειν τιὸν ἠβῶντα“ [I 446] μεταφράζει Ἀριστάρχος νεωστὶ ἀκμάζοντα. Aristonikos nennt τέττα I 412 eine προσφώνησις φιλειταιρικῆ ἀμετάφραστος καὶ ἀμετάληπτος, ebenso ἄττα I 607 eine προσφώνησις ἀμετάφραστος. Etym. M. 684, 17 ἔνιοι δὲ μετέφρασαν τὸ „πορφύρει“ ἀντὶ τοῦ κατὰ βῆθος κινεῖται. (377, 39 καὶ Αἰσχύλος ἐν Ἀγαμέμνονι τοὺς σκύμους τῶν λιόντων δρόσους κέκλιχε μεταφράζων τοῦτο.)

² Ueber Aristarch's Homer-Paraphrasen findet man das Wichtigere bei Lehrs Arist.² p. 163 auf anderthalb Seiten beisammen. Cobet (Misc. crit. p. 390 ff.) hätte daraus u. A. entnehmen können, dass eine Anzahl Aristarchischer λέξεις in dem Homerischen Wörterbuche des Apollonios steckt, in welchem jedenfalls auch der Artikel καλῆμν (p. 94, 30 Bekk.) dahin gehört: s. Lehrs Pindarschol. S. 52.

viel hier auch geirrt sein mag, so gewähren doch diese Erklärungen zum mindesten ein hohes historisches Interesse; denn sie lehren uns einmal, wie die Griechen selbst in den einzelnen Zeiträumen die Sprache ihrer älteren Dichter verstanden, und zweitens, welche Ausdrücke im Laufe der Zeiten erklärungsbedürftig geworden waren. Was wir daher dringend nöthig haben, ist eine Geschichte und Sammlung der griechischen Dichter-Glossen, ohne welche unsere Kenntniss von dem Entwicklungsgange der griechischen Grammatik und besonders der Lexikographie¹ stets lückenhaft und unvollkommen bleiben wird. Es muss einmal die Arbeit unternommen werden, die ungeheure Masse der Worterklärungen, die heute vor Allem in den Scholien und Lexika oder gar noch in den Handschriften weit verstreut umherliegen, zu einem grossen *Thesaurus glossarum* zu vereinigen. Ich verhehle mir nicht, dass dies eine Riesenarbeit erfordert; aber ihre Wichtigkeit und Nothwendigkeit ist zu einleuchtend, als dass sie nicht, sei es auch zu Anfang bloss stückweise, z. B. für einzelne Autoren, allmählich doch bewältigt werden sollte. Dann werden auch die jetzt über Gebühr verachteten Glossen und Paraphrasen zu ihrem eigentlichen Rechte kommen.

Wer auch nur mit diesen Gesichtspunkten an die erhaltenen Glossen und Paraphrasen herantritt, wird nicht in Gefahr gerathen, deren Werth, wie das wohl nicht selten geschieht, einzig und allein nach der Summe der Lesarten zu bemessen, die sich aus ihnen herausfischen lassen. Ich unterschätze dieses Bemühen keinesweges, aber es darf nicht zur Missachtung jedes sonstigen Interesses führen, welches diese Litteraturgattung erweckt. Uebrigens könnte auch die Textkritik durch eine systematische und rationelle Behandlung der Glossen und Paraphrasen, wie sie oben gefordert wurde, nur gewinnen, namentlich die Lehre von den eingedrungenen Glossen, über deren Art und Umfang wir ohne eine feste Grundlage d. i.

¹ Vgl. M. Schmidt Philol. XIX 709: *Nachdem ich erkannt habe, dass die von I. Bekker bekannt gemachte Umschreibung der Ilias in Prosa zu den Quellen gehört, aus denen Hesych den Diogenianu interpolirte, ist es gelungen einige recht verderbte Glossen nachträglich zu bessern.* Es wird sich zeigen, dass die Bekker'sche Paraphrase durchaus nicht etwa als die primäre Quelle dieser Glossen anzusehen ist.

ohne ein vollständiges Glossenverzeichnis nach wie vor im Dunkeln bleiben werden.

In welchem Grade endlich die Worterklärung mit sanftem Zwange die Wortbildung beeinflusst und zur Bereicherung des griechischen Sprachschatzes beigetragen hat, das zu untersuchen wäre gewiss eine der dankbarsten und lohnendsten Aufgaben, weil dafür bisher so gut wie nichts geschehen ist.

Einer weiteren Rechtfertigung werden die nachstehenden Mittheilungen hoffentlich nicht bedürfen.

1. Homer-Paraphrasen.

Lehrs kommt in seinem Buche über die Pindarscholien auch auf die Homer-Paraphrase Bekker's zu sprechen und schliesst diesen Excurs S. 66 mit den Worten: *Doch genug. Ich finde mich auf dem Wege, ein Buch über diese Paraphrase zu schreiben, was sehr vernünftig wäre, auch nützlich für den, der es zu nützen verstünde. Aber dies kann doch hier nicht eingeschoben werden.*

Ob diese *sehr vernünftige* Arbeit bald in weiterem Umfange, als dies im Anschlusse an Lehrs von Eduard Schmidt¹ geschehen ist, ausgeführt werden wird, mag dahingestellt bleiben. Soviel wenigstens ist aber ganz gewiss, dass sie mit den Mitteln, die bis zu dieser Stunde dafür vorliegen, gar nicht erledigt werden kann. Auf keinem Gebiete sind die bisherigen Publicationen so ungenügend wie auf dem der Homer-Paraphrasen, die zum grösseren Theile sich noch unbeachtet in den Handschriften verbergen. Und doch ist die bereits durch den Druck verbreitete Litteratur keine kleine: an der Spitze steht Bekker's Ausgabe der Paraphrase zur gesamten Ilias (Scholiorum in Homeri Iliadem appendix. Berolini 1827), die laut S. 811 in der Hauptsache auf dem Cod. Parisinus 2690 beruht; nur wo dieser lückenhaft ist, hat Bekker anderweitig Hilfe gesucht (S. 666. 696. 811), z. B. für den Schiffskatalog bei Wassenbergh, der die beiden ersten Bücher der Ilias mit Paraphrase aus einer Amsterdamer Handschrift herausgegeben hatte (Franequerae 1783). Eine Uebersetzung des dritten Buches lag

¹ De Iliadis paraphrasi Bekkeriana et metaphrasi Villoisoniana. Disinaug. Regimonti Pr. 1875.

bereits in Villoison's Apollonius Soph. (Paris 1773) vor. Dies und Anderes erwähnen Villoison Prolegom. ad Iliad. p. XLII. Valckenaer De praestantissimo codice Leidensi et de scholiis in Homerum ineditis (Opusc. II p. 95 sqq.). Fabricius Bibl. gr. ed. Harl. I 399 sqq. 406 sqq. Bernhardy Gr. Litt. II 1³ 211 und Andere.

Wie wenig bekannt trotz alledem die Homer-Paraphrasen sind, beweist Bergk's Behauptung (Gr. Litt. I 911): *Von prosaischen Paraphrasen ist uns nur eine zur Ilias erhalten, die bisher gar keine Beachtung gefunden hat, obwohl sie nicht ganz werthlos sein dürfte. . . . Bruchstücke in anderen Paraphrasen liegen zur Vergleichung vor.* Zur Ilias ist uns nicht eine Paraphrase erhalten, sondern mehrere; das konnte Bergk unter Anderem aus den Mittheilungen Villoison's und Wassenbergh's leicht ersehen, ja selbst aus Bekker's spärlichen Andeutungen. —

Während meiner italienischen Reise 1874 und 1875 habe ich hier und da, wo es mir meine Zeit gerade erlaubte, auch auf diese Litteratur ein wenig geachtet. Bei der Massenhaftigkeit des vorhandenen Stoffes war natürlich von vorn herein nicht auf ein irgendwie abschliessendes Resultat zu rechnen; dennoch glaube ich die Ergebnisse meiner Untersuchungen, so fragmentarisch und unvollständig sie auch sind, nicht länger zurückhalten zu sollen, da ich selber schwerlich jemals wieder dieses Weges komme¹. Einiges Neue wird jeder darin finden, und wer die Ilias-Paraphrasen genauer kennen zu lernen wünscht, dem werden meine Notizen wenigstens zu vorläufiger Orientierung dienen. Mehr beanspruchen dieselben nicht.

Der Anfang der Ilias oder doch die Verse A 18—42 liegen mir in sechsfacher prosaischer Uebertragung vor:

I. Die älteste hat keinen Geringeren als Plato zum Verfasser. Sie steht im dritten Buche der Republik p. 393^d, wo von der Nachbildung der Wirklichkeit die Rede ist: das Trauer- und Lustspiel beruhe ganz auf solcher Nachbildung (*μίμησις*), dagegen andere Gattungen der Poesie, wie der Dithyrambus, ausschliesslich auf den Aussagen des Dichters; die Mitte halte u. A. das Epos, in welchem der Dichter abwechselnd bald ein-

¹ Vgl. Wissenschaftl. Monatsblätter IV 1876 S. 35 ff. Was dort an Irrthümern mit untergelaufen war, habe ich hier stillschweigend berichtigt.

fach erzähle, bald die Erzählung durch Nachbildung gebe (nämlich in den eingestreuten directen Reden der von ihm eingeführten Personen). Um nun den Unterschied zwischen der einfachen Erzählung und der durch Nachbildung entstehenden anschaulicher zu machen, zeigt Plato, wie die Reden des Chryses (*A* 17 ff. und 37 ff.) und des Agamemnon (26 ff.) ohne Nachbildung, also in einfacher Erzählung, etwa hätten wiedergegeben werden können, und paraphrasirt zu diesem Zweck die ganze Stelle *A* 18—42, indem er dabei die directen Reden in indirecte umwandelt.

II. Viel jünger ist die rhetorische Paraphrase von *A* 1—44, welche in dem Schlusscapitel des ersten Buches der *τέχνη ῥητορικῇ* des Aristeides unter der Ueberschrift *παράφρασις* als Probe gegeben wird (Spengel *Rhet. gr.* II p. 510, vgl. praef. p. XIX. Walz IX p. 407).

Ich lasse hier beide neben einander folgen:

Plato

Aristeides

Μῆνιν ἄειδε θεὰ Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος· τὸ μὲν γὰρ ἔργον Μουσῶν δι' ἀκριβείας διελθεῖν τὴν μῆνιν, ἣ¹ ἐμήνισεν Ἀχιλλεύς ἐν Τροίᾳ καὶ τὰ συμβάντα ἀπ' αὐτῆς· οὔτε γὰρ οὐχὶ φανῶν οὔτε ὀλίγα, ἀλλὰ τοῦτο δὴ τὸ βαρύτερον τῶν τοῦ πολέμου συνέβη τοῖς Ἀχαιοῖς· [3] πολλοὶ μὲν γὰρ αὐτῶν καὶ ἀγαθοὶ πρὸ ὤρας διεφθάρησαν, [4] πολλοῖς δὲ οὐδὲ ταφῆς ὑπῆρξε τυχεῖν, ἀλλ' οἱ μὲν κύνες διεχρήσαντο αὐτοὺς κείρους. [5] Διὸς δὲ ἦν ἄρα τὸ βούλευμα καὶ οὐκ ἀπὸ ταῦτοματοῦ συνέπεσε τοσαῦτα πράγματα, [6] ἀρξάμενα ἀπ' οὗ πρῶτον διέστησαν [7] Ἀχιλλεύς ὁ Πηλεΐως καὶ Ἀγαμέμνων ὁ Ἀτρεΐδης βασιλεὺς τῶν Ἑλλήνων. [8] τίς δῆτα θεῶν αὐτοὺς συνέβαλε καὶ πόθεν ἄρξασθαι φῶμεν τὴν ἔριν; [9] ἀπὸ

¹ ἦν Norrmann.

Plato

Aristeides

Εἰ γὰρ Ὅμηρος εἰπὼν ὅτι ἦλθεν ὁ Χρύσης τῆς τε θυγατρὸς λύτρα φέρων καὶ ἰκέτης τῶν Ἀχαιῶν, μάλιστα δὲ τῶν βασιλέων, μετὰ τοῦτο μὴ ὡς Χρύσης γενόμενος ἔλεγεν, ἀλλ' ἔτι ὡς Ὅμηρος, οἷσθ' ὅτι οὐκ ἂν μίμησις ἦν, ἀλλ' ἀπλῆ διήγησις. εἶχε δ' ἂν ᾧδέ πως — φράσω δὲ ἄνευ μέτρου, οὐ γὰρ εἰμι ποιητικός — „ἐλθὼν ὁ ἱερεὺς εὔχετο ἐκείνοις μὲν τοὺς θεοὺς δοῦναι ἐλόντας τὴν Τροίαν αὐτοὺς σωθῆναι, [20] τὴν δὲ θυγατέρα οἱ λῦσαι¹ δεξαμένους ἄποινα καὶ τὸν θεὸν αἰδεσθέντας. [22] ταῦτα δὲ εἰπόντος αὐτοῦ οἱ μὲν ἄλλοι ἐσέβοντο καὶ συνήρουν, [24] ὁ δὲ Ἀγαμέμνων ἠγροαίνεν ἐντελλόμενος νῦν τε ἀπιέναι καὶ αὐθις μὴ ἐλθεῖν, [28] μὴ αὐτῷ τό τε σκήπτρον καὶ τὰ τοῦ θεοῦ στέμματα οὐκ ἐπαρκέσοι· [29] ποῖν δὲ λυθῆναι αὐτοῦ τὴν θυγατέρα, ἐν Ἀργεὶ ἔφη γηράσειν μετὰ οὐ· [32] ἀπιέναι δ' ἐκέλευε καὶ μὴ ἐρεθίζειν², ἵνα

Ἀπόλλωνος, ὃν ἐμβαλεῖν τοῖς Ἀχαιοῖς νόσον πρὸς ὄργην¹ τοῦ βασιλέως αὐτῶν, αἰτίαν δὲ αὐτοῦ γενέσθαι τήνδε. [12] ἄνδρα ἐλθεῖν πρεσβύτην Χρῦσῆν ὀνόματι εἰς τὸ στρατόπεδον τῶν Ἀχαιῶν, Ἀπόλλωνος ἱερέα, [13] θυγατέρα αἰχμάλωτον λυσόμενον, οὐσαν παρὰ τῷ Ἀγαμέμνονι, [14] σκήπτρον δὲ δῆ² χρυσοῦν ἔχοντα καὶ περὶ τῷ σκήπτρῳ στέμματα τοῦ θεοῦ, κομίζειν δὲ καὶ ἄποινα οὐκ ὀλίγιστα (τὰ δὲ) εἰς τοὺς Ἀχαιοὺς ἱκετεύειν πάντας μὲν, [16] διαφερόντως δὲ τοὺς Ἀτρεΐδας, συνευχόμενον ἐκείνοις μὲν εἶλιν τὴν Τροίαν καὶ σωθῆναι οἴκαδε, [20] αὐτῷ δὲ ὑπάρξαι λύσασθαι τὴν κόρην, πάντως δὲ προσέκειν αὐτοῖς αἰδεσθῆναι τὸν θεόν. [22] ἐνταῦθα οἱ μὲν ἄλλοι πάντες ἐδέξαντο τε τοὺς λόγους καὶ ἀνεθορύβησαν ἀφιέναι τὴν παιδα τῷ ἱερεῖ, [24] Ἀγαμέμνων δὲ οὐτ' ἠφείε καὶ προσηπεῖλει εἰ λήψοιτο αὐτὸν [27]· ἢ νῦν ἐνδιατρίβοντα ἢ αὐθις τῶν αὐτῶν ἕνεκα ἤκοντα, [28] ὡς οὐκ ἐπαρκέσουσαν τὴν ἱκετηρίαν αὐτῷ, οὐδὲ ὑπὲρ τῆς παιδὸς γεννησομένους ἔτι τοὺς λόγους, ἀλλ' ὑπὲρ τῆς αὐτοῦ σωτηρίας, [29] τὴν δὲ οὐκ ἀπολύσειν, ἔξιν τε ἐν Ἀργεὶ γυναικαί, [31] τὰ αὐτοῦ πράττουσαν διὰ βίον· [32] ἀλλ' εἴ τι δεῖται σωτηρίας, ἀπιέναι ἦδη. [33] ταῦτα ἀκούσας ὁ ἱερεὺς ἔδισέ τε καὶ

¹ τὴν δὲ θυγατέρα οἱ αὐτῷ λῦσαι, ubi superfluum αὐτῷ, voculae of olim superscriptum, eiici poterit e contextu. Valckenaer Op. II 119.

² μὴ ἔρεθίζειν Valckenaer das.

¹ πρὸς ὄργην νόσον libri, transposuit Norrm. — ² 'fort. σκήπτρον δῆ . . . κομίζοντα δὲ . . . ὀλίγα εἰς' Spengel.

Plato

σὼς οἴκαδε ἔλθοι. [33] ὁ δὲ
 πρεσβύτης ἀκούσας ἔδεισέ τε καὶ
 ἀπήει σιγῇ, [35] ἀποχωρήσας δὲ
 ἐκ τοῦ στρατοπέδου πολλὰ τῶ
 Ἀπόλλωνι εὐχέτο, τὰς τε ἐπω-
 νυμίας τοῦ θεοῦ ἀνακαλῶν [39] καὶ
 ὑπομμνήσκων καὶ ἀπαιτῶν, εἴ τι
 πώποτε ἢ ἐν ναῶν οἰκοδομήσειν
 ἢ ἐν ἱερῶν θυσίαις κεχαρισμένον
 δωρήσαιο. [42] ὦν δὲ χάριν κατ-
 εὐχέτο τίσαι τοὺς Ἀχαιοὺς τὰ ἄ-
 δάκρυα τοῖς ἐκείνου βέλεσιν“. οὐ-
 τως, ἢν δ' ἐγώ, ὦ ἑταῖρε, ἄνευ
 μιμήσεως ἀπλῆ διήγησις γίνεται.

Aristeides

παραχρῆμα ἀπήει σιωπῇ, [35] ὡς
 δὲ ἀπέσχε τοῦ στρατοπέδου, πάσας
 ἥδη φωνὰς ἤφει τον Ἀπόλλωνα
 καλῶν Σμίνθιον, Τενέδιον, Χρυ-
 σιον, Καλλίτοξον, πάντα ὀνομά-
 ζων. [39] „εἴ ποτέ σοι, δέσποτα,
 ἢ θυσίαν ἔθυσα ἢ νεὼν ἤρξα
 εἰς χάριν, τοῦτό μοι νῦν ἀντ' ἐκεί-
 νων γένοιτο, [42] ἐξομόρξασθαι
 τοὺς Ἀχαιοὺς τὰ δάκρυα ταῦτα
 τοῖς ἑαυτῶν σώμασι, σὺ δὲ αὐτοῖς
 ἔλθοις τοξότης“. [43] δέχεται τὰς
 εὐχὰς ὁ θεὸς καὶ ἀντίκα πρὸς τὴν
 τιμωρίαν ἐστέλλετο.

Von diesen Umschreibungen unterscheiden sich die übrigen vier sehr wesentlich dadurch, dass sie sich enger an das Original anschliessen und wohl, vielleicht mit einer Ausnahme (Moschopulos), sämtlich dazu bestimmt waren, als Uebersetzungen über oder neben dem Dichtertexte gelesen zu werden. Lehrs hat sie treffend grammatische Paraphrasen genannt im Gegensatz zu jenen rhetorischen (Pindarschol. S. 50). Dass sie gemacht wurden, um das Verständniss des Dichters zu erleichtern, kann keinem Zweifel unterliegen; sie stammen samt und sonders aus einer Zeit, wo man solcher Nachhilfe gar sehr bedurfte, und man überbot sich förmlich, diesem Bedürfnisse Rechnung zu tragen. Dabei scheint in den Jahrhunderten, denen wir unsere heutigen Ilias-Paraphrasen verdanken, die Odyssee leer ausgegangen zu sein¹, wie sie denn überhaupt im Mittelalter bekanntermaassen recht stiefmütterlich behandelt wurde.

III. In der späteren Byzantinerzeit erfreute sich eine Version der Ilias besonders grosser Beliebtheit und weiter Verbrei-

¹ Bekanntlich benutzte Eustathios die Odyssee-Paraphrase des Thrakers Demosthenes. Suidas erwähnt von diesem nur eine μεταφρασις Ἰλιάδος περὶ λόγῳ: s. darüber Lehrs Pindarschol. S. 51, der übrigens aus den bei Eustathios erhaltenen Stellen mit Recht den Schluss zieht, dass jene Paraphrase keine grammatische war, sondern eine rhetorische, stylistische Umsetzung in prosaische Erzählung. Lehrs bespricht dort auch die (Ilias-) Paraphrase des Timogenes.

tung. Sie übersetzt, wo es angeht, in der Regel Wort für Wort, ohne aus einem Verse in den anderen überzugreifen, war also wohl von vorn herein als Interlinearparaphrase angelegt; daher sind ihr auch erklärende Zwischenbemerkungen fast ganz fremd. Nur in einer der von mir benutzten Handschriften (X) führt sie den Namen des Psellos, mit welchem Recht, kann einstweilen noch nicht entschieden werden. Den Grund, auf welchen hin Villoison¹ diese Paraphrase dem Psellos absprach, halte ich nicht für richtig oder gar entscheidend. — Meine Codices, aus denen ich späterhin Proben mittheilen werde, sind:

A = Ambrosianus A 181 p. sup., ein Palimpsest; unter der jetzigen Schrift standen ehemals die Homilien des Chrysostomos. Mai Iliadis fragmenta antiquissima. Prooem. p. XLIV setzt den Codex ins 13. Jahrh.

¹ Villoison scheint (wie schon Wassenbergh p. VIII annahm) durch Ruhnken beeinflusst zu sein; er sagt Prolegom. ad Apollon. Soph. p. LXXXIV: *E clarissimi nobisque carissimi Ruhnkenii epistola ad me data rescivi, esse talem Homeri versionem graecam in bibliotheca Remonstrantium Amstelodamensium; quae Pselli quidem dicitur, sed plus habet elegantiae, quam ut Psello tribuenda videatur.* — Was es mit der Autorschaft des Tzetzes auf sich habe, wird man aus der nachstehenden Bemerkung Tychsen's ersehen (*Beschreibung der Handschriften vom Homer in der Escorial- und königl. Madrider Bibliothek*, in der Bibliothek d. alten Litt. u. Kunst. Stück VI S. 142): *Wer der Verfasser der Ecphrasis [des Cod. Scorialensis Σ II 7, chart., saec. XV] sei, ist in der Ueberschrift nicht angegeben, nur eine spätere Hand hat Tzetzes Namen hinzugeschrieben, und eine Anmerkung des ehemaligen Bibliothekars Dav. Colvillus versichert, dass er noch in 2 andern Handschriften, Plut. Δ VII 18 und K IV 20, den Namen des Tzetzes gefunden habe. Auf diese Autorität habe ich sie oben St. IV p. 5 Incd. diesem Verfasser beigelegt, obgleich ich nicht untersuchen konnte, ob es einerlei Ecphrasis sei, weil jene beiden Handschriften, vermuthlich bei dem Brande 1671, verloren sind. Mit der im Cod. I [d. i. Ω I 12, membr, saec. XI] stimmt sie zwar nicht überall wörtlich, aber doch so nahe zusammen, dass beide einerlei zu sein scheinen. Ich möchte daher jetzt diese Ecphrasis dem Tzetzes absprechen, zumal da auch die übrigen alten Aufsätze beider Handschriften gemein und das Leben Homer's nicht von Tzetzes ist. Es gab ohne Zweifel mehrere solcher Ecphrasen schon vor Tzetzes, wovon Fabricius Bibl. gr. I 294 Beispiele anführt. Wenigstens kann die Paraphrase des Cod. I nicht von Tzetzes sein, da die Handschrift unstreitig lange vor Tzetzes geschrieben ist.* Nach Miller Catal. des mss. gr. de la bibl. de l'Escorial p. 84 beginnt die Paraphrase des Scorialensis Σ II 7: τὴν ὀργὴν εἰπέ, ὦ θεά, τοῦ υἱοῦ Πηλέως Ἀχιλλέως.

L = Ambros. L 116 p. sup., an den Rändern, namentlich zu Anfang, vielfach beschädigt. Nach Mai p. XLVIII ebenfalls aus dem 13. Jahrh.

N = Ambros. I 24 p. infer. aus dem 16. Jahrh. Auf dem obersten Rande steht von fremder Hand folgende Ueberschrift: *Μετὰφρασις εἰς τὴν τοῦ Ὁμήρου Ἰλιάδα πονηθεῖσα καὶ ἐρανισθεῖσα ὑπὸ τοῦ σοφωτάτου καὶ λογιωτάτου κυροῦ Ἰωάννου Λασκάρεως.* — Näheres über diese drei Mailänder Handschriften ist bei Mai, über die nächste Florentiner im Katalog Bandini's zu finden.

X = Laurentianus XXXII 42 aus dem 15. Jahrh., ohne den Text des Gedichtes. Der Codex führt die Ueberschrift: *Παράφρασις τοῦ Ψέλλου εἰς τὴν Ἰλιάδα τοῦ Ὁμήρου.*

R = Riccardianus 30 in Florenz (*Laurentii Bartholini*) aus dem 13. Jahrh., doch sind ausgefallene Partien von späterer Hand ergänzt, z. B. A 1—68 im 15. Jahrh. Die Paraphrase steht neben dem Texte der Ilias.

b = Paraphrase Bekker's. Nach den Anmerkungen auf S. 666 und 811 entnahm sie der Herausgeber grösstentheils aus dem Paris. reg. 2690.

w = Paraphrase Wassenbergh's (*Homeri Il. liber I et II cum paraphrasi graeca. Franequerae 1783*). Den von ihm benutzten *Cod. Amstelodamensis societatis Remonstrantium*, von welchem der Herausgeber bisweilen abgewichen ist (vgl. seine Noten) habe ich, wo es nöthig schien, mit a bezeichnet; in der Regel ist w mit a identisch.

Andere Handschriften dieser sogen. Psellos-Paraphrase werde ich unten nachzutragen Gelegenheit haben.

IV. Ungebundener, aber auch mit grösserem Wortschwall und lästigen Zwischenbemerkungen tritt die Paraphrase des Manuel Moschopoulos auf, die übrigens schon da abbricht, wo der Schiffskatalog anfängt; wenigstens ist mir keine Handschrift bekannt, in der sie weitergeführt worden wäre. Ueber die von mir benutzten Florentiner Codices

L = Laurent. XXXI 5 saec. XV

M = Laurent. XXXII 28 saec. XV

giebt Bandini im Katalog der Laurentiana die nöthige Auskunft.

V = Vaticanus gr. 30 chart., saec. XV, hat die Ueberschrift *Κυρίου Μανουήλ τοῦ Μοσχοπούλου παράφρασις καὶ*

σχόλια εἰς τὰ δύο γράμματα τοῦ Ὁμήρου. (Ich habe davon nur *A* 1 bis Ἐπόλλων Vs. 9 collationiren können.)

Von Ansehen kenne ich ferner den Cod. Barberinus I 161 (*Caroli Strozzae Thomae fil.*) bomb. aus dem 14. Jahrh., mit sehr verblasster Schrift, und den Cod. Vaticanus gr. 1404 (*ex libris Fulvii Ursini*) bomb. ungefähr aus derselben Zeit. In letzterem beginnt die Ilias mit der danebenstehenden Moschopulos-Paraphrase auf Fol. 295', endigt aber bereits mit *B* 493. Vgl. ausserdem unten die Note zu *A* 32.

V. Eine eigenthümliche Uebearbeitung und Fortsetzung der Paraphrase des Moschopulos liegt uns vor in

G = Laurent. XXXII 1 membr. aus dem 15. Jahrh., schön geschrieben von Theodor Gaza, mit der Widmung *Φραγκίσκῳ Φιλέλφῳ τῷ Θεολεντινᾷτι χαιρειν* und den Schlussversen

Τούτου ἀνήρ Γαζῆς λόγιός τε φίλος τε Φιλέλφῳ

Φραγκίσκῳ μοι καλὸν Θεόδωρος γράψεν Ὁμηρον.

Eloquentia pollens Gazes et amore Philelfo

hunc mihi Francisco Theodorus scripsit Homerem.

Mehr darüber bei Bandini. Die Ilias-Paraphrase ist publicirt in dem Buche: Ὁμήρου Ἰλιάς μετὰ παλαιᾶς παραφράσεως ἐξ ἰδιοχείρου τοῦ Θεοδώρου Γαζῆ νῦν πρῶτον τύποις ἐκδθεισης [so], ἣ προστίθεται καὶ Βατραχομνομαχία σὺν τῇ ἰδίᾳ παραφράσει ἐκδιδομένη τὸ δεύτερον παρὰ Νικολάου Θησεῶς τοῦ ἐκ τῆς Κύπρου. Ἐν Φλωρεντίᾳ ἐκ τῆς τυπογραφίας Νικολάου Κάρολη αῶια [1811]. Ich habe diese Ausgabe, die ich einmal flüchtig in Mailand sah, gegenwärtig nicht zur Hand. — Es scheint, als wenn Gaza nicht bloss der Schreiber, sondern auch der Verfasser dieser Paraphrase ist, die, soweit ich sie prüfen konnte, sich durchweg an damals allgemein verbreitete Uebersetzungen anlehnt.

VI. Selbst der durch seine vorzüglichen Ilias-Scholien berühmte Cod. Venetus 454 (A) enthält zu Anfang, allerdings von viel jüngerer Hand (15. Jahrh.?), eine Interlinearparaphrase (darüber schweigt W. Dindorf in seiner Vorrede zu den Ilias-Scholien), die von den oben besprochenen nicht unwesentlich abweicht. Die Partikel *καὶ* *A* 64 kennzeichnet den Verfasser als Neugriechen. —

Der Anfang der Ilias lautet in diesen vier Uebersetzungen wie folgt:

Psellos

Τὴν ὄργην εἰπέ, ᾧ θεά, τοῦ
 υἱοῦ τοῦ Πηλέως τοῦ Ἀχιλλέως
 [2] τὴν ὀλεθρίαν, ἣτις πολλὰ τοῖς
 Ἕλλησι κακὰ εἰργάσατο, [3] πλεί-
 στας δὲ γενναίας ψυχὰς τῷ ᾄδῃ
 παρέπεμψε [4] τῶν ἡμιθέων ἀν-
 δρῶν, τὰ δὲ σώματα αὐτῶν ἐλκύ-
 σματα ἐποίει τοῖς κυσὶ [5] καὶ
 τοῖς σαρκοφάγοις ὄρνισιν ἅπασιν·
 ἢ τοῦ Διὸς δὲ ἐπληροῦτο βουλή,
 [6] ἄφ' οὗ δὴ χρόνου τὴν ἀρχὴν
 διέστησαν φιλονεικῆσαντες [7] ὁ

¹ τὴν ὄργην] darüber τὰ κατὰ
 τὴν ὄργην N. — θεά] darüber ἦγον
 ἢ μουσα καλλιόπη N. — τοῦ Πηλ.
 LRXw, τοῦ fehlt ANb. — τοῦ Ἀχ.
 Xbw, τοῦ fehlt ALNR. — ἀχιλλέως
 L. — Aus dem Cod. Vatican. gr. 29
 habe ich mir denselben Anfang notirt
 (mit τοῦ υἱοῦ πηλέως ἀχιλλέως).
 Der grössere Theil dieser Ilias-
 Handschr. stammt aus dem 14. Jahrh.
 und enthält eine mit rother Tinte
 geschriebene Interlinearparaphrase;
 ganze Partien aber, z. B. M und ein
 Theil von Z, rühren von einer Hand
 des 15. Jahrh. her und entbehren
 der Paraphrase. Auch der Vaticanus
 26 bomb., aus dem 14., zum Theil
 noch 13. Jahrh., mit Ilias und Scho-
 lien, hat ein Stück dieser Paraphrase,
 abernur auf dem ersten Blatt (schliesst
 A 25); Variante: τοῦ υἱοῦ πηλέως
 ἀχιλλέως. — ² τοῖς Ἕλλησι aus τῶν
 ἐλλήνων corr. L. — ³ παρέπεμψε
 ANXbw, προέπεμψε und darüber
 ἦγον πρὸ τῆς εἰμαρμένης L, προ-
 ἔπεμψε R. — ⁴ ἐλκύσματα] darüber
 καὶ σπαράγματα L. — ἐποίει ALN
 RXw, ἐποίησε b. — ⁵ ὄρνισιν L —
 ἢ δὲ τοῦ διὸς βουλή ἐπληροῦτο LR,
 aber in L ist daraus durch herüber-
 geschriebene Zahlen corrigirt ἢ δὲ
 τοῦ διὸς ἐπληροῦτο βουλή. — δ'
 ἐπληροῦτο w. — ⁶ ἄφ'] ἐξ N. —
 διέστησαν] darüber διεχωρίσθησαν L.

Moschopoulos

Ἦ θεὰ Καλλιόπη, εἰπέ ἀκριβῶς
 ἐν ἐμμελείᾳ ποιητικῇ τὰ κατὰ τὴν
 μῆνιν τοῦ Ἀχιλλέως τοῦ υἱοῦ τοῦ
 Πηλέως [2] τὴν ἀπωλείας ἀξίαν.
 ἢ πλείστον ἄλγος ἐπήνεγκε τοῖς
 Ἕλλησι, [3] πολλὰς δὲ ψυχὰς ἠρώων
 γενναίας βλάβασα τῷ ᾄδῃ παρ-
 πέμψε, [4] τὰ δὲ σώματα αὐτῶν
 ἐποίησε σπαράγματα κυσὶ πολλοῖς
 [5] καὶ ὄρνείοις· τοῦ Διὸς δὲ ἐπι-
 λείτο ἢ βουλή, τῇ μητρὶ τοῦ Ἀχι-
 λέως τῇ Θέτιδι χαριζομένου· [6] ἐξ
 ἐκείνου δὴ τὰ κατ' αὐτὴν δάιδθη,
 ἐξ οὗ τὴν ἀρχὴν φιλονεικῆσαντες

ἀρχὴ τῆς παραφράσεως Ueber-
 schrift in M. — ¹ Ἦ fehlt LM. —
² τῷ ᾄδῃ M. — παρέπεμψεν V. —
³ ἐποίησεν V. — ⁴ τὰ κατὰ τὴν αὐ-
 τὴν M. — διήλθεν V.

Cod. Gazae

Τὴν ὄργην εἰπέ ἡμῖν, ὦ θεά,
 τοῦ υἱοῦ τοῦ Πηλέως τοῦ Ἀχιλλέως
 [2] τὴν ὀλεθρίαν, ἣτις πολλὰ τοῖς
 Ἕλλησιν ἀνιαρὰ ἐξεργάσατο, [3]
 καὶ πολλὰς ἰσχυρὰς ψυχὰς τῷ ἄδη
 βλάβασα ἔπεμψεν [4] ἀνδρῶν ἡμι-
 θέων, τὰ σώματα δ' αὐτῶν σπα-
 ράγματα κατεσκεύασε τοῖς κυσὶ [5]
 καὶ τοῖς ὀρνέοις ἅπασι· τοῦ Διὸς
 δὲ ἐπληροῦτο ἡ βουλή, [6] ἀφ'
 οὗ δὴ τὴν ἀρχὴν διεχωρίσθησαν
 φιλονεικῆσαντες [7] ὅ τε υἱὸς τοῦ

⁶ ἀφοῦ G.

Cod. Ven. A

Ἦ Μοῦσα, διήγησαί μοι τὴν
 χρονίαν ὄργην τοῦ υἱοῦ τοῦ Πη-
 λέως τοῦ Ἀχιλλέως [2] τὴν ὀλεθρίαν,
 τὴν ἐπιβλαβὴν, ἣτις ὄργη ἀπίρους
 ἐνεποίησε τοῖς Ἕλλησι συμφορὰς.
 [3] πολλὰς δὲ τῷ ἄδη παρέπεμψε
 ψυχὰς ἰσχυρὰς γενναίων ἀνδρῶν
 [4] τῶν ἡμιθέων ἀνδρῶν, τὰ σώ-
 ματα αὐτῶν ἐλκύσματα κατεσκεύασε
 τοῖς κυσὶ [5] καὶ πᾶσι τοῖς ὀρνέοις·
 ἐπληροῦτο δὲ ἡ βουλή τοῦ Διὸς·
 [6] ἀφ' οὗτινος δὲ καιροῦ πρό-
 τερον πρὸ τοῦ συνᾶναι πόλεμον
 διεχωρίσθησαν φιλονεικῆσαντες [7]
 ὁ υἱὸς τε τοῦ Ἀτρέως ὁ βασιλεὺς

³ ἀδη A. — ⁴ ἡμιθέων A. —
 ἐλκύσματα A. — ⁶ συνᾶναι A.

Psellos

τοῦ Ἀτρέως παῖς Ἀγαμέμνων ὁ βασιλεύς καὶ ὁ ἔνδοξος Ἀχιλλεύς. [8] τίς δὴ αὐτοὺς τῶν θεῶν φιλονεικία συνέβαλε πολεμεῖν; [9] ὁ τῆς Ἀητοῦς καὶ τοῦ Διὸς παῖς Ἀπόλλων. οὗτος γὰρ τῷ βασιλεῖ ὀργισθεὶς [10] νόσον κατὰ τὸ στρατόπεδον διήγειρε κακωτικὴν, ἀπώλοντο δὲ οἱ λαοί, [11] ἐπειδὴ τὸν Χρῦσσην ἀτίμως ὕβρισε τὸν ἱερέα [12] ὁ Ἀγαμέμνων. οὗτος γὰρ ἦλθεν ἐπὶ τὰς ταχίας ναῦς τῶν Ἑλλήνων [13] λυτρωσόμενος τὴν θυγατέρα κομίζων τε πλεῖστα λύτρα, [14] στεφανώματα κατέχων ἐν ταῖς χερσὶ τοῦ μακροβόλου Ἀπόλλωνος [15] περὶ τῆ χροσῆ ἡβάθω· καὶ παρεκάλει πάντας τοὺς Ἕλληνας, [16] μάλιστα δὲ τοὺς δύο τοῦ Ἀτρέως παῖδας, τοὺς διατάκτορας τῶν ὄχλων· [17] „ὦ Ἀτρέως παῖδες καὶ οἱ λοιποὶ εὐοπλοὶ Ἕλληνες, [18] ὑμῖν μὲν οἱ θεοὶ παράσχοιεν οἱ τὸν Ὀλυμπον κατοικοῦντες [19] ἐκπορθῆσαι τοῦ Πριάμου τὴν πόλιν καὶ καλῶς εἰς τὰ οἰκεία παραγενέσθαι· [20] τὴν προσφιλῆ δέ μοι

⁷ ὁ βασιλεύς των ἀνδρῶν LR. — ὁ ἔνδ.] ὁ fehlt RX. — Ἀχιλλεύς LR. — ⁹ τῆς Ἀητ.] τῆς fehlt Xw. — ¹⁰ τὸ fehlt X. — διέγειρε a, ἤγειρε N. — ἀπώλοντο NXa, ἀπόλοντο R, ἀπώλοντο ALw, ἀπόλλυντο b. — λαοί] ὄχλοι LR. — ¹¹ ὕβρισε R. — ¹³ λυτρωσόμενος A, λυτρωσόμενος NXw. — ¹⁴ καὶ στεφανώματα und darüber στεφάνωμα L. — μακροβόλου A. — ¹⁵ περὶ] darüber sὸν LR. — ¹⁶ μάλιστα N. — τοῦ fehlt R. — διακτωρας R. — ¹⁷ οἱ λοιποὶ] ἄλλοι R. — ¹⁸ οἱ θεοὶ ALNRXw, θεοὶ b. — ¹⁹ τὴν πόλιν τοῦ πριάμου LR.

Moschopoulos

διέστησαν [7] ὁ βασιλεύς τε τῶν ἀνδρῶν ὁ Ἀγαμέμνων ὁ υἱὸς τοῦ Ἀτρέως καὶ ὁ ἔνδοξος Ἀχιλλεύς. [8] πρὸς τούτοις εἶπε καὶ τίς ἀπὸ τῶν θεῶν συνελθεῖν ἐποίησεν αὐτούς, ὥστε μάχεσθαι κατ' ἐριστικὴν καὶ φιλόνεικον μάχην; [9] ἡ Μοῦσα ὁ τῆς Ἀητοῦς καὶ τοῦ Διὸς υἱὸς Ἀπόλλων τούτους κατ' ἀλλήλων ἐξεπολέμωσεν. οὗτος γὰρ κατὰ τὸ βασιλέως τοῦ Ἀγαμέμνονος ὀργισθεὶς [10] νόσον βαρεῖαν ἐπήνεγκεν ἐπὶ τὸ στρατεύμα τῶν Ἑλλήνων, ἐφθείροντο δὲ τὰ πληθῆ. [11] τοῦτο δὲ ἐποίησεν ὁ Ἀπόλλων διότι τὸν Χρῦσσην τὸν ἱερέα αὐτοῦ ἀτίμως ἀπέπεμψεν [12] ὁ Ἀτρεΐδης. οὗτος γὰρ ἦλθεν ἐπὶ τὰς ταχίας ναῦς τῶν Ἑλλήνων [13] λύτρους τε ἐλευθερώσων τὴν ἑαυτοῦ θυγατέρα φέρων τε ἐπὶ τούτῳ καὶ πράγματα πλεῖστα ἀντάξια εἰς ἀμοιβήν. [14] καὶ τὸ στέμμα τοῦ πόρρωθεν τοξεύοντος Ἀπόλλωνος ἐν χερσὶ κατέχων [15] ἐπὶ τῆ ἡβάθω τῆ τιμῆ καὶ ἐκέτενε πάντας τοὺς Ἀχαιοὺς, [16] τοὺς υἱοὺς δὲ τοῦ Ἀτρέως μάλιστα πάντων, τοὺς βασιλεῖς, [17] λέγων· „ὦ Ἀτρεΐδαί τε καὶ ἄλλοι Ἀχαιοὶ πολεμισταί, [18] ὑμῖν μὲν εἴθε δοῖεν οἱ θεοὶ οἱ οἰκούντες τὰ οὐράνια οἰκήματα [19] ἐκπορθῆσαι μὲν τὴν πόλιν τοῦ Πριάμου, καλῶς δὲ ἀπελθεῖν εἰς τὸν ἑαυτοῦ οἶκον ἕκαστον· [20] ἐμοὶ δὲ τὴν

⁶ μάχεσασθαι V. — ἐριστικὴν L. — ⁹ ἡ Μοῦσα] λητοῦς M roth. — τῆς fehlt L. — ὁ Ἀπόλλων L. — ¹⁴ κατέχωντος L. — ¹⁵ τῆ τιμῆ] τῆ μία L. — ¹⁹ ἕκαστος M. — ²⁰ ἐμὲ δὲ L.

Cod. Gazae

Ἀτρέως ὁ βασιλεὺς τῶν λαῶν καὶ ὁ ἔνδοξος Ἀχιλλεύς. [8] καὶ πρὸς τοὺς εἰπὲ τίς δὴ αὐτοὺς τῶν θεῶν φιλονεικία συνέβαλεν, ὥστε μάχεσθαι; [9] ὁ τῆς Ἀητοῦς καὶ τοῦ Διὸς παῖς Ἀπόλλων. οὔτος γὰρ τῷ βασιλεῖ ὀργισθεῖς [10] νόσον κατὰ τὸ στρατόπεδον διήγειρε βαρεῖαν, ἐφθείροντο δὲ οἱ ὄχλοι, [11] διότι τὸν Χρῦσῃν τὸν ἱερέα ἀτίμως ἀπέπεμψεν [12] ὁ Ἄγαμέμνων. οὔτος γὰρ παρεγένετο ἐπὶ τὰς ταχείας ναῦς τῶν Ἑλλήνων [13] λυτρωσόμενός τε τὴν θυγατέρα καὶ κομίζων πλεῖστα δῶρα τῷ πλήθει [14] καὶ τὸ στέμμα κατέχων ἐν ταῖς χερσὶ τοῦ πόρρωθεν τοξεύοντος Ἀπόλλωνος [15] ἐπὶ τῇ τιμῇ ῥάβδῳ, καὶ ἰκέτευε πάντας τοὺς Ἀχαιοὺς, [16] τοὺς υἱοὺς δὲ τοῦ Ἀτρέως ἐξαιρέτως, τοὺς βασιλεῖς τῶν ὄχλων, [17] λέγων· „ὦ υἱοὶ τοῦ Ἀτρέως καὶ λοιποὶ εὖπλοι Ἕλληνες, [18] ὑμῖν μὲν εἴθε παράσχοιεν οἱ θεοὶ οἱ τὰ οὐράνια οἰκήματα οἰκούντες [19] ἐκπορθῆσαι μὲν τὴν τοῦ Πριάμου πόλιν, καλῶς δὲ εἰς τὴν οἰκίαν ἐπανελθεῖν [20] ἐμοὶ δ' ἀπολύσατε τὴν προσ-

¹⁹ οἰκίαν G.

Cod. Ven. A

τῶν ἀνδρῶν καὶ ὁ ἔνδοξότατος Ἀχιλλεύς. [8] τίς δὲ δὴ ἐκ τῶν θεῶν ἐποίησεν αὐτοὺς φιλονεικία φιλονεικῆσαι; [9] ὁ υἱὸς τῆς Ἀητοῦς καὶ τοῦ Διὸς Ἀπόλλων. οὔτος γὰρ ὀργισθεῖς τῷ βασιλεῖ [10] ἀρρωστίαν θανάσιμον εἰς τὸ στρατόπεδον ἐπέμψεν, ἀπέθνησκον δὲ λαοί, [11] διότι ὑβριστικῶς, ἀτίμως, ἐξουθενμένως ἀπέπέμψατο τὸν ἱερέα Χρῦσῃν [12] ὁ υἱὸς τοῦ Ἀτρέως. οὔτος γὰρ ἦλθεν ἐπὶ τὰς ταχυστάτας ναῦς τῶν Ἑλλήνων [13] ἐλευθερώσων τὴν θυγατέρα αὐτοῦ, κομίζων τ' ἄπειρα δῶρα, [14] βασιτάζων τ' ἐν ταῖς χερσὶ τὰ στέμματα τοῦ πόρρωθεν βάλλοντος Ἀπόλλωνος [15] σὺν τῷ κεχρυσωμένῳ σκήπτρῳ· καὶ παρεκάλεε πάντας τοὺς Ἕλληνας, [16] μάλιστα δὲ τοὺς δύο υἱοὺς τοῦ Ἀτρέως, τοὺς ἡγεμόνας τῶν λαῶν [17] „ὦ υἱοὶ τοῦ Ἀτρέως καὶ οἱ ἄλλοι οἱ καλὰς κνημίδας ἔχοντες Ἕλληνες, [18] ὑμῖν μὲν παράσχοιεν οἱ θεοὶ οἱ κατοικοῦντες τὰ ἐν τῷ Ὀλύμπῳ οἰκήματα [19] πορθῆσαι τὴν πόλιν τοῦ Πριάμου, ἀκινδύνως δὲ εἰς τοὺς οἴκους ὑμῶν ὑποστρέψαι [20] ἐλευθερώσατε δὲ

¹⁰ ἐπέμψε A. — ¹³ ἐλευθερώσαι A. — αὐτοῦ? — κομίζων τ' κομίζοντες (oder κομίζοντ'?) A. — ¹⁴ βασιτάζων τ' βασιτάζοντα A. — ¹⁵ ἐπαρεκάλη A. — ¹⁷ κνημίδας A. — ²⁰ ἐλευθερώσοιτε A.

Psellos

θυγατέρα λυτρώσασθε, τὰ δὲ δῶρα
δέξασθε [21] σεβόμενοι τὸν Διὸς
υἱὸν τὸν μακροβόλον Ἀπόλλωνα“.
[22] τότε οἱ μὲν ἄλλοι πάντες
μετ’ εὐφημίας ἐβόησαν Ἑλληνες
[23] εὐλαβεῖσθαι τε τὸν ἱερέα καὶ
τὰ λαμπρὰ δέξασθαι δῶρα· [24]
ἀλλ’ οὐ τῷ Ἀτρείως παιδί Ἀγαμέ-
μνονι ἤρεσκε τῇ ψυχῇ, [25] ἀλλὰ
μεθ’ ὕβρεως τὸν ἱερέα ἀπέπεμψεν,
ἀπειλητικὸν δὲ λόγον ἔλεγεν· [26]
„μηδαμῶς, ὦ πρεσβύτα, ἐπὶ ταῖς
βαθείαις ἐγὼ σε ναυσὶ καταλάβω
[27] ἢ νῦν ἐγχρονίζοντα ἢ ἐκ δευ-
τέρου πάλιν παραγενόμενον, [28]
μὴ πως οὐκ ἂν σοι βοηθήσῃ ἢ
θάβδος καὶ τὰ στεφανώματα τοῦ
θεοῦ. [29] ταύτην δὲ ἐγὼ οὐκ
ἀπολύσω πρὸ τοῦ αὐτὴν τὸ γῆρας
καταλαβεῖν [30] ἐν τῷ ἡμετέρῳ
οἴκῳ, ἐν τῇ Πελοποννήσῳ, πόρρω

²⁰ λυτρώσασθε R. — ²¹ τὸν μακρ.]
τὸν fehlt L. — ²² πάντες ἀχαιοὶ N.
— ἐβόησαν μετ’ εὐφημίας b. — Ἑλ-
ληνες fehlt N. — ²³ εὐλαβεῖσθαι τε
A L R, εὐλαβεῖσθαι Nb, αἰδεῖσθαι
X w. — ²⁴ μεθ’ ὕβρεως R, κακῶς X w.
— τὸν ἱερέα X a b, fehlt A L N R. —
ἀπέπεμψεν N. — ἀπειλητικὸν] ἰσχυ-
ρὸν X w. — ἔλεγεν A L R, -γε N,
εἶπε X b w. — ²⁵ μηδαμῶς σε L R b.
— ὦ πρεσβύτα A L N R X w, ὁ πρεσ-
βύτα a. — ταῖς βαθείαις ἐγὼ σε
ναυσὶ A N, ταῖς βαθείαις ναυσὶ b,
ταῖς ἐγὼ παρὰ ναυσὶ L, ταῖς ναυσὶ
ἐγὼ R, τὰς βαθείαις νῆας σε X w. —
²⁷ ἢ νῦν ἐγχρονίζοντα ἢ ἐκ δευτέ-
ρου πάλιν παραγενόμενον A L N R,
[ἢ ἐν τῷ παρόντι καιρῷ ἐγχρονίζοντα
ἢ ἐκ δευτέρου πάλιν παραγενόμε-
νον] b w (‘e scholiis vulgatis’ w),
fehlt ganz X a. — ²⁹ δὲ fehlt N. —
καταλαβεῖν A N (in L ist nur noch
κατα zu erkennen), καταλάβῃ R X w,
ἐπέλθῃ b. — ³⁰ πελοποννήσῳ N R X.

Moschopoulos

παῖδα τὴν φίλην λύσατε, τὰ δ’
ἄποινα δέξασθε [21] εὐλαβούμενοι
τὸν υἱὸν τοῦ Διὸς τὸν πόρρωθεν
τοξεύοντα Ἀπόλλωνα, οὐ ἱερεὺς
ἐγώ“. [22] ὅτε οἱ ἄλλοι μὲν πάν-
τες Ἀχαιοὶ ἐπεβέησαν ἀξιοῦντες
[23] αἰδεῖσθαι τε τὸν ἱερέα καὶ
τὰ περικαλλῆ αὐτοῦ ἄποινα δεδέ-
χθαι· [24] ἀλλ’ οὐκ ἤρεσκε τῷ
Ἀτρείδῃ Ἀγαμέμνονι τοῦτο κατὰ
τὴν αὐτοῦ ψυχὴν, [25] καὶ δὴ
σκληρῶς αὐτὸν ἀπέπεμψεν, ἐπί-
ταγμα δὲ ἐπέταττε δυναστείας καὶ
ἐπικρατείας ἐχόμενον. [26] τὸ δ’
ἦν· „ὄρα, ὦ γέρον, ἵνα μὴ σε παρὰ
ταῖς κοιλίαις ναυσὶν ἐγὼ καταλάβω
[27] ἢ νῦν βραδύνοντα ἢ ὕστερον
ἐπανιόντα, [28] ἵνα μὴ οὐ χρη-
σιμύσῃ σοι ἢ θάβδος καὶ τὸ στέμμα
τοῦ θεοῦ, ἐφ’ οἷς θαρρῶν ἦκεις.
[29] ταύτην δὲ ἐγὼ οὐ λύτροις
ἐλευθερώσω· καὶ ταῦτα πρότερον
ἐπ’ αὐτὴν ἐλεύσεται τὸ γῆρας [30]
ἐν τῇ ἐμῇ καθέδρᾳ, λέγω ἐν τῷ

²³ περικαλλῆ L. — ²⁵ ἐπὶ κρατείας
L. — ²⁶ σοι fehlt l. — ²⁹ πρότερον
πρὶν l.

Cod. Gazae

φιλή θυγατέρα καὶ τὰ λύτρα δέ-
 ξασθε [21] ἐνλαβοῦμενοι τὸν τοῦ
 Διὸς υἱὸν τὸν πόρωθεν τοξεύοντα
 Ἀπόλλωνα“. [22] τότε οἱ μὲν λοιποὶ
 πάντες Ἕλληνες ἐπεβόησαν μετ’
 εὐφημίας [23] αἰσχύνεσθαι τὸν ἱερέα
 καὶ τὰ περικαλλῆ αὐτοῦ δέχεσθαι
 δῶρα· [24] ἀλλ’ οὐ τῷ υἱῷ τοῦ
 Ἀτρέως τῷ Ἀγαμέμνονι τοῦτο ἤρεσκε
 κατὰ τὴν ἑαυτοῦ ψυχὴν, [25] καὶ
 δὴ σκληρῶς αὐτὸν ἀπέπεμψεν, ἀπό-
 τμον δὲ καὶ ἐπικρατείας ἐχόμενον
 ἐπίταγμα ἐπέτατε. [26] τὸ δ’ ἦν·
 „ὦρα, μὴ σε, ὦ προεσβῦτα, παρὰ
 ταῖς κοίλαις ναυσὶν ἐγὼ καταλάβω
 [27] ἢ νῦν βραδύνοντα ἢ ὕστερον
 αὐθις ἐπανελθόντα, [28] μὴ ποτέ
 σοι οὐ χρησιμεύσῃ ἢ ῥάβδος καὶ
 τὸ στέμμα τοῦ θεοῦ. [29] ταύτην
 δὲ ἐγὼ οὐ λύτροις ἐλευθερώσω·
 πρὶν ἐπ’ αὐτὴν τὸ γῆρας ἐλεύσεται
 [30] ἐν τῷ ἐμῷ οἴκῳ, λέγω ἐν τῷ
 Ἀργεῖ, πόρω τῆς πατρίδος αὐτῆς,

Cod. Ven. A

τὴν ἐμὴν προσφιλεστάτην θυγατέρα,
 τὰ δὲ δῶρα δέξασθε [21] ἐντρε-
 πόμενοι, σεβόμενοι τὸν υἱὸν τοῦ
 Διὸς τὸν πόρωθεν τοξεύοντα Ἀπόλ-
 λωνα“. [22] τότε δὴ οἱ μὲν ἄλλοι
 πάντες Ἕλληνες ἐπεβόησαν, ἐπε-
 φώνησαν [23] ἐντρέπεσθαι, τιμᾶν
 τὸν ἱερέα καὶ δέχεσθαι τὰ λαμπρὰ
 δῶρα· [24] ἀλλ’ οὐκ ἤρεσκεν ἐν
 τῇ ψυχῇ τῷ υἱῷ τοῦ Ἀτρέως τῷ
 Ἀγαμέμνονι, [25] ἀλλὰ μετὰ ἀπει-
 λῶν καὶ ὀργῆς ἀπέπεμψεν, ἀπει-
 λητικὸν δὲ καὶ φρικώδη λόγον
 ἔλεγεν· [26] „ὦ γέρον, μὴ σε κα-
 ταλάβω ἐν ταῖς βαθυτάταις ναυσὶν
 [27] ἢ νῦν βραδύνοντα, χρονο-
 τριβοῦντα, ἢ νῦν ἀπελθόντα, μετ’
 ὀλίγον δὲ πάλιν στραφέντα· [28]
 οὐδαμῶς δὴ βοηθήσει σοι ἡ ῥάβδος
 αὕτη καὶ τὸ στέμμα τοῦ θεοῦ.
 [29] ταύτην δὲ ἐγὼ οὐκ ἐλευθε-
 ρώσω· πρότερον καταλάβῃ αὐτήν
 τὸ γῆρας [30] ἐν τῷ ἐμῷ οἴκῳ,

²⁶ προεσβῦτα G. — ²⁸ ῥάβδος G.

δέξασθαι A. — ²⁵ ἔλεγε A. — ²⁶ νηυσί
 so A. — ²⁸ σοι ἢ ῥάβδος αὕτη A. —

²⁹ ἐλευθερώσω] darunter ἢ ἐλευθερω
 so A. — τὸ γέρας A.

Psellos

τῆς πατρίδος, [31] ἰστορογοῦσαν
καὶ ὑφαίνουσαν καὶ εἰς τὴν ἐμὴν
κοίτην ὑπαντῶσαν. [32] ἀλλ' ἄπιθι,
μὴ με παροῦσνε, ὅπως ἂν σωζό-
μενος ἐπανέλθῃς. [33] οὕτως
εἶπεν, ὁ δὲ γέρον ἑφοβήθη καὶ
ἐπέθετο τῷ λόγῳ. [34] ἐπορεύθη
δὲ ἡσύχως παρὰ τὸν αἰγιαλὸν τῆς
πολυταράχου θαλάσσης. [35] πολλὰ
δὲ μετὰ ταῦτα ἄποθεν πορευθεὶς
ἤνχητο ὁ γέρον [36] τῷ βασιλεῖ
Ἀπόλλωνι, ὃν ἡ καλλίκωμος Ἀητῶ
ἐγέννησεν. [37] „ἐπάκουσόν μου,
λαμπρότοξε, ὅστις τὴν Χρῦσαν πόλιν
ὑπερμαχεῖς [38] καὶ τὴν Θεῖαν καὶ
θανμαστὴν Κίλλαν, καὶ τῆς Τενέ-
δου ἰσχυρῶς βασιλεύεις, [39] ὦ
Σμίνθει· ἐάν σοι ποτε εὐχαρῆ ἐπὶ
τὸν ναὸν ἰστεφάνωσα [40] ἢ εἴ
πέρ ποτέ σοι λιπαρὰ καὶ μηριαῖα

³¹ ἰσταρογοῦσαν a, ἰστορογοῦσαν
X, ἰστοροῦσαν R, ἰστόν ἰστορογοῦ-
σαν LR. — καὶ ὑφαίνουσαν fehlt w.
(nicht a). — εἰς fehlt b. — ὑπαν-
τῶσαν ALNR, fehlt Xa, [ἀνέλθουσαν]
w, μετέχουσαν (ἦτοι εὐτρεπί-
ζουσαν) b. — ³² ἂν σωζέπ.] σωός
ὑποστρέψης b. — ³³ ἐπίθετο X. —
³⁴ δὲ fehlt LR. — μεταταῦτα ALX,
und so gewöhnlich. — προσήνχητό
LR. — ³⁶ βασιλεῖ darüber θεῶ L.
— καλλίκωμος N, καλόκομος A.
— ἐγέννησε λητῶ N. — ³⁷ ὅστις ὅς
X b w. — χρῦσαν AN (in L unkennt-
lich), χρῦσην RX b w. — ὑπερμαχεῖς]
βασιλεύεις N. — ³⁸ τὴν ἄγαν Θεῖαν
LR. — ἰσχυρῶς βασιλεύεις fehlt N.
— ³⁹ σοι ποτέ ALNRX w. — εὐχαρῆ
LRX w, εὐχαρῆ καὶ b, εὐχαρῆ καὶ
καλὰ N, εὐ καὶ καλὰ A. — νηὸν A. —
ἰστεφάνωσα] darüber ἔπε L. — ⁴⁰ ἢ
εἴ πέρ oder ἢ εἴπερ ALNR, καὶ
ἐάν δή X b w. — λιπαρὰ καὶ μηριαῖα
AN, λιπαρὰ μηριαῖα LR, τὰ λιπαρὰ

Moschopoulos

Ἄργει, πόρρω τῆς πατρίδος αὐτῆς,
[31] ἰστόν μεταχειριζομένην καὶ
τῇ ἐμῇ κοίτῃ ὑπηρετουμένην. [32]
ἀλλ' ἄπιθι, μὴ με διέγειρε, ὡς ἂν
ἀζήμιος ἀπέλθῃς. [33] οὕτως ἐπί-
ταξεν, ἐφοβήθη δὲ ὁ γέρον καὶ
ἐπέισθη τῷ ἐπιτάγματι. [34] ἀπῆλθε
δὲ σιωπῶν μετ' ἐκπλήξεως πλησίον
τοῦ αἰγιαλοῦ τῆς θαλάσσης, τῆς
συνεχῆ ἦγον τῇ παρὰ τῷ αἰγιαλῷ
ἐπικλύσει ποιούσης, τὴν πορείαν
ποιούμενος. [35] ἀπελθὼν δὲ πόρρω
ὁ γηραιὸς ἐπιτεταμένην ἀνέπεμπιν
εὐχὴν [36] τῷ Ἀπόλλωνι τῷ ἄνακτι,
ὃν ἡ καλλίκωμος ἔτεκε Ἀητῶ. [37]
λέγων· „ἐπάκουσόν μου, ἀργυρό-
τοξε, ὃς τῆς Χρῦσης ὑπερασπίζεις
[38] καὶ τῆς Κίλλης τῆς διὰ σὲ
θειοτάτης, καὶ τῆς Τενέδου κραταιῶς
ἀνόσσεις, [39] Σμινθεῦ· εἴ ποτί
σοι ἐπὶ τὸν ναὸν περικαλλῆ ἀνα-
θήματα καὶ ἐπαγωγὰ φέρων ἀνέ-
θηκα [40] ἢ εἴ ποτί σοι μηρούς

³² ὡς ἀναζήμιος L. — ἀπέλθῃς]
hier folgen in LM die von Bach-
mann (Scholia in Hom. II. Lipsiae
1835) p. 691—696, 35 herausge-
gebenen Scholien des Moschopoulos
(ἀρχὴ τῶν σχολίων M am Rande).
In dem Miscellancodex Vatic. gr. 50
aus dem 14. u. 15. Jh. befindet sich
u. A. der Anfang der Ilias (bis B 222)
mit Scholien, welche die Ueberschrift
führen τὰ σχόλια, ὡς τινες φασί,
κυρίου μαρονήλ τοῦ γραμματικοῦ. —
³³ παράφρασις M als Ueberschrift. —
³⁴ πορείαν M. — ³⁸ καὶ τῆς vor Τενέ-
δου fehlt L. — ³⁹ περικαλλῆ M.

Cod. Gazae

[31] ἰσὶὸν μεταχειριζομένην καὶ τῇ ἐμῇ κοίτῃ ὑπηρετομένην. [32] ἀλλ' ἄπειθι, μὴ με παρόξυνε, ὡς ἂν σῶος καὶ ἀξήμιος ἀπέλθῃς³⁴. [33] οὕτως εἶπεν, ἐφοβήθη δὲ ὁ γέρον καὶ ἐπέισθη τῷ ἐπιτάγματι. [34] ἀπῆλθε δὲ σιωπῶν μετ' ἐκπλήξεως πρὸς τὸν αἰγιαλὸν τῆς πολυταράχου θαλάσσης. [35] ἐκτενώσ δὲ μετὰ ταῦτα πόρρω ἀπελθὼν ὁ πρεσβύτης ἠῦχετο [36] τῷ Ἀπόλλωνι τῷ βασιλεῖ. ὃν ἡ καλλίκομος ἔτεκε *Λητώ*, [37] λέγων· „ἐπάκουσόν μου, ὦ καλλίτοξε, ὅς τῆς Χρύσης ὑπερασπίζεις [38] καὶ τῆς Κίλλης τῆς θειοτάτης, καὶ τῆς Τενέδου κρατερῶς ἀνάσσεις, [39] ὦ Σμινθεῦ· εἴ ποτέ σοι ἐπὶ τὸν ναὸν περικαλλῆ ἀναθήματα καὶ ἐπαγωγὰ φέρων ἀνέθηκα [40] ἢ εἰάν ποτέ σοι λιπαροὺς μηροὺς κατέκασα

³⁴ ἢ πλησίον τοῦ αἰγιαλοῦ G am Rande. — ³⁵ μεταταῦτα G. — ³⁶ ἀνάσσεις im Text, βασιλεύεις am Rande G.

Cod. Ven. A

ἐν τῷ Ἄργει, πόρρωθεν τῆς πατρίδος [31] ἰσάριον κάμνουσαν καὶ τὴν ἐμὴν στρωννύουσαν κοίτην ἢ κοιωνοῦσαν ταύτης. [32] ἀλλ' ἄπειθε, μὴ πρὸς ὀργὴν με κίνει, ὅπως ἄλυπος καὶ ἀβλαβής ἐπιστρέψῃς³⁴. [33] οὕτως εἶπεν ὁ Ἀγαμέμνων, ἐφοβήθη δὲ ὁ γέρον καὶ ἐπέισθη τῇ προστάξει αὐτοῦ. [34] ἐπορεύθη δὲ σιωπῶν κατὰ τὸν αἰγιαλὸν τῆς πολλῆν ταραχὴν ἐχούσης θαλάσσης. [35] μετὰ τὸ ἐξελθεῖν ἀπὸ τοῦ Ἀγαμέμνονος πόρρωθεν τοῦ ναυστάθμου πορευόμενος πολλὰ ἠῦχετο ὁ γεραιὸς [36] τῷ θεῷ Ἀπόλλωνι, ὄντινα ἐγέννησεν ἡ καλὰς τρήχας ἔχουσα *Λητώ*. [37] „ἀκουσόν μου, ὦ λαμπρότοξε Ἀπολλων, ὅστις περιφρουρεῖς τὴν Χρύσαν [38] καὶ τὴν Κίλλαν τὴν ἄγαν θανμαστὴν καὶ πλοσίαν, καὶ τῆς Τενέδου ἰσχυρῶς ἀνάσσεις, [39] ὦ Σμινθεῦ· εἰάν ποτε ἐπεστέγασα τὸν περικαλλῆ σου ναὸν [40] ἢ εἰάν ποτε κατέθυσά σοι λιπώδη, μηριαία ὀστά

³⁵ ἠῦχετο A. — ³⁶ περικαλῆ A. — ⁴⁰ μηρία ὀστά A.



Psellos

ὄσα ἔκαυσα [41] ταύρων ἢ καὶ αἰγῶν, τοῦτό μοι πλήρωσον τὸ ἐπιθύμημα· [42] τιμωρίαν δοῖεν οἱ Ἕλληνες ἀντὶ τῶν ἐμῶν δακρύων τοῖς σοῖς βέλεσιν·. [43] οὕτως εἶπε προσευχόμενος, τοῦτου δὲ ὑπήκουεν ὁ καθαρὸς Ἀπόλλων. [44] ἐξέβη δὲ τῶν ἀκρωτηρίων τοῦ Ὀλύμπου ὀργιζόμενος τὴν ψυχὴν, [45] τόξον ἐν τοῖς ὤμοις ἔχων καὶ τὴν ἀμφοτέρωθεν ἐστερασμένην φαρέτραν· [46] τὰ βέλη δὲ ἤχησαν ἐπὶ τῶν ὤμων αὐτοῦ ὀργιζομένου [47] αὐτοῦ συστραφέντος· οὗτος δὲ παρεγένετο σκότει παραπλήσιος. [48] ἐκαθέζετο μετὰ ταῦτα ἄποθεν τῶν πλοίων, μετὰ ταῦτα δὲ βέλος ἔπεμψεν· [49] φοβερὸς δὲ ἦχος ἐγένετο τοῦ ἀργυροῦ τόξου τῆς νευρᾶς. [50] ἐπὶ τὰ ὑποξύγια πρῶτον ἐπορεύετο καὶ τοὺς λευκοὺς κύνας, [51] μετὰ ταῦτα αὐτοῖς τοῖς Ἐλ-

X b w. — κατέκαυσα X b w. — ⁴¹ τοῦτο μοι A L, τοῦτο μοι X. — ⁴² ὑπήκουσεν L N R. — ⁴³ ἀκρωτηρίων X. — ⁴⁴ τὸ τόξον L R. — ὤμοισιν X w (a). — ἀμφοτέρωθεν N, ἀμφὸ A. — φαρέτραν] βελοθήκη R. — ⁴⁶ τὰ δὲ βέλη L R. — τὸν ὤμον (aus dem letzten o scheint ω corr.) N. — ⁴⁷ συστραφέντος a, συστραφέντος ἢ ὀργισθέντος L R. — ἐπαργέετο b. — σκοτεῖς w (a). — ⁴⁸ ἔπεμψεν abge- rieben, aber eine Zeile tiefer (hinter νευρᾶς) nachgetragen A; ἔπεμψε N w. — ⁵⁰ ἐπὶ fehlt A L N. — τὰ ὑποξύγια] ἡμίονους μὲν L R. — ἐπεπορεύετο R, ἐπεπόρευετο L. — κύνας A N R (wie es scheint, auch L), κύνας ἢ τοὺς ταχεῖς X b w. — ⁵¹ bis ⁵³ lautet wie oben auch im Cod. Palatinus 310 der Vaticana (chart., saec. XV). Die Paraphrase (roth) steht hier neben dem Ilias-Text; der Anfang (A 1—50) fehlt. — ⁵¹ μετὰ δὲ ταῦτα L R. —

Moschopoulos

λιπαρῶν [41] ταύρων καὶ αἰγῶν κατέκαυσα, ταύτην μοι τὴν ἐπιθύμιαν τελείωσον· [42] δούσων οἱ Δαναοὶ διὰ τῶν σῶν βέλων τὴν προσήκουσαν τιμωρίαν εἰς ἐκδίκησιν τῶν ἐμῶν δακρύων·. [43] οὕτως εἶπεν εὐχόμενος, τοῦτου δὲ ἐπήκουσεν ὁ Φοῖβος Ἀπόλλων. [44] κατέβη δὲ τῆς κορυφῆς τοῦ Ὀλύμπου ὀργὴν βαρεῖαν ἔχων κατὰ τὴν ψυχὴν, [45] τόξον φέρων ἐπὶ τῶν ὤμων καὶ φαρέτραν πανταχόθεν ἡσφασιμένην· [46] φθόγγον δὲ τινα ἐποίησαν τὰ βέλη ἐπὶ τῶν ὤμων συγκρουόμενα σὺν ὀργῇ βαρεῖα [47] κινήθεντος αὐτοῦ· ὁ δὲ ἐπορεύετο σκυθρωπάζων καὶ νυκτὶ ὁμοιωμένος τὴν χροῖαν. [48] ἐκάθισε δὲ πόρρω τῶν νεῶν, βέλος δὲ ἀφῆκε· [49] μέγας δὲ φθόγγος ἐγένετο τοῦ ἀργυροῦ τόξου. [50] τοὺς ἡμίονους μὲν πρῶτον ἐτιμωρήσατο τῶ βέλει καὶ τοὺς ταχεῖς κύνας, [51] ἔπειτα δὲ κατ' αὐτῶν

⁴² εἰς] καὶ M. — ⁴⁶ ἐπὶ τῶν ὤμων τὰ βέλη L. — βαρεῖα] fehlt M. — ⁴⁷ ὁμοιωμένος M. — ⁴⁸ ἐκάθισε L.

Cod. Gazae

[41] ταύρων καὶ αἰγῶν, ταύτην
μοι τὴν ἐπιθυμίαν τελείωσον· [42]
δότησαν τιμωρίαν Ἑλληνες εἰς ἐκδί-
κησιν τῶν ἐμῶν δακρύων διὰ τῶν
σῶν βελῶν⁴⁴. [43] οὕτως εἶπεν
εὐχὴν ποιούμενος, τούτου δὲ ἐπή-
κουσεν ὁ μαντικὸς Ἀπόλλων. [44]
κατέβη δὲ ἀπὸ τῶν τοῦ Ὀλύμπου
ἀκρωτηρίων ὄρηγὴν βαρεῖαν ἔχων
κατὰ τὴν ψυχὴν, [45] τόξον φέρων
ἐπὶ τῶν ὤμων καὶ πανταχόθεν
ἡσφαλισμένην βελοθήκην· [46]
φθόγγον δὲ τινα ἐποίησαν τὰ βέλη
ἐπὶ τῶν ὤμων σὺν ὄρηγῃ βαρεῖα
[47] ὄρηθέντος αὐτοῦ ὁ δὲ ἐπο-
ρεύετο σκυθρωπάζων καὶ νυκτὶ
ὁμοιωμένος. [48] ἐκάθισε δὲ πόρρω
τῶν νεῶν, βέλος δὲ ἀφῆκε· [49]
μέγας δὲ φθόγγος ἐγένετο τοῦ ἀρ-
γυροῦ τόξου. [50] καὶ πρῶτον
μὲν τὰς ἡμίονους ἐτιμωρήσατο καὶ
τοὺς ταχεῖς κύνας, [51] ἔπειτα δὲ

⁴³ μαντικὸς] darüber ἢ καθα-
ρὸς G.

Cod. Ven. A

[41] ταύρων καὶ αἰγῶν, ταύτην
μου τὴν ἐπιθυμίαν ἐκπλήρωσον·
[42] κλαύσαιεν, θρηνησίαιεν τὰ ἐμὰ
δάκρυα, τουτέστιν ἄπερ ἐδάκρυσα,
ὑπὸ τῶν σῶν βελῶν⁴⁴. [43] οὕτως
εἶπεν ὁ Χρύσης εὐχόμενος, τούτου
δὲ τοῦ Χρύσου ἐπήκουσεν ὁ κα-
θαρώτατος Ἀπόλλων. [44] κατήλθεν
ἀπὸ τῶν ἐξοχῶν τοῦ Ὀλύμπου ὄρ-
γισόμενος κατὰ τὴν ψυχὴν, [45]
βαστάζων ἐν τοῖς ὤμοις αὐτοῦ τὰ
τόξα τὴν ἀμφοτέρωθεν ἐσκαπασμένην
βελοθήκην· [46] ἤχον δὲ ἀπετέλεσαν
τὰ βέλη ἐπὶ τῶν ὤμων αὐτοῦ ὄρ-
γισμένου [47] αὐτοῦ ὄρησαντος·
οὗτος δὲ ὁ Ἀπόλλων ἐπορεύετο
σκότῳ ὅμοιος. [48] μετὰ δὲ ταῦτα
ἐκαθέσθη πόρρωθεν τῶν πλοίων
καὶ βέλος ἔπεμψεν· [49] φοβερὸς
δὲ ἤχος ἀπετέλεσθη τοῦ λαμπροῦ
τόξου. [50] πρῶτον μὲν ἐτιμωρή-
σατο τὰς ἡμίονους καὶ τοὺς λευ-
κοὺς καὶ ταχεῖς κύνας, [51] μετὰ

⁴⁴ κατήλθε A. — ⁴⁵ ὅμοιος A. —
ἀμφοτέρωθεν A. — ⁴⁷ ὄρησαντος A.
— ὅμοιος A. — ⁴⁸ ἐκαθέσθη] die
Endung undeutlich A; möglichen-
falls ἐκαθέζετο. Vgl. aber Vs. 68. —
⁵⁰ ἐτιμωρίσατο, wie es scheint, A;
aber τιμ ganz undeutlich. — ἡμιό-
νους A.

Psellos

λῃσι βέλος πικρίαν ἔχον ἐπιπέμπων [52] ἔβαλλε· διὰ παντὸς δὲ πυρκαϊαὶ νεκρῶν ἑκαίοντο συνεχεῖς καὶ πυκναί. [53] ἐπὶ ἐννέα μὲν ἡμέρας κατὰ τὸ στρατόπεδον ἐπήρχετο τὰ βέλη τοῦ Θεοῦ, [54] τῇ δὲ δεκάτῃ ἡμέρᾳ εἰς ἐκκλησίαν συνεκαλέσατο τὸν λαὸν Ἀχιλλεύς· [55] τοῦτῳ γὰρ κατὰ νοῦν ἐποίησεν ἡ λευκοβραχίον θεὰ Ἥρα· [56] ἐφρόντιζε γὰρ τῶν Ἑλλήνων, ὅτι δὴ ἀποθνήσκοντας αὐτοὺς ἑώρα. [57] οὗτοι δὲ ἐπεὶ συνηγέρθησαν ὁμοῦτε συνηθροίσθησαν, [58] ἐν τούτοις δὲ ἀναστὰς ἐδημηγόρησεν ὁ ταχύτατος Ἀχιλλεύς· [59] „ὦ Ἀγάμεμνον, τὰ νῦν ἡμᾶς εἰς τοῦπίσω πλανηθέντας ὑπολαμβάνω [60] πά-

ἔχων α. — ⁵² ἔβαλε ANXw. — διαπαντός ALXw. — δὲ fehlt R. — αὶ πυρκαϊαὶ τῶν νεκρῶν LR. — καὶ πυκναί fehlt R (wahrscheinlich auch L). — ⁵³ μὲν A, fehlt LR, δὲ NXbw. — ἐπήρχετο LNR. — ⁵⁴ τῇ δεκάτῃ δὲ LR. — ἐκαλέσατο LNR. — ὁ ἀχιλλεύς Xw. — ⁵⁵ τοῦτο LR und darüber τούτῳ τῷ ἀχιλεῖ L; αὐτῷ Xw. — τὸν νοῦν LR. — ἐποίησεν] darüber ἐνέβαλεν l. — λευκοβραχίονος N. — θεὰ fehlt RX. — ⁵⁶ αὐτοὺς ἀποθν. ἔβλεπεν R (davon in L nur noch αὐτοὺς kenntlich). — ⁵⁷ οὗτος Xa. — δὲ] οὖν LR. — ἐπεὶ] ἐπειδὴ LR. — συνηγέρθησαν] darüber συνηθροίσθησαν l. — ὁμοῦ τὲ A, καὶ ὁμοῦ LR. — ⁵⁸ ἐδημηγόρησεν] darüber εἶπεν l. — ⁵⁹ τανῦν LRw. — εἰς τοῦπίσω πλανηθέντας [παν. L] ὑπολαμβάνω [-νεῖς R] | πάλιν ὑποστρέψαι καὶ ἐπανελθεῖν LR, πάλιν ὑποστρέψαντας [-ψοντας X] ὑπολαμβάνω | πάλιν ὑποστρέψαι καὶ ἐπανελθεῖν NXw, πάλιν ὑποστρέψειν καὶ ἐπανελθεῖν | πάλιν ὑποστρέψαι καὶ ἐπανελθεῖν A, πάλιν ὑποστρέψειν καὶ ἐπανελθεῖν [ὑπολαμβάνω] b. —

Moschopoulos

πικρὸν βέλος ἀφείς [52] ἔβαλεν αὐτούς, δηλονότι τοῦτῳ· ἐξ ἐκείνου δὲ ἀδιαλείπτως πυρκαϊαὶ νεκρῶν ἐνήπτοντο συχνά. [53] ἐπὶ ἐννία μὲν ἡμέρας ἐπὶ τὸν στρατὸν ἐπέμφθη τὰ τοῦ Θεοῦ βέλη. [54] κατὰ δὲ τὴν δεκάτην ἡμέραν εἰς ἐκκλησίαν ὁ Ἀχιλλεύς τὸν λαὸν συνεκάλεσεν· [55] τοῦτῳ γὰρ ἐνέβαλεν ἐπὶ τῷ λογισμῷ τὴν ἐπιμέλειαν τούτου ἢ θεὰ ἢ Ἥρα ἢ λευκὸς ἔχουσα τοῖς πήχεις· [56] ἐφρόντιζε γὰρ αὕτη τῶν Λαυῶν, ὅτι ἀποθνήσκοντας ἑώρα αὐτούς. [57] ἐπεὶ οὖν οὗτοι ἠθροίσθησαν, ὁμοῦ δὲ ἐγένοντο καθ' ἓνα πάντες ἀθροισθέντες, [58] ἐπὶ τούτοις, ἦτοι μετὰ τὴν ἄθροισιν τούτων, ἀναστὰς ὁ ταχύς τοὺς πόδας Ἀχιλλεύς εἶπε· [59] „Ἀτρείδη, νῦν ὑπολαμβάνω εἰς ὑποστροφὴν τραπέντας ἡμᾶς

⁵² αὐτοὺς δὲ L. — ⁵⁴ συνεκάλεσε L. — ⁵⁸ ταχύς] παχύς L. — εἶπε] ἔφη L.

Cod. Gazae

κατ' αὐτῶν πικρὸν βέλος ἀφείξ
[52] ἔβαλεν· ἀδιαλείπτως δὲ πυρ-
καϊαὶ νεκρῶν ἀνήπιοντο συχναί.
[53] ἐπὶ ἑννέα μὲν οὖν ἡμέρας
ἐπὶ τὸ στρατόπεδον ἐπέμπετο τὰ
βέλη τοῦ θεοῦ, [54] κατὰ δὲ τὴν
δεκάτην εἰς ἐκκλησίαν συνεκάλεσε τὸ
πλήθος ὁ Ἀχιλλεύς· [55] τούτῳ γὰρ
ἐνέβαλεν ἐπὶ τῷ λογισμῷ τὴν ἐπιμέ-
λειαν τούτου ἢ θεὰ ἢ λευκοβραχίων
Ἥρα· [56] ἐφρόντιζε γὰρ τῶν Ἑλ-
λήνων, ὅτι ἀπολλυμένους αὐτοὺς
ἑώρα. [57] ἐπεὶ οὖν οὗτοι συνη-
θροίσθησαν καὶ ὁμοῦ πάντες ἐγέ-
νοντο, [58] ἐπὶ τούτοις ἀναστὰς
εἶπεν ὁ κατὰ τοὺς πόδας ταχὺς Ἀχιλ-
λεύς· [59] „ὦ νῆε τοῦ Ἀτρέως, νῦν
ὑπολαμβάνω εἰς ὑποσιροφὴν τρα-
πέντας ἡμᾶς [60] εἰς τοῦπίσω ἐπαν-

Cod. Ven. A

ταῦτα αὐτοῖς τοῖς Ἑλλησι τὸ ἔχον
πικρίαν βέλος ἐπιπέμπων [52] ἔβαλε·
διὰ παντὸς δὲ αἱ πυρκαϊαὶ τῶν νε-
κρῶν πυκναὶ καὶ συνεχεῖς ἕκαοντο.
[53] ἐπὶ ἑννέα μὲν ἡμέρας κατὰ
τὸ στρατόπεδον τὰ βέλη τοῦ Ἀπόλ-
λωνος ἐπορεύετο. [54] τῇ δὲ δεκάτῃ
ἡμέρᾳ εἰς τὴν ἐκκλησίαν ὁ Ἀχιλλεύς
τὸν ὄχλον συνεκάλεσεν· [55] τούτῳ
γὰρ κατὰ νοῦν ἐποίησεν, ἔθηκεν
ἢ λευκοβραχίων [Ἥρα]· [56].. τῶν
Ἑλλήνων, ὅτι δὴ ἀποθνήσκοντας
ἑώρα, ἔβλεπεν. [57] ἐπειδὴ δὲ
οὗτοι ἠθροίσθησαν ὁμοῦ καὶ κατὰ
τὸ αὐτὸ ἐγένοντο, [58] ἐν αὐτοῖς
δὲ ἀναστὰς μετεῖπεν ὁ ταχύτατος
κατὰ τοὺς πόδας ὁ Ἀχιλλεύς· [59]
„ὦ νῆε τοῦ Ἀτρέως ἀφ... ἡμεῖς...

⁶⁰ εἰς] εἰ G.

⁵¹ ταύ A. — αὐτοῖς] die zweite Silbe und alles Folgende bis συνεκάλεσεν (Vs. 54) ist in A mit schwärzerer Tinte und vielleicht von anderer Hand geschrieben. — ⁵² ἔβαλε steht in A noch im Vs. 51. — ⁵⁴ ἀχιλλεύς A. — συνεκάλεσεν A. — ⁵⁵ Ἥρα fehlt A; ebenso der Anfang von Vs. 56. — ⁵⁶ ἑώρα ἔβλεπε A. — ⁵⁸ μετεῖπε A. — ⁵⁹ ὦ A. — ἀφ] Ἀγάμεμνον? — ἡμεῖς] l. ἡμᾶς.

Psellos

λιν ὑποστρέψαι καὶ ἐπανελθεῖν, ἐὰν τὸν θάνατον ὄλωσ διαφύγοιμεν, [61] ἐπειδὴ ὁμοῦ ὁ πόλεμος καταπονεῖ καὶ ὁ λοιμὸς τοὺς Ἕλληνας. [62] ἀλλὰ δεῦρο μάντιν ἐρωτήσωμέντινα ἢ ἱερέα [63] ἢ τὸν δι' ὄνειρων μαντευσόμενον — καὶ γὰρ οὗτος ὁ ὄνειρος ἐκ τοῦ Διὸς ὑπάρχει —, [64] ὅστις καὶ εἶπη, διὰ τί τόσον ὠρίσθη ὁ καθαρὸς Ἀπόλλων, [65] εἴτε δὴ οὗτος εὐχῆς ἕνεκα αἰτιάται ἢ καὶ μεγάλης θυσιᾶς, [66] ἐὰν πως τῆς τῶν ἀρνῶν θυμιάσεως καὶ τῶν ὀλοκλήρων αἰγῶν [67] βούλεται μετασχῶν καὶ μεταλαβῶν ἡμῶν μακρᾶν τὸν ὀλεθρον ποιῆσαι. [68] οὗτος δὴ οὕτως εἰπὼν ἐκαθέζετο, ἐν τούτοις δὲ ἀνέστη [69] Κάλχας ὁ τοῦ Θέστορος υἱός, τῶν ὀρνεοσκόπων ὁ ἐξοχώτατος, [70] ὅστις ἠπίστατο τὰ τε ἐνεστῶτα τὰ τε ἐσόμενα καὶ τὰ προγεγονότα.

⁶⁰ ἐὰν LR, ἐὰν τε AN, ἐὰν γε Xw, κἂν b. — φύγοιμεν LR. — ⁶¹ ὁ πόλ.] ὁ fehlt LR. — λιμὸς X. — ⁶² ἀλλὰ [ἀλλ' ἄγε LR] δεῦρο [δεῦρο τινὰ L] μάντιν [μάντιν τινὰ N, μάντην R] ἐρωτήσωμέντινα [ohne τινὰ LNR] ἢ [καὶ st. ἢ X] ἱερέα ALNRXw, [ἀλλ' εἰά τινὰ μάντιν ἐρωτήσωμεν ἢ ἱερέα] so b. — ⁶³ οὗτος fehlt Xw. — ὁ fehlt b. — ὄνειρος] darüber καὶ γὰρ τί ὄναρ l. — ⁶⁴ ὅστις] ὅς Xbw. — καὶ fehlt LR. — εἶποι LR. — διατί ARw. — τόσον] darüber τοσοῦτον l. — καθαρῶτατος Xbw. — ⁶⁵ δι' εὐχῆς ἕνεκα a. — καὶ fehlt Xbw. — ⁶⁶ ἐὰν NXbw, ἐὼν A, εἰ LR. — ἀναθυμιάσεως LR. — ὀλοκλήρων R. — ⁶⁷ μακρᾶν ἡμῶν LR. — ποιῆσαι ALNRw (darüber ἀποσοβῆσαι ἀποστρέψαι l), ποιῆσαι Xu, ἀποσοβῆσαι b. — ⁶⁸ οὗτος μὲν δὴ οὕτως N, οὕτως δὴ οὗτος w. — ⁶⁹ ὁ ἐξοχώτατος (darüber ὁ ἐξοχῶς ἄριστος l)] ὁ ἐξοχώτατος N, ὄξοχῶτατος X, ἐξοχώτατος w. — ⁷⁰ τὰ τε vor ἐσόμενα fehlt X.

Moschopoulos

[60] ὑπονοστήσειν οἴκαδε, εἴπερ ἂν τὸν θάνατον ἐκφύγοιμεν. [61] ἐπειδὴ ὁμοῦ πόλεμὸς τε καὶ λοιμὸς καταστρέφει τοὺς Ἀχαιοὺς. [62] ἀλλ' ἄγε δὴ μάντιν ἐρώμεθά τινα, λέγω ἢ θύτην τινὰ καὶ διὰ σφαγῶν μαντευσόμενον [63] ἢ καὶ τινὰ ὄνειροις προσέχοντα τὸν νοῦν καὶ ὑπὲρ ἐτέρων ὄνειρους ὄραν τέχνην ἔχοντα — καὶ γὰρ ἔστι καὶ τι ὄναρ ἐκ τοῦ Διὸς —, [64] ὅς ἂν τοιῶν εἴτοι, διότι κατὰ τοσοῦτον ὀργὴν βαρεῖαν ἔσχε καθ' ἡμῶν ὁ Φοῖβος Ἀπόλλων, [65] εἴτε δὴ οὗτος ἕνεκα εὐχῆς ἡμῖν ἐπιμέμφεται εἴτε ἕνεκα θυσιᾶς, ἃ αὐτῷ δηλονότι οὐ προσάγομεν ἢ οὐχ ὡς δεῖ, [66] καὶ ἐὰν ἐθέλῃ συναντήσας καὶ μετασχῶν ἀτμοῦ καιομένων αὐτῶ ἀρνῶν καὶ αἰγῶν τελείων [67] ἀποσοβῆσαι ἡμῖν τὸν ὀλεθρον. [68] ὁ μὲν οὕτως εἰπὼν ἐκάθισε, μετὰ δὲ τούτους τοὺς λόγους ἀνέστη [69] ὁ Κάλχας ὁ υἱὸς τοῦ Θέστορος, ὁ ἄριστος τῶν οἰωνιστῶν, [70] ὃς ἐγίνωσκε τὰ τε παρόντα καὶ τὰ μέλλοντα καὶ ἔτι τὰ προγεγονότα.

⁶² ἐρώμεθα] ἐρωτώμεθα? — ⁶³ ὄνειροις] ὄνειρους M. — ἔστι καὶ τί L. — ⁶⁴ ἐθέλει M, ἐθέ¹ L. — ⁶⁷ ὀλεθρον] hier folgen die Scholien des Moschopoulos p. 696, 36 — 698, 26 Bachm. — ⁶⁸ παράφρασις M. — ἐκάθισεν M. — ⁶⁹ ὁ ἄριστος fehlt L. — ⁷⁰ καὶ ἔτι τὰ προγεγονότα L, fehlt im Text M, καὶ τὰ παρελθόντα auf dem Rande M.

Cod. Gazae

ελθεῖν, εἴπερ ἂν τὸν θάνατον δια-
φύγοιμεν, [61] ἐπειδὴ ὁμοῦ πό-
λεμος τε καὶ νόσος λοιμικὴ κατα-
στρέφει τοὺς Ἕλληνας. [62] ἀλλ'
εἰά τινα μάντιν ἐρωτήσωμεν ἢ ἱερέα
[63] ἢ τινα ὀνειροῖς προσέχοντα
τὸν νοῦν — καὶ γὰρ ἔστι καὶ τι
ὄναρ ἐκ τοῦ Διός —, [64] ὅστις
ἂν εἴποι, διότι κατὰ τοσοῦτον ὀργὴν
βαρεῖαν ἔσχεν ὁ μαντικὸς Ἀπόλλων,
[65] εἴτε δὴ οὗτος ἔνεκα εὐχῆς
ἡμῖν ἐπιμέμφεται εἴτε ἔνεκα θυσίας,
[66] καὶ ἐὰν ἐθέλῃ μετασχῶν ἀιμοῦ
ἀρνῶν καὶ αἰγῶν ὀλοκλήρων [67]
ἀποσοβῆσαι ἡμῖν τὸν ὀλεθρον.
[68] ὁ μὲν οὕτως εἰπὼν ἐκάθισε,
μετὰ δὲ ταῦτα ἠγέροθι [69] ὁ Κάλχας
ὁ υἱὸς τοῦ Θεστορος, ὁ τῶν οἰωνο-
σιῶν ἄγαν κράτιστος, [70] ὅστις
ἐγίνωσκε τὰ τε παρόντα καὶ τὰ
μέλλοντα καὶ τὰ προγεγονότα.

⁶¹ ο μαντικὸς im Text, ἢ ὁ
λαμπρὸς am Rande G.

Cod. Ven. A

[60] πάλιν εἰστονπίσω ἐπανελθεῖν,
ἐὰν τὸν θάνατον ὅλως διαφύγοιμεν,
[61] ἐπειδὴ ὁ πόλεμος καὶ δαμάζει
καὶ ἡ λοιμικὴ νόσος τοὺς Ἕλληνας.
[62] ἀλλὰ δεῦρο δὴ τινα μάντιν
ἐρωτήσωμεν ἢ ἱερέα [63] [ἢ] τὸν
δι' ὀνειρῶν μαντενόμενον — [καὶ
γὰρ] ὁ ὄνειρος ἀπὸ τοῦ Διός ἐστιν —,
[64] ὅστις να εἴποι, ὅτι τοσοῦτον ...
ἐνδοξότατος Ἀπόλλων, [65] εἴτε
δὴ οὗτος εὐχῆς ... τελείας θυσίας,
[66] ἐὰν πως ... θυσίας ... [67]
... ἀπὸ ὀλεθρον ἀποστρέψαι. [68]
οὗτος οὕτως εἰπὼν ἐκαθέσθη, ἐν
αὐτοῖς δὲ ὀρθὸς ἔστη [69].....
[70] ὅστις ἠπίστατο...

⁶⁰ ἐὰν A. — ⁶¹ νόσος A. —

⁶² δεῦρο δὴ τινα μάντιν ἀσέρωτή-
σωμεν so A (ἀνεφ.?). — ⁶³ ἢ und
καὶ γὰρ fehlt A. — διονειρῶν A. —
Von Vs. 64 an beginnt die Para-
phrase sich immer mehr in verein-
zelte Glossen zu verflüchtigen; auch
diese (soweit sie von derselben
jüngeren Hand herrühren) reichen
nicht viel über den Anfang von B
hinaus; wenigstens kommen sie in
den späteren Partien nur ganz aus-
nahmsweise vor.

Genauere Nachforschungen in den Bibliotheken werden zu diesen sechs Paraphrasen unzweifelhaft noch einige neue ans Licht fördern. Nur vermuthungsweise (denn ein bestimmtes Urtheil hierüber lassen meine dürftigen Notizen nicht zu) bezeichne ich als solche

VII. die Interlinearparaphrase des alten Pergamentcodex Vatican. gr. 1315 (in zwei Foliobänden, *ex libris Fulvii Ursini*), der, wenn ich nicht irre, dem 12. Jahrh. angehört. Das erste Blatt (*A* 1—22) fehlt. Die Paraphrase ist mit rother Farbe unterhalb jedes einzelnen Verses geschrieben. Probe: *A* 23 τὸ τὸν ἱερέα αἰσχύνεσθαι καὶ τὰ λαμπρὰ δῶρα δέχεσθαι. [24] ἀλλ' οὐδαμῶς τοῦ υἱοῦ τοῦ Ἀτρέως Ἀγαμέμνονος ἤρεσκε τῇ ψυχῇ. [25] ἀλλὰ δεινῶς ἀπέπεμψε, σκληρὸν δὲ καὶ ἀπότομον λόγον προσέτατε. *A* 848 τὰς ἀλγηδόνας ἐπέσχε. τὸ δὲ τραῦμα ἐξηράνθη, τὸ δὲ αἷμα ἐπαΐσατο (damit schliesst der erste Band). Bei aller Aehnlichkeit mit den soeben vorgelegten Paraphrasen zeigt diese doch eine gewisse Selbständigkeit. Sie verdient auch wegen der verhältnissmässig alten Ueberlieferung berücksichtigt zu werden; jedenfalls habe ich keinen älteren Codex einer grammatischen Ilias-Paraphrase gesehen; doch soll der Scorialensis Ω I 12 ein noch höheres Alter haben (11. Jahrh.); s. unten zu *B* 1.

VIII. Der von Johannes Rhosos im J. 1479 geschriebene Ilias-Codex in Neapel, Borbonicus II F 1, enthält auch eine stückweise Interlinearübersetzung, häufig unterbrochen oder in vereinzelte Glossen verlaufend. Proben: *A* 1 τὴν ὄργην λέγει. ὦ θεὰ Καλλιόπη, τοῦ υἱοῦ Πηλέως Ἀχιλλέως [2] τὴν οὐλεθρίαν [so]. *B* 1 ἄνδρες | οἱ ἐφ' ἵππων ὀπλιζόμενοι [2] ἐκοιμῶντο ὀλονύκτιοι | οὐ κατεῖχε | ὁ γλυκὺς [3] οὗτος ἐφρόντιζε κατὰ τὴν διάνοιαν, ἵνα [4] δοξάσῃ. — Einen ebenso geringen Grad von Selbständigkeit verräth eine zweite Ilias-Handschrift derselben Bibliothek, II F 3 (bomb., aus dem 14. Jahrh.), wo die neben dem Text stehende Paraphrase so beginnt (*A* 22; der Anfang fehlt): καὶ τότε δὴ οἱ μὲν λοιποὶ πάντες εὐφήμεως ἐβόησαν Ἕλληνες [23] ἐντρέπεσθαι τὸν ἱερέα καὶ τὰ λαμπρὰ αὐτοῦ δέχεσθαι δῶρα. Die Paraphrase zu *N* ist von späterer Hand und hört noch mitten in diesem Buche ganz auf. Von da ab werden auch die zu Anfang recht häufigen Scholien viel spärlicher.

IX. Wassenbergh p. X theilt aus einem Cod. Meermannia-

nus ein Stück einer Paraphrase (zu *A* 101—120) mit, die mit keiner mir bekannten übereinstimmt. *In eo codice antiquissimo, sagt er, ad latus contextus Homericæ Paraphrasis exstat continua ad omnes libros Iliadis, nusquam interrupta, nisi ubi Scholia Venetis Bongiovannianis simillima in eius locum intraverunt.* —

Die Uebersetzung des Moschopulos, die ich oben bei *A* 70 abbrach, geht so weiter: [71] καὶ ταῖς ναυσὶ τῶν Ἑλλήνων ἠγεμῶν ἐγένετο ἐπὶ τὸ Ἴλιον [72] διὰ τὴν ἑαυτοῦ μαντικὴν, ἣν παρέσχεν αὐτῷ ὁ Φοῖβος Ἀπόλλων. [73] ὃς γε καλῶς φρονῶν ἐφ' οἷς ἐμελλε λέγειν ἐδημηγόρησε καὶ μετὰ τὴν δημηγορίαν ὃ τι δεῖ ποιεῖν αὐτοῖς εἰσηγήσατο τὸν Ἀχιλλεῖα συνεργὸν καλέσας τῆς παρρησίας τόνδε τὸν τρόπον. [74] „ὦ Ἀχιλλεῦ, φίλε τῷ Διῷ, προστάτεις εἰπεῖν με [75] τὴν αἰτίαν τῆς μνησικακίας τῆς καθ' ἡμῶν τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ ἄνακτος τοῦ πόρρωθεν τὰ βέλη πέμποντος. [76] τοιγαροῦν ἐγὼ μὲν ἐρῶ· σὺ δὲ συνθήκας ἐμοὶ ποιήσον καὶ ἀσφάλειαν δι' ὄρκων, [77] ὄντως δὴ μοι προθύμως λόγοις καὶ ἔργοις βοηθήσεις. [78] ὄντως γὰρ ὑπολαμβάνω ἄνδρα εἰς θυμὸν κινήσειν, ὃς μεγάλην ἀρχὴν ἄρχει πάντων [79] τῶν Ἑλλήνων, καὶ αὐτῷ πειθόνται οἱ Ἀχαιοί. [80] ἐπικρατέστερος γὰρ ἐστὶν ὁ βασιλεύς, ὅτε ὀργισθεὶς κατ' ἀνδρὸς ὑποδεεστέρον βλάπτειν αὐτὸν ἐθέλει. [81] εἰ γὰρ καὶ κατ' αὐτὴν τὴν ἡμέραν τῆς ὀργῆς τὸν θυμὸν κατάσχοι, [82] ἀλλὰ καὶ ὕστερον ἐναποκειμένην ἔχει τοῖς ἑαυτοῦ στήθεσι τὴν τοῦ βλάπτειν ὀρμὴν, ἕως ἂν εἰς τέλος αὐτὴν ἀγάγῃ. [83] σὺ δὲ σκέψαι, ὅπως ἂν με ῥύσαιο, εἰ τι τοιοῦτον συμβαίῃ“. [84] πρὸς τοῦτον ἀποκρινόμενος εἶπεν ὁ τοὺς πόδας ταχὺς Ἀχιλλεύς. [85] „μηδὲν ὑποστειλάμενος εἶπε τὸ μάντευμα, ὃ γινώσκεις. [86] μὰ γὰρ τὸν Ἀπόλλωνα, τὸν φίλον τῷ Διῷ, πρὸς ὃν σὺ, ὦ Κάλχαν, [87] τὰς εὐχὰς ἀναφέρων τοῖς Ἑλλησι τὰς τῶν ἐσομένων προγνώσεις διὰ συμβόλων μανθάνων ἀνακαλύπτεις, ὃ δὴ ἔργον ἐστὶ θεοῖς πρέπον, [88. 90. 91] οὐδαμῶς οὐδεὶς ἀπὸ πάντων τῶν Ἑλλήνων, οὐδ' ἂν τὸν Ἀγαμέμνονα εἰπῆς, ὃς δὴ ἄριστος ἐν τῷ στρατῷ διατείνεται εἶναι, ἐμοῦ ζῶντος καὶ ἐπὶ τῆς γῆς ὀρωμένου [89] κακωτικὰς ἐποίσει σοι χεῖρας παρὰ ταῖς ναυσὶ ταῖς κοίλαις“. [92] καὶ τότε δὴ θάρρος ἔλαβε καὶ εἶπεν ὁ μάντις ἰ ἄμειπτος. [93] „οὔτε δὴ ἔνεκα εὐχῆς ἡμῖν ἐπιμέμ-

⁷³ παρρησίας L.M. — ⁷⁴ Διῷ δι' M. — ⁸⁰ ἐπικρατέστερον L. — ἐστὶν fehlt L. — ὅτε] ὅτι L. — ⁸¹ καὶ fehlt L. — ⁸² ἀγάγοι M. — ⁸³ τοιοῦτο L. — συμβαίῃ] es folgen in L die Scholien p. 698, 27 ff. Bachm. — ⁹² ἀμειπτος L.

φεται οὗτος οὔτε ἔνεκα θυσίας, [94] ἀλλ' ἔνεκα τοῦ ἱερέως τοῦ Χρύσου, ὃν ἀτίμως ἀπέπεμψεν ὁ Ἀγαμέμνων, [95] οἷδ' ἀπέλυσε τὴν αὐτοῦ θυγατέρα καὶ ἅ προσέφερεν ὑπὲρ αὐτῆς οὐκ ἐδέξατο λύτρα· [96] τούτου ἔνεκα λύπας ἔδωκεν ὁ πόρρωθεν τοξεύων Ἀπόλλων καὶ ἔτι δώσει. [97] οἷδ' τὴν κακωτικὴν δύναμιν τοῦ λοιμικοῦ νοσήματος πρότερον οὗτος ἀποστήσει ἡμῶν, [98] πρὶν ἡμᾶς ἀποδοῦναι τὴν μετεώρους ὀφθαλμοὺς ἔχουσαν κόρη καὶ κατὰ κύκλον περιεγομένους τῷ φίλῳ πατρὶ αὐτῆς, [99] μηδενὸς αὐτὴν ἄνουμένου μηδὲ λύτρα διδόντος, καὶ πρὸς τούτοις καὶ θυσίαν ἀγαγεῖν μεγάλην [100] εἰς τὴν Χρῦσῃ τῷ Ἀπόλλωνι· ὅτε γὰρ ἡμῖν τοῦτο γενήσεται, τότε ἂν ἤδη θάρρος σχοίημεν ἔξευμενισάμενοι αὐτόν· [101] ὁ μὲν οὕτως εἰπὼν ἐκάθισε, μετὰ δὲ τούτους τοὺς λόγους ἀνίστη [102] ὁ μέγας βασιλεὺς Ἀγαμέμνων ὁ ἦρωσ, ὁ τοῦ Ἀτρείως υἱός, [103] λυπούμενος· μνησικακίας δὲ αἱ φρένες αὐτῷ ἐνεπίμπλαντο κατὰ πολὺ σκοτούμεναι πανταχόθεν τῷ πάθει, [104] οἱ δὲ ὀφθαλμοὶ αὐτῷ πυρὶ λάμποντι ἦσαν ὅμοιοι. [105] ὃς πρὸς τὸν Κάλχαντα πρώτιστα εἶπεν ὄνειδίζων αὐτόν ὡς κακῶς τῇ μαντικῇ χρωόμενον· [106] „ὦ κακῶν ἔνεκα τῇ μαντικῇ κεκημῆνε, οὐ πώποτε μοι τὸ θυμῆρες εἶπας. [107] ἀεὶ σοι τὰ κακόφημά ἐστιν ἐν τῷ λογισμῷ φίλα, ὥστε μαντεύεσθαι αὐτά, [108] ἀγαθὴν δὲ φήμην ἔχοντα λόγον οὐδένα μέχρι τοῦ δεῖρο οὔτε εἶπας οὔτε ἀποβεβηκότα ἔδειξας. [109] καὶ νῦν ἐνώπιον τῶν Δαναῶν δημηγορεῖς μαντευόμενος, [110] ὅτι δὴ τοῖτον ἔνεκα ὁ πόρρωθεν τοξεύων Ἀπόλλων λύπας αὐτοῖς κατασκευάζει, [111] διότι οὐκ ἠθέλησα δέξασθαι τὰ περικαλλῆ λύτρα τῆς κόρης τῆς θυγατρὸς τοῦ Χρύσου, [112] ὃς τοῦτ' ἐποίησα, ἐπεὶ πάννυ θέλω αὐτὴν [113] ἐν τῷ ἐμῷ οἴκῳ ἔχειν. καὶ γὰρ τῆς Κλυταιμνήστρας, ἣ παρθένῳ συνεζύγην νομίμῳ γάμῳ, προτιμότεραν νομίζω, [114] ἐπεὶ οὐκ ἔστι χείρων αὐτῆς [115] οὔτε κατὰ τὸ εἶδος καὶ τὴν τῶν μελῶν ἀναλογίαν οὔτε κατὰ τὴν τοῦ σώματος ἀναδρομὴν οὔτε κατὰ τὴν φρόνησιν οὔτε κατὰ τὰ ἔργα. [116] ἀλλὰ καὶ οὕτω τούτου ἔχοντος ὅμως ἐθέλω ἀποδοῦναι αὐτὴν, εἶγε τοῦτο κρεῖττόν ἐστιν· [117] θέλω ἐγὼ

⁹⁴ ἔπεμψεν M. — ⁹⁷ ἡμῶν ἀποστήσει M. — ¹⁰⁰ αὐτόν hier folgen in M die Scholien p. 698, 27—700, 10 Bachm., dann die Ueberschrift παραφρασεως — ¹⁰¹ ἐκάθισεν M. — ¹⁰³ τῷ fehlt L. — ¹⁰⁶ τὴν μαντικὴν κεκημῆνε L. — ¹¹¹ περικαλλῆ M. — κόρης M. — ¹¹³ συνοζύγην M. — προτιμότεραν M. — ¹¹⁶ οὕτως M. — ἔστι M.

τὸν λαὸν ἀβλαβῆ εἶναι ἢ ἀπολέσθαι αὐτόν. [118] ἐμοὶ δὲ γέρας αὐτίκα ἐτοιμάσατε, ἵνα μὴ μόνος [119] ἀπὸ τῶν Ἑλλήνων ἐγὼ γέρωσ ἔστερημένος ᾧ, ἐπεὶ οὐδὲ πρόπον ἔστιν. [120] ὄρατε γὰρ τὸδε πάντες, ὅτι μοι τὸ γέρας ἀπέρχεται ἀλλαχόσε". [121] πρὸς δὴ τοῦτον ἀπεκρίνατο ὁ ἔνδοξος Ἀχιλλεὺς ὁ τοῖς τῶν ποδῶν διαρκῶν δρόμοις· [122] „ὦ Ἀτρείδη ἔνδοξε, φιλοχρηματώτατε πάντων, [123] πόθεν δὴ σοι δώσουσι γέρας οἱ μεγαλόψυχοι Ἕλληνες; [124] οὐκίτι δὴ ἴσμεν πολλὰ πράγματα κοινὰ ἐναποκείμενα, [125] ἀλλὰ ἃ μὲν ἀπὸ τῶν πόλεων ἐλάβομεν, ἃς ἐξεπορθήσαμεν, ταῦτα μεμέρισται. [126] τοὺς λαοὺς δὲ οὐ πρόπον ἔστι παλισύλλεκτα ταῦτα ἐπιφέροντας ἀθροίζειν. [127] ἀλλὰ σὺ μὲν νῦν ταύτην τῷ θεῷ πέμψον· οἱ Ἀχαιοὶ δὲ [128] κατὰ τὸ τριπλάσιον τούτου τοῦ γέρωσ καὶ τὸ τετραπλάσιον ἀποδώσομεν, ἐὰν ὁ Ζεὺς ἡμῖν [129] δῶ ἐκπορθῆσαι πόλιν τῆς Τροίας τείχεσιν ὠχυρωμένην". [130] πρὸς τοῦτον ἀποκρινόμενος εἶπεν ὁ βασιλεὺς Ἀγαμέμνων· [131] „μὴ δὴ οὕτω παραλογίζου, θεοῖς ὅμοιε τὸ εἶδος Ἀχιλλεῦ, καὶ ταῦτα ἀγαθὸς ᾧν τοὺς τρόπους καὶ πανουργίας ἀφεσθηκῶς, [132] ἐπεὶ οὐ με νικήσεις διαλεγόμενος ὡς ἂν δικαιότερα λέγων οὐδ' ἐπαγγελίαις πείσεις ἢ τοιούτῳ τινί. [133] ἢ ἐθέλεις, ἵνα αὐτὸς μὲν ἔχῃς γέρας, ἐμὲ δὲ κατὰ τοῦτον τὸν τρόπον, ὃν λέγεις, [134] δεόμενον καθῆσθαι, λέγεις δὲ ἀποδοῦναι με ταύτην; [135] ποιήσω τοῦτο, ἀλλ' εἰ μὲν δώσουσι γέρας οἱ μεγαλόψυχοι Ἕλληνες [136] ἀρμόδιον ἐκκρίναντες ἐμοὶ κατὰ τὴν ψυχὴν, καθὰ ἀντάξιον τούτου, καλῶς ἂν εἴη τὸ πρᾶγμα· [137] ἐὰν δὲ μὴ δῶσιν, ἐγὼ δ' ἂν αὐτὸς παραγενόμενος ἀφέλωμαι [138] ἢ τὸ σὸν γέρας ἢ τὸ τοῦ Αἰάντος ἢ τοῦ Ὀδυσσεῶσ τὸ γέρας [139] λαβῶν ἄξω· οὗτος δέ, πρὸς ὃν ἂν ἀφίωμαι, ὀργισθεῖη ἂν. [140] ἀλλὰ ταῦτα μὲν καὶ ὕστερον ἐπαναλαβόντες σκεψόμεθα, [141] νῦν δ' ἄγε ναῦν μέλαιναν ἐπὶ τὴν ἔνδοξον θάλασσαν ἐλκυσώμεν, [142] ἐς αὐτὴν δὲ ἐρέτας ἀθροίσωμεν, μὴ ὡς ἔτυχεν, ἀλλ' ἐξ ἔργου, ἐς αὐτὴν δὲ ὕσα εἰς θυσίαν τείνει φέροντες [143] θῶμεν, εἰς αὐτὴν δὲ τὴν τοῦ Χρύσου θυγατέρα τὴν

¹¹⁷ ἀπολέσθαι αὐτὸς L. — ¹¹⁸ ἀλλαχόσαι M. — ¹¹⁹ δὴ fehlt M. —

¹²² φιλοχρηματώτατε L. — ¹²³ γέρα M. — ¹²⁶ παλισύλλεκτα M, παλισύλλεκτα L. — ¹²⁸ ἀποδώσομεν M. — ¹²⁹ τροίης LM. — ¹³¹ δὴ] δὲ L. — οὕτως M. — ἀφεσθηκῶς L. — ¹³² δικαιότερα M. — ¹³⁴ με] μοι L. — ¹³⁵ εἴ] οἱ M. —

¹³⁸ τὸ τοῦ] τὸ fehlt L. — ¹³⁹ ὃν ἂν] ἂν fehlt M. — ¹⁴⁰ ἀλλὰ καὶ L. —

¹⁴² ἐξέργου M. — ¹⁴³ ὅσα ἐς M. — ¹⁴⁵ ἐς αὐτὴν M.

εὐπρόσωπον [144] ἀναβιβάσωμεν· εἷς δέ τις ἀρχηγὸς παρίστω
 ἀνὴρ βασιλεύς, ὅφ' οὐ κυροῦνται βουλαί, [145] ἢ ὁ Αἴας ἢ
 ὁ Ἰδομενεὺς ἢ ὁ ἐνδοξὸς Ὀδυσσεὺς [146] ἢ σύ, υἱὲ τοῦ Πη-
 λείως, ἐκπληκτικώτατε πάντων ἀνθρώπων, [147] ὅπως ἐξευμι-
 νίσαιο ἡμῖν τὸν πόρρωθεν ἐργαζόμενον Ἀπόλλωνα θύματα
 αὐτῷ θύσας“ . . .

Diese Moschopulos-Paraphrase ist die einzige, der eine gewisse, wenngleich echt byzantinische, Originalität nicht abgesprochen werden kann; die übrigen lehnen sich enger an die *Scholia vulgata* oder, wie sie früher fälschlich genannt wurden, *Scholia Didymi* an. Es ist dies bekanntlich die älteste durch den Druck verbreitete Scholien-Sammlung zu Homer¹, die späterhin vielfach interpolirt, von Bekker aber arg zusammengeschritten worden ist, so dass ihr in dessen Ausgabe gerade ihr besonders charakteristischer Bestandtheil fehlt, der glossematische Apparat. Vergleicht man diesen mit den Paraphrasen, so findet man eine fast durchgängige wörtliche Uebereinstimmung, die bei der sogen. Psellos-Paraphrase so weit geht, dass diese eigentlich nur als ein Cento bezeichnet zu werden verdient. Um dies besser zu veranschaulichen, will ich für den Anfang der Ilias aus jenen Scholien Alles, was einen glossematischen Charakter trägt, der Reihe nach ausziehen. Ich benutze dazu eine Aldina von 319 Blättern (klein 8^o) ohne Orts- und Jahresangabe². Die von den Paraphrasten herübergenommenen Uebersetzungen lasse ich gesperrt drucken, indem

¹⁴⁶ ἐμπληκτικώτατε M. — ¹⁴⁷ θύσας] in L folgt Schol. p. 699. 25 Bachm., in M ἦτοι: τὸ ἦτοι σύνδεσμός ἐστιν ἐνταῦθα u. s. w.

¹ Warum gerade dieser Commentar am ehesten an die Oeffentlichkeit trat, erklärt sich wohl daraus, dass er längst als Buch für sich (ohne den Dichtertext) existirte, also nicht erst mühsam von den Rändern der Homerhandschriften zusammengelesen zu werden brauchte. Daher denn auch der verhältnissmässig feste Bestand dieser Vulgärscholien in den zahlreichen Handschriften. Den Ilias-Commentar fand ich u. A. zu Rom in einem schönen Pergamentcodex des 11. Jahrh., Vatican. gr. 33, und aus derselben Zeit stammt der den Odyssee-Commentar enthaltende Cod. Bodleianus (Auctar. V 51).

² Von dieser (bereits interpolirten) Ausgabe weicht der eben genannte Cod. Vat. 33 an folgenden Stellen ab: 1 αἶδε: ἄδε, λέγς fehlt. — 4 τῶν τότε ἡμιθέων ἀνδρ. — 6 πρώτα st τὰ πρ. — διαστήτην: διεχωρίσθησεν fehlt. — 8 τίς τὰρ σφωε (Ald. ΤΙΣ ΤΑΡΣΦΩΕ). — συνίμεμεν. — 10 κατὰ st. ἀνά. — 13 πλήθει (Ald. πλήθυ). — 14 στέμματ': στεφάνωμα. — 16 δύο.

ich daneben in Klammern die Paraphrase des Psellos mit P, des Moschopulos mit M, des Gaza mit G und die des Cod. Ven. mit A bezeichne, so dass aus diesen Siglen sogleich ersehen werden kann, welcher von diesen vier Paraphrasten sich die durch den Druck hervorgehobene Glosse angeeignet hat.

- 1 *μηῖνιν*: ὀργήν [PGA], χόλον ἐπίμονον.
 ἄειδε: ἄδε, λέγε [εἰπέ PMG].
 θεά: Μοῦσα [A]. λέγει δὲ τὴν Καλλιόπην (θεὰ Καλλιόπη M).
Πηληϊάδεω: τοῦ Πηλέως παιδός [τοῦ υἱοῦ τοῦ Πηλέως PMGA].
- 2 *οὐλομένην*: ὀλεθρίαν [PGA].
 ἦ: ἦτις [PGA] ὀργή [A].
μυρία: ἀορίστως ἀντὶ τοῦ πολλά [PG].
Ἀχαιοῖς: τοῖς Ἑλλησιν [PMGA].
 ἄλγεα: κακὰ [P] ἢ λύπας.
ἔδηκεν: ἐποίησεν [ἐνεποίησε A], εἰργάσατο [P, ἐξεργάσατο G].
- 3 *πολλάς*: παμπόλλους [πολλάς MGA, πλείστας P].
ἰφθίμους: ἰσχυράς [GA], γενναίας [PM, γενναίων ἀνδρῶν A].
Αἰδι: τῷ Ἄιδῃ [PMGA].
προΐαψε: πρὸ τῆς εἰμαρμένης ἔπεμψεν [G, παρέπεμψε PMA].
- 4 *ἠρώων*: τῶν ἡμιθέων ἀνδρῶν [PA, ἀνδρῶν ἡμιθέων G].
αὐτοὺς δέ: ἀντὶ τοῦ τὰ δὲ σώματα αὐτῶν [PM, τὰ σώματα δ' αὐτῶν G, τὰ σώματα αὐτῶν A].
ἐλώρια: ἐλκύσματα [PA], σπαράγματα [MG].
τεῦχε: ἐποιεῖ [P, ἐποίησε M].
κύνεσσι: κυσίν [PMGA].
- 5 *οἰωνοῖσι*: τοῖς σαρκοφάγοις ὄρνεσι [P].
πᾶσιν: ἅπασιν [PG].
Διὸς δέ: ἡ δὲ τοῦ Διὸς [ἡ τοῦ Διὸς δὲ P, τοῦ Διὸς δὲ MG].
ἔτελείετο: ἐτελειοῦτο [ἔτελείτο M], ἐπληροῦτο [PGA].
βουλῆ: γνώμη [βουλή PMGA].
- 6 *ἔξ οὗ δῆ*: ἀφ' οὗ δῆ [PG] χρόνου [P, ἀφ' οὗτινος δὲ καιροῦ A].
τὰ πρῶτα: τὸ πρῶτον καὶ τὴν ἀρχήν [PMG].

- διαστήτην: διεχωρίσθησαν [GA, διέστησαν PM].
 έρίσαντε: φιλονεικήσαντες [PMGA].
- 7 Ἄτρείδης: ό [του add. P] Ἄτρείως παῖς Ἀγαμέμνων [P].
 ἄναξ: βασιλεύς [PMGA].
 δῖος: θεῖος, εὐγενής, ἢ ἀπό Διός ἔχων τὸ γένος, έντιμος
 [ένδοξος PMG, ένδοξότατος A].
- 8 τίς τ' ἄρ σφωε: τίς δὴ αὐτούς [PG, τίς δὲ δὴ . . . αὐτούς
 A] τούς δύο, Ἀγαμέμνονα καὶ Ἀχιλλέα.
 έριδι: φιλονεικία [PGA].
 ξυνέηκε: συνέβαλε [PG], συνέμιξε.
- 9 Ἀητοῦς καὶ Διός υἱός: ό τῆς Ἀητοῦς καὶ [του add.
 PMG] Διός παῖς [PG, Δ. υἱός M] Ἀπόλλων [PMG].
 ὃ γάρ: οὗτος γάρ [PMGA].
 βασιλῆι: τῷ βασιλεῖ [PGA].
 χολωθεῖς: ὀργισθεῖς [PMGA].
- 10 νοῦσον: νόσον [PMG] λοιμικήν.
 ἀνά στρατόν: κατὰ [PG, εἰς A] τὸ στρατόπεδον [PGA].
 ἄρσε: διήγειρεν [PG], ἐνέβαλεν.
 κακήν: κακωτικήν [P].
 ὀλέκοντο: ἀπόλλοντο [ἀπόλωτο P].
 λαοί: ὄχλοι [G, λαοί PA, πλήθη M].
- 11 οὔνεκα τὸν Χρῦσην: ἔνεκα, ἐπειδὴ τὸν Χρῦσην [P].
 ἠτίμησεν: ἀτίμως ὕβρισεν [P, ἀτίμως ἀπέπεμψεν MG,
 ὕβριστικῶς, ἀτίμως . . . ἀπέπέμψατο A].
 ἄρητῆρα: ἰερέα [PMGA].
- 12 ὃ γάρ: οὗτος γάρ [PMGA].
 ἦλθε: παρεγένετο [G, ἦλθεν PMA].
 θαός: ταχείας [PMG, ταχυτάτας A]· σημαίνει δὲ καὶ
 ὀξείας.
 ἐπὶ νῆας: ἐπὶ τὰς ναῦς [PMGA], ὃ ἔστι τὰ πλοῖα.
- 13 λυσόμενος: λυτρωσόμενος [PG].
 θυγάτρα: τὴν θυγατέρα [PGA, τὴν ἑαυτοῦ θυγατέρα M].
 φέρων: κομίζων [PGA], ἄγων.
 ἀπερείσια: ἄπειρα [A] τῷ πλήθει, πολλά [πλεῖστα PMG].
 ἄποινα: δῶρα [GA], λύτρα [P].
- 14 στέμματα: στεφανώματα [P].
 ἔχων: κατέχων [PG], κρατῶν.
 ἐν χερσίν: ἐν ταῖς χερσίν [PGA].
 ἐκηβόλου: ἕκαθεν, ὃ ἔστι πόρρωθεν, βάλλοντος, ἐν-

στόχου τοξότου [τοῦ πόρωθεν βάλλοντος A, τοῦ πόρωθεν τοξένοντος MG, μακροβόλου P].

- 15 χρυσέω ἀνὰ σκήπτρω: περὶ τῷ κεχρυσωμένῳ σκήπτρῳ [σὺν τ. κ. σκ. A], ὃ ἐστὶ τῇ χρυσῇ ῥάβδῳ [περὶ τ. χρ. ῥ. P] ἢ τῇ βασιλικῇ [ἐπὶ τῇ ῥάβδῳ τῇ τιμῆα M, ἐπὶ τῇ τιμῆα ῥ. G].

ἐλίσσετο: ἐλιτάνευε, παρεκάλει [PA].

πάντας Ἀχαιοὺς: πάντας τοὺς Ἕλληνας [PA].

- 16 Ἀτρεΐδα δὲ μάλιστα: μάλιστα δὲ τοὺς [δύο τοῦ add. P] Ἀτρεΐως παῖδας [P], Ἀγαμέμνονα καὶ Μενέλαον.

μάλιστα: ἐξαίρετως [G].

δύω: δισσοὺς.

κοσμήτορι: διατάκτορας [P], ἡγεμόνας [A].

λαῶν: τῶν ὄχλων [PG].

Genug. Das Resultat kann nicht zweifelhaft sein: an einer auffallend grossen Anzahl von Stellen decken sich die Paraphrasen genau mit den *Scholia vulg.*, am auffälligsten die Psellos-Paraphrase, die sogar das von den anderen Uebersetzern verschmähte *κακά* für *ἄλγεια, τοῖς σαρκοφάγοις ὄρνεσι* für *οἰωνοῖσι, κακωτικὴν* für *κακὴν, ἀπώλοντο* für *ὀλέκοντο, ἐπειδὴ* für *οὔνεκα, ἀτίμως ὕβρισεν* für *ἠτίμησεν, στεφανώματα* für *στέμματα, διατάκτορας* für *κοσμήτορι* sich zu eigen machte. Es könnte fraglich erscheinen, ob das Verhältniss nicht vielmehr ein umgekehrtes war, so dass die Glossen der *Scholia vulg.* nur als die zerbröckelte Psellos-Paraphrase zu betrachten wären. Ich glaube nicht daran; denn 1) sind jene Scholien auf ihrem Gebiet reichhaltiger als alle mir bekannten Redactionen der Psellos-Uebersetzung zusammengenommen (man vergleiche oben die Varianten dazu); und 2) beschränkt sich der glossematische Vorrath der Vulgärscholien nicht auf die Psellos-Uebersetzung allein, sondern er vertheilt sich, wenn auch noch so ungleichmässig, auf sämtliche vorhandene Paraphrasen; sie alle müsste also der Redactor der Scholien, wäre er der Abschreiber, vor sich gehabt, er müsste abwechselnd bald in diese bald in jene hineingegriffen und schliesslich seine eigene Weisheit dazugethan haben, — was an und für sich unwahrscheinlich und übrigens einfach unmöglich ist, weil zum mindesten doch die Paraphrasen des Moschopulos, des Gaza und des Ven. A jünger sind als die Vulgärscholien, welche letzteren

sich mit Sicherheit bis ins 11. Jahrh. und wohl noch höher hinauf verfolgen lassen. Gaza kann sein ὄχλοι für λαοί, sein παρεγένετο für ἦλθε, sein ἐξαιρέτως für μάλιστα, der Venetus A sein ἦτις ὀργή für ἦ, sein ἄπειρα für ἀπερείσια, sein πόρρωθεν βάλλοντος für ἐκηβόλου, sein ἑχερσωμένῳ für χρυσίῳ, sein ἡγεμόνας für κοσμήτορι den Vulgärscholien entlehnt haben, aber nicht umgekehrt.

Aus der Version des Psellos also sind die Glossen der *Scholia vulg.* nicht entnommen, wohl aber liesse sich denken, dass sie ehemals einer älteren (jetzt verlorenen) fortlaufenden Homer-Uebersetzung angehörten, die der Compiler der Vulgärscholien excerpirte¹. Und für diese Annahme scheint mir in der That Manches zu sprechen. Namentlich mache ich aufmerksam auf die in diesen Glossen so häufig nur einfach wiederholten Dichterworte, besonders Conjunctionen, — Wiederholungen, die in fortlaufender Paraphrase einen Zweck haben, bei vereinzelt Glossen dagegen völlig nutzlos sind: z. B. *A* 11 οὐνεκα τὸν Χρῦσην: ἔνεκα, ἐπειδὴ τὸν Χρῦσην. 18 ὑμῖν μὲν θεοὶ δοῖεν: ὑμῖν μὲν οἱ θεοὶ παράσχοιεν. 25 ἀλλὰ κακῶς: ἀλλὰ μεθ' ὕβρεως. 26 μὴ σε γέρον: μὴ σε ᾧ πρεσβῦτα. 32 μὴ μ' ἐρέθιζε: μὴ με παροξύνε. 41 τόδε μοι: τοῦτό μοι. Und sehen denn nicht wirklich z. B. die folgenden Glossen genau wie aus dem ursprünglichen Zusammenhange gerissene Brocken aus? 5 Διὸς δέ: ἡ δὲ τοῦ Διός. 14 ἐν χερσίν: ἐν ταῖς χερσίν. 16 Ἀτρεΐδα δὲ μάλιστα: μάλιστα δὲ τοὺς Ἀτρεΐως παῖδας².

Ist meine Annahme richtig, so entspringt daraus die wei-

¹ Wassenbergh glaubte, dass Johannes Laskaris selbst, der erste Herausgeber der Vulgärscholien (Rom 1517), oder einer seiner Gehilfen die Glossen aus einer zusammenhängenden Paraphrase auszog; er sagt p. XIX: *Conflata autem editio partim e glossis interlinearibus seu paraphrasi Homerica in partes dissecta . . . Certe nullus usquam Homeri codex reperietur, qui brevia illa glossemata ita exhibeat, ut Romae sunt edita.* Diese Prophezeiung hat sich nicht erfüllt: es sind in der That solche Codices, und zwar von ansehnlichem Alter, gefunden worden (vgl. die vorletzte Note zu S. 512), und damit ist Wassenbergh's Hypothese über den eigentlichen Urheber der Vulgärscholien beseitigt.

² Gegenüber diesen Beweisstellen sind solche, die eher für das Gegentheil, d. h. für ursprünglich nicht zusammenhängende Paraphrase, zu sprechen scheinen (wie z. B. *A* 350 ἐπὶ οἶνοπα: ἐπὶ τὸν μέλανα. πόντον: τὴν θάλασσαν), entschieden in der Minorität.

tere Möglichkeit, dass Psellos und Consorten nicht die Vulgärscholien, sondern deren Quelle ausschrieben, d. h. jene verlorene, reich ausgestattete Paraphrase, indem sie dieselbe beschnitten und sonst nach ihren Bedürfnissen zustutzten. Ich möchte diese Hypothese zwar nicht vertreten, wüsste sie aber auch kaum mit triftigen Gründen abzuweisen; daher lasse ich sie hier um so lieber auf sich beruhen, als im Grunde wenig darauf ankommt, ob Psellos die Vulgärscholien oder ihre Quelle ausbeutete: eins von beiden ist sicher, ersteres mir das Wahrscheinlichere. —

Ausser der Verwandtschaft mit den Vulgärscholien stösst uns in der dem Psellos beigelegten Uebersetzung noch ein anderes Problem auf, welches ich bereits früher einmal aufgedeckt habe (Wiss. Monatsbl. IV 38). Hätte sich jemand die Mühe genommen, Wassenbergh's Paraphrase mit der Bekkerschen zu vergleichen, so wäre freilich die Sache längst bekannt. In Bekker's Paraphrase nämlich sind auch da, wo sie einzig und allein auf dem Cod. Paris. 2690 beruht, zwei verschiedene Recensionen zusammengeflossen. Bis *A* 548 haben wir denselben Autor, und es herrscht bis dahin zwischen der Pariser Handschrift und meinen Codices (auch dem Amsterdamer Wassenbergh's) im Grossen und Ganzen eine unverkennbare Harmonie, wovon man sich ohne Mühe durch einen Blick in die obige Variantensammlung überzeugen kann: mit *A* 549 aber hört diese Harmonie ganz plötzlich auf. Damit man den Unterschied leicht übersehe, gebe ich hier einige Proben aus beiden Recensionen der Psellos-Paraphrase, denen ich die des Moschopulos beifüge. Mit dem letzteren stimmt Gaza in diesen Partien so häufig überein, dass ich mich darauf beschränken konnte, nur dessen Abweichungen anzugeben. Die in den Noten angewandten Siglen sind grösstentheils dieselben wie vorhin (den Cod. A = Ambros. A 181 p. sup. habe ich für den zweiten Gesang nicht mehr verglichen); hinzugekommen ist von *A* 595 an

F = Ambrosianus F 101 p. sup. aus dem 13. Jahrh., schlecht erhalten; die an und für sich nicht bequeme Schrift ist häufig ganz oder bis auf geringe Reste abgerieben. Der Anfang (Il. *A* 1—573 mit der nebenstehenden Paraphrase) fehlt; auch sonst ist die Handschr. lückenhaft.

Psellos A

[549] ὄντινα δ' ἂν ἐγὼ ἄποθεν τῶν θεῶν βουλόμην γνῶναι, [550] μῆδαμῶς σὺ ταῦτα καθ' ἕκαστα διερώτα μῆδὲ ἐπιζήτει. [551] πρὸς τοῦτον δὲ ἀπεκρίνατο μετὰ ταῦτα ἢ εὐόφθαλμος καὶ σεμνὴ Ἥρα. [552] „ὦ φοβερῶτατε Ζεῦ, ὁποῖον τὸν λόγον τοῦτον εἶπες. [553] καὶ λίαν σε τὸ πρότερόν γε οὔτε ἡρώτων οὔτε ἐπεζήτουν, [554] ἀλλὰ λίαν ἡσύχως ταῦτα διεβουλευούσθινα ἐθέλοις. [555] νυνὶ δὲ δεινῶς φοβοῦμαι κατὰ διάνοιαν, μήπως σε παραπέισῃ [556] ἢ λαμπρόπους Θέτις, ἢ θυγάτηρ τοῦ θαλασσίου γέροντος. [557] ἐωθινὴ γάρ σοι παρεκαθέζετο καὶ ἐπελάβετο τῶν γονάτων. [558] ταύτη σε ὑπολαμβάνω ἐπαγγελλασθαι ἀληθῶς, ὅπως τὸν Ἀχιλλεῖα [559] τιμήσης, ἀπολέσης δὲ πολλοὺς ἐπὶ τὰς ναῦς τῶν Ἑλλήνων“. [560] ταύτην δὲ ἀνταποκρινόμενος εἶπεν ὁ τὰς νεφέλας συναθροίζων Ζεὺς . . .

[595] οὕτως εἶπεν ἔγλασε δὲ ἢ θεὰ ἢ λευκοβραχίων Ἥρα, [596] γελάσασα δὲ ἐκ τοῦ νιοῦ ἐδέξατο τῇ χειρὶ τὸ ποτήριον. [597]

⁵⁵⁰ καθ' ἕκαστα LRw. — ἐπιζήτει ἤτοι πολυπραγμόνει A, ἐπιζήτει im Text und ἤτοι πολυπραγμόνει am Rande N, ἐπιζήτει (ἢ πολυπραγμόνει) w, ἐξέταζε ἤτε [80] πολυπραγμόνει X. — ⁵⁵² φοβερῶτατε R. — τοῦτον fehlt Xw. — ⁵⁵⁴ διεβουλευόν A, βουλευόν NXw. — θέλοις R, ἐθέλεις NXw. — ⁵⁵⁵ παραπέισῃ ANXw, παραλογίσσεται und darüber ἐξαπατήσῃ παραπέισῃ L, παραλογίσσεται und darüber ἐξαπατήσῃ R. — ⁵⁵⁷ καθεζέτο Xa. — γονάτων A. — ⁵⁵⁸ ἀχιλλεῖα R. — ⁵⁶⁰ συναθροίζων N. — ⁵⁹⁵ δὲ fehlt N. — ⁵⁹⁶ ἐδέξατο

Psellos B

[549] ὄντινα δ' ἂν ἐγὼ ζωῆς τῶν θεῶν ἐθέλω γνῶναι, [550] μῆτε σὺ ταῦτα πάντα ἐρώτα μῆδὲ ἐξέταζε. [551] τοῦτον ἀνταπεκρίθη μετὰ ταῦτα ἢ εὐόφθαλμος καὶ σεβασμία Ἥρα. [552] „χαλεπώτατε νιὲ τοῦ Κρόνου, ποῖον λόγον ἔλεξας. [553] καὶ λίαν πρότερον οὔτε ἐρωτῶ οὔτε ἐξερευνῶ, [554] ἀλλὰ λίαν ἡσυχος ταῦτα βουλευήσθινα θέλεις. [555] νῦν δὲ χαλεπῶς καὶ λίαν φοβοῦμαι κατὰ διάνοιαν, ἵνα μὴ σε παραλογίσσεται [556] ἢ τοὺς πόδας ὠραίους ἔχουσα Θέτις, ἢ θυγάτηρ τοῦ θαλασσίου γέροντος. [557] πρωϊνὴ γάρ σοι παρεκάθισε καὶ ἤψατο τῶν γονάτων σου. [558] ταύτη σε ὑπολαμβάνω κατακλίνειν καὶ ὑποσχέσθαι ἀληθῶς, ἵνα τὸν Ἀχιλλεῖα [559] τιμήσης, φθάρης δὲ πολλοὺς ἐν ταῖς ναυσὶ τῶν Ἑλλήνων“. [560] πρὸς ταύτην ἀνταποκριθεὶς εἶπε ὁ τῆς τῶν νεφελῶν ἀθροίσαις αἴτιος Ζεὺς . . .

[595] οὕτως εἶπεν ἔγλασε δὲ ἢ θεὰ ἢ λευκοὺς ἔχουσα τοὺς πήχεις Ἥρα, [596] γελάσασα δὲ ἀπὸ τοῦ παιδὸς αὐτῆς ἔλαβε τῇ χειρὶ

Nach Bekker's Cod. Paris. 2690(b).

Moschopoulos

Cod. Gazae

[549] ὄν δ' ἄν ἐγὼ λόγον ἰδίᾳ ἀπὸ τῶν θεῶν ἐθέλοιμι σκέψασθαι,

[550] τούτους σὺ πάντας μὴ ζήτει μαθεῖν μηδὲ ἀκριβῶς ἐρεῦνα·

[551] πρὸς τοῦτον δὲ ἀπεκρίνατο ἡ σεβασμῆ Ἥρα ἡ μετεώρους καὶ κυκλοτερεῖς ἔχουσα ὀφθαλμούς·

[552] „χαλεπώτατε παῖ τοῦ Κρόνου, τίς ἐστίν οὗτος ὁ λόγος ὃν εἶπας; [553] καὶ λίαν σε ἐγὼ πρότερον οὔτε ἠρώτων μαθεῖν ζητοῦσα

τὰ σὰ βουλεύματα οὔτε ἀκριβῶς ἠρεῦνων, [554] ἀλλὰ μάλα ἤσυχος διανοοῦ ἐκεῖνα ἅττα ἄν ἤθελες.

[555] νῦν δὲ σφόδρα δέδοικα κατὰ τὸν ἐμὸν λογισμόν, μὴ σε ἀπατήσῃ

[556] ἡ Θέτις ἡ λευκοῦς ἔχουσα τοὺς πόδας, ἡ θυγάτηρ τοῦ θαλασσίου γέροντος τοῦ Νηρέως·

[557] κατὰ τὸν ὄρθρον γάρ σοι παρεκάθισε καὶ ἐλάβετο τῶν γονάτων σου δεομένη. [558] ταύτη σε ὑπολαμβάνω κατανεῦσαι ἀληθῶς,

ἵνα τὸν Ἀχιλλεῖα [559] τιμήσῃς, ἀπολέσῃς δὲ πολλοὺς ἐπὶ ταῖς ναυσὶ τῶν Ἑλλήνων·. [560] πρὸς ταύτην ἀποκρινόμενος εἶπεν ὁ τῆς ἀθροίσεως τῶν νεφελῶν αἴτιος Ζεὺς

[595] οὕτως ἔφη· διεχύθη δὲ τὴν ψυχὴν ἡ θεὰ ἡ Ἥρα ἡ λευκοῦς ἔχουσα τοὺς πήχεις, [596] διαχυθεῖσα δὲ ἀπὸ τοῦ παιδὸς αὐτῆς ἐδέξατο τὸ ἔκπωμα τῆ χειρὶ. [597]

[595] οὕτως ἔφη· διεχύθη δὲ τὴν ψυχὴν ἡ θεὰ ἡ Ἥρα ἡ λευκοῦς ἔχουσα τοὺς πήχεις, [596] διαχυθεῖσα δὲ ἀπὸ τοῦ παιδὸς αὐτῆς ἐδέξατο τὸ ἔκπωμα τῆ χειρὶ. [597]

μηδὲ] μὴ δὲ

δὴ] δὲ

τοὺς ὀφθαλμούς [552] λέγουσα· „ὦ χαλεπώτατε υἱὲ τοῦ Κρ.

μαθεῖν ζ. τ. σ. βουλ. fehlt

ἡ Θέτις ἡ λευκόπους, ἡ θυγ.

ἵνα] ὅπως

ἀποκρινόμενος ἔφη ὁ τὰς νεφέλας ἀθροίζων Ζεὺς λέγων

διεχύθη δὲ τὴν ψυχὴν ἡ θεὰ]

ἠρέμα δ' ἐγάλασεν [ἡ θεὰ fehlt]

διαχυθεῖσα] γελάσασα

⁵⁵⁰ μηδὲ] μὴ δὲ L M. — ⁵⁵⁴ ἤσυχος ans ἡσύχως corr. M. — ⁵⁹⁵ διεχύθη M. — τὴν ψ. ἡ θεὰ] τῆ θεᾶ ἡ ψυχὴ L (aber nachher ἡ Ἥρα u. s. w.). — ⁵⁹⁶ τὸ fehlt L.

Psellos A

οὗτος δὲ τοῖς λοιποῖς θεοῖς ἐπιδει-
ξίως πᾶσιν [598] ἐκίονα ἠδὲ πόμα
ἀπὸ τοῦ κρατήρος ἀρνούμενος. [599]
ἄπαιστος δὲ διεγρήγετο γέλως ἐν
τοῖς μακαρίοις θεοῖς, [600] ὡς
ἐθεάσαντο τὸν Ἥφαιστον κατὰ τὸν
οἶκον ἐνεργοῦντα. [601] οὕτως
τότε δι' ὅλης τῆς ἡμέρας, μέχρις
ὁ ἥλιος κατέδου, [602] εὐωχοῦντο,
καὶ οὐδαμῶς ἡ ψυχὴ ἐνδεῆς ὑπῆρχε
τῆς ἰσομοίρου εὐωχίας, [603] οὐδὲ
τῆς κιθάρας τῆς περισσῶς καλῆς,
ἣν κατεῖχεν ὁ Ἀπόλλων, [604] καὶ
τῶν Μουσῶν, αἵτινες ἔψαλλον ἀλ-
λήλας διαδεχόμεναι φωνῇ καλῇ.
[605] ἐπειδὴ δὲ κατέδου τὸ λαμπρὸν
φῶς τοῦ ἡλίου, [606] οὗτοι μὲν
κατακοιμηθησόμενοι ἐπορεύθησαν
εἰς τὸν οἶκον ἕκαστος, [607] ἐνθα
ἐκάστῳ οἶκημα ὁ περίδοξος ἀμφο-
τέρους τοὺς πόδας χλωδός [608]
Ἥφαιστος κατεσκεύασε ταῖς ἐπιστη-
μονικαῖς διανοαῖς. [609] ὁ δὲ
Ζεὺς πρὸς τὴν ἑαυτοῦ κοίτην ἐπο-
ρεύθη ὁ Ὀλυμπικὸς καὶ ἀστράπτων,
[610] ὅπου πρότερον ἐκοιμᾶτο, ὅτε
αὐτὸν ὁ ἠδὺς ὕπνος καταλάβοι.
[611] ἐκείσε ἐκοιμήθη ἀναβάς,

Psellos B

τὸ ποτήριον. [597] οὗτος δὲ τοῖς
ἄλλοις θεοῖς ἐκ δεξιῶν πᾶσιν [598]
ἐκίονα γλυκὺ πόμα τῶν θεῶν ἀπο
τοῦ κρατήρος ἀντλῶν. [599] ἄπαι-
στος δὲ δὴ ἐκινήθη γέλως τοῖς
μακαρίοις θεοῖς, [600] ἐπει εἶδον
τὸν Ἥφαιστον εἰς τὰ οἰκίματα ἐνερ-
γοῦντα. [601] οὕτως τότε ὅλην
τὴν ἡμέραν, ἕως οὗ ὁ ἥλιος ἔδου.
[602] εὐωχοῦντο, οὐδὲ κατὰ τι ἡ
ψυχὴ αὐτῶν ἐστερέσκετο τῆς εὐωχίας
τῆς ἴσης, [603] οὐδὲ τῆς κιθάρας
τῆς ὥραιας, ἣν ἐκράτει ὁ Ἀπόλλων.
[604] καὶ τῶν Μουσῶν, αἱ ἐμί-
πον ἀλλασσόμεναι φωνῇ καλῇ. [605]
ἐπει δὲ ἔδου τὸ λαμπρὸν φῶς τοῦ
ἡλίου, [606] οἱ μὲν θεοὶ κοιμη-
θησόμενοι ἐπορεύθησαν εἰς τὸν
οἶκον τὸν ἑαυτοῦ ἕκαστος, [607]
ὅπου ἐκάστῳ θεῷ οἶκον ὁ περισσῶς
ἐνδοξος καὶ ἄμφω τοὺς πόδας
χλωδός, [608] ὁ Ἥφαιστος, ἐποίησε
γινωσκούσας διανοαῖς. [609] ὁ
δὲ Ζεὺς πρὸς τὴν ἰδίαν κοίτην ἐπο-
ρεύθη ὁ οὐράνιος, ὁ τῶν ἀστέρων αἵ-
τιος, [610] ὅπου πρότερον ἐκοιμᾶτο,
ὅτε αὐτὸν ὁ γλυκὺς ὕπνος κατε-
λάβανε. [611] ὅπου ἐκοιμᾶτο ἀνα-

hinter γελάσασα δὲ F. — τῇ fehlt FN X w. — χειρὶ fehlt NX w. — ⁵⁹⁷ u. ⁵⁹⁸ umgestellt R. — ⁵⁹⁷ πᾶσι N. — ⁵⁹⁸ πόμα ἤγουν τῶν θεῶν πόμα A, πόμα τῶν θεῶν X w. — ⁵⁹⁹ διεγρήγετο N. — ⁶⁰¹ οὕτω FL. — τότω R. — ⁶⁰² τῆς εὐωχίας τῆς ἰσομοίρου FL R. — ⁶⁰⁴ ἔψαλον w. — ἀλλήλας fehlt F. — ⁶⁰⁵ ἐπειδὴ] ἐπει w. — δὲ fehlt R. — ⁶⁰⁸ ἐπορεύθη A. — ⁶⁰⁷ ὁ περίδοξος ὁ X w. — ἀμφοτέρους N. — ⁶⁰⁸ κατεσκεύασεν N. — ⁶¹¹ Ungefähr ebenso (ἐκείσε ἀναβάς ἐκοιμήθη, ἂν αὐτῷ δὲ καὶ ἡ χρ. θρ. ζ. ἦρα) der Vatic. gr. 1316

Moschopoulos

Cod. Gazae

ὁ δὲ πᾶσι τοῖς ἄλλοις θεοῖς ἐπι-
 δεξιῶς [598] γλυκὺ νέκταρ ἀπὸ
 κρατῆρος ἀρνούμενος ἐγγέων ἐδίδον.
 [599] ἄπαστος δὲ γέλως ἐν τοῖς
 μακαρίοις θεοῖς ἐκινεῖτο, [600]
 αὐτίκα ὡς εἶδον τὸν Ἥφαιστον
 κατὰ τὰ οἰκήματα ὑπηρετούμενον.
 [601] οὕτω τότε μὲν κατὰ πᾶσαν
 τὴν ἡμέραν μέχρι καταδύσεως ἡλίου
 [602] εὐωχοῦντο, οὐκέτι δὲ οὐδε-
 νὸς εἶδειτο ψυχὴ τροφῆς ἐν κοινῇ
 τραπέζῃ προκειμένης, [603] οὐ μὴν
 οὐδὲ φόρμιγγος περικαλλοῦς, ἣν
 εἶχεν ὁ Ἀπόλλων, [604] οὐδὲ ᾠδῶν,
 αἷ ἦδοντο κατὰ διαδοχὴν διὰ φω-
 νῆς ἔμμελοῦς. [605] ἐπεὶ δὲ τὸ
 λαμπρὸν φῶς τοῦ ἡλίου ἐδεδύκει,
 [606] οἱ μὲν ἄλλοι θεοὶ ἀπῆλθον
 κοιμηθησόμενοι ἕκαστος εἰς τὸν
 ἑαυτοῦ οἶκον, [607] ὅπου ἐκάστω
 τὸ οἶκημα ἐπισταμέναις ἐπινοαῖαις
 ἐποίησεν ὁ ἀμφοτέρωθεν χολεύων
 [608] Ἥφαιστος, οὗ ἡ φήμη περιά-
 δεται· [609] ὁ Ζεὺς δὲ ὁ οὐράνιος
 ὁ τὰς ἀστραπὰς κινῶν πρὸς τὴν
 ἑαυτοῦ κοίτην ἀπῆλθεν, [610] ἐνθα
 πρότερον ὑπνωτιεν, ὅτε γλυκὺς
 ὕπνος αὐτὸν κατελάμβανε· [611]
 ὅπου καὶ τότε ἀναβὰς ἀνεπαύετο,

ἐπιδεξιῶς ἐγγέων ἐδίδον

[ἐγγέων ἐδίδον fehlt hier]

ἐκινεῖτο ἐν τοῖς μ. θ.

αὐτίκα ὡς εἶδον] ἐπεὶ ἴδον

ἦδοντο

κοιμηθησόμενοι ἀπῆλθον

ἐκάστω οἶκημα ὁ ἔνδοξος Ἥφαιστος

ὁ ἀμφοτέρωθεν χολεύων [608]

ἐποίησεν ἐπισταμέναις ἐννοαῖαις·

[609] ὁ Ζεὺς δὲ

ἐνθα] ὅπου

αὐτὸν ὕπνος κατελάμβανε· [611]

ἐκεῖ ἀναβὰς καὶ τότε ἀνεπαύετο,

⁵⁹⁸ γλυκὺ M. — ⁶⁰¹ κατὰ δύσεως
 L. — ⁶⁰² οὐκ εἶτι L, und so gewöhn-
 lich. — ⁶⁰³ περικαλοῦς M. — ⁶⁰⁴ ἦδοντι
 M. — ⁶⁰⁷ ἐκάστου L. — χολεύων M.

Psellos A

παρ' αὐτῶ δὲ ἡ χρυσοῦν θρόνον
ἔχουσα Ἥρα.

[B 1] οἱ ἄλλοι μὲν δὴ θεοὶ καὶ
ἄνδρες οἱ ἐφ' ἵπποις ὀπλιζόμενοι
[2] ἔκοιμῶντο δι' ὄλης τῆς νυκτός,
τὸν δὲ Δία οὐ κατεῖχεν ὁ γλυκὺς
ὑπνος, [3] ἀλλ' οὗτος ἐμερίμνα
κατὰ διάνοιαν, ὅπως τὸν Ἀχιλλεῖα
[4] τιμῆσθαι, ἀπολέσθαι δὲ πολλοὺς
ἐπὶ ταῖς ναυσὶ τῶν Ἑλλήνων. [5]
αὕτη δὲ αὐτῶ κατὰ ψυχὴν κρατίστη
ἐφάνη βουλή, [6] ἐπιπέμψαι τῶ
νιῶ τοῦ Ἀτρέως Ἀγαμέμνονι ὀλέ-
θριον ὄνειρον [7] καὶ αὐτὸν φω-
νήσας λόγους ταχεῖς καὶ ἐπερω-
μένους εἶπε [8] „ἄπιθι, ὦ ὀλέθριε
ὄνειρε, ἐπὶ τὰς ταχεῖας ναῦς τῶν
Ἑλλήνων [9] ἀπέλθὼν εἰς τὴν

aus dem 14. Jahrh., 2 Folianten, die
Ilias mit danebenstehender Para-
phrase enthaltend, welche letztere
aber zu grossen Partien fehlt oder
erst von späterer Hand hinzugefügt
ist. — ἐκοιμήθη | ἐκάθευθεν N. —
Ἥρα] ἦρα F. — B¹ Dieselbe Para-
phrase fand ich im Vatic. gr. 28
chart., saec. XV (Ilias), doch unvoll-
ständig; Anfang und Schluss (von
A 829 an) fehlen. — οἱ μὲν ἄλλοι
θεοὶ N. — οἱ ἐφ' ἵπποις R. —
ἵππων N, ἵππους Vat. 28. — ² τῆς
fehlt N Vat. 28. — οὐ κατεῖχεν fehlt
F. — ³ οὗτος μὲν N. — ἀχιλλεῖα R. —
⁴ ἐπὶ N, fehlt FLR. — ⁵ τὴν ψυχὴν
F. — κρατίστη] ὀρίστη N. — ⁶ Ἀγα-
μέμνονι fehlt N. — ⁷ ἐπερωμένους N.

Psellos B

βάς, παρ' αὐτῶ δὲ καὶ ἡ χρυσοῦν
θρόνον ἔχουσα Ἥρα.

[B 1] οἱ μὲν δὴ λοιποὶ θεοὶ τε
καὶ ἄνδρες πολεμικοὶ ἐφ' ἵππων
ὀπλιζόμενοι [2] ἐκάθευδον δι' ὄλης
τῆς νυκτός, τὸν δὲ Δία οὐ κατεῖχε
γλυκὺς ὑπνος, [3] ἀλλ' οὗτος
ἐφρόντιζε κατὰ διάνοιαν, ὅπως τὸν
μὲν Ἀχιλλεῖα [4] τιμῆσθαι ἀξιώσθαι,
ἀπολέσθαι δὲ πολλοὺς τῶν Ἑλλήνων
ἐπὶ τοῖς πλοίοις. [5] αὕτη δὲ αὐτῶ
κατὰ τὴν ψυχὴν καλλίστη ἐφάνετο
βουλή, [6] ἐπιπέμψαι τῶ Ἀτρείδῃ
Ἀγαμέμνονι τὸν ὀλέθριον ὄνειρον
[7] καὶ αὐτὸν προσκαλεσάμενος
λόγους ταχεῖς προσεῖπε [8] „πο-
ρεύου καὶ ἄπιθι, ὀλέθριε ὄνειρε,
ἐπὶ τὰς ταχεῖας ναῦς τῶν Ἑλλήνων
[9] παραγεγόμενος εἰς τὴν σπηνήν

Im Cod. Palatinus 6 der Vaticana
(chart., saec. XV) lautet die (rothe)
Interlinearparaphrase zu B 1 und 2:
οἱ μὲν δὴ θεοὶ τε καὶ ἱππικοὶ ἄν-
δρες | ἐκάθευδον δι' ὄλης τῆς νυκτός,
τὸν δὲ Δία οὐδαμῶς κατεῖχεν ὁ ἡδὺς
ὑπνος. (Zu Ω fehlen Scholien und
Paraphrase.) Noch näher kommt dem
Pariser Codex, wie es scheint, die
Handschrift der Escorial-Bibliothek
Ω I 12, aus welcher mjr mein ver-
storbener Freund Ad. Torstrik diese
beiden Zeilen abgeschrieben hat:
οἱ μὲν δὴ λοιποὶ θεοὶ τε καὶ ἄνδρες
ἱππικοὶ | ἐκάθευδον δι' ὄλης τῆς
νυκτός, τὸν δὲ Δία οὐ κατεῖχεν ὁ
γλυκὺς [darüber βαθὺς] ὑπνος. Die
Paraphrase steht hier rechts neben
dem Dichtertext. Tychsen in der
Bibl. d. alten Litt. und Kunst VI 136
meint, die Handschr. könne nicht
jünger sein als das 11. Jahrh. —
¹ ἄνδρες X. — ὀπλιζόμενων Xw. —
² τὴν fehlt X. — ἡ βουλή Xw. —
³ αὐτὸν καλεσάμενος X. — ⁴ καὶ
δὲ w. — ὀλέθριος X.

Moschopoulos

Cod. Gazae

παρ' αὐτῷ δὲ ἀνεπαύσατο ἢ Ἥρα
ἢ τὴν λαμπρὰν ἔχουσα καθέδραν
καὶ τιμίαν.

παρ' αὐτῷ δὲ καὶ ἢ τὸν χρυσοῦν
θρόνον ἔχουσα Ἥρα.

[B 1] οἱ μὲν δὴ ἄλλοι θεοὶ τε
καὶ οἱ ἄνδρες οἱ ἐφ' ἵππων ὀπι-
ται [2] διὰ πάσης τῆς νυκτος
ὑπνωττον, τὸν Δία δὲ οὐ κατεῖχεν
ὑπνος, ὅς περιέχειν καὶ κρατεῖν
τῶν αἰσθητηρίων φύσιν ἔχει, οὐ
μέντοι δύνην οὐδὲ περιέχεσθαι,
[3] ἀλλ' ἐφρόντιζεν οὗτος κατὰ
τὸν ἑαυτοῦ λογισμόν, πῶς τὸν
Ἀχιλλέα [4] τιμήσῃ, ἀπολέσῃ δὲ
πολλοὺς ἐπὶ ταῖς ναυσὶ τῶν Ἀχαιῶν.
[5] αὕτη δὲ ἔδοξεν αὐτῷ κατὰ τὴν
ψυχὴν ἀρίστη βουλή, [6] πέμψαι
ἐπὶ τὸν Ἀγαμέμνονα τὸν υἱὸν τοῦ
Ἀτρείως ἀπατηλὸν ὄνειρον καὶ δια-
τοῦτο βλαπτικὸν καὶ ὀλέθριον. [7]
καὶ δὴ καλέσας αὐτὸν λόγους ταχεῖς
πρὸς αὐτὸν εἶπεν. [8] „ἄγε, ὄνειρε
ὀλέθριε, ἄπιθι ἐπὶ τὰς ταχέας
ναῦς τῶν Ἑλλήνων. [9] παραγεγο-

ὅς περιέχειν bis οὐδὲ περιέχεσθαι]
ἠδύς

πῶς] darüber ἄν

Ἀχαιῶν] Ἑλλήνων

καὶ ὀλέθριον fehlt

παραγενόμενος

³ ἑαυτὸν M. — πῶς ἄν M. —
τὸν] τῶν M. — ⁸ ἄπιθι] ἀπελθε M.

Psellos A

σκηνήν τοῦ Ἀγαμέμνονος τοῦ υἱοῦ
 τοῦ Ἀτρέως [10] ἅπαντα λίαν ἀλη-
 θῶς ἀγόρευσον ὡς ἐντέλλομαι. [11]
 καθοπλίσαι αὐτὸν κέλευσον τοὺς
 εὐκόμους Ἑλληνας [12] πανστρατί·
 ἀφτίως γὰρ ἂν λάβοι πόλιν τὴν
 πλατυάμφοδον [13] τῶν Τρώων·
 οὐ γὰρ ἔτι χωρὶς οἱ τὰ τοῦ Ὀλύμ-
 που οἰκήματα ἔχοντες [14] ἄφθαρ-
 τοι θεοὶ διανοοῦνται· ἔπεισε γὰρ
 ἅπαντας [15] ἡ Ἥρα παρακαλοῦσα,
 τοῖς Τρωσὶ δὲ κακὰ ἐπικρέμαται.

¹⁰ λίαν fehlt N. — ¹³ τοῦ fehlt
 FN.

Psellos B

τοῦ Ἀγαμέμνονος τοῦ υἱοῦ Ἀτρέως
 [10] πάντα λίαν ἀληθῶς ἀγόρειε.
 λέγε, ὡς προστάσσω. [11] καθο-
 πλίσαι αὐτὸν πρόστασε τοὺς τὰς
 κεφαλὰς κομῶντας Ἑλληνας [12]
 πανστρατιᾶ· νῦν γὰρ ἂν λάβοι τὴν
 πόλιν τὴν πλατυάμφοδον [13] τῶν
 Τρώων· οὐκέτι γὰρ διαφωνοῦσιν οἱ
 τὸν Ὀλυμπον κατοικοῦντες θεοὶ [14]
 οἱ ἀθάνατοι βουλευόνται· ἐπέκαμψε
 γὰρ ἅπαντας [15] ἡ Ἥρα λιτανεύ-
 ονσα, τοῖς δὲ Τρωσὶ κακὰ ἐπίκειται.

⁹ τοῦ υἱοῦ Ἀτρέως] ἀτρείδου Xw.
 — ¹⁴ ἀπέκαμψε w.

Moschopoulos

Cod. Gazae

νῶς δὲ ἐπὶ τὴν σκηνὴν τοῦ Ἀγαμέμνονος τοῦ υἱοῦ τοῦ Ἀτρέως
 [10] πάντα αὐτῷ ὡς ἐπιπάττω
 σφόδρα συμφώνως ἀγόρευε. [11] ὀπλίῃσι κέλευσον αὐτὸν πανστρατὶ
 τοὺς τὴν κόμην τρέφοντας Ἀχαιοὺς·
 [12] νῦν γὰρ ἂν ἔλοι τὴν πόλιν
 τῶν Τρώων τὴν μεγάλην καὶ ἀνα-
 λόγως πλατεῖς τοὺς στενωποὺς ἔχου-
 σαν· [13] οὐκέτι γὰρ οἱ θεοὶ οἱ
 τὰ οὐράνια οἰκοῦντες οἰκήματα
 [14] κατὰ διηρημένας γνώμας
 βουλευόνται, ἀλλ' ὁμογνωμονοῦσιν
 ἐπὶ τῇ πορθήσει αὐτῆς· ἐμάλαξε
 γὰρ ἐπὶ τοῦτο πάντας αὐτοὺς [15]
 ἢ Ἥρα ἰκετεύουσα, λῦπαι δὲ τοῖς
 Τρωσὶν ἐπήσθηται.

σφόδρα] μάλα

τὴν πόλιν τὴν πλατείας ὁδοὺς ἔχου-
σαν τῶν Τρώων· [13] οὐκέτι γὰρ

ἀλλ' ὁμ. ἐπὶ τῇ πορθ. fehlt

ἐπὶ τοῦτο fehlt

¹¹ τρέφοντες M. — ¹² στενο-
ποῦς M.

Während also bis A 548 alle von mir benutzten Quellen der Psellos-Paraphrase ziemlich einhellig zusammengehen, sondert sich bei A 549 die Handschrift b als selbständige Recension ab, der dann von B 1 an sich noch die Handschriften Xw zugesellen. Dass beiden Recensionen gleich ursprünglich das jetzige Stück A 1—548 angehört habe, halte ich für unglücklich, weil sie zu verschieden sind: es fragt sich, welcher von beiden ein grösseres Anrecht auf jenes Stück zustehe. Dies lässt sich meiner Meinung nach nur zu Gunsten der Recension FLNR (= Psellos A) entscheiden; der ursprüngliche Anfang der Recension Xbw (= Psellos B) scheint verloren gegangen zu sein oder verbirgt sich noch in einem unbekanntem Codex (vielleicht im Vatican. gr. 1315?). Für die Zugehörigkeit der Recension A zu der bekannten Psellos-Paraphrase von A 1—548 spricht die durchgängige Gleichheit oder Aehnlichkeit der Uebersetzungen. Ich führe einige Beispiele an, indem ich dabei die mir zugänglich gewesenenen Quellen mit den bisherigen Siglen bezeichne. Prüfen wir zunächst die Uebersetzung einiger Epitheta.

λευκώλενος

- A 195 ἡ λευκοβραχίων A L R b w
 208 ebenso A L R b w (ἡ fehlt R)
 595 ebenso A L N R X w

595 ἡ λευκοὺς ἔχουσα τοὺς πῆ-
 χεις b

πότνια

- A 357 σεμνή A R b w
 551 ebenso A L N R X w

551 σεβασμία b

νεφεληγερέτα

- A 511 ὁ τὰς νεφέλας συναθροίζων
 A R b w
 560 ebenso A L N R X w

560 ὁ τῆς τῶν νεφελῶν ἀθροί-
 σεως αἴτιος b

ἀργυρόπεζα

- A 538 ἡ λευκόπους A R b w
 556 ἡ λαμπρόπους A L N R X w

556 ἡ τοὺς πόδας ὠραίους
 ἔχουσα b

Ολύμπιος ἀστεροπητής

- A 580 ὁ Ὀλυμπικὸς καὶ ἀστρά-
 πων w
 609 ebenso A F L N R X w

580 ὁ οὐράνιος τῶν ἀστραπῶν
 αἴτιος b

609 ὁ οὐράνιος ὁ τῶν ἀστέρων
 αἴτιος b

Dieselben Verwandtschaftsverhältnisse zeigen sich, wo man nur hinblickt:

τὸν [τῆν] δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη

- A 84 πρὸς τοῦτον δὲ ἀνταποκρι-
 νόμενος ἔφη A L R b w
- 130 πρὸς τοῦτον δὲ ἀποκρινό-
 μενος εἶπεν A L R b w (ἀν-
 αποκρ. R)
- 560 ταύτην δὲ ἀνταποκρινόμενος
 εἶπεν A L N R X w
- 560 πρὸς ταύτην ἀνταποκρι-
 θεὶς ἔφη b
- δαίνυντ', οὐδέ τι θυμὸς ἐδεύετο δαιτὸς ἔτσης
- A 468 εὐωχοῦντο, οὐδαμῶς δὲ ἔτι
 ἡ ψυχὴ ἔνδεής ὑπῆρχε
 τῆς εὐωχίας τῆς ἰσομοίρου
 A R b w
- 602 εὐωχοῦντο, καὶ οὐδαμῶς
 ἡ ψυχὴ ἔνδεής ὑπῆρχε
 τῆς ἰσομοίρου εὐωχίας
 A F L N R X w
- 602 εὐωχοῦντο, οὐδέ κατὰ τι
 ἡ ψυχὴ αὐτῶν ἐστερίσκειτο
 τῆς εὐωχίας τῆς ἴσης b

καθέξετο [παρ.] καὶ λάβε γούνων

A 500 ἐκαθέξετο καὶ τῶν γονάτων
ἐπελάβετο ARbw (ἐκά-
θητο R)

557 παρεκαθέξετο καὶ ἐπελάβετο
τῶν γονάτων ALNRXw

557 παρεκάθισε καὶ ἤψατο τῶν
γονάτων σου b

Doch ist hierbei stets zu beachten, dass weder der eine noch der andere Paraphrast dieselben Worte ganz consequent und genau wieder mit denselben Worten umschreibt. Ich will nur ein Beispiel dieser Art hersetzen: A 558 ὡς Ἀχιλλῆα τιμῆσης, ὀλέσης δὲ πολέας ἐπὶ νηυσὶν Ἀχαιῶν übersetzt Psellos A: ὅπως τὸν Ἀχιλλεῖα τιμῆσης, ἀπολέσης δὲ πολλοὺς ἐπὶ τὰς ναῦς τῶν Ἑλλήνων (ALNRXw), und Psellos B: ἵνα τὸν Ἀχιλλεῖα τιμῆσης, φθάσης δὲ πολλοὺς ἐν ταῖς ναυσὶ τῶν Ἑλλήνων (b), dagegen die fast gleichlautende Stelle B 3 ὡς Ἀχιλλῆα τιμῆση, ὀλέση δὲ πολέας ἐπὶ νηυσὶν Ἀχαιῶν übersetzt Psellos A: ὅπως τὸν Ἀχιλλεῖα τιμῆση, ἀπολέση δὲ πολλοὺς ἐπὶ ταῖς ναυσὶ τῶν Ἑλλήνων (FLNR), und Psellos B: ὅπως τὸν μὲν Ἀχιλλεῖα τιμῆς ἀξιῶση, ἀπολέση δὲ πολλοὺς τῶν Ἑλλήνων ἐπὶ τοῖς πλοίοις (Xbw). Dergleichen Discrepanzen sprechen jedenfalls nicht gegen meine Annahme. (Vgl. Lehrs Pindarsch. S. 57.)

Welche von den beiden Recensionen die ältere sei, wage ich ebenso wenig zu sagen, als ich mir ein Urtheil über ihr Verhältniss zu Psellos erlauben möchte¹. Von den Vulgärscholien sind sie beide abhängig: beide übersetzen ὄν δέ κ' ἐγὼν A 549 mit ὄντινα δ' ἂν ἐγὼ, βοῶπις 551 mit εὐόφθαλμος, μῦθον 552 mit λόγον, ἄσσα 554 mit ἄτινα, μείδησεν 595 mit ἐγέλασε, κύπελλον 596 mit ποτήριον, ποιπνύοντα 600 mit ἐνεργοῦντα, δαίνυντο 602 mit εὐωχοῦντο, φόρμιγγος 603 mit κιθάρας, u. s. w. genau so wie die Vulgärscholien. Diese Abhängigkeit verleugnet sich auch da nicht, wo Psellos A von Psellos B abweicht: A 549 ἀπάνευθε: ἀποθεν, χωρίς, ιδίως Sch. vulg., ἀποθεν Ps. A, χωρίς Ps. B. 550 διείρεο: ἀνερώτα Sch. vulg., διερώτα Ps. A, ἐρώτα Ps. B. 552 εἶπες: εἶπας, ἐλεξας

¹ Dass der Cod. X, welcher unter den von mir benutzten Büchern allein den Namen des Psellos führt, von B 1 ab sich der Recension B anschliesst, beweist nichts; das ganze erste Buch gehört auch in X zur Recension A.

Sch. vulg., εἶπες Ps. A, ἔλεξας Ps. B. 554 εὐκηλος: ἦσυχος Sch. vulg., ἡσύχως Ps. A, ἦσυχος Ps. B. 554 φράξαι: διεννοῦ, ἐβουλεύου Sch. vulg., διεβουλεύου Ps. A, βουλεύη Ps. B. 555 αἰνῶς: δεινῶς, χαλεπῶς Sch. vulg., δεινῶς Ps. A, χαλεπῶς Ps. B, u. s. w. —

Ich fahre fort, Proben aus den handschriftlich vorhandenen Ilias-Paraphrasen zu geben, zunächst die Fortsetzung der Moschopoulos-Paraphrase: [B 16] οὕτως εἶπεν, ἀπῆλθε δὲ ὁ ὄνειρος εὐθύς ἅμα ὡς τὸν λόγον ἤκουσεν. [17] ταχέως δὲ κατέλαβεν ἐπὶ τὰς ταχείας ναῦς τῶν Ἀχαιῶν, [18] ἀπῆλθε δὲ ἐπὶ τὸν Ἀγαμέμνονα τὸν υἱὸν τοῦ Ἀτρείως· τοῦτον κατέλαβεν [19] ὑπνώττοτα ἐν τῇ σκηνῇ, θεῖος δὲ ὕπνος περιελημμένον αὐτὸν εἶχεν. [20] ἔστη δὲ ἐπάνω τῆς αὐτοῦ κεφαλῆς ὁμοιωμένος τῷ υἱῷ τοῦ Νηλέως, [21] τῷ Νέστορι, ὃν δὴ μάλιστα τῶν ἄλλων ἐνδόξων ἐτίμα ὁ Ἀγαμέμνων. [22] τοῦτω ὁμοιωθεὶς ὁ θεῖος ὄνειρος πρὸς αὐτὸν εἶπεν· [23] „ὑπνώττεις, υἱὲ τοῦ Ἀτρείως τοῦ συνετὰ δεδιδαγμένου, τοῦ πολεμικοῦ. [24] οὐ χρὴ διὰ πάσης τῆς νυκτὸς καθεύδειν ἄνδρα βασιλέα, ἐφ' ὃν αἱ βουλαὶ ἀναφέρονται, [25] ᾧ οἱ λαοὶ εἰσὶν ἐπιτετραμμένοι καὶ τσαῦτα διὰ φροντίδος ἐστίν. [26] νῦν δὴ τῶν ἐμῶν λόγων σῖνες ταχέως· ἄγγελος δὲ εἶμι τοῦ Διὸς πρὸς σὲ ἀπεσταλμένος, [27] ὃς πόρρω ὦν καὶ ἀπρσιμένος τὴν φύσιν ὄμως μεγάλην ἔχει σου φροντίδα, τῇ προνοίᾳ ἐγγὺς γινόμενος, καὶ ἔλεετ σε. [28] ὀπίσσει σε προστάττει τοὺς τὴν κόμην τρέφοντας Ἀχαιοὺς [29] πανστρατί· νῦν γὰρ ἂν ἔλοις τὴν πόλιν τῶν Τρώων τὴν μεγάλην καὶ ἀναλόγως πλατεῖς τοὺς στενωποὺς ἔχουσαν· [30] οὐκέτι γὰρ οἱ θεοὶ οἱ τὰ οὐράνια οἰκοῦντες οἰκήματα κατὰ διηρημένας γνώμας [31] βουλευόνται, ἀλλ' ὁμογνωμονοῦσιν ἐπὶ τῇ πορθήσει αὐτῆς· ἐμάλαξε γὰρ ἐπὶ τοῦτο πάντα αὐτοὺς [32] ἡ Ἥρα ἰκετεύουσα, λῦπαι δὲ τοῖς Τρωσὶν ἐπήρτηται [33] ἀπὸ τοῦ Διός. ἀλλὰ σὺ ἐπὶ τῷ σῶ λογισμῷ ταῦτα κάτεχε, μηδὲ λήθη σου [34] κατακρατεῖτω, ἐπειδάν σε ὁ ὕπνος ἀφῆ ὁ κατὰ τὴν τοῦ μέλιτος γλυκύτητα ἠδύων“. [35] οὕτω δὲ εἰπὼν ἀπῆλθε, τοῦτον δὲ κατέλιπεν ἐκεῖ [36] ταῦτα λογιζόμενον κατὰ τὴν ψυχὴν, ἃ δὴ οὐ τελεῖσθαι ἐμελλεν. [37] ἦλπισε γὰρ οὗτος ἀρῆσειν τὴν πόλιν τοῦ Πριάμου κατ' ἐκείνην

¹⁶ ὡς fehlt L. — ἤκουσε L. — ²³ ἀτρείως υἱὲ M. — ³⁰ οὐκ ἔτι L, und so gewöhnlich. — κατὰ fehlt L. — ³⁴ ἐπει δ' ἂν M. — ἠδύων in L M folgen Scholl., beginnend ἄλλοι [dies fehlt M] μὲν ἴα θεοί: τῶν παραπληρωματικῶν μονοσυλλάβων u. s. w. — ³⁵ οὕτως M. — ἀπῆλθεν M. — ἔλιπεν M. — ³⁶ τὴν fehlt L. — ἃ δὴ οὐ τελεῖσθαι ἐμελλεν fehlt M.

τὴν ἡμέραν, [38] ἄφρων, οὐδὲ τὰ ἔργα ἥπιστατο ἐκεῖνα, ἃ δὴ ὁ Ζεὺς ἐργάσασθαι ἐσκόπει· [39] ἐμελλε γὰρ ἐτι ἐπιθήσειν λύπας καὶ στεναγμούς [40] τοῖς Τρωσὶ καὶ τοῖς Ἑλλήσι κατὰ κρατερὰς μάχας. [41] ἠγέρθη δὲ ἀπὸ τοῦ ὕπνου, ἀπήχημα δὲ τῆς θείας φωνῆς περιειλημμένον αὐτὸν εἶχεν. [42] ἀνορθωθείς δὲ ἐκάθισεν, ἐνεδύσατο δὲ μαλακὸν χιτῶνα, [43] περικαλλῆ, νεωστὶ εἰργασμένον, περιεβάλλετο δὲ ἐπ' αὐτῷ χλαῖναν, [44] τοῖς ποσὶ δὲ τοῖς ἀπὸ τῶν γυμνασιῶν εὐτραφέσι καὶ ἰσχυροῖς ὑπεδήσατο ὑποδήματα, χρήσιμα τῇ τῶν ποδῶν φυλακῇ καὶ διὰ τοῦτο καλὰ, [45] τοῖς ὤμοις δὲ περιεβάλλετο ξίφος ἀργυροῖς ἤλοις κεκοσμημένον, [46] ἔλαβε δὲ τὴν ῥάβδον, τὸ σύμβολον τῆς βασιλείας τῆς ἀπὸ τῶν πατέρων αὐτῷ κατὰ διαδοχὴν ἀνεπιβουλεύτως κατιούσης· [47] σὺν ταύτῃ ἀπῆλθεν ἐπὶ τὰς ναῦς τῶν Ἑλλήνων τῶν πολεμιστῶν. [48] ἡ Ἥως μὲν δὴ ἡ θεὰ διὰ τῆς ἡμέρας, ἣς προστατεῖ, ἐπὶ τὸν ὑψηλὸν ἑπορεύθη Ὀλυμπον [49] τῷ ἀέρι καὶ τοῖς ἄλλοις στοιχείοις φωτὸς παρουσίαν ἀγγελοῦσα· [50] ὁ δὲ κήρυξεν ὀξυφώνοις προσέταξε [51] κηρύγματι ἐπ' ἐκκλησίαν συγκαλεῖν τοὺς τὴν κόμην τρέφοντας Ἀχαιοὺς. [52] οἱ μὲν βοῆ συνεκάλουν, οἱ δὲ ἠθροίζοντο μάλα ταχέως. [53] πρότερον δὲ ἄνδρας ἐκάθισεν ἐπὶ βουλῇ ἀπὸ τῶν μεγαλογνώμωνων γερόντων [54] παρὰ τῇ νηὶ τοῦ Νέστορος τοῦ βασιλέως τοῦ ἀπὸ τῆς Πύλου τὸ γένος ἔλκοντος. [55] τούτους οὕτως ἐπεὶ ἐκάθισε συγκαλέσας, συνετὴν καθίστα βουλὴν λέγων· [56] „ἀκούσατε, φίλοι. θεῖος ὄνειρος ἦλθε πρὸς ἐμὲ ἐν τοῖς ὕπνοις [57] κατὰ τὴν νύκτα τὴν θείαν, μάλιστα δὲ πάντων τῶν ἄλλων ἀνθρώπων τῷ Νέστορι τῷ ἐνδόξῳ [58] ἦν ὁμοιωμένος κατ' ἔγγυτάτην ὁμοίωσιν κατὰ τε τὸν τῆς μορφῆς χαρακτῆρα κατὰ τε τὸ μέγεθος τοῦ σώματος καὶ κατὰ τὴν δύναμιν τοῦ σώματος καὶ κατὰ τὴν δύναμιν τῶν τῆς ψυχῆς αἰσθήσεων καὶ κινήματων. [59] ἔστη δὲ ὑπὲρ τῆς ἐμῆς κεφαλῆς καὶ πρὸς ἐμὲ εἶπε λόγον· [60] ὑπνώττεις, νῆε τοῦ Ἀτρείως τοῦ συνετὰ δεδιδαγμένου, τοῦ πολεμικοῦ· [61] οὐ χρῆ διὰ πάσης τῆς νυκτὸς καθεύδειν ἄνδρα βασιλεῖα, ἐφ' ὃν αἱ βουλαὶ ἀναφέρονται, [62] ᾧ οἱ λαοὶ εἰσιν ἐπιτετραμμένοι καὶ τοσαῦτα διὰ φροντίδος ἐστίν. [63] νῦν δὴ τῶν ἐμῶν

⁴¹ περιειλημμένον M. — ⁴³ περικαλλῆ M. — ⁴⁴ εὐτραφέσι M. — καὶ διὰ] καὶ fehlt L. — ⁴⁵ ὤμοισι M. — περιεβάλλετο L. — ⁴⁶ ῥάβδον L. — ἀνεπιβουλεύτως M. — ⁴⁹ τοῖς ἄλλοι L. — ⁵³ μεγαλογνώμωνων L. — ⁵⁸ ὁμοιωμένος M. — τὴν δύναμιν τοῦ σώματος καὶ κατὰ fehlt L. — ⁵⁹ ἔστι L. — ⁶² οἱ fehlt L.

λόγων σύνες ταχέως· ἄγγελος δέ εἰμι τοῦ Διὸς πρὸς σὲ ἀπεστια-
 μένος, [64] ὃς πόρρω ὦν καὶ ἀπωκισμένος τὴν φύσιν ὄμως με-
 γάλην ἔχει σου φροντίδα, τῇ προνοίᾳ ἐγγὺς γινόμενος, καὶ ἰλεῖ
 σε. [65] οπλίσαι σε προστάττει τοὺς τὴν κόμην τρέφοντας
 Ἀχαιοὺς [66] πανστρατί· νῦν γὰρ ἂν ἔλοις τὴν πόλιν τῶν Τρωῶν
 τὴν μεγάλην καὶ ἀναλόγως πλατεῖς ἔχουσαν τοὺς στενωπούς·
 [67] οὐκέτι γὰρ οἱ θεοὶ οἱ τὰ οὐράνια οἰκοῦντες οἰκήματα κατὰ
 διηρημένας γνώμας [68] βουλευόνται, ἀλλ' ὁμογνωμονοῦσιν ἐπὶ
 τῇ πορθήσει αὐτῆς· ἐμάλαξε γὰρ ἐπὶ τοῦτο πάντας αὐτοὺς [69]
 ἢ Ἥρα ἰκετεύουσα, λῦπαι δὲ τοῖς Τρωσὶν ἐπήρτηνται [70] ἀπὸ
 τοῦ Διός. ἀλλὰ σὺ ἐπὶ τῷ σῶ λογισμῷ ταῦτα κάτεχε. ὁ μὲν
 οὕτως εἰπὼν [71] ἀφανὴς ἐγένετο ἀποπτάμενος, ἐμὲ δὲ ὁ γλυκὺς
 ἀφῆκεν ὕπνος. [72] ἀλλ' ἄγετε, σπεύσωμεν, ὅπως ἂν τοὺς υἱοὺς
 τῶν Ἑλλήνων ὀπλίσωμεν. [73] πρότερον δὴ ἐγωγε τῆς γνώμης
 αὐτῶν ἀποπειράσομαι λόγοις ἐξεπίτηδες, καθὰ πρόπον ἂν εἴη,
 [74] καὶ σὺν σπουδῇ τῆς Τροίας ἀπέρχεσθαι προτρέψομαι διὰ
 τῶν πολυκαθέδρων νεῶν· [75] ὑμεῖς δὲ ἄλλος ἀπ' ἄλλου μέρους
 ἐπέχετε λόγοις μὴ ἀξιοῦντες ἀπέρχεσθαι“. [76] ὁ μὲν οὕτως
 εἰπὼν ἐκάθισεν, ἐπὶ δὲ τούτοις τοῖς λόγοις ἀνέστη [77] ὁ Νέστωρ,
 ὃς δὴ ἄναξ ἦν τῆς Πύλου τῆς ψαμαθῶδη γῆν ἐχούσης· [78] ὅς
 γε καλῶς φρονῶν, ἐφ' οἷς ἐμελλε λέγειν, ἐδημηγόρησε καὶ μετὰ
 τὴν δημηγορίαν ὅ τι δεῖ ποιεῖν αὐτοῖς εἰσηγήσατο. . .

Wie schon bemerkt wurde, endigt diese Uebersetzung des Moschopulos in meinen Quellen da, wo der Schiffskatalog be-
 ginnt; in L hört sie schon früher auf (B 437); in M sind die
 letzten Worte: [491] εἰ μὴ αἱ Μοῦσαι αἱ Ὀλυμπιάδες, αἱ θυ-
 γατέρες τοῦ Διὸς τοῦ τὴν αἰγίδα φοροῦντος, [492] οὐκέτι συν-
 ἄραιντο, ἀλλὰ διδάξεεν [l. -αιεν] ἤδη, ὅσοι ἐπὶ τὸ Ἴλιον ἦλθον.
 καὶ τὸ πᾶν αὐταὶ ποιήσαιεν. [493] τοὺς ἀρχηγοὺς δὴ τῶν νηῶν
 ἐρῶ, συναιρουμένων μοι τῶν Μουσῶν, καὶ ἀπάσας τὰς ναῦς.

Auch in anderen Handschriften fehlt die Paraphrase des
 Schiffskatalogs: so in AFLR (Psellos A) und in Bekker's Paris.
 2690 (Psellos B); Bekker entnahm sie aus w. Ich gebe B 474—493
 nach LNRXw, welche Partie von b abweicht (man beachte,
 dass Xw hier wieder mit der ersten, nicht mit der zweiten

⁶⁴ σου ἔχει M. — ⁶⁶ ἐμάλαξεν M. — ⁷³ ἐξεπίτηδ und kleine Lücke
 L. — καθὰ] κατὰ LM. — ⁷⁵ ἀξιοῦνται l. — ἀπέρχεσθαι] folgen Scholl.,
 beginnend mit ἔγωγε: ἐγείρομαι καὶ κατὰ συγκοπήν u. s. w. — ⁷⁷ ψα-
 μαθῶδη M, ψαμῶδη L. — ⁷⁸ ἐδημηγόρησεν M.

Psellos-Recension zusammengehen), und 494—516 nach NXwG. Der Cod. G unterscheidet sich stellenweise recht bedeutend von NXw; doch hielt ich es für genügend, seine Abweichungen im Varianten-Apparat zu berücksichtigen.

[B 474] *τούτους δέ, καθάπερ ποίμνια τὰ μεγάλα τῶν αἰγῶν οἱ αἰγονόμοι ἄνδρες* [475] *ῥαδίως διαχωρίζουσιν, ἐπειδὴν τῇ νομῇ μιχθῶσιν,* [476] *οὕτως τούτους οἱ ἡγεμόνες διέτασσον τῆδε κάκεισε* [477] *εἰς τὴν μάχην πορευθῆναι· συνῆν δὲ ὁ βασιλεύων Ἀγαμέμνων,* [478] *τοὺς ὀφθαλμοὺς καὶ τὴν κεφαλὴν ὁμοίως Διὶ τῷ τερπομένῳ τοῖς κερανοῖς,* [479] *τῷ Ἄρει δὲ κατὰ τὴν ζώνην, τὰ δὲ στήθη τῷ Ποσειδῶνι.* [480] *καθάπερ δὲ βούς ἐν ἀρέλῃ μεγάλως ἐξοχος ἐγένετο ἀπάντων* [481] *ταῦτος· οὗτος γὰρ ἐν ταῖς βουσί διαλάμπει ταῖς συνηγμέναις·* [482] *τοιούτον δὴ τὸν Ἀγαμέμνονα ἔθηκεν ὁ Ζεὺς τῇ ἡμέρᾳ ἐκείνῃ* [483] *εὐπρεπῇ ἐν πολλοῖς καὶ ἐξοχώτατον ἐν τοῖς ἡμιθέοις.* [484] *εἶπατε νῦν μοι, ὦ Μοῦσαι αἱ τὸν Ὀλυμπον οἰκοῦσαι —* [485] *ἡμεῖς γὰρ θεαὶ τυγχάνετε καὶ πάρεστε καὶ γινώσχετε πάντα,* [486] *ἡμεῖς δὲ φήμην μόνην ἀκούομεν καὶ οὐδαμῶς οἶδαμεν —* [487] *οὔτινες οἱ ἡγεμόνες τῶν Ἑλλήνων καὶ οἱ βασιλεῖς ὑπήρχον.* [488] *τὸ πλῆθος δὲ οὐκ ἂν ἐγὼ εἶπω οὐδὲ ὀνομάσω,* [489] *οὐδ' εἶπερ μοι δέκα μὲν γλώσσαι δέκα δὲ στόματα γένοιτο,* [490] *φωνῇ δ' ἄφραγῆς καὶ σιδηρᾶ μοι ψυχὴ ἐνυπάρχοι,* [491] *εἰ μὴ αἱ Ὀλυμπιακαὶ Μοῦσαι, τοῦ αἰγιδούχου Διὸς* [492] *αἱ θυγατέρες, ὑπομνήσειαν ὅσοι εἰς τὴν Ἴλιον παρεγέροντο.* [493] *τοὺς ἀρχηγούς τῶν πλοίων λέγω καὶ τὰς ναῦς ἀπάσας.*

[494] *τῶν μὲν Βοιωτῶν ὁ Πηνέλεως καὶ ὁ Αἰήτος ἐβασί-*

⁴⁷⁴ *μεγάλα*] γάλατα w. — ⁴⁷⁵ *ἐπειδὴ* Xw, *ἐπεὶ* κε und darüber ἤγονν ἔαν N. — ⁴⁷⁶ *οὕτω* R. — ⁴⁷⁷ *συνῆν* LRXw, *σὺν* αὐτοῖς N. — ὁ βασιλεὺς N. — *Ἀγαμέμνων*] ἤγονν *συνεπορεύετο* N am Rande. — ⁴⁷⁸ *τοῖς*] ἐν τοῖς R. — ⁴⁷⁹ *τὸ στήθος* δὲ N. — ⁴⁸⁰ *δὲ* LR, fehlt NXw. — ⁴⁸¹ *ὡς ταῦτος* N. — *γὰρ* fehlt N. — *λαμβάνεται* δὲ τὸ οὗτος καὶ ἀντὶ τοῦ ὁποῖος N am Rande. — ⁴⁸² *δὴ*] δὲ N. — *Ἀγαμέμνονα*] *ἴδον* τοῦ ἀτρέως N. — ⁴⁸³ *εὐπρεπῇ* L, *ἀπρεπῇ* R, *ἐκπρεπῇ* NXw. — *ἐξοχον* NR. — ⁴⁸⁴ *τὸν Ὀλυμπον*] *τὰ οὐράνια οἰκήματα* N. — ⁴⁸⁵ *τυγχάνετε*] *τυγχάνουσαι* X. — ⁴⁸⁶ *μόνον* X. — *οὐδαμῶς* τι NXw. — ⁴⁸⁷ *οἱ ἡγ.*] *οἱ* fehlt NXw. — *οἱ* βασι.] *οἱ* fehlt NXw. — *ὑπήρχον*] *ἦσαν* NXw. — ⁴⁸⁸ *ἐγὼ οὐκ ἂν* Xw. — *οὐδ'* X. — ⁴⁸⁹ *οὐδὲ* NXw. — ⁴⁹⁰ *δὲ* NXw. — *καὶ σιδηρᾶ* δὲ μοι *ψυχὴ ἐνυπάρχει* N. — *ἐνυπάρχει* w. — ⁴⁹¹ *διὸς τοῦ αἰγιδούχου* so N. — ⁴⁹² *ὅσοι* nachträglich hinzugefügt L, *ὁποῖοι* NXw. — *ἦλθον* und am Rande ἤγονν *παρεγέροντο* N. — ⁴⁹³ *ναῦς* τε N.

κατάλογος als Ueberschrift X. — ⁴⁹⁴ *βοιωτῶν ἀνδρῶν ὁ πηνέλεος* G.

λεινον [495] καὶ ὁ Ἀρκεσίλαος καὶ ὁ Προθοήνωρ καὶ ὁ Κλονίος, [496] οἵτινες τὴν Ἰρίαν ᾤκουν καὶ Ἀλύδα τὴν πετρώδη [497] καὶ τὴν Σχοῖνον καὶ τὴν Σκῶλον καὶ τὸν πολλὰς προβάσεις ἔχοντα Ἐτεωῶν [498] καὶ τὴν Θέσπειαν καὶ τὴν Γραΐαν — τὴν νῦν Τάναγραν — καὶ τὴν μεγάλην Μυκαλησόν, [499] οἵτινες καὶ περὶ τὸ Ἄρμα κατ᾽όκουν καὶ τὸ Εἰλέσιον καὶ τὰς Ἐρυθράς, [500] οἵτινες καὶ τὸν Ἐλεῶνα ᾤκουν ἢ εἶχον καὶ τὴν Ἰλιν καὶ τὸν Πετεῶνα [501] καὶ τὴν Ὠκαλίαν καὶ τὴν Μεδεῶνα τὸ εὐκτιστον πόλισμα [502] καὶ τὰς Κώπας καὶ τὴν Εὐτρησιν καὶ τὴν πολλὰς περιστερὰς ἔχουσαν Θίσβην, [503] οἵτινες καὶ τὴν Κορώνειαν καὶ τὸν βοτανώδη Ἀλίαρον, [504] οἵτινες καὶ τὴν Πλάταιαν εἶχον καὶ οἵτινες τὴν Γλίσαν ᾤκουν, [505] οἵτινες καὶ ὑπὸ τὰς Θήβας ᾤκουν τὸ εὐκτιστον πόλισμα [506] καὶ τὸν Ὀγγηστον, τὸ ἱερόν τοῦ Ποσειδῶνος λαμπρὸν ἄλσος, [507] οἵτινες καὶ τὴν πολυάμπελον Ἄρην ᾤκουν, οἵτινες καὶ τὴν Μίδειαν [508] καὶ τὴν θαναμαστὴν Νίσαν καὶ τὴν τελευταίαν Ἀνθηδόνα. [509] τούτων μὲν πενήκοντα πλοῖα ἦλθον, ἐν ἐκάστῳ δὲ πλοίῳ [510] κώτεροι τῶν Βοιωτῶν ἑκατὸν καὶ εἴκοσιν ἔβαινον. [511] οἵτινες δὲ Ἀσπληδόνα ᾤκουν καὶ τὸν Ὀρχομενὸν τὸν Μινύου, [512] τοῦ

— ὁ Πηνέλεος w. — ⁴⁹⁵ κλονίος NXG w. — ⁴⁹⁶ οἵτινες ἐκαρπούντο τὴν ἰρίαν καὶ τὴν ἀλύδα τὴν σκολιὰν καὶ τραχείαν G. — ⁴⁹⁷ τὸν πολλὴ τὰς πολλ. X w. — πολλὰς προβ. ἔχοντα] δύσβατον καὶ ὄρεινόν G. — ⁴⁹⁸ προβάσεις N. — ⁴⁹⁹ θέσπειαν X. — τὴν νῦν Τάναγραν fehlt NG. — τὴν μεγάλην] τὴν εὐρύχωρον N, τὸν πλατὺν G (o und v in Ras.). — ⁵⁰⁰ καὶ οἵτινες τὸ ἄρμα ἐκαρπούντο G. — οἵτινες καὶ] καὶ fehlt N. — ᾤκουν N. — ⁵⁰⁰ καὶ οἵτινες G, καὶ fehlt N. — ᾤκουν ἢ fehlt N. — ἢ εἶχον fehlt G. — ⁵⁰¹ ἰκαλίην N. — τὸν μεδεῶνα τὴν καλῶς ἐκτισμένην πόλιν G. — τὸ] καὶ τὸ w. — ⁵⁰² καὶ τὴν θίσβην τὴν π. π. ἔχ. G. — Θίσβην w. — ⁵⁰³ καὶ οἵτινες ᾤκουν τὴν κορ. καὶ τὸν εὐβότανον ἀλ. G. — καὶ τὴν fehlt N. — τὸν] τὴν N. — ⁵⁰⁴ καὶ οἵτινες τὴν πλ. ᾤκουν καὶ οἱ τὴν γλίσαν ἐκαρπούντο G. — οἵτινες καὶ] καὶ fehlt N. — καὶ οἵτινες] οἵτινες καὶ X w. — Γλίσα] γλίωσαν N. — ⁵⁰⁵ καὶ οἵτινες τὰς ὑποθήβας ᾤκουν τὴν καλῶς ἐκτισμένην πόλιν G. — ᾤκουν] εἶχον und darüber ᾤκουν N. — πόλισμα N. — ⁵⁰⁶ τὴν ὀγγηστον N, ὀγγηστον X. — τὸν ἱερόν ὄγγ. τὸ λαμπρὸν τέμενος τοῦ ποσ. G. — ⁵⁰⁷ καὶ οἵτινες ᾤκουν τὴν ἄρην τὴν πολλὰς σταφυλάς φέρουσαν καὶ οἱ τὴν μίδειαν so G. — ᾤκουν] εἶχον N. — καὶ τὴν fehlt N. — ⁵⁰⁸ καὶ τὴν νίσαν τε τὴν θανυμ. καὶ ἀνθ. τὴν τελ. N, καὶ τὴν νίσαν τὴν ἄγαν θεϊάν καὶ τὴν ἀνθ. τὴν ἐσχάτην κειμένην G. — ⁵⁰⁹ πλοῖα ἦλθον] νῆες ἐπορεύοντο G. — ἐν δὲ ἐκάστῳ und am Rande πλοῖα δηλοῦσι N, ἐν ἐκάστῳ δὲ G. — ⁵¹⁰ νέοι [so auch N] βοιωτοὶ ἐκ. κ. εἰ. ἐπίβαινον G. — εἴκοσι NX. — ⁵¹¹ δὲ fehlt NX. — τὴν ἀσπλ. XG. — τὸν τοῦ μινύου N. τοῦ μινύου X, τὸν [ohne μινύου] G.

των ἡγεῖτο ὁ Ἀσκάλαφος καὶ Ἰάλμενος οἱ τοῦ Ἄρεως υἱοί,
 [513] οὓς ἔτεκεν ἡ Ἀστυόχη ἐν τῷ οἴκῳ τοῦ Ἄκτορος τοῦ υἱοῦ
 τοῦ Ἀζείδου, [514] ἡ αἰδουμένη παρθένος, εἰς ἀνώγειον ἀνελ-
 θοῦσα, [515] σὺν τῷ κραταῖῳ Ἄρει, ὅστις Ἄρης παρεκοιμήθη
 αὐτῇ λάθρᾳ. [516] τούτων τριάκοντα βαθεῖαι νῆες παρεγένοντο.

Zum dritten Buche der Ilias hat Villosion (Apollon. Soph. p. 887 ff.) eine Paraphrase publicirt, die von der Bekker'schen verschieden ist. Er benutzte dazu zwei Pariser Codices: Nr. 2684 (= a) und Nr. 2766 (= c); beide scheinen zur Kategorie von Psellos A zu gehören, da sie sich im Ganzen mit FLNRX, soweit ich diese verglichen habe, decken. Damit man das Handschriften-Verhältniss übersehe, schreibe ich den Anfang dieser Paraphrase hier her (Cod. F konnte erst von Vs. 13 an berücksichtigt werden, wo er wieder etwas leserlicher wird).

[Γ 1] ἐπειδὴ δὲ διετάχθησαν ἅμα τοῖς ἡγεμόσιν ἕκαστοι,
 [2] οἱ Τρωῆς μὲν ἐν ἀσήμεφ φωνῇ ἐπορεύοντο ὥσπερ ὄρνιθες,
 [3] καθάπερ ἡχὴ γεράνων γίνεται πρὸ τοῦ οὐρανοῦ, [4] αἰτινες
 ἐπειδὴ οὖν τὸν χειμῶνα ἔφυγον καὶ τὸν πολὺν ὑέτόν, [5] μετὰ
 κραυγῆς αὐταὶ πέτονται ἐπὶ τῶν τοῦ Ὠκεανοῦ ῥευμάτων, [6] ἀν-
 δράσι τοῖς πηχναίοις θάνατον φέρουσαι· [7] ὄρθριναὶ δὲ δὴ
 αὐταὶ κακὴν φιλονεικίαν προβάλλονται· [8] οἱ δὲ ἐπορεύοντο
 μετὰ σιωπῆς δυνάμεις πνέοντες οἱ Ἕλληνες, [9] ἐν τῇ ψυχῇ
 προθυμούμενοι βοθηεῖν ἀλλήλοις. [10] καθάπερ δὲ ὄρους ἀκρω-
 ρείαις ὁ Νότος κατέβαλεν ὀμίχλην, [11] τοῖς ποιμέσιν οὐδαμῶς

⁵¹² ἡγεῖτο] ἦρχεν G. — ὁ ἰάλμ. G. — τοῦ ἄρεως υἱοί X, υἱοὶ τοῦ ἄρεως N, υἱοὶ τοῦ ἄρεως G. — ⁵¹³ ἀστυόμη X, Ἀστυόνη w (Ἀστυόνη Bekk.). — τοῦ Ἀζ.] τοῦ fehlt X, τοῦ ἀζείως G. — ⁵¹⁴ ἡ παρθένος αἰδουμένη N, ἡ αἰδοῦς ἀξία παρθένος G. — ἀναβάσα εἰς τὸ ἀνώγειον [80] οἴκημα G. — ἀνώγειον w. — ⁵¹⁵ [ohne σὺν] τῷ ἰσχυρῷ ἄρει· οὗτος δὲ παρεκλίνθη αὐτῇ κρυφίως G. — σὺν τῷ ἄρει τῷ κρ. N. — ὅστις δὲ N. — αὐτῇ παρεκ. N. — λάθρη X, λάθρη w. — ⁵¹⁶ τούτων δὲ NG. — παρεγένοντο] ἐπορεύοντο G.

¹ δὲ fehlt LR. — ² τρωῆς N. — ἐν ἀσήμεφ φωνῇ] darüber ἐλάθρως[?] N. — ὄρνιθες ὥσπερ N. — ³ ἡχὴ LNRXc (darüber ἦγον ἀσημος φωνῆ N), ἡ βοή a. — τῶν γεράνων ac. — γίνεται] darüber ἐστὶ L. — ⁴ οὖν fehlt a. — ⁵ κραυγῆς und darüber ἦγον ἀσημον φωνῆς N, κλαγγῆς a. — ⁶ τοῖς ἀνδράσι LR. — ἀνδράσι τε πηχναίοις a. — πηχναίοις φόνον καὶ θάνατον N. — ⁷ δὲ fehlt X. — δὴ fehlt LRa. — προβάλλονται] ἐπιφέρουσι LR. — ⁸ δύνάμιν NX. — οἱ Ἕλλ.] οἱ später herübergesch. L, fehlt Ra. — ⁹ βοθηεῖν ἀλλήλοις ἐν τῇ ψ. προθ. LR. — ¹⁰ καθάπερ δὴ ἐν τῇ κρυφῇ τοῦ ὄρους ὁ Νότος τὴν ὀμίχλην κατέχουσε a. — κρυφαῖς und darüber ἦγον ἀκρωρείαις N.

προσφιλή, τῷ κλέπτῃ δὲ τῆς νυκτὸς κρείσσονα· [12] καὶ τοσοῦ-
τόν τις ἐφορᾷ, ἐφ' ὅσον λίθον ἀφίησιν· [13] οὕτω δὲ ὑπὸ
τῶν ποδῶν τούτων κονιορτὸς διηγείρετο ἀελλώδης [14] πορευο-
μένων· λίαν δὲ ταχέως διεπέρων τῆς πεδιάδος. [15] οὗτοι δὲ
ἠνίκα δὴ ἐγγὺς ἐγένοντο ἀλλήλοις ἐπιόντες, [16] τοῖς Τρωσὶ
μὲν πρόμαχος ἦν Ἀλέξανδρος ὁ τοῖς θεοῖς ὅμοιος, [17] παρδά-
λεως δορὰν ἐν τοῖς ᾄμοις ἔχων καὶ ἐπικαμπῆ τόξα [18] καὶ
σπάθην· οὗτος δὲ δύο δόρατα ἐστομομένα σιδήρῳ [19] σείων
τῶν Ἑλλήνων προεκαλεῖτο πάντας τοὺς ἀρίστους [20] ἐξ ἐναν-
τίας πολεμῆν ἐν τῇ φοβερᾷ μάχῃ. [21] τοῦτον δὲ ἠνίκα ἔγνω
ὁ φιλοπόλεμος Μενέλαος [22] πορευόμενον ἔμπροσθεν τοῦ πλῆ-
θους, μεγάλως προβαίνοντα, [23] καθάπερ λέων ἐχάρη μέγαλον
σώματος ἐπιτυχῶν, [24] εὐρηκῶς ἢ ἐλαφον κερασφόρον ἢ καὶ
αἶγα ἄγριον, [25] πεινῶν· λίαν γὰρ κατατρώγει, κᾶνπερ ἂν
αὐτόν [26] διώκωσι ταχεῖς κύνες καὶ εὐθαλεῖς νεανίαι· [27] οὕτως
ἐχάρη ὁ Μενέλαος Ἀλέξανδρον τὸν θεοειδῆ [28] τοῖς ὄμμασι
θεασάμενος· εἶπε γὰρ τιμωρησάσθαι τὸν ἀμαρτωλόν. [29] ἐν-

¹¹ δὲ fehlt X. — κρείσσονα N. — ¹² καὶ fehlt LR. — ἐφ' fehlt

LNR. — ¹³ οὕτως N. — διεγείρετο L, διεγείρετο FN (rec. m. corr. η F).
— ἀελλώδης darüber ἦγουν συστροφώδης N. — ¹⁴ διεπέρων [διεπέρασαν c]
τῆς πεδιάδος [τοῦ πεδίου N] FLNRXc, διὰ τοῦ πεδίου διήρχοντο a — ¹⁵ ἠνίκα
δὴ ἐγγὺς [darüber ἦγουν πλησίον N] LNRX, ἠνίκα ἐγγὺς δὴ c, ἠνίκα ἐγγὺς
Fa. — ἐπιόντες darüber ἦγουν συνελθόντες N. — ¹⁶ τρωσίν N. — πρόμαχος
ἦν] ἐπρομάχισεν und darüber ἦγουν πρόμαχος ἦν N. — ὁ τοῖς] τοῖς fehlt N.
— ¹⁷ παρδάλον δέριμα ἐν τοῖς ᾄμοισιν αὐτοῦ κατέχων καὶ τὰ ἐπικαμπῆ
τόξα a. — ἔχων fehlt F. — καμπύλα und am Rande ἦγουν ἐπικαμπῆ N. —
¹⁸ καὶ τὴν σπάθην, καὶ δύο δόρατα καθωπλισμένα τῷ σιδήρῳ a. — καὶ
σπάθην δὲ Xc. — οὗτος δὲ] καὶ FLR, οὗτος καὶ X. — δύο δόρατα] καὶ
δόρατα δύο N. — ἐστομομένα N. — ¹⁹ προσεκαλεῖτο L, προσκαλεῖτο a. —
τοὺς fehlt X. — ἀριστεῖς F, ἀρίστεις^{οῦς} so L. — ²⁰ ἐξεναντίας FLNRX. —
πολεμῆζειν FLR, μαχήσασθαι und darüber ἦγουν πολεμῆν N. — ²¹ ἠνίκα
Xac, ἐπειδὴ FLR, ὡς οὖν N. — ἔγνω NXac, εἶδεν FLR. — ὁ] ὁ X. —
²² πορευόμενον] ἐρχόμενον N. — μεγάλως Xac, μεγάλα FLNR (darüber
ἀλαξόνως L, μετὰ ἀλαξονείας FR). — ²⁴ καὶ 'omissum fuerat' c, fehlt
NX. — ἄγριον αἶγα N. — ²⁵ γὰρ λίαν X Vill., 'lege λίαν γὰρ. γὰρ omis-
sum fuerat' im cod. 2684'. — κᾶνπερ ἂν FLR, εἶπερ ἂν N, κᾶνπερ Xac.
— αὐτόν] am Rande ἦγουν τὸν λέοντα L. — ²⁶ διώκωσι FLNX, διώκουσι
R, διωκοῦσιν ol Vill. — ταχεῖς τε N. — νεανίαι] νέοι N, νεώτεροι a. —
²⁷ οὕτως καὶ ὁ Μενέλαος ἐχάρη τὸν τοῖς θεοῖς ὅμοιον Ἀλέξανδρον a. —
οὕτως] οὗτος F. — ²⁸ ὄμμασι θεασάμενος NX, ὄμμασιν ἰδὼν FLR,
ὄφθαλμοῖς θεασάμενος ac. — εἶπε] darüber διελογίζετο F, desgl. ἰλογι-

θέως δὲ ἐκ τῶν ἀρμάτων σὺν τοῖς ὄπλοις ἐπήδησε χαμαί. [30] τοῦτον δὲ ἤνικα εἶδεν Ἀλέξανδρος ὁ θεοειδής [31] ἐν τοῖς πρωταγωνισταῖς ὄφθίντα, κατεπλάγη τὴν προσφιλή ψυχὴν, [32] πάλιν δὲ εἰς τὸ τῶν ἑταίρων πλῆθος ὑπεχώρει τὸν θάνατον ἐκκλίνων.

Unter den sieben für diese Partie verglichenen Handschriften weicht nur a (Par. 2684) an mehreren Stellen nicht unwesentlich von den übrigen ab (z. B. Vs. 10. 17. 18. 27. 32): keine unter ihnen stimmt mit Bekker's Paraphrase (Psellos B) überein, auch X nicht, die wir zu Anfang des zweiten Buches doch auf Seite von Psellos B fanden. Eine dritte Fassung bietet der Cod. Gazae (G):

[Γ 1] ἐπεὶ δὲ διατάχθησαν ὁμοῦ πάντες ὑπὸ τῶν ἡγεμόνων, [2] οἱ μὲν Τρωῆς σὺν βοῇ καὶ κραυγῇ ἐπορεύοντο καθάπερ ὄρνιθες, [3] ὥσπερ βοὴ γεράνων γίνεται πρὸ τοῦ οὐρανοῦ, [4] αἰτινες μετὰ τὸ φρυγεῖν τὸν χειμῶνα καὶ τὸν πολὺν ὑέτον [5] σὺν βοῇ αὐταὶ πέτονται ἐπὶ τῶν θευμάτων τοῦ Ὀκεανοῦ, [6] φόνον καὶ μοῖραν θανατηφόρον φέρουσαι τοῖς πηχναίοις ἀνδράσι· [7] ἐώθινα δ' αὐταὶ καὶ κατὰ τὸν καιρὸν τοῦ ὄρθρου δεινὴν μάχην ἐπάγουσι τοῖς εἰρημένοις ἀνθρώποις· [8] οἱ Ἕλληνες δὲ μετὰ σιγῆς ἐπορεύοντο δυνάμεως πνέοντες, [9] προθυμούμενοι κατὰ τὴν ψυχὴν βοηθεῖν ἀλλήλοις. [10] ὥσπερ δὲ ὅτε ἐν ταῖς κορυφαῖς τοῦ ὄρους κατέχευεν ὀμίχλην ὁ Νότος, [11] τοῖς μὲν ποιμέσιν οὐδαμῶς προσφιλή, τῷ κλέπτῃ δὲ βελτίονα τῆς νυκτός· [12] τοσοῦτον δὲ τις ὄραν πόρρω δύναται, ὅσον ἀφήσι λίθον, ἦτοι ὅσον λίθου βολή· [13] οὕτως ὑπὸ τῶν ποδῶν αὐτῶν κοριοστός ἡγείρετο ἀθρόος [14] πορευομένων· λίαν δὲ ταχέως τὴν πεδιάδα διήρχοντο. [15] ὅτε δὲ οὗτοι πλησίον ἐγένοντο κατ' ἀλλήλων ἐρχόμενοι, [16] τοῖς μὲν Τρωσὶ πρόμαχος ἦν Ἀλέξανδρος ὁ κατὰ τὴν μορφὴν ὅμοιος τοῖς θεοῖς, [17] παράλεως δορὰν ἔχων περὶ τοὺς ὤμους καὶ τόξον ἐπικαμπές [18] καὶ σπάθη· δύο δὲ οὗτος δόρατα ἐστομωμένα σιδήρῳ [19] κινῶν προεκαλεῖτο πάντας τοὺς ἀρίστους τῶν Ἑλλήνων [20] κατὰ βιαίαν ἐναντίωσιν πολεμῆσαι ἐν τῇ μάχῃ τῇ χαλεπῇ. [21] ὡς

ξίτο L.R. — τιμωρήσεσθαι F. — ἀμαρτωλόν] darüber τὸν ἐχθρὸν F, desgl. ἐχθρὸν I.R. — ²⁹ τοῖς fehlt ac. — ³⁰ ἤνικα] ὡς σὺν N. — εἶδε ὁ α. — θεειδής X. — ³¹ πρωταγωνισταῖς] προμάχοις N. — ὄφθίντα] φανέντα Na. — προσφιλεστάτην ac. — ³² εἰς τοῦπίσω δὲ εἰς τὸ πλῆθος τῶν ἑταίρων ἐχώρησε τὸν θάνατον ἐκφυγών so a. — πάλιν] εὐθέως N. — ἀπεχώρει c. — ἐκκλίνων] darüber ἦγον φεύγων N.

γούν εἶδεν αὐτὸν Μενέλαος ὁ πολεμικὸς [22] πορευόμενον ἐμ-
προσθεν τοῦ πλήθους καὶ μεγάλως καὶ ὑπεροπτικῶς διαβαίνοιντα.
[23] ὥσπερ λέων ἐχάρη σώματι μεγάλῳ ἐντυχῶν, [24] εὐρῶν
δηλονότι ἢ ἔλαφον κερασφόρον ἢ αἶγα ἄγριον, [25] πεινῶν
πάνυ γὰρ κατεσθίει, κἄν αὐτὸν [26] διώκῃσι κύνες ταχεῖς καὶ
νεανίαι ἀκμάζοντες· [27] οὕτως ἐχάρη ὁ Μενέλαος τὸν τοῖς
θεοῖς ὅμοιον Ἀλέξανδρον [28] τοῖς ὀφθαλμοῖς θεασάμενος·
ὥθήθη γὰρ δινῆσεσθαι τιμωρησασθαι τὸν εἰς αὐτὸν [so] ἀμαρ-
τόντα. [29] εὐθέως δὲ ἐκ τοῦ ἄρματος σὺν τοῖς ὄπλοις εἰς γῆν
κατεπήδησεν. [30] ὡς γούν ἶδεν [so] αὐτὸν Ἀλέξανδρος ὁ κατὰ
τὸ εἶδος ὅμοιος τοῖς θεοῖς [31] φανέντα ἐν τοῖς πρωταγωνι-
σταῖς, κατεπλάγη τὴν προσφιλεῖ ψυχὴν, [32] ὀπίσω δὲ εἰς τὸ
πλήθος τῶν φίλων ὑπανεχώρει τὴν θανατηφόρον μοῖραν ἐκ-
κλίνων.

Verfolgen wir die Psellos-Paraphrase ins vierte Buch der Ilias, so finden wir auch hier dieselbe Spaltung in zwei Recensionen; b steht wieder ganz isolirt. Psellos A beginnt (in LNRX):

Οἱ δὲ θεοὶ παρὰ τῷ Διὶ καθήμενοι διελέγοντο [2] ἐν τῷ
χρυσῷ οἴκῳ, ἐν αὐτοῖς δὲ ἡ ἔντιμος Ἴβη [3] τὸ νέκταρ ἐκίονα·
οὗτοι δὲ χρυσοῖς ποτηρίοις [4] ἐδεξιοῦντο ἀλλήλους, τῶν Τρώων
τὴν πόλιν εἰσβλέποντες. [5] εὐθέως ἀπόπειραν ἐποιεῖτο ὁ Ζεὺς
παροξύναι τὴν Ἥραν [6] χλευαστικοῖς λόγοις, παρακρουστικῶς
δημηγορῶν . . . Schluss: [532] τὰ ὄπλα δὲ οὐκ ἐξέδυσε· περι-
έστησαν γὰρ οἱ ἑταῖροι, [533] Θραῖκες οἱ ἀρόκομοι, μακρὰ
δόρατα ταῖς χερσὶ κατέχοντες, [534] οἴτινες αὐτὸν καίπερ μέγαν
ὄντα καὶ ἰσχυρὸν καὶ λαμπρὸν [535] ᾤθησαν ἀφ' ἑαυτῶν
οὕτως δὲ ἀναχωρήσας διεσεύσθη. [536] οὕτως οὗτοι ἐν τῇ γῇ
παρ' ἀλλήλοις ἐτανύσθησαν, [537] ὁ μὲν Θρακῶν, ὁ δὲ Ἐπειῶν
τῶν σιδηροθωράκων [538] οἱ ἡγεμόνες· πολλοὶ δὲ περὶ αὐτοῦς
ἀπεκάνθησαν καὶ ἄλλοι. [539] τότε ἂν οὐκέτι τὴν μάχην ἀνήρῳ

Δ¹ διελέγοντο LR, ἐδημηγόρου NX. — ² ἐν δὲ αὐτοῖς N. —
³ νέκταρ LRX, πόμα N. — ⁴ ἀλλήλοις LR. — ⁵ ἀπόπειραν] darüber ἦγον
ἀποδοκιμῆν N. — ὁ νότος τοῦ χρόνου ὁ ζεὺς N. — ⁶ παρακρουστικῶς und
darüber παραβολικῶς LR, ἀπατηκῶς so N. — ⁵³² γὰρ] δὲ N. — ⁵³⁵ ᾤθη-
σαν N. — ⁵³⁶ παρ'] παρὰ N. — ἐτανύσθησαν N. — ⁵³⁷ ὁ μὲν] davor ist
später τοῦτο eingeschaltet N (m. 1). — ⁵³⁸ αὐτοῦς nachträglich zuge-
fügt N. — ἀπεκάνθησαν LR. — ⁵³⁹ οὐκ ἔτι NX. — τὴν μάχην] τὸ ἔργον
und kleine Lücke, über welche später τῆς μάχης geschrieben, N.

μέψαιτο ἐπελθών, [540] ὅστις ἐτι ἄβλητος καὶ ἄτρωτος τῷ
 ὄξει σιδήρῳ [541] ἀναστρέφουτο κατὰ τὸ μέσον, ἀγάγοι δὲ
 αὐτὸν ἢ πολεμικὴ Ἀθηνᾶ [542] τῆς χειρὸς λαβομένη, τῶν δὲ
 βελῶν ἀπείργοι τὴν ὀρμὴν· [543] πλείστοι γὰρ τῶν Τρώων καὶ
 τῶν Ἑλλήνων τῇ ἡμέρᾳ ἐκείνῃ [544] ἐπὶ πρόσωπον ἐν τῇ γῇ
 ἐπ' ἀλλήλοις ἦπλωντο.

Die ersten beiden Zeilen habe ich mir ferner aus dem Vatican. gr. 31 (bomb., saec. XIV) abgeschrieben; er stimmt mit X (hat ἐδημηγόρουν und ἐν δὲ αὐτοῖς). Der Codex, welcher die Ilias mit Interlinear-Paraphrase (auch zur Boiotia) und Scholien enthält, ist in schlechtem Zustande. Anfang und Schluss fehlen, desgleichen die Paraphrase zu mehreren Rhapsodien.

Nur die Partie A 195—E 168 ist paraphrasirt (mit der Ueberschrift παράφρασις εἰς τὸν Ὅμηρον) im Vatican. gr. 1347 chart. 'ex libris Fulvii Ursini', zum Theil von ihm selbst geschrieben, wie die erwähnte, auf Fol. 204 beginnende Paraphrase. Anfang: ὅπως ἴδῃ τὸν πολεμικὸν Μενέλαον τοῦ Ἀτρέως νιόν, | ὄντινα τοξείσας ἔτρωσε τῆς τοξικῆς ἐπιστήμων | τῶν Τρώων ἢ τῶν Λυκίων· αὐτῷ μὲν ἢ δόξα, ἡμῖν ἐστι λύπη. Schluss: Πάνδαρον τὸν ἰσόθεον, ἢ τὸν ἐναντιούμενον τοῖς θεοῖς, ἐπιζητῶν, εἰ πού τις καταλάβοι.

Die Trennung von Psellos A und B setzt sich in den Rhapsodien E Z H weiter fort. Proben aus der ersteren Recension (nach LNRX und theilweise nach F):

[E 1] Τότε δὴ τῷ νιῷ τοῦ Τυδέως Διομήδει ἢ πολεμικὴ Ἀθηνᾶ [2] ἔδωκε δύναμιν καὶ εὐτολμίαν, ἵνα φανερὸς ἐν πᾶσι [3] τοῖς Ἑλλήσι γένηται καὶ δόξαν ἀγαθὴν λάβοι. [4] ἔλαμπε δὲ αὐτοῦ ἐκ τῆς περικεφαλαίας καὶ τῆς ἀσπίδος πολλὴ λαμπηδών, [5] ἀστέρη θειρινῶ ὅμοιον, ὅστις κατὰ πολὺν [6] λαμπρὸς πανταχοῦ φαίνεται ἀνατείλας ἐξ Ὀκεανοῦ. [7] τοιοῦτον αὐτοῦ πῦρ ἀνήπτεν ἀπὸ τῆς περικεφαλαίας καὶ τῶν ὤμων· [8] διήγειρε δὲ αὐτὸν κατὰ τὸ μέσον, ὅπου πολλοὶ ἐταράττοντο. . .

⁵⁴⁰ ὄξει N. — ⁵⁴² τὴν ἔρωην καὶ ὀρμὴν X, τὴν ἔρωην und am Rande ἦγον τὴν ὀρμὴν N. — ⁵⁴³ πλείστοι] πολλοὶ N. — τρώων N stets. — ⁵⁴⁴ ἐπ'] παρὰ N.

E¹ τότε] darüber ὅποτε πολλοὶ ἀπώλοντο I. — τῷ διομήδει N, διομήδῃ X. — ⁴ αὐτῷ NX. — ⁵ θειρινῶ] ὀπωρινῶ N. — ὁμοία N. — ⁶ λαμπρὸν B. — ⁷ αὐτοῦ] τὸ B, fehlt X. — περικεφαλαίας] κεφαλῆς N. — ⁸ ἀνήν X. — τὸ fehlt B. — ἐτάττοντο LR.

[899] οὕτως εἶπε, καὶ τὸν Παιήονα ἐκέλευσεν ἰάσασθαι. [900] ἐπὶ τούτῳ δὲ ὁ Παιήων πανσώδινα φάρμακα ἐπιπάσσω [901] ἔθεράπευσεν· οὐ γὰρ δὴ φθαρτὸς καθίστατο. [902] ὥσπερ δὲ ὀπός, ὃ ἔστι φυτοῦ δάκρυον, ταρασσόμενον ἐπάγη [903] ὑγρὸν ὄν, πάννυ δὲ ταχέως περιπήγνυται ὑπὸ τοῦ ταρασσόντος· [904] οὕτω δὴ ταχέως ἐθεράπευσε τὸν πηδητικὸν Ἄρεα. [905] τοῦτον δὲ Ἥβη ἔλουσε καὶ εὐχαρῆ ἱμάτια ἐνέδυσε· [906] παρὰ δὲ τῷ παιδί τοῦ Κρόνου ἐκαθέζετο τῇ δόξῃ γανυριῶν. [907] αὐταὶ δὲ μετὰ ταῦτα πρὸς τὸ οἶκημα τοῦ μεγάλου Διὸς ἐπορεύοντο, [908] ἧ τε Πελοποννησιακὴ Ἥρα καὶ ἡ πολεμικὴ Ἀθηναῖα. [909] παύσασθαι τὸν ἀνδροφόνον Ἄρεα τῶν ἀνδροφονιῶν.

[Z 1] Τῶν Τρώων δὲ ἐμονώθη καὶ τῶν Ἑλλήνων ἡ μάχη ἢ χαλεπή· [2] πολλὰ δὲ ἐντεῦθεν ἀκείσει ἐπ' εὐθείας ἢ μάχη ἐφέρετο τοῦ πεδίου [3] ἐπ' ἀλλήλους κατ' εὐθὺν βαλλόντων μετὰ σιδηρῶν δοράτων, [4] ἀνὰ μέσον τῶν Σιμωνῆτος καὶ τῶν Ξάνθου ῥευμάτων. [5] Αἴας δὲ πρῶτος ὁ τοῦ Τελαμώνος, τὸ τεῖχος τῶν Ἑλλήνων, [6] τῶν Τρώων διεχώρισε τὴν τάξιν, σωτηρίαν δὲ τοῖς ἐταίροις ἐποίησεν, [7] ἄνδρα τυχῶν, ὅστις ἄριστος ἐν τοῖς Θραξίν ὑπῆρχεν, [8] τὸν υἱὸν τοῦ Εὐσώρου Ἀκάμαντα γενναῖον καὶ μέγαν. . . [520] πρὸς τοῦτον δὲ ἀνταποκρινόμενος εἶπεν ὁ τὴν περικεφαλαίαν κινῶν Ἐκτωρ· [521] „ὦ μακάριε, οὐκ ἂν σοὶ τις ἀνῆρ, ὅστις συνετὸς ἔσται, [522] τὸ

⁹⁰⁰ πανσαίδινα N. — ἐπέκασσεν NX. — ⁹⁰¹ fehlt ganz X. — οὐ γὰρ δὴ φθ. κ.] οὐδαμῶς μὲν γάρ τι κατ' αὐτοῦ θάνατος κατεσκεύαστο [darüber ἤγουν ὑπῆρχεν] N. — ⁹⁰² ὀπός bis δάκρυον] ὅτε ὀπός γάλα λευκὸν und am Rande ἰστίον δέ, ὅτι ὀπός ἔστι φυτοῦ δάκρυον und hierauf ἤγουν τῆς συκῆς τὸ γαλακτώδες N. — ταρασσόμενος N. — ⁹⁰³ πάννυ] λίαν N. — τῷ ταρασσόντι N. — ⁹⁰⁴ οὕτως NX. — ἐθεράπευσε] ἰάσατο N. — ⁹⁰⁵ ἢ Ἥβη ἔλουσεν NX. — καὶ εὐχαρῆ] εὐχαρῆ δὲ X, χαρίεντα δὲ N. — ἐνέδυσε L. — ⁹⁰⁶ τῷ παιδί] διτ' τῷ νίῳ N. — τοῦ κρόνου διτ' X. — γανυριῶν N. — ⁹⁰⁷ πάλιν und darüber ἢ καὶ μετὰ ταῦτα N. — διὸς τοῦ μεγάλου N. — ⁹⁰⁸ ἢ Ἥρα ἢ πελ. N. — πελοποννησιακὴ LNR. — ⁹⁰⁹ παύσασθαι und darüber ἢ καὶ παύσασθαι [80] N, παύσασθαι [m. 2 corr. παύσασθαι] X. — ἀνδροκτασιῶν NX, am Rande ἤγουν τοῦ κτείνειν τοὺς ἄνδρας N.

Z¹ δὲ] δὴ N. — ἐμονώθη N. — Ἑλλ.] ἀχαιῶν X, ἀχέων N. — ἢ μάχη] ἢ fehlt NX. — ² ἐντεῦθεν] δὴ ἔνθεν N, ἔνθεν X. — ἐφέρετο ἢ μάχη N. — ³ κατενθῦ N, καθενθῦ X. — βαλλόντων X. — ⁴ τῶν τοῦ σιμ. N. — τῶν Ξάν.] τῶν fehlt NX. — ⁵ τοῦ Τελ.] τελαμώνιος N. — ⁶ Τρώων fehlt X. — διαχώρισε L, διεχώρησε RX, διεχώρησεν N. — ⁷ τυχῶν] βαλῶν N. — ὑπῆρχε N. — ⁸ τοῦ Εὐσ.] τοῦ fehlt X. — τὸν ἀκάμαν τὸν N. — ⁹⁰¹ ὅστις

ἔργον ἀτιμάσῃ τοῦ πολέμου, ἐπειδὴ δυνατὸς ὑπάρχεις. [523] ἀλλὰ ἐκὼν ἀμελῶς διακείσαι καὶ οὐ βούλει πολεμεῖν· ἡ δὲ ἐμὴ ψυχὴ [524] λυπείται ἐν ὄργῃ, ὅτι ὑπὲρ σοῦ αἰσχύνῃς ἄξια ἀκούω [525] παρὰ τῶν Τρωῶν, οἵτινες ἔχουσι πολὺν κόπον ἔνεκεν σοῦ. [526] ἀλλ' ἀπίωμεν· ταῦτα δὲ μετὰ ταῦτα βουλευσώμεθα, εἰν ἄρα ὁ Ζεὺς [527] παράσχη τοῖς ἐπουρανίοις θεοῖς τοῖς αἰετοῦσι [528] κρατῆρα στήσαι ὑπὲρ ἑλευθερίας ἐν τοῖς οἴκοις [529] ἐκ τῆς Τροίας ἀπελάσαντας τοὺς εὐόπλους Ἕλληνας.

[H 1] Οὕτως εἰπὼν τῶν πυλῶν ἐξώρμησεν ὁ λαμπρὸς Ἔκτωρ, [2] ἅμα δὲ αὐτῷ Ἀλέξανδρος ἐπορεύετο ὁ ἀδελφός· ἐν δὲ τῇ ψυχῇ [3] ἀμφοτέροισι πρόθυμοι ἦσαν πολεμεῖν καὶ μάχεσθαι. [4] ὥσπερ δὲ ὁ θεὸς τοῖς ναύταις ἐπιθυμοῦσι παρέσχεν [5] ἄνεμον, ἐπειδὴν κοπιᾶσῃσι ταῖς εὐξέστοις κώπαις [6] τὴν θάλασσαν ἐλαύνοντες, ὑπὸ δὲ καμάτου τὰ μέλη λέλννται, [7] οὕτω δὴ οὗτοι τοῖς Τρωσὶν ἐπιθυμονομένοις ἐφάνησαν. [8] τότε ἀνείλον ὁ μὲν τὸν υἱὸν τοῦ πολεμικοῦ βασιλέως, [9] ἐν τῇ Ἄρῃ κατοικοῦντα, τὸν Μενέσθιον, ὃν ὁ πολεμικὸς [10] ἐγέννησεν Ἀρηϊθόος καὶ Φυλομέδουσα ἢ εὐόφθαλμος· [11] Ἔκτωρ δὲ τὸν Ἥιονέα ἔτρωσεν ὄξει δύρατι [12] κατὰ τὸν ἀνχένα ὑποκάτω τῆς περικεφαλαίας τῆς καλῆς, ἐλύθησαν δὲ αὐτοῦ τὰ μέλη. [13] Γλαῦκος δὲ ὁ τοῦ Ἰπολόχου παῖς, ὁ τῶν Λυκίων ἀνδρῶν ἀρχηγός, [14] τὸν Ἰφίνοον ἔβαλε τῷ δύρατι κατὰ τὴν ἰσχυρὰν μάχην [15] τὸν Δεξιάδην, ἐπιπηδῶντα καὶ

fehlt R, ὅς NX. — ἔσται] ἐστί NX. — ⁵²² ἀτιμάσει NX. — ⁵²³ ἀμελής N. — διακείσαι erst nachträglich herübersgeschr. N, διάκεισε R. — οὐκ ἐθέλεις N. — πολεμεῖν] μάχεσθαι X, Lücke und darüber μάχεσθαι N. — ⁵²⁴ σοῦ fehlt L. — ⁵²⁵ κόπον] πόνον NX. — ἔνεκα N. — ⁵²⁶ ἀλλὰ N. — βουλευσώμεθα LR. — ⁵²⁷ παράσχοι LR. — ⁵²⁸ ὑπὲρ ἐλ.] ἐλεύθερον N. — ⁵²⁹ ἐπελάσαντας N, ἀπελάσαντες LR.

H ¹ ἐξώρμησε X, ὥρμησεν F, ἐξώρμησεν und darüber ἐξῆλθε L. — ² αὐτῷ δὲ ἅμα N. — ἐπορ. ἀλέξ. ἀδελφός X. — ³ ἦσαν steht am Rande N. — ⁴ δὲ] δὴ L. — ⁵ εὐξέστοις F (über εὐξέστοις hat L ταῖς καλῶς ἐξεσμέναις, εὐ κατεσκευασμέναις). — ⁶ ὑπὸ τοῦ κόπου δὲ N, ὑπὸ δὲ τοῦ κόπου X. — ⁷ οὕτως NX. — τρωσὶ προθυμονομένοις NX (ἐπι über προ N). — ⁸ πολεμικοῦ und darüber ἀρηϊθόου N. — Ἄρῃ] darüber πόλις βοιωτίας· ἔστι δὲ καὶ Θεσσαλίας L. — ¹⁰ φυλομέδουσα NRX. — μεγαλόφθαλμος N. — ¹¹ ὁ Ἥιον N. — Ἥιονία aus δηιονία corr. L. — ἔτρωσε δύρατι τῷ ὄξει N. — ¹² ὑπὸ κάτω FN. — τοῦ καλοῦ X, τῆς εὐσιδήρου N. — αὐτοῦ fehlt NX. — ¹³ παῖς ὁ] υἱὸς NX. — ἀνδρῶν ἡγεμῶν X, ὁ ἡγεμῶν ἀνδρῶν N. — ¹⁴ ἔβαλε] ἔτρωσε NX. — ¹⁵ τὸν δεξιὸν FLR, τὸν τοῦ δεξιοῦ υἱὸν NX. — ἐπιπ. καὶ ἀναβ. ἐπί] ἐπὶ τῶν ἱππῶν ἐφαλόμενον

ἀναβαίνοντα ἐπὶ τῶν ταχυστάτων αὐτοῦ ἵππων, [16] κατὰ τὸν ὤμον· οὗτος δὲ ἐκ τῶν ἵππων αὐτοῦ χαμαὶ κατέπεσε, τὰ δὲ μέλη αὐτοῦ διελύθησαν. [17] τούτους δὲ ὡς εἶδεν ἢ θεὰ ἢ γλανκόφθαλμος Ἀθηναῖ [18] τοὺς Ἑλληνας ἀπολλύντας ἐν τῇ ἰσχυρᾷ μάχῃ, [19] ἐπορεύθη διὰ τῶν τοῦ Ὀλύμπου ἀκρωτηρίων ὀρμησάσα [20] εἰς τὴν ὑψηλὴν Ἴλιον. σὺν αὐτῇ δὲ διεγείρετο ὁ Ἀπόλλων [21] ἐκ τῆς ἀκροπόλεως ἰδὼν· τοῖς Τρωσὶ δὲ τὴν νίκην ἐβούλετο δοῦναι. [22] ἀλλήλοις δὲ οὗτοι συνίτησαν παρὰ τῆς θρῦς. . . .

Bei einer Vergleichung dieser Stücke mit Bekker's Paraphrase wird man die Wahrnehmung machen, dass die beiden Recensionen der Psellos-Paraphrase sich mehr und mehr einander nähern, indem die Unterschiede immer spärlicher werden. Stellenweise sind sie freilich noch recht hervortretend, wie z. B. *A* 539 f. *E* 902, vertheilen sich aber allmählich auf immer weitere Strecken. Der Recension *A* gehört wahrscheinlich auch der Cod. 71 in der Madrider königl. Bibliothek an, in welchem der Anfang fehlt (am Ende steht jetzt: *κωνσταντίνος ὁ λάσκαρις καὶ τοῦτο ἐν μεσσήνῃ τῆς σικελίας ὠνήσατο*). Es ist ein membranaceus in 4^o, nach Iriarte's Katalog p. 255 *saeculo, ut videtur, XIII exvunte vel incunte XIV una tantum manu exaratus*: — 'aber mir scheint er viel älter', schrieb mir Ad. Torsirik, dem ich ausserdem die Mittheilung verdanke, dass die Handschr. folgendermaassen beginnt (*H* 89 f.):

πάλαι κατατεθνεῖωτος: πάλαι καταθανόντος

ὄν ποτ' ἀριστεύοντα: ὄντινα ἄνθρωπον ποτὲ καταδυναστεύοντα
κατέκτανε φαίδιμος ἔκτωρ: ἀπέκτεινεν ὁ λαμπρὸς ἔκτωρ.

Diese Art, die einzelnen Verse zu zerlegen, um daneben Raum für die Paraphrase zu gewinnen, erinnert an ein ähnliches Verfahren, welches in dem Codex des Lykophron Coislinian. 345 (membr., saec. X) beobachtet ist, einer Sammlung griechischer

[ἐφαλομένων N] NX. — αὐτοῦ fehlt NX. — ἵππων fehlt FNX. —

¹⁶ ἐπὶ τὸν ὤμον N, ἐπὶ τοῦ ὤμον X. — αὐτοῦ χαμαὶ κατέπεσε] ἐπὶ τῆς γῆς ἔπεσεν N, ἐπὶ γῆς ἔπεσε X. — διελύθησαν [ἐλύθησαν N] δὲ τὰ μέλη αὐτοῦ NX. — ¹⁷ τούτων δὲ X, τοὺς δε F. — ἶδεν NX. — γλανκόπις N, εὐκόφθαλμος X. — ¹⁸ ἀπολλύντας N. — ¹⁹ διὰ] δὴ κατὰ NX. — τῶν fehlt R. — ἀκρωτηρίων N. — ²⁰ τὴν Ἴλιον τὴν ὑψ. N. — διεγείρετο R, ἐξεναντίας διεγείρετο N. — ²¹ ἐκ τῆς περγάμου κατιδὼν N. — ἐβούλετο τὴν ν. N. — ²² παρὰ] περι FR.

Lexika, unter denen sich Fol. 225—253 λέξεις Ἀλεξάνδρου καὶ ὑπόθεσις befinden (mit der Unterschrift τέλος σὺν θεῶ τοῦ λεξικοῦ Ἀνκόφρονος): s. darüber Bachmann Anecd. gr. I p. VIII. Lycophr. p. VII. Scheer Lycophr. p. VIII. Dieses Lexikon ist nichts anderes als der zerstückelte Text der Alexandra nebst den dazu gehörigen Uebersetzungen und kurzen Erklärungen; man vergleiche, was Iriarte p. 255 von der erwähnten Madrider Ilias-Handschrift sagt: *Codex priore sua parte non parum mutilus est, adeoque et auctoris nomine et operis titulo destitutus. Quod quidem vitium simulque scripturae series minutatim plerumque consecrae vel libri dominum vel librarium induxerunt, ut liber intus forisque Vocabularium graecum inscriberetur.* In ähnlicher Weise denke ich mir die Homer-Paraphrase geschrieben, aus welcher, wie ich oben vermuthete, der Compiler der Vulgärscholien seine Glossen excerpirte. Wir werden später noch einen anderen Ilias-Codex kennen lernen (Vatic. gr. 902), der ganz ebenso eingerichtet ist wie der Matritensis.

Für das achte und die folgenden Bücher der Ilias beginnen mich meine Aufzeichnungen allmählich im Stich zu lassen. Aus dem Cod. R, den wir stets auf Seite von Psellos A fanden, habe ich folgende Stelle abgeschrieben, die mit dem Texte Bekker's sich nicht völlig deckt: [Θ 1] Ἡ ἡμέρα μὲν ἢ κρόκω τὸν [1. κροκωτὸν] ἱμάτιον ἔχουσα ἔσκορπίζετο ἐπὶ πᾶσαν τὴν γῆν. [2] ὁ δὲ Ζεὺς τῶν θεῶν ἐκκλησίαν ἐποίησεν ὁ τερόμενος τοῖς κερανοῖς [3] ἐν τῇ ὑψηλοτάτῃ κορυφῇ τοῦ πολλὰς ἔξοχὰς ἔχοντος Ὀλύμπου. [4] αὐτὸς δὲ αὐτοῖς ἐδημηγόρει, οἱ δὲ θεοὶ ὁμοῦ πάντες ὑπήκουον. [5] „ἀκούσατέ μου, θεοὶ τε πάντες καὶ πᾶσαι θείαιαι, [6] ὅπως εἶπω ἄτινά με ἢ ψυχῇ ἐν ταῖς ἐμαῖς διανοαῖς ἐνεῖποι. [7] μήτε οὖν τις θήλεια τῶν θεῶν μήτε τις ἐκ τῶν ἀρσένων [8] πειραθῆτω ἀνατρέψαι τὸν ἐμὸν λόγον, ἀλλ' ὁμοῦ πάντες [9] συγκατατίθεσθε, ὅπως διὰ τάχους ἐπιτελέσω ταῦτα τὰ ἔργα. [10] ὄντινα δ' ἂν ἐγὼ τῶν θεῶν ἀνευθεν βουλόμενον θεάσωμαι [11] παραγενόμενον ἢ τοῖς Τρωσὶ βοηθεῖν ἢ τοῖς Ἑλλήσιν, [12] οὗτος πληγὴς οὐ κατὰ τὸ πρόπον ἀπελεύσεται εἰς τὸν Ὀλυμπόν, [13] ἢ αὐτὸν λαβὼν ὄψω εἰς τὸν ὀμιχλώδη Τάρταρον [14] πόρρω λίαν, ὅπου βαθύτατον ὑπὸ τὴν γῆν ἐστὶ βάραθρον, [15] ὅπου εἰσὶ πύλαι τε σιδηραὶ καὶ χαλκῇ εἰσοδος ἢ σκληρὰ ἢ ἰσχυρά, [16] τοσοῦτον ὑποκάτωθεν τοῦ Ἄιδου, ὅποσον οὐρανὸς ὑπάρ-

χει ἀπὸ γῆς. Zur Vergleichung setze ich die Paraphrase dieser Partie aus dem Cod. Gazae (G) her mit den Varianten des Cod. Laurent. XXXII 11 (K), einer Ilias-Handschrift des 14. Jahrh., neben deren Text eine jüngere Hand (15. Jahrh.) von Zeit zu Zeit ein Paraphrasen-Fragment beigeschrieben hat. Ἡ μὲν κροκοειδῆ πέπλον ἔχουσα ἡμέρα ἐξηπλοῦτο ἐπὶ πᾶσαν τὴν γῆν, [2] Ζεὺς δὲ ὁ τοῖς κεραννοῖς τερπόμενος ἐκκλησίαν καὶ συναγωγὴν τῶν θεῶν ἐποίησεν [3] ἐν τῇ ὑψηλοτάτῃ κορυφῇ τοῦ πολλὰς ἐξοχὰς ἔχοντος οὐρανοῦ. [4] αὐτοὺς δὲ ἐδημηγόρει αὐτοῖς, οἱ θεοὶ δὲ πάντες ὑπήκουν, λέγων· [5] „ἀκούσατέ μου, ὧ πάντες θεοὶ καὶ πᾶσαι θεαί, [6] ὅπως εἶπω ἃ με ἡ ψυχὴ ἐν τῷ στήθει κελεύει εἰπεῖν. [7] μῆτέ τις οὖν θεὸς θῆλεια μῆτέ τις ἄρσῃν τοῦτόν γε [8] πειράσθω διακόψαι τὸν ἐμὸν λόγον, ἀλλ' ὁμοῦ σύμπαντες [9] ἐπαινεῖτε καὶ συγκατατίθεσθε, ὅπως ταχέως μάλα τελέσω ταῦτα τὰ ἔργα. [10] ὄντινα δὲ ἐγὼ ἀπὸ τῶν θεῶν θεάσωμαι χωρὶς ἐμοῦ καὶ δίχα τῆς ἐμῆς ἐπιτροπῆς ἐλθόντα εἰς τὴν μάχην [11] καὶ θέλοντα ἢ τοῖς Τρωσὶν ἢ τοῖς Ἑλλήσι βοηθεῖν, [12] οὗτος ἀκόσμως καὶ ἀπρεπῶς πληγὴς ἐπανήξει εἰς τὸν οὐρανόν· [13] ἢ λαβὼν αὐτὸν ῥίψω εἰς τὸ ὑπὸ τὴν γῆν ἐσκοτισμένον μέρος [14] πόρρω πάντ, ὅπου τὸ βαθύτατον χάσμα καὶ βάραθρόν ἐστιν ὑποκάτω τῆς γῆς, [15] ὅπου σιδηραὶ πύλαι καὶ χαλκοῦς βατήρ ἐστι, [16] τοσοῦτον κάτω τοῦ Ἄιδου, ὅσον ἐστιν ἄνω ὁ οὐρανὸς ἀπὸ τῆς γῆς.

Im neunten Buche ist die schon früher, wie wir sahen,

Θ ¹ ἡπλοῦτο K. — ² ζεὺς δὲ [darüber ὁ] τοῖς κ. τερ. G, ὁ τοῖς κ. δὲ τερ. ζεὺς K. — ἐκκλησίαν καὶ fehlt K. — ³ κορυφῇ G, ἀκρωρία K. — οὐρανοῦ G, ὀλύμπου K. — ⁴ αὐτοῖς ἐδημηγόρει καὶ ἐλάλει, οἱ δὲ θεοὶ K. — ἐπήκουν K ohne λέγων. — ⁵ ὧ fehlt K. — ⁶ ἄτινά με K. — τῷ στήθει G, ταῖς διανοαῖς K. — εἰπεῖν fehlt K. — ⁷ θῆλεια θεὸς τότε μῆτε τις ἄρσῃν K ohne τοῦτόν γε. — ⁸ τὸ ἐμὸν ῥῆμα K. — πάντες K. — ⁹ συναινεῖτε καὶ κατατίθεσθε [auch in G ε aus αι corr.], ἕως ἄν ταχέως τελειώσω K. — ¹⁰ δὲ G, δ' ἄν K. — ἀπὸ G, ἄποθεν K. — θεάσωμαι bis καὶ θέλοντα] θέλοντα ἰδῶ ἀπελθόντα K. — ¹¹ βοηθεῖν ἢ τοῖς Ἑλλήσιν K. — ¹² καὶ ἀπρ. fehlt K. — πληγὴς [darüber κεραννωθεὶς] ἐπανήξει G, τρυφὴς ἐπανέλθοι K. — οὐρανόν G, ὀλύμπου K. — ¹³ αὐτὸν λαβὼν K. — τὸ ὑπὸ τ. γ. ἐ. μέρος G, τὸν σκοτεινὸν τάραρον K. — ¹⁴ καὶ βάρ. ἐστὶν fehlt K. — γῆς ὑπάρχει K. — ¹⁵ σιδηραὶ τε K. — πύλαι und darüber θύραι G. — χαλκ. βατ. ἐστὶ G, ὁ σιδηρὸς βατήρ K. — ¹⁶ κάτωθεν K. — ὅσον ἐστὶν ἄνω ὁ οὐρ. G, ὅς ὁ οὐρ. ὑπάρχει K.

angebahnnte Ausgleichung der beiden Psellos-Recensionen wenigstens in meinen Quellen eine vollendete Thatsache: [1] Οὕτως οἱ μὲν Τρῶες τὰς φυλακὰς ἐφύλασσον· τοὺς δὲ Ἑλληνας [2] θεία ἐκράτει μετὰ δέους φνγῆ, φόβου τοῦ φρικτοῦ ἢ φίλη, [3] πένθει δὲ ἀνυπομονήτῳ ἐτιτρώσκοντο πάντες οἱ ἄριστοι. [4] ὥσπερ δὲ ἄνεμοι δύο τὴν θάλασσαν ταράσσουσι τὴν ἰχθύας ἔχουσαν, [5] ὁ Βορέας καὶ ὁ Ζέφυρος, οὔτινες ἀπὸ τῆς Θράκης πνέουσιν, [6] ἐλθόντες ἐξαίφνης· ὁμοῦ δὲ τὸ μέλαν κῦμα [7] κορυφοῦται, πολὺν δὲ ἔξω τῆς θαλάσσης χόρτου ἔχουν· [8] οὕτως ἐταράσσετο ἡ ψυχὴ ἐν τοῖς στήθεσι τῶν Ἑλλήνων. [9] ὁ δὲ Ἀγαμέμνων μεγάλη λύπη βεβλημένος τὴν ψυχὴν [10] περιήρχετο ἐν τοῖς κήρυξι τοῖς ἠδυνώνοις παρακελευόμενος [11] ἐξ ὀνόματος εἰς ἐκκλησίαν καλεῖν ἕκαστον ἄνδρα, [12] μηδὲ μετὰ βοῆς· αὐτὸς δὲ ἐν τοῖς πρώτοις ἐνήργει. [13] ἐκάθηντο δὲ ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ τετιμωρημένοι· ὁ δὲ Ἀγαμέμνων [14] ἀνίστατο δεδακρυμένος ὥστε κρήνη πολὺνδρος, [15] ἦτις ἀφ' ὑψηλῆς πέτρας μέλαν καταχέει ὕδωρ. [16] οὕτως οὗτος ὀδυνηρῶς στεναῶν λόγους ἐν τοῖς Ἑλλήσιν εἶπεν· [17] „ὦ προσφιλέστατοι τῶν Ἑλλήνων ἡγεμόνες καὶ βασιλεῖς, [18] Ζεὺς με μεγάλως ὁ Κρόνου παῖς βλάβῃ ἐνέβαλε χαλεπῇ [19] ὁ ἀγνώμων, ὅστις μοι πρὶν μὲν ὑπέσχετο καὶ ἐπηγγείλατο [20] τὴν Ἴλιον ἐκπορθήσαντι τὴν καλῶς τετειχισμένην ἐπανελθεῖν, [21] τα-

Varianten aus AFLNRXb (b = Bekker's Paris. 2690): 1 ἰφύλατον ANXb. — 2 οἱ fehlt b. — 3 ταράττονσι b. — 4 τὴν τοὺς ἰχθύας N. — 5 ἔχουσαν fehlt F. — 6 τῆς fehlt b. — 7 ἐξέφνης N. — 8 τὸ κῦμα τὸ μέλαν N. — 9 κορυφοῦνται b, am Ende von Vs. 6 κορυφύεται und am Anfange von Vs. 7 κορυφοῦται F. — 10 πολὺν] πολὺ X, πολλὸν N. — 11 ἔξω NX. — 12 θαλάττης N. — 13 ἐταράσσετο] darüber διεκόπτετο ἢ τοῦ φνγῆν ἢ σταθῆναι L. — 14 Ἀγαμέμνων] υἱὸς τοῦ ἀτρέως und darüber ὁ ἀγαμέμνων N. — 15 λύπη μεγάλη N. — 16 ἐν fehlt b. — 17 παρακελευόμενος] κελεύων N. — 18 ἐξ ὀνόματος FLRb (darüber καλεστικῶς L), κηρύσσοντας ANX. — 19 εἰς τὴν ἐκκλ. ANX. — 20 ἄνδρα ἕκαστον NX. — 21 αὐτὸς] darüber ὁ ἀγαμέμνων L. — 22 τετιμωρημένοι] darüber λυπούμενοι L. — 23 βαθύνδρος N. — 24 ἦτις] darüber κρήνη L. — 25 ἀφ' LRb, ἐφ' F, καθ' ANX. — 26 καταχέει ὕδωρ μέλαν F. — 27 οὕτως δὲ R. — 28 οὗτος] darüber ὁ ἀγαμέμνων L. — 29 ὀδυνηρὰ στεναῶν AX, βαρυστεναῶν N. — 30 ἔλλησι προσεῖπεν N. — 31 μέγας L (im Text μέγας). — 32 ὁ Κρόνου] ὁ fehlt X, ὁ τοῦ κρόνου N. — 33 παῖς] υἱὸς ANX. — 34 ἀγνώμων] darüber ὁ χαλεπὸς L. — 35 ὅστις] ὅς b. — 36 πρὶν μοι N. — 37 μὲν fehlt b. — 38 ἐπηγγείλατο] κατέβησαν 80 N. — 39 ἐκπορθήσαντα N.

νῦν δὲ δεινὴν ἀπάτην ἐβουλεύσατο, καὶ κελεύει με [22] ἄδοξον εἰς τὴν Πελοπόννησον παραγενέσθαι, ἐπειδὴ πολὺν ἀπώλεσα λαόν. [23] οὕτω που τῷ Διὶ φαίνεται τῷ μεγαλοδυνάμῳ προσφιλέσ εἶναι, [24] ὅστις δὴ πολλῶν πόλεων κατέλυσεν ἀκροπόλεις [25] καὶ ἔτι καταλύσει· τούτου γὰρ ἡ δύναμις ἐστὶ μεγάλη. [26] ἀλλὰ φέρετε, ὡς ἂν ἐγὼ εἶπω, πάντες πεισθῶμεν. [27] φύρωμεν σὺν ταῖς ναυσὶν εἰς τὴν προσφιλεῖ πατρικὴν γῆν· [28] οὐκέτι γὰρ τὴν Τροίαν καταβάλωμεν τὴν πλατυάμφοδον“. [29] οὕτως εἶπεν, οὗτοι δὲ πάντες ἄφωνοι ἐγένοντο σιωπῇ. [30] ἐπὶ πολὺν δὲ χρόνον ἄφωνοι ἦσαν τεταλαιπωρημένοι οἱ υἱοὶ τῶν Ἑλλήνων· [31] βραδέως δὲ ἀπεφθέγγετο ὁ γενναῖος τὴν μάχην Διομήδης· [32] „ὦ Ἀγάμεμνον, τῷ σῶ λόγῳ ἐν πρώτοις μαγήσομαι ἀσυνετοῦντι, [33] καθὼς νόμος ἐστὶν ἐν ἐκκλησίᾳ λέγειν“ σὺ δὲ μηδαμῶς ὀργισθῆς. [34] περὶ τῆς δυνάμεώς μου τὸ πρότερον ἀνείδισας ἐν τοῖς Ἑλλήσιν, [35] εἰπὼν εἶναι ἀπειροπόλεμον καὶ ἀδύνατον· ταῦτα δὲ πάντα [36] γινώσκουσι τῶν Ἑλλήνων οἱ τε νέοι καὶ οἱ γέροντες. [37] σοὶ δὲ τοῖν δυοῖν ἕτερον ἔδωκεν ὁ τοῦ σκολιοβόλου Κρόνου παῖς· [38] τὴν μὲν

²¹ τὰ νῦν b, νῦν N. — δεινὴν] κακὴν N. — καὶ με κελεύει N. —

²² πελοπόννησον FLNRX. — ἐπειδὴ AL (darüber ἀφ' οὗ L), ἐπεὶ NX, ἀφ' οὗ FRb. — πολλὸν N. — λαόν] ὄχλον AX. — ²³ φαίνεται] πεφρόντισται ANX. — προσφιλέσ] φίλον X, ἐπιπόθητον N. — ²⁴ ὅστις] ὅς b. — ἀκρωτήρια ἀκροπόλεις A. — ²⁵ μεγαλοτάτη N. — ²⁶ εἶπω ἐγὼ AX. — πεισθῶμεν πάντες N. — ²⁷ πατρικὴν] πατριῶν AX, πατρίδα καὶ N. — ²⁸ καταβάλωμεν AL, καταλάβωμεν FNRX (darüber γρ. καταβάλωμεν N), κρατήσομεν b. — πολυάμφοδον X. — ²⁹ δὲ δὴ NX. — ἄφωνοι] darüber ἤσυχαι L. — σιωπῇ FLR, τῇ σιωπῇ ANX, ἐν σιωπῇ b. — ³⁰ δὲ χρόνον AFLRX, χρόνον δὲ b, χρόνον N. — οἱ τεταλ. b. — τεταλαιπ.] darüber λυπούμενοι L. — οἱ fehlt Rb. — υἱοὶ τῶν Ἑλλ.] Ἕλληνες X. — ³¹ δὲ δὴ N. — ἐφθέγγετο NX. — γενναῖος τὴν μάχην] κατὰ τὴν μάχην γενναῖος AX, κατὰ τὴν ψυχὴν ἀγαθὸς und am Rande ἤγουν ὁ κατὰ τὴν μάχην γενναῖος N. — ³² ὦ Ἀγάμεμνον] ὦ υἱὲ τοῦ ἀτρέως und darüber ὦ ἀγάμεμνον N. — τῷ σῶ λόγῳ] σοὶ NX. — ἐν πρώτοις] πρῶτον b. — μαγήσομαι] darüber φιλονεικήσω L. — ³³ καθὰ b, καθὸ N. — ἐν ἐκκλησίᾳ FLR, ἐν τῇ ἐκκλ. b, ἐν δημοκρατίᾳ ANX. — λέγειν fehlt N. — μηδαμῶς] μή τι b, μή NX. — ³⁴ τὸ fehlt Nb. — πρότερον] πρῶτον με X, πρῶτον und darüber ἤγουν ἐν ἄλλῳ καιρῷ παρεληλυθότι N. — ²⁵ εἶναι με N. — ³⁶ γινώσκειν X. — οἱ τε νεώτεροι X, καὶ οἱ νεώτεροι N. — ³⁷ σοὶ] σὺ FR. — τοῖν] ἐκ τοῖν N. — τοῖν δυοῖν ἕτερον] darüber ἢ ἐν ἀπὸ τῶν β' χωρὶς L. — δυοῖν A. — ἔδωκεν ὁ υἱὸς τοῦ Κρόνου τοῦ σκολ. N. — σκολιοβόλου F. — Κρόνου παῖς fehlt N, παῖς τοῦ Κρόνου b. — ³⁸ τὴν βασιλείαν μὲν N.

βασιλείαν σοι ἔδωκεν εἰς τὸ τιμᾶσθαι περισσότερον πάντων,
 [39] δύναιμι δὲ οὐκ ἔδωκέ σοι, ὃ κράτιστόν ἐστι καὶ μέγιστον.
 [40] ὦ κακὸς αἰμων, οὕτω λίαν ἐλπίζεις τοὺς Ἕλληνας [41] ἀπει-
 ροπολέμους εἶναι καὶ ἀδυνάτους, ὡς λέγεις; [42] ἔάν δὲ σοὶ
 αὐτῷ ἢ ψυχῇ ἐφορμᾷ ὥστε ἐπανερχεσθαι, [43] πορεύου· παρὰ
 σοὶ ἢ ὁδός, αἱ δὲ νῆες σου πλησίον τῆς θαλάσσης [44] ἴσταν-
 ται, αἰτινές σοι ἠκολούθουν ἀπὸ τῆς Μυκήνης λίαν πολλαί.
 [45] ἀλλ' ἕτεροι μενοῦσιν οἱ τὰς κάρας κομῶντες Ἕλληνες,
 [46] ἕως ἄν περ τὴν Τροίαν διαπορθήσωμεν. ἔάν δὲ καὶ οὗ-
 τοι, [47] φευνγέτωσαν σὺν ταῖς ναυσὶν εἰς τὴν προσφιλεῖ πατρι-
 κὴν γῆν· [48] ἡμεῖς δέ, ἐγὼ τε καὶ ὁ Σθένελος, πολεμήσομεν,
 ἕως ἄν τὸ τέλος [49] τῆς Ἰλίου εὐρήσομεν· σὺν θεῷ γὰρ παρ-
 εγερόμεθα“. [50] οὕτως εἶπεν, οὗτοι δὲ δὴ πάντες ἐπεβόησαν
 οἱ υἱοὶ τῶν Ἑλλήνων, [51] τὸν λόγον θαυμάσαντες Διομήδους
 τοῦ ἱππικοῦ. [52] ἐν τούτοις δὲ ἀναστὰς ἐπεφώνησεν ὁ ἱππι-
 κὸς Νέστωρ· [53] „ὦ Διομήδης, περισσῶς μὲν ἐν τῷ πολέμῳ
 καρτερικὸς ὑπάρχεις, [54] καὶ ἐν τῇ βουλῇ ὑπὲρ πάντας τοὺς
 ὀμήλικας ἐγένου ἄριστος. [55] καὶ οὐδεὶς σοὶ τὸν λόγον μέμ-
 ψεται, ὅποσοι Ἕλληνες, [56] οὐδὲ τὰ ἐναντία σοὶ ἐρεῖ· οὐ μὴν
 δὲ τέλος ἐπέθηκας τῷ λόγῳ σου. [57] οὕτως δὲ νέος ὑπάρχεις,
 ἐμὸς δ' ἄν καὶ παῖς νομισθεῖς [58] καὶ ὁ νεώτατος τῶν παί-
 δων μου· καὶ δὴ συνετὰ δημηγορεῖς [59] πρὸς τοὺς βασιλεῖς
 τῶν Ἑλλήνων, ἐπειδὴ κατὰ τὸ πρόπον εἶπας. [60] ἀλλὰ φέρε,
 ἐγὼ, ὅστις σου παλαιότερος λέγω εἶναι, [61] ἐξεῖπω καὶ πάντα
 πληρώσω· οὐδ' ἄν τίς μοι [62] τὸν λόγον ἄτιμον ἠγήσεται,

ἔδωκέ σοι A X. — περισσότερος X. — ³⁹ δύναιμι δὲ οὐδαμῶς σοι ἔδωκεν N. —
 ὃ] darüber ὅπερ L. — ⁴⁰ οὕτως AX, οὕτω που N. — Ἕλληνας] υἱοὺς τῶν
 Ἑλλήνων Nb. — ⁴¹ ἀπειροπολέμους τε ANX. — ⁴² ἔάν] εἰ b. — ἐφορμᾷ ἢ
 ψυχῇ X. — ἐφορμᾶται R b. — ⁴³ αἱ νῆες δὲ N. — σου fehlt b. — ⁴⁴ ἴσταντο N.
 — σοὶ] σε F. — λίαν fehlt B. — ⁴⁵ ἀλλὰ οἱ λοιποὶ μὲν, N. — ⁴⁶ περ fehlt
 N. — διαπορθήσομεν NX. — οὗτοι βούλοιντο b. — ⁴⁷ φευνγῶσι N. —
 ναυσὶ F. — πατρικὴν] πατρίδα καὶ N. — ⁴⁸ σθένελος N. — ⁴⁹ εὐρήσω-
 μεν LX, εὐρώμεν N. — παρεγερόμεθα R. — ⁵³ Διομήδης am Rande, πῆ
 τοῦ τυθέως im Text N. — ⁵⁵ μέμψεται] darüber ἐκφανσίση R m. rec. —
 ὅποσοι οἱ ἔλλ. Rb. — ⁵⁶ τ' ἐναντία σοὶ so X, κάλιν und darüber τ' ἐναντία
 σοὶ N. — δὲ fehlt AX. — τῶν λόγων ANX. — σου erst nachträglich
 zugeschrieben N. — ⁵⁷ οὕτως μὲν καὶ νέος N, νέος μὲν δὲ A, νέος μὲν X.
 — ἐμοὶ X. — καὶ fehlt b. — νομισθεῖς so X, ὑπάρχεις und darüber ἦγον
 νομισθεῖς N. — ⁵⁸ νεώτερος N. — ⁵⁹ τῶν ἔλλ. βασ. N. — ⁶⁰ λέγω] εὐχο-
 μαὶ N, λέγω und darüber κανχῶμαι L. — ⁶² ἄτιμον ἠγήσεται] ἀτιμάσει N.

οὐδὲ ἰ βασιλευῶν Ἀγαμέμνων. [63] ἀσύνετος καὶ ἄδικος καὶ ἄοικος ὑπάρχει ἐκεῖνος, [64] ὅστις πολέμου ἐπιθυμεῖ ἐμφυλίον καὶ χαλεποῦ. [65] ἀλλὰ τανῦν πεισθῶμεν τῇ βαθείᾳ νυκτὶ [66] δεῖπνά τε ἐτοιμάσωμεν· οἱ φύλακες δὲ ἕκαστοι [67] καταριθμηθήτωσαν περὶ τὴν τάφρον τὴν ὀρυκτὴν ἔξω τοῦ τείχους. [68] τοῖς νεωτέροις μὲν ταῦτα παραινῶ· μετὰ ταῦτα δέ, [69] ὦ Ἀγάμεμνον, σὺ ἤγοῦ· σὺ γὰρ βασιλικώτατος εἶ. [70] ἐπ' ἐνώχλιαν κάλει τοὺς ἐντίμους· πρέπει σοι, καὶ οὐκ ἔστι σοι ἀπρεπεί. [71] πλήρεις σου αἱ σκηναὶ οἶνον, ὃν αἱ νῆες τῶν Ἑλλήνων [72] διηνεκῶς ἐκ τῆς Θοράκης ἐπὶ τὴν πλατεῖαν θάλασσαν φέρουσιν· [73] πάντα σοὶ ἔστι τὰ πρὸς δεξιῶσιν, καὶ πολλῶν βασιλεύεις. [74] πολλῶν δὲ ἀθροισθέντων τούτῳ πείθοιο, ὅστις ἂν καλλίστην [75] βουλήν συμβουλεύσῃ. πάννυ δὲ χρῆ πάντας τοὺς Ἑλληνας [76] ἀγαθῆς καὶ συννετῆς, ἥνικα οἱ πολέμιοι ἐγγὺς τῶν πλοίων [77] ἀνάπτουσι πυρὰν πλείστην· τίς ἂν ἐπὶ τούτοις χαρεῖς; [78] νῦξ δὲ αὕτη ἢ διαφθερεῖ τὸ στρατεύμα ἢ διασώσει. [79] οὕτως εἶπεν, οὗτοι δὲ τούτου πάννυ μὲν ἤκουον καὶ ἐπείθοντο. [80] οἱ δὲ φύλακες σὺν τοῖς ὄλοις ἐξήεσαν καὶ ἐξώρμων, [81] οἱ περὶ τὸν υἱὸν τοῦ Νέστορος τὸν Θρασυμήδην τὸν βασιλέα τῶν ὄχλων [82] καὶ οἱ περὶ Ἀσκάλαφον καὶ Ἰάλμενον τοὺς υἱοὺς Ἄρεως [83] καὶ οἱ περὶ τὸν Μη-

⁶³ ἀσύνετος] darüber *συγγένειαν μὴ ἔχων* L. — καὶ ἄοικος fehlt FLR, nur καὶ fehlt AX. — ὑπάρχεις X, ἔστιν N. — ⁶⁴ ὅς b. — χαλεποῦ] μισητοῦ F, χαλεποῦ und darüber μισητοῦ LR. — ⁶⁵ τανῦν] νῦν X, τὰ νῦν μὲν b, τέως νῦν μὲν N. — τῇ βασιλείᾳ νυκτὶ X, νυκτὶ τῇ μελαίῃ N. — ⁶⁶ δεῖπνά δὲ NX. — ἕκαστοι] darüber πολλοὶ L. — ⁶⁷ καταριθμηθήτωσαν und darüber *συναθροισθήτωσαν* L, *καταριθμηθήτωσαν* R, *καταριθμῆθωσαν* X, *καταριθμείτωσαν* b. — τοῦ τείχεος ἔξω N. — ⁶⁸ μετὰ δὲ ταῦτα ANX. — ⁶⁹ ὦ υἱοί [80] τοῦ ἀτρέως und darüber *ἀγάμεμνον* N. — σὺ μὲν ANX. — ἤγοῦ] ἄρχε N. — βασιλεύτατος ὑπάρχεις N. — ⁷⁰ ἐπ' ἐνώχλιαν κάλει] ἐνώχει ἐπ' ἐνώχλιαν N. — καὶ οὐκ ἔστι σοι AFX, καὶ οὐκ ἔστιν LRb, οὐδαμῶς und darüber *ἔστι σοι* N. — ⁷¹ σου] σοι b. — οἶνον αἱ σκηναὶ N. — ⁷² διηνεκῶς] δι' ὅλης ἡμέρας b. — φέρουσιν ANXb. — ⁷³ πάντα σοι ἔστιν ὑποδεξιῶσις N. — καὶ fehlt ANX. — πολλῶν γὰρ ANX. — ⁷⁴ τούτῳ] darüber *ἐκείνω* L. — πείθου ANX. — ὅστις] ὅς b. — ⁷⁵ πάννυ] λίαν N, πάννυ und darüber *ὄτι* L. — χρῆ] χρεῖα N. — τοῖς fehlt N. — ⁷⁶ ἥνικα] ὅτε N. — ⁷⁷ πυρὰ πλείστα AX, *πυρὰ πολλὰ* N. — ⁷⁸ ἢ νῦξ ANXb. — *διαφθερεῖ* [80] τὸν στρατὸν N. — *διασώσει*] σώσει NX. — ⁷⁹ δὲ δὴ N. — πάννυ] λίαν N. — ⁸⁰ καὶ ἐξώρμων fehlt ANX. — ⁸¹ τοῦ] fehlt AFNX. — *Θρασυμήδη* N. — τὸν] fehlt NRX. — ⁸² τὸν ἀσκάλ. ANX. — τοῦς] fehlt R.

ριόνην καὶ τὸν Ἀφαρέα καὶ τὸν Διήπυρον [84] καὶ οἱ περὶ τὸν Κρείοντος υἱὸν τὸν ἔνδοξον Λυκομήδην. [85] ἐπὰ ἦσαν οἱ ἡγεμόνες τῶν φυλάκων, ἑκατὸν δὲ παρ' ἐκάστῳ [86] νεώτεροι ὁμοῦ ἐπορεύοντο, μακρὰ δόρατα ἐν χερσὶ κατέχοντες. [87] ἀνὰ μέσον δὲ τῆς τάφρου καὶ τοῦ τείχους ἐλθόντες ἐκάθισαν. [88] ἐκείσε δὲ πῦρ ἀνῆψαν, ἐτίθουν δὲ τὰ δειπνα πάντες. [89] ὁ Ἀγαμέμνων δὲ τοὺς ἐντίμους καὶ ἀρίστους ἐκάλει τῶν Ἑλλήνων [90] εἰς τὴν σκηνήν, παρετίθει δὲ αὐτοῖς ἀντάρκη εὐωχίαν. [91] οἱ δὲ ἐπὶ τὰ ἔτοιμα βρώματα προκειμένα τὰς χεῖρας ἐξέτεινον. [92] ἐπειδὴ δὲ τῆς πόσεως καὶ τῆς ἰδωδῆς τὴν ἐπιθυμίαν ἐπλήρωσαν, [93] τούτοις ὁ πρεσβύτερος πάντων πρῶτον κατασκευάζειν ἤρξατο βουλήν, [94] ὁ Νέστωρ, οὗ καὶ πρότερον καλλίστη ἐφαίνετο ἡ συμβουλή. [95] ὅστις ἐν αὐτοῖς καλῶς φρονῶν ἐδημηγόρησε καὶ εἶπεν . . .

Soviel steht indessen fest, dass die hier durchweg im Grossen und Ganzen wenig getrüblte Uebereinstimmung zwischen meinen Handschriften, die sich doch zu Anfang des zweiten Buches zum Theil recht schroff gegenüberstanden, keinesfalls den Glauben erregen darf, als ob die Psellos-Paraphrase von nun an durch alle Handschriften eine einheitliche wäre. Dass dem nicht so sei, kann ich aus dem Cod. Vatic. gr. 902 (bomb., saec. XIII) beweisen. Er beginnt mit A 16, von wo ab anfänglich unterhalb jedes einzelnen Verses die zugehörige Psellos-Paraphrase eingeschaltet ist (der Anfang stimmt ganz mit dem sonsther bekannten überein); später aber sind die Verse, in je zwei Hälften getheilt, in eine Columne geschrieben

⁸⁴ Λυκομήδη [so auch Lb] τὸν ἔνδοξον N. — ⁸⁵ οἱ fehlt X. — περὶ ἐκάστῳ N, ἐκάστῳ b. — ⁸⁶ νέσι N. — ἐν] ταῖς NX. — κατέχον N. — ⁸⁷ ἐκεῖ δὲ ἀνὰ μέσον τῆς N. — ἐκάθηντο ἐλθόντες N. — ἐκάθισαν FR, ἐκάθηντο ANX. — ⁸⁸ ἐκείσε] ἐνθα N, ἐκείσε und darüber τότε L. — πῦρ] πυρὰν b. — πάντες] ἕκαστος N.

— ⁸⁹ ὁ Ἀγαμ.] ὁ υἱὸς τοῦ ἀτρέως Nam Rande. — ἀρίστους^{εἰς} L, ἀριστεις ANX — ⁹⁰ παρὰ αὐτοῖς δὲ ἐτίθει N. — αὐτοῖς später nachgetragen R. — ἀντάρκην A. — ⁹¹ οἱ δὲ F, οἱδ' AX, αὐτοὶ δὲ N. — ἐπὶ] περὶ N. — ἔτοιμα fehlt N. — βρώματα] πρόβατα F, βρώματα τὰ ἔτοιμα καὶ N. — ⁹² ἐπεὶ b. — δὲ fehlt LR. — ἰδωδῆς] βρώσεως N. — ἐξἐπλήρωσαν N. — ⁹³ ἐν τούτοις b. — ὁ πρεσβύτερος NX. — πρῶτον ALX, πρῶ^τ F, πρῶτος NRb. — ⁹⁴ ἀρίστη NX. — ἡ fehlt N. — βουλή ANX. — ⁹⁵ ὅς b. — καλῶς φρονῶν] εὐ φρονέων N, εὐφρονέων X.

und daneben die Paraphrase in die andere. Das Ganze schliesst¹ (*K* 93 f.):

αἰνῶς γὰρ δαναῶν περι
δεΐδια, οὐδέ μοι ἦτορ
ἔμπεδον, ἀλλ' ἀλ[α]ύκτημαι,
κραδίη δέ μοι ἔξω

λίαν γὰρ περὶ τῶν ἐλλήνων φοβοῦμαι,
οὐδέ μου τὸ ἦτορ ἦτοι ἡ ψυχὴ
ἔδραμά ἐστίν, ἀλλὰ τεθοροῦβημαι,
ἡ καρδία μου δὲ ἔξω

womit Bekker's Paraphrase nicht übereinstimmt. Ebenso wenig trifft diese mit dem Cod. Borbonicus in Neapel III E 37 (membran., saec. XIII—XIV) zusammen, der die Ilias mit nebenstehender Paraphrase, aber erst von *N* 1 an, enthält. Proben: [*N* 1] ὁ Ζεὺς δὲ ἐπειδὴ τοὺς Τρωῶας καὶ τὸν Ἑκτορα ταῖς ναυσὶ προσεγγίσει ἐποίησε, [2] τοὺτους κατελίμπανεν ἐν ταῖς ναυσὶν ἔχειν πίνον καὶ τάλαιπωρίαν². . . [*Ξ* 1] ὅμως τὸν Νέστορα καίπερ πίνοντα ἢ βοῆ καὶ ἡ κραυγὴ οὐκ ἔλαθεν, [2] ἀλλὰ πρὸς τὸν υἱὸν τοῦ Ἀσκληπιοῦ Μαχάονα λόγους ταχεῖς εἶπεν³.

Es schien mir noch der Mühe werth zu sein, die Paraphrase zu den 11 letzten Versen der Ilias, die Bekker wegen Lückenhaftigkeit seiner Pariser Handschrift aus dem Cod. Gazae schöpfte, mit dem Ambros. L 116 p. sup. (L) zu vergleichen; hier lautet diese Schlusspartie so: [Ω 794] ὀδυρόμενοι, δίνυρον δὲ κατέρρει ἐκ τῶν προσώπων [hier ist ein Loch in dem Blatte]. [795] καὶ ταῦτα μὲν εἰς χρυσοῦν λάονακα λαβόντες ἔθηκαν, [796] πορφυροῖς ἱματίοις ἀπαλοῖς σκεπάσαντες· [797] εὐθέως δὲ εἰς βαθὺ ὄρυγμα ἔθηκαν, ὑπεράνωθεν δὲ [798] πυκνοῖς λίθοις κατέστρωσαν μεγάλοις. [799] ταχεῶς δὲ τὸν τάφον ἔχωσαν· περιεκάθηοντο δὲ φύλακες παν . . . [800] μὴ πρότερον ἐπέλθοιεν οἱ εὖοπλοι Ἕλληνες. [801] χῶσαντες δὲ τὸν τάφον εἰς τοῦπίσω ἐπορεύοντο μεταταῦτα . . . [802] καλῶς ἀθροισθέντες εὐωχοῦντο μεγαλότιμον εὐωχίαν [803] ἐν τοῖς οἴκοις τοῦ Πηριάμου τοῦ εὐγενοῦς βασιλέως. [804] οὕτως οὗτοι περιεῖπον τὸν τάφον τοῦ Ἰπικίου Ἑκτορος. Ganz deu-

¹ Gleich darauf, Fol. 192, folgt die Periegese des Dionysios und Fol. 215 Pindar, beide mit Scholien: s. S. 555.

² Bekker und Cod. R: Ζεὺς δὲ ἐπειδὴ τοὺς Τρωῶας καὶ τὸν Ἑκτορα ταῖς ναυσὶ ἐπέλασε [ναυσὶ προσεπέλασε R], τοὺτους μὲν μετὰ ταῦτα παρὰ ταύταις εἶα κάματον ἔχειν καὶ τάλαιπωρίαν.

³ Bekker und Cod. R: τὸν Νέστορα δὲ οὐκ ἔλαθεν ἡ ἡγὴ καίπερ ὅμως πίνοντα, ἀλλὰ πρὸς τὸν Ἀσκληπιοῦ υἱὸν λόγους ταχεῖς εἶπεν.

selben Wortlaut hat die Paraphrase der drei letzten Verse in dem vorhin genannten Cod. Borbonicus III E 37. —

Ungleich spärlicher fließen die Nachrichten über die Odyssee-Paraphrasen. Von denen, die Fabricius Bibl. gr. I 406 f. Harl. nennt, weiss ich nichts näheres; ich kenne überhaupt nur Fragmente solcher Paraphrasen.

I. Im letzten Capitel des ersten Buches seiner *τέχναι ᾠητορικαί* umschreibt Aristeides die Erzählung von der List, die Odysseus ersinnt, um mit seinen Gefährten aus der Höhle des Kyklopen zu entweichen (ι 425—436). Vgl. S. 488.

II. Dann kommen hier in Betracht die Bruchstücke, welche Eustathios wiederholt aus den *μεταβολαὶ Ὀδυσσεύεως* des Demosthenes Thrax citirt, worüber Valckenaer Op. II 97 u. 116 ff. ausführlich gehandelt hat. *Suspitor autem*, sagt Valckenaer p. 118, *ad opus illud isthac ratione condendum inductum fuisse Demosthenem insigni specimine Platonis, III Polit. p. 393^{ae} et 394^a, quo primam poetae μίμησιν loquentis sub persona Chrysis in Il. A a versu 18 usque ad 43 in sermonem solutum . . . ita convertit, ut evadat ἀπλῆ διήγησις . . . Ceterum videor mihi in fragmentis elegantissimis Demosthenis Thracis dictiones quasdam observasse Atticas, prae ceteris Platoni frequentatas.* — Vgl. Lehrs Pindarschol. S. 51.

III. Oben S. 516 suchte ich nachzuweisen, dass vor dem 11. Jahrh. eine grammatische Ilias-Paraphrase vorhanden war, aus welcher der Compiler der Vulgärscholien seine Glossen schöpfte; ist dies richtig, so folgt das nämliche für die Odyssee. Von solchen *zerbröckelten Glossen aus ursprünglich zusammenhängender Paraphrase* findet man bei Lehrs Pindarschol. S. 67 ff. u. 84 mehrere Beispiele angeführt. Dazu vergleiche man nun u. A. folgende Stellen aus den *Scholia vulg.* zur Odyssee¹:
 α 2 *πλάγχθη: ἐπλανήθη. ἐπεὶ Τροίης: ἀντὶ τοῦ ἀφ' οὗ τὴν Τροίαν. ἔπερσεν: ἐπόρθησεν. 4 πόντω: θαλάσση. ὄν κατὰ θυμόν: κατὰ τὴν ἑαυτοῦ ψυχὴν. 5 ἀρνύμενος: ἀντικαταλασσόμενος. ἦν: τὴν ἑαυτοῦ νόστον οὖν φησιν, τὴν οἶκαδε ἐπάν-*

¹ Ich citire diese Scholien nach der Aldina von 1528. — Meine Bemerkungen in Fleckeisen's Jahrb. CIII 1871 S. 760 und in den Wiss. Monatsblättern II 1874 S. 27 f. werden durch die obige Darstellung hinfällig.

οδου. 6 ἐρρίσατο: ἔσωσεν. ἰέμενός περ: καίπερ προθυμούμενος. 7 σφετέρησι: ταῖς ἑαυτῶν. ἀτασθαλίησιν: φρενοβλαβείαις. ὄλοντο: ἀπόλοντο, und besonders 10 τῶν ἀμύθεν γέ: τῶν περὶ τὸν Ὀδυσσεῖα ὑπόθεν θέλεις πράξεων ἀπό τινος μέρους ἀρξαμένη διηροῦ ἡμῖν. Wenn dies nicht Reste zerbröckelter Odyssee-Paraphrase sind, dann giebt es überhaupt keine.

Dass diese Brocken alsbald, wie wir aus zahlreichen Handschriften erschen, wieder als Interlinearerklärungen Verwendung fanden, kann nicht auffallen: erstlich hatte sie der Leser so bequemer zur Hand, wenn er ihrer bedurfte, und zweitens ersparte sich damit der Schreiber die lästige Zugabe der vielen Lemmata. Die weitere natürliche Folge aber war, dass nun der nächste Abschreiber diese *disiecta membra* auch wohl einmal, wo sie besonders zahlreich und dicht gedrängt vorlagen, in Eins zusammenzog und so, ohne es eigentlich zu beabsichtigen, die ursprüngliche zusammenhängende Paraphrase wenigstens stückweise wiederherstellte. So machte es allem Anscheine nach der Schreiber des Cod. S (Paris. 2894), falls Dindorf's Mittheilungen aus ihm richtig sind, z. B. zu β 73 τῶν μ' ἀποτινύμενοι: ὑπὲρ ὧν καὶ ἔνεκα τούτων με τιμωρούμενοι πράττονται, δυσχεραίνοντες, ἐχθροδῶς διακείμενοι. Dieses Scholion ist nichts als ein Stück Paraphrase, entstanden in allen seinen wesentlichen Bestandtheilen durch Zusammenziehen der Vulgärscholien τῶν: ὑπὲρ ὧν. ἀποτινύμενοι: τιμωρούμενοι. ῥέετε: πράττετε. δυσμεύοντες: δυσχεραίνοντες, ἐχθροδῶς διακείμενοι. Hätte Dindorf dies gemerkt, so würde er das fehlerhafte πράττονται des Cod. S in πράττετε corrigirt haben.

Die einzigen Worte, die in den Vulgärscholien fehlen, καὶ ἔνεκα τούτων με, rühren aus dem Cod. M (Venet. Marcian. 613) her¹, der einen noch viel reicheren Vorrath an Glossen birgt als die Vulgärscholien. Sie sind in dieser Venediger Handschrift meist zwischen die Zeilen des Odysseetextes geschrieben, manchmal von verschiedenen Händen. Alle diese vereinzelt Trümmer hat der Schreiber des Cod. S von Zeit zu Zeit zu fortlaufender Paraphrase vereinigt, z. B. β 8 οἱ μὲν ἐκήρυσσον: οὔτοι μὲν οἱ κήρυκες κηρύσσοντες ἐκάλουν, οἱ Ἀχαιοὶ δὲ σινηθορίζοντο πάντες ταχέως. 9 αὐτὰρ ἐπεὶ ῥ' ἤγερθεν: μετὰ

¹ Vgl. meine Addenda zu Lentz Herodian. II 135, 6 (p. 1243) und daselbst p. 1233.

ταῦτα ἀφ' οὗ δὴ συνήχθησαν, ὁμοῦ δὲ κατὰ ταυτὸν [ἔγένοντο ist laut Vorrede p. XXXIX zu streichen]. 10 βῆ ῥ' ἴμεν: ὁρμήσας ἐπορεύθη εἰς δημηγορίαν αὐτός. Im Cod. M liest man dafür folgende Interlinearglossen: οὔτοι μὲν οἱ κήρυκες κηρύσσοντες ἐκάλον — οἱ Ἀχαιοὶ δε [so] — συνηθροίζοντο — πάννυ [richtiger als S] — ταχέως — μεταταῦτα δὲ — ἀφοῦ — δὴ — συνήχθησαν — ὁμοῦ καὶ [richtig] κατὰ ταυτόν — ὁρμήσας [M^c corr. fälschlich ὄρησε] ἐπορεύθη — εἰς δημηγορίαν καὶ αὐτός [so]. Dieses καὶ αὐτός ist wichtig; denn es beweist, dass wir es hier wirklich nicht mit einzelnen Glossen, sondern mit Ueberbleibseln ursprünglich zusammenhängender Odyssee-Paraphrase zu thun haben. In der Form also steht S, im Inhalt dagegen M dem Original näher: direct aus diesem scheint indessen keiner von beiden geschöpft zu haben; denn in beiden vermisst man καὶ vor ὁμοῦ und ἔγένοντο nach κατὰ ταυτόν.

Für die Textkritik der Scholien ist dieses Resultat, wie man sieht, nicht unwichtig; ich will dies noch an einem Beispiele darthun. β 151 lesen wir bei Dindorf (aus S): ἐνθ' ἐπιδηθέντες] ἐκέισε δὲ ἐνταῦθα συστραφέντες ἐν τῷ καταράσσειν τὰ συνεχῆ αὐτῶν περὰ. Mit Recht fand Polak in seinen *Observationes ad scholia in Hom. Od. p. 38* die Worte ἐκέισε δὲ ἐνταῦθα anstössig; wenn er aber sagt: *quum ἐνταῦθα idem sit atque ἐκέισε, alterutrum abundat; malim igitur ἐνταῦθα, quod vulgatus est, delere*, so muss dieser Vorschlag zurückgewiesen werden. Wo der Fehler steckt und wie er zu beseitigen ist, lehrt M: ἐκέισε M¹, ἦ [so!] ἐνταῦθα M^a — συστραφέντες ἐν τῷ καταράσσειν M^a am Rande, ἐπιστραφέντες M^a als Interlinear-glosse — ἐτίναξαν M^a — τὰ συνεχῆ αὐτῶν περὰ M^a.

Bei bloss mechanischem Zusammenziehen solcher Interlinearbemerkungen konnte begreiflicherweise gar leicht allerhand Unsinn entstehen; das ist auch im Cod. S nicht ausgeblieben, ohne dass der Herausgeber es gemerkt hätte. Zu β 68 findet sich die Bemerkung: λίσσομαι ἡμὲν Ζηνὸς] ἰκετεύω ὑμᾶς καὶ διὰ τοῦ Διὸς οὐρανόν. Auch an ihr hat Polak sich vergeblich versucht (*Ad Odysseam eiusque schol. curae secundae p. 96: διὰ τοῦ Διὸς οὐρανόυ?*¹). Wie sie entstand, wird aus dem Cod. M

¹ Dort spricht Polak p. 103 auch über das Schol. (S) zu β 196 of δὲ γάμον] οὔτοι οἱ μνηστῆρες, οἱ ἐν τῷ δώματι τοῦ πατρὸς. *At hoc*, sagt

ersichtlich: M¹ hatte über Διὸς anfänglich nur die gewöhnliche Glosse οὐρανοῦ (so!); dazu schrieb später M^a über λίσσομαι die Glosse ἰκετεύω ὑμᾶς und vor jenes οὐρανοῦ die Worte καὶ διὰ τοῦ Διός. — An dem sonderbaren Ausdruck πεποιήκεν πλαστὰ ὀνόματα (β 386 zu Φρονίσιον Νοήμονα) nahm Niemand Anstoss, auch Carnuth nicht, Aristonic. p. 26: und doch sind hier wieder zwei Bemerkungen, die eine noch dazu verstümmelt, ungeschickt zusammengezogen. M¹ hatte nur das Interlinearscholion πλαστὰ ὀνόματα; davor schrieb M^a ὀνοματοποιήκεν.

Schliesslich möchte ich die Aufmerksamkeit noch auf die λέξεις Ὀμηρικὰ ἐκ τῆς Ὀδυσσεΐας βίβλου lenken, die auf Fol. 305 ff. des Cod. Vaticanus gr. 9 (bomb., saec. XIII) stehen und so beginnen: πολίεθρον: πόλισμα· „ἐπεὶ Τροίης ἱερὸν πολίεθρον ἔπερσε“ [α 2]. ὑπὲρ μύρον: ὁ ὑπὲρ τὸ προσήκον· „ὑπὲρ μύρον ἄλγε' ἔχουσιν“ [α 34]. ὅτι τε ὅ σε [ὀπτέος Cod.] χροή [α 124]: διὰ ποίαν αἰτίαν ἐνταῦθα παραγέγονας. ἀνεβάλετο [so, α 155] u. s. w. Schluss: ἐπελήκεον: ἐβόων· „κοῦροι δ' ἐπελήκεον ἄλλοι“ [θ 379]. Es folgen λέξεις ἐκ τῆς Ἡσιόδου βίβλου. Anfang: ἄφατοι: οἱ ἄδοξοι· „ἄφατοὶ τε φατοὶ τε“ [W T. 3]. ῥητοί: διαδόλοι· „ῥητοὶ τ' ἄρητοὶ τε“ [4]. ἔκητι: βουλῆ· „Διὸς μεγάλη [so] ἔκητι“ [4]. κάρφει: ξηραίνει· „καὶ ἀγήνορα κάρφει“ [7]. ἀπάλαμνον [20]: νωθρόν, ἀσθενῆ. κάτθεο [Cod. κατᾷθεο]: ἐμβαλε· „τεῶ ἐνὶ κατᾷθεο [so] θυμῶ“ [27] u. s. w.

er, iam nimis stolidum est. Non amplius erit, ubi emendaverimus ἦτοι οἱ μνηστήρες, (ῆ) οἱ ἐν τῷ δώματι τοῦ πατρός. Ich muss bestreiten, dass wir ein Recht haben, die heterogenen Bestandtheile, aus welchen diese und ähnliche Bemerkungen in S roh und unüberlegt zusammengefügt sind, durch eigenmächtige Correcturen in Uebereinstimmung mit einander zu bringen. Die Genesis des fraglichen Scholions lehrt uns wieder M kennen: die Interlinearglosse lautete hier ursprünglich οἱ ἐν τῷ δώματι τοῦ πατρός (M¹); davor schrieb M^a οὔτοι; der Rest des Schol., οἱ μνηστήρες, ist anderweitig hergeholt und thörichterweise mit jenen beiden Glossen zu einem Ganzen verschmolzen. — So sehr ich Polak's Verdienste um die Odyssee-Scholien anerkenne, kann ich doch nicht umhin zu bemerken, dass ein grosser Theil seiner Conjecturen hinfällig wird, sobald man die handschriftliche Ueberlieferung genauer zu Rathe zieht, als dies leider bisher von den Herausgebern der Odyssee-Scholien geschehen ist. Es wäre für mich ein Leichtes, die obigen Belege für diese Behauptung zu vermehren, hier ist aber nicht der Ort dazu.

2. Paraphrase, Scholien und Text der Periegesis des Dionysios.

Wie die Paraphrase zur Periegesis des Dionysios ursprünglich gelautet habe, lässt sich aus den bisherigen Ausgaben nicht erkennen. Zwar sagt Bernhardy praef. p. XXIX: *Paraphrasin integra specie, quam dudum Holstenius ab libro regiae Parisiensis acceperat, seunctis tam scholiis quam glossematis parum idoneis, quorum specimina Thwaitesius proposuit, sed adhibita fide Monacensis aliorumque librorum descripsi, quae sincerioribus quam Britannica lectionibus Periegesis innititur.* Allein dass die Fassung, die er der Paraphrase gegeben hat, wirklich die *integra species* derselben sei, muss ich bezweifeln. Wenigstens ist nicht der geringste Beweis dafür erbracht, dass die Paraphrase nicht von Anbeginn mit erläuternden Zwischenbemerkungen ausgestattet war, wie Bernhardy sie zu Dutzenden weggestrichen hat. Auch sonst ist er offenbar zu eigenmächtig verfahren¹. Es kann nichts fruchten, in diese oder jene Handschrift hineinzugreifen und mit Hilfe der aufgelesenen Brocken nach Gutdünken sich einen Text zu construiren, ohne dass über die Grundsätze, die dabei maassgebend gewesen sind, Rechenschaft abgelegt wird. Diese Versäumniss hat auch Karl Müller in seiner Ausgabe des Periegeten nicht nachgeholt. *Ipsa verba tum in scholiis, sagt er proleg. p. XXXI, tum in paraphrasi magnopere variant, adeo ut qui omnem lectionis varietatem e libris mss. enotare vellet, laborem susciperet infinitum, taedii plenum frugisque vacuum.* Das letztere bestreite ich. Meines Erachtens wäre es kein geringer Gewinn für die Wissenschaft, wenn wir das eklektische Verfahren in solchen Dingen überhaupt je eher je lieber los würden; denn es ist ein Hemmschuh für jeden, den seine Forschungen diese Gebiete zu betreten nöthigen. Man gebe uns nur die Paraphrasen und Scholien in wirklich zuverlässigen Texten und mit dem allernothwendigsten Apparat versehen, dann werden

¹ Ist es, um nur ein Beispiel anzuführen, wohl eine Verbesserung zu nennen, wenn Bernhardy aus *εις την θάλασσαν* Vs. 44, welches er bei Thwaites vorfand, *εις την γῆν* corrigirte? Müller muss es wohl dafür gehalten haben, weil er es ebenfalls aufnahm. In demjenigen Texte des Dionysios aber, der dem Paraphrasten vorlag, stand ja ganz unzweifelhaft *ἐνδοθι βάλλων εις ἄλα*. Vgl. Müller's Note z. St.

auch die nutzbringenden Früchte davon nicht ausbleiben. Vor der Hand ist freilich, wie die Dinge gegenwärtig liegen, nichts rechtes damit anzufangen.

Ich bin nicht in der Lage, eine neue Ausgabe der Dionysios-Paraphrase herzustellen; aber was ich probeweise und zunächst nur zu eigener Belehrung gesammelt habe, lockt vielleicht einen Anderen, die begonnene Arbeit weiterzuführen. Meine wenigen Hilfsmittel habe ich so gewissenhaft, als ich konnte, ausgenutzt; ist dadurch auch der Variantenapparat etwas unförmlich angeschwollen, so bietet er doch andererseits die Möglichkeit, sich sicherer über den Werth oder Unwerth jeder verglichenen oder nicht verglichenen Handschrift zu vergewissern, und ein neuer Herausgeber der Paraphrase mag dann getrost den überflüssigen Ballast über Bord werfen. Für mich verbot sich dies von selbst, da ich keine Gelegenheit hatte noch jemals haben werde, sämtliche hier in Frage kommende Codices, deren Zahl bekanntlich nicht gering ist, zu prüfen und gegen einander abzuwägen. Man wird also auch nicht erwarten, den Text der beiden Paraphrasen-Fragmente, die ich unten mittheile, hier endgiltig festgestellt zu finden. Grössere Gewähr als die bisher gedruckten Texte bietet er aber doch, weil ich von der ältesten mir zugänglichen Ueberlieferung (T) nur selten abgewichen bin und niemals ohne ausdrücklichen Hinweis, wo und wie es geschehen ist.

Mir standen folgende Hilfsmittel zu Gebote:

B = Cod. Laurentianus, *olim abbatiae Florentinae 2788, nunc 41*, bomb., saec. XIII—XIV. Er enthält Vs. 1—239. 360—406. 428—436. (728—775 von anderer Hand.) 776—1002 mit Scholien und Paraphrase. (Müller hat keine Florentiner Hdschr. selbst benutzt: s. proleg. p. XXXVIII.)

C = Laurentianus, *olim abbatiae Florentinae 2719, nunc 7*, chart., saec. XV, mit Text, Interlinearglossen, Randscholien und Paraphrase.

L = Laurentianus XXVIII 25, saec. XIV. Vgl. über diese drei Handschriften Bandini's Katalog.

N = Neapolitanus II D 4 (166 bei Cyrilli), bomb., saec. XIV. Was ich aus dieser Hdschr. mittheile, verdanke ich lediglich der Güte meines Collegen Franz Rühl, der mir nicht bloss seinen Aufsatz in Fleckeisen's Jahrb. CI 1870 S. 24ff. (vgl. 1871 S. 584),

sondern auch seine Original-Aufzeichnungen, die manche Berichtigungen boten, zu freier Verfügung stellte. Seine Collation der Paraphrase reicht bis Vs. 35. Eine genauere Beschreibung des Codex giebt er in dem citirten Aufsatz.

O = Oxoniensis bibl. Barocciana 147 *continens textum Dionysii ac glossas interlineares una cum luculenta paraphrasi, quam integram in versus priores 1011 (reliqua enim infelici nescio quo casu perit) iam demum in publicum emisimus.* Ich kenne diese Paraphrase nur aus der Ausgabe (von Thwaites), der ich diese Worte entnommen habe (p. 316) und die den Titel führt: *Dionysii orbis descriptio cum veterum scholiis et Eustathii commentariis. Accedit periegesis Prisciani cum notis Andreae Papii. Oxoniae 1697.*

T = Parisiensis 2723, membr., im J. 1282 geschrieben: s. Müller proleg. p. XXXII.

V = Vaticanus gr. 902, bomb., saec. XIII—XIV. Enthält zunächst einen Theil der Ilias mit Paraphrase (s. oben S. 547), dann die Periegesis mit reichen Scholien und Paraphrase (Fol. 192—213), endlich die ersten 10 Oden Pindar's mit Scholl. (Fol. 215—246). Müller proleg. p. XXXVII erwähnt diese Hdschr. nicht.

v = Bernhardy's Text, den im Wesentlichen auch Müller beibehalten hat (p. XXXI: *candem nos quoque dedimus, paucis mutatis additise e codd. L et Q, qui ad edita proxime accedunt*).

Rühl bemerkt S. 25 über den Cod. Neapol. II D 4: *Die Paraphrase ist nicht in fortlaufendem Zusammenhange geschrieben, vielmehr sind ihren einzelnen Theilen Stichworte aus dem Texte des Dionysios vorgesetzt, wie wenn es sich um Scholien handelte.* Dies gilt auch von meinen Codices BCTV. Ausserdem sind alle mehr oder weniger reich mit Scholien durchsetzt, die gegen Ende überall immer spärlicher werden. Wo sie sich in T finden, habe ich sie ohne Ausnahme stehen lassen; dies Verfahren konnte aber nicht bei allen anderen Handschriften ebenfalls beobachtet werden, weil ich, wie schon erwähnt, durchweg T zur Grundlage genommen habe und in dieser Handschrift die grössere Menge der Scholien nicht vorhanden ist. Ueber diese, soweit ich sie auch in den Noten nicht berücksichtigt habe, werde ich nachträglich hinter der Paraphrase Bericht erstatten.

Τὰ περὶ τὴν γῆν καὶ τὸν μέγαν ἀρχόμενος πόντον ἄδειν [2] καὶ τοὺς ποταμοὺς καὶ τὰς πόλεις καὶ τῶν ἀνδρῶν τὰ διὰ πλῆθος κρίνεσθαι, εἴτουν χωρίζεσθαι, μὴ δυνάμενα ἔθνη, [3] πρῶτον τοῦ βαθυρροῦ ὠκεανοῦ μνεῖαν ποιήσομαι· καὶ γὰρ ἐν ἐκείνῳ, τῷ ὠκεανῷ δηλονότι, [4] ἅπανα ἢ ἄπειρος γῆ ὡς νῆσος περιέχεται. [5] οὐ πᾶσα δὲ διόλου ὑπάρχει κυκλωτερῆς, ἀλλ' ἀμφοτέρωθεν, ὅ ἐστι δι' ἑκατέρον μέρους, [6] πλατυτέρα προβαίνουσα καὶ προερχομένη πρὸς τὰς τοῦ ἡλίου ὁδοὺς, ἧτοι πρὸς ἀνατολὴν καὶ δύσιν, [7] ὁμοία καὶ παραπλησία σφενδόνῃ. μίαν δὲ αὐτὴν καίπερ ἔοῦσαν [8] ἐν τρισσαῖς ἡπείροις οἱ ἄνθρωποι, ἀντὶ τοῦ εἰς τρία μέρη, διεῖλον· [9] πρῶτην μὲν τὴν Λιβύην — προέταξε δὲ ταύτην, διότι καὶ Αἴβυς ἦν —, μετὰ ταύτην δὲ τὴν Εὐρώπην καὶ Ἀσίαν. [10] ἀλλ' ἢ μὲν Λιβύη ἄποθεν ἐμὲ τῆς Εὐρώπης τὸν ὄρισμόν, [11] τὰ τε Γάδειρα καὶ τὸ στόμα τοῦ Νείλου, λοξὸν ἐν ταῖς γραμμαῖς, ὅ ἐστι ταῖς διατυπώσεσιν,

Ueberschrift μετάφρασις V. — ¹ Lemma ἀρχόμενος γαίαν τε N. — τὰ περὶ fehlt B. — περὶ] παρὰ O. — ἀρχόμενος πόντον ἄδειν so T, πόντον ἄδειν ἀρχόμενος BCLNOV, πόντον ἀρχόμενον [so] ἄδειν V. — ² τὰς fehlt O. — καὶ τῶν] καὶ B, τῶν N. — διαπληθῆ C, διὰ τὸ πλῆθος B, διὰ π... [zerstörtes Papier, dann folgt] κριτα ἦγ [ἦγουν? Lch.] χωρίζεσθαι N. — κρίνεσθαι εἴτουν fehlt B. — διαχωρίζεσθαι Vv. — ἔθνη fehlt B. — ³ ὠκεανοῖο C, ὠκεανοῦ πόντον O. — ἐν fehlt O. — ⁴ πᾶσα BC. — ἢ fehlt N. — ἡπείρος BO. — περιέχεται BC. — ⁵ οὐ πᾶσα] ἅπανα B. — δὲ CTv, μὲν BLNOV. — δι' ὄλον NV. — ὑπάρχουσα BC — κυκλωτερῆς B. — ἀλλὰ N. — ἀμφοτέρωθεν BN, folgt δ' N. — ἐστι fehlt N. — ἑκατέρον [so] τὰ μερ... [zerstört bis προβαίνουσα, doch kann nicht halb so viel dagestanden haben als bei Müller] N. — ⁶ πλατυτέρα CO. — πρὸς [εἰς O] τὰς τοῦ ἡλίου ὁδοὺς steht vor πλατυτέρα v, fehlt B. — ἧτοι [ἧτοι T, ἦγουν V] πρὸς ἀνατολὴν [-λὰς CO] καὶ δύσιν [-σεις C] fehlt B. — ⁷ ὁμοία [ὁμοίαι N, ὁμοίαν T] καὶ παραπλησία [παραπλησίαι N, πλησία L] fehlt B. — τῇ σφενδόνῃ BO. — αὐτὴν fehlt BN. — εἶσαν T, οὖσαν LOV. — ⁸ τρισσαῖς C. — ἡπείροις bis διεῖλον fehlt B. — οἱ ἄνθρωποι fehlt N. — διεῖλε N, δάσαντο L, διεμέρισαν καὶ ἐδάσαντο O. — Hier folgt in BCV eine Reihe Scholien. — ⁹ πρῶτην μὲν bis καὶ Ἀσίαν fehlt C. — πρῶτην [πρῶτον B, πρῶτα N] μὲν τὴν [dies fehlt V, οὖν st. τὴν BN] λιβύην L.O.Tv, als Lemma BNV; folgt εἶπε Lv. — δὲ nach πρ. fehlt BN. — ταύτην] τὴν λιβύην B. — διότι] ὅτι BL. — δὲ ταύτην NO, ταύτην B. — ἀσίην L, ἀσίαν διὰ τὸν νεῖλον B. — ¹⁰ Lemma ἀλλ' ἧτοι λιβύη μὲν BC. — ἀλλὰ O, fehlt BC. — μὲν fehlt BC. — λιβύη φησὶν ἄποθεν C. — ὄρισμόν T, ὄρον [ὄρ- C] τουτέστι [ἦγουν B, ἧτοι N] τὸν χωρισμόν [ὄρ B] BCLNOVv. — ¹¹ λοξὸν bis φαίνεσθαι steht vor τὰ τε Γάδειρα O. — διαγραμμαῖς B. — ὡς κολπ. καὶ κυρτ. φαίν.] ἀντὶ τοῦ τὴν [dies fehlt B]

— ὡς κολποῦσθαι καὶ κυρτοειδῆ φαίνεσθαι — [12] ὄπου βορειό-
 τaton ὑάρχει το ἔσχατον μέρος τῆς Αἰγύπτου [13] καὶ τὸ περι-
 πυστον τέμενος, ὃ ἐστὶ τὸ ἐξάκουστον χωρίον, τοῦ Λακωνικοῦ
 Κανώβου — ὁ δὲ Κάνωβος κυβερνήτης ἦν Μενελάου. μετὰ
 γὰρ τὴν Τροίας ἄλωσιν Μενελάου πρὸς τὰ τῆς Αἰγύπτου μέρη
 πλανηθέντος καὶ τοῦ κυβερνήτου αὐτοῦ πνιγέντος, διαδέχεται
 τὴν ναῦν Κάνωβος, ὅστις ναυπηγῶν σκάφη διατρέψας ἐκείσε
 ὑπὸ ὄφραως δηχθεὶς ἐτελεύτησεν. ὃν θάψας Μενελάος πόλιν εἰς
 ὄνομα αὐτοῦ ἰδρύσατο, ἑάσας τὸν ἀχρειότατον τοῦ στρατοῦ μετ'
 αὐτοῦ κατοικεῖν. Λιβύη δὲ ἐκλήθη διὰ τὸ κατάξηρον, λιψύη
 τις οὖσα καὶ λιβύη —. [14] τὴν δὲ Εὐρώπην καὶ Ἀσίαν ὁ
 Τάναϊς μέσον διαχωρίζει — Τάναϊς δὲ λέγεται διὰ τὸ τεταμένως

πλευρὰν τὴν μεταξὺ τῶν [dies fehlt B] δύο ἄκρων ἀντικαταβαλλομένην [ἀνα-
 λαμβομένην C] λοξὴν [ὀξὴν B] ἔχουσα [-σαν C], τουτέστι τὰ ἀπὸ γαδεί-
 ρων μέχρι τοῦ νεύλου. λοξὸν δὲ διὰ τὰ κατὰ [dies fehlt C] πολλὰ μέρη
 οἷον κολποῦσθαι καὶ κυρτοειδῆ [-δῶς C] φαίνεσθαι καὶ περιάγνεσθαι
 [περιγυάννεσθαι C] τῷ σχήματι BC (vgl. unten die Scholien und p. 324, 7
 — 11 Bernh.), wo dann noch mehrere Scholl. folgen. — ¹³ Lemma καὶ τέμενος
 περιόπυστον BCN. — καὶ τὸ περιόπυστον [-πιστον T] fehlt BC. — ὃ ἐστὶ]

ἦγον N, ἐστὶ B, ἐστὶν C. — τὸ ἐξ. χωρίον] ἢ χ^ω N. — τοῦ κανώβου τοῦ
 λακωνικοῦ C, λακωνικόν B. — ὁ δὲ Κάνωβος bis οὖσα καὶ λιβύη fehlt v,
 vgl. aber p. 324, 21 Bernh. — ἱστορία am Rande V. — Κάνωβος] κάν-
 ωβος οὗτος O. — μετὰ γὰρ bis Μενελάου fehlt L. — ἄλωσιν τροίας OV,
 ἄλωσιν τῆς τροίας BCN. — τοῦ μενελάου ἀποπλανηθέντος πρὸς τὰ τ. αἰγ.
 μέρη καὶ τοῦ BC. — κυβερνήτου αὐτοῦ LNOT, αὐτοῦ κυβ. BC, κυβερνήτου
 V. — πνιγέντος TV, ἀποπνιγέντος BC, πληγέντος NO; folgt τοῦ φρόντι-
 δος B. — τὴν ναῦν αὐτοῦ N. — ὅστις καὶ πολλὰ [πολὺν B] διατρέψας ἐν
 αἰγύπτῳ καὶ ναυπηγῶν τὰ σκάφη BC. — διὰ τρέψας ἐκείθεν T, fehlt BC.
 — ὑπ' O. — ὄφραως T. — δηχθεὶς] πληγὴς BC. — τελευτᾷ BC, ἀπέθα-
 νεν NO. — ὃν] ὄν καὶ BC. — ὁ μενέλαος B. — αὐτῷ LV. — ἰδρύσατο
 N. — ἑάσας T, καὶ ἑάσας B. — τὸ ἀχρειότατον BCO, τὸν ἀχρειότερον V,
 fehlt L. — τοῦ στρατοῦ] μέρος τί τοῦ στρατοῦ L, τοῦ στρατ. μέρος O, τοῦ
 στρατ. μέρος καὶ τινας αἰγυπτίους BC. — μετ' αὐτοῦ fehlt BC, αὐτοῦ O,
 μετ' αὐτοῦ τοῦ N. — κατοικεῖν] οἰκεῖν τὴν πόλιν BC, οἰκεῖν und am
 Rande: φέρεται δὲ καὶ ἑτέρα ἱστορία ἢ μᾶλλον μῦθος ἐκ τούτου, ὡς τὴν
 αἰμορορῶδα τὴν δῆξασαν τὸν κάνωβον λαβοῦσα ἢ ἑλένη καὶ σφίγξασα
 τοιαύτην κεκυρωμένην πεποίηκε· καὶ ἕκτοτε εἰσὶν ὅλαι τοιαῦται V. —
 Λιβύη δὲ bis καὶ λιβύη fehlt BCV v. — λιψύη τις οὖσα T, οἶονε λιψύη
 τις οὖσα LN, οἶονε οὖσα καὶ λιψύη O. — καὶ λιβύη fehlt N. — ¹⁴ Lemma
 εὐρώπη δ' ἀσίης τάναις N. — δὲ fehlt BC, δ' L. — τὴν ἀσίαν BC. —
 ἢ τάναις L, ὁ τάναις ποταμὸς O. — διαχωρίζει μέσον BC. — Τάναϊς δὲ
 bis ρεῖν fehlt BCO. — Τάναϊς δὲ] ὁ δὲ τάναις οὕτως V. — ρεῖν N. —

ρεῖν —, [15] ὅστις δὴ συστρεφόμενος ἐπὶ τὴν τῶν Σαυροματῶν γῆν [16] σύρεται καὶ ἐπὶ τὴν Σκυθίαν καὶ ἐπὶ τὴν Μαιώτιδα λίμνην, [17] πρὸς βορρᾶν, ὡς μέχρι τοῦ Ἑλλησπόντου τὰ βόρεια αὐτοῦ ὀρίζοντος — μεσούριον δὲ εἶπεν οἶον τὸ μέσον διαχώρισμα τοῦ γὰρ Ἑλλησπόντου νοτιώτερος. τὸ δὲ νότιον μέρος Ἑλλησπόντος ἐστὶ —. [18] σῆμα δέ, ὃ ἐστὶ διαχώρισμα, ὑπερτετάνυσται νοτιώτερον ἐπὶ τὸ Ἡρακλειτικὸν στόμιον. [19] ἄλλοι δὲ πάλιν ταῖς ἡπείροις τὴν γῆν οὕτω διαχωρίζουσιν — Εὐρώπῃ δὲ ἐκλήθη διὰ τὸ εὖρος ἤγουν πλάτος, Ἀσία δὲ διὰ τὴν ὑγρασίαν ἄσις γὰρ ἡ ὑγρασία. Ἡράκλειον δὲ στόμα ἐκλήθη ὅτι ἐπανῆκε φέρων τὰ χρύσεια μῆλα Ἡρακλῆς, πεζὸς διέβη τὴν Λιβύην, ὅπως τε αὐτὴν πᾶσαν καὶ τὴν Ἀσίαν θεάσασατο. εἰς Ἀμμωνος δὲ ναὸν ἦκε καὶ ἐκεῖσε μεγαλοπρεπῶς ἐθυσσε τῷ δαίμονι. κάκειθεν διέβη εἰς Αἴγυπτον, ἀφοῦ τὸ στόμα Ἡρακλειτικὸν ἐκλήθη —. [20] ἰσθμὸς τις ἄνω τέταται, ἀντὶ τοῦ ἐκτετάνυσται,

¹⁵ στρεφόμενος V, συρόμενος T. — τὴν fehlt NO. — τῶν fehlt Lv. — σαυροματῶν BL, σαυρομάτων C. — τὴν γῆν NO. — ¹⁶ καὶ ἐπὶ τὴν] ἐπὶ τὴν BC, δὲ πρὸς O. — ¹⁷ βορᾶν V. — ὡς fehlt C. — ἑλλησπόντος B. — βόρεια] δίκαια C. — αὐτοῦ ὀρίζοντος] ὀρίζοντος αὐτοῦ B, καὶ τὰ νότια O. — In V folgen Scholl., als letztes das obige über μεσούριον. — μεσούριον δὲ bis Ἑλλησπόντος ἐστὶ fehlt C, μεσούριον δὲ bis νοτιώτερος fehlt O. — μεσούριον V, μεσούριον N, καὶ ἄλλως μεσούριον B. — δὲ fehlt B. — εἶπε τὸ μέσον ὄριον [ὄρειον N] οἶονεὶ διαχώρισμα LNVv, εἶπε τέμνων πρὸς τὸ ἰσημερινὸν τὴν πᾶσαν γῆν μέσον ὄριον B. — διὰ χώρισμα T. — ἑλλησπόντου γὰρ V, ἑλλησπόντος γὰρ B, ἑλλησπόντου N. — νοτιώτερος BNv. — νότιον N, νοτιώτερον L. — ¹⁸ σῆμα δέ, ὃ ἐστὶ fehlt N. — ὃ fehlt L. — διαχ.] τὸ διαχ. B. — ὑπερτετάνυσται T, δὲ τετάνυσται N. — ἐπὶ τὸ] ὑπὸ τὸ B, ἐστὶ τὸ V, fehlt O. — στόμα Bv. — In V folgt: μεσούριον δὲ εἶπε τέμνων πρὸς τὸ ἰσημερινὸν τὴν πᾶσαν γῆν, μέσον ὄριον τοῦ ἑλλησπόντου γὰρ νοτιώτερον. τὸ δὲ νοτιώτερον μέρος ἑλλησπόντος ἐστὶ. — ¹⁹ πάλιν fehlt V. — ταῖς] τοῖς B. — οὕτω] πάλιν οὕτω V, fehlt B. — Εὐρώπῃ δὲ bis Ἡρακλειτικὸν ἐκλήθη fehlt hier BCv (vergl. unten die Scholl. u. p. 324, 1 Bernh.). — εὐρώπῃ ohne δὲ N. — ἤγουν] ἦτοι O. — τὸ πλάτος N. — ἄσις L. — γὰρ] γὰρ λέγεται LNO. — στόμα] στ corrigirt aus einem Vocal mit Spiritus lenis N. — ὅτε] ὅτι ὅτι N. — ἐπανῆκεν O. — χρύσεια O. — ὁ Ἡρακλῆς L. — Λιβύην T, Λιβίδα N. — πᾶσαν fehlt NO. — ἄμμωνος L, ἄμμωνος N. — ἦκε T. — ἐκεῖ O. — δαίμονι N. — ἀφοῦ [ἀφ' οὐ LN] bis ἐκλήθη fehlt O. — στόμα . . . die folgende Zeile, am Rande der Seite, ist fast ganz weggeschnitten; man kann kein Wort mehr lesen; Fol. 61r beginnt dann: κασιπίας θαλάσσης ἰσθμὸς δὲ λέγεται u. s. w. N. — Ἡράκλειον καλεῖται L. — ²⁰ ἰσθμὸς ἄνω τέταται: τοῦτον οἱ μὲν τὸν καύκασον u. s. w. B (s. unten die Scholl. u. p. 325, 15 Bernh.). — ἰσθμὸς τις] ἄλλως B. — τις fehlt v. — τέταται] τετάνυσται Cv.

ὑπέροτατος τῆς Ἀσίας γῆς, [21] ἀναμεταξὺ τῆς Κασπίας θαλάττης καὶ τοῦ Εὐξείνου πελάγους — ἰσθμὸς δὲ λέγεται στενὴ γῆ μεταξὺ δύο θαλασσῶν —, [22] ἐκεῖνον δὲ τὸν ἰσθμὸν τῆς Ἀσίας καὶ τῆς Εὐρώπης ὄρον εἶπον: [23] ἄλλος δὲ πάλιν ἰσθμὸς μακρὸς καὶ μέγας ἐπὶ τὸν νότον σύρεται, [24] ἐπὶ τοῦ Ἀραβικοῦ κόλπου καὶ μεταξὺ τῆς Αἰγύπτου, [25] ὅστις δὴ ἀπὸ τῆς Ἀσιάτιδος γῆς τὴν Λιβύην χωρίζει. [26] τοιαῦτα μὲν περὶ τῶν ὄρων τῆς γῆς οἱ ἄνθρωποι διετάξαντο. [27] πανταχοῦ δὲ τοῦ πολλοῦ ὠκεανοῦ ὁ ῥοῦς φέρεται, [28] εἰς μὲν ὑπάρχων, πολλαῖς δὲ ἐπωνυμίαις ἠρμωσμένος — ὁ οὖν Εὐξείνος ἐκαλεῖτο πρότερον Ἄξεινος διὰ τὸ ὑπὸ ληστῶν οἰκείσθαι καὶ μηδενὸς αὐτῷ παραβάλλειν τῶν ξένων· κατὰ ἀντίφρασιν δὲ Εὐξείνος ἐκλήθη ἢ, ὡς τινὲς φασιν, ὁ Ἡρακλῆς ἐκβαλὼν ἐκεῖθεν τοὺς ληστὰς φιλοξένους τινὰς κατόκισεν —. [29] καὶ οὗτος μὲν ὁ ὠκεανὸς παρὰ τὴν

τετάνυσται L. — ἀντὶ τοῦ ἐκτείνυσται T, ἀντὶ τοῦ ἐκτίεται C O V, ἀντὶ τοῦ ἐκτίεται ἐκτείνεται δὲ B, fehlt Lv. — ἀσιάτιδος LVv. — γαίης Lv. — ²¹ ἀναμεταξὺ τοῦ εὐξείνου πελάγους καὶ τῆς κ. θ. ο. — κασπίης BC. — θαλάσσης BLNOV. — καὶ fehlt B. — πελάγους] πόντον. ἄλλος πάλιν B. — δὲ λέγεται στενὴ γῆ fehlt B. — στενὴ T, ἢ στενὴ O. — μεταξὺ] ὁ μίσην B. — θαλασσῶν γῆ B. — ²² fehlt ganz B. — ὄρον T. — εἶπεν N, εἶπαν O. — ²³ ἄλλος bis ἰσθμὸς fehlt B. — ἰ. θ. . . . καὶ [Papier abgerieben] N. — σύρεται ἐπὶ τὸν νότον B. — τὸν fehlt N. — νότον C. — ²⁴ ἀραβικοῦ BLNOTV. — καὶ fehlt B. — ²⁵ δὴ fehlt T. — ἀσιήτιδος NOT, ἀσίτιδος B. — τ. χ. ρίζει [Papier abgerieben] N. — Λιβύην] λίμην L. — χωρίζεται B. — ²⁶ Lemma τοῖα μὲν ἀμφ' οὐροισι B, πάντη δ' ἀκαμάτου φέρεται ῥοὸς ὠκεανοῖο N. — τοιαῦτα] ταῦτα B. — περὶ τὸν ὄρον τ. γ. οἱ ἄν. C, οἱ ἄν. περὶ τῶν ὄρων [ὄρων T] τῆς γῆς V, περὶ τῆς γῆς ἄνθρωποι B. — οἱ ἄνθρ. steht nach διετάξαντο N. — In V folgen Scholien. — ²⁷ Lemma πάντη δ' ἀκαμάτου V. — πολλοῦ T, ἀκαμάτου ὃ ἔστι τοῦ πολλοῦ CLNOV, ἀκαμάτου ὃ ἔστι τοῦ ἀεικινήτου v, εὐκαμάτου B. — πολὺς ὁ ῥοῦς B. — ²⁸ πολλοῖς C. — δ' BC. — ὀρισμένος B. — ὁ οὖν Εὐξείνος bis κατόκισεν fehlt BCv (steht an anderer Stelle V). — οὖν fehlt V. — Εὐξείνος] ἄξεινος T. — πρότερον ἄξεινος ἐκαλεῖτο LNOV. — μὴ δεινός T, μὴ δένα L. — αὐτῷ T, ἐκεῖ NV, οἰκεί L, ἐκεῖθεν O. — παραβάλλη L, παραβάλλοντας O. — κατὰ ἀντίφρ. δὲ εὐξ. ἐκλήθη T, εὐξ. δὲ [dies fehlt O] οὖν ἐκλήθη [ἐκλ. οὖν V] κατὰ ἀντίφρ. LNOV. — τινὲς φησὶν N. — ὁ fehlt O. — ἐκεῖθεν T. — κατόκισεν] folgt: κείνον δ' εὐρώπης: εἴρηται εὐρώπη διὰ τὸ εὐρος, ἀσία διὰ τὴν ὑγκασίαν. ἠρακλεωτικὸν δὲ στόμιον διατοῦτο ἐκαλεῖτο, ἐπειδὴ, ὅτε ἐπανήκεν ὁ ἠρακλῆς φέρων τὰ χρύσεια μῆλα, πεζὸς διέβη τὴν λιβύην, ὅπως τὴν αὐτὴν καὶ τὴν ἀσίαν θεάσαίτο. εἰς ἀμύμωνος [so] δὲ ἦκων ναὸν μεγαλοπρεπῶς ἔθυσαι τῷ δαίμονι κἀκεῖθεν διέβη εἰς αἴγυπτον· ἀφ' οὗ τὸ στόμα ἠρακλείου καλεῖται. V. — ²⁹ Lemma ἦτοι ὁ μὲν λοκροῖο N. — καὶ οὕτως ὁ μὲν ὦ. B. — παρὰ CLOT (π T), περι

ἐσχατιὰν τοῦ Λοκροῦ ζεφύρου, ἦτοι τοῦ δυτικῶ — ἢ μάλλον τοῦ Ἰταλικῶ· καὶ γὰρ εἰσιν ἐν Ἰταλίᾳ Ἐπιζεφύριοι Λοκροί —, [30] Ἄτλας καλεῖται ἐσπέριος· ὑπερθεὶν δὲ [31] πρὸς βορρᾶν, ὅπου οἱ παῖδες τῶν πολεμικῶν Ἀριμασπῶν — ἄπερ εἰσιν ἔθνη —, [32] Κρόνιον καὶ πεπηγότα πόντον, ὃ ἐστὶ κόλπον, καλοῦσιν· [33] ἄλλοι δὲ τὸν πεπηγότα τοῦτον τὸν Κρόνιον πόντον διὰ τὸ ψυχρὸν τοῦ τόπου — ὡς πηγνυμένου αὐτοῦ — καὶ νεκρὸν εἶπον διὰ τὸ ἀσθενὲς [34] τοῦ ἡλίου· βραδὺν γὰρ ἢ ὀλίγον ὑπεράνω ἐκείνης τῆς θαλάσσης φαίνει, [35] πανταχοῦ δὲ ὑπὸ ταῖς σκιραῖς νεφέλαις παχύνεται καὶ πικνοῦται. [36] ὅπου δὲ τὸ πρῶτον ἐν τῇ ἀνατολῇ ἀνατέλλει τοῖς ἀνθρώποις τὸ πρὸς ἑὼ μέρος, [37] ἡῶν καὶ Ἰνδικὸν καλοῦσι τὸ κῆμα τῆς θαλάττης ἐκείνης — τουτέστι τὸ μέρος ἐκεῖνο τοῦ ὠκεανοῦ —. [38] χωρὶς δὲ τὸ πρὸς νότον κλίμα Ἐρυθραῖον τε καὶ Αἰθιοπίον

BNv. — ἐσχατήν καὶ λοκροῦ B. — λοκροῖο NOT. — τοῦ vor δυτ. fehlt C. — δυτικῶ LNV. — ἐπὶ ζεφύροιο C, ἐπὶ ζεφύρου L. — Λοκροί in B folgt eine Reihe Scholl. — ³⁰ Ἄτλας καλεῖται bis τὸ ἀσθενὲς τοῦ ἡλίου [34] fehlt B. — ὑπερθεὶν δὲ] ὑπερθεεῖ N. — ³¹ βορρᾶν N, βορρᾶ C. — οἱ παῖδες ἦτοι τὸ ἔθνος v. — πολεμιστῶν CLNOVv. — ἄπερ [οἴπερ O] εἰσιν ἔθνη [ἔθνος O] fehlt v. — ἔθνη οἱ λεγόμενοι ἄτταροι L. — ³² κρόνιον τε καὶ Lv, κρόνιον δὲ καὶ N, κρένιον καὶ C. — πόντον ὃ ἐστὶ fehlt Lv, πόντον ὅπερ NO. — κόλπον] κόλπον ὃ ἐστὶ τόπον L. — καλέουσι N. — ³³ τὸν vor πεπ. fehlt v. — κρόνιον τοῦτον [ohne τὸν] CL. — τοῦτον fehlt NO. — τὸν fehlt NOTV. — πόντον] πόντον καλοῦσι v, fehlt O. — ψυχρῶν C. — τοῦ τόπου T, τῶν τόπων LNV und aus τὸν τόπον corr. C, τοῦ πόντου O. — αὐτοῦ] folgt Lemma ἄλλοι δ' αὖ καὶ νεκρὸν N. — καὶ fehlt N. — νεκρὸν αὐτὸν N. — ³⁴ ἡλίου] in LV folgen Scholl. — βραδὺ γὰρ ἢ [ἢ N] NT, βράδιον γὰρ [dies fehlt B] ἀντὶ τοῦ βραδὺ ἢ OV, βραδῖον καὶ γὰρ ἀντὶ τοῦ βραδὺ ἢ C, βραδῖον γὰρ ἀντὶ τοῦ βραδέως ἢ L, βραδέως γὰρ ἢ v. — ὑπὲρ ἄνω T. — τῆς θαλ. ἐκείνης BLNV, τῆς θαλ. ἐκείνης O, τῆς θαλ. οὔτος C. — φαίνεται B, φαίνει Ov. — Folgt: τὸ δὲ φαίνει ὁ ἥλιος ἀπὸ κοινοῦ· εἶπε γὰρ ἔνεκα φανροῦ ἡλίου B (p. 326, 12 Bernh.). — ³⁵ Lemma πάντη αἰεὶ δὲ σκιαρῆσι B. — διότι πανταχοῦ O, πάντων C. — δὲ] γὰρ B, fehlt O. — ὑπὸ fehlt B. — ταῖς σκιαραῖς νεφέλαις B, ταῖς κρυφαῖς νεφ. O, τῶν σκιρῶν νεφελῶν Lv. — παχύνεται καὶ L, fehlt B. — πικνοῦται] in LOV folgt Schol. p. 327, 37—328, 2 Bernh., darauf in V Schol. p. 326, 2—11. — ³⁶ Lemma ἡῶν καλέουσιν V. — ὅπου] που T, ὅπως O. — δὲ fehlt O. — ἀνατέλλῃ O. — ³⁷ καλοῦσι T (auch B, aber nach κῆμα ἐκεῖνο, nnd COV nach θαλάσσης), καλεῖται v (auch L, aber nach θαλάττης). — κῆμα ἐκεῖνο BCLOVv. — θαλάττης ἐκείνης T, θαλάττης v und aus θαλάσσης corr. L, θαλάσσης BCOV. — τουτέστι T. — μέρος] μέσον O. — ἐκεῖνο fehlt B. — ὠκεανοῦ] in V folgt Schol. p. 326, 22—24 Bernh. — ³⁸ χωρὶς δὲ τὸ] τὸ δὲ v. — νότιον O,

καλοῦσιν, [39] ὅπου ὁ πολὺς τῆς ἀοικήτου ἐπιμήκης τόπος [40] ἐκτεάνυσται, ὑπὸ τοῦ θερμαντικοῦ κεκαυμένος ἥλιον — καὶ γὰρ τὸ πρὸς νότον μέρος Ἐρυθραίων, καὶ διὰ τοῦτο τὸ ἔθνος ἐκείνο Αἰθιοπικόν, ὡς παρακείσθαι μακρὸν ἀγκῶνα τῆς ἀοικήτου —. [41] οὕτως, καθὼς εἶπομεν, περιτρέχει ὁ ὠκεανὸς πᾶσαν τὴν γῆν, [42] τοιοῦτος ὑπάρχων καὶ τοσαῦτα ἐπὶ τοῖς ἀνδράσιν ὀνόματα ἔχων. [43] κόλπους δὲ ἐνθα κάκεισε ἐκβάλλει ἔσωθεν βάλλων [44] εἰς τὴν θάλασσαν, μικροὺς μὲν πολλοὺς, τέσσαρας δὲ μεγίστους. [45] καὶ πρῶτον μὲν ὅστις τὴν ἑσπερίαν θάλασσαν ποιεῖ, [46] συρόμενος ἐκ τῆς Λιβύης ἕως τῆς Παμφυλίδος γῆς· [47] δεύτερον δέ, κατ' ὀλίγον μὲν μικρότερον, δηλονότι κόλπον, προφερέστατον δὲ τῶν ἄλλων, ὃ ἐστὶ μείζονα, [48] ὅστις ἀπὸ τῆς Κρονίας θαλάσσης ἐκ τοῦ βορρᾶ διασκορπιζόμενος [49] ἐν τῇ Κασπία τὸ δεινὸν αὐτοῦ ρεῖθρον ἐπιπέμπει τῇ θαλάσῃ, [50] ἦντινα πρόχυσιν τοῦ ὠκεανοῦ ἄλλοι καὶ

νότων C, τὸν νότον L. — κλίμα] κῆμα BV. — ἔρυθραίων τὲ [oder τε] CLTV, τε fehlt BOv. — αἰθιοπικόν V, Αἰθιοπικὸν v. — καλίουσιν V. — ³⁹ πολὺς καὶ ἐπιμήκης v. — τῆς bis ἐκτεάνυσται] τόπος τοῦ ἀοικήτου ἐπὶ μήκος

ἔκτω τεάνυσται B. — τῆς] γῆς O. — ἀεὶ κήτου C. — ἐπιμήκης] γῆς v. — ⁴⁰ ἐκτεάνυσται L. — ὑπὸ] ἀπὸ BL. — τοῦ fehlt C. — θερμαντικοῦ] μαλεροῦ ἦγον [ἦτοι v] τοῦ [dies fehlt v] θερμαντικοῦ BCLOV v. — κεκαυμένος ἥλιον] κεκαυμένου ἥλιον V, καὶ κεκαυμένος ἥλιον C, καὶ καυστικοῦ ἥλιον κεκαυμένος v. — νότιον O, νότων C. — μέρος fehlt B. — αἰθιοπικόν O, αἰθιοπίειον B, αἰθιοπικὸν καλεῖται C. — ὡς παρὰ μικρὸν ἀγκῶνα C. — τῆς] γῆς O. — ⁴¹ οὕτως BV, ὕτως T, οὔτως CLOv. — περιτρέχει οὖν ὁ B. — ⁴² τοσαῦτα T, τὸ σαῦτα C. — ἀνθρώποις v. — ἔχων] in BV folgen Scholl. — ⁴³ Lemma κόλπους δ' ἐνθα B. — δὲ] πολλοὺς B, δ' V. — ἐνθεν L. — κάκεισε T, κάκειθεν O, καὶ ἐνθα C. — ἔσωθεν [aus ἔ- corr.] T, ἔξωθεν· ἔξωθεν B. — βάλλων BCÖV, βάλλει^{ων} T, μάλλον L, fehlt v. — ⁴⁴ θάλασσαν] γῆν v. — τέσσαρας I, v, δ' BV, πίσυρας ἀντὶ τοῦ τέσσαρας O. — μέγισται B, wo ein Schol. folgt. — ⁴⁵ Lemma ἦτοι μὲν πρῶτιστον ἧς ἑσπερίην B. — καὶ fehlt B. — πρῶτοι B, πρῶτος v. — ἑσπερίην O, ἐσπίραν CV, ἑσπερίαν τὴν καθ' ἡμᾶς v. — θάλασσαν] χθόνα B. — ποιεῖ fehlt in Lücke C. — ⁴⁶ ἐκ] ἀπὸ v. — λιβύης C, λίμνης L. — ἕως] αἴης B. — παμφυλίδου γῆς B, Παμφυλίας v. — In V folgen Scholl. — ⁴⁷ Lemma δεύτερος αὖ ὀλίγος μὲν V. — δευτερος v. — δὲ fehlt V. — κατ' fehlt O. — μικρότερος δηλονότι κόλπος B, μικρότερος τοῦ πρῶτου v. — προφερέστερα I, προφερέστατος BV; folgt δὲ ἦτοι μείζων v. — ὃ ἐστὶ [-τιν O] μείζονα fehlt BV. — ⁴⁸ ἀπὸ] ἐκ B. — κρονίας B, κρονίης O, κρονακῆς C. — ἐκ] ἀπὸ I, v. — βορᾶ C. — ⁴⁹ ἐν fehlt Ov. — Κασπία θαλάσση v. — ἐπιπέμπει τῇ (dies fehlt B) θαλάσῃ] ἐπιπέμπει hinter ὠκεανοῦ v. — ⁵⁰ ἦντινα] ἦτοι I, ἦτοι τὴν v. —

Ἐγκανίαν εἶπον. [51] τῶν δὲ ἄλλων, οἵτινες εἰσιν ἀπὸ τῆς νοτίας ἀμφοτέρωι θαλάσσης, [52] εἰς μὲν ἀνώτερος ὑπάρχει τὸ Περσικὸν κύμα προχέων, [53] ἐξ ἐναντίας τῆς Κασπίας θαλάσσης τετραμμένως, [54] ἄλλος δὲ πάλιν Ἀραβίος ἐξογκοῦται καὶ αὐξεται πλησίον [55] τοῦ Εὐξείνου πόντου νοτιώτερον τὸ ῥέυμα συστρέφων. [56] τοσοῦτοι μὲν τοῦ βαθυρροῦ ὠκεανοῦ οἱ μείζονες εἰσι κόλποι, [57] ἄλλοι δὲ πάλιν ἄπειροι καὶ πολλοὶ γηγέννηται. [58] ἀρτίως δὲ τῆς ἐσπερίας θαλάσσης, ἤγουν τῆς δυτικῆς, τὸν πόρον λέξω, ἣτις ἐπὶ πάσας [59] τὰς γαίας τοῖς λοξοῖς πελάγεσιν ἐπιστρέφεται, τουτέστι διέρχεται, [60] ἄλλοτε μὲν ταῖς νήσοις οὐσα ἢ ἐσπερία θάλασσα περιδρομος, τουτέστι κυκλοτερῆς, ἄλλοτε δὲ [61] ἢ ὀρέων ἢ πόλεων τὰ κάτω μέρη ὑποξύνουσα διέρχεται. [62] ἡμεῖς δέ, ὦ Μοῦσαι, τὰς σχολιάς ὁδοῦς, οἴονεϊ τὰς δυσχερεῖς καὶ οὐ κατ' εὐθείαν ἰούσας, προσεῖπατε, [63] ἀρξάμεναι κατὰ τάξιν τοῦ δυτικοῦ ὠκεανοῦ, [64] ὅπου

ἄλλοι καὶ] καὶ ἄλλοι OV, ἄλλοι δὲ v. — ἔγκανίαν B. — Ἐγκανίαν θάλασσαν αὐτήν εἶπον v. — ⁵¹ δὲ] δ' CO. — ἄλλων δύο κόλπων v. — οἵτινες εἰσιν T. — ἀμφοτέρως V, fehlt v. — θαλάσσης] in B folgen Scholl — ⁵² ὑπάρχει aus -ων corr. B, ὑπάρχων Vv. — ⁵³ ἐξἐναντίας T. — τετραμμένως τῆς κασπίας [-ης B] θαλάσσης [-της TV] BCLOVv. — ⁵⁴ ἀραβίος BCLTV, ἀραβικός O, Ἀραβικός κόλπος v. — ἐξ ὀγκοῦται T, ἐξογκοῦται B. — ⁵⁵ εὐξείνου κόλπου C, Περσικῶν v. — νοτιώτερον B. — συστρέφων τοῦ Εὐξείνου Πόντου v. — ⁵⁶ οἱ fehlt T. — μείζονες V. — εἰσι fehlt B. — ⁵⁷ ἄλλοι] ἔτεροι B. — πάλιν fehlt v. — καὶ πολλοὶ fehlt B. — γηγέννηται B. — In V folgen Scholl. — ⁵⁸ Lemma πὸν δ' ἄλως ἐσπερίας V. — ἐσπερίας fehlt hier B. — θαλάττης L, fehlt v. — ἤγουν] ἦτοι v, fehlt BO. — ἤγουν τὸν πόρον τῆς δυτικῆς λέξω C. — τῆς δυτικῆς fehlt O; folgt τῆς καθ' ἡμᾶς θαλάσσης v, ἤγουν ἐσπερίας B. — ἣστις B. — ⁵⁹ τὰς fehlt BV. — γαίας] ἠπείρους BCLOVv; folgt ὁ ἔστιν ἐπὶ πάσαν τὴν γῆν BLOV, ὁ ἔστι ταῖς νήσοις τὴν γῆν C, ὁ ἔστιν ἐπὶ τὰ τρία τῆς οἰκουμένης μέρος v. — τοῖς fehlt OV. — λοξοῖσι OV. — πελάγεσιν V. — τουτέστι T, τουτέστιν C. — διέρχεται] in B folgen Scholl. — ⁶⁰ Lemma ἄλλοτε μὲν νήσοις B. — ἄλλοτε] ἄλλο C, ἄλλοι L. — ταῖς (τοῖς B, ἄλς so C) νήσοις οὐσα (δηλονότι add. CLOV) ἢ ἐσπερία (ἐσπερίας BCLOV) θάλασσα περιδρομος (περ. ἢ ἐσπ. θάλ. L) τουτέστι (τουτέστι T, τουτέστιν O) κυκλοτερῆς] νήσους κύκλω περιτρέχουσα v. — δι] δὴ V. — ⁶¹ ὀρέων ἄκρας v. — πόλεων] τὸ [dies fehlt B] τῶν [παρὰ τὴν add. v] πόλεων BCLOVv. — τὸ κάτω μέρος B, κάτω μέρος CLOVv. — ὑποξύνουσα ἦτοι ὑποτρέφουσα v. — διέρχεται fehlt v. — ⁶² Lemma ἡμεῖς δ' ὦ μοῦσαι B. — δέ fehlt B. — ὦ μοῦσαι steht nach ὁδοῦς B. — οἴονεϊ] ἦτοι v. — εὐθείαν T. — οὐσας C, οὐσας L. — προσεῖπατε O, προσεῖπαι B. — ⁶³ τάξιν ἀπὸ τοῦ δυτ. v.

καὶ αἱ στήλαι τοῦ Ἡρακλέους — ἥ τε Ἀλύβη καὶ ἡ Ἄβεννα —
 παρὰ τοῖς τέρμασι τῆς καθ' ἡμᾶς θαλάσσης καὶ τῆς ἀρχῆς τοῦ
 ὠκεανοῦ [65] μέγα ἴστανται θαῦμα, ἐπὶ τὰ ἐσχατα μέρη τῶν
 Γαδεῖρων, [66] ἐπὶ τὸν δυτικὸν καὶ μακρὸν πρηῶνα, ὃ ἔστιν
 ἐπὶ τὴν μεγάλην ἔξοδον, τῶν ἐπὶ πολὺ διηκόντων, ἧτοι τῶν εἰς
 πολλὰ διεσπαρμένων, Ἀτλάντων — ἡ Ἀτλάντων τῶν Ἀτλαντικῶν
 πόρων ἢ τῶν ἐνοικούντων. ὁ δὲ Ἄτλας μέγιστον ὄρος ὦν περὶ
 Λιβύην κίων ἐμυθολογήθη τοῦ οὐρανοῦ διὰ τὸ ὑπερβάλλον τοῦ
 μεγέθους, καὶ Ἀτλαντικὸν πέλαγος ἐξ αὐτοῦ —, [67] ὅπου καὶ
 ὁ στερεὸς ἀνέδραμε — ποιητικῶς — κίων — ὡς τὸ „ἔχει δὲ τε
 κίονας αὐτὸς μακράς“ [Od. α 53] — [68] πνκνοῖς καὶ ἰσχυροῖς
 νέφεσι καλυπτόμενος . . .

[1053] ἐὰν δὲ σε ἐπιθυμία καταλαμβάνη καὶ ἐπικρατῆ πρὸς
 τὸ τοὺς Πέρσας ἰδεῖν, [1054] εὐφραδέως ἄν σοι καὶ τούτων
 τὸ γένος προσεῖποιμι, [1055] καὶ τῶν αἰὲ καὶ διὰ παντὸς κατ-
 ερχομένων ποταμῶν τὸν πόρον καὶ τῶν ὁρῶν τὰς ὁδοὺς.

⁶⁴ στήλαι T. — Ἡρακλέος BCLTV. — ἥ τε] ἧτοι O. — ἄβεννα
 καὶ ἀλύβη O. — ἀλίβη BCv, ἀλίβη L. — ἡ fehlt BCLOVv. — ἄβιννα
 LVv, ἀβίβη BC. — παρὰ τοῖς τέρμασι] περὶ τοῖς τέρμασι BC, περὶ τὰ
 τέρματα v, περὶ τὰ χέρματα L. — τῆς] τοῖς O. — καὶ τῆς] καὶ T. —
 ἀρχῆ B. — τοῦ ὠκεανοῦ ἀρχῆς v. — In B folgt Schol. p. 328, 6—21
 Bernh. — ⁶⁵ ἴστανται BCLv. — ἐπὶ] καὶ ἐπὶ V. — ⁶⁶ ἐπὶ] καὶ ἐπὶ B,
 ὑπὸ O. — δυτικὸν καὶ fehlt BCLOVv. — μακρὸν B. — ὃ ἔστιν ἐπὶ] ὃ
 ἔστι ὑπὸ O, ὃ ἔστιν B, ἧτοι v. — τὴν μεγάλην T, fehlt O. — ἔξοδον CT,
 ἔξοδον καὶ ἐξοχὴν LV, ἐξοχὴν Ov. — ἐπιπολὺ T. — ἡ Ἀτλάντων] ἢ fehlt
 BC, Ἀτλάντων fehlt Lv, ἢ τῶν ἀτλάντων O. — τῶν Ἀτλ. πόρων fehlt O.
 — πόρον C. — ἡ τῶν ἐνοικούντων bis ἐξ αὐτοῦ fehlt v. — ἧ] ἧτοι B. —
 ἐν οἰκούντων T, οἰκούντων B; folgt πρηῶν δὲ ἔστιν ἢ προβολή, οἶονεὶ ὁ
 [dies fehlt O] προῖων LOV. — ὁ δὲ Ἄτλας bis ἐξ αὐτοῦ fehlt hier B. —
 μέγιστον fehlt O, μέγα V. — ὦν C, ἐστὶ L. — περὶ τὴν λ. καὶ κίων
 CLOV. — κίων T. — ὑπερβάλον C, ὑπερβάλλειν V. — τοῦ μεγέθους T,
 μέγεθος CLOV. — ⁶⁷ ὅπου] ὅπου ὁ Ἄτλας μέγιστον τῆς Λιβύης ὄρος v.
 — καὶ (dies fehlt B) ὁ στερεὸς (καὶ ὑψηλὸς add. B) ἀνέδραμε ποιητικῶς
 κίων (ἀνέδραμεν εἰς τὸν οὐρανὸν ὑψηλὸς κίων LOV, ἀνέδραμεν εἰς τ.
 οὐρ. κίων B, ἀνέδραμεν ὑψηλὸς κίων C) ὡς χάλκειος καὶ ὑψηλὸς κίων
 εἰς οὐρανὸν ἀνέδραμε v. — ὡς τὸ bis μακράς fehlt hier BCLOVv (s.
 aber Schol. Vs. 67). — ⁶⁸ fehlt ganz T. — πνκνοῖς καὶ] πολλοῖς δὲ O.

¹⁰⁵³ Lemma εἰ δὲ σε καὶ πέρσας ἰδέειν [dies fehlt T] TV. — κρατῆ
 CV. — πρὸς τὸ CT, πρὸς τὸ καὶ V, καὶ Lv. — ἰδέειν τοὺς πέρσας C. —
¹⁰⁵⁴ εὐφραδέως CLTV, σαφῶς v. — τούτων] τούτο C. — τὸ] καὶ herüber-
 geschr. C. — ¹⁰⁵⁵ αἰὲ καὶ] ἀενάων τῶν C, ἀενάων καὶ V. — διαπαν-
 τὸς CLVv. — ἐρχομένων C, προσερχομένων L. — καὶ τὰς ὁδοὺς τῶν ὁρῶν v.

[1056] *μόνοι καὶ γὰρ τῆς Ἀσίας τὸ ἔθνος βασιλικώτατον ἔχουσι,*
 [1057] *μόνοι καὶ ἄπειρον πλοῦτον ἐν τοῖς οἴκοις αὐτῶν ἔθεντο,*
 [1058] *ὁπότε τὴν Μηονίαν — ἥπερ ἐστὶν ἡ Λυδία — ἐπὶ Δαρ-
 ρείου καθελόντες — καὶ τὰς Σάρδεϊς ἐπόρθησαν. [1059] ἐκείνων
 μὲν τῶν ἀνδρῶν ἐπὶ τῷ σώματι τὰ ὄπλα χρυσᾶ, [1060] τὰ δὲ
 χαλινὰ ἐπὶ τοῖς στόμασι τῶν ἵππων χρυσᾶ, [1061] χρυσῶ δὲ
 καὶ τοῖς ποσὶ τὰ ἑαυτῶν ὑποδήματα ἐκοσμήσαντο. [1062] το-
 σοῦτος καὶ γὰρ ἐστὶν αὐτοῖς ἄπειρος πλοῦτος. ἀλλ' ὑπαρχέτω
 σοι [1063] ἡ Περσίς ὅλη γῆ τοῖς μεγάλοις ὄρεσι περιδρομος.
 [1064] ἐπὶ τὸ νοτιώτερον μέρος τῶν Κασπίων πυλῶν τὴν ἑκασιν
 ἔχουσα, [1065] ἐλκομένη ἕως τῆς ὀμωνύμου ἀμφιτρίτης. [1066]
 τριχῶς δὲ κατοικοῦσι καὶ κειχωρισμένως· οἱ μὲν τοξοφόροι ἐπὶ
 τοὺς ἄρκτους [1067] τοῖς σκιεροῖς, ὃ ἐστὶ τοῖς δασέειν, ὄρεσι
 τῶν Μήδων καθήμενοι, [1068] οἱ δὲ μεσήπειροι, οἱ δὲ ἐπὶ
 τὸν νότον μέχρι τῆς θαλάσσης. [1069] πρῶτα δὲ ἔθνη εἶδιν
 οἱ Σάβαι, μετὰ τούτους δὲ οἱ Πασαργάδαι, πλησίον δὲ οἱ Τασκοί.
 [1070] καὶ ἄλλοι, οὔτινες ἐπὶ τὴν Περσίδα γῆν κατοικοῦσι διχῶς.
 [1071 f.] καὶ ταύτην μὲν τὴν Περσίδα γῆν ἐνθα κάκεισε ταῖς σκο-*

¹⁰⁵⁶ καὶ γὰρ LT, γὰρ CV v. — ἔχουσι TV, ἔχουσιν C, ὄνομα ἔχουσι L, καὶ ὄνομα ἔχουσι v. — ¹⁰⁵⁷ μόνοι καὶ TV, μόνουι καὶ C, καὶ μόνοι Lv. — τὸν ἄπειρον v. — πλοῦτον hinter αὐτῶν L. — ἐν aus ἄν corr. T. — ¹⁰⁵⁸ μηονίαν L. — ἥπερ ἐστὶν ἡ λυδία Lv, fehlt CV, ἡ πέρ ἐστι λυδίας T. — ἐπὶ δαρρείου καθελόντες Lv, ἐπὶ δαρρείου κατελθόντι T, ἐπὶ δαρρείου κατελθόντες hinter Σάρδεϊς CV. — ¹⁰⁵⁹ ἐκείνων μὲν τῶν ἀνδρῶν ἐπὶ τῷ σώματι LT, ἐκείνων [ἐκεῖ C] μὲν ἐπὶ τῷ σ. τῶν ἀνδρῶν CV, ἐπὶ τῷ σ. μὲν ἐκείνων τῶν ἀνδρῶν v. — χρυσᾶ T. — ¹⁰⁶⁰ τὰ δὲ χαλινὰ ἐπὶ τοῖς στόμασι [στίμμασι L] τῶν ἵππων χρυσᾶ LT, καὶ τὰ χαλινὰ τῶν ἵ. χρυσᾶ V, καὶ τὰ χαλινὰ τῶν ἵππων C, χρύσειοι δὲ καὶ οἱ χαλινοὶ τοῖς ἵπποις αὐτῶν ἐπὶ στόμασι v. — ¹⁰⁶¹ χρυσῶ LT, χρυσᾶ CV v. — τοῖς] ἐν τοῖς? περὶ τοῖς? — πόδεισι LT. — ἐκοσμήσαντο TV, ἐκομίσαντο C, ἐκάλλυναν Lv. — ¹⁰⁶² καὶ γὰρ ἐστὶν LT, γὰρ ἐστὶν V, γὰρ ἦν Cv. — πλοῦτος] darnach Lemma ἀλλὰ τοι εἶη περὶς ὅλη T. — ἀλλ' ὑπαρχέτω CLTV, ἔστω δέ v. — ¹⁰⁶³ ἡ περὶς ὅλη γῆ LTV, ἡ π. ὅλη ἡ γῆ C, ὅλη ἡ Περσίς χώρα v. — περιδρομος ὄρεσιν V. — ¹⁰⁶⁵ ἐλκομένη] φερομένη C. — ἀμφιτρίτης CLTV, τοστέστι τῆς Περσικῆς θαλάσσης v. — ¹⁰⁶⁶ δὲ fehlt L. — καὶ fehlt T. — τοξοφόροι fehlt v. — ὑπὸ τοὺς ἄρκτους CTV, ἐπὶ τοῖς ἄρκτέσις L, ἐπὶ τὰ ἀρκτέωα μέρος v. — ¹⁰⁶⁷ πρὸς τοῖς σκ. v. — ὃ ἐστὶν C, καὶ v. — δασίσις C, δασείσι V. — ὄρεσι fehlt V. — ¹⁰⁶⁸ οἱ δὲ μεσόγειοι v, οἱ μὲν μεσήπειροι L. — τὸν νότον] νότον C, τὰ νότια μέρος v. — τῆς Περσικῆς θαλ. v. — ¹⁰⁶⁹ Lemma πρῶτα σάβαι V. — μετὰ τ. δὲ οἱ Π. fehlt L. — δὲ οἱ] οἱ C. — πασαργάδαι T, μασαγέται C, μασσαγέται V. — πλησίον] πρὸς C. — ¹⁰⁷⁰ καὶ ἄλλοι fehlt C. — ἐπὶ] ἐκατέρωθεν v. — οἰκοῦσι CV. — διχῶς fehlt v. — ^{1071 f.} τὴν Περσ.

λιαῖς προχύσειν ἐλαυνόμενοι οἱ ποταμοὶ περισσῶς πιαίνουσι.
 [1073] χωρὶς μὲν ἔστιν ὁ μέγας Κόρος, χωρὶς δὲ ὁ Χόασπις —
 ὅς ἔστιν ἀπόρροια ἀπὸ τοῦ Ἴνδοῦ ποταμοῦ — [1074] Ἰνδικὸν
 ἔλκων ὕδωρ παραρρέων τε τὴν γῆν τῶν Σούσων — οὐδεὶς δὲ
 ἐξ αὐτοῦ, ὡς μυθεύεται, τοῦ Χοάσπιδος πίνει, εἰ μὴ μόνος ὁ
 βασιλεύς —. [1075 f.] ἐπὶ τούτου δὲ ταῖς πλευραῖς καθάπερ κύ-
 λινδρον ἐπὶ τῆς γῆς κείμενον τὸν ἠδὺν τῇ ὄψει θεάσῃ ἀχάτην,
 ὃν ἀπὸ τῆς πέτρας [1077] τοῦ χειμερίου ποταμοῦ αἱ χαράθραι,
 οἰονεὶ τὰ ἀπὸ τῶν ὄμβρων τῆς γῆς σχίσματα, κάτω σύρουσιν.
 [1078] αἰεὶ δὲ καὶ διαπαντὸς τῷ χλιαρῷ ἀνέμῳ [1079] οἱ καρποὶ
 χαίροντες πυκνοὶ καὶ συνεχεῖς καὶ ἐπάλληλοι θάλλουσιν. [1080]
 διανοούμενος δὲ σκέπτου καὶ ἐπὶ τὴν ἀνατολὴν τὸν ὑπόλοιπον
 πόρον τῆς Ἀσίδος γῆς· [1081] καὶ γὰρ ἐγγὺς ἡ βάσις τῆς
 ἠπείρου, ὃ ἔστι τῆς Ἀσίας, πληροῦται — ἠπειρον δὲ κυρίως
 τὴν Ἀσίαν λέγει διὰ τὸ μέγεθος. τριχῶς δὲ ἡ ἠπειρος λέγεται·
 ἧ τε σύμπασα γῆ καὶ ἡ Ἀσία ἐξαιρέτως καὶ κατ' ἐξοχὴν τὸ Ἰλ-

γῆν fehlt v, τὴν γῆν V. — κἀκείνοι I. — προχύσειν T. — οἱ [dies fehlt
 L] ποτ. περ. πιαίνουσι [-σιν C] CLTV, πολλοὶ ποταμοὶ ἄρδουσι καὶ περισ-
 σῶς πιαίνουσιν hinter ταύτην μὲν v. — ¹⁰⁷³ μὲν] μὲν γὰρ C. — χόασπις
 CT (m. 2 corr. χωάσπις T). — ὅς [ὃ T] ἔστιν ἀπόρροια fehlt C. — ἀπὸ
 fehlt Lv. — Ἰνδικῶ L. — ποταμοῦ οὐ πόρρω C. — ¹⁰⁷⁴ Ἰνδικὸν ἔλκων
 ὕδωρ T, dasselbe hinter ὁ Χόασπις V, fehlt C, Ἰνδ. ἔλκ. ὕδ. οὐκ ἀπὸ τῆς
 Ἰνδίας L, Ἰνδ. ὕδ. ἔλκ. καὶ v. — παραρρέων τε [τὲ T, fehlt LV] τὴν γῆν
 τῶν σουσῶν LTV, fehlt C, τὴν τῶν Σούσων γῆν παρ. v. — Σούσων]
 folgt: ἧ πέρ ἐστι πόλις περσίδος V, ἧ πέρ ἐστι περσίδος ἀπὸ τοῦ Ἰνδοῦ
 ἔχων τὸ ὕδωρ L. — οὐδεὶς δὲ bis ὁ βασιλεύς fehlt v. — ἐξ αὐτοῦ] ἀπὸ
 τοῦ χωάσπιδος τούτου V. — ὡς μυθεύεται fehlt C. — τοῦ Χοάσ. fehlt hier
 V. — εἰ μὴ] εἰμὶ T. — μόνος fehlt T. — ^{1075f.} τούτου δὲ ταῖς LT, τούτου
 δὲ v, δὲ ταῖς τούτου V, τούτοις δὲ C. — πλευραῖς fehlt C. — κύλινδρος
 C, v und i nach Corr. — τὴν γῆν Lv. — τόν] τὴν L. — τὸν ἠδ. τῇ und
 θεάσῃ bis πέτρας fehlt C. — ἀχάτη L, ἀχάτην λίθον V. — ¹⁰⁷⁷ χειμερίου
 T. — τὰς χαράθρας so C. — οἰονεὶ bis σχίσματα] εἰσὶ γὰρ τὰ ἀπὸ
 ποταμῶν γινόμενα κοιλώματα C. — σχήματα T. — κάτω bis θάλλουσιν
 fehlt C. — ¹⁰⁷⁸ δὲ fehlt LV. — καὶ διαπαντὸς fehlt T. — χλιαρῶ T. —
¹⁰⁷⁹ πυκνοὶ καὶ und καὶ ἐπάλληλοι fehlt V. — θάλλουσι LV. — ¹⁰⁸⁰ Lemma
 φράξο δ' εἰς ἀγάς T. — σκέπτου L, σκόπει C. — καὶ fehlt C. — ἐπὶ
 τὴν ἀνατολὴν τὸν ὑπ. π. τῆς ἀσίδος [ἀσιήτιδος C] γῆς CLTV, τὸν ὑπ. π.
 τῆς Ἀσίας ἐπὶ τὴν ἀνατολὴν v. — ¹⁰⁸¹ ἐγγὺς ἔστιν C. — βάσις] folgt: ἧ
 τὸ ἔσχατον πέρας v. — ὃ ἔστι τῆς Ἀσίας fehlt CV. — πληροῦται fehlt C.
 — ἠπειρον bis κατ' ἐξοχὴν fehlt v. — διὰ τὸ μέγεθος fehlt T. — ἧ fehlt
 V. — λέγεται fehlt T. — ἧ τε] ἧ C, ἦτε T. — καὶ ἧ] ἐξαιρέτως ἧ V. —
 ἐξαιρέτως καὶ κατ' ἐξ. fehlt V. — κατεξοχὴν T. — τὸ] καὶ τὸ LV. —

λυρικόν —. [1082] καὶ παρὰ μὲν τῷ ρεύματι τοῦ Περσικοῦ ὠκεανοῦ [1083] ὑπὸ τῷ ἀνατέλλοντι ἡλίῳ οἱ Καρμανοὶ κατοικοῦσιν, [1084] οὐκ ἄποθεν καὶ χωρὶς διαμεμερισμένην γῆν ἔχοντες — ὡς ἑτερόφυλοι τῆς Περσίδος —, [1085] ἀλλ' οἱ μὲν ὑπεράνωθεν τῆς θαλάσσης, οἱ δὲ ἔνδον ἠπειρώται — ἔστι καὶ γὰρ ἡ μὲν βορεία Καρμανία ἔρημος, ἡ δὲ νοτία λιπαρά —. [1086] πρὸς δὲ τὴν ἀνατολὴν τούτων τῶν Γεδρωσῶν — ἄπερ εἰσὶν ἔθνη — ἡ γῆ ἔλκεται [1087] τοῦ μεγακῆτεος ὠκεανοῦ γείτων, ἐφ' οἷσιν εἴθνησι πρὸς τὰς αὐγὰς [1088] παρὰ τῷ Ἰνδοῦ ποταμοῦ οἱ νότιοι Σκύθαι — οἱ καὶ Ἰνδοσκῦθαι καλούμενοι — κατοικοῦσιν, [1089] ὅστις Ἰνδικος κατέναντι τῆς ἐρυθρᾶς θαλάσσης κατέρχεται [1090] ταχὺν ῥοὺν ἐπὶ τὸν νότον ὄρθον ἐλαύνων, [1091] ἀπὸ τοῦ ἠνεμόεντος, ὃ ἔστιν ὑψηλοῦ, ὄρους Κανκάσου τὸ πρῶτον ἀρξάμενος — ὅθεν καὶ ὁ Εὐφράτης κατέρχεται. τὸ αὐτὸ δὲ λέγει καὶ Ἡμῶδον ὄρος· συνεχῆ καὶ γὰρ εἰσι ταῦτα —. [1092] δύο δὲ στόματα αὐτοῦ ὑπάρχει· μέση δὲ

* 1082 Lemma ἦτοι μὲν παρὰ V. — παρὰ] περι L v. — μὲν fehlt C. — τῷ ρεύμ. τ. Π. ὠκ.] τὸ Περσικὸν ρεῦμα τοῦ ὠκεανοῦ, ἦγον τὸν Περσικὸν κόλπον v. — 1083 οἱ fehlt V. — καρμανοὶ L T. — κατοικοῦσιν v. — 1084 οὐκ ἄποθεν [ἄποθεν C] καὶ χωρὶς διαμεμερισμένην [διὰ μ. T] CT V, ἄποθεν καὶ χωρὶς οἷα μεμερισμένην L, πλησίον τῆς Περσίδος διχῶς μεμερισμένην v. — ὡς ἑτερόφυλοι [-φυλλοὶ C] τῆς Περσίδος fehlt v. — 1085 ἀλλ' fehlt v. — ἔπερ ἄνωθεν T. — ἔνδον ἠπειρώται V, ἔνδοθεν ἐν μεσογείᾳ v, ἔνθεν ἠπειρώται CLT. — ἔστι καὶ γὰρ CLT, ἔστι γὰρ V, καὶ v. — καρβανία TV, καὶ βανία L. — νοτία fehlt L. — 1086 δὲ fehlt T. — τῶν ἀνατολῶν V. — πρὸς δὲ [so] τὴν ἀνατολὴν wiederholt T nach ἀνατολῆν. — τούτων] τῶν Καρμανῶν ἡ v. — γεδρωσῶν V. — ἄπερ εἰσὶν [ἀ πέρ εἰσιν T] ἔθνη fehlt v. — ἡ γῆ ἔλκ.] χώρα ἐκτείνεται v. — 1087 τοῦ μεγ. ὠκ. γείτων] πλησίον τοῦ ὠκεανοῦ τοῦ μεγάλα κῆτη τρέφοντος v. — εἴθνησιν T. — τὰς αὐγὰς] τὴν ἀνατολὴν v. — 1088 παρὰ τὸν Ἰνδὸν ποταμὸν v. — σκύθαι CL. — οἱ καὶ L v, καὶ οἱ V, καὶ CT. — Ἰνδοσκῦθαι CL, Ἰνδοὶ σκύθαι V. — 1089 ὅστις ὁ Ἰνδ. C. — κατεναντίον L v v. — κατέρχεται γλυκύτατος L. — 1090 ῥοὺν] ῥοὺν ὄρθον v. — τὸν fehlt v. — ὄρθον] καὶ ὄρθον V, fehlt hier v. — 1091 ἠνεμόεντος ὃ ἔστιν fehlt CV v. — ὃ ἔστιν ὄρος ὑψηλὸν L. — τοῦ κανκ. C. — τὸ fehlt v. — ἀρξάμενος T. — ὅθεν bis συνεχῆ καὶ γὰρ εἰσι ταῦτα fehlt v. — καὶ fehlt CL. — ὃ fehlt T. — ὄρος steht hinter τὸ αὐτὸ δὲ V. — συνεχεῖς C. — καὶ vor γὰρ fehlt CV. — ταῦτα τὰ ὄρη V. — 1092 δύο δὲ bis ζωῆς προσπορίζονται [1106] fehlt C.

— στόματα δὲ αὐτῷ δύο ὑπάρχουσι V. — ὑπάρχουσι v (-χει ist nur in L deutlich). — μέση [statt dessen Lücke T] δὲ τ. ἐρ. θαλάσση [dies fehlt T] ὡς ἄ. τ. στ. κ. τ. ὦ. ποιῶν νῆσον [-ος T] κατέδραμεν [dies fehlt L] LT, ἐκείθεν δὲ ῥέων τρέχει κατὰ μέσην τὴν παταλήνην νῆσον ἢ τὴν μέσον

τῆ ἐρυθρᾷ θαλάσῃ — ὡς ἀπὸ τῶν στομάτων καὶ τοῦ ὠκεανοῦ — ποιῶν νῆσον κατέδραμεν, [1093] ἦν καὶ Παταλήνην καλοῦσιν οἱ ἄνθρωποι — οὕτως καὶ γὰρ οἱ Ἴνδοι Πάταλα ὀνομάζουσιν — [1094] ἐκεῖνος δὲ ὁ ποταμὸς πολλῶν ἀνδρῶν ἐθνη ἀποτεμένεται· [1095] δύνοντος μὲν ἐπὶ τὴν κλίσιν, ἤτοι τὴν δύσιν, τοῦ ἡλίου [1096] τοὺς τε Ὠρεΐτας καὶ Ἄριβας — Ἄριβες δὲ καὶ Ὠρεΐται οἱ αἰτοί, οἱ καὶ δυτικώτεροι ὄντες τοῦ Ἴνδοῦ — καὶ τοὺς λινᾶς χλαίνας ἔχοντας Ἀραχῶτας — οὗτοι δὲ μᾶλλον βορειότεροι τῶν Ὠρειτῶν εἰσι — [1097] καὶ τοὺς Σατραΐδας καὶ ὄσους παρα τῆ ἔξοχῃ τοῦ Παρνασσοῦ, [1098] κοινῶς δ' ὁμοῦ μάλα πάντας ἐπωνύμως Ἀριηνοὺς λέγουσιν — εἶπε καὶ γὰρ ἄνωθεν ἐρυθραίων Ἀριηνῶν —, [1099] οὐκ ἐπέραστον δὲ καὶ καλὴν γῆν κατοικοῦντες, ἀλλ' ὑπὸ τὴν πλήθουσαν λεπτῇ [1100] ψάμμῳ καὶ τοῖς δασέσι θάμνοισι. [1101] ἀλλ' ὅμως ἐπαρκεῖς καὶ ἱκαναὶ τοῦ βίου τοῖς ἀνθρώποις εἰσὶν ὁδοὶ καὶ ἄλλαι πολλαί· [1102] ἄλλον δὲ πλοῦτον αὐτοῖς ἄφθαρτον κομίζει ἡ γῆ — ὡς ἀφορμαὶ καὶ ὁδοὶ τοῦ βίου εἰσὶ πολλαί — [1103] πανταχοῦ γὰρ τοῦ ἐρυθροῦ κοραλίου ὁ λίθος ἐστί, [1104] πανταχοῦ δὲ ὑπὸ ταῖς πέτραις αἱ φλέβες ὠδίνουσι [1105] τῆς τε χρυσιζούσης καὶ τῆς κυανῆς — δύο καὶ γὰρ εἰσι γένη — τὴν καλὴν πλάκα τοῦ

οὔσαν τῆς ἐρυθρᾶς καὶ τοῦ ὠκεανοῦ V, μέσην δὲ τινα νῆσον τῶν δύο στομάτων περιρρεῖ v. — ¹⁰⁹³ ἦν καὶ πατ. καλ. οἱ ἄνθρ. T, fehlt V (C), ἦντινα νῆσον καὶ [dies fehlt v] Πατ. οἱ ἄνθρ. καλ. Lv. — οὕτως bis ὀνομάζουσιν T, fehlt LVv (C). — ¹⁰⁹⁴ δὲ fehlt TV. — ἀποτεμένεται] διαχωρίζει v. — ¹⁰⁹⁵ Lemma ἤτοι μὲν κλίοντος [im Text hat T δύνοντος!] ἐπὶ [dies fehlt V] TV. — δύν. μὲν ἐπὶ τ. κλ. ἤτοι] καὶ μὲν ἐπὶ v. — ¹⁰⁹⁶ Ὠρεΐτας v, ὠρητας L. — ἄραβας LTv, ἄραβας θεάση V. — Ἄριβες bis τοῦ Ἴνδοῦ fehlt v. — ἄραβες LT, ἄραβες V. — ὠρεΐται V, ὠρηται L. — λινᾶς LTV. — χλαίνας T, χλαίνας ἰδοις L. — ἀραχῶτας L. — οὗτοι δὲ bis Ὠρειτῶν εἰσι fehlt v. — ὠρειτῶν TV, ὠρητῶν L. — ¹⁰⁹⁷ ἀτραΐδας T. — παρὰ] περὶ Lv. — παρνασσοῦ TV, παρπανισοῦ L, Παρπανισοῦ ὄρους v. — ¹⁰⁹⁸ κοινῶς δ' [δ' fehlt T] ὁμοῦ μάλα πάντας ἐπωνύμως [dies fehlt T] LT, κοινῶς πάντας τῆ ἐπωνυμία V, οὗς πάντας ἐπὶ κοινῷ ὀνόματι v. — εἶπε bis Ἀριηνῶν fehlt v. — καὶ fehlt V. — ¹⁰⁹⁹ δὲ] γὰρ L. — καὶ καλὴν fehlt V. — γῆν κατοικοῦντες TV, κατοικοῦσι γῆν L, κατοικοῦσι χώραν v. — τὴν πλήθουσαν λεπτῆς [-πτην LT] LTV, τῇ λεπτῇ v. — ¹¹⁰⁰ ψάμμῳ v, ψάμμον V, ψάμμον LT. — καὶ] ἦ v. — τοῖς δασέσι θάμνοισι LT, folgt noch πλήθουσαν v, δασεῖαν οὔσαν τῆς θάμνον V. — ¹¹⁰¹ ἄλλαι fehlt V. — ¹¹⁰² δὲ] γὰρ V. — ὡς ἀφορμαὶ bis πολλαί hat nur T. — ¹¹⁰³ κοραλίον v, κοραλίον LTV. — λίθος] λειμῶν V. — ¹¹⁰⁴ ὑπὸ] ἐπὶ L. — ¹¹⁰⁵ κυανῆς σακφείρου V v. — δύο καὶ γὰρ εἰσι γένη LTV, τὸ γένος δύο γὰρ εἰσι V. — τὴν καλὴν πλάκα τοῦ σακφείρου LT, τῆς καλῆς πλακὸς ταύτης γένη V,

σαφείρου· [1106] τούτους ἀποτέμνοντες βιοτήσιον ὄνον, τουτέστιν ὠφέλειαν, εὐπορίαν, τῆς ἑαυτῶν ζωῆς προσπορίζονται. [1107] πρὸς δ' ἀνατολὰς ἢ ἐπέραστος τῶν Ἰνδῶν ἐπίκειται γῆ, [1108] πασῶν ἐσχάτη, παρὰ τοῖς χεῖλεσι τοῦ ὠκεανοῦ, [1109] καθ' ἣν ἐπὶ τῶν μακαρίων ἀνδρῶν τὰ ἔργα ὁ ἥλιος ἀνερχόμενος [1110] ταῖς πρώταις ἀκτίσιν αὐτοῦ ἐπιπλέγει. [1111] διὰ τοῦτο τὸ ἐκπληκτὸν αὐτῶν σῶμα περὶ τὴν γῆν ἐκείνην παινόμενον μελαίνεται, [1112 f.] εὐτραφεὶς δὲ τρίχας ὁμοίας τῷ ὑακίνθῳ ἐπὶ ταῖς κεφαλαῖς αὐτῶν φέρουσιν. [1114] τούτων οἱ μὲν τοῦ χρυσοῦ τὴν γενεὰν μεταλλεύουσι, [1115] ταῖς εὐκαμπέσι μακέλλαις τὴν γῆν σκάπτουτες — μάκελλα δὲ καὶ δίκελλα καὶ ἀμάρα καὶ σκαπάνη ὀρυκτικά εἰσιν ἐργαλεῖα —, [1116] οἱ δὲ τοὺς ἐκ τοῦ λίνου κατασκευασθέντας ἴστούς ὑφύωσιν, οἱ δὲ [1117] τοὺς λαμπροτάτους ἢ λευκοὺς πρισθέντας ὀδόντας τῶν ἐλεφάντων ἀποξύνουσιν, [1118] ἄλλοι δὲ ἐπὶ ταῖς προόδοις τῶν ἀναίρων, ὅ ἐστι τῶν μὴ ἐχόντων ποταμῶν, αὔρας δηλονότι, τῶν ξηροπο-

τὴν καλὴν πλάκα [aber vor τῆς τε χρυσεῖς.] v. — ¹¹⁰⁶ τούτους δὲ v. — βιοτήσιον [βιοτ.⁶⁰ T] ὄνον τουτέστιν LTV, fehlt v. — τὴν ὠφέλειαν καὶ τὴν εὐπ. v. — ἑαυτῶν fehlt v. — ¹¹⁰⁷ Lemma πρὸς δ' ἀγὰς Ἰνδῶν V. — πρὸς δ' ἀνατολὰς T, πρὸς ἀνατολὰς δὲ v, πρὸς ἀνατολὴν [-ὰς L] hinter τοῦ ὠκεανοῦ CLV. — ἢ ἐπέραστος τῶν Ἰνδῶν ἐπίκειται γῆ T, ἢ τῶν Ἰνδ. ἐπέραστος γῆ ἐπίκειται v, ἐπὶ [πρὸς C] δὲ τῇ ἐπεράστῳ [-ης C] ἐκείνη und (hinter τοῦ ὠκεανοῦ πρὸς ἀνατολὴν) ἢ τῶν Ἰνδῶν ἐπίκειται γῆ [dies fehlt L] CLV. — ¹¹⁰⁸ καὶ πασῶν CLV. — ἐσχάτου L. — περὶ τὰ χεῖλη Lv; folgt ἦτοι τὸν ἀγιάλον v. — ¹¹⁰⁹ ἐπὶ τῶν μ. ἀ. τὰ [dies fehlt T] ἔργα ὁ ἥλιος CLTV, ὁ ἥλιος ἐπὶ τὰ τῶν θεῶν καὶ ἀνθρώπων ἔργα v. — ἀνερχόμενος τουτέστιν ἀνατέλλων CLTV. — ¹¹¹⁰ ταῖς fehlt v. — ἀκτίσιν T. — αὐτοῦ fehlt Tv. — ἐπιλάμπει v. — ¹¹¹¹ τὸ [dies fehlt T] ἐκπληκτὸν [ἐκπληκτὸν C] αὐτῶν σῶμα περὶ τὴν γῆν ἐκ. παινόμενον μελαίνεται CT, τὰ σῶματα αὐτῶν περὶ τ. γ. ἐκ. παινόμενα μελαίνονται L, τὸ σῶμα τῶν περὶ τ. γ. ἐκ. παινόμενον μελαίνεται V, οἱ τὴν χώραν ἐκείνην κατοικοῦντες τὰ σῶματα μελαίνονται λίαν παινόμενοι v. — ^{1112 f.} ὁμοίως C. — ἐπὶ fehlt V. — φέρουσι LTV, ἐπιφέρουσι V. — ¹¹¹⁴ τούτων δὲ bis ἀποξύνουσιν [1117] fehlt C. — τούτων LTV, τῶν Ἰνδῶν δὲ v. — τὴν γενεὰν μεταλλεύουσι T, τὴν γενεὰν μεταλλεύουσι ἀντὶ τοῦ χρυσοῦ [-ὰ L] μέταλλα ἐργάζονται LV, nur μέταλλα ἐργάζονται v. — ¹¹¹⁵ ταῖς fehlt v. — μακέλλαις T. — μάκελλα bis ἐργαλεῖα fehlt v, in T sind nicht bloss die ersten Worte, sondern auch weiterhin mehrere jetzt fast ganz unkenntlich. — καὶ ἀμάρα scheint zu fehlen T, καὶ ἀμάρα L. — ὀρυκτά LV. — ¹¹¹⁶ ὑφαινοῦσιν v. — ¹¹¹⁷ λαμπροτάτους ἢ fehlt v. — πρισθέντας hinter ἐλεφάντων v. — ὀδόντας fehlt T. — ἀποξύνουσι V. — ¹¹¹⁸ Lemma ἄλλοι δ' ἰχνεύουσιν V. — προόδοις ἢ ἐκβολαῖς v, wo τῶν ἀναίρων bis αὔρας δηλονότι fehlt. — ἀνάβρων T. — ὅ

τάρων [1119] ἢ τὴν γλαυκὴν λίθον τοῦ βηρύλλου ἢ τὸν τι-
 μιαιώτατον καὶ διαυγῆ ἀδάμαντα ἰχνεύουσιν [1120] ἢ τὴν χλωρῶς
 διαυγάζουσιν ἰασπιν [1121] ἢ τὸν γλαυκίοντα λίθον τοῦ κα-
 θαροῦ, ὃ ἐστὶ θαλασσοειδοῦς, τοπάζου — τέσσαρες δὲ τάξεις
 εἰσὶ τοῦ λευκοῦ· λευκόν, γαλακτιῶδες, γλαυκόν καὶ χαροπόν —
 [1122] καὶ τὴν γλυκερὰν ἀμέθυστον ἡσύχως πως καὶ μετρίως
 καὶ ἡρέμα πορφυρίζουσιν· [1123] καὶ γὰρ παντοῖον πλοῦτον
 τοῖς ἀνδράσι [1124] τοῖς ἀεννάοις ποταμοῖς ἐνθα κάκεισε κα-
 τάρητος ἢ γῆ αὔξει — ἀεννάοις δὲ τοῖς αἰεὶ ῥέουσιν —
 [1125] ἀληθῶς δὲ καὶ οἱ λειμῶνες, ἀντὶ τοῦ οἱ σπειρόμενοι
 τόποι — λειμῶνας καὶ γὰρ ἐνταῦθα τοὺς σπειρομένους λέγει
 τόπους —, τοῖς φύλλοις αἰεὶ κομῶσιν, ἥτοι εὐθαλεῖς εἰσὶ καὶ
 θάλλουσι· [1126] καὶ γὰρ ἀλλαγῶ μὲν ἢ κέγχρος αὔξεται, ἀλ-
 λαχῶ δὲ [1127] τοῦ Ἐρυθραίου καλάμου — ὅπερ ἐστὶν εἶδος
 ἀρώματος καὶ θυμιάμα παρ' αὐτοῖς — αἱ ὕλαι πάνν θάλλουσι
 — τὸ δὲ Ἐρυθραῖον ἢ ὅτι ἐρυθρὰν ἔχει τὴν χροίαν, ἢ ὅτι πρὸς
 τῇ Ἐρυθρᾷ φέρεται —. [1128] διανοούμενος δὲ σκόπει, ὅπως
 ἂν σοὶ καὶ τὸ σχῆμα καὶ τοὺς ποταμοὺς εἴποιμι [1129] τὰ τε
 ἡνεμόμεντα, ἡγουν ὑψηλά, ὄρη καὶ αὐτῆς τὰ ἔθνη τῆς γῆς.
 [1130] καὶ αὐτὴ μὲν ἐπὶ ταῖς τρισσαῖς πλευραῖς [1131] ἀπάσαις

ἐστὶ] ἡγουν CV. — ποταμῶν] πόμα C. — αὔρας δηλονότι τῶν ξηρ. fehlt
 C. — ξηροποταμίων V. — ¹¹¹⁹ γλαυκόν v. — τοῦ] τῆς V. — ἀδάμαντα L.
 — ¹¹²⁰ χλωρῶς C. — διαυγάζουσιν fehlt C, διαυγίζουσιν V. — ¹¹²¹ ἢ] ἢ
 καὶ LV v. — γλαυκίοντα] γλαυκόν v. — καθαροῦ ὃ ἐστὶ LT, fehlt v,
 καθαροῦ ἡγουν CV. — τοπάζου] τόπου C. — τέσσαρες bis χαροπόν fehlt
 v. — τάξαις L, τάσεις T. — λευκόν] λευκτὸν L. — γαλακτιῶδες T, γαλακῶδες
 C, γλακτιῶδες L. — γλαυκίον T, wo καὶ fehlt. — ¹¹²² ἀμέθυσον CLT,
 ἀμέθυσον V. — πῶς CLTV. — καὶ μετρίως καὶ ἡρέμα T, καὶ ἡρέμα καὶ
 μετρίως CV, καὶ μετρίως Lv. — ¹¹²³ ἀνδράσιν ἢ γῆ CLv. — ¹¹²⁴ ταῖς
 fehlt v. — ἀενάοις Cv; folgt ἢ τοῖς αἰεὶ ῥέουσι v. — κάκεισε T. — ἢ
 fehlt C, ἢ γῆ fehlt v. — ἀεννάοις bis ῥέουσιν TV, fehlt Cv, ἀεννάους δὲ
 λέγει τοὺς αἰεὶ ῥέοντας L. — ¹¹²⁵ ἀντὶ τοῦ] ἥτοι v. — λειμῶνας bis τόπους
 fehlt Cv. — καὶ fehlt V. — λέγει fehlt L. — τοῖς fehlt T. — κομῶσιν CLV.
 — ἥτοι εὐθαλεῖς εἰσὶ fehlt C. — καὶ fehlt T, καὶ θάλλουσι fehlt CV v. —
¹¹²⁶ καὶ γὰρ bis Ἐρυθρᾷ φέρεται fehlt C. — ¹¹²⁷ ἢ ἐρυθραῖος κόλαμος
 so L. — καλάμου] folgt ἢ βλάστη V. — καὶ θυμιάμα [δὲ add. V] παρ' αὐτοῖς
 TV, fehlt v, καὶ θυμιάματος παρ' αὐτοῦ καὶ L. — ὕλαι T. — πάνν fehlt
 Lv. — ἐρυθραῖον T, ἐρυθραῖον LV v. — φέρεται TV, φαίνεται Lv. —
¹¹²⁸ Lemma φράξο δ' ὥς τοι V. — ἂν σοὶ] ἂν T. — ¹¹²⁹ τὰ τε ἡν. ἡγουν
 CLTV, καὶ τὰ v. — αὐτῆς τὰ ἔθνη T, τὰ ἔ. αὐτῆς CLV v. — τῆς γῆς
 fehlt v. — ¹¹³⁰ Lemma ἥτοι μὲν πισσύρεσιν so T. — αὐτῇ V, αὐτὰ L. —

οὐσαις λοξαῖς ἤρμωσεν ὁμοίως εἶδει ῥόμβον — ὅπερ ἐστὶ σχῆμα τέσσαρα πλευρὰ διάλοξα ἔχον —. [1132] ἀλλὰ τοῖς ἐσπερίοις μὲν ὕδασι τὴν γῆν ἀπομήγει, ὃ ἐστὶ διαχωρίζει, ὁμοῦριος, ἀντὶ τοῦ γείτων, ὁ Ἴνδὸς ὑπάρχων, [1133] καὶ τὸ κῦμα τῆς ἐρυθρᾶς θαλάσσης τὸ νότιον, [1134] ὃ δὲ Γάγγης εἰς τὰς ἀνγὰς, καὶ ὁ Καύκασος ἐπὶ τοῖς ἀρκτώοις μέρεσι. [1135] καὶ ταύτην μὲν πολλοὶ καὶ πλούσιοι ἄνδρες κατοικοῦσιν, [1136] οὐχ ὁμώνυμοι καὶ ὁμοῦ ὄντες, ἀλλ' ἀμφοτέρωθεν [1137] κευχωρισμένοι, οἳ μὲν Λαφθάνεες ἔγγιστα τοῦ ἀπείρου Ἴνδοῦ ποταμοῦ, [1138 f.] ὅθεν ἀπὸ τῶν σκοπέλων — δηλονότι τῶν ὑψηλῶν τόπων, ἀφ' ὧν ἐστὶ κατασκοπήσασθαι — ὁ ναυσίπορος Ἰθάσσης λοξὸν στροφόμενον τὸν Ἀκείνην εἰσδέχεται. [1140] ἐπὶ τούτοις δὲ καὶ ὁ λαμπρὰ κύματα ἔχων Κώφης ἐπακολουθεῖ. [1141] μέσον δὲ τούτων τῶν ποταμῶν οἱ Σάβαι κατοικοῦσι καὶ οἱ Τοξίλοι — οἰοῦντο τοξικοὶ ἄνδρες ἢ οὕτω καλούμενοι Τοξίλοι —, [1142] ἐφεξῆς

μὲν] folgt ἡ Ἰνδία v. — ἐπι T. — ταῖς fehlt CV. — τρισαῖς] τέσσαρα V. — ¹¹³¹ οὐσαις fehlt CL, οὐσαις διανοοῦμενος C. — ἤρμωσεν L, ἤρμωσαι V. — ὁμοίως εἶδει CV, ὁμοίαις εἶδει L, ὁμοία τῷ εἶδει v. — ὅπερ bis ἔχον fehlt v. — σχῆμα fehlt T. — τέσσαρας πλευρὰς διαλόξους V. — ἔχει T. — ¹¹³² ἀλλὰ bis τὸ νότιον fehlt C. — τοῖς ἐσπερίοις μὲν ὕδασι [καὶ add. V] τὴν γ. ἀπ. ὃ ἐστὶ [ἤγουν V] TV, τὰ ἐσπερία μὲν ὕδατα καὶ τὴν γ. ἀπομήγει [so] ὃ ἐστὶ L, τὰ μὲν ἐσπερία ὕδατα v. — ὁμοῦριος ἀντὶ τ. γ. ὁ Ἴνδὸς ὑπάρχων [dies fehlt V] LTV, ὁ Ἴνδὸς ποταμὸς γείτ. ὑπάρχων v vor διαχωρίζει. — ¹¹³⁴ γάγγης V, γάγγης T. — τὰς ἀνγὰς] τὴν ἀνατολήν v. — ἐπὶ τοῖς ἀ. μέρεσι TV, ἐπὶ τοῖς ἀ. τοῦ οὐρανοῦ μέρεσιν C, τὰ ἀρκτῶα τοῦ οὐρανοῦ μέρη v. — ¹¹³⁵ καὶ ταύτην bis εἰσδέχεται [1139] fehlt C. — ταῦτα L. — μὲν] folgt τὴν χώραν v. — ¹¹³⁶ καὶ ὁμ.] οὐδ' ὁμ. v. — ¹¹³⁷ δάρδανες ἔγγιστα T. — τοῦ μεγίστου καὶ ἀπείρου v. — ἠπείρου V. — ^{1138 f.} ὅθεν ὁ Ἰθάσσης ναυσίπορος ποταμὸς τὸν Ἀκείνην ποταμὸν ἀπὸ τῶν ὑψηλῶν σκοπέλων στροφόμενον εἰσδέχεται v. — ἀφ' ὧν fehlt V. — κατασκοπήσαι L, κατασκοπήσασθαι πῶς V. — ἐκδέχεται V. — ¹¹⁴⁰ Lemma τοῖς δ' ἐπι καὶ κώφης V. — καὶ fehlt CLV. — ὁ λαμπρὰ κύματα ἔχων κώφης T, ὁ λαμπρὰ [καλὰ L] συστρέμματα ἔχων κώφης CLV, ὁ Κώφης ποταμὸς ὁ καλὰ συστρ. ἔχων v. — ¹¹⁴¹ Lemma τῶνδε μέσοι ναίουσι T. — μέσων T. — τῶν ποταμῶν τούτων CLV v. — κατοικοῦσιν CT. — ταξίλοι L. — οἰοῦντο τοξ. ἄν. fehlt L. — καὶ οἰοῦντο V, οἰοῦντο οἱ CV v. — ἢ οὕτω καλ. τοξίλοι Vv, fehlt CL, ἢ τ καλούμενοι τὸ ξί so T. — Hier folgt: ἀνέμον καὶ ἰωνικὸν ἀνέμοιο, ὡς καὶ τὰ λοιπά:· ἐκεῖ λῖγουσιν εἶναι μύρμηκας ἰσομήκεις κύων [l. κυῶν, vg]. Herodot III 102] ἐπιτρομένοι [l. ἐπιτρομ]. καὶ ἀνερχομένων τούτων ἐκ τῆς γῆς ποιοῦσιν ἀναχωματισμούς, ὅπερ [l. ὄπερ] ἐστὶν ὁ ἀναχωματισμὸς χρυσόχωμα· οἱ ἄνθρωποι δὲ ταχυτάτους ἔππους λαβόντες ἐκείσε κατῆ-

δὲ καὶ οἱ Σκόδροι· ἐπακολουθοῦσι δὲ καὶ τὰ ἄγρια φύλα
 [1143] τῶν Πευκανέων· μετὰ τούτους δὲ οἱ τοῦ Διονύσου θε-
 ράποντες [1144] — ὑπερβαλλόντως, καὶ γὰρ περὶ τὰ μέρη
 ἐκεῖνα τιμᾶται παρὰ τῶν Γαργαρίδων ὁ Διόνυσος —, ὅπου
 ποικίλην τὴν γενεὰν τοῦ χρυσοῦ [1145] ὃ τε Ἵπανις — ὅς
 ἐστὶ ποταμὸς Σκυθίας — καὶ ὁ θαναμαστὸς Μέγαρσος φέρει·
 [1146] οἱ σφοδρότατοι ἐκεῖνοι τῶν ποταμῶν ἀπὸ τοῦ Ἡμωδοῦ
 ὄρους [1147] διεγειρόμενοι ἐπὶ τὴν Γαγγήτιδα χώραν προρρέουσι
 [1148] συρομένην πρὸς νότον περὶ τὰ ἔσχατα τῆς Κωλίδος γῆς
 — ἣ ἐστὶ νῆσος, ὅπου ἡ Ἀφροδίτη τιμᾶται —. [1149] καὶ
 αὕτη μὲν ἐπὶ τὸν βαθέα συστρέμματα ἔχοντα ποταμὸν ὠκεανὸν
 [1150] ὑψηλὴ προνέενυκε, τοῖς ταχινοῖς οἰωνοῖς, δηλονότι τοῖς
 ταχέσιον ὀρνέοις, δύσβατος οὖσα· [1151] διὰ τοῦτο καὶ οἱ
 ἄνδρες ἐπιδοξάζουσιν αὐτὴν Ἴσθριν — διὰ τὸ μὴ δέχεσθαι ὄρνιν
 ἐκ τοῦ πολλοῦ ὕψους ἢ διὰ τὴν θέρμην τοῦ ἡλίου· ἐπειδὴ γὰρ
 ἐκεῖσε πρῶτον ἀνατέλλει ὁ ἥλιος, καὶ οὐ φέρουσι τὴν θέρμην
 αὐτοῦ —. [1152] ὑπάρχει δὲ τις τίμιος καὶ θαναμαστὸς καὶ μέγας

χονται καὶ τοῦτο σπουδαίως συνάγουσιν, μὴ πως τούτους καταλαβόντες ὁ
 μύμηκς φάγῃσι. οὗτοι δὲ τέως μαθόντες διώκουσιν, ἐκεῖνοι τὲ [1. δὲ]
 ταχτάτους ἴππους ἔχοντες φεύγουσιν. C. — ¹¹⁴² σκόδροι V, κύδροι L. —
 ἐπακολουθεῖ CLV. — τὰ ἄγρια ἢ βάρβαρα ἔθνη v. — φύλα C, φύλα
 L. — ¹¹⁴³ θεράποντες Γαργαρίδαι κατοικοῦσιν v. — ¹¹⁴⁴ καὶ γὰρ bis ὁ
 Διόνυσος] γὰρ ἐκεῖνοι τὸν Διόνυσον τιμῶσιν v. — γαργαρίδων ὅτι ὁ
 διόνυσος L. — διονύσιος T. — ποικίλ T, ποικίλη C, τὴν ποικίλην v. —
 τὴν γεν. τοῦ χρυσοῦ TV, τὴν γεν. ἀντὶ τοῦ χρυσοῦ C, τὴν γεν. τοῦ χρυ-
 σοῦ ἀντὶ τοῦ τὸν χρυσοῦ L, τοῦ χρυσοῦ γενεὰν ἢ τὸ μέταλλον τοῦ χρυσοῦ
 v. — ¹¹⁴⁵ Ἵπανις] ὕσκανις C. — ὅς ἐστὶ ποτ. σκυθίας LT, fehlt v, ἐστὶ
 δὲ ποτ. σκ. C, ποταμὸς σκ. . . . [abgerieben] V. — ὁ fehlt C. — μέγαρσος
 C. — ¹¹⁴⁶ οἱ σφοδρότατοι T, πλουσιώτατοι CV, πλουσιώτατοι καὶ [dies fehlt v]
 γὰρ Lv. — ποταμῶν, οἱ ἀπὸ v. — ¹¹⁴⁷ ἐγειρόμενοι C. — γαγγήτιδα V, γαλλί-
 τιδα C. — προρρέουσι C. — ¹¹⁴⁸ συρόμενος C. — περὶ] δὲ παρὰ V. — ἔσχατα]
 τέλη C. — κωλιάδος C. — ἣ ἐστὶ bis τιμᾶται fehlt v. — ἧτις ἐστὶ CL. —
 ὅπου bis τιμᾶται fehlt C. — ¹¹⁴⁹ καὶ αὕτη bis τὴν θέρμην αὐτοῦ fehlt
 C. — αὕτη] αὐτὴ V v. — μὲν] folgt ἢ νῆσος V. — ποταμον fehlt V v. —
¹¹⁵⁰ ὑψηλὴ v, fehlt V, ὑψηλὰ L, ὑψηλὸν T. — προνέενυκε V. — ταχινοῖς
 οἰωνοῖς [-οἶσι LV] δηλονότι τοῖς fehlt v. — ὀρνέοις] ὄρνισι T. — δύσβατος
 T, δυσανάβατος LV, δυσείβατος v. — ¹¹⁵¹ ἄνδρες ἐπ. αὐτὴν Ἴσθριν] ἄν-
 θρωποι Ἴσθριν αὐτὴν καλοῦσιν ἢ ἐπιδοξάζουσιν v. — διὰ τὸ bis τὴν θέρ-
 μην αὐτοῦ] ἐν τῷ μὴ ἔχειν ὄρνιν διὰ τὸ ὕψος L, ὡς μὴ ἔχουσαν [ἔχειν
 V] ὄρνιν διὰ τὸ ὕψος [ὑψηλὸν] Vv. — ἀνατέλλει T. — θέρμην T. —
¹¹⁵² Lemma ἐστὶ δὲ τις θηητός [dies fehlt T] TV. — δὲ τις τίμ. καὶ

τόπος περὶ τὸν καλὰ ρεύματα ἔχοντα Γάγγην — μεταλλάσσει δὲ ἀρτίως ἐπὶ τὰ πολεμικά —, [1153] ὃν ποτε ὀργιζόμενος ὁ Βάκχος ἐπὶ τὸν τιμήντα τόπον [1154] ἐπάτησεν, ὅτε αἱ ἀκαλαὶ καὶ τροφεραὶ [1155] τῶν Βακχῶν νεβρίδες εἰς ἀσπίδας καὶ σίδηρον καὶ ὄπλα ἐγίνοντο, [1156] οἱ δὲ θύρσοι καὶ ἔλικες τῆς πολυγνάμπτου ἐλίνου, ὃ ἐστὶ τῆς πολυκαμποῦς ἀμπέλου, εἰς σπείρημα δρακόντων, ἀντὶ τοῦ εἰς ἔλιγμα δρακόντων, [1157] αἱ ζωστήρες μαιμώντο, ὅπερ ἐστὶ προεθνυμῶντο, ἤγουν εἰς διαζῶσιν δρακόντων ἠλλάσσοντο [1158] τότε, ὅτε ταῖς ἀφροσύναις αὐτῶν τοῦ θεοῦ τὴν ἑορτὴν ἠτίμησαν. [1159] τοῦτου χάριν τὴν μὲν ὁδὸν Νυσσαίαν ἐκάλεσαν, [1160] κοσμίως δὲ καὶ ἐπιστημόως σὺν τοῖς υἱοῖς αὐτῶν πάντα ἐτέλεσαν τὰ μυστήρια, [1161] ὅποτε αὐτὸς τὰ ἔθνη τῶν μελάνων Ἰνδῶν ὄλεσε [1162] καὶ τῶν Ἡμωδῶν ὀρέων ἐπέβη, ὑφ' ὧντινων ὀρῶν βάσιν [1163] τοῦ ἀνατολικοῦ ὠκεανοῦ ὁ μέγας ῥοῦς φέρεται. [1164] ἐκέισε δύο στήλας περὶ τὰ πληρώματα στήσας τῆς γῆς [1165] χαίρων ἐπὶ τὸ χεῦμα κατήλθε τοῦ Ἰσμηνοῦ — ἀντὶ τοῦ ἐπὶ τὸν Ἰσμηνόν

Θαυμ.] δὲ Θαυμαστός τις καὶ τίμ. v, δὲ τις Θαυμαστός V. — περὶ] παρὰ CV. — μεταλλάσσει bis πολεμικά fehlt Vv. — μεταλάσσει T, μεταλλάσει C. — τὸν πολεμικὸν C. — ¹¹⁵³ ὁ Βάκχος ὀργ. v. — ὁ βάκχος ἦτοι ὁ διόνυσος V. — ἐπὶ fehlt L, ἐπὶ τὸν τιμ. τόπ. fehlt v. — ¹¹⁵⁴ ἐπάτησεν] ἀπέστειλεν C. — ὅτι V. — ¹¹⁵⁵ τῶν Βακχῶν fehlt C. — βάκχων LV. — νεβρίδες] ὃ ἐστὶ νεβρίδες C, ἀβραὶ ὃ ἐστὶ νεβρίδες LV. — καὶ σίδηρον [-ρα C] καὶ ὄπλα ἐγίνοντο CLTV, ἠλλάσσοντο v. — ¹¹⁵⁶ οἱ δὲ] καὶ οἱ V.

— θύρσοι εἰς σίδηρον καὶ οἱ ἔλικες v. — τῆς] τῆς T. — πολυγνάμπτου^{ου}
 [-άπτου L, -άμπτης V, -άμπτης T] ἐλίνου [-κου L, -νης V] ὃ ἐστὶ τῆς [ὃ ἐστὶν ohne τῆς V] fehlt v. — πολυκαμποῦς ἀμπ.] ἀμπ. τῆς πολυκαμποῦς V, πολυκ. ἀμπ. καὶ L. — σπείρημα] ἔλιγμα Cv. — ἀντὶ τοῦ εἰς ἔλιγμα δρακόντων [δρακόντος T] TV, fehlt CLv. — ¹¹⁵⁷ αἱ ζωστ. μαιμώντο [-όωντο C, -ώωντο T] fehlt Lv. — ὃ πέρ ἐστὶ προεθνυμῶντο T, fehlt LVv, ἤγουν προεθνυμῶν εἶχον C. — ἤγουν TV, fehlt C, καὶ Lv. — εἰς διαζῶσιν T, fehlt C, εἰς διαζῶσματα LVv. — δρακόντων fehlt CLv. — ἠλλάσσοντο T, fehlt Cv. — ¹¹⁵⁸ τότε fehlt C. — εὐφροσύναις C. — τὴν ἑορτὴν τοῦ θεοῦ v. — ἐτίμησαντο C. — ¹¹⁵⁹ fehlt ganz C. — νυσσαίαν [aber v aus η corr.] L, νυσαίαν V. — ¹¹⁶⁰ δὲ fehlt L, γὰρ V. — ἐπιστημόως ἐπιστραφεῖντες V. — ¹¹⁶¹ αὐτὰ T. — τὰ ἔθνη fehlt C. — μελανῶν LTV. — Ἰνδῶν τὰ ἔθνη C. — ὄλεσεν CT. — ¹¹⁶² ὀρῶν Cv. — ἐπέβη] alles Uebrige fehlt C. — ἀφ' v. — ¹¹⁶³ ὁ μέγας ῥοῦς νορ τοῦ ἀν. ὠκ. v. — ¹¹⁶⁴ ἐκέισε δὲ V. — πληρ. στ. τῆς γῆς] ἴσχατα τῆς γῆς στ. v. — ¹¹⁶⁵ τὸ χεῦμα κατ. τ. l.] τὸν Ἰσμηνόν ποταμόν, ἤτοι εἰς τὰς Θήβας, κατήλθε v. — ἀντὶ τοῦ bis κατήλθεν [-θε L] LT, fehlt Vv. — ὅς ἐστὶ ποταμὸς θηβῶν T, fehlt LVv. —

χαίρων κατῆλθεν, ὅς ἐστι ποταμὸς Θηβῶν — [1166] τοσοῦτοι μὲν κατὰ τὴν γῆν ὑπέρτατοι ἄνδρες ὑπάρχουσιν — ὑπέρτατοι δὲ εἰπὼν ἐδήλωσεν, ὅτι τῶν ἐπιφανῶν μόνων ἐμνήσθη — [1167] ἄλλοι δὲ ἐνθα κάκεισε πολλοὶ ἐπὶ τὰς ἡλείρους πλανῶνται, [1168] οὓς οὐκ ἂν τις διαδήλους καὶ φανεροὺς εἴποι καὶ λέξει [1169] θνητὸς ὑπάρχων· μόνου δὲ οἱ θεοὶ ῥαδίως καὶ εὐκόλως δύνανται πάντα. [1170] αὐτοὶ καὶ γὰρ πρῶτα τὰ θεμέλια ἐτορνεύσαντο — οἴονει ἐν τόρῳ ἐθήκαν, περιεγράψαντο· τὸ σφαιρικὸν δὲ τοῦ κόσμου ἢ λέξις ἐδήλωσε — [1171] καὶ τὴν βαθεῖαν ὁδὸν τῆς ἀμετρήτου θαλάσσης ἔδειξαν· [1172] αὐτοὶ δὲ ἐδραῖα καὶ ἀσφαλῆ τὰ ἄστρα διακρίναντες ἐν τῷ βίῳ διεσάφησαν, [1173 f.] τοῦ δὲ πόντου καὶ τῆς βαθείας ἡλείρου ἐκάστῳ ἀνδρὶ μοῖραν ἐκληρώσαντο ἔχειν. [1175] διὰ τοῦτο καὶ ἄλλως κατὰ φύσιν καὶ παρηλλαγμένως ἐκάστη γῆ καὶ τὰ κλίματα ἔλαχε· [1176] καὶ γὰρ ἡ μὲν ἐστὶ λαμπρὰ καὶ λευκὴ, [1177] ἡ δὲ μελανώτερα, ἡ δὲ ἀμφοτέρων τὴν μορφήν ἔλαχεν· [1178] ἡ δὲ ἄλλη τῆς Ἀσσυρίας ὁμοία καὶ παραπλησία τοῖς ἀνθεσι τῆς μίλτου — ὅ ἐστι τοῖς ἀρώμασιν· ὁ πηλὸς γὰρ αὐτῆς ῥουσιώδης ἐστίν —

¹¹⁶⁶ κατὰ τὴν] κατῆν V. — ὑπέρτατοι] μάλιστα ἐπίσημοι καὶ ἐπιφανεῖς v. — ὑπέρτατοι δὲ bis ἐμνήσθη fehlt v. — ὑπερτάτους δὲ L. — ἐμνήσθη] darnach wiederholt T auf der folgenden Seite die Worte τοσοῦτοι μὲν bis ὑπάρχουσιν. — ¹¹⁶⁷ Lemma ἄλλοι δε ἐνθα καὶ ἐνθα V. — ἄλλοι] πολλοὶ L. — ἐνθα κάκεισε πολλοὶ T, ἐνθα καὶ ἐνθα πολλοὶ V, πλείστοι ἐνθα κάκεισε v, ἐνθεν κάκεισε L. — ¹¹⁶⁸ τις] folgt τῶν θνητῶν v. — διαδήλους καὶ φανεροὺς T, διαδήλους καὶ φανεροῦς LV, φανεροῦς καὶ διαδήλους v. — εἴποι καὶ λέξει T, εἴποι Lv, λέξει V. — ¹¹⁶⁹ θνητὸς ὑπάρχων fehlt hier v. — πάντα εἰπεῖν V. — ¹¹⁷⁰ αὐτοὶ καὶ γὰρ πρῶτα T, καὶ γὰρ πρῶτων V, αὐτοὶ γὰρ πρῶτοι Lv. — τὰ τῆς γῆς θεμέλια LVv. — ἐτορνεύσαντο T, ἐτορνώσαντο LV, fehlt v. — ἐθήκαν καὶ v. — διὰ τὸ σφ. τοῦ κ. [ἢ λ. ἐδ. fehlt] v. — ἐδήλωσεν ἢ λέξις V. — ¹¹⁷¹ βαθεῖαν T. — ἔδειξαν] ἐδήλωσαν Lv. — ¹¹⁷² τὰ ἄστρα διακρίναντες] πάντα v. — διεσάφησαν καὶ τὰ τοῦ οὐρανοῦ ἄστρα διακρίνοντες v. — ^{1173 f.} ἀνδρὶ] ἀνθρώπῳ Vv. — ἔχειν ἐκλ. v. — ¹¹⁷⁵ διὰ τοῦτο καὶ ἐκάστη μοῖρα τῆς γῆς ἄλλην καὶ παρηλλαγμένην φύσιν καὶ θέσιν ἔλαχεν v. — τὴν φύσιν V. — ¹¹⁷⁶ ἐστὶ (dies ist in T unkenntlich) λαμπρὰ καὶ λευκὴ] λευκὴ καὶ ἀργιλώδης ἐστίν v. — ¹¹⁷⁷ οἱ [so] δὲ μελανώτερα L. — ἡ δὲ καὶ ἀμφ. LVv. — ¹¹⁷⁸ ἡ δὲ ἄλλη LT, ἡ δὲ ἄλλη τοῖς ἀνθεσι v, ἄλλη δὲ ἡ καὶ V. — ἀσσυρίας ἐστίν V, συρίας T, ἀσσυρίας L, ἀσσυρίας μίλτου v. — παραπλησία V (in T ist die Endung nicht ausgeschrieben). — τοῖς ἀνθεσι bis ῥουσιώδης ἐστίν fehlt v. — τοῦ μίλτου L. — ἀρώμασιν bis ῥουσιώδης ἐστίν T, ἀρώμασι πέφυκε· λέγει δὲ τὸ σινωπίδιον V, ἀρώμασιν ἔλαχε· λέγει δὲ τῷ σινωπίδιῳ, ὃ πέρ ἐστίν εἶδος ἀρώματος· ἀνωτέρω καὶ γὰρ ἀσσυρίαν τὴν σινώπην ταύτην

[1179] ἄλλαι δὲ ἄλλοιαι ἦτοι ἑτεροειδείς· οὕτως καὶ γὰρ ὁ μέγας διανοησάμενος ἐσκέπαστο Ζεύς. [1180] οὕτω τοῖς ἀνθρώποις ἑτεροῖα, οἷονεὶ ἀλληγνάλλως ἔχοντα καὶ ἑτεροειδῆ, κατεσκεύασε πάντα. [1181] ὑμεῖς δέ, ὧ ἥπειροι καὶ αἱ ἐν τῇ θαλάσῃ νῆσοι [1182] καὶ τὰ ὕδατα τοῦ ὠκεανοῦ καὶ τὰ μεγάλα τοῦ πόντου χεύματα [1183] καὶ οἱ ποταμοὶ καὶ αἱ κρῆναι καὶ τὰ βησσηντα ὄρη — ἀντὶ τοῦ τὰ βάσιμα ἢ κατάσκια καὶ δασέα —, χაίρετε. [1184] ἄρτι γὰρ καὶ τὸ μέγα κῦμα τῆς θαλάσσης ἐπίδραμον, [1185] ἄρτι δὲ καὶ τὸν πολλὰς ἔχοντα συστροφὰς πόρον τῆς ἡπείρου, ὧντινων ἔνεκα [1186] ἐκ τῶν μακαρίων καὶ ἀθανάτων θεῶν ἡ ἀμοιβή, ἡ ἀνταπόδοσις ἀνταξία μοι γένοιτο.

Wie die Paraphrase, so bedürfen auch die Scholien dringend einer neuen Bearbeitung. So lange wir nicht genau wissen, wo und wie eine jede Bemerkung überliefert ist, kann hier von einer gedeihlichen Verwendung, besonders für Quellenuntersuchungen, nicht die Rede sein. Nicht sowohl auf weitere Vermehrung als vielmehr auf Sichtung des vorhandenen Materials kommt es jetzt zunächst an. Da Müller auch die Scholien fast ganz vernachlässigt hat, so will ich meine gelegentlichen Excerpte nicht zurückhalten, um zu zeigen, dass hier nicht weniger als Alles von Grund aus umgestaltet werden muss. Gleich in der zweiten Zeile Bernhardy's und Müller's

καλεῖ L. — ¹¹⁷⁹ ἄλλοιαι ἦτοι fehlt v. — καὶ γὰρ LT, γὰρ καὶ V, γὰρ v. — ¹¹⁸⁰ οὕτως L. — ἑτεροῖα T, fehlt v, ἑτεροῖα LV. — οἷονεὶ I.T, fehlt v, ἦτοι V. — ἀλληγνάλλως fehlt v. — ἔχοντα καὶ fehlt LVv. — πάντα κατεσκεύασεν v. — ¹¹⁸¹ ἡμεῖς L. — ὧ fehlt V. — νῆσοι] κείμεναι νῆσοι v. — ¹¹⁸² τοῦ ὠκ. καὶ τὰ μεγ. fehlt L. — ¹¹⁸³ καὶ οἱ fehlt V. — αἱ fehlt V. — βησσ. ὄρη ἀντὶ τοῦ τὰ T, fehlt Vv, βησσ. ὄρη ἀντοῦ καὶ τὰ L. — βάσιμα [so] ὄρη V. — δασέα ὄρη v. — ¹¹⁸⁴ ἄρτι] ἦδη V. — γὰρ καὶ Tv, καὶ γὰρ L, γὰρ V. — μέγα fehlt V. — τῆς θαλ. κῦμα L. — ¹¹⁸⁵ ἄρτι δὲ fehlt V. — καὶ fehlt v. — συστροφὰς T, στροφὰς Lv, συστροφὰς καὶ σκολιὰς V. — ὧντινων ποιημάτων v. — εἵνεκα T. — ¹¹⁸⁶ μακάρων V. — ἡ ἀμοιβή T, ἡ ἀμοιβὴ ὡσανεὶ L, ἀμοιβὴ ἦγον V, fehlt v. — ἔμοι v, fehlt LV. — In V steht am Rande: τάξις περιγητήσεως· ἦτοι περὶ ὄρων, περὶ ὠκεανοῦ, περὶ εὐράκης, περὶ κόλπων, περὶ νήσων, περὶ λιβύης, περὶ ἁσίας. — ὁμοῦ στίχοι ἀρπέ [1185]. — ἀπὸ τοῦ ἱεροῦ τοῦ λεγομένου περιστομίον τοῦ Ἰστρου ποτὲ ἕως τοῦ ἱεροῦ διὸς οὐρίου ἦτοι στόματος τοῦ πόντου ὁμοῦ στάδια γχμ', γινόμενα μιλια νπε'· ἀπὸ δὲ τοῦ βοσπόρου ποταμοῦ δανάπρεως καλουμένου ἕως τοῦ ἱεροῦ διὸς οὐρίου στάδια εχ', γινόμενα μιλια ψμ'.

steckt ein Fehler: *υἱὸς Διονυσίου Ἀλεξανδρείας* statt *υἱὸς Διονυσίου Ἀλεξανδρείς*, was die beste Ueberlieferung (A) bietet und das eigene Zeugniß des Dichters in dem von G. Leue (Philol. XLII 175 ff.) glücklich entdeckten Akrostichon (Vs. 109—134 *ἐμὴ Διονυσίου τῶν ἐντὸς Φάρου*) bestätigt. (Im Cod. Chisianus R IV 20 chart., saec. XV, steht ebenfalls *υἱὸς μὲν Διονυσίου ἦν, γένει Ἀλεξανδρείς*: s. Rühl Rhein. Mus. NF. XXIX 81. Der unten genannte Cod. D führt die Ueberschrift *Διονυσίου Ἀλεξανδρείας κόσμου περιήγησις*.)

Ausser den schon genannten Handschriften BCLNOTV habe ich noch zwei excerptirt:

A = Cod. Paris. gr. suppl. 388 (*olim Mutinensis*). Dieser berühmte Codex ist nicht allein für Theognis, sondern auch für Dionysios die Hauptquelle. Griechische Scholien hat er nur auf zwei Seiten, Fol. 44^v und 88^r; auf der letzteren beginnt der Text der Periegesis, der hier bis Vs. 23 reicht und dessen Zwischenräume und Ränder zum Theil mit einigen jetzt stark verwischten Glossen und Scholien bedeckt sind. Soweit ich sie lesen konnte, habe ich sie sämtlich berücksichtigt. (Müller's Angabe p. XXXII *initium paraphraseos Periegeos Dionysianae, unam codicis paginam (fol. 44 vso) implens* beruht auf einem Irrthum: es sind Scholien, keine Paraphrase.)

D = Laurentianus, *olim abbatiae Florentinae, nunc 158*. Ich habe mir daraus nur sehr wenige Bemerkungen probeweise ausgezogen.

*Περιηγητοῦ Διονυσίου [βίος]. L. Διονύσιος ὁ Περιηγη-
τῆς γέγονεν υἱὸς Διονυσίου Ἀλεξανδρείς. ABLV. γέγονε δὲ
ἐπὶ τῶν Ῥωμαϊκῶν χρόνων μετὰ Αὐγουστον Καίσαρα ἢ ἐπὶ
αὐτοῦ. ALV. (ἐπὶ τῶν Ῥωμαϊκῶν σκήπτρων ὧν μετὰ Αὐγού-
στου Καίσαρος ἢ ἐπ' αὐτοῦ. B.) φέρονται δὲ αὐτοῦ καὶ ἄλλα 5
συγγράμματα: Λιθιακά, Ὀρνιθιακά, Βασσαρικά. ABLV. τοῦτο
δὲ λέγεται εἶναι γνήσιον αὐτοῦ ποίημα καὶ τὰ Λιθιακά. LV.
(λέγεται δὲ αὐτοῦ γνήσιον τοῦτο καὶ τὰ Λιθιακά. B.)*

¹ βίος (oder γένος?) abgerieben L. — ² Διονυσίου] δῖωνος L. — ἀλε-
ξανδρείς A, ἀλεξανδρείς V, ἀλεξανδρείας BL. — δὲ] δὲ καὶ L. — ⁵ δὲ
scheint in A zu fehlen; das ganze Schol. steht hier auf dem unteren
Rande von Fol. 88^r und ist sehr verwischt. — ⁶ τὰ τε λιθιακά L. — καὶ
βασσαρικά BL. — ⁷ λέγουσιν εἶναι αὐτοῦ γνήσιον [ποίημα fehlt] L. —
⁸ λιθιακά B.

διαφέρει δὲ γεωγραφία χωρογραφίας· ὅτι ἐν μὲν τῇ γεωγραφίᾳ τὰ καθόλου λέγεται, οὐκέτι δὲ τὰ μερικά· οἷον λέγει περὶ τῆς Αἰγύπτου, οὐκέτι δὲ μέμνηται καὶ τῶν κατὰ μέρος τόπων, οἷον πάσης πόλεως καὶ παντὸς ποταμοῦ· ἐν δὲ τῇ
5 χωρογραφίᾳ πάντων μέμνηται τῶν πόλεων καὶ τῶν ποταμῶν. BLV.

ὁ γοῦν Διονύσιος οὗτος ἐγένετο κατὰ Νέρωνα τὸν τῶν Ῥωμαίων βασιλέα. ἄδηλον δὲ πόθεν γέγονε καὶ τίνων γονέων. CV.

10 ἄνεμοι εἰσὶ ἑβ· ἀπὸ μὲν τῆς ἀνατολῆς Ἀπυλιώτης, ἀπὸ δὲ δύσεως Ζέφυρος, ἀπὸ ἄρκτου Ἀπαρκτίας, ἀπὸ μεσημβρίας δὲ Νότος, μέσον δὲ ἀνατολῆς καὶ μεσημβρίας Εὐρος [καὶ Εὐρόνοτος], ἀπὸ ἀνατολῆς ἐπὶ ἄρκτον Καικίας καὶ Βορρᾶς, ἀπὸ ἄρκτου ἐπὶ δύσιν Θρασκίας καὶ Ἰάπυξ, ἀπὸ δὲ μεσημβρίας ἐπὶ
15 δύσιν Λιβόνωτος καὶ Αἴψ. BV. (ἰστέον δὲ ὅτι ἄνεμοί εἰσι δώδεκα, ἐλείρονται δὲ ἐκ τῶν τεσσάρων περάτων, ἀνατολῆς, δυσμοῦ, ἄρκτου καὶ μεσημβρίας· πρῶτος Ἀπυλιώτης, [δευτερος] Καικίας, τρίτος Βορρᾶς ὁ καὶ Θραῖξ, τέταρτος Ἀπαρκτίας, πέμπτος Θρασκίας, ἕκτος Ἰάπυξ, ἕβδομος Ζέφυρος, ὄγδοος Αἴψ.
20 ἔννατος Λιβόνωτος, δέκατος Νότος, ἐνδέκατος Εὐρόνοτος δωδέκατος Εὐρος. L.)

Ἐξηγήσεις εἰς τὴν τοῦ Διονυσίου οἰκουμένης περιήγησιν εἰδικῶς γραφεῖσα. B.

1 ἀρχόμενος: (ἀρετῆς καὶ σπουδῆς ὁ παλαιὸς ἐπιμελού-
25 μενος) θεοῦ μὲν ποιητικοῦ παρητήσατο νῦν ἐπίκλησιν ἐπειρό-

¹ χωρογραφίας γεωγραφία B. — ὅτι fehlt V. — ² λέγεται] ^γ λέ BV, in I. abgerieben. — οὐκ εἶτι B, οὐχί L. — τὰ μερικά] μερικῶς L. —

λέγει] ^γ λέ BV, fehlt L. — ³ οὐ μέμνηται δὲ B. — καὶ fehlt LV. —

⁴ τόπων] τούτων L. — ποταμοῦ L, ποταμῶν ^{τόπων} V, τόπων B. — ⁵ πάντων] οὐ πάντων L. — μέμνηται τ. π. κ. τ. ποταμῶν fehlt BV. — ⁷ bis ⁹ an späterer Stelle C (s. unten). — ὁ γοῦν Δ. οὗτος ἐγ.] ἐγένετο δὲ διόντος so C. — τὸν fehlt C. — ⁸ Ῥωμαίων C, Ῥωμαϊκῶν V. — γονέων] folgt:

μετάφρασις [nämlich von Vs. 1—8] V. — ¹² καὶ Εὐρόνοτος fehlt in Lücke B (in V, wo ein Stück des Blattes, auf dem dieses Schol. stand, abgerissen ist, erkennt man noch μεσημβρίας δὲ εὐρος καὶ εἶρο). — ¹³ ἀπὸ δὲ ἀνατολῆς

V. — ¹⁴ ἐπὶ δύσιν V, fehlt B. — ¹⁵ δέκα L. — ¹⁶ ἐλείροντες L. — ¹⁷ δυμῶ L. — δευτερος abgerieben L. — ¹⁸ Θραῖξ L. — ¹⁹ Ἰάπαξ L. — ²² τῆν] τὸν B. — ²³ ἰδικῶς B. — ²⁴ ἀρχόμενος γαίαν τς B. — ἀρετῆς bis ἐπιμελού-

μενος fehlt A. — ὁ παλαιὸς fehlt C. — ²⁵ μὲν ποιητικοῦ A, μὲν ποιη-

μενος συναποδημησαι τῷ λόγῳ. (ἐν τῷ προοιμίῳ δὲ τὴν ἑαυτοῦ ἀρετὴν ἐπιδεικνυσι κεφαλαιωδῶς διὰ βραχέος καὶ τὸν σκοπὸν αὐτοῦ ἐκδιδάσκων καὶ τὸν ἀκροατὴν διὰ τούτων προθυμότερον ἐργαζόμενος.) μετ' οὐ πολὺ δὲ προῶν συμπεριλαμβάνει τὰς Μούσας εὐνοίαν ἐπισπόμενος τῇ τέχνῃ· φησὶ γάρ· ὑμεῖς, ᾧ Μοῦσαι, 5
 σκολιάς ἐνέποιτε κελεύθους [62]. προθέμενος γὰρ θάλασσαν καὶ ποταμοὺς ἄδειν, οἰκείως προτίθησιν ὠκεανόιο, ὃς γένεσις ἐστὶ τῶν στοιχείων· κατὰ γὰρ Ἡράκλειτον πάντα ἐκ ῥοῆς καὶ στάσεώς ἐστιν. ABCV. τάξις τῆς περιηγήσεως, ἢ περὶ ὀρισμῶν, περὶ ὠκεανοῦ, περὶ Εὐρώπης, περὶ κόλπων, περὶ νήσων, περὶ 10
 Λιβύης, περὶ Ἀσίας. A.

ἀρχόμενος γατὰν τε: περιέχει ἡ γῆ μὲν πόλεις, ὠκεανὸς δὲ τοὺς ποταμοὺς καὶ θαλάσσας. εὐλογον οὖν ἠγγήσατο ἀπὸ τοῦ περιέχοντος τὴν γῆν ποιήσασθαι τὴν ἀρχήν, τουτέστιν ὠκεανοῦ. ABCV. διαιροῦσι δὲ τὴν οἰκουμένην εἰς δύο, εἰς 15
 Ἀσίαν καὶ Εὐρώπην, ὑποδιαιροῦσιν δὲ Εὐρώπην εἰς Λιβύην, ὡς Διονύσιος. ABCV. (ὀνομάσας τοίνυν τὴν γῆν, πρῶτον περὶ

κῶς CV, fehlt B. — παρητήσαντος C. — ¹ σὺν ἀποδημησαι A, συνεπιδημησαι V. — τῶν λόγων A. — ἐν τῷ προοιμίῳ bis ἐργαζόμενος fehlt A. — ² διαβραχέος CV, διὰ βραχέων B. — ³ τὸν ἀκροα fehlt in Lücke C. — διὰ τούτων V, διατοῦτο B, διὰ τοῦτο C. — ⁴ ἐργαζόμενος C. — δὲ προῶν] πρότερον C. — συμπεριλαμβάνει A, συμπεριλαμβάνει V, παραλαμβάνει C, προσλαμβάνει B. — ⁵ ἐπισπόμενος A; in BC (wo τῇ τέχνῃ bis στάσεώς ἐστιν fehlt) folgt ἄλλως und dann die Paraphrase von Vs. 1 ff. (während in V diesem Scholion die Paraphrase von Vs. 1—8 vorausgeht). — ἡμεῖς V. — ⁶ ἐνέποιται A, ἐννέποιτε V. — προθέμενος γὰρ bis ὠκεαν [d. i. -ρός], ὃς γένεσις ἐστὶ τοῖς θεοῖς καὶ τοῖς στοιχείοις A auf dem oberen Rande von Fol. 88^r (wo der Text des Gedichtes beginnt), das obige Schol. dagegen auf Fol. 44^v. Auch κατὰ γὰρ bis στάσεως findet sich wieder auf Fol. 88^r als Interlinearscholion (über Vs. 3). — ⁹ τάξις bis περὶ Ἀσίας steht auf Fol. 88^r unmittelbar hinter καὶ τοῖς στοιχείοις A. — τάξις und später νήσων jetzt ganz undeutlich A. — ¹¹ περὶ Ἀσίας A. — ¹² Lemma fehlt B, καὶ ποταμοὺς C. — περιέχει A. — ἡ fehlt BC. — ¹³ δὲ fehlt C. — τοὺς fehlt V. — ποταμοὺς μὲν καὶ θάλασσαν V. — ἀπὸ] ἀντὶ C. — ¹⁴ περιέχοντος] περιέχεται C. — πονήσασθαι C. — ¹⁵ διαιροῦσι u. s. w. steht erst hinter der nächsten Bemerkung (ὀνομάσας bis καταλέγει) BC. — οἰκουμένην] νήσον und kleine Lücke B. — δύο] γ' B, τρεῖς C. — ¹⁶ καὶ Εὐρ.] εὐρώπην τέ [dies fehlt C] καὶ λιβύην BC; in V ist was nach καὶ εὐρώπην folgt weggerissen; die nächsten lesbaren Worte sind καὶ προῶν: οὐ μὲν πᾶσα: καὶ πᾶσα ἡ γῆ διόλου κ... [hier wieder beschädigt] μέρος. ὄξντέρα δὲ u. s. w. — ὑποδιαιροῦσιν [-ούσιν A] bis ὡς Διονύσιος [διόνυσσος A] fehlt BC(V). — ¹⁷ ὀνομάσας τοίνυν bis ὡς

τοῦ ὠκεανοῦ ὡς περιέχοντος) τὴν γῆν διαλαμβάνει, ἔπειτα περὶ τῶν πελαγῶν, εἶτα περὶ τῆς γῆς διαλαβῶν ἄρχεται ἀπὸ Λιβύης, εἶτα περὶ Εὐρώπης, ἐπεὶ καὶ αὐτῆς θέσεώς ἐστιν· εἶγε καὶ πρότερον εἰς Ἀσίαν καὶ Εὐρώπην διήρουν τὴν πᾶσαν γῆν, τὴν
5 Λιβύην τῇ Εὐρώπῃ προσνέμοντες. εἶτα τῶν νήσων μνημονεύσας ἐπὶ πᾶσι τὴν Ἀσίαν καταλέγει. ABC.

2 τριχῶς ἡ γραφή τοῦ πόλιας· κοινῶς μὲν μετὰ ἰ, Ἰωνικῶς δὲ ἦ, κατὰ παλαιὰν δὲ Ἰωνικὴν διάλεκτον ὀξύτονον. V.

ἄκριτα] τὰ διὰ τὸ πλῆθος κρίνεσθαι ἤρουν χωρίζεσθαι
10 μὴ δυνάμενα. D.

3 ὠκεανοῖο] τοῦ περιέχοντος πάντα. A il (d. i. inter lineas). ἐν γὰρ ἐκείνῳ] ὑπ' ἐκείνου ἢ δι' ἐκείνου. A il.

4 πᾶσα χθών· ἤτοι χθὼν ἐστεφάνωται τῷ ὠκεανῷ. ἡ ὑπὸ τοῦ ὠκεανοῦ ἐστεφάνωται· κατὰ γὰρ Πτολεμαῖον καὶ Ἰπ-
15 παρχον ἄμφω τῶν νοτίων [so] ὠκεανὸς καταρρέων δι' ἀμφοτέρων παύεται. A.

πᾶσα χθὼν ἄτε νῆσος ἀπείριτος ἐστεφάνωται· οὐ σὺν τῇ ἀοικήτῳ ἀκουστέον· οἰκουμενικὸν γὰρ τὸ σύνταγμα. ABC. Ἐρατοσθένους δὲ ὦν ξηλωτῆς κύκλῳ περιέχεσθαι τὴν
20 γῆν φησιν ὑπὸ τοῦ ὠκεανοῦ. BC.

ὥσπερ νῆσος ἐστεφάνωται. A il.

5 οὐ μὲν πᾶσα· οὐ πᾶσα ἡ γῆ διόλου κυκλωτερῆς, ἀλλὰ κατὰ τι μέρος, ὀξύτερα δὲ πρὸς ἐκατέραν ὁδόν, διτικὴν τε καὶ

περιέχοντος fehlt A. — ὠνομάσας C. — τὴν γῆν fehlt B. — περὶ] τὰ περὶ B. — ¹ ὥσπερ ἔχοντος B, ὡς ὑπερέχοντος C. — τὴν γῆν A, τῆς γῆς C. — ἔπειτα bis διαλαβῶν fehlt B. — ἐπεὶ τὰ A. — περὶ τῶν πελαγῶν A, τὴν πελαγῶν C. — ² εἶτα A. — διαλαβῶν A, λαμβάνει C. — καὶ ἄρχεται BC. — λυβίης B. — ³ εἶτα] εἰς τὰ B. — περὶ εὐρώπην A. — αὐτῆς] αὐτοῦ C. — εἶγε] καὶ [dies nach Corr.] γε A. — ⁴ διήρουν fehlt B. — τὴν πᾶσαν γῆν so A, πᾶσαν τὴν γῆν BC. — ⁵ τῇ Εὐρώπῃ] καὶ τὴν εὐρώπην C. — προσνέμοντα C. — ⁶ ἐπι πᾶσι A, ἐπὶ πᾶσαν C, καὶ ἐπι πᾶσαν C. — καταλέγει A, καταλήγει BC. — Erst hier folgt ἐγένετο δὲ διόντοςος κατὰ νόονα κτέ. C. — ⁷ Diese Bemerkung steht ausserhalb der zusammenhängenden Scholienreihe V. — μετὰ [?] undeutlich V. — ¹¹ καὶ Ἰππαρχον] ονν [tachygraphisch gekürzt] Ἰπαρχον A. — ¹⁵ καταρρέων διε ἀμφοτέρων A. — ¹⁷ und ¹⁸ neben dem Text auf dem linken Rande, daher ohne Lemma A. — ¹⁷ ἄτε v. ἀπείριτος [ἐστεφ. fehlt] B. — ¹⁸ εἰκαστέον C. — οἰκονμ. γ. τ. σύντ. fehlt B. — ¹⁹ ἐρατοσθένους BC. — ὦν] ὡς C. — περιέχεσθαι C. — ²⁰ τὸν ὠκεανὸν BC. — ²² μὲν] μὴν B. — οὐ πᾶσα] καὶ πᾶσα V. — γῆ A. — κυκλωτερῆς B; in V ist nur das erste κ noch erkennbar (ἀλλὰ κατὰ τι ebenfalls abgerissen). — ²³ κατὰ τι] κατὰ B. — ὀξύτερα δὲ] ὀξύνεται C. —

ἀνατολικήν. ABCV. οἱ δὲ γράφουσιν εὐρυτέρη, ἵνα ἢ τὸ διαμ-
φίς εὐρυτέρη ἀντὶ τοῦ εἰς νότια καὶ βόρεια. ACV. πρὸς δὲ
τὸ ἡλίιοιο κελεύθους σφενδόνη εἰοικυῖα, ἵνα τοὺς πόδας
τῆς σφενδόνης, τὴν ἔω καὶ δύσιν, ἐκλαμβάνωμεν, τὰ δὲ μέσα
καὶ πλάγια τῆς σφενδόνης τὰ νότια καὶ βόρεια μέρη. οἱ δὲ 5
κυκλοτερεῖ διόλου· φασὶ γὰρ σφαιροειδῆ εἶναι τὴν γῆν. ACV.

διαπρὸ] διόλου. A il. περιδρομος] στρογγύλη. A il.

διαπρὸ περιδρομος: οὐ περὶ δρόμου διόλου, ἀλλ' ἀμφο-
τέρωθεν πλατεῖα οὖσα, ἧτοι πρὸς βορρᾶν καὶ νότον, ὄξυτέρα
ἐστὶ πρὸς ἀνατολήν καὶ δύσιν, σφενδόνη ὁμοία. BC. 10

διαμφίς] ἀμφοτέρωθεν. A il.

6 ὡς ἐκατέρωθεν ἐκ τῶν ἀνατολῶν καὶ δυσμῶν εἰς ὄξυ
κωνοειδῶς λήγειν. A il.

ὄξυτέρη: ἡ ἐπιπολάζουσα γραφὴ καὶ ἐν πᾶσιν ὡς εἶπεν
εὐρισκομένη τοῖς ἀντιγράφοις εὐρυτέρη ἐστίν, ἧτις ἐναντία 15
παντελῶς καὶ τῷ σφενδόνη (ἐστίν) εἰοικυῖα. ACV. ὄξυτέρη βε-
βαυῖα ἀντὶ τοῦ βαίνουσα καὶ προερχομένη. BC.

7 σφενδόνη εἰοικυῖα] κωνοειδῆς. A il.

ἐ] ταύτην. A il.

μίαν δὲ ἐ καίπερ ἐοῦσαν: τρισσῶς καὶ τοπικῶς διενεί- 20
ματο τρισσῶν ἡπείρων ὀνομασίας αὐτῇ διατιθέμενος. BC.

ἐκατέρην C, ἐσπέραν B. — δυτικήν τε AV, δυτικὴν BC. — ¹ ἀνατολικήν] ἀνατολήν A. — γράφοντες C. — εὐρυτέρη] εν... [abgerissen] V. — ἵνα] ἴν' CV. — δι' ἀμφίς C. — ² εὐρύτερον C. — ἀντὶ τοῦ] ἄν A. — τὰ νότια V, νότον C. — καὶ εἰς βόρεια V. — πρὸς [ohne δὲ τὸ] ἡλίιοιο bis καὶ βόρεια μέρη steht in C hinter dem Schol. εὐρυτέρη βεβαυῖα: ἡ ἐπιπολάζουσα bis καὶ προερχομένη. — ³ σφενδόνη εἰοικυῖα so A, σφενδόνη εἰοικυῖα CV. — ἵνα] ἵνα ἢ A. — ⁴ καὶ τὴν δύσιν CV. — ἐκλάβωμεν V, ἐσλάβωμεν C. — ⁵ καὶ πλάγια [aus πάλυ. corr.] A, πλάγια V. — τὰ νότια] τὸ νότιον C. — μέρη] folgt ταῦτα γὰρ τὰ μέρη πλατύτερα τῆς σφενδόνης C, wo οἱ δὲ κυκλοτερεῖ κτέ. fehlt. — ⁶ διόλου φησὶ καὶ σφαιρ. V. — Nur so weit reicht in A die zusammenhängende Scholienreihe auf Fol. 44 v. — ⁷ διὰ πρὸ C. — οὐ περὶ δρόμου C (οὐ περιδρομος?), περιφερῆς B. — ἀλλ' fehlt B. — ⁸ βορρᾶν B, βορᾶν C. — ⁹ ἐστὶ] δὲ ἐστίν C. — ἀνατολᾶς καὶ δύσεως C (vgl. Bernh. p. 980). — ¹⁰ κωνοειδῶς A. — ¹¹⁻¹⁶ rechts neben dem Text auf Fol. 88 r und ohne Lemma A. — ¹⁴ ὄξυτέρη V, εὐρυτέρη βεβαυῖα C. — ἡ fehlt V. — καὶ ἐν A, ἐν V, ἡ C. — ¹⁵ εὐρυτέρα C. — ἐναντία] sehr abgerieben A. — ὄξυτέρη βεβαυῖα B, τὸ δὲ βεβαυῖαν C. — ¹⁷ βαίνουσαν C. — προερχομένην C, προερχομένη πρὸς ἡλίιοιο κελεύθους σφενδόνη εἰοικυῖα B. — ¹⁸ κωνοειδῆ so A. — ²⁰ ἐ fehlt C. — τρισσῶς B, τρισσῶς ὁμοῦ C. — διενείμαντο C. — ²¹ τρισσῶν B, τρισσῶς C. — διατιθέμενος B,

8 ἡπείροισι] γαίαις A il.

10 ἀλλ' ἦτοι Λιβύη μὲν: ἡ μὲν Λιβύη, φησίν, ἄποθεν ἔχει τῆς Εὐρώπης τὸν ὄρον, τὰ τε Γάδειρα καὶ τὸ στόμα τοῦ Νείλου, ἀλλὰ κατὰ μὲν τὰ Γάδειρα διορίζεται ὑπὸ τῆς Εὐρώ-
5 πης, κατὰ δὲ τὸ στόμα τοῦ Νείλου ὑπὸ τῆς Ἀσίας. ἄποθεν δὲ φησι τῆς Εὐρώπης διὰ τὸ ὀρίζειν τὰ διὰ μέσον πελάγη, ἅπερ ἐν τοῖς ἐφεξῆς γνωσόμεθα. BV.

ἀπ' Εὐρώπης ἔχει οὖρον: ἄποθεν τῆς Εὐρώπης, κατα-
μηδὲν μέρος συνάπτουσα τῇ Εὐρώπῃ. BCV.

10 ἀπ' Εὐρώπης] ἄποθεν· λέγει δὲ τὰ ἐν μεσοπελάγει. A il.
ἔχει οὖρον] ὄρισμα, διαχώρισμα λοξόν. A il.

11 λοξὸν] κυρτοειδῆ, κυκλούμενον. A il. λοξὸν δέ, ὅτι
τραπέζιον ἐστὶ τὸ σχῆμα τῆς Λιβύης. BCV. ἡ διὰ τὸ τὸν Νεί-
λον χωρίζει τὴν Λιβύην ἀπὸ τῆς Εὐρώπης, ἀρχομένην μὲν ἐξ
15 αὐτῶν τῶν Γαδειρών, λήγουσαν δὲ παρὰ τὸ Ἡρακλειτικὸν
στόμα. Λιβύη δὲ ἐκλήθη διὰ τὸ κατάξηρον, οἷονεὶ λιφύη τις
οὔσα καὶ λιβύη· Εὐρώπη δὲ διὰ τὸ εὖρος, ἥγουν τὸ πλάτος·
Ἀσία δὲ διὰ τὴν ὑγρασίαν· ἄσις γὰρ λέγεται ἡ ὑγρασία. BC.

γραμμῆσι] διατυπώσειςι. A il.

20 λοξὸν ἐπὶ γραμμῆσιν: ἡ Λιβύη, φησίν, ἄποθεν ἔχει τῆς
Εὐρώπης τὸν ὄρον, τὰ τε Γάδειρα καὶ τὸ στόμα τοῦ Νείλου.
λοξὸν ἐπὶ ταῖς γραμμαῖς, ἀντὶ τοῦ τὴν πλευρὰν τὴν μεταξὺ

θέμενοι C. — ¹ γαίαις A. — ² ἀλλ' ἦτοι bis Νείλου ἀλλὰ fehlt B, wo das Folgende hinter dem zur Paraphrase Vs. 11 mitgetheilten Scholion steht. — ⁴ ὑπὸ] ἀπὸ V. — ⁵ ὑπὸ] ἀπὸ V. — ⁷ ἐφεξῆς] ἐξοῖς so B. — ⁸ ἔχει οὖρον fehlt V, der diese und die nächsten Bemerkungen hinter dem zu Vs. 11 der Paraphrase abgedruckten Scholion hat. — ἄποθεν C. — τῆς fehlt C. — κατὰ] ἡ V. — ⁹ συγκάπτουσα C. — Ein ähnliches Schol. hat A auf dem Rande links vom Text, doch so verwischt, dass ich nur Folgendes

erkennen konnte: ἴνα . . . ἀπτουσα γῆ εὐρώπη . . . πο ἔχει τὸν ὄρον [so]. — ¹⁰ ἀποθεν und δὲ abgerieben und undeutlich A. — ¹¹ ὄρισμα A. — ¹² κυρτοειδῆ kaum noch kenntlich A. — ¹⁴ ἀρχομένην C. — περὶ τῆς ἡπέιρον λιβύης [roth] ἡ λιβύη ἄρχεται ἀπὸ γαδειρών καὶ λήγει εἰς αἰθιοπίαν γῆν τῶν ἐρμεβῶν. I. — ¹⁵ παρὰ τὸ] περὶ C. — ¹⁶ λιβύη ὠνομάσθη διὰ τὸ κατάξηρον, οἷονεὶ λιφύη τις οὔσα καὶ λιβύη V ausserhalb der Scholienreihe (vgl. auch Paraphr. Vs. 28 Note). — ¹⁷ εὖρώπη δὲ ἐκλήθη C — ἥγουν τὸ] καὶ C. — ¹⁸ τὴν fehlt C. — ὑγρασίαν B. — ἄσις γάρ] ἄσθ δὲ so C. — ὑγρασία B. — ²⁰ ἡ Λιβύη bis στόμα τοῦ Νείλου war kurz zuvor schon gesagt. Für das Folgende vgl. die Note zu Paraphr. Vs. 11. —

τῶν δύο ἄκρων ἀπολαμβανομένην λοξὴν ἔχουσα, τουτέστι τὴν ἀπὸ Γαδείρων μέχρι τοῦ Νείλου. λοξὸν δὲ διὰ τὸ κατὰ πολλὰ μέρη οἶον κολποῦσθαι καὶ κυρτοειδῆ φαίνεσθαι καὶ περιάγνυσθαι τῷ σχήματι. V.

παροιμία· ὄνυχι τὴν ὑπ' οὐρανὸν περιγράφειν καὶ κέρχρω 5 τὸν οὐρανὸν παραβῦειν. V (ausserhalb der Scholienreihe).

Γάδειρά τε καὶ στόμα Νείλου: ὅτε ἐπανῆκε φέρων τὰ χρύσεια μῆλα ὁ Ἡρακλῆς, περὶ διέβη τὴν Λιβύην, ὅπως τε αὐτὴν καὶ πᾶσαν τὴν Ἀσίαν θεάσασατο. εἰς Ἀμμωνος δὲ ναὸν ἦκε καὶ ἐκείσε μεγαλοπρεπῶς ἔθυσσε τῷ δαίμονι. κάκειθεν διέβη 10 εἰς Αἴγυπτον, ἀφ' οὗ τὸ στόμα Ἡράκλειον καλεῖται. BC.

12 ἔνθα βορειότατος: τὸ ἔσχατον μέρος τῆς Αἰγύπτου. γρ. δὲ καὶ θερειότατος: τὸ αὐτὸ δὲ σημαίνει· τῷ γὰρ θέρει τὰ βόρεια μέρη παροδεύει ὁ ἥλιος, ὥστε καὶ διὰ τοῦ θερειοτάτου τὸ βορειότατον σημαίνεται. BCV. 15

βορειότατος] βορεινός. A il.

μυχός] τὰ ἔσχατα μέρη. A il. μυχὸν γὰρ φησιν ἐνταῦθα τὴν ἐκβολὴν καὶ τὸ στόμα τοῦ Νείλου. καὶ οὐκ ἄτοπον· τὸ γὰρ αὐτὸ πρὸς διάφορον σχέσιν ἄλλοτε ἄλλως νοοῖτο, ὥστε καὶ 20 τοῦτο πρὸς τὰ νότια εἶναι. BCV.

13 τέμενος] σιτοφόρος γῆ. A il.

περίπυστον] ἐξάκουστον. A il.

Ἀμυκλαίοιο] ἐξ Ἀμύκλης πόλεως D.

¹ ἔχουσα] ἔχοντες V. — ² ὅτε ἐπανῆκε κτέ] vgl. die Paraphr. zu Vs. 19 und zu Vs. 28 Note. — ³ χρύσεια C. — ⁴ μῆλα B. — ὅπερ [so] τὸ αὐτὸν καὶ πᾶσαν τὴν ἀσίαν ἐθεάσατο C, αὐτὴν τε καὶ ἀσίαν πᾶσαν ἐθεάσατο B. — ⁵ ἄμμωνος C. — ⁶ ἦκε B, ἦλθε C. — κατὰ τὸ Ἡράκλειον στόμα. ἐκλήθη δὲ οὕτω διὰ τὸ ἐκείσε διαβῆναι τὸν Ἡρακλῆν, ὅτε ἐπανῆκε φέρων τὰ χρύσεια μῆλα. D. Auch in A sind auf dem linken Rande noch Spuren eines kurzen Schol. zu bemerken: βορ. . . γὰρ[?] . . . αἰγυπτ. . . Ἡράκλειον. — ⁷ ἔνθα fehlt V. — βορειότατον C. — ⁸ δὲ καὶ] καὶ V. — θερειότατον BC. — ταντὸ δὲ BC, τὸ αὐτὸ V. — ⁹ ὥστε καὶ] ὥστε BC. — θερειοτάτου] βορειοτάτου BC. — ¹⁰ βορειότατον] θερειότατον B, ἀθερειότατον C. — σημαίνει. C. — ¹¹ μέρη] darnach τῆς αἰγύπτου [so] το ausradirt A. — γὰρ ἐνταῦθά φησι C. — ¹² Νείλου] folgt καὶ τὰς πηγὰς C, τῆς πηγῆς B. — καὶ οὐκ] οὐκ BC. — τὸ γὰρ] γὰρ τὸ BC. — ¹³ ἄλλως νοοῖτο V, ἄλλο νοεῖται B, ἄλλο νοεῖται C. — ¹⁴ εἶναι] folgt καὶ τέμενος περίπυστον: τέμενος ἐστὶ [-τίν C] τὸ ἐξάκουστον χωρὶον bis οἰκεῖν τὴν πόλιν [s. die Paraphrase Vs. 13] BC. — ¹⁵ σιτοφόρον A. — ¹⁶ über Ἀμυκλαίοιο hatte A eine Glosse, die jetzt ausradirt ist bis auf . . . κλησ.

14 Εὐρώπην δ' Ἀσίης: δείξας τῆς Λιβύης τοὺς ὄρους
 ἄνεισιν ἐπὶ τὰς ἄλλας ἀποδιαιωρῶν τὴν Ἀσίαν ἀπὸ τῆς Εὐρώ-
 πης. καὶ τούτου αἰτιὸν φησι τὸν Τάναϊν, ὃς παρὰ τοῖς ἰνοι-
 κοῦσι Σίλις λέγεται. εἴρηται δὲ καὶ Τάναϊς διὰ τὸ τεταμένως
 5 ῥεῖν. Ἀρτεμίδωρος δὲ φησι τὰ δύο στόμια τοῦ Ταναΐδος διέχειν
 αὐτὸν σταδίους ζ'. BCV. τὸ μὲν γὰρ αὐτοῦ εἰς Μαιώτιδα λίμ-
 νην ἔκρει, τὸ δὲ εἰς Σκυθίαν. τὸ δὲ νότιον μέρος ὄριον ἐστὶν
 ὁ Ἑλλήσποντος· τὸ δὲ τελευταῖον ὄριον τῆς Εὐρώπης καὶ τοῦ
 Πόντου ἐστὶ τῆς θαλάσσης τῆς διοριζούσης τὴν Εὐρώπην τελευ-
 10 ταῖον εἰς τὸν Νεῖλον. V.

Τάναϊς] διὰ τὸ τεταμένως [ῥεῖν]. A il.

15 15 ὅς ῥά θ' ἐλισσόμενος: ἀναφέρεται εἰς Σκυθίαν πρὸς
 βορρᾶν, ὡς μέχρι τοῦ Ἑλλησπόντου τὰ βόρεια ὀρίζοντος αὐ-
 τοῦ. V.

17 τὸ μὲν γὰρ πρὸς βορρῆν ἦτοι πρὸς τὰ βόρεια μέρη
 τῆς Εὐρώπης, ὧν ὁ ποταμὸς ἢ ὄριον ὑποτίθεται τὸν Ἑλλήσ-
 ποντον, νοτιώτερον δὲ κείσθαι τὸν Νεῖλον· ἀντίκεινται γὰρ
 ἀλλήλοις οἱ ποταμοί. ὁ μὲν γὰρ Τάναϊς ἐκ βορείου φερόμενος
 ἐπιβάλλει τῇ λίμνῃ, ὁ δὲ Νεῖλος ἀπὸ νότου φυλάττει τῇ γῶσσι
 20 τὴν πίστιν τοῦ ῥεύματος. B.

νότιον δὲ μεσοῦριον: τὸ δὲ νοτιώτερον μέρος ὄριον
 ἐστὶν ὁ Ἑλλήσποντος· τὸ δὲ τελευταῖον ὄριον τῆς Εὐρώπης
 καὶ τοῦ Πόντου ἐστὶ τῆς θαλάσσης τῆς διοριζούσης τὴν Εὐρώ-
 πην τελευταῖον εἰς τὸν Νεῖλον. ἄλλως· τὸ μέσον ὄριον, οἰονεὶ
 25 τὸ διαχώρισμα. B. Vgl. Zeile 7 ff.

μεσοῦριον] τῆς Εὐρώπης μέσον ὄριον Ἑλλήσποντος· τὸ
 Ἰρακλεωτικὸν στόμιον. A il.

— ὁ δὲ Κάνωβος κυβερνήτης ἦν Μενελάου. πιγέντος γὰρ τοῦ ἑτέρου
 αὐτοῦ κυβερνήτου ὁ Κάνωβος αὐτὴν [dies übergeschr.] διεδέξατο· εἶτα
 καὶ οὗτος ὑπὸ ὄψεως δηχθεὶς ἐτελευτήσῃ[ν]. ὃν θάψας Μενέλαος πόλιν εἰς
 ὄνομα αὐτοῦ ἰδρύσατο. D. Vgl. Paraphr. Vs. 13. — ¹ Λιβύης] εὐρώπης V.
 — ² τὰς ἄλλας] τοὺς ἄλλοις C. — τῆς fehlt C. — ³ φασιν C. — ὅς] ὃς;
 καὶ B, ὅστις C. — ⁴ σόλις B. — δὲ καὶ] δὲ BC. — τετραμένως ὄσθ' C.
 — ⁵ στόματα BC. — τοῦ fehlt B. — περιέχειν B. — ⁶ αὐτὸν V, ἕαντοῦ B,
 ἕαντὰ C; ἕαντων? ἀλλήλων? — στάδια C. — ζ' V, ἑπτὰ BC; in BC folgt die
 Paraphr. Vs. 14 ff. Hinter dem in der Paraphr. zu Vs. 17 mitgetheilten
 Scholion steht: ἄλλως. ἕαντοῦ [so] σταδίους ἑπτὰ. τὸ μὲν γὰρ πρὸς βορρῆν
 κτέ. B (s. unten zu Vs. 17). — ¹¹ ῥεῖν ausradirt A. — ¹² ὧν B. — ἢ
 ὄριον] ἐστὶν ὄριον πρὸς τὰ νότια. διὸ καὶ μέσον ὄριον v. — ¹³ τὴν γῶσσι
 B. — ²¹ μεσοῦριον B. — ²² ὄριον ἑλλήσπον A. — ²³ ἰρακλεωτικὸν A.

18 σῆμα] σημεῖον. A il. ὑπερέτεταται] ὑπερεκτείνε-
ται. A il.

ἐς στόμα Νείλου] ὁ Νεῖλος τε σλ. so A il.

19 νοσφίζουσιν] χωρίζουσιν. A il.

20 ἰσθμὸς] στενὴ γῆ μεταξὺ δύο θαλασσῶν. A il. τὸν 5
ἰσθμὸν οἱ μὲν τὸν Καύκασον, οἱ δὲ τὴν ἑῶαν Ἰβηρίαν φασίν·
ἄμεινον δὲ αὐτὴν ἀκούειν ἢ μεταξὺ Κόλχων καὶ τῆς Ἀλβανίας
διαιροῦσα τὸν Εὐξείνου καὶ τὴν Ἰρκανίαν θάλασσαν. τοῦτον
τὸν ἰσθμὸν φησι τὸν μεταξὺ τῆς Κασπίας θαλάσσης καὶ τοῦ
Εὐξείνου πελάγους διαιρεῖν τὴν Ἀσίαν ἀπὸ τῆς Εὐρώπης, λή- 10
γοντα εἰς Ἀραβίαν καὶ εἰς τὴν Αἴγυπτον. BV.

22 κείνον] ἐκείνον. A. ἠὲ δάξαντο] εἶπον. A il.

23 ἄλλος] λείπει τὸ ἰσθμὸς. A.

29 ἄλλως· ἦτοι ὁ μὲν Λοκροῖο: τρεῖς εἰσι Λοκρίδες· ἡ
τῶν Ἐπικνημιδίων, ὅθεν ἦν Αἴας, ἡ τῶν Ὄζολων καὶ ἡ τῶν 15
Ἐπιζεφυρίων μέρος οὐσα τῆς Ἰταλίας χώρας. νῦν οὖν ἐπιθετι-
κῶς ἐπὶ τοῦ ἀνέμου ἔλαβεν αὐτὸ παρ' ἑσχατιῆν τοῦ Ἰταλικοῦ·
εἰδὼ γὰρ ἐν τῇ Ἰταλίᾳ οἱ Ἐπιζεφυρίοι Λοκροί, μεταξὺ τοῦ ζε-
φύρου καὶ τοῦ ποταμοῦ Λογγιβάρδων. V.

ἦτοι ὁ μὲν Λοκροῖο: ὅτι τὸ πρὸς ζέφυρον Ἀτλαντικὸν 20
πέλαγος ὠκεανὸν φησι καλεῖσθαι. ὥσπερ οὖν τὸν Θρηῆκιον
βορρᾶν, οὕτω καὶ Λοκρὸν τὸν ζέφυρον κλητέον. B.

32 ἄλλως· εἰς τὸ πεπηγότα τε Κρόνιον τε: τὸν πρὸς
βορέην Κρόνιον κόλπον καλοῦσι· καὶ ἴσως ὅτι ὁ Κρόνος εἰς
τὸ ψυχρὸν λαμβάνεται, ἢ διὰ τὴν ψύξιν· Κρόνῳ γὰρ τὸ ψυχρὸν 25
ἀνατίθεται. Κρόνιον δὲ διὰ τὸ ἐρριφθαι τὰ αἰδοῖα τοῦ Κρόνου.

¹ ὑπερέκτείνεται A. — ² Νεῖλος: das Folgende verstehe ich nicht.

— ³ Vgl. damit Paraphr. Vs. 21. — ἄλλως· τὸν ἰσθμὸν V (wo dieses Schol. nach Paraphr. Vs. 26 folgt); ἰσθμὸς ἄνω τέταται: τοῦτον B (hinter Paraphr. Vs. 19). — ⁴ οἱ δὲ τὴν ἑῶαν V, οἱ δὲ τὴν Θρηῆνην ποδιᾶδα φασί· ἄμεινον δὲ τὴν ἑῶαν B. — φασίν· ἄμεινον δὲ αὐτὴν ἀκούειν ἢ μεταξὺ V, ἀκούειν, ὃ ἔστι μεταξὺ B. — ⁵ ἢ . . . διαιροῦσα] ἢ τὴν . . . διαιροῦσαν? — τῆς fehlt B. — ⁶ διαιροῦσαν B. — τὴν fehlt V. — τοῦτον fehlt V. — ⁷ κασπίης B. — ⁸ λέγοντα B. — ⁹ ἀραβίαν BV. — τὸν αἴγ. B. — ¹⁰ ἐκείνον [so] neben dem Text A. — ¹¹ Die Bemerkung steht unterhalb ἄλλως. Mit diesem Verse schliesst Fol. 88^r in A. — ¹² ff. steht in V nach τοῦ ἡλίου Paraphr. Vs. 34. — ¹³ ff. steht in B nach Paraphr. Vs. 29. — ¹⁴ τὸν Θρηῆκίαν B. — ¹⁵ ἄλλως bis Κρόνιον τε] αὐτὰρ ὑπερθε πρὸς βορέην: ὅτι B. — ¹⁶ βορέαν κρόνειον B. — ἰση B. — ¹⁷ κρόνος γὰρ B. — ¹⁸ ἀνατίθεται B. — Κρόνιον δὲ] τινὲς δὲ κρόνιον B. — τὸ

ἄμεινον δὲ διὰ τὴν ἄγαν ψύξιν· ψυχρὸν γὰρ τὸν Κρόνον οἱ ἀποτελεσματικοὶ φασί. δικαίως δὲ κατέψυκται ὁ ὑπερβόριος ὠκεανός, μὴ παραμυθούμενος τῇ ἀγχιστεία τοῦ ζωδιακοῦ κύκλου. ἡ δὲ παρ' Ἀπολλωνίῳ [Arg. IV 327 u. ö.] Κρονία θάλασσα
 5 περὶ τοῦ ἐσωτάτου ἐστὶν Ἰονίου κόλπου, ἀπὸ Κρονίου κόλπου ἦτοι νήσον οὕτω καλουμένην. πολὺ γὰρ ἐστὶ τὸ ἐξάλμα τῆς σφαιράς, καὶ ἐν χειμῶνι μεταξὺ ἐστὶν ὑπὸ γῆς κύκλος. ΒV. καὶ ὀλιγόωρος τότε ἐστὶν ἡ ἡμέρα. καὶ ἐν θέρει δὲ συννεφεῖς ἐστὶν ὁ αἴθρ καὶ πόρω ἐστὶ τοῦ ζωδιακοῦ ὁ ἀρκτικός κύκλος, τοῦτ'
 10 ἐστὶν ἡ καθ' ἡμᾶς λέξις, ἣτις μεταξὺ ἐστὶ πασῶν δυτικῶν ὡς καὶ τῶν ἀνατολικῶν· ἄρχεσθαι γὰρ ἀπὸ δύσεως. διότι οὐ ζω-
 γονεὶ διὰ τὴν πολλὴν ψύξιν. V.

εἰσὶν ὁμοῦ τὰ πελάγη Ἀτλαντικόν, Αἰγυπτικόν, Τυρρη-
 κόν, Αἰβυκόν, Μυρτώον, Αἰγύπτιον, Παμφύλιον, Ἰκάριον, Αἰ-
 15 γαῖον, Ἑλλήσποντος, Μέλας κόλπος, Εὐξείνος πόντος, Κασπία, Ἐρυθρά· ὁμοῦ πάντα γ'. BLOV.

33 ἄλλοι δ' αὖ καὶ νεκρὸν ἐφήμισαν εἴνεκ' ἀφαν-
 ροῦ: ἀμφοτέρα· διὰ τὸ ψυχρὸν τῶν τόπων· πῆγνυται γὰρ. καὶ
 λέγεται Κρόνιος πόντος, ὡς μὲν τινὲς φασί, διὰ τὸ τὸν Κρό-
 20 νον εἰς τὴν ψύξιν ἀλληγορεῖσθαι· νεκρὸν δὲ διὰ τὴν ἀπόστασιν
 τοῦ ἡλίου καὶ τὸ προσκεχωρηκέναι πρὸς τὰ νότια μέρη· τῇ γὰρ
 ἀπουσία τοῦ θερμοῦ τὰ ζωογονούμενα παύεται· ἢ λέγει, ὅτι
 διὰ τὸ ἀσθενὲς ἐκεῖ προσβάλλειν τὸν ἥλιον. διὰ πολλοῦ γὰρ
 χρόνου ὑπὲρ τὴν θάλασσαν ἐκείνην γίνεται, τουτέστι πλησιάζει.
 25 λάμπει μὲν γὰρ καθ' ἐκάστην ἀδιαλείπτως διὰ τὸν πλειστον
 χρόνον. ΒV.

ἐρρίφθαι V, τὸ ἐκεῖ ἐρρίφθαι B. — ¹ διὰ fehlt B. — γὰρ εἶναι B —
² δὲ V, γὰρ B. — κατέψυκται V, κατὰψυξιν κατέψυκται B. — ⁴ ὁ δὲ B —
 ἀπολλωνίῳ τῷ ποιητῇ κρονίῃ B. — ⁵ τοῦ ἐσωτάτου bis ἦτοι νήσον V.
 τὰ ἐσωτάτα ἐστὶ κόλπου τοῦ Ἰονίου so B. — ⁶ καλουμένην^η V, καλο-
 μένου B. — ⁷ σφαιράς] ἐτέρας B. — μεταξὺ ἐστὶν ὑπὸ γῆς V, μεταξὺ
 εἶναι ὑπὸ τὴν γῆν B. — ¹²⁻¹⁶ steht in LOV nach Paraphr. Vs. 35, in
 B hinter τὸν Ζέφυρον κλητίον Schol. Vs. 29. — ¹³ εἰσὶν V, εἰσὶ δὲ LO,
 περὶ πελάγους· εἰσὶν B. — ὁμοῦ fehlt O. — πελάγη] πελάγη δὲ L, πελάγη
 ταῦτα O. — Ἀτλαντικόν fehlt O. — λιγητικὸν τηρρητικόν B. — ¹⁴ Πα-
 φύλιον fehlt L. — Αἰγαῖον] νότιον O. — ¹⁵ Κασπία] καὶ κασπία BL. —
¹⁶ ὁμοῦ πάντα γ' fehlt BL, γίνεται γ' O. — ¹⁷ εἴνεκ' ἀφανροῦ fehlt B. —
¹⁸ τῶν τόπων [das 2te o in Ras.] V. — ¹⁹ πόντος] κόλπος B. — τινὲς φασί
 B. — ²⁰ νεκρὸν δὲ fehlt B. — ἀπόστασιν B. — ²¹ πρὸς fehlt B. —
²² λέγει fehlt B. — ²⁴ ὑπὲρ] ὑπὸ B. — ²⁵ λάμπει] βάλλει B. — μὲν γὰρ]

38 ἄγχι δ' Ἐρυθραίων τε: ἴσως διὰ τὸ πυροῦσθαι μᾶλλον ὑπὸ τοῦ ἡλίου τὸ κλίμα. ἀμέλει καὶ Αἰθίοπες κατοικοῦσιν, ὅτι τὸ πρὸς νότιον μέρος ἐρυθραίων. καὶ διατοῦτο ἔθνος Αἰθιοπικόν, ὡς παρακείσθαι μακρὸν ἀγκῶνα τῆς αὐοικίτου. BV. λέγει δὲ τὴν διακεκαυμένην. V.

5

39 αὐλῶν ἐκτέταται: ἡ ἐπέκτασις καὶ τὸ ἄπλωμα τῆς διακεκαυμένης ζώνης· εὐθὺς γὰρ πρὸς τὰ νότια δέχεται. BV.

43 ἄλλως· κόλπους δ' ἐνθα: ἐκ τούτου δηλον, ὡς ἀμφιδοξόν ἐστι τὸ σχῆμα· τὸ γὰρ ὧδε κίκεισε πρὸς διαφόρους ἑαυτὸν ἀφιέναι κόλπους οὐκ ἀλλότριον ἡγοῦμαι τοῦ κύκλου· καὶ τὸ πολλοὺς μὲν εἶναι τοὺς ἐλάτινας, ξηαιρέτους δὲ καὶ ὑπερβάλλοντας δ'. ὦν τὸν μὲν πρῶτον ἐκ δύσεως ὀρμῶντα προσάγεσθαι τῇ γῇ καὶ περατοῦσθαι τῇ Παμφυλίᾳ· δευτέρον δὲ τὸν Ἰρκάνιον ἐκ τοῦ Κρονικοῦ κόλπου πληρούμενον. ἐστι δὲ καὶ περὶ τούτου πάλιν ἀμφίβολος ἡ δόξα· τὴν γὰρ Κασπίαν ὁ Πτολεμαῖος ἐναποκλείων ἠπειρῶ νήσου φύσιν ἐξεναντίας τὴν φύσιν ὠριξε. καὶ ἴσως οἱ εἰσβάλλοντες ἐκεῖ ποταμοὶ θαλαττεύουσι διὰ τὴν ὕλην, ἀξενίᾳ τόπου μεταποιήσαντες ἀνάγκη τὸ πότιμον. ἢ τάχα διὰ τῶν ἀδήλων τόπων ὁ Κρόνιος ἑαυτὸν ἐκπέμπων ἀναδίδωσι πόρρω τὸν Ἰρκάνιον. BV. δύο δὲ νοτίους ἤττονας ἔχειν μὲν γένεσιν θαλάσσης Ἰνδικῆς, ὀνομαζέσθαι δὲ Περσικὸν καὶ Ἀραβικόν. V.

15

20

25

46 συρόμενος Λιβύηθεν: ὅτι ἀπὸ Γαδείρων ἀρχόμενος παύεται τῷ πρὸς τῇ Κιλικίᾳ κόλπῳ. BV. συρόμενος διὰ τῆς Λιβύης μέχρι τῆς Παμφυλίας. λέγει δὲ κατὰ τὸ εὐθύ. V. παρα-

δὲ B. — καθεκάστην BV. — διὰ] δὲ B. — ¹ in B hinter Paraphr. Vs. 42. — τε] αἰθίοπειον B. — ^{6, 7} in V hinter Paraphr. Vs. 37. — ⁶ ἐκτέταται fehlt B. — ἐπέκτασις B. — ⁷ διακειμένης B. — διαδέχεται B. — ⁸ in V nach Paraphr. Vs. 46, in B nach Paraphr. Vs. 44. — κόλπους δ' ἐνθα fehlt B. — ἀμφιδοξόν B. — ⁹ πρὸς fehlt B. — αὐτὸν B. — ¹⁰ ἀλλότριον] ἄλλο τι B. — ¹¹ δὲ fehlt B. — ὑπερβάλλοντας δ' V, ὑπερβάλλοντας τῷ μεγέθει πάντας B. — ¹² τὸν V, τῶν B. — ¹³ τῇ fehlt B. — περατοῦσθαι τῇ [aber τούσθαι τῇ in Rus.] Παμφυλία V, πέραται τῷ παμφυλίῳ B. — ¹⁴ Κρονικοῦ fehlt V. — ¹⁵ γὰρ] δὲ B. — ¹⁶ ἐναποκλείει V. — ἠπειρῶ νήσου φύσιν V, ἠπειρῶν νήσων φησὶ B. — ἐξεναντίας BV. — ¹⁷ ἴση B. — ἐκβάλλοντες B. — ¹⁸ ἀξενίᾳ] ἐξεναντίας B. — τὸ] ὅτι B. — ²⁰ ἀναδίδων B. — τὴν Ἰρκανίαν V. — ²² συρ. Λιβ. fehlt B, wo der erste Satz (bis κόλπῳ) hinter dem Schol. Vs. 38 steht. — ὅτι] ἡγοῦν B. — ²⁴ παύεται B, πέμπεται V. — τῷ πρὸς] πρὸς τῷ B. — τῆς] γῆς καὶ V. — ²⁵ λέγ[ει]

κλίνεται γὰρ καὶ ποιεῖ τὸν Ἴονιον κόλπον καὶ τὸ Αἰγαῖον πέ-
λαγος μέχρι τοῦ Εὐξείνου πόντου. ΒV.

47 ἄλλως· ὀλίγος μὲν, φησι, συρόμενος, ὅμως δὲ κρείττων
τῶν ἄλλων. λέγει δὲ κατὰ τὸ σφοδρὸν τῶν ἄλλων τοῦ ἡνιμα-
5 τοσ, ὡς καὶ ἐν τῷ περὶ αὐτοῦ λόγῳ φησί· τόσσος γὰρ πόρος
ἐστὶν ἀμείλιχος [721]. ΒV. ἄλλως· ὡς πρὸς σύγκρισιν τῶν
Γαδείρων μικρότερος εἴρηται, μείζων δὲ ὡς πρὸς τὸν Περσικὸν
καὶ Ἀραβικὸν κόλπον. ἔστι δὲ καὶ Ἰρκάνιος, ἐκ τοῦ Κρονίου
κόλπου πληρούμενος. ΒV. ἴσως δι' ἀδήλων πόρων ἢ Κασπία
10 ἐπὶ τὰ βόρεια ὀφείλει τετάχθαι ἐπὶ Σκυθία, ὡς καὶ Ἀπολλώ-
νιος [Arg. III *859] περὶ Μηδείας „Κασπίη ἐνὶ κόλῳ ἀμή-
σατο“. Πτολεμαῖος δὲ δίκην νήσου περιέχεσθαι αὐτὴν τῇ γῆ
φησι. ΒD.

51 τῶν δ' ἄλλων· περὶ τοῦ Περσικοῦ κόλπου φησὶ καὶ
15 τοῦ Ἰβηρικοῦ, ἐπεὶ ἀμφοτέροί εἰσι νότιοι· εἰς μὲν ἀνατολικώ-
τερός ἐστὶν ὁ Περσικός, ὁ δὲ Ἀραβικός καὶ Ἐρυθραῖος ὡς πρὸς
σύγκρισιν τοῦ Περσικοῦ νοτιώτερος εἴρηται. Β.

54 ἄλλος δ' Ἀράβιος· ὁ Ἐρυθραῖος ὡς πρὸς σύγκρισιν
νοτιώτερος εἴρηται τοῦ Περσικοῦ καὶ τῆς Κασπίας ἐναντίον
20 ἑαυτοῖς καὶ κατορθῶς κειμένων· ἐν ἧ ἢ πρὸς βορρᾶν εἰκὸς τὸ
Ἐρυθραῖον νότιον καὶ τὸ Εὐξείνου νοτιώτερον. ἀμφοτέρων
οὖν τούτων νοτιώτερος ὁ Ἀραβικός, ὅς καὶ Ἐρυθραῖος καλεῖται·
πρὸς γὰρ τῇ διακεκαυμένη γῆ κεῖται ἐν τῷ νοτίῳ. Β.

V. — παρακλίνεται] συρόμενος λιβύθην: παρακλίνεται Β (hinter der Paraphr. Vs. 51). — ¹ Ἴονιον] νόμον Β. — ²π. in V hinter Paraphr. Vs. 57; Β hat die beiden Scholien in umgekehrter Ordnung (πρὸς σύγκρισιν . . . πληρούμενος und ἐπ' ὀλίγον μὲν συρόμενος . . . ἐστὶν ἀμείλιχος). — ἄλλως· ὀλίγος μὲν φησι V, ἀτὰρ προφερέστατος: ἐπ' ὀλίγον μὲν Β. — κρείττων Β. — ⁴ τῶν ἄλλων nach σφοδρὸν fehlt Β. — ⁵ καὶ Β, δι' V. — τόσσος γὰρ πόντος ἀμ. V, κασπίη αἰκὸν τόσσος γὰρ πόρος ἐστὶν ἀμ. Β. — ⁶ ἄλλως· ὡς V, δεύτερος αὐτ' ὀλίγος Β. — τῶν] ἀπὸ Β. — ⁷ μείζων Β. — τὸν] τὸ Β. — ⁸ καὶ ἀραβικὸν κόλπον V, ἀρράβιον Β. — ἔστι δὲ καὶ V, ἐστὶν ὁ Β. — ⁹ κόλπον] ὠκεανοῦ Β. — δι' ἀδήλων D, δ' ἀλλήλων Β. — πόρον Β. — ¹⁰ ἐπὶ τὸ βορειώτερον ὀφείλει D. — ἐπὶ Σκυθία fehlt D. — ἀπολλωνί Β — ¹¹ κασπίης Β. — I. ἐν. — κόλῳ Β, κόλπῳ D. — ἀμήσατο D, ἡμέρι-
βeto Β. — ¹² πτολεμαῖος Β. — περιέχεσθαι αὐτὸν Β. — ¹³ φασίν Β. — ¹⁴⁻¹⁷ steht in Β hinter dem Schol. Vs. 39. — ¹⁴ περὶ] παρὰ Β. — ¹⁵ ἀραβικός Β. — καὶ] ἧ? — ¹⁷ ἐστι und darüber εἴρηται Β. — ¹⁸ in Β hinter Paraphr. Vs. 59. — ἀρράβιος Β. — ²⁰ ἑαυτῆς Β. — βορρᾶν Β. — ²² ἀραβικός Β. — ²³ τὴν διακεκαυμένην γῆν Β. — νοτιῳ Β.

ἐγγύθι κόλπος: ἦτοι πρὸς δύσιν. μεταξὺ φέρεται τοῦ Ἀραβικοῦ ὄρους, ὡς κατὰ διάτρησιν. ἐνταῦθα τὸ ὕδωρ ἐπέρχεται διὰ παντὸς τοῦ χρόνου, καὶ ἀνακρονόμενον κατὰ παλίρροϊαν ἀνθις ὑποστρέφει, ὡς Ἡρόδοτός φησιν. ὄθεν Κλύσμα λέγεται. B.

55 Εὐξείνου πόντου νοτιώτερον: ἀντὶ τοῦ κατὰ νότιον 5 μέρος ἐξ ἐναντίας τοῦ Εὐξείνου πόντου. εἶπομεν γὰρ τὴν ἐσπερίαν θάλασσαν περιτρεπομένην εἰς βορρᾶν μέχρι τοῦ Εὐξείνου πόντου δίκνεϊσθαι, ὡς αὐτὸς λέγει. ὁ Ἀράβιος οὖν νοτιώτερος ὢν ἐναντίον τοῦ Εὐξείνου κεῖται. B.

56 περὶ τῆς ἀπὸ Γαδείρων ἕως Παμφυλίας θαλάσσης· ἔχει 10 γὰρ εὐθύς ἐκ τῶν δυτικῶν μερῶν ῥέουσα ἔνθεν μὲν Λιβύην, ἐκείθεν δὲ Εὐρώπην, εἶτα ἡ Ἀσία διαδέχεται μέχρι τοῦ Ἰωνικοῦ κόλπου. περὶ πελαγῶν· εἰσὶ γὰρ ὁμοῦ τὰ πελάγη ὅσα προεγράφησαν. B. Vgl. S. 584, 13 ff.

65 ἐστᾶσι μέγα θαῦμα: ἔξω τῶν Ἡρακλείων στηλῶν 15 νησὸς ἐστὶ Γάδειρα. μέγα δέ φησι θαῦμα αὐτὰς τὰς Ἡρακλείας στήλας u. s. w. V.

67 τὸ δὲ ἀνέδραμε ποιητικῶς, ὡς τὸ „ἔχει δέ τε κίονας αὐτὸς μακρὰς, αἱ γαῖαν τε καὶ οὐρανὸν ἀμφὶς ἔχουσιν“ [Od. α 53]. CLOV. 20

Für den Text der Periegesis hat Müller einen bedeutenden kritischen Apparat zusammengebracht: und dennoch ist derselbe nicht ausreichend, weil er von dem anerkannt besten Codex (A = Paris. gr. suppl. 388, olim Mutinens.) kein richtiges Bild giebt. Th. Pressel's Collation (Philol. III 345—348), welche Müller benutzte, genügt auch bescheidenen Anforderungen nicht. Vor Allem habe ich daran auszusetzen, dass sie über die Correctoren, welche den ursprünglichen Text von A keinesweges immer zu seinem Heile verändert haben, kein Wort verliert, z. B. auch darüber nicht, dass der Vers

118 Ἴσσοῦ ἄχρι πτόλιος, Κιλίκων χῶρην παραμείβων

¹ κόλπου B. — ² ἀραβικοῦ B. — ³ ὑποστρέφει fehlt B. — ⁴ Ἡρόδοτος φασὶ B. — ⁵ εὐξείνου πόντον B. — ⁶ νότον B. — ⁷ βορρᾶν B. — ⁸ ἀράβιος B. — ⁹ παμφύλου B. — ¹⁰ ῥέουσαν B. — ¹¹ προεγράφησαν] In B folgt Paraphr. Vs. 60 bis 64, dann Schol. p. 328, 6—21 Bernh. — ¹² in V stehen die Scholl. zu Vs. 65 und 67 in umgekehrter Ordnung (nach Paraphr. Vs. 68). — ¹³ Ἡρακλειδῶν V. — ¹⁴ in CLOV nach Paraphr. Vs. 68. — ¹⁵ τὸ δὲ ἀνέδραμε ποιητικῶς hat auch B (hinter Paraphr. Vs. 68). — ὡς τὸ fehlt O, ὡς V. — δέ] τό δε V. — ¹⁶ αὐτούς L. — μακρὰς C, μακροῦς L.

erst von zweiter Hand nachträglich auf den Rand geschrieben ist. Noch heute befindet sich dieser Vers unangefochten in den Texten der Periegesis; erst Leue's interessante Entdeckung (Philol. XLII 175 ff.) hat seine Unechtheit ans Licht gebracht: er stört das Akrostichon ἐμὴ Λιονυσίου τῶν ἐντὸς Φάρου an der mit * bezeichneten Stelle. Damit ist der Werth des Textes erster Hand, den wir dem Mutinensis verdanken, erwiesen und zugleich die Nothwendigkeit einer genaueren Collation dieser Handschrift.

Aber auch die ihm bekannten Lesarten des Mutinensis hat Müller bei weitem nicht nach ihrer vollen Bedeutung gewürdigt; viel zu häufig verbannte er sie in die Noten und bevorzugte im Texte die schlechtere Ueberlieferung. Dafür könnte ich Belege in Hülle und Fülle beibringen: der schlagendste ist schon von Leue erwähnt, nämlich 520 *Ἐυρώπης δ' ἦτοι*, wo von Müller's Handschriften allein A das richtige *ἦτοι δ' Ἐυρώπης* bot, ohne dass der Herausgeber dies in den Text aufgenommen und so das gestörte Akrostichon *θεὸς Ἐρμῆς ἐπὶ Ἀδριανοῦ* wiederhergestellt hätte.

Ich danke es den Bemühungen meines Collegen H. Jordan, dass ich im Juli 1880 Gelegenheit erhielt, den wichtigen Codex von Neuem zu vergleichen (s. Fleckeisen's Jahrb. 1881 S. 113 und Rhein. Mus. XXXVII S. 212), und glaube nichts Ueberflüssiges zu thun, wenn ich hier anhangsweise Müller's Angaben über die Lesarten des Mutinensis ergänze und berichtige.

Der ganze Text (A¹) ist theils von derselben, theils von jüngerer Hand (A²) durchcorrigirt. Durchweg finden sich lateinische Interlinearglossen übergeschrieben (auf der ersten Seite, 88^r, sind sie jetzt meist ausradirt), und zwar von zwei verschiedenen Händen, die sehr häufig ebenfalls Correcturen an dem griechischen Texte vorgenommen haben (A³). Sie müssen jünger sein als A², weil sie auch einige erst von A² nachgetragene Verse (90. 577 f. 1056) mit lateinischen Glossen versehen. Endlich stösst man hin und wieder noch auf ganz späte Correctoren (A⁴), welche u. a. die Glossen *ανοιγόμενος παρίσταται* über *οιγόμενος παραπέπταται* 146 schrieben. Da die Aenderungen oft nur in leisen Strichen oder einzelnen Buchstaben bestehen, so war es nicht immer leicht, deren Urheber genau festzustellen; ich habe gethan, was in meinen Kräften stand, um dies nach Möglichkeit zu erreichen. Aufgegeben habe ich es nur bei den

Accenten, Spiritus und Apostrophen, die in A ungemein häufig entweder von den Correctoren nachgetragen oder ganz weggeblieben sind (letzteres ist z. B. der Fall bei 2 πόλιος τε. 3 βαθυρρούου. 8 επ'. 11 γάδειρα τε και. 15 δια. 16 εσ σκυθίνη. 29 μεν λοκροιο παρ. 31 προς und παιδες αρειμανέων. 35 δε. 36 αύταρ. 37 και ινδικόν. 38 δερυνθραϊόν τε. 39 άγκων. 44 und 45 μεν. 48 βορεαο. 49 αιπυ ρέεθρον. 51 άπαι. 52 περισικον. 53 αντία und αμφιτρίτησ. 63 άφεςπέρον. 73 έπενρωπήνη. 91 ναι und επιγαϊαν. 101 ή μια δεισ ανεμον. 110 επαυτολήνη. 122 έπιζεφυρον. 143 οίτ u. s. w.). Dasselbe gilt von dem stummen ι, welches der erste Schreiber bisweilen ausliess (es fehlt 3 εκείνω. 121 δυοφερή. 124 τω. 125 έρχομένω. 133 κείνω. 140 τή. 157 τόρνω. 167 ω. 168 ψυχρωω u. ö.). Dergleichen jedesmal ausdrücklich anzumerken, schien mir unnöthig.

Das Gedicht trägt in A die Ueberschrift Διονυσίου οίκου-μένησ περιήγησις. Vs. 2 φύλα, nach υ ein λ ausradirt. 8 τρισήμισι, ν zugeschr. A². 14 μέσον, 2tes σ übergeschr. A². 15 ρα τ' ελισσόμενοσ (55. 104 ελίσσων. 108 ελισσόμενοι. 123. 388 ελίσσεται. 301. 352. 692 ελισσόμενοσ. 733 ελίσσει). 18 νοτιώτερον, darüber γρ. νοτιώτατα oder -τον (die Endung undeutlich). εσ τόμα. 25 νοσφιζοι. 28 πολλήμισι, darnach ν ausrad. 30 έσπέριοσ (58 έσπερίησ. 93 έσπέριον). 35 σκιερήμισι, aber η nach Corr. A². έν νεφέλημισιν, aber έν νε nach Corr. A². 39 νοτον, das zweite ο aus ω corr. ενθά τε πολλοσ. 42 τοιοσ, das zweite ο in Ras. 43 f. ενδοθι βάλλων εισ αλλα 46 πανφυλίδοσ (127 πανφύλιοι). 47 δεύτεροσ αυ[τ' zugeschr. A²] όλίγοσ μεν άταρ προφερέστατοσ. 48 αλόσ, aber ο in Ras. 49 έπιπροϊήσι, aber ι in Ras. 50 και scheint von A² eingefügt. 52 έστι] είσι. 58 έπι πάσαισ. 59 ήπείροισ. πελάγεσιν, 2tes σ übergeschr. A². 61 ύπόξύνουσα, υ in Ras. 65 έστᾶσι. 66 πρηῶνα, η nach Corr. A². 67 έσ, aber ε' nach Corr. A². 68 νεφέεσσι. 70 άγκέχυνται όσπέρ τε. 71 μέσοσ. 73 όρώωσα, ω nach Corr. 74 μετ' εκδέχεται. 77 ιταλῶν. 79 πέτρην, aber η nach Corr. A². 80 ι' υά τε σικελίησ, zwischen ι' und η Rasur; A¹ hatte wahrscheinlich σικελικησ. 81 έξείησ (ebenso 216. 378. 457). 82 ήδ' έπι σαρδάνιοσ. 86 άγκέχυνται. 87 πολὺ [A³ corr. ου aus ο] νένευκεν. 89 πρόπρηνησ. 90 fehlt A¹; A² hat ihn auf dem unteren Rande nachgetragen. 92 εύρωθεισα. 93 αντίσ. 97 δελματίη δ' έφ' υπερθεν. πέδον, ο aus ω corr. 99 αμφιτρίταισ.

100 τυρρηνηι. ἀδρίαδι. 102 τυρρηνηι so. 103 ἔλκεται (119. 722 ἐλκόμενος. 244 ἐλκόμενοι). 107 ερχομένου. 110 μακρόν, ὁ nach Corr. (aus ω?). 111 ἐῶιον ἐμμεναι. 112 δ' fehlt A¹, schrieb A³ herüber. φρίσσουσι, das letzte ι in Ras. 116 τιταινομένην, hinter ἐ Ras. 117 τίνεται. 118 fehlt A¹, von A² auf dem Rande nachgetragen; mit einem Theile des Randes sind mehrere Buchstaben weggeschnitten: ἴσσοῦ ἄχοι π... [unkenntlich, vielleicht πτόλιος] κιλίκων χ... παρα... 125 τῶσ ἐκεῖνος ἐλίσσεται. 126 προχοῆσι. 127 ἐπι προχοῆσι πανφύλιοι. 128 ὄσον ἐπιπροβεβηκε χελιδονιῶν. 130 ἄρκτοις A¹, -τους corr. A³. 131 πλατὴν ῥούν· ἐνθά τε. 134 ἔτερος (136. 944 ἐτέρωθεν). 135 ἐστ' ἐνεδον. 138 φύλα, nach ὕ ein λ ausrad. 144 εἶν. 145 ἐπαλλήλοισι, von A⁴ Spir. len. über α. 147 ἐπ [doch ἐ A³ nach Corr.] αντολίην. 148 δῆ τοι λοξοι μεν. 152 ἦ δε. 153 τὴν ῥα. 154 συνιᾶσιν. 155 ὄσσον. 159 μέση [ἐ A² nach Corr.] δέ τοι ἐστὶ. 162 κερᾶσσιν, das erste ε A² nach Corr. 164 ἀγκέχεται. περὶ. 166 πόντοο. 167 κιμμερίου, das erste ι von A² übergeschr. 168 ναῖουσι. 169 μορφῆ. 170 δ' ετοι (οι von A³ in Ras.). 171 εὔφραστον, doch das ν später übergeschr. (A¹). 173 ἀγνώσσουντι. σσ in Ras. (A¹). 177 ἐσ. 178 αρραβίησ. 179 εὔρύτερον, ὕ nach Corr. (A¹). 182 ἦ γὰρ. 184 ποιμάτη μεν ὑπὸ γλαχίνη (das letzte ι in Ras.). 186 τοῖσ ἐπι δῆ (ohne δ'). ἀναπέπταται. φύλα. 187 ἀγρονόμοι. 192 ἀύλιον, ιο aus ἰω corr. 193 αὔτωσ. 194 ἀπευθέεσ, das letzte ε A³ nach Corr. 195 ἐπι. 196 μεν ἀντὰρ πρότερον so. 199 βαιοτέρη (darnach ν ausrad.). τὴνδε. 200 προχοῆσι. 203 ψαμμάθοισι. 204 ἐστήρικται, η in Ras. (A¹). 205 κικλήσκουσι [darnach Ras.] νέαν πόλιν. 206 νέουσι, von anderer Hand αι übergeschr. 207 ὄδυσσεύσ. 208 δ' ἄν. 210 ἀύσωνισ. 211 μεσήποιοι τελέθουσι. 212 λιβυκοῖο, ν in Ras. (A¹). 215 ἐφ' ὕπερθε. νήγρητες. 216 τοῖσ φανούσοι· ὦν ὑπο γαῖαν. 217 ναῖουσι, ν zugeschr. A³. ἀπέριτοι, hinter ρι Ras. μυχοῖσ, ι zugeschr. A³. 220 βλε[μ ausrad.] μύων. 222 δῆ τοι. αντολίην, das letzte ν nach Corr. 225 ἄλλυδισ ἄλλη. 227 λιπαρόν, ο aus ω corr. 231 γαίην. 232 τῶ περι. 233 βιότοιο συν[ότοιο συν A³ in Ras.] ἐστήσαντο. 234 ἐπειρή[θη übergeschr. A³]σαν[θ' ausrad.]; A¹ hatte ἐπειρήσανθ'. 235 ἀπλώσαντο. 237 φρασάμενοι λοξον. 238 τῶν δέ και ἀύδησαιμι. 243 εὔρὸν, ὕ A³ in Ras. βορεώτιδασ. ἠώ. 245 ἐρύμνον. 248 οἱ μὲν ὄ[Ras.]σοι. ναιετόνοι.

249 ἔνθα. 250 ἔην. ηω, ω nach Corr. (A¹). 251 ὄσοι τ' ἐπί-
 πολιν. 252 ἦδ'. 253 παρ' αλιην ναιουσιν. 255 σινωπίταιο, ί
 aus ἦ corr. 258 πολιν, ιν auf Ras. (A¹). 263 ἐν fehlt A¹, von
 A⁴ übergeschr. 264 ἑπταπόρου. 272 τέτραπται. 274 ασιδα.
 276 ταῦτασ. ἦ κεν. 277 πλευροῖσ ἴσον αμφοτέροισι. 278 πλατυ,
 ν A³ in Ras. επι μεσσην. 280 κιχῆσεται εὐρωπίησ. 281 πυ-
 μάτησ μὲν επι πλευρηῆσι. 283 βορρείου. 285 φύλα. 286 ἐρ-
 κ[ν A³ inser.]νίου. 287 βοειήν. 288 δ επι πυρρηναιον οροσ.
 289 καλλιφούου. 290 οὐ ποτ'. 291 ἡλίαδεσ κόκυσαν. 292 ἐγεί-
 ροισι, A² (oder A³) schrieb αί herüber. 294 τὸν δὲ μεθ ἐξείησ.
 296 ῥήνου. 299 τετραμ^μένουσ [A¹] ἄχρι θάλασσησ so. 302 φύλλα
 νέμονται. 303 ἐστόμα. 305 ἀλκημέντεσ. 306 ταυροι [ν in Ras.]
 θ' οι νέουσιν (von anderer Hand αι übergeschr.). 307 ἐστόμα.
 308 ἀλανῶν. 309 ιππομολγοί. 310 θ' ἦδ' so. 314 ὑδατα
 [das erste α in Ras.] παντακάπαιο so. 317 ἤλεκτροσ, ο übergeschr.
 A³. οἰά τισ. 318 ἀδάμαντα δὲ. 320 ἴστρου μὲν τοσσοῖδε.
 321 ἐρεμνά. 325 οἷ δ' ὑπερ. 329 λυχνίσ. 332 κρηπιδα προσ
 ἠώ. 336 τῆσ ὑπένερθεν. 338 ὑπαι, aber αι A³ in Ras. 339 μέσσω.
 ἄκρη, am Rande αια A³. 340 πολυτενησ, A³ corr. ου aus ο.
 342 ὑπὸ ἐργόσ. 345 ἀγορευσῶ d. i. -σων. 347 δὲ σφῖσι [so]
 φύλα. 348 ἄλα. 349 ἀντόθι [ι von A⁴ in grösserer Ras.]
 ναιήσαντο. τυρρηνοῖσι. 350 τοῖσ ἐπι. ἀγανῶν ἐστί. 356 πο-
 λήων ἀφνειὸν ἔδεθλον (δ nach Corr.). 357 τῆ δ επι. 362 ἔασιν.
 363 ὄσην. 364 παραφενεται, A³ schrieb αι herüber und eine
 andere Hd. corr. im Text αι aus ε. 365 τῆ δ' ὑπο. 366 σφετέραισ
 μιχθέντεσ (τεσ über der Zeile A¹). 368 μεθ ἐξείησ. ἐγγυθαι δὲ
 σφειων. 375 σαννίται. 377 κρατερόσ. 379 φύλα τε ἐηπύγων
 (aber ἐη nach Corr., η aus ι corr.). 380 παραλίησ, 2tes ρ über-
 geschr. A³. 382 μιχάτου ἐπι πέρασι. 383 ἀσονίη^ων (A¹). ἐθ-
 ναια. 385 ὑποξύνουσα, ὑ nach Corr. A³. 386 ὑλίων χθόνα (ὀ
 auf Ras. A³). 387 ὀλόν. 389 οὐρέων θ' ἡλιβατων. κικλησκουσι.
 390 κείνον δ' αὐ περι χῶρον. 391 φήμισ. 394 ἔνθά σφι[ν
 übergeschr. A³]. ἀμφι γαταν A¹, ἀμφι γὰρ αἶαν corr. A³.
 395 κείνην, darnach Ras. 396 συνίασι. 397 γίνεται. 398
 μά[λ ausrad.]λα πολλὸν ὑπο [ύ in Ras. A³] θ[ρ inser. A³]ήκην.
 400 δισση (ἦ in Ras.). 401 ἔλλαχ'. 402 ἐσπέριον, ο aus ω corr.
 (in Ras.). καλέουσι. 403 ὀπηδεῖ. 404 πλατάνοιο. 406 ἐφ' ἑλλάδοσ.
 412 οἷτ' ἄμφω γαίηθεν αναφλύουσι, darnach ν ausrad. (ύ nach

Corr. A¹). 416 κράτις ἵνα ῥεῖη. 417 ἦχι. 419 εἴσορόωσα, εἰς aus ἐσ corr. in Ras. 420 ἰσθμια νῶτα [aber σθμια νῶ in Ras. corr., von A³?] περιβρομέουσι (dies ι in Ras., von A³ aus αι corr.). 422 ἐλκομένη doppelt corrigirt: A¹ schrieb das ausgelassene λ herüber, A³ fügte es in den Text ein. κικλήσκουσι. 426 ἐπι βιωτῶν πεδίων (εἰδ scheint corr.). 427 τ' ἐπι τῆσι μακηδονίῃσ (κη aus κι corr. A³). 428 ἐπιφαίνονται. αἶμου. 430 ἀπειρητος ἐστεφάνωται. 431 υπερ. εἶσιν ὑπο. 432 πεδίων, ε aus αι corr. A³. 435 νήσων, σω corr. in Ras. A³. 437 ἐπι. ἡῶ A¹, ἡῶ corr. A³. 438 βορέην δὲ. 439 δια μέσσου. 441 θυόεν, aber θυό nach Corr. A³. 444 ἐν μεγάλῳ τόθι. 445 und 446 umgestellt. 445 μιλήτοιῳ ἢ ἐκ. 446 ἄμμα. 448 ἀπασάων ιερὸν (dies ν in Ras. A¹). 449 φαίνονται ἄλλυδις ἄλλη τετραμμέναι, die Zeichen ~ von A³ zur Herstellung der richtigen Wortfolge. 450 ὑφ' ἐσπερίων. 453 ἐνθα δὲ. 454 ἡρακλήα. 456 κοτινοῦσαν. 457 δε βοῦσοσ, aus dem ersten ο corr. A³ α. 458 σαρωά aus -δῶ corr. A¹. κύρνοσ, ο nach Corr. 464 κλονεόντων ohne θ'. 466 ἔχουσι, darnach ν ausrad. 467 τρινακρίη. 468 τρισὶν [σ in Ras. A³] ἐστηνῖα. 470 μεν ἐπιροπήν. 471 ἄρκτουσ zugeschr. A³). 473 ὄλοη· so. 474 ἦχι. 475 σπιλάδεσαι. 477 λιβυκόσ, κ nach Corr. A³. σύρτιοσ. 480 κέρκυνα, ν nach Corr. A³. 482 εἰσέλασησ. Ἰηπυγιην. 488 αναφαινεται, das erste αι auf Ras. A³. 490 ἀλημονοσ, aber λημο auf Ras. (A¹). 495 ἐπὶ. εἶδοσ. 496 νήσων [dies ν übergeschr. A³] τ' ἀλλων [ω nach Corr.] ὅσα τ'. 498 αμνήσ οἶο. 499 ἠδὲ κύθειρα καλανρία τε. 500 αὐθ' ἐτέρωθε, daneben ν ausrad. 503 ὑπαι. 504 μεγέθοσ. 505 αἰγυπίησ. Auf 505 folgen die Verse 510. 511. 508. 509. 512. 506. 507. 513 ff. der Müller'schen Ausgabe. 506 ἐφ' ὑπερθεν. 510 χελιδοναί. 513 δὲ τισ ἐστι, aber die zwei letzten Worte auf Ras. A³. 514 ἀπειρέσιων. 518 ῥωντ' ἐξείησ. 519 μῆκοσ [δ' ausrad.] ἐπαρκτώιο. 520 ἦτοι δ' εὐρώπησ, dies σ übergeschr. A³. 521 σκύροσ τ'. 525 αὶ δ'. 529 κύει λιγύφωνοσ. 530 περὶ παμφάινουσι. 532 β[ι zugeschr. A³]ησαμένου. 533 ἐπι. 534 ἔδρανον. 535 ηλιβάτοιο πελινναίου. 536 αἰολίδων, ο in Ras. 537 ενρυχώροιο και ἱμερτήσ. 539 βορέη δ'. 540 πρὸ ποτιτίδοσ. 541 δε τι σκαιὸν A¹, και am Rande A³. 543 καλέουσι. 544 οὐνεκά οι τὰ πέρ' ἐστι. 546 εἰλίσσεσθαι. 547 ὀπηδεῖ. 548 ἀκήρατον, aber ἀκ auf Ras. A³. 549 κιμμέριον δέ κε τοι ἀνα β. ἰθὺσ γόντι. 552 ἦσ ἐνι φαιναγόρη, letzteres mit doppelter Correctur:

αι übergeschr. A¹ und αι in den Text hineingebessert (auf Ras.) A³. 553 ἐνθα δὲ. ἔργονοι. 554 αὶ δὲ μὲν ἀνοισι [so] ἀρακλιῆς εἰν αὐι ν. 555 ἄλλας δ' ὠκεανοῖο [darnach Ras.] περὶ ῥόος εστεφάνωται. 556 ἔξεν [zweites ν ausrad.] ἔποιμι. 557 ὀπιοτερον [ερου in Ras.] τ' ἀνέμοιο. ἐκάστη. 562 ἐννέπουσι. ἐμμεν, darnach αι ausrad. 563 νήσουσ [τ' zugefügt A³] ἔσπεριδας ὄθι κασιτέροιο γ. 565 βορεώτιδας, α nach Corr. A³. 566 βρετα[ν eingefügt A³] νίδεσ. 569 βρετανίσιον [ί auf Ras.] ἰσοφαρίζοι. 570 νησιάδων. 571 ἀντιπέριθεν. 573 μελ [zweites λ ausrad.] αμφύλλοιο. 575 οὐχ'. ἐπηλόσιον ἀψύνθοιο. 576 ἐρίβρομον εἰραφιώτην ganz von A³ in Ras. 577 und 578 fehlen A¹, auf dem Rande zugeschr. A². 581 περῆσαισ. 582 βεβηκότος, ὁ aus ὦ corr. 583 ἀγκέχνται. 586 κνανεουσ, ου aus α corr. A³. 587 ὀπότ' ἄν. 588 ἐτέρην. 594 ἦσ ὑπερ. 596 αὐτῆι. πάντηι. 597 ἐρυθρέου mit doppelter Correctur: A¹ schrieb αὶ über ε und A³ corr. αι aus ε. 599 νῶτον A¹, νῶτων^ω (so) corr. A³. 601 ἀντίσειαν. 603 δ' ἄν. 607 ἐνθά τε. 610 ἵκαρον. 611 κνισήεντες, εσ aus οσ corr. A³. 612 ἐφῆπει [aber auf Ras. corr. A²; dasselbe schrieb A³ an den Rand] ῥόος [ῥ nach Corr. A³ zwischen ὁο ist ν halb ausrad.]. 615 αὶ δ' ἀσίησ. εὐρωπέται, αι scheint später zugeschr. 616 αὶ μὲν. 618 αὶ δὲ. ναύτησιον so. 624 ἑσταῖσιν. 625 ἐνθά τε. 626 νυσσαῖον. 627 οὐκ' ἄν so. 629 εἰσ ποντος ἔσω ῥόων A¹, die beiden letzten Worte ausgestrichen von A³, der ἀπείριτος an den Rand schrieb. 631 ἐνδοθι βάλλων. 634 ὀρόωντα καὶ εἰσ λίβα γείτονα (dies α nach Corr. A¹). 636 μέσσω δ'. 637 πεδίοισι. 638 ὄροσ. 639 ἄχρι, ἄ nach Corr. A¹. 642 ὀρθόκραιρον so. 643 εκταδίοισιν. ἐνθα καὶ ἐνθα. 645 οἶ δεπι. 647 ἐπωνυμίαν. 654 γένος, nach ο ist ν ausrad. 660 ἔσ μέσα. 664 hier folgen Vs. 705 bis 717 (ohne lateinische Interlinearglossen); sie sind später eingeklammert und Vers für Vers vorn mit dem Zeichen ' versehen. Vgl. unten zu 705 ff. 665 ἐσσύμενος. πεδίοισι. 667 πῆγρον ἀθρησειασ ὑπο. 668 ἐνοικία χῶρον. 670 ἀνέμων [ω undeutlich, daher ω übergeschr. A¹] ὀποτ' ἄν. 673 οὐδὲ μὲν so. 674 ὑποφόρησι. 679 περιναϊεάουσι. 682 τ' ὀρέται τε (dies ε in Ras.). αχαιοῖ. 683 οὖσ ποτ'. 684 πνο[ι zugeschr. A³] αὶ. 685 μετὰ, ε aus α corr. A³. 686 ἐπιναιεάουσιν. 691 ἐνθά τε. 697 ἐριναιεάουσιν. 698 πυρρονηθεν. 705 bis 717 stehen hier noch einmal;

wo die Lesarten der ersten Niederschrift (hinter Vs. 664) von denen der zweiten abweichen, werde ich jene mit A^a, diese mit A^b bezeichnen. 705 κείνων A^b, άφεσ των (κεί von anderer Hand übergeschr.) A^a: dieses sonderbare άφες ist offenbar nichts weiter als eine auf Kosten der richtigen Lesart in den Text gedrungene Correcturnote (= *dele hos versus*), die der erste Schreiber des Mutinensis nicht mehr verstand. 706 τοις έπι A^a, τοις έπι A^b. 707 καταγράψαι A^a. 708 απάνευθε (darnach ν ausrad.) A^a. 710 πατρώιος A^a, πατρώϊος A^b. έπι γάγγη A^a. 711 οϊά περ άλλοι A^a, οϊα περ άλλοι (darnach Ras.) A^b. 712 εν' A^a, ινα A^b. ελονται A^a, ελονται A^b. 714 καικασίησ A^b. κνημίδας ερυθραίων αρινηών A^a. 716 άλημοσύνησ A^b. 717 αίθερίων A^a. οδόν A^b. 723 η̄ δη. 725 ειδώλοισι. 726 οσα οι περι φύλα. 728 σκῦθαι. 729 παρ' άλίην ναϊοισιν (dies ν zugeschr. A³). 730 ούνοι, das erste ο aus θ corr. αντοϊσ, υ aus ν corr. 731 αλβανοί δ'. 732 τρηχειάν ναϊουσι (darnach ν ausrad.). 733 τ' άπυροι τ' (so). ολκόν ελίσει. 734 δερκενβίωιν (über dem ersten ε ausgestrichener Gravis: auch ν vor β zu tilgen versucht). 735 μέσοσ. 737 ενρυτήρην. darnach ην ausrad. 739 άράξεω. 740 μασσάρεται so. 742 κακοξεινότεροι κακῶν A¹, άλλων übergeschr. von anderer Hand. 743 μελίφρονοσ έστιν. 746 τοϊσι δε προσ. έπι. 747 δια μέσοσ so. 748 ήμωδόν οροσ. 751 σφι[ν ausrad.]. 752 φρουροί τε. 755 τεύχουσιν, aber τεύ auf Ras. A¹. 760 κεκλειμενη A¹, daraus corr. A³ λελειμμενη. 761 έασι. 762 φράζεο, ο aus ω corr. 766 μόσσυνασ, aber σσυν in Ras. 767 πολύρηνησ, aber ολύρη in Ras. 768 έπι. άπηνέα. 769 ναϊουσι. 770 βαρυ[γ übergeschr. A¹]δούποισιν. έστῆῶτεσ so. 771 όξύσοσ. 772 μετ'. 773 ενθάδ' αμαξονίδεσσιν, das zweite σ über der Zeile A³. 776 άκηχέμηνη so. 779 έχουσι. 784 έπιμορμύρουσι. 785 βορέην δέ. 786 άπ'. 787 επήτῶνεσι. 788 μαρνανδωνῶν. ενέπουσι. 800 οδέων, ων nach Corr. von anderer Hand. 804 αντιπερι β. είσόρωωντεσ. 805 μυσίδοσ. 806 η̄χι περ. 807 απενόσφισε νύμφη. 812 ήτοι ! μὲν ! μεγαλη επαντολίην; die Zeichen ! (beide von A³) bedeuten, dass die Worte μὲν μεγαλη umzustellen sind. 819 επ' ευρυ ρέ [hier Ras.]οντι. 820 μετ' αϊολίδοσ, über dem ersten ο Ras. 822 τηδ' επιναιετάουσιν. 824 λιπαρη̄ισι, darnach Ras. 826 τάων δ' αμφοτέρων. είσίδοιο. 830 μηιονή. 831 ύπηνεμόεντι. ύ scheint aus ά corr. (A³?). 834 είσάϊοισ. τοί τε καθ' ύδρω,

aber *τε καθ'* in Ras. (A¹). 835 *ἔτι ποιήσ.* 836 *εσ ασιδα τη-
λεθάουσιν.* 839 *ὀνόσσειαι*, das zweite *σ* übergeschr. A³. 841 *ὄρ-
χευᾶται* so; der Strich über *α* soll vielleicht *ν* bedeuten.
844 *σκαίρουσι[ν]* zugeschr. A³. *τῆσι[ν]* zugeschr. A³] *δ' επι
σμαραγευῶτες* [A³ corr. -*γεῦντες*] *ἄ.* 846 *μέλονται*, o unter-
punktirt und darüber *ω* (A³?). 849 *βαθυκρήμνοιο* so. 850 *παμ-
φύλων*, *ω* aus *ο* corr. A³. 852 *παραβόον.* 858 *επι. ἦχι.*
861 *περιτέλλεται οἶμον.* 863 *γεῖτων* so. 865 *καλεῦσι.* 866 *πο-
λέων.* 875 *λυρησός.* 877 *ἐπι κομμαγεγνόν* so. 885 *ἦ τάχα
κεν ἄ. ἐπισταμένωσ* (*ω* aus *ο* corr. A³). 887 *πισσύρεσιν.*
888 *αντολίησ.* 889 *οἶσθα γὰρ *ἐμεῦ εἰπόντος ἀκούσασ *ἐν πρώ-
τοισιν* (die beiden Zeichen, welche die umzustellenden Worte
einschliessen, von A³). 892 *ἐσπέριον*, *ν* in Ras. A³. *πέλοι. ἐῶιον.*
893 *ινδικός*, das *ν* von A³ eingefügt. *ἄλδσ οἶδματ'.* 897 *ὑπερ
[A³ corr. ὑπεῖρ] ἄλδσ εσ νότον ἐρπει.* 899 *μῦνεκ' ἄρ.* 901 *ἑώιου
A¹, ἡώιου corr. A³.* 903 *δι' αμφίσ*, aber der Apostroph von
anderer Hand. 904 *σύρ[ι]* übergeschr. A¹] *οι.* 906 *τῶν ἀνδρῶν.*
909 *χορὸν ἐφράσαντο.* 911 *βηρουτού τ' αἶαν ερ[zweites ρ aus-
rad.]αννήν.* 912 *σιδῶν ἡνεμόεσσαν.* 915 *ἐπητόνεσι.* 916 *ιερά
πέμβεα.* 917 fehlt. 918 *απαμείησ.* 922 *δένδρεσι*, darnach *ν*
ausrad. 923 *προτέρω[ν]* ausrad.]. *οιμοδεύσασ* [über dem zweiten
o ein Spir. asp. oder ein anderes (undeutliches) Zeichen; nach *μο*
schaltete A³ *ν* ein]. 924 *ἄρραβικοῦ.* 925 *ελλείται.* 926 *τύτθὸν*
so. *αχρισ [ισ in Ras. A¹] ἐλα[ν]* übergeschr. A³] *ῶν.* 927 *ὄλ-
βιστων* [vor *ω* ist *ω* oder dergl. ausradirt, der Acut darüber
aber stehen geblieben] *ἄρ[Ras.]άβων παρὰκεκλιται.* 930 *ἄρραβίη*
931 *δέ τοι. ἀντολίην δέ.* 934 *ἀγλά φυλα.* 935 *ἔξοχος A¹,
-χον corr. A³.* 938 *θεσπεσίου A¹, -σίοιο corr. A³.* 940 *αὐτὸσ
διόνυσσον ἐϋφάφείσ μηροῖο.* 941 *γειναμένω κηῶδεα γείνατο πέ-
ξαν.* 942 *λασίοισ, οι* aus *ου* corr. A¹. 945 *ἦλθον.* 946 *αὐτὰρ ὃ
νεβρίδας μ' ν ἐπωμαδίας ἐτάνυσεν.* 948 *ἀκροχάλιξ οἶνω πλε-
κτοῦσ δ' ἀνεδήσατο θ.* 949 *πολὺν*, ein zweites *λ* übergeschr.
A³. 951 *θυηλᾶσ A¹, -λαῖσ corr. A³.* 953 *ἀγαλλόμενοι* durch
Ras. aus *-ναι* corr. 956 *ἐπλ.* 957 *χάτραμισ.* 959 *σαβαι* durch
Ras. aus *σάμαι* corr. 961 *περιπρὸ γαρ ἐστι.* 964 *πέτροησι[ν]
ausrad.] κατωρυχέσιν.* 966 *χρῶσ* aus *χρούσ* oder dergl. corr.
von A³. 967 *αὔτωσ* ohne *δ'*. 968 *οὐχ'.* 969 *ἐπ' ἀνδράσιν* (dies
ν zugeschr. A³). 973 *δή τοι. ἐπ' ἡπειροιο.* 974 *ναίουσι*, dar-
nach *ν* ausrad. 975 *ἀσύριοι.* 977 *φαίνεται.* 979 *ἀγκῶνας* aus

-νοσ corr. von A³. 981 ἄλλοσ. 983 ὠκιστοσ so. 988 ἦσ ἔλκ. 989 δύνω[Ras.]ν πολλοσ ἐνερωθε (darnach ν ausrad.). 990 ῥόον durch Ras. aus -ων corr. 991 πᾶσι. 992 ὄσση[ν ausrad.]. 993 τὴν δὲ περικτιόνεσ μέσην. 997 φντοερωγὸσ so. 1003 εφρατάο. 1004 ἀφνιοί. 1007 επακοπόληι, nach α ist γ oder dergl. ausrad.; ρ übergeschr. A³. εἶσατο. 1008 ἦδ'. 1009 ἐνθά τε. 1012 ὄσ A¹, ἦ corr. A³. 1019 γῆλοι τε. ἀτραπατινοί. 1023 παρῶρον (A¹). 1026 κατα γαῖαν [die Punkte von A³, der auf dem oberen Rande ῥῶτασ zuschrieb] ὁμώνυμον. 1027 ἐκάσ. 1028 οὗ οί. 1029 εἶσῆτι νυν πολυφαρμάκοι ἄ. ἔασιν. 1030 χωρη, ν übergeschr. A³. 1031 αφιγγέα [γγ in Ras.] ναρκισίτην [κ aus κη corr.]. 1032 οί δε και ἐν λασίησιν ἐνασμένοι ειαμηνῆσιν. 1033 ἄδην. 1035 κασπιάδων αἰτ' so. 1036 ἦχ. 1037 ερχομένοισι. 1038 ἦ δ' εἰσ ούρεα. 1040 ραιεταῖοσι. 1041 πολέμον. 1042 διασχίζοντοσ A¹, -τεσ corr. A³. 1043 οὐδέ μεν. τμησγουσιν. 1050 δορικτήτου, nach δο ist ν ausrad. 1053 ἰδέειν fehlt A¹, auf dem Rande nachgetragen A². ἀρεῖ A¹, αἰρεῖ corr. A³. 1055 ἀεναων, darnach τε ausrad. 1056 fehlt A¹, auf dem oberen Rande zugeschr. A². ἔχουσιν. 1058 ἐπαλάπαξαν, über ἐπ steht ξ von A³ oder anderer Hand. 1060 χρυσσα δ' ἰπ[εἰ übergeschr. A³]οισιν ἐπι στομάτεσσιν χ. 1064 κασπιάδων. 1066 ραῖοισι, darnach ν ausrad. 1069 τοῦσδε. 1070 ραῖοισι, darnach ν ausrad. 1072 ἐλισσόμενοι, aber dies οἱ in Ras. zugeschr. A³. 1074 ἰνδὸν, ὀ in Ras. (aus ὠ corr.). τε[ρ zugeschr. A³]ῥειων. 1079 ἀλλήλοισι. 1080 λεπτόν πόρον. 1082 παρὰ A¹, ε und ῖ übergeschr. A³ (wollte περι). 1084 ουκ'. 1085 ὑπειρῆλοι. 1086 ἀντολήνδε γεδρωσῶν ἔλκεται γαῖα. 1088 ἰνδὸν, ὀ in Ras. (aus ὠ corr.). σκῦθαι. 1090 λαβρότατοσ A¹, A³ scheint einen leisen Versuch gemacht zu haben, die Endung zu ändern. 1093 ἐπὶχθόνιοι παταλήνην. 1096 ἄραβάσ τε λινοχλαίνας [ohne τ'] ἀραχῶτασ [-ῶτασ corr. A³]. 1100 πεπληθνία[ν zugeschr. A³] ἰδὲ ρῶπεσσιρ so. 1104 ὠδίνουσιν. 1107 ερατῆ [den Accent hat A³ zugefügt] παραπέπταται. 1109 ἦν ρά [darnach Ras. von 2 bis 3 Buchst.] τ'. 1110 ἀκτίνεσσι. 1111 γαῖησ. 1113 ἔπο κροτάφοισιν (κρο durch Ras. aus κρω corr.). 1114 μεταλλενουσιν. 1115 εὐγνάπησι. 1118 προβολῆσιν, β durch Ras. aus μ corr. 1119 ἦδ' ἀδάμαντα. 1120 διαηγάζουσιν corr. A¹ während des Schreibens aus -σιν. 1123 γαῖα[ν ausrad.]. 1124 κατάρωτοσ,

nach ρρ Ras. 1127 ὄλαι. 1128 ὄσ ποτ. 1130 πισσύρεσσιν (aber das zweite σ halb ausrad.). ἄρηθεν. 1131 πάσησιν. 1133 οἴδματ'. 1136 οὐχ'. δι' ἀμφίς, die Zeichen'' von anderer Hand. 1140 ἐπι. 1141 τοξίλοι. 1142 σκόδροι θ (so, darüber δ geschr. von A²). 1143 πευκαλέων, hinter λ ein Strich ausrad. (λ aus ν corr.?). διωνύσσου, aus ω durch Ras. ο corr. 1145 μάγαρσοσ. 1146 ἀπο, darnach hat A³ δ (so) zugeschr. 1147 ὀρνύμενοι πρόφρουσιν. 1148 ελκομένην παρα τέρμα [τα übergeschr. A³] κωλ. 1149 ἢ δ' ἦτοι πρόνένευκεν. 1150 οἴωνοῖσι. 1152 ἐνφρέιτην so. 1154 ἀβραῖ. 1155 λινάων νεβρίδεσ ἐσ [Ras.] ἀσπ. 1156 καὶ ἐσπείρημα. 1157 ζωστῆρες ohne θ'. ἐλίνοιο. 1158 ἦμος ὅτ αφραδίησι[ν ausrad.] θεου ἀτίτησαν ἐ. 1159 νυσαίην μὲν εφημιζαν[το übergeschr. A¹]. 1160 κισσῶ A¹, γρ. κόσμ[ω] am Rande A² (der letzte Buchstabe nicht mehr vorhanden). πᾶσα A¹, πᾶντα (so) corr. A³. 1161 οποτε A¹, οποτε corr. A³. ἰνδῶν so. 1162 πέζαν zugeschr. A². 1165 μέγα χεῦμα. 1167 ἠπείρουσ. 1168 αριφραδέοσ [ο ausrad. und ω übergeschr. A¹] ἀγορεῦσαι. 1171 οἶμον A¹, οἶμον corr. A². 1172 ἀντοῖ δ', aber δ' zum Theil abgerieben. 1174 μοῖραν, folgt Ras. von 4 bis 5 Buchst. 1175 ἔνυμον. 1176 ἀργινέσσα, ν nach Corr. A¹. 1177 ἦ [der Spir. von A²] δὲ κ. ἢ δ' α. ὑπὸ μορφῇ [dieser Accent von A²]. 1178 ἀστυρίησ [A¹] ἐναλιγκή [η aus οσ corr. A³] ἄνθεσι μ. 1179 τῶσ abgerieben, ebenso σ von μέγασ. ἐφράσσατο, über und unter dem ersten σ Punkte von A³ (also getilgt). 1182 ὕδατά [ά abgerieben] τ', aber τ' scheint erst von A² zugefügt. 1185 μοι, das ι anscheinend von A³ zugeschrieben.

3. Paraphrasen der Kynegetika des Oppianos.

Bussemaker hat 1849 aus zwei Pariser Handschriften Scholien zu den Kynegetika des jüngeren Oppianos veröffentlicht, die sachlich ohne besonderen Werth, aber für die Paraphrasenlitteratur interessant sind. Die eine der beiden Handschriften (Paris. 2723) wurde unlängst auf meinen Wunsch nach Königsberg geschickt, und hier habe ich mir denn gelegentlich auch jene Scholien näher angesehen. Es sind sehr spärliche Reste eines ehemals allem Anscheine nach viel reichhaltigeren Commentars, der vermuthlich auch eine fortlaufende prosaische Paraphrase des Gedichtes enthielt, diese möglichenfalls von

demselben Eutekuios verfasst, dessen Paraphrase bis jetzt nur zum ersten Buche der Kynegetika publicirt ist. Bussemaker hat die hierher gehörigen Bruchstücke nicht als das erkannt, was sie sind: die *Scholiamaiora*, von denen er in der Vorrede S. VI spricht, sind grösstentheils nichts anderes als Paraphrasen. Das längste dieser 'Scholien' findet sich zu II 109 und beginnt bei Bussemaker folgendermaassen: *Κεῖνοι ὅμοιοι ἢ κείνοι καὶ ὅμοιοι, ἢ ἕως τὸ κείνοι στιγμῆν, τὸ δὲ τοὺς ὁμοίους τοιοῦτους. φάτις· καὶ οὖς Ἡρακλῆς ἀθλῶν πρότερον ἐξ Ἐρυνθείας ἐκόμισεν. τὸν Γηρυνόνα ἀνελών, ὅτε δὴ καὶ Ἀρχίπῳ Πέλλης ἡγεμόνι —* Doch ich halte hier inne und gebe die ganze Stelle lieber gleich so, wie sie hätte geschrieben werden müssen. Wir haben hier nämlich 1) ein Interlinearscholion (oberhalb *κεῖνοι*): *ὅμοιοι*. 2) ein Randscholion: *ἢ κείνοι καὶ ὅμοιοι ἢ ἕως τὸ κείνοι στιγμῆν, τὸ δὲ τοὺς ὁμοίους*. 3) die erklärende Paraphrase zu Vs. 109—127: *τοιοῦτους εἶναι φασί¹ καὶ οὖς Ἡρακλῆς ἀθλῶν πρότερον² ἐξ Ἐρυνθείας³ ἐκόμισε⁴ τὸν Γηρυνόνα ἀνελών, ὅτε δὴ καὶ Ἀρχίπῳ Πέλλης ἡγεμόνι — φίλος δὲ ἄρα οἱ⁵ καὶ συνήθης ὁ Ἀρχίππος — ἄθλον⁶ ἐκτελεῖν ἐμελλεν οὐδὲν ἀτιμότερον⁷ ἢ⁸ Εὐρυσθενος ὁ τοῦ⁹ Ἀργου¹⁰ δυνάστης κατὰ χόλον Ἡρας ἐπέταττεν. ὁ γὰρ τοι τὴν Ἀντιοχείας¹¹ παραρρέων¹² Ὀρόντης¹³ λίμνην¹⁴ προσεκαυθεῖς¹⁵ καὶ μεθύων τῆς νύμφης τῷ ἔρωτι — Μελίβοια τῇ νύμφῃ τὸ ὄνομα, Ὡκεανὸς τῇ λίμνῃ¹⁶ πατήρ — τῆς ἐπὶ θάλατταν μὲν ἐπεξελάθετο¹⁷, ὄρεσι δὲ¹⁸ καὶ πεδίοις περιελίμναζε, νῦν μὲν τὸν Ἐμβλωνόν — ὄρος δὲ¹⁸ οὗτος — καὶ τοὺς αὐτοῦ¹⁹ καταγίζων πρόποδας, ἄρτι δὲ πρὸς γῆν ἐκτρεπόμενος καὶ ταύτην ἐπικαλύπτων τῷ ὄρεματι. ἐνίστε δὲ καὶ μέσος τῶν ὄρεων συρόμενος ἀμφοῖν Ἐμβλωνοῦ²⁰ καὶ Διοκλείου τῶν ἐξ ἑώας²¹ καὶ θυσμῶν ἐπικεκυφῶτων ἀλλήλοισι, καὶ παντοῖος διὰ τὴν ἐρωμένην γινόμενος ἀνοιδαίνων τε*

¹ Cod. Paris. (P) εἶναι φασί, Bussemaker (B) φάτις. — ² πρότερον P. —

³ ἐρυνθείας P. — ⁴ ἐκόμισεν B. — ⁵ δὲ ἄρα οἱ P, δ' ἄρα οἱ B. — ⁶ ἄθλον P. — ⁷ ἀτιμότερος P. — ⁸ ὁ P, (ἢ ?) ὁ B. — ⁹ τῆς B. — ¹⁰ ἄργου P. Ἄργου B. — ¹¹ ἀντιόχου P, Ἀντιόχου B. — ¹² παραρρέων P. — ¹³ ὄροντης P. — ¹⁴ λιμῆν B. — ¹⁵ προσεκαυθεῖς P, προσεκαυθεῖς B, vielleicht richtig. — ¹⁶ νύμφῃ conj. B, aber in P wird Vs. 120 Μελιβοίης durch λίμνης glossirt. — ¹⁷ ἐπελάθετο B. — ¹⁸ δ' B. — ¹⁹ τοσοῦτο vel τῶν αὐτοῦ? B, der diese Worte zu der parenthetischen Bemerkung ὄρος δὲ οὗτος zog. — ²⁰ Ἐμβλωνοῦ B. — ²¹ ἑω B.

καὶ ἀνακαχλάζων καὶ πελάζων τοῖς τείχεσι καὶ τὴν εἰς χειρρόνησον¹ διεσχηματισμένην πόλιν ἐμὴν περικλύζων τῷ ὕδατι. In ühulicher Weise sind weiterhin die Verse II 148—155. 566—569. 612—615 frei umschrieben. Das letzte dieser Paraphrasen-Fragmente hat Bussemaker sowie der Schreiber des Codex irrthümlich zu Vs. 591 gestellt (für οὐκ ἐξὸν steht im Cod. οὐκ ἄξιον. Die Schlussworte ἐκ βασιλείας αἵματος, die so überliefert sind, waren zu bessern ἐκ βασιλείου αἵματος).

Eine ganz eigenthümliche Erscheinung in diesen 'Scholien' aber sind die ziemlich zahlreichen Ansätze zu metrischen Paraphrasen. Poetisches Geschick verrathen diese stümperhaften Versuche freilich nicht; wohl aber lehren sie uns gewissermaassen die Keime kennen, aus denen die bekannten Producte einer Eudokia, eines Nonnos, Apollinarios u. A. erwachsen sind. Nicht Mangel an Phantasie und Erfindungskraft allein kann es gewesen sein (bei Nonnos wenigstens ganz sicher nicht), was diese späten Dichter zu ihren poetischen Paraphrasen antrieb: gewiss fanden sie in dieser Beschäftigung einen besonderen Kunstgenuss, da es sich ja dabei gewöhnlich darum handelte, ein älteres Werk in eine gewähltere Form zu bringen. Und wie verlockend diese Uebung sein konnte, dafür haben wir u. A. an Nonnos ein glänzendes Beispiel, der in seiner Uebersetzung des Johannes-Evangeliums neben Anderem doch ersichtlich auch seine kunstvollen Hexameter zur Schau zu stellen trachtete. Dies liessen wir uns noch zur Noth gefallen: schlimmer ist seine Sucht, die Worte und Gedanken des Urtextes förmlich aus einander zu zerren und durch eine wahre Fluth von übel angebrachten Umschreibungen, erklärenden Erweiterungen und unerträglich gespreizten Redefloskeln zu überschwemmen, was bei ihm zu ekelhaftem Schwulst geführt hat. Andere Paraphrasten, zumal solche, denen künstlerische Zwecke fern lagen, verfielen in das gerade Gegentheil, und ihre Producte nähern sich infolge der vielfachen Verkürzungen, die sie mit ihren Originalen vornahmen, bisweilen stark den sogenannten, in Vers und Prosa erhaltenen ὑποθέσεις oder Inhaltsangaben alter Schriftwerke. Als Beispiel führe ich die von mir veröffentlichte Inhaltsangabe des Maximus (περὶ καταρχῶν) an, die

¹ χειρόνησον P.

sich doch auch *μετάφρασις*; nennt. Man lerne daraus, wie schwer es bisweilen hält, die Grenze zu ziehen, wo die Paraphrase aufhört und die Inhaltsangabe beginnt. Dies wird man sich auch bei den nun zu besprechenden Versen in den Oppian-Scholien gegenwärtig halten müssen, die ich nicht anstehe als Paraphrasen zu bezeichnen. So heisst es in den *Kynegetika* III 288

θαῦμα δὲ καὶ τόδ' ἄκουσα περὶ στικτῆσιν ὑάιναις,
ἄρσενά καὶ θήλειαν ἀμείβεσθαι λυκάβαντι,
καὶ ποτε μὲν τελέθειν δυσδερχέα νυμφευτήρα
νωλεμῆς ἐμείροντα γάμων, ποτὲ δ' αὐθις ὀρᾶσθαι
θηλυτέρην νύμφην, λοχίην καὶ μητέρα κεδνῆν.

Dazu nun liest man in der Pariser Handschrift folgende Umschreibung:

ἄρσην¹ ὕαιναν δεικνύει θῆλυν χρόνος,
ἐκ θήλεος δ' αὐτὴ καὶ πόσιν καὶ νυμφίον.
ἄρσην τε καὶ θήλειαν² θηρῶν ἀγροίσι
ὑαίνα δυσμίσητος ἐξέφν μία.

Ferner *Kyn.* III 340

τίγριδος αὐτὴ μετέπειτα κλυτὸν δέμας αἰείδωμεν,
τῆς οὐ τερπνότερον φύσις ὅπασε τεχνήεσσα
ὀφθαλμοῖσιν ἰδεῖν θηρῶν μετὰ πουλὴν ὄμιλον.
τόσσον δ' ἐν θήρεσσι μέγ' ἔξοχος ἔπλετο τίγρις,
ὅσσον ἐν ἡερίοισι ταῶς κάλως οἰανοῖσι.

wird so paraphrasirt:

ἄγαλμα τὴν τρίγλιδα³ πάντων θηρίων
ἢ φύσις ἀνέδειξε καὶ κλυτὴν μόνην.
ταῶς πετεινῶν χρύσοφρυς εἰναλίω
καὶ γοῖνων⁴ ἄγαλμα τρίγλης⁵ θηρίων.

Kyn. III 461

ἔννεπέ μοι κάκεινα, πολύθροε Μοῦσα λίγεια,
μικτὰ φύσιν θηρῶν, διχόθεν κεκερασμένα φύλα,
πόρδαλιν αἰολόνωτον ὁμοῦ ξυνήν τε κάμηλον.

mit dieser Paraphrase:

τέρας φυσικόν αἰ καμηλοπαρδάλεις
καὶ θαῦμα πῶς συνῆλθον ἐν ταῦτ' δύο.

Kyn. IV 350 von den Panthern

¹ ἄρσην] ἄρσεν? Bussem. — ² θήλεια ders. — ³ τρίγλιδα] l. τίγριδα. —
⁴ γοῖνων Bussem. — ⁵ τρίγλις Bussem., lies τίγρις.

τοὺς δ' ἔρριφεν ἄλλον ἐπ' ἄλλω
καὶ φρενὶ καὶ βλεφάροισιν ἐπιβρίσαν μένος οἴνου·
ὡς κείναι μάλ' αἰθρῆς ἐπ' ἀλλήλησι χυθεῖσαι
νόσφι πόνου κρατεροῖσιν ὑπ' ἀγρευτῆρσι γέροντο.

dies wird paraphrasirt:

εἰς ἔκστασιν ἤγαγεν οἴνος παρδάλεις
καὶ θηραταῖς δέδειχε θήραμα μέθη.

Kyn. III 511 von den Hasen

οὔποτε γὰρ δὴ

ὔπνον ἐπὶ βλεφάροισιν ἀποβορίζαντες ἔλοντο,
δειδιότες θηρῶν τε βίην μερόπων τε θοὸν κῆρ.

paraphrasirt:

οἴστρος λαγωοῖς μάχεται πρὸς τὴν ἄγραν
καὶ μῆτις ἀντίβιος εἰς θήραν τόκος.
θηρητόρων ἔπηξεν ὁ πτώξ τοὺς λόγους
ἀλλότριον τὸν ὔπνον ἐξευρημένος.

So nämlich sind diese Trimeter überliefert, nicht wie sie bei Bussemaker lauten: Vs. 1 ἄγρην, Vs. 3 u. 4 θηρητόρων· ἔπηξεν ὁ πτώξ τοὺς λύκους, ἀλλότριον τὸν ὔπνον ἐξευρημένον (ἐξεῦρεν?) μένος! Ebenso sinnlos entstellt durch Lese- und Flüchtighkeitsfehler ist bei Bussemaker die Paraphrase zu IV 212 ff.:

βληχῆ μὲν ἀρνὸς ἠπάτηται θῆρ λέων,
κυνὸς δ' ὑλακῆ θ' ὑπὸ παρδάλων θύη.

In der Handschrift las ich ohne Mühe Folgendes:

βληχῆ μὲν ἀρνὸς ἠπάτηται θῆρ λέων,
κυνὸς δ' ἠλακῆ θωποπαρδάλων γένη.

was zu bessern ist κυνὸς δ' ὑλακῆ θωποπαρδάλων γένη.

Zwei derartige Paraphrasen hat der Herausgeber nicht einmal als Verse erkannt und übrigens arg genug zugerichtet: zu III 278 ff.

ἐκ¹ δέρματος πέδιλον² ὑαίνης φέρων
κύνειον εἶρξας³ ὑλακῆν τε καὶ θράσος.

und zu III 282 ff.

περὶ τυμπάνου διπλοῦ ἐκ προβάτου καὶ λύκου.
ἐκ⁴ κυμβάλοις κύμβαλον ἐκ δορᾶς λύκου
βαρῦβρομον ἔκλαγεν⁵ πάταγον⁶ ξένον.

¹ ἐκ] καὶ Bussem. — ² πεδίον Bussem. — ³ εἶρξας Bussem., lies εἶρξαις. — ⁴ ἐκ] l. ἐν. — ⁵ ἔκλαγε Bussem. — ⁶ πάταγον Bussem.

Die Ueberschrift sowie die Worte *ἐκ κυμβάλοις* fehlen bei Bussemaker.

Mit solchen orientirenden Versen¹ die Ränder der Kynegitika zu schmücken, erforderte wahrlich keinen grossen geistigen Aufwand; was Wunder, wenn dem ersten Versificator andere folgten und ihm gelegentlich wohl auch seine metrischen Exercitien zu corrigiren suchten! So erklären sich, denke ich, am einfachsten die Variationen eines und desselben Themas, die wir bei mehreren dieser Paraphrasen antreffen. Dass es bloss Variationen der ihnen unmittelbar vorangehenden Trimeter sind und keine Fortsetzungen derselben, hätte der Herausgeber, falls er es selbst merkte, wol auch seinen Lesern bemerklich machen können. Er hat davon aber augenscheinlich nichts gemerkt. III 322 schrieb er:

ὁ χρύσεος θῆρ οὐχ ἕλακην καρχάρων,
αἴγλην δὲ κυναστέρος φρίττει καὶ τρέμει,
οὐ κύνας ἀλλὰ κύνα θῆρ χρύσεος τρέμει,
οὐ γηῆνους ἀστρῶων (-ώιον?) τοὺς καρχάρους.

Wer hier hinter dem zweiten Verse ein Komma für die geeignete Interpunction halten kann, zeigt, dass er den Schreiber missverstanden: im Codex sind Vs. 3 u. 4 durch einen grösseren Zwischenraum von den beiden ersten Versen abgesondert, also können sie nicht deren Fortsetzung sein. Sie variiren nur dasselbe Thema. (Vs. 2 ist überliefert *κυνὸς ἀστέρος φρίττει τρέμει*, woran nichts auszusetzen; Vs. 4 *οὐ γηῆνους ἀστρῶων τοὺς καρχάρους*, wo wahrscheinlich *ἀστρῶων, οὐ γαιήτους τοὺς καρχάρους* zu corrigiren ist.) III 379 liest man im Parisinus:

∴ ὀδόντι λευκῷ πληκτικῶ φέρειν πῦρ λάθριον σύαγρος ἐκληρώσατο:—
∴ ὀδὸν σιάγρου λευκὸς ἐν μάχαις πῦρ κρυπτὸν ἐντὸς καὶ τιρώσκει
τρέφει, καὶ φλέγει:—

¹ Denn dass es vielmehr Bruchstücke ehemaliger fortlaufender Paraphrase sein sollten, scheint mir nicht recht glaublich. Uebrigens fehlte es keinesweges an iambischen Paraphrasen hexametrischer Gedichte: vgl. Suid. s. v. *Μαριανὸς* . . . *κατὰ τὸν βασιλεῖα Ἀναστασίω. ἔγραψε βιβλία τσαυτὰ· μετάφρασιν Θεοκρίτου ἐν ἰάμβοις γρον', μετάφρασιν Ἀπολλωνίου τῶν Ἀργοναυτικῶν ἐν ἰάμβοις εχρή', μετάφρασιν Καλλιμάχου Ἐκάλης, ὕμνων καὶ τῶν Αἰτίων καὶ τῶν ἐπιγραμμάτων ἐν ἰάμβοις ζωί', μετάφρασιν Ἀράτου ἐν ἰάμβοις αρμ', μετάφρασιν Νικάνδρου τῶν Θηριακῶν ἐν ἰάμβοις ατο' καὶ ἄλλας πολλὰς μεταφράσεις.*

τεμεις παραλαμβάνεται· ἢ ὅτι οἱ παλαιοὶ νυκτὶ ἐθήρων. 27 Θυ-
 ώνη ἢ Σεμέλη. 132 ἀμοφβός] ὀδοιπόρος. 152 σιγύννην] ἄκοντα.
 531 ὑπερτερῖην] κραββατίαν so. II 5 Φολός] ὄρος Θεσσα-
 λίας. 160 τοὺς καλέουσι Βίσωνα, ἐπεὶ πάτρης τελέθουσι Βιστο-
 νίδος Θρηάκης] οὐχ οὕτως, οἶμαι δὲ Λατινικὸν εἶναι· ἐκείνοι
 γὰρ τοὺς μόσχους βοιτούλους [d. i. vitulos] καλοῦσι. 498 ὄσαι
 μὲν κερόεσαι] τίθημι [?] ταύτας ἐν τοῖς κέρασιν. IV 56 ἐς δὲ
 λίνον κτέ.] ἐν γὰρ τῷ ἡλίου φλογμῷ οἱ θῆρες κάμνουσιν.

Schon aus den obigen Mittheilungen wird man ersehen
 haben, wie wenig Zutrauen Bussemaker's Abschrift des Pari-
 sinus verdient; ich lasse zum Schlusse noch einige weitere Be-
 richtigungen folgen. I 2 καταρόμενε Buss.] καταρόμεθα Cod.
 Paris. 20 γράφεται ἀστραπόν] ὀδὸν· γρ. ἀτραπόν so. 25 ist
 bei Buss. das erste ἦως aus ἡ ὤς, das zweite aus ἦρον ver-
 dorben. 26 λέγω] λέγειν. 27 ἐπιπολὺ] ἐπὶ πολὺ. 28 ἡ πεν-
 τηκόντερος, ἦ] ἡ πεντηκόντερος ναῦς, ἦτις. 278 εὔψυχοι] ἄψυ-
 χοι richtig, vgl. Vs. 285. II 89 πορευθῆναι steht im Par. nicht
 über ἐνέπουσι, sondern über νεήναι (so). 98 συνεστραμμένους]
 συνεστραμμένον. 153 τοῦ τῆς Ἡοῦς] τοῦ ἰοῦς so. 286 τοῖς
 ἐλάφοις] ταῖς ἐλ. (λικαούρι fehlt). III 56 ψεῦδος τὸ τίκειν
 τὸν (τὴν) ἔν ἔνα (μίαν?)] ψεῦδος τὸ τίκειν ἔν ἔν so; das
 doppelte ἔν scheint nur durch fehlerhafte Dittographie ent-
 standen zu sein. 79 τὸ γλεῦκος] τὸ fehlt. 128 τῶν δεσμῶν]
 τοῦ δεσμοῦ. 141 εὐτερπῆ] ἀτερπῆ (passt zu οὐκ ἀγανῆν).
 IV 10 ῥωννύουσα] ρωννουσίης. 389 αἰετάνια] αἰετάνια. 434 ἡρο-
 τριαμέναις ἐν χώραις] ἡροτριάσμέναις χώραις.

II.

Ergänzungen und Berichtigungen zu den Homerischen Epimerismen.

Ueber Namen, Entstehung und Zweck jener eigenthümlichen Litteraturgattung, welche unter dem Titel 'Epimerismen' geht, hat Lehrs in der bündigen und alles Wichtige erschöpfenden Art, wie er solche Fragen stets zu behandeln gewohnt war, in einer Abhandlung Aufschluss gegeben, die er später seinen 'Herodiani scripta tria emendatiora' (S. 416 ff.) beigefügt hat. Wenn ich recht vermüthe, veranlasste ihn zur Abfassung dieses Aufsatzes hauptsächlich die erste wichtigere Sammlung solcher Epimerismen, welche 1835 durch Cramer ans Licht trat (An. Ox. I): wenigstens hat er sich frühzeitig und bis an sein Lebensende gern und eingehend mit derselben beschäftigt, wie theils jener Aufsatz und seine anderen grammatischen Schriften bezeugen, theils sein Handexemplar der Cramer'schen Ausgabe, welches durch L. Friedländer's Güte in meinen Besitz gekommen ist. Lehrs sagte mir selbst wiederholt, dass er zu dem interessanten Buche immer wieder von Neuem sich hingezogen fühle und mit dem Gedanken umgehe, eine verbesserte Ausgabe desselben zu veranstalten; voll Freude wies er dann auch wohl einmal auf die stattliche Reihe von Bemerkungen, mit denen er allmählich die Ränder angefüllt hatte, und meinte, dass er nicht mehr allzu weit von seinem Ziele entfernt sei.

Seitdem ich das werthe Vermächtniss besitze, empfinde ich für diese Epimerismen zugleich eine gewisse persönliche Zuneigung: sachlich waren sie mir bereits früher näher gerückt durch meine Beschäftigung mit den Homer-Scholien, mit welchen sie bekanntlich in den engsten verwandtschaftlichen Beziehungen stehen. Viele Verderbnisse in den Scholien können mit Hilfe der Epimerismen beseitigt werden und umgekehrt;

denn auch die Epimerismen bedürfen gar sehr der Berichtigung. Für diese hat nun freilich Lentz in seinem Herodian trefflich vorgearbeitet; dazu kommen die zahlreichen Emendationen, die Lehrs in sein Exemplar eingetragen hat; auch die Etymologika und andere Quellen bieten manche dankenswerthe Unterstützung: aber der Zustand des Textes, wie er uns jetzt vorliegt, musste bei näherem Eingehen doch den Wunsch in mir erwecken, zunächst die einzige Handschrift, der diese Homerischen Epimerismen entstammen (Oxon. bibl. Novi Colleg. 298), mit eigenen Augen zu sehen und, wenn nöthig, einer vollständigen Nachprüfung zu unterziehen. Dieser Wunsch ist, Dank dem liebenswürdigen und stets bereiten Entgegenkommen der Oxforder Bibliotheksverwaltung, im Sommer 1881 in Erfüllung gegangen, und ich habe die Handschrift möglichst genau nachverglich. Die mühevollen Arbeit ist über Erwarten von Erfolg begleitet gewesen, und ich kann es mir nicht versagen, einen vorläufigen Bericht darüber hier der Oeffentlichkeit zu übergeben. Es schien mir dies um so mehr geboten, als das Studium der alten griechischen Grammatiker in jüngster Zeit einen so erfreulichen Aufschwung genommen hat, dass selbst späte und allerspätste Compilationen, wie es sich gehört, einer gründlicheren Durchforschung und einer rationelleren Kritik gewürdigt werden; und da, meinte ich, könnte dieser kleine Beitrag vielleicht gerade zu rechter Zeit kommen. Ueber den Werth der Homerischen Epimerismen brauche ich kein Wort zu verlieren, seitdem Lentz in seinem Herodian an einem glänzenden Beispiele gezeigt hat, welcher erhebliche Gewinn sich aus ihnen für die Erkenntniss der älteren griechischen Grammatik ziehen lässt.

Damit indessen diese Mittheilungen doch auch neben einer etwaigen neuen Ausgabe der Epimerismen einen gewissen selbständigen Werth behalten, habe ich mich entschlossen, sie nach rein paläographischen Gesichtspunkten zu ordnen. Ich hege die Hoffnung, dass diese Form auch Manchen, der den Epimerismen sonst fern steht, veranlassen werde, diesem Berichte einige Theilnahme zu schenken, weil die ungewöhnliche Fülle lehrreicher Beispiele von Verderbnissen aller Art für die Technik der Textkritik überhaupt von Nutzen sein kann, wenn davon der richtige Gebrauch gemacht wird.

Zuvor aber drängt es mich, eine Pflicht der Schuldigkeit zu erfüllen gegen den ersten Herausgeber der Homerischen Epimerismen. Man hat über die Schwierigkeiten geklagt, welche die Handschriften des Apollonios Dyskolos, des Apollonios Sophistes und anderer Grammatiker dem Leser verursachen; ich selbst weiss aus Erfahrung, welche harte Geduldprobe bisweilen das Collationiren grammatischer Codices ist: dennoch bin ich im Zweifel, ob unter ihnen nicht unser Oxoniensis die Palme verdient, — ein so heilloses Kreuz ist es, ihn von Anfang bis zu Ende mit derselben gespannten Aufmerksamkeit durchzuvergleichen. Und nun gar ihn zum erstenmal abzuschreiben! Ich bin gegenüber dieser unordentlichen und mit Abkürzungen überladenen Schrift so häufig in der Lage gewesen, Cramer's Scharfblick und die Sicherheit seiner paläographischen Kenntnisse zu bewundern, dass ich der letzte wäre, der ihm aus seinen Irrthümern einen Vorwurf machen wollte. Wem die Menge derselben auffällt, den bitte ich zu berücksichtigen, dass sie sich auf 451 Druckseiten vertheilen und dass ihnen zahllose Meisterstücke paläographischer Enträthselungskunst vollauf die Wage halten. Ich wenigstens hatte angesichts des Manuscripts immer das Gefühl, dass wenigen Anderen der erste Wurf besser geglückt sein würde als Cramer, und ich musste mich unwillkürlich immer wieder der *editio princeps* des Etym. Magn. erinnern, die, obwohl sie doch von geborenen Griechen herrührt, nichts desto weniger von den unglaublichsten Schreib- und Lesefehlern wimmelt. Bei Schriften so grossen Umfanges wird auch die Aufmerksamkeit des Besten von Zeit zu Zeit erlahmen, und ich bin sicher, Cramer selbst würde den grössten Theil seiner Irrthümer sofort erkannt haben, wenn er seine Abschrift noch einmal mit dem Original verglichen hätte. — Und nun noch eins: nicht eine jede Lesart, die ich im Folgenden aus der Handschr. verzeichne, ist zugleich auch eine Verbesserung des Cramer'schen Textes; vielmehr hat der Herausgeber wohl hier und da fast unwillkürlich während des Abschreibens leichtere Versehen seiner Vorlage corrigirt. Dies jedesmal an der betreffenden Stelle ausdrücklich anzuerkennen, dazu hatte ich gegenwärtig keine Veranlassung, weil es sich für mich hier nur um Constatirung der Ueberlieferung handelt, wo Cramer schweigt oder Irrthümliches berichtet. — Uebrigens bin ich

bei diesen Mittheilungen meinem Zwecke gemäss durchaus eklektisch zu Werke gegangen¹: eine erschöpfende Variantensammlung gehört nicht hierher, sondern in die Ausgabe. —

Der Codex Oxoniensis ist ein Sammelband und hat jetzt folgenden Inhalt:

I. Fol. 1—6 (nach Cramer's Zählung; es sind vielmehr 8 Blätter): Tzetzes Homerische Allegorien, und zwar die Prolegomena von Vs. 129 (ed. Matranga) an² bis Vs. 1208 nebst dem langen Scholion, welches Boissonade S. 375 f. seiner Ausgabe mitgetheilt hat. Fol. 1 und 3 sind unbezeichnet, die übrigen tragen die Nummern 304 bis 309. Papier und Schrift stimmen mit denen der Epimerismen überein.

II. Fol. 7—106 (ich zählte 101 Blätter): Ilias mit Interlinear- und Marginalscholien. Anderes Papier und andere Schrift: der Text der Ilias gehört wohl spätestens in den Anfang des 14. Jh.; die unbedeutenden Glossen und Scholien sind grösstentheils viel jünger und von verschiedenen Händen. Die alte Numerirung der einzelnen Quaternionen geht bis *ιγ'*.

III. Fol. 107—119 (12 Blätter): Fortsetzung der Homerischen Allegorien des Tzetzes, nämlich: Rest der Prolegomena und Alleg. II. I 1—130 und 277—XII 114. Diese Blätter führen

¹ Auch die Conjecturen neuerer Kritiker habe ich absichtlich wenig oder gar nicht berücksichtigt, um den Aufsatz nicht unnöthig zu belasten.

² Zur Probe habe ich die ersten Verse mit Matranga's Ausgabe, die mir damals allein zu Gebote stand, verglichen. 133 *της ὄλης* Oxon. 136 *συμπαρεῖναι*. 138 *ἦραν καὶ ἀθηνᾶν καὶ γε τὴν ἀφρ.* 140 *τούτων ἀπ. λέγουσι*. 144 *ἔσται*. 145 *ὡς φασί*. 146 *τέγονς*, darüber *στ. γάμου*, darüber *γρ. οἶκον*. 151 *λαβόντας*. 153 *ἦν δ' αὐτῶν ἄ. ὠραισιότατην κ.* 155 *ἐγένετο*. 156 *ταῦτα st. τάδε*. 158 *ἀρχόν*. 160 *τ'* fehlt. 162 *κρίνεις*. 163 *λαμβάνει*. 174 *καὶ μὴν*, darüber *καὶ μὴν*. 175 *ἀλέξανδρος*. 184 *τοῦ st. τὴν*. 192 *φοβία st. φόβω*. 201 *τὸ δὲ βασιλικὸν βρέφος αὐτὸς λαμβάνει*, über diesem steht *ἀνα*. 212 *κατ' ὠνόμασεν*. 217 *ἀχιλλέως*. 218 *ἀχιλλεύς*. 219 *ἀχιλλέως*. 221 *ἀλέξανδρον*. 232 *εἰς τι χ. ἄμαδρον (so)*. 233 *πόλιν ἀντιχωρίου*. 234 *κτισθὲν ἐκ τοῦ πρ.* 235 *γούν*. 244 *τὸ* fehlt. 246 *τάλλα*. 247 *ἐρμῆ*. 252 *βασιλικὰς μετήρχετο*. 257 *ἐρέβους*. 258 *διη-*

θρωμένα.^η 261 *ἐν* fehlt. 262 *φασί*. 263 *πῆλινον*. 264 und 265 fehlen. 268 *διαερθρώσης*, über der Endung *ἄς* so. 271 *λεπτότερον*. 281 *συναρμοστία*. 283 *φρωτογόνον*. 284 *ὄ st. ὄν*. *ταρταρωθῆναι*. 293 *πρόσγειος st. κάθυγρος*. 294 *ὄρῃ*, darüber *ποτῆ*. 302 *κατέσχε κόσμον*. 306 *ἔσχε st. ἔσχηκε*. 310 *τελῶν st. διαίγων*. *ἐν τῷ παρῶ*. 322 *ὄπερ*, über der Endung steht *ὡς* von anderer Hand. 323 *ἐνκρῶσις*. 327 *πάλαι st. πάλιν*.

(fälschlich) die Nummern 400. 402 bis 409. 500. 502. 501: also fehlt ein Blatt (Alleg. II. I 131—276) und das Blatt 501 (Alleg. II. XI 33—241) stand ehemals richtig vor 502 (Alleg. II. XI 242—XII 114). Papier und Schrift wie oben I.

IV. Fol. 120—126 (vielmehr 8 Blätter): Scholien zu Ilias A und B, werthlos; sie stimmen meist. mit der *editio princeps* der Vulgärscholien. Neueres Papier und von jüngster Hand (16. Jh.?) beschrieben. Das letzte Blatt leer; nur auf der Rückseite stehen 4 (bekannte) Epigramme auf Homer.

V. Fol. 127—139^v (Cramer hat das auf Fol. 134 folgende unbeschriebene Blatt nicht mitgezählt): Epimerismen zum Anfang der Ilias (τοῦ ὀμήρου ἐπιμερισμοί), nach der Versfolge¹.

¹ Sie stimmen größtentheils mit denjenigen Epimerismen überein, die Cramer An. Par. III 294 ff. aus dem Cod. Coisl. 387 (10. Jahrh.) herausgab. Hier einige Proben aus dem Oxoniensis. μήνιν: γέγονε μήνις [so] παρὰ τὸ μένω φῆμα· μένις [so] ὄνομα προσσηγορικὸν φηματικόν, καὶ κατ' ἐπέκτασιν τοῦ εἰς ἡ μήνις. ἢ ἐναπομείνασα ὀργή [aus -ην corr.] μήνις [aus -ιν corr.] καλεῖται. καὶ ἄλλως· μάνις τις ἐστίν [so] ἢ μήνις· ἢ [dies ist wohl zu streichen] παρὰ τὴν μανίαν· εἰκόσας γὰρ μαινομένοις οἱ ὀργιζόμενοι. (Vgl. An. Ox. I 282, 16. Et. M. 583, 21. G. 391, 47. 50 und die Scholien.) — ἀεῖδε: δεῖ γινώσκειν, ὅτι τὸ ἀεῖδε ἐστὶ προστατικὸν ἐνεστώτος καὶ παρατατικοῦ χρόνου, δευτέρου προσώπου. γέγονε δὲ ἀπὸ τοῦ αἰίδω. τὸ δὲ αἰίδω διὰ τῆς εἰ διαφθόγγου γράφεται· ἀντιπαράκειται γὰρ αὐτῷ τὸ αἰοιδῆ. τὰ δὲ ἔχοντα τὸ ὄ [darnach ist ἐγκείμενον oder ein ähnliches Wort ausradirt] ἐν τοῖς ὀνόμασι [diese drei Worte am Rande] κείμενον ἔχουσι τὸ εἰ ἀντιπαράκειμενον [ur-ursprünglich τὸ ἐκείμενον, von anderer Hand ist πὶ ausradirt und ἀντιπαρὰ herübergeschrieben] ἐν τοῖς φήμασιν [diese drei W. von 2. Hand herübergeschr.], οἷον λέγω λόγος, φθείρω φθορά, λείβω λοιβή, πείθω πέποιθα, λείπω λείπω, ἀλείφω ἀλοιφή· οὕτως οὖν καὶ ἀπὸ τοῦ αἰίδω αἰοιδῆ. γέγονε δὲ τὸ αἰίδω ἐκ τοῦ εἰδω [diese 3 W. von 2. Hd. übergeschr.], τοῦ σημαίνοντος τὸ ἐπίσταμαι, καὶ τοῦ ἄ ἐπιτατικοῦ μορίου αἰίδω, τουτέστι τὸ λίαν καὶ πάνυ ἐπίσταμαι. γέγονε δὲ καὶ τὸ ἄδω ἐκ τοῦ αἰίδω [2. Hd. schrieb καὶ herüber, falsch] κατὰ κράσιν τοῦ ἄ καὶ εἰ [hier fehlt etwas] εἰς ὦ ὦδῆ. καὶ πάντα τὰ παρὰ τὸ ὦδῆ ἔχουσι τὸ ἰ προσγεγραμμένον, οἷον ψαμφοδός, κωμφοδός [Cod. ψαμφ^δ κωμ^δ, 2. Hand schrieb beidemal *ia* daneben, wollte also ψαμφοδιά κωμφοδιά], τραγφοδός. (Vgl. An. Ox. I 20, 24. 68, 17. Et. M. 820, 56. G. 9, 32. 10, 17.) — Πηληϊάδεω: ἐστὶ γενική. δεῖ γινώσκειν, ὅτι ἐστὶ Πηλεὺς τὸ πρωτότυπον καὶ τὸ παράγωγον αὐτοῦ Πηλεΐδης καὶ κατὰ διάλυσιν Πηλεΐδης καὶ κατὰ τροπήν τοῦ εἰ εἰς ἡ καὶ πλεονασμῷ τοῦ ἄ Πηληϊάδης [1. Hd. πηληϊάδε, 2. Hd. schrieb γρ. ης herüber], ἢ γενική τοῦ Πηληϊάδου [Cod. πηληϊάδου] κοινῶς, Ἰωρικῶς δὲ Πηληϊάδα καὶ Ἰωνικῶς καθ' ὑπερθεσιν χρόνου Πηληϊάδεω. (Vgl. An. Os.

Von den 13 beschriebenen Blättern sind das dritte, fünfte, neunte bis zwölfte unbezeichnet, die übrigen tragen die Nummern 1. 2. 5. 7. 8. 9. 13. Der zweite Quaternio, welcher nach dieser älteren Zählung mit Blatt 10 (= 136 Cram.) beginnt, hat oben die Bezeichnung *δέυτερον*; entsprechende Vermerke finden sich auf den folgenden Quaternionen, die ursprünglich, wie es scheint, sämtlich aus je 10 Blättern bestanden. Papier und Schrift wie VII.

VI. Fol. 139^v—145^r (d. i. 13^v—19^r der älteren Zählung): Herakleitos Homerische Allegorien, worüber unten Näheres. Papier und Schrift wie VII.

VII. Fol. 145^r—245^r (d. i. 19^r—209^r älterer Zählung; hinter 70 ist ein Blatt unbeziffert geblieben und auf 209 folgt sogleich 300): Homerische Epimerismen in alphabetischer Ordnung (*ἀρχὴ συνθεῶ τῶν ὁμήρου ἐπιμερισμῶν κατὰ* [so] *ἀλφάβητον* Fol. 19^v), von Cramer herausgegeben. Der siebente und neunte Quaternio haben je zwei Blätter eingebüsst: jener die beiden ersten (vgl. Cramer zu p. 182, 16), dieser das zweite und dritte (Cram. zu p. 269, 21). Der Verlust ist alt; denn weder die Numerirung der einzelnen Blätter noch die der Quaternionen hat darauf Rücksicht genommen. Ausserdem ist Fol. 85 verkehrt einge-

I 346, 22. Et. M. 669, 55. 670, 28. G. 465, 31.) — *Ἀχιλλῆος: οὕτως ἀναγνωστόιον δι' ἐνὸς ἁ διὰ τὸ μέτρον καὶ διὰ τὸ ἄχος, ὃ ἔστι λύπην, ὑπενεγκεῖν Ἰλιεῦσιν· ἢ διὰ τὸ μὴ θιγεῖν χεῖλεσι Θηλῆς.* (Vgl. Et. M. 181, 26.) — In dieser Art geht es weiter durch das ganze erste Buch der Ilias. Den Schluss bilden folgende Artikel: *καθεῦθε* [Cod. *κάθευθε*]: *δεῖ γινώσκειν, ὅτι οὐκ ἀνέδωκε τὸν τόνον, ἐπειδὴ ἀπὸ φύσει μακρὰς ἤρξατο. τὸ δὲ κάθευθε προπαροξύνεται· προστακτικὸν γὰρ ἔστιν.* (Vgl. Et. M. 483, 44. Lenz Herod. II 30, 31 und zu I 468, 22.) — *ἀναβάς: ἔστι μετοχή.* — *εἰρήσασθαι: ὡσπερ γέγονεν* [so] *τὸ ἀρτῶ ἐκ τοῦ ἀρτῶ κατὰ πλεονασμὸν τοῦ ὦ, καὶ ἀπὸ τοῦ μῶ μῦῶ καὶ κατὰ πλεονασμὸν τοῦ ἦ μῆνῶ* [η aus ν corr.], *οὕτως καὶ τὸ* [Cod. *τ*] *ἐρῶ· παρὰ τὸ ἠῶ τὸ σημαῖνον τὸ ἰσχύω ἐπερθεῖται τοῦ ὦ ἐρῶ καὶ ἔ* [I. *ῥῶ καὶ πλεονασμῶ τοῦ ἔ ἐρῶ*], *οἷον δυνάμει ἔλκω· καὶ ὁ παρατακτικὸς εἶρων· προσλαμβάνει τὸ ἔ τὸ ἰῶτα, καὶ οὐ τρέπεται εἰς ἦτα.* (Vgl. An. Ox. I 157, 20. Et. G. 171, 4.) Der letzte Artikel gehört zu A 216, fällt also aus der richtigen Reihenfolge heraus. Es ist wohl ein bessernder Nachtrag zu der früheren Bemerkung, die zwar an richtiger Stelle steht (zu Vs. 216), aber übel angekommen ist: *εἰρήσασθαι* [η nach Corr.]: *δὲ εἰρηθεῖται. τὸ θεῖμα ἐρῶ, καὶ τὰ λοιπὰ δῆλα.*

bunden, nämlich so, dass 85^r (p. 301, 29 οἴτων bis 303, 29 ἐπεκτάσεως) jetzt erst hinter 85^v (p. 303, 29 κανῶν bis 305, 32 κακοῦργος) folgt¹. Papier und Schrift scheinen auch mir in die erste Hälfte des 14. Jh. zu gehören.

VIII. Fol. 245^v (d. i. 209^v älterer Zählung) bis zum Schluss: *σημαινόμενα τῶν λέξεων κατὰ στοιχείον*. Darüber ein andermal. Papier und Schrift wie VII. Auf Blatt 209 folgt sogleich 300 (dieselbe curiose Zählung begegnete uns oben unter III und VII), dann ein unbeziffertes Blatt und hierauf 301, womit der ältere Theil der Handschrift abbricht. Diesem Quaternio (13) fehlen die beiden Schlussblätter (302 und 303)², auf denen jedenfalls der letzte Theil der *σημαινόμενα* und der Anfang von Tzetzes Homerischen Allegorien stand (vgl. I). Der Buchbinder hätte demnach I und III an das Ende der ganzen Handschrift setzen müssen. Beigeheftet sind vier neuere Blätter: auf den beiden ersten hat eine späte Hand (16. Jahrh.?) die fehlenden *σημαινόμενα* sehr ungeschickt zu ergänzen versucht; die letzten beiden sind leer.

So viel über die Handschrift: ich wende mich nun zu den *ἐπιμερισμοὶ κατὰ ἀλφάβητον* und beginne mit dem wichtigsten Ergebnisse meiner Collation, den Nachträgen und Ergänzungen zu dem Texte Cramer's.

Gleich die sechs ersten Artikel unserer Epimerismen sind durch ein eigenthümliches Missgeschick, über welches ich gleich sprechen werde, von Cramer's Publication ausgeschlossen worden; sie lauten so (Fol. 19^r):

*παραλήξεις ὀκτώ, τοῦ [nämlich τύπου; oder l. τῶν?] εἰς
κ̄ος δ' καὶ τοῦ εἰς ο̄ς δ'. καὶ τοῦ μὲν εἰς κος εἰσὶ ταῦτα ἢ
γὰρ τῶ ἰῶτα παραλήγονται, ὡς τὸ Ἑλληνικός, Ῥωμαϊκός· ἢ τῷ
ᾱ, ὡς τὸ Ῥοδιακός· ἢ τῷ ῡ, ὡς τὸ Λιβυκός, Θηλυκός· ἢ τῇ εἰ
διφθόγγῳ, ὡς τὸ Κεραμεικός, Δαρεικός. τοῦ δὲ εἰς ο̄ς καθαρόν·
ἢ τῇ εἰ διφθόγγῳ, ὡς τὸ Ὀμήρειος, Ἐκτόρειος· ἢ τῇ αἰ διφθόγγῳ,
ὡς τὸ ταλαντιαῖος· ἢ τῇ οἰ διφθόγγῳ, ὡς τὸ παντοῖος, ἀλλοῖος,
αἰδοῖος, ἠοῖος· „ῤῥῶι δ' ὑπ' ἠοῖο“ [l. ὑψηοῖοι, Θ 530] ἢ τοῦ*

¹ Da 85^r richtig die Zahl 85, aber 85^v unrichtig die Bezeichnung δέκατον führt (sie gehört auf 85^r), so ergibt sich hieraus, dass die Quaternionenzählung erst nach der verkehrten Blatteinsetzung gemacht, also jünger ist als die Blätterzählung.

² Er hat jetzt nur 8 statt 10 Blätter, sowie Quaternio 7 und 9.

[1. τῆ] ᾠ [1. ᾠ; das stumme ι fehlt auch weiterhin fast immer] διφθόγγω, ὡς τὸ πατρῷος, ἡρῶος. ὄθεν τὸ αἰδοῖος ἐκ τοῦ αἰδῶος κτητικῷ γίνεται κατὰ τροπήν Αἰολικὴν τῆς ᾠ διφθόγγου εἰς οἰ. — τίνα εἰσὶ τὰ ὄντα καὶ τύπῳ καὶ σημασιμένῳ κτητικά; τινὰ [1. τίνα] δὲ τὰ τύπῳ μὲν κτητικά, σημασιμένῳ δὲ οὐ; ἐκεῖνα εἰσὶ καὶ τῷ τύπῳ καὶ σημασιμένῳ κτητικά, ὅσα εἰς τὴν γενικὴν τοῦ πρωτοτύπου μὲν ἀναλύονται, οἷον γραμματικὸς λόγος ὁ τοῦ γραμματικοῦ, Ἀριστάρχειος βίβλος ἢ τοῦ Ἀριστάρχου. ὅσα δὲ οὐκ ἀναλύονται εἰς τὴν τοῦ πρωτοτύπου γενικὴν, ταῦτα τῷ μὲν τύπῳ εἰσὶ κτητικά, καθὸ τὰ εἰς κῶς κτητικά, τῷ ἰ παραλήγεται. τῷ δὲ σημασιμένῳ οὐκ εἰσὶ κτητικά: ὀφθαλμικὸν γὰρ ἰατρὸν οὐ τὸν τοῦ ὀφθαλμοῦ λέγομεν, ἀλλὰ τὸν τὸν ὀφθαλμὸν ἰατρούοντα. ὁμοίως δὲ καὶ ἡπατικὸν ἄρρωστον οὐ τὸν τοῦ ἡπατος λέγομεν, ἀλλὰ τὸν τὸ ἡπαρ ἀλγούοντα. — εἶδη τοῦ κτητικοῦ τρία: οἰκειωτικόν, συνεκφαντικόν, μετουσιαστικόν. οἰκειωτικὸν μὲν ἐστὶ τὸ οἰκείωσιν ἔχον πρὸς τόπον, οἷον οὐράνιος, ἐπίγειος, θαλάσσιος [ι aus ει corr.], Κύπριος, Ῥόδιος-συνεκφαντικὸν δὲ ἐστὶ [δὲ ἐστὶν Cod.] τὸ συννεμφαινόν [1. συν-εκφ.] τι μεθ' ἑαυτοῦ, οἷον γραμματικὸς: συνεκφαίνει [über κ zwei Punkte und darüber μ] γὰρ τὴν γραμματικὴν: ἀστρονομικός: συννεμφαινεί [1. συνεκφ.] γὰρ τὴν ἀστρονομίαν. μετουσιαστικὸν δὲ ἐστὶ τὸ μετέχον οὐσίας τινός, οἷον κέδρινος: Ὀμηρος „κέδρινον [ι aus υ corr.] ὑπόροφον“ [Ω 192]: δερμάτινος [ι aus ει corr.], χάλκειος, χρύσειος: ἀπὸ χρυσοῦ γὰρ. Zweierlei werden Kenner der Homerischen Epimerismen sofort merken: 1) dass dieser Artikel das Lemma αἰδοῖος gehabt haben muss, und 2) dass er mit diesem Lemma zugleich seinen Anfang eingebüsst hat. Das Unglück ist nicht allzu gross; denn im Et. M. 29, 32 ff. (unter αἰδοῖος!) finden wir ungefähr, was wir brauchen, allenfalls auch im Et. Gud. 15, 20; jedoch ist in jenem das Ganze besser erhalten und mit Hilfe unserer Epimerismen leichter von seinen Schäden zu heilen. Vergl. überdies Lentz Herod. II 860, 22 (der, ich weiss nicht aus welchem Grunde, die von ihm ausgehobene Stelle des Et. M. dem Choe-roboskos zuschreibt).

ἀδεῖν [ἄδειν Cod.]: ἀπαρέμφατον ἀορίστου α' [1. β'] καὶ μέλλοντος. τὸ ῥῆμα ἦδω τὸ ἀρέσκω, ὁ μέλλον ἦσω, ὁ β' ἀόριστος ἶδον [ἦδον Cod.; vielleicht fehlt καὶ ἄδον]. „ἄδε [ἄδε Cod.] δ' Ἐκτορι μῦθος ἀμύμων“ [ἀπήμων M 80. N 748]. ὁ μέλλον

δεύτερος ἀδῶ καὶ τὸ ἀπαρέμφατον ἀδεῖν τὸ εἰς ἡδὴον [so; l. ἦδιον oder mit Et. M. 16, 40 und G. 8, 23 ἡδονῆν] κινεῖν.

ἀμφοτέρων: ἐπίρρημα μεσότητος, ἀντὶ τοῦ ἀμφοτέρως παρᾶγεται δὲ ἐκ τοῦ ἀμφοτέρου [l. ἀμφοτέρου] οὐδετέρου τὸ ἀρσεικὸν ἀμφοτέρως καὶ ἀμφοτέροι. ἐνικὰ δὲ οὐκ ἔχει· τὸ γὰρ σημαίνουμενον κωλύει. τί διαφέρει τὸ ἄμφω τοῦ δύο; ὅτι τὸ δύο [so] διὰ τοῦ ὀ μικροῦ γράφεται καὶ διὰ τοῦ ὦ μεγάλου, τὸ δὲ ἄμφω διὰ τοῦ ὦ μεγάλου πάντοτε· καὶ ὅτι τὸ μὲν δύο μετὰ τοῦ ἄρθρου συντάσσεται, τὸ δὲ ἄμφω ἄνευ τοῦ ἄρθρου. (Vgl. Et. M. 91, 29 u. 35. G. 49, 49. 50, 1.)

ἀγάξω: σημαίνει τὸ θανατάξω. τοῦτο παρὰ τὸ ἀγῶ, ὅπερ ἐστὶ συζυγίας δευτέρας τῶν περισπωμένων, ἐξ οὗ καὶ ὄημα εἰς μι ἄγημι, καὶ ἄγαμαι. τοῦτο παρὰ τὸ ἄγηεν [aus ἄγω corr.; l. ἄγη] τὸ [nach Corr.] σημαῖνον [aus θραύω corr.] τὴν ἐκπληξιν· τοῦτο παρὰ τὸ ἄγω τὸ θραύω καὶ συντριβῶ· τοῦ γὰρ ἐκπλησσομένου κατέαγεν ἢ διάνοια καὶ οἶονεῖ συντέθραυσται. — τὸ δὲ ἄγη ἄκλιτόν ἐστι, ἐπειδὴ τὰ εἰς γῆ ἰαμβικὰ ἀπὸ συμφώνου ἄρχεται καὶ οὐκ [x nach Corr.] ἀπὸ φωνήεντος, οἶον σέγγη. σφαγή, πυγή [l. φυγή]. πρόσκειται ἰαμβικὰ διὰ τὸ ἄγη [l. ἀγή], ὃ σημαίνει τὴν κλάσιν τῶν κυμάτων· τοῦ [l. τοῦτο] γὰρ ἀπὸ φωνήεντος ἄρχεται, ἐπεὶ εἰκότως ὡς μὴ ἔχον τι μιμήσεως ἔμεινεν [μ nach Corr.] ἄκλιτον. (Et. M. 5, 5. 8, 38. G. 2, 18. Choerob. zu Theod. 329, 27. Au. Ox. II 350, 1 dienen zur Ergänzung und Berichtigung.)

ἀμπελόεσσα: τὸ ἀρσεικὸν ἀμπελόεις, εἶδους τῶν παραγῶν μετουσιαστικῶν, ἐκ τοῦ ἄμπελος· τοῦτο ἀνάπελός τις οὐσα παρὰ τὸ ἄνω πελάζειν· ἢ παρὰ τὸ ἐν αὐτῇ ἔχειν τὸν πηλὸν ἢ γρον τὸν οἶνον. (Et. M. 86, 40. G. 45, 47. Or. 10, 18. 30, 16. 176, 2. Zonar. 150.)

αἰολόπωλος: σημαίνει τὸν ταχὺν καὶ εὐκίνητον ἵππον. προπαροξύνεται, ἐπειδὴ τὰ εἰς ὄσ δισύλλαβα προπερισπώμενα ἐν τῇ συνθέσει προπαροξύνεται. (Et. M. 37, 10. G. 20, 28.)

Den Ausfall dieser sechs Artikel bei Cramer verschuldete im Grunde der Rubricator unseres Codex, und zwar dadurch, dass er den Titel ἀρχὴ σὺν θεῷ τῶν ὁμήρου ἐπιμερισμῶν κατὰ ἀλφάβητον erst neben dem Artikel ἄριστος (Fol. 19^v), mit welchem Cramer's Ausgabe beginnt, an den Rand schrieb und überdies noch hinter dem letzten der von mir soeben nach-

getragenen griechischen Worte, das den Raum der Zeile nicht ganz ausfüllt, eine Schnörkelei hinmalte. Dennoch kann es keinem Zweifel unterliegen, dass die sechs Artikel zu dieser und zu keiner anderen Epimerismen-Sammlung gehören und dass der Rubricator (der übrigens mit dem Schreiber der Epimerismen identisch ist) nur ein Versehen beging; denn 1) sind die betreffenden Artikel durchaus im Ton und Charakter der darauf folgenden gehalten, wozu auch gehört, dass sie sich mit einigen Partien der Etymologika, auf die ich verwiesen habe, mehr oder weniger genau decken; 2) beginnen sie sämtlich mit dem Buchstaben α , müssen also einer Sammlung entstammen, die ebenso wie die unsrige alphabetisch angelegt war; 3) kommt keiner von ihnen im weiteren Verlaufe dieser (Cramer'schen) Epimerismen vor, und dabei sind sie doch der Art, dass ihr Fehlen in dieser Sammlung sich schwerlich dürfte rechtfertigen lassen; 4) nimmt der Sammler selbst sie ausdrücklich für sein Buch in Anspruch, indem er p. 5, 1 Cram. sagt: *καὶ τί διαφέρει* [nämlich $\delta\upsilon\omicron$ und $\acute{\alpha}\mu\varphi\omega$]; *ὅτι τὸ δῦο καὶ [διὰ* fügte Cramer zu] *τοῦ ὀ μικροῦ γράφεται καὶ διὰ τοῦ [ὦ fehlt] μεγάλου, ὡς καὶ προεῖρηται*¹, was in der That in dem oben mitgetheilten

¹ Derartige Verweisungen wird man in diesen Epimerismen nicht selten antreffen: z. B. 10, 6 *εἴρηται* (näml. 4, 25). — 21, 16 *καὶ εἴρηται* (10, 11). — 28, 11 *καὶ εἴρηται* (14, 11). — 34, 10 *ζήτει εἰς τὸ δαίφρων* (116, 9). — 44, 11 *εἴρηται δὲ καὶ ἄλλα περὶ τούτου ὀπισθεν* (es geschah vorher 29, 25: vgl. Lehrs Pindarschol. S. 81 u. 101). — 54, 3 *ὡς καὶ προεῖρηται* (31, 10). — 59, 19 *ὡς προεῖρηται* (26, 22). — 86, 3 *ὡς προεῖρηται* (wo?). — 141, 17 *εἴρηται* (132, 9). — 164, 6 *καὶ εἴρηται ἔμ-προσθεν* (148, 20). — 185, 18 *εἴρηται εἰς τὸ ὀπιτέλεστος* (311, 25). — 205, 30 *ὡς δέδεικται* (wo?). — 206, 34 *ὡς ἀνωτέρω εἴρηται* (wo?). — 216, 15 *εἴρηται περὶ τούτου* (205, 32 und 207, 25). — 227, 7 *ὡς ἔφημεν* (226, 26). — 244, 15 *καὶ προεῖρηται* (wo?). — 292, 27 *ὡς προεῖρηται* (wo?). — 309, 20 *περὶ οὗ μετ' ὀλίγον* [nicht *ὀλίγα*] *εἰρήσεται*. — 310, 5 *ὡς ἐν τοῖς προλαβοῦσιν εἴρηται* (310, 2). — 311, 21 *ὡς καὶ προεῖρηται* (wo?). — 314, 8 *ζήτει εἰς τὸ ἀρμόζω* (36, 20). — 317, 8 *ὡς ἔστιν ὁ κανὼν ἐν τῷ βουλευφόρος* (89, 21?). — 317, 13 *ζήτει εἰς τὸ γελοῖος* (101, 9. 18?). — 317, 19 *ὡς εἴρηται* (305, 21). — 320, 8 *ζήτει εἰς τὸ ἀτρυνώνη* (6, 26). — 358, 14 *ζήτει εἰς τὸ [überliefert ist τῆν] κληῖς* (229, 32). Für die Einheitlichkeit und Selbständigkeit unseres Epimerismenbuches darf hieraus nichts gefolgert werden; denn einen Theil dieser Verweisungen hat der Verfasser desselben nachweislich einfach abgeschrieben, warum nicht auch die übrigen? 310, 5 steht wörtlich so samt dem Hinweis *ὡς ἐν τοῖς*

Artikel *ἀμφοτέρων* geschehen ist. Wir werden später sehen, dass der Rubricator bei seiner mechanischen Arbeit sich auch sonst mancherlei Irrthümer zu Schulden kommen liess; der ihm hier von mir zur Last gelegt ist keinesweges der schlimmste.

Einem aufmerksamen Beobachter wird es nicht entgangen sein, dass jene sechs Artikel sich sämtlich auf H. Γ 172—185 beziehen: *αἰδοῖος* 172, *ἀδεῖν* 173, *ἀμφοτέρων* 179, *ἀγάζω* 181 (*ἡγάσασατο*), *ἀμπελόεσσα* 184 (*-σαν*), *αἰολόπωλος* 185 (*-πώλους*). Weit entfernt aber, dass diese Beobachtung gegen meine soeben begründete Vermuthung spräche, dient sie vielmehr dazu, dieselbe noch fester zu stützen. Schon H. Sauppe machte in seiner Anzeige der Cramer'schen Epimerismen (Ztschr. f. d. AW. 1835 S. 668) darauf aufmerksam, dass dieselben zum grossen Theil offenbar aus Epimerismen nach der Folge der Homerverse entlehnt seien¹, und hat dafür eine Reihe schlagender Belege beigebracht. Die Ordnung der Artikel ist also durchweg keine

προλαβοῦσιν εἴρηται bei Choeroboskos zu Theodos. p. 633, 16 Gsf. Kurz vorher geht *περὶ οὗ μετ' ὀλίγον εἰρήσεται* 309, 20; auch dies gehört dem Choeroboskos (p. 632, 31). 185, 18 *εἴρηται εἰς τὸ ὀψιτέλεστον* entstammt derselben Quelle wie *ζήτει εἰς τὸ ὀψιτέλεστον* Et. M. 416, 17 und *ἔστιν εἰς τὸ ὀψιτέλεστον* Et. G. 252, 30. Die Bemerkung *ὡς ἔστιν ὁ κανὼν ἐν τῷ βουληφόρος* 317, 8 kehrt wieder im Et. G. 440, 60, fehlt dagegen im Schol. B 410. — Demnach dürfte aus der einzigen Thatsache, dass in unserem heutigen Epimerismenbuche Manches nicht zu finden ist, worauf jene Verweisungen hindeuten, noch nicht ohne weiteres auf nachträgliche Verkürzung dieses Buches geschlossen werden; nach Lage der Sache könnte diese Verkürzung ebenso gut eine ursprüngliche sein. Der Compiler, dem wir die Epimerismen verdanken, scheint selber nicht allzu gewissenhaft mit seinen Quellen umgegangen zu sein. Dass er seine Gewährsmänner, z. B. den so oft von ihm geplünderten Choeroboskos, gar nicht nennt, ist auch bezeichnend. — Und welche Gedankenlosigkeit verräth das häufige *νῦν* oder *ἐνταῦθα* oder *ἐνθάδε* in diesem doch alphabetisch angelegten Buche! Es ist dies so gedankenlos aus epimeristischen Homer-Scholien abgeschrieben, dass es sogar zu Anfang eines neuen Artikels geduldet wurde, z. B. 27, 16 *ἀριπρεπεία: νῦν ἐνικόν· ἔστι* [so Cod.] *δὲ καὶ οὐδέτερον πληθυντικὸν κτέ.* 40, 3 *ἄλιος: νῦν ἐπίθετον κτέ.*

¹ Unter vielen anderen Stellen spricht dafür p. 111, 27 *δίφρος: παρὰ τὸ δύο φέρειν, τὸν μαχόμενον καὶ τὸν ἡνίοχον. τὸ „δεύτερον αὐθάρηκα“ ἐπίρρημα χρόνου δηλωτικόν.* Es sind dies, wie Lehns erkannte, zwei Scholien, das eine zu Γ 310 *καὶ ἐς δίφρον ἄρνας θέτο*, das andere zu Γ 332 *δεύτερον αὐθάρηκα.*

streng alphabetische; man wird sie folglich auch nicht in den oben nachgetragenen Artikeln zu suchen haben.

Gehen wir nun zu dem Texte Cramer's selbst über.

S. 7, 6 fehlen die Schlussworte des Artikels: *διὰ τί περι-σπᾶται; τὰ εἰς θῶ ῥήματα ἔχοντα ὄνομα προῦποκείμενον περι-σπᾶται, οἶον μυθῶ, ἀπιθῶ* (Et. M. 122, 56).

7, 31 hinter *εἰ γάρ τις φαίη Πλατωνικός* hat Lehrs aus Et. M. 166, 27 und Et. Gud. 91, 28 *οὐ προσυπακουόμενον* eingeschaltet und *τοῦ νόμου* für *τὸ ὄνομα* hergestellt; *οὐ προσυπακουόμενον* (so) steht auch im O(xoniensis), der gleich darauf richtig *διὸ* [nicht *ἀλλ'*] *ἀναγκαίως δεῖ* bietet.

20, 21 vor *συντιθέμενα* ist nachzuholen *μὴ μετὰ προθέσεως* (Et. M. 37, 51).

29, 19 lies *τὰ διὰ τοῦ εἰνω ῥήματα ὑπὲρ δύο συλλαβὰς τὴν εἰ δίφθογγον ἔχει· ἐρεείνω, φαιείνω, ἀλεείνω. τὸ δὲ ἀλεείνω μέλλοντα οὐκ ἔχει· τὰ γὰρ διὰ τοῦ εἰνω ῥήματα ὑπὲρ δύο συλλαβὰς διὰ τῆς εἰ διφθόγγου γραφόμενα ἄχρι τοῦ παρατατικού κλι[ν]ονται* (vgl. Et. M. 58, 34 und namentlich Et. Gud. 33, 8).

41, 30 *καὶ πάλιν ἢ μὲν περὶ ἀναστρέφεται*] hier folgt in O: *οἶον „κεῖνος δ' αὖ πέρι κῆρι μακάριτατος ἔξοχος ἄλλων“* [§ 158]: *ἢ δὲ ἀμφὶ οὐδέποτε ἀναστρέφεται* (Et. G. 47, 52).

79, 10 *λέγεται δὲ ἐπιθετικῶς καὶ ἐπὶ φωκῶν· ἐπὶ μὲν τῶν φωκῶν παρὰ τὴν ἀλὸς . . . ἐπὶ δὲ τῆς θαλάσσης . . . O.*

94, 21 *τὸ θέμα βάλλω*] es ist hinzuzufügen: *ὅπερ ἀπὸ τοῦ βέλλω, ὅθεν καὶ τὸ βελτίων, καὶ ὡς ἀπὸ τοῦ στέλλω στολή, οὕτως βέλλω βολή. ἀπὸ τοῦ βάλλω und nun erst βλῶ βλήμι κτέ.* (vgl. Et. M. 195, 9).

99, 14 den Schluss stellte Lehrs theils aus dem Et. G. 122, 40 theils aus Conjectur genau so her wie er in O erhalten ist: *βαρύνεται, οἶον κέλω, πέλω. πρόσκειται μὴ ἀπὸ συμφώνου ἀρχόμενα διὰ τὸ ἐλῶ ἐλάσω, μέσον δὲ διὰ τὸ γελῶ γελάσω.*

99, 15 der verstümmelte Artikel lautet in O: *γνώσει: ὁ κανὼν· οἱ Ἴωνες ἐπὶ τῶν τριῶν* [Et. M. 237, 17. G. 128, 19 *τρίτων*] *προσώπων τῶν πληθυντικῶν* [παθητικῶν Et. M. und G.] *ἀποβάλλοντες τὸ τ* [ἀποβολῆ τοῦ τ Et. G.] *δεύτερον* [τὸ δεύτερον Et. M., δεύτερα Et. G.] *ποιούσιν, οἶον βούλεται βούλει. οὕτως* [dies fehlt im Et. G.] *καὶ* [fehlt in beiden Et.] *γνώσεται γνώσει.* Auch hier sah Lehrs das Richtige.

104, 5 *οὕτως οὖν γνώσω γνώσκω καὶ γινώσκω γιγνώσκω,*

καὶ γινώσκω ἐκβολῇ τοῦ $\bar{\gamma}$. τοῖς δὲ τὸ $\bar{\gamma}$ ἀποβαλοῦσι μακρὰ παρακολουθεῖ ὡς ἐν τῇ μισγητῇ· γέφυρα γέφυρα· οὕτως καὶ γινώσκω γινώσκω. O.

121, 28 ist zu ergänzen: εἶτε παρ' ὄνομα οἰδέτερον τὸ μένος, καὶ οὕτω κατὰ λόγον ὠξύνθη· ὡς γὰρ παρὰ τὸ κράτος παγκρατῆς, ἄγος εὐαγῆς, οὕτω παρὰ τὸ μένος δυσμενῆς (Et. M. 292, 19).

157, 13 am Ende dieses Artikels fehlt: τὸ ἐνω παρὰ τὸ εἶλω τὸ φονεύω, ἐξ οὗ καὶ εἶλε καὶ ἀνείλεν (Et. M. 337, 38. G. 191, 45).

170, 19 dass hier eine Lücke sei, merkte Lentz, hat sie aber Herodian. II 197, 23 nicht richtig ausgefüllt. In O fand ich Folgendes: ἡ δὲ ἐν ἐὰν γένηται ἐνί, καὶ τριχροεῖ, ἀναστραφήσεται ἄρα· καὶ γὰρ ἰ ἀντί καὶ ἡ ἀμφί οὐδέποτε ἀνεστράφησαν, ἐπεὶ τριχρονοῦσι. τὸ δὲ μείζον· αὐτῆ ἡ ἐνί ἐὰν γένηται ἐνί, οὐκ ἐτι ῥῆμα σημαίνει· οὐδέποτε γὰρ αἱ πλεονάζουσαι ἐσήμεινον. Der Anfang ist verdorben und wahrscheinlich so wiederherzustellen: ἡ δὲ ἐνί ἐὰν γένηται ἐνί, καὶ τριχροεῖ, οὐκ ἀναστραφήσεται ἄρα. Vgl. 175, 30.

194, 12 kommt ein neuer, freilich verdorbener Artikel hinzu: ἡ ὄν [η hat der Rubricator vergessen; lies ἡ ἰών]: ὁ αἰγιαλός, ἦτοι ὅτι ἀκούομεν ἐκεῖ τῶν κυμάτων, ἢ Δωρικῶς ἠτόνα [l. ἀτόνα], ἢ διὰ τὴν [ην nach Corr.] ἀπόρευτον θάλασσαν, μέχρι γὰρ αὐτοῦ ἴησιν ἡ θάλασσα. τάχα δὲ ἐπεὶ αἰονᾶν λέγουσι τὸ κατατλεῖν (Et. G. 238, 55. M. 422, 51 sind auch nicht heil).

195, 3 der Schluss ist weggelassen: γίνεται δὲ καὶ τὸ ἦνεγκα ἀπὸ τοῦ ἐνέγκω [l. ἐνέκω] ἐνεσιῶτος ἢ ἐνείκω. ἀλλ' εἰ μὲν ἀπὸ τοῦ ἐνέκω ὡς ἐνέπω, πλεονασμὸν πέπονθε τοῦ $\bar{\nu}$, καὶ δια τὴν τοῦ $\bar{\kappa}$ ἐπιφορὰν ἐτράπη τὸ $\bar{\nu}$ εἰς $\bar{\gamma}$. εἰ δὲ ἀπὸ τοῦ ἐνείκω ὡς ἐγείρω, δύο πέπονθε πάθη, ἔλλειψιν τοῦ ἰῶτα καὶ πλεονασμὸν τοῦ $\bar{\nu}$. ἦνεικα γάρ, εἶτα ἦνεκα καὶ ἦνεγκα.

199, 5 Lehrs erkannte richtig, dass das Ende fehlt, und hat es aus Et. M. 441, 15. G. 253, 25. Schol. Lips. Γ 174 Bachm. so ergänzt, wie es in O erhalten ist: δεῖ γὰρ ἐν αὐτῷ θάλλοντα εἰσιεναί σώματα, τουτέστιν ἀκμάζοντα· εἰ δὲ σημαίνει τὴν οἰκίαν, γίνεται παρὰ τὸ θάλπω τὸ θερμαίνω.

207, 24 ist folgender Artikel einzuschalten: ἰσος: ὄνομα ἐπιθετικὸν εἶδους ῥηματικῶ· παρὰ γὰρ τὸ εἶδω τὸ ὁμοιω ὁ μέλ-

λων εἶσω, ἴσος, καὶ κυρίως ἴσος ἐστὶν ὁ ὅμοιος. ἔστι δὲ εἶδους τῶν κατὰ σημασίαν πρὸς τι. τὰ δὲ πρὸς τι, εἰ μὴ κατ' ἐναντιότητα λέγοιτο, εἰ συντάσσεται πτώσει, γενικὴν ἀπαιτεῖ· ἐχθρὸς τούτου, πατὴρ τούτου, ἢ [so] τούτου. τὸ δὲ ἀδελφὸς τούτῳ ἐν περιποιήσει καταγίνεται. τὸ ἴσος καὶ ἴκελος καὶ ὅμοιος δοτικῇ συντάσσεται (Et. G. 274, 48).

217, 24 τὰ γὰρ ἀπὸ βαρυτόνων γινόμενα εἰς $\bar{\mu}$ εἰσοσυλλαβοῦσι [l. ἴσοσ.] τοῖς ἑαυτῶν πρωτοτύποις, οἷον πηγνύω πήγνυμι. τὰ δὲ ἀπὸ περισπομένων [l. -σπωμένων] γινόμενα περισσοσυλλαβοῦσι. O.

222, 14 konnte Cramer die Lücke, die er andeutete, mit Hilfe seines Codex ausfüllen: τὸ δὲ κνυζοῦν ἐπὶ τοῦ διαφθεῖρα (Et. M. 522, 51. G. 330, 38).

228, 14 τοῦ πρωτύπου ἐστίν. ὁμοίως ἐστὶ καὶ τὸ βλαβερὸς ἐκ τοῦ βλάβη. O.

240, 6 ὄφειλε προπαροξύνεσθαι. κανὼν γὰρ ἐστὶν ὁ λέγων· τὰ εἰς ὅς ὑπὲρ δύο συλλαβὰς πρὸ μιᾶς τὸν τόνον ἔχοντα ἐν τῇ συνθέσει προπαροξύνεται, χωρὶς εἰ μὴ σύνθετα εἶναι [Gram. εἶη] ἔνεκα ἐνεργείας παροξυνόμενα. O. (Et. M. 531, 48. G. 340, 2).

243, 5 ὁ μέσος β' ἀόριστος παθητικὸς ἑόμην. O.

245, 11 καὶ κτήσω κτητός. O.

247, 30 τλήμων τλήμονος τὸ τλήμων ὦ τλήμων. O.

253, 33 καὶ τὸ Βάκχος διὰ ψιλοῦ καὶ δασείας γράφεται. O.

255, 16 καὶ ὁ μέλλων πλεονάζει τὸ $\bar{\nu}$, κλαύσω γὰρ καὶ καύσω ἐστίν· ἐφ' ὧν δὲ οὐκ ἀποβάλλουσιν, ἐπὶ τούτων ὁ μέλλων οὐ πλεονάζει τὸ $\bar{\nu}$, ὡς ἐπὶ τοῦ πταίω καὶ παλαίω. O. (Et. M. 497, 40).

255, 24 δύναται δὲ δεύτερος εἶναι μέσος μέλλων τοῦ καθέζομαι. O.

257, 2 καὶ κατὰ κρᾶσιν λάχνη τὸ πάνυ κεκρατημένον. O. (Et. M. 558, 20).

263, 18 die Regel schliesst: ταύτη καὶ τὸ Γραικὸς ὀξύνεται (Lentz Herod. I 147, 30).

294, 11 folgt: νύμφη νύμφα Δωρικόν.

297, 16 θήλυς θήλεος, ἀρσενόθηλυς ἀρσενόθιλεος· ἰχθύς ἰχθύος, κάλλιχθυσ καλλίχθυσ· ὄφρυς ὄφρυος, λεύκοφρυς λευκόφρυος. O.

298, 3 ist Folgendes nachzutragen: νῶϊν· ἡ αἰτιατικὴ νῶϊν [l. νῶ] κατὰ συναλιφῆν [l. aus η corr.; l. συναλοιφῆν], μένοντος

[vielmehr οὐ μένοντος] τοῦ [dies nach Corr.] ἰ, ὥσπερ καὶ ἐπ' εὐθείας νῶϊ νῶ [l. νῶ]· οὐ μιν [l. μὴν] ἐνταῦθα μένει τὸ ἰῶτα „νῶ [l. νῶ] ἀναβησάμενοι“ [o 475], „πρὶν γ' ἐπὶ νῶ τῶδ' ἀνδρὶ“ [E 219], „σφῶ [l. σφῶ] δὲ μάλ' ἠθέλητον“ [A 782], „Ζεὺς σφῶ εἰς Ἴδην“ [O 146], „σφῶ δε μάλ' ἠθέλητον“ [so; dieses Citat ist als Dittographie zu streichen]. ἐπὶ δὲ γενικῆς καὶ δοτικῆς οὐδέποτε [nämlich συναλοιφῇ γίνεται, wie ich vermuthete]· ὅθεν ἀμαρτάνουσιν οἱ προσγράφωντες τὸ ἰ ἐν τῷ „οὐ γὰρ σφῶν γε γένος ἀπόλωλε τοκῆων“ [δ 62]. ἐπεὶ δὲ ἐφέλκεται ὁ ποιητὴς τὴν εἰς ἰν κατάληξιν ἐπὶ γενικῆς καὶ δοτικῆς καὶ οὐ συναλείφει „ῶμοιῦν“ λέγων καὶ „ποδοῖν“, ὕμνωσ ἢ νῶϊν ἀσυνάλιπτος ἔμεινε. ἐὰν μέντοι γένηται μονοσύλλαβος ἢ νῶν, συνεπέσθηται ὀνόματι γενικῆς πτώσεως πληθυντικῆς ἀπὸ τῆς τοῦ ὀρθῆς, τῶν νῶν, καὶ μετοχῆ ἀπὸ τοῦ νῶ ὀήματος τοῦ σημαίνοντος τὸ νήθω, οὗ τὸ τρίτον πρόσωπον „τῆ γάρ τοι νεὶ νήματ' ἀερσιπότητος ἀράχνης“ παρ' Ἡσιόδω [WT. 777]. Anders bei Apollon. Dysk. I 85, 13 Schneider. Herodian II 49, 17. 218, 16 Lentz (Et. M. 609, 39). Vgl. aber Phavorin. Diction. p. 378 s. v. νῶν: ἀλλ' ἔστιν εἰπεῖν· χωρὶς τοῦ ἰ γράφεται [σφῶν], ἐπειδὴ οὐδέποτε τῆ γενικῆ καὶ δοτικῆ τῶν δούκων κέχρηται ὁ ποιητὴς, εἰ μὴ κατὰ διάλυσιν κτέ., was aus den Scholl. zu δ 62 herzurühren scheint.

304, 9 corrigire man: ὁπότε μὴ διὰ χρεῖαν ποιητικὴν διασταίῃ τὸ ἰ, οἷον πατρῶος, Κῶος, ὄρεσκῶος. πρόσκειται εἰ μὴ διὰ χρεῖαν ποιητικὴν διασταίῃ τὸ ἰ, διὰ τὸ πατρῶϊος, Τρωῖος.

307, 27 τὰ εἰς ὄσ ὑπὲρ μίαν συλλαβὴν πρὸ μιᾶς τὸν τόνον ἔχοντα κτέ. O.

308, 25 das Citat lautet in O: σοὺ δ' οὐπω πάχῃ [so] μάκαρες θεοὶ λελάθοντο, also ist wohl gemeint Ξ 143 σοὶ δ' οὐπω μάλα πάγχυ θεοὶ μάκαρες κοτέουσιν, von dem Autor vermengt mit Δ 127 οὐδὲ σέθεν, Μενέλαε, θεοὶ μάκαρες λελάθοντο.

309, 3 fehlt am Schluss: ἐπειδὴ κατὰ τὴν ὁδὸν ὕσεν ὁ Ζεὺς (Et. M. 615, 44. G. 419, 55).

311, 27 τὸ δὲ ὄψέ ἐκ τοῦ ἄψ, ὃ σημαίνει τὸ εἰς τοῦπίσω ἐπαναστρέφαι, ἤρουν πρὸς τὸν οἶκον, ἢ τὸ πάλιν· ἀμφοτέρω δὲ ἐκ τοῦ ἄψ. ὥσπερ δὲ πρῶτα κτέ. O (Et. G. 446, 6).

332, 27 ἀλλ' ἀορίστως τινὰ ἐκ τοῦ πλήθους· διὸ καὶ τὸ πληθυντικὸν ἐπάγει. O.

336, 16 φημί ἀπόφημι καὶ σύμφημι, εἰμί σύνειμι. O.

344, 16 kommt folgender Artikel hinzu: πότημος [π hat der Rubricator ausgelassen]: εἶδους ῥηματικοῦ· παρὰ τὸ πτώ [πλω und darüber τ O] ἢ παρὰ τὸ πιτνω, ὁ πᾶσιν ἐπιπίπτων, ὡς καὶ ὁ οἶνος ἀπὸ τοῦ οἴσω καὶ μόρος ἀπὸ τοῦ μείρω, ὁ μεμερισμένος πᾶσιν. ἀντίθεσις δὲ τοῦ νῦ εἰς μῦ, ὡς ἐν τῷ κλίμαξ. — τὰ εἰς μῶς λήγοντα ὀξύτονα· ἰσθμός, ἔρετμός. τὸ πότημος βαρύνεται, ὅτι τῷ ὀ [dies nach Corr.] παραλήγει· τὰ γὰρ εἰς μῶς μετ' ἐπιπλοκῆς συμφώνων τῷ ὀ παραληγόμενα βαρύνονται· κόσμος, ὄγκος [l. ὄγμος], πότημος.

346, 12 hierher gehört vielleicht der kleine Artikel, welcher (von erster Hand) auf den oberen Rand von Fol. 95^r geschrieben ist¹ (auf dieser Seite steht der Schluss des Artikels παῖδες und die nächsten vier Artikel): πλείον· πολὺς πολέος καὶ ἐν συγκοπῇ πλέος καὶ μετὰ τοῦ ἰ πλείος, καὶ πλείων τὸ συγκριτικὸν καὶ τὸ οὐδέτερον πλείον. (Et. M. 675, 7. G. 469, 38.)

347, 25 ergänzte Lehrs richtig: ἢ ἐκτείνει τὴν λήγουσαν καὶ συστέλλει τὴν παραλήγουσαν (wie O).

358, 18 ποιούσι τὴν γενικὴν διὰ καθαροῦ τοῦ ὄς ἐπαίροντες τὸ σύμφωνον, ἵνα μιμήσωνται τὰ ἄλλα, φημί δὴ τὰ κλιόμενα διὰ καθαροῦ τοῦ ὄς, οἷον Πάριδος [Πάριος fehlt, vgl. Et. G. 474, 48], Θέτιδος Θέτιος. O.

366, 17 ἐπεὶ τὰ σύνθετα ἀναδίδωσι τοὺς τόνους· λιμήν εὐρολίμην [l. εὐρυλ.], ποιμήν ἀρχιποίμην. ὀξύνεται δὲ πυθμήν, ἀτμήν· κλίνεται δὲ τὰ τοιαῦτα ὑπὲρ μίαν συλλαβὴν ὄντα διὰ τοῦ εἰ κτέ. O.

368, 19 ἢ εὐθεῖα πέζα καὶ Ἰωνικῇ τροπῇ πέζη. ἔστι δὲ ὄνομα προσηγορικὸν θηλυκὸν ἐνικὸν ἀπλοῦν, τῷ εἶδει παρώνυμον· παρὰ γὰρ τὸ πέδον, ὥστε εἶναι πέδη καὶ πέζη. ἔστι καὶ ἕτερον κτέ. O.

370, 29 λέγει, ὅτι διὰ τοῦ ἰ γράφεται, ἐπὶ [l. ἐπεὶ] εὔρηται καὶ συννεσταλμένη ἢ ἐπι [l. πι] συλλαβῇ. O (vgl. Herodian. II 34, 26 Lentz).

376, 24 ἐν δὲ τῷ δευτέρῳ ἀορίστῳ, ἐὰν ὄλωσ καὶ γίνηται, τὸ ἐτ [l. εἰ] ἔχουσιν, οἷον μυκῶ μυκᾶς μύκεσκε. τὰ δὲ τῆς δευτέ-

¹ Die nämliche Bewandtniss hat es mit dem Artikel τηλόθι p. 402, 29. Es lässt sich mit Sicherheit nur sagen, dass er zwischen p. 401, 22 und 403, 29 gestanden haben muss (Fol. 108^r).

ρας συζυγίας τῶν εἰς μὶ καὶ ἐν τῷ παρατατικῷ καὶ ἐν τῷ δευτέρῳ ἀορίστῳ διὰ τοῦ $\bar{\alpha}$ ἐκφέρονται πρὸ τοῦ σκ. O (Et. M. 624, 38. G. 428, 42).

383, 15 schliesst so: καὶ τὸ θύω· „ἄλλος δ' ἄλλω ἐρέξε θεῶν αἰεγενέτας“ [l. -γενεάων, B 400]· καὶ τὸ τῆ χειρὶ καταψῶ· „χειρὶ τέ μιν [ι nach Corr.] κατέρεξεν“ [A 361]. Nun erst hat τρία l. 14 einen Sinn (vgl. Et. G. 491, 12).

384, 29 λέξεις ἄρα εἰσίν. ἐτι πᾶν ἐγκλιτικὸν μόριον λέξις ἐστίν· εἰ οὖν καὶ οἱ παραπληρωματικοὶ χωρὶς τοῦ δὴ ἐγκλίνονται, λέξεις ἄρα εἰσίν. ἀλλὰ καὶ ἴδιον λέξεως κτέ. O.

388, 22 füge hinzu: ἢ σφίσι κατ' ἐπέκτασιν.

395, 16 τὸ ἐὰν σχῶ καὶ ἐὰν σπῶ συντιθέμενα καὶ ὑπερβαίοντα τὴν δυσπλαθειάν [l. -βίαν] βαρύνονται· ἐὰν κατάσχω καὶ ἐὰν παρᾶσχω καὶ ἐὰν πίσπω [l. ἐπίσπω] καὶ ἐνίσπω· το δὲ ἐὰν ᾧ κτέ. O (Choerob. Dict. 798, 23 = Lentz Herod. I 457, 23).

417, 15 trage man nach: ὕπτιος [ῥ fehlt durch Schuld des Rubricators]: ὄνομα ῥηματικὸν κατὰ μεταβολὴν τοῦ ὄ εἰς τὸ ὑ. παρὰ τὸ ὄπτω, ὃ σημαίνει τὸ βλέπω, ὄπτιος καὶ ὕπτιος· κατὰ [l. τὰ, nach Et. M. 784, 39] γὰρ ὕπτια εὐθεώρητα. γίνεται δὲ ἀπὸ μελλόντων οὐδέτερα· παρὰ τὸ ἄψω ἄψος· „λύθεν [darüber χυ; lies λύθεν] δέ οἱ ἄψα πάντα“ [δ 794]· πίσω πίσος [l. πίσος]· „πίσα ποιήεντα“ [Γ 9]· ὄψω ὄψος καὶ ὕψος κατὰ μεταβολὴν τοῦ ὄ εἰς τὸ ὑ Αἰολικῶς, ὡς ἀσσότερον ἐπασσότερος καὶ „ἐπασσύτεραι“ [A 427], καὶ „ἐν νεκῶν ἀγύρει“ [II 661] καὶ μόγις μίγις καὶ ὄνομα ὄνυμα. Vgl. die Stellen bei Ahrens Dial. Aeol. p. 81 not. 11.

434, 5 καλῶς ἀναγινώσκει Δίῶν, ἀναγινώσκει καλῶς Δίῶν. O.

442, 3 fehlt der Schluss: ἢ ὥσπερ παρὰ τὸ ἄνω ἀνώ, ταίνω — ὄθεν τὸ τιταίνω — τανύω, ἰδρῶ ἰδρύνω, οὕτως καὶ τὸ πεφνευγμένος πεφνευγμένος, καὶ ἐπηλυσ καὶ νέηλυσ κατ' ἐνδειαν τοῦ $\bar{\epsilon}$, εἶπερ παρὰ τὸ ἐλεύσω [l. ἐλύθω nach Et. M. 599, 39. G. 404, 5. 587, 26, wonach auch G. 198, 36 zu corrigiren]. Hinter οὕτως καὶ ist offenbar etwas ausgefallen.

443, 30 χωρὶς εἰ μὴ χαρακτήρ κωλύσῃ, διὰ τὸ χωρὶς χωρὶ τοῦτο γὰρ κτέ. O.

Von minder umfangreichen Auslassungen Cramer's erwähne ich folgende: p. 3, 30 hinter τὰ εἰς μὶ ἐνκτικά ἀορίστον fehlt ὄντα. 4, 27 nach ἀριθμήμεναι fehlt ὁ κανὼν. (Dasselbe

vor τὰ εἰς 97, 25.) 5, 22 ὡς] Cod. ὄσπερ. (Ebenso 106, 24. 410, 20.) 330, 25 ὄς] Cod. ὡσεῖ. 394, 11 οἶον] Cod. οἰονεῖ. 114, 1 μὲν] Cod. μέντοι. (Ebenso 130, 28.) 7, 1 und 355, 21 vor *συνηθεία* fehlt τῆ. (Dasselbe vor *πρώτη* 51, 24.) 8, 3 fehlt τοῦ vor *λόγου*. (Dasselbe vor *δηλος* 19, 23. vor *ἄβρός* 40, 33. vor *παρατατικοῦ* 52, 21.⁴ vor $\bar{\gamma}$ 100, 31. vor *διδάσκω* 103, 29. vor $\bar{\sigma}$ 172, 21. vor *έτέρου* 198, 29. vor *Ἀρχιβίου* 203, 29. nach *τοῦτο ἀπό* 211, 31. nach *οὐκ ἀπό* 251, 2 und 27. nach *ἀπό* 365, 23 und 366, 9. vor *ὑπερσυντελικῶν* 395, 23.) 9, 20 fehlt ἦ vor *παραλήγουσα*. (Dasselbe vor *πλάνη* 79, 20. vor *θεός* 99, 5. vor *λέξεις* 128, 22. vor *εἰς τῆς πρὸς* 179, 21. vor *μετοχή* 236, 25. vor *νῆσος* 291, 21.) 16, 13 fehlt τῶν vor *Ἑλλήνων*. (Dasselbe vor *κυνηγετῶν* 77, 32. vor *περισπωμένων* 96, 7. vor *Σικελῶν* 137, 31. vor *ἀνθρώπων* 261, 18.) 17, 23 fehlt τὸ vor *ἐπιτατικόν*. (Dasselbe hinter *διὰ* 56, 8 und 158, 4. vor *ἀρμόζω* 58, 16. nach *κατὰ* 58, 28. nach *παρὰ* 61, 23. 146, 26. 318, 26. 389, 29. 390, 27. 411, 30. 413, 2. 438, 4. nach *εἰς* 62, 26. zwischen *εἰς* ὦ 395, 19. nach *ἄφ' οὗ* 121, 31. 167, 16. 252, 9. 369, 18. nach *ἐξ οὗ* 196, 16. vor *έών* 142, 6. vor *φατέ* 152, 22. vor *ἐπισχερώ* 163, 14. vor *ἄδω* 173, 26. vor *ἄρχειν* 185, 33. vor *έκοιμήθην* 195, 21. vor *ἀρισμός* 236, 27. vor *δίκη* 259, 15. vor *μάχομαι* 275, 31. nach *λέγεται* 404, 2. nach *σημεῖον δέ* 404, 3. vor *έδει γράφειν* 434, 18.) 134, 22 *έστιν εἰρημένον*] *έστι τὸ εἰρημένον* Cod. 21, 4 fehlt οἱ vor *Ἄττικοι*. 28, 14 fehlt τῶ vor *αὐτῶ*. (Dasselbe nach *τούτῳ* 165, 16. vor *ῥήματι* 344, 20.) 39, 23 fehlt ὁ vor *έκ διαφόρων*. (Dasselbe vor *έν πολέμῳ μέγιστος* 50, 30.) 90, 2 fehlt τῆς hinter *κλητικῆς*. (Dasselbe nach *καί μετά* 135, 14. nach *εὐθείας* 443, 21.) 190, 2 fehlt τὸν nach *έλεγτικόν*. 427, 4 fehlt τὰ nach ἦ *καί*. 55, 12 *παρ' Ἄττικοῖς*] Cod. *παρὰ τοῖς ἄττικοῖς*. 15, 8 fehlt *καί ἀγειρομένη* hinter *ἀγειρούμενος*. 17, 18 fehlt δέ nach *πρόσκειται*. (Dasselbe nach *έκλήθη* 32, 31. nach *Ἄμῳ* 62, 23. nach *λέγεται* 73, 25. nach *ποιητῆ* 81, 18 und 169, 23. nach *μετάγεται* 92, 10. nach *ταῦτα* 125, 2. nach *ἠμείφθη* 178, 11. nach *ἀπλῶς* 237, 20. nach *σημαίνει* 256, 12. nach *ῥω* 301, 23. nach *διαφέρει* 320, 17. nach *θίν* 348, 4. nach *ζήσαιμι* 361, 22. nach *ἀμοιβήν* 366, 12. nach *μετά* 378, 14. nach *στυγεί* 393, 8 [vgl. die Note]. nach *φωνήεντος* 395, 5. nach *τῶδε* [so Cod. st. *τῶδε*] 398, 31. nach *οὕτως* 445, 26. nach *χερνήτις* 446, 29. nach *ᾠφειλε* 447, 25.)

251, 24 οὐ γὰρ] Cod. οὐδὲ γὰρ. 28, 9 fehlt γὰρ nach ὠσπερ. (Dasselbe nach ἐπὶ μὲν 184, 24. zwischen τὸ ε̄ 224, 1. nach τὸ μὲν 246, 8. zwischen ὁ Ζεὺς 298, 25. nach παρορμητική [so] 301, 23. nach ὄνοιρος 335, 9. nach ὄνπερ 362, 27. nach ἐκ-θλίβεται 372, 22.) 28, 10 fehlt καὶ nach ἔμεινε δὲ. (Dasselbe vor ἡ δοτική 40, 26. vor ἐπὶ τοῦ ζῶου 47, 15. nach ἀλλ' εἰ 74, 9. nach δύναται δὲ 77, 18. nach ἐξ οὗ 91, 25. vor ἐπὶ γενικῆς 97, 26. nach ὅτι 102, 12 und 331, 8. nach ἔστι δὲ 109, 4. nach ἰγνιον 129, 29. nach ἔπεστι 141, 33. nach λέγονσι 153, 28. nach ὡς 226, 11. vor κεκλίεται 226, 12. zwischen ὡς τὸ 247, 25 und 298, 9. vor τὰ τοιαῦτα 249, 33. vor τὸ σύμφωνον 253, 27. nach διὰ τοῦτο 320, 6. vor σύνδεσμος 328, 26. nach τέτριπται δὲ 388, 8. vor σκνιφός 391, 8. nach πίσος 401, 29.) 38, 1 fehlt μὲν nach Μακεδόνας. (Dasselbe nach ἦτοι 117, 16.) 65, 6 fehlt γε nach τοῦ δέ. 99, 2 fehlt γοῦν nach ἐκ τούτου. 169, 17 fehlt οὖν nach ἐχρῆν. 140, 23 fehlt τε zwischen τὰ ἐνεργητικά. 190, 1 fehlt ἦ vor πλούσιοι. (Dasselbe nach ἀλλ' 377, 31. vor ἐλάττονα 451, 24.) 20, 28 fehlt τὸ σημαῖνον vor τὸ ἐπίσταμαι. 26, 11 fehlt ἐκ τοῦ vor ὄπτω. (Dasselbe nach γίνεται 236, 12.) 123, 14 fehlt ἐν τῷ vor ἄχερος. 30, 16 fehlt κτητικῶν vor ἀντωνυμιῶν (so). 31, 3 fehlt ὁ μίλων vor αἰχμάσω. 35, 8 fehlt ἀρῆν nach εὔχομαι. 48, 5 fehlt ἔχη nach ἔχω. 53, 9 fehlt μόνη nach ὅτι. 62, 24 ῥῆμα nach νίπτω. 64, 16 τὸ ᾱ vor τρέπει. 69, 6 ἴσμεν καὶ vor ἴσασι. 69, 7 καὶ ἴσθι nach ἴσαθι. 79, 6 καὶ ὀνομασθείσης nach κτισθείσης. 82, 32 λέων vor Παντολέων. 96, 9 καὶ μῶ nach ὀμῶ. 96, 16 αὐτὸς nach ἐκέλευσεν. 96, 23 steht im Cod. προἀπλθόντος, nicht ἀπλθόντος. 102, 21 fehlt γυνή vor γυναιμαρής. 103, 24 λέγον nach λέγοντος. 104, 6 γινώσκω καὶ γινώσκω nach καὶ γινώσκω. 104, 7 οὕτως καὶ vor γιγνώσκω. 105, 29 νόμη nach νοήμη. 120, 17 κυρίως nach λέγεται. 121, 25 γέρονε nach ῥῆμα. (Dasselbe nach ῥήματος 376, 11.) 126, 22 γίνεται nach περισπωμένων. (Dasselbe nach ὁ εἰς ὦ 127, 32. vor καρχαλόωσι 237, 13. vor χαλκός 436, 14.) 125, 4 φθίσεις nach φθίσω. 126, 7 λέντος nach λείς. 126, 23 ἀέρα nach ἀέρος. 128, 5 χωρὶς vor εἰ μὴ. 137, 21 ἀπὸ vor εὐθείας. (Dasselbe vor φύσει μακρᾶς 394, 23.) 133, 22 τιμήντος nach χαρίεντος. 140, 11 εὐεργός nach οἶον. 158, 13 τόσος τοσόσδε nach τοιόσδε. 158, 14 τὸ ἐνθάδε nach γίνεται. 160, 26 ἐξω καὶ vor ἐξό.

163, 11 προθέσεως nach ἀντλ. 163, 14 κλητικόν nach ἰώ.
 166, 10 ἔλω vor τετάρτης. 171, 5 τὸ δεύτερον vor ἐκρέμασο.
 175, 15 ἔσται μὲν nach ἔσται. 180, 12 εἶπε nach βαρύτονα.
 197, 5 θροσμός nach ὑπερβιβασμῶ. 201, 15 φησὶν nach Ἐφιάλ-
 του. 202, 28 ὡς τὸ vor καταβείομεν. 203, 1 ἐστὶ nach φύσι-
 κὸν γὰρ. (Dasselbe nach ἄρα 227, 2.) 209, 8 ἔστιν nach οὐδεὶς
 γὰρ. 223, 23 πώσεως vor εὐθείας. 228, 14 ὁμοίως ἐστὶ vor
 καὶ τὸ βλαβερὸς. 232, 24 σημαίνει δὲ vor τὸ μάταια. 233
 25 οἰκείον vor τόνον. 236, 10 τοῦτον nach κανόνα. 400, 6 τοῦτο
 vor τὸ τέο. 238, 29 φιλοῦ nach δια τοῦ εἶ. 239, 16 εὐκνήμιδες
 nach μορίου. 240, 12 μετοχὴ nach κοτέοντε [dass 240, 8 ἀλλὰ
 im Cod. fehle, ist nicht richtig]. (Dasselbe 351, 12 nach ποτι-
 δέγμενος.) 245, 11 κτήσω vor κτητός. 247, 30 τὸ τλήμον vor
 ᾧ τλήμον. 255, 24 δευτέρου εἶναι μέλλοντος] Cod. δεύτερος εἶναι
 μέσος μέλλων. 267, 20 fehlt ἀκίνητα vor γεγόνασιν. 275, 9 ᾧ
 nach τὰ εἰς. 276, 17 κλινόμενα nach συλλαβὰς. 288, 6 σύν-
 θετα nach εἰσὶ τινα. 299, 25 ἐκεῖ nach ἐπελ. 302, 15 οὗ vor
 ἀπόφασις. 304, 22 ἐπειδὴ nach ὀξύνεται. 307, 27 πρὸ μιᾶς
 vor τὸν τόνον ἔχοντα. 311, 18 πρότερον nach οἴτινες. 317, 22 ἰσ
 nach τὰ εἰς. 342, 14 λήγοντα nach τὰ εἰς λος. 358, 7 λέγεται
 nach πηγσιμαλλος. 374, 26 οὗ vor ὁ μέλλων. 378, 1 ὅτι
 nach δηλον. 385, 3 μεθύσω nach μεθύω. 390, 20 ἐν συγκοπῇ
 καὶ zwischen καὶ πλεονασμῶ. 392, 9 τινα nach ἔμμουσον.
 406, 13 τοῖ μοι nach οἷ μοι. 412, 33 κεχυμένον] Cod. δια-
 κεχυμένον. 420, 27 fehlt ὑπομένη nach ὑπομένω. 436, 9 δια-
 φέρει vor χάλος. 446, 1 ἐξέωσα καὶ vor ἐξεώσθην. 446, 2 ἐστὶ
 τὸ nach ὄθεν. 448, 14 ἄκα nach ἀκία.

Innerhalb eines Wortes kommen solche Auslassungen sel-
 tener vor. Einige sind schon oben aufgeführt; hier folgen
 andere. Für πατρωνυμικά und πατρωνυμικόν hat Cramer 40, 30
 und 33 παρωνυμικά und παρωνυμικόν. 42, 19 steht bei Cramer
 ἄσυλος, im Cod. ἀήσυλος. 46, 12 ἐρωτητικός Cod. (l. ἐρωτημα-
 τικός)] Cramer ἐρωτικός. 47, 12 αὖω] Cr. ἄω. 59, 12 ἀρχούσης]
 Cr. ἀρχῆς. 63, 4 βαρυνουθήσεται (l. βαρυνθηθήσεται)] Cr.
 in der Note βαρυνουθήται, im Text βαρυνουεῖται. 67, 11 πλεο-
 νασμός] πλέον. 74, 29 δυνήσεται] δυνήται. 94, 26 βλείης]
 βλείς. 109, 4 δεύω] δέω. 110, 19 δηνὸν] δην. 114, 1 δέσση]
 δέρη. 158, 30 ὄτριχας] ὄτριχα. 185, 29 ἦσκεεν] ἦσκεν. 195, 3 ἐάν]
 ἄν. 198, 24 τράμπις] τράπις. 236, 4 ἔχειν] ἔχει. 287, 21 συν-

εσφίχθαι] συνεφίχθαι. 305, 31 δημιουργός] δημιουργός. 315, 9 τοίου] τοῦ. 317, 21 κλίνεται] κλίνας. 324, 31 λέγοις] λέγοι. 328, 18 ἔστι] ἔτι. 329, 1 ὄς] ὄ. 330, 8 γούνη] οὐν. 333, 21 ἐπιλάβηται] ἐπιλάβη. 377, 22 ὁμόγγυμι] ὁμόγγυμι. 384, 21 ἐψεύσατο (wie Apollon. π. συνδέσμ. 251, 10 Schn.)] ἐψεύστο. 429, 4 ἀορίστου] τοῦ. — Bekanntlich wird προς abgekürzt πρ^ο, und dies gab zu der häufigen Verwechslung mit προ (die übrigens auch der Schreiber unseres Codex sich zu Schulden kommen liess) Anlass. πρὸς Cod.] πρὸ Cramer 67, 27. προσγεγραμμένον] προγεγραμμένον 419, 17. προσγιγνώμενον] προγιγνώμενον 421, 19. προσελθὼν] προελθὼν 49, 13. προσθεῖναι] προθεῖναι 370, 23. πρόσθεσιν] πρόθεσιν 67, 26. προσθέσει] προθέσει 241, 14. προσκειμένον] προκειμένου 450, 27. πρὸς κύριον] Πρόκνην (!) 195, 1. προσλάβη] προλάβη 325, 4. προσλαμβάνει] προλαμβάνει 49, 11. 119, 10. 147, 31. 32. 171, 27. 323, 21. προσλαμβανομένην] προλ. 49, 7. προσλαμβάνον] προλ. 171, 13. προσλαμβάνοντα] προλ. 404, 12. προσλαμβάνουσα] προλ. 150, 11. προσλαμβάνουσι] προλ. 10, 21. 116, 23. 117, 2. 147, 30. 319, 25. προσνέμειν] προνέμειν 381, 9. 414, 10. προσνέμουσι] προνέμουσι 146, 16. πρόσπολος] πρόπολος 20, 23. πρόσσχες καὶ προσσχών] πρόσσχες καὶ προσχών 121, 17. προστακτικὸν] προτακτικὸν 412, 25. προστίθημι (Lehrs corr. προστίθεμαι)] προτίθημι 433, 28.

Dass die von dem Herausgeber stillschweigend gemachten Zusätze bei weitem nicht seinen Auslassungen die Wage halten, liegt in der Natur der Sache. Unerklärlich ist mir, wie die grosse Interpolation p. 285, 7—14 hineingekommen ist: richtig steht derselbe Artikel nur p. 281, 8. Alle anderen willkürlichen oder unwillkürlichen Interpolationen Cramer's beschränken sich auf einzelne Worte oder Buchstaben und treffen in manchen Fällen das Richtige. Besonders zahlreich haben sich die Conjunctionen δὲ und καὶ eingefunden: δὲ fehlt im Cod. 4, 29. 11, 30. 31, 29. 42, 28. 45, 34. 50, 19. 77, 17. 97, 3. 98, 17. 99, 20. 111, 12 (vor δηνα). 141, 11. 153, 16. 179, 21. 184, 10. 197, 19. 200, 21. 29, 201, 14. 203, 9. 226, 9. 14 (nach γίνεται). 227, 9. 11. 253, 24. 286, 14. 333, 27. 29 (nach γίνεται). 340, 16 (nach ἱστορεῖται). 345, 4. 355, 21. 360, 3. 369, 14. 378, 11. 386, 11. 390, 16. 399, 24. 404, 19. 432, 3. 438, 7. δ' nach τινὲς 398, 32. καὶ fehlt im Cod. 15, 8 (nach

ἀγείρομαι). 34, 15 (nach γενικῆς). 20 (nach Φαίᾱξ). 50, 4 (nach δύναται). 56, 13. 88, 13. 97, 5 (nach ἡκάχρητο). 132, 2 (nach γάρ). 203, 2. 223, 32. 309, 28 (nach παρατατικῶ). 324, 16. 340, 21. 363, 24. 369, 2. (Ebenso δὲ καὶ 289, 26.) — Mehrfach ist gegen die Ueberlieferung der Artikel hinzugefügt: τὸ nach παρὰ 13, 28 und 183, 18. vor φῆμα 23, 29 und 121, 25. vor αἰδῶ 25, 20. vor δηναῖά 97, 16. vor ἔκτοθεν 178, 2. vor ψείειν 401, 21. τῶν vor φακῶν 79, 10. vor νήσων 123, 26. τὸν vor ἐνεστῶτα 119, 32. nach κατὰ 205, 24. τῶ vor δευτέρῳ 148, 5. vor Σώφρονι 167, 16. vor ποιητῆ 224, 6 und 363, 27. τῆ vor Ὀδυσσεΐα 189, 26. ὁ vor παρασχηματισμός 247, 27. vor ἄνεμος 371, 2. τοῦ vor θαμά 14, 13. nach ἔχουσι (·σιν Cod.) 309, 6. ἡ vor συναίρεσις 371, 31. vor πόλις 424, 15. οἱ vor Ἑλληνες 396, 23. τῆς vor ἀκοῆς 429, 12. τὴν vor χάριν 433, 28. — Ausserdem fehlt in der Handschr. διὰ vor τοῦ ὀ μικροῦ 5, 1. εἰς vor ὄς 27, 23. ἐκ τοῦ vor τέτακται 50, 21. ἐκ vor τῶν βαρυτόνων 353, 24. ἐν vor μήτρα 199, 14 und vor πλεονασμῶ 246, 27. 236, 7 οὐκ ἔστιν ἐν μιᾷ λέξει Cod. οὐκ ἔστι μία λέξις. 35, 20 ἀφύσσω fehlt im Cod. 61, 29 πῶς. 126, 17 ε nach ρε. 140, 12 καὶ ἔσσομένησιν ὀπίσσω. 383, 27 τὰ ἐγκλιτικά ἐστι. 437, 27 μὴ. 449, 20 μακρὰ.

Auch innerhalb eines Wortes hat Cramer sich bisweilen einen kleinen Zusatz erlaubt: 6, 30 ἀρχοῖνῃ Cod. ἀρχόνῃ. 13, 13 und 14 ὄνομα προῦποκείμενον Cod. an beiden Stellen ὄνομα προκειμένον. 14, 23 ὄσπερ Cod. ὄς. (Ebenso 96, 27. 128, 27. 202, 7 [hier zweimal]. 229, 15. 340, 7. 362, 12. 13. 366, 13. 411, 7.) 21, 19 Ἐννώ Cod. ἐνω (l. ἐνω). 28, 16 θεὸς] θῆς. 37, 22 ἔτερος] ἐτέος. 55, 11 σκεδάω] σκεδῶ. 211, 19 ἀπεπτέω] ἀπεπτῶ. 77, 16 νόσημαι] νόμαι (s. Ahrens Dial. I 144). 80, 2 θαλάσσιαν] θάλασσαν. 82, 10 ἀμολγός] ἀμολός (l. ἀμολός καὶ ἀμολγός). 113, 2 δαμῶ] δμῶ. 125, 19 ἐπειδὴ] ἐπεὶ. 169, 24 ἔνα] ἐν. 179, 4 ἀμαρτάνω] ἀμαρτῶ. 201, 28 ἀτρεμῆς] ἀτεμῆς. 202, 10 θέειν] θεῖν. 260, 1 πρὸς τι] πρὸ τι (l. προτι). 263, 29 μετρικόν] μέτρον. 287, 29 περιποιήνται περιποιέεται] πεποιήνται πεποιέεται. 288, 16 ὑφαιρέσει] ὑφαίσει (l. ὑφέσει). 288, 18 βοοῦν] βοῦν. 298, 7 τούτου] τοῦ. (Ebenso 342, 7.) 298, 9 γρηγός] γρεός (ε aus αι corr.). 313, 19 φωνῆεντι] φωνῆεν. 371, 23 φωνῆεντα] φωνῆεν. 315, 17 κνηρητωντες] κνηρηῶντες (l. -ροῦντες). 329, 27 ἐπίρρημα] ἐπὶ ῥῆμα.

382, 2 προπαροξυντονηθήσεται] προπαροξυντονηθήσεται. 420, 21 πλεόνα (so)] πλέον.

Lücken, die der Schreiber des Codex selbst andeutete, wird man meistens auch bei Cramer angemerkt finden; nur ein paarmal ist dies vergessen. 25, 28 hinter ἐν τῷ ἀείδει (so Cod., nicht ἀείδω) ist in der Hdschr. eine kleine Lücke, die, wie Lehrs sah, aus dem Et. M. 21, 18 und Et. Gud. 10, 52 durch δεδαώς ausgefüllt werden muss. Gemeint ist nämlich ἀείδη δεδαώς ρ 519. Zu 33, 11 heisst es in der Note: *indicavi lacunam*; dies that schon der Schreiber des Cod. (Et. Gud. 79, 9 hat dieselbe Lücke!). Es scheint nichts als ἀρονῶ ἀρόν zu fehlen: vgl. Et. M. 146, 33. Schol. L Γ 119. 132, 18 zwischen τοῦ und δευτέρου kleine Lücke: ἦον ist ausgefallen (nach Et. G. 220, 20. Et. M. 397, 35). 196, 32 nach οἶον kleine Lücke: Lehrs ergänzte richtig βῶ βόσκω. Ein interessanter Fall liegt 391, 1 vor: κῶθος, σημαίνει σζῆθος. So Cramer mit der Note: *male codex orditur novam glossam post σημαίνει*. Das ist freilich wahr; aber das Versehen beging erst der Rubricator, der vor ζῆθος eine leere Stelle fand und hier flugs sein σ hinmalte, das er soeben richtig vor eine Reihe anderer Artikel gesetzt hatte. In seiner Flüchtigkeit übersah er, dass nach σημαίνει gar nicht das übliche Schlusszeichen (:—) steht: kurz er verkannte die Lücke, wie auch Cramer sie verkannt hat. Vielleicht ist die selbe so auszufüllen: κῶθος· σημαίνει δὲ τὸν κωβίον· Ζῆθος u. s. w. Vgl. Athen. VII 309^c und Herodian II 947, 21 Lentz. Aehnlich verhält es sich mit 436, 4, wo die Hdschr. nach ἐπὶ δὲ eine Lücke von 12—15 Buchstaben hat; in diese Lücke zeichnete der Rubricator ein grosses X (den Anfangsbuchstaben der Artikel nächster Umgebung) hinein, obwohl wiederum kein Schlusszeichen vorhergeht. Hier hilft weder Et. G. 568, 26 noch Et. M. 813, 29. — Andererseits vergass der Rubricator eine Anzahl Initialen einzutragen, die der Herausgeber dann in der Regel stillschweigend ergänzt hat: z. B. in δῶ 106, 22. δυσάπιστος 107, 33. διος 109, 8. ἔλω 125, 29 u. a.

Umstellungen kommen nur ganz vereinzelt vor¹: 207, 10 πενταέτες γὰρ καὶ ἐξάετες] Cod. πενταέτες καὶ ἐξάετες [so] γάρ. 232, 16 τὸ ὑποπιέζω τοῦ ὑποπιάζω] Cod. τὸ ὑποπιάζω τοῦ

¹ Die Anmerkungen e und f auf p. 391 sind umzustellen.

ὕποπιέζω. 355, 3 ἀντήν εἶναι] Cod. εἶναι ἀντήν. Hierher gehören ferner: 21, 14 ἀέρος] Cod. ἄρεος. 37, 25 ἀερθέντες] ἀρεσθέντες. 153, 15 ἱεροκόμος] εἰροκόμος. 386, 21 ἐντέθαπται] ἐνθάπτεται.

Falsche Buchstabentrennung und -verbindung ist ebenfalls recht selten: 4, 4 und 352, 10 οὐδεὶς λέγει] Cod. οὐ δεῖ λέγειν. 26, 20 ἐξοῦ] Cod. ἐξ οὔ. 147, 12 εὐρεῖν] εὐ ῥεῖν. 253, 1 ἐστεότα χ' αὐτοῦ] ἐστεότ' ἄχ' αὐτοῦ (l. ἐσταότ' ἄγγ' αὐτῆς aus χ 130). 284, 31 ὅτε] ὁ τῆ (l. ῥῆ). 388, 31 αὐτοὶ αὐταὶ] αἱ τοιαῦται. 414, 24 τ' ἄρα] τάρα (l. τὰ ῥα). So entstand auch φασί Ἀττικῶς 106, 17 aus φασιανικῶς, worüber unten, und ἐναντίον οὕτως 51, 23 aus ἐναντιοῦται (am Ende der Zeile ἐναντι, am Anfange der nächsten οὔται).

Correcturen der Handschrift hat Cramer in mehreren Fällen unbeachtet gelassen oder missverstanden: 3, 26 giebt er an 'τοῦ νῦ cod. male', jedoch steht hier τοῦ ῥῦ d. i. τοῦ ῥ; denn durch die darübersetzten Punkte ist ν als Schreibfehler bezeichnet. 60, 4 ἀλκῶ Cod., aber mit Punkten über und unter dem λ, also ἀκῶ; Cram. ἀλκῶ. 255, 18 ist das räthselhafte K im Cod. durch zwei darübersetzte Punkte getilgt. Desgleichen μ in παμφλάσω 268, 4. 92, 31 οὐκ vor ἔχουσαι hat der Schreiber des Cod. selbst ausgestrichen. Ebenso γενικὴν 206, 19. 10, 32 τὸ προηδικηκότης] aus τὸ ist aber im Cod. τοὺς corrigirt; auch noch am Rande steht τοὺς προ (so). 26, 32 ἄγεσθαι] im Cod. ἄγειν aus ἄγεσθαι corr. 45, 2 μετοχαὶ διφθογγον] Cod. μετὰ [dies aus μετοχαὶ corr.] διφθόγγον (abgekürzt δ'φ). 51, 13 Αἰολικὴ] αἰξ aus αἰολικὴ corr. 185, 2 παράστασιν] παράτασιν (τ aus στ. corr. Vgl. Et. M. 419, 2). 252, 31 ἦτε (vor εἰς τὸ ἔ)] ἦ aus εἶτε corr.; auch auf dem Rande steht ἦ. 260, 2 οἶδε λαμβάνει, ἔντερα] οἶδε λαμβ' ἔντερα (aus λαμβάνεις τερα corr.), l. οἶ δ' εἶλαβ' ἔντερα. 282, 25 Σικελικὸν] σικελικῶς aus σικελικὸν corr. 288, 12 δαμῶς] δαμός aus δαμῶς corr. 451, 18 τῷ] ῶ aus ῶ corr. 19, 18 ἄμα] darüber steht im Cod. καί, also war zu lesen καί ἄμα. 209, 10 ὥς] darüber καί, also καί ὥς. 151, 20 χρόνῳ] darüber δι, also διχρόνῳ. 52, 15 συντάσσεται] über der Endung steht εἰ, folglich war συντάσσει gemeint. 316, 28 ἀγοροῶντο] Cod. ἀγορῶντο und von jüngerer Hand η über ἄ, also ἠγορῶντο. 197, 30 πηδύσεως] Cod. πη-

δύσεως, d. i. πηδύσεως. 201, 15 ἐπὶ τοῦ Ὄτου] Cod. ἐπὶ οὐ^ω d. i.

ἐπὶ ᾧτω aus ἐπὶ οὔτω corr. 310, 6 ἐτύψαε] Cod. ἐτυψα d. i. ἐτυψε; aber das Richtige ist vielmehr ἐτυψα (s. Choerob. zu Theod. 633, 17 Gsf.). 41, 26 διαφέρει ἢ περὶ τῆς ἀμφί] Cod. hat β̄ über περὶ und ā über ἀμφί, also war zu schreiben διαφέρει ἢ ἀμφί τῆς περὶ. 190, 15 ὀριστικὸν ἐνεργητικὸν] Cramer übersah auch hier die darüberstehenden Zahlzeichen β̄ und ā. Ebenso bei ἐπιρρήματος μεσότητος 345, 31 (wo ἐπίρρημα Correctur Cramer's ist).

Auf die Accente und sonstigen Lesezeichen hat der Herausgeber zu wenig geachtet. Aus der Menge der dadurch entstandenen Irrthümer hebe ich nur einige zur Probe heraus. 182, 7 steht in der Handschrift αὔται, nicht αὔται. 253, 20 τῶνδεων, nicht τῶν δεῶν. 253, 21 τὰκριβοῦς, nicht τ' ἀκριβοῦς. 253, 31 ταυτὸν, nicht ταῦτον. 259, 30 ὄ, nicht ὄ. 267, 19 ἀποτελεῖ, nicht ἀποτελεί. 286, 9 ἀγκύλος, nicht ἄγκυλος.

Schlimmere Folgen zogen die häufigen Buchstabenverwechselungen nach sich, die theils durch die schlechte Schrift des Codex, theils durch allerhand Zufälligkeiten veranlasst wurden. Es schien sich zu empfehlen, die hierher gehörigen falschen Lesungen nach den verlesenen Buchstaben zu ordnen. Allerdings liegt nun die Gefahr nahe, dass dieses Verzeichniss den Glauben erwecken könnte, als seien die Verwechselungen der hier einander gegenübergestellten Lautzeichen lediglich aus der Aehnlichkeit der betreffenden Schriftzüge im Oxoniensis zu erklären. Gegen eine solche Voraussetzung muss ich den Schreiber unseres Codex in Schutz nehmen: an vielen dieser Versehen ist er ganz unschuldig, und die Verantwortung für dieselben fällt allein dem Herausgeber zur Last.

α. Cramer hat dafür ε: 14, 13 ἔξω st. ἄξω. 25, 9 ἔξω st. ἄξω. 47, 16 παρακείμενος st. παρακείμενος. 51, 4 ἀναστρεφείσα st. ἀναστραφείσα. 114, 2 παρεσχηματισμὸν st. παρασχηματισμὸν. 127, 24 ἐλπείρω st. ἐλπαίρω. 141, 9 ἔτερος st. ἔταρος. 163, 3 ἐνεπέμφθη st. ἀνεπέμφθη. 195, 21 ἔδερθον st. ἔδαρθον. 232, 29 ὑποπιέζω st. ὑποπιάζω. 298, 18 κάπιπλεύσειν st. κάπιπλεύσαις. 397, 5 πάντες st. πάντας. αι: 185, 2 δηλοῦνται st. δηλοῦντα (Et. M. 419, 2). ας: 402, 21 ἔχοντας st. ἔχοντα. β: 377, 6 τοῦ β̄ st. τοῦ α (nämlich παραέσκετο, wofür in der Handschrift fälschlich παρέσκετο steht Z. 7). η: 45, 18 τῆς st. τὰς. 249, 7

Συφῶηκούσιοι st. συφῶακούσιοι. 252, 27 ἐπηκόλουθεν st. ἐπα-
 κολουθεῖ. 264, 17 χλαῖνη st. χλαῖνα. 282, 27 λέληθα st. λέλαθα.
 ι: 273, 15 μικρόν st. μακρόν. μ: 278, 10 Θεμῖς st. θεαί (s. Lentz
 Herod. II 1, 26). 373, 26 παρεμὶ st. παρεμιά. ο: 80, 17 μάξοις
 st. μάξαις. 277, 26 τὸ st. τὰ. 447, 8 (Anm.) ὠχρήσαντο st.
 ὠχρήσαντα. οι: 120, 3 γεγραμμένοι st. γεγραμμένα. ον: 226, 27
 und 227, 3 κάρηνον st. κάρηνα. 245, 14 παράγωγον ῥῆμα st.
 παράγωγα ῥήματα. 258, 32 πατρωνυμικόν st. πατρωνυμικά.
 417, 14 σύμφωνον st. σύμφωνα. ος: 49, 22 κινήματος st. κινή-
 ματα. 60, 21 Δωρίδος st. δωρίδα. 60, 22 νήποινος νάποινος
 st. νήποινα νάποινα. 73, 18 αἰήσυλος st. αἰήσυλα. 89, 24 οὐ-
 δενόσωρος st. οὐδενόσωρα. 120, 22 χλαίινος καὶ χλαῖινος st.
 χλαίινα καὶ χλαῖινα. 133, 4 σέλμος st. σέλμα. 198, 30 θύνος
 st. θύνα (l. θύννα). 251, 33 κεχαρκότος st. κεχαρκότα. 252, 2
 κεχαιρηκότος st. κεχαιρηκότα. 403, 18 τόσος st. τόσα. ου: 37, 4
 ἀντικέφαλον st. ἀντικέφαλα. 253, 7 τοὺς st. τὰς. τ: 59, 31 τοῦ
 τ st. τοῦ ᾱ. ω: 130, 7 ἐστῖω st. ἐστία. 327, 27 μω st. μα.
 387, 19 σπάρτω st. σπάρτα. ων: 114, 14 προπερισπῶνται st.
 προπερισπᾶται. 145, 11 πλείονων st. πλείονα. 155, 9 προπερι-
 σπῶνται st. προπερισπᾶται. 191, 22 ἐφοίτων st. ἐφοίτα. 330, 16
 περισπῶνται st. περισπᾶται.

α. Cramer hat dafür α: 43, 17 δάω st. δαίω. ες: 263, 4
 κοιτάζοντες st. κοιτάζονται. η: 205, 22 τῆς φωνῆς st. ταῖς φω-
 ναῖς (Et. M. 472, 24. Polak Ad Odys. S. 77). 351, 16 δε-
 δεγμένη und δεγμένη st. δεδεγμένοι und δεγμεναι. ι: 176, 4
 und 7 ἐστὶ st. ἐσται. μς: 278, 10 Θεμῖς st. θεαί (s. oben).
 ος: 113, 9 δυσμός st. δυσμαί. 394, 10 ἐστραπτος st. ἐστραπται-
 ω oder ωι: 148, 31 πλώην und πλώμην st. πλαίην und πλαί-
 μην. 148, 32 πλώιντο st. πλαίντο. 149, 1 πλώιατο st. πλαίατο
 (s. Ahrens Dial. I 130. II 299).

ασ. Cramer hat dafür η: 412, 32 τεθερμημένον st. τεθερ-
 μασμένον. ην: 90, 11 und 171, 28 κατ' ἀρχὴν st. κατ' ἀρχάς.
 271, 9 τὴν κλητικὴν st. τὰς κλητικὰς, 281, 6 τὴν γὰρ ἀντω-
 νυμίαν st. τὰς γὰρ ἀντωνυμίας.

β. Cramer hat dafür μ: 425, 17 φλοιῖσμος st. φλοιῖσβος.

ε. Cramer hat dafür α: 59, 31 ἀδρακὲς st. ἀδρεκὲς. 63, 28
 und 442, 1 ἐνθα st. ἐνθεν. 69, 6 ὁ παρακλινόμενον st. ὅπερ
 κλινόμενον. 156, 11 παρασκευασμένος st. παρεσκευασμένος. 167,
 18 βράχω und βοράχω st. βρέχω und βορέχω (l. βρέχω). 337, 32

προσέδραμα st. προσέδραμε. 353, 27 κατασχομένων st. κατοχομέ-
νων. 379, 15 ἐπανεχθῆ st. ἐπενεχθῆ. 380, 1 πάντας st. πάντες. 446,
19 κατεσκαδάννυσαν st. κατεσκαδάννυσαν. ει: 119, 23 δειδιῶ st.
δεδιῶ. 343, 3 πλειῶ st. πλέω. 384, 20 παρελιήφθη st. παρελήφθη.
η: 115, 17 δῆ st. δέ. 251, 12 νη st. νε. ι: 332, 4 ἀναμίμνων st.
ἀναμένων. ο: 264, 7 διαφορεῖ st. διαφέρει. ον: 197, 20 u. 323,
9 γράφονται st. γράφεται. 412, 7 ὀξύνονται st. ὀξύνεται.

ει. Cramer hat dafür ε: 123, 10 ἐδειδίμεν st. ἐδειδίμεν.
168, 7 ἐνὶ st. εἰνὶ. 390, 30 ὄφελε st. ὄφειλε. 431, 5 ἐγγέρονεν
st. εἰ γέρονεν. ι: 281, 1 ἐπὶ συνδεσμός st. ἐπεὶ συνδεσμός (so).
ω: 25, 28 αἰίδω st. αἰίδει (l. αἰίδῃ). 197, 13 μένω st. μένιν.

ξ. Cramer hat dafür ξ: 14, 13 ἔξω st. ἄξω. 236, 5 πρὸ
τοῦ ξ st. πρὸ τοῦ ζ.

η. Cramer hat dafür α: 11, 12 ἐπαύρησα st. ἐπήρησα.
100, 21 παραληγόμενα st. παραληγομένη. 277, 33 Μούσας st.
μούσης. 367, 1 ἐσχατιᾶς st. ἐσχατιῆς. ε: 170, 26 und 201, 29
μὲν st. μὴν. 187, 1 θεν st. θην. 358, 6 πεγεσίμαλλος st. πη-
γεσίμαλλος. ει: 102, 14 ὠμολογεῖται st. ὠμολόγηται. 174, 7
ἱππεῖς st. ἱππῆς. 267, 22 ζητήσεις st. ζητήσης (l. -σης). εν:
345, 13 ἱππευς st. ἱππης (l. ἱππυς). ι: 313, 32 φημι st. φήμη.
ο: 4, 14 ψευδός st. ψευδῆς. οι: 67, 3 προσλάβοι st. προσλάβη.
ω: 279, 23 τῷ ρυ st. τῇ ρυ.

ην. Cramer hat dafür ας: 33, 2 ζῶνας st. ζώνην. η: 64, 13
τροπῆ καὶ ἀποβολῆ st. τροπῆν καὶ ἀποβολῆν. 103, 1 τροφῆ st.
τροφῆν. 265, 25 ἀποβολῆ st. ἀποβολῆν. 374, 7 δοτικῆ st. δο-
τικῆν (vorher lies Κέκροπι statt des überlieferten κέκροπος).

ης. Cramer hat dafür ου: 25, 3 τοῦ st. τῆς. 281, 10 τοῦ
κ st. τῆς κ̄.

θ. Cramer hat dafür τ: 158, 16 τε st. θε̄ d. i. θεν. 162, 32
κάτω st. καθῶς. 366, 12 φυτμήν st. φυθμήν.

ι. Cramer hat dafür ε: 8, 20 γενομένης st. γινομένης.
49, 22 ἔνεκα st. ἐνικά. 177, 2 ἐλέπεπλος st. ἐλέπεπλος. 283, 20
und 411, 32 γένεσθαι st. γίνεσθαι. 291, 24 πίσσω st. πίσσα.
369, 25 ἀντιθέσει st. ἀντίθεσις. 395, 15 προσθέσει st. πρόσθε-
σιν. 404, 2 u. 3 γενόμενον st. γινόμενον. ει: 92, 26 καὶ ἀφαι-
ρέσει st. κατὰ ἀφαιρέσιν. 346, 8 συναλιφῆ st. συναλιφῆ (l.
συναλοιφῆ). 370, 22 Λάμεια st. λάμια. η: 449, 12 (Anm.)
ἄκοιτην st. ἄκοιτιν. σ: 35, 15 ἀφυσσόμενος st. ἀφυσσόμενοι.
υ: 286, 26 (Anm.) διαφέρω st. δυσφέρω.

κ. Cramer hat dafür γ: 249, 32 ἐγκλίσεως st. ἐκκλίσεως. 344, 18 πολυπλάγγοιο st. πολυπλάγκτοιο. χ: 246, 22 κεκαδών st. κεκαδών. 249, 30 οὐχ st. οὐκ.

λ. Cramer hat dafür τ: 442, 12 κτητικὸν st. κλητικὸν.

μ. Cramer hat dafür ρ: 36, 20 ρο st. μο.

ν. Cramer hat dafür θ: 74, 26 πόθος st. πόνος. ι: 373, 4 γλισχρότεροι st. γλισχρότερον. κ: 259, 22 οὐκ st. οὐν (l. οὐν). σ: 80, 29 μαιμάκετος und ἀμαιμάκετος st. μαιμάκετον und ἀμαιμάκετον. 129, 5 πᾶς πληθυντικός ἐνεργητικός st. πᾶν πληθυντικὸν ἐνεργητικὸν. 167, 22 λαμπρίας st. λαμπρίαν. 173, 24 νόθος st. νόθον. 182, 1 ἀδελφός st. ἀδελφόν. 199, 1 θεόκελος θεόσκελος st. θεόκελον θεόσκελον. 224, 15 ἔκτας st. ἔκταν. 265, 6 ἄτρεπτος st. ἄτρεπτον. 273, 23 μαχαίρας st. μάχαιραν. 287, 10 ἦχος st. ἦχον. 374, 10 τάφιος st. τάφιον. 399, 12 τρόφιμος st. τρόφιμον. 413, 17 τερενώτερος st. τερενώτερον. ττ: 106, 17 φασί Ἀττικῶς st. φασιανικῶς. υ: 21, 20 τὸ υ st. τὸ ὕ. 157, 12 εὔω st. ἐνω. 250, 5 συμφώνου st. σύμφωνον. 276, 3 τὸ υι st. τὸ υι.

ο. Cramer hat dafür ε: 108, 22 κείνωσ st. κοινῶς. 386, 16 εἶστε st. εἰς τὸ. η: 27, 14 πλανήμενοι st. πλανόμενοι (l. πλανώμενοι). 28, 33 τὸ η st. τὸ ὀ. 47, 8 ἄης st. ἄος. 83, 13 ὀπῆς st. ὀπός. 108, 6 ἡ παρακείμενος st. ὁ π. 173, 19 κατ' ἀρχὴν st. κατ' ἀρχον (l. κατάρχον). 261, 2 ἐκκληρήσαντο st. ἐκκληροσαντο (l. ἐκκληρώσαντο). 324, 13 ἦτις st. ὅτις. 369, 21 und 383, 25 τὴν st. τὸν. 420, 29 ὑψηρῆς st. ὑψηρός (richtig 26, 26). ην: 73, 12 und 17. 88, 4. 92, 20. 93, 19. 175, 2 (überall hinter παρὰ) τὴν st. το. ου: 17, 24. 211, 18. 303, 17. 308, 13 διὰ τοῦ st. διὰ το. 332, 25 τοῦ πληθυντικοῦ st. τὸ πληθυντικὸν. 369, 29 παρὰ τοῦ st. παρὰ τὸ. 418, 19 οὔ st. ὀ. σ: 29, 2 σι st. οι. 157, 29 πο st. πσ. 313, 14 ὀρσύω st. ὀρούω. ω oder φ: 11, 10 ἐλάσσων st. ἐλάσσονα. 40, 28 Ἀγαμέμνων st. ἀγαμέμνονος. 203, 26 τῶ st. τὸ. 425, 23 ἀμφοτέρων st. ἀμφοτερον (Lehrs conj. ἀναλογώτερον).

οι. Cramer hat dafür α: 80, 14 τὰ ἄλλα st. τοῖς ἄλλοις. 234, 10 παράγωγα st. παράγωγοι. ε: 252, 31 ἦτε εἰς τὸ α st. ἦτοι εἰς τὸ α. ως: 328, 12 οὕτως st. οὕτοι.

ον. Cramer hat dafür α: 143, 16 ἐπόμεθα st. ἐπόμεθον. 195, 10 διάφορα σημαίνόμενα st. διάφορον σημαίνόμενον. 213, 11 μακρὰ st. μακρὸν. 406, 17 τινύμεθα st. τινύμεθον.

420, 21 *σημαινόμενα* st. *σημαινόμενον*. 437, 27 *μονοσύλλαβα* st. *μονοσύλλαβον*. 445, 8 *μικρὰ μέρη* st. *μικρὸν μέρος*. ε: 304, 24 *ὀξύνεται* st. *ὀξύνονται*. ει: 202, 20 *ἔχει* st. *ἔχον*. η: 348, 23 (Anm.) *προστακτική* st. *προσκακτικὸν* (l. *προστακτικὸν*). 398, 29 *ὀξυνομένη* st. *ὀξυνόμενον*. 398, 30 *δυϊκή* st. *δυϊκὸν*. ϖ: 292, 31 *πλεονασμῶ* st. *πλεονασμὸν*. 302, 31 *καὶ πλεονασμῶ* st. *κατὰ πλεονασμὸν*.

οσ. Cramer hat dafür α: 91, 8 *ῥήματα* st. *ῥήματος*. η: 202, 14 *ἀθανάτη* st. *ἀθάνατος*. 244, 2 *κορώνη* st. *κορωνός*. (445, 8 *μικρὰ μέρη* st. *μικρὸν μέρος*.) ω: 289, 13 *πλεονασμῶ* st. *πλεονασμὸς*. ων: 128, 30 *ἐνεσιῶτων* st. *ἐνεσιῶτος*. 428, 31 *ῥημάτων* st. *ῥήματος*.

ου. Cramer hat dafür ο: 197, 19 *συναϊρόμενα* st. *συναϊρούμενα*. 367, 15 *διὰ τὸ α* st. *διὰ τοῦ ᾱ*. 413, 21 *τὸ εἰρενος* st. *τοῦ εἰρενος*. οι: 228, 24 *κεκοπωμένοι* st. *κεκοπωμένους*. ων: 128, 30 *τῶν ἐνεσιῶτων* st. *τοῦ ἐνεσιῶτος*.

π. Cramer hat dafür γ: 364, 13 *γε πλανηταὶ τινες* st. *πεπλανηταὶ τινες* (l. *πεπλάνηνται τινες*).

ρ. Cramer hat dafür ε: 16, 14 (Anm.) *κεῖσῶ* st. *κράσῶ*.

σ. Cramer hat dafür α: 186, 27 *έασί* st. *έσσί*. ν: 87, 10 und 286, 28 *μέσον παρακείμενον* st. *μέσος παρακείμενος*. 174, 24 *χεύαν* und *χεύσαν* st. *χεύας* und *χεύσας*. 289, 3 *αἰρόμενον* st. *αἰρόμενος*. 330, 9 *θύραν* st. *θύρας*. 340, 31 *ἡμῶν ἕτερον* st. *ἡμῶν ἕτερος*. 344, 30 *ὠρισμένην σημασίαν* st. *ὠρισμένης σημασίας*. 345, 8 *παροίτερον* st. *παροίτερος*. 394, 32 *παρωχημένον* st. *παρωχημένος*. 405, 22 *ἐνέργειαν* st. *ἐνεργείας*. 451, 11 *Ἀττικὸν παρακείμενον* st. *ἄττικὸς παρακείμενος*. ο: 351, 13 *τὸ ο* st. *τὸ ὀ*. σσ: 315, 19 *ὄρεσσι* st. *ὄρεσι*. 342, 29 *ἀσέμεναι* st. *ἀσέμεναι*. 396, 1 *μέσσον* st. *μέσου*. 405, 14 *μέσσης* st. *μέσης*. ν: 27, 1 *νόου* st. *νοός*. 156, 1 *μέσου ὑπερσυντελικοῦ* st. *μέσος ὑπερσυντελικός*. 255, 24 *δευτέρου εἶναι μέλλοντος* st. *δευτέρος εἶναι μέσος μέλλον*.

σθ. Cramer hat dafür θ: 163, 14 *περισπαθήσεται* st. *περισπασθήσεται*. τ: 7, 15 *διαχέεται* st. *διαχέσθαι*. 57, 16 *προενέγκατο* st. *προενέγκασθαι*. 155, 24 *κανονίζεται* st. *κανονίζεσθαι*. 157, 19 u. 25 *ἐρύσατο* st. *ἐρύσασθαι*. 20 u. 25 *εἰρύσατο* st. *εἰρύσασθαι*. 344, 10 *ὠνομάζετο* st. *ὠνομάζεσθαι* (l. *ὠν*).

σσ. Cramer hat dafür σ: 280, 32 *μέτασαι* st. *μέτασσαι*. ττ: 443, 24 *περιττοσύλλάβου* st. *περισσοσύλλάβου*.

τ. Cramer hat dafür θ: 449, 16 (Anm.) μεθελεύσομαι st. μετελεύσομαι. π: 325, 24 ἐπὶ st. ἐτι. 353, 29 πέπτεται st. πέττεται. σ: 215, 16 κέλεισαι st. κέλειται. 20 ἴδησαι st. ἴδηται. 218, 25 ἔφθωσαι st. ἔφθωται. σθ: 300, 25 αἰνίττεσθαι st. αἰνίττεται.

ττ. Cramer hat dafür σσ: 37, 30 θαλασσῆ (so) st. θαλάττη. 338, 3 συντασσομένη st. συνταττομένη.

υ. Cramer hat dafür α: 272, 27 ἀπὸ st. ὑπὸ. η: 182, 19 τοῦ η ἦῦτε st. τοῦ ὕ ἦῦτε. ι: 213, 20 εἴρηται st. εὔρηται¹. ν: 294, 17 παρατατικὸν st. παρατατικοῦ. ο: 296, 24 σοστέλλουσι st. συστ. ω: 327, 30 εἰς ω st. εἰς ὠ.

χ. Cramer hat dafür κ: 111, 31 δολικὸν st. δολιχόν. 238, 24 κύνειν st. χύνειν.

ω. Cramer hat dafür α: 365, 20 τήκα st. τήκω. αι: 270, 13 αἰπῶν st. ὠπῶν. ο: 25, 24 Ἀττικὸς st. ἀττικῶς. 74, 31 ἄκμονα st. ἄκμων (183, 8 λαμπηδῶν st. λαμπηδωνα; lies -δύνα). 174, 29 ὄμοιος st. ὀμοίως. 227, 27 κομάξω st. κωμάξω. 327, 29 τὸ ἔλυμα st. τῶ [d. i. τῷ] ἔλυμα. 390, 10 u. 18 (Anm.) τὸ st. τῶ. ου: 107, 23 δομοῦ st. δομῶ.

ων. Cramer hat dafür α: 154, 15 ὀνόματα st. ὀνομάτων. 393, 24 βαρύντονα ὀνόματα st. βαρυντόνων ὀνομάτων. ε: 52, 12 εἶπε st. εἰπῶν. ει: 450, 22 λέγει st. λέγων. ης: 75, 2 τῆς σφυρᾶς st. τῶν σφυρῶν. 285, 6 Ἀττικῆς st. ἀττικῶν. οis: 269, 27 προστακτικοῖς st. προστακτικῶν. ος: 3, 16 ἐπιρρημάτων st. ἐπιρρημάτων. 227, 31 ῥήματος st. ῥημάτων. ου: 364, 5 ἐντελοῦς st. ἐντελῶς. 397, 3 στοιχείου st. στοιχείων. ω: 96, 19 ἀντῶ st. ἀντῶν.

ως. Cramer hat dafür ου: 61, 29 προπαροξύτονον st. προπαροξυτόνωσ. 72, 8 προπερισπῶμενον st. προπερισπωμένωσ.

¹ Iles, der für Baumeister den von diesem arg überschätzten Ox-forder Cod. Barocc. 46 der Batrachomyomachia verglich, las irrthümlich Vs. 92 τοίοις ἐφθίγγετο μύθοις st. τοίοις ἐφθ. μύθους. Ebenso irrig 83 ὁ μὲν st. ὁμῶς. 107 ὑπενέχετο st. ὑπενήχετο (dies hat auch der Paris. 2723, nicht ὑπενέχετο), u. s. w. Ein bemerkenswerthes Versehen beging

βάτραχος, ἀπὸ τοῦ εἰς ὕψος:

er 202, wo in der Hdschr. Folgendes steht: ὕψιβόας. Hier ist also ὕψιβόας die alleinige Lesart, Alles, was darüber steht, Interlinearerklärung; Iles machte βόαν aus βοᾶν und nahm es als Variante. Von solchen Irrthümern wimmelt Baumeister's Apparat; ich rathe, ihn nur mit äusserster Vorsicht zu benutzen.

222, 11 βαρύτονον st. βαρυτόνωσ. 12 (zweimal) περισπώμενον st. περισπωμένωσ. 252, 20 παράγωγον st. παραγώγωσ. ω: 34, 31 ποιητικῶ st. ποιητικῶσ.

Einzelne unter diesen Irrthümern sind nur aus falscher Deutung der tachygraphischen Zeichen entstanden. An letzteren ist der Oxoniensis überreich, wie die meisten grammatischen Schriften dieser Zeit. Auch blosse Abkürzungen hat er in Masse angewandt, und zwar so, dass deren richtige Ergänzung oft einzig und allein aus dem Zusammenhange gefolgert werden kann. Hier hat das mechanische Copiren seine Grenze, und der Abschreiber sieht sich genöthigt, zur Conjectur zu greifen, um die fehlenden Buchstaben aus dem Inhalte selbst zu ermitteln. Dabei können denn Missgriffe gar leicht mit unterlaufen. 4, 8 ἔχουσαι] Cod. ἔχου^σ d. i. ἔχουσι. 12, 7 συλλαβῆς] Cod. συ^{λλ} d. i. συλλαβῆν. 20, 19 αἰπόλιον] αἰπο^{λο} d. i. αἰπόλος. 20, 31 ω μέγαλον] ω^γ μέ d. i. ω μέγα. 23, 4 πληθυντικὸν] lies -κῶσ. 30, 20 γενόμενος] l. -νον. 31, 24 κύριον] l. κυρίωσ. 33, 18 (Note) πρωτογόνους] Cod. πρωτο^{γν}, was auch πρωτογόνων bedeuten kann und hier bedeuten muss. 56, 8 διὰ τὴν τοῦ ἄρχειν κτῆσιν] διὰ τὸ τὴν τοῦ ἄρ^χ [d. i. ἄρχοντος] κτῆσιν (s. Polak Ad Odyss. eiusque schol. p. 188). 59, 7 Διόσπολις] Cod. διοσπό^λ d. i. Διοσπολίτης. Hier wie in anderen Fällen hat sich die Nichtbeachtung des überlieferten Accents gerächt. 95, 1 προκαταρχῆν] l. προκατάρχη. 95, 3 u. 321, 27 ὄμως] aber o^μ bedeutet hier ὁμοίωσ. 155, 20 ὄμου ἀντὸ] Cod. ο ἀν^τ d. i. ὁμοίω ἀντοῦ (vgl. Et. M. 301, 44. Et. G. 168, 32). 96, 16 δῆλον] l. δηλοῖ. 102, 11 Φερεκράτη] l. -τει. 104, 18 ὑποθετικὸν] l. -κῆσ. 120, 16 u. 18 κύριον] l. κυρίωσ. 149, 21 Αἰολικῆς] l. -κῶσ. 150, 27 ἡ τῶν πολεμουμένων βοηθεία] Cod. ὁ τῶν πολεμουμένων βοη, l. ὁ τῶν πολ. βοηθός. 161, 14 διπλῆ] l. διπλῆν. 161, 21 διπλῶ] l. διπλασιασμῶ (vgl. Et. M. 355, 54). 175, 30 τριχρονος] l. τριχρονεῖ (der überlieferte Circumflex giebt einen deutlichen Fingerzeig). 183, 5 ποιητικῶ] l. ποιητικόν. 186, 29 ἀποδύται] l. ἀποδοτικά. 199, 7 εἰδικῶ] l. εἰδικοῦ. 199, 8 θά-

πειν] l. θάπος. 208, 22 ψιλὰ] ψιλῶς. 217, 16 περισπώμενα]
l. -μένη. 272, 6 ὁμότονον] l. -να. 283, 20 αἰτία] l. αἰτιατική.
314, 16 σημαίνει] l. σημαينوμένω (vgl. Et. M. 622, 52). 324, 12
τοῦτο] Cod. του d. i. τούτου. 324, 29 ἕτερον] l. ἕτερος. 335, 13
ποιητικοῦ] l. -κῶ. 382, 1 ἀκολουθεῖ] l. ἀκολουθία. 400, 3
Ἀττικῶς] l. -κοῖς. 401, 21 (Note) πρὸ καταρχήν] Cod. προκαταρ
d. i. προκατάρχει. 408, 6 Ἀριστάρχου] l. -χω (vorher steht in
der Handschr. παράλο; aus Et. M. 761, 36. Et. G. 531, 49 ist
παράδοσις herzustellen). 413, 1 θερμότητος] l. θερμότητος.
432, 25 γράφει] l. -φειν.

Zu Missverständnissen gaben bisweilen auch Zahlzeichen
Veranlassung. 29, 6 ἀορίστου μέσου του] Cod. ἀορίστου μέσου
ā (dies aus dem Zeichen für ἀόριστος corr.). 274, 21 ὁ ἄτυπος]
Cod. ὁ ἄ [ursprünglich ἄ, doch ist der Accent durch darüber-
gesetzte Punkte getilgt; l. α' τύπος. 14, 19 πρώτης] vielmehr
δευτέρας; denn der Cod hat β̄ nebst der Note für ας¹. 35, 11

¹ Wie hieraus und aus anderen Stellen erhellt, wurden die Zahl-
zeichen zuweilen mit der Casusendung versehen; es geschah dies z. B.
auch 228, 3 $\bar{\alpha}$ ^{ης} d. i. πρώτης, und aus dieser Abbrueviatur erklärt sich der
Fehler $\alpha\tau\eta\varsigma$ (Cod. $\alpha\upsilon$)^{της} 228, 9 statt πρώτης (so richtig Et. M. 527, 3).
Dass im Schol. V zu O 336 Φερεκύδης δὲ ἐν εω zu verstehen sei ἐν' ε⁶⁹
d. i. ἐν πέμπτω, erkannte richtig Preller in der Zeitschr. f. AW. IV 1846
S. 686. Im Schol. λ 321 las man ehemals ἡ δὲ ἱστορία παρὰ Φερεκύδη
ἐν τῇ ζῆ, bis Barnes aus einer Hdschr. ἐν τῇ ἐβδόμῃ herstellte. Butt-
mann schrieb jene Abkürzung ἐν τῇ ζῆ und K. E. A. Schmidt Beiträge
zur Gesch. der Gramm. S. 586 verbesserte dieselbe in ἐν τῇ ζῆ: dem
Gebrauch der mittelalterlichen Schreiber entsprechender wäre ἐν τῇ $\bar{\eta}$.
Geradezu falsch aber ist, was Schmidt im Schol. ω 1 καὶ νεκρομαντεῖαν
μὲν ἄν τις εἰκότως τὴν λίαν εἶπεν, νέκνιαν δὲ ταύτην verlangt: τὴν λην
(Buttmann ebenfalls irrig τὴν λῆν); denn die νέκνια ist nicht der dreissigste
Gesang der Odyssee. Man schrieb ἡ βῆτα, ἡ λάμβδα ῥαψωδία, aber nicht
ἡ $\bar{\lambda}$. Die Corruptel λίαν, die meines Wissens eine handschriftliche Ge-
währ nicht für sich hat, ist aus dem überlieferten λία (so der Oxoniensis
nach Dindorf praef. p. LXX, der 'Cod. Barnesii' und der Monacensis 233)
entstanden und wahrscheinlich aus $\bar{\lambda}$ ^{ια} zu erklären d. h. aus der mit der
ursprünglichen Lesart verschmolzenen Erklärung (oder Variante). Barnes
vermuthete τὴν λ ἡ ια'; aber die Lesart des Marcianus 613 τὴν λ ver-

nicht α ἀορίστου, wie in der Anm. angegeben, sondern β ἀορίστου steht im Cod. 190, 24 α' ἀορίστου] Cod. $\bar{\beta}$ ἀορίστου. 198, 15 μετέχει α'] Cod. μετοχή $\bar{\beta}$. 14, 32 ὑπερβάσαν συλλαβὴν] Cod. ὑπερ $\bar{\beta}$ ^{λλ'} d. i. ὑπὲρ δύο συλλαβάς. (Der umgekehrte Fehler liegt in Herodian's περὶ μον. λέξ. 12, 9 vor: τὸ ἀπόλλων ὡς περὶ δευτέραν τὴν ποσότητα statt τὸ ἀπ. ὡς παραβάν τὴν ποσ.) 112, 32 τρία] Cod. γ d. i. τρίτα. 192, 15 πρώτου προσώπου] Cod. τρί ^τ [d. i. τρίτου] προσώπου. 224, 27 τὸ γοῦν] Cod. τὸ $\bar{\gamma}$ d. i. τὸ τρίτον. 57, 12 τεταρτῶς] Cod. $\bar{\delta}$ d. i. τετραχῶς. 113, 5 δευτέρας] Cod. $\bar{\delta}$ d. i. τετάρτης¹. 26, 7 ἐξ φωνήεντος] Cod. ξ φωνήεντα. — Ganz ausgefallen ist bei Cramer $\bar{\alpha}$ d. i. πρώτου hinter ἀορίστου 257, 9. $\bar{\beta}$ d. i. δύο hinter καὶ τὰ ἔτερα 297, 9 und hinter διὰ τοῦ (so) 428, 14. $\bar{\beta}$ d. i. δευτέρος nach ἀορίστος 393, 22. πέν ^τ d. i. πέντε (lies δύο) nach σεσημείωται 229, 9.

Schliesslich stelle ich in alphabetischer Ordnung eine Reihe anderer Versöhn des Herausgebers zusammen, die zum grössten Theil aus missverstandenen tachygraphischen Siglen hervorgegangen sind.

αἰσχύνομαι Cod.] αἰσχυνόμενος Cramer 60, 12. ἀσπάζομαι] ἀσπαζόμενος 26, 1.

dient entschieden den Vorzug. — An Stelle des Zahlzeichens scheint ausnahmsweise auch wohl einmal der Name des betr. Buchstabs, der die Zahl bedeutet, irrhümlich eingedrungen zu sein; so erkläre ich mir die Lesart im Et. M. 179, 43 καὶ μεθ' ἑτέρους ζήτει στίχους (bei Sylburg), nämlich als hervorgegangen aus ζή ^τ d. i. ζήτα, wo eigentlich $\bar{\zeta}$ d. i. ἐπία hätte geschrieben werden sollen. Gaisford hat in seiner Ausgabe dieses $\bar{\zeta}$ sonderbarerweise durch $\bar{\zeta}$ wiedergegeben. — Bei Strabo VII p. 302 soll nach Kirchhoff Die Homer. Od.³ S. 325 für 'Ἡσίοδον δ' ἐν τῇ καλουμένῃ γῆς περιόδῳ' ursprünglich gestanden haben 'Ἡσίοδον δ' ἐν καταλόγων τρίτῳ': der pseudonyme Titel verdanke lediglich dem Unverstande eines späteren Abschreibers seine Entstehung, welcher das ENKΛΑΟΓ ^{T S P} Τῷ seines Originals falsch verstand und eigenmächtig auflöste. Man vermisst Belege für die meines Wissens ganz ungewöhnliche Schreibung ^P Τῷ = τρίτῳ.

¹ Im Codex des Apollonios Dysk. περὶ ἀντων. p. 196^b Bkk. wurde δνίκου aus δ d. i. τετάρτου, wie Bekker p. 196 erkannte.

ἀτιτικῶν] αἰτιατικῶν 100, 29.

βροτός] βελός (!) 378, 25.

γάφ] γίνεται (!) 167, 18. γάρ] δὲ 340, 27.

γράφεται] ψιλοῦται (!) 93, 20. γράφεται] γίνεται 313, 2. 318, 14. 351, 1. (γράφεται st. γίνεται steht im Cod. Victorian. der Piasscholien N 61.)

δὲ] καὶ 49, 30. 50, 21. 72, 1 (περισπᾶται δὲ). 206, 25. 226, 23 (ὁ δὲ, Cram. ὃ καὶ). 287, 21. 332, 10 (vor κατὰ στέ-
ρησιν). 340, 19. 350, 24 (Cod. ἐν συγκοπῇ χέρεια δὲ χείρουι
δόσκεν). 364, 19 (hinter ὅτε). 367, 2 (nach ἔστιν und nach
πολλός). 369, 29. 388, 31. 397, 18 (nach ἔστι). 430, 12 (Lentz
Her. II 351, 20 οὖν). 450, 31. δὲ] γὰρ 57, 7. 363, 9.

διὰ ξευκτικός] καὶ ξευκτικός 184, 3 (l. διαξευκτικός).

διάλυσις] διάλεκτος (!) 23, 26. διαλύσει] διαλέκτω 36, 30.

διὸ] ἀλλ' (!) 8, 1.

ἔθνεος] ἔθνους 380, 3.

εἰ δίφθογγον] γράφην (!) 417, 11.

εἰδίην (d. i. εἰδείην)] εἰδοίης 157, 8 (s. Et. M. 296, 39).

εἰσί] ἦ 86, 11.

ἐκτεταμένον] ἐκτεινόμενον 255, 17. ἐπεκτεταμένα] ἐπεκτει-
νόμενα 388, 32.

ἐπί] ὁμοίως (!) 434, 30 (Et. G. 561, 54 ἐπί τε ὀξυτόνων
καὶ βαρυτόνων). ἐπί] ὠνώς (!) 183, 6 (für das überlieferte ὡς
πάρι, welches unmittelbar vorhergeht, lies ὡσπερ aus Et. M.
427, 2).

ἐπιλέγεται] ἐπιλέγει 190, 28.

ἐπιτατικοῦ] ἐπιφῶματικοῦ (!) 35, 19.

ἔσται] εἶη 67, 3.

ἔσχηκεν] ἔχομεν 112, 11.

ἦ] καὶ 12, 5. 24, 19. 39, 2. 109, 26. 198, 21. 347, 31
(l. ἦ). 366, 27.

ἦ] καὶ 253, 5.

ἦ (aus εἰς corr.) γενική] ἐκ γενικῆς 33, 10.

ἠπεροπευτής] ἠπεροπεύεις 183, 28.

καὶ] γὰρ 282, 9 (vor τὸ μαχητής). καὶ] δὲ 6, 28 (Note).
25, 32. 30, 3. 48, 6. 14. 50, 26. 53, 13. 67, 6. 80, 28. 93,
23. 114, 3. 122, 22. 149, 23. 150, 13. 162, 24. 249, 10. 259,
30. 288, 19. 294, 21 (πρώτης: καὶ ἔστιν ὁ μέλλων). 315, 31

(ὡσπερ καί). 325, 24 (ἔτι καὶ τῶν ἀμεταβόλων). 330, 22. 343, 6. 29. 373, 6. 393, 16. 409, 26. 439, 12. καί] ἐκ 238, 13 (vor πλειόνων). καί] ἐπὶ 360, 12 (ὡ καὶ τὸ τέλος τῆς γενικῆς). καί] ἐστὶ 266, 27. καί] ἦ 8, 29. 186, 18. καί] τί 58, 12. 94, 8. 334, 10.

καὶ τὰ] εἶτα 91, 18.

κάνταῦθα] καὶ ἐνταῦθα 281, 3.

κατὰ] καὶ 92, 26 (κατὰ ἀφαιρέσειν, Gram. καὶ ἀφαιρέσει). 106, 28 (κατὰ μεταπλασμόν). 265, 25 (κατὰ ἀποβολήν, Gram. καὶ ἀποβολῆ). 302, 31 (κατὰ πλεονασμόν, Gram. καὶ πλεονασμῶ).

κατεβίβασε τὸν τόνον] καταβιβάζεται ὁ τόνος 134, 24.

λαβεῖν] λέγειν 59, 24.

λέγουσιν] λέγεται 355, 11. λέγεται] λέγουσι 236, 27.

λέγοντας] λεγομένους 340, 30.

λεπτοτάτην] λεπτότεραν (!) 126, 23.

μὲν] καὶ 395, 3.

μέρη] μὲν (!) 160, 1.

μετοχῆ] μετέχει 198, 15.

ὁ] καὶ 77, 23. ὁ] τὸ 11, 32. 176, 16.

ὁ δὲ γὰρ] ὅτι 370, 4.

ὁ κανὼν] ἀόριστος (!) 129, 12.

ὁ στωϊκὸς] οἱ Στωϊκοὶ 166, 8.

οἶον] ὡ 130, 24. οἶον] ὡς 420, 6.

ὄπερ] ὄνομα (!) 110, 12.

ὅτε] τότε 187, 13.

ὅτι] αὐτὸ 45, 13 (Cod. καὶ ὅ, aber hinter καί, welches abgekürzt ist, noch α: dies letztere ist dann durch darübergesetzte Punkte getilgt).

οὐ τὸ] τοῦτο 198, 17.

οὐδέν] οὐδέτερον 445, 2.

οὕτως] καὶ (!) 120, 28 (vor δέω δέω).

παρὰ] περὶ 430, 12.

παρακείμενον] παρατατικὸν 3, 10. παρατατικῶ] παρακείμενου 120, 3.

παραλήγοιτο] παραλήγει 342, 14.

περὶ] παρὰ 25, 10. 379, 33. 439, 12. 13.

πληθυντικῶν] παθητικῶν 156, 30.

πλοῖτης] πλείστης 344, 16.

- πολλῶ (1. πολῶ)] ἀπολλῶ 316, 3.
 πρόδηλος] πρόδοτος (!) 122, 13.
 προλαμβάνοντες] παραλαμβάνοντες 75, 4. προλαμβάνει (1. προσλ.)] παραλαμβάνει 116, 21.
 ῥήματος] ῥηματικόν 87, 24.
 συγκέκοπται] ἐκκέκοπται 290, 10.
 συνθέσει] συνηθεία 394, 21. 24. σύνθετον] συνθέσει 369, 23.
 συντεθειμένα (so)] συντιθέμενα 34, 19. συντεθειμένα] συντιθέμενα 129, 31.
 ῥ] τήν 378, 9.
 τάσσεται] τάσεως 355, 5.
 τήν] σημαίνει (!) 219, 20.
 τινός] τι καί (!) 162, 9.
 τὸ] καί 277, 1. 279, 23 (vor λαρώτατος). 410, 17 (vor πληθυντικόν). τὸ] ὄνομα (!) 259, 30. τὸ] τὸν 243, 18 (hinter παρὰ).
 τόσων] τεσσάρων (!) 89, 22.
 τοῦτο δὲ] καί (!) 193, 8.
 χωρίον] ἔχων (!) 78, 19.
 χωρίς] πλήν (!) 2, 23.
 ψιλόν] ψιλοῦται 178, 10.
 ῶ] τῶ 360, 12.

III.

Zu Herakleitos Homerischen Allegorien.

Mit einem Anhang zu griechischen Dichtern.

Auf die Bedeutung des Cod. Oxoniensis bibl. Nov. Coll. 298 für die Homerischen Allegorien des Herakleitos machte schon 1835 Cramer in seinen *Anecd. Oxon. I praef. p. VII* ausdrücklich aufmerksam; er sagt darüber: *sunt ibi quaedam notabiles lectiones, unde unus et alter mutilus locus suppleri, plures autem emendari poterint, et haec quidem in nova Homeri editione ab Academia in lucem emissa restituentur*. Letzteres scheint indessen unterblieben zu sein; wenigstens ist mir nichts davon bekannt, dass der hier angedeutete Plan, soweit er den Herakleitos betrifft, wirklich zur Ausführung gekommen sei. Sicherlich wusste auch E. Mehler davon nichts, als er 1851 die Allegorien herausgab; er gedenkt jenes Oxoniensis mit keinem Wort und hat auch von der obigen Bemerkung Cramer's keine Notiz genommen, zum Schaden seiner Ausgabe, wie wir gleich sehen werden. Leider ist in der Oxforder Handschrift, die ich oben S. 609 ff. näher beschrieben habe, das Buch des Herakleitos nicht einmal zur Hälfte enthalten, nämlich nur die ersten 28 Capitel (bis zu den Worten τῆς δ' Ἑλένης μετανοεῖν ἀρχομένης), und selbst diese nicht ganz vollständig. Das ist um so mehr zu beklagen, als die Handschrift zur Verbesserung unseres bisherigen Textes wirklich nicht Unerhebliches beiträgt. Dem Schreiber des Oxoniensis lag offenbar ein sehr defectes Exemplar der Allegorien vor, welches er mitten unter Homerischen Epimerismen auf Fol. 139^v bis 145^r¹ getreulich copirt hat. Er selbst ist also

¹ Nach Cramer's Zählung (bei dem fälschlich 142 statt 145 steht); die betr. Blätter tragen hingegen von älterer Hand die Nummern 13—19.

jedenfalls unschuldig an dem Hauptdefect; dies ergibt sich schon aus dem Umstande, dass er, völlig gedankenlos copirend, unmittelbar nach den vorhin angeführten Worten des Herakleitos, noch in derselben Zeile Homerische Epimerismen abzuschreiben begann. Wie er hier das Manco nicht merkte, ja nicht einmal geahnt zu haben scheint, dass er sich plötzlich in einem ganz anderen Buche befinde, so entging ihm auch eine Blätterverschiebung in seiner Vorlage, so dass er die ganze Partie p. 54, 10 (Mehler) *δεσμῶν οὕτω φυσικῆς ἀλληγορίας* bis 60, 7 *μετανοεῖν ἀρχομένης* ahnungslos vor das Stück p. 49, 11 *ὁ μὲν οὖν πρῶτος αἰθῆρ* bis p. 54, 10 *περὶ τῶν Διὸς ἀσεβῶν* gestellt hat; daraus erklärt es sich auch, wie es gekommen ist, dass Cramer a. a. O. die Worte *περὶ τοῦ* [vielmehr *τῶν*] *Διὸς ἀσεβῶν* als die Schlussworte des Oxoniensis citirt, während dieser thatsächlich doch bis *μετανοεῖν ἀρχομένης* geht. Nach diesen Proben von Schlaftrunkenheit wird man es nicht weiter wunderbar finden, dass unser Schreiber ein andermal zwei Seiten seiner Vorlage überschlug (p. 24, 2 *ἐκλαγξαν δ' ἄρ' οἰστοί* bis p. 28, 10 *ἔσπουδακῶς Ἀπόλλων*), ohne des Verlustes gewahr zu werden. Diese groben Versehen setzen uns in den Stand, uns von der Vorlage des Oxoniensis ein ziemlich deutliches Bild zu entwerfen.

Die Mehler'sche Ausgabe	enthält volle Druckzeilen
1) p. 1—24, 1 <i>ἐν τῷ στίχῳ τῷ</i>	306
2) p. 24, 2—28, 10 <i>Ἀπόλλων</i> (fehlt im Ox.) . .	34
3) p. 28, 11—49, 10 <i>τόνδ' ἡγοῦ θεόν</i>	255
(ungerechnet p. 34, 8 und 9 <i>θάμβησεν δ' ὅσσε φάανθεν</i> und p. 37, 1—3 <i>τοῦτο ὃ δὴ</i> bis <i>ἡμᾶς αἰρεῖν</i> : diese 4 Zeilen fehlen im Ox., der sie wahrscheinlich schon in seiner Vorlage nicht mehr vorfand)	
4) p. 49, 11—54, 10 <i>Διὸς ἀσεβῶν</i>	67
(welches Stück im Ox. erst hinter dem folgenden steht)	
5) p. 54, 10—60, 7 <i>μετανοεῖν ἀρχομένης</i> . . .	69
zusammen 731	

Nehmen wir nun an, was doch gewiss nahe genug liegt, dass die unter Nr. 2 aufgeführte kleinste Zeilenzahl 34 den durch-

schnittlichen Inhalt eines einzelnen Blattes der Vorlage des Oxon. repräsentire, so muss diese Vorlage $73\frac{1}{34}$ oder $21\frac{1}{2}$ Blätter = 43 Seiten umfasst haben, die sich etwa folgendermaassen auf drei Quaternionen vertheilen lassen:

I. Quaternion

Fol. 1^r—3^r unbekanntes Inhalts (Epimerismen?).

Fol. 3^v—8^v Herakleitos S. 1—11.

II. Quaternion

Fol. 9—16 Herakleitos S. 12—27, wovon der Schreiber des Oxon. die beiden gegenüberliegenden Seiten 19 und 20 = Fol. 12^v und 13^r (in der obigen Uebersicht Nr. 2) übersprungen hat.

III. Quaternion

Fol. 17—24 Herakleitos S. 28—43, wovon Fol. 21 und 22 oder S. 36—39 (= Nr. 4) fälschlich hinter Fol. 23 und 24 oder Seite 40—43 (= Nr. 5) gerathen waren.

Die Vermuthung, welche ich anfänglich hegte, dass die Oxforder Handschrift des Herakleitos mit dem von Gale hin und wieder genannten *Manuscriptum Anglicum* identisch sein möchte, hat sich bald als irrthümlich herausgestellt; denn erstens stimmen die Lesarten beider Handschriften nicht durchweg mit einander überein und zweitens enthielt jenes *Ms. Angl.* sicherlich mehr als unser Oxoniensis, da es auch in den hinter Cap. 28 folgenden Partien noch manchmal von Gale erwähnt wird, z. B. p. 60 not. 10, p. 81 not. 4, p. 90 not. 7 der Mehler'schen Ausgabe.

Es wäre wenig lohnend, wenn ich hier die sämtlichen Abweichungen des Oxoniensis von unseren bisherigen Texten der Allegorien mittheilte; denn auch er ist an offenbaren Fehlern aller Art keinesweges arm. Haben wir den Schreiber doch bereits als einen ganz mechanisch, ohne Nachdenken und Sorgfalt arbeitenden Copisten kennen gelernt: um so weniger kann es uns befremden, in seiner Copie neben vielem Guten auch sehr viel absolut Unbrauchbares zu finden. Ich ziehe es demnach vor, unter dem Wust von Varianten eine Auswahl zu treffen¹, die mir geeignet scheint, den Werth dieser Handschrift

¹ Sollte Jemand beabsichtigen, was immerhin wünschenswerth wäre, die Allegorien des Herakleitos neu herauszugeben, so stelle ich ihm be-

ins rechte Licht zu setzen. Neben O (= Oxoniensis) wird man zuweilen A und B erwähnt finden d. h. zwei von Cobet für Mehler verglichene Codd. Vaticani. Von Ausgaben des Herakleitos sind mir nur die beiden jüngsten zugänglich gewesen, die von Nic. Schow und die von E. Mehler besorgte.

In O führt das Buch den merkwürdigen, nur für die ersten Capitel passenden Titel *προλεγόμενα τῶν ἀλληγοριῶν τῆς ἱλιάδος καὶ τῆς ὀδυσσεΐας* (τῶν, -ῶν, καὶ τῆς ὀδυσσεΐας mit schwarzer Tinte hineincorrigirt, das Uebrige mit rother Tinte geschrieben). Der Verfasser ist gar nicht genannt.

Cap. 1. *πάντως γὰρ ἠσέβησεν* [näml. Ὅμηρος], *εἰ μὴδὲν ἠλληγόρησεν* Mehler: *πάντα γὰρ ἰσώσθησεν* (über dem β scheint ζ oder ein ähnlicher Buchstabe zu stehen) O; ein späterer Corrector (O²) schrieb ε über ω, wollte also vielleicht *πάντα γὰρ ἠσέβησεν*: möglichenfalls aber stand im Archetypus *πάντα γὰρ ἰσῶς ἠσέβησεν*.

ὥστε ἔμοιγε καὶ σφόδρα συμβέβηκε θαυμάζειν, πῶς ὁ δεισιδαίμων βίος, ὁ ναοῖς καὶ τεμένεσι καὶ ταῖς διὰ ἔτους ἑορταῖς προστρεπόμενος, οὕτω τὴν ὀμηρικὴν ἀσέβειαν ἐνηγκάλισται φιλοσόφως, τοὺς ἑναγεῖς λόγους διὰ στόματος ἄγων. So Mehler, während überliefert ist *ὁ ναοῖς καὶ τεμένεσι καὶ* [nur O hat *ἐν st. καὶ*] *ταῖς διὰ [δι' O] ἔτους ἐν ταῖς* [diese beiden Worte von O² unterstrichen, also wohl als getilgt anzusehen] *περὶ θεῶν προτρεπόμενος ἑορταῖς κτέ.* Ich vermthe, dass *ἐν ταῖς* an zweiter Stelle für *οὔσαις* verschrieben ist; an erster, wo es O allein erhalten hat, scheint es nur verstellt; ich glaube nämlich, dass die ursprüngliche Fassung der fraglichen Stelle etwa diese war: *ὁ δεισιδαίμων βίος, ὁ ἐν ναοῖς καὶ τεμένεσι ταῖς δι' ἔτους οὔσαις περὶ θεῶν προστρεπόμενος ἑορταῖς*, falls nicht vielmehr *προστρεπόμενος* so umzustellen ist: *ὁ ναοῖς καὶ τεμένεσι προστρεπόμενος ἐν ταῖς δι' ἔτους οὔσαις περὶ θεῶν ἑορταῖς.* Weiterhin bietet O *τὴν ὀμηρικὴν δυσσέβειαν.*

εὐθύς γὰρ ἐκ πρώτης ἡλικίας τὰ νήπια τῶν ἀρτιμαθῶν παίδων διδασκαλίᾳ παρ' ἐκείνω τιτθεύεται, καὶ μονονοῦ ἐνεσπαργανωμένοις τοῖς ἐπεσιν αὐτοῦ καθάπερ εἰ ποτίμω γάλακτι

reitwilligst meine Collation des Oxoniensis zur Verfügung. Mehler's Ausgabe genügt nicht, da sie nicht einmal von der Ueberlieferung ein überall deutlich erkennbares Bild giebt,

τὰς φυχὰς ἐπαρόδομεν. Von den Abweichungen in O — παρ' ἐκεῖνα¹ τιθεύεται καὶ μόνον οὐκ [O² corr. ουχί] ἐσπαργανωμένοι τοῖς ἔ. αὐτοῦ καθάπερ π. γ. τ. ψ. ἐπαρδεύομεν — verdient wenigstens der Nominativ ἐσπαργανωμένοι Beachtung: schon Toup und Ruhnken conjiicirten ἐνεσπαργανωμένοι. Den Dativ finde ich ganz unerträglich.

Im Folgenden hat man die beiden bisher vertuschten Lücken mit O so auszufüllen: ἀρχομένῳ δ' ἐκάστῳ συμπαρέστηκε, καὶ κατ' ὀλίγον ἀπανδρομένῳ συνηβᾶ [συνηβᾶ O, συνηβᾶ corr. O²], τελείοις δ' ἐνακμάζει· καὶ κόρος οὐδὲ εἰς ἄχρι γήρωσ, ἀλλὰ πανσάμενοι διψῶμεν αὐτοῦ πάλιν ἐνάρχεσθαι. Oder vielleicht τελείοις δὲ συνακμάζει?

Cap. 2. δι' ὧν σαφὲς οἶμαι καὶ πᾶσιν εὐδηλον, ὅτι οὐδεμία κηλὶς ἐναγῶν μύθων τοῖς ἔπεισιν ἐνεσπείρηται: Mehler's Conjectur ἐνέσπαρται erhält durch die Lesart in O ἐσπαρται eine Stütze. Vorher εὐδηλον ὅτι B, εὐδηλον und darnach Lücke A und Ms. Angl., εὐδηλον ὡς O.

Gleich darauf muss corrigirt werden καθαρὰ δὲ καὶ παντὸς ἀγνεύουσα μύσους ἢ Ἴλιᾶς πρώτη, καὶ μετὰ ταύτην Ὀδύσεια, σύμφωνον ἑκατέρα περὶ τῆς ἰδίας εὐσεβείας κέκραγε φωνήν nach O, wo μύσους (von erster Hand) während des Schreibens aus μύθους verbessert ist (παντὸς ἄ. μύσους conj. Badham, s. Mehler's Vorr. p. X). O² hat γρ. πάσης über παντὸς, γρ. οὐτα über ἀγνεύουσα, γρ. κηλίστος (so) unterhalb μύσους geschrieben — wohl Alles verfehlt. Der Nominativ καθαρὰ . . . ἀγνεύουσα, der vortrefflich passt, scheint nur in O erhalten; die anderen Codd. haben den Accusativ.

οἶος μὲν ἐν οὐρανῷ διὰ τῶν ἐπῶν καθιέρωται Ζεὺς ἀφανῆ νεύματι σείων· ὡς δὲ Ποσειδῶνος ὀρμήσαντος [so auch O] αἰφνιδίως „τρέμεν οὐρεα μακρὰ καὶ ὕλη“. Mehler meint (praef. p. XI) über ἀφανῆ νεύματι σείων: *sunt fortasse haec verba Ionici systematis fragmentum, quod tamen unde possit esse desumptum, indagare non potui*. Gewiss unrichtig; Herakleitos wird die berühmten Verse der Ilias (A 528) im Sinne gehabt haben:

ἦ, καὶ κυανέησιν ἐπ' ὄφρυσί νεῦσε Κρονίων·

¹ Polak Ad Odysseam eiusque schol. curae sec. p. 440 vermuthet παρ' ἐκεῖνον.

ἀμβρόσιαι δ' ἄρα χαῖται ἐπερρώσαντο ἄνακτος
κρατὸς ἀπ' ἀθανάτοιο· μέγαν δ' ἐλέλιξεν Ὀλυμπον.

Aber jener Satz οἶος μὲν ... σείων konnte so bei ihm nicht gut lauten, da zu σείων das nothwendige Object fehlt. οἶος (οἶ O) scheint mir aus οἶα verdorben: 'was für Erschütterungen im Himmel erregt Zeus mit unmerklichem Wink! wie zittern ...!'

τὰ ἀνὰ δ' ὑπὲρ [Mehler ὑπερ, O corr. ὑπὲρ aus ὑπερ oder umgekehrt] Ἥρας ἄν τις εἶποι „σεῖσατο δ' εἰνὶ θρόνῳ, ἐλέλιξε δὲ μακρὸν Ὀλυμπον“ —: 'candem quoque maiestatem Iunoni attribui invenies' übersetzt Conr. Gesner. Wenn dies, wie kaum bezweifelt werden darf, der Sinn dieser Worte sein soll, so steckt in εἶποι sicherlich eine Corruptel. O bietet dafür ἐρεῖ: beide Lesarten zusammen genommen führen doch wohl auf εὔροι.

Cap. 3. τίς ἐπὶ τούτοις Ὀμηρον ἀσεβῆ λέγειν τολμᾷ; Um das Asyndeton zu beseitigen, schob Mehler δ' nach τίς ein: man schreibe τίς οὖν mit O.

ἡμεῖς μάρτυροι [μαρτύροι O] ἐστὲ τῆς Ὀμήρου θεοσεβείας: besser O τῆς Ὀμήρου θεοσεβοῦς προαιρέσεως, der aber das Folgende ebenfalls corrupt giebt: ὅτι πάθεισιν ἐξαιρέτοις ἐπανώω [O² corr. ἐπάνω] κορεῖ τὸ δαιμόνιον, ἐπεὶ κατὸς κτέ.

καὶ τὸ φιλοσόφως ῥηθὲν οὐκ εἰδότες, ὃ μυθικῶς δοκεῖ πλάσαι, προσαρμόζουσιν: Wyttenbach's Conjectur προαρπάζουσιν gewinnt durch die Lesart προσαρπάζουσιν O an Wahrscheinlichkeit; doch reicht vielleicht schon dies letztere aus.

Am Ende des Capitels steht in O τὴν ἀλήθειαν ἰχνεύομεν statt ἰχνεύωμεν.

Cap. 4. ἐρρίφθω δὲ καὶ Πλάτων ὁ κόλαξ, Ὀμήρου συκοφάντης: lies καὶ Ὀμήρου mit O, der dann ἐνδοξον οὐ [st. ἀπὸ] τῆς ἰδίας πολιτείας νῦν τὸν φηγάδα προπέμπων hat, offenbar fehlerhaft.

πρὸς οὓς μέγα δὴ τι στενάξας εἶπομεν ἄν: hier fügt O noch εὐλόγως hinzu, welches bei Mehler fehlt (nicht bei Schow).

Cap. 5. Die hier eingestreuten Lyriker-Fragmente werden unten in einem Anhang besprochen werden.

ὡς¹ ἔπικον ἠλληγόρησεν, nämlich Ἀνακρέων: O ἠλληγόρηκεν. ἐπεξιών ἕκαστα τῶν παρὰ ποιηταῖς καὶ συγγραφεῦσιν ἠλ-

¹ Polak p. 443 conj. εἰς.

ληγορημένων: für συγγραφεῦσιν hat O ζωγραφεῦσιν mit οι über εὔ (1. Hand), also ζωγράφους?

ἐναργῆ τὸν τρόπον ἡμῖν τῆς ἐρμηνείας παραδεδωκώς τοῦτον: O ενεργῆ; über die mittlere Silbe hat O² richtig αρ, über die Endung undeutlich γὰρ geschrieben; die anderen Mss. falsch ἐν ἀρχῇ. Dagegen παραδέδωκε auch O und am Schluss des Capitels εἶπομεν.

Cap. 6. ὅσα φαύλως ἔχειν δοκεῖ περὶ τῶν θεῶν O: τῶν fehlt in den anderen Mss.

πλήν ἔγωγε τὴν ὑπολελημμένην ἐν τοῖς ἔπεσιν ἀλήθειαν ἀκριβῶς διαθρήσας. .: A und B haben ὑπολελημμένην ἐν τοῖς ἔπεσιν, hingegen O ὑπολελεγμένην τοῖς ἔπεσιν.

ἀλλ' αὐτόματον φθορὰν συστᾶσαν τότε καὶ πολλαχῆ: συ-στᾶσαν wird durch O bestätigt (συστάντος AB).

μέχρι τῶν δεῦρο O ohne χρόνων.

καὶ τὸ δημῶδες ἄνω καὶ κάτω θρυλούμενον ἥλιος Ἀπόλλων, ὁ δέ γ' Ἀπόλλων ἥλιος. Die Stelle ist interpolirt, wie aus O ersichtlich wird, wo sie kürzer und im Wesentlichen entschieden besser so lautet: καὶ τὸ θρυλλούμενον ἄνω καὶ κάτω ὁ ἥλιος Ἀπόλλων. Ob καὶ τὸ θρυλλούμενον richtig sei, lasse ich dahingestellt; jedenfalls können wir den *versiculus*, welchen Mehler in den Worten ἥλιος Ἀπόλλων, ὁ δέ γ' Ἀπόλλων ἥλιος entdeckt zu haben glaubte, gut und gern preisgeben.

Cap. 7. τῆς ἐξ Ἑπερβορέων πρῶτον ἀπαρχὰς ἐπὶ Δῆλον ἐνεγκούσης: zwischen Ἑπερβορέων und ἀπαρχὰς ist in AB eine Lücke, die Mehler durch πρῶτον ausgefüllt hat; O bietet dafür τὰς.

ὥρων ἐπετείων γεωργὸς εὐκαίρως ἐφίσταται. So Mehler; ὥρων ἐπιγείων Schow, ὥρων εἰων AB, gut O ὥρων ἐπιτηδείων. Weiterhin steht in O τῶν κατὰ γεωργίαν ἔργων αἴτιος τοῖς ἀνθρώποις γενόμενος.

ἔξω γὰρ τῆς Ὀμηρικῆς ἀναγνώσεως κτέ.: O ohne οὖν oder ἐστι hinter γὰρ, mit Recht.

τὴν ἡμέραν ἠοιγένειαν ὀνομάζει, τὴν τὸ ἦρ γεννῶσαν, ὅπερ ἐστὶν ὄρθρον: O ὃ ἐστὶ τὸν ὄρθρον so.

ἦ ὅτι τὸν λυκάβαντα γεννᾷ, τουτέστι τὸν ἐνιαυτόν: O ἦτοι τὸν ἐνιαυτόν.

Cap. 8. τὸν αὐτὸν ἀπεφηνάμην ἥλιον Ἀπόλλωνι auch O. ὅταν μὲν γὰρ ἡ θέρειος ἀγῆ μαλακῆ καὶ πραεῖα δι' εὐκράτου τῆς ἀλέας ἡσυχῆ διαθάληται: besser dürfte passen ὅταν

μὲν γὰρ ὄρα θέρειος αὐτοῦ μαλακῆ καὶ πραεῖα κτέ., was O hat.

Cap. 9. καὶ πρώτη μὲν ἢ ἐν πεδιάδι μάχη κτέ. beruht auf Conjectur: für ἐν πεδιάδι ist mit O πεδιάς wiederherzustellen.

πῶς γὰρ ἂν κρούους κτέ. wird durch O bestätigt.

πῶς δὲ τῶν κατὰ συμμαχίαν ἐλληυθότων ἕκαστος οὕτω ῥιψοκίνδυνος, ὥστε ὄραν ἐφεδρεύειν τοῖς πολεμίοις, καὶ μάλιστα τῆς Ἰδης ἐπικειμένης, ὄρους χειμέρου καὶ ῥεῖθρα ποταμῶν ἄπειρα πηγάζον τὸς so O. Also πηγάζοντος, und darauf ἐκρήγνυται mit O.

πῶς δ' ἂν αἱ χεῖρες εὔστοχα βάλλοιεν ὑπὸ τοῦ κρούους δεδεμένα; Mehler's Mss. εὔστοχία, O εὔστο⁷, wahrscheinlich εὔστόχως. Man beachte die Stellung des Accentus in O. Vgl. S. 636.

καὶ τοῦθ' ὅτι τοιοῦτόν ἐστιν, ἀπ' οὐδεμιάς εἰκασίας, ἀλλ' ἐναργῶς σκεπτόν: O ἀπὸ μειᾶς οὔκουν εἰκασίας κτέ.

Cap. 10. οὐ δῆπου οὐ κατὰ προῶραν ἐναντίον ἐστηκότων τῶν ἀνέμων κτέ. Vielleicht ist dies der ursprüngliche Wortlaut. Das zweite οὐ habe ich aus ἦ hergestellt (gleich nachher verwechselt O ἦ mit οὐ, indem er schreibt οὐδ' Ἑλλάς ἀπόκιστο); ἐναντίον bot O (bei dem τῶν ebenfalls fehlt).

οὐδ' ἐπὶ Λέσβου καὶ Χίου: O ἦ st. καὶ.

Cap. 11. καὶ διὰ τοῦτο θέρους ἢ λοιμικῆ νόσος ἐγκατέσκηψε wird richtig emendirt sein. Im Archetypus scheint gestanden zu haben ἐνστάντος (ἐνστάντος aus dem Vorigen irrtümlich wiederholt und durch das darübergeschriebene θέρους corrigirt): Mehler's Hss. θέρους ἐνστάντος, O nur ἐνστάντος.

Cap. 12. Hinter ἀλλ' ἐστιν ἐν τῷ στίχῳ θεωρία φιλόσοφος (so O) folgt in O die schon besprochene grosse Lücke, die aber hier durch kein Zeichen angedeutet ist.

Cap. 14. λέγω δὲ τὸν Ἀμφιπολίτην Ζωῖλον: O λέγω δῆ. οἱ γὰρ ἐμπειρίαν ἰατρικῆς καὶ φιλοσοφίας ἔχοντες O.

τῆς τε γὰρ διαίτης τὸ ἀκριβὲς μὴ ἔχοντες ἀταμιεύτως σιτίων καὶ ποτῶν πιπλάμενα φθείρονται, μηδενὸς λογισμοῦ τὴν ἐπὶ τὸ πλεῖστον ὀρμὴν χαλινοῦντος O. Möglich wäre hiernach τὸ ἀκριβὲς μὴ ἔχοντα καὶ ἀταμιεύτως κτέ.

Cap. 15. λέγω δῆ [st. δὲ] τοὺς ὀνομαζομένους ἀποτροπιασμούς κτέ. O.

Cap. 16. τὸ περὶ τὸν ἥλιον ἐσπουδακῶς ἰδίωμα δηλοῦν: vorzuziehen ist ἰδίωμα διελεῖν aus O.

τὸν ἐκ [st. ἀπὸ] τῆς ἰκμάδος πνέοντα O mit Schol. B zu II. A 479.

Cap. 17. ἐμποδῶν ἔσται τῇ μαιφονία: wohl besser als O τῷ μαιφόνῳ.

καὶ καθάπερ οἴκους τινὰς ἐκάστῳ μερίζει O mit A, was schon Boissonade vermuthete.

τὸ μὲν οὖν λογικὸν τῆς ψυχῆς ἀκρόπολιν τὴν ἀνωτέραν τῆς κεφαλῆς μοῖραν ἐληφέναι νομίζει O.

μάστιγι μετὰ κεν^{τε} μόγις ὑπέικων O.

ᾧπερ ἐν τῇ κεφαλῇ καθίδρυσται O.

Cap. 18. ἀφ' ἧς γὰρ αἱ θυμικαὶ [O wie A μυθικαὶ] ῥέουσι πηγαί, πρὸς ταύτην ὁ λόγος ἀποκλίνει: dies letztere erhält durch O seine Bestätigung.

Cap. 19. Wenn Mehler hier ein Citat aus Homer mit der elidirten Form *Αἴανθ'* schliessen lässt (worauf καὶ σαφέστερον κτέ. folgt), so ist das nichts als moderne Barbarei: nimmermehr hätte ein griechischer Schriftsteller so geschrieben, es sei denn etwa ein Grammatiker, wenn er einen bestimmten Zweck damit verbinden wollte (s. Th. I S. 183 f. Lehrs Herodian. p. 143 und 266. Friedländer Nicanor. p. 125). Zum Ueberfluss ist hier *Αἴαντα* durch O urkundlich beglaubigt.

ἐπειδὴ γὰρ ὁ Ἀχιλλεὺς ὑπόπλεως ὀργῆς γενόμενος ᾤρησεν: O ὀργῆς ἐμπλεως γενόμενος.

Cap. 20. οὐδὲν ἢ τελεία [st. τελέως] φρόνησις αὐτῆ O.

ἦνίκα δ'¹ ἢ ὀργὴ πέπειρα γίνεται, μετελλήφασί τ' αὐτόν, οἷα μετανοοῦντα ἦδη, λογισμοί, τῆς κεφαλῆς ἀποξὲ ἢ φρόνησις εἴληπται. Diese Stelle hat Mehler später ausführlich behandelt Mnemos. NS. VI 1878 p. 402, wo er folgende Conjectur Hercher's

¹ Was die unmittelbar vorangehenden Worte betrifft, παρ' ὧν μὲν γὰρ ὀργίζεται καιρὸν, ἐν τοῖς στέφνοις ὁ θυμὸς ἔστηκεν· ἔλικον γὰρ τὸ ἕϊφος „στήθεσιν λαοῖσι διάνδιχα μερμήριξεν“, so erscheint es mir sehr fraglich, ob Mehler's Conjectur ὁ θυμὸς ἔξεσεν (Mnemos. 1878 S. 403) Billigung verdient, ja ob hier überhaupt ein Fehler in der Ueberlieferung vorliegt. Aristarch erklärt II. I 241 στεῖνται durch διορίζεται und fügt hinzu στάσιν γὰρ ψυχῆς σημαίνει ἢ λέξις, womit die anderen von Lehrs Aristarch.³ p. 98 gesammelten Stellen des Aristonikoa zu vergleichen sind. (Auch Polak p. 448 vertheidigt die Ueberlieferung.)

mittheilt: *μετηλλάχασι δ' αὐτὸν οἱ μετανοοῦντες ἤδη λογισμοί*, seinerseits aber vorschlägt: *μεμειλίχασι δ' αὐτὸν οἱ μετανοοῦντες ἤδη λογισμοί*. Die Aenderung von *οἶα μετανοοῦντα* ist meines Erachtens eine sehr unglückliche. Jedenfalls aber handelt es sich in erster Linie um *μετειλήφασί τ' αὐτόν*, eine Conjectur Mehler's, die er später, wie wir sahen, selbst aufgab. Ueberliefert ist *μετειλήχασι δ' αὐτόν* (oder *αὐτό*), in O *μετειλήχασι δι' αὐτόν* und darüber *ἠλλάγησαν* (so, von 1. Hand); hiernach zweifle ich kaum, dass Hercher in der Hauptsache das Rechte traf und *μετηλλάχασι δ' αὐτόν, οἶα μετανοοῦντα ἤδη, οἱ λογισμοί* zu bessern ist¹. (Der Vollständigkeit halber mögen auch die übrigen Varianten, die O zu jener Stelle bietet, erwähnt werden: *ἠνίκα δὲ — πέπειρος — λογισμοὶ δὲ τῆς κεφαλῆς ἄπαξ ἢ φρ. λέγεται*.)

ἐπιγνοῦς δ' εἰς οἶον κακὸν προκυλισθῆναι παρὰ μικρὸν ἔμελλεν: in O fehlt *παρὰ*; bei Mehler, der sich ähnliche Nachlässigkeiten gar nicht selten zu Schulden kommen liess, ist *παρὰ μικρὸν* ganz ausgefallen. Beachtung verdient *ἠύλαβήθη* O statt *εὐλ*.

τὸ νεῖκος [st. *ξίφος*] *ἀνεῖρξεν ἀναγκαιῶς* O.

ταύτης τῆς ἀλληγορίας ἀξιούσθω bestätigt O.

Cap. 21. *βαρύτερον δ' ἔγκλημα κατὰ* [τοῦ fügt O hinzu] *Ὁμήρου καὶ πάσης καταδίκης ἄξιον, εἶπερ ἄρα* [dafür αὐ O] *μεμύθειεν* [an herübergeschr. O], *ὡς ἐν τοῖς ἐφεξῆς ἐνεστὶν εὔρειν*: dass *ὡς* gestrichen werde, verlangte schon Hercher Philol. X 343; in O ist es nicht vorhanden. (Anders Polak p. 450.)

Cap. 22. *Θάλητα μὲν γε τὸν Μιλήσιον ὁμολογοῦσι πρῶτον ὑποστήσασθαι τῶν ὄλων κοσμογόνον στοιχείον τὸ ὕδωρ*: O *τῶν ἄλλων κοσμογόνον στοιχείων τὸ ὕδωρ*.

πρὸς τὸ ποικίλον εἶωθε μεταμορφοῦσθαι [st. *μορφοῦσθαι*] O, vielleicht nur aus *μεταπλαττομένη* fälschlich wiederholt.

πᾶν γὰρ τὸ φυόμενον ἐκ τινῶν εἰς ταῦτὰ ἀναλύεται διαφθειρόμενον, ὥσπερ ἐλ τῆς φύσεως, ἃ δεδάνεικεν ἐν ἀρχῇ χρέα, κομιζομένης ἐπὶ τέλει. Auf einem blossen Versehen scheint zu beruhen, was O hier bietet: *ὥσπερ ἐλ τῆς φύσεως δεδανεικῆς ἐν ἀρχῇ χρέα, κομιζομένης ἐπὶ τέλει*.

καταρῶμενος οὖν ὁ ποιητὴς τοῖς Ἑλλησι, μίαν εὔφρον ἀρχὴν

¹ Anders Polak p. 449.

φιλόσοφον, εἰ πάλιν ὕδωρ καὶ γῆ γένοιτο, διαλυθέντες εἰς ταῦτά [ταῦτα O], ἀφ' ὧν ἐπήχθησαν, ὅτε [ὄτ' O] ἐγεννῶντο. Ich glaube nicht, dass ἀρχὴν φιλόσοφον sich wird rechtfertigen lassen; εὐχὴν φιλόσοφον (O) scheint mir eine evidente Besserung. (Polak p. 452 fand durch Conjectur das Richtige.)

Ob am Ende des Capitels κραθῶσιν zu belassen oder mit O in κερασθῶσιν zu verändern sei, lässt sich einstweilen nicht mit Sicherheit entscheiden.

Cap. 23. τὸν δ' ὑπένερθεν ἀέρα ἀλληγορικῶς αἶδην προσ-
αγορεύει machte Mehler aus τὸν δ' ὑπένερθεν αἶδην ἀλληγορικῶς
ἀέρα προσαγορεύει. O hat dafür τις δ' οὐ πάνερθεν [darüber
γρ. τὸν δ' ὑπέ von späterer Hand] αἶδην, ἀέρα προσαγορεύει
[ειν von 2. Hand übergeschrieben] ἀλληγορικῶς. Möglich, dass
nach Ausscheidung von ἀέρα zu lesen ist: τις δ' ὁ ὑπένερθεν;
Ἄϊδην προσαγορεύει ἀλληγορικῶς. Zu Ἄϊδην könnte leicht ἀέρα
von Jemand beigeschrieben sein, der sich der Worte aus Cap. 24
Ἄϊδην δ' ὀνομάζει τὸν ἀέρα oder aus Cap. 41 τρίτον δ' Ἄϊδην,
τὸν ἀφώτιστον ἀέρα, δηλοῖ erinnerte.

πέμπτον εἶναι τοῦτο [ohne τὸ] στοιχεῖον ομολογοῦντες O.
ἥλιος δὲ καὶ σελήνη καὶ τῶν ὁμοδρόμων αὐτοῖς ἕκαστον
ἄστρον [nicht ἄστρων] τὴν ἐν κύκλῳ φορὰν δινούμενα διατελεῖ,
τῆς πυρῶδους οὐσίας ἄλλην τινὰ δύναμιν ἐχοῦσης [st. ἔχοντα] O.

Cap. 24. καὶ περὶ αὐτῶν [st. αὐτοῦ] μηδεὶς λεγέτω κτέ.
und bald darauf: παραδόξον δ' [st. γὰρ] οὐδέν, εἰ ποιητῆς ἀλ-
ληγορεῖ [τε ὧν fehlt] O.

ὄλον τε τὸ περὶ φύσεως αἰνιγματῶδες ἀλληγορεῖ O mit
Schow, nicht αἰνιγματῶδως.

Am Schluss: ὁ ποιητῆς ἀπαγγελλόμενος ἐξίσου τοῖς φι-
λοσόφοις ἠλληγόρησε O.

Cap. 25. φασὶ τοίνυν οἱ δοκιμώτατοι φιλόσοφοι ταῦτα
περὶ τῆς δυνάμεως [st. διαμονῆς] τῶν ὄλων· ἕως μὲν ἐφιλο-
νεῖκει ἀρμό τὰ τέσσαρα στοιχεῖα διακρά κτέ. O.

εἰ δὲ κρατῆσαν τί τῶν ἐν αὐτοῖς καὶ τυρανῆσαν [so] εἰς
πλείω φορὰν διέλθοι O. Die Lesart κρατῆσαν τι verdient
jedenfalls Beachtung.

ἐπειδὴ δημιουργὸς ἐστὶ καὶ θεός. καὶ ταῦτα δὴ τὰ στοι-
χεῖα κτέ. O.

Cap. 26. ὅτι χωλὸν αὐτὸν ὑφίστησι [st. ὑφίσταται] O. Dem

entsprechend weiter unten: *καὶ μὴν ἀπ' οὐρανοῦ ῥιπτόμενον αὐτὸν ὑφίστησι φυσικῶς*, und Cap. 28 *τὸν εἶροντα λόγον ὑφίστησιν*.

Nach dem Citat aus Ilias A folgt: *τούτοις ὑποκρύπτεται τις φιλόσοφος νοῦς· οὐ πλάσμα ποιητικῆς* [so 1. Hand] *τοὺς ἀκούοντας τέρπον αὐτί* [so] *χωλὸν ἡμῖν παρέδωκεν Ἥφαιστον, οὐ τὸν ἐξ Ἥρας καὶ Διὸς μυθούμενον παῖδα· τοῦτο γὰρ ἀπρεπὲς ὄντως ἱστορεῖν περὶ τῶν θεῶν O.*

Ἀήμονον δὲ πρῶτον οὐκ ἀλόγως ἐμύθενσε τὴν ὑποδεξαμένην τὸ θεοπροβλήτου πῦρ· ἐνταῦθα γὰρ ἀνιένται γηγενοὺς πρὸς αὐτόματι φλόγες O.

· Cap. 27. *καὶ ταῦτα μὲν περὶ Ἥφαιστον φιλοσοφείσθω O.*

Sowohl die von Cramer im ersten Bande der Anecdota Oxon. publicirten Homerischen Epimerismen als auch die Allegorien des Herakleitos enthalten eine Anzahl griechischer Dichter-Fragmente, für welche meine Vergleichung des Cod. Oxoniensis einige, wenn auch geringe, Ausbeute ergeben hat. Damit man alles Bemerkenswerthe beisammen finde, schien es mir gut, gesondert darüber in aller Kürze zu berichten. Die Lyriker, mit denen ich beginne, citire ich nach Bergk's dritter Ausgabe.

Archilochos Fr. 54 ist in O so geschrieben: *γλαῦχ'* [eine jüngere Hand corr. *γλαῦκ'*] *ὄρα βαθὺς γὰρ ἤδη κύμασι ταράττεται πόντος· ἀμφὶ δ' ἄκρα γῦραι ὀρθὸν ἴσταται νέφος σῆμα* [σ aus δ corr.] *χειμῶνος κίχανει δ' ἐξ ἀελπίτης φόβος*. Abgesehen von der Kleinigkeit, dass die Conjectur *Γλαῦκ'* nun auch ihre handschriftliche Bestätigung erhält, gewinnen wir für den zweiten Vers mit ganz geringfügiger Aenderung des Ueberliefernten eine gute Verbesserung. In diesem Verse nämlich boten die bisher benutzten Handschriften des Herakleitos *ἀμφὶ δ' ἄκρα γύρεον ὄρπων* [*ἔρπων* B] *ἴσταται νέφος*, während bei Plutarch *π. δεσιδαίμ. c. 8. ἀμφὶ δ' ἄκρα γυρῶν* [oder *γυρεῦων* oder *γυρεῖον*] *ὄρθον ἴ. ν.* steht (Theophrast Frgm. VI *π. σημ. ἰδάτ. § 45* Wimm. hat lückenhaft *ἀμφὶ δ' ἄκρας ὄρθον ἴ. ν.*). Darnach entschieden sich Lobeck Phryn. p. 417, Bergk und Andere für Xylander's Conjectur *ἀμφὶ δ' ἄκρα Γυρέων ὄρθον ἴ. ν.*: jetzt zeigt es sich, dass dies nicht das Richtige ist, son-

dern offenbar ἀμφὶ δ' ἄκρα Γυραῖ' ὀρθὸν ἴσταται νέφος. Vgl. Hom. δ 507 ἤλασε Γυραίην πέτρην. Wie an dieser Homerstelle γυραίην in mehreren Handschriften in γυρέην corrumpt wurde, so bei Archilochos γυραῖ' in γυρέ' und dann weiter in γύρεον, ähnlich wie z. B. manchmal οἶ zu οἶον und ἀδεῖν zu ἀδεῖνον wurden, worüber zu vergl. Bast Epistola crit. ad Boisson. p. 208 und 263.

Fr. 136 φῶμα μηρίων μεταξύ. Für μηρίων steht in O deutlich μηρῶν; jenes ist Conjectur oder falsche Lesung Cramer's.

Alkaios Fr. 18 beginnt in O mit ἀσυνετῆ ἐκτῆ, welche wunderliche Lesart der Ahrens'schen Emendation ἀσυνέτημῃ immerhin etwas näher kommt als die der anderen Handschriften ἀσυνέτην νῆ oder ἀσυνέτην καὶ. Erheblicher ist der Gewinn für das 19. Fragment desselben Dichters, welches in O also lautet: τὸ δ' αὖτε κῦμα τῷ προτέρῳ νόμῳ στείχει, παρ' ἔχει δ' ἄμμι πόνον πολὺν ἀντίον [τ aus ó corr.] ἐπεὶ καὶ ναὸς ἐμβαίνει. Ich wüsste nicht, was uns abhalten könnte, die so, wie sie hier überliefert sind, ganz wohl verständlichen Anfangsworte

τὸ δ' αὖτε κῦμα τῷ προτέρῳ νόμῳ
στείχει —,

wofür Mehler's Handschriften τὸ δ' εὔτε [τὸ δὲ εὐ γε] κῦμα τῷ προτέρῳ νέμῳ στίχει [τῷ προτέρῳ νεομοστίχει] geben, der unklaren Conjectur Bergk's τὸ δηῦτε κῦμα τῶν προτέρων ὄνω στείχει vorzuziehen. Der Rest des Fragments ist in unserm Codex übel weggekommen; ich finde hier nichts, was vor der bisherigen Fassung den Vorzug verdiente.

Fr. 79 κάπιπλεύση νάεσιν Bergk nach Conjectur. Cramer (p. 298, 18) hatte κάπιπλεύσειν edirt, wofür Schneidewin und Ahrens κάπιπλεύην schrieben. Keiner von ihnen traf das Rechte¹: überliefert ist richtig κάπιπλεύσαις. Cramer ver-

¹ Indessen bewirkten sie doch wenigstens durch ihre Conjecturen, dass man von der hier anscheinend durch die Ueberlieferung gestützten Form πλεύσειν Abstand nahm: weder Meineke Anal. Alex. p. 267 gedenkt ihrer noch W. Veitch Greek verbs (1871) p. 483. Auch die seltsame Form καυχᾶς An. Ox. I p. 419, 32 ist zum Glück Veitch's Aufmerksamkeit entgangen: sie beruht gleichfalls nur auf einem ἀντισχεδίασμα Cramer's; in

der Handschrift steht καν, vieldeutig (Etym. Gud. p. 545, 57 κανχήσομαι).

wechselte das tachygraphische Zeichen " mit ", was ihm noch manchmal passirte. Im Vorübergehen sei zu Fr. 126 erwähnt, dass τῶνδεων auch die Lesart des Codex ist; die falsche Schreibung τῶν δεῶν rührt von Cramer her (corr. Ahrens Dial. Aeol. p. 126 not. 11).

Anakreon Fr. 81 αἰ δέ μιν φρένες ἐκκεκωφέαται. Möglich, dass dies das Ursprüngliche ist (s. Etym. M. 322, 22); der Cod. O aber hat das Simplex κεκωφέαται. Das schöne Fragment 75 lautet in O um nichts besser als in den übrigen Handschriften; die Abweichungen von Bergk's Text sind: Vs. 1 θρηκία — ὀμμασι, Vs. 4 ἡνίας — στρεφοιμ' [μ aus δ oder einem ähnlichen Buchstaben corr.] ἀμφι, Vs. 5 πέξεις, Vs. 6 ἱπποπειρην οὐχ ἔξεις.

Ibykos Fr. 55: nicht κλαγγά, sondern richtig κλαγγί steht in O.

Pindar Fr. 129 μελισσοτεύκτων κηρίων ἐμὰ γλυκερώτερος ὀμφά. Ob γλυκερώτερος oder γλυκερωτέρα, ist aus O nicht zu ersehen, da die hier beliebte Abkürzung γλυκερω^{τε} allerlei Deutungen zulässt.

Fr. 229 πρόφασις βληχροῦ γίνεται νείκιος. Den Nominativ πρόφασις stellte Bergk, dem sich Hartung und Christ angeschlossen, für πρόφασιν her; aber die Corruptel lag an einer anderen Stelle, nämlich in γίνεται, welches mit O in γίνεσθαι gebessert werden muss. Cramer verwechselte auch sonst bisweilen die Ligaturen für σθαι und ται¹.

¹ Die Ligatur, welche σθαι bedeutet, wurde bei ihm p. 344, 10 zu το in einem Fragment des Hellanikos (Müller Frgm. hist. gr. IV p. 630 in den Addenda): καὶ τὸν Περίαν ὀνομάζειτο, ἐπεὶ ἐπιλιώθη αὐτῷ ἢ ὄψις λακτιοθέντι ὑπὸ τοῦ ἵππου. Sauppe Ztschr. f. AW. 1835 S. 675 con-jicirte ὀνόμαζεν, Schneidewin Conjectan. crit. S. 99 καὶ τὸν Περίαν ὀνόμαζον, Preller Hellan. S. 9 καὶ Περίαν ὀνόμαζεν αὐτόν; auch Müller schwankte zwischen ὀνόμαζεν und ὀνόμαζον. Wiederum traf Niemand das Ursprüngliche, während, wenn Cramer einfach die fehlerhafte Lesart des Codex ὀνομάζεσθαι hätte abdrucken lassen, gewiss Jedermann gesehen hätte, dass es ὀνομάζεσθαι (schwerlich ὀνομάσθαι) heissen müsse. Und da ich hier gerade bei Müller's Historiker-Fragmenten stehe, so will ich doch nicht unerwähnt lassen, dass in des Ephesiers Themistagoras drittem Fragment zu corrigiren war πρὸς δὲ τοῖς ἄλλοις καὶ ἡμῶν σὺν αὐταῖς ζῶναις, wie bereits Meineke Exercit. philol. in Athen.

Sophokles Fr. 359 Nck. ψυχῆς ἀνοιξαι τὴν κεκλημένην πύλην nach Sauppe Ztschr. f. AW. 1835 S. 675 und Schneidewin Conject. crit. S. 100, während Cramer p. 226, 8 κεκλισμένην gegeben hatte gegen die Ueberlieferung seiner Handschrift, die κεκλημένην bietet (wie gewöhnlich ohne ι subscr.; das erste η ist zwar aus einem anderen Buchstaben corrigirt, aber vollkommen deutlich).

Euripides Fr. 868 Nck. findet sich in der Hauptsache wirklich so im Codex, wie Cramer p. 122, 8 angiebt: νόμον κατὰ τρομόν δριμημα [st. δρόμημα] γηραιῦ ποδός. Sauppe a. a. O. 676 meinte: *entweder liegt τρομός in νόμον oder ist vor diesem ausgefallen*. Schneidewin Conjectan. p. 109 vermuthete νόμων τρομόν δρ. Nauck trennte die beiden ersten Worte als nicht Euripideisch ab und glaubte, dass der Grammatiker ursprünglich dies geschrieben hatte: πρὸς διάφορον σημαινόμενον νόμος καὶ νομός, τρόμος καὶ τρομός· τρομόν δρόμημα κτέ. (ganz ähnlich schon Schneidewin a. a. O.). Das Richtige dürfte Lehns erkannt haben, der in seinem Handexemplar sich notirt hat, dass hier nicht ein, sondern zwei Citate vorliegen: νομόν κατὰ Od. ι 217 und τρομόν δρόμημα γηραιῦ ποδός Euripid. So kommen in diesen Epimerismen zwei Citate verschiedener Autoren unmittelbar neben einander vor p. 9, 28. 172, 1. 188, 29. 205, 10 u. ö.

Aus Aristophanes Vögeln wird in den Epimerismen eine Stelle citirt, die in doppelter Hinsicht interessant ist. Bei Cramer p. 106, 15 lauten die betreffenden Worte folgendermaassen: οὕτως δὲ καὶ παρὰ τὸ διῶ δέδια καὶ ἡ μετοχὴ δεδιῶς, „ὑποδεδιῶς ἔγωγε“ φασὶ Ἀττικῶς Ἀριστοφάνης Ὅρνισι [Vs. 65]. Dadurch, dass der Herausgeber ein ν für ττ ansah, entstand bei ihm das hier ganz ungehörige φασὶ Ἀττικῶς für φασιανικῶς; das Citat war vielmehr zu schreiben ὑποδεδιῶς ἔγωγε φασιανικῶς, und dies dürfte nichts weiter sein als eine Vermengung der beiden Verse 65 Ὑποδεδιῶς ἔγωγε, Λιβυκὸν ὄρνειον und 68 Ἐπικεχιδῶς ἔγωγε Φασιανικός. An eine verschiedene Lesart, die dem Schreiber der Epimerismen Vs. 65 etwa vorgelegen haben könnte, ist wohl schwerlich zu denken.

Π p. 38 (= Analect. crit. ad Athen. p. 330) verlangte. Cramer p. 80, 14 las irrthümlich πρὸς δὲ τὰ ἄλλα; auch hier war die Abbreviatur Schuld daran.

Antimachos Fr. 111 Stoll *τερέντερον*: dies ist auch die Ueberlieferung; Cramer's *τερέντρον* (p. 413, 17) beruht auf einem Irrthum.

Von anonymen Fragmenten erwähne ich p. 121, 7 *ἐν ἡρινοῖς πέταλοι*: O hat *καὶ ἦρ*. 122, 13 lies *δόρατι πρόδηλος* statt *πρόδοτος*; in O ist das *λ* einem *τ* sehr ähnlich. 195, 1 *ἀλλ' εἰπὸν τι ῥῆμα Πρόκνην καὶ τελεύτα*: hier ist dem Herausgeber ein schlimmes, jedenfalls recht lehrreiches Versehen begegnet; nicht *Πρόκνην* ist überliefert, sondern *πρ^ὸ κν'* d. i. *πρὸς κύριον*.

(Rhein. Mus. XXXVII 1882 S. 434—447.)

IV.

Nachlese zu Herodian, Theodosios und anderen Grammatikern.

Aus der k. k. Hofbibliothek in Wien wurde mir jüngst auf meine Bitte der Cod. gr. 293 nach Königsberg geschickt. Ich fühle mich der k. k. Bibliotheksverwaltung für diese Liberalität um so mehr zu Dank verpflichtet, als ich durch dieselbe zugleich ganz unverhofft einige Funde zu machen in der angenehmen Lage war, über welche ich bereits seiner Zeit eine vorläufige kurze Mittheilung im Rhein. Mus. NF. XXXVIII S. 370 ff. veröffentlicht habe: hier lasse ich nun den damals versprochenen vollständigen Bericht darüber folgen.

Der Cod. Vindobon. gr. 293 ist gegenwärtig mit den Codd. 292 u. 294 zu einem Bande vereinigt: 292 enthält Hesiod's Werke und Tage nebst Scholien, 293 die Batrachomyomachia und Galeomyomachia mit Scholien, 294 eine Anzahl grammatischer Schriften, die jetzt leider sämtlich unvollständig sind. Ich habe es gegenwärtig nur mit Nr. 294 zu thun und schicke voraus, dass diese jetzt aus 65 Blättern (Papier) in kleinem Quartformat bestehende Handschrift wahrscheinlich erst im 16. Jahrhundert von derselben Hand, wenn auch mit verschiedener Tinte geschrieben ist. Ihr Inhalt ist folgender:

1. Πάνυ ὠφέλιμον καὶ ἀναγκαῖον τοῖς ἐφιεμένοις
μαθεῖν.

Τὰ παρὰ τὸ ἄγχι συγκείμενα διὰ τοῦ ἰ γράφεται, οἷον ἀγχιστεύς, ἀγχιθύρος καὶ τὰ ὅμοια· πλὴν τοῦ ἀγχηστίνος, ὅπερ δὲ διὰ τοῦ ἠ γράφεται, καὶ ἀγχεῖος, ὅπερ διὰ διφθόγγου γράφε-

^ε γράφ V(indobonensis) öfter, wahrscheinlich verdorben aus γράφ^{αι} d. i. γράφεται oder γράφονται. Vgl. Cramer An. Ox. II 319, 19. — Da diese orthographischen Regeln in ihrer jetzigen Gestalt offenbar ans später byzantinischer Zeit herrühren, d. h. aus einer Periode bedeutend

ται. — τὰ παρὰ τὴν ἀμφὶ πρόθεσιν γινόμενα ἅπαντα διὰ τοῦ ἰ γράφεται, οἷον ἀμφιλαφής, ἀμφίρρυτος, ἀμφισβήτητος, ἀμφι-
 τρώων καὶ τὰ λοιπά· πλὴν τοῦ ἀμφηδῶν καὶ ἀμφηριφής καὶ
 ἀμφηριστος, ἅτινα διὰ τοῦ ἦ γράφεται. — τὰ παρὰ τὸ ἀρι
 συγκείμενα ὀνόματα διὰ τοῦ ἰ γράφεται, οἷον ἀρίδηλος, ἀρι- 5
 δείκετος, ἀριπρεπής, ἀριμασπία χώρα, ἀριμάσπειον ὄρος καὶ τὰ
 ὅμοια· πλὴν τῶν μὴ ἐχόντων ἐπιτατικὸν τὸ ἀρι, ὡς τὸ ἀρει-
 μάνιος κύριον, οἷον τῷ ἄρει μαινόμενος, ἄρειος, ἐξ οὗ καὶ ἀρει-
 ανισμός, ἄρειος πάγος, ἀρειοπαγίτης, ἀρείφαντος ὁ ἐν τῷ ἄρει
 πεφονευόμενος, ἃ καὶ διφθόγγω γράφεται. ἄρηα δὲ τὸν ἄρην, 10
 ἀρήσιμος ὁ καταράσιμος, ἀρήτη κύριον, ἀρητήρ ὁ ἱερεύς. —
 τὰ παρὰ τὸ ἄρτι συγκείμενα ἅπαντα διὰ τοῦ ἰ γράφεται, οἷον
 ἀρτιγενής, ἀρτιμαθής, ἀρτιφυής, ἀρτίτοκος καὶ εἰ τι ὅμοιον. —
 τὰ παρὰ τὸ ἀεὶ συγκείμενα ἅπαντα διὰ τῆς εἰ διφθόγγου γρά-
 φεται, οἷον ἀεῖζωος, ἀειθαλής, ἀεισέβαστος, ἀειμακάριστος, ἀει- 15
 πάφθενος, ἀεΐτιτος ὁ διὰ παντὸς τετιμωρημένος — ἀήττητος δὲ
 ὁ ἀνίκητος ἢ τὰ δύο — πλὴν τοῦ αἰδηλος, αἰδιος, αἰδρυτος
 καὶ αἰδημος. — τὰ ἀπὸ τῆς γῆς σύνθετα, εἰ μὲν κατ' ἀρχὰς συν-
 τεθεῶσιν, ἐπιφέρουσι δὲ καὶ τὸ ᾠ συμφώνου ἐπαγομένου, διὰ
 τοῦ εἰ φιλοῦ καὶ ᾠ μεγάλου γράφεται, οἷον γεώργιος, γεωγρά- 20
 φος, γεώδης, γελώφος, γεωμέτρης, γεωπόνος, γεωπεινής, γεωρυ-
 χῶ, γεωφύλαξ, γεωδαισία· καὶ γεούχος ποσειδῶν· πλὴν τοῦ
 γεήοχος καὶ γαιήιος καὶ τῶν ἐχόντων καθαρὸν τὸ ᾠ, οἷον
 γεοειδής ὁ οὐρανός, γαιόεις, γήινος καὶ τὰ λοιπά. εἰ δὲ κατὰ
 τὸ μέσον συντεθεῶσι, διὰ τῆς αἰ διφθόγγου, πλὴν ὅσα σύγκειται 25
 ἀπὸ δημάτων, οἷον ἐνοσίγαιος, κινήσιγαιος, λαλησίγαιος, πονη-
 σίγαιος, ταραξίγαιος, καὶ ὅσα σύγκειται ἀπὸ ἐπιρρημάτων, οἷον
 μεσόγαιος, καὶ ὅσα σύγκειται ἀπὸ προθέσεων, οἷον ἀνάγαιον,
 κατάγαιον, ὑπόγαιον· ἀνώγειον δὲ καὶ κατώγειον καὶ μεσώγειον
 καὶ ἐξώγειον, ὡς ἀπὸ τοῦ ἄνω καὶ κάτω καὶ ἔσω καὶ ἔξω 30

veränderter Rechtschreibung, so bin ich, wie ich gleich bemerken will, absichtlich mit Conjecturen zurückhaltend gewesen. Den Text habe ich, soweit ich konnte, treu nach der Handschrift gegeben. — ² l. Ἀμφιτρύων. — ⁶ l. Ἀριμασπία χώρα. — ⁷ ἀρειμάνιος] εἰ aus ἰ corr. V. — ⁹ l. ἀρείφατος. — ¹⁰ l. πεφονευόμενος. — ¹⁷ αἰδηλος] l erst später übergeschr. V. — ¹⁸ αἰδημος] αἰτῆλος? — συντεθεῶσιν, ἐπιφέρουσι so V. — ²⁰ τοῦ εἰ κτέ. Fol. 1^v. — ²¹ l. γεώλοφος. — ²² l. Ποσειδῶν. — ²³ γεήοχος] l. γαιήοχος. — ²⁴ γαιοειδής? — γήϊος V. — ταλοπα V. — ²⁵ πλὴν] καὶ μὴν? oder καὶ? — ²⁷ ἐπιρρημάτων aus δημάτων corrigirt V. — ²⁹ μεσώ-

- γινόμενα, καὶ ὅσα ἀπὸ ὀνομάτων ἢ ποιότητα γῆς δηλοῦσι, διὰ τοῦ $\bar{\epsilon}$ ψιλοῦ καὶ $\bar{\omega}$ μεγάλου, οἷον βαθύγεως, λιπαρόγεως, λιπρόγεως καὶ τὰ ὅμοια. — τὰ παρὰ τὸ γῆρος συγκείμενα εἰ μὲν ἔχουσιν ἔμπροσθεν αὐτῶν δύο σύμφωνα, διὰ τοῦ \bar{o} μικροῦ
- 5 γράφεται, οἷον γηροκτόνος, γηροτρόφος· ὅσα δ' ἑνὸς συμφώνου, διὰ τοῦ $\bar{\omega}$ μεγάλου, οἷον γηρωβασκός, γηρωκόμος. ὁμοίως καὶ τὰ ἐπὶ τέλους ἔχοντα τὸ γῆρος, οἷον ὑπέργηρος, καλόγηρος, κακόγηρος. — τὰ παρὰ τὸ $\bar{\epsilon\rho}^i$ ἐπιτατικὸν μόριον συγκείμενα
- ἅπαντα διὰ τοῦ \bar{i} γράφεται, οἷον ἐρίγδουπος, ἐρίηρος, ἐροηⁱνός.
- 10 ἐρισθένης, ἐρίτιμος, ἐριαύχην ὁ μεγαλοτράχηλος. — τὰ διὰ τοῦ ἦκοντα ἀριθμητικὰ διὰ τοῦ ἦ γράφεται, οἷον πεντήκοντα, ἐξήκοντα, ἑβδομήκοντα, ἔννενήκοντα καὶ τὰ ὅμοια. — τὰ παρὰ τὸ ἀκούω συγκείμενα ἅπαντα διὰ τοῦ ἦ γράφεται, οἷον ἀνήκοος, παρήκοος, φιλήκοος, εὐήκοος. — τὰ παρὰ τὸ ἐλῶ τὸ ἐλάνω
- 15 γινόμενα ὀνόματα περισπώμενα διὰ τοῦ ἦ γράφεται, οἷον βοηλατῶ, ἰπηλατῶ, ἰχνηλατῶ, κωπηλατῶ, ποινηλατῶ καὶ εἴ τι ὅμοιον. — τὰ παρὰ τὸ ἐλεύθω συγκείμενα διὰ τοῦ ἦ γράφεται, οἷον ἐπήλυσις ἢ ἐπέλευσις, ἐπήλυτος καὶ προσήλυτος· ἐπίλυσ δὲ λαίκοος ὁ ἴλυν ἔχων καὶ ἐπίλυσις ἢ διάλυσις καὶ
- 20 εὐίλατος θεὸς \bar{i} · ἐπήλυσις δὲ ἦ· ἐπέιληψις ἢ ἐπέικρυψις καὶ ἐπειλύω τὸ ἐπικρύπτω δίφθογγον καὶ ψιλόν. — τὰ διὰ τοῦ ἠπόλος ἅπαντα διὰ τοῦ ἦ γράφεται, οἷον θαλαμηπόλος, θνηπόλος καὶ μυστηπόλος· πλὴν τοῦ μαντιπόλος καὶ νυκτιπόλος, ἃ διὰ τοῦ \bar{i} γράφεται. — τὰ διὰ τοῦ ἠριον ἅπαν-
- 25 τα διὰ τοῦ ἦ γράφεται καὶ \bar{i} , οἷον δικαστήριον, λαστήριον, μοναστήριον, ἐκτήριον, χρηστήριον καὶ τὰ ὅμοια· σείριον δὲ τὸ κανστικὸν καὶ λείριον ἄνθος δίφθογγον καὶ \bar{i} . — τὰ ἀπὸ τῶν εἰς $\bar{\alpha}$ καὶ εἰς ἦ θηλυκῶν, ναὶ μὴν καὶ ἀπὸ ἄλλης οἴασουⁿ καταλήξεως διὰ τοῦ ἠσιος γινόμενα ὀνόματα διὰ τοῦ

γεων] l. ἐσώγων. — ¹ ὀνομάτων] erst ῥημάτων, dann ῥη unterstrichen und ὄνο übergeschr. V. — ἦ] εἰ? oder ὄντα? — ³ λιπρόγεως] l. λιπρ. — ⁴ Heisst ἔμπροσθεν hier soviel wie ἔνδον? Vgl. Lobeck Phryn. p. 11. Oder ist ἔντισθεν zu corrigiren? — ⁵ ὅσα δ'] ὅσα δὲ δι'? — ⁶ l. Ἐροίνος, ἐρισθένης. — ¹² ἔννενήκοντα κτέ. Fol. 27. — ¹³ ὀνόματα] vielmehr ῥήματα. — ¹⁴ l. ἐπήλυσις ἢ ἐπέλευσις. — ¹⁵ l. ἐπίλυσ. — ²⁰ ἐπήλυσις δὲ ἦ] scheint überflüssig. — ἐπειλυσις] l. ἐπέλευσις. — ²⁵ λαστήριον] la erst nachträglich übergeschr. V.

ἦ καὶ ἰ γράφεται, οἷον δευτέρα δευτερήσιος, ἡμέρα ἡμερήσιος, θράκη θρακήσιος, πρυμνήσιος, βροντήσιος, παραπλήσιος, φιλιππήσιος, μενδήσιος, νυκτερήσιος· πλὴν τοῦ ἀρτεμίσιοις, ἀφροδίσιος, κανστρείσιος ὀφφίκιον καὶ χαρίσιος διὰ τοῦ ἰ. ἀκτείσιοις δὲ καὶ ἀνθεμοεῖσιος, ἀπερεῖσιος, κουβουκλείσιος καὶ σιμοεῖσιος διὰ δι- 5 φθόγγου. — τὰ διὰ τοῦ ἠφόρος ἅπαντα διὰ τοῦ ἦ γράφεται, οἷον ζωηφόρος, νικηφόρος, ξιφηφόρος, σκαφηφόρος· πλὴν τοῦ ἐπιιδιφόρος καὶ ὀνισιφόρος διὰ τοῦ ἰ γράφεται. — τὰ διὰ τοῦ ἰλιος ὀνόματα διὰ τοῦ ἰ γράφεται, οἷον μετίλιος, σερβίλιος, αἰμίλιος κύριον· πλὴν τοῦ γαμήλιος, κορηήλιος καὶ αὐρηήλιος. — 10 τὰ παρὰ τὸ κάλλος ἐν συνθέσει γινόμενα ὀνόματα διὰ τοῦ ἰ γράφεται, οἷον καλλιγράφος, καλλιπέης, καλλίζωνος, καλλικέλαδος, καλλιπάρθενος, κάλλιστος. — τὰ ἀπὸ ἐνεστώτων ἢ μελλόντων συντιθέμενα ὀνόματα τρέπουσι τὸ ᾠ μέγα εἰς ἰ, οἷον τέρω τερπικέρανος, ἀλέγω ἀλεξίκακος, ἀλεξιφάρμακος, δέω δεῖσω δεισι- 15 δαίμων, ῥήξω ῥηξίφωνος, πύσω πανσίκακος καὶ ἔτερα πείονα. — ὀδύνη μόνον μικρόν, τὰ δὲ παρ' αὐτοῦ μεγάλα, οἷον ἀκεσώδυνος, ἀνώδυνος, περιώδυνος, πολνώδυνος. — τὰ παρὰ τὸ ὄλεθρος συγκείμενα, εἰ μὲν ἔχουσι τὴν πρὸ τοῦ ὀ συλλαβὴν βραχείαν, διὰ τοῦ ᾠ μέγαλον γράφεται, οἷον πανώλεθρος, κροτώλεθρος, ἀνώ- 20 λεθρος καὶ ἔτερα· εἰ δὲ μακρὰν κᾶν τε φύσει κᾶν τε θέσει, διὰ τοῦ ὀ μικροῦ, οἷον ψυχόλεθρος, ἀνθρωπόλεθρος, ψωμόλεθρος καὶ εἰ τι ὅμοιον. — ὀμνύω μόνον μικρόν, τὰ δὲ παρ' αὐτοῦ μεγάλα· διωμοσία, συνωμοσία, ἐπωμοσία, ὀρκωμοσία καὶ τὰ ὅμοια. — ὄνομα μόνον μικρόν, τὰ δὲ παρ' αὐτοῦ μεγάλα, οἷον ἀνώ- 25 νυμος, δυσάνυμος, παρώνυμος, ἐπώνυμος, δισώνυμος καὶ ὁ διπλοῦν ὄνομα ἔχων, κοπρώνυμος, νώνυμος ὁ ἀνώνυμος, περιώνυμος καὶ συνώνυμος. — τὰ παρὰ τὸ ποιᾶ συγκείμενα τῷ ὀ μικρῷ παραλήγονται, οἷον ἀγαματοποιός, νικοποιός, τραπεξοποιός. — ὄροφος μόνον μικρόν, τὰ δὲ παρ' αὐτοῦ μεγάλα, 30 εἰ μὲν ἔχουσι τὴν πρὸ τοῦ ᾠ συλλαβὴν βραχείαν, οἷον ἀνώροφος, διώροφος, τριώροφος· εἰ δὲ μακρὰν κᾶν τε φύσει κᾶν τε θέσει, διὰ τοῦ ὀ μικροῦ, οἷον πετρόροφος, ἐξόροφος, ὑψόροφος καὶ χρυσόροφος.

² ἰ. Θράκη θρακήσιος. — ⁶ τὰ διὰ τοῦ κτέ. Fol. 2^v. — ⁸ ἐπιισιφόρος? — ἰ. ὀνησιφόρος. — ¹⁰ ἰ. Αἰμίλιος. — αὐρηήλιος] ἠ aus ἰ corr. V. —

¹⁵ ἀλέγω] ἰ. ἀλέξω. — ¹⁶ ἰ. ῥηξίφωνος. — ἰ. πλείονα. — ¹⁷ μεγά V. —

¹⁹ ἰ. βραχείαν. — ²⁰ κροτώλεθρος] βροτώλεθρος? — ²⁰ δυνώνυμος V. — καὶ d. i. ἦγον. — ²⁷ -νυμος, νώνυμος κτέ. Fol. 3^r. — ³¹ ἰ. βραχείαν.

— τὰ παρὰ τὸ ἤρωσ ἐν συνθέσει γινόμενα, εἰ μὲν ἔχουσιν ἐπι-
 φερόμενον φωνήεν, διὰ τοῦ ω μεγάλου γράφεται, οἷον ἠρώαχος,
 ἠρωίγη καὶ τὰ λοιπά· εἰ δὲ σύμφωνον, διὰ τοῦ ο μικροῦ, οἷον
 ἠρόδοτος, ἠρόστρατος καὶ τὰ ἄλλα· πλὴν τοῦ ἠρωδιάς, ἠρωόδης,
 5 ἠρωδιανός, ἠρωδιών· ταῦτα γὰρ κἄν σύμφωνον ἐπιφέρεται διὰ
 τοῦ ω μεγάλου. — τὰ ἀπὸ τῆς ἰω συλλαβῆς ἀρχόμενα διὰ τοῦ
 ω μεγάλου γράφεται, οἷον ἰωακείμ, ἰωήλ καὶ τὰ ὅμοια· πλὴν
 ἰοκάστη, ἰοβάτη, ἰοβιανός, ἰόλαος, ἰόμωρος καὶ τὰ ὅμοια. — τὰ
 παρὰ τὸ κρέως συγκείμενα ἅπαντα διὰ τοῦ ω μεγάλου γράφεται,
 10 οἷον κρεωβόρος, κρεωκόπος, κρεωδαισία καὶ κρεωφαγία· πλὴν
 τοῦ κρεοπῶλος. ὁμοίως καὶ τὰ ἐπὶ τέλους ἔχοντα διὰ τοῦ ω
 μεγάλου γράφεται, οἷον λιπαρόγρεως, λειπόκρεως, πολύκρεως καὶ
 τὰ ὅμοια. — τὰ παρὰ τὸ λείως συγκείμενα παροξύνονται πάντα
 καὶ διὰ τοῦ ω μεγάλου γράφεται, οἷον λεωκόρος, λεωκράτης,
 15 λεωφόρος καὶ εἴ τι ὅμοιον. — τὰ παρὰ τὸ νέως συγκείμενα
 εἴτε παροξύτονα εἴτε βαρύντονα διὰ τοῦ ω μεγάλου γράφεται,
 οἷον νεωκόρος, νεώριον, νεώσοικος καὶ τὰ ὅμοια· νεοπληθῆς δὲ
 ο μικρὸν γράφεται. — τὰ παρὰ τὸ χρέως συντιθέμενα εἴτε κατὰ
 τὸ μέσον ἔχοντα τὸ ω εἴτε κατὰ τὸ τέλος διὰ τοῦ ω μεγάλου
 20 γράφεται· καὶ κατὰ τὸ μέσον μὲν, οἷον χρεώστης καὶ χρεωφει-
 λότης· πλὴν τοῦ χρεοκόπος, χρεολύτης· κατὰ δὲ τὸ τέλος, οἷον
 κακόχρεως, πολύχρεως, ὀλιγόχρεως, κατάχρεως, ἰπόχρεως· ἰπό-
 χρεος δὲ καὶ κατάχρεος μικρόν. — τὰ διὰ τοῦ ὀβολὸς προπαρ-
 οξύτονα, εἰ μὲν ἔχουσι τὴν πρὸ τοῦ ω συλλαβὴν βραχείαν, διὰ
 25 τοῦ ω μεγάλου γράφεται, οἷον διώβολος, τριώβολος καὶ ἡμιώ-
 βολος· εἰ δὲ μακρὰν κἄν τε φύσει κἄν τε θέσει, διὰ τοῦ ο μι-
 κροῦ οἷον πεντόβολος, σφενδόβολος καὶ εἴ τι ὅμοιον. — τὰ παρὰ
 τὸ ὀμαλὸς ἐν συνθέσει γινόμενα ὀνόματα διὰ τοῦ ω μεγάλου
 γράφεται, οἷον ἀγχώμαλος, ἀνώμαλος, ἐπώμαλος καὶ ὅσα τοιαῦτα,
 30 — τὰ διὰ τοῦ ὠντιος παρώνυμα, εἰ μὲν φυλάσσουσι τὰ πρω-
 τότυπα, διὰ τοῦ ω μεγάλου γράφεται, οἷον ἀντώνιος, ἀπολλώ-
 νιος, ποσειδώνιος, παιώνιον φάρμακον καὶ τὰ λοιπά· εἰ δὲ οὐ
 φυλάττουσι τὰ πρωτότυπα, διὰ τοῦ ο μικροῦ, οἷον αὐσόνιος
 μαρδόνιος, μιγδόνιος, πανόνιος ἔθνος καὶ σαρδόνιος. — τὰ διὰ
 35 τοῦ ὠριος συγκείμενα ἅπαντα διὰ τοῦ ω μεγάλου γράφεται.

² ἠρώαχος? — ³ ἠρωίγη. — ¹¹ κρεοπῶλης? — ¹² ἰ. λιπαρόκρεως.
 — ¹³ τὰ παρὰ κτέ. Fol. 3v. — ²⁴ ἰ. βραχείαν. Und so noch öfter. —
²⁷ ἐπώμαλος] ἐξώμαλος? — ³⁴ ἰ. Μυγδόνιος.

οἶον πελώριος, πραιτώριος, σερωτόριος καὶ εἴ τι ὅμοιον. — τὰ
 παρὰ τὸ ὄρος συγκείμενα θηλυκὰ ὀνόματα προπαροξύτονα εἰς
 ᾧ λήγοντα διὰ τοῦ ᾧ μεγάλου γράφεται, οἶον ἀκρώρεια, κρη-
 μνώρεια, κλεισώρεια, λιμνώρεια, ὑπώρεια καὶ πρυμνώρεια. — τὰ
 παρὰ τὸ ὄρύσσω δι' ἐνὸς συμφώνου ἐκφερόμενα διὰ τοῦ ᾧ 5
 μεγάλου γράφεται, οἶον τυμβωρύχος, τειχωρύχος, φρεωρύχος
 καὶ τὰ λοιπὰ· πλὴν τοῦ διορυγῆ καὶ διορυχῆ· τὰ δὲ δύο σύμ-
 φωνα ἔχοντα ἅπαντα διὰ τοῦ ᾧ μικροῦ, οἶον τυμβορύκτης, φρεο-
 ρύκτης, τοιχορύκτης καὶ εἴ τι τούτοις ὅμοιον. — τὰ διὰ τοῦ
 ᾧ σύννη θηλυκὰ, εἰ μὲν ἔχουσι τὴν πρὸ τοῦ ᾧ συλλαβὴν βρα- 10
 χείαν, διὰ τοῦ ᾧ μεγάλου γράφεται, οἶον ἀγαθωσύνη, ἀγισσύνη,
 κυριωσύνη, μακαριωσύνη, ἰερωσύνη· εἰ δὲ μακρὰν κᾶν τε φύσει
 κᾶν τε θέσει, διὰ τοῦ ᾧ μικροῦ, οἶον ἀγνωμοσύνη, βριθιοσύνη,
 δικαιοσύνη, ἐλεημοσύνη. — τὰ παρὰ τὸ αἰθω τὸ καίω γινόμενα
 ἅπαντα διὰ τῆς αἰ διφθόγγου γράφεται, οἶον αἰθείλη, αἰθήρ, 15
 αἰθρηγενέτης ὁ βορέας, αἰθρία ἢ εὐδία, ἐξ ἧς καὶ ὑπαιθρον τὸ
 αὐτό, αἰθίοψ, αἰθαλόεις. ὁμοίως καὶ τὸ αἰθε εὐκτικὸν ἐπίδημα.
 ἐθέλω δὲ καὶ ἔθω τὸ ἐξέθους τί διαπράττομαι, ἐξ οὗ καὶ ἐθάς
 ὁ συνήθης καὶ ἐθίζω καὶ ἐθιμος, ψιλὰ. — τὰ παρὰ τὸ αἶμα
 συγκείμενα ἅπαντα διὰ τῆς αἰ διφθόγγου γράφεται, οἶον αἱμασιὰ 20
 ὁ ἐξ ἀκανθῶν φραγμός, αἱμύλος ὁ ἀπατεῶν, αἱμύλιος, αἱμοχαρής,
 αἱμοπότης, αἱμοβόρος, ὄμαιμος καὶ ὀμαίμων ὁ ἀδελφός, ὁ ὀμοῦ
 τὸ αἶμα ἔχων ἦγον τὸ γένος, ἀνδραίμων καὶ παλαιίμων· πολέ-
 μων δὲ κύριον ψιλόν· γέγονε γὰρ ἀπὸ τοῦ πόλεμος. — τὰ διὰ
 τοῦ αἰνετος ὀνόματα προπαροξύτονα διὰ τῆς αἰ διφθόγγου γρά- 25
 φουσι τὴν παραλήγουσαν, οἶον ἀρισταινετος, δημαίνετος, πολυ-
 αἰνετος καὶ εἴ τι τούτοις ὅμοιον. — τὰ διὰ τοῦ αἰτερος καὶ
 αἰτατος συγκείμενα προπαροξύτονα τὴν διὰ τῆς αἰ διφθόγγου
 γραφὴν ἀσπάζονται καὶ τὴν τοῦ εἰ ψιλοῦ, οἶον πεζαίτερος πε-
 ζαίτατος, πλησιαίτερος πλησιαίτατος, πρωταίτερος πρωταίτατος 30
 καὶ τὰ λοιπὰ. — τὰ διὰ τοῦ ᾧ τερος καὶ ᾧ τατος, εἰ μὲν ἔχουσι
 τὴν πρὸ τοῦ ᾧ συλλαβὴν βραχείαν, διὰ τοῦ ᾧ μεγάλου γρά-
 φεται, οἶον ἀγιάτερος ἀγιάτατος, ἀνδρικώτερος ἀνδρικώτατος,

² εἰς ᾧ κτέ. Fol. 4^r. — ⁶ τοιχωρύχος? — ⁹ τοῦ ᾧ σύννηθη, aber θη
 unterstrichen (d. h. getilgt) V. — ¹⁵ l. αἰθάλη. — ¹⁶ l. ἐξ ἔθους τι. —
²¹ πόλεμος] μος aus ως corr. V. — ²⁶ αἰνετος κτέ. Fol. 4^v. — ²⁶ προ-
 παραλήγουσαν? — ²⁹ τοῦ] διὰ τοῦ? — ³⁰ παιζαίτατος, πλησιαίτερος so V.

ἱερώτερος ἱερώτατος, γραμματικώτερος γραμματικώτατος, καθαρώ-
 τερος καθαρώτατος, λογιώτερος λογιώτατος, ὀσιώτερος ὀσιώτατος,
 ῥητορικώτερος ῥητορικώτατος, σοφώτερος σοφώτατος, φρονιμώ-
 5 εἰ δὲ μακρὰν κᾶν τε φύσει κᾶν τε θέσει, διὰ τοῦ ὀ μικροῦ,
 οἷον ἀνδριώτερος ἀνδριώτατος, γενναιώτερος γενναιότατος, δι-
 καιώτερος δικαιοτάτος, ἐνδοξώτερος ἐνδοξότατος, ἐντιμώτερος ἐν-
 τιμώτατος, θειώτερος θειώτατος, λαμπρότερος λαμπρότατος,
 10 πιστιώτερος πιστιώτατος, πονηρότερος πονηρότατος, σκαιώτερος
 σκαιώτατος, ταπεινώτερος ταπεινότατος, φαιδρότερος φαιδρότατος,
 ὠραιώτερος ὠραιώτατος. ὁμοίως τούτοις καὶ τὰ σεσημειωμένα
 διὰ τοῦ ὀ μικροῦ, οἷον ἀκρότατος οἶνος, ἀκυρότατος, ἀλυπότατος,
 ἀνιτότατος, ἀνευθυνότατος, ἀξιερατότατος, ἀσιτότατος, ἀτυφλό-
 15 τατος, ξενότατος, πίοτατος, πολυπυρότατος ὁ πολὺν πυρὸν ἦτοι
 σίτον ἔχων, πολυχρυσότατος, προτιμώτατος, ῥατότατος, στενώτατος.
 στεριφώτατος, τρανώτατος, φαινώτατος, φιλοξενώτατος, φιλοῦλό-
 τατος, ψιλώτατος, εὐθυμώτατος, εὐομιλώτατος, εὐπροσιτότατος,
 εὐψυχώτατος· ἀνιαρώτατος δὲ καὶ διαπυρρώτατος καὶ ὄχυρώτατος
 20 μέγα. — τὰ ἀπὸ τοῦ ἑταίρου συγκείμενα περισσώμενα διὰ τοῦ
 εἰ φιλοῦ καὶ αἰ διφθόγγου γράφεται, οἷον ἀρχιαιτῆρος, φιλειταῖρος
 καὶ εἰ τι ὅμοιον. — τὰ παρὰ τὸ χαμαὶ συγκείμενα διὰ τῆς αἰ
 διφθόγγου γράφεται, οἷον χαμαιπιτῆς, χαμαίξηλος· πλὴν τοῦ
 χαμετερίς, χαμέριφος καὶ χαμέλαιον. — τὰ διὰ τοῦ εἰα προ-
 25 παροξύτονα θηλυκὰ εἰς νος λήγοντα ὀξύτονα τῇ εἰ διφθόγγῳ
 παραλήγονται, οἷον ἀμάσσεια ἀμασσειανός, δόχεια δοκειανός,
 κασσειανός· καὶ τὰ ἀπὸ ἄλλης οἴασου γινόμενα καταλήξεως,
 εἴπερ ἔχουσιν ἀπὸ πρωτοτύπου φωνήεντος, τῇ εἰ διφθόγγῳ,
 οἷον ἄρειος ἀρειανός καὶ τὰ ὅμοια. — τὰ ἀπὸ τῶν εἰς ἰς ἀφ-
 30 σερικῶν τε καὶ θηλυκῶν διὰ τοῦ ἑως κλινομένων διὰ τοῦ
 εἰδιον γινόμενα οὐδέτερα ὑποκοριστικὰ διὰ τῆς αἰ διφθόγγου
 γράφεται, οἷον ἄλυσις ἀλύσεως ἀλυσείδιον, ἄννουβις ἀννοῖ-
 βεως ἀννουβείδιον, θνήσις θνήσεως θνησείδιον, κτήσις κτήσεως

⁶ ἰ. ἀνδριώτερος ἀνδριώτατος. — ¹⁰ ταπεινώτερος] νότε erst nach-
 träglich überschr. V. — ¹² πίοτατος, ἀνιτότατος κτέ. Fol. 5^r. — ¹³ ἀν-
 τώτατος? — ἀνευθυμώτατος V. — ²⁰ προπερισσώμενα? — ²⁴ ἰ. χαμεται-
 ρίς. — χαμέλαια? — ²⁶ Ἀμάσεια Ἀμασσειανός? — ³¹ αἰ] ἰ. εἰ. — ³³ ἰ.
 θνήσις.

κτησείδιον, λέξις λέξεως λεξειδιον, ῥήσις ῥήσεως ῥησείδιον, ὄρχις ὄρχεως ὄρχειδιον, ὄφρις ὄφρεως ὄφρειδιον, ὄψις ὄψεως ὄψειδιον, πλέξις πλέξεως πλεξειδιον, πόλις πόλεως πολειδιον· πολίχριον δὲ ἰ. τὰ δὲ ἀπὸ τῶν εἰς ἄ καὶ εἰς ἦ θηλυκῶν, ὁμοίως καὶ τὰ ἀπὸ τῶν εἰς ὄσ οὐδτετέρων διὰ τοῦ ἰδίου γινόμενα ⁵ ὀνόματα ὑποκοριστικά διὰ τοῦ ἰ γράφεται, οἷον ἑταῖρα ἑταιρίδιον, μοῖρα μοιρίδιον, κλίνη κλινίδιον, πόρνη πορνίδιον, πύλη πυλίδιον, ψυχή ψυχίδιον, σκάφη σκαφίδιον τὸ πλοῖον. εἶπομεν τὰ ἀπὸ τῶν εἰς ὄσ οὐδτετέρων διὰ τὸ ξίφος ξιφίδιον, νῆσος νησιδιον, τεῖχος τειχίδιον καὶ τὰ ὅμοια. τὸ δὲ γῆ γῆδιον, ¹⁰ πηγὴ πηγῆδιον διὰ τοῦ ἦ γράφεται· τὸ δὲ ἀγγεῖδιον διὰ διφθόγγου, γέγονε γὰρ ἀπὸ τοῦ ἄγγος. — τὰ ἀπὸ τοῦ ὄρωσ συγκείμενα, εἰ μὲν ἔχουσι φωνῆεν ἐπιφερόμενον ἢ σύμφωνον ἔν, διὰ τῆς εἰ διφθόγγου γράφεται, οἷον ὀρειάυλος, ὀρειβάτης, ὀρειφοίτης, ὀρειγένης· εἰ δὲ δύο σύμφωνα, διὰ τοῦ ἰ, οἷον ὀριγνώ- ¹⁵ μος, ὀριδρόμος καὶ ὀριτρόφος. — ἀντιόψα μικρὸν καὶ μέγα, ἠβώψα δὲ μεγάλα τὰ δύο. — τὰ διὰ τοῦ ἰσα θηλυκὰ ἔχοντα τοῦ ὀ συλλαβὴν βραχείαν διὰ τοῦ ὀ μικροῦ γράφεται· εἰ δὲ μακράν, διὰ τοῦ ὦ μέγαλον. — ἀηδία, ἀκηδία, ἐκκλησία, θνημηδία καὶ παρρησία ἦ καὶ ἰ· ἰδία δὲ ἠ οἰκεία, κλισία ἠ σκηνῆ ²⁰ καὶ φιλοτιμία ἰ τὰ δύο· ἠδεῖα δὲ ἠ εὐφραντῆ καὶ κηδεῖα ἠ κῆδεισις ἠ καὶ δίφθογγον. — ἀλιδόνητος δὲ καὶ ἀλιπόρφυρος ἰ· ἄλληλος δὲ καὶ ἀλληλοῦχος καὶ ἀλληλουχῶ ῥῆμα καὶ ἀλληλουχία καὶ ἀλληλούϊα ἦ. ἀλειφθέντος διφθόγγου, ἀλιφθέντος ἰ. — ἀγροικία, κατοικία, παροικία, παροινία, ἀγροίκος ὁ ἐν ²⁵ ἀγρῶ ἀναστρεφόμενος δίφθογγον ὁ καὶ ἰ· ἀγρυνία καὶ ἀνυπνία ψιλὸν καὶ ἰ· καρυκία δὲ ψιλὸν καὶ δίφθογγον· κενοδοξία δὲ καὶ ὑπερηφανία ἰ. — ἀληγορῶ, δημηγορῶ, κατηγορῶ ἦ καὶ μικρὸν· ὀλιγορῶ δὲ ἰ καὶ μέγα. — ἀμβροσία μικρὸν, ἀβρωσία δὲ μέγα. — ἄνειμι, κάτειμι, πάρειμι, ἔξειμι, πρόειμι, ἄπειμι, ³⁰ ἔπειμι, καὶ ἄνεισι καὶ κάτεισι καὶ ἔξεισι καὶ πάρεισι καὶ πρόεισι καὶ ἄπεισι δίφθογγα καὶ ἰ· ἀνίημι δὲ καὶ κατίημι καὶ ἔξίημι καὶ παρίημι καὶ προίημι καὶ ἀπίημι καὶ ἐπίημι καὶ

¹ λέξις κτέ. Fol. 5^v. — 1. ῥήσις. — ² 1. ἑταῖρα. — ³ νῆσος passt nicht hierher. — ⁴ πηγῆδιον] ἠ·aus ἰ corr. V. — ⁵ ὀρειγένης] ὁ aus ὦ corr. V. — ⁶ πρὸ τοῦ ὀ συλλ.? — ⁷ καὶ ἀλληλοῦχος κτέ. Fol. 6^v. — ⁸ διφθόγγου] δίφθογγον? — ἀλιφθέντος] ἀλιφέντος? — ⁹ ἀγροίκος] κ erst nachträglich übergeschr. V. — ¹⁰ οἰ καὶ ἰ? — ¹¹ 1. ἀλληγορῶ. — ¹² ἀβρωσία] β aus κ corr. V. — ¹³ 1. καθίημι. — ¹⁴ ἀπίημι καὶ ἐπίημι

ἀφίημι καὶ συνήμι, καὶ ἀνίησι καὶ κατίησι καὶ προίησι καὶ ἀπίησι καὶ ἐπίησιν ἰ καὶ ἦ. ἄνιμεν δὲ καὶ κάτιμεν καὶ ἐξιμεν καὶ πάριμεν καὶ πρόριμεν καὶ δῖριμεν ἰῶτα· ἀνῆμεν δὲ καὶ κατήμεν καὶ ἐξήμεν καὶ παρήμεν καὶ προήμεν καὶ διήμεν καὶ περιήμεν, καὶ ἀνήκε καὶ καθήκε καὶ παρήκε καὶ ἀφήκε καὶ συνήκεν ἦτα. ἀνεικῶς δὲ καὶ ἀφεικῶς καὶ καθεικῶς καὶ παρεικῶς καὶ συνεικῶς, καὶ ἀνεικέναι καὶ ἀφεικέναι καὶ καθεικέναι καὶ παρεικέναι, καὶ ἀνειίδη καὶ κατειίδη καὶ ἀφειίδη καὶ παρειίδη καὶ συνήιδη, καὶ ἀνειῖναι καὶ ἀφειῖναι καὶ παρειῖναι καὶ κατειῖναι καὶ συνειῖναι, καὶ συνειμένος καὶ ἀφειμένος καὶ παρειμένος καὶ κατειμένος καὶ συνειμένος δίφθογγα. ἀνήει δὲ καὶ κατήει καὶ ἐξήει καὶ παρήει καὶ ἀπήει καὶ ἐπήει ἦ καὶ δίφθογγον· ἐπὶ δὲ μέλλοντος ἰ καὶ ἦ. — ἐπήγετο καὶ ὑπήγετο ὡς ἀπὸ τοῦ ἄγω, ἐπέιγετο δὲ δίφθογγον ὡς ἀπὸ τοῦ ἐπέιγω γινόμενον. — ὑπορρήσεται· πορίζεται δὲ ἰ. — γίνωμαι, ἔλωμαι, τραπώμαι καὶ ἀφικόμαι, καὶ γινώμεθα καὶ τραπώμεθα καὶ ἀφικόμεθα μέγα, γενήσομαι δὲ καὶ τραπήσομαι καὶ ἀφίξομαι καὶ γενησόμεθα καὶ τραπησόμεθα καὶ ἀφιξόμεθα μικρόν. — τὰ διὰ τοῦ ἦτις ὀξύτονα θηλυκὰ τὴν μὲν παραλήγουσαν διὰ τοῦ ἦ γράφουσι, τὴν δὲ τελευταίαν διὰ τοῦ ἰ, οἷον χρυσηίς, αἰσηίς, νηίς ἢ νύμφη ἢ δαιμονία ἐν τοῖς ὕδασι, ἐχενηίς εἶδος ἰχθύος, ληίς ἢ λαφυραγωγία. — περισπώμενα δὲ οἷον ληκῶ τὸ κροτῶ, σφηκῶ τὸ δεσμῶ, σηκῶ καὶ μηκῶ, ὅπερ λέγεται ἐπὶ τῆς φωνῆς τῶν προβάτων· εἰκῶ δὲ τὸ ὑποχωρῶ καὶ ὑποτάσσομαι, καὶ εἰκῶ τὸ ὁμοῖῶ, ἐξ οὗ καὶ ἀπεικάζω, εἰκῶν εἰκόνας, εἰκόνισμα τὸ ὁμοίωμα, δεῖκῶ τὸ δεικνύω καὶ νεικῶ περισπωμένως τὸ φιλονεικῶ· δίκῶ δὲ τὸ τιτρώσκω καὶ ἴκῶ τὸ ἰκετεύω καὶ νικῶ τὸ τροπαιουχῶ ἰ. — τὰ διὰ τοῦ ἦλος ὀνόματα προπερισπώμενα ἀπλᾶ, μὴ δὲ ἀπὸ συναιρέσεως γινόμενα, δι' ἑνὸς δὲ λ' ἐπιφερόμενα διὰ τοῦ ἦ γράφεται, οἷον βέβηλος, κάρμηλος καὶ κίβδηλος· πλὴν τοῦ ὄμιλος, στρόβιλος, αἶγιλος, αἰμιλος, ἃ διὰ ἰ γρά-

καὶ ὑφίημι? — ¹ ἰ. καθίησι. — ² ἀπίησι καὶ ἐπίησιν] ἀφίησι καὶ ἐφίησιν? — ⁶ ἰ. ἀνεικῶς und so fort. — καθεικῶς] εἰ aus η corr. V. — ⁹ ἰ. καθειίδη. — ⁹ ἰ. συνειίδη. — ἀπειῖναι oder später καθειῖναι? — ¹⁰ καὶ παρειμένος κτέ. Fol. 6^v. — ¹¹ ἰ. καθειμένος. — ²² περισπώμενα μὲν? — ²⁴ προβάτων] β nach Corr. V. — ²⁸ προπαροξύτονα? oder fehlt etwas hinter γινόμενα? — ²⁹ ἰ. μηδὲ. — συναιρέσεως κτέ. Fol. 7^r. — δι' ἑνός δέ] δὲ ist erst nachträglich übergeschr. V. — ³¹ ἰ. ὄμιλος. — αἰμιλος] vgl. Suid. Αἰμιλος· ὄνομα κύριον ('glossa mendosa' Bernhardy).

φεται. ὡσαύτως καὶ τὰ διὰ τῶν δύο ἄλλ' ἐκφερόμενα προπάρο-
 ζύτονα ἅπαντα διὰ τοῦ ἰ γράφεται, οἷον κύριλλος ἰ· τὸ δὲ
 βήρουλλος διὰ τοῦ ὑ ψιλοῦ. — τὰ παρὰ τῶ ἐλεύθῳ συγκείμενα
 διὰ τοῦ ἦ γράφεται, οἷον ἔπηλυσ, νέηλυσ καὶ προσήλυτος· πλήν
 τοῦ πρόσσειλον καὶ ἔειλον καὶ εἴλη ἢ θερμασία, ἃ διὰ διφθόγ- 5
 γου γράφεται. — τὰ διὰ τοῦ ἡμῶν ὀνόματα, ὅσα ἀπὸ ῥημάτων
 γίνονται, διὰ τοῦ ἦ γράφεται, οἷον ἀκτῆμων, ἐλεῆμων, φιλή-
 μων, νοήμων, εἰδήμων, ἡμων ὁ ἀκοντιστῆς καὶ τὰ λοιπά. τὰ
 δὲ διὰ τοῦ εἶμα τὸ ἱμάτιον συγκείμενα διὰ τῆς εἰ διφθόγγου
 γράφεται, οἷον λαμπρεῖμων, μονεῖμων, λευσεῖμων, μελανεῖμων 10
 καὶ εἰ τι ὅμοιον. μονίμων δὲ τῶν διηνεκῶν καὶ σίμων καὶ
 τίμων ὀνόματα ἰ. — τὰ διὰ τοῦ ἡνῶς ὀνόματα ὀξύτονα, εἰ μὲν
 ἐθνηκὰ εἰσι ἢ τοπικά, διὰ τοῦ ἦ γράφεται, οἷον σαρακηνός,
 ἀβυδηνός, κομνηνός, μαδυτηνός, παντοκρατορηνός, πριγκυπηνός
 καὶ ραιδεστηνός, καὶ φιλανθρωπωνός· πλήν τοῦ ἀχριδινός, ἔαρ- 15
 δινός, ἔδαστινός, ἔδεσινός καὶ μελιτινός, φυζακινός καὶ ἔβεσι-
 νός, ἃ διὰ τοῦ ἰ γράφεται· εἰ δὲ καιροῦ εἰσὶ παραστατικά, διὰ
 τοῦ ἰ γράφεται, οἷον ἑωθινός, πρωτίνος, μεσημβρινός· μεσιμ-
 βρηνός δὲ ἀπὸ μεσημβρίας ἢ· δειλινός, ἔσπερινός, ἔαρινός,
 θερινός, φθινοπωρινός, χειμερινός, ἡρινός ὁ ἔαρινός καὶ ὅσα 20
 τοιαῦτα. εἰ δὲ μήτε καιρὸν σημαίνουσι μήτε ἐθνηκὰ εἶη ἢ
 τοπικά, παράγονται δὲ ἀπὸ τῶν εἰς ὅς οὐδετέρων διὰ τοῦ εἶνω
 γινόμενα, διὰ διφθόγγου γράφεται, οἷον φάος φαεινός, ἄνθος
 ἀνθεινός, σκότος σκοτεινός, αἶπος τὸ ὕψος αἰπεινός, ὄρος ὄρει-
 νός, πόθος ποθεινός, ταπεινός, ταχεινός, ἀλγεινός, φωτεινός, 25
 ἀλγεινός, ὑγεινός, κλεινός ὁ ἐνδοξος καὶ τὰ λοιπά. τὰ δὲ
 ἀπὸ ἐπιρρήματος γινόμενα διὰ τοῦ ἰ γράφεται, οἷον ἀλήθεια
 ἀληθινός, πύκα πυκινῶς, καὶ ἐπινῶς ἐπίρρημα ἀντὶ τοῦ λίαν.
 — τὰ παρὰ τὸ παρειά συγκείμενα διὰ τοῦ ἦ γράφεται, οἷον
 καλλιπάρης, μιλοπάρης, φοινικοπάρης. — 30

αὔθηρα καὶ κύθηρα καὶ φάληρά μοι
 ἦτα γράφε, βέλτιστε, ταῦτα καὶ μόνα.

³ ἰ. παρὰ τὸ. — ¹⁰ ἰ. λευσεῖμων. — ¹³ ἰ. ἐθνηκὰ εἰσιν. — ¹⁴ Πριγκυ-
 πηνός? — ¹⁵ Ἀχραδινός, ἔαρινός? — ¹⁶ ἔβεσινός] ἔβεινός (ἔβεινός)? —
¹⁷ εἰ δὲ καιροῦ κτέ. Fol. 7^v. — ¹⁸ ἐῶθινός [nach ἔ ist σ ausradirt] V,
 ἰ. ἑωθινός. — Μεσαμβρηνός δὲ ἀπὸ Μεσαμβρίας? — ²¹ ἰ. ἐθνηκὰ. —
²² ἀλήθεια] ἰ. ἀληθές, nach Choerobosk. Orthogr. p. 179, 34 Cram. —
²³ ἐπινῶς] vgl. Suid. s. v. und die Commentatoren z. St. — ²⁹ γράφεται]
 γ nach Corr. V. — ³¹ ἰ. Ἄβδηρα.

κάδαιρα καὶ πόδαιρα καὶ τὸ πειράδε
διφθογογραφῶν οὐ σφαλῆς τῆς ἐλπίδος.

— τὰ διὰ τοῦ ἠρῆς ὀνόματα, εἰ μὲν παροξύτονα εἶη, διὰ τοῦ ἠ γράφεται, οἷον διήρης, τριήρης, πενθήρης, ξιφήρης, πιννο-
5 τήρης ὁ καρκίνος, πλήρης, ποδῆρης, μονήρης, φρενήρης, θυμῆ-
ρης, κωπήρης, κληήρης, χαλκήρης καὶ τὰ λοιπὰ ἴρης δὲ μόνον
τὸ τόξον ἰ, ὅπερ καὶ ἱριδος κλίνεται. τὰ δὲ προπαροξύτονα
διὰ τοῦ ἰ, οἷον βοῦσιρις ὄνομα θεοῦ, ὄσιρις ὁ νεῖλος, κίσιρις
καὶ καλάσιρις· πλὴν τοῦ κίσηρις ὄνομα λίθου, ὅπερ γράφεται ἠ
10 καὶ ἰ. — διασπώμενος ὁ συρόμενος καὶ ἀνασπώμενος καὶ
κατασπώμενος μέγα, ἐπισπώμενος δὲ ὁ ἐπακολουθῶν μικρόν. —
ἐξίτηλον καὶ δυσδιεξίτηλον ἰ καὶ ἠ. — ἱκελος ἰ, θεοεἰκελος
δὲ δίφθογγον. — ἰωνικὴ λέξις ἰ καὶ μέγα, ἰόνιον πέλαγος
μικρόν. — ἰώνειον τὸ θανάσιμον φάρμακον μέγα καὶ δί-
15 φθογγον· ἰόνιον δὲ τόπος καὶ ἀκόνιτον μικρόν καὶ ἰ. — κοι-
λία ἢ γαστήρ δίφθογγον ὦ καὶ ἰ, σκυλεία δὲ ἢ σκύλευσις ψιλὸν
καὶ δίφθογγον. — κλυδωνισμὸς ἢ ταραχὴ ψιλὸν καὶ μέγα,
κληδονησμὸς ἢ φήμη ἠ, μικρόν καὶ ἠ. — μυστηπόλος ἠ,
μαντιπόλος ἰ. — μωλώπων καὶ κωνώπων μεγάλα, δολόπων δὲ
20 καὶ σχολόπων μικρά. — νεώτερος ψιλὸν καὶ μέγα, γενναί-
τερος δίφθογγον καὶ μικρόν. — ὀλολύγιον μικρόν, διωλύγιον
δὲ μέγα. — ὄλωλα καὶ ὄωδα καὶ ὄωπα μικρόν καὶ μέγα,
ὠλώλειν δὲ καὶ ὠπώπειν καὶ ὠδῶδειν ἐπὶ ὑπὲρ συντελικόν
μέγα τὰ δύο. — ὠτειλὴ τὸ τραῦμα μέγα. — πανήγυρις καὶ
25 ὀμήγυρις ἠ, ψιλὸν καὶ ἰ· ἄθροισις δὲ δίφθογγον. — πενία καὶ
ξενία ἰ. — πενητεία ἠ καὶ δίφθογγον· ξενιτεία δὲ ἰ καὶ δίφ-
θογγον. — σημεῖον καὶ μνημεῖον ἠ καὶ δίφθογγον· σιτίον δὲ
ἰ τὰ δύο. — σίδηρος καὶ πίθηκος ἰ καὶ ἠ. — σωκράτης
μέγα· ἰσοκράτης δὲ μικρόν. σωκράτῃ ἠ, ἰσοκράτει δίφθογγον.
30 — τυφόμενος καὶ τρυχόμενος μικρόν, τετρυχωμένος δὲ καὶ
τετυφωμένος μέγα. — ὑπερηφανία ἢ κενοδοξία ἠ καὶ ἰ· περι-
φάνεια δὲ ἢ λαμπρότης ἰ καὶ δίφθογγον. — φέρω καὶ ἀνα-
φέρω καὶ φερέοικος ὁ κοχλίας ψιλόν· ἀφαιρῶ δὲ καὶ ἀφαιρέσις

¹ Nach Suid. s. v. ἄβδηρα dürfte zu bessern sein Γάδαιρα καὶ δό-
τειρα καὶ Τόπειρα δὲ. — ³ τοῦ ἠ κτέ. Fol. 8^v. — ⁵ l. καρκίνος. — ⁶ ἴρις
d. i. ἴρις? nach Choerobosk. Orthogr. p. 221, 7. — ⁸ l. ὁ Νεῖλος. —
¹⁴ ἰκάνειον? — ¹⁹ μαντιπόλος] πό aus πώ corr. V. — ²³ δὲ καὶ ὠπώπειν
κτέ. Fol. 8^v. — ἐπι] aus ἐπεὶ corr. V. — l. ὑπερσυντελικού. — ²⁹ σωκράτῃ]
Σωκράτῃ?

καὶ ἀναφαίρετος ὁ ἄσυλος δίφθογγον. — φημισμὸς ἦ καὶ ἰ·
 εὐφημισμὸς ἦ τὰ δύο. — τὸ ε̄ ποτὲ μὲν εἰς ἦ τρέπεται, οἷον
 ἀκούω ἤκουον, ἐσθίω ἤσθιον· πλὴν τῶν ἰδ̄· τὸ ἔχω εἶχον, ἔπω
 εἶπον, ἔλκω εἶλκον — ἤλκουν δὲ ἀντὶ τοῦ ἔτρανμάτιζον, ὄθεν
 καὶ ἤλκωμένος —, εἶφ̄ εἶον ἀντὶ τοῦ ἐνεδούμην καὶ ἐκαθεξόμην, ⁵
 ε̄ω εἶων τὸ καταλιμπάνω καὶ συγχωρῶ. ταῦτα μὲν οὖν δυσύλ-
 λαβα, τὰ δὲ ὑπερδισύλλαβα ἐθίζω εἶθιζον, ἐρπίζω εἶρπιζον . . .
 Damit schliesst die Seite und auch dieses orthographische
 Elaborat.

2. Ein Fragment.

10

. . . ὅπερ δὲ λέγει τοιοῦτόν ἐστιν· ὥσπερ ἐν τοῖς ἐνεργη-
 τικοῖς ὑποτακτικοῖς οὐδὲν διενήνοχε τὰ δευτέρα καὶ τρίτα τῆς
 δευτέρας καὶ τρίτης συζυγίας τῶν δευτέρων καὶ τρίτων ὀριστι-
 κῶν τῶν αὐτῶν συζυγιῶν, καθάπερ διεφώνησαν τὰ ἄλλα ὑπο-
 τακτικά, οὕτω καὶ ἐπὶ τῶν παθητικῶν, οἷον βοῶμαι βοᾶ, ἐὰν ¹⁵
 βοῶμαι βοᾶ βοᾶται, ἐὰν χρυσῶμαι χρυσοί χρυσοῦται. τοῦτο δὲ
 ἐπὶ ἐνεστῶτος καὶ παρατατικοῦ μόνου· ἐπὶ δὲ τῶν ἄλλων χρό-
 νων ὁμοίως ταῖς ἄλλαις συζυγίαις καὶ αἱ τῶν περισπωμένων,
 ἐὰν βεβοῶμαι βεβοῆ βεβοῆται. τὰ ὑπόλοιπα ἀρίδηλα. Welcher
 Schrift dieses Schlusstück angehört, vermag ich nicht zu sagen. ²⁰
 Es handelt, wie man sieht, von der κλίσις τῶν περισπωμένων
 ῥημάτων: vgl. Theodosios in Bekker's Anecd. III 1036, 28 ff. und
 dazu Choeroboskos p. 807, 7 ff. Gaisf.

3. Σεργίου ἀναγνώστου Ἐμισηνοῦ ἐπιτομὴ τῶν ὀνομα-
 τικῶν κανόνων Αἰλίου Ἡρωδιανοῦ.

25

Von dieser Epitome aus Herodian's Schrift über die Declina-
 tion der Nomina gab Cramer An. Ox. IV 333 ff. einige Proben
 aus dem Cod. Harleian. 5656, die dann Lentz in seinen Hero-
 dian II 634 ff. aufnahm. Da wir es hier mit einem authentischen
 Auszuge aus einem unzweifelhaft echten Werke Hero- ³⁰

³ ἀκούω ἤκουον gehört nicht hierher (vielleicht ἐσθίω ἤσθιον, οἷον ἀκούω ἤκουον). — ⁵ εἶφ̄] ε̄ω? — ⁶ εἶων] aus εἶον corr. V. — ⁷ ὑπερδισύλλαβα] βα fehlt V. — ἐρπίζω [ί aus ὄ corr.] εἶρπιζον V, l. ἐρπύζω εἶρπυζον. — ¹¹ ὅπερ δὲ κτέ. Fol. 9^r. — ¹³ τῶν δευτέρων] darnach Rasur V. — ²⁴ σεργίου κτέ. Fol. 9^v. — ὀνοματικῶν V, ὀνομάτων H(arleianus), corr. Lentz (ebenso Lehrs in seinem Handexemplar der Anecdota Cramer's).

dian's zu thun haben (s. Lentz praef. p. CVIII), so müssen wir bedauern, dass Cramer diesen Auszug nicht vollständig mittheilte. Im Cod. Vindob. ist davon nur der Anfang erhalten, den ich so, wie er dort steht, abdrucken lasse und mit einigen 5 Anmerkungen beglei- te. Die zum Theil sehr erheblichen Varianten des Cod. Harl. hier alle anzuführen, halte ich für unnöthig.

Ὅσα κλίνεται ὀνόματα, φιλοπόνων ἄριστε ζαχαρία, τῇ τῶν ὁμοίων παραθέσει κανονίζεται. ἔστι δὲ τὸ ὅμοιον ἐν γένει, 10 ἐν εἶδει, ἐν σχήματι, ἐν ἀριθμῷ, ἐν τόνῳ, ἐν πτώσει, ἐν καταλήξει, ἐν παρατελεύτῳ συλλαβῇ, ἐν χρόνῳ, ἐν ποσότητι συλλαβῶν, πολλάκις δὲ καὶ ἐν ἐπιπλοκῇ συμφώνου. εἰ δὲ περὶ τούτων τί γένοιτο, ἀνόμοιος ἢ κλίσις γίνεται· ἐν γένει μὲν, τοξότης, φιλότης· τὸ μὲν γὰρ ἀρσενικοῦ, τὸ δὲ θηλυκοῦ· ἐν 15 εἶδει δέ, ὀλυμπιονίκης, λυνίκης· τὸ μὲν κύριον, τὸ δὲ προσηγορικόν· σχήματι δέ, ἰππότης, σωκράτης· τὸ μὲν ἀπλοῦν, τὸ δὲ σύνθετον· ἀριθμῷ δέ, ἰχθῦς ἰχθύς, ὅτε ἐνικόν ἐστίν, ἰχθῦς δὲ ἰχθύων, ὅτε πληθυντικὰ κατὰ κράσιν ἀπὸ τοῦ ἰχθῦς· τόνῳ δέ, ἦρω, εὐρώς· τὸ μὲν βαρύτερον διὰ καθαροῦ τοῦ ὄσ, τὸ δὲ 20 ἕυτονον διὰ τοῦ τος· πτώσει δέ, τοξότης, ἐλάτης· τὸ μὲν εὐθεία, τὸ δὲ γενικῇ καταλήξει δέ, καλός, βραδύς· διαλλάξαντα τὴν κατάληξιν διήλλαξε καὶ τὴν κλίσιν· παρατελεύτῳ συλλαβῇ, πέρσης, λάχης· τὸ μὲν βραχεῖα παραληγόμενον περιττοσυλλάβως κλίνεται λάχης, τὸ δὲ μακρᾶ ἰσοσυλλάβως πέρσον· χρόνῳ δέ, 25 ἀρκάς, ἱμάς· τὸ μὲν γὰρ συνεσταλμένον διὰ τοῦ δος ἀρκάδος, τὸ δὲ ἐκτεταμένον διὰ τοῦ ντ κλίνεται ἱμάντος· ποσότητι συλλαβῶν δέ, οἶον λυσίας, βίας· τὸ μὲν γὰρ δυσύλλαβον διὰ τοῦ ντ βιάντος, τὸ δὲ ὑπερδυσύλλαβον ἰσοσυλλάβως λυσίου· πολλάκις δὲ καὶ διαφόρου συμφώνου ἔνεκα ἐτέρως ἐκλίθη, οἶον σωλήνος, 30 πυρήνος· τὸ δὲ ὑμὴν ὑμένος· αἴτιον τοῦτου τὸ μ εἰωθὸς τρέπειν τὸ ἦ εἰς ε̄.

τελικὰ ἀρσενικῶν ὀνομάτων στοιχεῖα ἐστὶ πέντε, ν̄, ξ̄, θ̄,

¹² περὶ τούτων τί V, παρὰ ταῦτά τι H. — ¹³ τί γένοιτο κτέ. Fol. 10^r. — ¹⁵ λυνίκης] Πολυνίκης H. — ¹⁷ ἰχθῦς] ἰχθῦς corr. Lentz und Lehrs. — ¹⁸ l. πληθυντικόν. — ἰχθύς H. — ¹⁹ εὐρώς H, corr. Lehrs mit Hinweis auf Epim. Hom. p. 208, 20 und Herodian zu A 27. — ²⁰ l. εὐθεία (so auch weiter unten) und γενικῇ. — ²⁶ ἱμάντος κτέ. Fol. 10^v. — ²⁸ l. ὑπερδυσύλλαβον. — ³⁰ πυρήνος] s. Herod. I 17, 11 Lentz. — ³² l. στοιχεῖα.

σ̄, ψ̄. ἐνοιοὶ δὲ προστιθέασι καὶ τὸ ε̄ συγκαταλέγοντες τοῖς
 τελικοῖς διὰ τὸ τηλικόσδε, τοιούσδε· οὐ παραδεκτέον δέ· ἐπέκτα-
 σις γὰρ καὶ παραγωγὴ· ἄλλως τε, τῶν ἄλλων τρεπόντων τὴν
 τελευταίαν ἐπὶ τῶν πτώσεων καὶ τῶν ἀριθμῶν καὶ τῶν γενῶν,
 ταῦτα τὴν παρατέλετον ἀντὶ τῆς τελευταίας ἔτρεψεν. ἀλλ' οὐδὲ 5
 τὸ λ̄ τελικὸν ἠρητέον διὰ τὴν ἦλος γενικὴν ἢ τὸν βάκαλ ἢ
 ἀνδρούβαλ ἢ νεκάμελ, ἐφ' ὧν εἰσὶ χρήσεις, ἀλλὰ βάρβαρά τε
 καὶ ἀχαρακτήριστα. οὐ μὴν οὐδὲ τὸ ᾱ τελικὸν παραληψόμεθα
 διὰ τὰ θηλικὰ ἐπώνυμα, τό τε κόπεννα καὶ μύριλλα, ἢ τὰ
 ποιητικῶς μεταπλασθέντα, νεφεληγεράτα ζεύς, ἰππότα νέστωρ. 10

τὰ μὲν οὖν τέσσαρα ν̄, ξ̄, ρ̄, ψ̄ περιττοσυλλαβεῖ τὲ ἐπὶ
 γενικῆς καὶ εἰς ὄς καταλήγει, οἷον δῖων δῖωνος, κήρυξ κήρυκος,
 νέστωρ νέστορος, πέλωψ πέλοπος· τὴν δὲ δοτικὴν ἐκεῖ εἰς ἰ
 ἐκφωνούμενον, τὴν δὲ αἰτιατικὴν εἰς ἄ, καὶ τὴν κλητικὴν εἰς
 αὐτὸ τὸ σύμφωνον, εἰς ὄπερ ἂν καὶ ἡ εὐθεία λήγη. [τ]ὰ εἰς σ̄ 15
 λήγοντα περιττοσύλλαβον ἔχει τὴν γενικὴν ἢ ἰσοσύλλαβον·
 καὶ ἰσοσύλλαβος μὲν οὖσα εἰς φωνῆεν λήγει, σοφός σοφοῦ· τὴν
 δὲ δοτικὴν ἔχει εἰς ἀνεκφώνητον ἰ, σοφῶ, τὴν αἰτιατικὴν εἰς
 ὦν, σοφόν, τὴν δὲ κλητικὴν εἰς φωνῆεν ἔ, σοφέ. ἐπὶ δὲ τῆς
 περιττοσυλλάβου γενικῆς τελικὸν μὲν ἔστι τὸ ὄς, μίνως μίνως, 20
 στάχυς στάχυος· ἢ δὲ δοτικὴ εἰς ἰ ἐκφωνούμενον λήγει, μίνωϊ,
 στάχυϊ, ἢ δὲ αἰτιατικὴ εἰς ἄ ἢ εἰς ν, μίνωα, στάχυν, ἢ δὲ κλη-
 τικὴ εἰς φωνῆεν ἢ εἰς σύμφωνον τὸ σ̄ ἢ τὸ ν̄, ὦ ὄδυσσεῦ, ὦ
 μίνως, ὦ θῖαν. τὸ σ̄, κράτους, δημοσθένους, εὐτυχοῦς, κατὰ
 συναίρεσιν. 25

[τ]ὰ εἰς σ̄ πᾶσι χρῆται τοῖς φωνήεσι πρὸ τοῦ σ̄ πλὴν τοῦ
 ε̄, αἶας, χάρης, μάντις, καλός, ταχύς, ἦρως. τὸ δὲ ε̄ καθ' ἑαυτὸ
 μὲν οὐκ ἐκφωνεῖται, μετὰ δὲ συμπλοκῆς τοῦ ἰ ἢ τοῦ ῡ, ναὶ
 χαρίεις, πηλεύς. τινὰ δὲ εἰς ὄνς λήγει, μελάμπους, δίπους.

[τ]ὰ εἰς ἄς ἀρσενικὰ μονοσύλλαβα σπάνιά ἐστιν. ὀξύνεται 30
 δὲ ἢ περισπᾶται· καὶ κλίνεται κατὰ ἀποβολὴν τοῦ σ̄ ἢ διὰ τοῦ
 ἰτ̄· ἔστι γὰρ ἰσοσύλλαβα ὁ γρᾶς τοῦ γρᾶ, ὁ λᾶς τοῦ λᾶ, ὁ πᾶς
 τοῦ πᾶ — ὑποκοριστικῶς ὁ πατήρ —, ὁ φᾶς τοῦ φᾶ, ὁ θᾶς τοῦ
 θᾶ

⁹ τὸν] τὸ? — ⁷ ἀσδρουβάλ H. — χρήσεις] εἰ aus ἰ corr. — ⁸ ἀχαρακτή-
 ριστα] Lehrs verweist auf Apollon. Synt. p. 103, 17 τὸ χαρακτηριστικόν.
 — ⁹ διὰ τὰ κτέ. Fol. 11^r. — Κόπαινα Lobeck. — ¹⁰ νεφεληγεράτα H. —
¹² κήρυξ Lentz. — ¹³ πέλωψ ders. — ²² μίνωα κτέ. Fol. 11^v. — ²⁵ συμ-
 πλοκῆς] 1 später übergeschr. — ²⁹ δίπους] οἰδίπους H. — ³³ ὁ φᾶς τοῦ
 φᾶ] ὁ Βᾶς τοῦ Βᾶ Lentz.

θα· περιττοσύλλαβα δέ, κράς κρατός, μόνον χωρὶς τοῦ ν. διὰ τοῦ τ κλινόμενον πᾶς παντός τὸ τριγενές ἔχον τὴν γενικὴν ὀξύτονον, ζᾶς ζάντος, φθᾶς φθάντος, μετοχῆς ἀπενεγκάμενος κατάληξιν ὁμοίως ταῖς μετοχαῖς καὶ κατὰ τὴν γενικὴν ἠνάγκασται 5 τονούσθαι, ὡς στάς στάντος.

[τ]ὰ εἰς ᾧς ὑπὲρ μίαν συλλαβὴν ἢ ὀξύνεται ἢ βαρύνεται ἢ περισπᾶται. τὰ μὲν οὖν ὀξύτονα συνεσταλαμένον ἔχοντα τὸ αῖ διὰ τοῦ δ κλίνεται, φυγᾶς φυγάδος, δορκᾶς δορκάδος· τὸ ἱμάς καὶ ἀνδριάς ἐκτεταμένον ἔχοντα τὸ αῖ καὶ μετοχικῆ κατα- 10 λήξει ὁμοιωθέντα καὶ τὴν τῶν μετοχῶν κλίσιν ἀπηνέγκατο, ὡς ἰστάς ἰστάντος καὶ κυχᾶς κυχράντος.

[τ]ὰ ἐκ παρακειμένου συνεσχηματισμένα ὀξύνεται καὶ διὰ τοῦ τ κλίνεται, χαλκοκράς χαλκοκράτος, νεοκράτος· τὸ μέντοι εὐκρας βαρυτόνως παρ' εὐριπίδῃ ἀνεγνωσθῆ. τὸ δὲ μέγας 15 ἡμάρτηται περὶ τόνον καὶ χρόνον· ὁμοίως δὲ τὸ μέγας ἐπιθέτω ἡμάρτηται καὶ τὸ λάας ἐπιθετικῶς εἰρημένον· διὰ τοῦτο μὴδ' ἀκόλουθον τὴν κλίσιν ἔσχον.

[τ]ὰ δὲ βαρύντονα ὅσα μὲν δυσύλλαβα εἰς ᾧς καθαρὸν λήγει, αἶσας, καὶ ὅσα παρὰ μετοχὴν, ἄτλας, περίφας, καὶ ὅσα παρὰ 20 ῥῆμα βαρυτόνον, ἀφείδας, ἀδάμας — δάμνω γάρ —, καὶ ὅσα δις τὸ αὐτὸ σύμφωνον ἔχει ἐν τῇ πρώτῃ καὶ δευτέρᾳ συλλαβῇ ἢ τὸ ἀντίστοιχον, μάμας, γίγνας, τεύθρας, κάλχας, καὶ ὅσα τριγενῆ, διὰ τοῦ ντ κλίνεται· ἄλλα τὸ μέλας γάρ καὶ τάλας τριγενῆ ὑποστολὴν τοῦ τ πέπονθε, μέλανος καὶ τάλανος.

25 [ῶ]σα δὲ εἰς ᾧς καθαρὸν ὑπὲρ δύο συλλαβᾶς τῶ ἰ παραλήγεται, νικίας, λυσίας, ἢ τῶ εἰ, ἀγέας, πυθέας, ἢ τῆ εἰ, αἰνείας.

² τοῦ τ] τοῦ ν H. — ³ ζᾶς H. Lehrs verweist auf Bekker An. 1181. — φθᾶς Lentz. — φθάντος κτέ. Fol. 12^r. — ⁴ ἠνάγκασται H (ἠναγκάσθη Lehrs Arist.² p. 385), ἠνάγκασται V (und Lentz) richtig. — ⁵ l. τὸ δὲ ἱμάς καὶ ἀνδριάς. — ¹³ χαλκοκράτος, νεοκράτος νεοκράτος Lentz, κράτος, νεοκράτος H. — ¹⁴ εὐκράς Lentz, unnothig. — βαρυτόνως fehlt H; Lehrs hat es in seinem Handexemplar vermuthungsweise vor ἀνεγνωσθῆ eingeschaltet. — τὸ δὲ μέγας κτέ.] vgl. Lentz II 635, 32 nebst Note. — μέλας H, falsch. — ¹⁵ ὁμοίως δὲ τῶ μέγας? — ¹⁶ λάας Lentz. — ἐπιθετικῶς] ποιητικῶς? nach Her. II 7, 26 Lentz, dessen Note zu vergleichen ist. — μὴδ' οὐδ' H. — ¹⁷ κλίσιν aus κλήσιν corr. — ¹⁸ [τ]ὰ δὲ κτέ. Fol. 12^v. — Eustath. 1390, 33 citirt, wie Lehrs anmerkt, die Regel unter dem Namen des Herodianos. Man findet das Citat nebst einigen anderen, welche sich auf die vorliegende Schrift beziehen, auch bei Lentz. — ²² γίγας Lentz.

ἢ τῷ ὄ, μαρσύας, καὶ ὅσα εἰς ῥᾶς ἐπὶ τῆς παρατελεύτου τὸ ὄ, ξεναγόρας, εἰς ου ἔχει τὴν γενικήν· εἰ δέ τι τούτων εἰς ᾧ καταλήξειεν, δωριόος ἐστὶν ἢ κλίσις συνήθης γερονυία τῇ κοινῇ διαλέκτῳ· ἐκείνα δ' ἂν μόνα εἰς ᾧ κατάληκτα εἴη κατὰ τὴν γενικήν, ὅσα ἀπὸ ἀμεταβόλου ἀρξάμενα μεταβολικῶ κατὰ τὸ τέλος ⁵ χρῆται, οἷον λίχας, καὶ ὅσα ἀπὸ φύσει μακρᾶς ἀρξάμενα συμφώνῳ παραλήγεται κατὰ τὴν τελευταίαν, σῶτας, καὶ ὅσα δις τὸ ἀντὶ συμφωνον ἔχει καὶ μὴ ἐστὶ φηματικά, ἀγρίππας, περδίκας — τὸ παλλάς γὰρ φηματικόν —, καὶ ὅσα εἰς μᾶς μακρᾶ παραλήγεται, πυρίμμις, λυκόρμας — τὸ γὰρ ἀθάμιας καὶ ἀδάμιας ¹⁰ βραχυπαραληκτεῖ —, καὶ ὅσα εἰς δας ἀπλά, τιμαχίδας, θραικίδας — ἀπλά, διὰ τὸ ἀφείδας —, καὶ ὅσα εἰς πας μονογενῆ, ἀράσπας, γοργώπας — τὸ ἄπας οἱ μονογενές —, καὶ ὅσα παρὰ φῆμα περισπώμενον, βοῶ τηλεβόας, ἀλοιῶ πατραλοίας πατραλοία.

[τ]ὰ δὲ εἰς ᾶς περισπώμενα ἐπιεικῶς ὑποκοριστικὰ εὐρίσκει ¹⁵ ται καὶ κατὰ ἀποβολὴν τοῦ σ κλίνεται, ξηνᾶς, μηνᾶς. τὸ ἀλλάς, γλισσᾶς ἐκ τοῦ ἀλλᾶεις καὶ γλισσᾶεις· τὸ δὲ μαρικᾶς μαρικᾶντος πέπλεκται, ἀλλὰ καὶ ἰσοσυλλάβως. ἐν ἐστὶν ἀρσενικὸν εἰς αἰς, τὸ παῖς, περισπώμενον· κέκλιται δὲ διὰ τοῦ ὄ ὡς ἀπὸ τοῦ παῖς.

περὶ τῶν εἰς ῆς ληγόντων. — τῶν εἰς ῆς ληγόντων τὰ μὲν ²⁰ ὀξύνεται, ἀθλητής, τὰ δὲ βαρύνεται, λίχης, τὰ δὲ περισπᾶται, ἐρμηῆς. λεκτέον οὖν περὶ βαρυντονομένων.

[τ]ὰ μὲν οὖν βαρυντονοόμενα τρεῖς γενικᾶς ἔχει, εἰς τος, λάχητος, λέβητος, [εἰς οὔ,] θύτου, πλύτου, εἰς εὐός, δημοσθένεος, ²⁵ διογένεος.

[τ]ὰ τοίνυν εἰς ῆς δυσύλλαβα ἰαμβικὰ βαρύτενα μὴ ἔχοντα ἐπ' εὐθείας τὸ τ διὰ τοῦ τὸς κλίνεται, λάχητος, πάχητος· τὰ δὲ ἔχοντα τὸ τ διὰ τῆς ου, θύτου, πλύτου· καὶ τὸ σκύθου· ἰσοδύναμον γὰρ τὸ θ τῷ τ. τὸ δὲ κράτης κράτητος θεματικὸν ³⁰ ἔσχε τὸ τ· κρατῶ γάρ.

¹ τὸ ξεναγόρας H, τὸ ὄ ἔχει Ξεναγόρας Lentz. — ⁵ τὸ τέλος κτέ. Fol. 13^v. — ⁸ περδίκας H. — ⁹ Πάλλας Lentz. — ¹¹ βραχυπαραληκτεῖ H (Lentz), falsch. — ἀπλά H, wie öfter. — θραικίδας H, l. θραικίδας. — ¹³ γοργώπας H. — ¹⁶ ἀλλᾶς H. — ¹⁷ γλισσᾶς H, Γλισᾶς Lentz. — Γλισᾶεις Lentz. — Μαρικᾶς Μαρικᾶντος Lentz. — ¹⁸ πέπλεκται HV, κέκλιται conj. Meineke Fragm. com. gr. I p. 138, περιτροσυλλάβως κέκλιται Lentz. — ἐν ἐστὶν κτέ. Fol. 13^v. — ¹⁹ τὸ παῖς περισπώμενον V, nur περισπώμενον H, περισπώμενον παῖς Lentz. — ²⁴ εἰς οὔ habe ich zugesetzt.

[δ]σα δὲ σπονδιακά, ἰσοσυλλάβως κλίνεται καὶ εἰς ὦν λήγει, πέφου, χρύσου. σεσημειώται τὸ πλήρης, ἐκ τρισυλλάβου τοῦ πολήρης. τὸ δὲ κλήμης οὐχ' ἑλληνικόν. τὸ δὲ ἄρης καὶ ὡς ἰαμβικὸν μὴ ἔχον ἐπ' εὐθείας τὸ τ' ἄρρητος ἐκλίθη, καὶ ὡς
5 σπονδιακὸν ἄρου, καὶ „ἄρεος ἀνδροφόνου“ παρ' ὀμήρω, καὶ ἄρεως ἀπὸ ἄρευς· ἐρέθη δὲ παρὰ ἀλκαίω.

[δ]σα δὲ ὑπὲρ δύο συλλαβὰς εἰς [δης] πατρωνυμικά, οἶον ἀτρείδης, ἢ τύπου πατρωνυμικοῦ, ἡρακλείδης, ὑπερίδης, καὶ τὸ
10 δημάδης ἐκ τοῦ δημεάδης ὄν. τῇ αὐτῇ ὑποπίπτει κλίσει· καὶ τὰ
εἰς ῥης πατρώνυμα, λεπτίνης, ἀψίνης, ἢ τύπου παρωνύμου, σμι-
κρίνης, θεοκρίνης, καὶ τὰ εἰς λης ῥηματικῆς, ὀλολυκτόλης, φαι-
νόλης, ἢ παρώνυμα, γενειόλης, καὶ ὅσα εἰς τῆς ἀπλά, οἰκέτης,
τοξότης, καὶ ὅσα παρὰ θηλυκὸν εἰς ἠ λῆγον πεποιήται, χειρο-
τέχνης, ἑλλανοδίχης, καὶ ὅσα ἀπὸ γενικῆς εἰς ὦς ληγουσης, οἰδι-
15 πόδης, τριπόδης, ἐπταπόδης — παρ' ἡσιόδω δὲ εἰς ῥ —, καὶ
ὅσα παρὰ ῥῆμα προσηγορικά, ἱερονίκης, ὀλυμπιονίκης, ταῦτα
πάντα εἰς ὦν ἔχει τὴν γενικὴν, χωρὶς τῶν εἰς ὦλης, ἃ μετὰ τοῦ
σ τὴν γενικὴν ποιεῖ, πανώλους, ἐξώλους — ἐξῶλες γὰρ καὶ παν-
ῶλες τὸ οὐδέτερον —, καὶ ὅσα διὰ τοῦ ῥῆς, ξιφήρους, ὀλι-
20 γήρους, καὶ τὰ εἰς ὠδης, λειῶδους — λειῶδες γὰρ —, καὶ τὰ παρ-
εσηματισμένα, πέτρα πετρώδης — τὸ μινῶδης καὶ ἡρώδης.
ὡς ἀπὸ τοῦ μίνως καὶ ἡρώς, τῇ τῶν πατρωνυμικῶν ὑποπέπτωκε
κλίσει —, καὶ ὅσα παρ' οὐδέτερον σίγκνεται μετὰ κεκινημένου
τοῦ ὦ εἰς ἠ, εἴτε κύρια ἢ, δημοσθένης, διογένης — τὸ ὑπερίδης
25 καὶ ἱποκλείδης οὐ παρ' οὐδέτερον, ἀλλ' ὅμοια τοῖς πατρωνυ-
μικοῖς —, εἴτε προσηγορικά, μεγακήτους, κακοθήτους — τὸ δὲ
ἀγκυλοχείλης ἄνευ τοῦ σ, ὡς δῆλον ἐκ τῆς πληθυντικῆς εὐθείας
ἀγκυλοχειλαί, ὡς ἀπὸ ἱππότου ἱππῶται, ἀτρείδου ἀτρεῖδαι — ἔτι
καὶ ὅσα παρὰ ῥῆμα κύρια, τοῖς προειρημένοις ἀκολουθεῖ κατὰ

¹ ἰ. σπονδιακά. — ² πολήρης] s. Lehrs Qu. ep. p. 156 f. Lentz Her. I 65, 3. — κλήμης] s. Lentz Her. II 614, 11. — οὐχ' κτέ. Fol. 14^v. —

⁴ ἄρρητος H. — ⁵ σπονδιακὸν H. — ἄρεος ἀνδροφόνου Lentz aus J 441.

— ⁶ ἡρέθη H, εὐρέθη Cramer. — ⁷ δης fehlt HV, fügte Lentz zu. —

¹⁰ παρώνυμα H. — ¹¹ ῥηματικά H. Das Folgende hat Lentz II 638, 34 sehr gewaltsam und ohne Noth, wie ich glaube, geändert. ὀλολυκτόλης lässt sich mit σκωπτόλης und einigen ähnlichen Wörtern, die Lobbeck Phryn. p. 613 zusammenstellt, vergleichen. — ¹⁵ ἡσιόδω] WT. 424. —

¹⁶ ὀλυμπιονίκης κτέ. Fol. 14^v. — ²¹ ἰ. Μινῶδης: s. Lentz II 518, 31. —

²⁸ ἀγκυλοχειλαί II 428. — ἱππῶται κτέ. Fol. 15^v. — ἰ. Ἀτρεῖδαι.

κλίσιν, φαίνομαι ἀριστοφάνους, διομήδους καὶ πολυνείκους· κύριον γὰρ τὸ ἰσθμιονίκης ἄνευ τοῦ σ̄· προσηγορικὸν γάρ. εἰ δέ τις προσφέρει τῶν εἰς ὠδῆς τινὰ καὶ παρὰ ῥῆμα καὶ προσηγορικὰ μετὰ τοῦ σ̄, ἐροῦμεν προκατεσχῆσθαι τῶν τύπων τῶν εἰς ὠδῆς. ὅσα σύνθετα παρὰ τὰ εἰς ἡς, ὡς τοῖς ἀπλοῖς κλίνεται, ἕτεοκρήτος 5 ὄνομα ἀρχιληστοῦ. τὸ φιλοκράτης οὐκ ἀπὸ τοῦ κράτης, ἀλλ' ἀπὸ τοῦ κρατῶ ἢ τοῦ κράτος. ἔτι μὴν καὶ ὅσα ἀμεταβόλῳ παραλήγεται ὑπὲρ δύο συλλαβάς, εἰς τὸς λήγει, ἀφάρητος, ἐπιάλητος. καὶ ταῦτα μὲν περὶ βαρυτόνων· λεκτέον δὲ καὶ περὶ ὀξύτόνων. 10

[τ]ῆς προειρημένης τοίνυν καταλήξεως οὔσης τριχῶς εἰς τὸς καὶ εἰς εὐς — ἦτις συναιρεθεῖσα γίνεται εἰς οὐς — καὶ εἰς ου, εἰπώμεν περὶ τῶν εἰς τὸς πρότερον. ὅσα μὲν ὀξύτονα δύο συμφώνοις παραλήγεται, εἰς τὸς ποιεῖ τὴν γενικήν, ἀβλήτος, προβλήτος καὶ ἡμιονῆτος· ὅσα δὲ ἐνὶ συμφώνῳ, σαφής, νωθής, 15 πρυλῆς, καὶ ὅσα παρὰ θηλυκὸν εἰς ἠ λῆγον, εὐτυχής, ἕτεραλκής, καὶ ὅσα παρὰ τῶν εἰς υς εἰς ἡς ἴμοτονοῦντα τοῖς πρωτοτύποις, ἐμβροθής, ἐνήης — τὸ ποδώκης εἰς ἰδιότητα τοῦ ἀχιλλέως ἐβαρυτονήθη —, ἀλλὰ μὴν καὶ ὅσα ἔχει οὐδέτερον παρεσχηματισμένον, εὐγενής, εὐειδής, καὶ τὰ παρὰ ῥῆμα, πρωτοπαγής, νεαρο- 20 δής, πολυσπειρής, ταῦτα πάντα εἰς οὐς ποιεῖ τὴν γενικήν. τὰ εἰς τῆς ῥηματικά, ποιητής, ἀθλητής καὶ τὰ ὅμοια εἰς ου ἔχει τὴν γενικήν. τὰ εἰς ἡς περισπώμενα συνηρημένα ἐστὶν ἀπὸ τῶν εἰς εας καὶ ἀπὸ τῶν εἰς κλης καὶ ἀπὸ τῶν εἰς ἡεις, ἄπερ ὁμοίως τοῖς ἐντελέσι κλίνεται, οἷον ἐρμέας ἐρμέου ἐρμῆς ἐρμουῦ, ἀπελ- 25 λέου ἀπελλοῦ, ποδέου ποδοῦ, ἥρακλῆς ἥρακλέους ἥρακλῆς ἥρακλοῦ, φθογγῆεις φθογγήεντος φθογγῆς φθογγῆντος, τιμῆντος, δαφνῆντος.

τὰ εἰς ις βαρυτόνα ὑπὲρ μίαν συλλαβὴν συνεσταλμένον

¹ ἀριστοφάνους V. — I. Πολυνείκους. — κύριον δὲ? — ² προσφέρει^{Fi} V. — ⁴ I. τὸν τύπον τῶν εἰς ὠλης? — ⁵ I. ὁμοίως τοῖς ἀπλοῖς (oder ὡς τὰ ἀπλά). — Ἐτεοκρήτος? s. Lentz I 83, 2. — ¹¹ τριχῶς κτέ. Fol. 15^v. — Lentz II, 639, 8 ist hiernach zu berichtigen. — ¹⁵ ἡμιονῆτος Cramer. — ¹⁸ ἐνήης] vgl. Her. II 37, 8 Lentz, wo auch über ποδώκης dasselbe berichtet wird. — ²⁰ εὐειδής] εἰ aus η corr. — I. νεαροδής. — ²⁴ καὶ ἀπὸ τῶς [so V] εἰς κλης κτέ. Fol. 16^r. — ²⁶ ἥρακλοῦ] I. Ἡρακλοῦς. — ²⁷ φθογγῆντος] das ν ist erst nachträglich übergeschrieben. — ²⁹ Hier fehlt die Ueberschrift περὶ τῶν εἰς ις ληγόντων. — ις] aus ἡς corr.

ἔχει τὸ $\bar{\iota}$ καὶ διὰ τοῦ δ ἢ διὰ καθαροῦ τοῦ $\bar{\sigma}$ κλίνεται. μόνον τὸ $\tau\acute{\iota}\varsigma$ διὰ τοῦ $\bar{\nu}$ ἐκλίθη καὶ ὡς μονοσύλλαβον ὀξύνεται ἀεὶ καὶ ἐν τῇ συμφράσει. καὶ τὸ $\lambda\acute{\iota}\varsigma$ παρ' ὁμήρω „ὡς τε $\lambda\acute{\iota}\varsigma$ ἠϋγένειος“. καὶ ὅσα μὲν κύρια εἰς $\bar{\iota}\varsigma$, πάρις, κίκις, καὶ ὅσα μακρᾶ παραλη-
 5 γόμενα προσηγορικά, εὔνις, νῆϊς, ἀναλκίς, διὰ τοῦ δ κλίνεται. τὸ εὔνις εὐρέθη ἄνευ τοῦ $\bar{\delta}$, εὔνιος εὔνιν. ὅσα προσηγορικά βραχεῖα παραληγόμενα, διὰ τοῦ $\bar{\sigma}$, μάντιος, ὄφιος — καὶ ὄφεος ἀττικῶς καὶ ὄφεως —, καὶ τὰ ἀπὸ τούτων σύνθετα ὁμοίως τοῖς ἀπλοῖς κλίνεται, φυγοπόλις φυγοπόλιδος ἀττικῶς. τὸ εὔπολις
 10 ὡς κύριον διὰ τοῦ $\bar{\delta}$ ἢ δὲ αἰτιατικῇ εἰς $\bar{\nu}$ καὶ ἡ κλητικῇ εἰς φωνῆεν.

τὰ εἰς $\bar{\eta}\varsigma$ μονοσύλλαβα μὲν ὄντα περισπᾶται καὶ διὰ τοῦ $\bar{\nu}$ κλίνεται, κτεῖς κτενός, εἰς ἐνός, ὑπὲρ μίαν δὲ συλλαβὴν βαρύνεται καὶ διὰ τοῦ $\bar{\nu}\tau$ κλίνεται, χαρίεντος, ἐρόεντος, καὶ ἡ κλη-
 15 τικῇ διχῶς, ᾧ χαρίεν καὶ ᾧ χαρίει, ᾧ ἐρόεν καὶ ᾧ ἐρόει· ἐτι μὴν καὶ ἡ δοτικῇ πληθυντικῇ διχῶς, τοῖς χαρίεσι καὶ χαρίεσι, τοῖς ἐρούεσι καὶ ἐρούεσι.

τὰ εἰς $\bar{\epsilon}\upsilon\varsigma$ εἴτε ἀπλᾶ εἴτε σύνθετα ὀξύνεται καὶ διὰ τοῦ $\bar{\epsilon}\omicron\varsigma$ κλίνεται, ὄδυσσεός — τὸ ὄδυσσηός ἰωνικόν, ὥσπερ τὸ ὄδυσ-
 20 σέως ἀττικόν —. τὸ δὲ ζεύς ἑτερόκλιτον καὶ βοιωτῶν. τοῖς δρομεῦσι καὶ δρομέσι διχῶς.

τὰ εἰς $\bar{\upsilon}\varsigma$ ὀξύνεται καὶ βαρύνεται καὶ περισπᾶται. ὅσα μὲν οὖν μονοσύλλαβα, περισπᾶται καὶ τὸ $\bar{\nu}$ φυλάττει, σῦς σός, μῦς μός, δρυῖς δρυός· μόνον τὸ ἰχθῦς ἰχθύος τούτοις συναπηνέχθη·
 25 ὅσα δὲ ὀξύτονα, διὰ τοῦ $\bar{\epsilon}$, παχέος, ἠδέος. καὶ ἐπὶ τῶν βαρυντόνων, ὅσα μὲν παρασχηματισμὸν θηλυκοῦ ἔχει, ὁμοίως διὰ τοῦ $\bar{\epsilon}$, θήλεως — θήλεα γάρ — μονογενῆ δὲ ὄντα τὸ $\bar{\nu}$ φυλάσσει, στάχνος, βότρυος, νέκνος. σεσημείωται τὸ πήχεως καὶ πελέκειως

¹ κλίνεται μόνον. τὸ δὲ $\tau\acute{\iota}\varsigma$ Lentz, ohne ersichtlichen Grund. —
² $\tau\acute{\iota}\varsigma$ V. — ³ $\lambda\acute{\iota}\varsigma$ H. — ὁμήρω] O 271 und 275. — ⁴ καὶ ὅσα (erstes), womit die eine Zeile schliesst, wird in der nächstfolgenden wiederholt. — ⁵ νῆϊς aus νῆϊν corr. — ⁶ εὔνις H. — ἄνευ HV, καὶ ἄνευ Lentz. — l. εὔνιν. — ⁷ μάντιος] stimmt dies zu βραχεῖα παραληγόμενα? — ⁸ καὶ τὰ ἀπὸ κτέ. Fol. 16^v. — ⁹ l. φυγοπόλις. — φυγοπόλιδος] vielleicht φυγοπόλιος· φυγοπόλεως? — ¹² $\eta\varsigma$] l. $\epsilon\iota\varsigma$. — ¹³ κτεῖς stimmt nicht zu περισπᾶται. — ¹⁴ ἀπλᾶ aus ἀπλᾶ corr. — ²⁰ ζεύς] Lentz fügte Διός hinzu. Lehrs wollte ζεύς in Διός ändern und verglich An. Ox. I 180, 29. Man sehe noch das. I 107, 15 (Ahrens Dial. I 179 Note 4). — ²³ σός κτέ. Fol. 17^v. — ²⁴ ἰχθῦς aus ἰχθύς corr. — ²⁷ l. θήλεος.

ἀττικῶς ἐπεκαθέντα. ἰστέον ὅτι γλυκέως, ἡδέως οὐ λέγομεν, ἵνα μὴ συννεπέσῃ τῷ ἐπιρρήματι. ὅσα δὲ σύνθετα παρ' ὄνομα, ὡς τοῖς ἀπλοῖς κλίνεται, ἄθριμυς ἀθρίμεως — θριμύς γάρ —, τριβράχεος — βραχύς γάρ —. εἰ δὲ παρὰ ῥῆμα εἶη, διὰ τοῦ δ, νήλυς νεήλυδος, ἐπήλυδος.

5

τὰ εἰς οὖς ἢ βαρύνεται ἢ περισπᾶται, χαλκοῦς, εὐπλους. ὅσα μὲν οὖν ἀπλᾶ, περισπᾶται, χαλκοῦς, σιδηροῦς· ὅσα δὲ σύνθετα, βαρύνεται, εὐνους, εὐπλους. σεσημειώται τὸ πούς διὰ τοῦ δ καὶ ὀδούς διὰ τοῦ ντ κλιθέντα καὶ ὀξυνόμενα. καὶ τὰ μὲν ἀπαθῆ διὰ τοῦ ὄς κλίνεται, βοῦς βοός, χρoός, τὰ δὲ πεπονθότα ἀποβολῆ 10 τοῦ σ ποιεὶ τὴν γενικήν, νοῦς νοῦ, πλοῦς πλοῦ, ροῦς ροῦ· ὁμοίως καὶ τὸ χρυσοῦς καὶ χαλκοῦς. τὸ δὲ σιμοῦς καὶ χαλκοῦς ἀπὸ τῶν ἐντελεστέρων κέλνται. μελάμπους μελάμποδος, οἰδίποδος, εὐπλους εὐπλου, εὐχροῦς εὐχροος, διάχροος, ἀργιόδους ἀργιόδοντος.

τὰ εἰς ὄς ἢ ὀξύνεται ἢ βαρύνεται. τὰ μὲν οὖν μονοσύλ- 15 λαβα καὶ ὀξυνόμενα ἔχοντα σύμφωνον τῆς τρίτης συζυγίας τῶν βαρυτόνων διὰ καθαροῦ τοῦ ὄς κλίνεται, δμῶός, τρωός, θωός. τὰ δὲ ἔχοντα σύμφωνον τῆς τρίτης συζυγίας διὰ τοῦ τ, φωτός, πλωτός. ὁμοίως καὶ τὰ ὑπὲρ μίαν συλλαβὴν ὀξυνόμενα διὰ... Schluss des Blattes; das Uebrige fehlt. 20

4. Ἐξήγησις τοῦ Θρακῶς εἰς τὴν γραμματικὴν¹.

κανὼν β'². ὁ κοχλίας τοῦ κοχλίου. τὰ εἰς ας καθαρὸν ὑπὲρ δύο συλλαβᾶς ἀπλᾶ βαρύνοντα εἰς ὀν ἔχει τὴν γενικήν, παπίου, αἰνέλου, ἐρμείου u. s. w. Es sind die von Bekker An. III 975 ff. publicirten εἰσαγωγικοὶ κανόνες περὶ κλίσεως ὀνομάτων und περὶ κλίσεως ῥημάτων des Theodosios³, aber am Anfang und am Schluss verstümmelt: nur p. 976, 19—1008, 2 Bk. ἐνεστώτων ἐνεργητικῶν δύο εἰσὶ sind erhalten (Fol. 18^r—41^v). Der Text

³ ας τὰ ἀπλᾶ Η; möglich wäre auch ὁμοίως τοῖς ἀπλοῖς. — ἄθριμυς] ἔ aus υ corr. — ἀθρίμεως] ἀθρίμεος Η. — ² εὐνους κτέ. Fol. 17^v. — l. πούς. — ¹³ κέλνται] hier fehlt ὅσα δὲ σύνθετα παρ' ὄνομα, ὡς τὰ ἀπλᾶ κλίνεται oder dergl. — ¹⁷ θωός] l. θωός. — ¹⁸ τὰ δὲ] hier fehlt μὴ, s. Lentz Her. II 713, 6 = Choerob. zu Theodos. p. 254, 20. — συζυγίας] fehlt τῶν βαρυτόνων. — τοῦ τ] τοῦ τῶς?

¹ Diese falsche Ueberschrift rührt in V erst von jüngerer Hand her.

² β' ist später ansradirt.

³ Unsere Handschrift nennt ihn weiter unten (s. S. 683) irrthümlich Theodoros.

der Wiener Handschrift weicht an manchen Stellen nicht unerheblich von dem Bekker'schen ab; eine genaue Collation mit dem letzteren ergab folgende zum Theil sehr beachtenswerthe Varianten: p. 976, 20 Ἐνικά fehlt V. 21 ἀπλὰ. 22 αἰνεῖον ἑρμεῖον. 23 Ἑρμεία] αἰνεΐα. 24 ἡ κλησις. 25 Πικίας fehlt, ebenso Πενκεΐας. 28 λήγουσα. 30 μήθεια μηθείας μηθεία (ohne Artikel) steht hinter 31 τῆ γῆ. 32 εὐθεία, ohne ἐνικῶν. 33 ἔχμ τὴν αἰτιατικὴν ἰσοσύλλαβον. 977, 2 κλίνουσι μετὰ τοῦ ᾗ] μετὰ τοῦ ᾗ λέγουσι καὶ γράφουσιν. 5 Κερκιδᾶς Κερκιδᾶ fehlt. 9 εὐθεία, und so gewöhnlich. 13 τὴν εὐθείαν τῶν πληθυντικῶν] τὸ πληθυντικόν. 14 τὰ μουσα. λήροι. 18 πέρσαι πέρσαις (ohne Artikel) steht hinter μουσαι μούσαις (so). 19 οἱ τοξόται bis τοῖς καλοῖς fehlt. 25 Ἐνικά fehlt. 26 τὸ ἰ] τὸ ῑ. 30 Die von Bekker hier und p. 979 unter dem Text verzeichneten Varianten fehlen. 978, 5 πληθυντικά, und ebenso weiterhin. 8 Ἐν. fehlt; desgleichen 29. βαρύτονα σπονδειακά. 10 τέννης; τέννου. 12 εἶπομεν bis 14 ἀντιστοίχου fehlt. 20 ὦ τοξότα fehlt. ὦ θύτα. ἢ ἔθνικα εἶη] ἔθνικα δὲ. 24 τὰ Πέρσα] τὼ πέρσα. 26 und 27 χρύσαι. 29 und 979, 3 τοῦ δημοσθένεος ους. 979, 4 τῷ δημοσθένει εἰ, τὸν δημοσθέnea νη. 6 Δημοσθένην] folgt ὦ δημοσθένης. 8 τὼ δημοσθέnee νη, τοῖν δημοσθενέοιν νοῖν, ὦ δημοσθέnee νη. 11 πληθυντικά· οἱ δημοσθέnee νεις, τῶν δημοσθενέων νῶν. 15 τὲ, wie gewöhnlich. αὐτῷ] αὐτῆ. — 16 Δημοσθένει bis 17 ὕφεσι fehlt. 17 τοὺς δημοσθέneas νεις. 18 πᾶσα bis 21 κλητικὴν fehlt. 21 ὦ δημοσθέnee νεις. 23 περὶ τοῦ Ἡρακλῆς ὀνόματος] ὁ Ἡρακλῆς. 28—980, 20 μίαν ἐντελῆ καὶ μίαν συνηρημένην. καὶ ἡ ἐντελής οὕτως· ἐνικά· ὁ Ἡρακλῆς, τοῦ Ἡρακλέεος ους, τῷ Ἡρακλέει εἰ, τὸν Ἡρακλέα εἶα καὶ Ἡρακλή καὶ ἄττικῶς Ἡρακλῆν [so], ὦ Ἡρακλέες ὦ Ἡρακλεῖς. δυικά· τὼ Ἡρακλέε εἶη, τοῖν Ἡρακλεέοιν λοῖν [so], ὦ Ἡρακλέε εἶη. πληθυντικά· οἱ Ἡρακλέεες εἶεις, τῶν Ἡρακλεέων ἑῶν, τοῖς Ἡρακλέεσι εἶσι, τοὺς Ἡρακλέεας εἶας, ὦ Ἡρακλέεες εἶεις. ἡ δὲ συνηρημένη οὕτως· ἐνικά· ὁ Ἡρακλῆς, τοῦ Ἡρακλέος ους, τῷ Ἡρακλέει εἰ, τὸν Ἡρακλέα λῆ καὶ Ἡρακλῆν, ὦ Ἡρακλες. δυικά· τὼ Ἡρακλέε λῆ, τοῖν Ἡρακλεέοιν οῖν, ὦ Ἡρακλέε ἦ. πληθυντικά· οἱ Ἡρακλέεες εἶς, τῶν Ἡρακλέων ᾶν, τοῖς Ἡρακλέσι μόνως, τοὺς Ἡρακλέας εἶς, ὦ Ἡρακλέεες εἶς. 22 Ἐνικά fehlt (ebenso 981, 8. 24. 982, 12. 27. 983, 5. 16. 24. 984, 10. 18. 27. 985, 27. 986, 11. 23. 987, 2. 16. 27. 988, 2. 25. 989, 15. 990, 2. 21. 991, 2. 13.

24. 32. 992, 10. 20. 30. 993, 8. 994, 11. 19. 995, 11. 24. 996, 4. 18. 32. 997, 8. 19. 998, 2. 15. 999, 11. 27. 1000, 2. 15. 27. 1001, 7. 15. 1002, 2. 14). 23 $\overline{\delta\omicron\varsigma}$] $\overline{\delta}$. 24 Ἄδωνις fehlt. 27 τὸν fehlt. 28 λέγονται] κανονίζονται. ἐνικῆς fehlt. 981, 1 εἴρηται fehlt. 2 πᾶσα bis 5 Πάρισι fehlt. 8 ὄφιος] folgt νοινῶς, καὶ ὄφεος ἰωνικῶς, καὶ ὄφεως ἀττικῶς. 9 μηδὲ fehlt. 11 μάντεως, ὄφεως φασί. ὄφεος] folgt δράκοντος. 12 ὡς τὸ fehlt. 15 ἐν τ'. 16 τῷ ὄφτι φι καὶ ὄφει εἰ, τὸν ὄφιν. 17 ἀπαιτεῖ. διχῶς steht hinter 18 κυρίων. κλίνεσθαι] λέγεσθαι. 18 ἐπέλειψεν. 19 εἰς und αἰτιατικῆς fehlt. ὄφι] folgt καὶ ὄφιν. 20 ὄφι] folgt καὶ ὄφεε καὶ ὄφην. ὀφίωιν] folgt καὶ ὀφείων. ὄφι] folgt εἰ η. 21 πληθυντικά· οἱ ὄφινες ἰς καὶ ὄφεις εἰς, τῶν ὀφίων ἑῶν καὶ ὄφρων, τοῖς ὄφινσι καὶ ὄφεισι, τοὺς ὄφινας — πᾶσα εὐθεία πληθυντικῶν εἰς $\overline{\epsilon\varsigma}$ λήγουσα τροπῇ τοῦ $\overline{\epsilon}$ εἰς $\overline{\alpha}$ τὴν αἰτιατικὴν ποιεῖ —, ὃ ὄφινες ἰς καὶ ὃ ὄφεις εἰς. 25 τιμῆντος] τιμῆντος, χαρίεντος. 27 χαρίεν] folgt καὶ ὃ χαρίεις ἀττικῶς. 28 χαρίει καὶ ὃ χαρίεν] χαρίεν καὶ ὃ χαρίει. 982, 7 καὶ χαρ.] ἢ χαρ. διχῶς λέγεται καὶ fehlt. 9 ἢ χαρ.] τοῖς χαρ. 13 λήγοντα fehlt. 16 Πηλεῖ κατὰ συναίρεσιν] ἐν συναίρεσει πηλεῖ. 17 εἶπομεν bis 18 ὃ Ζεῦ fehlt. 19 ὃ Πηλέε] τὸ πηλέε καὶ πηλῆ. ὃ Πηλέε] folgt καὶ πηλῆ. 20 Πηλέε] folgt καὶ πηλεῖς. 23 νομίζουσι] φασί. παρ' ἀττικοῖς. 24 Πηλέας] folgt καὶ πηλεῖς. 25 ὃ Πηλεῖς] ὃ fehlt. 28 κατὰ συναίρεσιν fehlt. 29 τὸν ἡδὺν καὶ ἡδέα. αἰτιατικαί] folgt διχῶς λέγονται. 983, 1 κατὰ συναίρεσιν fehlt. 3 κατὰ συναίρεσιν steht hinter ἡδέις. ὃ ἡδέις] ὃ fehlt. 6 καὶ προσθέσει τοῦ $\overline{\omicron\varsigma}$ κλίνεταιι fehlt. 7 πήχης πήχεως καὶ πέλεκυς πελέκεως. καὶ ἔγγελος ἔγγέλως fehlt. 11 οἱ βότρυνες] folgt καὶ βότρυνες; dasselbe nach 12 βότρυνας. 12 πᾶσα bis 14 βότρυνας fehlt. ὃ βότρυνες] ὃ βότρυνας καὶ βότρυνες κατὰ συναίρεσιν. 17 κλίνεταιι] folgt βοῦς βοός. χοῦς χοός und 18 πούς γὰρ ποδός καὶ ὀδούς ὀδόντος fehlt. 21 βόες] folgt καὶ βοῦς; dasselbe nach 22 βόας und nach ὃ βόες. 26 χρυσόεις χρυσόεντος χρυσοῦς χρυσοῦντος. 27 ἔστι δὲ] ἔστιν οἶν. 28 συνηρημένη] folgt ὁ πλόος τοῦ πλόου. ἀρσενικά] folgt καὶ θηλυκά; ebenso 31. 29 ὁ πλόος bis 30 τοῦ πλοῦ fehlt. 984, 3 οἱ πλόοι οἶ. πᾶσα bis 5 οὐδετέρων fehlt. 5 τῶν πλόων ὦν, τοῖς πλόοις οἶς, τοὺς πλόους οῦς. 8 οἶον Ὅμηροι Ὅμηρους] καλοὶ καλούς. ὃ πλόοι οἶ. 11 ὑπὲρ μίαν συλλαβὴν fehlt. 13 κλητικὴν] folgt ὃ μίνως, ὃ ἥρως. 20 μακρὰ. 21 εἰλως·

ειλωτος γάρ. 22 ἤρωι] ἴρωι. 28 εἰς ὤς ἀττικοί. 985, 7 ὡς] ὄτι. 11 ὀρθήν] εὐθείαν. 16 καὶ τὸ ἰ ἔχει] ἔχει δὲ καὶ τὸ ἰ. 17 θηλυκῶν] folgt ὀνομάτων. 18 Μενέλεων] folgt εἴρηται. 24 ὡς ἡ ὀρθή bis 25 πληθυντικῶν fehlt. 29 ἀλτός (trotz ἄλς). 986, 2 λήγοντα fehlt. 5 ἄλσι. εἶπομεν bis 9 ποιεῖ fehlt. 14 ἐστι. 25 ἐπ' εὐθείας. δὲ μὴ ἔχη. 987, 3 ἐστι] εἰσι. 5 Γέροντος] τέροντος. 6 (nicht 5) τέροντος fehlt. τὸ ἄρσεν] τὸ fehlt. 10 μαχάον. ὦ Ἀπολλων] ὦ fehlt. ὦ Πόσι.] καὶ πόσι. 16 ἰν] folgt λήγοντα. 20 δελφίν, ἀκτίν, ῥίν] δελφίν καὶ δελφίς, ἀκτίν καὶ ἀκτίς, ῥίν καὶ ῥίσι. 27 Φόρκυνος] folgt ὁ μόνον τοῦ μόνοντος. 988, 5 δίων δίωνος, ἰέρων ἰέρωνος. 7 οἶον fehlt. 17 λέουσι. 20 θέλει ἔχειν] ἔχει. 22 σώφρονας] φρονας. 25 κοιτῶν. 28 φυλάσσει] folgt καὶ ἐπὶ γενικῆς. 989, 2 σαρηιδόν, ὦ ἀλεκτρονόν. 9 τοῖς Σαρπ., τοῖς ἄλ.] τοῖς ἄλ., τοῖς σαρπ. 16 ὁ ταῶν. 19 ταῶν καὶ τυφῶν. τυφῶς καὶ ταῶς λεγόμενα. 20 κλήσει. 23 πόσει-δῶν, ὦ ταῶν so. 990, 2 θάραξ (trotz θάρακος). 6 ὦ χάραξ, ὦ φοῖνιξ, ὦ ἄραψ. 7 Ζεῦ] ὦ Ζεῦ. 11 θώραξι. 15 φοῖνιξι, πέλοπι [so] πέλοπι. 18 φοῖνιξ. 23 ἀπλά, wie gewöhlich. ἦ] κ̄. 991, 2 τέτιξ τοῦ τέτιγος. ὁ ὀμήλιξ. 5 τὸ] τοῦ. τέτιγος. 11 πέρδικες] ι ist aus η corr. 17 ἐστὶ fehlt. 18 δοῖδουξ. 25 τοῦ ῥῶξ ῥωγός. 27 θηλυκος. 28 βῶκοιν. 992, 3 κλίνεται fehlt. 13 παραλήγεται und κλίνεται fehlt. 14 κλησιν. 15 ὦ πίηφ. 21 ὅσα δὲ ἔχει τὸ λ, διὰ τοῦ ὦ steht hinter ἔκτορος. 22 Νέστορος fehlt. 23 πέλωρος κέλωρος. 24 νέστωρ. 31 κλίνονται. 993, 5 τέλος] folgt σὺν θεῶ. 6 κανόνων fehlt. 8 ἡ μουσα τῆς μουσῆς, ἡ μαῖα τῆς μαίας, ἡ σφαῖρα τῆς σφ. 13 φιλομήδας. 14 διοτίμα φερετίμα. 19 εἶπομεν ὡς fehlt. 22 καὶ ἦ] καὶ εἰς ἦ. 25 τῶ Πέρσα] τὰ Πέρσα. 26 εἰ δὲ εἰς ἂ ἢ εἰς ὦ λήγει] καὶν εἰς ἂ δὲ ἢ εἰς ὦ λήγη. 29 εἴρηται fehlt. 994, 5 τῶν πληθυντικῶν fehlt. αἰνεῖαι. 7 αἰ] αἰ δίφθογγον. 8 τὴν αἰτιατικὴν ποιεῖ. 9 σφαῖραι] folgt εἴρηται. 13 κεκλησθαι. 19 Σαπφοῦς: τὰ] σαπφῶς καὶ σαπφοῦς. τὰς (trotz λήγοντα). 23 καὶ fehlt beidemal. 24 ὦ Σαπφοῖ fehlt. οὐκ ἔτι. 25 κλιθῆναι] das erste ι aus η corr. 26 αὐτήν. 27 ἐνικῶν] folgt ὦ σαπφοῖ. ἦ] ἡ μὲν. 29 μαχέσομαι] folgt καὶ ἄλλως: καθόλου τὰ εἰς ὦ θηλυκὰ καὶ τὰ εἰς ὡς [dies aus τος corr.] κοινολεκτούμενα εἰς οἱ ἔχοι [l. -ει] τὴν κλητικὴν. 31 ὁμοφώνησε] ὁμοφώνησε καὶ. 32 πᾶσα εὐθεία] ἡ γὰρ εὐθεία τῶν. 995, 1 τῶν δυνικῶν καὶ τῶν πλη-

θυντικῶν fehlt. 5 πληθυντικῆ. 6 τὰς Σαφούς fehlt. 7 εἰς οἱ λήγουσα τροπῆ τοῦ οἰ] εἰς ἰ λήγουσα προσθέσει τοῦ σ ποιεὶ τὴν δοτικὴν, τὰς σαφούς: πᾶσα εὐθεία πληθυντικῶν εἰς οἰ λήγουσα. 8 ὡς ἡ ὀρθή, καὶ ἡ κλητικὴ fehlt. 11 ἡ τρήρων τῆς τρήρωνος, ἡ τρυγῶν τῆς τρυγόνος, ἡ πυθῶν τῆς πυθῶνος. 16 Σιδῶνος] folgt πυθῶνος. 17 Ὀλοσσόνος] ἐλασσόνος. 24 αὐλαξ. ἀξ] ξ. θηλυκὰ] folgt ἀπλά. 25 συλλαβῆν] folgt πλὴν τῶν εἰς ὕξ ἅπαντα. 26 πῆληκος] folgt χάληκος. 29 αὐτῶν. 30 ὦ αὐλαξ. 996, 5 ἔχει] ἔχοι. 14 πᾶσα bis 15 ποιεὶ fehlt. 20 καὶ Ἀήμητρος fehlt. 21 τῶ]. τοῦ. 25 μητράσι. 26 μήτεροι. 28 τροπῆ. 29 μητράσι] πατράσι. 31 κανῶν. 997, 8 ἡς] τῆς. 9 φιλότητος, κακότητος. 11 εἶπομεν bis 13 κλητικὴν fehlt. 20 τοξότης τῆς τοξότηδος. 21 ἐστίν] μὲν ἐστίν. 23 καὶ fehlt. 24 τῶν] τῆς. 25 ἀρσενικὰ. μεταπεποιήται] folgt δραπέτης δραπέτου δραπέτις. δραπέτιδος] folgt τοξότης τοξότου τοξότης. 27 εἴρηται bis 28 ποιουσιν fehlt. 998, 2 ἡ πίτυς τῆς πίτυος, ἡ πληθύς τῆς πληθύος, ἡ χλαμύς τῆς χλ. 8 ὀξῦος, ἐρινῦος. 9 ὦ χλαμύς. 15 ἡ αἰδώς τῆς αἰδούς καὶ αἰδοῦς, ἡ ἕως τῆς ἕω, ἡ κῶς τῆς κῶ. 17 εἰσί] ἐστίν. 20 ἕω, τῆς ἄλω: τὸ γὰρ ἄλωος. 21 αὐτὰ] αὐτὸ. 23 τὴν ἕων. 24 ἀπῆται μετὰ τοῦ ν] μετὰ τοῦ ν ἀπαιτεῖ 25 καὶ fehlt. καὶ τὴν κῶ. ὦ ἕω, ὦ κῶ. 27 τὰ κῶ. 28 ὦ κῶ. 29 αἰ κῶ. 31 τὰς κῶς. 32 κῶ, daraus κῶ corr. (oder umgekehrt). 33 τέλος τῶν θηλυκῶν κανόνων fehlt. 999, 1 περὶ οὐδετέρων (ohne κανόνων). 3 τὴν steht nach ἔχει. 5 ταχύς ταχέως (aber 6 τοῦ ταχέος). 14 τὸ δὲ γάλα. 16 ἄλειφαρ. 22 βήματα] folgt τῶν βημάτων. πληθυντικῆ] πληθυντικῶν. 23 εἰς ἡ εὐρεθείη λήγουσα] εὐρεθῆ εἰς ἡ καταλήγουσα. 24 συναίρεσιν ἐστί. τῶν βημάτων fehlt hier. 28 τὸ vor πέπερι fehlt. 29 διὸ καὶ διὰ καθαροῦ τοῦ ος κλίνεται] κλίνεται δὲ διὰ καθαροῦ τοῦ ὄσ. 31 μελίτοι. ὦ μέλιτε. 1000, 2 τὸ γόνυ, τὸ δόρυ: τοῦ πάεος, τοῦ γόννος, τοῦ δόρνος] τοῦ πάεος: τὸ γόνυ, τοῦ γόννος καὶ γοννός: τὸ δόρυ, τοῦ δόρνος καὶ δουρός. 5 γόννος] γόνυ γόννος. 8 ἔχουσι fehlt. τὰς δὲ γενικὰς αὐτῶν εἰς τὸς, γόνατος u. s. w. 16 ἀρότρον, ξύλου. 17 εἶπομεν bis 22 ἀντιστοιχοῦν fehlt. 25 ὦ ξύλα] folgt περὶ τῆς δοτικῆς τῶν πληθυντικῶν. πᾶσα δοτικὴ ἐνικῶν εἰς ὦ λήγουσα, δηλονότι μετὰ τοῦ ἀνεκφωνήτου ἰ, τροπῆ τοῦ ὦ εἰς ὦ καὶ προσθέσει τοῦ σ ποιεὶ τὴν δοτικὴν. 31 φύσει fehlt. 1001, 8 εἰς ὠρ] folgt οὐδέτερα. 15 τοῦ κρέαος] καὶ κρέαος. 19 τὸ αῶ] τοῦ αῶ. 23 κοινῶς fehlt (ebenso

24. 26. 27. 28. 30. 31). τὸ κρέαε] καὶ κρέαε. Ἰωνικῶς fehlt (ebenso 25. 26. 27. 29. 30. 31). 24 τὸ κρέα] καὶ κρέα. Ἀττικῶς fehlt (ebenso 25. 26. 28. 29. 31. 32). 25 κρεῶν] κρεοῖν. 28 κρέα] κρέα. 1002, 6 κατὰ συναίρεσιν fehlt (ebenso 7. 8. 9. 10. 12). 10 καὶ . . . τειχῶν] nur ὦν. 11 τοῦτο ἀσυναίρετον μένει] nur μόνως. καὶ . . . τείχη] nur η. ὡς τείχη ὁμοίως] nur η. 14 ὧς] aus ὦν corr. (ebenso 15). 15 ἐστὶν εἰς ὧς οὐδέτερα. 17 ὧς] ὄσ, aus ὦν corr. 25 τῶν ἐνικῶν fehlt (ebenso 1003, 21. 32. 1004, 11). 27 ἂν fehlt. 28 μή πω τις κωλύοι. ὑπεξηγήσθωσαν. 30 τόνον] folgt ἀλλὰ. 31 ταχύς ταχέος, ἀνὴρ ἀνέρος. 32 ἀχιλλέως. 1003, 1 τὰ] τ fehlt. 2 ἀναγκαίας. 5 ἐνδέχεται] ἀναδέχεται. 10 ἴσω. 12 τὴν fehlt. 14 γραός] χραός. 16 Θώνιδος] θώνιος. ἢ Θώονος fehlt. 19 καὶ fehlt. 26 τυνδάρεος τυνδαρέου τυνδαρέω. 29 κωλύσοι. 1004, 1 ἂν fehlt (ebenso 13). 5 ἠνάγκασται. 7 πόδα] παῖδα, ἄνδρα. 10 μῦν] μῆν. 12 τῆς συλλαβῆς ἔχει. 15 ποιητῆς ποιητά fehlt. 16 ἄνερ. ἀναβιβάζοντα ἐπὶ τῆς κλητικῆς τὸν τόνον fehlt. 20 ἦς] εἶς. 21 αὐθαδες, αὐταρχες. ἦρ] ἦς. 22 παροξύτονα, ὅταν εἰς εἶρ ἔχῃσι τὴν γενικὴν, θύγατερ, εἵνατερ, δήμετερ. καὶ τὰ u. s. w. 24 ἀναβιβάζει τὸν τόνον fehlt. 25 und 26 φρῆν. 30 ὁμότονος ἐστὶ. 31 εἰ] ἦ. 33 ἔχοι. 1005, 2 ἔχει fehlt. 3 δὲ καὶ τὸ fehlt. 4 τῆς γενικῆς. 5 αἰν] αἰ. 6 κηδεστὰ κηδεσταῖν. 7 δίφθογγον und εἰς ὦ fehlt. 8 γεωργοῖν] γεωργίον. 10 πληθυντικῶν] folgt χωρὶς τῶν ἀττικῶν. χαιροῖν. 11 ποδοῖν] παῖδον. 14 ἀβλήτες, μῦες. 15 πλησίοι. 19—21 λίθινοι καὶ λίθιναι. ἡμεραι μέντοι τὸ τριγενὲς παροξυτόνως τῇ εὐθείᾳ τοῦ δυτικοῦ ἔπεται. 22 γενικῶν. 23 κάνεον κάνεα. καὶ fehlt (ebenso 24). 24 περικοσσυλλάβον] folgt γενικῆς. 30 δάδων. δίφθογγον fehlt. 32 σεσημειωμένων τῶν χλούνων. 1006, 2 ὁμοφωνοῦσαι μὲν αὐτοῖς (τοῖς ἀρσενικοῖς) fehlt. 3 καὶ fehlt. 4 παραλλάττουσαι. 9 μακαίρων. 10 ἂν] οὖν. 16 ἐσχηματίσθαι. 17 θηλυκῶν ὑπὲρ δύο συλλαβὰς] μὴ δισύλλαβοι. 19 ἰλιάδαι. ἰλιαδῶν. οἱ Δαναῖδαι τῶν fehlt. 20 ἰλιάδες. δὲ fehlt. 21 αἱ δαναῖδες τῶν ἰλιάδων καὶ τῶν δαναῖδων βαρυτόνως (aus -τόνων corr.). 22 εἰς εἶς. 25 φασὶ τινὲς. ὑπόλοιποι. 26 ἐνικῶν] δυτικῶν. ὁμοτονοῦσι. 27 ὀφείλει πρὸ μιᾶς. 28 παρ'. 1007, 4 ἐπὶ ταύτης] ἐπ' ἐκείνης. 6 μῆσιν] μῆσί. 7 τῷ α] τὸ α. 8 θυγατράσι. 9 μεταπεπλασμένα] folgt δοτικαί.— πρόβασιν, ἄστρασιν. 11 πληθυντικῶν] darnach Zeile 4 und 5 (bis τῶν ἐνικῶν) wiederholt,

später ausgestrichen. 12 *πληθυντικῶν*. 13 *ἄν* fehlt. 14 *βέλεος βέλεα, καλοῦ καλοῦς*. 15 *ἀθλητοῦ ἀθλητάς, μούσης μούσας, χαλκοῦ χαλκοῦς*. *πλήν τῶν εἰς ἄς συννεσταλμένων ἀπὸ τῶν εἰς ὅς ὀξύτων γενικῶν τῶν ἐνικῶν, ἐπειδὴ αἱ τοιαῦται αἰτιατικαὶ οὐκ ἀκολουθοῦσι τῇ γενικῇ τῶν ἐνικῶν κατὰ τὸν τόνον, ἀλλὰ ταῖς ἰδίαις εὐθείαις πληθυντικαῖς, οἷον γυναικες γυναικας, θύγατρις θύγατρας, τρῶεις τρῶας, πάντες πάντας, καὶ ὅσα ὅμοια*. 16 *τέλος πασῶν τῶν τόνων* so. 1008 Ueberschrift: *Θεοδώρου [so] γραμματικοῦ ἀλεξανδρέως περὶ κλίσεως ῥημάτων*. (*Ἐνεστῶς* fehlt.) 2 *δύο εἰσὶ*] hier schliesst Fol. 41'; der Rest der Kanones des Theodosios ist in V nicht mehr vorhanden.

5. *Αἰλίου Ἡρωδιανοῦ περὶ μονήρους λέξεως*.

Diese wichtige Abhandlung Herodian's kannten wir bisher nur aus der Kopenhagener Handschrift Nr. 1965, aus welcher sie von W. Dindorf nach einer Abschrift O. D. Bloch's 1823 zum erstenmal herausgegeben wurde (G. Dindorfii Grammatici graeci. Vol. I). Weder Lehrs noch Lentz haben für ihre Ausgaben den genannten Codex wieder verglichen; es geschah dies erst durch P. Egenolff, der seine nicht unbedeutende Nachlese im Rhein. Mus. XXXV S. 98 ff. veröffentlicht hat. Diese erhält nunmehr durch den Vindobonensis (Fol. 42^r—65^v) einen neuen Zuwachs, der jedenfalls noch bedeutender sein würde, wenn nicht auch dieses Buch von den Blattverlusten, welche die ganze Wiener Handschrift erlitten, betroffen worden wäre; gegenwärtig ist nur wenig mehr als die Hälfte noch übrig (bis p. 27, 18 Dind. *διατὶ ξξ ὀνομάτων*). Im Allgemeinen steht zwar der Vindobonensis dem Havniensis an Werth entschieden nach; doch ist er unabhängig von ihm und berichtigt ihn, obwohl höchst wahrscheinlich aus derselben Quelle geflossen, dennoch an einer ziemlichen Anzahl Stellen. Daher erscheint mir ein genauerer Bericht nicht überflüssig. Ich habe den Wiener Codex mit dem Abdruck bei Lehrs Her. p. 158 ff. verglichen und gebe im Folgenden ein vollständiges Verzeichniss der Abweichungen unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Ausgabe Dindorf's und der Nachträge Egenolff's.

p. 3, 4 Dind. *τόνων* V. *δὲ* hinter *ἔσθ' ὅτε* ist von Bloch irrtümlich als fehlend bezeichnet; es steht nicht bloss in V,

sondern auch im Havn. *ἔστι* richtig Havn. (Bloch irrt), *ἔτι* V. 3, 5 *δύναται ποτέ* V. 3, 6 *τρεις εἰσὶν* V. 3, 10 *ἄλεος* V (ebenso 4, 1. 14). *παραγομένων* V (auch Havn.; Bloch irrt). *ἀρβαλέος* Havn., *ταρβαλέος* V, wodurch Bloch's Conjectur *ἀργαλέος*, welche Lehrs und Lentz aufnahmen, hinfällig wird. 3, 12 *δηλωμένου* Havn. V. 3, 13 *οἶον* fehlt V. *δειμαλέος* V. 3, 14 *ἐν* [dies fehlt Havn.] *ἀρσενικῶ χαρακτῆρι* V. 3, 16 *οὐ παρ'* V. 3, 21 *εὐρήσης* Havn., *εὐρήσεις* V richtig. 3, 22 *περὶ* [so] *ποσότητα* V. *συλλαβῶν ἢ πεπλανωμένην λέξιν* Havn., *συλλαβῶν* [so] *ἢ περὶ πλανημένην λέξιν* V. Vermuthlich stand in der Vorlage ^ε *ππλανημένην* und der Schreiber von V sah das ^ε *π* für die Abbreviatur von *περὶ* an. 3, 23 *πειθανενόμενος* Havn., *πειθανενόμενον* V. 4, 4 *σκωπαλέος* V. 4, 5 *ἀργαλέος* bis 6 *λουδαλέος* [Bloch *λευγαλέος*] fehlt V. 4, 6 *ἰνμαλέος* so Havn. V. *ῥωγαλέος ῥωμαλέος* V mit dem Taurinensis (Havn. umgekehrt). 4, 8 *αἰτιατικῆ ἢ* Havn. V (Bloch übersah *ἢ*). 4, 9 *παρ'* st. *παρὰ* V Taur. 4, 10 *τῷ δ' αὐτ'* V. 4, 11 *ἰωμένη τῷ τοιούτῳ* Havn., *ἰωνικῆ τῶν τοιούτων* V, *εἰωμένη τῶν τοιούτων* Taur. 4, 13 *κτητικὰ ἰωνικῆ* [η nach Corr.] *ἔστι ἐνδεία τοῦ ἰ* Havn., *κτητικαί, ἰωνικῆ ἔστιν ἐνδεία τοῦ ἰ* V. 4, 15 *ὑπὲρ τρισύλλαβα* V (d. i. *ὑπερτρिसύλλαβα*) st. *ὑπὲρ τρεῖς συλλαβάς*. *ἐπεὶ ἔστι* V. 4, 16 *οὐχ* V stets (nicht *οὐχ'*). 4, 18 *καὶ* vor *τόνῳ* fehlt V. 4, 19 *καὶ τὴν ὀξειαν* V. 4, 22 *τὲ* V, und ebenso 6, 20. 8, 7. 10, 33. 12, 32 (*τὲ θυγάτηρ τὲ*). 13, 3 (*εὐροιάλη τὲ*). 16, 28. — 4, 25 *ἀποδοκιμάζουσα τὸ χρῆσθαι* V, *ἀποδοκιμάζον χρῆσθαι* Havn. *σημειωμένη* V. 4, 27 *καθομοιότητα* V. 4, 28 *καὶ* [st. *ἢ*] *πάσης λέξεως* V. 4, 29 *ἢ* vor *ἐν δικτύῳ συνέχουσα* fehlt in Rasur V. 4, 30 *πολυσχεδῆς* V Taur. 4, 31 *κατορθοί* V, *-θοῖν* Havn. 4, 34 *οὐ δεῖ* Havn. Taur., *οὐδὲν* V, *οὐδὲ* Bloch. *ἢ* nach *ἡμῖν* fehlt V. 5, 1 *ποσόν* V, *πόσον* Havn. *κατηγορεῖ* Havn. V. 5, 2 *τῶν λέξεων* V. *σπάνια* V. 5, 4 *ἐξαρκέσαιμεν· μύριον* V. 5, 6 *κακίζοντες· ἀλλ' ἄσπερ* V. 5, 7 *ταύτας* V. 5, 8 *ἐτέρωθι* V richtig. *νῆ Δία* fehlt V. 5, 12 *ἔλλησιν* Havn. Taur. V. 5, 13 *ὅποι ἔστι* Havn., *ὅποια ἔστι* V, *ὅποιον* [ohne *ἔστι*] Taur. 5, 15 *δὲ* st. *δὴ* V. 5, 16 *συρτή* Havn., *συριστί* V, *Σῦρ τί* Bloch. 5, 17 *ἀπεξεωμένον ἔστι* Havn., *ἀπεξεωμένον ἔστι* V. 5, 18 *ἀγνοούμενόν τε* richtig V, *ἀνοούμενόν τε* Havn. 5, 20 *λεγόμενα* [ohne *καὶ*] *ἱστορία* V. 5, 21 *παραλαμβανέσθω* V; so

emendirte Lehrs. 5, 22 ὀνόμασι εἴτε ἐν ῥήμασιν V, ὀνόματι εἴτε ἐν ῥήματι Havn. 5, 23 μέρη τοῦ λόγου V. 5, 24 ἐν ὁμοιώματι Havn. V. 5, 26 προστίθεται V. 5, 27 δευτέραν V. 5, 28 πρῶτον st. πρότερον V. 5, 31 ist im V (sowie im Havn.) hinter *συνηθεία* eine Lücke, die aber keinen Ausfall von Worten, sondern nur einen neuen Abschnitt andeutet. Mit *ἀρχτέον* hat V eine neue Zeile begonnen und dieselbe, um den Absatz noch deutlicher zu markiren, links etwas auf den Rand hinausgerückt. Dieselbe Bewandtniss hat es (wenigstens sicherlich in V) mit den beiden anderen Lücken, deren Egenolff zu 10, 3 und 11 Erwähnung thut. 5, 34 ἀρχόμενοι statt ἀρχόμενος V. 6, 1 *BIBAIION A* fehlt Havn. V. 6, 3 ἀλιεύς V. 6, 4 *πηρεύς* Havn., *πηρεύς* V. Bei der sehr häufigen Verwechslung von η und ει (vgl. zu 13, 6 und 26, 19. 8, 22 steht im Havn. und V *συντεθημένον* st. *συντεθειμ.*) und von αι und ε (vgl. zu 7, 25. 8, 14. 16. 24, 33) in den meisten Handschriften möchte ich glauben, dass *Πειραιεύς* herzustellen sei. ὀδυσεύς V. *πηλεύς* fehlt V. 6, 6 δὲ hinter τοῦ fehlt V (Lehrs hat es gestrichen). 6, 7 τὸ γὰρ νεὺς ἐπικείμενον ποτὲ, ὡς φησι V, doch ὡς erst nachträglich herübergeschrieben. Die falsche Lesart ist, wie noch aus dem Havn. ersichtlich (ἐπὶ πό^τ κείμενον), aus der irrig gedeuteten Abkürzung des Wortes *ποταμοῦ* entstanden. Dieselbe Corruptel kehrt 21, 32 wieder. 6, 8 ἀπεξενωμένον V richtig. ἐκ συναληφῆς ἐστὶ ποιητικῆς V. 6, 9 εὔς ἀπὸ Havn., εὔς ὑπο V. 6, 10 φεύς V. 6, 11 ἐστὶ Havn., ἐστὶν V. *μην* so V. 6, 12 τὸ δὲ [dies fehlt Havn.] αἴτιον V. 6, 15 δὲς καὶ ξῆν· καὶ δῆν· καὶ ξεὺς· καὶ ξῆς V. 6, 16 κίνησιν τινὰ V. 6, 17 δᾶν V. 6, 20 ἐπὲρ μίαν εἶναι συλλαβὴν V. 6, 21 προῦποκείμενα V. 6, 22 *λεκέας* Havn., *φακέας* V richtig. 6, 24 ἐν βάπταις V (ἐν fehlt Havn.). 6, 25 ἀλλ' bis ἀμυγδαλή fehlt V. 6, 26 ἀμείψειας [so Havn.] bis 28 ἀριστερᾶς fehlt V. 7, 5 κέκλιται Havn., auch V, hier jedoch ι aus η corrigirt. 7, 7 τό, τε πλῆ so V. 7, 8 ἀπολλωνί^τ V. 7, 9 εἰρημένη Havn. V. 7, 10 μῆ Havn., νῆ V d. i. νῆ, denn das stumme ι fehlt hier oft. *πειθογειτόνων* V. 7, 11 ἀριστοφάνη ἐν δ' συλλάβῳ [doch φ in grösserer Rasur] V. Hält man die gleichfalls verdorbene Lesart des Havn. ἀριστοφάνει ἐν δινοσίλων [so, nach Egenolff] daneben, so gewinnt die Seidler-Dindorf'sche Conjectur *Ξενο-*

φάνει ἐν δ' [τῶν] σίλλων doch einige Wahrscheinlichkeit (vgl. C. Wachsmuth De Timone Phlias. p. 32). 7, 14 κοινή [aus -ῆ corr.] συνήθως· τρέψαντες δὲ τὸ ἦ V. 7, 15 λέγουσιν st. λέγοντες V. 7, 16 ἦ γὰρ V. 7, 22 πειθανός· εἶδω τὲ ἰδανός V. 7, 23 τράγος fehlt V. ἰδανός V. 7, 25 ἀλλέος Havn., auch V, aber hier ο aus ω corr. 7, 28 παρ' αὐτῶν, λέλυται V. 7, 29 ὠρανῶ Havn. V. 7, 30 προσέθηκα δὲ Havn. V. εἰανοῦ ἀπτομένην V. 7, 34 ληρόμενον V. 8, 3 φοινίκων V. 8, 5 εὐθείαν V. 8, 6 τὸ vor μῶνᾶ fehlt V. 8, 10 παραλήγον st. παραλήγεται V. 8, 14 ἐν τε γαῖα V statt ἐν Τεγέα. (In dem Excerpt bei Cramer An. Ox. III 263, 17 ist es in ἐντελέα verdorben.) 8, 16 π μήδας ἐν τε γαῖα [st. ἐν Τεγέα, bei Cramer ἐν Τεγαιᾷ] δυναστεύοντας V. 8, 21 λέγει V. 8, 23 οἱ [dies fehlt Havn.] δωριεῖς V. 8, 24 διὰ τὸ V. 8, 26 εὐθείας V. 8, 27 ὑπὲρ δισύλλαβα V. 8, 30 ὄρμενος V. 8, 33 γενναῖαν V. 8, 34 φάμενος V. 8, 35 μάντεσι. ξανθὰς φάμενος V. 9, 1 τῷ παραλήγουσι χαρακτηριστῆρι V. Das zweite Wort hat der Havn. in Abbreviatur; Bloch vermuthete in ihr τῆς παραλήξεως (nicht καταλήξεως), Lehrs τοιούτω; erst Egenolff erkannte darin richtig παρακειμένω, welches die allein zulässige Lesart ist. 9, 3 ποσειδῶν V. (Ebenso 10, 12 und 21.) 9, 5 χωρὶς τοῦ παραλήγοντος τῷ ὕ V. 9, 11 ἡμῶν δ' ἐν V. 9, 17 μακεδῶν steht hinter ἀσπιδῶν V. 9, 18 ἠδῶν, ἢ ἔδῶν V. 9, 19 τὰ γὰρ π V. 9, 21 εἶπερ Havn. V. 9, 23 ἔως st. ἔων Havn. V. 9, 26 φύσει μακρὸν παρὰλήγει Havn., φύσει μακρῶ παραλήγεται V. 9, 28 νικωφῶν V. 9, 29 βελερεφῶν V. ἄλλα V. 9, 30 σοφοκλῆς V. χαρναβῶντος ὅστις τῶν ὧδε [ω nach Corr.] ἄρχει V. 9, 31 ἀλκμοῖς ἦδε ὄρυπῶν fehlt V. 9, 32 δεξιερῶν V. 10, 1 τις V. ὅσπερ ἱλιάδα ἔγραψε καὶ ὀδύσσειαν V. 10, 3 καὶ [dies fehlt Havn.] ἄλλο πλῆθος V. τοιούτων ὀνομάτων V. 10, 5 τε hinter πάντα fehlt V. ποσειδῶν aus -δῶν corr. (oder umgekehrt) V. (Ebenso 10, 14.) 10, 6 in λέγοιτο ist ε' aus ἦ corr. V. 10, 8 in νυμφίε δημοφύων ist ὀ aus ὠ corr. V. 10, 9 κακότερε καλλικῶντος [über ι ein ausgestrichener Acut] V. 10, 14 δωριεῦσιν V. 10, 17 κατ' αἰτιατικὴν V. 10, 18 ἐξ ἐκόπη δὲ παρ' ἀριστεία V. 10, 22 μονῆρες ἐστὶ V. 10, 23 τὴν [dies fehlt Havn.] αὐτὴν ἀκολουθείαν V. 10, 28 κατ' ἀξίαν τάσιν V. 10, 30 ποτιδάς V. 10, 31 κύκλωπι V. 10, 32 ποτιδᾶν Havn. V. ὀλμοῦ. πολυσώφρων τὲ V. 10, 34

γενικὴν φησὶ τέμενος ποτιδᾶ V. 10, 35 ἐστὶ τι καὶ ποτιδέης V. ὡς V. 11, 1 ἡράκλειον, παρὰ τὸ ἡρακλῆς. οὕτω ποσείδιον V. 11, 2 ἀρσενικὸς V. 11, 3 ἡράκλειος ἄθλος V richtig. 11, 4 ποιμέσι τειγῶν V. 11, 4 θριγκὸς V. 11, 7 hinter διηνεκῶς übersah Bloch ποσειδάων, welches im Havn. und auch in V steht. 11, 13 εἰς ὅς V. 11, 17 δισδὸν ἔχοντα τὸ λ V. οὐδέτερον. ὕλλος V. 11, 19 μαλθακοῖς V. ἀγροιώτης ἀπὸ λικύων so V. 11, 21 παιδας, μυρμαδάνερας V. 11, 22 αὐδακίνας· βυγάνμα· καλομάκαν fehlt V. ἀφ' οὗ ψίλλοι V. 11, 23 ἡρώδοτος Havn. V (ebenso 11, 31). 11, 25 τέκεν [so, also ν getilgt] V, τέκεν Havn. 11, 27 ὁ καθάρας V (ὁ fehlt im Havn., in V ist es erst nachträglich herübergeschrieben). διοσκόρους Havn. V. ὡς φησι φιλοστέφανος richtig V, ὡς φησι [oder ὡς φησί] φίλος στέφανος Havn. 11, 28 καὶ κοκχυνα τὸν τελέστερος fehlt V. 11, 29 καὶ κολλὸν τὸν σκίρου Havn. V. 11, 33 π̄ ποσότη V. 11, 34 παρὰ [so] τὸ γένος V. οὐδέτερα ἐστὶν V. 12, 2 ἔλος Havn. V. βέλος fehlt V. 12, 3 εἰ fehlt V. 12, 8 ἀθλιτής Havn. V. 12, 9 τὸ ἀπόλλων, ὡς παραβάν τὴν ποσότητα V, eine schöne Verbesserung (l. παραβάν) der Corruptel ὡς περὶ δευτέραν (Havn.; Lehrs conjicirte ὡς περισσοτέραν ἔχον), die zugleich paläographisch interessant ist. Der Schreiber des Havn. muss in seiner Vorlage ^επβ^{αν} oder ^επβαν oder etwas ähnliches (z. B. αν tachygraphisch abgekürzt) gefunden haben; indem er nun π̄ für περὶ (s. zu 13, 19) und β für das Zahlzeichen nahm, entstand περὶ δευτέραν statt παραβάν. Hätte Jemand dies durch Conjectur gefunden, so würde man es aller Wahrscheinlichkeit nach als 'zu gewaltsam' abgewiesen haben. 12, 10 δὲ nach μάχεται fehlt Havn. V. ἀτιτάλλων V. 12, 11 ἄλλως τε V richtig. 12, 13 τοιοῦτο so V, τοῦτος Havn. statt τοιοῦτος. ἐστὶν V. 12, 14 ἐχρῶν V. 12, 15 ὄνομα ἐστὶ V. 12, 16 συλλαβὰς ἐστὶ V. παρ' ἐπόμενα V. 12, 17 ἔχειν V richtig. 12, 18 λῆγον V. 12, 19 καὶ hinter σιμωνίδης fehlt V. 12, 21 ἐστύγειον πύρ V, wodurch Lobeck's Conjectur ἔστυγον an Sicherheit gewinnt. σύνηθες πᾶσι ἔλλησιν V, also ist πᾶσιν für παρὰ (so Havn.) herzustellen. 12, 22 ἱστορία V. 12, 25 θηλυκὰ fehlt V. 12, 26 παραλήγεται V st. παραληγόμενα. 12, 27 μετὰ τίθεται V. 12, 29 λέγω fehlt V. 12, 31 καὶ τοῦτο δ' V (δ' fehlt im Havn., in V ist es leise

unterstrichen, also vielleicht getilgt). 13, 3 σθένω [ω nach Corr.] τ' V. εὐροιάλη V. 13, 4 πᾶσαι αἱ [dies fehlt Havn.] κρηναί [ἦ nach Corr.] κατεπιθετικὴν V. 13, 5 ἄρδην ἰσως V. 13, 6 σχηματισθῆσαι ὁ γοῦν χοίριλος φησὶ [so] ἐν ᾧ τῶν περ-
 σικῶν V (Bloch übersah im Havn. φησὶν und τῶν). 13, 7 περὶ V (ausgeschrieben), π^ξ Havn., die Herausgeber παρὰ (s. zu 13, 19). 13, 8 φῦλ' ἐδονεῖτο πολυσμήνοισι V richtig, φιλεδονεῖτο πολυ-
 σμήνοισι Havn. 13, 9 ὁτιοῦν V richtig. 13, 10 παραλήγεται V st. παραληγόμενον (ebenso 13, 16). τῆ nach χρήσει fehlt V. 13, 12 τα-
 χουσα V st. ἢ τε χουσα. 13, 16 ἀλλὰ μόνη ἢ ἄρουρα V. 13, 18
 παρ' ἐκαταίω V richtig, der Havn. liess παρ' weg. 13, 19 π^ξ V st. παρὰ. Dieselbe Abbreviatur, ganz unterschiedslos für περὶ und παρὰ gesetzt, kehrt wieder 13, 30. 14, 27 (περὶ τὸ γένος). 16, 10. 12. 17, 19. 18, 25. 19, 14. 20, 17. 21, 23. 24, 18. 25, 25. 27. 26, 7. 16. 19. 27. 28 (παρὰ τῷ). 35, 27, 1. 13 und an anderen Stellen. 13, 19 πρηνεῖς V st. -νῆς. 13, 21 ἰούρα, ἧς [dies fehlt Havn.] μέμνηται V. 13, 24 μαραθῶνος οὔτω V. σύν-
 θετον ἐστίν V. 13, 26 οἷ V richtig. κυνὸς οὐρανὸν Havn. V. 13, 27 δὲ nach ἐφυλάξατο fehlt V. 13, 29 μόνος Havn. V. 13, 30 π^ξ τοῦ ἰῶξ [d. i. ἰῶκων] V. 14, 4 συμφώνω V st. σύμ-
 φωνον. 14, 8 σημειώδης Havn. V. 14, 10 οὐδὲν V richtig st. οὐδεὶς. 14, 12 νόιλος τε V. πῖλος, σπῖλος ἤπιλος V. 14, 18 ποιητικὴν τῷ εἰ [τῷ aus τὸ corrigirt] V. 14, 19 τῷ [wie vorher] ὦ V. ἀρματόεις, ἧ τῷ [wie vorher] ὦ V. 14, 20 εὐρώεις V (Havn. falsch ἐνώεις). 14, 25 φῆ V, was allerdings wohl φησι bedeutet (obgleich V der angegebenen Abbreviatur sonst noch ein ἰ hinzuzufügen pflegt), möglichenfalls aber aus der Glosse φλοιός (s. Hesych. unter φλοῦς) corrumpt ist. 14, 26 πόλις V st. πολὺ. 14, 28 ὑπάρχον V. 14, 29 οὖσ V. 14, 31 ἐνθεν καὶ [dies fehlt Havn.] ἡώατος V. 14, 32 ὅος Havn. V. 14, 33 vor ζητέον [so] Rasur V. 14, 36 hinter γλοῦς fügt V noch κροῦς hinzu: vielleicht ist χουῦς für χροῦς und χροῦς für κροῦς herzustellen. Oder sollte Κροῦς [so] ein Eigennamen sein? 15, 2 γὰρ fehlt V. 15, 10 ἦρπασε V. ἐνι V. 15, 12 αἰετός V richtig. 15, 13 ἀρσενικά V. 15, 14 χῆνές μοι V. ἔδουσιν V. 15, 18 ἔαξε V. οἱ δ' ἐκέχυντο [κ in Rasur] V. 15, 20 ῥῆν Havn. V. εἴ τις βούλοιτο fehlt V. 15, 22 ἀνὰρ ὄτου V. 15,

23 *ἐναντιθέσει* V. *πολύρογν* [zwischen λ und υ Rasur] V, nicht *πολύρόγν*, und so stets. 15, 25 *ὁ μὲν* V. *ἐπὶ νευσὶ* V. *εὐρουπόροιο* so V, also das erste ρ getilgt. 15, 26 *πολυβούτης* Havn. V. 15, 27 *πληθυντικὰ* V. 15, 28 *πολυβούται* Havn. V richtig. 16, 1 *θήλυν ἀπόρογνον* V. 16, 3 *τοῦ μηνός* V statt *τὴν μ.* 16, 7 *συκάς* V (l. *συκάς*), Havn. *σίκας*. 16, 8 *μηδὲν* V richtig, *μηδὲ* Havn. 16, 9 *γένος μόνον* [dies fehlt Havn.] *σημαίνει* [so] V. 16, 12 *οὐκ ἂν τίθησι τις* V. 16, 13 *ἐρημησιάνακτι* V richtig. 16, 15 *ἐντελός* V. 16, 18 *σημαίνει* V (ausgeschrieben). Dasselbe bedeutet, wie Egenolf sah, die Abkürzung im Havn., die Bloch *σίας* las. *ἀρσενικῶ* [ῶ nach Corr.] V. 16, 19 *ἄδενες* Havn. V. 16, 21 *τὰ εἰς ἧρ* V. 16, 23 *θήλει ὀξύνεσθαι* V. 16, 24 *καὶ ἄλλως* ist in V erst nachträglich herüberschrieben (*γὰρ* fehlt). 16, 25 *καταμεταβολὴν* V (ebenso 27). 16, 26 ist aus V *κλυστήρ* hinter *καυστήρ* hinzuzufügen. 16, 29 *γάρ ἐστιν* V. *αἰθήρ* V richtig. 16, 31 *τῶ* [dies corrigirt] *ἦ* V. *παραλήγοντα, βαρύνονται* V. *κρήνη, φήνη* [mit Rasur hinter φ] V. 16, 32 *φήνη ἐνειδομένη* Havn. V. 17, 1 *δοθεινὴν* aus *-είην* corr. V. 17, 2 *καθαρεύει* V. 17, 5 *οὔτος* [ohne *ὁ*] *βασιλεὺς ἦν* [dies fehlt Havn.] V richtig. 17, 6 *ἐσ πὴν ὁ* und *ἐσ σήνα χαλλίμαχος* [so Havn.] fehlt V. *μυρμηδόνων* V. 17, 7 *καμασὶν* V. 17, 8 *ἠρωῶν* so V. 17, 12 *ὁ δ' V.* 17, 14 *ἐξ οἰγνυμένης* V. 17, 15 *ζαήν* aus *ζαήν* corr. V. 17, 16 *κατέκθλιψιν* V. *ῶρσε* V. 17, 18 *τοιούτων* V. *ὀφείλει δ'* [dies fehlt Havn.] V. 17, 20 *καθυπόστασιν λεγόμενα πάντα* V. 17, 22 *κνακίων καὶ ἀσιών, καὶ ἀνθεστηριῶν* V. 17, 24 *θήγοντα* [im Havn. Dittographie] fehlt V. 17, 25 *ἦτοι* V besser als *ἦ* Havn. 17, 28 *ὀτιοῦν* V. 17, 30 *μιν* V. 17, 31 *μεγάλῃσιν* Havn. V. 18, 3 *ἐρφιδίος* V richtig (ebenso 18, 6). 18, 4 *χωρὶς τῶν τριβραχέων καὶ κυρίων* V. 18, 5 *σχέδιος· σχέδιον δὲ, ἔλε λήϊστος* V. 18, 6 *προπαροξύνεται* V. 18, 8 *πανυρίδιος· μουσάριος· μιχθάδιος· ὑρράδιος* V. 18, 10 *μύριον* V. 18, 11 *τὸ* [dies fehlt Havn.] *ἐρφιδίος* V. *ἔχει πρὸ τοῦ ῶ* V. 18, 12 *δ' ἐσθ' ὄτε* V. 18, 13 *ἰππόνακτι* Havn. V. 18, 14 *π ῥήτην* V, *παρὰ ῥήτηρ* Havn., *παρ' Ἀρήτην* Schneidewin. 18, 15 *ῥωδίω* V. 18, 16 *πέμπτῳ* *ἔ* V. *προσωδίας* V. 18, 19 *βαρύνονται* V. 18, 22 *δευτέρῳ* *β* V. 18, 24 *οἱ πρόσθε φάνην* V. 18, 29 *ἔνεκεν τῶν οὗτ' ἕεις* V (dagegen 32 *ἔνεκα τόνου*), Havn. im Text

ἔνεκα τῶν οὐτ' εἰεις und am Rande τόνου. 18, 32 ἐν τῇ Havn. V (nicht ἐν τῷ). 18, 33 ἡχέεις Havn. V. 19, 3 ἡ ἴονος γενικῇ V. 19, 4 ἡρωδότη V (aus dem ersten ω scheint jedoch ο corrigirt). 19, 6 ἔχεται κέλενδε fehlt V. 19, 8 παρὰ τὴν [dies fehlt Havn.] θάλασσαν V. 19, 9 ἐστὶ ἴς [so Havn.] fehlt V. 19, 13 οὐ γὰρ ἐμὴ ἴς ἔσχοι ἢ πάρος V. παίουσι V. 19, 16 ποταπὸς V. 19, 18 hinter πτώσιν folgt noch ἀπὸ τοῦ π θέλει ἄρχεσθαι Havn. V. Demnach wäre nicht mit Lehrs κατὰ und τὸ π einzuschalten, sondern vielmehr ἀπαιτεῖ zu streichen. ἐπιρροήμασιν V. 19, 19 πηλίκως [ί aus ἡ corr.] πῆ V. 19, 21 πρόκειται V. 19, 22 ἡ τέο ἢ τεῦ Havn. V. 19, 23 εἰς ὅς λῆρον [dies fehlt Havn.] ὑπὲρ β συλλαβάς V. 19, 28 λιοίοισιν so V, also das zweite ν getilgt. ἐμπέφυκα V. 19, 30 χρητίζω V. 19, 31 γὰρ εἰσιν εἰς ὅς V. καθαρὸν τῷ ι V. 19, 34 οἱ γε μὴν ἐστὶ V. 20, 4 ὁδοῦ γὰρ ἦτη [so] κίξευν V. 20, 5 χρεῖη V. διητώμην V richtig. 20, 8 ὑπὲρ β συλλαβάς V (ebenso 20, 19). 20, 11 ὀξύνονται V. 20, 13 παροξύνονται V. 20, 16 τινὲς V. 20, 20 λῆγει V st. παραλήγει. 20, 22 πελοπικὸς V. 20, 23 δὲ nach οὐδὲν fehlt V. παροξυνόμενον ἐστὶ V. 20, 24 ἡλικὸς καὶ τηλικὸς, καὶ πηλικὸς V (das erste καὶ fehlt Havn.). 20, 29 παραλήγοιτο τῷ ι καὶ παροξύνεται V. πρὸ τὸ π V. 20, 31 εἰ προπαροξύνοιτο V. 20, 32 λύσιν V. 20, 35 παραληγόμενον] παραλήγεται V (Havn. παραλήγει oder παραλήγεται, nach Egenolf). 21, 1 ἐστὶν so V, also ν getilgt. 21, 2 τοῦ V statt τὸ. 21, 5 τῇ αἰ διφθόγγῳ V (bei Lehrs p. 69 sowie bei Lentz II 927, 9 sind die Worte ἔχον πρὸ τέλους τὴν αἰ διφθογγον ausgefallen). 21, 6 ἴσως οὖν V richtig. 21, 7 τὸ ἐτάρος [ohne τε] V. 21, 11 ἀπέραντα ἐστὶ [ν mit rother Tinte zugefügt] V. 21, 12 τῆς ἱκαρίας V. 21, 14 οὐτ' οὖν V. βιοιωτοῦ V. 21, 15 εἰς τερος λῆροντα [dies übersah Bloch im Havn.] συγκριτικὰ V. εἰ ἔχοι V. 21, 20 ληρόντων fehlt V. 21, 24 in ἰθύντερος ist ὅς aus ον corr. V. ἐστὶ nach τρεῖς fehlt V. 21, 25 ῥήμα πκείμενον V. τότε ἐπασσύτερος, ὡς τότε ἐπασσύτερα V. 21, 27 ἀσσυτέρου Havn. V. 21, 28 ἀσσοτέρω so Havn. V. 21, 29 τῶν ἦς [so] λῆρον V (εἰς fehlt). 21, 32 δῆλον V st. δηλοῦν. τὸ ποτὲ V st. ποταμὸν (s. zu 6, 7). 21, 33 ὁδοῦς aus ὁδοῦς corr. V. ἀπλὰ Havn. V. 21, 34 ὑδοῦς Havn. V (der Circumflex in V aus dem Gravis corr.). 22, 1 τοῦ [aus τὶ corr.] ὀδόντος V. 22, 2 δὲ vor καὶ fehlt V. 22, 3 οὐδὲ μία V. 22,

4 παρ' αὐτὸ V. 22, 5 αἴτιοι V. οἱ αἰολεῖς V (οἱ fehlt im Havn.). 22, 6 εὐρέσθαι V. 22, 7 ἕξος V. 22, 8 ἀχαιῶν V. 22, 9 λέξεως τῆς V richtig. 22, 10 ἐπιρροήμασιν V. 22, 11 ἄγω hat V (fehlt Havn.). 22, 12 βαρύντονον V st. -νεται. 22, 15 ἐπὶ β̄ συζυγίας V. 22, 19 τοῦτο nach θέμα fehlt V. 22, 21 ὀριστικὸν ἔχον πρό wie Havn. auch V. 22, 23 κατεπιπλοκὴν V (nicht 26). 22, 27 ἐλαύνετον^ω so V. βαρύνεται V st. βαρύντονον (ebenso 29). 22, 28 παραληγόμενον V st. -λήγεται. 23, 1 αἰολίδου V. 23, 2 ἀνιάζω fehlt V. 23, 5 ἀττικὰ ἐστὶ V. 23, 7 ā nach μόνον τὸ fehlt V. σφαδάζω, ^{*}τεράζω [so] ματάζω V. 23, 8 πρὸς τῷ ā V. 23, 9 ἔχον V statt ἔχοντα. παραστησόμεθα] εἶπομεν V, wodurch Bloch's Conjectur παραστησόμεθα entbehrlich wird. 23, 12 τὸ [st. δέ] αὐτὸ καὶ [dies fehlt Havn.] ἐπὶ τοῦ πλάζω V richtig. τὸν δ' ἐπιπλάζοντες ἄνθρωποι V. 23, 13 in ἐπιπλήσσοντες ist ἡ aus á corr. V. 23, 16 συλλαβῆς V st. συζυγίας (aus missverstandener Abbreviatur). 23, 23 οὐχ υγιῶς V. 23, 27 τάρβαιμι V. 23, 29 ῥῆμα τρίτον πρόσωπον V. 23, 33 καθόλου V st. καθαρὸν. 24, 1 δέδιγμεν Havn. V. 24, 2 ἄγνω V. 24, 2 ἔμει V st. ἔσμεν. 24, 3 καὶ ἡμῖν ἡμῖν [so] δειμέντιο [ει nach Corr.] V. 24, 5 τὴν παλαιὰν ἱστορίαν [dieses Wort ist jedoch ausgestrichen] συνήθειαν καὶ χρῆσιν V (συνήθειαν καὶ fehlt hier im Havn.). τῆς οὐ διφθόγγου V. 24, 7 παλαιὰν V richtig. 24, 8 ἀττικοῖς ἐστίν V. 24, 8 ὧδα λεγόμενος [so auch Havn.] δισυλλάβως V (das zweite λ nachträglich herübergeschrieben). 24, 10 λήγων] λήγει (so auch Havn.) während des Schreibens aus λήγον corr. V. 24, 11 ἔχων V st. ἔχει, ἔχον Havn. 24, 12 γαννυμήδει V. 24, 13 χρήσεως ἐστίν V. 24, 14 κωμικῶς aus κακῶς corr. V. 24, 16 βαρύνονα ἐστὶ V. 24, 17 hinter καίνω steht noch einmal βαίνω V (im Havn. μαινῶ). 24, 19 αἰνειν V. 24, 20 hat V die Worte ὅτι καὶ ὄνομα κτέ. im Text (s. Egenolff S. 102). 24, 21 περιεπάσθη V. 24, 23 ἐνθα V statt ἐνθεν. 24, 30 τὸ δοῦναι V richtig. 24, 33 κέλει V richtig, κέλεε Havn. 24, 34 ἐκ κατὰ ἀναλογίας V. 25, 1 ὀροῦσαι ῥοῦσαι [dies fehlt Havn.], λούσαι V. 25, 2 τὸ vor ν̄ fehlt V. 25, 3 ἦ ρ' aus ἦ ρ' corr. (oder umgekehrt) V. 25, 7 εὐθραξ fehlt V. 25, 9 ἦ V st. ἦ. ἐκκλίνει] hier ist ἰ aus εἰ corr. V. 25, 12 δισύλλαβον ἐστὶ V. 25, 15 ὀξύνονται V. 25, 16 πκλεδὸν V, παρακλεδὸν Havn. ἀμφαδὸν V richtig.

25, 17 *παράθεσις ἐστὶ* V. 25, 20 *εἰς ἐξ λήγων* [so; im Havn. *λήγει*, das Bloch wegliess] *ἐπίρρημα* V. 25, 24 *ἐν τῇ δ'* V. 25, 25 *ἕτερον ἐστὶ* V. 25, 27 *δῶρα*] *δοῦρα* V richtig. 25, 30 *τῆς* [dies fehlt Havn.] *δωρίδος* V. 25, 31 *ὡς* V st. *ὠς*. 26, 4 *τὸ* vor *ι* fehlt V. 26, 6 nach *ὀψίγονος* hat V noch *ὀψίμολος*. 26, 8 *σύνθετα* V st. *σύνηθες* (*σύνθετον* emendirte Lehrs). 26, 12 *τῶ ἐπίρρημάτων* V (*περὶ* fehlt; vgl. zu 27, 3). 26, 14 *τὸ γὰρ ἃ* [dies übersah Bloch] Havn. V. 26, 16 *τὰ δὲ παραδείγματα πῶς ἔχει* V, auch Havn., der aber *δὲ* weglässt. 26, 17 *βάλλω* Havn. V st. *θάλλω*. 26, 18 *τοιούτων* Havn. V st. *τοιούτων*. 26, 19 *σημηωτέον* [*ω* aus *τ* corr.] V st. *σημειωτέον*. 26, 20 *ὀτράλλις* Havn. V. 26, 21 *διὰ τὸ δ'* V. 26, 22 *μη καμτέραν* V. 26, 23 *ἄβρα-* [so; damit schliesst die Zeile] *δ' εὔτε* V. *πάσχεις* Havn. V. 26, 25 *εἰς ὄν ληρόντων* [aus *ληροῦν* corr.] *ἐπίρρημάτων* V. 26, 29 *εἴλωτας αἰμείν' ἀλλὰ μὴ σχοῦν* so V. 26, 31 *λήγων* V st. *λήγει*. 26, 33 *κατεπέκτασιν* V. 26, 34 *δὲ* V statt *γὰρ*. *διάφοραν* V. 27, 2 *τις* V. 27, 3 *δέ ἐστὶν* V (dies wie das Uebrige im Text, Alles von derselben Hand; vergl. Egenolff S. 102). *π* d. i. *περὶ* nachträglich herübergeschrieben V. 27, 5 *λήγων* V richtig. 27, 8 *αἷ γὰρ κάλλοθεν ἔλθη δὲ. σὺ δὲ φαικινόθεν* so V. 27, 15 in *παράθεσις* ist *ι* aus *ει* corr. V. 27, 16 *τούτω τῶ βιβλίῳ* V richtig. *ἴσιν* V. 27, 17 *ποιησώμεθα* V. *διατὶ* V.

Die Möglichkeit scheint mir nicht ausgeschlossen, dass emsigere Nachforschungen in den Bibliotheken den jetzt fehlenden Theil des Wiener Codex oder gar eine neue Handschrift Herodian's zu Tage fördern werden. Aber auch schon das obige Material allein erweckt den Wunsch, dass Jemand das lehrreiche und instructive Büchelchen (gesondert von den übrigen Herodiana) *in usum scholarum* herausgeben möchte, zumal es darin trotz des bewunderungswürdigen Scharfsinnes, mit welchem Lehrs es behandelt hat, an interessanten Problemen keinesweges fehlt. Ich erinnere nur an den völlig räthselhaften Artikel *ἀθροῦν* 26, 25. Uebrigens hat sich Lehrs nicht ganz streng an Bloch's Abschrift des Havniensis gehalten und Lentz scheint sich um dieselbe überhaupt nicht gekümmert zu haben.

V.

Ueber den Codex Hamburgensis der Odysseescholien.

Der Codex Hamburgensis der Odyssee (T) zeichnet sich durch eine Menge eigenartiger Scholien aus, die, wie es jetzt den Anschein hat, in keiner anderen Handschrift erhalten sind. Leider hat er durch Feuchtigkeit sehr gelitten, namentlich an den äusseren Rändern, wo die Scholien stehen; hier ist nicht selten die Schrift von dem schlechten Bombycinpapier völlig oder doch bis auf geringe Spuren verschwunden. Sonst ist die Handschrift nicht schwieriger zu lesen als andere Bombycinhandschriften des 13. und 14. Jahrhunderts. Wie wenig vertraut indessen auch der letzte Herausgeber der Hamburger Odysseescholien, Wilhelm Dindorf, mit dieser Schrift gewesen, als er den Cod. Hamburgensis selbst verglich¹, hat mich zu meiner grossen Ueberraschung sehr bald der eigene Augenschein gelehrt, als mir durch das dankenswerthe Entgegenkommen des zeitigen Vorstehers der Hamburger Stadtbibliothek, M. Isler, die Handschrift nach Breslau gesendet wurde. Die Odysseescholien sind ohnehin herzlich schlecht überliefert und wimmeln von Schreibfehlern aller Art; um so mehr scheint es geboten sie wenigstens von den zahlreichen Lesefehlern der Editoren möglichst zu befreien, und dazu möchte ich hier mein Scherflein beitragen. Wer sich für griechische Paläographie und Textkritik interessirt, wird hier merkwürdige Fälle von Missverstand und Verderbung kennen lernen.

In seiner Vorrede S. XII hebt Dindorf das Scholion zu α 495 besonders hervor, weil es uns mit einem neuen Fragment des sonst ziemlich selten erwähnten Ariaithos bekannt macht;

¹ *Post Prællerum ego ipse codicem Hamburgensem comparavi*, sagt Dindorf ausdrücklich praef. p. XI.

und eben deswegen glaubte er sich nicht damit begnügen zu dürfen uns p. 475 das Schol. nach — ich weiss nicht wessen Abschrift mitzutheilen, sondern auf p. 782 wiederholte er es noch einmal nach eigener Lesung, nämlich so: οἶϕ πεπνύσθαι: Ἀρίαιθός φησιν Ἦραν μεταβοῦσαν (sic) ἐπὶ τῷ πηρῶσαι αὐτὸν αἰτεῖσθαι περὶ Περσεφόνης ὥστε εἶναι αὐτὸν καὶ ἀποθανόντα τὴν μαντικὴν. περὶ τῆς τέχνης οὖν μόνον λέγει οἶϕ πεπνύσθαι καὶ ὁ μόνος δὲ πέπνυται, ἀλλ' οὐ παρὰ τὸ προλέγειν, ἀλλ' ἐν τῷ λέγειν τοῖς ἐν Ἄιδου. οἱ δὲ ἄλλοι φρένας μὲν εἶχον, τέχνην δὲ οὐ. Das 'sic' hat Dindorf selber zu μεταβοῦσαν gesetzt, weil sein Anonymus μεταβουλεύουσαν gelesen resp. corrigirt hatte; überliefert aber ist auch μεταβοῦσαν nicht, sondern ganz richtig μεταγνοῦσαν. Der Irrthum ist leicht erklärlich, wenn man weiss, dass die Buchstaben Γν in der Handschr. so an einander gefügt sind, dass sie eine ungefähre Aehnlichkeit mit einem B haben. Zweitens hätte Dindorf nicht schreiben sollen αἰτεῖσθαι περὶ Περσεφόνης; schon der erwähnte Anonymus erkannte hier in dem handschriftlichen ^επ richtig παρὰ. Der Schreiber T braucht das Zeichen ^επ unterschiedslos für περὶ wie für παρὰ¹. Drittens steht zwar in T wirklich ὥστε εἶναι αὐτὸν καὶ ἀποθανόντα τὴν μαντικὴν, aber doch zweifellos falsch für ὥστε εἶναι αὐτῷ καὶ ἀποθανόντι τὴν μαντικὴν, wie schon der Anonymus stillschweigend änderte. Endlich viertens that freilich der Anonymus übel daran, die zwischen πεπνύσθαι und οἱ δὲ ἄλλοι überlieferten Worte ohne weiteres wegzulassen; schlimm genug indessen behandelte auch Dindorf diese Worte, indem er aus ὁ Μίνως corrumpirte ὁ μόνος. Das ganze Schol. war also folgendermaassen zu schreiben: Ἀρίαιθός φησιν Ἦραν μεταγνοῦσαν ἐπὶ τῷ πηρῶσαι αὐτὸν [nämlich. Τειρεσίαν] αἰτεῖσθαι παρὰ Περσεφόνης, ὥστε εἶναι αὐτῷ καὶ ἀποθανόντι τὴν μαντικὴν.

¹ Selten findet sich für letzteres das Zeichen ^απ, z. B. γ 422, zu welchem Verse Dindorf Append. p. 753 Folgendes edirt hat: ἐλάσει δ' ἐπιβουκόλος ἀνήρ: τοῦτο δὲ γέγονεν ἀπὸ (adde τοῦ) βοῦς καὶ τοῦ κόλον, ὃ σημαίνει τὴν τροφήν. Aber in der Handschr. steht nicht ἀπὸ, sondern ^απ τ δ. i. παρὰ τὸ, wie gleich darauf p. 161, 11 gesagt ist παρὰ τὸ ποτῶ. Ferner hat Dindorf den Schluss des Schol. weggelassen: . . . τὴν τροφήν, οἶονεὶ ὁ τὰς βοῦς τρέφων.

περὶ τῆς τέχνης οὐκ ἄλλοι μόνον λέγει „οἷφ πεπνῦσθαι“. καὶ ὁ Μένως δὲ πέπνυται, ἀλλ' οὐ παρὰ τὸ προλέγειν, ἀλλ' ἐν τῷ λέγειν [?] τοῖς ἐν Ἄιδου¹. οἱ δὲ ἄλλοι φρένας μὲν εἶχον, τέχνην δὲ οὐ.

Eine Parallele zu dem sinnlosen μεταβοῦσαν findet sich ι 252 ᾧ ξείνοι, τίνες ἐστέ;] οὐδέγ ζητεῖ πῶς ταῖς εἰωθυῖαις ὁμιλίαις χρῆται, εἶπερ ἔξω τυγχάνει τῆς οἴκουμένης κτέ. In einer Anmerkung wird uns versichert: οὐδέγ ist corrupt; 'desideratur nomen grammatici'. Das erstere wird Niemand bezweifeln; minder gewiss ist das letztere. Ehe wir jedoch weiter darüber grübeln, erinnern wir uns, dass Dindorf die Resultate seiner eigenen Collation der Handschr. T in einem Anhange zusammengestellt hat; vielleicht ist hier Heilung zu finden für das verunglückte οὐδέγ? Leider nein; auch Dindorf las offenbar nichts anderes heraus als οὐδέγ ζητεῖ. Ich bedauere, dass ich die Züge der Handschr. im Druck nicht wiedergeben kann, die nichts anderes bedeuten als οὐ δεῖ ζητεῖν. Wie εἰ geschrieben wird, lehrt z. B. Bast Comment. palaeogr. Tafel III 5. An unserer Stelle hat der das ι darstellende nach oben hinausgezogene und mit dem Circumflex verbundene verticale Strich grosse Aehnlichkeit mit einem Γ. Bast p. 744 machte schon darauf aufmerksam, dass auch εἰ und αἴ bisweilen mit einander verwechselt sind.

Es liegt in der Natur der Sache, dass Versehen wie μεταβοῦσαν und οὐδέγ weit weniger zahlreich sind als solche, bei denen wenigstens griechische Worte, wenn auch sinnlose, zu Tage kamen. Das ist ja bekanntlich diejenige schlimme Sorte von Textesverderbnissen, die den Kritikern nicht selten die härtesten Nüsse zu knacken giebt. Hier eine kleine, aber lehrreiche Auslese solcher Verderbnisse, die einzig und allein auf Rechnung der Editoren, nicht des Schreibers T kommt.

β 65 ἄλλους τ' αἰδέσθητε: ἐλέγχει τὸ πλῆθος, ὅτι ἐχρῆν καὶ αὐτὸ τῶν παρ' αὐτοῦ λόγων πάσχοντος διακωλύσαι τὰ τολμώμενα κτέ. So fehlerhaft wurde dieses Schol. zuerst von Mai edirt und seitdem getreulich wiederholt bis auf Dindorf herab, der zwar in seinem Anhange berichtet, dass es sich auch

¹ Polak Ad Od. eiusque schol. p. 6 conjicirte ἀλλ' οὐ περὶ τὸ προλέγειν, ἀλλ' ἐν τῷ δικάζειν τοῖς ἐν Ἄιδου.

in T finde, aber dabei die nothwendige Berichtigung, welche T bietet, καὶ ἄνευ für καὶ αὐτό, verschweigt. Uebrigens hat auch der von Mai benutzte Codex (Q) das Richtige¹, ebenso M. — η 244 Ὁ γνή τις νῆσος: ἐπαινεῖται Ὀδυσσεὺς ὅτι, πυθομένης τῆς Ἀρήτης πῶς καὶ πόθεν ἔχοι τὰ ἱμάτια, πρὶν περὶ τοῦ ὅπως ἀποκρίνεσθαι δεξιῶς τὴν μὲν παῖδα πονηρίας ἀπαλλάξειεν, ἑαυτὸν δὲ συστήσειε τοῖς Φαίαξιν, ἀφ' ὧν δόξει σεμνότερος εἶναι καὶ τιμιώτερος. Dazu bemerkt Dindorf Append. p. 773, πρὶν περὶ τοῦ ὅπως ἀποκρίνεσθαι rühre von Preller her, während dagegen im Cod. T stehe πρὶν (*sequuntur literae obscurae, quarum prima non π est, sed ο: totum ὅθεν esse videtur pro ὅπως scriptum*) ὅπως ἀποκρινόμενος. Aber das ist nichts als arge Täuschung; weder steht πρὶν im Codex, noch folgen darauf '*literae obscurae*', noch dürfen diese *literae* für ὅθεν genommen werden: vielmehr wird jeder, der nicht ganz ohne paläographische Kenntnisse an die Handschr. herangeht, in derselben statt des räthselhaften πρὶν ὅθεν ohne Schwierigkeit ein simples προενόησεν erkennen, welches einen vortrefflichen Sinn giebt: ἐπαινεῖται Ὀδυσσεύς, ὅτι . . . προενόησεν, ὅπως ἀποκρινόμενος δεξιῶς τὴν μὲν παῖδα πονηρίας ἀπαλλάξειεν κτέ. Vgl. p. 349, 30. — θ 246 οὐ γὰρ πυγμαῖοι εἰμὲν: ἐφύσαμεν. οὐκ ἤδη τὴν δύναμιν Ἀλκίνοος ἐσεμνύμετο περὶ τῶν ἰδίων πολιτῶν, ὅποτε δὲ ἔγνω ἐλάττονας πεφηνέμην τοὺς Φαίακας τοῦ Ὀδυσσεύος, προσέθηκε τὸ „ἀμύμονες“, οἷχ ὑπερέχοντές ἐσμεν. Das sonderbare ἐφύσαμεν zu Anfang hat bei Preller und Dindorf keinen Anstoss erregt; ich hatte mich damit lange bevor ich die Handschr. zu Gesichte bekam vergeblich abgemüht, war daher nicht wenig erfreut in der Handschr. auf den ersten Blick ἐφ' ὅσον μὲν statt ἐφύσαμεν zu finden, natürlich ohne den folgenden Punkt, und überdies ἦδει d. i. ἦδει statt ἦδη.

¹ Auch DH, wie Dindorf praef. p. XLII mittheilt. Vor ἀσχοτος schaltet Polak p. 96 τοῦ ein, indem er die Wortstellung in T ἄνευ τῶν λόγων τῶν παρ' αὐτοῦ acceptirt. (Polak scheint übersehen zu haben, dass es sich für mich an dieser Stelle sowie fast durchweg in diesem Aufsätze einzig und allein um die Ergänzung und Correctur des Dindorfischen Berichtes über den Cod. Hamburgensis handelt, um nichts weiter. Der unzutreffende Vorwurf, dass ich Dindorf Unrecht gethan hätte, würde nicht erhoben, manche sonstige Aeußerung würde anders gefasst worden sein, wenn Polak den Zweck der vorliegenden Mittheilungen richtig erkannt hätte.)

Damit hätten wir denn nun folgende tadellose Periode gewonnen: ἐφ' ὅσον μὲν οὐκ ἤδει τὴν δύναμιν Ἀλκίνοος, ἐσεμνύετο περὶ τῶν ἰδίων πολιτῶν, ὁπότε δὲ ἔγνω κτέ. — Θ 375 ἰδνωθεὶς ὀπίσω: ἀνακλιθεὶς ἑαυτὸν ὀπίσω ἀνέβαλλε τὴν σφαῖραν εἰς ὕψος. ἐλάμβανεν αὐτὴν ὁ ἕτερος ταῖς χερσὶ πρότερον ἐπὶ τὴν γῆν πεσεῖν καὶ πρὸ τῶν ἄλλων. Dies eigenthümlich verwendete πρότερον (Preller hat dafür παρὸς so!) fände mit der Zeit vielleicht noch seine Anwälte; T weiss nichts davon. Man stelle auf dessen Zeugniß πρὶν und am Anfange des Scholions ἀνακλιθεὶς εἰς ἑαυτὸν wieder her. — Θ 393 τὸ δὲ τάλαντον χρυσοῦς εἶχε τρεῖς, ὡς καὶ Φιλήμων ὁ κωμικὸς κτέ. Unzweifelhaft verdient die Ueberlieferung den Vorzug: διὸ καὶ Φιλήμων. — Θ 515 καὶ ἄλλος μὲν ἄλλαχοῦ τὴν ὄρμην ἐποίησατο ὡς ἐπὶ νυκτός, ὁ δὲ Ὀδυσσεὺς σὺν τῷ Μενελάῳ ἐπὶ τὸν Ληίφρον. Weder Preller noch Dindorf erwähnen, dass nicht dies die Lesart der Handschr. ist, sondern καὶ ἄλλος μὲν ἄλλαχόθεν τὴν ὄρμην ἐποίησατο ὡς ἔτυχον νυκτός. — ι 35 οὐκ ἂν ἐλοίμην πᾶσαν εὐδαιμονίαν ἀνέχειν ἐνθάδε κατὰ στέρησιν τῆς πατρίδος. Was schon Polak in seinen Observationes ad scholia in Homeri Odysseam (Lugd. Bat. 1869) p. 59 mit Recht verlangte, εὐδαιμονίαν ἔχειν, hat auch die Handschr. Ausserdem ist auch κατὰ στέρησιν nur eine von Dindorf stillschweigend übernommene Erfindung des ersten Herausgebers für καταφρονήσας. — ι 54 ἵνα μὴ ἀπώλεια ἐτι ζαδιά γένηται τοῖς ἐκ μιᾶς νηὸς φεύγειν βουλομένοις. Dies ist offenbarer Unsinn, den der Cod. T nicht zu verantworten hat; dieser bietet ἐκ μετανοίας. Für ἀπώλεια fand ich ἀπολ^ή, was aus ἀπόλειψις (Desertion) verdorben sein könnte. — ι 64 εἰ δυνάμεθά τινα τῶν ἀπολελειμμένων σῶσαι καὶ μὴ ἀπολείπειν ἐν τῇ πολεμίᾳ. Der Aorist σῶσαι erfordert ἀπολιπεῖν, und dies steht in T. — ι 116 p. 417, 25 ἢ γὰρ τῶν Κυκλώπων χώρα ἀλίμενος, „ἀλλά μοι εἴφ' ὅπη ἔσχες, ἢ που ἐπ' ἐσχατιῆς“ [279]. ὑπευλήσατο δὲ τοιαύτην νῆσον, ἵνα μὴ πάσαις καθομιῶσονται ταῖς ναυσίν. Aus einer Note erfahren wir 'ὑπευλήσατο corruptum', und Append. p. 777 kommt der Herausgeber noch einmal darauf zu sprechen mit diesen Worten: 'ὑπέλασε (sic) excusum apud Prellerum. Corrigendum videtur ὑπεπλάσατο'. Wichtiger als alles dieses ist doch jedenfalls zu wissen, dass die Ueberlieferung sowohl

an dem thörichten *ἔπευλήσατο* wie an der Preller'schen Conjectur (!) *ὑπέλασε* ganz unschuldig ist und dass sie statt dessen etwas durchaus Verständiges hat, nämlich *ὑπεστήσατο*. — ι 326 *ἀποξῦσαι δ' ἐκέλευσα· οἱ δ' ὁμαλὸν ποίησαν*. Zu dieser Dichterstelle giebt Dindorf folgendes Scholion: *τὰ ἄκρα καὶ ὀξέα ἀφελεῖν καὶ ὁ μάλιστα κύκλωθεν*, mit der Anmerkung 'ὅτι μάλιστα κυκλοῦν *Prellerus*'. Da, denke ich, lassen wir es doch lieber bei dem überlieferten *ὁμαλίσαι κύκλωθεν* bewenden. — ι 350 *βλασφημεῖ δὲ ὡς φαινόμενος*. Jeder sieht, dass es *μαινόμενος* heissen muss. In T ist *μ* aus *φ* corrigirt¹. — ι 411 p. 436, 25 *τὸ γὰρ μὴ προσέχειν τοῖς θεοῖς κρειττόνων ἦν εἰκότως, τὸ δὲ προσέχειν πάλιν ἡττόνων*. Es ist schwer zu begreifen, wie aus der vernünftigen Lesart des Codex *ἄν εἶη* jenes *ἦν εἰκότως* bei Preller und Dindorf hat entstehen können: und dennoch ist es so. Im Bereich desselben Scholions (p. 436, 33) haben sich die genannten Herausgeber die Freiheit genommen, uns mit dem selbst gebildeten Wort *ὁμόγνωμος* zu beschenken; wir dürfen es getrost ablehnen, da *ὁμογνώμων* überliefert ist (die Endung ist freilich abgekürzt, aber schon der Accent über dem *ω* musste auf das Richtige leiten).

An Abkürzungen ist unsere Handschrift nicht arm; doch wüsste ich ausser einer einzigen keine zu nennen, die nicht hundert- und tausendfältig auch in anderen Handschriften dieser Zeit (Anfang des 14. Jahrhunderts), ja selbst noch in alten Drucken wiederkehrte. Nur für *εἰς* fand ich in T einigemal ein eigenthümliches Zeichen, das mir sonst noch nicht aufgestossen war: es sieht einem stark ausgezogenen *χ* mit vorn angefügtem *ε* nicht ganz unähnlich. Dass dieses Zeichen nichts anderes bedeuten kann als *εἰς*, ergiebt sich leicht aus solchen Stellen, die nicht allein in T, sondern auch in anderen Codices erhalten sind, wie z. B. p. 176, 1. 281, 9. 287, 28. 336, 7 Dind. Aber T hat auch viel Eigenes, kann also hier nur durch sich, nicht durch andere Quellen controlirt werden; und eben an

¹ Da Polak p. 413 f. sich mit diesem Scholion nicht glücklich abgefunden hat, so setze ich es vollständig nach der Handschr. her: *ἀνεκτῶς: οὐκ οἰκείως [so] φησὶν ἔλεγχος οὐδὲ ἀκόλουθος τοῖς προκειμένοις ὡς πρὸς θεόν. βλασφημεῖ δὲ ὡς μαινόμενος*. (Dindorf p. 778 hat *προσῆν* gemacht aus *πρὸς θν*!) Vermuthlich ist hieran nichts zu ändern ausser *ἀκόλουθος* in *ἀκολουθως*. Vgl. S. 701 Anm. 4.

solchen Stellen ist es jedesmal geschehen, dass Preller und Dindorf angesichts jenes allerdings etwas abnormen Compendiums in Verlegenheit geriethen und sich gar nicht oder schlecht zu helfen wussten. Einzig und allein aus diesem Grunde gab Dindorf Append. p. 739 das Schol. zu β 61 lückenhaft wieder: *λευγαλέοι τ' : ποιει τὸν λόγον ἀντὶ τοῦ ἀσθενεῖς . . . προσθήκην ἡλικίας κατέ.*¹ An der bezeichneten Stelle fehlt *εἰς τὰ μετέπειτα*. — Fast noch schlimmer erging es dem Schol. γ 269 (Append. zu p. 144, 16): hier hat Dindorf *ἔσχάτην* gemacht aus *εἰς τήν*. Da dieses Schol. ausserdem noch durch drei andere Irrthümer desselben Gelehrten corrumpt ist, so setze ich die misshandelte Stelle vollständig her nach der Ueberlieferung unseres Codex: *δύναιτο δ' ἂν καὶ ἐπὶ τῆς Κλυταιμνήστρας λέγεσθαι* [in gewöhnlicher Abbreviatur; Dindorf *λέγειν*], *ὅτε αὐτῇ* [nicht *αὐτῆν*] *εἴμαρται δαμῆναι· ἀλλὰ νῦν ὑπὲρ τῷ Αἰγίσθῳ καὶ μοιχευθῆναι. τότε τὸν φύλακα εἰς τήν* [die Endung *ακα* in *φύλακα* in landläufiger Abkürzung; Dindorf *φυλ . . ἔσχάτην!*] *νῆσον ἀπήγαγεν Αἰγίσθος*. Natürlich ist auch so hier noch nicht Alles in Ordnung, und hätte Dindorf sich nicht auf Cobet's ganz ungenügende Collation des Cod. M verlassen², so würde er nicht bloss seine eigenen vier Lesefehler, sondern auch einige Schreibfehler des Cod. T zu berichtigen im Stande gewesen sein. In M nämlich lautet das Schol. so: *δὴ τότε τὸν μὲν ἀοιδόν : τὸν ἀοιδὸν ἢ τὸν Αἰγίσθον. τοῦτο γὰρ προκατήρξε* [-ῆρξαν T] *τῆς ἀπωλείας* [ἀπειλῆς T] *Αἰγίσθῳ τὸ ἀποθανεῖν τὸν ᾠδόν. δύναιτο δ' ἂν καὶ ἐπὶ τῆς Κλυταιμνήστρας λέγεσθαι· ὅτε αὐτῇ εἴμαρτο δαμῆναι καὶ ἀλῶναι ὑπὸ τῷ Αἰγίσθῳ καὶ μύχευθῆναι* [so], *τότε τὸν φύλακα εἰς τήν νῆσον ἀπήγαγεν ὁ Αἰγίσθος*. — Einigemal haben die Herausgeber *κατὰ* aus jenem abgekürzten *εἰς* gemacht: δ 1 (p. 170, 8)

¹ Das Schol. ist auch sonst sehr entstellt; ich habe weiter unten versucht es zu emendiren.

² Die Collation ist ganz ungenügend trotz dem was Dindorf an seinem Freunde in der Vorrede p. IV rühmt: *M. Venetus bibliothecae Marcianae 613 . . . a C. G. Cobeto ea collatus diligentia et peritia, quae a viro non solum graece doctissimo, sed etiam legendis codicibus exercitatissimo expectari poterat*. Man vgl. mein Programm Acad. Albert. Regimont. 1871 I: Scholia ad Odysseae l. XIII ex codicibus mss. Veneto et Monacensi edita.

steht in der Handschrift: πᾶν [nicht πάντα] οὖν εἰς [so, nicht κατὰ] την προαίρεσιν τῆς Πηνελόπης ἀνήψαν [so] τοῦ γάμου τὸ τέλος. η 244 (p. 346, 12) τὸν τε πλοῦν καὶ τὸν [so] χεῖμῶνα καὶ τὰς ἀτυχίας τὰς ἐν θαλάσῃ διηγείται καὶ τὴν εἰς τὸν ποταμὸν ἐκβασιν κτέ. η 299 τὸ μὴ μετὰ θεραπαινίδος ἀγαγεῖν εἰς τὴν πόλιν.

Die übrigen Abkürzungen unserer Handschr. sind, wie gesagt, durchweg die landläufigen; nichts desto weniger waren sie den Herausgebern der Hamburger Odysseescholien keinesweges so geläufig, dass ähnliche grobe Irrthümer wie die bereits erwähnten vermieden worden wären. Abkürzungen der Endungen -ους, -οις, -ας, -ως u. a. sind doch wahrlich gewöhnlich genug (auch in T), und wer sich mit Abschreiben oder Collationiren griechischer Handschriften aus späterer Zeit abgiebt, der wird solche Abbreviaturen gerade infolge ihres häufigen Vorkommens sehr bald ebenso gut zu unterscheiden sich gewöhnen wie die einzelnen Buchstaben des Alphabets. Dindorf aber hat sich auffallenderweise noch viel weniger daran gewöhnen können als sein Vorgänger Preller; denn wo dieser ihn im Stiche liess, ist Dindorf nicht selten gestrauchelt. Ich führe einige Beispiele an. Zu der schon aus anderen Handschriften bekannten Erklärung ἐριδούπῳ [γ 399] δὲ μεγάλους ἤχους ἀποτελούση bemerkt

Dindorf Append. p. 753: ἀποτελούση] ἀποτελούση^{τελούση} δια ἀνεμ: — (sic, τελούση supra versum scripto) T'. Wären dem Herausgeber nur einige paläographische Kenntnisse gegenwärtig gewesen, so würde er dem Schreiber T unmöglich solchen Unsinn aufgebürdet haben; denn T schrieb — man glaube es trotz Dindorf's 'sic' — klar und deutlich nichts anderes als ἀποτελούση διὰ τοὺς ἀνέμους, nur ους beidemal abgekürzt und (nebst den vorangehenden Buchstaben τ und μ) über die Zeile gesetzt. Auch in M steht (wovon Cobet's Collation, die Dindorf benutzte, wiederum nichts verräth): τῆ μεγάλους ἤχους ἀποτελούση διὰ τῆς τῶν ἀνέμων φορᾶς, und ähnlich in Q: μεγάλους ἤχους διὰ τοὺς ἀνέμους ἀποτελούση, und in E: μεγάλους ἤχους ἀποτελούση, ὑπὸ ἀνέμων κατακρουομένη καὶ ἤχούση. — γ 332 (Append. zu p. 152, 14) κερᾶσθε: παρὰ τὸ κέρας. οἱ γὰρ ἀχαῖοι εἰς κέρατα ἐπινον. Das Compendium, welches ας bedeutet, las Dindorf für ατα und so entstand εἰς κέρατα für εἰς

κέρας. Ein andermal nahm er es für blosses α und schrieb πάντα statt πάντας: Append. zu p. 476, 16 εὐρώεντα [x 512]: μέγαν διὰ τὸ πάντα [lies πάντας] δέχεσθαι. — γ 344 (Append. zu p. 155, 1) ἰέσθην : ὄρωμ^η. T hat ὄρω^η d. i. ὄρωμ^ησαν. Dindorf hielt das herübergeschriebene η für die Abbréviation von ων. Durch einen ähnlichen Irrthum wurde aus ποί^η d. i. ποιήσει bei Dindorf Append. zu p. 375, 14 (ϑ 236) ποιεῖ¹. — γ 464 (Append. zu p. 165, 14) ἔφαμεν γὰρ μὴ ὄντι παρθένου ἔργον τὸ λούειν². Vielmehr παρθενικὸν ἔργον. Die Endung -νικὸν ist in T fast ebenso gekürzt wie auf Bast's Taf. VII 8 in ἑλληνικὸν. Dasselbe Versehen begingen die Herausgeber ϑ 63 (p. 361, 6) ἐνταῦθα δὲ ἐκ τοῦ ποιητοῦ προσώπου λέγεται. Lies ποιητικοῦ προσώπου³. — δ 29 (Append. zu p. 175, 8) φιλήση : φιλή^η καὶ ὑποδέξεται. Dieses φιλή^η καὶ machte sich Dindorf aus dem handschriftlichen φιληκ^ς d. i. φιληκῶς für φιλικῶς. Ein auf dieselbe Weise abgekürztes ὡς blieb ganz weg ε 281 (Append. zu p. 273, 5) οὐ γὰρ ἔστιν ἐρινεός. Der Cod. hat οὐ γὰρ ἔστιν ὡς ἐρινεός. — Schon Preller verwechselte bisweilen das Zeichen für ως mit anderen Abkürzungen, und Dindorf ist ihm dann fast jedesmal⁴ getreulich gefolgt: z. B. η 303 (p. 350, 2) ἀλλ' ὁ μὲν τὴν μὲν παρθένον ἀκατατίτατον ἐφύλαξεν, ἐαυτὸν δὲ ἀφίλησε ψευδόμενος. Für ἀλλ' ὁ μὲν ist zu bessern ἀλλ' ὅμως. η 347 (p. 355, 16) ὡς αὐτὸς ἐν ἄλλοις. In T steht richtig ὡσαύτως ἐν ἄλλοις. — Seine Unkenntniß jenes Zeichens verräth Dindorf nur allzu deutlich in

¹ γ 372 hat T nicht *συνηκολούθησεν ἡ Ἀθηναῖα*, wie Dindorf Append. zu p. 157, 12 angiebt, sondern *συνηκολούθει ἡ Ἀθηναῖα*.

² Vorher geht ἀδνῆ^ς [so] γὰρ τῷ Νέστορι [darnach Lücke von zwei Buchstaben] παρ' ὄντι θυγατέρα. λύεται δ' ἐκ τοῦ ἔθους. Vgl. Polak p. 163.

³ Hingegen ϑ 163 (p. 367, 7) steht in der Handschr. *ἐμπορεῖ τε τινὶ καὶ καπλήω ἔοικας ἀνδρὶ*, nicht *ἐμπορευτικῶ τινὶ*.

⁴ Wenn Dindorf Append. zu p. 433, 6 (ι 350) folgende Berichtigung giebt: *οἰκείως — ἀκόλουθως ex Prelleri editione irrepit. in codice recte est οἰκείως — ἀκόλουθος*, so muss ich bemerken, dass das Zeichen, welches in der Handschr. über οἰκεί (so, nicht οἰκεῖ), steht, nur ως bedeuten kann. Dagegen ist allerdings ἀκόλουθος (so) vollkommen deutlich in Buchstaben ausgeschrieben.

folgender Bemerkung (Append. zu p. 374, 3 & 221): *‘ποιητής/ sola litera π cum semicirculo (π) scriptum in T’*. Denn dieser *‘semicirculus’* ist nichts anderes als der obere Theil des in T vollkommen regelrecht ausgeführten Zeichens für ως. Unverständigerweise nämlich verdarb der Schreiber unserer Handschr. ein *ὁ ποιητής* in *ὄπως*, und zwar nicht allein in dem in Rede stehenden Schol., sondern ganz ebenso später noch einmal i 245 (p. 426, 3), wo die Herausgeber dieses (abgekürzte) *ὄπως* stillschweigend in *Ὅμηρος* verwandelt haben statt in *ὁ ποιητής*. Wahrscheinlich war *ποιητής* im Archetypus abgekürzt geschrieben. — Weder Preller noch Dindorf erkannte γ 341 das Zeichen für οίς; wenigstens edirten beide (s. Dindorf’s Anm. zu p. 154, 4): *ὅτι ἡ γλωσσοκράτιστον ἐν ζῳῳ* statt *ἐν ζῳοίς*. δ 671 ist von beiden Herausgebern das Compendium, welches ων bedeutet, mit dem für ης verwechselt worden: *ἰσθμὸς μὲν λέγεται τὸ ἀνὰ μέσον θαλάσσης πεδίων*. Man lese *θαλασσῶν*. — ε 72 (p. 249, 3) vertauschten beide die Endungen ας und ον: *τὸ ἰὸν εἶδος βοτάνης πλατυφύλλου ὁμοιον σελίνῳ* [-von Preller]. T hat *ὁμοίας σελίνου*. Desgleichen ας und ης: η 169 *αἰτιῶνται δὲ τινες τὸν Ἀλκίνοον ὡς φιλόξενον ὄντα ἐπὶ τοσαύτης [τοσαύτας T] ὥρας ἐροῖσθαι ἐπὶ κόνει τὸν Ὀδυσσεῖα*. Ferner ει und ις: ε 182 (p. 261, 21) *καὶ γὰρ ἀγγίνοια καὶ φρόνησις συνήρηται λογιότητος*, wo überliefert ist *ἀγγινοία* [d. i. *ἀγγινοία*] *καὶ φρονήσει*¹. η 107 hat T keinesweges, wie in der Anmerkung zu p. 333, 11 behauptet wird, *διαίρεσει* δὲ *ἐξ αὐτῆς*, sondern *διαίρεσις*. θ 21 war zu schreiben *ἵνα μὴ μόνον ἐλέους ἀξιώθῃ*, nicht *ἐλέου*. Und so fort.

Die Hamburger Scholien sind ungewöhnlich fehlerhaft. Zum Theil wird man dies wohl auf die schlechte Beschaffenheit des Archetypus zurückführen müssen, der dem Schreiber T als Vorlage diente; denn die Stellen, an denen T sich genöthigt sah sogar Lücken frei zu lassen, sind zahlreich. Aber so häufig wie in den Ausgaben begegnen sie freilich in der Handschr. doch nicht. Ich erwähnte schon oben, dass der Cod. T sehr gelitten hat und dass die Schrift nicht selten theilweise oder total abgerieben ist; da gehören denn gute Augen und Geduld

¹ Lies *λογιότης* (nicht *ἀγγίνοια καὶ φρόνησις συνήρηται λογιότητι*, wie Polak p. 291 vorschlägt).

dazu, die etwa noch vorhandenen Spuren der ursprünglichen Schriftzüge aufzufinden und richtig zu deuten. Das ist dem ersten Herausgeber dieser Scholien nicht immer geglückt, noch weniger dem zweiten. So entstand neben der einen Kategorie von Lücken, die der Schreiber der Handschr. selber offen liess, eine zweite, welche erst durch die jetzige Beschaffenheit des Codex veranlasst ist, und endlich eine dritte, an welcher der Codex überhaupt keine Schuld trägt, die vielmehr nur als eine Folge der Flüchtigkeit oder der unzulänglichen paläographischen Kenntnisse Preller's und Dindorf's anzusehen ist. Nur die beiden letzteren Arten von Lücken will ich hier an einigen Beispielen erläutern. Zu α 4 p. 12, 15 trägt Dindorf (Append.) Folgendes nach: 'Post *ἑταίρων* pergil T *ἀνταλλάσσω*, ἀντιδιδούς ὑπὲρ τῆς οἰκῆ τῶν ἑταίρων. εἰληπται δὲ ἡ λέξις ἐνταῦθα'. Ich habe mehr entziffern können: ἀνταλλάσσω, ἀντιδιδούς ὑπὲρ τῆς οἰκείας [ψυχῆς καὶ] τοῦ νόστου τῶν ἑταίρων. εἰληπται δὲ ἡ λέξις ἐντεῦθεν [so]. οἱ παλαιοὶ πρότερον μὴ ἔχοντες χρυσὸν εἰδίδουν ἀρνίον καὶ ἐλάμβανόν τι] εἶδος, κριθὴν ἢ σῖτον ἢ ἕτερόν τι. ὄθεν ἄρν[υσθαι τὸ] ἀνταλλάσσειν ἤγουν τὸ δίδόναι τι καὶ λαμβάνειν ἕτερον]. Was in T fast ganz verlöscht ist, habe ich in Klammern eingeschlossen; die Ergänzungen bot zum grössten Theil das von Wachsmuth im Rhein. Mus. N. F. XVIII S. 187 aus dem Cod. M veröffentlichte Schol.¹ — α 261 sind die beiden Lücken bei Dindorf p. 48, 13 und 21 so auszufüllen: καὶ τυχεῖν αὐτοῦ παρὰ Ἀρχιάλου, und αὐτὸς μὲν γυμναζόμενος ἐν τῇ ἐπανόδῳ, ἵνα φανῇ κτέ. Von αὐτοῦ ist die zweite Silbe noch deutlich zu erkennen, desgleichen die meisten Buchstaben von τῇ ἐπανόδῳ. — β 152 (Append. zu p. 95, 33) bietet die Handschr.: καὶ ἡ μεγάλη καὶ ἐνδοξος φήμη κληδῶν μέγα κλέος· „πεύθειτο

¹ Wachsmuth las fälschlich ἀρνᾶς für ἀρνίον (ov ist in M abgekürzt); dagegen ἀντιλλάσσειν statt ἀνταλλάσσειν ist Schreibfehler der Handschr. M. Bei dieser Gelegenheit sei es erlaubt noch ein paar andere Versehen Wachsmuth's zu berichtigen. α 20 steht in M: ὅστις ὁ Ποσειδῶν ἦν θεῖ^ο [d. i. ἦν θεῖος, nicht ἦχθετο] τοῦ Κύκλωπος κτέ. μ 61 στεροῦντος [nicht στεροῦνται] τοῦ πορθμοῦ καὶ πολλοὺς ἐξαγκωνισμοὺς ἔχοντος [nicht ἔχονται] κτέ. μ 120 στικτίον εἰς ἀλκῆ^ν d. i. εἰς τὸ ἀλκῆ, nicht εἰς τὴν ἀλκῆν.

γὰρ Κύπρονδε μέγα κλέος, οὔνεκ' Ἀχαιοὶ ἐς Τροίην νήεσσιν¹.
 ἀνὰ τού⁷: προαγορεύει „θείη δέ μιν ἀμφέχη [so] ὀμφή“. Die
 beiden Worte vor προαγορεύει liess Dindorf weg und merkte
 eine Lücke an; sie können wohl kaum etwas anderes bedeuten
 als ἀνὰ τούτων (od. -τω) und sind vielleicht nur aus ἄνω τού-
 των verdorben. — γ 267. In dem Schol., welches Dindorf Append.
 zu p. 144, 16 mittheilt, fehlen zwischen αὐτὸν ἐκέλευσε und τοῦτο
 δὲ κακῶς ἐξηγήσαντο irrthümlich die Worte τινὲς αἰοῖδόν τὸν
 μὴ ἔχοντα αἰδοῖα. — ζ 265 (Append. zu p. 316, 1) ἐπίσιόν
 ἔστιν: ἐποίκιόν ἔστιν ἐκάστῳ ἢ . . . διὰ τὸ σημεῖον¹ ἢ σκηνὴ κτέ.
 Dindorf konnte das Wort ναῦς nicht lesen. — η 107 (Append.
 zu p. 334, 7) καίρωμα τὸ μίτωμα καὶ καιρὸς . . . τὸ διάπλεγμα
 ὃ οὐκ ἔα τοὺς στήμονας συγγεῖσθαι κτέ. Wären dem Heraus-
 geber die Zeichen für ου und ἔστι gegenwärtig gewesen, so
 würde er ohne Schwierigkeit in der Handschr. erkannt haben
 τουτέστι τὸ διάπλεγμα. — η 119 (Append. zu p. 336, 8) ἀλλὰ
 μάλ' αἰεὶ ξεφυρὴ πνεύουσα: λείπει ξεφυρὴ αὔρα, ἴν' ἢ πολί-
 καρπος. ἀλῶν ἑρρίζωται ἀντὶ τοῦ πεφύτευται. Diesen Unsinn
 verschuldete in der Hauptsache Dindorf, indem er ein Wort und
 eine ganze Zeile übersprang²; im Cod. steht: 1) ἀλλὰ μάλ' αἰεὶ
 ξεφυρὴ πνεύουσα [η 119]: λείπει ξεφυρὴ αὔρα. αὔρα ἴν'
 ἢ: — wahrscheinlich verdorben aus λείπει „αὔρα“, ἴν' ἢ „ξε-
 φυρὴ αὔρα“. 2) πολύκαρπον [l. -πος] ἀλῶν ἑρ[ρ]ίζωται [122]:
 ἢ ἀμπελόφυτος γῆ. 3) τὸ δὲ „ἐρ[ρ]ίζωται“ ἀντὶ τοῦ πε-
 φύτευται. — θ 186 'Post παρίστησιν: — sequitur in T ὁ
 ἀποτετιμημένος' So Dindorf (Append. zu p. 371, 6), der
 die beiden Worte, die er nicht enträthseln konnte, durch Punkte
 angedeutet hat; sie sind in der Handschr. nicht complicirter ge-
 schrieben als hundert andere Worte und lauten τέμμενος ὁ
 ἀποτετιμημένος τόπος. Das Schol. gehört jedenfalls zu ζ 293;
 denn bald darauf (hinter θ 215!) bringt T abermals ein Schol.

¹ διὰ τὸ σημαίνόμενον?

² ζ 318 (Append. zu p. 319, 12) 'Post ἦσαν T pergit: ἐπαινεὶ τοί-
 νων καὶ τὸν δρόμον καὶ τὴν ποδῶν κίνησιν. εὔ δὲ πλείσσαντο πόδεσ-
 σιν' u. s. w. Zwischen κίνησιν und εὔ δὲ πλείσσαντο ist Folgendes aus-
 gefallen: καλὸς δὲ λιμὴν [263]: ὥστε δύο λιμένας ἔχουσιν. τὸ δὲ νῆες δ'
 ὀδόν [264] τὴν δίοδον φησὶ τοῦ λιμένος: — εἰρύεται [265]: φυλάττουσι
 τὴν ὀδὸν ἢ ἐλευσμέναι εἰσὶν ἢ φράττουσιν [so] τὴν εἰσοδόν. Vgl. Polak
 p. 310.

aus ζ: s. Dindorf Append. zu p. 373, 28. — ϑ 564 ὡσπερ ὁ Κίκλωψ ὑπὸ τοῦ . . . ἀναμιμνήσκειται, καὶ ἡ Κίρκη κτέ. Ueberliefert ist ὑπὸ τοῦ μάντεως. — ι 39 ἵνα πᾶν ἶχνος κατὰ πᾶσαν ἀρχὴν ζητήσεως . . . Hinter ζητήσεως konnte ich in T ἀφέλλη noch deutlich erkennen. — ι 386 δαιμονίως δὲ τῇ ἐμβάσει τοῦ ὀφθαλμοῦ τὸ μέγεθος καὶ τὸ βάθος . . . παρέστησεν. Man lese ἱκανῶς παρέστησεν, denn κανῶς ist vollkommen gut erhalten, das ι jetzt allerdings abgerissen.

Bisweilen haben die Herausgeber an Stelle eines Wortes, das sie nicht lesen konnten, ein anderes eingesetzt; z. B. δ 1 (p. 170, 7) αὐτὸς μὲν γὰρ Πηνελόπην μὴ βουλομένην καταλιπεῖν τοῦ ἀνδρὸς τὸν οἶκον ἀναγκάζειν οὐκ εὐπρεπὲς ἦγρετο. In einer Note heisst es: 'Πηνελόπην *obliteratum in T*'. Allein dieses Πηνελόπην ist eine reine Erfindung Dindorf's, an deren Stelle ἐκβάλλων in der Handschr. noch heute ohne Schwierigkeit erkannt werden kann. — ϑ 177 οὐδὲ θεὸς τεύξει: οὐδ' ἂν θεὸς ἐπιβαλλόμενος κατασκευάσαι καλὸν καλλίονα κατασκευάσει. οὐκ ἐβουλήθη δὲ παντάπασιν λυπῆσαι τὸ μειράκιον, ἀλλὰ τὶ κάλλος ἐπαινῶν οὐκ ἐπαινεῖ τὸν νοῦν. So hat Preller im J. 1839 das Scholion gelesen. Trotz Dindorf's Beistimmung bezweifle ich, dass καλλίονα, wovon heute nicht die geringste Spur mehr vorhanden ist, damals noch deutlich genug erkennbar war; sicher aber irrte sich Preller, indem er das vorangehende Wort für καλὸν nahm, während κάλλος noch jetzt ziemlich gut erhalten ist. Darnach möchte ich eher glauben, dass das Schol. ursprünglich etwa diesen Wortlaut hatte: οὐδ' ἂν θεός, ἐπιβαλλόμενος [mehrere Handschriften βουλόμενος] κατασκευάσαι κάλλος, ἄλλως κατασκευάσει [-άσαι T]. οὐκ ἔβουλήθη [so T] δὲ παντάπασιν λυπῆσαι τὸ μειράκιον, ἀλλὰ τὸ κάλλος ἐπαινέσας [so T] οὐκ ἐπαινεῖ τὸν νοῦν. Das ἄλλως habe ich aus M aufgenommen, wo Folgendes steht (unedirt): ὁ νοῦς: οὐδ' ἂν θεὸς βουλόμενος κατασκευάσαι ἄλλως ἂν ποιήσειεν, ἀλλὰ σοὶ ὅμοιον. — ϑ 494 διὸ ἐπιβουλήν ἐποίησεν, ὡσπερ καὶ οἱ ἱατροὶ . . . κινδυνευομένους ἐπιχειροῦσι ταῖς θεραπαίαις. Dindorf (Append. zu p. 396, 11) sagt: 'Post ἱατροὶ in T est ὁπότε'. Das würde keinen Sinn geben und ist auch in Wirklichkeit nicht die Lesart der Handschr., sondern ἐσθότε.

Bei der übeln Beschaffenheit dieser Scholien war eine möglichst getreue Darlegung der Ueberlieferung erstes Erforderniss;

dass wir eine solche noch nicht besitzen, wird nunmehr Niemand bezweifeln. An gröberem wie an geringfügigeren Irrthümern ist in Dindorf's Ausgabe ein solcher Ueberfluss, dass ich darauf verzichten muss, sie hier auch nur in annähernder Vollständigkeit zur Sprache zu bringen. Sie sind, wie schon aus der bisherigen Zusammenstellung erhellen wird, sehr mannigfaltiger Art, und um ihre Charakteristik etwas zu vervollständigen, lasse ich hier noch eine bunte Reihe von Berichtigungen folgen. α 275 (p. 49, 29) steht in T: τὴν δὲ μητέρα, εἰ αὐτοῦ [st. -τῆς oder -τῆ] ὁ θυμὸς ἐφορμᾶται γαμῖεσθαι, ἀπόστειλον [nicht ἀπόστειλλε, wie Dindorf Append. p. 738 behauptet] ἐς τὸ μέγαρον. — β 237 (Append. zu p. 102, 10) τὸ δὲ οἶκον Ὀδυσσεῆος κτέ. Solche Formen pflegen Scholiasten nicht zu brauchen, und auch wenn T nicht Ὀδυσσεώς böte, wäre dies doch herzustellen. T aber hat das Richtige. — β 366 (Append. zu p. 113, 22) lautet gut: τῷ μὴ γινωσκομένῳ ἡμῖν, nicht παρ' ἡμῖν. Vgl. Schol. E. Müssige Zusätze des Herausgebers sind auch β 391 p. 115, 15 (Append.) ἐπὶ, 115, 16 (das.) οἱ vor ναῦται, u. s. w. — β 397 (Append. zu p. 115, 24) lies οἶκῳ τοῦ Ὀδυσσεώς καθεύδειν für ἐκάθεινδον. — β 412 (Append. zu p. 116, 8) sagt Dindorf: 'μηδὲ] corrige μηδὲν ex T'. Aber auch in T (sowie in MQE) steht ganz deutlich μὴ δὲ. — γ 6 (Append. zu p. 119, 22) ταύρους δὲ παμμέλανας τὴν ἴσχυρα διὰ τὴν ex p. 119, 3) ἐπιφάνειαν τῶν ὑδάτων μέλανας. Statt dieses unpassenden μέλανας fand ich in T μέλαν γάρ, wohl verdorben aus μέλανα γάρ. — γ 34 (Append. zu p. 122, 8) war zu schreiben: ἀντὶ τοῦ ἐγγύς, ὡς [nicht τῶν] „*Αἴας δ' ἐγγύθεν* [*αἴας αἰγγύθεν* Cod.] ἦλθεν“ [H 219]. — γ 73 (Append. zu p. 125, 18) T hat: οὐκ ἄδοξον ἦν παρὰ τοῖς ἀρχαίοις [nicht παλαιοῖς] τὸ ληστεύειν, ἀλλ' ἐνδοξον. — γ 84 (Append. zu p. 127, 5) ist überliefert: ὃν ποτε φασὶ: οἶδαμεν. οὐ γάρ ἐστι [dies fehlt bei Dindorf, vgl. p. 127, 11] νῦν ἀντὶ τοῦ ἐρωτῶμεν. — γ 246 (App. zu p. 141, 27) liest man bei Dindorf: ἰνδάλ- λεται: ὁμοιοῦται, φαίνεται μοῖρα θανατικὴ ἀνάγειν. Dies giebt keinen Sinn, steht auch nicht in der Handschr., diese hat vielmehr ἀνάγκη für ἀνάγειν. Offenbar sind zwei Scholien zusammengeslossen: 1) zu Vs. 246 ἰνδάλλεται: ὁμοιοῦται, φαίνεται. 2) zu Vs. 238 μοῖρα: θανατικὴ ἀνάγκη. — γ 401 (Append. zu p. 159, 23) ἡΐθεος: ἀπὸ τῶν πεντεκαίδεκα ἑτῶν ἕως ὀκτωκαίδεκα

ἠΐθεος λέγεται ἄγαμος. Woher mag wohl dieses ἀπὸ τῶν πεντεκαίδεκα ἐτῶν geflossen sein? aus T sicher nicht, denn hier ist deutlich zu lesen ὁ ἀπὸ τεσσαρεσκαίδεκα ἐτῶν. — App. zu p. 184, 7 (δ 97) bemerkt Dindorf: 'Μενέλαος δὲ (δὲ duobus punctis notatum)' etc. Diese beiden Punkte indessen haben zu δὲ gar keine Beziehung; sie gehören zu der gerade unterhalb δὲ stehenden Abbreviatur der Endung *ιν* in οἰκησιν. — ε 299 (App. zu p. 275, 1) μήκιστα: τί μείζον ἔσται τοῦτο, οἶον ἐπὶ τοῦ προκόψει τὰ κακά; Die Ueberlieferung aber lautet nicht τοῦτο οἶον, sondern τοῦτον ὄν und προκόψειν statt προκόψει. Zu bessern war (nach PQ) τί μείζον ἔσται τοῦτων, οἶον ἐπὶ τί προκόψει τὰ κακά; — η 87 (App. zu p. 329, 4) T hat keinesweges τρῖξ, sondern richtig θρῖξ. — η 126 (p. 337, 26) Ἀττικοὶ μὲν οὖν καὶ ἐπὶ τρίτῳ καὶ τετάρτῳ τάττουσι τὸ ἕτερος, ἀλλ' οὐχ ὁ ποιητής. Dazu bringt der Anhang zwei ungenaue Notizen: 'οὖν om. T' und 'τετάρτῳ] διὰ T'. In der Handschrift steht: Ἀττικῶς μὲν ἐπὶ γῆς καὶ διὰ τὸ ἕτεροι, ἀλλ' οὐχ ὁ ποιητής. Die Wörter γῆς und διὰ sind offenbar aus den Zahlzeichen γ' und δ' (denen im Archetypus wahrscheinlich noch die Endung beigefügt war) corrumpt. — Append. zu p. 343, 21 (η 216) 'καὶ . . . μένειν] inter κα^α (nam sic codex) et μένειν in quatuor vel quinque literarum lacuna'. Nur die Angabe über die Lücke ist richtig; nämlich 1) schrieb der Librarius wirklich nichts anderes als καὶ, nur dass er, um die Zeile zu füllen, die Buchstaben α und ι etwas aus einander zog¹, und 2) bietet die Handschr. κύνειν für μένειν. Vielleicht war folgendes die ursprüngliche Lesart: πρὸς οὓς ὀητέον, ὅτι ἀποτρίβεται τὴν ὑπόνοιαν τοῦ δοκεῖν εἶναι θεός² εἰς ταπεινοὺς λόγους καταβαίνων. διὸ καὶ μηκύνει³ τὰ περὶ τῆς γαστρούς. — θ 173 ist nach der Handschr. zu corrigiren: οὐ γὰρ μόνον ὡς καλὸν ὀρῶσιν, ἀλλὰ καὶ [st. ἀλλ'] ὡς θεόν. — θ 260 (p. 377, 18) λείηραν δὲ: οὐ ταῖς ἑαυτῶν χερσίν, ἀλλὰ προέτευξαν τοῖς ἄλλοις.

¹ Ebendasselbe that der Schreiber in dem Falle, den Dindorf Append. zu p. 361, 7 (θ 63) erwähnt. (Uebrigens ist in dieser Note ἀγαπήσασα zu corrigiren für ἀγανακτήσασα.)

² Im Rhein. Mus. XXXIII 451 ist θεόν Druckfehler.

³ Polak Ad Od. p. 124 will den Infinitiv μηκύνειν beibehalten, und wohl mit Recht. Das sowohl vor wie hinter καταβαίνων überlieferte λόγους tilgt er an erster Stelle.

Polak *Observationes ad scholia in Homeri Odysseam* p. 96 emendirte *προσέταξαν*, zweifellos richtig; die Handschr. hat *προέταξαν*. — Append. zu p. 396, 10 (Θ 494) *οἰκοφθορεῖτο T*, vielmehr *οἰκοφθορεῖτω*. — Das. zu pag. 498, 5 (λ 286) *δηλονότι*] *δήλον οὖν τι T*. *τι* fehlt in T.

Selbst an unedirten Scholien findet sich in der Hamburger Handschr. noch immer eine ziemliche Menge; da aber besonders Werthvolles nicht darunter ist, so beschränke ich mich auf einige Proben. α 10 *ἀμόθεν*] *μερικόθεν*. οἱ Ἴωνες τὸ ἐν ἀμὸν λέγουσιν, ἀφ' οὗ [οὐδαμὸς] καὶ οὐδαμόθεν καὶ ἀμόθεν ἀντὶ τοῦ μερικόθεν. Von ἀφ' οὗ sind nur noch leise Spuren übrig, οὐδαμὸς ist ganz verlöscht. — 155 *ἀνεβάλλετο*] *ἀρχὴν ἐποιεῖτο, ἀνεκρούετο, προοιμιάζετο, ἐψηλάφα τὰς χορδὰς, ἀνέβαλε φωνή¹, ὡς που λέγει „μνησάμενος δ' ἀδινῶς ἀνενεῖκατο φώνησέν τε“ [T 314]. — 298 ὄρα² πῶς ἐρεθίζει τὸ τοῦ νέου ζηλότυπον; — δ 50 οὐλας] τὰς ὑγιεῖς ἢ τριχωτὰς ἢ τὰς ἐνκλώστους. — 250 οἷη ἀνέγνω[v] τοῖτον ἔοντα: ἀντὶ τοῦ καίτοι ἡλλοιωμένον ὄντα ὅμως ἡγάπων. — 493 ἰδμεναι: μαθόντα γινῶναι. — 495 λίποντο: ἀντὶ τοῦ κατελείφθησαν. — 499 Αἴας μὲν μετὰ νηυσὶ δάμη: ἐν νηυσίν, ὃ ἐστὶν ἐμπλοῦς. — 627 ἐν τυκτῶ: ἐν ἐπιτηδεῖω τόπω. δαιτυμόνες [621] δὲ οἱ τὴν δαῖτα παρασκευάζοντες. — 776 τοῖτον: οὕτως ὡς ἔχομεν. — κ 390 ἐκ δ' ἔλασεν: δηλονότι τῇ ῥάβδῳ: ἐπὶ τοῦτο γὰρ αὐτὴν ἔλαβεν. — 411 ἐς κόπρον: εἰς τὴν μάνδραν. — 416 καὶ πόλιν αὐτῶν: δαιμονίως συνίστησιν, ὅτι ἐν ἐμοὶ πάντα εἶχον, καὶ τὴν πατρίδα καὶ τοὺς οἴκους καὶ πᾶσαν ἐλπίδα. — 427 πίνοντας: διὰ τούτων γὰρ μάλιστα πείσειν αὐτοὺς ᾤετο. — 428 ἐπέεσσι πείθοντο [so]: οἱ γὰρ ἀκούοντες τὰ ἦθεα² πιστεύουσι ῥαδίως. — 435 μέσαυλον: τὸ μέσον τῆς αὐλῆς. — 443 διογενές: ἵνα μὴ δοκῶσι παρὰ γνώμην τοῦ ἀρχόντος συμβουλεύειν. — 453 φράσαντό τε: ἐθεώρησαν: ἐξεναντίας γὰρ φράσαι νῦν τοιοῦτον. — 458 ἐν πόντῳ: οὐχ' [so] ὡς μάντις, ἐπεὶ οὐδ' ἂν εἰς Αἶδου πρὸς Τειρεσίαν αὐτὸν ἐπέσειλεν [l. ἀπ-] ἀλλ' ἴσως καὶ ταῦτα παρ' Ἑρμού ἀκήκοεν. — 495 αἰσσοῦσιν: σκιαὶ μόνον ἀσθενεῖς ὀρώμεναι [ὀρωμάμεναι?] καὶ οὐσαι· διαλέ-*

¹ Cod. M: ἀνέλαβε φωνήν. ἐπὶ [lies ἔστι] δὲ ὁμοιον τὸ „ἀνενηκάτο [so] φώνησέν τε“. ἔστι γὰρ ἀνήνεγκε τὴν φωνήν.

² Doch wohl τὰ ἠδέα?

γονται οὖν καὶ φιλοφρονοῦνται ἀλλήλους. ἀλλὰ μικρὸν καὶ τὸ
 τυχόν, ὅθεν καὶ ταῖς ἄλλαις ἐπέχρισε δυοῖς λεροῖς [δυοῖν λεροῖν?]
 αἷμα. — 502 εἰς Ἄϊδος δ': οὐδὲ γὰρ πεζός. ἀλλὰ τοιοῦτόν
 ἔστιν· οὐδεὶς ἀφίκετο πόρῳ τοιοῦτῳ ἔστιν οἶῳ ἡμεῖς χρησό-
 μεθα¹. — 528 τραπέσθαι: πρὸς τὸν Ὠκεανὸν στραφῆναι καὶ
 μὴ πρὸς τὸ Ἑρβεος, ἵνα μὴ κατὰ πρόσωπον ἐντυγχάνειν [l. -νη]
 ταῖς ψυχαῖς, πρὶν τὸ αἷμα ἐγγυθῆναι. τοὺς δὲ ἐταίρους ἐκδιώ-
 κει, ἵνα τι ἐκ τῶν ψυχῶν ἀκούσῃ. — 530 ψυχὰ ἐλεύσονται:
 ὡς μὴ ἔξὸν ταῖς ψυχαῖς τὸ αἷμα πταίειν [M richtig πιεῖν], πρὶν
 καῆναι τὰ λερεῖα, μηδὲ μὲν τοῦ Ὀδυσσεῶς [M μὴν τῷ Ὀδυσσεῖ]
 θεάσασθαι τὰς ἐπιούσας ψυχάς, πρὶν καύσῃ [scheint T aus καῆναι
 corrigirt zu haben]. μετὰ τὸ καῦσαι οὖν καὶ ἐπιτεύξασθαι [M
 ἐπεύξασθαι] θεοῖς τότε αὐτὸν κελεύει μηκέτι ἀποστρέφασθαι²
 τὰς ψυχάς, ἀλλὰ τὸ ξίφος λαβόντα καλύσαι τὰς ψυχάς, ὡς καὶ
 τῶν ψυχῶν τότε [τῷ αἵματι folgt M hinzu] προσερχομένων καὶ
 οὐ πρότερον. — 551 ἀπήμονας: τὸ περιπαθῆς ὅτι δαίμων τις
 αὐτῷ διόλου βάσκανος παρηκολούθει καὶ τοὺς ἐταίρους κατὰ
 τόπον διέφθειρεν. — 567 ἐξόμενος [so] κατ' αὐθι: ἐπαθεν
 μὲν πως [ὡς] εἰκὸς τὴν ψυχὴν καὶ Ὀδυσσεὺς ἀκούσας περὶ τῆς
 ἐν Ἄϊδου καταβάσεως, οὐ μέντοι κλαίει, ἀλλὰ περὶ τῆς ὁδοῦ
 εὐθῆως ἐπὶ τὸ θρηνεῖν ἤρξαντο³. — 573 παρεξελθοῦσα: παρα-
 δραμοῦσα, παρελθοῦσα. — λ 263 ἐπταπύλοιο: οἱ νεώτεροι
 κατὰ λέξιν· κτιστὴν γενέσθαι τῶν Θηβῶν. καὶ αὐτὸς ὁ ποιητῆς
 Καδμείους καλεῖ τοὺς Θηβαίους. ἀλλὰ νῦν ἴσως τὸ κτίσαι ἐπὶ
 [l. ἐστὶ?] τὸ τειχίσαι· τὸ μὲν γὰρ περὶ τὴν Ἀμφίονος λύραν
 οὐκ οἶδεν Ὀμηρος. τῶν [l. τὸν] δὲ ὑπ' ἀμφοτέρων τῶν
 Ἀντιόπης παίδων γενόμενον τειχισμόν νῦν λέγει. — 264
 ἐπεὶ οὐ μὲν ἀπύργωτόν γε: ἰδεδοίκεσαν γὰρ τοὺς Φλε-
 γρίας [-γνίας Cod.] τὴν Φωκίδα κατοικοῦντας [-τες Cod.] ἀπο-
 θανόντων δὲ αὐτῶν εἶλον οἱ Φλεγρίες [-γνίτες Cod.] τὰς
 Θήβας. — 266 Ἀλκμήνην: θαυμαστῇ τάξει κτῆρηται πρῶτον
 μὲν παραλαβὼν τὴν Τυρῶ διὰ τὸ παράδοξον τῆς μίξεως, εἶτα

¹ Vielleicht οὐδεὶς ἀφίκετο πόρῳ τοιοῦτῳ οἶῳ ἡμεῖς χρησόμεθα. Oder τοιοῦτῳ, ὃ ἔστιν οἶῳ? mit Bezug auf Vs. 501 τίς γὰρ ταύτην ὁδὸν ἠγεμονεύσει;

² Die Worte θεοῖς τότε αὐτὸν κελεύει μηκέτι ἀπο- sind in T bis auf geringe Reste verlöschet, in M dagegen gut erhalten (θεοῖσι M).

³ Etwa περὶ τῆς ὁδοῦ εὐθῆως νοεῖ, ἐπεὶ τὸ θρηνεῖν ἤρξαντο? Vorher habe ich ὡς eingeschaltet.

Ἀντιόπην διὰ τὸ ἐπιφανὲς τοῦ Διὸς καὶ ἐξῆς τὰ Θηβαϊκὰ διηγεῖται, ὁμοίως δὲ Ἰφικλέα ἐξ Ἀλκμήνης καὶ Ἀμφιτρούωνος. — 291 μάντις ἀμύμων: εὐθύς οὐ λέγει ὄνομα τοῦ μάντεως· ἐστὶ δὲ Μελανθεύς [so]. ἐν δὲ τοῖς μετὰ ταῦτα ῥητὸν αὐτὸν ὀνομάζει περὶ τοῦ Θεοκλυμένου ποιούμενον [l. -νος] τὸν λόγον.

Ich halte hier inne, obwohl mein Material lange nicht erschöpft ist; denn das Gegebene wird ja wohl genügen zu zeigen, wie unzuverlässig und schlecht Dindorf's Collation der Handschr. T ist und in wie trauriger Verfassung sich noch unsere Odyssee-Scholien befinden. Während des Collationirens sind mir einige Conjecturen eingefallen, von denen vielleicht die folgenden mitgetheilt zu werden verdienen. α 145 κατὰ κλισμούς τε θρόνους τε: κλισμοὶ μὲν εἰσιν [δέ εἰσιν M] οἱ ἔχοντες ἄπερ εἰσιν [so Q, καὶ ἄπερ εἰσιν M, καὶ ἄπερ εἰσιν EJT] ἐξέχοντα πρὸς τὴν τῶν [dies fehlt T] ὤμων ἀνάπαισιν [dafür ὑποδοχὴν J]. ἐν αὐτοῖς [ἐαίνοις für ἐν αὐτοῖς Q] γὰρ ἐπερείδουσι τοὺς ὤμους [τοὺς θρόνους T] οἱ καθήμενοι. οἱ δὲ μὴ ἔχοντες [ταῦτα fügen hinzu EP], θρόνοι. EMPQT und J d. i. Vaticanus 1320. Dindorf hat Buttman's Conjectur οἱ ἔχοντες κλινητῆρα ἐξέχοντα in den Text genommen und bemerkt über T: *consentit cum EQ, nisi quod pro ἄπερ aliud quid habuit nunc prope oblitteratum, ut alia multa.* Mit Q stimmt T nicht überein, wie ich aus eigener Anschauung weiss, und für ἄπερ hatte auch T sicher nichts anderes; das beweisen die vorhandenen Spuren. Wie nun aber ἄπερ εἰσιν oder καὶ ἄπερ εἰσίν¹ aus κλινητῆρα corrumpt sein soll, vermag ich nicht einzusehen; viel eher dürfte die Ueberlieferung auf ein ursprüngliches οἱ ἔχοντες ἀπέρεισιν² ἐξέχουσαν³ führen. — β 61 λευγαλέοι τ': ποιεῖ τὸν λόγον ἀντὶ τοῦ ἀσθενεῖς. εἰς τὰ μετέπειτα προσθήκην ἡλικίας λάβωμεν, ἀσθενεῖς φανησόμεθα καὶ οὐκ ἐπιστάμεθα τὰ τῆς μάχης. T. Etwas richtiger lautet diese Bemerkung in M (unedirt): παρὰ τὸ λόγον, ἀντὶ τοῦ ἀσθενεῖς. ὁ δὲ νοῦς:

¹ In P steht angeblich καὶ ἄπερ (ohne εἰσίν): s. Dindorf Append. p. 735.

² Oder ἐπέρεισιν? Vgl. im Folgenden ἐν αὐτοῖς γὰρ ἐπερείδουσι τοὺς ὤμους οἱ καθήμενοι und Ariston. Ψ 616 ἢ πανταχόθεν ὑπέρεισιν ἔχουσα. (Dagegen Polak p. 44.)

³ M hat ἐξέχον^τ, was leicht aus ἐξέχου^σ verschrieben werden konnte.

ἢ [lies ἦ] καὶ εἰς τὰ μετέπειτα, καὶ ἂν προσθήκη ἡλικίας λάβω-
 μεν, ἀσθενεῖς φανησόμεθα καὶ οὐκ ἐπιστάμενοι [fehlt τὰ] τῆς
 μάχης. Aber auch hier ist der Anfang sinnlos; vermuthlich ist
 dieses παρὰ τὸ λόγον in M sowie jenes ποιεῖ τὸν λόγον in T
 verdorben aus παρὰ τὸν λοιγόν, wie der Cod. Venet. A in
 den Scholien des Aristonikos zu I 119. T 109. Φ 281 richtig
 überliefert hat¹. — Zu δ 672 ὡς ἂν ἐπισμυγεῶς ναυτίλλεται
 εἵνεκα πατρός (der Freier Antinoos spricht die Worte) findet sich
 in T folgendes Schol.: ὡς ἂν ἐπισμυγεῶς: ὅπως χαλεπῶς καὶ

ἐπιπόνως ἢ χάρις τοῦ πατρός ^{λί} ^{τω} ναυ τοῦ γενήσεται. Dindorf App.
 p. 759 conjicirte ἢ χάρις τοῦ πατρός ναυτίλλεται τουτέστι
 γενήσεται; was er sich dabei gedacht haben mag, weiss ich
 nicht. Mir ist es nicht zweifelhaft, dass das Schol. ursprüng-
 lich so hiess: ὅπως χαλεπῶς καὶ ἐπιπόνως ἢ χάριν τοῦ πατρός
 ναυτιλία τούτῳ [näml. Τηλεμάχῳ] γενήσεται. — Φ 207 πλὴν
 γ' αὐτοῦ Λαοδαμ. εἰκότως τοῦτον ὑπεξῆλθεν διὰ τὸ τῆς
 φιλοξενίας ὄνομα. So die Ueberlieferung (T). Die Herausgeber
 haben wohl Λαοδάμαντος ohne Schwierigkeit richtig ergänzt,
 aber mit ihrer stillschweigenden Aenderung τούτου ὑπεξῆλθε
 nichts erreicht, wie auch Dindorf merkte (s. Append. p. 775).
 Einen passenden Sinn gäbe τοῦτον ὑπεξείλετο. — Φ 519 τὸ
 ἔργον οὐκ ἠθέλησε κοινὸν τῶν Ἑλλήνων γενέσθαι, ἀλλὰ μόνου
 Ὀδυσσεῶς, ὥσπερ καὶ τὸν ἵππον Ἐπειὸς ἐποίησε σὺν Ἀθηνᾶ,
 Ὀδυσσεὺς δ' ἤγαγεν εἰς τὴν ἀκρόπολιν τὸν δόλον. Das ist
 wiederum eine stillschweigende und überdies sehr gewaltsame
 Aenderung, die Dindorf (ebenfalls stillschweigend) acceptirt hat,
 ganz mit Unrecht, wie ich glaube. Ueberliefert ist (in T):
 ὥσπερ καὶ τὸν ἵππον Ἐπειὸς ἐποίησε σὺν Ἀθήνῃ, ὁ Ὀδυσσεὺς
 ἤγαγεν εἰς πόλεμον δόλῳ, und dies möchte doch wohl eher
 verdorben sein aus ὥσπερ καὶ τὸν ἵππον Ἐπειὸς ἐποίησε σὺν Ἀθηνᾶ,
 ὁ Ὀδυσσεὺς δ' ἤγαγεν εἰς πόλιν δόλῳ. — ι 64 οὐδ' ἄρα μοι
 προτέρω: οἶον οὐ πρότερον ἀνήχθημεν πρὶν τὰ νομιζόμενα τοῖς
 εἰσὶν ποιεῖσαι παλαιῶ θεσμῶ κρατοῦντες. ἐν πολέμῳ γὰρ
 ἀποθανόντας εἰς τρεῖς ἀνακαλεῖν, τουτέστιν ἵνα μή τις πολ-
 λάκις ἐμπνέων ὡς νεκρὸς ἀπολειφθῆ. So der Wortlaut in T.
 Ueber κρατοῦντες sagt Preller: *corruptum videtur ex nomine*

¹ Vgl. Polak p. 116.

Cratetis, qui citatur in schol. cod. Q. Indessen das *λύει δὲ ὁ Κράτης οὕτως* im Schol. HQ zu ι 60 hat mit unserem Schol. gar nichts zu thun. Vielleicht war dies das Ursprüngliche: *οἶον οὐ πρότερον ἀνήχθημεν, πρὶν τὰ νομιζόμενα τοῖς ἑταίροις ποιῆσαι, καλαιῶ θεσμῶ καρτεροῦντες*¹ [vgl. p. 412, 16 Dind.]. *ἐν πολέμῳ γὰρ ἀποθανόντας εἰς τρεῖς [τρὶς Dind.] ἀνακαλεῖν ἔθος ἐστίν, ἵνα μὴ τις πολλάκις [ne forte quis] ἐμπνέων ὡς νεκρὸς ἀπολειφθῆ [ἀπολειφθεῖη Preller u. Dindorf].* Vgl. damit M: *ἀρχαῖον ἔθος ἐστὶ τῶν ἐπὶ ξένης ἀπολλυμένων τὰς ψυχὰς ἀνακαλεῖν τρίτον τοὺς περιλειφθέντας, ἐπὶν ἀπίωσιν οἴκαδε.* — ι 373 *καλῶς φάρυγγα λέγει τὸ ἀπὸ τοῦ βρόχθου ἕως τοῦ στόματος τῆς κοιλίας.* Da T *βρόχου* hat, so würde ich lieber *βρόγχου* corrigiren als *βρόχθου*².

(Rhein. Mus. f. Philol. N. F. XXXIII S. 439—455.)

Ein Diodor-Fragment.

In der Hamburger Odysseehandschrift, über welche ich oben gesprochen habe, befindet sich unter den unedirten Scholien eines, welches alle übrigen an Werth überragen dürfte und welches ich darum hier gesondert mittheile. Es gehört zu Od. λ 236 und lautet folgendermaassen:

ἢ φάτο Σαλμωνῆος: οὗτος γὰρ ἀσεβῆς ὢν καὶ ὑπερήφανος ὁ Σαλμωνεύς τὸ μὲν θεῖον διέσυρεν, τὰς δὲ αὐτοῦ [l. αὐτοῦ] πράξεις ὑπερέχειν τῶν τοῦ Διὸς ἀπεφαίνετο· διὸ καὶ κατασκευάζων διὰ τινος μηχανῆς ψόφον ἐξαίσιον καὶ μιμούμενον [das letzte ν aus σ corr.] τὰς βροντὰς ἑαυτὸν ἀπεφαίνετο μείζον βροντῆσαι τοῦ Διός. καθόλου δὲ καταγελῶν τῶν θεῶν οὔτε θυσίας οὔτε πανηγύρεις τοῖτοις συνετέλει, καθάπερ οἱ λοιποὶ δυνάσται ποιεῖν εἰώθασιν]. ἐγένετο δὲ αὐτοῦ μονογενῆς θυγάτηρ Τυρώ, ἣν διὰ τὴν τοῦ σώματος μαλακότητα καὶ τὴν

¹ Dies vermuthete bereits Wachsmuth De Crat. Mall. p. 36, der ausserdem *ἐν πολέμῳ γὰρ ἀποθανόντας* vorschlug. Vgl. Polak p. 401 (dessen Worte 'postea a Ludwichio didici, eadem fere in ipso codice scripta extare' nur auf einem Missverständnisse beruhen können).

² Zu meinem grössten Erstaunen sehe ich nachträglich, dass nach Dindorf schon Max von Karajan die Hamburger Odysseescholien 'con Neuem verglichen' hat, ohne jedoch 'Bedeutendes zu finden, was bei Dindorf fehlte': s. Wiener Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. XXII 2 S. 277.

τοῦ χρώματος λευκότητα ταύτης τῆς προσηγορίας ἤξιωσεν. ταύτης δὲ διὰ τὸ κάλλος ἐρασθεῖς Ποσειδῶν [ohne Lücke; augenscheinlich fehlen hier mehrere Worte, etwa κατεκλίθη αὐτῇ. ὁ δὲ Σαλμωνεὺς οὐκ εἰδώς, ὅστις] εἶη ὁ ταύτης τὴν παρθενίαν

λύσας [λ^ν Cod.], κακουχῶν [κακου^χ Cod.] διετέλει τὴν Τυρώ, τέλος δὲ διὰ τὴν ἀσέβειαν δίκας τίνων τῶ δαίμονι κεραυνωθεὶς ὑπὸ τοῦ Διὸς κατέστρεψε τὸν βίον. τῶν δὲ ἐκ Ποσειδῶνος καὶ Τυροῦς γεννωμένων παιδῶν Πελίας μὲν νέος ᾧ παντελῶς ὑπὸ Μίμαντος ἐξέπεσεν ἐκ τῆς πατρίδος καὶ φυγὼν μετὰ τῶν φίλων μετὰ τούτων β' νήσους κατεκτήσατο, Σκιάθον καὶ Πεπάρηθον· ὕστερον δὲ Χείρωνος αὐτὸν ἐνεργετήσαντος καὶ τῆς ἰδίας χώρας μεταδόντος ἀπῆρεν ἐκ τῶν προειρημένων νήσων καὶ τῆς Ἴολκῶν πόλεως ἐβασίλευσε. τούτῳ δὲ ἐγένοντο πλείους, αἱ καὶ τὴν ἐπωνυμίαν ἔσχον ἀπὸ τοῦ πατρὸς Πελιάδες ὀνομασθεῖσαι, καὶ περὶ τούτων ἀρκεσθησόμεθα.

Der Anfang dieser *ἱστορία* stimmt fast wörtlich überein mit zwei den Excerpta Valesiana (περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας) entnommenen Fragmenten des Diodor (VI 7, 4 u. 5 Dindorf), die ich bequemerer Vergleichung halber hierher setze:

ὅτι ὁ Σαλμωνεὺς ἀσεβῆς καὶ ὑπερήφανος ἦν καὶ τὸ θεῖον διέσυρε, τὰς δὲ αὐτοῦ πράξεις ὑπερέχειν τῶν τοῦ Διὸς ἀπεφαίνετο· διὸ καὶ κατασκευάζων διὰ τινος μηχανῆς ψόφον ἐξαίσιον καὶ μιμούμενον τὰς βροντὰς ἐβρόντα, καὶ οὔτε θυσίας οὔτε πανηγύρεις ἐτέλει.

ὅτι ὁ αὐτὸς Σαλμωνεὺς ἔσχε θυγατέρα Τυρώ, ἣτις διὰ τὴν λευκότητα καὶ τὴν τοῦ σώματος μαλακότητα ταύτης τῆς προσηγορίας ἔτυχεν.

Ich ziehe daraus den Schluss, dass auch der Rest der uns von dem Hamburger Odyssee-Scholiasten überlieferten *ἱστορία* dem Diodor angehört. Die Zwischenbemerkung καθάπερ οἱ λοιποὶ δυνάσται ποιεῖν εἰώθασι wird man wohl als eigenen Zusatz des excerptirenden Scholiasten anzusehen haben.

(Rhein. Mus. f. Philol. XXXIV S. 619.)

Nachträge und Berichtigungen.

Zum ersten Theile.

- S. 4, 10 *l.* kannte er ihre ehemaligen Besitzer oder Urheber
„ 17, 3 v. u. Vgl. jetzt Th. II S. 431 Anm. 382.
„ 23, 2 v. u. Ausserdem s. besonders Kammer in Bursian's Jahresber.
XIII 1878 I S. 71 ff.
„ 26, 2 v. u. *ist* Vgl. Lehrs Arist.² p. 26 *zu streichen*.
„ 39, 1 v. u. Man sehe die von Lehrs Arist.² p. 354 aus den Scholien
zu Dionys. Thr. citirten Stellen.
„ 56, 9 v. u. *streiche das Citat I 23 παρὰ κτλ.*
„ 69, 15 v. u. Strabo, der ihn benutzte] nicht direct, sondern durch Ver-
mittlung Apollodor's: s. Niese Rhein. Mus. NF. XXXII 1877
S. 270.
„ 72, 16 v. u. *statt* Vorher *lies* In dem Buche *περὶ ἀντωνυμίας*
„ 72, 8 v. u. *l. ὅς σφιν*
„ 83, 5 *l. W. statt G.*
„ 88, 15 v. u. Vgl. jetzt Th. II S. 207 Anm. 181.
„ 92, 7 *l. Hauptscholien st. Randscholien*
„ 92, 13 D. B. Monro, welcher die Scholien A für Dindorf verglichen
hat, macht mich unter Uebersendung einer Photographie (sie
umfasst die auf dem inneren Rande der Handschrift stehenden
Scholien zu B 194—212, nämlich Dind. I p. 89, 7—9. 19—21.
26—90, 2. 20. 27. 91, 9—15) freundlichst auf gewisse Schrift-
unterschiede aufmerksam, die ihn bestimmt haben, einen Theil
jener Notate mit der Marke *manus rec.* zu versehen. Dass diese
Notate später eingetragen sind als der Hauptstock der A^t unter-
liegt auch für mich gar keinem Zweifel: ob sie aber von einem
anderen Schreiber herrühren als der Hauptstock, getraue ich
mir ohne nochmalige genaue Prüfung des Originals nicht zu
entscheiden.
„ 167, 11 v. u. *l. Ψ 160 st. X 160*
„ 174, 8 Vgl. jetzt Th. II S. 112 Anm. 77.
„ 179, 21 *l. εἰπες*
„ 191, 17 *l. καὶ statt „καὶ*
„ 199, 20 *l. ἐχόμενον st. ἐχόμενον*
„ 232, 13 *l. § 12 Anm. 59 st. § 11*

- S. 236, 25 l. § 20 st. § 19
 „ 248, 19 *fehlt P* 133.
 „ 268, 22 wird das zweite τῶ zu streichen sein.
 „ 271, 4 l. *Θείης st. Θείης*
 „ 292, 3 *ἀκρατον] ἀκρα conj.* Ahrens Dial. II p. 172.
 „ 296, 4 Vgl. jetzt Th. II S. 141.
 „ 306, 6 l. *παρὰ*
 „ 366, 2 Note l. Wolf Prolegom. p. CCXI st. Bekk.
 „ 409, 6 v. n. *βέβληται]* vielmehr *βεβλήκει*
 „ 429, 18 *ἔδησεν]* Ἄρης conj. Leidenroth Indicis grammatici ad scholia Veneta A specimen p. 47, was schwerlich das Richtige trifft.
 „ 446, 1 Vgl. jetzt Th. II S. 441 Anm. 396.
 „ 454, 23 l. *πολλά τ' ἕόντα*
 „ 460, 1 Nikanor] s. indessen Leidenroth p. 50.
 „ 471, 28 l. [538. 539] *ἠθέτηκε.*
 „ 493, 10 l. „*ὀππότερός κεν*
 „ 499, 5 *τοῦ εἶ]* vielmehr *τῆς εἰ*
 „ 502, 2 Note *fehlt οὔτω δῆ]* vor *οὔτως δῆ]*
 „ 522, 16 *sind die Worte* indem er *bis* glaubte *zu streichen.*
 „ 592, 25 Vgl. Grashof Zur Kritik des Homerischen Textes in Bezug auf die Abwerfung des Augments (Progr. des Düsseldorf. Gymn. 1852) S. 21.
 „ 626, 4 v. n. lies *ciocere*

W. Ribbeck's Recension der ersten Hälfte (oder vielmehr der Einleitung) meines Buches, in der Wochenschrift für class. Philol. II 1885 Nr. 2, nöthigt mich zu meinem Bedauern, eine Anzahl unrichtiger Behauptungen zurückzuweisen, damit dieselben sich nicht weiter fortpflanzen. — Es ist erstens nicht wahr, dass ich in meinem Vorwort *die Hochachtung vor den Manen Lachmann's aus den Augen gesetzt habe*. Weder in Worten noch in Gedanken ist das geschehen. Ribbeck supponirt mir hier eine Absicht, gegen die ich mich aufs allerentschiedenste verwahren muss. Meine Bemerkung, dass die Homerkritik bereits hier und da zu einem gaukelnden Spiel ausschweifendster Phantasie ausgeartet sei, bezieht sich, wie der ganze Zusammenhang deutlich lehrt, nicht im geringsten auf *die von Lachmann inaugurierte Kritik* (die ich selber S. 11 als *ein unvergängliches Verdienst* bezeichnet habe); sie bezieht sich überhaupt ganz und gar nicht auf die höhere, sondern ausschliesslich auf die niedere Kritik. Ich schrieb sie nnter dem frischen Eindrucke, den die Lecture der Odysseeausgabe A. Fick's mir hinterlassen hatte. *Die Königsberger werden die . . . sogenannte höhere Kritik nicht aus der Welt schaffen*, meint Ribbeck. Das wollen die Königsberger auch gar nicht und haben es — dafür liegen Beweise in Hülle und Fülle vor — niemals gewollt. Wer mir nach den Worten meiner Vorrede solche Absichten zuzutrauen fähig ist, hat mich, um es mit dem gelindesten Ausdruck zu bezeichnen, total missverstanden. — Es ist zweitens nicht wahr, dass ich S. 41 den Lehrsatischen Satz *nam cum post alteram editionem emissam multos annos in meditando et interpretando Homero perstitisset atque etiam commentarios*

edere pergeret. . . als 'unanfechtbar' citirt habe. Ihn gerade hier, wo es sich im Wesentlichen um ganz andere Dinge handelte, anzufechten, hielt ich nur für überflüssig. — Es ist drittens nicht wahr, dass bei Lehrs nichts davon stehe, dass er, wie ich S. 43 angebe, die *Αλοική* und die *κυκλική* zu dem kritischen Apparat des Didymos gerechnet habe. In keinem 'ungedruckten *ὑπόμνημα*', wie Ribbeck vermuthet, sondern im Arist.² p. 25 sagt Lehrs: *Non iniucundum videtur totum quem Didymus adhibuisse etiamnum invenimus apparatus recensere. Editiones sunt praeter Aristarcheas hae: Chia, Massiliotica . . . Aeolicae (schol. Od. § 280. 331. σ 98) et Cyclicae (ib. π 195. ρ 25) mentio in scholiis ad Odysseam ne dubita quin ex eodem fonte sit.* — Es ist viertens nicht wahr, dass dasjenige, was ich S. 17 als *wahrscheinlich* bezeichnet habe (dass nämlich Didymos unter *ἡ χαρισετέρα τῶν Ἀριστάρχου* die zweite Ausgabe verstehe, hingegen die erste zu den *ἀρχαίαι* rechne), von mir S. 46 als *ausgemacht hingestellt wird, indem die zweite für die andere an die Stelle gesetzt wird.* Ich habe dies nicht an die Stelle gesetzt. Absichtlich schrieb ich *die eine . . . die andere*, um es jedem anheim zu geben, ob er *die erste . . . die zweite* darunter verstehen wolle oder auch nicht. — Es ist fünftens nicht wahr, dass ich in § 41 gesagt habe, mit *τινές* sei 'oft' gerade Aristarch gemeint. Ich habe 'zuweilen' gesagt und ausdrücklich betont, dass ich im Ven. A nur ein einziges Beispiel der Art gefunden hätte, Φ 363. — Meines Wissens bin ich der erste gewesen, der die Richtigkeit der Bezeichnung *αἱ Ζηνοδότου (διορθώσεις)* in Abrede stellte und aus der wiederholten Anwendung des Neutrum Plur. *τὰ Ζηνοδοτεία* (oder *τὰ Ζηνοδοτου*, nämlich *ἀντίγραφα*) bei Didymos gegenüber dem consequenten Gebrauch des Femininum Sing. in *ἡ Ἀντιμάχου, ἡ Πριανού, ἡ Ἀριστοφάνους* u. s. w. einen Grund und eine Stütze für die Meinung entnahm, dass die Originalausgabe Zenodot's dem Aristarch nicht mehr zur Hand war. Aus anderen Gründen, sage ich S. 6, seien schon Andere zu der nämlichen Meinung gelangt, z. B. Ribbeck im Philol. VIII 662. Zu meinem Erstaunen höre ich jetzt von diesem, es sei ihm nicht bekannt, dass er die Meinung *aus anderen Gründen* aufgestellt hätte. Ich halte mich an das, was an der citirten Stelle steht, und das ist Folgendes: *Weder Aristonicus und Didymus, noch Aristarch scheinen von Zenodot selbst besorgte Exemplare seiner Recension vor sich gehabt zu haben, sondern Texte derjenigen Grammatiker, die sich die Vertheidigung derselben angelegen sein liessen, mit Anmerkungen, in denen der Eine dies, der Andere das mit grösserer Sorgfalt behandelt hatte: daher αἱ Ζηνοδότου, οἱ περὶ Ζηνοδοτον; oft waren sie aber nicht einig über die Frage, was er gelesen habe, und gingen an manchem Punkt vorüber, über den dann die Aristarcheer aus den Prämissen selbst ihre Folgerung zogen; daher finden sich hier und da Angaben, wie δοκεῖ, ἔοικε, φανερός ἐστὶ Ζηνοδοτος.* Das sind doch wohl andere Gründe, dünkte ich. Meinen Grund kann ich in diesen Sätzen beim besten Willen nicht auffinden, und jeder mag zusehen, ob die Schuld an mir liegt.

Im Anschluss an die erwähnte Recension sei es mir erlaubt einen Punkt von allgemeinerem Interesse hier noch kurz zur Sprache zu bringen. Ribbeck missbilligt es, dass meine Fragmentsammlung *sich nicht auf die*

unzweifelhaft dem *Didymos* zugehörigen *Noten* beschränkt, und gesteht, dass ihm die von mir mit * und † bezeichneten Fragmente *an ihrer Stelle keine Berechtigung zu haben scheinen*. Aehnlich haben sich einige Andere hierüber geäußert. Der eigentliche Streitpunkt ist meines Erachtens eine reine Formfrage: durfte ich mich mit einer Rubrik begnügen oder musste ich nothwendig deren mehrere einrichten? Denn wer kein Neuling in diesen Dingen ist, weiss, dass man bei einer derartigen Arbeit nur zu häufig mit der blossen Möglichkeit zu rechnen und dabei sämtliche Stadien von der absoluten Sicherheit an bis zur Zweifelhaftigkeit und völligen Unmöglichkeit zu durchlaufen hat. Unter solchen Umständen kann aber mit einem blossen Verzeichnisse der ganz sicheren Reste unmöglich Jemandem gedient sein; mindestens wird er noch eine eigene Rubrik für die weniger sicheren verlangen. Einzig und allein zur Bequemlichkeit des Lesers nun, also lediglich aus einem formellen, praktischen Grunde, glaubte ich mir diese eigene Rubrik ohne Schaden sparen zu können: doppeltes oder gar dreifaches Nachschlagen wollte ich verhüten; darum liess ich alle Fragmente in einer und derselben Reihe stehen und schied sie nur mit leicht erkennbaren Zeichen von einander. Freilich, wer sich einbildet, dass die Grenze zwischen *Didymeischem* und *nicht-didymeischem* Eigenthum vollkommen sicher zu ziehen sei, wird dieses Verfahren tadeln; jeder Andere wird höchstens jenen formellen Einwand erheben, den ich meinerseits indessen für vollständig irrelevant halten muss.

Vielleicht erwartet Mancher, dass ich mich noch wegen der mannigfachen 'Irrthümer' verantworte, welche ein Leser meines Buches (er versichert wenigstens es gelesen zu haben) mir im vorjährigen *Hermes* vorgebracht hat. Allein — 'nicht mit jedem Gegner reizt der Kampf', und so möge es denn für diesmal bei einigen kurzen Bemerkungen sein Bewenden haben. Positives enthält das polemische Elaborat nichts, was der Rede werth wäre. Von welcher Art das Negative ist, wird man aus folgenden Proben beurtheilen können. — Der Kritikus behauptet, ich hätte *ungünstige Nachrichten über Aristarch eben darum, weil sie ungünstig sind, verworfen*. Das ist eine Entstellung der Wahrheit: nicht ungünstige, sondern als falsch und ungereimt erkannte Nachrichten habe ich verworfen. Giebt es deren etwa nicht? Man lese, was ich über die Unsicherheit der *Aristarchischen* Tradition, über die zum Theil fruchtlosen Bemühungen des *Didymos* und über den schwachen Erfolg seines Werkes ausführlich dargelegt habe; man vergesse nicht, dass Männer wie *Aristonikos*, *Apollonios Dyskolos* u. A. notorisch unrichtige Angaben über *Aristarch* aufgenommen und weiter verbreiteten; man durchmustere wenigstens für ein Buch der *Ilias* meine *Fragmentensammlung* nebst den beigegebenen Varianten, die ich wahrlich nicht als todten Ballast hinzugehan: und wenn man dann nicht zu der Ueberzeugung kommt, dass *Irrthümer*, wie sie ja fast unausbleiblich waren, so auch wirklich massenweise in die Ueberlieferung über *Aristarch* mit untergelaufen sind, dann — nein, es ist unmöglich, dass die Urtheilslosigkeit sich bis zu der Höhe versteigen könnte. Die Zeugnisse liegen ja vor; belehre sich jeder, ob es angeht, sie sämmtlich auf Treu und Glauben anzunehmen. Geht das

aber nicht an, dann that ich nichts weiter als meine Schuldigkeit, wenn ich sie einer sichtenden Kritik unterzog. Dass diese Kritik nicht immer zu unumstösslichen und allseitig überzeugenden Resultaten geführt hat, weiss ich so gut wie jeder Andere. Rathe und helfe, wer es besser machen kann. Ehe er aber über mein Verfahren den Stab bricht, prüfe er wenigstens meine Gründe und thue nicht, als wäre nichts denn crasse Willkür meine Losung gewesen. Mit verdächtigenden Redensarten und unkritischer Bemäntelung offenkundiger Schäden fördert er die Sache nicht um eines Haares Breite. — Auf S. 112 f. meiner Einleitung, meint der Kritikus, hätte ich mir ein Mittel, Aristarch von un günstigen Nachrichten zu befreien, geschaffen; zwar müsse man demselben in der Theorie ohne weiteres beistimmen, aber jeder sehe, dass dieses Mittel, zumal von den unbedingten Verehrern Aristarch's, bedenklich gemissbraucht werden könne. So entblödet er sich nicht, den Zweck meiner dortigen Beweisführung (der, wie jeder nachprüfen kann, nicht im entferntesten auf die Befreiung Aristarch's 'von un günstigen Nachrichten' gerichtet war) in tendenziöser Weise zu entstellen! So sucht er ihren wissenschaftlichen Werth durch Befürchtungen zu beeinträchtigen, deren Bestätigung er — in meinem zweiten Bande zu finden oder auch nicht zu finden 'begierig' ist! Zählt er das etwa auch unter meine 'Irrthümer'? — Ebendort nenne ich es eine 'fahrlässige Berichterstattung', wenn jetzt Jemand in einem kritischen Apparate zur Ilias über die Lesarten ἤλασεν ἔκτοθι τάφρον I 349 und περί δὲ σκόλοπας I 350, welche Didymos in einer Abhandlung Aristarch's (vielleicht nur citirt) fand, schlechtweg so referirt: 'ἤλασεν ἔκτοθι τάφρον Aristarchus' und 'περί Aristarchus'. Nur wer von dem Unterschiede keine Ahnung hat, der zwischen den Homerischen Lesarten der Ausgaben und denen der eigenen Schriften Aristarch's unleugbar besteht, kann mit dem Kritikus den Tadel unberechtigt finden und gar aus meiner Anm. 128 die Absurdität deduciren, dass ich dort 'selber zugebe', jene Beispiele 'bewiesen nichts'. Das zuzugeben ist mir gar nicht eingefallen, und kein Sachkundiger wird es mir jemals zumuthen. — Von dem Cod. V (Victorinus) äussere ich S. 89, dass ich nicht anstehe, ihm den zweiten Platz nach dem Ven. A einzuräumen. Durchweg habe ich ihn dem entsprechend behandelt; keines seiner in den Bereich meines Buches gehörenden Fragmente habe ich wissentlich übergangen; überall war ich bemüht, auch diesen Zeugen zweiten Ranges zu Worte kommen zu lassen und ihm den gebührenden Platz, manchmal sogar vor dem Ven. A, anzuweisen. Trotzdem bildet sich der Kritikus ein, ich sei darauf ausgegangen, die 'Brauchbarkeit' der Scholien V in Abrede zu stellen, — gerade so wie er sich einbildet, dass Lehrs dem Ven. A 'unbedingte Glaubwürdigkeit' zugewiesen habe. Und gegen solche Wahnvorstellungen lässt er dann die Wasserkünste seiner Polemik spielen! — Durch mein ganzes Buch zieht sich wie ein rother Faden die Mahnung: Vorsicht gegenüber A, doppelte und dreifache Vorsicht gegenüber VLB. Ich motivire dies mit Hunderten von Beispielen und komme dabei unter Anderem auch auf die Lemmata zu sprechen (§ 44): sie seien für das Verständniss der Scholien äusserst wichtig, wengleich zum Theil sicher unecht und falsch;

spätere Schreiber hätten sie aus beliebigen Homertexten vielfach ungenau und unrichtig ergänzt, und dies hätte dann zu weiteren Irrungen geführt. Das Vorhandensein und die Folgen fehlerhafter Lemmata also fasse ich ins Auge: der Kritikus ertheilt mir in banalen Phrasen eine Lection über — die Entstehung solcher Fehler! Mit gleichem Rechte hätte er bei dieser Gelegenheit ein Dutzend anderer bekannter Allotria ausschütten und mir dieselben dann als meine 'Irrthümer' anrechnen können. — Da ich die wirkliche Vorlage des Cod. V zu controliren gar nicht in der Lage war, so versteht es sich wohl für jeden Nachdenkenden von selbst, dass ich darüber sowie über die Gewissenhaftigkeit des Copisten nur Vermuthungen aussprechen konnte. Und auch dies ist äusserst selten geschehen; in der Regel hatte ich, wo ich die vielfachen Sünden des Scholiasten V durchgehen musste, dabei einzig und allein diejenigen Unbekannten im Sinne, dem die Verballhornung der betreffenden Scholien thatsächlich zur Last fällt. Ob Hinz oder Kunz sie verballhornt habe, war und ist mir nahezu gleichgiltig. Nicht so dem Kritikus: er geberdet sich, als hätte ich fortwährend den 'Schreiber' der Handschrift V getadelt, und singt nun ein langes Loblied auf ihn nach der Melodie: *Dies Kind, kein Engel ist so rein* . . . Wohl! werden aber damit die Scholien, die ich jener Handschrift entnahm, um ein Haar besser? Leider nicht im geringsten, wie es scheint; denn der 'Schreiber' V würde das ihm gespendete Lob ja gar nicht verdienen, wenn wir aus seiner Vorlage auf wesentliche Verbesserungen zu hoffen hätten. Also *tant de bruit pour une omelette!* — Wenn Jemand ausdrücken soll: „Aristarch hat den Vers $\alpha\nu\tau\alpha\kappa\ \delta\ \gamma\ \alpha\sigma\theta\mu\alpha\lambda\upsilon\omega\nu$. . . [N 399] ohne γ ' geschrieben“, und er setzt dafür mit V Folgendes: „ $\alpha\sigma\theta\mu\alpha\lambda\upsilon\omega\nu$ ohne Epsilon“ (!), so redet er meiner Meinung nach (S. 137) baren Unsinn, den ohne anderweitige Hilfe Niemand enträthseln könnte. Eines Räthselrathers bedarf es hier durchaus nicht, entgegnet der Kritikus; jeder, der in Scholienhandschriften hineingesehen hat, muss bei geringem Nachdenken sofort das Richtige erkennen. Unter Umständen allerdings, — und er kann sich sogar das 'geringe Nachdenken' ersparen, wenn er gleich in die Scholien A hineinsieht, wo er das Richtige findet. Und durch diesen naiven Kunstgriff beliebt es meinem Kritikus Sinn aus dem Unsinn in V zu machen, den Schreiber V mit dem 'Lobe der Gewissenhaftigkeit' zu cajoliren und mir *implicite* für diesen Fall 'geringes Nachdenken' abzusprechen. — Doch ich halte hier inne, denn ich bin es überdrüssig, dem übereilten Machwerk, dessen dilettantenhafte Unreife keinem einigermaassen Sachkundigen entgehen kann, weitere Aufmerksamkeit zu schenken. Sicher ist mein Buch trotz zwanzigjähriger Arbeit nicht frei von Irrthümern; aber ebenso sicher ist, dass ich es auf den Geisteszustand zwischen Träumen und Wachen nicht berechnet habe, auch nicht auf den Grad von Urtheillosigkeit, den der Kritikus z. B. sogar angesichts einer Musterleistung wie Uhlig's Dionys. Thrax mit der ihm eigenen Unbefangenheit zur Schau gestellt hat.

Zum zweiten Theile.

- S. 73, 12 *streiche* aus
- „ 105, 5 Vielleicht ist auch Ariston. II 666 hierher zu ziehen, wo es heisst Ζηνόδοτος καὶ ἐνταῦθα διεσκεύαξε γράφων κτλ. Der hier scheinbar als Zenodot's eigene 'interpolation' gekennzeichnete Vers kann nicht wohl von Zenodot selber herrühren, weil dieser die ganze Partie II 666—683 als unecht verwarf.
- „ 114, 15 *l. recht*
- „ 125 Anm. 101 S. jetzt Uhlig's Dionys. Thr. p. 121, 10 und die in der dazu gehörigen Anmerkung citirte Litteratur.
- „ 142, 7 *l. anderen* von *ohne Komma*
- „ 145, 1 *streiche* das Komma hinter *studiis*
- „ 269, 4 v. u. lies *II.* statt *II.*
- „ 357, 17 *l. Πείρεως*
- „ 394, 13 v. u. *l. φασὶ δὲ οἱ*
- „ 399, 14 *l. sondern*
- „ 407, 2 *fehlt* Wilamowitz vor S. 256
- „ 411, 3 *l. konnte*
- „ 456, 12 *streiche* und wunderbares
- „ 576, 20 *l. Εὐρόνοτος,*
- „ 691, 8. v. u. lies *περιεσπάθη.*



Sach- und Wortregister.

I.

- Abbreviaturen II 636 f.
 Accentuation II 49, 113, 167, 480*,
630, 636, in den alten und mittel-
 alterlichen Homerhandschriften I
400, 22, II 439 f.
 Accusativus oder Nominativus I 230,
30, 233, 8, 234, 18, 238, 15, 246,
21, 273, 10, 279, 29, 290, 20, 27,
298, 26, 301, 4, 304, 7, 325, 18,
340, 31, 377, 23, 385, 10, 401, 29,
406, 13, 417, 6, 437, 10, 444, 16,
445, 2, 458, 14, 462, 2, 471, 7,
475, 19, 481, 17, 485, 5, 490, 34,
492, 14, 498, 18, 507, 16, 515, 4,
522, 4, 533, 11, 558, 10, 573, 21,
577, 18, 598, 12. Accusativus oder
 Genetivus I 253, 1, 268, 4, 313,
17, 381, 12, 393, 31, 419, 1, 432,
10, 457, 19, 459, 22, 460, 9, 468,
29, 482, 6, 493, 24, 527, 6, 546,
31, 560, 11, 566, 9, 568, 11, 571,
23, 630, 8 (s. Genetivus). Accusa-
 tivus oder Dativus I 187, 25, 193, 8,
236, 9, 26, 256, 1, 261, 23, 274,
10, 275, 8, 305, 20, 306, 12, 321,
15, 333, 18, 339, 18, 361, 18, 372,
11, 381, 25, 395, 28, 407, 11, 413,
16, 414, 8, 415, 24, 26, 442, 28,
463, 3, 469, 9, 470, 14, 475, 24,
486, 2, 490, 2, 491, 23, 495, 10,
(519, 21), 526, 4, 528, 14, 541, 22,
543, 28, 547, 32, 553, 26, 554, 31,
557, 8, 572, 2, 595, 21, 600, 14,
605, 11, 609, 10, 613, 10, 626, 19.
 Accusativus der Richtung, ohne
 δέ I 183, 25, 491, 31, 510, 3.
 Activum I 477, 18, s. Medium.
- Agathokles Conjectur zu Ξ 398
 I 69*.
 II. L. Ahrens II 300, 365* ff. 370*,
372* f.
 Αιολείς I 266, 18, 411, 5, Αιολικός
247, 8, 374, 10, 408, 6, Αιολικώς
607, 28. ðiolischer Dialekt II 239,
241, 278, 371 ff. 375*, 379, 417.
 ðiol. Digamma 274*, ή Αιολική oder
 Αιολίς, Odysseehandschrift I 4,
9, 43.
 Aischines Homercitate II 194 ff.
 Aischylos II 87 ff. 368. εν Πρωτεί
 I 544, 14. εν Φιλοκτήτη 604, 8,
 τὸ Αισχύλειον 444, 10.
 Αἰτωλοί I 479, 11.
 alexandrinische Dichter II 304 f.
 Alexandros ó Κοιταῆς εν τῷ εἰ τῶν
 παρτοδαπῶν I 74 f. 374, 10.
 Alexion I 329, 21, 332, 1, 375, 12,
419, 32. οἱ περὶ τὸν Αἰξίωνα
337, 4.
 Alkman I 562, 12.
 allegorische Interpretation II 190.
 alogus nota I 21*.
 Alphabete, griechische I 11*, 632.
 II 420 ff.
 Codd. Ambrosiani scholior. Hom. I
86. vgl. II 491 f. Verhältniss der
 Lesarten des Cod. Ambros. pictus
 Iliadis zu den Aristarchischen II
177 ff. 187.
 Fr. Ameis II 102*, 170*, 240.
 Ammonios I 38, 41, 49 ff. 206, 4,
267, 1, 389, 9. II 138 ff. ὁ δια-
 δεξάμενος τὴν σχολήν I 318, 19.
 ὁ Αριστάρχειος 318, 31. εν τῷ

* Ein solcher Stern deutet auf die Anmerkungen. — Nicht für jeden einzigen Artikel dieser Register habe ich Vollständigkeit erstrebt; häufig kam es mir allein darauf an, Beispiele zu geben.

- πρὸς Ἀθηνοκλέα συγγράμματι 239, 8, 272, 21. ἐν τῷ περὶ τῶν ὑπὸ Πλάτωνος μετενηρηγμένων ἐξ Ὀμήρου 307, 22. ἐν τῷ περὶ τοῦ μη γιγνόμεναι πλείονας ἐκδόσεις τῆς Ἀριστάρχου διορθώσεως 16, 318, 19, 11, 191. ἐν τῷ περὶ τῆς ἐπεκδοθείσης διορθώσεως (Ἀριστάρχου) 1 16 f. 447, 27.
- Anakreon 1 427, 16, 483, 6.
- Analogie im Alterthum II 108 ff. in der Neuzeit 22, 228 ff. 262*, 263*, 266, 355, 358 ff. 363, 386, 460 ff. s. Uniformirung.
- Anastrophe II 113, 341.
- Anecdota Romanum 1 20 f.
- Anomalien bei Homer, sprachliche II 119 ff. 264 ff. metrische 298 ff. 323 ff. 350 ff.
- anonyme Lesarten als Aristarchische nachweisbar 1 116 ff.
- Anonymus De viribus herbarum: Spondeen und Daktylen II 311.
- Antimachos 1 382, 15, 24 (405, 13), 418, 10*, 469, 22, 473, 26, 477, 25, 494, 16, 506, 9. οἱ περὶ Ἀντιμάχου 491, 12, 497, 2. ἡ Ἀντιμάχου, ἡ κατὰ Ἀντιμάχου, ἡ Ἀντιμάχους (Homerhandschrift) 1 3, 18 f. 43, 11, 421, 432*. Spondeen und Daktylen in seinen Hexametern II 310, 313*.
- Antiphanes 1 298, 30.
- Aorist 1 201, 11, 215, 6, 237, 29, 268, 31, 285, 18, 306, 15, 323, 7, 391, 18, 456, 7, 462, 26, 463, 27, 470, 3, 527, 18, 531, 8, 544, 5, 549, 2, 570, 29, 577, 27, 586, 8, 600, 6, 605, 25, 607, 25, 616, 29. s. Imperfectum.
- Apion 1 80, 350, 27. ὁ μύθος 570, 13. Apion und Herodoros bei Eustathios 169, 286, 12, 398, 27*, 422, 12.
- Apollinarios II 592. Spondeen und Daktylen 312.
- Apollodoros 1 51, 301, 12 (verschrieben in Ἀπολλώνιος). 497, 19, 534, 17, 11, 400, 402.
- Apollonios Dyskolos ignorirt das Buch des Didymos 1 71. kennt die Aristarchischen Lesarten nicht genau 71. hat in seinen Citaten öfter andere Lesarten 72*, 252, 12, 548, 3, 11, 191. Ἀπολλώνιος ὁ τεχνικός 1 315, 7. ἐν τῷ περὶ ἀντωνυμιῶν 538, 6.
- Apollonios ὁ Ῥόδιος 1 175, 4, 219, 1 (301, 12?) 325, 18, 11 294*. ἐν τῷ πρὸς Ζηρόδοτον 1 61, 364, 18. Spondeen und Daktylen in seinen Hexametern II 303, 311, 321, 329 f. Molossus 242, 252, 255. Dative auf -ησι, -ης und -οισι, -οις 263.
- Apollonios Sophistes 1 75, 11 484*. ὁ τοῦ Ἀρχιβίου 1 362, 27. Homericitate II 196 f.
- Apostroph 1 189, 26. s. Elision.
- Aratos Odysseeausgabe II 433. Spondeen und Daktylen in seinen Hexametern 303 f. 310, 328, 330. Molossus 255.
- Archaismen II 453*, 456, 470*. s. Urformen.
- Archestratos: Spondeen und Daktylen II 305*, 310, 313*.
- Aretades 1 51, 497, 19.
- Ἀργείων γλώσσα 1 294, 18.
- ἡ Ἀργολική (Homerhandschrift) 1 4, 43, 11 421.
- Ἀριανός st. Πιανός 1 400, 21.
- Ἀρίων st. Ἀρίσταρχος 1 400, 19.
- Aristarchomanie II 26, 53 f. 65 ff. 163*, 176, 183 f. 204 ff. 219, 224, 393, 452*, 463 f. 473*.
- Aristarchos älter als Kallistratos? 1 45*. Abhandlungen (συγγράμματα) und Commentare (ὑπομνήματα) 1 22 ff. 11 93*. (συγγράμμα περὶ Πνλαιμείωνος? 1 23*.) ihre polemische Tendenz II 208 f. die Commentare im Allgemeinen etwas älter als die Abhandlungen 1 26. lehnten sie sich zum Theil an die Ausgabe des Aristophanes? 26. sie waren älter als die zweite Aristarchische Ausgabe 26. Aristarch veranstaltete zwei Homerausgaben 16. ἡ πρώτη, δευτέρα, τρίτη 17. beide mit kritisch-exegetischen Zeichen versehen 19 f. auf welcher Grundlage ruhten die Ausgaben? 19, 11 401*. schrieb er zweimal den ganzen Homer eigenhändig ab? 1 39*. sein handschriftlicher Apparat 3. die zweite Ausgabe scheint seine schriftstellerische Thätigkeit auf dem Gebiet der Homerischen Kritik und Exegese abgeschlossen zu haben 26. 11 93*. αἱ Ἀριστάρχου oder αἱ Ἀριστάρχειου = die beiden Ausgaben Aristarch's 1 18. vgl. 616, 26. ἡ Ἀριστάρχου (nämlich διορθώσεως, nicht γραφῆ) 18. τινὲς τῶν Ἀρι-

σραρχίων ἐκδόσεων 19. τὰ Ἀριστάρχεια oder τὰ Ἀριστάρχειον 19. 40*. Aristarch schuf keinen neuen, sondern nur einen verbesserten Text (auf Grund der Vulgata) 74*. besprach in seinen Schriften auch abweichende Lesarten 4*. durch falsche Lesarten auf Observationen geführt II 147. seine Berichte über die Lesarten früherer Diorthoten 104 f. Abneigung gegen die Conjecturalcritik I 70. 121. II 78 ff. 92*. 159. 167 f. 173. 217. 422*. seine urkundlichen Studien und die diplomatische Beglaubigung seines Textes I 264. 10. II 26*. 53. 70. 75*. 76. 92*. 94 ff. 98 ff. 397. 429 ff. 432*. 461. seine Consequenz I 173 f. 380. 16. 392. 19. 456. 8. 489. 16. II 110 ff. 123. 147. Schwanken in der Interpretation I 29 ff. 207. 3. und Kritik 31 ff. 450. 1. Verhalten zum Eklekticismus II 107 f. 147. zur Analogie I 342. 5. II 108 ff. 159. 164 ff. 217. 230. seine Athetesen I 111 f. 569. 18. II 135 ff. 146 f. 172. ohne Wirkung auf die spätere Textesüberlieferung II 135*. Aristarch notirte die Homonymien I 62. die ἄπαξ oder σπανίως λεγόμενα: s. ἄπαξ. paraphrasirte (s. λέξεις) II 484. Ansicht über die Entstehung der Gedichte II 217 f. 227. 416*. 417*. 419*. 421 f. ignorirt die Fabel von der Peisistratos-Redaction I 64. II 392 ff. 403*. weiss nichts von einer besonderen Einwirkung der Athener auf die Hom. Ueberlieferung II 418 ff. metrische Beobachtungen 125 f. allgemeines Urtheil über ihn und seine Homerforschungen II 5. 53. 57. 58 ff. 62. 143 ff. 148 ff. 159 f. 167 ff. 181 ff. 185. 211 ff. 461 ff. 480. μάντις genannt II 170. Infallibilität und Vergötterung 143 ff. Fehler und Irrthümer 145. 161 ff. Verhältniss der Aristarchischen Homerausgabe zur Zenodotischen II 60 f. zur Vulgata 192 ff. 415*. zur Massaliotike 433 f. zu den Varianten mit γρ. καί, γράφεται und ἐν ἄλλῳ im Ven. A I 150. 152. 156. praktischer Werth seiner Textesüberlieferung II 213 ff. Schicksale derselben 5. 74. seine Ausgaben waren nicht für das

grössere Publicum bestimmt I 41. Ausdehnung und Differenzen der Aristarchischen Homerlitteratur 27 ff. 65. Abweichungen der beiden Ausgaben 27. der Commentare und Ausgaben 27 f. II 93 f. Differenzen zwischen den Commentaren I 28. zwischen diesen und den Abhandlungen 24*. zwischen den Ausgaben und συγγράματα 28. frühzeitige Unsicherheit der Aristarchischen Ueberlieferung 38 ff. II 186. die Autographa seiner Ausgaben I 38. Wiederherstellung seines Textes 174. II 28. 67. 72 ff. 75 f. 223 ff. Aristarchische Schule I 49. 275. 13. II 190*. deren Gegner I 48. 74. II 190. Gegner seiner Athetesen I 48. 74*. 186. 30. 192. I. 196. 32. 634. II 132. seine Doctrinen sind nie zum Gemeingut der Gelehrten geworden II 180. 218 f. er ist nicht der Begründer unserer Homerischen Vulgata I 14*. 40. 74. II 183 ff. 192. 411. der Einfluss seiner Diorthosis überschätzt I 73 f. II 177 ff. 219 ff. die Aristarcheerfragmente sprachlich verändert I 108 ff. auch materiell 112 ff. in den textkritischen Notaten steht Aristarch stets im Vordergrunde 115. sein Name sehr oft weggelassen 60. 115 ff. 142*. 545. 28. 583. 5. II 156 f. (Ἀριστάρχος) φησι, γράφεισθαί φησιν ὁ Ἀριστάρχος 348. 29. 402. 8. 423. 21. Ἀριστάρχος in A¹ sowie in den geringeren Quellen vieldeutig 113 f. = ἐν τῷ περὶ Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσεύς ὁ Ἀριστάρχος προφέρεται 112 f. = αἱ (oder ἡ) Ἀριστάρχειον 112. 215. 31*. 497. 15*. 547. 10. 592. 21. = ἡ ἑτέρα τῶν Ἀριστάρχων 112 f. Ἀριστάρχος Gegensatz zu ἐν τῇ ἑτέρῃ (Ἀριστάρχων) oder ἐν τισὶ τῶν ὑπομνημάτων (Ἀριστάρχων) 130. seine Beobachtungen bisweilen schon von seinen Schülern und Anhängern verdreht I 409. 16. Unkenntniss seiner Leistungen und Beweggründe bei einzelnen Scholiasten 87. Polemik gegen ihn 87. falsche Ueberlieferung über ihn 20. 195. 7. 203. 35*. 232. 19*. 238. 16*. 241. 9*. 268. 33*. 274. 16*. 321. 17. 324. 17. 343. 7. 350. 3. 487. 10. 503. 2. 539. 20. 541. 31.

- 548, 13. 569, 26. 585, 12. 604, 22. II 167 f. unglauwbürdige Angaben über ihn bei Apollonios Dyskolos, Plutarch, Athenäos u. A. I 71 ff. Aristarch von Porphyrios missverstanden 82. fälschlich der Interpolation beschuldigt 74 f. *Ἀρίσταρχος* 177, 23. 178, 8. 13², 179, 18. 180, 22. 181, 5. 6. 9. 11. 32. 182, 26. 183, 2. 16. 19. 186, 9. 187, 13. 20. 25. 188, 26. 189, 4. 15. 20. 190, 1. 191, 23. 193, 8. 194, 7. 196, 35. 37. 197, 21. 26. 198, 4. 17. 199, 4. 26. 200, 18. 201, 5. 7. 20. 202, 20. 203, 17. 205, 7. 208, 27. 210, 2. 9. 22. 211, 9. 212, 17. 213, 12. 214, 17. 215, 31. 217, 5. 218, 2. 219, 23. 27. 225, 24. 226, 19. 227, 17. 24. 232, 1. 233, 1. 234, 20. 236, 2. 9. 237, 1. 4. 22. 29. 238, 3. 4. 15. 24. 239, 2. 240, 24. 26. 241, 7. 32. 242, 2. 243, 8. 245, 4. 246, 2. 21. 23. 31. 33. 247, 3. 5. 11. 16. 247, 24. 248, 5. 18. 22. 249, 12. 27. 250, 3. 12. 22. 35. 251, 2. 17. 20. 22. 29. 252, 30. 253, 10. 37. 254, 4. 6. 12. 20. 255, 7. 15. 21. 24. 25. 28. 256, 11. 25. 30. 257, 10. 30. 258, 5. 7. 24. 259, 3. 12. 260, 8. 13. 20. 26. 261, 12. 23. 29. 262, 4. 10. 263, 1. 265, 27. 29. 32. 266, 15. 267, 15. 21. 268, 4. 13. 17. 19. 31. 33. 269, 21. 27. 270, 18. 32. 271, 2. 4. 10. 22. 26. 272, 1. 9. 21. 26. 273, 4. 10. 274, 7. 16. 276, 1. 5. 277, 3. 8. 16. 278, 9. 17. 33. 279, 2. 4. 8. 15. 29. 31. 32. 280, 9. 14. 19. 23. 30. 32. 281, 22. 28. 282, 2. 14. 20. 32. 283, 2. 22. 284, 2. 15. 25. 285, 11. 21. 286, 10. 288, 28. 30. 34. 289, 1. 13. 16. 290, 10. 291, 2. 22. 294, 5. 11. 24. 295, 31. 297, 20. 26. 298, 8. 10. 26. 299, 31. 300, 14. 19. 25. 301, 5. 27. 31. 302, 2. 27. 303, 2. 9. 16. 20. 304, 2. 4. 7. 10. 17. 20. 22. 305, 10. 14. 17. 20. 23. 306, 26. 33. 307, 14. 18. 33. 308, 2. 26. 309, 4. 12. 15. 26. 310, 26. 311, 18. 21. 312, 1. 21. 23. 313, 14. 19. 314, 12. 26. 315, 28. 316, 3. 21. 24. 30. 317, 3. 18. 318, 8. 32. 319, 37. 320, 5. 7. 21. 25. 27. 321, 7. 10. 16. 28. 322, 6. 23. 25. 31. 323, 7. 324, 13. 27. 33. 325, 2. 5. 13. 23. 326, 14. 19. 30. 327, 2. 13. 15. 29. 328, 9. 13. 22. 329, 14. 30. 330, 6. 331, 15. 18. 24. 332, 4. 6. 12. 28. 30. 333, 9. 11. 27. 334, 2. 13. 16. 335, 4. 336, 11. 25. 33. 337, 1. 6. 22. 338, 4. 6. 22. 339, 4. 34. 340, 31. 341, 14. 18. 342, 18. 30. 343, 1. 17. 344, 23. 26. 345, 7. 347, 7. 26. 348, 2. 14. 349, 16. 21. 31. 350, 5. 13. 351, 18. 33. 352, 20. 353, 10. 354, 1. 23. 356, 1. 22. 357, 2. 5. 9. 17. 358, 8. 359, 4. 14. 22. 24. 360, 16. 19. 23. 26. 27. 30. 361, 7. 362, 6. 18. 363, 6. 12. 364, 25. 365, 16. 29. 366, 3. 7. 10. 367, 1. 370, 4. 29. 33. 371, 18. 372, 2. 12. 15. 25. 373, 11. 30. 374, 22. 27. 375, 7. 376, 20. 23. 377, 19. 27. 378, 23. 25. 380, 25. 381, 7. 21. 382, 10. 29. 383, 9. 384, 6. 385, 10. 31. 387, 3. 7. 16. 19. 22. 388, 16. 389, 24. 27. 31. 390, 6. 13. 29. 31. 391, 2. 9. 18. 392, 1. 35. 393, 4. 7. 8. 25. 35. 394, 19. 21. 26. 395, 28. 397, 12. 21. 30. 31. 33. 398, 5. 12. 399, 13. 20. 26. 400, 4. 9. 11. 401, 24. 402, 1. 6. 13. 15. 27. 403, 7. 32. 404, 9. 11. 406, 13. 21. 27. 407, 19. 21. 26. 408, 13. 16. 23. 409, 22. 410, 23. 411, 9. 21. 412, 23. 413, 6. 16. 19. 414, 8. 26. 415, 7. 10. 26. 416, 7. 23. 417, 2. 6. 21. 418, 22. 419, 12. 25. 420, 11. 12. 22. 24. 421, 2. 12. 422, 2. 4. 6. 423, 6. 21. 424, 8. 24. 425, 2. 21. 29. 426, 8. 27. 427, 12. 19. 428, 15. 429, 11. 26. 431, 4. 12. 432, 16. 433, 17. 434, 18. 435, 27. 436, 15. 19. 21. 437, 2. 438, 2. 4. 439, 10. 441, 15. 25. 442, 9. 11. 26. 28. 443, 1. 4. 19. 444, 21. 445, 3. 447, 19. 26. 448, 4. 9. 16. 450, 12. 21. 26. 28. 451, 3. 7. 13. 452, 2. 4. 13. 453, 5. 13. 21. 454, 10. 455, 17. 456, 4. 457, 11. 22. 25. 26. 459, 8. 14. 16. 29. 460, 19. 14. 461, 14. 20. 23. 462, 13. 17. 23. 25. 463, 14. 17. 20. 464, 6. 465, 4. 10. 466, 1. 19. 22. 26. 467, 18. 29. 468, 13. 29. 469, 1. 20. 470, 3. 17. 471, 22. 25. 473, 1. 5. 24. 474, 2. 15. 18. 25. 475, 10. 12. 17. 27. 476, 21. 478, 1. 479, 1. 11. 17. 19. 22. 480, 18. 21. 26. 30. 481, 8. 24. 29. 482, 6. 15. 483, 10. 484, 4. 9. 17. 20. 486, 3. 22. 487, 10. 14. 28. 488, 5. 13. 27. 489, 4. 12. 490, 2. 491, 5. 19. 23. 492, 11. 493, 9. 17. 494, 3.

12. 20. 495, 23. 496, 3. 18. 497, 15. 19. 498, 7. 23. 28. 499, 1. 14. 16. 500, 19. 501, 14. 27. 32. 503, 2. 36. 504, 8. 24. 32. 505, 22. 25. 506, 2. 4. 507, 8. 512, 22. 27. 513, 24. 516, 7. 10. 517, 8. 519, 19. 24. 520, 4. 521, 6. 522, 10. 523, 20. 524, 8. 526, 6. 28. 527, 3. 528, 4. 529, 12. 21. 531, 25. 27. 532, 20. 533, 1. 6. 11. 23. 536, 19. 537, 25. 28. 538, 5. 7. 11. 14. 539, 20. 541, 22. 31. 543, 12. 21. 545, 2. 5. 15. 546, 5. 9. 547, 2. 5. 10. 12. 18. 548, 24. 551, 25. 26. 553, 20. 554, 7. 12. 20. 25. 555, 22. 557, 2. 558, 3. 559, 2. 561, 34. 562, 11. 563, 20. 28. 566, 2. 567, 30. 568, 15. 569, 25. 27. 32. 570, 5. 571, 10. 14. 23. 572, 2. 4. 573, 16. 574, 8. 12. 14. 575, 8. 14. 15. 22. 28. 30. 576, 1. 7. 31. 577, 11. 29. 578, 10. 33. 581, 4. 13. 582, 11. 22. 27. 583, 11. 584, 5. 16. 26. 585, 4. 12. 586, 6. 29. 588, 2. 4. 30. 589, 2. 19. 590, 10. 15. 28. 591, 31. 592, 4. 11. 16. 20. 24. 593, 6. 8. 19. 594, 27. 595, 8. 11. 13. 597, 16. 29. 598, 28. 599, 9. 11. 21. 600, 1. 601, 22. 26. 603, 26. 604, 5. 29. 605, 15. 606, 18. 608, 13. 24. 27. 609, 12. 612, 12. 613, 3. 27. 614, 3. 19. 615, 2. 24. 33. 618, 8. 619, 24. 620, 21. 621, 18. 622, 18. 22. 624, 12. 625, 30. 626, 19. 22. 627, 2. 8. 628, 26. 629, 14. 36. 630, 19. 20. 22. 631, 10. 16. οἱ περὶ Ἀριστάρχου 265, 18. 536, 8. οἱ Ἀριστάρχειοι 404, 11. 15. ἡ Ἀριστάρχειος γραφή 204, 2. 209, 24. 218, 11. 232, 5. 267, 1. 295, 9. 302, 10. 312, 9. 398, 27*. ἡ Ἀριστάρχου γραφή 267, 28. 385, 14. 566, 18. ἡ Ἀριστάρχειος ἀνάγνωσις 398, 27*. 399, 6. 455, 13. ἡ Ἀριστάρχου 375, 12. τὰ Ἀριστάρχεια ὑπομνήματα 318, 30. 540, 1 (s. ὑπομνήματα). Ἀριστάρχειον ἀμάρτημα 178, 2. Ἀριστάρχου tachygraphisch gekürzt 356, 30. Ἀριστάρχος st. Ἀριστοφάνης, Ἀριστοτέλης, Πλανός, Ζηρόδοτος u. a. w. 171. 351, 23*. 356, 30*. 373, 14. 18*. 385, 12. 432, 19. 462, 20*. 484, 21. 543, 31. 589, 19. Ἀριστάρχος verdorben in Ἀριστοφάνης, Ἀριστόνικος, Ἀρχίλοχος, Ἡρωδιανός, Ἀρίων, Ἀρχίας u. s. w. 356, 30*. 400, 19. 401, 30. 421,

11. 443, 1*. 4*. 447, 25*. 543, 31. 549, 6. 624, 7*.
 Aristeides, Rhet. II 488, 549.
 Aristodemos ὁ Νυσαεὺς I 70.
 Aristonikos I 341, 7. 354, 11. 423, 12. 484, 16. 497, 4. 503, 7. 511, 27. 539, 24. 27. 543, 6. 560, 9. 23. 557, 7. 562, 16. 568, 12. 572, 4*. 591, 5. 607, 14. 610, 16. 621, 22. II 88*. 155 f. 469*. περὶ σημειῶν τῆς Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσεύς I 51. früher publicirt als das Buch des Didymos 61. angebliche Vorrede 61 ff. Sprache des Aristonikos 63. polemische Tendenz II 208 f. er hat auch Notate über Ton- und Lesezeichen sowie über Buchstabentrennung und -verbindung I 76 f. 221, 4. Berührungspunkte zwischen ihm und Didymos 52 ff. er gab die Begründung der Athetesen vollständiger als Didymos 60 f. seine Zuverlässigkeit 64 ff. 206, 19. 30. 211, 27. 250, 23. 260, 4. 297, 22. 300, 26. 312, 17. 328, 4. 368, 7. 558, 4. er kennt nicht Zenodot's Originalausgabe des Homer 43. ist in der Aristarchischen Litteratur nicht so bewandert wie Didymos 65. 239, 23. 280, 21. 293, 2. 334, 3. 367, 21. 619, 18. berücksichtigt von zwei Aristarchischen Lesarten gewöhnlich nur eine 65. hatte keinen unverfälschten Aristarchischen Homer 40. auch waren ihm Aristarch's Commentare und Schriften nicht alle zugänglich 40. Art, wie er den Dionysios Thrax berücksichtigt 50*. hat in seinen Citaten häufig nichtaristarchische Lesarten 66. 454, 26. II 191. ist kein Freund des Büchercitirens I 23. 53. liebt in seinen textkritischen Bemerkungen unbestimmte Ausdrücke 53. 129*. namentlich τινίς 127. Aristarch's Name weggelassen: ἀθετεῖται = ὑπὸ Ἀριστάρχου ἀθετεῖται 118. Epitome der Schrift des Aristonikos 78 ff. Kürzungen beim späteren Excerptiren 81. der ursprüngliche Wortlaut selbst im Ven. A nicht ganz trenn bewahrt 102*. Aristonikos von Späteren mißverstanden 335, 22. Ἀριστόνικος 279, 22. 295, 35. 315, 5. 318, 27. 388, 5. Ἀριστόνικος st. Ἀριστάρχος 189, 22.

- Aristophanes, der Komiker I 360, 6. 484, 32*. *ἐν Βαρβαρίοις* 585, 31.
- Aristophanes, der Grammatiker I 16 f. 19. 63. 75, II 99 ff. *ὀπουνήματα?* I 26*. *ἡ Ἀριστοφάνους, ἡ κατὰ Ἀριστοφάνην, ἡ Ἀριστοφάνειος* (Homerausgabe) 3. 43. *αἱ Ἀριστοφάνους?* 5. 18 f. 551, 30. (*τὰ Ἀριστοφάνεια* 6.) Grundlage derselben 19*. 369, 29. kritische Zeichen 20. Athetesen 109 f. bildete diese Ausgabe die Basis der älteren *ὀπουνήματα* Aristarch's? 26. Aristophanes Lesarten nie von Aristonikos citirt 53. 56. seine Originalausgabe dem Didymos unbekannt 44. *Ἀριστοφάνης ὁ Βυζάντιος* 605, 14. 614, 23. *ὁ γραμματικός* 483, 22. 582, 32. *Ἀριστοφάνης* 228, 6. 231, 11. 233, 1. 5. 243, 8. 267, 27. 268, 10. 278, 12. 282, 7. 285, 26. 286, 8. 288, 36. 289, 18. 293, 1. 296, 13. 298, 1. 32. 301, 29. 302, 17. 310, 18. 24. 312, 7. 313, 26. 315, 25. 316, 4. 318, 7. 11. 21. 323, 13. 325, 8. 15. 326, 3. 26. 328, 1. 13. 329, 9. 332, 19. 32. 334, 18. 336, 23. 338, 4. 16. 339, 8. 18. 20. 28. 340, 16. 341, 23. 346, 1. 347, 29. 348, 9. 20. 26. 349, 23. 27. 33. 350, 8. 11. 351, 10. 352, 21. 353, 7. 18. 20. 356, 2. 7. 25. 29. 357, 2. 3. 15. 360, 16. 362, 10. 363, 12. 13. 364, 25. 365, 16. 23. 27. 366, 28. 367, 30. 368, 17. 25. 369, 17. 22. 372, 6. 23. 25. 31. 373, 18. 375, 24. 376, 4. 21. 25. 377, 8. 15. 23. 378, 21. 379, 23. 380, 1. 22. 381, 29. 383, 28. 384, 6. 385, 24. 386, 2. 7. 18. 26. 389, 4. 7. 390, 7. 25. 391, 31. 393, 28. 31. 394, 26. 398, 24. 403, 7. 21. 404, 7. 405, 26. 406, 12. 29. 413, 4. 414, 19. 420, 2. 421, 10. 14. 422, 24. 426, 15. 20. 427, 12. 428, 20. 430, 30. 433, 12. 434, 8. 435, 20. 436, 11. 437, 13. 438, 1. 4. 29. 441, 28. 442, 2. 16. 444, 3. 445, 7. 10. 447, 8. 448, 10. 456, 8. 16. 458, 12. 461, 3. 14. 21. 24. 464, 17. 468, 15. 470, 14. 475, 2. 485, 20. 488, 25. 489, 6. 9. 493, 9. 16. 17. 495, 4. 496, 1. 502, 22. 505, 14. 507, 22. 508, 21. 513, 1. 24. 518, 14. 520, 3. 7. 9. 521, 5. 522, 4. 20. 523, 21. 526, 30. 527, 2. 529, 7. 17. 530, 5. 531, 10. 535, 2. 7. 538, 2. 543, 24. 549, 11. 553, 24. 26. 554, 6. 19. 555, 17. 556, 13. 25. 559, 24. 560, 3. 563, 2. 564, 14. 565, 2. 567, 6. 8. 569, 9. 11. 22. 32. 35. 572, 2. 574, 8. 12. 575, 4. 11. 578, 19. 580, 15. 582, 31. 584, 14. 585, 2. 586, 6. 11. 587, 18. 31. 33. 589, 7. 15. 590, 1. 6. 16. 21. 26. 591, 7. 595, 3. 21. 26. 599, 30. 600, 14. 601, 5. 10. 602, 11. 608, 13. 24. 30. 609, 10. 14. 610, 17. 26. 611, 31. 613, 12. 617, 25. 619, 21. 24. 624, 7. 12. 16. 630, 19. 20. 22. *οἱ περὶ Ἀριστοφάνην* 281, 22. 289, 26. *ἡ Ἀριστοφάνειος γραφή* 181, 16. *ἐν ταῖς Ἀριστοφάνους γλώσσαις* 200, 20. *ἐν τοῖς κατ' Ἀριστοφάνην ὀπουνήμασιν Ἀριστάρχον* 207, 21. *Ἀριστοφάνης* st. *Ἀριστάρχος* I 295, 10. 302, 17. 349, 33. 394, 26. 444, 21*. 554, 7. 603, 26*. st. *Ἀριστοτέλης* 579, 13.
- Aristoteles Homerausgabe? I 4. II 432. 433*. seine Homerischen Varianten I 67. Homercitate II 193 ff. 395 ff. 414*. 444. *Ἀριστοτέλης* 1464, 23. 465, 7. 13. 556, 14. 29. 579, 13. 21. 615, 21. *Ἀριστοτέλης* st. *Ἀριστοφάνης* I 219, 4*. 244, 29* umgekehrt 579, 13.
- Arsislänge, Thesislänge II 344*.
- Artemis I 553, 9.
- Artikel I 560, 21. II 112. s. *ἄρθρον*. *ὁ Ἀσκαλωνίτης* s. Ptolemaios.
- Asklepiades: Spondeen und Daktylen II 310.
- Assimilation I 202, 24. 247, 13. 467, 29. 468, 13. 627, 10. II 123*. 440. 445*.
- Athenaios macht unglaubwürdige Angaben über Aristarch I 72 f. 439, 16. II 219* (vgl. 479). als Quelle für Aristarchische Worterklärungen I 72*.
- Athenokles I 51. 561, 1. 610, 5. *ὁ Κυζικηνός* 217, 4. *ἐν τῷ περὶ Ὀμήρου* 266, 1. *Ἀμμόνιος ἐν τῷ πρὸς Ἀθηνοῦλα σύγγραμμάτι* 49. 239, 8. 272, 21.
- Athetesen der Alten I 496, 19. II 132 ff. 173. 221*. 395*. 403*. der Neuere II 29. 479*. Ausdrücke zur Bezeichnung der Athetese I 109 ff. II 133 f. ihre Bedeutung I 55*. II 132 ff. 'athetiren' heisst nicht 'streichen' I 467, 31. II 132 f. innerhalb athetirter Stellen werden abweichende Lesarten des Athe-

- tirenden erwähnt I 441, 4, sowohl Didymos wie Aristonkos berücksichtigte die Athetesen 54, darauf bezügliche Notate mit falschen Lemmata versehen 137, oder ohne Lemma 146 f. Athetesen in den Odysseehandchriften 173*.
- Cod. Athous der Iliasscholien I 83. Attalos, König II 222*.
- Attica correptio* II 232*, 305, 353 f. 356*, 360 ff.
- Ἀττικοί* I 411, 5, 467, 12, 487, 12, 543, 28. II 127. *μεταγενέστεροι* I 561, 17. II 418*. *Ἀττικὴ εὐθδεία* [481, 5, *Ἀττικὴ λέξις* 315, 3. *Ἀττικὸν ἀμάρτημα* 390, 5. *Ἀ. σήμα* 568, 11. *Ἀττικῶς* 256, 19, 259, 13, 341, 30, 360, 6, 377, 19*, 466, 16, 476, 4, 513, 14. *παλαιὰ Ἀτθίς* I 177, 32, 178, 2, 5. II 417*, *νεά* 33, 178, 4. *νεώτερα* 527, 17. vgl. II 122*, attischer Dialekt II 293*, 297*, 371 f. 416 f. Atticisimen 24, 42, 122, 127, 409 ff. 416*, 420, 422*.
- attische Dichter II 239, 367*, 380*.
- attischer Einfluss auf die Homerische Ueberlieferung I 9 f. II 44, 90*, 400, 404 ff. 416 ff. 424. s. Peisistratos.
- attisches Alphabet I 11*, II 420 ff.
- Augment I 177, 28, 180, 10, 183, 10, 189, 17, 192, 4, 197, 20, 26, 201, 7, 202, 4, 203, 27, 210, 2, 218, 2, 226, 19, 227, 24, 256, 22, 284, 2, 285, 21, 307, 14, 317, 18, 334, 18, 336, 25, 379, 29, 397, 28, 407, 19, 26, 29, 410, 23, 418, 5, 420, 17, 421, 10, 422, 2, 4, 425, 18, 429, 7, 437, 4, 451, 5, 452, 11, 473, 21, 501, 20, 519, 6, 528, 8, 533, 13, 542, 26, 559, 11, 561, 17, 577, 29, 612, 14, 614, 19, 617, 19. II 11, 112, 121 f. 475*, s. ionischer Dialekt (*Ἰακῶς* u. *Ἰωνικῶς*).
- Aussprache des Griechischen II 123*, 440 ff. 445*.
- Autochthon I 301, 6.
- Autographa der Aristarchischen Homerausgaben I 38 f.
- J. Barnes I 571, 17. II 637*.
- Batrachomyomachia II 444, 635*.
- A. Baumeister II 635*.
- Th. Beccard I 45*, 190, 13*, 432*.
- L. Bekker I 89, 91, 156, 179, 24, 185, 6, 195, 25, 35, 199, 27, 203, 30*, 215, 2, 218, 12, 223, 33, 229, 13*, 230, 13, 231, 13, 247, 14*, 249, 2, 251, 22*, 255, 31, 262, 25, 265, 12, 267, 15, 272, 21*, 274, 16*, 281, 14, 282, 3, 284, 16, 287, 17, 35, 288, 21, 290, 10*, 296, 3*, 298, 5*, 304, 28, 307, 1, 25, 311, 4, 23*, 313, 31, 317, 25, 320, 29, 343, 22, 378, 29, 379, 1*, 21*, 381, 13*, 23, 382, 4, 386, 4, 397, 9, 401, 20, 408, 9*, 415, 27, 34, 421, 14, 454, 24, 479, 14, 482, 18, 485, 5*, 489, 13, 28*, 491, 16, 497, 15*, 509, 19, 526, 18, 604, 33, 607, 29*, 609, 3, 618, 4. II 6, 21, 28 ff. 46 f. 103, 123*, 172, 227, 230, 240, 270, 279 ff. 283, 286*, 300, 323*, 325, 327*, 335 f. 338 ff. 344*, 346 f. 354 f. 358, 378*, 436*, 469*, 477, 486, 512. Verhältniss seiner Homerausgaben zu den Aristarchischen II 177 ff. 184.
- Th. Benfey II 247, 269*.
- R. Bentley II 84, 172, 174, 215, 268, 270, 274*, 283 ff.
- Th. Bergk I 23*, 60*, 80*, 186, 31, 193, 35*, 194, 10*, 11*, 195, 14, 25, 35, 196, 5, 412, 16. II 133*, 314*, 366*, 367*, 376*, 448*, 457*, 469*, 487.
- G. Bernhardt I 8, 16 f. 19*, 25, 26*, 70*, 205, 4*, 262, 23*, 305, 1*, 409, 27*, II 423*, 553, 574.
- Bion: Spondeon u. Daktylen II 303, 311, 313, 329. Molossus 255.
- Fr. Blass II 442.
- O. D. Bloch II 683 ff.
- A. Böckh I 7*, II 466.
- H. Bonitz II 436*.
- Fr. H. Bothe II 102*.
- Ph. Brunck II 242, 252.
- Buchdruckerkunst II 450*.
- Bucheintheilung der Hom. Gedichte II 220*, s. Rhapsodien.
- Buchstabenrennung und -verbindung, falsche I 96 f. 205, 11*, 220, 25, 375, 10, 444, 6, 623, 27. II 629. von Didymos gewöhnlich nicht berücksichtigt I 76.
- Buchstabenversetzung s. Umstellung.
- Buchstabenverwechslungen II 630 ff. (vgl. dazu das griech. Wortregister).
- F. Bücheler II 470 f.
- G. Büchmann II 479*.
- C. Bursian II 192.
- Bussemaker II 597 ff.
- Ph. Buttman I 58, 181, 17, 190, 33, 224, 4, 259, 3*, 508, 1, 515, 26, 524, 18, 534, 23*, 549, 14,

- 552, 21. 555, 29*. 571, 23*. 576, 7. 579, 13*. 583, 11*. 589, 18. 594, 23. 602, 16. 614, 3. 620, 8*. 624, 7*. II 64*. 102*. 109*. 12*. 164. 263. 266. 268*. 294*.
- Cäsuren des Hexameters II 131. 326*.
bukolische Diärese 338. vgl. 359*.
- O. Carnuth I 511, 27*. 527, 25. 543, 7. 572, 4*. 575, 4*. 588, 2*. II 552.
- Chairis I 50. 263, 2. 266, 4. 309, 5. of περί Χαῖριν 228, 14. ἐν τοῖς διορθωτικοῖς 565, 19. der Name häufig verdorben 263, 2*.
- Chamaileon I 51. 342, 6. 442, 7. 483, 14. 556, 15. 29.
- Chares s. Chairis.
- Chios s. Homeriden. ἡ Χία (Homerhandschrift) I 4. 43.
- Choiroboskos II 616*.
- W. Christ I 635. II 94. 109*. 155*. 205. 227. 286*. 315. 326*. 331. 358. 386. 393*. 404*. 424. 428.
- Christodoros: Spondeen u. Daktylen II 304. 312. 329. 338*. Molossus 266.
- Chrysippos I 476, 27. ὁ Στωικός 181, 25.
- Citate aus Homer II 115 ff. 414. 478*. bei Aristonikos I 66 f. bei Didymos 67*. bei Apollonios Dyskolos 72*. bei Herodian 77. alle enthalten oft nichtaristarchische Lesarten 135.
- J. Classen II 199*.
- W. Clemm II 359*.
- C. G. Cobet I 11*. 60*. 61. 121. 155*. 182, 12. 191, 1. 193, 24. 194, 7*. 195, 20. 203, 30*. 217, 26*. 218, 12. 220, 16. 231, 6*. 246, 14. 248, 32*. 284, 26. 289, 16*. 299, 7. 300, 33. 303, 14*. 314, 18. 316, 11. 317, 26. 320, 31. 324, 8. 22. 326, 10. 342, 20*. 350, 18. 355, 2. 357, 26. 361, 20. 365, 30. 397, 28*. 449, 2. 509, 25. 513, 19. 515, 10. 519, 28. 524, 1. 526, 17. 527, 12*. 25. 528, 14*. 567, 9. 568, 7. 578, 13. 586, 16. 587, 21. 599, 21*. 600, 9. 23. 607, 33. 617, 25*. II 80*. 84 f. 101*. 123*. 137*. 170*. 240. 268. 339*. 348. 351 f. 416*. 421*. 422. 484*. 699 f.
- Commentare Aristarch's I 22 ff. folgen dem Gange der Homerischen Gedichte u. behandelten sowohl die Ilias wie die Odyssee 23. an Alter u. Werth verschieden 24. s. Aristarchos.
- Comparativus (s. Superlativus) I 227, 30. 262, 4. 533, 19. auf -ίων II 297*.
- Conjecturalkritik II 171. 237. im Alterthum 78 ff. 118 f. 167 ff. 468. in der Neuzeit 53. 169. 222 f. 464 ff.
- Conjecturen der Alten zu Homer I 69*. 70. 376, 16. 508, 10. II 98 ff. 119* der Neueren II 50 u. 5.
- Conjunctivus I 202, 10. 283, 2. 300, 19. 305, 17. 366, 19. 378, 23. 421, 24. 501, 27. 569, 34. 608, 24.
- Consonantenschwund II 261. 274 ff.
- Contraction I 219, 4. 280, 32. 296, 6. 309, 24. 343, 10. 352, 6. 433, 15. 461, 23. 474, 11. 496, 18. 505, 10. 511, 21. 520, 7. 527, 16. 553, 20. 588, 2. 627, 2. II 11. 24. 36 ff. 39 ff. 44 f. 51. 120. 124. 165. 257 f. 306. 342. 343*. 344 ff. 358. 413*.
- Copistenfehler im Homer II 438 ff.
- Correctoren, alte, des Homer II 435 ff.
- Art des Correctoren im Alterthum I 39* f. Correcturnote in den Text gedrungen II 594. Correcturen unbeachtet oder missverstanden 629.
- Corruptel, Zeichen der I 502, 33*.
- W. Corssen II 298.
- J. A. Cramer II 606 ff. 642. 669.
- G. Curtius II 265 f. 274. 287*. 298. 437*. 443*.
- Daktylen u. Spondeen bei Homer u. A. II 301 ff. daktylische Elemente in der griech. Sprache zahlreicher als spondeische 336.
- Dativus oder Genetivus I 176, 13. 221, 28. 227, 17. 332, 6. 30. 389, 8. 416, 14. 420, 11. 24. 444, 21. 535, 29. 575, 11 (s. Accusativus u. Nominativus). Dative auf -ει, -ει II 120. 239*. auf -ησι, -ης, -αις und -οισι, -οις 41. 47. 51. 119. 120*. 263. 371*. auf -αισι 41*. 370 f.
- B. Delbrück II 440*.
- Demetrios ὁ Ἰξίων I 48. 207, 11. 209, 16. 232, 19*. 279, 35. 284, 13. 311, 23. 313, 1. 322, 34. 323, 2. 377, 10. 542, 18. 555, 26. 558, 8. 559, 8. ἐν τῷ πρώτῳ πρὸς τὰς ἐξηγήσεις 232, 3. 268, 22. ἐν τῷ ε' πρὸς τὰς ἐξηγήσεις 195, 6. ἐν τῷ πρὸς τοὺς ἠθετημένους 271, 17. 634.
- Demetrios ὁ Φαληρεὺς I 217, 7.
- Demokrates I 82*. 227, 22.
- Demokritos I 464, 23*.
- Demosthenes Thrax II 490*. 549.
- Dialekt, epischer II 52. 365*. 375. 380 f. 454 ff. Homerischer 121 f.

363 ff. 429. 437 f. 461. von den Späteren nicht modernisirt 117 f. 366*. 408 ff. 413 ff. 453. 455. 468. jüngere neben älteren Sprachformen 124. 267 ff. 288 ff. 297*. 377 ff. 381 ff. 385. Acolismen 372 ff. 380*. 417 f. 458 ff.

Dialektmischung II 364 ff. 378 f. 381. 383 ff.

Diaskeuasten II 78*.

Diastole I 189. 27.

Dichtersprache, griech. II 364 ff. 373.

Didymos *περὶ καθῶν* I 76. *ὑπομνήματα* 61. *περὶ τῆς Ἀρισταρχείου διορθώσεως* 41 ff. Titel dieser Schrift 41*. Schwierigkeiten u. Umfang dieser Arbeit 41. berücksichtigte auch die Odyssee 43. handschriftlicher Apparat 43 ff. andere Quellen 47 ff. Didymos kennt die Aristarchische Litteratur vollständiger als Andere 50. aber doch nicht völlig ausreichend 408. 22. II 94. 191. benutzte nicht Zenodot's Originalausgabe des Homer I 43. auch nicht die des Rhianos 44. hatte von der ersten u. zweiten Aristarchischen Diorthosis nur je ein Exemplar 19. von den Aristarchischen Ausgaben nur Abschriften 38 f. 44. denen er weniger vertraute als den *συγγράμματα* u. *ὑπομνήματα* 39 f. seine Citate aus Aristarchischen Schriften 59. sein Buch ist nicht die Quelle aller erhaltenen *λέξεις Ἀριστάρχου* 61. er nennt öfter die *ὑπομνήματα* als die *συγγράμματα* Aristarch's 23. hielt die letzteren für zuverlässiger 24 f. berücksichtigte sowohl die Anhänger wie die Gegner Aristarch's 48. auch *τινὲς τῶν καθ' ἡμᾶς* 50. benutzte auch voraristarchische Schriften 51. bereicherte aber seine Variantensammlung nicht aus den Schriften der Philosophen, Sophisten, Geographen u. s. w. 67 ff. Abneigung gegen die Conjecturalkritik 70. Berührungspunkte zwischen ihm und Aristonikos 62 ff. er verzeichnete auch die Athetesen 54. 173*. ihm gehören die Notate über die *προσθετήσεις* 55 ff. ging auf die Hauch-, Ton- u. Lesezeichen nicht ausführlich ein 76. ebenso wenig auf falsche Buchstabenentrennung u. -verbindung 76.

seine sachlichen Erörterungen 42. Begründung und Erklärung, resp. Widerlegung der von ihm citirten Lesarten 58 ff. objectives Urtheil 42. seine Consequenz 173. machte er auch zu solchen Stellen, die keine Varianten boten, kritische Bemerkungen? 131*. seine Zuverlässigkeit 64 ff. brauchte selber *οὔτως = οὕτως Ἀριστάρχος* 117*. anonyme *ὑπομνήματα* bei ihm sind stets Aristarchische 25 f. nicht jede Erwähnung von *ὑπομνήματα* geht auf ihn zurück 26*. schwacher Erfolg seines Buches 70 ff. directe Benutzung desselben bei Plutarch, Athenäos u. A. nicht nachweisbar 72 ff. Epitome 78 ff. keinem Aristarchischen Texte beigegeben 140. die Notate erlitten schwere Einbusse 94 f. starke Verkürzung 81. 114 f. der ursprüngliche Wortlaut selbst im Ven. A nicht überall treu bewahrt 102. 108 ff. materielle Aenderungen 112 ff. die Verknüpfung der Aristarcheer-Notate bietet kein Kriterium für die Aussonderung der Didymos-Fragmente 106. Sammlung der Didymos-Fragmente mit Schwierigkeiten verbunden 172 ff. unechte und zweifelhafte Fragmente 173. II 717. Fragmente in den Quellen geringerer Qualität 168 ff. in dem Commentar, den Eustathios unter dem Namen des Apion u. Herodoros citirt 80*. Didymos u. die Varianten mit *γράφεται καὶ, γράφεται, ἐν ἄλλῳ* u. s. w. 147 ff. (s. Scholia vulgata). *Δίδυμος* 190. 1. 206. 2. 211. 1. 216. 7. 218. 12. 230. 8. 266. 13. 16. 19. 276. 19. 295. 34. 35. 312. 9. 10. 318. 22. 381. 15. 360. 31. 362. 21. 388. 4. 442. 19. 443. 22. 506. 2*. 526. 6. *ἐν πρώτῳ διορθωτικῶν* 504. 22. *ἐν τοῖς διορθωτικοῖς* 425. 22. *ἐν τῇ διορθώσει* 460. 1. *ὑπομνηματίων τὴν Ν τῆς Ὀδυσσεύς* 603. 7. *ἐν ὑπομνήματι* 3. *Ὀδυσσεύς* 603. 14.

H. Diels II 469*.

Dieuchidas II 399 ff. 411.

Digamma II 12 f. 34 ff. 51. 205. 222 f. 270 ff. 390. 413. 417. vocalisirt 383*.

Dikaiarchos I 71.

W. Dindorf I 61 f. 91 ff. 96 ff. 103 ff. 134*. 138*. 141*. 147*. 180. 1. 185. 10. 23*. 195. 35. 196. 3. 216. 3*.

- 218, 12. 261, 1*. 269, 23. 30. 273, 1*. 276, 8*. 278, 28. 282, 4. 288, 22. 292, 10. 301, 20. 304, 29. 307, 1. 25. 311, 4. 23*. 313, 31. 317, 23. 320, 32. 326, 10. 334, 18. 337, 19*. 338, 6*. 350, 18. 358, 22. 368, 29*. 372, 19. 378, 29. 386, 5. 412, 17. 34. 416, 19. 433, 4. 29*. 449, 2. 497, 15*. 509, 8. 22. 510, 9. 513, 19. 517, 12*. 21*. 519, 29. 522, 4*. 523, 12. 524, 8*. 526, 18. 530, 5*. 531, 27*. 534, 2*. 537, 25*. 539, 28*. 545, 10*. 549, 5. 552, 12*. 563, 23. 574, 29. 577, 3. 579, 13*. 584, 5. 587, 4. 589, 18*. 595, 26*. 606, 24. 609, 25*. 631, 11*. II 95 f. 158*. 357. 550 f. 683. 693 ff. Verhältniss seiner Homerausgabe zur Aristarchischen II 177 ff. 184.
- Diodoros I 50*. *οι περι Διόδωρον* 228, 14. 28. *Διόδωρος ὁ ἱστογράφος* 440, 22. 535, 21. 537, 20.
- Diodoros, Histor. II 712 f.
- Diogenes: *ἐν τοῖς Διογένους* I 294, 11. *ἐν τοῖς ὑπομνήμασιν* 51. 289, 29.
- Diokles I 82*. 606, 22.
- Diomedes, Gramm. II 201*. 452*.
- Dionysios I 201, 20. 21. 396, 21. 397, 17. 437, 15. 611, 9. 616, 4.
- Dionysios Perieg. II 563 ff. Spondeen und Daktylen 304. 311. 322. 329. Molossus 255.
- Dionysios ὁ Σιδώνιος I 50. 75*. 191, 22. 195, 5. 199, 26. 209, 16. 232, 19*. 250, 8. 272, 15. 367, 30. 368, 12. 443, 2. 8. 14. 447, 25. 504, 24. 583, 5. *οἱ περι τὸν Σιδώνιον* 175, 21. 443, 2. 8.
- Dionysios Thrax I 38. 40. II 93 f. *Διονύσιος ὁ Θραξ* I 205, 1. 387, 28. 397, 34. 398, 7. 401, 19. 498, 1. 503, 28. *οἱ περι Διονύσιον τὸν Θρακα* 431, 4. *ἐν τῷ περι ποσοτήτων* 205, 2. *ἐν τῷ προς Κρατήτα* 48 ff. 51. 306, 32. *ἐξήγησις τοῦ Θρακὸς εἰς τὴν γραμματικὴν*, falscher Titel II 677.
- Dionysodoros I 50. ὁ Ἀλεξανδρεὺς 206, 3.
- Diorthoten, alte, des Homer II 431 f. 435 ff.
- Ἰσοκροῦδης ὁ Ἰσοκράτους μαθητὴς I 445, 21.
- Diphthonge in der Thesis des Daktylus II 36. 39. 238 ff. 343*.
- Dispondeen II 250 ff.
- Dittographie I 97. 181, 21*. 192, 8. 231, 11*. 233, 2*. 235, 3*. 239, 9*. 252, 23. 426, 19*. 263, 28. 287, 4. 288, 11. 303, 14*. s. Haplographie.
- Dogmatismus II 55. 461*. 473 f.
- Doloneia I 9 f. II 394 f.
- dorischer Dialekt II 122. 127. 371 f. 379. 411*. 417. *Ἰωρῆσις* I 201, 21. 411, 5. *Ἰωρίον* 292, 3. 432, 25. *Ἰωρικός* 247, 27.
- Dorotheos *ἐν τριακοστῷ πρώτῳ τῆς Ἀττικῆς λέξεως* I 315, 2.
- Drobisch II 316*.
- Dualis I 176, 9. 200, 7. 210, 6. 254, 20. 255, 21. 258, 5. 12. 265, 7. 267, 27. 271, 17. 272, 21. 284, 22. 289, 26. 297, 5. 302, 13. 312, 9. 314, 8. 326, 3. 5. 26. 329, 6. 333, 35. 340, 16. 344, 23. 345, 26. 352, 14. 360, 2. 363, 26. 372, 21. 391, 31. 417, 23. 426, 15. 436, 11. 489, 11. 491, 26. 492, 19. 507, 22. 570, 8. 589, 6. 595, 26*. 628, 12. II 147. 264.
- L. Duchesne I 84.
- II. Düntzer I 6*. 7*. 8. 21*. 43. 183, 10*. 25*. 193, 21. 200, 8. 213, 8*. 222, 8. 225, 1. 20. 236, 13. 253, 23. 262, 10*. 267, 29. 278, 22*. 287, 35. 323, 20*. 337, 17. 345, 17. 353, 9. 367, 21. 378, 6. 405, 13. 413, 30. 424, 10. 427, 7. 434, 18*. 546, 28. 564, 23. 590, 12. 591, 20*. 604, 18. 624, 3. II 87*. 351. 392 ff. 394*. 397*. 421*. 425*.
- P. Egenolf II 683 ff.
- Eichstädt II 271*. 285*.
- einheitlicher Charakter der Hom. Gedichte II 229. 313. 415*. 427 ff. 456.
- Eklekticismus im Alterthum II 106 ff. in der Neuzeit 215. 477 ff. 553.
- Elegie ionisch II 372*, vgl. 408*.
- Elision vermieden I 183, 27. 189, 24. 202, 13. 215, 7. II 650 (s. *ἐκ πλήρους*), vor Digamma II 274*.
- J. E. und G. Ellendt II 476*.
- emendatio* s. *recensio*.
- Empedokles: Spondeen u. Daktylen II 310. 321.
- Endsilben: ihre Quantität II 252. 305.
- Epaphroditos I 203, 21. *ἐν τῇ Π τῆς Ἰλιάδος* 404, 19. *ἐν τῷ περι στοιχείων* 603, 2.
- epichorische Mundarten II 374 ff. 377. 381. epichorischer Einfluss auf die griech. Dichtersprache 408 ff. 419*, vgl. 427.
- Epimerismen, Homerische II 606 ff.

- Epitome aus Aristonikos, Didymos, Herodian und Nikanor I 78 ff. Entstehungszeit 79. der Epitomator war ein Gelehrter 79. nicht zu verwechseln mit dem Schreiber des Ven. A 96. 100. entnahm die Notate über die Athetesen Aristarch's durchschnittlich dem Aristonikos, dagegen die über die *προσθετήσεις* dem Didymos 60. von zwei gleichlautenden Berichten wählte er meist nur einen aus 52. 81. Schicksale der Epitome 81 f. sie wurde allmählich bedeutend umgestaltet 79*. Flüchtigkeiten und Irrthümer der späteren Epitomatoren 47. 50. 101*. 121. Sucht zu kürzen 114 f. 215. 26. besonders bei A^u stark 94 f. der ursprüngliche Ausdruck geändert 108 ff. materielle Aenderungen 112 ff. der Schwerpunkt ruht auf den Aristarchischen Lesarten 115. auf die übrigen Kritiker und Ausgaben wird selten Rücksicht genommen 123.
- Epos ionisch II 372 ff. 379*. epische Sprache s. Dialekt.
- Eratosthenes II 190. Conjectur zu λ 6 I 69*. Spondeen und Daktylen in seinen Hexametern II 310. 313*.
- Etymologia II 615.
- Eudokia II 599. Spondeen und Daktylen 312.
- Endoxos I 462. 2.
- Euphonie II 120. euphonische Hilfsmittel 277. 283. s. Eurhythmie.
- Euphorion: Spondeen und Daktylen II 310.
- Eupolis I 374. 8.
- Eurhythmie, Homerische II 231. 330. 332. 336 f. 339*. 346. 360.
- Euripides I 207. 24. II 87. 90*. 425. 428. Homerausgabe? I 4.
- Eustathios I 80. 168 ff. 228. 17. 282. 8. II 201*. 490*.
- Euteknios II 598.
- Exegese, vorwiegend bei Aristonikos, tritt bei Didymos zurück I 52. 58 ff. überwuchert im Alterthum und Mittelalter die Textkritik I 81. II 118 f.
- Fehlerquellen der Hom. Ueberlieferung II 386 ff. 418.
- Femininum I 224. 23. 227. I. 239. 2. 257. 10. 268. 10. 269. 27. 271. 10. 273. I. 10. 281. 28. 282. 2. 291. 21. 308. 14. 309. 19. 316. 6. 347. 12. 371. 21. 396. 4. 406. 20. 407. 4. 431. 14. 434. 12. 436. 30. 447. 6. 483. 4. 529. 32. 559. 31. 565. 13. 584. 26. 588. 9. 600. 32. 608. 13. s. Masculinum.
- A. Fick II 227. 361 ff. 386 f. 409. 413. 448*.
- H. Flach II 256. 404. 418*. 423*.
- Forchhammer, II 385*.
- G. Freytag II 148*.
- Th. Fr. Freytag II 109*.
- L. Friedländer I 55 f. 62. 172*. 180. 17*. 182. 35. 196. 17. 198. 23. 215. 2. 235. 25. 335. 5. 336. 19. 344. 33. 379. 11. 423. 11. 428. 6. 439. 2. 440. 1*. 493. 5. II 160*. 162. 476*. 606.
- Futurum I 218. 29. 307. 16. 310. 11. 311. 21. 22. 358. 29. 387. 7. 389. 26. 391. 15. 403. 4. 418. 22. 468. 8. 475. 27. 510. 7. 523. 5. 527. 12. 562. 8. 628. 21.
- Gaisford II 638*.
- Theod. Gaza II 493 ff.
- Genetivus oder Dativus I 176. 21. 177. 23. 197. 17. 238. 4. 279. 15. 281. 1. 308. 26. 324. 13. 348. 25. 349. 12. 393. 25. 411. 21. 430. 16. 457. 12. 502. 27. 519. 21. 544. 17. 557. 19. 559. 19. 21. 562. 6. 584. 14. 592. 1. 614. 16 (s. Nominativus, Dativus). Genetivus oder Accusativus 255. 7. 269. 15. 271. 20. 308. 8. 330. 24. 369. 16. 419. 29 (s. Accusativus). Genetivus Singularis und Pluralis der α -Declination II 260. Genetive auf $-\alpha\omega$ II 380. auf $-\omega\omega$ 121. 380. auf $-\omega\omega$ 38. 299 f. 346.
- Geographen: Homerische Varianten bei ihnen I 67 ff.
- E. Gerhard II 330.
- A. Giese I 607. 1*. 632. 635. II 420*. 429.
- Giphanius II 187 f.
- Glossen II 484. Homerische 118 (s. Paraphrasen). zu Lesarten gemacht I 379. 7. 427. 19*. 479. 14. 482. 23. 571. 16. 576. 4. 618. 4. II 353*. 439. 485. 635*.
- Glossographen II 118 f.
- A. Göbel II 105*.
- A. Gräfenban II 75*.
- grammatische Beobachtungen an der Homerischen Sprache II 119 ff.

Gregorios von Nazianz: Spondeen und Daktylen II 304 ff. 312 f. 322, 329.

J. Grimm II 231*, 269, 467, 469.

G. Grote II 366*, 459*.

Guhling II 436*.

Cod. Hamburgensis der Odysseescholien I 86. II 693 ff.

Handschriften s. Homerhandschriften.

Haplographie I 218, 15, 322, 14, 324, 17, 356, 6, 411, 21* s. Dittographie.

Cod. Harleianus der Odysseescholien I 81, 85, 589, 18*.

Harpokration δ Δ ιον διδάσκαλος I 70.

W. Hartel II 102*, 265, 267, 274, 278, 283*, 284*, 287 f. 299*, 301*, 327*, 356*, 358, 360 f. 373*, 380*, 457*.

M. Haupt II 67, 76, 148*, 184*, 214*, 386*, 462*, 469*, 471*, 474*.

M. Hecht I 615, 26. II 88*.

A. Hecker I 203, 8, 207, 21*, 210, 31*, 271, 28*, 408, 23*, 603, 2*.

V. Hehn II 305.

Heliodoros II 201*.

Hellanikos I 539, 3.

Hennings I 540, 24.

Hephaistion I 340, 23.

Herakleides I 294, 16. δ 'Αλεξανδρεὺς 334, 9. δ Πορτικὸς 585, 28.

Herakleitos Hom. Allegorien II 642 ff.

Herakleon I 188, 26, 404, 16. $\acute{\epsilon}\nu$ τῇ II τῆς Πλάτος 404, 12.

R. Hercher I 263, 34. II 436*.

Heraeus δ Μεγαρεὺς I 594, 4.

G. Hermann I 219, 19, 226, 5. II 188, 216, 242, 314*, 333*, 355, 365*, 376*, 395, 459*.

Hermapias I 504, 23.

Hermippos II 400, 402.

Herodianos I 270, 24, 271, 11, 290, 21, 292, 5, 309, 7, 315, 8, 316, 18*, 324, 8, 327, 19, 331, 16, 359, 10, 382, 18, 417, 16, 423, 14, 23, 435, 31, 451, 20, 467, 9, 469, 17, 481, 26, 550, 9, 556, 11, 589, 4, 11, 593, 2, 596, 24*, 608, 24*, 613, 15*, 615, 11, 616, 25. II 16 f. 115, 118*, 122*, 133*, 445*.

veranstaltete keine Homerausgabe I 76*, 140*. II 159*. Quelle für die Didymos-Fragmente I 76 ff. 178, 9, 181, 29, citirt das Buch des Didymos 70. seine Zuverlässigkeit 634. widersprechende Meinungen

in seinen Schriften 24*, 80. hat in seinen Citaten öfter nicht-aristarchische Lesarten 77, 573, 24. II 191. ist Aristarch gegenüber selbständiger als Aristonikos I 77, 181, 1, 228, 1. Gebrauch von οὐτως 116. behandelt Buchstabentrennung und -verbindung 220, 30. Epitome 78 ff. starke Verkürzung der Herodianischen Notate 79*, 81. sein Name gemisbraucht 88, 274, 16*, 342, 11, 400, 17, 401, 30. Ἡρωδιανὸς 183, 18, 187, 25*, 214, 17, 252, 2, 262, 14, 269, 27, 277, 16, 285, 22, 289, 28, 302, 16, 322, 31, 336, 33, 352, 6*, 374, 27, 400, 11, 401, 29, 444, 8, 467, 4, 524, 9, 528, 4, 538, 5, 12, 576, 15, 577, 30, 601, 27, 622, 18, 22, 626, 22, 629, 18. οἱ περὶ Ἡρωδιανόν 387, 7*. $\acute{\epsilon}\nu$ τῇ Ὀμηρικῇ προσῳδίᾳ 221, 12, 19. $\acute{\epsilon}\nu$ τῇ M 417, 27. $\acute{\epsilon}\nu$ τῇ ἀρχῇ τῆς π 467, 4. $\acute{\epsilon}\nu$ τῇ καθόλου 219, 13. $\acute{\epsilon}\nu$ τῇ ἀρχῇ τοῦ ξ 488, 22. $\acute{\epsilon}\nu$ τῷ α' τῆς καθολικῆς προσῳδίας 221, 12. $\acute{\epsilon}\nu$ τῷ ιξ τῆς καθόλου 185, 18*, 374, 2. $\acute{\epsilon}\nu$ τῷ ιθ' τῆς καθόλου 484, 29. $\acute{\epsilon}\nu$ τῇ ὀρθογραφίᾳ 181, 29. Nachlese zur Schrift περὶ μνησῆρος λέξεως II 683 ff. Σεργίου ἀγαγνώστου Ἐμισσηῦ ἐπιτομῆ τῶν ὀνομαστικῶν κανόνων Ἀλλίου Ἡρωδιανῦ II 669 ff.

Herodikos I 349, 19. Babylonier 63. II 190*.

Herodoros s. Apion.

Ἡσιόδος I 220, 24, 403, 9, 429, 2, 496, 15, 509, 34, 542, 3, 594, 3, 621, 2. Ἡσιόδειος χαρακτήρ 428, 1, 611, 16. Spondeen und Daktylen II 303, 308, 321, 328. Molossus 255. Dialekt 374.

Hesychios II 485*.

Hexameter: seine Gesetze und Eigenthümlichkeiten II 333*. εἶδη 125. die verschiedenen durch Wechsel von Daktylus und Spondeen entstehenden Formen 316 ff. seltene Formen 323 ff. 330 ff. 342*. Spondiacus 125*, 247, 269*, 307*, 325. Vorliebe der Alexandriner für denselben 304, 330. δωδεκάσλλαβοι στίχοι 126, 131, 238, 314 ff. Hexameterschluss 46, 300*, 330 ff. 341, 358* s. Cäsuren.

Ch. G. Heyne I 200, 12, 222, 15, 226, 27*, 234, 3, 244, 6, 245, 28.

- 246, 14. 253, 21. 274, 31. 301, 21. 327, 17. 352, 11. 354, 4. 372, 18. 384, 36. 428, 16*. 438, 2*. 458, 21. II 129*, 270.
- Hiatus II 12. 128 ff. 277 ff. 284. 417*.
- Ἰεραπέωνιοι I 534, 15.
- Is. Hilberg II 241. 360 ff.
- E. Hiller I 74*. 82. 87. 335, 14. 376, 33.
- Hippoxax II 382.
- C. A. J. Hoffmann I 31. 37. 140*. 141. 148 ff. 152. 156. 476, 2*. 4. 480, 13. II 166.
- Homer der Lehrer Griechenlands II 438 f. Ὅμηρος I 181, 15. 194, 10. 205, 3. 217, 6. 223, 13. 16. 228, 16. 229, 14. 240, 10. 255, 4. 266, 1. 272, 3. 275, 13. 286, 4. 291, 1. 305, 11. 307, 23. 308, 15. 315, 1. 359, 5. 382, 22. 386, 13. 387, 2. 401, 26. 408, 22. 428, 1. 430, 26. 451, 18. 491, 20. 501, 10. 517, 17. 522, 25. 536, 26. 553, 2. 561, 4. 565, 27. 568, 15. 574, 16. 594, 5. 605, 14. 615, *21. 621, 3. 629, 5. Ὅμηρος zu ergänzen 296, 29. ὁ ποιητής 177, 35. 178, 2. 5. 27. 181, 26. 187, 20. 201, 2. 26. 223, II. 232, 6. 292, 4. 24. 320, 1. 8. 350, 28. 366, 11. 382, 14. 404, 16. 408, 3. 451, 11. 456, 20. 465, 5. 478, 21. 506, 4. 507, 7. 511, 31. 516, 9. 519, 7. 534, 9. 18. 550, 17. 561, 17. 568, 5. 609, 31. 614, 26. 630, 5. (ἢ ποιήσις 233, 13. ἐν οὐδενὶ τῶν ποιημάτων 516, 10.) ἐν Ἰλιάδι 258, 2. 492, 10. 517, 2. 518, 2. 519, 13. 547, 29. 549, 31. 550, 1. 602, 12. 609, 27. κατὰ τὸ τῆς Ἰλιάδος προσόμιον 324, 28. ἐν τῷ (νεῶν) καταλόγῳ 223, 4. 9. 14 f. κατὰ τὴν Β Ἰαφωδίαν 323, 12. ἐν τῇ Α 423, 7. ἐν τῇ Διομήδους ἀριστεία 185, 18 (verschrieben τῇ Ὀδυσσεΐα). 292, 32. ἐν τῇ Ε (τῆς Ἰλιάδος) 364, 5. 511, 15. ἐν τῇ κόλῳ μάχῃ 260, 1. ἐν ταῖς Αἰταῖς 205, 13. ἐν τῇ Δολωνεία 254, 25. εἰς ἡμισιχίον τῆς Κ Ἰλιάδος 611, 12. ἐν τῇ ἀρχῇ τῆς Ξ 467, 4. ἐν τῇ Ξ τῆς Ἰλιάδος 383, 9. κατὰ τὴν Πατρόκλου ἀριστείαν 327, 36. ἐν τῇ Π τῆς Ἰλιάδος 404, 13. 19. ἐν τῇ Ρ 393, 20. ἐν τῇ παραποταμίῳ μάχῃ 317, 5. ἐν τῇ Χ 623, 20. τὸ Ἰλιακόν 621, 21. ἐν Ὀδυσσεΐα 206, 28. 220, 12. 257, 26. 335, 27. 361, 17. 384, 7. 388, 2. 412, 8. 461, 2. 464, 13. 483, 17. 484, 16. 493, 20. 504, 21. 508, 15. 511, 17. 570, 14. 598, 5. 613, 7. 614, 22. 617, 3. ἐν τῇ Α Ἰαφωδία τῆς Ὀδυσσεΐας 511, 2. 515, 18. ἐν τῇ Κ Ὀδυσσεΐας 579, 4. νίκια 631, 16. ἐν τῇ Α τῆς Ὀδυσσεΐας 181, 32. ἐν τῇ Φ τῆς Ὀδυσσεΐας 628, 25. ἐν τῆς δευτέρας νεκρίας 483, 8. Ὀμηρικός 186, 26. 212, 11. 217, 5. 220, 12. 221, 15. 225, 23. 236, 232, 4. 266, 4. 299, 14. 307, 29. 311, 2. 341, 10. 347, 14. 385, 11. 14. 429, 30. 478, 23. 568, 16. Ὀμηρικῶς 461, 19. 502, 16. 541, 3. 580, 27. Ὀμηρικώτερος 216, 3*. 236, 1. 372, 26. 495, 11. 496, 6.
- Homerhandschriften II 6f. 14 ff. 438 ff. vorallexandrinische I 3. II 26. deren Urquelle I 8 ff. Homerhandschriften in altattischem Alphabet I 11. 632. II 421 ff. Handschriften mit Scholien I 81. II 609 f. mit Paraphrasen II 491 ff. Abweichungen der Homerhandschriften II 52. s. Varianten, Vulgata.
- Homeriden in Chios II 376*. 381 ff. 409 f. οἱ παλαιοὶ Ὀμηρίδαι I 201, 33.
- Homertext: sein Verhältniss zu den kritischen Scholien I 132 ff. 147.
- Homervse, die den Alexandrinern unbekannt waren oder die sie ausliessen I 471, 2. 493, 1. 504, 16. 549, 8. 580, 30. 622, 7. II 134 f. 136. 142. unseren Codices mehr oder weniger unbekannt I 439, 20. II 143.
- Homoioteleuton I 190, 27.
- Homonymien I 62.
- Horneiana scholia I 85.
- Hymnen, Homerische II 445. Spondeen und Daktylen 303. 309. 328. Molossus 255. Dialekt 374 f. Hymn. auf Hermes 304. 313.
- Idiotismen, Idiome II 377.
- Iles II 635*.
- Imperativus I 546, 17. s. Infinitivus. Imperfectum I 219, 8. 220, 7. 237, 4. 259, 12. 261, 20. 312, 23. 329, 14. 333, 5. 336, 25. 360, 16. 390, 31. 402, 13. 449, 20. 470, 3. 476, 15. 516, 9. 521, 11. s. Aorist.
- Inconsequenz Zenodot's I 174*. 179, 1*. Aristarch's 174*. s. Aristarch.

- Indicativus I 551, 26. s. Coniunctivus.
- Infinitivus oder Imperativus I 238, 24, 419, 12, 429, 30, 516, 2, 566, 24, 612, 12, 17. Infinitivus oder Participium 304, 22. Infinitivo auf -ειν, -εν I 441, 28, 442, 26, 613, 27. II 46, 51, 236, 335*, 343.
- Inschriften II 376 f. 380, 425*, 428*, 443*. episch-elegische 368 ff.
- Interaspiration I 437, 7. II 16 f.
- Interpolationen des Homertextes II 438 ff. der Scholien I 177, 23, 180, 17, 181, 17, 202, 12, 23, 212, 25, 228, 15*, 239, 24*, 248, 5, 289, 28, 298, 30, 303, 14, 382, 12, 396, 6, 410, 28, 523, 7, 563, 5, 582, 16. der Epimerismen II 626.
- Johannes Gaz.: Spondeen und Daktylen II 304, 312, 329, 338*, Molossus 256.
- ionischer Dialekt II 278, 297*, 371, 379, 384 f. 417. Ἰωνες I 407, 20, 411, 4. Ἰωνικός 219, 10, 390, 19, 492, 1, 514, 4. Ἰωνικός 203, 27, 240, 7, 10, 369, 23, 629, 18. Ἰωνικώτερος 483, 5. ἡ νεώτερα ἴασις 202, 7*. Ἰακός 281, 7, 315, 6, 523, 21. II 127. Ἰακῶς 78*, 183, 10, 189, 17, 192, 4, 197, 26, 201, 7, 210, 2, 218, 2, 226, 19, 227, 24, 241, 7, 243, 22, 246, 33, 248, 18, 249, 27, 250, 35, 262, 7, 268, 13, 17, 277, 3, 299, 22, 317, 25, 322, 30, 324, 2, 347, 10, 371, 31, 376, 20, 388, 16, 394, 26, 398, 20, 402, 13, 403, 32, 406, 27, 436, 21, 450, 26, 452, 13, 455, 1, 459, 14, 489, 4, 505, 25, 512, 6, 531, 21, 537, 28, 543, 1, 567, 13, 17, 574, 20, 625, 30. Ἰακώτερος 197, 20.
- ionisches Alphabet I 11*. II 420 ff.
- Irrationalität II 264 ff. 298 ff.
- Isokrates I 445, 21.
- Itacismus I 27, 224, 32.
- Ἰξίων s. Demetrios.
- Kallimachos I 224, 9, 405, 11, 535, 13, (603, 14.) αἰ περὶ Καλλιμάχου 382, 16. (Καλλιμάχος st. Καλλίστρατος 375, 20*.) Spondeen und Daktylen II 303 f. 305*, 310, 313, 329, 330, 338*. Molossus 255.
- Kallistratos I 5, 8, 43 f. 45*, 48, 203, 9, 271, 10, 337, 26, 428, 5, 447, 9, 461, 5, 627, 16, 535, 3, 559, 23, 561, 34, 562, 4, 564, 17, 572, 7, 577, 1, 579, 11, 580, 26, 581, 13, 586, 21, 596, 4, 597, 13, 16, 598, 26, 604, 18, 607, 1, 609, 21, 23, 626, 10*. ἡ Καλλίστρατον 45* f. 203, 9, 232, 9. ἐν τοῖς διορθωτικοῖς 375, 22. ἐν τῷ πρὸς τὰς ἀθηναίους 195, 5. gegen Aristarch gerichtet 45*, 634. ἐν τῷ περὶ Ἰλιάδος 206, 5, 207, 16. ἐν τῷ α' περὶ Ἰλιάδος 218, 9. ἡ Καλλίστρατον (Homerausgabe) 45*.
- E. Kammer II 89*, 141*, 155*, 473*.
- Kanonisierung des Aristarchischen Homertextes I 40, 74. II 183 ff. s. Aristarch, Vulgata.
- W. C. Kayser I 14*, 135, 174*, 229, 9*, 252, 3, 275, 8*, 330, 17, 344, 37, 346, 25, 351, 4, 380, 3, 582, 3, 587, 14, 590, 10*. II 102*, 103*, 114*, 129*, 151*, 161*, 214*, 356*.
- A. Kirchhoff I 10*, 511, 27, 540, 30, 552, 23, 570, 15, 582, 3, 590, 21*, 619, 21*, 631, 2. II 227, 270, 292*, 384 f. 425*, 427, 475*, 638*.
- Kleanthes II 190*.
- Κλέαρχος ἐν ταῖς γλώτταις I 44, 51, 483, 1.
- H. Köchly II 29, 240, 468*.
- Königsberger Schule II 55, 63 f. 155*, 162 f. 192 f. 199 ff. 210, 223, 715.
- Kolluthos: Spondeen und Daktylen II 304, 312, 329, 338*. Molossus 256.
- Komanos I 23, 358, 35, 622, 24. Ἀρίσταρχος ἐν τοῖς πρὸς Κωμανόν 227, 35, 498, 5. λέξεις ἐκ τῶν πρὸς Κωμανόν 179, 9.
- Krasis I 322, 25, 433, 29. II 83*.
- Krates I 21*, 43, 48, 374, 23, 434, 22, 27, 472, 14, 500, 21, 507, 10, 532, 3, 7, 538, 23, 539, 4, 547, 8, 572, 27, 585, 11, 588, 13, 603, 3, 26, 604, 5, 608, 8, 629, 23. ὁ Μελιώτης 337, 29. ἐν τῷ περὶ Ἰμμένων 573, 3. Παρμενίος ἐν τῷ α' πρὸς Κράτητα 295, 8. Πτολεμαῖος ὁ Ἀσκαλωνίτης ἐν τῷ περὶ τῆς Κρατητείου αἰρέσεως 235, 19.
- Κρήτες I 532, 6. Κρητῶν γλώσσα 294, 18. ἡ Κρητικὴ (Homerhandschrift) 4, 43, 188, 5.
- A. Krichenbauer II 385.
- Kritik II 169, 172. vorwiegend bei Didymos, tritt bei Aristonikos mehr zurück I 52 ff. von der Exegese beeinträchtigt 81. äussere (diplomatische) Kritik im Alterthum II 78 ff. 94 ff. 432*, 436*. in der Neuzeit 174, 356*, 461 ff.

- 477 f. 480. innere (analogetische, höhere) Kritik im Alterthum I 11 ff. II 98 ff. 468 f. in der Neuzeit II 413 ff. 461 ff. ästhetische 126. 367. kritische Scholien zu Homer nach Entstehung der Viermänner-Epitome nicht wesentlich vermehrt I 82.
- K. W. Krüger II 366*.
- Kürze, Zeichen der II 239*.
- L. Küster II 188*.
- Kunstsprache der griech. Dichter II 370*. 373. 375 ff. 381. 383 ff. 454 ff.
- Kurzailbigkeit der griech. Sprache II 305. 336.
- Kykliker: Spondeen und Daktylen II 308. s. *κυκλική*.
- Kynaithis II 374. 384 f.
- ἡ Κωνία* (Homerhandschrift) I 4. 43. 188. 5.
- K. Lachmann II 172. 174. 220*. 226. 390 f. 394*. 395. 445 f. 715.
- Länge, Zeichen der II 239*.
- E. R. Lange II 106. 109*. 123*. 129.
- J. La Roche I 96. 106*. 119. 140 ff. 160*. 161. 180. L. 215. 2. 4. 229. 13*. 269. 33. 273. 1*. 301. 21. 311. 23*. 334. 19. 354. 19*. 356. 13. 367. 9. 372. 19. 415. 12. 423. 23. 436. 17*. 441. 22*. 466. 29*. 509. 20. 515. 11. 561. 18. 579. 19. 586. 22. 588. 2*. 616. 21. 618. 2. II 5 ff. 25. 56. 59*. 102*. 241. 351 f. 357 f. 414*. 441.
- J. Laskaris II 492. 516*.
- Codd. Laurentianae der Homerscholien I 85 f. vgl. II 492 f. Cod. Abbatiae Florentinae der Odyssee II 341. 355.
- Laute abgenutzt II 298. 305. Lautgesetze der griech. Dialekte 369 ff.
- K. Lehrs I 7*. 43 f. 48*. 75*. 79. 88. 103. 172. 186. 18. 190. 17. 24. 191. 18. 192. 22. 194. L. 196. 17. 19. 202. 23*. 206. 10. 211 f. 214. 25. 217. 28. 219. 28. 229. 13*. 230. 25. 32. 239. 12. 248. 32*. 252. 10. 262. 24. 274. 30. 276. 12. 277. 27. 282. 9. 15. 283. 24*. 287. 36. 292. 7. 298. 33. 300. 12. 303. 22. 314. 13. 315. 7. 320. 30. 325. 22*. 327. 20. 331. 2. 341. 3. 345. 2. 349. 10. 352. 35. 354. 23. 356. 6. 359. 8. 367. 3*. 12. 368. 26. 371. 8. 391. 21. 402. 8. 411. 11. 412. 18. 415. 31. 428. 6. 434. 1. 443. 22. 448. 12. 454. 13*. 470. 18. 476. 23. 480. 30. 481. 10. 495. 25. 503. 34. 548. 21. 564. 22*. 615. 23. 619. 6*. II 6. 27. 68 f. 74 f. 80 ff. 88*. 94 ff. 108. 120*. 140. 144 f. 147 f. 152 ff. 161 f. 166. 168. 173. 199 ff. 207 ff. 210 ff. 223 f. 332*. 385. 391 ff. 406. 480*. 483 f. 486. 606. 670* ff. 683 ff.
- Cod. Leidensis der Iliasscholien I 85. Lemmata I 134 ff. falsche oder verkürzte 135 ff. 179. 9*. 180. L. 247. 16*. 277. 8*. 278. 5*. 296. 13. 301. 31*. 303. 2*. 314. 26*. 315. 25*. 327. 7. 329. 6*. 347. 4*. 373. 27. 384. 35. 412. 15*. 437. 8. 448. 33. 472. 17*. 473. 25*. 477. 15*. 502. 30. 525. 5*. 533. 9. 590. 11. 605. 24. doppelte 136. 427. 10*. fehlende 138. 146 f. 552. 7. 16. 563. 29*. 565. 18*. enthalten nicht-aristarchische Lesarten 135.
- A. Lentz I 76*. 237. 11. 274. 31. 292. 14. 325. 22*. 434. 3. 592. 2*. 593. 2. 596. 24*. II 75. 607. 669 ff. 683 ff.
- Leszeichen von Didymos gewöhnlich nicht berücksichtigt I 76.
- Lessing II 172.
- G. Leue II 575. 588.
- Lexika II 541. 552. s. *λέξεις*.
- Linguisten II 266. 269 f. 278. 299. linguistische Kriterien und Aenderungen der Alten 115 ff. der Neueren 118*. 234.
- Cod. Lipsiensis der Iliasscholien I 81. 84. 113. 116 f. 121 f. 124 f. 168 ff. 211. 8. 632. allgemeines Urtheil über ihn 88.
- Liquiden-Verdoppelung II 10.
- litura* II 135 ff.
- Lobeck I 231. 24. 290. 5. 314. 26*. 343. 17*. 30. II 164. 199. 202. 466.
- Localisirung der Fehler der Hom. Ueberlieferung II 404 ff.
- Localitäten, Homerische II 376*.
- Lücken I 190. 15. 193. 34. 195. 6. 211. 13. 212. 19. 213. 8. 28. 217. 12. 218. 15. 28. 224. 34*. 226. 2. 227. 35. 230. 31. 232. 10*. 234. 8. 239. 8. 246. 7. 254. 14. 261. 9. 272. 2. 273. 1*. 279. 23. 288. 35. 297. 16. 303. 9. 328. 31. 333. 5. 360. 12. 367. 30. 369. 22. 387. 16. 392. 16. 398. 27. 419. 12. 449. 13. 495. 26. 513. 15. 517. 24. 518. 1. 519. 24. 547. 29. 594. 13. II 612 ff. 628. 702 ff.

- Luther's Bibelübersetzung II 117.
450*, 465.
- Lykophon II 540.
- Lykurgos II 389*, 423*.
- Madvig II 409*, 468*.
- Mailänder Handschriften der Homerscholien I 86. vgl. II 491 f.
- Manethoniana: Spondeen und Daktylen II 311, 313*, Molossus 256.
- Cod. Marcianus (613) der Odyssee I 86. II 14, 699, 703.
- Marianos II 602*.
- Markellos Sidet.: Spondeen und Daktylen II 311.
- Masculinum I 408, 16, 418, 16, 547, 5, 590, 10. s. Femininum.
- ἡ *Μασσαλιωτικὴ* (Homerhandschrift) I 4, 43. II 421, 432*, 433 f.
- Matron: Spondeen und Daktylen II 310.
- Maximus II 599. Spondeen und Daktylen 304 f. 311, 329. Molossus 255.
- K. Mayhoff I 11*, 400, 13, 26, 522, 14*, 526, 18. II 421*.
- Medium I 301, 26, 304, 10, 380, 30, 526, 28, 566, 18, 588, 30.
- Megakleides I 51, 82*, 560, 13.
- Megarer II 399 ff. 404.
- E. Mehler II 642 ff.
- A. Meineke I 233, 20*.
- Melampus, Gramm. II 201*.
- Menandros ἐν Ἐπιπέποιον I 567, 5.
- K. Merkel I 394, 29, 438, 18.
- metrische Differenzen zwischen den älteren und jüngeren epischen Dichtern II 457*.
- metrische Freiheiten und Anomalien bei Homer II 125, 350 ff.
- metrische Gesetze II 301*, 355.
- metrische Kriterien und Aenderungen der Alten II 124 ff. der Neueren 351 ff.
- metrische Lizenzen II 297. vgl. 354.
- metrische Nachwirkungen verschwundener Laute II 287.
- metrische Stätze II 277, 380.
- metrische Verstöße I 229, 25, 243, 29, 265, 22. II 356 ff. 375*, 456*.
- Leo Meyer II 34, 38, 41, 413*.
- Miller I 571, 11.
- ὁ *μόχθος* s. Apion.
- Möglichkeit und Nothwendigkeit II 236 ff. 336.
- Molossus im Homerischen Hexameter II 238 ff. bei den nachhomerischen Epikern 252 ff.
- Th. Mommsen II 423*.
- D. B. Monro II 714.
- Man. Moschopolos II 490, 492, 494 ff.
- Moschos: Spondeen u. Daktylen II 303, 311, 313, 329 f. Molossus 255.
- Moskauer Handschrift der Iliasscholien I 85.
- C. F. W. Müller I 343, 17*.
- Karl Müller II 553, 574 f. 587 f.
- K. O. Müller I 7*. II 371*, 378*.
- mündliche Fortpflanzung der Hom Gedichte II 388 f. 436.
- Mützell I 428, 16*.
- Musnios: Spondeen u. Daktylen II 304, 312, 329, 338*. Molossus 256.
- ἡ *ἐκ Μουσειῶν* (Homerhandschrift) I 7, 607, 1.
- muta cum liquida* s. *Attica correptio*.
- Cod. Mutinensis (Paris. gr. suppl. 388) II 575 ff. 587 ff.
- A. Nauck I 26*, 113, 180, 1, 191, 3*, 197, 14*, 202, 2*, 225, 7, 19, 234, 3, 244, 7, 29*, 245, 14, 273, 1*, 274, 16*, 278, 26, 287, 17, 295, 11, 296, 27, 298, 5*, 318, 13, 323, 17, 329, 11, 332, 34, 345, 20, 348, 12, 350, 19, 352, 22, 361, 22, 369, 29, 372, 19, 378, 22, 29, 412, 17, 416, 18, 423, 24, 427, 6, 432, 17, 439, 3, 442, 18*, 440, 3, 466, 29*, 479, 14, 482, 23, 485, 23, 508, 1, 509, 15, 513, 5, 526, 18, 529, 18, 548, 22, 549, 14, 553, 28, 559, 25, 560, 4*, 565, 5, 574, 9, 579, 1*, 19, 587, 33*, 599, 26, 624, 17, 635. II 21 ff. u. ö. Verhältniss seines Homertextes zum Zenodotischen u. Aristarchischen II 60 f. 177 ff. 187. zur vor- und nacharistarchischen Vulgata 194 ff. zur Massaliotike 433 f.
- Naumachios: Spondeen u. Daktylen II 304, 312, 329.
- Negation ausgefallen I 313, 26, 553, 27.
- Nemesion *τετραλογία* I 74*, 80*, 318, 28. II 138 f.
- Neoteles I 51, 498, 1.
- Nereidenkatalog I 427, 22. II 136.
- Neutrum Plur. des Subjects mit folgendem Pluralis des Prädicats I 203, 31, 216, 8, 410, 28, 426, 8, 490, 9, 494, 20, 522, 25. II 121.
- Nibelungenlied II 445 f.
- B. Niese II 365*, 400*, 403*.
- Nikandros I 534, 13. Spondeen und Daktylen II 303, 311, 321, 329, 338*. Molossus 255.

- Nikanor I 238, 25, 330, 28, 331, 16, 379, 27, 417, 3, 446, 5, 496, 12, 594, 25, benutzte das Buch des Didymos 78, citirt es 70, nicht-aristarchische Lesarten bei ihm II 352*, Gebrauch von οὔτως I 117, Epitome 78 ff., Verkürzung seiner Notate 79*, 81, Νικάνωρ ὁ Στριματίας 175, 14.
- Nikias I 254, 4.
- G. W. Nitzsch I 14, 578, 34, 581, 25*, 582, 13, 34, II 102*, 390*, 403*, 419*.
- Nominativus oder Genetivus I 231, 10, 282, 32, 341, 14, 459, 29, 503, 17, 554, 6, Nominativus oder Dativus I 198, 17, 224, 20, 228, 13, 268, 11, 294, 5, 324, 33, 339, 4, 349, 19, 374, 27, 396, 1, 397, 33, 531, 10, 551, 22, 597, 3, 623, 17 (s. Accusativus), Nominative auf -ῶ, wie ἰκπῶτα II 294*.
- Nonnos II 294*, 315*, 467*, 599, Spondeen und Daktylen 257, 304 ff., 305*, 312 f., 322, 329, 338*, Molossus 256 f.
- Nothwendigkeit und Möglichkeit II 236 ff.
- F. Nutzhorn II 92*, 391*, 449*.
- Odysseehandschriften s. Homerhandschriften. Athetesen I 173*, Odysseescholien 171, Odysseeparaphrasen II 490, 519 ff.
- Onomakritos I 593, 27, 28, II 405.
- Oppianos II 597 ff., Spondeen und Daktylen II 304 f., 311, 313, 322, 329, Molossus 256.
- Optativus I 289, 16, 295, 8, 319, 3, 321, 7, 27, 337, 15, 347, 31, 348, 1, 369, 12, 386, 22, 474, 2, 18, 553, 24, 559, 7, 570, 26, 587, 21, 600, 16, 627, 26, II 351 f. (s. Coniunctivus), τίσειαν, τίσειεν I 177, 5, περίσειαν, -σειεν 496, 5, τιμήσει' 202, 10.
- Orion ὁ Θηβαῖος I 602, 3.
- Oros I 603, 15.
- Orphica II 215, Spondeen und Daktylen 304, 311, 329, Molossus 256.
- Orthographie II 8, 113, 440, 443, 480*, orthographische Bemerkungen bei Didymos I 77, orthographischer Tractat aus byzantinischer Zeit II 658 ff.
- Osann I 624, 21.
- Cod. Oxoniensis bibl. Novi Colleg. (298) II 607 ff.
- Cod. Palatinus der Odysseescholien I 86.
- Panaitios ὁ Ῥόδιος II 170.
- Pandion II 405 f.
- panhellenische Bedeutung einzelner griech. Mundarten II 364 ff., 377 ff.
- Panyassis: Spondeen und Daktylen II 310.
- Parallelstellen an den Homertext geschrieben I 385, 8.
- Paraphrasen II 483 ff. des Homer (s. λέξεις Ἀριστάρχου) I 91*, 192, 12, 203, 4, 206, 27*, 248, 5, 278, 18, 355, 7, 482, 26, II 353*, 486 ff. der Periegesis des Dionysios II 553 ff. der Kynegitika des Oppianos 597 ff.
- Pariser Handschriften der Homerscholien I 85 ff. vgl. II 560 ff.
- Parmenides: Spondeen und Daktylen II 310.
- Parmeniskos I 38, 302, 9, 375, 9, 429, 17, II 357, ἔν τῷ α' πρὸς Κρατήρα I 43, 50, 295, 8.
- Participium I 225, 22, 496, 10, 517, 20, 586, 35, 621, 26, s. Infinitivus.
- Patronymika auf -είδης, -οίδης II 36, 238 ff.
- Paulus Silent.: Spondeen und Daktylen II 304, 312, 322, 329 f., 338*, Molossus 256.
- R. Payne Knight II 22, 29 ff., 227.
- Peisistratos Redaction der Hom. Gedichte I 7*, 22, 64, II 388*, 390 ff., 405 f., 420, 423 f., 427, 429, 452*, von den alexandrinischen Kritikern ignoriert I 9 f., 14*, 64, II 392 ff., Verhältniss zur πολύστιχος 17, zur Vulgata 9, zu den 'Städtereensionen' 8 f., Πεισιστρατος I 223, 8, 594, 4.
- Perfectum oder Plusquamperfectum I 450, 21.
- pergamenische Schule II 377*, 404.
- Pherekrates I 427, 16.
- Pherekydes I 276, 21.
- Philemon: ἡ Φιλήμωνος, ἡ κατὰ Φιλήμωνα (Homerausgabe) I 3, 43.
- Philetas I 51, 461, 4, 464, 21, 465, 3, Homerausgabe 4, 43, Ἀριστάρχου ἐν τοῖς πρὸς Φιλιτῶν 23, 199, 4, ἐν τῷ πρὸς Φ. συγγράμματι 205, 8.
- Philoxenos I 51, 467, 25, 572, 26, 573, 4.
- Phokylidea: Spondeen und Daktylen II 304, 311, 313*, 329 f.
- Phrynichos I 599, 3.
- A. Pierron II 82, 91, 168.

- ὁ Πινδαρίων s. Ptolemaios.
 Pindaros I 226, 37, 405, 19, II 368.
 Pios ἀπολογία πρὸς τὰς ἀθετήσεις I 74*, 341, 20*.
 Platon I 307, 22, seine Homercitate II 116 f. 193 ff. 414* 444. Paraphrase 487. Ἀμώσιος ἐν τῷ περὶ τῶν ὑπὸ Πλάτωνος μετενηνεγμένων ἐξ Ὀμήρου I 49, 307, 22.
 Pluralis s. Singularis, Dualis, Neutrum.
 Plutarch berichtet Unglaubwürdiges über Aristarch I 73. vgl. II 479.
 Pluygers I 212, 21, 261, 1*, 295, 35.
 H. J. Polak I 61, 350, 37, 414, 10*, 518, 24, 520, 3*, 524, 8*, 527, 6*, 529, 25*, 533, 1*, 545, 30, 546, 35*, 551, 3, 553, 14*, 556, 2*, 558, 8*, 562, 19*, 578, 4*, 583, 11*, 591, 4*, 20*, 596, 28*, 602, 25*, 619, 6*, 621, 30, II 551 f. 696 ff.
 Polemik II 430*.
 Polybios Conjectur zu μ 105 I 69*.
 Porphyrios I 75*, 193, 6, 283, 15, 284, 8*, 315, 20, 335, 13, 340, 28, 397, 3, 460, 13*, 464, 23*. Excerpte im Ven. A 79, 82.
 Porsilos ὁ Ἰεραπίτιος I 534, 15.
 R. Porson I 509, 4, 522, 6, 524, 23, 529, 32, 538, 1*, 552, 7, 586, 12, 590, 21*, 593, 24* II 336*.
 Poseidippos ἐπιγράμματα, σωρός I 325, 23.
 Poseidonios I 539, 11, ὁ ἀναγνώστης Ἀριστάρχου 271, 28.
 Positionslänge II 277, 282 f. 284, 295 f. 358, 359*. positio debilis 353 f. 360 ff.
 Präpositionen-Vertauschung II 162*.
 Präsens I 219, 1, 7, 220, 7, 241, 32, 249, 30, 256, 30, 273, 4, 307, 18, 348, 4, 444, 3, 447, 2, 459, 15, 464, 1, 466, 19, 471, 22, 497, 17, 524, 9, 559, 2, 567, 14, 569, 6, 597, 23, s. Aorist, Futurum, Imperfectum.
 L. Preller II 696 ff.
 Th. Pressel II 587.
 Proklos: Spondeen und Daktylen II 304, 312, 329.
 Proteas ὁ Ζευγματίτης I 585, 32.
 Proxenos ἐν Ἑπειρωτικοῖς I 514, 18.
 Psellos II 491 f. 494 ff. 512, 517.
 Ptolemaios I 197, 20, 212, 5, 398, 19, ἐν τῷ περὶ συναλοιφῆς 219, 13, τοὺς ὀδοδεκασυλλάβους στίχους ἐκτιθεῖς 257, 19.
 Ptolemaios ὁ Ἀσκαλωνίτης I 232, 19*, 257, 4, 258, 23, 292, 22 f. 368, 19, 399, 19, 23, 419, 31, 429, 6, 20, ἐν τῷ περὶ τῆς Κρατητείου αἰρέσεως 235, 19.
 Ptolemaios ὁ Ἐπιθέτης I 48, 367, 2, 375, 1, τὰς Ζηροδότου γραφὰς ἐκτιθέμενος 206, 7, ἐν τῷ α' περὶ Ἠλιάδος 209, 24.
 Ptolemaios ὁ Πινδαρίων I 50, 542, 18, ὁ τοῦ Ὀροάνδου 259, 7, 283, 2, 524, 8, ἐν τῷ περὶ τῆς ὀλοποιίας 252, 33, ἐν τῷ περὶ τοῦ Ὀμηρικοῦ χαρακτήρος 293, 6.
 Punkte zur Bezeichnung getilgter Lesarten I 162, über ι II 239*.
 Pylaimenes: gab es von Aristarch ein σύγγραμμα περὶ Πυλαιμήνου? I 23*.
 Quantitätswechsel bei Homer II 126 f. 287 ff. 442.
 Quintus Smyrn. I 300, 3, II 456*.
 Spondeen und Daktylen II 304, 312, 322, 329 f. Molossus 256.
 recensio — emendatio II 173 f. 461 ff.
 Recensionen, doppelte II 141, 602 ff.
 Redner, griech. II 305.
 Rhapsodien, mit Buchstaben bezeichnet, nicht mit Zahlen I 42*, II 637*, s. Bucheintheilung.
 Rhianos von Aristonikos nie genannt I 53*, seine Originalausgabe des Homer dem Didymos unbekannt 44, ἡ Ῥιανῶν, ἡ κατὰ Ῥιανόν I 3, 43, 252, 21, Ῥιανός 442, 2, 456, 29, 473, 26, 505, 4*, 525, 6, 526, 12, 529, 32, 548, 10, 549, 24, 554, 25, 555, 17, 556, 2, 559, 19, 28, 31, 33, 560, 22, 570, 26, 577, 9, 579, 11, 580, 24, 608, 2, 5, 609, 8, 610, 17, 625, 19, 25, 626, 7, Spondeen und Daktylen in seinen Hexametern II 310. Ῥιανός verdorben I 179, 12*, 252, 21, 400, 9, 21, II 159*.
 J. Rhosos II 608.
 rhythmische Malerei II 332.
 W. Ribbeck I 14*, 190, 21, 205, 4*, 332, 9, 344, 37, 348, 11, 411, 11, 573, 18*, 600, 18, II 715.
 Fr. Ritschl I 9, 12, 14*, II 68, 76*, 139*, 141*, 143*, 154*, 298, 373, 389*, 392, 399*, 461*, 473*.
 Römer: ἡ Ῥωμαίων ἀρχή I 456, 20.
 Ad. Römer I 83 f. 90*, 24, 105, 107*, 145*, 239, 3*, 254, 13*, 440, 1*, 634, II 207 ff.
 E. Rohde I 87, 349, 9, 585, 16, II 473*.

- V. Rose I 464, 23*.
 Fr. Rühl II 554 f.
 D. Ruhnken II 215, 491*.
 H. Rumpf I 31, 37, 540, 25, II 238, 242, 284, 444*.
 A. Rzach II 252.
- Sängersprache II 333.
 Salamis I 223, 5, II 395 ff. *Σαλαμί-
νιοι* I 444, 11.
 Sappho I 374, 8.
 H. Sauppe II 616.
 A. Scheindler II 363.
schematologia Aristarchea II 163.
 Schiffs-katalog: Varianten dazu bei
 den Geographen I 68 f. Paraphra-
 sen II 492, 530 ff.
 A. Schimberg I 23*.
 E. Schmidt II 486.
 K. E. A. Schmidt II 637*.
 M. Schmidt I 7*, 42*, 51*, 66, 106,
 108, 155 f. 161, 188, 1, 190, 22,
 193, 35*, 194, 10*, 196, 2, 197,
 20*, 203, 30*, 216, 3*, 217, 22*,
 220, 28, 225, 27, 245, 13, 256, 22*,
 269, 28, 276, 21, 277, 28, 302, 11,
 303, 2*, 317, 23, 324, 2*, 330, 20,
 34*, 331, 20*, 336, 26*, 351, 21*,
 394, 27, 396, 8, 397, 20, 418, 12*,
 427, 1*, 428, 17, 430, 16*, 443,
 31, 466, 19*, 498, 24, 528, 14*,
 531, 12, 553, 14*, 564, 8, 17*,
 565, 3, 566, 15*, 571, 10*, 576, 4*,
 31*, 582, 6, 597, 23*, 602, 11*,
 612, 7*, 619, 5*, II 131*, 391*, 485*.
 R. Schmidt I 46*, 581, 17, II 135*.
 O. Schneider I 119, 405, 14.
 R. Schneider I 71*.
 F. W. Schneidewin I 595, 26*.
 Fr. Schöll I 263, 18, 33.
 Scholien zu Homer (s. Homerhand-
 schriften): allgemeines Urtheil über
 dieselben I 87 ff. II 155 ff. ihre
 Unvollständigkeit und theilweise
 Unzuverlässigkeit I 87, 168 ff. Scho-
 lia vulgata s. *minora* s. *Didymi*
 I 60*, 85, 87, II 512 ff. 549 ff.
 zerrissene Scholien I 145 f. 238,
 16, 269, 21, 271, 11, 272, 21, 275,
 8*, 288, 22, 294, 12, 307, 10, 33,
 311, 23, 368, 29*, 375, 3, 412, 23,
 548, 29*, 567, 15*, 614, 6, ver-
 schobene 145 ff. 179, 7*, 218, 2,
 258, 13, 278, 13, 281, 23, 284, 31,
 361, 16*, 376, 8, 34, 379, 15*,
 397, 21, 428, 10*, 446, 25, 452,
 20*, 458, 21, 461, 25, 515, 8, 534,
 5*, 541, 7, 546, 6, 21, 550, 22,
 554, 23*, 567, 26*, 571, 23, 591,
 21, 24, 596, 5, 600, 1, 604, 17,
 606, 7, 607, 22, 609, 29, 611, 5,
 618, 23, 619, 23*, 623, 32, 625,
 32, ausgefallene 57 f. 182, 31, 198,
 12, 213, 3, 224, 26, 229, 3, 257,
 23, 270, 12, 27, 321, 30, 348, 23,
 372, 25*, 543, 5, 551, 13, 572, 21,
 573, 10, 575, 4, 606, 15, 616, 10,
 heterogene Scholien verbunden s.
 Verknüpfung. Scholien zur Ilias
 I 83 ff. zur Odyssee I 85 ff. 171,
 II 166.
 H. Schrader I 75*, 85, 460, 13*.
 Schrift, griech.: Alter II 423, sie
 hielt nicht gleichen Schritt mit
 der Aussprache 294 f. Cursiv-
 und Steinschrift 428 f. (s. attisches
 Alphabet). schriftliche Abfassung
 der Hom. Gedichte 388*.
 Schweighäuser I 440, 29.
 L. Schwidop I 371, 9, 424, 10.
scriptio continua I 220, 22, II 118*.
 Seleukos I 4, 5, 6*, 7, 51, 188, 2,
Σέλευκος 175, 21, 181, 15, 190,
 13, 192, 6, 406, 17, 538, 14, 576, 13.
 M. Sengebusch I 5*, 7*, 25, 26*,
 121, 172*, 182, 2*, 262, 24, 355,
 3, 22, 507, 3*, 508, 2, 551, 33,
 573, 12, II 91, 102*, 137*, 394*,
 431.
*Σεργίου ἀναγνώστου Ἐμισηροῦ ἐπι-
 τομὴ τῶν ὀνοματικῶν κανόνων*
Ἀλίου Ἡρωδιανοῦ II 669 ff.
 ὁ Σιδώνιος s. *Dionysios*.
 Siglen, tachygraphische II 638 ff.
 Simois II 436*.
 Simonides Amorg. I 433, 18.
 Simonides von Keos: Spondeen u.
 Daktylen II 310.
 Singularis oder Pluralis I 200, 26,
 203, 30, 209, 23, 228, 7, 232, 16,
 245, 8, 247, 11, 256, 18, 259, 21,
 297, 7, 299, 23, 302, 4, 305, 9,
 313, 16, 321, 24, 328, 22, 333, 23,
 334, 13, 338, 6, 339, 28, 346, 17,
 348, 25, 349, 16, 351, 24, 33, 355,
 38, 371, 22, 377, 24, 379, 10, 381,
 12, 388, 18, 393, 7, 415, 4, 6,
 422, 5, 429, 26, 438, 16, 439, 18,
 441, 15, 449, 16, 22, 452, 2, 471,
 11, 476, 32, 479, 4, 482, 6, 15, 22,
 485, 6, 486, 21, 487, 28, 498, 7,
 505, 1, 520, 3, 522, 2, 531, 10, 17,
 532, 20, 534, 11, 543, 26, 544, 11,
 559, 32, 560, 3, 565, 5, 571, 23,
 574, 12, 587, 33, 589, 27, 590, 6,
 596, 28, 609, 8, 612, 5, 614, 14.

- ἡ *Σινωπική* (Homerhandschrift) I 4. 43.
 Solon I 223, 5. 8. 12. II 405. Spondeen u. Daktylen in seinen Hexametern II 310.
 Sophisten: *προηφειτοῦντο παρ' ἐνίοις τῶν σοφιστῶν* I 455, 23.
 Sophokles I 195, 1. 585, 30. II 87*, 368.
 Sosigenes: ἡ *Σωσιγένητος* (Homer-
ausgabe) I 3, 43.
 Sosiphanes I 70.
 Soteras I 213, 24.
 Spiritus II 49, 439.
 F. Spitzner I 197, 1*, 200, 12, 229, 13*, 230, 13, 244, 7, 258, 16, 287, 31, 290, 10*, 314, 26*, 338, 7, 343, 30, 345, 17, 363, 22, 385, 2, 398, 20, 419, 4, 429, 26*, 438, 12*, 458, 20, 482, 23. II 133*. Verhältnis seines Homertextes zum Aristarchischen II 177 ff.
 Spondeus nimmt im griech. Hexameter allmählich ab II 301 ff. 313. Verhältnis der Spondeen u. Daktylen bei Homer u. A. 131. 242 ff. 301 ff. Spondeenliebe einzelner Stellen des Hexameters 46. 48. 326 ff. 347 f. (s. Hexameter). Spondeenverteilung 306. 313 f. 326. 330. 334 f. 337. 339 ff.
 Spondiacus s. Hexameter.
 Sprache, Homerische: s. Dialekt.
 Sprachfehler I 265.
 städtische Homerhandschriften I 4. 6. 8. keine von Staats wegen veranlasste 'Recensionen' 8.
 statistische Methode II 193. 302.
 Stesichoros I 473, 2.
 H. W. Stoll II 432*.
 Strabo: Homerische Varianten bei ihm I 68 f. II 714.
 Subscriptions im Cod. Ven. A I 41*, 78 f.
 Suidas I 404, 25.
 Superlativus I 227, 30. 369, 19. 489, 27. s. Comparativus.
 Sylburg I 567, 30*.
 Synzesis I 492, 32. II 125*, 413*.
 systematische Verderbung der Homerischen Gedichte II 51 ff. 386 ff. 418. 436. 438 ff. 450 ff. 460 f.
tabula Iliaca, Pariser I 195, 14. II 191*.
 Telephos I 312, 10. II 377*.
 Terminologie der Aristarcheer am besten in den Hauptscholien des Ven. A bewahrt I 109. in den übrigen Quellen vielfach variiert 109 ff. II 140.
 Theagenes I 51. 192, 7.
 Theodoridas I 534, 14.
 Theodosios *κανόνες, περί κλίσεως ὀνομάτων καὶ δημάτων* II 677 ff.
 Theognis: Spondeen und Daktylen II 310.
 Theokritos: Spondeen und Daktylen II 303. 304*, 310. 313*, 328. 330. Molossus 255.
 Thesislänge, Arsislänge II 344*. thessalischer Dialekt II 268. 366*.
 B. Thiersch I 235, 19*, 22. 568, 26*, 588, 13*.
 Timogenes II 490*. *
 Timon II 431. 433. Spondeen und Daktylen 310.
 Ad. Torstrik II 522*, 540.
 Cod. Townleianus der Iliasscholien I 84. 632 f.
 Trennung s. Buchstabentrennung. Trennungspunkte über *ι* II 239*.
 Tryphiodoros: Spondeen und Daktylen II 304. 312. 329 f. Molossus 256.
 Tryphon I 225, 14. 315, 5. 361, 1. Tychen II 491*.
 Tyrannion I 463, 10. II 238. 240.
 Tyrtaios: Spondeen und Daktylen II 310.
 Tzetzes II 201*, 253 ff. 256 f. 389*, 491*. Hom. Allegorien 609.
 Umstellung von Buchstaben I 470, 8*. von Worten 314, 23*. vgl. II 628. s. Verschiebung.
 Ungenauigkeit der Angaben über Lesarten I 78*. s. Varianten.
 Uniformierung des Homertextes II 22. 29. 36 f. 48 f. 55. s. Analogie.
 Urformen, Homerische II 22. 38 ff. 41. 43 ff. 51 f. 123 f. 241. 263*, 306. 337. 371*.
 Urhomer II 226 ff. Homerisch ist nicht Urgriechisch 232 ff. 335.
 Valckenaer II 487. 549.
 Varianten, Homerische II 415. 436. ihre Entstehung I 15. ihre verhältnismässige Geringfügigkeit u. Spärlichkeit 12. II 440. 444 ff. 450. Varianten in den kritischen Notaten weggelassen oder verstümmelt I 131 ff. 176, 13. 178, 18. 251, 29. 253, 30. 270, 20. 297, 10. 309, 13. 316, 9. 317, 29. 344, 13. 357, 3. 11. 384, 15. 24. 401, 5.

- 436, 7. 441, 31. 442, 11. 458, 27. 468, 19. 471, 12. 473, 18*. 475, 3. 486, 25. 503, 36. 544, 17. 547, 2. 566, 2. 574, 24. 577, 6. 615, 33. 616, 22. vgl. II 198. Varianten mit *γράφεται και, γράφεται, ἐν ἄλλῳ* u. s. w. im Cod. Ven. A I 147 ff.
- Cod. Venetus A Iliadis I 83. der Schreiber kein Gelehrter, sondern ein ziemlich unwissender Copist 96. 145. Schreibfehler 96 ff. sonstige Eigenthümlichkeiten 100, 104. Einrichtung der Handschrift 89. Text nicht Aristarchisch 140. Verhältniss zum Aristarchischen Text II 177 ff. 187. doppelte Lesarten im Text I 144. Interlinearvarianten 160*. Schreibfehler verbessert (A^r) 160 ff. Verse auf dem Rande nachgetragen 162*. Interlinearparaphrase 91*. II 493 ff. kritisch-exegetische Zeichen I 20. an unrechter Stelle 146. Verschiedenheit der Scholien und Erklärung der Siglen A^t, A¹, A^r 90. verschiedene Hände? 91 ff. II 714. Subscriptionsen I 41*. 78. 169*. älter als das jetzige Scholienconglomerat 79. die drei Hauptbestandtheile des Cod. (Homertext, Haupt- und Textscholien) haben jeder für sich seine eigene Entwicklungsgeschichte durchgemacht 145. 147. der Archetypus war mit Varianten versehen, ehe die Didymos-Fragmente hinzukamen 147. Varianten mit *γράφεται και* 147 ff. mit *γράφεται* 152 ff. mit *ἐν ἄλλῳ* 155 ff. Text und Scholien stehen nicht in regelmässiger enger Beziehung 141 ff. Textscholien mit und ohne *ὄτις* 140 ff. Lemmata 134 ff. Verknüpfung heterogener Scholien 102 ff. 148 f. 171 (s. Verknüpfung). Trennung der Scholien 105. das Schlusszeichen verkehrt angewandt 106 (s. Scholien). die heutigen A und A^t geben nur noch ein ungefähres Bild der ehemaligen schärferen und richtigeren Trennung 100*. Näheres über das Verhältniss dieser beiden Scholienreihen zu einander 98 ff. beide bieten nur Excerpte aus dem Viermänner-Commentar 95. 101. 131 ff. die A^t sind eine Art Supplement zu den Hauptscholien 101. einzelne Notae in doppelter Ueberlieferung 93 ff. die A^t haben ihre Selbständigkeit besser behauptet als die Hauptscholien 107. jene sind zahlreicher, aber viel weniger inhaltreich als diese 32 f. 94 f. der ursprüngliche Wortlaut in den Hauptscholien treuer bewahrt 109. die Lemmata bei den A^t meist weggelassen 138 f. wenige erhalten 139*. allgemeines Urtheil über den Ven. A 168. II 158*. Verhältniss zu den übrigen Quellen der Didymos-Fragmente I 81. 169 ff. Stemma der letzteren 102.
- Cod. Venetus B der Iliasscholien I 85. 113. 116 f. 122. 124 f. 168 ff. 211, 8. 632. allgemeines Urtheil über ihn 88.
- Verbindungs- u. Buchstabenverbindung. Verbreitung der Homerischen Gedichte II 189 f. 426. 435 ff. 447 ff. Verknüpfung heterogener Scholien I 56 f. 100. 102 ff. 108. 148 f. 171. 186, 4. 249, 6. 285, 11. 316, 18*. 319, 20. 339, 1. nicht maassgebend für die Ausscheidung der Aristarcheer-Fragmente 106.
- Cod. Victorianus der Iliasscholien I 81. 84. 113 f. 116 f. 121 f. 124 f. 168 ff. 211, 8. 243, 9. 409, 18. 633. allgemeines Urtheil über ihn 88 f. II 158*. 207 f. kritische Notae mit *τινὲς* I 129 (s. *τινὲς*). falsche Lemmata 136 ff. (s. Lemmata).
- Viermänner-Commentar zu Homer I 78 ff. 170. seine Schicksale 81 f. er wurde bedeutend umgestaltet 79*. s. Epitome.
- Villoison-I 8. 16. 91. 156. 195, 35. 202, 13. 203, 30*. 210, 31*. 247, 14*. 272, 21*. 282, 3. 284, 16. 288, 21. 298, 32. 304, 28. 311, 23*. 320, 29. 372, 18. 378, 28. 379, 1*. 428, 16*. 478, 4. 485, 5*. 489, 13. 497, 15*. II 487. 491. 533.
- Codd. Vindobonenses der Odysseescholien I 86. Vind. gr. (292. 293. 294) II 658 ff.
- Vocale, lange, in der Thesis des Daktylus II 36. 39. 343*.
- Vocativus II 24. 42. 121.
- R. Volkmann I 79*.
- J. H. Voss II 109*.
- Vulgata II 419*. Homerische I 140. II 419f. voralexandrinische I 9. 11 ff. 59*. II 96. 193 ff. die nachalexandrinische nicht von Aristarch be-

- gründet I 14*. II 6. 188 ff. auch nicht nachhaltig von ihm beeinflusst I 73 f. 74*. II 74. 186 ff. 196 ff. 397*. 398.
- C. Wachsmuth I 21*. 93. 161*. 166. II 94*. 703.
- J. Wackernagel II 314*.
- Wassenbergh II 486. 492. 508. 516*.
- F. G. Welcker I 7*. 536. 27*.
- U. v. Wilamowitz-Moellendorf II 216 ff. 271*. 284*. 380*. 393 ff. 404*. 406 ff. 414*. 417*. 420*.
- Wohlklang s. Euphonie, Eurhythmie.
- F. A. Wolf I 6. 8. 14*. 15 f. 26*. 46*. 73. 79*. 124. 140. 168. 191. 8*. 219. 18. 245. 14. 439. 21. II 6. 21. 75*. 85*. 91 ff. 94 ff. 98 ff. 107 f. 109 ff. 132. 135 ff. 152 ff. 169*. 171*. 187 f. 192*. 213*. 215 f. 226 f. 230. 242. 357. 388*. 416*. 422. 423*. 432. 433*. 434*. 444. 447*. 458. 462. 474*. 479*. 480*.
- Verhältniss seines Homertextes zum Aristarchischen II 177 ff.
- Wortbildung II 486.
- Wortformen, ältere und jüngere, bei Homer II 267 ff. schwächere 261.
- Wortlaut der Aristarcheer-Fragmente geändert I 108 ff.
- Worttrennung I 286, 20. s. Buchstaben-trennung, *scriptio continua*.
- Wortumstellungen I 227, 35. 295, 17. 304, 30. 314, 28*. 355, 33. 356, 3. 365, 24. 373, 30. 379, 6. 390, 18. 419, 3. 427, 11. 452, 15. 475, 4. 482, 19.
- Xenon: (*Ἀρίσταρχος*) *ἐν τῷ πρὸς τὸ Ξένωνος παράδοξον* I 23. 347, 19.
- Xenophanes: Spondeen und Daktylen II 310. 313*.
- Zähigkeit der Homerischen Ueberslieferung II 444 ff.
- Zahlzeichen, griech. II 637 f. 687. 707.
- Zechmeister II 133*.
- Zeichen, kritisch-exegetische I 19 ff. (Tractate darüber 20.) alle Aristarchischen nicht bloss exegetisch, sondern zugleich kritisch 22. von Aristonikos erläutert 51 f. die Zeichen im Ven. A 92*. 634. II 155 f. Zeichen verloren I 146 f. 182, 20*. 187, 1. 270, 15. falsch gesetzt I 193, 33. 296, 4. 346, 15*. 572, 24. 573, 10. II 141. ihre ursprünglichen Namen durch spätere Synonyma verdrängt I 21. 625, 1. Zelotismus II 243. 347 ff. 473*.
- Zenodoros I 82*. 545, 17. 578, 21.
- Zenodotos von Ephesos I 62 f. 71. 364, 34. II 87 ff. 99 f. 105 f. 125 f. 134*. 137 f. 142. 164. 191*. 408. 411. 433. Zenodot der erste *διορθωτής* Homer's II 432. von ihm gab es nur eine *διόρθωσις* I 21*. (*αἱ Ζηνοδότου* I 5. 18 f.) Lesezeichen 6*. das Original der Ausgabe dem Aristarch, Aristonikos und Didymos unbekannt I 6. 43. war Zenodot's Ausgabe die Grundlage der Aristarchischen? 19. der Aristophanischen? 19*. *ἡ Ζηνοδότου, ἡ Ζηνοδοτέως* 3. 5. *τὰ Ζηνοδοτέα* oder *τὰ Ζηνοδότου* 3. 5. ihr Verhältniss zu den städtischen Homerhandschriften 8. zur Aristarchischen Ausgabe II 60 f. zur Vulgata 194 ff. Umschrift des Hom. in das ionische Alphabet I 11*. Bucheintheilung II 220*. Zenodot's Athetesen I 109 f. II 401*. er ignoriert die Fabel von der Peisistratos-Redaction II 392 ff. seine Consequenz I 173 f. 598, 19. II 112*. exegetische Commentare I 53. *Ἀπολλώνιος ὁ Ῥόδιος ἐν τῷ πρὸς Ζηνοδότου* 61. 364, 18. *ὁ Ἐπιθέτης Πτολεμαῖος τὰς Ζηνοδότου γραφὰς ἐκτιθέμενος* 48. 206, 7. Zenodot bei Aristonikos 53. letzterer deutet Zenodot's Beweggründe nur vermuthungsweise an 562, 19*. II 401*. *Ζηνοδότος* I 175, 8. 9 (*ἐν τῇ κατ' αὐτὸν ἐκδόσει*). 16. 19. 176. 13. 19. 177, 5. 13. 14. 16. 18. 20. 28. 30. 178, 15. 18. 20. 23. 26. 179, 1. 16. 180, 16. 182, 1. 28. 183, 7. 14. 186, 2. 8. 14. 17. 22. 187, 9. 15. 18. 188, 14. 16. 189, 2. 190, 11. 33. 192, 21. 28. 32. 193, 17. 196, 37. 197, 13. 198, 7. 199. 7. 200, 2. 7. 18. 202, 2. 4. 7. 16. 203, 11. 30. 204, 4. 9. 11. 205, 2. 206, 13. 208, 7. 9. 18. 35. 209, 26. 210, 4. 9. 12. 13. 16. 24. 211, 9. 213, 8. 10. 18. 21. 27. 218, 8. 219, 8. 220, 4. 221, 23. 25. 222, 7. 28. 33. 223, 2. 22. 24. 31. 224, 10. 18. 21. 24. 30. 225, 12. 17. 31. 226, 11. 16. 22. 25. 27. 227, 1. 6. 10. 13. 20. 228, 6. 8. 232. 10. 17. 233, 17. 234, 8. 12. 15. 19. 22. 235, 17. 19. 26. 236, 1. 11.

17. 23. 237, 6. 7. 8. 20. 238, 7.
 239, 6. 241, 17. 242, 7. 243, 19.
 245, 2. 246, 6. 247, 10. 20.
 249, 9. 250, 30. 251, 9. 12. 252,
 28. 31. 253, 2. 5. 8. 14. 19. 255,
 11. 18. 25. 30. 256, 2. 257, 10.
 258, 2. 20. 259, 24. 260, 3. 30.
 262, 4. 11. 265, 22. 28. 32. 267,
 18. 27. 268, 7. 269, 28. 270, 1.
 271, 28. 273, 1. 275, 18. 28. 277,
 14. 278, 12. 279, 21. 281, 29. 282,
 7. 24. 28. 34. 283, 8. 284, 31.
 285, 1. 16. 286, 27. 34. 289, 18.
 290, 30. 291, 18. 20. 292, 1. 293,
 1. 294, 21. 26. 32. 295, 2. 6. 17.
 20. 33. 296, 13. 26. 297, 3. 10.
 33. 298, 1. 11. 299, 24. 300, 28.
 301, 29. 306, 2. 3. 6. 10. 307, 16.
 20. 33. 308, 22. 309, 12. 22. 33.
 310, 2. 18. 23. 311, 10. 13. 312,
 28. 313, 4. 315, 25. 30. 316, 3. 7.
 322, 8. 14. 21. 28. 31. 323, 14. 20.
 326, 9. 11. 15. 22. 326, 7. 17. 24.
 28. 31. 327, 36. 328, 13. 16. 329, 6. 9.
 14. 32. 330, 34. 331, 21. 332, 6. 15.
 17. 19. 22. 333, 2. 15. 335, 28. 336,
 2. 27. 29. 33. 337, 14. 16. 19. 23.
 338, 14. 339, 18. 26. 28. 340, 16.
 341, 15. 23. 342, 1. 5. 16. 343,
 14. 344, 30. 345, 26. 30. 346, 4.
 9. 12. 14. 347, 12. 14. 23. 29. 348,
 2. 11. 350, 8. 351, 10. 21. 23. 27.
 352, 7. 14. 16. 353, 4. 7. 18. 20.
 27. 354, 29. 356, 29. 357, 18. 358,
 30. 360, 4. 23. 26. 29. 361, 18.
 362, 8. 10. 363, 8. 10. 30. 364, 2.
 5. 365, 5. 14. 366, 2. 10. 27. 367,
 1. 13. 30. 368, 2. 8. 12. 369, 16.
 22. 370, 4. 16. 19. 371, 16. 28.
 372, 6. 25. 373, 11. 18. 33. 375, 1.
 24. 376, 2. 4. 20. 25. 377, 5. 8.
 19. 23. 29. 378, 1. 2. 16. 19. 20.
 379, 15. 21. 23. 29. 380, 29. 381,
 12. 25. 27. 31. 382, 8. 14. 383,
 28. 384, 21. 385, 24. 386, 18. 387,
 12. 388, 29. 389, 2. 4. 21. 25. 26.
 390, 3. 9. 11. 22. 391, 8. 27. 31.
 35. 392, 23. 25. 27. 393, 17. 31.
 394, 1. 24. 395, 26. 396, 1. 3. 25.
 397, 28. 398, 15. 401, 10. 13. 15.
 17. 25. 402, 22. 29. 403, 3. 5. 9.
 21. 28. 404, 7. 24. 405, 11. 26. 29.
 406, 20. 408, 9. 410, 29. 30. 411,
 9. 413, 27. 414, 4. 9. 13. 22. 28.
 415, 5. 17. 416, 14. 417, 9. 12. 23.
 418, 9. 419, 1. 9. 23. 29. 420, 12.
 17. 421, 22. 26. 422, 20. 24. 423,
 6. 424, 7. 24. 425, 7. 11. 13. 16.
 427, 19. 22. 429, 30. 430, 5. 12.
 20. 30. 431, 10. 14. 20. 26. 432,
 8. 25. 433, 9. 12. 22. 434, 8. 13.
 15. 18. 435, 12. 15. 18. 20. 436,
 13. 31. 33. 437, 11. 13. 438, 13.
 16. 22. 26. 441, 11. 442, 19. 446,
 27. 31. 447, 21. 448, 6. 31. 450,
 4. 451, 7. 15. 452, 3. 455, 11. 28.
 456, 29. 458, 2. 5. 14. 459, 24.
 462, 20. 463, 24. 466, 20. 468, 8.
 471, 28. 473, 7. 476, 30. 478, 7.
 486, 22. 489, 6. 490, 12. 20. 492,
 19. 24. 498, 4. 500, 23. 32. 503,
 13. 20. 504, 11. 506, 7. 507, 3.
 22. 514, 25. 515, 18. 516, 9. 519,
 32. 34. 521, 16. 527, 14. 528, 22.
 530, 13. 15. 19. 531, 23. 532, 16.
 23. 533, 13. 15. 19. 26. 534, 2. 4.
 8. 535, 12. 15. 538, 1. 11. 540,
 19. 541, 13. 543, 30. 544, 16. 17.
 23. 545, 24. 553, 14. 558, 18. 559,
 11. 560, 24. 562, 20. 564, 2. 20.
 565, 10. 566, 14. 24. 568, 26. 569,
 32. 570, 8. 573, 18. 577, 27. 578,
 4. 23. 580, 8. 581, 7. 583, 11.
 586, 8. 11. 587, 8. 588, 4. 28. 30.
 590, 10. 591, 29. 594, 32. 596, 26.
 597, 21. 23. 27. 598, 16. 18. 600,
 17. 601, 32. 603, 23. 604, 11. 606,
 12. 607, 22. 608, 2. 13. 613, 3.
 615, 7. 616, 13. 618, 8. 619, 27.
 623, 6. 10. 32. *οί περί Ζηηόδοτον*
 281, 22. 289, 26. 340, 35. 377, 8*.
 388, 8. 405, 11. 528, 12. *η Ζηηο-
 δότειος γραφή* 204, 23. 243, 1.
 254, 15. 269, 15. 282, 2. 330, 24.
 380, 32. 528, 25. *η Ζηηοδότου*
γραφή 179, 13. 206, 8. *Ζηηόδοτος*
verdorben in σύνθοδος 366, 2*, in
Ζηηόδορος 578, 23. *Ζηηόδοτος st.*
Άρίσταρχος 262, 11. 360, 19*. 543,
 31. Beurtheilung Zenodot's in der
 Neuzeit II 54. 58 ff. 64.
Zenodotos ὁ Μαλλώτης I 357, 18. 365,
 19. ὁ *Άλεξανδρεὺς* 48*. 544, 15*.
Zenon ὁ ἡμέτερος I 539, 9. 16.
Zoega II 467.
Zoilos ὁ Ἀμφικολίτης I 181, 25.

II.

ā und ǣ wechselnd II 288 f. 293 f.
 ebenso α und αν 293. 295. α und
 αι 295. ā und η I 325, 13. II 293.
 294*. 370 ff.
 α st. β I 217, 22*. st. δ 395, 14.
 st. η 204, 12*. st. ου 241, 3*.
 ἀάπτους I 200, 17. 356, 1.
 ἄας, ἡοῦς I 294, 26.
 ἀβέλτερον I 425, 23.
 ἀγάω II 614.
 ἀγαυοί, ἀγαυοί I 523, 25.
 ἀγγελίης = ἀγγελος I 236, 11. 396,
 24. II 164.
 ἀγῆραος, ἀγῆραος I 219, 4. 296, 6.
 553, 20. II 124.
 ἀγροειν I 110, 205, 3. 222, 4. 227,
 22. 236, 12. 253, 20. 254, 2. 259,
 15. 283, 29. 354, 29. 371, 18. 396,
 5. 399, 5. 410, 30. 412, 1. 451, 10.
 497, 2. 500, 18. 504, 20. 515, 5.
 517, 17. 518, 2. 566, 24. 574, 27.
 580, 26. 588, 28.
 ἀγνόημα I 204, 23.
 ἄγροια I 298, 28. 357, 12.
 ἄγροικον I 371, 2.
 ἀδ(δ)εῖς I 254, 5. 294, 5. II 128.
 ἀδδύεται, ἀνδύεται I 353, 1.
 ἀδεῖν II 613.
 ἀδελφειοῦ II 300.
 ἄδην, ἄδδην I 254, 4. 354, 27.
 ἀδιαριεῶς I 561, 5.
 ἀδιανόητον I 259, 16. 403, 29. 417, 2.
 ἀδιάπτωτος I 601, 23.
 ἀδινού I 479, 11.
 ἀδοκιμος I 293, 7. 297, 21.
 ἄεθλος I 491, 2.
 ἄειδε II 610*.
 ἀεικία I 179, 10. 347, 18.
 ἀέκων II 342.
 ἀελλῆς I 231, 12.
 ἀέπτους I 200, 21. 356, 1.
 ἀέσαμεν, εἰάσαμεν I 529, 24.
 Ἀθάνα, Ἀθηναία II 371*.
 ἀθετεῖν I 109 ff. 186, 25. Bedeutung
 570, 22. II 132. ἀθετεῖν st. προα-
 θετεῖν I 171. 564, 20. 568, 26.
 616, 13* (s. καὶ ausgefallen). ἀθε-

τοῦσι 634. ἀθετεῖται = ὑπὸ Ἄρι-
 στάρχου ἀθετεῖται 118.
 ἀθέτησις I 405, 25. 461, 20. 538, 2.
 557, 2. 583, 7.
 Ἀθηναία, -ῆ II 371.
 Ἀθηναίης, Ἀθηναίων I 533, 2.
 ἀθρόος II 8.
 αι lang und kurz II 295. αι und α
 wechselnd 295. αι st. ε I 266, 4*.
 αι st. ἦ I 5. 551, 80.
 αἰ, εἰ I 296, 6. 517, 24. 548, 8.
 (574, 24.)
 Αἰα I 462, 3.
 Αἰγιαλόν I 69.
 Αἰγινα I 68.
 Αἶδαο, -δη II 372.
 Αἶδεω, Αἶδος I 594, 27.
 αἰδοῖος II 612 f.
 αἰζηλος I 213, 28.
 αἰζῆος II 247.
 Αἰδέκεσαι, Αἰθίοπεςαι I 227, 22.
 αἰθη, αἰθήρ I 559, 28.
 αἰθηγενέτης, -γενεῆς I 555, 17.
 αἰθω I 608, 13.
 αἰμνίον I 534, 16.
 αἰναρέτη, αἰν' ἀρετῆς I 398, 27.
 Αἰνείας, Αἰνείας I 362, 5.
 Αἰνείω I 255, 18.
 αἰνίζομαι I 358, 29.
 Αἰόλοο, Αἰόλον II 23, 38. 299 f.
 αἰολόκωλος II 614.
 αἰπήν II 45.
 αἰρεῖν I 110. 358, 26. II 134.
 -αις tachygraphisch gekürzt II 654.
 αἰσλος II 269*.
 Αἰσού(ν)ηθεν I 290, 10.
 αἰσυνμητηρί I 501, 30.
 αἰτιατική I 290, 20. 371, 16. 375,
 21. 400, 11. 405, 32. 413, 17. 471,
 8. 488, 1. 558, 10. 589, 27.
 αἰψ' = ἄψ.
 ἀκαιρος I 299, 24. ἀκαιρως 293, 12.
 447, 11. 533, 16.
 ἀκάκητα II 382.
 ἀκαταλλῆως I 420, 2.
 ἀκέοντα, ἀέκοντα I 526, 12.
 ἀκόντε I 606, 31.

- ἀκήματ', ἀκείματ' I 392, 35.
 ἀκήριον I 605, 7.
 ἀκλείς, ἀκλήεις I 343, 16.
 ἀκολουθία I 208, 1.
 ἀκολουθος I 318, 26. 340, 10. 349, 24. 369, 5. 374, 5. 413, 17. 420, 14.
 ἀκολουθως 207, 6.
 ἄκοντε II 342.
 ἀκούειν I 210, 33. 229, 15. 240, 16. 248, 26. 268, 10. 308, 20. 400, 9. 11. 406, 14. 411, 9. 16. 434, 11. 490, 19. 494, 6. 520, 5. 521, 7. 550, 8.
 ἄκρατον I 292, 3.
 οἱ ἀκριβέστεροι I 378, 34.
 ἀκροτελεύτιον I 243, 19.
 ἀκταῖς II 119. 445*.
 ἄκυλον I 581, 14.
 ἄκυρος I 610, 11. ἀκύρωσ 546, 34.
 ἀκυρότερον I 523, 11.
 ἄλαος [-όν] σκοπιῆν I 322, 7. 348, 21.
 ἀλεγεινός II 383.
 Ἄλ(ε)ῖσιος I 336, 11.
 ἀλεύσασθαι I 583, 9.
 ἀλήθεια II 293*.
 ἀλλαστον I 217, 20.
 Ἀλιζώνων I 69.
 ἀλιμοιρηέντων, ἀλιμωρ. I 463, 13.
 ἀλλαγῶσε I 267, 24.
 ἄλλη, ἄλλη I 181, 12. 551, 22. 560, 28.
 ἄλλη, ἄλλην I 590, 15. vgl. 604, 26.
 ἄλλοι δὲ Gegensatz zu Aristarch I 124 f. 356, 8.
 ἄλ(λ)οφον I 315, 27.
 ἐν ἄλλω (ἀντιγράφῳ) I 155 ff.
 ἄλογος st. ὀβελός I 21*, II 133*.
 ἄλογος γραφή I 431, 1. ἄλογον 419, 9. ἀλόγως 459, 17.
 Ἀλόπη I 68 f.
 ἄμ βιωμοῖσι, ἀμβάνεσσι I 294, 10.
 ἄμ πεδίον υ. αμ πέλαγος I 556, 9.
 ἄμ πέτρῃσι I 553, 22.
 ἄμ φόνον I 294, 14.
 ἄμα, ἄρα I 227, 4. 579, 10.
 ἄμαξα II 382.
 ἄμαρτή, ἄμαρτή I 258, 23. 462, 13. II 445*.
 ἄμαρτήδην I 362, 19.
 ἄμαρτημα I 357, 12. 390, 5.
 ἄμβατος II 19.
 ἀμείβειν τὴν γραφὴν I 521, 7.
 ἀμεινον γράφειν I 199, 19. 238, 16. 250, 14. 305, 24. (377, 25.) 410, 16. 444, 6. 490, 5. 497, 6. 502, 33. 525, 12. ἄμεινον λέγειν 297, 32.
 ἀμείνω I 230, 35.
 ἀμείνω(ν) I 250, 3. 275, 18. 523, 7.
 ἀμηνηνά II 383.
 ἀμεταφραστος II 484*.
 ἄμετρος στίχος I 222, 7. 224, 30. 225, 17. 258, 20. 384, 16. 424, 33. 431, 14. 446, 13. 458, 6. 574, 17. 575, 8. II 126.
 ἀμυγαλόεσσα I 506, 8.
 ἀμνίον I 534, 13.
 ἀμοιβηδῖς, -δον I 435, 27.
 ἄμός II 121.
 ἀμπελόεσσα II 614.
 ἀμπνύνθη, ἔμπνύνθη I 259, 9.
 ἄμυδις II 121.
 ἀμυμων I 194, 8.
 Ἀμφιάραον, -άραον I 613, 3.
 ἀμφιβολία einiger Homerstellen I 29. 33*. 189, 21. 207, 26.
 ἀμφίβολος I 405, 15. 432, 10. 547, 11. ἀμφιβόλως 412, 24.
 ἀμφιστ(ε)οφείες I 324, 17.
 ἀμφοτέρον II 614.
 ἀμφοτέρωθεν, -τέρωσε I 452, 18.
 ἄν, ἄρ' I 457, 22.
 ἄν, κε I 267, 20. 354, 1. II 112.
 ἀνά δὲ σχέο I 274, 16.
 ἀναβάς II 611*.
 ἀναγειν I 219, 25.
 ἀναγινώσκειν I 267, 6. 275, 24. 327, 16. 338, 1. 349, 22. 382, 21. 399, 21. 405, 33. 419, 31. 473, 2. 491, 5. 577, 24.
 δι' ἀνάγκην I 407, 30.
 ἀνάγνωσις I 183, 17. 358, 14. 399, 23. II 188*.
 ἀναγωγή I 357, 13.
 ἀναίρειν I 207, 26.
 ἀνακεφαλαίωσις I 631, 12.
 ἀνακηκίει I 365, 7.
 ἀναλογία I 342, 5.
 ἀναλογῶν, ἀνάλογον I 176, 21. 31. 180, 17*. 381, 21. 399, 16. 410, 31. 411, 6. 489, 6. ἀναλόγως 331, 14.
 ἀνάπαλιν I 266, 8. 286, 27.
 ἀναπτᾶς I 190, 33.
 ἀνά(ρ)ῶγας I 629, 29.
 ἀνάσχει, -σχει I 316, 9.
 ἀναυδος, ἄσιτος I 549, 24.
 ἀναφορά I 182, 2. 220, 13. 399, 16. 439, 16.
 ἀναφορικὴ ἀντωνυμία I 373, 6.
 αἰ κατὰ ἄνδρα (Homerhandschriften) I 6. 124.
 ἀνδρακᾶς I 599, 2.
 ἀνδραπέδεσσι, -πόδοισι I 282, 14.
 ἀνδρειφόντης II 325.
 ἀνδρωτῆτα II 128. 359*.
 ἀνδύεται I 352, 34.
 ἀνεϊκέα, ἀεϊκέα I 347, 17. II 114.
 ἀνελληνιστον I 367, 16.

- ἀνέσας I 607, 27.
 ἀνέφικτον I 325, 31.
 ἀνέχοντες I 534, 22.
 ἀνεψιού II 299 f.
 ἄνεω, ἄνεω I 214, 6. 525, 3.
 ἀνήσ II 264.
 ἀνίαζον I 492, 14.
 ἀνιάτος I 439, 15.
 ἀνίησιν I 521, 29.
 ἀνιέξαι, ἀλλιέξαι I 467, 29.
 ἀνιύσκον I 627, 10.
 ἀνξηράνη, ἀγῆ. I 468, 13.
 ἀνστητην I 189, 8. 203, 16. ἀνσταίν-
 τες 216, 12. ἀνστησον, ἀνστήσων,
 ἀνστήσεσθαι 202, 21. 226, 26. 311,
 18. 314, 4.
 ἀνσχεθέειν I 189, 7. ἀνσχίσεσθαι
 251, 22. ἄνσχο 503, 36.
 ἀνταποδιδόαι I 230, 7.
 ἀνταπόδοσις I 412, 30.
 ἀνταποδοτικόν I 391, 27.
 ἀντι τοῦ zur Einführung einer Glosse,
 seltener einer Variante I 378, 35.
 ἀντι τοῦ st. ἀντι 285, 21.*
 ἀντίγραφα I 250, 32. 302, 20. 352,
 31. 371, 23. 396, 28. 457, 4. 466,
 15. 484, 7. 511, 4. 513, 2. 571, 1.
 584, 28. 599, 6. 603, 20. 606, 22. 629,
 31. 630, 8. Aristarch's 40*, 207, 7.
 ἀντιδιαστολή I 205, 15.
 ἀντίκειται I 410, 16.
 ἀντιμολῆσαι I 275, 12.
 ἀντίος u. ἀντίον I 174*, II 112*.
 ἀντιπαρωδήσαι II 400*.
 ἀντιπράττειν I 261, 2. 519, 12.
 ἀντίσιγμα I 20, 22. 209, 6. 524, 3.
 περιεστιγμένον 20.
 ἀντίστοιχος I 321, 1.
 ἀντίστροφος I 326, 14.
 κατ' ἀντίφρασιν I 306, 17.
 ἀντωνυμία I 247, 8. 373, 5. 375, 8.
 486, 11. 502, 16. 542, 17. 546, 35.
 601, 23.
 ἀντωνυμικῶς I 500, 22.
 ἄνωγεν, ἀνώγει I 499, 14.
 ἀνωσέμεν I 357, 17.
 ἀξιόλογοι I 512, 10.
 ἄρα(ς) I 620, 7.
 ἀόριστος χρόνος I 419, 31. δεύτερος
 ἀόριστος 463, 7. ἀορίστως 465, 10.
 ἀορίστωδῶς I 289, 3 f.
 ἄουτον II 445*.
 ἀπαιτεῖν I 320, 6. 326, 14.
 ἀπαλείφειν I 325, 25.
 ἀπαμείρεται I 621, 3.
 ἄπαξ λεγόμενα I 472, 9. 516, 12.
 II 114, 126. 267, 314. 325, 356.
 360 f. 476.
 ἀπαξάπαντες I 241, 1.
 ἀπαρამύθητος I 408, 23.
 ἀπαρέμφατον I 304, 22. 566, 24.
 620, 25.
 ἀπαρκεῖν I 512, 4.
 ἀπαρτισμός I 466, 17.
 ἄπασαι (ἐκδόσεις, διορθώσεις), Ge-
 brauch und Bedeutung I 47. 118 ff.
 180, 17*. 181, 21*. 199, 13. ἄπα-
 σαι = πλείονες (ἐκδόσεις) 71.
 ἀπατᾶν I 324, 19.
 ἀπεβήσατο, -βῆσατο I 203, 19.
 ἀπεκδέχεσθαι I 399, 17.
 ἀπέλευσις I 343, 24.
 ἀπέμασεν, ἀπέμασεν I 380, 32.
 ἀπεμυθόμην I 300, 14.
 ἀπέφθιθεν I 552, 27. 567, 27.
 ἀπίθανος I 192, 7. 348, 26. 435, 12.
 180, 17*. 181, 21*. 199, 13. ἄπα-
 τᾶν = πλείονες (ἐκδόσεις) 71.
 ἀπινύσσω, ἀπινύσσω I 384, 6.
 Ἀπισάονα I 422, 17.
 τὸ ἄπλοῦν I 370, 34. 504, 4. 533, 19.
 ἀποδιδόαι I 217, 4. 223, 29. 250,
 15. 306, 1. 478, 20. 545, 17. 576, 31.
 ἀπόδοσις I 314, 27. 360, 31. 500, 21.
 ἀπόεικε, ἀπόειπε I 240, 26.
 ἀπ(ο)ειπόντος I 442, 11.
 ἀπόεργει, -εργει I 290, 17.
 ἀποκοπή I 189, 17. 337, 23. 462, 13.
 ἀποκόπτω I 258, 25.
 ἀποκρίνεσθαι I 298, 20.
 ἀπολ(λ)ήξης I 385, 19.
 ἀπολογεῖσθαι I 393, 22.
 ἀπονέεσθαι II 437, 473*.
 ἀπόπειρα I 297, 16. 32.
 ἀπορία I 302*.
 ἀπόστροφος I 286, 18.
 ἀπότασις I 375, 13.
 ἀποτείνεσθαι I 315, 5.
 ἀποφαίνεσθαι I 382, 14. 504, 25.
 ἀπόφασις I 210, 18. 611, 9.
 ἀποχρηταί I 205, 4*.
 ἀπέμψει I 611, 24.
 ἀπρέπεια I 571, 2.
 ἀπρέπεις I 505, 22.
 ἀπριάτην I 179, 11. 608, 5. II 121.
 ἀπτερος I 618, 3.
 ἄρα, ῥα I 356, 22.
 Ἄργεῖοι II 36.
 ἄργειφόντης II 36.
 ἄργεννός II 383.
 Ἀρέθουσα I 603, 1.
 ἀρέσκειν I 245, 4.
 Ἄρω, ἀρῆς I 381, 31. 428, 25.
 Ἄρω(ς) I 431, 12.
 Ἄρη(ν) I 262, 14.
 ἀρῆς s. Ἄρω.
 ἄρθεν II 9.

- ἄρθρον I 212, 17. 232, 1. 5. 7. 12.
 319, 34. 320, 6. 352, 16. 373, 5.
 398, 24. 409, 1. 465, 6. 523, 20.
 538, 12.
 Ἀριστήνη, Ἀριήδνη I 438, 26.
 ἀρίζηλος, ἀρίδης, ἀίξηλος I 213, 26.
 Ἀρισταρχία st. Ἀριστάρχειος I 312,
 9*. Ἀρισταρχεῖον verschrieben in
 ἀριστάρχον 42*, vgl. 267, 2*. Ἀρι-
 στάρχοι in ἀριστάρχειαι 557, 19.
 in ἀριστάρχοι 179, 1*. Ἀριστάρχος
 in ἀριστάρχον 457, 26*.
 ἀριστίας I 299, 31.
 ἀρματοδρομία I 492, 22.
 ἀρνέων, ἀρνών I 237, 6.
 ἄρρατον I 368, 23.
 ἄρσε, ἄρσαντες II 9.
 ἀρσενικοί ἔρωτες I 401, 26.
 ἀρσενικόν I 239, 4. 418, 11. ἀρσενι-
 κῶς 396, 4.
 τὰ ἀρχαῖα (ἀντίγραφα) I 262, 18 ff.
 II 59*, 429 ff.
 αἱ ἀρχαῖαι (ἐκδόσεις) I 18, 26 f. 46.
 ἀρχαῖκή σημασία I 326, 8. II 421.
 ἀρχαῖα σ. I 326, 13. ἀρχαῖα γραφή
 508, 7. ἄ. γραμματική 514, 14.
 ἄ. συνήθεια 515, 4.
 ἀρχαῖως I 333, 18.
 Ἀρχέλοχος I 381, 21.
 -ας verkürzt I 292, 1.
 Ἀσίω I 219, 9.
 Ἀσκληπιῶ II 299 f.
 ἀσπᾶσιος, ἀσπασίως I 599, 13.
 ἄσπ', ὅτι I 199, 26. 613, 21.
 ἄσπον, ἀσπον I 200, 7*.
 ἄσσησον, ἀσσησεσθαι I 202, 25.
 ἀσσειοτέρα I 204, 2.
 ἀστερίσκος I 20, 22.
 ἀστεροπή, στεροπή I 328, 9.
 ἀστήρ I 21.
 ἀστήσεσθαι I 226, 27.
 ἀσύμφωνος I 586, 11.
 ἀσυναρθρος I 564, 2.
 ἀσυνδέτος I 394, 19. ἀσυνδέτως 534, 14.
 ἀσφοδελόν I 592, 29.
 ἀτίοντα, χατ. I 457, 2.
 ἀτίρπον I 270, 3.
 ἀτης, ἀρχής I 234, 21.
 ἀτιμαῶ, -αῶ II 236, 262*.
 ἀτοπος I 251, 4. 269, 12. 299, 25.
 305, 3. 333, 24. 414, 4. 450, 23.
 497, 8.
 Ἀτρεΐδω I 219, 10.
 Ἀτρεΐδης, Ἀτρεΐδης II 11. 36. 238 ff.
 252 ff. 345*.
 Ἀτρεΐδης, -δαο II 371. 379 f.
 αν u. α wechselnd II 293, 295.
 ἀυθήεσα I 556, 13. 579, 12.
 ἀυθι I 218, 6.
 ἀυλή I 538, 18.
 ἀυλήεσα I 579, 18.
 ἀυλιος, ούλιος I 324, 30.
 ἀυξιν I 519, 7.
 ἀυξητικόν I 284, 23.
 ἀυτόθι, αὐτοῦ I 370, 6.
 αὐτόν, αὐτόν I 542, 17.
 αὐτονυχ(ε)ί I 286, 12.
 αὐτοσχεδίη, -δίη I 394, 11.
 αὐτόφι, αὐτόθι I 491, 28.
 αὐτως, αὐτός I 430, 30.
 αὐτως, αὐτως I 432, 22*, vgl. 582,
 15. 587, 8. 615, 14.
 αὐτως (αὐτως), οὐτως I 360, 23. 366,
 7. 394, 13. 432, 22. 438, 22. 459,
 27. 597, 21. 614, 11.
 ἀφαιρέσεις I 399, 20.
 ἀφείλεο, -λεν I 474, 11.
 ἀφέντες, ὑφέντες I 196, 37.
 ἀφήτορος I 306, 1.
 ἀχαρις I 237, 26. 289, 31. 391, 2.
 406, 30. 582, 31. 585, 2. ἀχαρι-
 τως 452, 24.
 Ἀχελῷον I 505, 16.
 ἀχέων, λάχων I 430, 12.
 ἀχι I 201, 21.
 Ἀχιλῆος II 611*.
 Ἀχιλλεῖ, Ἀχι(λ)ῆι I 492, 31.
 ἀψ, αἰψ' I 279, 32. 468, 27. 569,
 22. 576, 28. 584, 16.
 βάλανον I 581, 15.
 βάλλειν I 318, 28. 408, 20. 574, 8.
 βάρβαρος I 396, 20.
 βαρεῖας χεῖρας I 276, 5.
 βαρυστενάχον I 191, 9.
 βεβαιωτικός I 526, 23.
 βεβήκει(ν) I 284, 4. 545, 2.
 βέβληται II 294.
 βεβλήκει(ν) I 269, 3. 379, 29.
 βεβολήατο, βεβλήατο I 297, 3.
 βέβρυχε, βέβρυχε I 417, 12.
 βεβρυχῶς, -κῶς I 410, 10.
 βείομαι, βήομαι I 479, 19.
 βέλτιον I 275, 16. β. γράφασθαι 538, 14.
 βήομαι s. βείομαι.
 Βήρισον I 325, 23.
 βήσετο, βήσατο I 236, 31. 322, 6.
 II 123.
 Βήσαα, Βήσα I 222, 33.
 βίαιος I 228, 16.
 Βιάνορα, Βιήνορα I 325, 13.
 βιβᾶς, βιβῶν I 278, 33. 391, 35. vgl.
 358, 8.
 βίηφι, βίηφι I 341, 8.
 Βλισή I 532, 6.

- βοηθῶον, βοηθῶόν I 425, 2.
 βόλεται I 514, 8.
 βουγαίε, βουγήε I 366, 10.
 βοουτροφηδόν II 425*.
 βοῶπι(ς) I 386, 2.
 βρωτόν I 548, 6.
 Βωδωναίε I 404, 27.
 βωμών, βουώνων I 565, 27.
 βῶν, βῶ I 279, 6. vgl. II 124.
- γ schwindend II 275.
 γαλόω, γαλώω I 481, 4.
 γάρ I 212, 25. 580, 27. 609, 31. ausgefallen 542, 3. 567, 15.
 γάρ st. γράφει I 525, 6*. st. γραφή 492, 14*. st. δεῖ 519, 7. II 639.
 γε I 184, 18.
 γείνασθαι, γείνεσθαι I 570, 29.
 γείνωρται, γίνωρται I 441, 22.
 γειλοῖότατος I 286, 7.
 γενεῖάδες I 615, 22.
 γενε(τ)ῆς I 622, 12.
 γενική I 176, 21. 197, 17. 219, 10. 11. 238, 4. 281, 1. 400, 11. 430, 16. 18. 457, 19. 483, 1. γενική παρθούσα 390, 19. τὸ γενικόν 391, 13.
 γεραιάς, γεραιράς I 267, 5.
 γηθούσνη, -νη I 349, 19. 593, 1.
 γηρα II 46*.
 γηραί, γηρεῖ I 235, 14.
 γλυκίαν, γλυκίω I 187, 15.
 γλώσσαι I 200, 20. 483, 1.
 γλωσσογράφος I 306, 1.
 ἐπὶ τὸ γνωριμώτερον I 215, 18. 477, 25.
 Γοργούς, Γοργόνος I 290, 30.
 γουνεσι, γουνασι I 307, 10.
 γρ = γράφει, γράφουσι I 152*, 193, 26*. 441, 31*. 519, 34*. 548, 8*. 586, 25. = γραπτέον 299, 18*. 375, 20. 516, 2*. 612, 5.
 γραμματικὴ ἀρχαία, παλαιά I 11*, 514, 14.
 γραμματιστῶν (γραφὴ oder ἀμάρτημα?) I 331, 25.
 γραπτέον I 379, 10. 464, 10.
 γράφειν zu ergänzen I 326, 32 (s. φέρεσθαι). γράφειν 'erklären' (200, 15.) 508, 21*. 509, 10. 571, 19. 574, 31. γράφει (Präsens) bei Aristonikos und Didymos 330, 34*. γράφουσιν, λέγειραπτο bei Didym. 45*. οὐ γράφει, οὐκ ἔγραψεν 110. γράφειν st. περιγράφειν 391, 9. st. προσγράφειν 373, 21. 376, 8. γράφεται u. γράφεται καὶ 147 ff. 152 ff. γρ. καὶ = διχῶς γράφεται, καὶ . . . καὶ? 150*.
- γραφὴ ἀρχαία I 11*, 508, 7. ἡ γραφή, nāml. Ἀριστάρχου 226, 31. 339, 33. 341, 26. 492, 14. 545, 12. 612, 28. 626, 3. ἐν ταῖς χαρτιστέραις γραφαῖς 517, 12. vgl. 688, 6.
 Γρυαίη I 228, 13.
 γυνία I 503, 23.
- δ st. α I 395, 15. st. λ 395, 16. st. τ 180, 3.
 δαί I 319, 34. II 121.
 δαίς II 87 ff. 217.
 δακτυλικῶς I 201, 30.
 δαμῆης I 242, 2.
 δαμνά, δάμναται I 588, 12.
 δάμνησι, δάμνησι I 260, 8.
 δαμνίον I 534, 14.
 δδ st. δ I 388, 26. 488, 17. vgl. II 127. 296. 440.
 δέ I 184, 18. δε Verbindungspartikel zwischen einzelnen Scholien 107. oder sonst überschüssig 628, 33. δε ausgefallen 199, 23*. δε st. γάρ 173*. 331, 11. II 639. s. δῆ, δῶ.
 δέγμενος, δεχόμενος I 302, 6.
 δεδεγμένος, δεδεχόμενος I 289, 27. 486, 3.
 δεδειπνήκει(ν) I 621, 9.
 δεδώσομεν II 267.
 δέλιον I 321, 14.
 δείδω, δειδία I 368, 15. II 47. 51. 346 ff.
 δειλατα I 597, 16.
 ᾱ δειλ(ε) I 331, 13.
 δειλετο I 567, 30. II 102*.
 δεινή, δίνη I 566, 5.
 δεινούν I 192, 7.
 δεινον s. ὄρον.
 δεκάχειλοι I 370, 30. 7.
 δενδρέω, δένδρει I 235, 17.
 δέοιμι I 571, 8.
 δεόντως I 204, 18. 260, 2. 31. 262, 9. 320, 18. 377, 3. 538, 15. 547, 30. 550, 18. 613, 8.
 δέπα II 46*.
 δέπασι I 387, 22.
 δέσματα I 513, 14.
 δεύτερον st. δῖς I 199, 22*.
 δέχεται, δέχεται I 340, 33.
 δῆ, δέ I 210, 9. 453, 13.
 δῆ, δῆν I 580, 8.
 δηθά I 218, 6. 461, 18.
 Δηλιέοντα I 457, 11.
 δηῖος I 308, 22. II 294. 315*.
 δηλέομαι, δήλημα II 370.
 δηλήμονες I 553, 2.
 δηλοῦσθαι I 217, 17.
 δήμον, -οο II 300*, 330.

- αἱ δημῳδοί (Homerhandschriften)
I 12 f. 43.
δηῶν I 417, 15.
διάγραμμα I 23.
διαγράφειν I 447, 24.
διαγωγή I 388, 2.
διαδεδοσθαι I 204, 2*.
διαδέχασθαι I 318, 19.
διάθεισις I 543, 13.
διαίρειν I 180, 19, 352, 6. 455, 1.
501, 14. 560, 6.
διαίρεσις I 272, 1. 337, 3. 399, 15.
διάκρισις I 205, 12.
διαλαμβάνειν I 467, 4. 487, 29.
διαλλάττειν I 37, 321, 12, 369, 1.
380, 29. 463, 8.
διαλύειν I 371, 17.
διάλυσις I 334, 8. 375, 20*.
διανέμειν I 206, 33.
διάνοια I 295, 31. 552, 6.
διακλάσσω I 611, 12.
διακλήξαι, διακμήξαι I 572, 4.
διακλήσσοντες, διακλίσο. I 484, 13.
διακ(ρ)αίσει I 299, 20.
διασημαίνειν I 383, 5.
διασκευάζειν I 413, 27.
διασκευαστής I 629, 6.
διασκευή I 447, 12.
διάστασις I 325, 25. vgl. 394, 20.
διαφέρειν I 350, 30. 542, 3.
διαφορά I 371, 18. 408, 20. 564, 22.
623, 7.
διαφορος I 413, 8.
διέντων I 595, 8.
δίωμαι I 204, 2*.
δίωμαι, διδύμαι I 502, 21. II 120.
διώσομεν I 602, 10. II 120.
δι(ε)πετέος I 545, 17.
διελέγχειν I 462, 17.
διένται I 417, 27. 489, 24.
διερός, διερός I 561, 34.
διέτμαγεν, -γον I 199, 2. 407, 6.
διηρημένως I 180, 17. 309, 24. 311,
21. 343, 10. 425, 2. 577, 24.
δίνη I 464, 6.
δινῶ, δεινῶ I 455, 2.
διὸ καὶ I 263, 25.
δίδοσις I 387, 13.
δίδοιτο I 620, 23.
δίον, δίεις I 477, 4.
διόρθωσις = recensio I 17*, 18. II
431 f. = τὰ περὶ τῆς διορθώσεως
I 42*. διορθώσεις Ἀριστάρχου I 7,
209, 14. ἢ κατὰ Ἀριστάρχου διορ-
θώσεως 228, 13. ἢ ἐπεκδοθεῖσα δι-
ορθώσεως 447, 27. αἱ ἄλλαι σχεδὸν
πᾶσαι διορθώσεως 198, 31. διορθώ-
σεις st. διορθώσεως 21*.
- διορθωταί I 279, 11.
διορθωτικά I 42*, 565, 19.
διπλάζειν I 466, 16. 620, 12. 629, 29.
διπλασιάζειν I 466, 13.
διπλασιασμός I 183, 16. 272, 13. 362,
23. 629, 16.
διπλῆ u. διπλῆ περιεστειμένη I 20.
22. περιεστειμένη 21. 53. ἀπρί-
στικτος 62.
διπλότης I 208, 1.
δισσολογία I 383, 2.
δισταγμός I 611, 9.
διστάζειν I 112. 557, 3. 562, 11. 568,
15. 598, 24.
διστακτικῶς I 447, 9.
δίστιχον I 512, 4.
δισυλλάβως I 419, 31. 547, 11. 582,
27.
δίφθογγος I 378, 23.
διχῆ I 36.
διχῶς I 31 ff. 131*, διχῶς — μόνως
36. διχῶς weggelassen 150*.
δημίτερα, μήτερα I 375, 24.
δημῶς, δημοσις I 447, 19. 567, 11. vgl.
626, 21.
δησάσατο I 437, 19.
δησά I 520, 4.
δονακῆεν I 437, 15.
δορηῆσαι, δειπνῆσαι I 566, 12.
δορῆπον, δειπνον I 325, 11. 336, 1.
δόσκον I 378, 25.
δοτική I 176, 21. 191, 17. 198, 17.
221, 28. 227, 17. 236, 27. 261, 23.
305, 20. 329, 18. 332, 30. 349, 23.
397, 34. 407, 12. 413, 16. 20. 414,
8. 420, 11. 24. 463, 3. 526, 4.
557, 9. δοτικῶς 245, 18.
δρατά, δρατά I 484, 32.
δυσρός I 562, 1.
δυνικῆ γραφή I 267, 28. δυνικόν 189,
20. 292, 24. δυνικῶς 245, 21. δυνί-
κῶς st. ἐνικῶς 245, 10. st. Ἰακῶς
505, 25*.
δύνω, δύω I 278, 9.
δύο σσ, nicht δ I 233, 20*.
δυσκλέα II 127.
δυσσιωνιστον I 483, 9.
δυσχεραίνειν I 502, 22. 516, 10. 602,
10.
δῶ II 276*.
δῶ, δέ I 433, 9. 484, 28.
δωδεκασύλλαβοι σίχοι I 257, 19.
δωδωναίε I 404, 19.
δῶσι, δῶσι I 181, 27. 517, 26.
- ε u. η wechselnd II 291. ebenso ε
u. ει, ευ, ι 293. 295. 440 ff.
ε st. α I 177, 5. 269, 3. st. αι 180,

- 19* st. η 477, 18* st. ι 416, 26.
 453, 13* st. ο 212, 14. 486, 29*
 st. σ 395, 8. 486, 25* st. ω 197,
 13* ε ausgefallen 191, 15*.
 ξ II 284, 444*.
 ξ, τι I 499, 27.
 έσαν I 354, 21. 555, 15.
 έαξεν, έαγεν I 557, 22.
 έασας I 42*, 76. 504, 19.
 έασομεν I 497, 1.
 έασουσιν I 354, 19.
 έβόλοντο, έβαλοντο I 514, 1.
 έγγράφειν I 223, 15.
 έγγύς I 196, 35.
 έγδούπησαν II 127.
 έγεροθεν, άγ. I 486, 15.
 έγκλίνειν I 382, 8. 383, 20. έγκλιτι-
 κόν 465, 5.
 έγκρίνειν I 111. 263, 2* 295, 31.
 έγχρίμαπτοντο, έχρ. I 424, 17.
 έγχωρείν I 372, 27.
 έγωγ', έγών I 432, 25.
 έγωγε II 9.
 έγώ(v) I 302, 2.
 έδ(δ)εια I 388, 27. 488, 17.
 έδιων, έδριών I 199, 17.
 έδήδαται, έδήδοται I 629, 14.
 έείκοσιν, είκοσιν I 544, 9.
 έεισάμενος, είσάμ. I 415, 1.
 είσασο, είσασω I 309, 24.
 είλιδετο, είλπετο I 347, 3. vgl. 541,
 12.
 είλπετο, ήλπετο I 363, 7.
 έν s. ην.
 έργομείνην I 487, 1.
 έξείσθην, έξεσθεν I 284, 9.
 έξεν, ίξεν I 504, 4.
 έη, φίλη I 236, 23.
 έην II 40. 264.
 έηος, έοιο I 192, 20. 389, 2. 447, 20.
 504, 11.
 έθειραδες I 615, 21.
 έθειλω, θείλω I 613, 21. II 111. 165.
 έθεν II 284. 444*.
 έθιμον I 320, 8.
 ει u. ε, ι wechselnd II 293. 295.
 440 ff.
 ει st. η I 201, 27. 221, 32. 242, 2*.
 584, 18. II 440. st. ι I 323, 17*.
 336, 12. 342, 17.
 ει s. αί.
 ει, εν I 412, 6.
 είασ' II 380.
 Είδοθής I 544, 14.
 είδος έχει ή γραφή? I 513, 25.
 είδωια, ίδωια I 201, 24.
 αί εικάσιότεραι (εκδόσεις), τὰ εικάσιό-
 τερα (αντίγραφα) I 12 ff. 47. οί
- εικάσιότεροι 390, 6. εικάσιότερον
 586, 35.
 εικότως I 374, 9. 568, 18.
 είλκον I 423, 20.
 είλκον, είκον I 246, 33. 332, 4. 359, 14.
 407, 26. 29. 410, 22. είκνετο 438, 17.
 είλνυται, είλνυται I 343, 10.
 είλυσω, ίλυσω I 467, 24.
 -ειν tachygraphisch gekürzt II 654.
 είναι, έμμεν II 43. ούκ ήν (ό στίχος)
 I 110.
 είνωδιω oder είνωδιον I 549, 11. 569, 9.
 είνωσίφυλλος, είνάιτες II 383.
 είνυσθαι I 610, 17. II 267.
 είος s. έως.
 είπας, είπες I 179, 18.
 είπέ, έίπε I 544, 23.
 είπησι, είποι II 351 f.
 είπον digammirt II 285.
 είράνα, είρηνα II 371.
 είρύσασθαι II 611*.
 είρωννεόμενος I 289, 30.
 εις tachygraphisch gekürzt II 698 ff.
 εις, έσ' II 23. 43. 262. 457*.
 είσης II 269*.
 είσι(σ)θη I 563, 9.
 είσκα, ίσκα I 336, 32. 399, 15.
 είσο I 234, 4.
 είστήκει, εστήκει I 248, 18. 418, 5.
 είστήκει(v) I 625 16.
 είσω, ένδον I 564, 22*.
 είως, τείως I 391, 27. s. έως.
 έν, έν I 226, 24.
 έναθέξετο I 177, 28.
 ένασθεν, ένας I 361, 10.
 ένασθενον I 202, 4. 559, 11.
 έναστοθι, -θεν I 528, 5.
 έναστοτε I 407, 19.
 έναβάλλειν I 401, 24. II 140*.
 έναδέχεσθαι I 306, 2. 309, 4. 329, 21.
 349, 23. 360, 30. 362, 1. 375, 8.
 382, 11. 399, 22. 405, 16. 451, 7.
 8. 465, 6. 478, 24. 500, 20.
 έναδήμιος I 529, 17.
 έναδοσις I 175, 9. 228, 27. 294, 16.
 343, 3. 546, 8. = recognitio 17*.
 19. 1431*. έναδοσις I 176, 4. 210,
 6. 240, 29. 243, 1. 285, 21. 318, 20.
 445, 18. 533, 6. 569, 18. έναδοσις
 Όμηρικά I 175, 22. έν ταις πλείοσι
 και χαριεστέραις των έναδοσεων
 202, 22. έν ένίαις των έναδοσεων
 229, 11. έναδοσις της Αρισταρχείου
 διορθώσεως 318, 20.
 ένα(δ)ασσε I 567, 23.
 έναείνος, κείνος I 385, 31. 388, 16.
 389, 24. 413, 25.
 έναθλίφας I 201, 31.

- ἐκθλιψίς I 286, 20.
 ἐκλαμβάνειν I 219, 11. 384, 8.
 ἐκλογή I 217, 23.
 ἐκλύειν I 346, 19. 347, 28. 521, 16.
 ἐκπίπτειν I 503, 20.
 ἐκτασίς I 247, 26. 292, 3. 298, 28.
 ἐκτείνειν I 221, 11. 341, 30. 466, 20.
 469, 16.
 ἐκτεταμένως I 280, 32. 399, 20.
 ἐκτιθέναι I 217, 23. 228, 21. 241, 1.
 257, 19. 279, 22.
 ἐκφέρειν I 259, 14. 398, 27.
 ἔλασε, ἤλασε I 455, 2.
 ἐλαύνειν I 409, 9.
 ἐληλέδαται, ἔρηρέδαται I 565, 23.
 II 45.
 ἔλκον s. εἰλκον.
 Ἑλλάδα I 516, 16.
 ἔλλειπειν I 250, 4. 308, 9. 320, 8.
 329, 27. 375, 7. 411, 22. 430, 16.
 443, 19. 496, 16. 499, 23.
 ἔλλειψις I 320, 1.
 Ἐλληροφόντης I 268, 14.
 ἔλληρίζειν, Ἐλληνισμός II 377². Ἑλ-
 ληνικῶς I 331, 14.
 Ἑλλοί I 405, 16.
 ἔλοεν I 542, 23.
 ἐλόντες, ἔχοντες I 575, 30.
 ἐλόωσι I 354, 18. 568, 19.
 ἔλετο, ἤλετο I 421, 10. 425, 18.
 531, 21.
 ἐλπωρή I 512, 10.
 ἔλας, ἐλάσας I 553, 14. 567, 20.
 ἐμβάλλειν I 223, 13. 536, 20. 594, 5.
 ἐμεθίει I 397, 28.
 ἐμοῖο, ἐμοῖο I 249, 13. 370, 4.
 ἐμεν, ἐμοῦ I 445, 11. 562, 19.
 ἐμ(μ)αθε I 620, 12.
 ἐμμεν(αι) II 382. s. εἶναι.
 ἐμοιγε II 9.
 ἐμκιοιν I 627, 28. II 295.
 ἐμπης I 615, 14.
 ἐμπλήσειν, ἐμπρήσειν I 304, 2.
 ἐμπνυτο, ἄμπν. I 481, 8. 558, 15.
 ἐν τοῖς ἐμπροσθεν I 267, 27. 353,
 27.
 ἐμφαίνειν I 256, 25. 347, 14. 394,
 20. 535, 4. 571, 2.
 ἐμφα(ν)τικόν I 179, 22. 199, 23. 217,
 23. 385, 28. 431, 6. 448, 19. 579,
 10. 592, 27.
 ἐμφασίς I 207, 28. 294, 24. 419, 25.
 513, 13.
 ἐμφέρειν I 240, 29. 325, 22.
 ἐμώκνυμφο I 433, 29. II 83².
 ἐμωυτόν I 188, 16.
 ἐν I 372, 17. 373, 1. 415, 10. 437, 1.
 438, 12. 528, 18. 559, 16. 561, 4.
 575, 21. 584, 18. 615, 11. II 112.
 8. ἐνι.
 ἐν γενικῇ, ἐν δοτικῇ I 176, 21. ἐν
 τρισὶ συλλαβαῖς 182, 5. ἐν τῷ ἐνι
 σ̄ 222, 33².
 ἐν, ἐς I 189, 15. 201, 2. 458, 18.
 491, 19. 580, 10.
 ἐναλλαγὴ πτώσεως I 265, 10. 372, 28.
 ἐναλλάξ I 322, 14.
 ἐναλλάσσειν I 193, 1. 623, 10.
 ἐναντίος u. ἐναντίον I 174². τὸ ἐναν-
 τίων 295, 17.
 ἐνδέχεσθαι I 324, 29.
 ἐνδιασκευαῖζεν I 240, 17.
 ἐνέπηρσεν, ἐνέπλησεν I 457, 25.
 ἐνεργητικόν I 407, 8. 469, 3.
 ἐνερθε, νέρθε I 450, 25.
 ἐνεστώς I 180, 22. 340, 8. 412, 28.
 419, 32. 463, 6. 524, 9. 567, 16.
 ἐνι (ἐν) u. ἐν bei Homer II 42.
 340 f.
 ἐνικῇ I 408, 2. ἐνικόν 221, 29. 410,
 31. ἐνικῶς 245, 20. ἐνικόν θῆμα
 181, 26.
 ἐνιοι bei Aristonikos I 53 f. Gegen-
 satz zu Aristarch 126. ἐνιοι τῶν
 πάνν ἀξιολόγων 512, 10. ἐνια
 (ἐκδόσεις), ἐνια (ἀντίγραφα) 47.
 126. ἐνια (ἀντίγραφα) 127. τῶν
 ὑπομνημάτων? 127.
 ἐνικῇ I 256, 6.
 ἐνίσπες, ἐνίσπε II 45.
 ἐννεάχειλοι I 370, 30.
 ἐννεπε II 383.
 ἐννήμαρ I 337, 25. II 383.
 ἐννοσίγαιος II 383.
 ἐνσαείειν I 483, 16.
 ἐνστατικοί I 30². II 190.
 ἐντελής I 384, 23. 417, 16. ἐντελῶς
 331, 18². 487, 29.
 ἐντιθέναι I 75².
 ἐντυγχάνειν I 535, 13.
 ἐξαριθμησις I 604, 16.
 ἐξάρχειν I 439, 15. 440, 18. 536, 17.
 ἐξείης II 247. 345².
 ἐξελείν I 73. 74². 306, 25. 318, 32.
 439, 10. 594, 4. II 139 f. kommt
 bei Didymos u. Aristonikos nicht
 vor I 74.
 ἐξηγεῖσθαι I 205, 13.
 ἐξηγήσις I 268, 22. 289, 31.
 τὸ ἐξής I 274, 2. 283, 20. 294, 33.
 307, 7. 340, 3. 387, 23. 401, 15.
 530, 13. 550, 6. 590, 28.
 αἱ ἐξητασμέναι Ἀριστάρχου? I 19.
 ἔξουσιν I 349, 26.
 ἔξορον, ἔξοχοι I 361, 28.
 ἔξω τοῦ I 434, 5.

- ἔωθεν I 382, 26. 412, 7. 420, 4.
 418, 14.
 ἔω, ἔθεν? I 558, 18.
 ἔω, ἔόν I 525, 17. 618, 21.
 ἔω, ἔου I 210, 24.
 ἔω, οὐ I 455, 11. 558, 18.
 ἔωιο s. ἔως.
 ἔόν, ταχύν I 500, 18.
 ἔός, ὅς I 547, 10.
 ἐπάγειν I 340, 19. 357, 19. 374, 16.
 378, 8. 428, 3. 489, 29. 541, 16.
 599, 21.
 ἐπαινή Περασφόρεια I 306, 17.
 ἐπαιτιάσθαι I 249, 18.
 ἐπαμύνητορ I 359, 22.
 ἐπαναλαμβάνεσθαι I 382, 13.
 ἐπανάληψις I 232, 12. 409, 1. 413, 9.
 ἐπανθήμεναι I 471, 25.
 ἐπαύρηαι I 384, 15.
 ἔπε', ἔπεν I 313, 14.
 ἐπεί, ἐπὶν I 183, 16. 272, 9.
 ἐπειρησάτο I 540, 4. II 166.
 ἐπειδοθεῖσα διόρθωσις I 447, 27.
 ἐπεκτεταμένον I 181, 28.
 ἐπεξεργάζομαι I 292, 33.
 ἐπεξηγεῖσθαι I 375, 14.
 ἐπεσβολίαι I 540, 19.
 ἐπέχραον, -χρων I 520, 7.
 ἐπηγκενίδεσσι, ἐπητανίδεσσι I 554, 25.
 ἐπήτης I 601, 25.
 ἐπητος, ἐπητέος I 628, 25.
 ἐπί c. gen. II 121.
 Ἐπιάλτης, Ἐφιάλτης I 589, 21.
 ἐπιβάλλειν I 550, 30.
 ἐπιβωσόμεθ', -δωσόμεθ' I 321, 9.
 ἐπιδέκνυμι I 315, 6. 325, 27.
 ἐπιδνεῖς I 303, 18.
 ἐπιδέχεσθαι I 393, 11.
 ἐπεικεία I 389, 18.
 ἐπίζητες I 191, 13.
 ἐπιζητεῖν I 319, 36.
 ἐπιθετικόν I 449, 30. ἐπιθετικῶς
 380, 26. 500, 23.
 ἐπίθετον I 205, 15. 465, 2. 472, 11.
 485, 26. 604, 17.
 ἐπίκοινον I 418, 12.
 ἐπικρατεῖν I 258, 26. 564, 2.
 ἐπικρινεῖν I 263, 2.
 ἐπιλέγειν I 206, 4. 451, 12.
 ἐπι(λ)ίθουσιν I 622, 14.
 ἐπίμεμπτος I 337, 6.
 ἐπίνυσε, -νυσε I 375, 16.
 ἐπίουρον I 360, 29.
 ἐπιπληκτικῶς I 250, 3.
 ἐπίρρημα I 375, 10. 423, 9. 462, 17.
 561, 5.
 ἐπιρρηματικῶς I 608, 6.
 ἐπι(ρ)ήσασκε I 502, 29.
- ἐπίσκοπος, ἐπίτροπος I 569, 35.
 ἐπισσύνεμον I 555, 29.
 ἀπ' ἐπισσώτρων I 332, 23.
 ἐπίστασθαι I 110. 569, 32.
 ἐπίστασις I 394, 1.
 ἐπίστηται, ἐπιστάται I 405, 29.
 ἐπίστιον I 206, 28.
 ἐπισυνάπτειν I 286, 21. 397, 7.
 ἐπισυντέμνειν I 208, 9. II 134.
 ἐπίσχοις I 374, 1.
 ἐπιτάττειν I 582, 21.
 ἐπιτέμνειν I 439, 11.
 ἐπιτηδῆς, ἐπιτηδεῖς I 343, 24.
 ἐπιτιθέτω I 554, 20.
 ἐπιτιμᾶν I 562, 19.
 ἐπιτομή I 631, 12.
 ἐπιτρέφειν I 226, 2. 227, 27. 254, 14.
 22. 261, 3. 272, 14. 286, 19. 296,
 28. 309, 6. 317, 9. 324, 29. 339,
 11. 397, 17. 412, 12. 415, 1. 420,
 3. 507, 8.
 ἐπλε(ν) I 337, 22.
 ἔπος I 223, 9. 14. 351, 28. 507, 8.
 540, 2. 566, 7.
 ἐπόπιον I 233, 5.
 ἐπόχατο, ἐπόχετο I 344, 29.
 ἔρανος II 383.
 ἔρασιπτόλιμον I 285, 1.
 ἔρατεινός II 383.
 ἔργον I 267, 2.
 ἔρεβεννός II 383.
 ἔρεισεν, ἔρεισθη I 327, 2.
 Ἐρεμβούς I 538, 21.
 ἔροίμεν I 541, 22.
 ἔρχομένην I 486, 29.
 ἔριδεσιν I 323, 20.
 ἐριδήσασθαι, ἐρίζε. I 492, 30.
 Ἐρμείας II 217. 345*.
 Ἐρμείω I 390, 18.
 ἔρμηρεια I 266, 5.
 ἔροφοῖτις I 444, 5.
 ἔρ(ρ)εξεν I 307, 23.
 ἔρυσθαι, ἔρυσθαι I 453, 5.
 ἔρυμα, ἔλυμα I 244, 29.
 ἔς I 446, 19. 617, 25.
 ἔσσειται, ἔσσειται, ἔσσει II 121.
 ἔσσο, εἶσο I 233, 20.
 ἔσταότως I 442, 24.
 ἔστεωτ', ἔσταότ' I 506, 4.
 ἔστηκει s. εἰστήκει.
 ἐστὶ tachygraphisch abgekürzt I 345,
 30*.
 ἔστορι, ἔστορι I 500, 25.
 ἔσχετο, ἔσχετο I 548, 12. II 166.
 ἔτεροια γραφή I 621, 4.
 ἔτερος = εἰς I 301, 17. vgl. 473,
 21. ἢ ἔτέρα τῶν Ἀριστοταλείων I 7,
 27.

ἐτέρωθι I 229, 9.
 ἐτυμολόγος I 336, 16.
 ευ u. ε wechsellnd II 233.
 εὐ, εὐ II 10, 36, 228.
 εὐ, οὐ I 500, 39.
 εὐρεμίες, -γέεις I 620, 17.
 εὐήθως I 301, 10, 527, 14.
 εὐη(ρ)γεσίας I 626, 10.
 εὐφρενέων, -γενέων I 482, 31.
 εὐθεία I 198, 17, 338, 19, 340, 31,
 352, 7, 358, 8, 374, 27, 375, 8,
 397, 34, 405, 32, 408, 2, 12, 429,
 1, 458, 5, 481, 4, 525, 3, 551, 22.
 εὐθύνειν I 623, 11.
 εὐκλείδης II 127.
 εὐκτικόν I 202, 10, 471, 30.
 εὐλάβεια I 303, 12, II 86.
 εὐλογος I 325, 24, 393, 28, 414, 29,
 483, 12, 601, 22.
 ἐνμελῶ I 219, 12.
 ἐνπλοκαμίδες II 21.
 εὐρηκῶς I 517, 10.
 εὐρίσκειν I 45, 112, 195, 3, 28, 207,
 16, 221, 32, 243, 2, 261, 1, 263, 1,
 264, 14, 303, 12, 318, 29, 30, 393,
 36, 413, 12, 500, 4.
 εὐρυκρείων II 345*.
 εὐρύοπα II 382.
 ἐνστραφεῖ, ἐνστρόφω I 363, 6.
 εὐτε I 229, 9, 448, 9.
 εὐτελής I 397, 15, 476, 9, 546, 4,
 552, 6, 624, 16, ἐντελῶς 326, 17.
 εὐφραδής I 218, 11, εὐφραδέστερον
 236, 20, 378, 26, 386, 2.
 ἐνφροσύνη I 561, 5.
 ἐφωνία II 277*.
 ἐφαμαρτεῖτε, ἐφομαρτεῖτον I 347, 7,
 vgl. 488, 13.
 ἐφῆστοι I 206, 27, 33.
 ἐφήνθανε II 233.
 ἔχθαιρε, ἤχθαιρε I 422, 2.
 ἔχθος, ἀχθος I 575, 6.
 ἐχόμενος I 230, 15, ὁ ἐχόμενος (στί-
 χος) 213, 27.
 ἔω, μέσῳ I 373, 11.
 ἔων s. ἴων.
 ἔωνοχόει, ἔωνοχόει I 242, 10, II 119*.
 ἔως, εἰως, εἰός, ἦος I 557, 24, II 48 f,
 233, 426, 440 ff.
 ἔωσπην, ἔ αὐτήν I 371, 16, 425, 11.
 ζ st. ξ I 307, 23, 417, 12*.
 ζάδηλος II 370.
 ζειδωρος II 248*.
 Ζῆν' I 286, 18, 501, 14.
 ζητήματα I 30, 314, 26, 318, 2.
 ζωάγρια, ζωάγρια I 433, 17.
 ζῶν, ζῶν I 408, 12, II 127*.

Η Schriftzeichen II 421, 425 f.
 ἦ u. ῆ II 294. η u. ε wechsellnd 291,
 ebenso η u. ι 292. η u. α 293,
 370 ff.
 η st. α I 204, 12*, st. ε 299, 31*,
 477, 18*, st. ει 221, 32, 479, 21*,
 II 440, st. ν I 489, 9*, st. υ 244,
 30*.
 ἦ . . . ῆ II 50.
 η, ῆ I 476, 2.
 ἦ (ῆ, ῆ), εἰ I 213, 12, 318, 22, 361,
 7, 373, 26, 548, 24, 551, 25.
 ῆ, ῆ I 571, 25.
 ῆ, οὐδ' I 490, 12.
 ῆ, ῆ I 451, 7.
 ῆ, εἰ I 293, 30, 400, 33.
 ῆ, ῆ I 363, 1.
 ῆ, τῆ I 488, 27.
 ἠβῶοντα, ἠβῶοντα I 306, 8.
 ἠγερο(θ)εσθαι I 313, 6.
 ἠδ', ῆ τ' I 563, 18.
 ἠδέ, ἦτε I 417, 2.
 ἠδεν, ῆδεν I 433, 15.
 ἠδη, ῆθει I 177, 32, II 45, 122*.
 ἠδνμος, νῆδνμος I 378, 12.
 ῆει II 264.
 ῆεν, ῆεν I 624, 12.
 ἠεροποιεῖς I 444, 4.
 ἠῆν II 264.
 ἠείλη, ὦ θείη I 483, 14.
 ἠθικός I 597, 21, ἠθικῶς 445, 8.
 ἠθικώτερον 400, 1.
 ἠθος I 369, 10, 513, 29, 530, 15,
 541, 19.
 ἠια, ῆα I 527, 16, vgl. 601, 10, II
 122.
 ἠίδεον I 547, 22.
 ἠιον, ἔκλονον I 519, 34, II 106*.
 ἠιον, ῆια II 264.
 ἠισκεν I 630, 14.
 ἠιών II 618.
 ἠκα, ὠκα I 235, 18.
 ἠλασεν I 408, 25.
 ἠλιος, ἠἔλιος II 120.
 ἠμαθίην I 548, 10.
 ἠμαῖς II 356.
 ἠμελλον, ἔμελλον I 338, 14, 561, 28.
 οἱ ἠμέτεροι I 249, 19, τινες τῶν καθ'
 ἡμαῖς 228, 14.
 ἠμῖν, ὑμῖν I 188, 14.
 ἠμιστίχιον I 318, 2, 611, 12.
 ἠν, ῆ I 563, 6.
 ἠν, μη I 626, 3.
 ἠν, ἔεν II 23, 40, 236, 262, 343*.
 ἠνώγει(ν) I 268, 19, 552, 30.
 ἠομεν II 264.
 ἠος s. ἔως.
 ἠπαφε, ἠλασε I 609, 21.

- ἤπιρος II 345*.
 Ἡρακλειῆ I 225, 17.
 Ἡρακλῆος II 457*.
 ἦρει st. ἦρεια I 424, 31.
 ἦρω', ἦρων I 360, 6.
 ἦρωι, ἦρω II 46*, vgl. 127, 239*,
294.
 ἦσαν, ἦσαν I 324, 6.
 ἦσιν, εἰσιν I 570, 1.
 ἦσκειν I 240, 6.
 ἦστε I 229, 13.
 ἦφι βίηφι I 529, 22.
 ἦξι, ἦξι I 201, 20, 529, 21.
 ἦω I 72*, II 330.
 ἦωθι πρό II 233, 331.
- Θαλίη I 428, 16.
 θαμειαί II 167.
 θεά, θεός II 382.
 θεαίς II 119, 445*.
 θείης, θήης I 271, 4, II 123*.
 θεῖος, θεῖος, δῖος II 23, 37, 51, 331.
 θεῖοιο, nicht δῖοιο 332*.
 θεῖω I 510, 12.
 θέλω s. ἐθέλω.
 θέμα I 417, 16.
 θέμιστες I 617, 10.
 θέμωσε I 576, 31.
 Θεοδώρου st. Θεοδοσίου II 683.
 θέσπιαν I 221, 11.
 θέτι(s) I 433, 9.
 θέτις st. θεοίς I 388, 30.
 θήης s. θείης.
 θηλικός I 399, 4, 500, 20, 391-
κώς 239, 3, 282, 2, 407, 4.
 θηοῖο, θεοῖο I 502, 9.
 θηρευτήσι, θηρευτῆραι I 329, 4, 338,
18.
 θνήσκα, θνήσκα I 266, 16.
 θρέπτρα, θρεπτά I 250, 30, 422, 9.
 θριγκίον I 615, 19.
 θρωσκα I 362, 21.
 θυμηρς, θυμαρς I 583, 25.
 θυραφορός, πυλαφορός I 475, 10.
 θυρή I 220, 22.
- ι u. ῖ wechselnd II 289, ebenso ῖ u.
 ῖ. εἰ 252 f. Epenthese des ε 442 f.
 ἱ ανεκφώνητον I 77, 244, 26, 265, 15.
 Trennungspunkte über ι II 239*.
 ι st. ε I 453, 13*, st. εἰ 164, 194, 7*,
469, 15, st. η 497, 3*, st. ν 268,
24, st. ο 486, 25*, st. οἰ 189, 21*.
 st. υ 483, 4*, ε ausgefallen 192, 8,
351, 27.
 ἱ, εἰ I 478, 20.
 ἰδῆ(s) I 186, 4, 236, 1, 360, 26, 385,
22.
- ιδιότης I 220, 12, 397, 15.
 ιδίωμα I 178, 4.
 ιδίως I 420, 3.
 ἰδριγ I 278, 22.
 ἰδρῶ II 300*, 330.
 ἰδύα, εἰδύα I 201, 24, 450, 9, II
121.
 ἰδῶν II 118*.
 ἰέναι, ἰμεναι II 43.
 ἰθματα I 350, 8.
 ἰθόν I 616, 19.
 ἰθυπκίωνα, ἰθυκίωνα I 462, 20, vgl.
455, 29.
 ἰθός st. ἰθύ I 156*.
 ἰληθι, ἰλαθι II 294*.
 ἰλίον, ἰδήιον I 472, 14.
 ἰλιον αἰπύ I 386, 28.
 ἰλίον II 299 f.
 ἰμερος I 503, 28.
 ἰογαστριος I 459, 24.
 ἰκπεῖς I 300, 8.
 ἰκπεύσιν, ἰκποισιν I 485, 26.
 ἰράνα, ἰρήνα I 371.
 ἰρου, ἰλου I 514, 18.
 ἰσαν, ἰσαν I 512, 24.
 ἰσκε I 629, 5.
 ἰσκα s. εἰσκα.
 ἰσοδυναμεῖν I 253, 20, 469, 2.
 ἰσος II 618.
 ἰστορεῖν I 228, 16, 276, 21.
 ἰστορία I 552, 14.
 ἰστορικοί I 265, 19.
 ἰσχεν, ἴσχεν I 467, 18.
 ἰφίτος II 126, 233, 299 f.
 ἰχματα I 350, 8.
 ἰχῶ II 276*.
 ἰῶκα I 333, 29.
 ἰών, ἐών I 247, 16, 250, 12, 328, 20,
359, 28, 475, 17, 546, 14, 586, 25,
 vgl. 592, 27, 609, 23.
- κ schwindend II 275.
 Καβηρόθεν I 357, 10.
 καθάπαξ I 412, 15.
 καθάπτεσθαι I 205, 2.
 καθεῦθε II 611*.
 καθήατο, καθείατο I 503, 2.
 καθολικῶς I 517, 18.
 καὶ bei ἀθετεῖν I 55*, II 133*, οὐ
 τως καὶ = οὕτως Ἀρίσταρχος καὶ
 I 117*, 181, 21, 442, 22, vgl. 315,
12, 386, 11, καὶ = γε. καὶ I 150*,
 καὶ ausgefallen I 35, 195, 4, 196, 22,
377, 4, 488, 14*, 590, 23, 591, 13,
595, 6, 610, 28, 615, 9, 625, 18,
 überschüssig 186, 4, 263, 28, 316,

18. καλ falsch gelesen 156. II 639f.
 st. ἦγουν I 570, 1*.
 και — δὲ I 196, 20.
 καιεάσσα I 224, 2. 535, 12.
 καιροσέων I 566, 2.
 κἀκεῖθε, καὶ κεῖθε I 240, 24. 345, 29.
 612, 21. κἀκεῖθεν 459, 8. 546, 12.
 κἀκείνος, καὶ κείνος I 385, 31. 389,
 24. 413, 25. 512, 26. 623, 14.
 κἀκεῖσε I 345, 30. 514, 21. 561, 15.
 κακελεγγές I 260, 20.
 κακκίωντες I 201, 16.
 κακκῆαι, κακκείαι I 586, 29.
 κακόμητρος I 351, 27. II 126.
 κακορραφήσι, κακορραδίησι I 524,
 28.
 κακόφωνον I 265, 23. 468, 14.
 Καλυψοῦς II 262*.
 Κάλα(ν) I 179, 1. II 122.
 καμινοῖ I 622, 16.
 καπ φάλαρ I 402, 1.
 καρός, κηρ I 127.
 Κάστωρ I 607, 1.
 κατά I 194, 9. 196, 27. 198, 4. 208,
 20. 26. 372, 2. κατά γενικήν, κατά
 δοτικήν 176, 26. 245, 26.
 καταβροῦξειεν, -βρωῦξειεν I 541, 25.
 καταείνυον, καταείλυνον, καταείνυσαν
 I 484, 20.
 κατακούω I 217, 5.
 καταλείπειν I 260, 3. 448, 31.
 κατάλληλον I 323, 8.
 κατά(ρ)ρόσον I 558, 26. 629, 30.
 καταρχή I 201, 33.
 κατάχρησις I 381, 9.
 κατεῤαμεν, -ἤξαμεν I 353, 26.
 κατέκτα(ν) I 247, 26.
 κατηφόνες I 500, 19.
 καυχᾶς II 654*.
 καυχηματία I 358, 26.
 καυχηματικώτεροι I 295, 32.
 κε I 184, 18. 267, 21. 473, 18. 547,
 2. 550, 4. 8. ἄν.
 κείθε, κείσε I 346, 14. 489, 5.
 κείνος s. ἐκείνος.
 κεκάμω, κε κάμω I 183, 16.
 κεκῦθει I 498, 28.
 κεκλήγοντες I 340, 6. 408, 2. 597, 18.
 604, 22.
 κεκοφῶς, -πῶς, -πῶν I 349, 31. 625,
 13.
 κελᾶδοντ' II 45.
 κελεντιῶν, κελενθιῶν I 351, 15.
 κεντροδάλτος II 370.
 κέονται II 45.
 κέρα, κέρα I 329, 18. II 46*.
 κέρα(ρ)ε I 302, 16.
 κερᾶνιον I 20. 624, 16.
 Κερρερίων I 585, 11.
 κεφαλαιώδης I 434, 16.
 κεχάνδει, -δη I 499, 1.
 κήαντες, κείαντες I 599, 11.
 κῆρ, κέρα II 345*.
 κῆρα I 497, 9.
 Κῆταιοι I 592, 10.
 κητώεσσα I 224, 1.
 κίδαρις, κίδαρις I 233, 14.
 Κιμμερίων I 585, 10.
 κινεῖν γραφήν I 539, 17.
 κινήματα I 191, 23.
 κιχησσαι, κιχησμαι I 212, 5.
 κκ st. κ I 420, 24*. vgl. II 296.
 κλέα II 232*, 457*.
 κλειτός II 36. 233.
 κλείω II 233.
 Κλειδώρη I 403, 9.
 κλέος·u. Derivata II 232. 235. 237*.
 κλεῦθωμαι I 485, 14.
 κλίναν I 492, 15.
 κλίσις I 191, 16.
 κνέε, κνη I 334, 6. II 331.
 κνέση II 165.
 Κνωσ(σ)ός I 225, 13.
 κόιλος II 36.
 κοινόν παραλαβεῖν I 232, 11. κατά
 τὸ κοινόν 428, 1. ἀπὸ κοινοῦ 371,
 4. 599, 24. κοινῶς 350, 33. 573, 1.
 ἢ κοινή (ἀνάγνωσις) 12 ff. 15. αἱ
 κοιναὶ oder κοινότεραι (ἐκδόσεις)
 12 ff. 43. II 419*.
 κομείτων, -την I 284, 25.
 κόπρος I 498, 23.
 κόρυν, κόρυνθ' I 404, 2.
 οἱ κορρυαῖοι τῶν γραμματικῶν I
 630, 22.
 Κῶ(ν), Κῶον I 375, 19.
 κρανεῖς I 581, 16.
 κράσις I 343, 2.
 κραταιῖς I 596, 12.
 κρέα I 329, 22.
 κρείσσαν, κρείσσω I 178, 18. 234, 8.
 15. 414, 16.
 κρείων II 845*.
 κρειῶν II 37.
 κρητός, κρατός I 199, 7. II 112*.
 122.
 κρῖ II 276*, 331.
 Κρίσα, Κρίσσα I 222, 4.
 κτητικόν I 237, 7. 9. κτητικῶς
 518, 10.
 κτανέη I 597, 3.
 Κνθῆρ(ρ)ιον I 393, 14.
 ἢ κυλική (Homerhandschrift) I 7.
 43. 45.
 κυκλικῶς I 7*.
 κυκλόσ', κύκλος I 423, 5.

- Κυλαιμένην I 364, 2.
 κυνολαγον I 472, 22.
 κύπειρον, κύπαιρον I 468, 25.
 κύριον in Abbreviatur II 657.
 κυρώς I 490, 19.
- λ schwindend II 275. λ st. α I 395, 6, st. δ 395, 17, st. λλ 338, 9*
 365, 19*, st. ν 472, 22*
 λαγαρός στιχός I 530, 19.
 λάζυτο, λάζετο I 293, 7.
 Λαοδάμα I 432, 3. II 122.
 λαοσίαι, λαοισίαι I 340, 35.
 λαός, λῆός II 382.
 λάχεια, ἐλάχεια I 573, 18.
 λαχῶ, λάχων I 576, 13.
 λεγόμεθα I 218, 7. λέξασθαι 206, 30.
 λέξις I 212, 12, 327, 28, 331, 13,
 370, 22, 383, 30, 405, 20, 408, 22,
 500, 6, κατὰ λέξιν 205, 15, 217,
 22, λέξεις 253, 21, λέξεις Ἀριστάρ-
 χου 23*, 59, 61, 114, 191, 18, 194,
 7*, 208, 28, 249, 12, 490, 24, 498,
 23, 571, 20. II 484. λέξεις ἐκ τῶν
 πρὸς Κομανόν I 179, 9. ἐκ τῶν
 ὑπομνημάτων 206, 25.
- λέξο, λέξε' I 582, 27.
 λεύσσω I 180, 22.
 Λήϊτος II 383.
 ληῶδες I 517, 16.
 λίαν = μάλα I 192, 15.
 λίσσεν, λίσσθεν I 494, 20.
 λίμνη I 464, 6.
 λιμνῶν τέκνα I 228, 16.
 λίπεν I 410, 28.
 λῆς πέτηρ II 331.
 λισσή I 532, 2.
 λίσσομαι: δι(λ)ίσσαντο I 308, 1.
 λλ st. λ I 302, 23, 304, 13, 308, 2,
 315, 28, 385, 19, 420, 24*. vgl. II
 113, 296.
- λόγος I 208, 27, 216, 3, 218, 7, 233,
 21. λόγον ἔχει 212, 28, 247, 22,
 307, 10, 308, 14, 367, 3, 419, 2,
 436, 33, 462, 15, 464, 18, 488, 5,
 514, 2, 525, 6. λόγον τινός ἔχοντα
 219, 25. χωρὶς λόγου 422, 20.
- λοῖω, λούω II 22 f. 236.
 λύθρω I 608, 15.
 λυτικοί I 30*, II 190.
 λωτούντα, λωτεύντα I 342, 30.
- μ schwindend II 275. μ st. μμ I
 338, 9*
 μάλα s. λίαν.
 Μάλειον I 532, 16.
 μάν, μήν II 121.
 μανόφυλλος I 601, 32.
- μαρτυρεῖν I 220, 24, 331, 15, 354, 22,
 542, 4.
 μαρτυρία I 206, 5.
 μάρτυροι, -ρες I 213, 18, 237, 20,
 376, 2, 477, 7.
 μάσσεια I 305, 14.
 μαχήσομαι, μαχέσσομαι I 188, 24.
 μαχλοσύνη I 496, 3.
 μέγα = μεγάλως I 205, 3, 297, 20.
 μεγαλειότης τοῦ στιχόν I 521, 17.
 μεγαλωστί, μεγαλισί I 427, 14.
 μείουροι στιχοί II 125.
 μειρόμενος I 275, 24.
 μεῖς, μής I 445, 15.
 μελαινώω I 243, 28.
 μέλαν δρύος I 603, 25.
 μελανόστου, μελανόσου, μέλανος τοῦ
 I 464, 23. II 118*
 μελδόμενος I 469, 2.
 μέλλεν I 561, 17.
 μέλλων I 180, 22, 524, 9.
 μέλπεσθαι I 439, 33, 440, 1*, 536, 34.
 μεμνέωτο I 487, 26.
 μέμνη I 384, 23.
 μέμνη(σ)αί I 470, 8.
 Μήμονας Αἰθιοπίας I 193, 26.
 μένειν I 295, 28, 364, 23.
 Μενεσθῆν, Μενέστην I 258, 7.
 μενοινησά I 387, 20.
 μέντον I 294, 17.
 μεός II 286*
 μέρη λόγου I 399, 12.
 μερικῶς I 517, 18.
 μεσότης I 850, 26.
 μεσσοπαλές, -γές I 462, 23.
 μετά I 194, 8, 196, 29, 198, 4, 322,
 23, 357, 14, 419, 6, 612, 28.
 μετά τοῦ τ (Gegensatz zu χωρὶς (ἔξω,
 ἄνευ, δίχα) τοῦ τ I 244, 6, 352,
 20, 354, 7.
 μεταβαίνειν I 541, 17.
 μεταβάλλειν I 407, 20. (562, 15.)
 μεταβατικόν I 500, 18.
 μεταβολή I 247, 14.
 μεταγενεῖν I 260, 31, 485, 5, 530, 6,
 623, 3.
 μεταγράφειν I 175, 3, 178, 23*, 186,
 22, 226, 16, 233, 14, 236, 12, 254,
 10, 306, 3, 318, 2, 364, 28, 448,
 18, 456, 19, 492, 17, 500, 19, 517,
 14, 530, 19, 538, 24, 539, 9, 557,
 22, 579, 24, 603, 3. II 104 f.
 μεταγραφή I 500, 23.
 μετάθεσις I 485, 1.
 μετακίεται I 262, 9, 283, 11, 294, 3,
 318, 6, 335, 27, 448, 30.
 μεταλαμβάνειν I 200, 19, 205, 4, 382,
 9. (407, 22.) 504, 23, 562, 12.

μετάληψις I 500, 34.
 μετάλλαξις I 232, 7.
 μεταλλ(λ)ήξαντι I 304, 13.
 μετανάστην I 400, 6.
 μεταποιεῖν I 201, 2. 216, 6. 236, 31*.
 451, 9. 465, 28. 518, 13. 521, 22.
 540, 20. 559, 23. II 104 f.
 μετάπτωσις I 539, 18.
 μετατιθέναι I 225, 24. 236, 31. 241, 17. 253, 19. 267, 24. 282, 28. 303, 12. 306, 33. 430, 22. 431, 5. 549, 31. 562, 20. 588, 25. 625, 10. II 23, 104 f.
 μεταφέρειν I 248, 2. 280, 5. 293, 12. 307, 22. 319, 4. 320, 18. 389, 19. 405, 26. 483, 8. 492, 21. 493, 20. 496, 15. 511, 8. 529, 10. 536, 15. 547, 29. 552, 15. 590, 22. 602, 25. 606, 1. 609, 28.
 μεταφορά I 486, 7.
 μεταφράζειν II 484*.
 οἱ μεταχαρακτηρίσαντες I 11*, 374, 6. II 420 ff. 443. 452*.
 μετοχή I 191, 11. 201, 27. 325, 27. 340, 10.
 μετοχικόν I 201, 28.
 αἱ μέτραι (ἐκδοσεις) I 47.
 μέτρον I 221, 11. 243, 23. 254, 5. 298, 23. 393, 11. 408, 6. 446, 4. 466, 14. 501, 512, 27. 519, 7. 574, 19. 613, 15. 627, 29. II 127. 277*.
 μετωνυμικῶς I 186, 27.
 μεν, μοι I 544, 17. 562, 6.
 μεν, μου I 461, 28.
 μηδ', μηθ' I 591, 16.
 μήκιστα, μήκιστα I 555, 21.
 Μηκιστή I 627, 4. II 165.
 μήν, μέν I 298, 22.
 μήνιν II 610*.
 μήποτε I 39.
 μήρε κάη I 78. 197, 20.
 μήτειρα I 375, 25.
 μητιάσθε I 403, 23.
 μητίετα II 382.
 μιμησκω, μιμησκω I 266, 16.
 Μίνω(ν) I 377, 19.
 μίστυλ(λ)ε I 302, 23.
 μι st. μ I 365, 29. 420, 24*. 521, 19. 605, 1. vgl. 426, 17. II 296.
 μονοσυλλάβως I 408, 13. 419, 32.
 μόνως — διχῶς I 35. vgl. 387, 22.

ν schwindend II 275. ὦ ἐφελυστικόν I 337, 22. 544, 9. Verhältniss zum Digamma II 272. 276 ff. in der 3. Person Singular. Plusquamperf. I 380, 8. 545, 2. 552, 30. 621, 9.

625, 16. II 113*. vor Muta und Liquida I 226, 2. 227, 27. 245, 3. 381, 18. 504, 28. 573, 27. vor einfacher Liquida 444, 15. bei Varianten überschüssig 175, 16*. 215, 9. 577, 5.
 ν st. δ I 365, 9. st. η 489, 9*. st. ι 273, 2*. st. λ 472, 22*. st. ρ 267, 1*. st. υ 245, 16*. ν am Ende eines Wortes ausgefallen 192, 8. 242, 7*. ν überschüssig 229, 14*. ναιτωσα, -τάωσα I 271, 2. vgl. II 45.
 ναῖον, ναῶν I 574, 14.
 ἡ ἐκ τοῦ νάρθηκος (Homerhandschrift) II 433*.
 νασι, νησι II 120.
 Ναυσικλειτοῖ I 559, 21.
 τὰ περὶ τοῦ ναυσιάθμου I 23. 262, 21. 393, 22.
 νέα, νῆα I 575, 8. II 260*.
 νέαται I 301, 11.
 νεηγενέας, νεαγ. I 543, 20.
 νεικιούσιν II 267.
 νεῖκος s. νίκος.
 νεμεσσάται I 541, 2.
 νεμεσσηθόμεν, -θῶμεν I 496, 18.
 νεοαλδέα I 468, 10.
 νέρθε s. ἐνερθε.
 νέρτεροι, νέρτατοι I 390, 22.
 νέρτερος s. ἐνέρτερος.
 νεωτερικὸς I 523, 22. 571, 2.
 νεώτεροι I 370, 22. 533, 1. 614, 23. 617, 13.
 νῆδυμος s. ἦδυμος.
 Νήιον I 572, 26.
 Νηλίοιο Ἴπποι I 333, 21.
 Νήριτον I 572, 25.
 νικάσκομεν I 592, 7.
 νίκος, νεῖκος I 342, 17.
 Νῆσα I 68. 222, 5.
 νν st. ν I 420, 24*. 527, 2. 600, 28. vgl. II 296.
 νοεῖσθαι I 208, 27. 526, 2.
 νοθεύειν I 111. 387, 3. 611, 4. 629, 8. 630, 25.
 νόθος I 335, 12. 516, 17. 593, 19. 601, 23.
 νόμον, νόον I 507, 3. II 150. 216.
 νόμφη II 619.
 νῶι(ν) I 291, 20. 476, 30. II 619.

ξ schwindend II 275. ξ st. ζ I 199, 17*. 417, 12*.
 ξενίξεσθαι I 372, 28. 472, 11.
 τὸ ξέρον τῆς λέξεως I 383, 30.
 ξυνάξει, ξυνέηξε I 351, 22. 353, 28.
 ξύντιεν, ξύντιον I 188, 18.

o u. ω wechselnd II 292. ebenso o u. ου 293.
 o st. ε I 233, 21* st. ι 486, 25*
 st. ου (σύνως) 192, 8. 359, 28*
 484, 4* 591, 31. st. ω 176, 21*
 216, 3* II 440 ff. o überschüssig
 oder fehlend I 425, 22*
 ó, nicht óς I 178, 13. 187, 20. 190,
 8. 486, 12. 516, 7. 523, 1.
 ὄ, ὄν I 202, 2.
 ὀβελίζειν I 111. 546, 5. 550, 29. 630,
 6. II 134*, 172*
 ὀβελίσκος I 21. 529, 9.
 ὀβελός I 20 ff. 63. 73. II 133*, 134.
 139. 173. seine Entstehung I 21 f.
 ὀβελοί in den Odysseehandschriften
 173*
 Ὀδυσῆα, Ὀδυσῆ I 627, 1. II 165.
 ὄφι(ν)νητός I 527, 2.
 o lang u. kurz II 295.
 oi st. v I 209, 5*. oi st. ἦ 528, 16.
 oi II 284. 444*. s. τοι.
 oi δὲ Gegensatz zu Aristarch, aber
 nicht immer I 125. 553, 14*
 οἶδας I 516, 9.
 οὐκ οἶδε (τὸν στίχον) I 112. vgl.
 382, 15. 386, 13. 516, 17.
 οἶες (οἰτες) I 576, 7. II 128.
 οἰκείος I 357, 20. 362, 21. οἰκειότε-
 ρος 296, 11. 337, 10. 391, 5. 512,
 19. 519, 13. 529, 13. 550, 1. 572, 10.
 Ὀικλιῆς, Ὀικλήης I 612, 34.
 Ὀικιάδης I 346, 8. 352, 15. 365, 13.
 492, 24. II 147*
 οἶματ', ὄμματ' I 291, 3. 464, 21.
 οἰμήσειε, ὀρηῆσειε I 466, 25.
 οἰνοχόει, ὄνοχόει I 201, 7. 612, 14.
 II 121.
 οἶον I 175, 12*
 οἶος II 295.
 οἶσθα, οἶσθας I 178, 25.
 οἶξεθ', ὄξεθ' I 533, 13.
 οἶων, οἶων II 11.
 ὄκνεον, ὄκνεον I 452, 11.
 τὸ ὄλον I 339, 30.
 ὄλοόφρονος I 508, 5.
 ὄμαρτηδην, -τητην I 362, 18.
 ὄμοιος II 54. 299. 461 ff.
 ὄμοιον, ὄμοίως I 176, 34. 195, 5. 196,
 12. 21. 312, 3.
 ὄμοίως I 379, 15.
 ὄμολογεῖν I 206, 8. 209, 25. 233, 9.
 316, 21. 369, 19.
 ὄμοστιχάει I 396, 19.
 ὄμωνμῖα I 235, 9. 364, 3. 24.
 ὄμωνμος I 417, 19.
 ὄν, τόν I 403, 7. 457, 4.
 ὄν, ὄν I 527, 6.

ὄνειδέιον, ὄνειδίον I 469, 14.
 ὄνομα I 503, 21.
 ὄνοματικόν I 561, 5. ὄνοματικῶς
 532, 5. 608, 7.
 ὄνόσασθ' I 500, 1.
 ὄο, ὄον II 23. 38. 299.
 ὄπάξει I 248, 5.
 ὄπισθεν II 615*
 ὄπισσαστρα I 259, 26.
 ὄπλίζοντο, ὄπλι. I 617, 19.
 ὄππη, ὄππόθι I 576, 24.
 ὄπκως, ὄπκότερος II 382*
 ὄρατο, ὄρητο I 177, 16. 186, 2. II
 122.
 ὄρεος, ὄρεως I 229, 8.
 ὄρη(τ)αι II 382. ὄρητο 411*
 ὄριστικῶς I 551, 26.
 ὄρνις I 341, 30.
 ὄρόθυνε, ὄτρυνε I 356, 29.
 ὄρ(ρ)α I 404, 14.
 Ὀρσίλοχος, Ὀρτίλοχος I 257, 25. 29.
 258, 1.
 ὄροσθύρη I 629, 22.
 Ὀρύναντα I 407, 2.
 ὄρῶρει, ὄρωρεν I 412, 23.
 -ος I 318, 32*
 ὄς possessiv. II 284. vgl. ὄ.
 ὄς, ὄς I 277, 32. 461, 4.
 ὄσσε I 489, 14.
 ὄσση, τόσση I 379, 23. vgl. 422, 24.
 ὄσαντο I 522, 12.
 ὄτὲ μὲν — ὄτὲ δὲ I 63.
 ὄτε, ὄτι I 369, 5. 404, 9.
 ὄτε, τότε I 414, 19. vgl. 420, 2.
 ὄτεφ, ὄτω I 347, 14.
 ὄτι st. οὕτως I 189, 33. 212, 31. 214,
 25*. 239, 12. 246, 18. 275, 9. 314,
 18. 320, 28. 330, 25. 471, 20. ὄτι
 überschüssig 294, 8*
 ὄτρυνεν, ὄτρυνεν I 420, 17.
 ὄττεο, ὄττεν I 511, 21.
 ου und o wechselnd II 293.
 ου st. α I 241, 3*. st. ης 195, 7*
 197, 18. st. ο 202, 2*. 359, 28*
 st. οὕτως 193, 8. 338, 23. 355, 39.
 582, 7. st. οὕτος 364, 32. σὺ aus-
 gefallen 313, 26. 393, 36. über-
 schüssig 619, 11.
 οὐδ', οὐκ I 601, 2.
 οὐδὲ s. οὕτε.
 οὐδέτερον I 216, 6. 233, 1. 329, 22.
 437, 16. οὐδέτερος 481, 24. 620, 8.
 οὐδέησσα I 556, 14. 579, 13. II 118*
 οὐθέην, οὐθέν I 623, 6.
 οὐκί, οὐκί I 210, 18.
 οὐνεσθ' I 499, 32.
 οὐρανόθε(ν) I 573, 27.
 οὐτάζειν I 408, 20. 416, 17.

- οὔτε, οὐδέ I 179, 22, 199, 23, 463, 20, 519, 24.
 οὕτως = οὕτως αἱ Ἀριστάρχου oder οὕτως Ἀριστάρχου I 115 ff. οὕτως neben dem Namen eines anderen Kritikers 117. οὕτως weist bald auf ein vorausgehendes Lemma hin, bald auf eine nachfolgende Lesart 137, 144. οὕτως in den Textscholien A¹ 140 ff. ausgefallen 117, 141* f. 563, 19.
 οὕτως, αὐτῶν I 522, 20. vgl. αὐτως. οὕτως und οὕτος verwechselt I 187, 25*, ebenso οὕτως und ὅτι 364, 9 (s. ὅτι).
 ὄφειλον, ὄφειλλον I 335, 4. ὄφειλεν εἶναι 200, 23.
 ὄφρα, τόφρα I 390, 29.
 ὄχμεν, ἐχόμεν I 348, 11.
 ὄψαιοντες I 367, 1.
- π st. x I 462, 20*, st. y 427, 11*, st. π 358, 9*, st. τ 453, 22*. π überschüssig 220, 21*.
 παθητικός I 469, 3, 487, 22. παθητικῶς 407, 8.
 Παιῶν I 542, 3.
 παῖς, παῖς II 38, 437, 456*.
 παλαιοί I 373, 26, 487, 14, 492, 7, 546, 7, 576, 14, 610, 6, 620, 13, 626, 15, 629, 8, 630, 22, II 394*.
 παλαιά (ἀντίγραφα) 279, 10, 285, 5.
 παλαι(σ)μοσύνη I 492, 6.
 παλαιφάγον I 627, 13.
 παλιλλοεῖν I 191, 30.
 Πανθοίδης II 238.
 Πανοπέτων I 222, 7.
 πανόψιον I 469, 20.
 πανσυδῆ, πασσυδῆ I 202, 20, 203, 15.
 παντελῶς I 298, 20, 401, 23, 610, 26.
 πάντη, πάντη I 181, 12.
 πάντως I 394, 19, 402, 7.
 παρ' ὁ I 206, 4, 207, 19.
 παρὰ st. περί I 340, 24. s. περί.
 παραβολή I 379, 15*.
 παράγειν I 428, 15.
 παραγωγός I 577, 2.
 παραδέχεσθαι I 426, 27.
 παραδηλοῦν I 348, 28, 349, 8.
 παράδοξον I 347, 19.
 παράδοσις I 13, 182, 1, 266, 17, 298, 30, 299, 1, 445, 20, 462, 17, II 188*, 218, 285*.
 παραδύνειν I 240, 27.
 παραῤθεσις I 294, 13, 297, 12, 405, 37.
 Παραιδυρέην I 223, 22.
 παραιτέομαι I 191, 30, 223, 4, 311, 10,
 παράκειμαι I 241, 17, 243, 18, 295, 29, 318, 29, 320, 17, 323, 11, 327, 35, 337, 10, 511, 26, 555, 14.
 παραλαμβάνειν I 216, 6, 220, 21, 232, 12, 319, 37, 542, 17.
 παραλήγουσα I 496, 5.
 παραλήψις I 217, 8.
 παραλλήλως I 253, 20.
 παράλογος I 414, 10, 458, 6, 503, 14.
 παραπλήσιος I 202, 20, 219, 4, 227, 36, 431, 14.
 παραποίησις I 630, 5.
 παρασημειοῦσθαι I 207, 27, 318, 32, 484, 14.
 παρασιζέειν I 209, 2.
 παράτασις I 559, 2.
 παρατατικός I 203, 19, 463, 9, 470, 3, 567, 17, 569, 7. παρατατικῶς 219, 8, 237, 30, 249, 31, 329, 14, 390, 31.
 παρατηρεῖν I 266, 2, 290, 28.
 παρατιθέσθαι I 221, 15, 374, 2, 465, 10, 529, 9, 624, 16.
 παραφθαίησι I 316, 25.
 παραφθείρειν I 374, 6.
 παράδαλις, πόρδαλις I 350, 13, 416, 17, 472, 19, 545, 10.
 παρεγγράφειν I 223, 8. II 400*.
 παρεία, παρειαί I 232, 19, 481, 24.
 παρεισαγῆν I 286, 4.
 παρῆκαστα I 229, 14.
 παρεκδέχεσθαι I 399, 17*.
 παρῆλαίσομαι I 488, 29.
 παρῆλειν I 246, 26, 272, 2.
 παρεμβάλλειν I 461, 15, 557, 5. II 172*.
 παρενθετός I 550, 29.
 παρεντιθέσθαι I 75, 401, 25.
 παρεχέσκει, παρεχέσκει' I 610, 10.
 παρθενοπί(π)α I 329, 24.
 παριστάται I 212, 12, 369, 10.
 παρίστα(σ)ο I 315, 30.
 παρόσον I 430, 25.
 παρποφαίνεσθαι I 533, 7.
 παρρωδεῖν I 341, 21, 401, 19. II 400*.
 παρωνυμία I 576, 15.
 παρωνύμος I 576, 21.
 παρῶγκων, παροῖγκων, παρῶγκων I 314, 26.
 πᾶς II 89*.
 πᾶσαι = ὅλαι I 344, 27.
 πᾶσαι oder αἱ πᾶσαι (ἐκδόσεις, διορθώσεις) I 47. Gebrauch und Bedeutung 118 ff. 562, 19*. αἱ πᾶσαι und ἅπαντα 180, 17*, 181, 21*, 199, 10. πάντα (ἀντίγραφα) 47.
 πασσυδῆ I 202, 24.
 πᾶτρός II 353.

- πανσώμεθα I 505, 22, 543, 18.
 πείρα, πείρα I 546, 17.
 Πείραιε I 614, 3.
 πείρε I 527, 22.
 Πείρω(ς) I 458, 5.
 π(ε)ίσα I 560, 18.
 Πελασγική, Πελαργική, Πελαστική I 405, 1.
 πεντακόσιοι, πεντηκ. I 528, 4.
 πέντε st. δύο I 543, 14.
 πεπαθινή I 621, 20.
 πεπαλάσθαι, πεπαλάχθαι I 575, 14.
 πεπάλασθε, πεπάλαχθε I 277, 16.
 πέπασθε, πέποσθε I 234, 20, 585, 4, 621, 21.
 πεπληγώς, -γών I 212, 7.
 πέρας τῆς Ὀδυσσεΐας ποιοῦνται I 630, 20.
 περί, παρά I 573, 24, II 640, 688, 694.
 περιαιεῖν I 110 f. 226, 3, 297, 11, 447, 26, 530, 21, 534, 19, 568, 18, 14, 288, 28, 30, 294, 32, 340, 24, 440, 23, 534, 9, 535, 24, 592, 22, II 134.
 περιγραφή I 229, 17, 230, 27.
 περιδ(δ)είσασα I 388, 27.
 περιέργως I 478, 20.
 περιέχειν I 382, 27, 496, 31, 554, 19.
 περιηγηταί I 384, 32.
 περιπίπτειν I 262, 20, 264, 13, 585, 30.
 περιπροχυθεῖς I 377, 9.
 περισκεπτῶ I 603, 11.
 περισσεύειν I 399, 12, 496, 10.
 περισσός I 267, 11, 279, 22, 288, 26, 303, 11, 363, 33, 370, 22, 371, 4, 385, 25, 395, 26, 502, 15, 530, 10, 531, 7, 539, 29, 548, 27, 549, 8, 552, 2, 14, 561, 1, 622, 6, ἐκ περισσοῦ I 198, 32, 383, 16, περισσῶς 289, 2.
 περίστασις I 502, 33.
 περιστάσει, -στέϊωσι I 417, 20.
 περιφρασις I 620, 2.
 πετιάννυμι, πέτομαι I 190, 35.
 πη, δῆ I 502, 2.
 πήγνυμι I 368, 1.
 πήθινος I 261, 16.
 Πηλειδήθει I 82, 111.
 Πηλέως, Πηλῆος I 398, 19.
 Πηληιάδαο, -δεω II 382*, vgl. 610*.
 Πηνειῶ II 248.
 Πηνέλεων, -λεων I 350, 11.
 Πήρεχος I 265, 18.
 πηρόν, πήρον II 121.
 πιέζω, πιάζω I 411, 2.
 πιθανός I 248, 26, 373, 8, 523, 22.
 πιθανῶς 279, 7, 364, 28, 578, 8.
 πιθανώτερον 300, 22, 399, 2.
 πίναντο, πίναντο I 478, 16.
 πλάθος, πλείθος, πλήθοισα, πλήρης II 370.
 πλανᾶσθαι I 326, 7, 382, 24.
 πλεῖον II 621.
 αἱ πλείους oder πλείστα (ἐκδόσεις), τὰ πλείονα oder πλείστα (ἀντίγραφα) I 47. Gebrauch und Bedeutung dieser und ähnlicher Formeln 122.
 πλεονάζειν I 340, 6, 423, 21, 26 ff. 445, 12, 472, 9.
 πλεονασμός I 306, 19, 374, 3.
 πλεύσειν II 654*.
 πληθυντικός I 216, 6, 329, 21, 413, 13, 481, 4, 488, 1, 525, 3, 589, 4, 27. πληθυντικὸν ὄημα 181, 26.
 πληθυντικῶς 245, 23.
 πλήξας, τμήξας I 584, 28.
 πλήρης I 216, 12, 349, 20, 362, 1, 384, 8, 411, 9, 17, 420, 5, 501, 16, 623, 14, 27, ἐκ πλήρους 189, 24, 190, 1, 200, 10, 214, 26, 229, 13, 14, 230, 10, 240, 24*, 331, 13, 15, 18, 345, 29, 346, 24, 359, 26, 385, 31, 389, 24, 405, 16, 413, 26, 415, 26, 459, 8, 473, 7, 480, 34, 512, 26, 514, 21, 546, 12, 552, 12, 560, 20, 606, 31, (610, 24.) 612, 21, vgl. 339, 30, 477, 25.
 πλήσαι, πρήσαι I 217, 16.
 πλησίον, πλησίω I 595, 26.
 πνεῦμα I 200, 19.
 Ποδαργη, πόδαργος I 402, 29.
 ποθέουσα, ποθέουσα I 627, 1.
 ποιεῖν = μεταποιεῖν I 194, 10*, 243, 35, 325, 18, 354, 30, 401, 10, 472, 11, 478, 7, 497, 3, II 104 f.
 ποιμάτων st. υπονημάτων I 205, 14*, 461, 14* vgl. 457, 26*.
 ποιητής in Abbreviatur II 702.
 ποιητικώτερος I 337, 19, 445, 2, 553, 14, 566, 18.
 πολίτας, πολεῖς (πολύς) I 200, 2, 202, 16, 461, 23, II 124.
 πολεμίζειν, -ζέμεν II 343.
 πόλεων, πολίων II 120.
 αἱ πολιτικά, αἱ ἀπὸ τῶν πόλεων (Homerhandschriften) I 6, 124.
 πολλαῖ (ἐκδόσεις), πολλα (ἀντίγραφα) I 47, 303, 12, ἐν πολλοῖς (ἀντιγραφοῖς), ἐν πολλαῖς (ἐκδόσεσιν) 122 f.
 πολυπίδακος, -δάκου I 370, 33, 450, 28, 484, 9.
 πολύρ(ρ)ηγες I 301, 16.

- ἡ πολύστιχος (Homerhandschrift) I 7. 43. 45.
 πόνοιο, φόνιοιο I 464, 17.
 πόρδαλις s. πάρδαλις.
 πόρσυνε, πόρσαινε I 568, 22.
 πόσιος, πόσει II 120.
 ποτή I 557, 8.
 ποτί, προτί I 410, 24. 595, 11.
 ποτιδέρεται, προσδ. I 398, 14.
 ποτιδόρπιον I 574, 26.
 πότμος II 621.
 πον, πω I 181, 21. 591, 27. s. πω.
 Πουλδάμα(ν) I 342, 6. 381, 27. 432, 1.
 II 122.
 π st. π I 420, 24* vgl. II 296.
 προεπάδης I 565, 13. προεπάδιστερον 235, 4.
 προῆσαι, πλήσαι I 217, 17. προῆσον-
 τες, πλήσας 577, 9.
 πρίν II 363.
 πρό, πρόσ I 499, 30.
 προαθετείν I 45* 51* 55 ff. 60. 110.
 220, 15. 513, 3. 526, 25. 543, 3. II 133*.
 προαθετήσεις I 100*.
 προβάοντε, -βόωντε I 342, 23.
 πρόδηλον I 331, 20.
 προέκθεσις I 434, 16.
 προέρεσσα, -έρσασα I 197, 4. 573,
 16. 601, 16. 613, 32.
 προθήσεις I 307, 6. 341, 29. 354, 4.
 389, 34. 405, 36. 498, 1. 537, 25.
 προθεσπίζειν I 456, 20.
 ἐν προθύροις, ἐνὶ θύρῃσιν I 581, 4.
 προιάπτω, προτιάπτω I 497, 19.
 προκαταρκτηκόν I 523, 1.
 προκρίνειν I 236, 31. 275, 24. 302,
 27. 375, 12. 452, 2. 455, 12. 466, 25.
 προρέοντος I 466, 14.
 πρὸς u. πρὸ verwechselt II 626. 657.
 προσάγειν I 297, 17.
 προσγράφειν I 217, 1. 384, 28. 436,
 25. v. γράφειν.
 προσδιδόναι I 327, 27.
 προσεπιτάσσειν I 382, 22.
 προσεπιφέρειν I 320, 4.
 προσηγορία I 212, 24. 500, 20.
 πρόσθεσις I 232, 7.
 προσθήκη I 339, 24.
 προσίεσθαι I 110. 279, 20.
 προσκόπτειν I 502, 24. 602, 12.
 προσλαμβάνειν I 382, 26. 420, 4.
 προσνέμειν I 611, 31.
 προσπνέειν I 478, 23.
 προσρίπτειν I 447, 11.
 προσσυνάπτειν I 536, 14.
 προστακτικόν I 546, 17. 566, 24.
 προστακτικόν ῥήμα 373, 8.
 προσταύσσειν I 414, 5.
 προστιθίναί I 217, 2. 219, 24. 223,
 7. 228, 15. 241, 1. 303, 18. 314,
 9. 326, 8. 336, 11. 365, 19. 384, 3.
 407, 29. 424, 26. 459, 11. 508, 8.
 515, 5. 518, 15. 520, 9. 550, 18.
 προσυπακούειν I 412, 7. 559, 2.
 προσφέρειν I 445, 21.
 προσφύεστερον I 297, 17.
 προσωδία I 601, 26. II 239*.
 πρόσωπον I 232, 13. 249, 19. 319, 2.
 409, 2. 541, 2.
 προτακτικόν I 187, 20.
 προτάττειν I 205, 6. 451, 13. 567, 4.
 580, 26. 594, 11.
 προτιφω I 77*.
 προτί, περί I 228, 5. s. ποτί.
 προτί, πρὸς II 42.
 π(ρ)οτιπνυσσοίμεθα I 521, 13.
 πρότμησ(τ)ιν, πρόσμῃσιν I 330, 6.
 προὔπνευμα II 262*.
 προφανείσας I 292, 1. II 127. 411*.
 προφάρεσθαι I 113* 192, 7. 199, 5.
 206, 6. 218, 10. 219, 2. 225, 23.
 227, 36. 232, 4. 268, 22. 271, 17.
 272, 1. 10. 292, 2. 295, 9. 302, 9.
 305, 1. 307, 23. 347, 19. 504, 32.
 πρῶην, πρῶιον I 393, 35.
 πῆξε, πῆξε I 367, 29.
 πολίπορθος I 472, 9.
 πῶσις I 177, 23. 197, 17. 227, 17.
 349, 23. 371, 17. 372, 28. 397, 34.
 πῦλαι I 305, 11. 344, 28.
 Πυλαιμένην I 364, 2.
 Πυλογενέες I 486, 17.
 πῦσμα I 320, 2. 9.
 πω, πη I 489, 9.
 πω, πον I 181, 21. 246, 23. 599, 21.
 ρ schwindend II 275. ρ st. ν I 267,
 1*. st. ρρ 338, 9* (s. ρρ.)
 ρα I 184, 18.
 ῥαδάλον, ῥαδινόν I 437, 14.
 ῥαψωδία I 282, 24. zu ergänzen 70.
 ῥέα, ῥεῖα I 351, 17. 424, 32. 455, 17.
 ῥείας, ῥεῖῃς I 372, 23.
 ῥήμα I 181, 26. 183, 17. 250, 4.
 318, 27. 373, 8. 382, 11. 451, 8.
 503, 21.
 ῥητορικός I 631, 11.
 ῥίμψαι I 272, 2.
 ῥοδανόν, ῥαδάλον, ῥαδινόν I 437, 13.
 ῥόον, πόρον I 458, 12.
 ρρ st. ρ I 299, 19. 301, 16. 314, 6.
 393, 14. 404, 11. 420, 24* 466,
 14. 502, 30. 558, 26. 629, 29. vgl.
 II 226. 440.
 ῥῆμα I 476, 27.
 ῥωχμός, ῥωγμός I 488, 21.

- σ schwindend II 275. σ st. ε I 395, 8. st. ι 345, 11. st. ν 185, 28*. st. σ 193, 20, 222, 33, 239, 31*. σ ausgelassen 445, 18*. 452, 24*. überschüssig 452, 24*, 496, 12*.
- σάκει I 455, 1.
- Σάμην, Σάμον I 224, 30.
- Σά(μ)ον I 348, 27.
- σαπίη, σαπίη I 441, 25. II 123*.
- σαρκασμός I 358, 27.
- πρός τὸ σαφέστερον I 490, 23.
- σαῶς, σῶς I 310, 5.
- σεία II 46*.
- Σελάγων I 259, 7.
- Σελλοί, Ἐλλοί I 405, 15.
- σέων, σῶν I 261, 12.
- τὸ σημαίνονμενον I 312, 28, 341, 2, 354, 29, σημαίνονμενα τῶν λέξεων κατὰ στοιχεῖον II 612.
- σημασία ἀρχαίη I 11*, 326, 11.
- σημεῖα I 19 ff.
- σημειοῦσθαι I 390, 9, 395, 20, 516, 11, 529, 8, 554, 6, 570, 13.
- σίγμα I 20, 209, 8.
- σίδηρος I 482, 11.
- σιωπῆ τοῦ χρόνου I 446, 3.
- κατὰ τὸ σιωπώμενον I 255, 3.
- Σκάμανδρος II 275*, 295*.
- σκέπαρον II 275*, 295*.
- σκιόντα, σκίοεντα I 183, 2.
- σκίρος I 487, 10.
- σκύφος I 605, 14.
- σμικρολογία I 610, 26.
- σμικρολόγος I 567, 4, 611, 31.
- σμήχιοι, σμήχιοι I 479, 1.
- σῆ I 394, 7.
- σῆς, σαῶς I 310, 4.
- σοι s. τοι.
- σοῖο, σοῖο I 503, 13.
- σολο. κίξεν I 181, 25, 440, 27.
- σολοικοφανές I 272, 3.
- σόν, σάν I 406, 2.
- σόν, σών I 180, 17, 375, 20*.
- σοφισταί I 455, 24.
- σπάνιος I 292, 3.
- σπάω I 483, 11.
- σπέιος II 37.
- Σπερχειῶ II 248.
- σποδεῖλόν I 592, 29.
- σπορδικῶς I 201, 32.
- σσ st. σ I 222, 5, 225, 14, 420, 24*.
- vgl. II 296, 440.
- σσ st. τ I 452, 24*.
- στενάχω I 191, 14.
- στεροτυπεῖν I 503, 29.
- στεῖνται II 650*.
- στιγμή I 20, 22, 209, 9, 318, 31, II 139.
- στοιχαχῆ, στεραχῆ I 503, 20, 551, 29.
- στρεφθεῖς, στραφθεῖς I 396, 29.
- συγγράμματα I 241, 1. Aristarch's 22 ff. 28.
- συγκατατίθεσθαι I 337, 5, 349, 24, 461, 20.
- συγκοπή I 337, 23, 343, 17, 25, 362, 24.
- συγκοπτειν I 606, 20.
- συγκριτικός I 489, 29.
- συγγεῖν I 283, 25, 408, 20, 409, 3.
- συλλαμβάνειν I 291, 5.
- συλλίβδην I 317, 4.
- συλληπτικῶς I 308, 19, 317, 16.
- συμπαθέστερον I 475, 6.
- σύνπαντες I 405, 32.
- συνπλέκειν I 413, 8.
- συμφορτῆ I 353, 6.
- συμφωνεῖν I 236, 27, 324, 18, 418, 17.
- σύνφωνον I 226, 3, 227, 27, 286, 19, 293, 28, 414, 13, συμφωνῶς 208, 20.
- σὺν τῷ Gegensatz zu χωρὶς τοῦ I 244, 15.
- συνάειν I 177, 2, 283, 20, 328, 16, 332, 12.
- συναθετεῖν I 110 f. 523, 23.
- συναίρειν I 527, 17.
- συναλείφειν I 236, 6, 247, 7, 371, 17.
- συναλοοῖα I 189, 21, 274, 11, 332, 24, 362, 1, 411, 16, 467, 5, 501, 14.
- συνάπτειν I 247, 13, 286, 19, 320, 9, 340, 2, 413, 17, 420, 14, 449, 29, 509, 2, 514, 12, 526, 6, 601, 12.
- σύνδεσμος I 183, 22, 208, 33, 220, 21, 232, 8, 236, 6, 272, 13, 317, 29, 319, 34, 320, 9, 346, 29, 353, 31, 365, 33, 376, 25, 394, 19, 413, 7, 459, 8, 472, 23, 480, 34, 496, 10, 504, 28, 523, 15, 612, 21.
- συνδέω I 227, 13.
- συνεκδοχή I 210, 30, 211, 6.
- συνεκθλίβειν I 433, 29.
- συνέπεια I 241, 18, 279, 21, 298, 2, 447, 24.
- συνήθεια I 589, 9, II 128. ἀρχαία I 11*, 515, 4.
- συνήθης I 317, 4, 430, 25, 522, 25, 570, 12. συνήθης ἀνάγκησι 183, 17. τὸ σύνηθες 408, 22. συνήθως 320, 8, 501, 4.
- συνημοσόναι I 359, 5.
- συνθέσαι, συνθέσαι II 122.
- σύνθεσις I 405, 35, 473, 3, 552, 6.
- σύνθετον I 247, 14, 399, 4, 405, 31, 407, 20, 500, 34. συνθέτως 399, 3, 465, 7.
- συνεῖναι I 530, 15.
- συνίζισις I 466, 15, 628, 3.

συνιστάναι I 388, 1.
 συν(ν)εχέει I 338, 4.
 σύνταξις I 319, 36. 320, 1. 325, 27.
 συντάσσειν I 228, 20.
 συντελικῶς I 201, 11. 329, 15.
 συντέμνειν I 204, 11. 206, 15. II 19.
 συντεταγμένως I 197, 13.
 συντίθεσθαι I 257, 3.
 συνῶμεθα I 359, 3.
 συνωνυμικῶς I 207, 22*.
 σύστασις I 267, 24. 463, 3.
 ἀστέλλειν I 292, 2. 448, 9.
 συστολή I 374, 4. 448, 17. 514, 4.
 σφάξ II 356.
 σφειδανόν I 327, 27. σφειδανῶν 472, 3. II 112.
 σφι(ν) I 303, 27. 365, 16.
 σφίσιν I 318, 25.
 σφοῦ, τοῦ, οὐ I 326, 30.
 σφραε, σφραῖ I 175, 16. 322, 30.
 σφῶϊ, σφῶει I 279, 35. 323, 2. 346, 11.
 σφῶϊ(ν) I 190, 11.
 σφῶν, σφῶν I 538, 3.
 σχεδόν I 605, 26.
 σχέθε, σχέτο I 609, 25.
 σχῆμα I 201, 3. 219, 6. 431, 15. 568, 11.
 σχηματίζειν I 207, 6. 408, 3. 468, 8.
 σχηματισμός I 487, 29.
 σχήσουσιν I 349, 27. II 267.
 σχολῆ Aristarch's: Ἀμμόνιος ὁ δια-
 δεξάμενος τὴν σχολήν I 318, 19.
 σχολικὸν ἀγνόημα 49. 204, 23*.
 300, 32. 314, 21. πολλοὶ τῶν ἀπὸ
 τῆς σχολῆς 389, 33. οἱ ἀπὸ τῆς
 σχολῆς 50*. 314, 12. 425, 2. 426, 10.
 σχολιασταὶ I 228, 18.
 ὦ Σῶκε, ὦ Σῶχ' I 331, 18.
 σῶν, σῶον I 180, 17. vgl. 582, 11.
 II 124. 236. 333.
 τ schwindend II 275. τ st. π I 453, 22*.
 st. στ 452, 24*. st. τε 239, 31*.
 τάλλα I 362, 2.
 τανύφυλλος I 601, 32.
 τάξις I 64.
 τάρ I 246, 2*. 430, 24.
 ταρφειά II 166 f.
 τάσις I 191, 21.
 τάσειν I 209, 2. 243, 35. 253, 20. 279,
 35. 319, 3. 382, 23. 492, 27. 529, 13.
 ταυτολογεῖν I 263, 19. 630, 6.
 ταυτολογία I 382, 27.
 τε I 184, 18.
 τε, τε I 190, 5. 426, 20.
 τεθνηώς, τεθνηώς I 266, 15. 274, 7.
 280, 30. 309, 17. 316, 24. 318, 8.
 398, 17. 412, 4. 416, 7. 419, 20.
 420, 22. 436, 15. 19. 515, 31.

τέθριππον I 286, 4.
 τεχνισβίλητα I 251, 9.
 τείως s. τείως.
 τελέεσθαι, τετελέσθαι I 186, 9. 17.
 τέλειον I 388, 24. 450, 2. 467, 3.
 611, 25.
 τελέως I 371, 1. 530, 21.
 τέλος τῆς Ὀδυσσεΐας αφῆσιν I 110.
 630, 19.
 τεμένια, -νη I 588, 2.
 τετραλογία Νεμεσίου I 80*. 318, 28.
 τέτραψε I 467, 7. 487, 22.
 τέτρα I 213, 24.
 τεύχεσι, τεύχει I 609, 18.
 τείως I 446, 1. II 49. 426. 440 ff.
 τῆ, τῆ I 373, 4. 575, 24.
 τῆδε I 216, 4.
 τηλεδαπάων, θηλυτερῶν I 470, 17.
 474, 20.
 τηλόσε, τηλόθι I 250, 13.
 τῆος s. τείως.
 Τήροχος I 265, 19.
 τι überflüssig? I 198, 32. 399, 13.
 τι, τε I 190, 5. 256, 17. 278, 22.
 313, 20. 314, 12. 450, 12. 513, 9.
 -523, 16. 533, 15.
 τι, τις I 397, 30.
 τιμῆς ἔσται I 309, 2.
 τιμῆς, τιμῆεις I 577, 21.
 τι(ν)υται I 600, 28.
 τις im Singularis I 128*. = Ζηρό-
 δοτος? 210, 17. τινές = τις? 128*.
 = Ζηρόδοτος? 176. 9. 185. 28. 191. 6.
 220. 7. 224, 2. 296, 20. τινέεις bei
 Didymos 50. bei Aristonikos 53 f.
 im Cod. Victorian. 193, 26. 208,
 37. 212, 11*. 17*. 218, 5*. 267, 7.
 272, 11. 14. 321, 21. 328, 31. 340,
 19. 351, 25. 352, 2. 4. 11. 354, 17.
 356, 20. 358, 26. 359, 15. 360, 6.
 9. 361, 10. 19. 363, 26. 33. 366,
 14. 21. 368, 23. 372, 7. 373, 16.
 21. 374, 16. 375, 29. 376, 7. 14.
 377, 17. 378, 8. 381, 14. 16. 383,
 34. 36. 384, 12. 33. 386, 13. 387,
 9. 388, 19. 24. 389, 13. 390, 5.
 391, 13. 15. 21. 392, 11. 21. 29.
 393, 14. 394, 11*. 16. 397, 7. 31.
 402, 19. 403, 25. 404, 2. 406, 13.
 407, 2. 410, 10. 19. 416, 9. 417,
 19. 424, 17. 22. 426, 6. 17. 427,
 14. 428, 23. 441, 17. 19. 31. 442,
 24. 447, 6. 450, 5. 14. 461, 29.
 463, 31. 464, 14. 475, 6. 8. 477,
 13. 480, 20. 482, 10. 22. 485, 14.
 26. 486, 18. 487, 20. 489, 28. 496,
 23. 26. 498, 14. 21. 23. 499, 18.
 24. 501, 20. 502, 27. 503, 18. 505,

19. 506, 16. 18. *τινές* (Gegensatz zu Aristarch 127. II 398*, schliesst ihn zuweilen mit ein I 128. *τινές* (ἐκδόσεις), *τινά* (ἀντίγραφα) 47. ἐν τισι, nāml. τῶν ἐκδόσεων, τῶν ἀντιγράφων 129 f. ἐν τισι τῶν παλαιῶν 285, 8. ἐν τισι, nāml. τῶν ὑπομνημάτων 127*, 130.
- τιτίζω* I 213, 21. II 20.
τιμάγειν I 407, 16.
τοι, οί I 244, 6. 313, 7. 357, 1.
τοι, σοι I 475, 15. 528, 22.
τοι, τε I 351, 12.
τοίνεος II 263.
τό τοιοῦτον I 63. 632.
τοῖσδεσαι II 267.
τοῖσιν, οἷσιν I 578, 10.
τομοῦροι I 617, 3.
τόπος I 187, 9. 515, 16. 565, 19.
τό(ρ)θα I 404, 11.
τόσσα, ὅσσα I 608, 22.
τοτέ μιν — τοτέ δὲ I 295, 9.
τον enklit. I 465, 5.
τοῦννεουν II 268.
τοῦς, οὐς I 474, 25.
τρειν II 258*.
τριλλιστος II 113.
τριπῶλον, τριπύλον I 553, 12.
τρισυλλάβως I 550, 7. 592, 4. 613, 21.
τριχῶς I 33. 360, 29. 371, 21.
Τροίτη, Τροάτη I 181, 32. 550, 6. 577, 24. 592, 4. II 239*.
τροφόντα, τροφόντο I 531, 27.
Τρωάς, Τρωάς I 257, 2.
τρώων, τρεχέτην I 564, 17.
ττ st. τ I 420, 24*. vgl. II 296.
Τυδη I 627, 3. II 165.
τύπτειν I 402, 3.
τῶ, τῶ II 20.
τῶ, τῶν I 504, 8.
τῶνδεων II 268.
τῶς I 214, 17. 339, 26. 368, 19.
- ū* und *ŭ* wechselnd II 290 f.
v st. η I 244, 30*. *st. ι* 121, 11. 483, 4*. *st. ν* 245, 16*. *st. οι* 209, 5*.
ὑββάλλειν I 442, 28. 443, 27. II 121.
ὕγις I 219, 10. 274, 11. 321, 1. 327, 15. 358, 10. 361, 10. 373, 4. 382, 14. 390, 19.
Ἵδη I 68. 259, 24. 457, 6.
vi lang und kurz II 294.
υῖσαι, υῖσαι I 390, 5.
υῖεις, υῖεις I 505, 10.
υῖεῖ I 459, 5.
υῖε, υῖεῖ I 403, 14.
υῖός II 294. 437.
Ἵλη I 457, 6. II 126.
- ἕμεις* II 121.
ἕμιν I 247, 7. II 122.
ἕμός II 121.
ὑπαίξει, ὑπαλύξει I 460, 13.
ὑπακούειν I 448, 19.
ὑπεραεί I 328, 23.
ὑπερβατόν I 402, 4.
ὑπερβολή I 220, 12. 260, 18.
ὑπερβολικός I 530, 15.
ὑπερθετικός I 489, 29. ὑπερθετικῶς 369, 19.
ὑπηοίη I 617, 22.
ὑπίσχο I 451, 5.
ὑποβάλλειν I 266, 2.
ὑποδ(δ)είσαντες I 488, 17.
ὑποδέξιη I 298, 28.
ὑποδύσκολος I 294, 16.
ὑπόθεισι I 519, 12. II 599.
ὑπόκειται I 216, 4. 217, 22. 233, 21.
ὑπολαμβάνειν I 399, 18.
ὑπομνήματα Aristarch's I 22ff. (ὑπόμνημα im Singularis selten 24*) eine Art von Collegienheften 25. *τινά, ἔνια, τὰ πολλὰ τῶν ὑπομνημάτων* 24. 28. *τὰ ἡκριβωμένα, τὰ ἐξητασμένα* 24. ὑπομνήματα κατ' Ἀριστοφάνη 26. anonyme ὑπομνήματα bei Aristonikos und Didymos sind stets Aristarchische 25 f. ὑπομνήματα 22 ff. 206, 25. 209, 14. 215, 31. 216, 3. 217, 22. 233, 21. 249, 18. 262, 19. 318, 30. 324, 18. 329, 27. 407, 12. 494, 3. 540, 1. 547, 10. 555, 14. 559, 5. ἐν τοῖς Ἀριστοφάνη (ὑπομνήμασι?) 270, 6. 276, 5. 317, 29. vgl. 218, 5. 294, 11. 334, 6. ἐν τισι τῶν παλαιῶν ὑπομνημάτων 210, 6.
οἱ ὑπομνηματιστάμενοι I 398, 19.
ὑπόμνησις I 441, 19.
ὑπονοεῖν I III. 401, 26. 463, 14. 597, 13. II 133*.
ὑπόνοια I 232, 6.
ὑπονόσιον I 469, 22.
ὑποπτεύειν I 110 f. 335, 12. 401, 25. 456, 15. 508, 15. 523, 21. 561, 1. 565, 19. 596, 4. 601, 23. 604, 11. 1E. 611, 9. II 133*.
ὑποπτος I 447, 11.
ὑπό(ρ)ηνον I 314, 6.
ὑποτακτικόν I 187, 21. 202, 11. 523, 1.
ὑποτάσσειν I 238, 8. 260, 30. 286, 1. 301, 9. 31. 360, 9. 366, 2. 370, 19. 383, 16. 451, 13. 490, 29. 499, 23. II 142. 398*.
ὑποτιθέναι I 203, 27. 344, 20.
ὑποφαίνειν I 429, 30.
ὑποφθῆς I 277, 3.

ὑπόψιον I 233, 4.
 ὑπίος II 622.
 ὑφ' ἔν I 183, 20, 272, 10, 382, 21.
 426, 2, 466, 11. vgl. 403, 28.
 ὑφέντες, ἀφέντες I 196, 37.
 ὑψόσε, ὑψοῦ I 321, 12, 322, 4, 597, 10.
 φαινός II 383.
 φανήη, φανείη I 475, 12. II 123*.
 φάος, φῶος I 625, 28.
 φασί und φησί verwechselt I 204, 12*.
 τὰ φανλότερα, φαῦλα ἀντίγραφα, αἱ
 φαυλότερα I 47. οὐ φανλως 452, 18.
 Φειά, Φεά I 276, 17, 613, 16.
 φέρειν: οὐ φέρεται, οὐκ ἐφέρετο (ὁ
 στίχος) I 110, 112, 546, 34, 557, 2,
 569, 18, 31, 571, 1, 591, 4, 20,
 611, 16, 626, 28. φέρεσθαι zu er-
 gänzen 190, 20, 192, 18, 198, 26,
 220, 1, 277, 4, 488, 23. s. γράφειν.
 φεῦγα I 212, 12, 250, 32.
 φή, ὡς I 208, 7, 382, 8. II 123*, 460*.
 Φηγωναίε I 404, 24.
 Φηράς I 612, 23.
 Φήρη I 276, 20.
 φῆς, φῆς, ἐφῆς I 419, 31, 567, 15.
 φῆσθα, φῆσθα I 463, 6.
 φησί = Ἀριστάρχος φησι I 59 f. 198,
 27, 298, 12, 348, 29. = φέρεσθαι
 φησι 198, 25. φησί ausgefallen
 423, 21. überschüssig 507, 3.
 φῆσιν I 512, 14.
 φθάνει I 307, 15. II 127.
 φθ(ε)λής I 527, 10.
 φθ(ε)λαί I 549, 4.
 φθόγγος I 220, 24.
 φιλοκτεανέστατε I 181, 16. II 267.
 τὸ φιλότεκνον τοῦ ποιητοῦ I 534, 9.
 φλίφεται, θλίφεται I 619, 27.
 φοβεῖν I 384, 12.
 φόβος, τρόμος I 431, 26, 441, 10.
 φόνον, πόνον I 422, 22.
 Φόρυν I 508, 20.
 φράζειν I 383, 9.
 φράσαι, φράσον I 178, 23.
 φράσις I 227, 14, 309, 6, 385, 11,
 611, 16. φράσις εἰ γραφή 293, 8.
 φρενοδαλῆς II 370.
 φρονεῖς I 516, 21.
 φυλακούς I 504, 32.
 Φωκήων, Φωκείων I 221, 32, 422, 12.
 II 113.
 φῶος, φῶος I 403, 21.
 χαρακτήρ I 374, 7, 385, 11, 462, 16.
 Ἡσιόδειος χ. 428, 1, 611, 16.

χαρακτηριστικά I 319, 37.
 χαριέντως I 603, 2.
 αἱ χαριέστεραι, χαριέσταται (ἐκδό-
 σεις) I 13 f. 15, 46. ἡ χαριεστέρα
 τῶν Ἀριστάρχων 17, 27. χαριεστέρα
 (γραφή) 474, 5. αἱ χαριέστεραι
 γραφαὶ 588, 6. χαριεστέτη γραφή
 578, 4.
 χάρις, φάτις I 559, 23.
 χειρά, χειρά I 200, 26, 534, 11, 612, 5.
 χεῖω, χεῖω I 524, 23.
 χέρεια, χέρεια I 606, 18. II 120.
 χέρονιβον, -βα I 501, 5.
 χεῦ(σ)αι I 516, 2.
 χεῦ(σ)ω, χεῖω I 524, 8.
 χιάζειν I 625, 3, 629, 36.
 χρείως, χρείος I 533, 23.
 χρεῶ II 45.
 χρέως, χρείος I 334, 16, 335, 6.
 χρήσις I 470, 8, 501, 10.
 Χρομίον I 589, 8.
 χρονικῶς I 307, 33, 599, 21.
 χροός, χροός I 352, 6.
 χωρίς abgekürzt I 156*, 336, 6, 392,
 35*. χωρίς τό 428, 15*, 458, 3.
 χάωφ, χάωφ I 347, 11.

ψ schwindend II 275.
 ψαῶν, ψῆρας I 468, 14. II 120.
 ψευδέσαι, ψεύδεσαι II 114.
 ψυχαγωγία, διδασκαλία II 190.
 ψυχολογία II 173.
 ψυχρός I 541, 16, 543, 13.

Ω Schriftzeichen II 421, 425 f.
 ω und ω II 294. ω und o wech-
 selnd 292.
 ω st. ε I 197, 13*. st. ο 181, 24*.
 315, 15, 334, 28*. II 440 ff.
 Ωαρίων, Ωρίων II 248, 256, 456*.
 Ωγυλίην, Ωγυλίην I 509, 32.
 ᾧδε I 214, 6, 318, 6, 563, 26.
 ᾧδε, ᾧδε I 558, 13.
 ᾠκα, ᾠτω I 580, 19.
 ᾠκα, ᾠν I 380, 24. vgl. 563, 28.
 II 198*.
 ᾠλλοι, ᾠλλοι I 202, 7.
 -ων abgekürzt I 341, 1*.
 ᾠρεσσιν I 572, 7.
 ᾠριστοι, οἱ ἀριστοι I 322, 25.
 ᾠρντο, ᾠρν. I 519, 6.
 ᾠς st. η I 228, 28*.
 ᾠς abgekürzt II 701.
 ᾠς zu ergänzen I 448, 25.
 ᾠτειλή II 248.
 ᾠτώντα II 266.

Stellenregister.

- Alkaios Fr. 18, 19, 79,
126 Brgk. II 654 f.
- Anakreon Fr. 75, 81 Brgk. II 655.
- Anecd. Par. Cram. III p.
139, 16 I 195, 12.
 — p. 142, 10 I 198, 20.
 — p. 275, 8 I 183, 25*.
 — p. 332, 16 I 181, 10.
 — p. 340, 19 I 186, 4*.
- Anecd. Romanum
 p. 271, 16 Nck. I 121.
- Antimachos Fr. 111 Stoll II 657.
- Apollon. Dysk. Adv. p. 147,
24 Schn. I 72*, 230, 14.
 — Pronom. p. 48, 7 I 71, 121, 236, 24.
 — p. 88, 2 I 72*.
 — p. 106, 28 I 184, 5*.
 — p. 110, 12 I 16.
 — Synt. p. 77, 8 Bk. I 320, 4.
 — p. 167, 14 I 71.
- Apollon. Soph. p. 2, 26 I 243, 30.
 — p. 7, 14 I 236, 12.
 — p. 11, 2 I 491, 6.
 — p. 16, 22 I 608, 19.
 — p. 29, 14 I 434, 27.
 — p. 71, 34 I 628, 30.
 — p. 73, 1 I 321, 10*.
 — p. 75, 14 I 345, 9.
 — p. 94, 30 II 484*.
 — p. 114, 29 I 574, 17.
 — p. 124, 24 I 500, 4.
 — p. 126, 19 I 575, 20.
 — p. 126, 21 I 277, 23.
 — p. 133, 34 I 350, 35.
 — p. 147, 8 I 359, 8.
 — p. 162, 3 I 373, 9.
 — p. 166, 23 I 443, 16.
 — p. 165, 6 I 178, 23*.
 — p. 165, 9 I 383, 8.
- Archilochos Fr. 54 Brgk. II 653.
 Fr. 136 II 654.
- Ariaithos Fragm. II 693 f.
- Aristeides τέχνη. 67. I 14 II 488 ff.
- Aristophanes Frösche 187
 I 585, 21, 31, 586, 2.
 Aristophanes Vög. 65, 68 II 656.
- Aristot. Rhet. I 15 II 395 ff. 403.
 — Thierk. IX c. 32 I 465*.
 Athen. I p. 12^f II 87.
 — II p. 63^a I 73.
 — V p. 180^b I 536, 18.
 — V p. 181^c I 439, 16, 536, 22.
 — V p. 180^e I 440, 21.
 — V p. 188^f I 538, 16.
 — VI p. 228^c I 614, 27.
 — XI p. 498^f I 605, 16.
 — XIV p. 634^c II 170.
 Anson. epist. 18, 29 II 172*.
- Batrachomyom. 83, 92, 107.
202 II 635*.
- Choirobosk. zu Theodos.
 p. 395, 22 I 342, 30*.
 — p. 563, 5 I 178, 6.
- Cicero de divin. II 30, 64 I 213, 33.
 — epist. ad Att. I 14, 3 II 170*.
 — epist. ad fam. III 11, 5 II 172*.
 — IX 10, 1 II 172*.
- Dio Chrysost. 36 p. 78 R. II 117*.
- Diodor VI 7, 4 u. 5 Dind. II 712 f.
- Dionys. Perieg. II 587 ff.
- Dionys. Thr. p. 629, 8 Bk. II 172*.
- Epim. Hom. in Cramer's An.
 Ox. I II 606 ff.
 — p. 51, 29 I 256, 14.
 — p. 63, 18 I 374, 26*.
 — p. 73, 27 I 256, 13.
 — p. 112, 7 I 468, 25*.
 — p. 121, 7 II 657.
 — p. 122, 13 II 657.
 — p. 195, 1 II 657.
 — p. 196, 32 I 266, 18.
 — p. 203, 20 I 362, 28.
 — p. 209, 16 I 236, 3.
 — p. 234, 4 I 214, 18.
 — p. 239, 2 I 237, 10.
 — p. 262, 19 I 181, 8.
 — p. 306, 16 I 178, 13*.
 — p. 306, 28. I 187, 22.
 — p. 315, 27 I 597, 7.

Etym. Flor. p. <u>211</u> Mill.	I 602, 4.	Hom. II. B	144	II 460*.
Etym. Gud. p. <u>318</u> , 1	I 237, 10.	—	168	II 479*.
— p. <u>367</u> , 6	I 181, 6.	—	193 ff.	II 137*.
— p. <u>664</u>	II 172*.	—	239	II 128*.
Etym. Magn. p. <u>82</u> , 43	I 230, 34.	—	269	II 118*.
— p. <u>138</u> , 2	I 429, 9.	—	314	II 20.
— p. <u>169</u> , 11	I 556, 19.	—	319	II 135*.
— p. <u>179</u> , 43	II 638*.	—	423	II 165.
— p. <u>316</u> , 25	I 629, 19.	—	520	II 125.
— p. <u>368</u> , 36	I 345, 21.	—	644	II 314*.
— p. <u>507</u> , 16	I 237, 10.	—	546 ff.	II 399.
— p. <u>513</u> , 44	I 585, 28.	—	549	II 341.
— p. <u>634</u> , 9	I 629, 24.	—	553 ff.	II 401.
— p. <u>657</u> , 24	I 345, 6.	—	558	II 395 ff.
— p. 815	II 138*.	—	658	II 125.
Euripides Fr. 868 Nck.	II 656.	—	665	II 99.
Eustath. p. <u>366</u> , 3	I 169, 228, 18.	—	723	I 167.
— p. <u>377</u> , 38	I 481, 29.	—	Γ 18	II 103.
— p. <u>490</u> , 41	II 20.	—	244	I 71.
— p. <u>692</u> , 21	I 282, 8.	—	262	II 99.
— p. <u>785</u> , 41	II 394.	—	447	II 453*.
— p. <u>872</u> , 17	I 119.	—	Ζ 235	II 114.
— p. <u>966</u> , 6	I 367, 5.	—	E 133	I 160*.
— p. 1108, 7	I 422, 14.	—	256	II 258*.
— p. 1176, 11	I 445, 23.	—	567	II 356.
— p. 1193, 25	I 201, 25.	—	638	II 125.
— p. 1331, 5	I 493, 10*.	—	709	I 162, 167.
— p. 1468, 37	I 532, 4.	—	787	II 130*.
— p. 1505, 28	I 351, 5.	—	808	II 142, 398*.
— p. 1580, 18	I 567, 30*.	—	Z 34	II 126.
— p. 1610, 47	I 21.	—	157	II 131.
— p. 1640, 34	I 21.	—	265	I 446, 7.
— p. 1651, 13	I 578, 31.	—	479	II 351 ff.
— p. 1769, 10	I 610, 5.	—	H 88	II 357.
— p. 1773, 27	I 178, 27.	—	100	I 344, 16.
— p. 1857, 64	I 626, 13.	—	326	I 163.
	—	—	428	I 144.
	—	—	Θ 133	II 358.
Hellankos Fr. (IV p. 630	—	—	423	II 128.
Müll.)	II 655*.	—	526	II 286.
Herakleitos Hom. Alleg.	II 642 ff.	—	I 140	II 142.
Herodian. II 18, 2 Ltz.	II 24.	—	154	I 143.
— II 634 ff.	II 669 ff.	—	159	II 142.
— II 908 ff.	II 683 ff.	—	212	II 198*.
Hesiod. Theog. 319	II 367*.	—	458 ff.	I 73, 1479.
Hom. II. A 5	II 83, 87 ff. 217.	—	K 65	I 164, 167.
— 9	II 477*.	—	252	II 358.
— 117	II 333.	—	574	II 301*.
— 265	II 397*.	—	A 69	II 356*., 361.
— 277	II 82, 111.	—	130	II 314 f. 324 f.
— 298	II 96.	—	272	II 268.
— 424	II 108.	—	484	I 164, 167.
— 484	II 108 f.	—	538	I 144.
— 524	II 177*.	—	686	I 167.
— 548	II 283.	—	M 131	I 150.
— 585, 598	II 97.	—	372	II 405.
— B 12	II 97.	—	435	II 114.
— 45	II 170*.	—	N 28	I 167.

Hom. II. N	78	I 148*	Hom. II. Ω	192	I 167.	
—	107	II 129*	—	636	I 144.	
—	147	I 164. 167.	Hom. Od. α	3	II 150. 216.	
—	172	II 126.	—	38	II 26. 149.	
—	399	II 129.	—	97	II 136.	
—	643	I 62.	—	356 ff.	II 136*.	
—	658 f.	I 62 f.	—	β 338	II 435.	
—	808	II 142.	—	δ 15 ff. 173.	II 217*.	
—	II 44	II 347 f.	—	74	I 73.	
—	70	I 148*	—	119	II 166.	
—	136	II 142.	—	127	II 357*.	
—	199	II 335*.	—	158 ff.	II 136.	
—	208	II 129*.	—	285 ff.	II 136.	
—	249	II 357.	—	474	II 357.	
—	499	II 460*.	—	705	II 166.	
—	500	I 62.	—	ε 337	II 138.	
—	O 18	II 357.	—	455	II 24.	
—	33	II 137.	—	473	II 347 f.	
—	71	II 110.	—	ζ 313 ff.	II 477.	
—	232	II 130*.	—	η 289	II 102*.	
—	307	II 99*.	—	θ 353	II 357*.	
—	II 70	I 265, 8.	—	ι 30	II 477.	
—	92	II 110.	—	167	II 315*.	
—	174	I 82*.	—	283	II 260*.	
—	379	I 328, 6.	—	425	II 128.	
—	445	II 127*.	—	κ 19	II 25.	
—	526	I 144.	—	58	II 357*.	
—	558	II 118*.	—	λ 38 ff.	II 135*.	
—	636	II 99.	—	302	II 357*.	
—	857	II 359*.	—	474	II 358.	
—	P 134 ff.	II 138.	—	μ 203	II 358.	
—	585	II 477.	—	ν 273	II 128.	
—	745	II 358.	—	315	II 441*.	
—	Σ 10 f.	II 138*.	—	ο 153	II 441*.	
—	39 ff.	II 136.	—	317	II 165.	
—	174	II 110.	—	334	II 314 f. 324 f.	
—	222	II 126.	—	π 372	II 356.	
—	356 ff.	I 82*.	—	ρ 52	II 20.	
—	604	I 73. II 479.	—	221	II 357*.	
—	T 77	I 75.	—	σ 35	II 456*.	
—	189	II 441*.	—	τ 136	II 165.	
—	T 259	II 128.	—	360	II 361.	
—	269 ff.	II 136.	—	φ 15	II 314 f. 324 f.	
—	484	II 125*.	—	χ 175	II 314 f. 324 f.	
—	Φ 252	II 118*.	—	192	II 314 f. 324 f.	
—	480	II 479*.	—	395	II 360 ff.	
—	536	II 347.	—	ω 266	II 341.	
—	600	II 128.	Hom. Hym. Apollo	31	II 314*.	
—	X 363	II 359*.	—	Demet.	113	II 362.
—	Ψ 160	I 166 f.	Horat. epist.	II 3, 450	II 170. 172.	
—	221	II 314 f. 324 f.	—	—	—	
—	361	II 361.	Ibykos Fr.	55 Brgk.	II 655.	
—	538	II 142.	Ion Fr.	2, 5 Brgk.	II 314*.	
—	546	I 167.	Joseph. gegen Apion	I 2	II 389*.	
—	616	II 339*.	Lukianos ἀληθ. σοφ.	II 20	—	
—	792	II 258*.	p. 117	—	II 173.	
—	Ω 6	II 128. 359*.	—	—	—	
—	43	II 88*.	—	—	—	

Martialis IX <u>11</u> , <u>14</u>	II <u>125*</u>	Schol. Hom. A	<u>542</u>	I <u>145*</u>
			<u>567</u>	I <u>121*</u>
			<u>581</u>	I <u>104*</u>
Paraphr. Dionys. Perieg.	II <u>553 ff.</u>		<u>585</u> , <u>598</u>	I <u>119</u>
— Hom. II.	II <u>486 ff.</u>		B <u>8</u>	I <u>185</u> , <u>14</u> .
— Oppian. Kyn.	II <u>597 ff.</u>		<u>111</u> I <u>38</u> , <u>42</u> , <u>50</u> , <u>66</u> .	
Pindar Fr. <u>129</u> , <u>229</u>				II <u>186*</u>
Brkg.	II <u>655</u>		<u>112</u>	II <u>18</u>
Plato Rep. 393 ^d	II <u>487 ff.</u>		<u>131</u>	I <u>36</u>
Plutarch Alex. c. 8	II <u>433*</u>		<u>133</u>	I <u>65</u>
— Alkib. c. 7	II <u>432*</u>		<u>180</u>	I <u>104</u>
— Sol. c. 10	II <u>400 f.</u>		<u>192</u>	I <u>136</u> , <u>138*</u>
— Thes. c. 20	I <u>594</u> , <u>3</u> .		<u>196</u>	I <u>119</u> , II <u>106</u> .
— πῶς δεῖ τὸν νεόν			<u>266</u>	I <u>128</u>
π. ἀ. p. 26 ^f	I <u>73</u> .		<u>278</u>	I <u>133</u>
Porphyrus p. <u>120</u> , <u>5</u>			<u>300</u>	I <u>108*</u>
Schrad.	I <u>335</u> , <u>13</u> .		<u>318</u>	I <u>67</u>
— p. <u>174</u> , <u>27</u>	I <u>337</u> , <u>27</u> .		<u>319</u>	I <u>137</u>
— p. <u>177</u> , <u>31</u>	I <u>340</u> , <u>28</u> .		<u>355</u>	I <u>113</u>
— p. <u>233</u> , <u>3</u>	I <u>75*</u> .		<u>393</u>	I <u>103</u>
— p. <u>274</u> , <u>8</u>	I <u>465*</u> .		<u>412</u>	I <u>133 f.</u>
— p. <u>447</u>	I <u>460</u> , <u>13*</u> .		<u>420</u>	I <u>23 f.</u>
			<u>427</u>	I <u>146</u>
			<u>436</u>	I <u>170</u>
Schol. Aristoph. Fried.			<u>436</u>	I <u>119</u>
<u>778</u>	I <u>570</u> , <u>15</u> .		<u>462</u>	I <u>136*</u>
— Vögel 1177	I <u>195</u> , <u>17</u> .		<u>517</u>	I <u>36</u>
Schol. Dionys. Perieg.	II <u>574 ff.</u>		<u>582</u>	I <u>104</u>
Schol. Dionys. Thr.			<u>634</u>	I <u>134</u>
p. <u>737</u> , <u>8</u>	I <u>241</u> , <u>25</u> .		<u>744</u>	I <u>82*</u>
Schol. Eurip. Tro. <u>44</u>	I <u>456</u> , <u>16</u> .		<u>798</u>	I <u>133</u>
Schol. Hesiod. WT. 3 ff.	II <u>552</u> .		Γ <u>18</u>	I <u>45*</u>
Schol. Hom. A	II <u>512*</u> .		<u>97</u>	I <u>104</u>
— <u>3</u> , <u>8</u>	II <u>156</u> .		<u>103</u>	I <u>98</u>
— <u>14</u>	II <u>157</u> .		<u>144</u>	I <u>31</u>
— <u>32</u> , <u>51</u>	I <u>105</u> .		<u>150</u>	I <u>104</u>
— <u>27</u>	I <u>135</u> , <u>136*</u> .		<u>193</u>	I <u>108*</u>
— <u>108</u>	I <u>135</u> , <u>137</u> .		<u>292</u>	I <u>121*</u>
— <u>124</u>	I <u>118</u> .		<u>348</u>	I <u>117</u>
— <u>126</u>	I <u>185</u> , <u>11</u> .		<u>400</u>	I <u>77*</u>
— <u>129</u>	II <u>239*</u> .		<u>416</u>	I <u>113</u>
— <u>169</u>	I <u>119</u> .		Δ <u>43</u>	I <u>136</u>
— <u>203</u>	I <u>107*</u> .		<u>139</u>	I <u>131</u> , <u>133</u> <u>152*</u>
— <u>222</u>	I <u>633 f.</u>		<u>142</u>	I <u>37</u>
— <u>268</u>	I <u>96</u> .		<u>161</u>	I <u>134</u>
— <u>273</u>	I <u>118*</u> .		<u>228</u>	II <u>238</u>
— <u>304</u>	I <u>78*</u> .		<u>235</u>	II <u>115</u>
— <u>350</u>	I <u>150*</u> .		<u>277</u>	I <u>107 f.</u>
— <u>361</u>	I <u>185</u> , <u>12</u> .		<u>282</u>	I <u>107</u>
— <u>404</u>	I <u>170</u> , II <u>19</u> .		<u>384</u>	I <u>627</u> , <u>3</u> .
— <u>424</u>	I <u>45*</u> , <u>170*</u> , <u>633 f.</u>		<u>527</u>	I <u>27</u> , <u>130</u> .
— <u>464</u>	I <u>78</u> .		E <u>60</u>	I <u>113</u>
— <u>490</u>	I <u>60*</u> .		<u>104</u>	I <u>142*</u>
— <u>492</u>	I <u>60*</u> .		<u>132</u> , <u>192</u>	I <u>105</u>
— <u>522</u>	I <u>118</u> , II <u>432</u> .		<u>227</u>	I <u>78*</u>
— <u>524</u>	I <u>28</u> .		<u>231</u>	I <u>119</u>
— <u>531</u>	I <u>120</u> .		<u>293</u>	I <u>124</u>
— <u>534</u>	I <u>125</u> .		<u>329</u>	I <u>134</u>

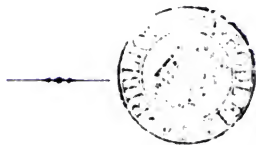
Schol.	Hom.	E		Schol.	Hom.	Θ	
—	—	630	I 146*	—	—	213	I 98, 131.
—	—	696	I 170*	—	—	221	I 40.
—	—	697	I 131, 152*	—	—	235	I 67, II 85*, 92.
—	—	700	I 52*	—	—	284	I 55*, 56.
—	—	703	I 116 f.	—	—	290	I 103.
—	—	725	I 152*	—	—	304	I 5.
—	—	731	I 66*	—	—	312	II 105.
—	—	797	I 124.	—	—	349	I 35*.
—	—	808	I 38.	—	—	378	II 127.
—	—	814	I 134.	—	—	513	I 5, 38, 113*.
—	—	846	I 162*	—	—	527 f.	II 133*.
—	—	856	II 239*	—	—	535	I 52, 111 II 141.
—	—	857	I 65, 130.	—	—	557	I 55*.
—	—	901	I 163.	—	—	560	I 150*.
—	Z	4	I 19*, 26 f. 169.	—	p. 296, 18 Dind.	—	I 42*.
—	—	54	I 124.	—	/	18	I 66.
—	—	76	I 36, 38, 113*.	—	—	23	I 56.
—	—	132	I 30.	—	—	44	I 125.
—	—	250	I 185, 14.	—	—	76	I 152*.
—	—	266	I 108*.	—	—	88	I 109.
—	—	285	I 132.	—	—	104	I 150*.
—	—	353	I 155.	—	—	128	I 66.
—	—	434	II 19.	—	—	192	I 77*.
—	—	435	I 150*.	—	—	214	I 136.
—	—	459	II 353*.	—	—	222	I 99*, 114, II 84 ff.
—	—	478	I 125.	—	—	241	II 650*.
—	—	510	I 104.	—	—	324	I 135*.
—	H	5	I 128.	—	—	327	I 151*.
—	—	6	I 27.	—	—	349	I 28, 112 f.
—	—	32	I 53.	—	—	368	I 150*.
—	—	33	I 104.	—	—	394	I 121.
—	—	64	I 36*.	—	—	401	I 54.
—	—	95	I 130.	—	—	404	II 105.
—	—	113	I 105, 149.	—	—	453	I 79.
—	—	130	I 19, 24.	—	—	464	I 38.
—	—	146	I 136.	—	—	472	I 66.
—	—	177	I 33.	—	—	478	I 102*.
—	—	186	I 136 f.	—	—	567	I 76*.
—	—	198	I 57.	—	—	571	I 150*.
—	—	222	I 162*.	—	—	584	I 109.
—	—	238	I 76*.	—	—	653	I 149*.
—	—	298	II 158.	—	—	681	I 36, 112.
—	—	353	I 66.	—	—	688	I 57, 98, 170 f.
—	—	368	I 162*.	—	—	694	I 57, 149, 171.
—	—	380	I 162*.	—	—	698	I 108.
—	—	385	I 162*.	—	—	700	I 129.
—	—	409	I 133.	—	p. 273* 4 Bk.	—	I 172*.
—	—	428	I 5, 99.	—	K	38	I 29.
—	—	443	I 56*.	—	—	41	I 104, 160.
—	—	461	I 124.	—	—	46	I 27.
—	—	462	I 57.	—	—	48	I 107 f.
—	—	458	I 146*.	—	—	53	I 80.
—	—	475	I 118.	—	—	124	I 38.
—	—	482	II 221*.	—	—	240	I 57*, 58*.
—	p. 267, 2 Dind.	—	I 42*.	—	—	253	I 56*.
—	Θ	10	I 132.	—	—	323	I 150*.
—	—	81	I 27.	—	—	362	I 19.
—	—	137	I 108*, 156.	—	—	385	I 155.

Schol. Hom. K	397	I 16. 74*. 79.	Schol. Hom. Ξ	418	I 133.
		117*. II 138 ff.		437	I 92.
	497	I 56*.		470	I 132.
	505	I 34.		O 10	I 105.
	A 55	I 54*.		56	I 60*.
	72	I 78*.		64	I 57.
	103	I 132.		71	II 80.
	104	I 11*.		86	I 35. 52. 54.
	130	II 238. 314.		104	I 129.
	135	I 132.		119	I 53*.
	142	I 128.		272	I 118.
	160	I 80*.		336	II 637*.
	307	I 97.		394	I 37. 130. 184. 5*.
	348	I 132.		459	I 125.
	490	I 105 f.		531	I 106.
	546	I 104.		540	I 158*.
	549	II 113*.		563	I 109.
	632	I 65.		639	I 147*.
	755	I 156*.		666	I 154*.
	M 20	II 377.		705	I 80*.
	44	I 152.		741	I 117.
	90	I 160.		II 97	I 110.
	161	I 124.		105	I 130.
	175	I 87.		252	I 33.
	213	I 108*.		354	I 134*.
	277	I 38.		390	I 80.
	371	I 104.		467	I 39. II 92*.
	382	I 215. 15.		613	I 21*.
	435	I 131.		636	I 131. II 92.
	463	I 105.		666	II 720.
	N 2	I 36. 39.		854	I 134.
	8	I 78*.		P 139	I 139. 141*.
	21	I 106.		178	II 85*.
	238	I 161*.		214	I 124.
	315	I 25. 78*. 100*.		229	I 139.
	358	I 125.		607	I 35*. 42*. 99.
	359	I 35.		710	I 147*.
	366	I 105.		Σ 14	I 99. 136.
	374	I 125.		34	I 104. 139.
	399	I 137.		53	I 139.
	443	I 124*.		123	I 60*.
	460	I 146.		142	I 100*.
	613	I 124*.		207	I 38. 113. II 92 ff.
	731	I 162*.		317	I 65. 120.
	824	I 125.		381	I 162*.
	827	II 421.		499	I 122.
	Π 37	I 53*.		501	I 139.
	44	II 47.		567	I 100*.
	62	I 125.		T 76	I 117*.
	75	I 103.		79	I 74.
	89	I 5.		81	I 61.
	95	I 57*.		95	I 120.
	114	I 57.		327	I 45*.
	157	I 116 f.		365	I 16.
	168	I 33.		386	I 172*.
	208	I 60.		390	I 150*.
	259	I 120*. 121*.		407	I 67.
	382	I 130. 132*.		T 62	I 156.

Schol. Hom. Γ	99	I 156*	Schol. Hom. Ω	293, 311	I 160*
—	114	II 105.	—	329	I 155*, 161.
—	155	I 127.	—	332	I 77.
—	195	I 135.	—	370	I 152.
—	228	I 124.	—	420	II 433*.
—	243	I 160.	—	524	I 159*.
—	255	I 99*.	—	557	I 42*.
—	346	I 106.	—	558	I 167.
—	447 (451)	I 166.	—	566	I 106.
—	467	I 147*.	—	604	I 150*.
—	Φ 11	I 185, 6.	—	636	I 102, 109.
—	18	I 148 f.	—	663	I 169*.
—	111	I 42*.	—	697	I 92.
—	130	I 37.	—	701	I 36*.
—	160	I 160.	—	764	I 136*.
—	162	I 77.	Schol. Hom. α	2 ff.	II 549 ff. 552.
—	246	I 35.	—	4	II 703.
—	265	I 148.	—	10	II 708.
—	319	I 34.	—	20	II 703*.
—	363	I 129.	—	145	II 710.
—	442	I 36*.	—	155	II 708.
—	446	I 152.	—	185	I 58.
—	492	I 128.	—	261	II 703.
—	493	I 147*.	—	275	II 706.
—	542	I 99.	—	298	II 708.
—	586	I 122.	—	379	I 46.
—	607	I 136.	—	β 8 ff.	II 550 f.
—	X 108	I 33.	—	19	I 111.
—	129	I 106, 156.	—	42	II 105*.
—	132	I 129.	—	61	II 699, 710.
—	251	I 47, 149.	—	65	II 695.
—	315	I 123.	—	68	II 651.
—	329	I 48*.	—	73	II 550.
—	379	II 126.	—	137	I 118.
—	388	I 144*.	—	151	II 551.
—	468	I 66.	—	152	II 703.
—	Ψ 156	I 155*.	—	190	I 181, 18.
—	169	I 65.	—	196	II 551*.
—	198	I 156.	—	206	I 110.
—	206	I 152.	—	237	II 706.
—	244	I 106.	—	260	I 33.
—	259	I 58*.	—	313	I 587, 21.
—	273	I 65.	—	322	II 133*.
—	287	I 99.	—	366	II 706.
—	391	I 161.	—	386	II 552.
—	414	I 33.	—	391	II 706.
—	464	I 134*.	—	397	II 706.
—	504	I 108*.	—	412	II 706.
—	548	I 120.	—	422	I 150*.
—	568	I 106.	—	γ 6	II 706.
—	623	I 92, 150*.	—	24	I 5*.
—	759	I 185, 7.	—	34	II 706.
—	767	I 162*.	—	71	I 64.
—	879	I 99, 144.	—	73	II 706.
—	Ω 110	I 125.	—	84	II 706.
—	241	I 66, 184, 5*.	—	151	I 47.
—	292	I 106.	—	199	II 134*.
—	292, 310	I 160*.	—	238	II 706.

Schol.	Hom.	γ	I	II	Schol.	Hom.	ϕ	I	II
—	—	241	I 111.	—	—	81	—	—	II 137*.
—	—	246	—	II 706.	—	142	—	—	I 110.
—	—	267	—	II 704.	—	163	—	—	II 701*.
—	—	269	—	II 699.	—	173	—	—	II 707.
—	—	332	—	II 700.	—	177	—	—	II 705.
—	—	341	—	II 702.	—	186	—	—	II 704.
—	—	344	—	II 701.	—	207	—	—	II 711.
—	—	372	—	II 701*.	—	221	—	—	II 702.
—	—	399	—	II 700.	—	236	—	—	II 701.
—	—	401	—	II 706.	—	246	—	—	II 696.
—	—	422	—	II 694*.	—	260	—	—	II 707.
—	—	464	—	II 701.	—	375	—	—	II 697.
—	δ	1	—	II 699. 705.	—	393	—	—	II 697.
—	—	15	—	II 81*., 140*.	—	494	—	—	II 705. 708.
—	—	19	—	I 440., 1*.	—	505	—	—	I 33.
—	—	29	—	II 701.	—	515	—	—	II 697.
—	—	50	—	II 708.	—	519	—	—	II 711.
—	—	97	—	II 707.	—	564	—	—	I 111. II 705.
—	—	248	—	I 61.	—	35	—	—	II 697.
—	—	250	—	II 708.	—	39	—	—	II 705.
—	—	339	—	I 543., 24.	—	54	—	—	II 697.
—	—	441	—	I 123.	—	64	—	—	II 697. 711.
—	—	493. 495	—	II 708.	—	116	—	—	II 697.
—	—	499	—	II 708.	—	245	—	—	II 702.
—	—	511	—	II 138*.	—	252	—	—	II 695.
—	—	621. 627	—	II 708.	—	326	—	—	II 698.
—	—	671	—	II 702.	—	350	—	—	II 698. 701*.
—	—	672	—	II 711.	—	373	—	—	II 712.
—	—	776	—	II 708.	—	386	—	—	II 705.
—	ε	72	—	II 702.	—	411	—	—	II 698.
—	—	79	—	I 598., 11.	—	242	—	—	I 112.
—	—	83	—	I 5.	—	390	—	—	II 708.
—	—	182	—	II 702.	—	411. 416	—	—	II 708.
—	—	272	—	I 150*.	—	427 f.	—	—	II 708.
—	—	281	—	II 701.	—	435	—	—	II 708.
—	—	299	—	II 707.	—	443	—	—	II 708.
—	—	334	—	I 579., 21.	—	453. 468	—	—	II 708.
—	—	ζ 106	—	I 82*.	—	495	—	—	II 693 f. 708.
—	—	144	—	II 133*.	—	502	—	—	II 709.
—	—	263 ff.	—	II 704.	—	512	—	—	II 701.
—	—	293	—	II 704.	—	528. 530	—	—	II 709.
—	—	318	—	II 704*.	—	551. 567	—	—	II 709.
—	—	η 87	—	II 707.	—	573	—	—	II 709.
—	—	107	—	I 448., 21. II 702.	—	236	—	—	II 712.
—	—	—	—	704.	—	245	—	—	I 110.
—	—	119	—	II 704.	—	263 f. 266	—	—	II 709.
—	—	122	—	II 704.	—	286	—	—	II 709.
—	—	126	—	II 707.	—	291	—	—	II 710.
—	—	169	—	II 702.	—	321	—	—	II 637*.
—	—	216	—	II 707.	—	385	—	—	I 64.
—	—	214	—	II 696. 700.	—	428	—	—	I 123.
—	—	289	—	I 60.	—	454	—	—	I 123.
—	—	299	—	II 700.	—	525	—	—	I 112.
—	—	303	—	II 701.	—	568	—	—	I 111.
—	—	311	—	I 111 f.	—	634	—	—	I 173*.
—	—	347	—	II 701.	—	61	—	—	II 703*.
—	—	θ 21	—	II 702.	—	120	—	—	II 703*.
—	—	63	—	II 701. 707*.	—	163	—	—	I 111.

Schol. Hom. μ	<u>249</u>	I <u>34.</u>	Schol. Hom. τ	<u>130</u>	I <u>123.</u>
—	<u>374</u>	I <u>123.</u>	—	ζ <u>31</u>	I <u>111.</u>
—	<u>439</u>	I <u>112.</u> <u>123.</u>	—	ψ <u>236</u>	I <u>110.</u> II <u>220*.</u>
—	<u>445</u>	I <u>111.</u>	—	ω <u>1</u>	II <u>637*.</u>
—	ν <u>320</u>	I <u>111.</u>	Schol. Il. I p. 1 f. Dind.		I <u>61 ff.</u>
—	<u>390</u>	I <u>111.</u>	Schol. Oppian. Kyn.		II <u>597 ff.</u>
—	ξ <u>20</u>	I <u>110.</u>	Schol. Pind. Ol. VII <u>62</u>	I <u>225.</u> <u>33.</u>	
—	<u>112</u>	I <u>33.</u>	Schol. Theokrit. I <u>34</u>	I <u>615.</u> <u>23.</u>	
—	<u>132</u>	I <u>82*.</u>	—	I <u>117</u>	I <u>603.</u> <u>5.</u>
—	<u>162</u>	I <u>111.</u>	Seneca epist. mor. XIII <u>3</u>		II <u>172*.</u>
—	\omicron <u>45</u>	I <u>111.</u>	(88), <u>39</u>		II <u>172*.</u>
—	<u>497</u>	I <u>33.</u>	Sophokles Fr. <u>359</u> Nck.		II <u>656.</u>
—	π <u>101.</u> <u>162</u>	I <u>111.</u>	Strabo I p. <u>3</u>		I <u>434.</u> <u>22.</u>
—	<u>281</u>	I <u>111.</u>	— VII p. <u>302</u>		II <u>638*.</u>
—	ρ <u>460.</u> <u>475</u>	I <u>111.</u>	— VIII p. <u>333</u>		II <u>417*.</u>
—	<u>501</u>	I <u>111.</u>	— IX p. <u>394</u>		II <u>400.</u>
—	<u>555</u>	I <u>234.</u> <u>20*.</u>	— XIII p. <u>594</u>		II <u>433*.</u>
—	<u>581</u>	I <u>123.</u>			
—	σ <u>27</u>	I <u>123.</u>			
—	<u>115</u>	I <u>111.</u>	Themistagoras Fr. <u>3</u> Müll.		II <u>656*.</u>
—	<u>229</u>	II <u>134*.</u>	Theodosios <i>καρόνης</i>		II <u>677 ff.</u>
—	<u>282</u>	I <u>20.</u>	Tzetzes Hom. Alleg.		II <u>609*.</u>



Lexikon, ausführliches, der griechischen und römischen Mythologie. Unter Mitredaktion von Th. SCHREIBER herausgegeben von W. H. ROSCHER. Mit zahlreichen Abbildungen. Sechste Lieferung. [S. 897—1056.] Lex-8. geh. n. *M* 2.—

Loewy, Emanuel, Inschriften griechischer Bildhauer. Mit Facsimiles herausgegeben. Gedruckt mit Unterstützung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien. [XL u. 410 S.] gr. 4. geh. n. *M* 20.—

Menge, Rudolfus, et Sigmundus Preuss, Lexicon Caesarianum. Fasc. I. [128 Sp.] gr. Lex-8. geh. n. *M* 1.60.

Müller, Lucian, Metrik der Griechen und Römer. Für die obersten Klassen der Gymnasien und angehende Studenten der Philologie bearbeitet. Mit einem Anhang: Entwicklungsgang der antiken Metrik. Zweite Ausgabe. [XII u. 86 S.] gr. 8. In Leinwand geb. n. *M* 1.50.

Ostermann, Dr. Christian, Professor, Gymnasial-Oberlehrer a. D., lateinisches Vocabularium, grammatisch geordnet, in Verbindung mit einem Übungsbuche. Mit Berücksichtigung der neuen deutschen Rechtschreibung. gr. 8. kart.

I. Abt. Für Sexta. 26. Doppel-Auflage. [34 S.] *M* —.30.

II. Abt. Für Quinta. 18. Doppel-Auflage. [38 S.] *M* —.30.

—— lateinisches Übungsbuch im Anschluß an ein grammatisch geordnetes Vocabularium. Mit Berücksichtigung der neuen deutschen Rechtschreibung. gr. 8. geh.

I. Abt. Für Sexta. 22. verbesserte Doppel-Auflage. [VIII u. 132 S.] *M* —.75.

II. Abt. Für Quinta. 16. verbesserte Doppel-Auflage. [VI u. 154 S.] *M* —.90.

IV. Abt. Für Tertia. 11. verbesserte Doppel-Auflage. [VIII u. 219 S.] *M* 1.20.

Platonis opera omnia. Recensuit, prolegomenis et commentariis instruxit GODOFREDUS STALLBAUM. Vol. VI. Sect. II. Ed. II. Et. s. t.: Platonis Meno et Euthyphro. Incerti scriptoris Theages, Erastae, Hipparchus. Recensuit, prolegomenis et commentariis instruxit AD. RICHARDUS FRITZSCHE, Gymnasii regii Chemnitiensis collega. [VIII u. 347 S.] gr. 8. geh. *M* 6.—

Psalterium, das tironische, der Wolfenbütteler Bibliothek. Herausgegeben vom königl. Stenographischen Institut zu Dresden. Mit einer Einleitung und Übertragung des tironischen Textes von Dr. OSKAR LEHMANN, Mitglied des königl. Stenographischen Instituts. [IV u. 208 S. Text u. 245 lithogr. S.] gr. 8. geh. n. *M* 10.—

Roszbach, August, u. Rudolf Westphal, Theorie der musischen Künste der Hellenen. Als dritte Auflage der Roszbach-Westphalschen Metrik. Erster Band. A. u. d. Titel: Griechische Rhythmik von RUDOLPH WESTPHAL, Ehrendoktor der griechischen Sprache und Litteratur an der Universität Moskau, Prof. u. D. Als dritte Auflage der griechischen Rhythmik und der Fragmente und Lehrsätze der griechischen Rhythmiker. [XXIV u. 305 S.] gr. 8. geh. n. *M* 7.50.

Theophanis chronographia. Recensuit CAROLUS DE BOOR. Volumen II. Theophanis vitas, Anastasii Bibliothecarii historiam tripartitam, dissertationem de codicibus operis Theophanei, indices continens. [788 S.] gr. 8. geh. n. *M* 30. —

Wescner, Dr. P., griechisches Elementarbuch, zunächst nach den Grammatiken von Curtius, Koch und Franke-Bamberg. Erster Teil. Das Nomen und das regelmäßige Verbum auf ω nebst systematisch geordnetem Vocabular. Erste Auflage. [IV u. 116 S.] gr. 8. geh. *M* —.90.

Zarncke, Eduardi, Symbolae ad Iulii Pollucis tractatum de partibus corporis humani. [76 S.] gr. 8. geh. n. *M* 1.60.

Zieliński, Dr. Th., Docent an der Universität St. Petersburg, die Gliederung der altattischen Komödie. Mit einer lithographischen Tafel in Farbendruck. [VIII u. 399 S.] gr. 8. geh. n. *M* 10. —



